

DER ZIRKEL

33. JAHRGANG

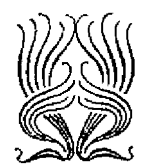
1902-1903

EIGENTÜMER: NICHTPOLITISCHER VEREIN „HUMANITAS“

REDAKTEUR: H. GLÜCKSMANN

DRUCK VON AUG. DENK WIEN, VII. SEIDENGASSE No 33-35

Mitarbeiter:



INHALT:

Abhandlungen, Vorträge, Artikel etc.

Seite

Feuilletons:

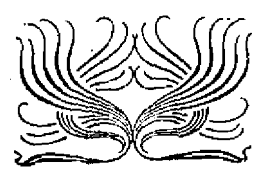
Gedichte und Aphoristisches.

Rundschau.

Literatur:

Zeitschriftenschau:

Freie Tribüne:





Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/4, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 19. October 1902. | No. 1.

Mäht ab der Blumen bunten Flor
Auf jeder Halde,
Schlagt todt und fangt der Sänger Chor
In jedem Walde —
Der Lenz wird doch nicht untergehn!
Treibt aus mit List und roher Hand
Alle Gedanken,
Schlagt todt und sperrt, was frei im Land,
In Kerkerschranken —
Die Freiheit bleibet doch besteh'n!

Conrad Loewe.

Geleitwort in den neuen Jahrgang.

«Den für die Mrei so traurigen Folgen der Gleichgiltigkeit ihrer oft schätzbarsten Glieder vorzubeugen, dem mr. Publikum unsern Orden in seiner eigentümlichsten, schönsten und seiner würdigsten Gestalt darzustellen, den forschbegierigen Geist ihrer Glieder nur auf fruchtbare und zu dem Wohle der Menschheit gleichlaufende Wege zu leiten, kurz der Mrei wahrhaft tätige Mitarbeiter ihres Zwecks, und durch sie der Menschheit ebensoviele Wohltäter zu geben —», das ist als der Zweck jener Zeitschrift bezeichnet worden, welche die Brr. der alten Wiener Loge «Zur wahren Eintracht» über Anregung des Br. v. Sonnenfels in den Jahren 1784 bis 1786 als «Journal für Freymaurer» herausgaben und unter die Redaction des Br. Blumauer stellten. Was in jener Zeit Bedeutung hatte im und für das Wiener Logenleben, war für dieses Blatt mit Eifer und Begeisterung tätig; kein führender Geist der Gesellschaft von damals dünkte sich zu hoch gestellt, um das Journal der Loge als Sprachrohr zu benützen und so zu einer Bibel frm. Strebens, Forschens und Wissens zu erheben. Den inneren Wert jener Zeitschrift, die mit der Loge starb, illustrirt am überzeugendsten die

im Jahre 1874 aufgetauchte, leider unausgeführt gebliebene Absicht unserer Loge «Zukunft», das «Journal für Freymaurer» neu aufzulegen.

Die ungarische Grenz-Frmrei hat nun ein Organ, das mit Ernst und Beharrlichkeit dieselben Zwecke und Ziele verfolgt, welche vor mehr denn einem Jahrhundert als die Aufgabe mr. Publizistik aufgestellt wurden, — leider nicht mit demselben Erfolge. «Den für die Mrei so traurigen Folgen der Gleichgiltigkeit ihrer oft schätzbarsten Glieder vorzubeugen«, das will nur schwer gelingen. Der wiederholte Appell an die Erfahrensten, an die zur Führung Berufensten unserer Kette, durch den «Zirkel» zu den Brrn. zu sprechen, er ist vielfach unbeachtet geblieben. Es gelingt nicht einmal, die regelmäßigen Berichte über die Logenarbeiten von allen unseren Bauhütten zu erreichen, da versagt sogar das gute Beispiel einiger sehr eifrigen, ihre Pflicht mit Hingebung erfüllenden Referenten, die uns in dankenswerter Weise die Mühsal der Redactionsarbeit erleichtern. Erfreulich und erhebend ist uns nur das durch tägliche Zustimmung und Anerkennung aus Nah und Fern gestärkte Bewusstsein, dass unsere Zeitschrift in den Herzen des größten Teiles unserer Brüder Wurzel geschlagen und dort die «Gleichgiltigkeit« ausgerottet hat, das Bewusstsein, dass die Spitzen dieses «Zirkels« heute schon einen ziemlich weiten Kreis umschreiben und eine wahrnehmbare Spur ziehen. Wir wollen den Weg, den wir uns vorgezeichnet und bisher nach bestem Können eingehalten haben, auch weiterhin wandeln, hoffentlich mit stetig wachsender Gefolgschaft. Jede Anregung, den Inhalt des Blattes zu bereichern oder zu vertiefen, ist uns willkommen. Wir machen in dieser Richtung einen Anfang durch die Einführung eines historischen Kalenders, den wir der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen. Unter jedem Datum finden sie da historische Begebenheiten, die ihrer Beachtung würdig sind oder Hinweise auf nacheifernswerte Vorbilder, auf Hochgestalten unserer Welt, Vorkämpfer und Pfadbahner, so dass aus diesem Kalender eine Fülle von Anregung und Belehrung ausgehen kann. Es steckt eine Unmenge von Arbeit in

Historischer Kalender.

19. Oct.: 1813 Br. Fürst Joseph Anton Poniatowski, Kriegminister im Herzogtum Warschau, Führer der poln. Hilfstruppen im Napoleonischen Kriege gegen Russland, Ehrenmitgl. der Warschauer L. «Die verein. Brüder Polens«, beim Rückzug der französ. Truppen aus Leipzig in der Elster ertrunken. — 1856 Br. J. G. Findel, namhafter frmr. Historiker, der einst gegen die Gr.-L.-L. von Deutschland u. deren histor. Unterlagen u. sog. Überlieferungen u. für die Gleichberechtigung der Nichtchristen flammend aufgetreten war, in den letzten Jahren aber bedauerliche antisemitische Allüren angenommen hat, in der L. «Eleusis. z. Verschwiegenheit« in Bayreuth aufgen.

20. Oct.: 1632 Br. Sir Christoph Wren, Präsident der Londoner kön. Ges. der Wissenschaften, Oberaufseher der kön. Gebäude, einer der hervorragendsten engl. Baukünstler u. wahrscheinlich einer der Begründer der Frmrei, zu East Knoyle in Wiltshire als Pfarrersohn geb. — 1789 Br. Heinrich LXVII. Fürst v. Reuss-Schleiz, Protektor u. Mitgl. der L. «Archimedes z. ew. Bde.« in Gera, geb. — 1802 Ernst Wilh. Hengstenberg, o. Prof. der Theol. i. Berlin, der einflußreichste Vorkämpfer der neulutherischen Orthodoxie u. energischer Gegner der Frmrei, in Fröndenberg geb.

21. Oct.: 1672 Lodovico Antonio Muratori, aufgeklärter ital. Geistlicher, wegen seines Namens von der Geistlichkeit für den Stifter der Frmr. (ital. Franchi Muratori) gehalten u. deshalb verfolgt, in Vignola geb. — 1790 Alphonse Marie Louis Lamartine, ber. franz. Poet, Verehrer der Frmrei, (s. S. 3) in Milly bei Mâçon geb. — 1801 Br. Joh. Gottl. oder Amadeus Naumann, einer der geschätztesten Kirchencomponisten seiner Zeit, Schöpfer vieler frmr. Lieder in Dresden †. — 1828 Br. J. G. Findel (s. 19. Oct.) in Kupferberg (Oberfranken) geb. — 1849 Br. Friedr. v. Müller, weimar. Kanzler, intimer Freund Br. Goethe's, Mitgl. d. L. «Amalia« in Weimar, daselbst †. — 1881 Br. Joh. Kaspar Bluntschli, ber. Rechtsgelehrter u. Politiker, Großmstr. d. Gr. L. «Zur Sonne», in Karlsruhe †. — 1888 Gründung der Loge «Treue», Or. Pressburg.

22. Oct.: 1729 Br. Joh. Reinhold Forster, ber. Reisender u. Naturforscher, Begleiter des Weltreisenden Cook, Mitgl. der L. «Zu d. 3 Degen» in Halle, in Dirschau geb. — 1763 Br. Frirdr. Aug. Ferdinand, Herzog v. Württemberg, Feldmarschall (Bruder des Königs Br. Friedrich I. v. Württemberg), Mitglied der Wiener L. «Zu d. 3 Adlern« geb. — 1773 Einsetzung des Herzogs Ludw. Phil. Josef v. Orléans z. Großm. des Grand Orient de France. — 1805 Admiral Br. Horatio Viscount Nelson, ber. engl. Seeheld, Sieger bei Abukir u. Trafalgar, Mitgl. der Yorker Loge Nr. 236, im Kampf gefallen. — 1811 Br. Franz Liszt, der ber. Pianist u. Componist, Mitgl. der Frankfurter L. «Z. Einigkeit« u. später der L. gleich. Namens in Budapest, Ehrenmitgl. mehrerer L., in Raiding bei Oedenburg geb. — 1818 Br. Joh. Heinr. Campe, Verfasser des Robinson, bedeut. Pädagog, Freund Br. Lessing's, in Braunschweig †. — 1859 Br. Ludwig Spohr, ber. Violinvirtuose

der Zusammentragung dieser Fakten. Möge sie belohnt werden durch das lebhafte Interesse unserer Brr., das wir auch in der Mitarbeit an diesem neuen Teile unseres Blattes, in der Zumittlung von interessanten frm. historischen Daten, insbesondere aus der Geschichte der ungarischen und der Grenzfrmrei, sich dokumentiren sehen möchten. Vielleicht gelingt es uns durch dieses tägliche Spiegelbild mr. Ringens und Erreichens jenem Ziele näher zu kommen, dem zuzustreben die Gründer der obengenannten frmr. Zeitschrift als ihre heilige Mission betrachtet haben: «Der Mrei wahrhaft tätige Mitarbeiter ihres Zweckes und durch sie der Menschheit ebenso viele Wohltäter zu geben.»

Der Redacteur.

Der Arbeitsruf unserer Großloge.

Die Symbolische Großloge von Ungarn hat an die unter ihrem Schutze arbeitenden Bauhütten zum Beginne der Arbeitszeit wieder das bräuchliche Rundschreiben erlassen, das in beachtenswerter Weise die nächsten und erreichbarsten Aufgaben des Freimaurertums, sowie der einzelnen Loge kennzeichnet. Dieses kernig umschriebene, bedeutsame Thätigkeitsprogramm, das hoffentlich die wünschenswerte Beachtung finden wird, lautet in seinen wesentlichen Teilen:

Nicht durch Meere, nicht durch Gebirge, nicht durch künstliche Grenzen getrennt arbeitet die Freimaurerei der Welt. Im Osten, Westen, Norden, Süden bemüht sich — hier eine mächtige Schaar, dort eine kleine Gruppe von Menschen, das Feuer der Altäre zu entflammen und wach zu erhalten. Mit von Jahr zu Jahr sich erneuernder Kraft bewachen sie dieses Feuer, und ob es nun eine hochaufschlagende, weithin leuchtende Flamme, ob es bloß eine Fackel von stillem Glanze ist; die Wächter sehen es mit gleicher Freude. Denn nicht bloße Symbole des Gebetes und der Opferung sind diese Feuer, sondern die Finsterniss in Wahrheit erleuchtende, den Herzen Wärme spendende,

u. Componist, in Kassel †. — 1861 Entsendung des Br. Ludw. Lewis zur Hamburger Gr.-L. wegen Gründung der Budapester L. «St. Stefan». — 1881 Br. Hofrath Dr. Jul. Adolf Pabst, dramaturg. Leiter des kön. Hoftheaters in Dresden, daselbst †.

23. Oct.: 1724 Br. Thomas Dunckerley, natürlicher Sohn Georg II. v. England, verdienstvoller Förderer der Frmrei, geb. — 1801 Br. Gust. Alb. Lortzing, namhafter Operncomponist, in Berlin geb.

24. Oct.: 1739 Herzogin Anna Amalia v. Sachsen-Weimar, Schützerin u. Freundin des Bundes, Namenspatronin der an ihrem 25. Geburtstage begründeten Weimarer Loge, geb. — 1756 Br. Hartwig Joh. Christoph v. Hedemann, General u. Kommandant in Hannover, verdienstvoll als zug. Gr.-Mstr. der Provinzialgroßl. v. Hannover, in Schleswig geb. — 1784 Br. Sir Moses Montefiore, bek. Philantrop, Sheriff v. London u. Middlesex, in Livorno geb. — 1827 Br. George Frederik Samuel Robison Marquis v. Ripon, Graf de Grey, Vicekönig v. Indien u. Kolonialminister, verdienstvoller Gr.-Mstr. der Gr. L. v. England bis zu seinem Übertritt zur röm.-kath. Kirche, geb. — 1838 Br. Emil Frey, Bundespräsident der Schweiz, geb. — 1843 Br. Ernst Gust. v. Gersdorf, Präs. der erst. Kammer der sächs. Ständeversammlung, Gr.-Mstr. d. Gr. L.-L. v. Sachsen in Bautzen †. — 1860 Br. Elie Herzog v. Decazes, als Souverain Grand Commandeur des Suprême Conseil verdienstvoller Schützer u. Förderer der Frmrei in Frankreich, †. — 1878 Br. Karl, Herzog v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, begeisterter akt. Mr., Namenspatron, Mitgründer u. Logenmstr. der Schleswiger L. «Karl z. Treue» †.

25. Oct.: 1760 Br. Arnold Herm. Ludw. Heeren, namhafter deutsch. Historiker u. Philosoph, in Arbergen bei Bremen geb. — 1896 Br. Karl Hahn, bayer. Abgeordneter, zug. Gr.-Mstr. der Gr.-L. Z. Sonne», verdienstvoll durch seine Verteidigung der Frmrei im bayer. Landtag, †.

Ein Lobspruch auf die Freimaurerei.

Nicht von einem Angehörigen des Bundes angestimmt, sondern von einem demselben durchaus neutral gegenüberstehenden Manne, der zu den Besten seiner Zeit, zu den Wortführern seiner Nation gehörte und auf deren Ruhmesblättern er als einer ihrer hervorragendsten Dichter, Historiker und Politiker einen bedeutsamen Posten inne hat, ist dieser Lobspruch von besonderem Werte für die Frmrei, ein Ehrenzeugnis für ihr Wollen und Walten, auf das Jeder stolz sein darf, der in ihrem Dienste steht. Alphonse

die Ideen mit Glanz überströmende Fackeln, Lampen und Lichter. Zur weiteren Bewachung des seit Jahrhunderten nicht erloschenen Altarsfeuers, zur Mitarbeit an der *Umwandlung der Lichter in Lampen, der Lampen in Fackeln, der Fackeln in scharfen* Blitzesglanz rufen wir Euch neuerdings auf, gel. Brüder. In jedem Jahre erneuern wir unser aufmunterndes Wort, gleichwie es auch unsere Vorgänger in jedem Jahre erneuert haben. Und dass wir hier sind, dass unser Altarfeuer brennt, leuchtet und erwärmt, ist ein Zeichen, dass diese aufmunternden Worte niemals vergeblich erklungen sind. So oft wir auch die Brüder aufgerufen haben zur Anfachung des Altarfeuers, immer sind sie erschienen und wenn die Arbeiter auch nicht immer mit der vollbrachten Arbeit zufrieden gewesen sind, so leuchten doch unsere Feuer von Jahr zu Jahr weiter und heller.

Lange Jahre hindurch hatte die jugendliche ungarländische Freimaurerei keine andere Aufgabe, als das ewig brennende Feuer zu unterhalten. Die ungarländische Freimaurerei hat den idealen freimaurerischen Principien schon dadurch Genüge gethan, dass sie existierte und hier, in den Thälern der Donau, der Theiss, der Drau und der Save die Freimaurerei aufrecht erhielt, jenseits dieser Thäler aber den eines schützenden Armes entbehrenden obdachlosen Brüdern Schutz bot. Aber die Zeit der Bewachung des Feuers, der Nährung der Flammen, ist längst vorüber. Die ewigen Flammen sind nach und nach zu Wachtfeuern geworden, und an vielen Orten ist das kleine Altarlicht zur lodernden Fackel angewachsen. Die Zeit der Handlungen und der Thaten ist gekommen. Und wir sehen mit Freude, dass unsere Logen auch in diesen Zeiten ihren Platz ausgefüllt haben, den sie sich selbst auserwählten.

Von der dreifachen Aufgabe der Freimaurerei, war es zunächst bloß die humanistische Richtung, welche die Logen cultivierten. Sie fühlten, dass auf diesem Gebiete die Abwehr der Anklagen und Verleumdungen am besten zur Geltung kommen konnte. Denn, leugnen wir es nicht, wir haben uns verteidigen müssen, und wir müssen uns auch heute noch verteidigen. Dieses richtige Verteidigungsmittel haben wir auch heute, nur noch in höherem Maße, als früher. Benützen wir diese schöne Waffe auch fernerhin,

---

Marie Louis Lamartine hat sich, durch seinen Neffen de Cassiat, der Mitglied der Loge »Les Arts réunis« in Mâcon war, mit den Absichten und dem Wirken des Freimaurertums bekannt gemacht, folgendermaßen über dasselbe geäußert: »Ich spreche nicht *die Sprache und kenne nicht die Gebräuche dieser Brüdergemeinde; aber ich kenne* deren Herz und deren Werke. . . . Ich erblicke in dem Geheimnis der Logen nichts anderes als einen Schleier, mit dem Bescheidenheit die Wohltätigkeit und die Wahrheit verhüllt, um den Wert und die Schönheit derselben zu erhöhen in den Augen Gottes und der Menschen. Ohne diese Bescheidenheit würdet ihr euer Geheimnis den Menschen offenbaren; doch eure Werke erzählen es ihnen ja. Ihr seid nach meiner Meinung die großen Eklektiker der modernen Welt. Ihr nehmt in allen Zeiten, in allen Ländern, in allen Systemen die klaren, offenbaren, ewigen und unwandelbaren Grundlehren der universellen Moral und bildet daraus das unfehlbare und unbezweifelte Dogma der Brüderlichkeit. Ihr beseitigt alles das, was die Geister trennt, ihr bekennt euch zu dem, was die Herzen vereinigt. Ihr seit diejenigen, welche die Eintracht schaffen. Ihr werft mit euern Kellen den Kitt der Tugend in die Fundamente der Gesellschaft. . . . Man kann den Vorhang von euern Geheimnissen hinwegziehen, ohne fürchten zu müssen, dabei etwas anderes aufzudecken, als der Menschheit geleistete Dienste.«

Lebensglossen.

Es ist mir ein Beweis von dem Dasein des Göttlichen im Menschen, dass die Güte, das Wolthun, alle Äußerungen der Liebe stark genug sind, gegen das Meer von Schlechtheit, das in der ungeheuren Überzahl der Menschen wogt, stand zu halten. Alles Sittliche in der Menschheit wird verfolgt wie ein Bösartiges, obwohl es das Erhaltende ist; die sittlichen, voranleuchtenden Genies gar werden vergiftet, verbrannt und gekreuzigt -- und doch vermögen alle Kirchen der Erde und

gel. Brüder! Unsere Feinde bewerfen uns mit Steinen und schießen mit vergifteten Pfeilen nach uns. Wir üben auch ihnen gegenüber nur die guten Handlungen der Liebe aus. Für den auf uns geworfenen Stein reichen wir das Gratis-Brod hin; in dem Augenblicke da der vergiftete Pfeil gegen uns fliegt, neigen wir unser gefahrbedrohtes Haupt zur Seite und reichen lächelnd den hungernden Kindern den Milchnapf. Lasset uns auch fernerhin dem Cultus des Schönen leben durch Vollbringung guter Thaten!

Der philosophischen Richtung konnten wir bloß im Innern der Logen folgen. Aber die Wirkung der philosophischen Richtung zeigte sich auch in der Außenwelt dort, wo einer und der andere unserer Brüder in der Lage war, die in der Loge zwischen den Säulen gehörten Lehren zu verkünden. Leider aber müssen wir bekennen, dass das Maß der Einwirkung anf die Außenwelt nicht jener Kraft entspricht, welche wir innerhalb der Mauern der Loge entwickeln. Der ausgestreute Same geht selbst im Kreise der Brüder nicht so auf, wie man es erwarten könnte, geschweige denn, dass wir die Verbreitung der Ideen hätten wahrnehmen können. Die Fähigkeit zur Auffassung der liberalen Ideen der Freimaurerei kann aber weder dem ungarischen Volke und den mit ihm innerhalb derselben Grenzen lebenden anderen Nationalitäten, noch den auf dem Gebiete der unter unserem Schutze arbeitenden Logen lebenden Nationen abgesprochen werden. Dass die Ausbreitung nicht auf die gewünschte und erwartete Weise geschehen kann, daran ist die Kraft der Feinde der Freimaurerei schuld. Diese Kraft hat die Brüder daran verhindert, im öffentlichen Leben unter offener Darlegung ihrer Eigenschaft als Freimaurer zu wirken, das große Publicum aber daran, dass es die von Seite der Freimaurerei kommenden Lehren aufnehme. Die Brüder können die freimaurerischen Ideen nicht als Brüder propagieren. Wenn sie in dieser Eigenschaft auftreten, so treffen sie auf eine Gegenströmung, die im Verein mit dem verknöcherten Vorurteil ihr Auftreten wirkungslos macht. Das große Publicum konnte nur durch die Handlungen der Einzelnen zu dem Bewusstsein gelangen, dass es Jenen, die eine gewisse Richtung verfolgen, Glauben schenken darf, und als sich Diesen sein Vertraueh einmal zugewendet hatte und als es erfuhr, dass jene Richtung die Richtung der Frmrei ist, konnten Glaube und Vertrauen,

---

irdischen Gewalten, die sie gebrauchen, den Geist des Nazareners nicht zu tilgen; er lebt immer wieder auf in der kleinen Schaar, wird wachsen und leben bis an's Ende der Menschheit.

Nur der scheint mir mit adeligem Zuge bezeichnet von Mutter Natur, dem Liebe zur ihr schon im kindlichen Herzen entsprießt; ein Freund der Jugend nur, der, der solche Liebe pflegt und erzieht und sie lehrt, der Gottnatur ins Auge zu sehen, sie zu erkennen und Trost zu suchen bei ihr und Heilung, wenn der Mensch zerschlagen, verwundet kehrt aus dem Kampf mit den Menschen. — Heil den Edlen und Vernünftigen, welche den Kindern der Armen diesen Weg des Heiles weisen und sprechen: Kommt her, die ihr mühselig seid und beladen!

Josef Lewinsky.

Erster Schulgang.

Heut' hab' ich mein Mädel zur Schule gebracht.
Gar schlimme Gedanken hab' ich gedacht:
Mein theures Kleinchen, mein Sonnenscheinchen,
Nun thust Du auf Deinen flinken Beinchen
Aus unserer überängstlichen Mitte
In die böse Welt die ersten Schritte
Und bist für immer hingegeben
Dem schlimmsten Feind, — ich meine das Leben;
Lernst früh aufsteh'n und tausend Pflichten,
Unnütz' als nöthig' Ding verrichten.
Wir haben Dir jede Lüge verwehrt,
Nun siehst Du, wie sie die Welt durchfährt.
Wir hielten Dich an zu Wahrheit und Reinheit —
Wer aber siegt? Wahr' Dich! Die Gemeinheit,
So ziehen Dir in's Herzelein
Der Gram, die List, der Argwohn ein —
Und endlich wirst Du, mein süßes Kind,
Wie ich, wie wir, wie Alle sind . . . .

J. J. David.

die bereits Wurzel gefasst hatten, nicht mehr ausgerottet werden. Von Schritt zu Schritt haben wir uns den Boden erobern müssen und alle unsere Kraft haben wir aufbieten müssen, um Irrlehren auszurotten und aus der durch die Ausrottung gewonnene Humusfläche da und dort eine Spanne zu fruchtbarem Boden umzugestalten. Diese Arbeit setzen wir jedes Jahr mit steigendem Erfolge fort und mit dem Erfolge wächst unsere Kraft zu immer neuer und neuer Thätigkeit.

Die Verpflanzung der philosophischen Richtung in das öffentliche Leben macht uns fähig zur Erfüllung unserer dritten Aufgabe, zur Beförderung des Fortschrittes. Die ungarländische Freimaurerei vermag nun schon, sowol innerhalb der Grenzen des ungarischen Reiches, wie auch in jenen Grenzdistrikten, auf die sich ihr Schutz erstreckt, auf das öffentliche Leben einzuwirken, und wenn sie auch noch nicht in der Lage ist, öffentlich aufzutreten, so kann sie doch an den Bewegungen des gesellschaftlichen Lebens tätigen Anteil fordern, insbesondere in jenen Orienten, wo die zur Leitung des öffentlichen Lebens berufenen Männer als Brüder die in der Loge übernommenen Aufgaben auch außerhalb der Loge erfüllen.

Wir glauben, wir brauchen beim Beginn der neuen Arbeit die Brüder nicht erst zum Thun und Handeln anzuspornen. Keinen Augenblick zweifeln wir an dem Eifer und der unermüdlichen Tatkraft Derer, die an die Arbeit gehen, den Hammer zur Hand nehmen, den Schurz vorbinden und sich mit arbeitsamer Hand an die Behauung des symbolischen Steines machen. Jene aber, die von der Arbeit ermüdet oder entmutigt sind, wird kein aufmunterndes Wort, keine Aneiferung in unsere Reihen zurückrufen. Die Ermüdeten betrachten und beurteilen in wohlverdienter Ruhe unsere Taten; die Entmutigten aber könnte nur der Erfolg unserer Taten anspornen, neuerdings in der gemeinsamen Arbeit mit uns ihre Lust zu finden. Aufgabe der Logen aber und in den Logen jedes einzelnen Bruders ist es, die Anzahl der Entmutigten nicht zu vermehren. Prüfen wir sorgfältig, wer Derjenige ist, den wir in unsere Reihen aufnehmen. Sorgen wir aber dafür, dass die Arbeitslust und Tatkraft Jener, die wir aufgenommen haben, Befriedigung finde. Nützen wir die uns zur Verfügung gestellte Arbeitskraft aus, denn die Nichtausnützung der Kraft des Einzelnen bedeutet nicht bloß eine Kraftvergeudung, sondern giebt auch Anderen tausenfach Gelegenheit zur Entmutigung. Bemühen wir uns, dass Diejenigen, die zu uns gehören, zu uns kommen, und bemühen wir uns, dass Diejenigen, die zu uns gekommen sind, auch bei uns bleiben! Eben so, wie es unsere Pflicht ist, unsere Schaar durch gute Soldaten zu vermehren, eben so, ja vielleicht noch mehr, ist es unsere Pflicht, die in Reih' und Glied stehenden zu erhalten. Wenn die Loge ihre Aufgabe richtig erfasst und ihr Arbeitsprogramm derart festsetzt, dass in demselben jedem einzelnen Mitgliede seine Aufgabe zugewiesen ist, so wird es kaum einen Bruder geben, der den Platz verlässt, dessen Ausfüllung ihm von der Loge aufgetragen ist.

Den Logen aber steht zur Tätigkeit und zur Wirksamkeit in der Außenwelt unter den heutigen Verhältnissen ein weites Feld offen. Niemals ist das öffentliche Leben auf frmr. Anleitung so sehr angewiesen gewesen, wie jetzt. Der Riss zwischen den einzelnen Schichten der Gesellschaft wird immer weiter. Die Unterschiede der Nationalität, der Rasse, der Konfession, des Vermögens und der gesellschaftlichen Stellung rufen auch innerhalb der Grenzen eines einzelnen Landes Zwistigkeiten hervor. Die Frmrei des ungarischen Vaterlandes und die unter ihrem Schutze stehende Frmrei in ihrem eigenen nationalen Wirkungskreise kann diesen Bewegungen gegenüber nicht tatenloser Zuseher bleiben. Der politische und der religiöse Teil dieser Strömungen gehört nicht in den Wirkungskreis der Frmrei. Aber auf gesellschaftlichem Gebiete, da liegt unsere Aufgabe vor uns. Keine einzige Loge und kein einziger Br. kann sich der Aufgabe verschließen, die Scheidemauern niederzureißen, die der Hass und das im Trüben fischende selbstsüchtige Interesse auf künstliche Weise zwischen den Menschen aufrichten. Die niedrigen Ausbrüche des nationalen Hasses beginnen auf dem Gebiete der Taten zu wilder Brutalität auszuarten. Es ist unser Aller Pflicht, dieser Brutalität entgegenzutreten. Wieviele Nationalitäten immer können brüderlich neben einander leben. Wir müssen die gesellschaftliche Gleichberechtigung ebenso erreichen, wie uns das Gesetz die politische Gleichberechtigung gegeben hat. Die politische Freiheit muss in der Gesellschaft zur Geltung kommen. Dass sie zur Geltung komme, ist eine der Aufgaben der ungarländischen Frmrei.

Auch an der Niederreißung der durch den Unterschied der Konfession aufgerichteten Scheidewände müssen wir arbeiten. Dieser Unterschied besteht — leider! — auch im Schooße einzelner frmr. Gruppen des Auslandes. Aber in unserem Vaterlande, wo die Frmrei keine Glaubens- und Konfessionsfrage kennt, wo der Unterschied des Glaubens in den Logen nicht trennt, sondern zusammenschweißt, müssen wir danach streben, durch die frmr. Toleranz auch im profanen Leben alle Konfessionen zu erobern. Verkünden wir eifrig die Gleichheit und welchen Glauben wir auch bekennen, seien wir allesammt bemüht, Menschen zu sein in des Wortes edelstem Sinne.

Die Dämme der Unterschiede des Vermögens und der gesellschaftlichen Stellung niederzureißen, ist der immer mächtiger werdende Socialismus bestrebt. Ja, als dräuendes Gespenst erhebt sich im Hintergrunde die geheimnissvolle und mit unedlen Waffen zum kämpfen bereite Anarchie. Gegen diese letztere auzukämpfen, ist nur mit den Waffen der Aufklärung möglich. Wir müssen also Aufklärung verbreiten durch Rettung der der Verwahrlosung preisgegebenen Kinder, durch Leitung der Erziehung in die richtigen Bahnen, durch Führung der Jugend und durch Einbeziehung derjenigen, die sich mit Erziehung und Unterricht befassen, in den Kreis der Frmrei. Ein aufgeklärtes Volk kann nicht Anhänger der Anarchie sein. Wol aber kann die Beseitigung der Schiefheiten und Anomalien der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung und die Umgestaltung der Grundlagen der Gesellschaft die Aufgabe jedes denkenden und den Fortschritt am Herzen tragenden Individuums und somit auch der Frmrei. sein. Nicht Umgestaltung auf dem Wege der Revolution meinen wir, sondern Umgestaltung auf dem Wege der Evolution. Daran müssen wir arbeiten, dazu müssen wir behilflich sein. — Die richtige Entwicklung des nationalökonomischen und gesellschaftlichen Patriarchalismus wird Jenen, welche gewaltsame Umgestaltung ohne jeden Übergang fordern, zeigen, dass wir Alle Brüder sind und die Überführung der Idee der Brüderlichkeit in das allgemeine Bewusstsein wird der Forderung nach plötzlicher Umgestaltung ein Ende machen und die richtige Entwicklung fördern.

Der Zweck dieses unseres Aufrufes zur Arbeit kann nicht sein, detaillirte Anweisungen zu geben. Nur im Allgemeinen bezeichnen wir die Richtung. Die Ausarbeitung der Einzelheiten, die richtige Dirigierung der Arbeit, ist Sache der Logen. Bedenket, gel. Brüder, dass das Altarfeuer der Frmrei erleuchtender Glanz, erwärmende Flamme ist; die wir zu immer höherem Glanze, zu immer größerer Wärme entwickeln müssen. Aber bedenket auch, dass durch Übertreibung das Feuer sowol für den Tempel gefährlich werden kann, wie auch für den, der es anfacht.

Wir sind überzeugt, dass das Feuer unserer Altäre der Wacht treuer Hände anvertraut ist, und dass Ihr, die Ihr Euch zur Arbeit versammelt, das Feuer in treue Hut nehmen und sorgsam unterhalten werdet. Arbeitet, gel. Brr., und führet unsere Sache vorwärs. Eurer Arbeit winkt kein Lohn, kein Preis, kein Dank. Das Bewusstsein der Pflichterfüllung muss Eure Herzen erwärmen, so oft Ihr einen Schritt vorwärts gethan habet auf dem eingeschlagenen Wege. Im Zeichen der Arbeit entbieten wir Euch unseren brüderlichen Gruß i. d. u. h. Z. Die Symbolische Großloge von Ungarn: Georg v. Joannovics m. p. Großmeister. Dr. Koloman Bakonyi m. p. Kanzler.

Eine Rede des italienischen Großmeisters.

Wie alljährlich wurde auch heuer zur Feier des Gedenktages der Einnahme des päpstlichen Rom durch die italienischen Truppen ein freimaurisches Fest begangen, zu dem auch Profane zugelassen waren. Der Großmeister der italienischen Freimaurerei, Ernesto Nathan, hielt bei diesem Anlass eine höchst bemerkenswerte Rede über das Thema: «Rom und der 20. September», in welcher er in großen Zügen ein Bild der Ereignisse entwarf, die der Befreiung Roms vorausgiengen, dann auf das heutige Verhältnis des italienischen Staates gegenüber dem Vatican zu sprechen kam und erwähnte, daß gerade in letzter Zeit das italienische Ministerium und die Legislative den Wünschen der Kirche bezüglich der Ehescheidung bedeutende Concessionen eingeräumt haben. Mit großer Entschiedenheit hob der Redner hervor, dass die Freimaurerei keine

Feindin der Religion sei und auch nicht gegen die Männerkämpfe, die in deren Dienste stehen. Die Freimaurerei habe auch gar nichts gegen die Person des Papstes, der sich gleich Voltaire, Arago, Darwin und anderen wenigen Auserwählten, das Gleichgewicht der geistigen und körperlichen Kräfte bis in das höchste Greisenalter bewahrt habe. Sie habe gar kein Interesse daran, seine Jahre verkürzt und einen Anderen an seiner Stelle zu sehen, und wünsche ihm daher aufrichtig, dass er noch lange und in Gesundheit lebe. Die Freimaurerei wende sich einzig und allein gegen den Geist des Clericalismus, gegen die missbräuchliche Ausnützung der Religion für weltliche Zwecke, und damit fördere sie den Fortschritt bei allen Völkern. Im Verlaufe seiner bedeutenden Rede hielt es der Großmeister für angezeigt, auch der traurigen Lage der Boeren mitfühlende Worte zu widmen und die italienische Freimaurerwelt zu Sammlungen für dieses unglückliche Volk aufzufordern. Im Verlaufe eines Rückblickes auf die politischen Ereignisse, die sich in dem abgelaufenen Jahre in Italien abgespielt hatten, tadelte der Redner die Corruption im politischen Leben seines Vaterlandes und schloss mit den Worten: «In Rom fehlt unter so vielen Bildsäulen jene der Wahrheit, und doch sollte Rom ihr Tempel sein. Nur im Zeichen der Wahrheit soll Rom seine neue Taufe empfangen!» *)

Mailand. Emil Thieben.

Rundschau.

Inland.

Die Symbol. Großloge von Ungarn veranstaltet Samstag, den 25. October, 1/2 8 Uhr abends im großen Tempel des Logenhauses in Budapest eine Festarbeit aus Anlass des 100. Jahrestages der Geburt Br. Ludwig Kossuth's, des eifrigen Kämpfers für die frmr. Ideen. Der Arbeit folgt ein feierliches Brudermahl.

«Humanitas», Or. Pressburg. Am 8. Oct. wurde das neue Arbeitsjahr eröffnet. Die Loge war sehr erfreulich besucht und begrüßte auch eine ansehnliche Zahl von Brrn. Gästen in ihrer Mitte. Nach einem von den Brrn. Buxbaum und Frühling herrlich executierten Musikstück, das die Seelen für die Erhabenheit der Stunde empfänglich stimmte, hielt der hammerführende Dep. Mstr. Br. Josef Krauß eine kurze, kernige, zu Thaten auffordernde Begrüßungsrede, in die er die Entschuldigung des durch plötzliche Erkrankung ferngehaltenen Mstr. v. St. Br. Warmholz verwob und die er mit den Worten ausklingen ließ, die der verhinderte Führer der Loge brieflich an ihn gerichtet hatte: «Du kannst Dir denken, wie schmerzlich es mir ist, heute nicht in Eurer Mitte weilen zu können. Ich hatte die Absicht, die Brr. in meiner Begrüßung zur Einigkeit zu mahnen, sie zu mahnen, sich durch kleinliche Bedenken die Freudigkeit und Lust am frmr. Schaffen nicht verbittern zu lassen, Treue zu halten dem Bunde und den Brrn., Zwistigkeiten nicht aufkommen zu lassen, da Verstimmungen, besonders solche persönlicher Natur, die Thatkraft der Loge schwächen und den br. Geist ertödten». Diese Worte, sowie die kräftigen Sätze des Br. Krauß verfehlten ihre Wirkung auf die Hörerschaft nicht, eine Wirkung, die hoffentlich eine dauernde sein wird. Der Redner Br. Dr. Rumpler verlas hierauf den an anderer Stelle veröffentlichten Arbeitsruf unserer Gr.-Loge, der mit Andacht angehört wurde. Die Trauerfälle und freudigen Mitteilungen aus Brkreisen fanden den bräuchlichen frmr. Ausdruck der Anteilnahme. Der Vorsitzende teilte mit, dass der Mstr. v. St. der Loge «Pionier», Br. Zenker durch Krankheit verhindert sei, das angekündigte Referat über den Weltfreimaurertag zu erstatten und dies zu einem späteren Zeitpunkt nachtragen werde; der Br. Redner brachte hierauf den Brrn. die großzügige Rede zur Kenntnis, mit der unser Dep. Gr.-Mstr., Br. Dr. Schermann wirkungsvoll

*) Dies wird uns als der wesentliche Inhalt der Festrede des italienischen Großmeisters mitgetheilt. Die clericale Presse aber erzählt ihren Lesern von «trivialen Ausfällen gegen die katholische Kirche und ihre Einrichtungen» und stimmt die Klage an: «Diesen Worten spendete ein durchweg aus den sogenannten höheren Kreisen der liberalen Gesellschaft Roms sich zusammensetzendes Publikum frenetischen Beifall. Ein schönes Beispiel für den religiösen Zustand der oberen Klassen des italienischen Liberalismus». D. R.

in die Discussionen des Congresses eingegriffen hatte. Br. Heinrich Glücksmann hielt dem verblichenen französischen Dichter Emile Zola einen Nachruf, in dem er die Verwandschaft des socialen und künstlerischen Strebens und Schaffens dieses mächtigen Geistes mit dem Wollen und Wirken echten Frmrtums darlegte. Den Manen des großen Todten wurde die frmr. Trauersalve dargebracht.

«Zukunft», Or. Pressburg. Die Eröffnungsarbeit am 6. d. M. erhielt besondere Weihe durch die stille Jubiläumsfeier eines der verdienstvollsten Brr. unserer Kette, des allgeliebten Br. Max. Neuda, dem die Medaille für 25 jährige Mitgliedschaft überreicht wurde. Der Mstr. v. St., Br. Zifferer gab in einer überaus herzlichen Ansprache den Gefühlen der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit Ausdruck, welche die Brr. der «Zukunft» für den Jubilar empfinden, in dem sie immerdar ihr Vorbild und ihren Führer gesehen haben und noch lange sehen wollen. Ergriffen und ergreifend erwiderte Br. Neuda in längerer Rede, in der er das Geständnis ablegte, dass diese 25 Jahre seiner Ehe mit Frau Latomia eine ununterbrochene Folge von Flitterwochen gewesen, dass er vom Frmrtum nie enttäuscht worden sei, dass er in der Loge Tröstung in schmerzlichen Stunden, Erhebung im Frohsinn gefunden habe. Beim Br.-Mahl brachte noch Br. Dr. J. J. David einen ebenso gedankenvollen als warmen Trinkspruch auf den Jubilar aus, der auch da wieder seiner Loge und der k. K. neuerlich Treue gelobte.

«Schiller», Or. Pressburg. Die Arbeiten dieser Bauhütte wurden unter günstigen Auspicien am 7. d. M. eröffnet. Der hammerführende Mstr. Br. Dr. Jacob Engel begrüßte die in großer Anzahl erschienenen Brr. in wärmster Weise, gedachte der traurigen und freudigen Ereignisse, die sich während der Ferialmonate bei den Mitgliedern der Loge zutrugen und dehnte seine Betrachtungen auch auf Vorkommnisse aus, welche zwar nichts mit dem engeren Logenleben zu thun haben, dennoch aber in Beziehung zur Frmrei zu bringen sind. So gab er seiner lebhaften Freude über die Beendigung des südafrikanischen Krieges und die Wiedergenesung des Br. König Eduard Ausdruck, widmete der Katastrophe auf St. Martinique und den bei derselben zugrunde gegangenen Brrn. herzliche Worte des Mitgefühls und weihte zum Schlusse ein Erinnerungsblatt dem auf tragische Weise verblichenen großen Dichter Emil Zola. — Der mit großem Beifalle aufgenommenen Ansprache des Mstr. folgte dann die Verlesung der zahlreichen Einläufe, die Bekanntgabe der Spenden, unter denen insbesondere die der Brr. Mundus und Freyberg (Letzterer widmete aus Anlass der Genesung seiner Tochter dem Vereine zur Ausbildung von später Erblindeten 400 Kronen) hervorragten, worauf mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen wurde, den um die Loge «Schiller» überaus verdienten Schatzmstr. Br. A. M. Just anlässlich seiner 25. jährigen Zugehörigkeit zum Bunde zum Ehrenmitgliede zu ernennen. — Die animierte Arbeit wurde mit dem folgenden feinsinnigen Kettenspruche geschlossen, der den dem Bunde nicht angehörigen Dichter Dr. Paul Wertheimer zum Verfasser hat:

Da steh'n wir wieder, freundschaftlich gesellt,
Am neuen Werk mit neuer Kraft zu bauen:
Wir denken, da der Herbst den Einzug hält,
An unseres Sommers Wiesen, Wälder, Auen.

Des Sommers Farben dufteten im Glanz.
Des Sommers Glut liegt noch auf unseren Wangen,
Fernher winkt noch der Berge blauer Kranz,
Die Pfade, drauf wir sinnend uns ergangen. . .

Dies alles ist nun fern; zurückgekehrt
Hält uns des Tages strenger Kreis umsponnen.
Doch hat der Sommer manches uns gelehrt,
Wir haben, scheinbar rastend, viel gewonnen.

Die Sonne, die auf freie Berge glüht,
Wir grüßten sie von weichen Alpenmatten;
Doch unten sah'n wir, wie sich Elend müht —
In Alpenthäler fällt ein tiefer Schatten.

Aus dumpfen Hütten trüb die Armut schaut.
Hass und Verrohung hält den Geist in Schranken.
Der Himmel, der dort oben freundlich blaut,
Er sieht auf enggebundene Gedanken.

Nein! In den Bergen wohnt die Freiheit nicht.
Wohnt sie bei uns? Wir kennen die Gefahren!
Wir wollen, freudig dienend hoher Pflicht,
Die freie Sonne fürder uns bewahren.

Des Sommers Sonne stärkte uns auf's neu;
Dies flammte sie uns zu auf unseren Wegen:
Des hellen Denkens Sommer sollt Ihr treu,
Der Menschenliebe warme Sonne hegen!

Drum, da wir jetzt zum Bund die Hände schließen,
Strömt unsere Brust des Sommers Segen aus;
Von uns soll starkes, heit'res Licht erfließen,
Klarheit und Frohsinn leuchte unserm Haus!

«Eintracht», Or. Pressburg. Diese Grenzloge eröffnet ihr 28. Arbeitsjahr Montag, den 20. October. — Mstr. v. St., Br. W. A. Hanst richtet an seine Brr. einen warmen Appell, mit dem er sie zu regen Arbeitsfleiße und lebhafter Teilnahme am gemeinsamen Werke aufraft. Auf dem Programme der ersten Arbeit steht ein Vortrag des Br. Karl Theodor: Die siebente Großmacht.

«Freundschaft», Or. Pressburg. Am 29. September wurden die diesjährigen Arbeiten begonnen. Der Mstr. v. St. Br. Dr. Géza Winter hielt eine herzliche Begrüßungsansprache, die in die Mahnung ausklang, dass jeder Br. seiner Pflichten eingedenk bleiben möge. Dann folgten ausschließlich administrative Punkte der Tagesordnung. Am 6. October hielt Br. Dr. Vortrefflich ein die Brr. interessirendes Referat über die Thätigkeit des Comité's für Waisenpflege. Das Referat wird im «Zirkel» des näheren besprochen werden. S.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Preßburg. Nach viermonatlicher Ferienpause nahm die Loge «Lessing» am 2. Oct. wieder ihre Arbeitsthätigkeit auf, die zunächst der Erledigung jener administrativen Agenden gewidmet war, die sich im Laufe des Sommers angesammelt hatten. Anknüpfend hieran bot der Mstr. v. St. in einer Ansprache an die Brr. eine Rückschau über die Ferienzeit. Er gedachte der freudigen Ereignisse im Brrkreise, wie der Trauerfälle, von welchen zwar die Loge selbst verschont geblieben, die aber Brr. befreundeter Bauhütten getroffen, und widmete insbesondere den Manen Zolas einen innigen Nachruf. Erfreuliches berichtete der Mstr. v. St. über das gedeihliche Fortschreiten unserer Wohlthätigkeitsactionen, um schließlich einen Ueberblick über die Ereignisse zu geben, welche für die Weltmaurerei von Bedeutung sind und unter denen der Genfer Congreß die erste Stelle einnimmt. — Bot diese Arbeit nur eine Einleitung, so zeigte die Arbeit vom 9. Oct. bereits das Bild vollster Thätigkeit. Auf dem Programme des laufenden Arbeitsjahres steht die Besprechung der «Ethik des täglichen Lebens», die in einem Discussionscyclus behandelt werden soll, und als erstes Thema war die «kaufmännische Moral» auf die Tagesordnung gesetzt worden. Das Referat hatte Ehrenmstr. Br. Adolf Ružička übernommen. Er stellt zunächst zwei Gruppen von Kaufleuten einander gegenüber, den Self-made-man und den geschulten Kaufmann, die zwar dasselbe Ziel verfolgen, aber auf verschiedenen Wegen. Der erstere hat wohl in der Regel den grösseren Erfolg für sich, aber meist auf Kosten einer laxeren Moral; selbst ohne genügende Bildung, ist er einer solchen immer Feind; er beurteilt jeden nur nach dem Erfolg, ist stets nur auf seinen größtmöglichen Vorteil bedacht und, wenn auch nach seiner Meinung ein gutes Herz nicht schadet, so bethätigt er dasselbe doch nur ausnahmsweise. Er ist gewöhnlich der Träger der kaufmännischen Unmoral, die sich vornehmlich in der Nichtachtung des kaufmännischen Wortes bekundet. Redner zeigt nun an Beispielen, in welcher Weise sich der Mangel kaufmännischer Ehre in Prozessen, Concursen, Ausgleichen u. dgl. manifestirt; er legt dar, in welcher Weise im kaufmännischen Verkehr von der Unaufrichtigkeit, Lüge und Verstellung Gebrauch gemacht wird, um geschäftliche Vorteile auf Kosten anderer zu erzielen und hebt hervor, wie sehr dieser Unmoral dadurch Vorschub geleistet wird, dass der Geschädigte, selbst wenn er es könnte, keine Repressalien ergreift, oftmals in der Hoffnung, dass vielleicht im Hintergrunde irgend ein Vorteil für ihn heraussehen könnte. Mit Bedauern müsse aber constatirt werden, dass die berufenen Vertreter der Kaufmannschaft, statt auch gegen den leisesten Verdacht kaufmännischer Unehrlichkeit energisch aufzutreten, diesen in der Regel gar nicht der Beachtung würdigen, was zur Folge hatte, dass auch die Regierungen das kaufmännische Wort für nichts geachtet und daraus gelegentlich auch die Consequenzen gezogen haben. Redner bespricht endlich die Unmoral, die in dem Überbieten, wie im Herabdrücken des Preises gelegen ist, das Unwesen der Neujahrsgelder, wie der oft üblichen Umsatzprovisionen und schließt mit dem Appel, diese Schäden energisch zu bekämpfen. — An der Debatte, die sich an das Referat knüpfte, beteiligten sich nicht nur die Brr. der Loge «Lessing», sondern auch die zahlreich erschienenen Gäste mit großer Lebhaftigkeit. Zwei einander gegenüberstehende Anschauungen traten hiebei scharf zu Tage: Auf der einen Seite gaben die Kaufleute der Meinung Ausdruck, dass die von dem Referenten gekennzeichnete Unmoral keine regelmäßige Erscheinung in der Kaufmannswelt bilde, und dass manches von dem, was in dem Referat als unmoralisch bezeichnet wurde, durch den Geschäftsverkehr geboten sei. Anderseits vertraten die Nichtkaufleute den gleichen Standpunkt, wie der Referent, und suchten sogar das Schutzgebiet der Moral zum Teil noch weiter auszudehnen. — So suchte Br. Teweles («Pionier») das Vorkommen von Ausschreitungen mit der materiellen Notlage zu erklären, in welche der Staat den Kaufmannstand versetzt habe; derselbe lege dem Kaufmann zu große Lasten an Steuern, Gebühren u. dgl. auf, und

zwinge ihn, um diese wett zu machen, seinen Nutzen auch da zu suchen, wo er dies correcter Weise nicht sollte. Der Percentsatz der Unmoralischen sei im Kaufmannsstande nicht größer als anderwärts; die schlechtesten seien nicht immer die Kleinen, sondern meist die Großen. Ähnlich sprach sich Br. Franciscus aus, der es als unmoralisch bezeichnet, wenn die Conjunctur dazu benützt wird, um einen übermäßigen Gewinn einzustreichen. Br. Schaab («Zukunft») meinte, der Punkt, an welchem die kaufmännische Unmoral beginne, lasse sich nicht feststellen, man dürfe daher über diese nicht so apodiktisch aburteilen. — Diesen Meinungen gegenüber betonte zunächst Br. Dr. Halphen, dass nicht so sehr jene Fälle von Unmoral unsere Beachtung verdienen, gegen welche das Gesetz selbst eine Handhabe biete, als vielmehr jene, gegen die sich mit gesetzlichen Mitteln nicht ankämpfen lasse, und welche bezwecken, bloß den Schwächeren auszubeuten, wie z. B. Kartelle, Trusts u. a. — Br. Deutsch bezeichnet den Mangel an Bildung bei vielen Kaufleuten als das Hauptübel; er fordert, dass der heranwachsenden Generation ein besseres Beispiel vor Augen gehalten und dass zu diesem Ende das Verhältnis zwischen Dienstgeber und Angestellten ein besseres werde. — Br. Dr. Roth verweist auf den Wandel, den die Grundsätze der kaufmännischen Moral im Laufe der Zeiten durchgemacht haben, auf der einen Seite die Kirchenväter, welche den Handel überhaupt als unmoralisch verdammten, aber durch ihre extremen moralischen Grundsätze gerade die Immoral förderten, auf der anderen Seite Machiavelli, der den Satz aufstellt, dass der einzelne Gute unter vielen Schlechten nicht tugendhaft sein könne, da er sonst unfehlbar zu Grunde gehen müsste. Er fordert, dass wir zunächst aus unseren eigenen Reihen die Vertreter laxer Moral entfernen. — Br. Dr. Grimm («Lessing» in Greiz) ist der Meinung, dass die Wurzel des Übels in der Erfolganbeterei zu suchen wäre, man müsste daher darauf hinarbeiten, auch demjenigen die Achtung und Anerkennung zu sichern, der mit geringen Kräften und bescheidenem Gelingen, aber in ehrlicher Arbeit sich seinen Weg bahne. — Br. Glücksmann («Humanitas») bezeichnet als die Elemente der Moral Wahrheit und Gerechtigkeit; wenn man diese beiden von jeder Handlung eines Kaufmannes verlangt, so muss vieles als unmoralisch bezeichnet werden, was einer wenigen strengen Prüfung noch Stand hält. Er tritt dafür ein, dass auch in den Schulen, insbesondere den kaufmännischen, die Ethik in irgend einer Form als Lehrgegenstand eingeführt werde. — Der Mstr. v. St., Br. Dr. Graf, bezeichnet die Entschuldigung mit der Notlage des Kaufmannes als eine falsche Selbstberuhigung, es gebe Stände, die noch viel schlechter gestellt sind und doch moralisch höher stehen, wie Fabriksarbeiter, Lehrer, Beamte u. a. Wäre die Notlage die Ursache der Unmoral, dann müssten die gut situirten Kaufleute die moralischesten sein, während gerade das Gegentheil der Fall ist. Die Ursache liege anderwärts: einerseits in der vielfach geringeren Bildung und der leichten Gelegenheit, wozu noch die Anbetung der Geldmacht kommt, anderseits darin, dass wir zu viel Gewicht auf unser Wohlleben legen, ohne zu berücksichtigen, dass auch andere höhere Ansprüche an das Leben stellen dürfen. Selbstbescheidung wäre die erste Voraussetzung einer Besserung. — Der lebhafte Anteil an der Discussion, der sich auch über die Arb. hinaus kundgab, lieferte den deutlichsten Beweis für die Actualität des Themas und rechtfertigt wohl die Hoffnung auf einen gedeihlichen Verlauf der weiteren Discussionen. — Einen interessanten Gast begrüsste die Loge in Br. Dr. Ludwig Grimm, Redner der Loge «Lessing zu den drei Ringen» in Greiz. Wie den Lesern des «Zirkel» erinnerlich, hatte dieser Br. bei der Concurrenz über die von der Loge gestellte Frage «Ist die Ausschließung der Frauen vom Frmrbunde heute noch gerechtfertigt?» den Preis davongetragen. Herzlich begrüßt, gab der Gast seiner Freude darüber Ausdruck, an einer Arbeit der hiesigen Schwesterloge teilnehmen zu können, wie dem Wunsche, dass durch wechselseitigen Gedankenaustausch die gemeinsame Idee kräftige Förderung erfahren möge. E. R.

Vortrags-Cyklus über Kindererziehung. Der außerordentliche Erfolg des von der «Humanitas» veranstalteten Vortrags-Cyklus über Kindererziehung gab Anlass zur Erneuerung desselben in diesem Winter. Der Cyklus wird abermals 18 Vortragsabende umfassen und sind für denselben folgende Vorträge gewählt: *I. Curs:* 1. «Psychische Entwicklung im Kindesalter» von Br. Viktor Zwilling; 2. «Anschaulichkeit in Erziehung und Unterricht» von Frau Berta Jordan; 3. «Aufmerksamkeit und Apperception» von Prof. Dr. Wilhelm Jerusalem; 4. «Kinderworte» von Oberlehrer Karl

Hilber; 5. «Jugendlekture» von Br. Heinrich Glücksmann; 6. «Hygiene im Kindesalter» von Dr. Julius Zappert; 7. «Pädagogische Kleinigkeiten» von Frau Berta Jordan; 8. «Pestalozzi oder Herbert Spencer?» von Br. Viktor Zwilling; 9. «Erziehung geistig schwacher Kinder» von Direktor Dr. Theodor Heller; *II. Curs:* 1. «Schulerziehung» von Redakteur Eduard Jordan; 2. «Ethische Grundlegung im Jugendalter» von Br. Viktor Zwilling; 3. «Erziehung und Pflege kranker Kinder» von Br. Dr. Isidor Lederer; 4. «Handarbeit als Erziehungsfaktor» von Director Josef Urban: 5. «Das sociale Moment in der Erziehung» von Prof. Dr. Wilhelm Jerusalem; 6. «Charakterbildung» von Br. Dr. Isidor Lederer; 7. «Backfischjahre» von Frau Marie Lang; 8. «Flegeljahre» von Frau Mariane Hainisch; 9. «Kinder als Erzieher» von Prof. Dr. F. M. Wendt. — Die Eröffnung der jeden Donnerstag $^1/_4$7 Uhr im Festsaale des Niederösterreichischen Gewerbevereines stattfindenden Vorträge findet am 23. October statt. Für jeden der beiden Kurse ist eine Einschreibgebühr von 5 *K* zu entrichten. Anmeldungen sowie den Vertrieb der Karten haben aus Gefälligkeit übernommen; Br. J. Fabri, Optiker, I. Kärntnerstrasse 51, Br. J. Eisenstein, Buchhändler, IX. Währingerstrasse 2, sowie der Leiter des Vortrags-Cyklus, Br. Viktor Zwilling, Direktor des Kinder-Asyls in Kahlenbergerdorf. — Die gel. Brr., inbesondere aber die gel. Schw. werden hiemit wärmstens zur Beteiligung an diesen Kursen eingeladen. Der eventuelle Reingewinn fließt den Kinder-Asylen der «Humanitas» zu.

Dem Reconvalescentenheim für arme Wöchnerinnen in Hütteldorf ist durch ein Legat eine Spende von 24.000 *K* zugekommen, ferner von einem anonymen Wohltäter der Betrag von 400 *K* und vom Gemeinderat der Stadt Wien 600 *K*.

Eine Kunstwidmung für das Asyl in Kahlenbergerdorf. Das Bestreben des Directors im Kahlenbergerdorfer Kinder-Asyl, Br. V. Zwilling, Erziehung und Unterricht in diesem Institute ganz im Geiste des großen Pädagogen Dittes aufzubauen, veranlasste den Bildhauer Br. Rudolf Schröer zu der Spende einer aus seiner Künstlerhand hervorgegangenen wertvollen Originalbüste, sowie eines schönen Relief-Medaillons dieses großen Meisters der Erziehungskunst zur Ausschmückung unseres Asyls.

Von der böhmischen Reise des Handelministers. Handelsminister Freiherr v. Call besuchte während seines letzten Aufenthaltes in Prag (Ende August) auch mehrere hervorragende industrielle Etablissements, an deren Spitze Brr. stehen, so die Wäsche-Fabrik M. Joß & Löwenstein und die Wachstuch-, Ledertuch- und Fußtapetenfabrik der Firma M. Grab Söhne. In ersterer vom Chef des Hauses, Simon Löwenstein («Humanitas») empfangen, zeigte er sich besonders gefesselt durch die wahrhaft musterhaften Einrichtungen für die Wohlfahrt der Angestellten und der Arbeiter. — In den Etablissements der Firma M. Grab Söhne empfingen den Minister die Chefs, Emanuel Grab («Zukunft») und Dr. Hugo Grab. Er äußerte sich auch hier überaus lobend über die in der Fabrik bestehenden Wohlfahrts-Einrichtungen, besonders über den Pensionsfonds, den die Firma mit großen materiellen Opfern vor zwei Jahren errichtet hat. *Es ist für uns Frmr. gewiss von besonderem Interesse, dass in* diesen von Brrn. geleiteten großen Industrieetablissements die Einrichtungen für die Wohlfahrt der Arbeiter auf so erfreulicher Höhe stehen.

Der Bericht über den Genfer Congress und ein Zola-Nachruf mussten wegen Überfülle an Material für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Der Index über den Inhalt des abgelaufenen Jahrganges erscheint demnächst. Die Leser des «Zirkel», welche die Zeitschrift sammeln und die Zusendung des Inhaltsverzeichnisses wünschen, werden ersucht, dies ehebaldigst der Redaction bekannt zu geben.

Ausland.

Br. Aug. v. Reinhardt, Generalmajor a. D., Ehren-Gr.-Mstr. der Gr.-Loge «Zur Sonne» in Bayreuth, hat am 7. October in seltener geistigen Frische und körperlichen Rüstigkeit sein 75. Lebensjahr überschritten und am 17. October den 45. Jahrestag seines Eintrittes in den Frmr.-Bund begangen, dem er einer der bedeutendsten Vertreter und Vorkämpfer echten mr. Sinnes und Geistes geworden ist. Möchte er uns doch noch recht lange erhalten bleiben!

Einbeck. Begünstigt von herrlichem Wetter, hat die Feier der Grundsteinlegung zum Baue des Altersheim für Frmr. «Johannisstift» in Einbeck

Sonntag den 21. September Vorm. in erhebender Weise stattgefunden. An 120 Brr. von Nah und Fern nahmen daran Teil. Der Vorstand des Altersheim war von auswärts vertreten durch Br. Wagner, Gr.-Mstr. von Royal-York, Br. Bahnson, Mstr. v. St. der Loge «Brudertreue a. d. E.», Or. Hamburg, Br. Förster, Mstr. v. St. der Loge zu den «3 Balken», Or. Münster, Br. Hieber, Mstr. v. St. der Ver. Loge «Totenkopf und Phönix», Or. Königsberg i. Pr., Br. Plenge, Alt-Mstr. der Loge «Phönix«, Or. Leipzig, Br. Scholz, Mstr. v. St. der Loge «Friedrich Wilhelm z. E.«, Or. Bremen, und Br. Wernekke, Mstr. v. St. der Loge «Amalia», Or. Weimar. Br. Robert Fischer-Gera musste in letzter Stunde wegen Unwohlsein seine Behinderung anzeigen. Die Gr.-Loge zur «Eintracht», Or. Darmstadt, war durch ihren Gr.-Schriftführer Br. Kräuter-Mainz vertreten, die Gr.-Landesloge von Sachsen durch Br. Plenge-Leipzig, die Provinzial-Gr.-Loge von Hamburg, Or. Berlin, durch Br. Lesser-Einbeck; durch ihre Mstr. v. St. die Logen in Eisleben, Göttingen, Merseburg und die Logen zur «Eintracht» und «Standh.», Or. Kassel; andere Logen durch ihre Beamte oder durch ihre Brr. Pfleger des Johannisstifts. Prächtiger Sonnenschein übergoß das schöne, parkartige Grundstück mit seinem Festschmucke, dessen Lage zwischen zweien alten Alleen, umrahmt von reich bewaldeten Höhenzügen, alle fremden Festteilnehmer überraschte. Die Feier war eingeleitet durch einen Instrumental-Vortrag der Hymne Beethovens: «Die Himmel rühmen die Ehre Gottes», worauf Br. Plenge, Vorsitzender des Vereines, in einer poetischen Ansprache die Brr. bewillkommnete, auf die Bedeutung dieser Feier und des Altersheim einging und den zu legenden Grundstein als Symbol der Nächstenliebe bezeichnete. Er betonte, wie das Werk im Vertrauen auf den Schutz des Meisters aller Welten mutig unternommen, wie es im Vertrauen auf das natürliche Zusammenstehen aller deutschen Masonen für alles Gute, Edle und Schöne beharrlich gefördert worden sei. Licht, Liebe, Leben mögen die künftigen Räume stets durchdringen und sie zu einem trauten Heim gestalten. Hieran schloss sich die Weiherede des Br. Roegglen, Pastor in Gardissen, der als Text in Anlehnung an die Inschrift des Siegels des Altersheims die biblischen Worte gewählt: «Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.» Tief ergreifend war diese Rede. «Bald will es Gott, steht sie da die Herberge, die Heimat für unsere einsam pilgernden Brr. Frmr. Aus der Liebe und Geistesmacht dessen, der die Herzen der Emmausjünger entflammte, auf den Johannes der Täufer als den Grösseren hinwies, ist auch dieses Werk geboren. Hier wird keine konfessionelle Schranke scheiden, was so oft im Leben trennt; ein jeder Br. Frmr., dem wir Liebes und Gutes zu erweisen imstande sind, soll uns willkommen sein im Geiste des großen barmherzigen Samariters, der die Engherzigkeit und Unduldsamkeit etlicher seiner Jünger gerichtet hat mit den Worten: «Wehret ihm nicht, wer nicht wider uns ist, der ist für uns!» In seinem Sinne errichten wir heute in tätiger Liebe für unsere bejahrten und vereinsamten Brr. eine Stätte; mögen sie dort in Frieden wohnen, bis es aufwärts geht zum ewigen Lichte.« Br. Roegglen schloss mit einem Gebet. Hierauf folgte die Verlesung der Urkunde, die einen Rückblick auf die fünfjährige Entwicklung des Werkes gab, sowie des Protokolls durch den Schriftführer Br. Richard Lesser, worauf Beides mit den hierauf bezüglichen Anlagen und sonstigen Drucksachen (darunter die vollständige Liste der Gaben aller Förderer, der korporativen und Einzeln-Mitglieder, der Brr. Pfleger etc.) nebst der Niederschrift der vorher angemeldeten Hammersprüche in die Kapsel getan und diese nach Verschluss in den Grundstein gesenkt wurde. Zugleich wurde die Kapsel, die am 29. August 1897 bei der Einweihung des Grundstückes dem Erdboden anvertraut worden war, ebenfalls in den Grundstein gesenkt. Hieran schloßen sich mit Begleitsprüchen die Hammerschläge von 33 Brrn. unter melodramatischem instrumentalen Vortrage des Priestermarsches aus der Zauberflöte, sodann eine Ansprache des Mstr. v. St. der Einbecker Loge, Br. Domeier, der dem zu errichtenden Asyle den dauernden Schutz seiner Loge zusicherte. Gr.-Mstr. Br. Wagner entwickelte sodann in begeisternder Weise, erinnernd an seine vor 5 Jahren an dieser Stätte gesprochenen Worte, die hohe Bedeutung des Dank der Eintracht der deutschen Mrschaft im Dienste einer großen humanen Aufgabe hier erstehenden ersten deutschen Frmr.-Altersheim. Zum Schlusse sprach Br. Plenge ein Gebet und ließ in die Kette treten, wonach ein gemeinsamer Gesang des Mozart'schen Liedes: «Brüder reicht die Hand zum Bunde« die Feier been-

digte, deren Eindrücke jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben werden! — Um 2 Uhr fand eine durch Reden und Musikvorträge gehobene Festarbeit in der Loge statt, die zugleich ihr 105jähriges Stiftungsfest und das goldene Mr.-Jubiläum zweier ihrer Mitglieder feierte. Zahlreiche Glückwunschschreiben und Telegramme aus allen Teilen Deutschlands, aus England und der Schweiz waren dem Altersheim von Großlogen, Logen und einzelnen Brrn. zugegangen. Br. Förster, Mstr. v. St. der Loge zu den «3 Balken», Or. Münster, überreichte die von ihm verfaßte Geschichte seiner Loge als Grundstock für eine zu begründete Bibliothek des Alterheim. Br. Scholz-Bremen trug bei der Tafel-Loge unter großem Beifall eine prächtige Parabel vor, die er dem Altersheim dedicierte.*) — Die für das Altersheim bestimmte Sammlung während der Tafel brachte 168 Mark und sonst flossen am Festtage 1251 Mark dem Altersheim zu. — Am nächsten Tage fand nach vorangegangener Sitzung des Gesammtvorstandes unter Vorsitz des Br. Plenge die V. Hauptversammlung des eingetr. Vereines Altersheim f. Frmr. «Johannisstift» im Logengebäude statt. Nach dem Geschäftsbericht des Br. Lesser und dem Kassenbericht des Br. Goemann, der ein Baarvermögen von 58.066 Mark und einen Grundbesitz im Werte von 7000 Mark erwies, wurde die Baufrage eingehend erörtert. Die anwesenden Mitglieder der Sachverständigen-Kommission legten neue Bauentwürfe vor, von denen besonders einer für 25 Insassen bestimmt, veranschlagt auf rund 88.000 Mark Kosten, allgemeinen Beifall fand. Bis zum 1. Juli nächsten Jahres hat die Kommission dem geschäftsführenden Vorstande ein ausgearbeitetes Projekt mit Kostenberechnung einzureichen, das alsdann sämmtlichen Vorstands-Mitgliedern zur Beurteilung vorgelegt wird und falls deren Majorität sich dafür ausspricht, der nächsten Hauptversammlung zur Entscheidung überwiesen werden soll. Als Ort für dieselbe wurde auf Antrag des Br. Scholz Bremen gewählt; derselbe stellte die Räume seiner Loge gerne zur Verfügung. R. L.

Wieder der Freimaurer-Teufel! Die socialdemokratische «Münchener Post» entnimmt dem ultramontanen «Marienboten», einer Monatsschrift für Töchter katholischer Familien, einen hübschen Bericht über den Unfug, den Satan in einem deutschen Mädchenpensionate angerichtet hat. Kopfkissen wurden mit Wasser gefüllt, und es wurden von unsichtbaren Händen Ohrfeigen ausgetheilt. Besserung trat erst nach vielem Gebet ein und nachdem eine aus einer Freimaurerfamilie stammende Schülerin entlassen worden war. — *Sollte man glauben, dass im 20. Jahrhundert solche Märchen erfunden und — geglaubt werden können?!*

England. Am 17. Sept. hielt die Provincial Gr.-Loge von Cheshire im Rathhause zu Kuntsford ihre Jahres-Versammlung ab unter Vorsitz des Prov. Gr.-Mstr. Br. Alan de Tatton-Egertan (Parlaments-Mitglied) und zahlreicher Beteiligung von Würdenträgern der Gr.-Loge von England bei Anwesenheit von etwa 600 Mitgliedern. Von den 59 Logen, die zur Prov. Gr.Loge von Cheshire gehören, waren 57 vertreten. In seiner schwungvollen Ansprache gedachte der Gr.-Mstr. in erster Linie des Protectors der Frmrei, König Eduard VII., der Dank dem allm. B. A. W. zur Freude der ganzen Nation und der Colonien wieder genesen sei. Er gedachte weiters der im letzten Jahre i. d. e. O. eingegangenen hervorragenden Brr. Mitglieder der Gr.-Loge, deren Verdienste um die k. K. er gebührend würdigte. Er teilte mit, dass die Mitgliederzahl der Prov.-Gr.-Loge von Cheshire (einer einzigen Grafschaft von England) im steten Wachsen sei und gegenwärtig 3200 Brr. betrage. Höchst zufriedenstellende Berichte des Schatzmeisters, ferner des Wohltätigkeits-Comités sowie der Leitung des Cheshire frmr. Erziehungs-Institutes wurden beifällig entgegengenommen. Hierauf folgte die Neuwahl der Functionäre und die Bestimmung von New-Brighton als nächstjährigen Versammlungsort.

Der Mailänder Dom und die Freimaurer. Das «Vaterland» brach am 22. September in die folgende Klage aus, die seither von einem großen Theile der clericalen

*) Br. Koch-Celle hatte aus Anlass der Grundsteinlegungsfeier unter dem Titel: «Maurisches in Poesie und Prosa» eine Sammlung seiner Arbeiten bei Br. Zechel in Leipzig in 1200 Exemplaren erscheinen lassen (Ladenpreis 1 Mark), deren vollen Ertrag er dem Alterseim überwies. Während der Tafel wurden hiervon gegen 100 Exemplare an Mann gebracht. Großen Absatz fand auch eine schöne, sinnige Fest-Postkarte von Br. Schroedter-Einbeck zum Besten des Altersheim gestiftet, von der noch Exemplare (6 St. für 50 Pfg. gegen Einsendung von Briefmarken) durch die Geschäftsstelle gerne abgegeben werden.

Presse nachgejammert wird: «Der Dom von Mailand erscheint durch ein Decret des Staatsrathes den Freimaurern ausgeliefert. Die freimaurerische Gemeindevertretung von Mailand verlangte von der Regierung, dass sie in Zukunft in der «Fabrik» des Domes vertreten sei; stützte ihr Gesuch auf das angebliche historische Recht des Volkes auf die Kathedrale. Der Cardinal Erzbischof war natürlich dagegen, der Präfect von Mailand jedoch unterstützte das Gesuch der Commune, und so erliess denn der Staatsrath ein Decret, welches verfügt, die Fabrik des Mailänder Domes solle in Zukunft von einer Siebener-Commission verwaltet werden; vier Mitglieder derselben habe die Commune, zwei der Erzbischof und eines die Regierung zu ernennen. Somit ist die kirchliche Autorität hiebei weitaus in der Minorität und eines der berühmtesten Monumente der katholischen Kirche der Freimaurerei auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.» — Was diese «Auslieferung» wohl dem herrlichen Dome für Schaden bringen wird! Die furchtbaren Freimaurer werden wohl in ihrem teuflischen Kirchenhass das gewaltige Bauwerk schleunigst demoliren. Natürlich! — Wir werden übrigens authentische Mittheilungen über die Sache einholen und noch auf dieselbe zurückkommen. Einstweilen vermerken wir nur die mangelhafte Übersetzung der Schriftkundigen des «Vaterl.«, die nicht wissen, dass «Fabbrica» nicht nur Fabrik, sondern auch Bau bedeutet; «Fabbrica del duomo» entspricht also vollständig unserem Worte «Dombau».

Amerika. Die Gr.-Loge von Indiana hat ihre 81. Jahres-Sitzung in Indianopolis abgehalten und waren 501 der verfreibrieften 503 Logen vertreten. Gr.-Mstr. Brownback berichtete, dass Dispensationen für acht neue Logen erlassen wurden. Auf eine Frage: «Ist es gehörig und in Übereinstimmung mit dem masonischen Gesetz, in Indiana für eine Loge Weine und andere Spirituosen während einem Bankett zu servieren?» antwortete der Gr.-Mstr.: «Nein!» und sagte: «Der Gebrauch berauschender Getränke ist ein masonisches Vergehen in Indiana, und Logen sollte es nicht erlaubt sein, bei ihrem Bankett irgend etwas zu gebrauchen, was so vieles Übel, Noth und Leiden und das Verderben so vieler Mrr. verursachte als wie „Wein und andere Spirituosen", und Logen, die den Gebrauch erlauben, sollten vom Gr.-Mstr. oder der Gr.-Loge discipliniert werden.» Eine Majorität von 123 Logen war gegen die Einrichtung eines Frmr.-Heims. Die Gr.-Loge umfasst 503 Logen mit 35.107 Mitgliedern. Die Gr.-Logen von Costa Rica, Porto Rico, West-Australien, Cuba und die Gr.-Loge Valle de Mexico wurden anerkannt und die Einladung der Gr.-Loge «Alpina» zum internat. Frmr.-Congress abgelehnt. James W. Dunbar von New Albany wurde als Gr.-Mstr. und Calvin W. Prather von Indianapolis als Gr.-Secretär erwählt. — In San José de Costa Rica hat sich unter dem Namen «Eintracht» No. 6 eine in deutscher Sprache, nach dem Schröder'schen Ritual arbeitende Loge gebildet, die sich unter die Gr.-Loge von Costa Rica gestellt hat. Die Loge zählt 20 Mitglieder und ist Br. Fittge Mstr. v. St. — In Camden, S. C., brannte der Frmr.-Tempel ab, ebenso wurde der Frmr.-Tempel in Indianapolis durch Feuer beschädigt. — Der Gegencandidat Br. Roosevelt's um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, William Bryan, ist kürzlich in den Frmr.-Bund aufgenommen worden. — Am 7. October begeht die «Deutsche Frmr.-Tempel-Gesellschaft» (German Masonic Temple Association) in New-York in feierlicher Weise ihr 25jähriges Stiftungsfest. Die Gesellschaft ist ein bedeutsamer Factor im New Yorker Freimaurerleben und erfreut sich als Vereinigung der besten deutschen Gesellschaft auch in nichtfrmr. Kreisen hoher Achtung.

Personalia.

Der pensionirte Hofschauspieler Br. Carl Arnau («Zukunft») feierte Mittwoch, den 15. d. M. sein vierzigjähriges Schauspieler-Jubiläum. Er hat in jungen Jahren am Meidlinger Theater den ersten theatralischen Versuch gemacht, wirkte dann an österreichischen Provinzbühnen, später an den Theatern in Leipzig, Prag und Hamburg, wurde im Jahre 1872 an das Wiener Stadttheater berufen, zu dessen führenden Kräften er gehörte, im Jahre 1879 an das Burgtheater engagirt, trat vor sieben Jahren in Pension und gründete eine Theater-Vorbereitungsschule, die von ihm seither geleitet wird. Br. Arnau gehört zu den ältesten, treuesten, arbeitsfröhlichsten und beliebtesten Mitgliedern unserer Loge «Zukunft», deren Beamten-Collegium er in mannigfachen Ämtern durch viele Jahre angehört hat. Zahlreiche Brr. haben denn den Jubilar aus inniger Liebe und Verehrung heraus beglückwünscht.

Am 15. Oct. vollendete der k. u. k. Baurath Br. Wilhelm Stiassny, dessen eifervolles und verdienstreiches öffentliches Wirken allbekannt ist, in erfreulicher physischer und geistiger Rüstigkeit sein 60. Lebensjahr. Weite Kreise der Gesellschaft benützten diese Gelegenheit, um dem jugendfrischen Jubilar ihre herzlichen Sympathien zu bekunden.

Samstag, den 18. Oct. um 4 Uhr Nachm. führte in der evangel. Kirche A. C. in der Dorothergasse der Ingenieur u. k. k. Lieutenant d. R., Herr Albert Cermak, Fräulein Elsa Reichert, die Tochter unseres Br. Carl Reichert («Humanitas), zum Traualtar. Die Loge entbot durch eine vom I. Dep. M. Br. Krauß geführte Abordnung ihre Glückwünsche.

Am 25. Sept. starb im 90. Lebensjahre Br. Josef Sederl, k. u. k. Hofsteinmetzmeister, der vom 24. Juni 1877 bis zum 22. Januar 1879 als Mitglied der Loge «Humanitas» angehörte. Zahlreiche Brr. kannten den Verblichenen noch und schätzten ihn als einen Mann von rechtlichem Wesen, ethischem Empfinden und großer Begeisterungsfähigkeit für alles Gute und Schöne.

Br. Rudolf Forster («Pionier») beklagt den Verlust seines am 7. October im 90. Lebensjahre verblichenen Vaters.

Die Brr. Dr. Isidor Treulich («Göthe») und Dr. Otto Treulich («Sokrates») schritten Freitag, d. 3. d. M. in tiefem Schmerze hinter dem Sarge ihres, im 80. Lebensjahre verblichenen Vaters, des k. u. k. Oberstabsarztes i. R. Dr. Jacob Treulich, eines überaus verdienstvollen und hochgeachteten Mannes, der unter hohen militärischen Ehren zu Grabe getragen wurde.

Am 4. d. M. ist Herr Ludwig Weigl, Hauptcassier-Stellvertreter der N.-Österr. Escompte-Ges., Bruder unsers Br. Alex. Weigl («Schiller») infolge Herzschlages plötzlich gestorben.

Br. Theodor Weiß («Sokrates»), Mitglied des deutschen Volkstheaters, betrauert den Tod seines Schwiegervaters Simon Wachtel, der am 10. September im 82. Lebensjahr zu Lugos (Ungarn) verschied.

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme, die mir anläßlich des Todes meines geliebten Bruders Ludwig Weigl, Hauptcassier-Stellvertreter der N.-Österr. Escompte-Gesellschaft, aus Brr.-Kreisen zugekommen sind, danke ich herzlichst. Br. Alexander Weigl.

Literatur.

JOHNSON, EIN HOCHSTAPLER DES XVIII. JAHRHUNDERTS. Beitrag zur Geschichte der Freimaurerei. Nach archivalischen Quellen von L. v. Aigner-Abafi. Frankfurt a. M., Mahlau & Waldschmidt, 1902.

Der rühmlich bekannte frmr. Forscher, dem wir nebst seiner viel zu wenig gewürdigten und viel zu wenig verbreiteten «Geschichte der Freimaurerei in Oestereich-Ungarn» noch manche werthvolle Studie aus den dunkelsten Gründen der frmr. Historie verdanken, führt uns auch hier wieder hinter die Coulissen einer der merkwürdigsten Lebenskomödien, die noch dazu für uns das Sonderinteresse hat, dass sie sich auf frmr. Boden abgespielt hat. Aus der, auf eine reiche Fülle von urkundlichem Material sich stützenden Darstellung tritt uns in lebendiger Plastik die Gestalt des kühnen Schwindlers Johnson entgegen, dem es gelungen ist, die höchste Gesellschaft, bis zum Kaiser empor, am Narrenseile zu führen. Der Autor erklärt seine staunenswerten Erfolge psychologisch aus den Stimmungen und Strebungen seiner Zeit, des 18. Jahrhunderts heraus und macht es verständlich, dass er für seine Hochstapeleien in den Logen, die sich durch das Hochgradwesen, die Jagd nach dem Goldwunder und dem Stein der Weisen und mancherlei utopistische Träume vom wahren Freimaurerthum weit entfernt hatten, gläubige Gemüther fand. Das Büchlein ist höchst lesenswerth.

BR. C. VAN DALEN'S KALENDER FÜR FREIMAURER AUF DAS JAHR 1903. Bearb. v. Br. Herm. Merker. 43. Jahrg. Leipzig, J. G. Findel. — Preis: Mk. 2.50.

Da ist er wieder, der alte, treue Kamerad, der dem echten und rechten Br. Frmr. die natürliche Sehnsucht erfüllt, mit seinem Geiste und seinem Herzen die ganze, große Weltenkette des Bundes der Menschenliebe zu erkennen und zu umspannen. Eine gewissenhafte mr. Chronik, eine Totenschau und eine Übersicht der liter. und künstler. Publicationen der jüngsten Zeit weisen in die Vergangenheit, die ausführliche Darstellung der Großlogenverbände der ganzen Erde und ihrer Logen gibt ein Bild der Gegenwart, und in die Zukunft deutet die Tafel der mr. Gedenktage, die in das Jahr 1903 fallen werden. Auch der humanitären Vereine in Österreich-Ungarn — die Logen finden sich unter den, dem Schutze der Symb. Gr.-L. von Ungarn unterstehenden Bauhütten angeführt — ist ein Teil des handlichen Büchleins gewidmet, das sich selbst empfiehlt.

Redactionsschluss für **Nr. 21 Mittwoch, den 22. October.**

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glückmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas".
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland „ 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang Wien, 26. October 1902. No. 2.

Zwischen zwei ewigen Polen: Fortpflanzung und Vernichtung pendelt alle Arbeit der Natur. Folgt der Mensch mit Weisheit im Leben und Stärke im Tode der großen Lehrmeisterin, schafft und erzieht er Fortsetzer und Vollender seinem Wollen und Wirken und legt er gelassen, ruhig, hoffnungsvoll das Werkzeug aus der erstarrenden Hand, dann wird man von ihm rühmen müssen, dass sein Wandel ein naturgerechter war, dass er als rechter Maurer lebte und starb.

Oskar Erstling.

Verlauf und Ergebnisse des Intern. Freimaurer-Congresses in Genf 1902.

Der „*Congrès maçonnique international*", der am 5., 6. und 7. September 1902 in Genf stattfand, war nicht der erste Frmr.-Congress der letzten Jahre. Im August und September 1900 fand in Paris ein Internationaler Frmr.-Congress statt, der in der Sitzung vom 1. September in Anbetracht des dringenden Bedürfnisses nach Herstellung dauernder Beziehungen zwischen allen Frmrn. ohne Rücksicht auf Obedienz oder Ritus den einhelligen Beschluss fasste, ein permanentes Comité zu bilden, das aus Delegirten der frmr. Mächte zusammengesetzt sein sollte. Der Congress sprach die Bitte aus, dass die Schweizer Großloge «Alpina» die Initiative zur Organisation dieses Comités ergreife und selbst den Sitz desselben an einem Orte des Bundes bestimme.

Die Großloge «Alpina» nahm mit großer Aufopferung die Mission auf sich, und die Frucht einer zweijährigen mühevollen Arbeit war, dass im September d. J. in Genf der erste reguläre Frmr.-Congress mit einem epochalen Programm einberufen werden konnte, mit dem Programm: Ueberwindung der alten nationalen Freimaurerei durch eine moderne Weltmaurerei.

Mein Bericht wird dartun, ob ich mich einer Uebertreibung schuldig mache, wenn ich den Genfer Congress das größte frmr. Ereignis der letzten 50 Jahre nenne, ein Ereignis, dessen Bedeutung vielleicht für die Marschrichtung der Frmrei in den nächsten fünfzig Jahren entscheidend sein wird.

Der Congress wurde am 5. September Vorm. 9 Uhr im Tempel der Genfer Logen Rue Bovy-Lysberg 5, unter der Hammerführung des Gr.-M. der Schweizer Gr.-L. «Alpina» Br. Quartier-la-Tente durch eine rit. Arbeit feierlich eröffnet. Schon Tags vorher hatten sich die Delegierten bei einem intimen Begrüßungsbanquet kennen gelernt und waren sich persönlich näher getreten.

Im Ganzen waren 31 frmr. Großmächte durch 64 officielle Delegierte vertreten u. zw.: Grandorient von Frankreich, Großloge von Frankreich, Suprême Conseil des 33. Grades von Belgien, Grandorient von Belgien, Collegium der niederländischen Hochgrade, Grandorient der Niederlande, Suprême-Conseil von Luxemburg, Großloge von Hamburg, Großloge zur Sonne in Bayreuth, Symbolische Großloge von Ungarn, spanischer Grandorient in Madrid, Großloge Catalona-Balear in Barcelona, Großorient des Vereinigten Lusitanien in Lissabon, Suprême-Conseil des 33. Gr. für Griechenland, italienischer Großorient in Mailand, nationale Großloge von Aegyten in Cairo, Grandorient von Aegypten in Alexandria, Vereinigte Großloge von Victoria in Melbourne, Großloge von Tasmanien in Hobart, Großloge von Westaustralien in Perth, Großloge des Staates Ohio U. S. A., Farbige Großloge von Columbia in Washington, Großloge «Ignace Ramirez» in Mexico, die Großloge im Thale von Mexico, Großloge von Bahia in Brasilien, Grandorient und Suprême-Conseil von Brasilien in Rio de Janeiro, Grandorient und Suprême-Conseil von Rio Grande do Sul in Brasilien, Suprême-Conseil von Minas Geraes in Brasilien, Suprême-Conseil des 33. Grades in Lausanne, des Directoire helvêtique in Genf und die Schweizer Großloge «Alpina».

Die Vertreter der Symb. Gr.-Loge von Ungarn waren Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. A. Schermann und die Bundesrathsmitglieder E. V. Zenker, Mstr. v. St. der Loge «Pionier» und F. Glück, Mstr. v. St. der Loge «Patria». Diesen schlossen sich in Genf noch Br. Mihalic von der Loge «Hrvatska vila» Agram und Br. Lilien von der Loge «Aufrichtige Freundschaft», Szoliva an.

Aus dieser Liste der vertretenen Großmächte ist zu ersehen, dass die romanische Frmrei auf dem Congresse ausgezeichnet, ja fast vollzählig vertreten war, die germanische fast gar nicht, jedenfalls nur durch vereinzelte deutsche und angelsächsische Repräsentanten. So auffallend diese Thatsache erscheinen mag, ist sie doch eigentlich nur auf einen Zufall zurückzuführen, indem die einzelnen Großlogen, die so unvorteilhaft durch ihre Abwesenheit glänzten, die verschiedensten Gründe für ihr Fernbleiben angaben. Die englische Frmrei wollte nicht an einem Tische arbeiten mit dem Grand Orient von Frankreich, angeblich weil dieser den Glauben an Gott seinen Mitgliedern verboten und den Atheismus zur Pflicht gemacht habe. Die Sache kam während des Congresses in einer vertraulichen Delegiertensitzung zur Sprache, und der Gr.-Mstr. des Grand Orient von Frankreich, Br. Desmons, Vicepräsident des französischen Senates, legte actenmäßig dar, dass der Großorient in Wirklichkeit nichts gethan habe, als dass er jenen veralteten Punkt

Historischer Kalender.

26. Oct.: 1757 Br. Heinr. Friedr. Karl Freiherr vom u. zum Stein, ber. deutscher Staatsmann, Reorganisator der preuss. Verwaltung, in Nassau geb. — 1758 Br. Karl Reinhold, zuerst Jesuit, dann freisinniger Philosoph, Protestant, Br. Wielands Freund u. Schwiegersohn, in Wien geb., wo er auch in den Frmrbund (L. «z. wahr. Eintracht») eintrat. — 1764 Br. William Hogarth, ber. Maler, Zeichner u. Kupferstecher, †. — 1791 Br. Friedr. Christian Albr. Prinz v. Schwarzburg-Sondershausen †. — 1817 Br. Joach. Friedr. Neander v. Petersheiden, preuss. Artillerie-General, Landesgroßm. d. Gr. L.-L., in Berlin †. — 1823 Br. Ludw. Georg Karl, Prinz u. Landgraf zu Hessen-Darmstadt, Landesgroßm. d. Gr. L.-L., fungirte bei der Weihe der Darmstädter L. «Johannes der Evangelist» als Thürsteher, †. — 1887 Br. Johannes Ronge, Hauptstifter der deutsch-kathol. Kirche, in Wien †.

27. Oct.: 1759 Br. Franz v. Kazinczy, namhafter ungar. Dichter u. begeist. Frmr. in Er-Semlyen geb. — 1766 Aufnahme des Herzogs u. spät. Großherzogs Karl Ludw. Friedr. v. Mecklenburg-Strelitz in den Bund. — 1773 Gründung des Frmr.-Instituts in Dresden. — 1830 Br. Jul. Aug. Walther v. Goethe, den sein grosser Vater der L. «Amalia» in Weimar zuführte, in Rom †. — 1874 Br. Dr. Rich. Foregger u. Consorten bringen im österr. Abgeordnetenhause den Antrag auf Abänderung des Vereinsgesetzes u. gesetzl. Anerkennung von nach einem bestehenden Großlogenstatut eingerichteten Frmrlogen ein.

28. Oct.: 1772 Br. Christoph Leop. v. Diederichs, hervorragender Jurist, Leiter des preuss. Justizministeriums, Lehrer des Königs Friedrich Wilhelm IV. v. Preussen in der Rechtswissenschaft in Pyrmont geb. — 1787 Br. Joh. Karl Aug. Musäus, hervorragender Märchendichter, in Weimar. † — 1798 Br. Dom Petro I., Kaiser von Brasilien, Schöpfer einer freisinn. Verfassung, Gr.-Mstr. des Gr.-Or. v. Bras., in Lissabon geb. — 1831 Br. Georg Christian Gottl. Freih. v. Wedekind, Geheimrat u. Leibarzt des Großherzogs Br. Ludwig I. von Hessen, frmr. Schriftsteller, in Darmstadt †. — 1840 Br. Reinh. Friedr. Aug. v. Schöler, preuss. General, Gesandter am russ. Hofe u. bei der deutsch. Bundesversammlung, †. — 1858 Aufnahme des Staatssecretärs des deutschen Reichspostamtes, Heinr. v. Stephan in den Bund (L. «Teutonia z. Weisheit», Potsdam), — 1864 Br. Karl Theodor v. Küstner, Generalintendant der kön. Schauspiele in Berlin, in Leipzig †. —

derConstitution, der den Gottesglauben fordert, durch einen anderen ersetzte, darin vollständige Gewissensfreiheit und Solidarität ohne Rücksicht auf den Glauben als das Princip der Frmrei hingestellt wird. Obwohl demnach die englische Frmrei sehr im Unrecht ist — denn auch unsere Constitution enthält dasselbe wie die des Grand Orient de France — hielt sich nun einmal England von dem Congresse fern, was sehr beklagt wurde. Mit besonderem Bedauern wurde aber die Abwesenheit der deutschen Frmrei bemerkt, die blos durch Hamburg und Bayreuth vertreten war. Als Grund wurde angegeben, dass der deutsche Großlogenbund, in dem alle deutschen Großbehörden vertreten sind und ohne dessen Zustimmung kein Schritt nach außen unternommen werden darf, nicht in der Lage war, Einladungen und Vorlagen zu dem Congresse in Beratung zu ziehen und hierüber Beschlüsse zu fassen. Das ist freilich nur ein Vorwand. In Wirklichkeit stehen die 3 altpreußischen Großlogen, die leider das große Wort im Großlogenbunde führen, den Ideen, die in Genf propagiert wurden, nicht besonders freundlich gegenüber, und die auf fortschrittlicher Seite stehenden humanistischen Großlogen von Deutschland wollten kurz nach den Krisen der letzten Zeit nicht wieder einen neuen Kriegsfall schaffen, umsomehr als sie durch kluges Lavieren mehr zu erreichen hoffen als durch offene Opposition. In der That versicherten uns die in Genf weilenden deutschen Vertreter, sie hätten begründete Hoffnung, auch die übrigen Deutschen der internationalen frmr. Entente zuzuführen mit der Zeit und mit — Geduld. Nous verrons.

Wenn aber auch der Genfer-Congress so des wohltätigen Einschlags der germanischen Rasse fast ganz entraten musste, so war er doch von echt internationalem Geiste beseelt, und jedes Wort, das dort gesprochen, jede Resolution, die dort gefasst wurde, war ein Ausdruck der Ideen einer internationalen Weltmaurerei. Der Gedanke der Völkerversöhnung, die Verurteilung des nationalen Chauvinismus, die Förderung der Friedensidee und der internationalen Schiedsgerichte kehrten in allen Reden im Tempel wie am Bankettisch wieder, und als sich bei der rit. Schlussarbeit zwei greise Großmeister aus Frankreich und Deutschland vor aller Augen in die Arme fielen und küßten, da brauste ein Jubel durch die vielhundertköpfige Versammlung und Franzosen und Deutsche weinten Thränen freudiger Rührung. Umsomehr muss bedauert werden, dass nicht alle deutschen Großlogen in Genf vertreten waren, denn ich bin überzeugt, dass dadurch der Congress ein wichtiger Factor zur Versöhnung der beiden großen Culturnationen geworden wäre.

---

29. Oct.: 1740 Br. Friedr. Aug. Herzog v. Braunschweig-Lüneburg, Domprobst von Brandenburg u. General d. Infanterie, Nat.-Gr.-Mstr. der N.-M.-L. z. d. «3 Weltkugeln» in Wolfenbüttel geb. — 1875 Gründung der L. «László király» in Großwardein. — 1894 Br. Wilhelm Knaack, ber. Volkskomiker, in Wien †.

30. Oct.: 1740 Gründung der Gr.-L. v. Hamburg als Prov.-Großl. v. Hamburg u. Niedersachsen. — 1775 Br. Graf Wilh. Ludw. Victor Henckel v. Donnersmark, preuss. Generallieutenant, nahm als Landesgroßmstr. d. Gr.-L.-L. den Prinzen von Preussen, nachmal. Kaiser Wilhelm in den Bund auf, in Potsdam geb. — 1816 Br. Friedrich I. König v. Württemberg, in Stuttgart †. — 1838 Br. Léon Gambetta, franz. Kammer- u. Ministerpräsident, in Cahors geb. — 1862 Stadtpfarrer Consistorialrath Br. Gerhard Friederich, Gr.-Mstr. des Eklekt. Bundes, in Frankfurt a. M. † — 1893 Aufnahme des Br. Béla v. Katona, kön.-ung. Kronanwalt, I. Dep. Gr.-Mstr. der Symb. Großl. v. Ungarn, in den Bund (L. «Demokratia», Budapest).

31. Oct.: 1757 Br. Geheimrath Karl Friedr. v. Brand, Polizeidirector in Dresden, später Leiter des dort. Frmr.-Instituts, in Hatroth bei Weissenfels geb. — 1803 Br. Joh. Rud. v. Bischoffswerder, preuss. General in Potsdam †. — 1823 Aufnahme des Fürsten Heinrich LXXII. von Reuss-Ebersdorf in den Bund (L. «z. d. 3 Adlern», Erfurt).

1. Nov.: 1778 Br. Gustav IV. Adolf, König v. Schweden, der nach seinem Regierungsantritt alle schwed. Prinzen für geborene Frmr. erklärt haben soll, in Stockholm geb. — 1828 Br. Ernst August, König v. Hannover, proklamirt die Gr.-L. v. Hannover und übernimmt das Amt des Gr.-Mstr. — 1870 Aufnahme des Kronprinzen Christian Friedrich v. Dänemark, gegenw. Ordensm. d. Gr. L.-L. v. Dänemark, in den Bund (L. «Zorobabel u. Friedrich z. gekrönt Hoffnung», Kopenhagen).

Emil Zola †.

Er hat, wenn wir recht unterrichtet sind, niemals den Schurz getragen, aber es war doch Recht und Pflicht unserer Pariser Brr., trauernd hinter seinem Sarge zu schreiten. Denn nicht Viele haben mit gleicher Begeisterung, mit gleicher Wucht und mit gleichem

Nach diesen Bemerkungen, die zur vollen Charakteristik des Congresses vielleicht nicht von so nebensächlicher Bedeutung sind, kehren wir zu den Verhandlungen des Congresses selbst zurück. Der Verhandlungsgegenstand war schon im Vorhinein gegeben durch die auf dem Pariser Congress 1900 erteilten Directiven: wie ist ohne Rücksicht auf Obedienz und Ritus ein Band zwischen allen Frmrn. der Welt herzustellen?

Die Schweizer Großloge «Alpina» zerlegte den Gegenstand in drei Fragen:

«1. Lehrt die Geschichte der allgemeinen Frmrei, dass gleiche Motive die Gründung der Logen in den verschiedenen Ländern veranlassten?»

«2. Welches sind die actuellen Fragen, deren Erörterung in den allgemeinen Pflichtenkreis der Weltmaurerei gehört und welche wenigstens ihre besondere Beachtung verdienen, so weit dies ohne Eintrag für die Autonomie der Logen geschehen kann?»

«3. Auf welcher Basis ist abgesehen von Obedienz oder Ritus eine Annäherung unter den verschiedenen frmr. Mächten möglich?»

Für jede der drei Fragen war ein Referent bestimmt, der ein gründliches Exposé der Frage vorlegte und die Beantwortung in Form programmatischer Schlussfolgerungen vorschlug.

Die Erledigung der ersten Frage erfolgte nach einer sehr eingehenden und lebhaften Discussion durch die Annahme folgender Resolution:

> «Die Frmrei, bestrebt, in der Gesellschaft die Ideen der Gerechtigkeit, Freiheit und allgemeinen Brüderlichkeit ohne Rücksicht auf nationale und confessionelle Unterschiede zu verwirklichen, kann für sich in Anspruch nehmen, dass zu allen Zeiten ihr leitender Grundgedanke war der Friede, die Solidarität und die Liebe«. (La maçonnerie, tendant à réaliser dans la société les idées de justice, de liberté et de fraternité universelles, en dehors des divergences nationales et confessionelles, peut revendiquer l'identité des mobiles de son but, entrevu sans une pensée commune de paix, de solidarité et d'amour)».

Zur zweiten Frage erstattete Br. Krentel aus Bern ein treffliches Referat, das ich so glücklich war im Manuscript für den «Zirkel» zur Publication zu erwerben*), weil es so ganz ein Ausdruck jener Ideen ist, welche die Loge «Pionier« in unserer Kette

*) Wir werden dieses ausgezeichnete Referat in nächster Zeit veröffentlichen. D. R.

Erfolge freimaurerisch gearbeitet wie dieser Geistesriese, dessen Verlust nicht nur sein Vaterland, den die ganze Culturwelt beweint. Mit diesem Dichter, dessen Werk ein Klagelied des Menschenelends ist, wie es von keinem je gewaltiger und eindringlicher angestimmt wurde, und zugleich ein Triumphgesang der Menschenkraft, die heilend, bessernd an die Zustände herantreten kann und muß, mit diesem Dichtergeiste ist ein herrliches Leuchtthurmfeuer erloschen, das über den sturmbewegten Ocean unserer socialen Welt, in das trostlose Dunkel unserer Zeit weit und hell hineinflammte, die Klippen entblößend in ihrer dräuenden Schauerlichkeit und die Rettungsstraße aufdeckend zum fernen Hafen. Ein Cultus des Lebens, der Liebe und der Arbeit war sein ganzes Streben und Schaffen; er wollte die Menschheit auf die in ihr ruhenden Kräfte hinweisen und sie aufrufen zu deren Betätigung, die sie allein zum Triumphe über alles Weh und Ungemach des Lebens, über alle Ungerechtigkeit der socialen Tradition und alle Tradition der socialen Ungerechtigkeit führen mußte. So war er seinen Zeitgenossen in doppeltem Sinne ein Pfadfinder und Wegweiser, im socialethischen, aber auch im künstlerischen. Er hat nicht nur auf das Schrifttum seines Vaterlandes befruchtend und richtunggebend eingewirkt: seine machtvolle Persönlichkeit hat die geistige Schöpfung des Zeitalters und der Zukunft beeinflußt. Welcher gewaltige Abstand zwischen den Märchenprinzen und Kobolden der «Erzählungen für Ninon» und den, mit dem ehernen Griffel des unerbittlichen Wahrheitsapostels geschriebenen «Evangelien». Und dazwischen das grandiose Lebenswerk des Meisters, die «Rougon-Macquarts», diese Naturgeschichte einer Familie des Kaiserreiches, die «wie ein ragender Gebirgsblock, weit über die Grenzen sichtbar, in die anderen Länder Europas seine Schatten wirft». An Balzac und Flaubert knüpfte Emil Zola an, nachdem sein Genius in ihm wach geworden; aber er suchte nicht nur die Natur, sondern wollte auch zeigen, wie die Gesetze der Natur den Menschen bilden, wie der Väter

seit ihrer Gründung verficht und die als die Idee unserer jungen Frmrei überhaupt gelten können. *Das Referat des Br. Krentel gipfelte in folgenden wichtigen Conclusionen:*

«Abgesehen von jeglicher Frage des besonderen Landes, der Rasse, der Obedienz und des Ritus ist es

«1. Wesentliche Pflicht der Weltmaurerei in der gegenwärtigen Zeit, im Individuum alle geistigen und moralischen Kräfte zu entwickeln, welche dazu beitragen, den Charakter zu bilden.

«2. Um dies zu erreichen muss sich die Frmrei vor allem an die junge Generation wenden und all ihre Sorgfalt der Schule widmen, deren erzieherischer Beruf besonders hervorzuheben ist. Die Weltmaurerei wird sich auch dafür einsetzen, dass jene Rechte verteidigt und entwickelt werden, welche die freie Entfaltung des Individuums, seine Befreiung von jeder Bedrückung und von allen Vorurteilen garantieren. Sie wird sich in allen civilisierten Ländern für die Anerkennung dieser Rechte durch verfassungsmäßige Gesetze einsetzen und wird sich Mühe geben, die Ausübung dieser Freiheiten förmlich in das Brauchleben der Völker einzuführen.

«3. Die Weltmaurerei soll sich dem Studium der rein intellectuellen und ethischen Fragen zuwenden, denen die profane Welt, beherrscht von der Idee des materiellen Fortschritts augenblicklich nicht jene Bedeutung zumisst, die sie verdienen. In erster Linie stehen da die Fragen, welche sich auf die sociale Gerechtigkeit, den Frieden unter den Nationen, auf den wirksamen Schutz des *weiblichen Geschlechtes, der Kinder, der Geistesschwachen,* sowie auf die sociale Wiedererhebung der Gefallenen beziehen».

Dies war der weitaus wichtigste Punkt der gesammten Discussionen, denn es handelte sich um nicht mehr und nicht weniger, als darum, der Freimaurerei innerhalb des modernen Ideenkreises ihr Programm festzusetzen, gegenüber den alten Pflichten die neuen Pflichten zu declarieren. Als erster Redner ergriff Br. E. V. Zenker das Wort. Er drückte sein Bedauern darüber aus, dass gerade jene Gruppe von Freimaurern nicht zugegen sei, die voraussichtlich die meisten und schwersten Argumente gegen dieses neuzeitliche Programm vorzubringen in der Lage wären; wir, die Versammelten sind ja einig, und brauchen uns gar nicht erst zu überzeugen — darum kommt es für uns auch

---

Sünden an den Nachkommen sich rächen und wie Umgebung und Anlage den Menschen beeinflußen. So schuf er in seinen Romanen «menschliche Documente», so wurde er der Vater des experimentellen Romanes. Was Zola in einem arbeitsreichen Leben geschrieben ist Gemeingut der Gebildeten aller Zonen. In dem grandiosen Romancyclus führt er uns in lebendigen, unverwischbaren Farben das Frankreich des zweiten Kaiserreiches vor in allen seinen socialen Schichten. Er zeigt den erlogenen Glanz der Finanzwelt, er geißelt die frömmelnde Heuchelei des Bürgertums, die Geldgier und Sinnenlust, von der die angefaulte Gesellschaft gepeitscht wird, bis endlich dieses morsche Staatengebilde auf dem Schlachtfelde von Sedan zusammenbricht. Mit hoch erhobener Hand weist er auf die Elenden und Unterdrückten hin, die in fuselduftenden Kneipen ein tierisches, den niedrigsten Genüssen sich hingebendes Leben führen. Die Schrecken der geknechteten, ausgebeuteten Bergarbeiter, die um einen Bissen trockenen Brotes in den lebenmordenden Gruben ihr Dasein fristen, lässt er als Warnung vorüberziehen; drohend erheben sich die Gestalten von Coupeau, dem Totschläger, von Etienne, dem Kohlengräber, von Jacques Lantier, dem rasenden Locomotivführer, und wie in einer Apothese des Grauens züngeln die Flammen der Commune, mit ihrem blutroten Scheine den Untergang des Kaiserreiches beleuchtend.

So war in Emil Zola den Massen der Schwachen und Leidenden ein beredter Anwalt erstanden; seine mitleidlose Wahrheit musste die Gewissen wachrütteln, die Schlemmer von den reichbesetzten Tafeln und weichen Pfühlen aufjagen. Wol suchte man noch hinter dem schleissigen Mäntelchen einer geheuchelten moralischen Entrüstung dem umbequemen Warner den Makel des Unlauteren anzuheften, aber die Wahrheit war auf dem Wege und brach sich Bahn. Nimmer rastend schritt auch Zola weiter; hatte er in den Rougon-Maquarts gezeigt, was den Untergang des Kaiserreiches beschleunigt, so wollte er nun frei und kühn auf die Gefahren deuten, die der Republick drohen. So

gar nicht auf den Wortlaut an — aber wir müssen auch darüber uns klar sein, dass nicht nur eine große Anzahl von Großlogen, die altpreußischen, englischen, schwedischen, sondern auch in unseren Colonnen eine große Zahl von Brrn. einem anderen Standpunkte huldigen, dass sie uns durch ihr bloßes Schwergewicht eine bleierne Opposition machen, und dass wir zuerst ihren Widerstand zu überwinden haben. Allerdings gehe auch aus dem alten Standpunkte, dass die Frmrei eine rein philosophische Institution sei, mit Notwendigkeit die Pflicht hervor, activ an den die Zeit und Gesellschaft bewegenden Fragen mitzuarbeiten, denn die Ethik sei heute nicht mehr Individualethik, sondern Socialethik und fordere direct eine Besserung der materiellen Bedingungen des Lebens. Aber auf die Formulierung dürfe es uns heute gar nicht ankommen. Vor allem müsse die Einheit geschaffen werden. Wir seien Soldaten vor dem Feind und unsere Machtrichtung dürfe daher nicht durch philosophische Erwägungen, sondern nach einem Worte Gneisenaus durch den Donner des großen Geschützes bestimmt werden. Diese Stimme aber rufe uns gegen den Clericalismus, der nicht nur jeden sittlichen und intellectuellen, sondern auch jeden materiellen Fortschritt der breiten Volksmassen zu verhindern suche im Interesse seiner Macht. Diesen Clericalismus zu bekämpfen sei die nächste Aufgabe der Frmrei und in diesem Kampfe werde unsere Colonne an der Seite der Weltmaurerei kämpfen. Lebhafter Beifall begrüßte diese Ausführungen, obwohl sie die einzige größere Rede in deutscher Sprache auf dem Congress waren.

Unter den folgenden Rednern ist besonders Br. Nicol, Mstr. v. St. der Loge «Cosmos» in Paris zu nennen, der in temperamentvoller und aufregender Weise die vorgeschlagenen Propositionen als zu schwach bekämpfte. Als ein Programm des XX. Jahrhunderts könne er dies nicht acceptieren, das sei ein diplomatischer Act, aber kein modernes Programm. Das Volk lechzt nach Taten, und wir wollten diplomatisieren? Entweder müsse man das Ganze fallen lassen, oder klipp und klar sagen, was man wolle. Ein großer Teil der Versammlung schloss sich diesem gemüt- und geistvollen Redner an, und es wurde daher beschlossen, die Frage, wie die Conclusionen zu stilisieren seien, einem Comité preparatoir zu übergeben, das in der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten hätte.

In diesem Comité, dem auch Br. Zenker angehörte, stellte dieser den motivirten Antrag, da einerseits Br. Nicols Forderung nach einem klaren Programm berechtigt sei, da aber andererseits die exakte Ausarbeitung eines solchen zwischen Lipp' und Kelchesrand nicht nur unmöglich sondern auch gefährlich sei, einige sich der Congress einst-

---

entstanden der Romancyklus «Die drei Städte»: Lourdes, Rom und Paris, die den Wunderglauben, den stummen Gehorsam und die Macht der Kirche behandeln. Hier wird Zola zum Apologeten eines Neokatholizismus, der auf zwei Pfeilern, der Wissenschaft und der Humanität ruht. Und noch weiter ging der Dichter, um an die Schäden, die sein Vaterland verwüsten, die Sonde zu legen. Er meisterte ein heikles Thema, als er die Fruchtbarkeit bei seinen Landsleuten in den Bereich seiner Schilderungen zog, und das hohe Lied der Arbeit, aus der allein der Segen quillt, sang er in dem zweiten Roman seines Evangeliumcyklus; der dritte, der sein Schwanenlied geworden, gilt der Glorificirung der «Wahrheit», und für den Abschluss, der ihm nicht mehr vergönnt war, sollte die «Gerechtigkeit» das Thema sein. So bildeten die Gegenstände, die er in der letzten Phase seines Schaffens wählte und behandelte, die Grundmotive für die herrliche Symphonie seines Lebens, das sich aufgebaut auf Liebe, Arbeit, Wahrheit und Gerechtigkeit.

Aus seiner heißen Liebe zur Wahrheit und zum Rechte erwuchs für Emile Zola das Martyrium seiner letzten Jahre. Ein Mann wie er musste Wortführer in einer Angelegenheit werden, die man unter den Schleiern des Dunkels ersticken wollte. Er hatte gesehen, wohin Leidenschaft und Verblendung Frankreich geführt, und es musste ihm als die erste Pflicht eines wahren Vaterlandsfreundes erscheinen, das Unrecht zu bekämpfen, das um so gefährlicher ist, wenn es in ein patriotisches Gewand sich hüllt. Das ist die psychologische Erklärung für das Auftreten Zolas im Dreyfus-Handel. Er sah Frankreich nach einem Phantom jagen, das dem Lande von den reactionären Parteien zu dem Zwecke vorgegaukelt wurde, um das Volk in Abhängigkeit von den Schlagworten zu erhalten, die schon soviel Unglück über Frankreich gebracht. Da erhob er seine Stimme in dem berühmten Brief an Felix Faure: «J'accuse» — «ich klage an»; er führte den Kampf nicht für eine Person, sondern für eine Idee, für die Idee des Rechtes

weilen auf die vorgeschlagenen Conclusionen, als auf ein Princip oder Minimum und behalte die Ausarbeitung des definitiven Programms dem nächsten Congress vor. Die meisten Comitémitglieder compromittirten auf den Vermittlungsantrag des Br. Zenker; in der anschließenden Congresssitzung wurden aber wieder neue Anträge gestellt, so dass schließlich der Antrag Houzeau de Lehaie acceptirt wurde: es seien die verschiedenen gestellten Anträge in dem officiellen Bericht des Congresses zu veröffentlichen und die Prüfung dieser Frage sei zum Studium und für neuerliche Berichterstattung dem Comité zu übergeben, das mit der Organisation des zu schaffenden internationalen Frmr. Bureaus betraut werden würde. Das ist wenigstens im zweiten Teile mein Antrag, da nunmehr der Bericht dem nächsten Congress vorgelegt, also auf demselben als Hauptgegenstand verhandelt werden wird.

Zur dritten Frage sprach unser Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Schermann, indem er den motivirten Antrag stellte, der Congress möge sich an jene Großlogen, welche blos Christen aufnehmen, mit der Bitte wenden, von dieser dem frmr. Geiste widersprechenden Gepflogenheit abzugehen. Dieser Antrag wurde von der Mehrheit der Versammlung unterstützt und gleichfalls dem Bureau zum Studium und zur Berichterstattung an den nächsten Congress übergeben. Im Übrigen wurden die Conclusionen des Referenten ohne Debatte angenommen, welche besagen:

«1. Die absolute Nothwendigkeit einer Annäherung zwischen allen frmr. Mächten des Erdballs ist eine anerkannte Thatsache.

«2. Diese Annäherung muss, um wirksam zu sein, die Autonomie jeder mrschen Gruppe respectieren.

«3. Die Mittel, um zu dieser Annäherung zu gelangen, sind:

a) Die Entwicklung der Einrichtung der Garants d'amitié (Repräsentanten).

b) Die Periodicität des frmr. Congresses.

c) Die Schaffung eines internationalen Bureaus für frmr. Beziehungen.»

Auch die Statuten dieses Bureaus wurden einstimmig acceptiert.

Als Ort des nächsten Congresses, der im Jahre 1904 stattzufinden hat, wurde Brüssel festgesetzt.

Damit waren die Arbeiten dieses Congresses beendet, der durch eine rituelle Arbeit und durch ein feierliches, von enthusiastischen Reden gewürztes Bankett, an dem ein halbes tausend Brr. teilnahmen, geschlossen wurde.

---

und der Wahrheit und gegen die öffentlichen Brunnenvergifter. So trat Emil Zola aus der ruhigen Studierstube in die lärmende Arena des öffentlichen Streites. Aber diese Episode war ihm nur Episode und ist nur als solche zu betrachten bei der Urteilsschöpfung über sein Leben, sein Wirken, sein Wesen und seine Bedeutung. Sie wurde leider zu einer Wichtigkeit, die ihr nicht innewohnte, aufgebauscht von Freund und Feind. Was ihn dabei geleitet, war wieder wie immer, Gerechtigkeitssinn, Wahrheitsdrang, Menschenliebe — und hier auch noch: ehrlicher Patriotismus. Wie sein Volk ihm das gelohnt, wie er aus dem Vaterlande flüchten musste, um nicht das Opfer gefälliger Richter und falscher Zeugen zu werden, wie durch die Straßen von Paris der Pöbel johlend zog . . . die Schande ist noch zu jung, um schon vergessen zu sein.

Aber trotzdem hat Emil Zola nicht den Glauben an die edlen Instincte der Völker verloren; die Zeit hatte ihre woltätige besänftigende Wirkung auf ihn ausgeübt. Er, der Künder des Pessimismus, der Menschen und Zustände in Farben malte, wie sie vor ihm kein Dichter auf seiner Palette gefunden und in Farben doch so warm und kräftig und überzeugend wie das Leben selbst, er wurde Optimist, Hoffnungsbarde, der verlockende Bilder künftiger gesellschaftlicher Einrichtungen entwarf. Hier ist nicht der Ort, die practische Durchführbarkeit von Zola's Zukunfsstaat zu erörtern. Für uns, Freimaurer, bedeuten diese monumentalen Zukunftsfresken Paradiese, die aus dem Werderufe des Liebesgeistes hervorgegangen, des Geistes der uns beseelen soll im Denken, Fühlen und Handeln. Diesem Geiste war Emil Zola ein berufener und auserwählter Hohepriester, und an seinem allzufrühen Grabe trauert darum mit jedem guten Menschen der Genius der Menscheit selbst, trauert die Menschenliebe, deren Incarnation die echte und rechte Freimaurerei ist.

Fortunatus.

Ich kann diesen Bericht nicht schließen, ohne hier den Brrn. von der Alpina, besonders den Genfer Brrn. den herzlichsten Dank auszusprechen für die echt schweizer-demokratisch einfache und doch so herzliche, aufrichtige und liebevolle Weise, in der sie die fremden Brr. empfangen, bewirtet haben und ihnen wahrhaftige Freunde geworden sind. Besonders muss ich aber des Br. Prof. Bonjour aus Neuchâtel gedenken, der in seiner Eigenschaft als Großsecretär in dem geistigen Verkehr mit den Delegirten geradezu Wunder leistete und den bleibenden Dank aller Teilnehmer sich erworben hat.

Schließlich will ich noch erwähnen, dass die durch Br. Dr. Karl Mandello von der Loge «Galilei» veröffentlichte und dem Congress vorgelegte Beantwortung der Congressfragen, in dem Referate des Br. Krentel rühmende Erwähnung fand und dass ein anderer «Versuch zur Beantwortung der vom Freimaurercongresse in Genf zu verhandelnden Fragen«, der von der Loge «Hrvatska vila» in Agram in Druck gelegt war, den Teilnehmern des Congresses übermittelt wurde.

Wenn ich nunmehr das Facit ziehen und die Bedeutung des Congresses charakterisieren soll, so liegt dieselbe zunächst und in allererster Linie darin, dass überhaupt endlich einmal eine Annäherung der Mehrzahl der europäischen Großlogen stattgefunden hat, dass sich Brr. der verschiedenen Großoriente persönlich nahegetreten sind, dass sie herzlich und aufrichtig fraternisirt haben und dass sie ein bleibendes Werk geschaffen haben, das als Stützpunkt für die mühselig errungene Einheit auch für die periodische Wiederkehr des Congresses bürgt: das «Bureau international de relations maçonniques.« In zweiter Linie ist die grosse Bedeutung des Genfer Congresses in dem Geiste zu suchen, der dort wehte. Es war der Geist der aufgeklärtesten, der tolerantesten, der brüderlichsten, aber auch der radicalsten und consequentesten Frmrei. Die Zeiten, wo officiell die Frmrei als eine beschauliches buen retiro für Philosophen, als eine Stätte der Wohlthätigkeit u. s. w. hingestellt wurde, sind endgiltig vorüber, denn die berufenen autoritativen Vertreter der meisten Großlogen des Continents, Männer in großen öffentlichen Stellungen, Männer mit weissen Haaren, haben sich einmütig dafür ausgesprochen, dass der erste Beruf der Frmrei sei, an den die Zeit bewegenden Fragen, welche die sittliche, aber auch die wirtschaftliche und sociale Besserung der Lage des Volkes betreffen, tätig mitzuwirken. Und wenn die zweite Frage nicht beantwortet, sondern das Programm der neuzeitlichen Frmrei auf den nächsten Congress vertagt wurde, so geschah es nicht etwa, weil die vorgeschlagenen Conclusionen zu radical waren, sondern eher deshalb, weil sie Vielen zu wenig fortgeschritten schienen. Der nächste Congress in Brüssel wird diesbezüglich volle Klarheit bringen.

Der Genfer Congress bedeutet eine neue Aera für die Frmrei; an die Stelle der alten nationalen Frmrei ist die universelle Weltmaurerei, an die Stelle der alten individualphilosophisch quietistischer Strebungen das moderne socialethische Actionsprogramm getreten. Das sind keine Beschlüsse, die gefasst wurden, das ist eine Richtung, die angegeben wurde, aber eine Richtung, der bald nichts widerstehen wird, die Alles mit sich reißen wird, was in der Frmrei lebensfähig ist und die hoffentlich auch der Frmrei Kreise wieder zuführen wird, die ihr lange skeptisch ferne gestanden waren.

E. V. Zenker.

Br. Dr. Pascal Josef v. Ferro, der Begründer der Wasserheilmethode in Österreich.*)

Uns Ärzten ist das Studium der Geschichte unserer Wissenschaft — bisher ein Stiefkind aller Lernenden — lieb geworden. Die alte Zeit kommt wieder zu Ansehen. Je weiter wir fortschreiten auf den Pfaden der Forschung, die heute dank der emsigen Arbeit fast eben sind, mit umsomehr Achtung und Verehrung gedenken wir jener Männer,

*) Dieser Aufsatz, den wir auszugsweise wiedergeben, leitete in der «Wiener medicinischen Presse» eine Serie «Lebensbilder aus halbvergangener Zeit» ein und hat in der genannten Fachpresse Interesse erregt. Der Autor schöpfte sein Material aus dem Büchlein: «Sub Rosa!» Vertrauliche Mitteilungen aus dem maurerischen Leben unserer Großväter von Br. Gustav Brabbée (Wien 1879. Verlag von L. Rosner). Br. Dr. Pascal Josef von Ferro war Mitglied der Loge zur «gekrönten Hoff-

die uns diese Pfade erschlossen haben. Es gab einen Zeitabschnitt — und er ist nicht ferne — während dessen die Ansichten über Heilmethoden unserer Vorfahren fast mitleidig belächelt wurden. Tempi passati! Heute, in der Blütezeit der Bacteriologie, in einer Zeit, in der die Wissenschaft auf einer Höhe steht, die kaum mehr übertroffen werden kann, kehren wir langsam wieder zu Heilmethoden zurück, die die Ärzte vergangener Jahrhunderte übten, ja sogar Paracelsus und Galenus, selbst der mythische Hippokrates gelten uns oft nicht vergeblich als Fundgrube bei wissenschaftlichen Arbeiten!

Auch in anderer Hinsicht ist das Studium der Medicin ein interessantes. Mitunter finden wir in alten vergilbten Schriften, die längst vergessen sind, von Autoren, die heutzutage kaum jemand mehr kennt, eine solche Summe positiver erfolgreicher Arbeit, hoher Gelehrsamkeit und tiefen Wissens, dass wir diesen Männern hohe Verehrung zollen müssen. Ohne all' die manigfachen Behelfe der Jetztzeit mußten sie arbeiten und forschen, bekundeten jedoch trotzdem einen großen Scharfblick und hinterließen uns, wie von Divination erfüllt, Werke, die uns Epigonen selbst heute — nach langen Jahren — geradezu ehrfurchtsvolle Bewunderung vor ihrem Feuergeiste einflößen. Wir finden, dass schon in alten Zeiten, wie auch heute, oft hochwichtige Entdeckungen und Resultate eifriger Arbeit eines Menschenlebens unverdienter Weise nicht anerkannt wurden, dass Forscher, denen die Einführung hochwichtiger, in höchstem Maße heilbringender therapeutischer Methoden zu danken ist, nicht zur Bedeutung kamen, dass ihr Name vergessen ist, dass ihre Werke nie mehr genannt werden.

Es hat zu allen Zeiten Männer gegeben, die, weil sie nicht zu akademischen Würden kamen, oder sich infolge ihrer Bescheidenheit nicht in anderer Weise bemerkbar machten, der Vergessenheit anheimfielen, während andere, die Früchte ihres Schweißes an sich reißend, mühelos den Lorbeer der Berühmtheit sich usurpirten. Einer dieser Gelehrten von hoher Bedeutung, der eine Zierde unseres Standes ist, dessen Andenken hochgeehrt sein sollte, dessen Name heute aber den wenigsten Ärzten bekannt ist, ist Dr. Pascal Josef von Ferro, ein Arzt, der der Begründer der Wasserheilmethode in Österreich ist, der die Behandlung mit kalten Bädern als erster in Wien und Österreich einführte, diese Behandlung nicht nur praktisch bethätigte, sondern auch wissenschaftlich begründete. Wem unter den Ärzten — außer etwa den Fachhistorikern — ist wohl diese Thatsache bekannt? Kein Lehrbuch der internen Medicin, ja kaum ein Lehrbuch der Wasserheilmethode kündet das Verdienst dieses wackeren Mannes.

Dem Bauer Priessnitz wird die Initiative zur Einführung der Wasserheilmethode von Laien und Ärzten zugeschrieben; Ferro's Name ist unbekannt, trotzem derselbe 19 Jahre vor der Geburt des Priessnitz im Jahre 1780 in Wien eine Wasserheilanstalt errichten liess, in derselben seine Patienten behandelte und genau die Indicationen und Methoden seiner Behandlungsweise angab. In keinem der uns zugänglichen Handbücher der Wasserheilkunde ist diese wichtige Thatsache verzeichnet, dass Dr. von Ferro es war, der im Jahre 1780 zuerst die kalten Strombäder in Wien einführte. Diese unsere Hinweise auf Ferro's Thätigkeit stammen aus der Chronik eines Vereines in Wien, den Zeitungsberichten der damaligen Tage und der Familienchronik eines Herrn von Ankerberg, eines dankbaren Patienten Dr. von Ferro's der im Jahre 1824 in Wien starb.

Dr. Pascal Ferro wurde 1749 in Bonn geboren, widmete sich in Wien den medicinischen Studien, nach deren Absolvirung er sich daselbst als Arzt niederließ. Er erlangte bald durch seine Jovialität und sein urbanes Benehmen, das mit einer ungewöhnlichen Tüchtigkeit in seinem Berufe gepaart war, eine große Beliebtheit, die sich noch mehr steigerte, als er — als erster Arzt in Österreich — anfing, die in Deutschland und England so beliebte und verbreitete Methode der Behandlung mit kaltem Wasser anzuwenden. Es gehörte unter den ehemaligen Verhältnissen wohl viel Mut dazu und auch eine eiserne Consequenz. Die Erfolge, die Hofmann und Hahn in Deutschland insbesondere aber Dr. Wright und Currey in Liverpool bei der Wasserbehandlung der

nung» im Or. Wien. Er war auch ein fleissiger Besucher des Wiener «Freimaurercasino's», das sich im Caféhause des Br. Johann Mayer im Hause II. Bez., untere Donaustrasse Nr. 5 befand, dort wo jetzt das Café Stierböck ist. Dieses Casino hatte durch 8 Jahre seine Blütezeit bis zum Jahre 1793, bis zu seiner Aufhebung. Alxinger, Sonnenfels, Born, Blumauer, Retzer, Ratschky, Puthon, Pezzl und andere hervorragende Brr. waren die Stützen dieser Vereinigung. — Der Name Ferro ist heute noch unvergessen, und ist die Ferrogasse im Bezirke Währing nach dem Br. Ferro benannt. D. R.

verschiedenen Krankheiten, insbesondere bei den Exanthemen, dann dem Typhus abdominalis und exanthematicus erlangt hatten, waren in Wien zwar nicht unbekannt, doch bürgerte sich die nach den Anschauungen der anderen Ärzte nicht rationelle Methode nur langsam ein.

In einem Buche, das den Titel, «Vom Gebrauche der kalten Bäder» führt und bei Kurzbeck in Wien im Jahre 1780 verlegt wurde, legte Ferro alle seine seit 15 Jahren mit dieser Behandlungsmethode gemachten Erfahrungen nieder. Das Buch hat als Titelbild die Reproduction der ersten Kaltbadeanstalt in der Donau in Wien und ist eine Fundgrube von historischem Wissen, physiologischen Versuchen und Beobachtungen über die Pathologie der verschiedenen Krankheiten, nebst der therapeutischen Wirkung des kalten Wassers auf dieselben. Insbesondere interessant ist die Schilderung der Krankheit «Die Reizbarkeit der Nerven» — heutzutage Neurasthenie genannt — die ob der Schärfe der Beobachtung und Deutung der verschiedenen Symptome auch heute unsere rückhaltlose Bewunderung verdient. In bescheidener Weise zählt Dr. Ferro alle jene Ärzte auf, die bereits vor ihm schon die Kaltwasserbehandlung anwendeten und schreibt schon dem Celsus das Verdienst zu, Krankheiten des Magens und der Leber mit Güssen behandelt zu haben. Sich selbst schreibt er nur die Priorität zu, diese Methode in Wien eingeführt zu haben. Er machte unter wissenschaftlicher Begründung der Regierung im Jahre 1780 den Vorschlag, kalte Bäder zu errichten, die medicinische Facultät gab darüber «den vorteilhaftesten Bericht». «Es ist», so lautete es in diesem Berichte, «durch Erfahrung bestättiget, dass in sehr vielen kränklichen Umständen das kalte Bad größeren Nutzen schaffen und oft solche Kranke wiederherstellen kann, die lange Zeit andere Mittel fruchtlos gebraucht hatten.« In detaillirter Weise werden die Bäder und deren Einrichtung und Construction beschrieben, die genau dieselbe ist, wie sie auch heute noch in den Badeanstalten zu finden ist.

Fast alle Methoden, die die Hydrotherapeuten heute kennen und anwenden, wurden von Ferro angewendet, Güsse in allen Arten auf verschiedene Körperteile, Douchen und Sturzbäder, das kurze Untertauchen und Abreiben, die Sitzbäder, wie in v. Ankerberg's Chronik verzeichnet ist und auch in einem launigen humoristischen Gedichte in Versen besungen wurde. Ferro empfahl das kalte Wasser gegen fieberhafte Krankheiten, gegen Schwächezustände des Nervensystems, Stagnationen in den Därmen und der Leber, kurz er stellte Indicationen auf, wie ein Hydrotherapeut der neuesten Zeit. Auch die hygienischen Maßnahmen, die man beim Gebrauche der Bäder zu beachten habe, beschreibt er in einer Weise, die heute noch als vollkommen zweckentsprechend anzusehen ist.

Seine Wassercuren brachten Dr. Ferro die größten Erfolge und eine beispiellose Beliebtheit unter den Patienten. Ein schalkhafter Kranker, dem Dr. Ferro mittels einer kräftigenden Wassermethode zu einer durchgreifenden Regeneration seines geschwächten Nervensystems, sohin indirect zn einem derben kleinen Stammhalter verholfen hatte, widmete ihm im «Wiener Blättchen» vom 10. October 1784 folgende launige Danksagung:

Lob und Danklied eines Ehemannes auf das Sturzbad und den Dr. Ferro.

Zu deinem Lobe will ich singen,
Du dreimal glücklich Bad,
Das für Erschlaffte neue Schwingen,
Für alle Krämpfe Heilung hat.
Wohlthätig wärmst du starre Ehen,
Du wundersame Medicin!

Dir dank ich Schnellkraft und die Wehen
Meiner lieben Wöchnerin!
Drum sei von mir und ihr gepriesen,
Durch uns erfahr dein Lob die Stadt,
Ein schreiend Kind hat uns bewiesen
Was dein Gebrauch für Wirkung hat» . . .

Ferro's Buch machte förmlich Schule und seinem Beispiele folgten viele einheimische Ärzte, die uns wertvolle Publicationen hinterlassen haben, unter andern Johann und Peter Frank, Kolbany in Preßburg (Über den Nutzen des kalten Wassers beim Scharlach 1808), Fröhlich in Wien, Mylius in Kronstadt, Gianini in Mailand und Hildebrand in Wien, denen Ferro's Buch ein mächtiger Anstoß zur Einführung der Wasserbehandlung und des wissenschaftlichen Studiums derselben war. Die Lehre drang von Wien aus in die Provinzen und machte den Boden geeignet für die Lehren des Priessnitz, der allerdings schneller zu einem berühmten Namen gelangte als Ferro. Diesem Arzte, der dieselben Curen bereits vierzig Jahre früher ausführte, lohnte mangels des Nimbus, der stets den laienhaften Heilkünstler umschwebt, die Nachwelt seine Verdienste in keiner Weise. Seine Zeitgenossen und die Regierung brachten ihm jedoch große Ehren entgegen. Im Jahre

1788 wurde er zum ersten Stadtphysicus und dirigirenden Arzte des Arrestantenspitals, 1793 zum Protomedicus, Regierungsrathe und Staatsrathe für medicinisch-polizeiliche Angelegenheiten, 1809 zum Vicedirector der medicinischen Studien ernannt, nachdem er inzwischen auch in den Adelstand erhoben worden war.

In seinem amtlichen Wirkungskreise leistete Ferro geradezu Hervorragendes. Ihm gebührt auch das große Verdienst, wie Docent Dr. Neuburger*) in dankenswerter Weise den Ärzten als bisher wohl unbekannte Thatsache mitteilt, dass er als erster in Österreich am 30. April 1799 die Impfung mit Kuhpockeneiter vornahm, über deren Nutzen er auch später eine wissenschaftliche Abhandlung schrieb. «Welche Rolle diese That — denn eine solche war der Versuch in der damaligen Zeit, kaum drei Jahre nach der ersten öffentlichen Impfung Jenner's — in der medicinischen Geschichte Wiens spielt, bedarf keiner weiteren Darlegung, wenn man ihre Bedeutung an den weittragenden Folgen ermißt, die uns noch heute zu Gute kommen. Und der Lohn? Ferro's Name ist der Vergessenheit anheimgefallen, insoweit die Geschichte der Vaccination in Betracht kommt», sagt Docent Dr. Neuburger in der erwähnten Festschrift in treffender Weise.

Auch andere Gebiete waren Ferro nicht fremd, er förderte die Lehre von der Pest, empfahl die Anwendung von reinem Sauerstoff bei Lungenkrankheiten und erwarb sich auch als Fachschriftsteller einen geachteten Namen. Insbesondere viel Mühe verwendete er auf die Herausgabe der Sammlung der Sanitätsverordnungen in den Jahren 1797—1806. Aus den bisherigen Angaben ist ersichtlich, in welch' ersprießlicher Weise Ferro sein Leben lang gewirkt hat und welch' großes Unrecht darin liegt, dass sein Name so bald vergessen wurde und seine großen Verdienste der Öffentlichkeit teils unbekannt blieben, teils Anderen zugeschrieben wurden.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dass die jetzige Ärztegeneration seinen Namen mit Anerkennung nenne! Ein Mann, der die wissenschaftliche Wasserheilkunde in Österreich als erster lehrte und praktisch einführte, ein Mann, der den Mut hatte, an seinen eigenen Kindern als erster in Österreich die Impfung — eine damals so angefeindete Neuerung — vorzunehmen, verdient wohl, dass sein Name im goldenen Buche der Geschichte der Ärzte gebührend verewigt werde. Als Dr. von Ferro im Jahre 1809 starb, folgte ihm — wie die Zeitung der damaligen Zeit meldete — halb Wien zu seiner letzten Ruhestätte. Auf welchem Friedhofe in Wien seine irdischen Überreste ruhen, ist nicht eruirbar, auch ist unbekannt geblieben, ob ein steinern Denkmal seinen letzten Ruheplatz kündet.

Uns Epigonen geziemt es jedoch, dem verdienten Arzte und Collegen den Lorbeer des Dankes und der Anerkennung auch über das Grab hinaus zu reichen und in das Publicum die Lehre hinaus zu tragen, dass nicht dem Bauer Priessnitz, sondern dem Arzte Dr. von Ferro das Verdienst gebührt, eine Heilmethode als erster in Österreich eingeführt zu haben, die der Menschheit großen Segen brachte, und dass er ferner durch Vornahme der ersten Impfung in unserem Vaterlande den Weg erschließen geholfen hat, durch den tausende und abertausende kostbare Menschenleben seither erhalten wurden.

Dem Bauer Priessnitz wurde im verflossenen Sommer ein Denkmal errichtet, der Arzt Ferro fand dieses Zeichen der Verehrung nicht. Möge ihm in den Herzen der Ärzte ein Denkmal erstehen, aere perennius! Dr. Max Stransky.

Ludwig Kossuth

als besuchender Br. in der St. Johns-Loge Nr. 1 zu Newark.

Auszug aus dem Protokoll von Br. Philipp C. Limbacher.

Der bekanntlich im Jahre 1851 bei seinem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten in den Bund der Frmr. aufgenommene ehemalige Gouverneur von Ungarn, Ludwig Kossuth, wurde, nachdem er von seiner Rundreise nach New-York zurückgekehrt war, von

*) Festschrift anläßlich des 500jährigen Bestandes der Acta facultatis medicae Vindobonensis. Wien 1899.

der St. Johns-Loge Nr. 1 zu Newark, New Jersey, eingeladen, sie zu besuchen. Aus den Protocollen der Loge geht in Bezug hierauf Folgendes hervor:

In der Sitzung vom 19. April 1851 wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche den Zweck hatten, den Br. Ludwig Kossuth zum Besuche der St. Johns-Loge einzuladen. Zu diesem Ende wurde ein Comité, bestehend aus den Brrn Dary, General Brown und Goble, ernannt, um die Schwester-Logen einzuladen, sich an der für den berühmten Ungar bestimmten Ehrenbezeugung zu betheiligen.

Extra-Sitzung, am 21. April 1852. Dies war die größte Versammlung, die je innerhalb der Wände der St. Johns-Loge abgehalten wurde, indem 518 Maurer gegenwärtig waren. Nachdem die Loge eröffnet war, wurden die Brr. Goble, Brown, Landall und Grover von der St. Johns-Loge und die Brr. Pierson und Searing von der Newark-Loge als ein Comité ernannt, um den Br. Kossuth zu erwarten und ihn in die Loge zu führen. Während das Comité abging, um seine Mission zu erfüllen, wurden folgende Vorschläge vor die Loge gebracht und zum Beschluss erhoben: Dass diejenigen der gegenwärtigen Brr., welche geneigt seien, dem Br. Ludwig Kossuth eine materielle Unterstützung zukommen zu lassen, jetzt Gelegenheit haben, dies zu tun und dass das Ergebniss der Sammlung ihm dann bei passender Gelegenheit überreicht werden solle; dass ein Comité ernannt werden soll, um die Sammlung vorzunehmen.

Hierauf wurden Br. Ludwig Kossuth und Br. Graf von Batthyány durch den Gr.-Mstr. Edwart Stewart, unterstützt durch Br. Goble, zu den Brr. eingeführt; die ausgezeichneten Gäste wurden mit maurerischen Ehren empfangen. Br. Ludwig Kossuth wurde vom Ehrw. Mstr. Br. Ricord auf herzliche Weise mit einer geeigneten Anrede empfangen, welche Br. Kossuth mit tiefer Bewegung auf eine hinreißende Art beantwortete. In der Absicht, dnn ausgezeichneten Gästen Gelegenheit zu geben, sich über Art und Weise der Arbeit Licht zu verschaffen, wurde ein Canditat, M. E. Commant, in den Lehrlingsgrad eingeführt. Als nach der Ertheilung des Grades Br. Kossuth und sein Begleiter im Begriff waren, die Loge zu verlassen, wurde ihm durch das oben erwähnte Comité die Summe von 100 Pfund Sterling übergeben, wobei Br. Ogdan einige passende Bemerkungen machte. Br. Kossuth antwortete auf seine begeisternde und hinreißende Art, durch welche er so berühmt geworden ist, worauf er dann, nachdem er seiner Umgebung die Hand gedrückt, sich zurückzog und die Loge gehörig geschlosssen wurde. (F—r.)

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Pressburg. In dem Cyklus «Psychologie der Leidenschaften» sprach in der Arbeit vom 15. d. M. Br. Victor Zwilling über «Die Liebe in frmr. Beleuchtung». Er legte das Hauptgewicht auf die pädagogisch richtige Erziehung auf sexuellem Gebiet und bekämpfte insbesondere in eindringlicher Weise die laxe Moral jener Eltern, die ihren Söhnen unter der Devise «bist Du's nicht, ist ein Anderer» aus «Gesundheitsrücksichten» leicht lösliche Verhältnisse empfehlen, und die ihre Töchter wahl- und scrupellos einer nüchternen, liebeleeren Speculationsheitat — der «legitimen Prostitution» entgegenführen. An den Vortrag schloss sich eine Discussion, an der sich die Brr. Dr. Sadger, Dr. Popper und Dr. Rumpler beteiligten. Der ehrw. Mstr. sprach zum Schluss den Wunsch aus, dass eine eigene Arbeit der Fortsetzung der interessanten Discussion gewidmet werde. Dr. R.

«Schiller», Or. Pressburg. Zu dem Berichte über die Eröffnungsarbeit vom 7. Oct. ist ein Beschluss nachzutragen, der dahin ging, der Loge «Mont Sinai» in Paris, welcher unser früherer Bruder Max Dubsky angehört und die uns die Mitteilung zukommen ließ, dass sie unsere Loge affilürt habe, dieselbe Ehre zu erweisen und drei Brr. als gerants d'amitié zu ernennen. — Die Arbeit vom 14. d. M. brachte einen fesselnden Vortrag unseres Br. Rudolf Urbach über seine Reise in Mexiko und Centralamerika, die ganz interessante Schilderungen der dortigen Verhältnisse und Sitten enthielt. Leider musste er der vorgeschrittenen Zeit wegen seine Ausführungen vorzeitig abbrechen; hoffentlich kommt er aber bald in die Lage, uns die versprochene Ergänzung zu liefern. Dr. I. L.

«Freundschaft», Or. Pressburg. Montag, den 14. October hielt Br. Dr. St. einen Vortrag über «Ziele der Frmrei». Die Fülle der Gedanken, die Br. St. entwickelte, lässt sich schwer in einen kurzen Bericht fassen. Die Leser dieser Blätter werden wohl Gelegenheit haben, die Zeichnung in extenso zur Kenntnis zu erhalten. Eine anregende Discussion, die von den Brrn. Münz, Dr. Lothar, Duschnitz und Dr. Winter eingeleitet wurde, wird in der «Freundschaft» noch an einem späteren Arbeitsabende fortgesetzt werden. — Am 20. Oct. erfolgte in der Bauhütte u. f. H. die feierliche Beförderung der Brr. Ignaz Heinrich Menkés und Br. Dr. P. B. Der Br. Dep. Mstr. Siegfried Rathe leitete in seiner herzinnigen, tief das Gemüt rürenden Weise diese Arbeit, an die sich ein animiertes Br.-Mahl schloss, bei dem die Neubeförderten in beredten Worten ihrem Dankgefühle Ausdruck gaben und diese Feier nur als neues Bindemittel zwischen sich und der «Freundschaft», sowie der k. K. bezeichneten. Das Mahl fand in den gastlichen Club-Räumen erst spät seinen Abschluss und wusste besonders Br. Münz die Gefeierten sowohl, als auch alle anderen Teilnehmer des intimen frmr. Symposions für die k. K. zu begeistern.

«Treue», Or. Pressburg. Vergleichsweise spät, am 17. Oct. begann für unsere Loge das Arbeitsjahr. Der Hammer des Meisters rief zur Arbeit und der Meister verstand es, den Hammerschlägen durch Worte Nachdruck zu verleihen, die selbst wie Hammerschläge wirkten; denn über jene Brr., die abseits stehen, die nicht mithelfen wollen bei gemeinsamer Arbeit, ergoss sich herber Tadel und bittere Klage. Freilich, so unvermittelt folgte der Groll des Meisters der Herzlichkeit, mit der er die Brr. begrüßt und die Ereignisse während der Ferien besprochen hatte, nicht. Anlass dazu gab die notwendig gewordene Neubesetzung einer Function. Doch nicht blos dadurch ertheilte der Meister Instructionen, sondern er hielt auch einen wirklichen Instructionsvortrag, dessen gehaltvolle Ausführungen weit von der Schablone abfallen. Die «Hochschule für Sittlichkeit, Geistes- und Menschenliebe», wie der Meister die Frmrei nannte, ist eine zutreffende Bezeichnung, der wir noch nirgends begegneten; sehr zutreffend wird im Vortrage auch ausgeführt, dass die Wahrung des eigenen Volkstums die schöne von der Frmrei verkündeten Idee des Weltbürgerthums nicht beeinträchtigt. Diese Ausführungen geben uns Anlass zu der Frage, ob in unserem national arg zerwühlten Vaterlande die Frmrei nicht das Mittel bilden könnte, eine Völkerversöhnung herbeizuführen? Die Grundsätze der Frmrei würden wahrlich überzeugender wirken, als alle die unternommenen Verständigungsactionen. S. K.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Pressburg. Die Arbeit vom 16. Oct. erhielt ein ganz besonderes Gepräge durch den Vortrag des Br. Redners Dr. Roth über «die alten Pflichten». Der Vortragende verstand es meisterhaft, aus dem historischen Thema ganz unvermerkt in die Actualität des «Heute» hinüberzuleiten und aus den alten Pflichten die neuen zu entwickeln. So ward aus einem Geschichtsvortrag eine ethische Programmrede der Maurerei, die wir Modernen ersehnen und anstreben. A. B.

Die Loge «Lessing» hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen; am 18. Oct. ist Br. Moriz Friedmann in den e. O. eingegangen, nachdem er zwei Tage vorher noch im Kreise seiner Angehörigen das Fest seiner silbernen Hochzeit gefeiert hatte. — Br. Friedmann gehörte dem Bunde seit dem 26. Januar 1898 an und bekleidete in der Loge zuletzt das Amt eines Ceremonienmeisters und Schaffners. Jedem einzelnen Br. ein herzlicher Freund, erfreute sich Br. Friedmann der ungeteilten Sympathien nicht nur seiner engeren Brr., sondern aller, die Gelegenheit hatten, ihn näher kennen zu lernen. Ein wahrer Frmr. auch schon vor seiner Aufnahme in den Bund, wusste er sein warmes Herz überall zu betätigen, wo es galt, Not und Elend zu lindern, und hat insbesondere strebsamen Künstlern in ebenso tatkräftiger, wie feinfühliger Weise seine wirksame Unterstützung und Förderung angedeihen lassen. Sein eifrigstes Streben aber gieng dahin, der Loge, an der er mit einer innigen Liebe hieng, neue Kräfte zuzuführen, und so mancher tüchtige Br. wurde durch ihn an die Pforte des Tempels geleitet. Der tiefe Schmerz, den sein unerwartetes Hinscheiden in den Herzen der Brr. erweckte, fand seinen Ausdruck in der regen Teilnahme an seinem Leichenbegängnisse und in den herzlichen tiefergreifenden Worten, welche Ehrenmstr. Br. Adolf Ružička dem Entschlafenen an der Bahre widmete. E. R.

Raab. Die Loge «Philantropia» schreitet an eine höchst löbliche Action, die durch das menschenfreundliche und echt frmr. Empfinden eines Br. Arztes angeregt wurde. In Ungarn hat sich die Gepflogenheit eingebürgert, dass die auf den Landgütern und Pachtungen und Wirthschaften angestellten Knechte und Mägde am 1. November des Jahres gekündigt werden, und da das Gesetz für diese Categorie von Angestellten eine Kündigungsfrist in der Dauer von zwei Monaten fixiert hat, so müssen gewöhnlich diese armen Leute mit einem Tross von Kindern, in der elendsten Witterung, in Frost und Schneegestöber am 1. Januar Haus und Hof verlassen. Diesem Übel will die «Philantropia» mit Hilfe der Gr.-Loge gesteuert wissen und zwar dadurch, dass die Regierung veranlasst wird, eine Verordnung zu publicieren, laut welcher die Kündigung am 1. Februar zu geschehen habe, demnach die Übersiedelungen dieser Leute am 1. April, bei viel günstigeren Witterungsverhältnissen stattfinden sollen. Für die ganze Angelegenheit fällt es sehr in die Wagschale, dass gegen Neujahr auch die meisten Infectionskrankheiten der Kinder grassieren und diese gar häufig durch das herumziehende Dienstpersonale übertragen werden.

Neue Loge. Der Bundesrat der Symb. Gr.-Loge von Ungarn hat in seiner Sitzung vom 6. Okt. der am 28. Sept. von 8 Brrn. gegründeten Loge «Nemzeti», Or. Budapest, die Arbeitsbewilligung erteilt. Mstr. v. St. dieser jüngsten Bauhütte, die ihre Arb. an den Dienstag-Abenden im Großlogenhause abhält, ist Br. Edmund Bogdánfy.

Grabdenkmäler. Auf dem evangelischen Friedhofe in Matzleinsdorf findet Sonntag, den 26. d. M., um 1/2 12 Uhr Vormittags die Enthüllung des Grabmals für den verblichenen Pfarrer und Dichter Alfred Formey, Montag, den 27., um 1/4 4 Uhr Nachmittags die Enthüllung des Denkmals für den Dichter C. Karlweis statt. Beide Werke sind Schöpfungen des Bildhauers Br. Rudolf Schröer («Humanitas»).

Ausland.

Freimaurertum und Banktätigkeit. Unter diesem Titel brachte der «Hannov. Courir» vom 3. d. M. einen längeren Artikel, mit dessen Tendenz wir uns vollkommen in Übereinstimmung befinden. Es ist sehr bedauerlich, dass die profane Presse in die Gelegenheit gebracht wird, Freimaurern eine derartige Rüge zu erteilen. Der Artikel — ähnliche fanden wir auch in anderen Blättern, in neuester Zeit sogar auch schon in österreichischen Fachzeitungen — lautet: Wir haben schon öfters Gelegenheit gehabt, uns gegen die Verquickung von Bankthätigkeit und Journalistik auszusprechen. Heute sehen wir uns veranlasst, gegen den Versuch Front zu machen, die Bankthätigkeit mit dem Freimaurertum verquicken, resp. das letztere im Interesse der ersteren ausbeuten zu wollen. Wie wir in Berliner Blättern lesen, beabsichtigen die Herren E. Asché und F. Seele in Berlin unter der Firma «Genossenschaftsbank «Bruderhand», eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht» in dieser Stadt in der Kurfürstenstrasse eine neue «Bank» zu errichten, zu welchem Zwecke sie an die Mitglieder der Berliner Logen ein Zirkular versandt haben, in dem es heisst: «Eine einzige, große, machtvolle Vereinigung auf den Plan treten zu lassen und sie innerhalb der drei altpreussischen Großlogen der Wirksamkeit entgegen zu führen, wurde im Anfange dieses Jahres von Brüdern aus den drei Berliner Großlogen nach langwierigen Vorarbeiten in's Werk gesetzt, am 2. Juni 1902 durch Vollendung der Statuten festgelegt und am 29. Juli durch Eintragung in das Genossenschaftsregister unter der Firma Genossenschaftsbank «Bruderhand», eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, gesetzlich sanktionirt. Wenn wir von einer großen machtvollen Vereinigung sprechen, so setzen wir voraus, dass die Frmrei in der Zeit und mit der Zeit fortgeschritten ist, weil sie ja selbst diese Zeit hat vorbereiten und herbeiführen helfen! Wir verstehen die Zeichen unserer Zeit! Durch alle Schichten der Bevölkerung, durch alle Gesellschaftsklassen geht das mächtige Bestreben, sich als Sozien, also sozial, genossenschaftlich zusammenzufassen zu gegenseitigem Schutz und Trutz, zu Hilfe in Noth und zur Förderung im wirtschaftlichen Fortkommen. Die Logen stehen nicht mehr in vornehmer kühler Ruhe, unberührt bei Seite, in alle Bauhütten ist ein erfrischender Hauch des Flügelschlages dieses unseres Zeitgeistes gedrungen! In den deutschen Logen, der Frmrei der Gegenwart, ist der Zeitgedanke lebendig geworden:

solidarisch miteinander, Br. mit Br. verbunden zu sein, helfend, fördernd, schützend, vorbeugend in Not und Gefahr einander beispringen zu müssen, sich gegenseitig zu stützen und zu tragen. Was ist es Anderes, wenn wir vernehmen, dass in Leipzig ein »Verein Bruderhilfe«, in Dresden eine »Genossenschaft Fürsorge«, in Frankfurt a. M. eine »Wohlfahrtskasse« etc., jede in ihren Kreisen arbeitend, gegründet wurde? Was wollen und bezwecken diese Vereinigungen? Und was wollen wir? Ist es nicht ein betrübendes Zeichen, wenn die Brr. draussen im Treiben der Welt häufig achtlos aneinander vorübergehen; wenn man bemerkt, wie teilnahmlos es oft empfunden wird, wenn hier und da ein Br. durch unverschuldete schlechte Geschäftserfolge, durch ungünstige Konjunkturen, durch Krankheit etc. in die üble Lage kommt. Wie wenig tritt doch da das Gefühl, Glieder einer Kette, Teile desselben Ganzen zu sein, zu Tage? Ein engerer Zusammenschluss nach aussen, das thut noth! Und das wollen wir Alle! Wir dulden dagegen nicht, dass dem Br. drückende Lasten aufgebürdet werden, dass er um Almosen oder Unterstützung bittet, sondern wollen, dass er durch seine Mitgliedschaft in guten Jahren für geringes Geld das Recht erwirbt, zu jeder Zeit die Kasse der Genossenschaft für sich in Anspruch zu nehmen. Für alle Brr.-Mitglieder aber erhoffen wir eine angemessene Verzinsung ihrer Geschäftsanteile! Das Eintrittsgeld beträgt 10 Mk. Ein Geschäftsantheil beträgt 500 Mk.; derselbe kann in jährlichen Raten à 50 Mk. eingezahlt werden.« — Wir müssen zugeben, dass wir weder den Herrn E. Asché noch den Herrn F. Seele kennen — das Berliner Adreßbuch verzeichnet einen Kaufmann Ernst Asché, Berlin, Magdeburger Platz 1, und einen Bankbeamten Seele in Gr.-Lichterfelde — ebenso wenig wissen wir, wer die Seele der ganzen Inszenirung ist, welcher Loge diese beiden Herren angehören und ob nicht ein namhafter Freimaurer ihr Unternehmen mit Kapital unterstützt, — unter allen Umständen ist diese Verquickung der Bankthätigkeit mit dem Freimaurertum scharf zu verurteilen und wir hoffen, dass kein Mitglied einer Loge dieses »Geschäfts-Freimaurertum« durch seinen Beitritt fördern wird. Alle bankgeschäftlichen Gründungen, mögen sie nun das Produkt einer politischen Partei oder irgend einer privaten Interessengemeinschaft sein, müssen von vornherein als nicht lebensfähig bezeichnet werden. Da sie nur den egoistischen materiellen Interessen eines kleinen Kreises zu dienen in's Leben gerufen werden, so verscherzen sie sich von Anfang an das allgemeine Interesse und jeden Anspruch auf Unterstützung seitens der Allgemeinheit. . . . Deshalb rathen wir den hiesigen Mitgliedern der Logen, von dieser »Bruderhand« die Hand zu lassen.« Merkwürdigerweise wird dieser sonderbaren frmr. Geschäftsgründung in mehreren deutschen mr. Blättern Beifall gespendet!

Münster. Die hiesige Loge »zu den 3 Balken« beging am 12. Oct. ihr 125jähriges Stiftungsfest sowie den 100jährigen Gedenktag des Tages, an welchem Generallieutenant Gerhard Leberecht Fürst v. Blücher, der spätere Held der Befreiungskriege, den ersten Hammer übernahm. — Der Kaiser verlieh der Loge sein Bildniss in prachtvollem Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift.

Paris. In der Deputirtenkammer hat sich eine neue Gruppe, genannt »die Freidenker«, gebildet, zu deren Präsidenten der Deputirte Hubbard gewählt wurde. Die Gruppe wird von der Opposition als die »parlamentarische Freimaurerloge« bezeichnet. — Es sollen dieser Gruppe 49 Abgeordnete und 17 Senatoren angehören, welche beschlossen haben sollen, die folgenden Anträge einzubringen und deren Annahme und Durchführung zu betreiben: »1. Trennung aller Kirchen vom Staate; 2. Unterdrückung aller Ordensgenossenschaften; 3. Anheimfall der Güter der toten Hand an die Nation; 4. obligatorischer Volkschulunterricht durch Laien, einzig fußend auf den allgemeinen Principen der universellen Moral; Ersatz der verschiedenen heiligen Geschichten, Katechismen und Religionshandbücher durch eine Geschichte der Religionen; 6. Beanspruchung der Güter der toten Hand zu Versicherungs- und socialen Unterstützungswerken zu Gunsten der Greise und Invaliden der Arbeit.»

Die Freimaurerei für die Buren. Wie aus Rotterdam gemeldet wird, hat der Ordens-Gr.-Mstr. des Groß-Orients von Italien in Rom, Br. Ernesto Nathan, die Burengenerale — Botha, Dewet und Delarey gehören dem Bunde an — in Kenntniss setzen lassen, dass auf ihren Appel an die italienischen Freimaurer bereits in allen Logen Subscriptionen eingeleitet wurden, die jetzt schon namhafte Summen ergaben. — Der ehemalige Staatssecretär des Transvaal, Br. Reitz, hat vor seiner Einschiffung mit

seiner Gattin nach Amerika politischen Freunden gegenüber erklärt, dass ihm von zahlreichen Logen der Unionsstaaten Einladungen zu Vorträgen zugegangen sind, die ihn ein glänzendes Resultat für seine Hilfsaction erwarten lassen. Er werde dort als unabhängiger Mann und ehrlicher Frmr. zu reden wissen.

Zeitschriftenschau.

Alpina. «Nachklänge zum Genfer Freimaurer-Congress», in denen auf den erheblichen moralischen und geistigen Erfolg dieser Versammlung hingewiesen wird, leiten den französischen Teil der Nr. 18 (30. Sept.) ein; anschließend findet sich noch mancherlei Interessantes: eine knappe Betrachtung über «das wesentliche Ziel der Frmrei», eine Schilderung des frmr. Museums der Genfer Loge «Union et Traveil» und eine Receptionszeichnung über die Frage: «Ist die Frmrei eine Werkstatt der Politik und ein Herd der Irreligiosität?« — Dem deutschen Teile präludiert der feinsinnige Redacteur mit einem begeisterten Appell an die Brüderschaft: «Zur Wiedereröffnung der Arbeiten.»

Die Bauhütte. In den Nr. 40 und 41 begegnen wir einer bedeutsamen Abhandlung des Br. Max Voigt: «Der Materialismus und seine Berechtigung in der Frmrei»; da ist der Materialismus nicht als ethischer Gegenpol des Idealismus aufgefasst, sondern als die Weltanschauung, die sich auf Erfahrung, auf sorgsame Prüfung des Wirklichen gründet, die das Wissen dem Glauben vorzieht. Und diese Weltanschauung ist gewiss neben dem Idealismus, als dessen Ergänzung in der k. K. vollauf berechtigt.

Bausteine. Ein tiefsinniges, von echt frmr. Ethik erfülltes parabolisches Märchen «Gefäß und Inhalt», von Br. Alex. Czempin in schwungvolle freie Verse gebracht, wertet das Octoberheft.

Bayreuther Bundesblatt. An der Spitze trägt Nr. 3 ein Motto unseres Br. Oscar Erstling. Es folgt ein von den Delegierten der Gr.-Loge «Zur Sonne» erstatteter ausführlicher Bericht über den Genfer Congress. Br. Schauerhammer weist auf einen, von fanatischem Haß und Lüge erfüllten Aufruf der kathol. Geistlichkeit Frankreichs an die Frauen zum Kampfe gegen die Frmrei hin. Eine kleine Illustration, zur »Frage der Geschäftsmaurerei» gibt Br. v. Reinhardt, von dem sich wieder ein paar geistvolle «Apophthegmen« in dem Hefte finden.

Freimaurer-Zeitung. Die gehaltvolle Jubiläumsfestrede des Redners der Berliner Loge «Friedrich Wilhelm z. Eintracht», Br. Oskar Henke «Hochmittag» findet in den Nr. 40 und 41 Fortsetzung und Schluss. In der letztgenannten Nummer wird kurz über den Genfer Congress berichtet und dann bedauerlicherweise der Berliner Genossenschaftsbank «Bruderhand», mit der wir uns an anderer Stelle beschaffen, wolwollend in die Bruderhand gearbeitet.

Latomia. Nr. 20 enthält einen übersichtlichen Bericht über den 5. Weltfreimaurertag in Genf, die Fortsetzung des interessanten historischen Abrisses von Br. Paul Fischer-Gera «Die Verfassung der Grande Loge de France« und die überaus reiche Rundschau.

Orient. Das Doppelheft 8/9 (Aug.-Sept.) ist zu großem Teile dem Genfer Congress gewidmet. Im Rahmen des ziemlich gründlichen Berichtes interessiert unsere Bruderkreise insbesondere die herrliche, gedankenreiche Rede, die der Delegierte der Symb. Gr.-Loge, Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Schermann zu der dritten, der in Verhandlung gezogenen Fragen: auf welcher Grundlage eine Annäherung der frm. Mächte möglich wäre? unter allgemeinem Beifalle hielt, und die Schlussfolgerungen, Resolutionen, endlich das Statut des in's Leben getretenen frmr. Bureaus. Auch der von der Loge «Hrvatska Vila« in Agram unternommene Versuch zur Beantwortung der fünf Congressfragen ist höchst lesenswert, wie nicht minder der Bericht des Gr.-Mstr. der «Alpina» an den Verwaltungsrath über das internat. frmr. Bureau.

Redactionsschluss für Nr. 3, die des Feiertages wegen schon Freitag, den 31. d. M. zur Versendung gelangt, **Dienstag, den 28. September.**

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer. Nichtpolit. Verein „Humanitas".
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang Wien, 2. November 1902. No. 3.

Ein gefährlicher Feind des Menschen ist der Kleinmut, dessen Devise lautet: Es ist zu spät! Und doch ist es nie zu spät, das Rechte zu tun.

Dr. Heinr. Grosser.

Ist die Ausschließung der Frauen vom Freimaurerbunde noch gerechtfertigt?*)

«Es strebe jeder seiner unbestoch'nen,
«Von Vorurteilen freien Liebe nach!»

Im zweiten seiner tiefsinnigen «Gespräche für Freimaurer» lässt der unsterbliche Lessing durch Falk die Gründe entwickeln, weshalb die Freimaurerei nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Notwendiges, in dem Wesen der Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft Begründetes ist. Es bedarf das Menschentum, dessen Glieder so leicht durch die Schranken der Nationalität und des Bekenntnisses, durch Rang und Stand getrennt werden, eine Verbindung derer, die über alles das hinwegzublicken vermögen, was im Alltagsleben den Menschen vom Menschen zu scheiden pflegt.

Diese ideale Aufgabe der königlichen Kunst soll auf den einzelnen Maurer erziehend, auf die gesammte Menschheit festigend und verbindend wirken. Wird dem Bruder immer von neuem klar, wie sein Arbeitsfeld die ganze Welt ist, so weitet sich sein moralisches und intellectuelles Streben; er hebt sich zu immer höherer Warte, fühlt sich trotz aller äußeren Hemmungen und Beschwerlichkeiten immer freier und wirkungskräftiger. Denn was seinem Handeln hinderlich scheint, sind nur Schranken der Zeit und des Raumes, die der alles erleuchtende und durchdringende Geist siegreich überdauern wird. Ideen sind ewig.

Und wenn allerorten der Gedanke einer unbeschränkten Menschenliebe, deren Vorbedingung die Aufklärung ist, im Reden und Handeln der freien Maurer zu Tage tritt,

*) Diese Arb. des Redners der Loge «Lessing zu den 3 Ringen» im Or. Greiz hat in der Preis-Concurrenz unserer Loge «Lessing zu den 3 Ringen» auf die obige, für die Entwicklung der Frmrei bedeutsame Frage den II. Preis errungen. Der I. Preis gelangte nicht zur Ausgabe (siehe «Zirkel», 32. Jahrg., S. 457.) D. R.

wenn die Kette der von Herz zu Herz verbundenen Brüder die Er[illegible] immer dichter überspannt, dann muss sich Zelotismus und Fanatismus, chauvinistisches Treiben und Standesdünkel mehr und mehr verlieren, und statt ihnen ausbreiten die Achtung vor allem, was Menschenantlitz trägt: zum Segen jener gesunden Entwicklung, deren Kennzeichen es ist, dass alle Kräfte sich wechselseitig heben und tragen.

Niemand wird behaupten wollen, dass sich schon heute die Erfüllung jener Aufgabe vollende. Wol rauchen keine Scheiterhaufen der Glaubensrichter mehr, wol gibt es kaum noch Sclavenmärkte, die den Menschen öffentlich als Ware feilbieten. Aber Duldung und Liebe nehmen trotzdem noch nicht den Tron ein, von dem herab der Menschheit Gesetze dictiert werden. Rücksichtslose wirtschaftliche Kämpfe geben der Zeit ihr Gepräge, seichter Materialismus und blindes Obscurantentum finden sich noch in allen Schichten der Gesellschaft, und dem Strebertum wie der Selbstvergötterung werden noch immer Springsteine gelegt, auf denen sie vorwärts kommen. In so beschaffenen Verhältnissen gehört noch heute viel Klarheit und Selbständigkeit, Mut und Festigkeit, Selbstverleugnung und Selbsterziehung dazu, ein rechter Maurer zu werden und zu bleiben. Und wie vor Jahrhunderten ist auch in der Gegenwart der innigste Zusammenschluss der im Menschheitsbau arbeitenden Brüder notwendig, wenn ihr Wirken sich zur weltgestaltenden Kraft verdichten soll. Immer von neuem auch muss jene bei aller Liebe rücksichtslose Offenheit zwischen den so eng Verbundenen walten, durch welche der rohe Stein behauen und geglättet, jeder Einzelne von Jahr zu Jahr mehr befähigt wird, seine hohe Aufgabe draußen im Leben zu erfüllen mit Weisheit, Anmut und Stärke.

Kaum bestreitbar ist es, dass die maurerische Ausbildung der Brüder eine umso vollkommenere wird, je fester und vielseitiger sie sich in Beziehung zu einander setzen. Der Baum, der weithin Schatten verbreitet, hoch hinauf Blüten und Früchte tragen soll, muss die Wurzeln tief hinein in die Gründe des Bestehenden treiben, mit möglichst vielen seiner Fäden Nahrung und Halt suchen in verborgener Stille. Seine ganze Organisation bedingt aber einen gewissen Abschluss der sich wechselseitig vorbereitenden Elementenverbindungen gegen die chaotischen Massen der Umgebung. Darum hat sich die Brüderschaft der Lichtfreunde in der Stille ihrer Tempel eine Ausbildungsstätte geschaffen, die zur Vermeidung aller unberufenen Störung mit der Hülle des Geheimnisvollen umfriedet ist. Nur der sorgsam Geprüfte soll Aufnahme finden. Ein guter Ruf soll ihm vorausgehen, Selbstbestimmung soll ihn frei machen, und ernstes Streben nach Licht

Historischer Kalender.

2. Nov. 1767 Br. Eduard, Herzog v. Kent, Sohn des Königs Georg III. u. Bruder des Königs Br. Wilhelm IV. v. Groß-Britannien u. Hannover, Gr.-M. d. Gr.-L. der Ancient Macons, geb. — 1809, Br. Leop. Graf v. Kolowrat-Krakowsky, Geh. Rath, böhm.-österr. oberster Kanzler, sodann Staats- u. Konferenzminister, Mitglied der Wiener L. «Z. wahr. Eintracht», †.

3. Nov. 1744 Br. Friedr. Ludwig Schröder, ber. deutscher Schauspieler, Schöpfer der sogen. «Schröderschen Lehrart» in der Frmrei, die auch in unseren Logen gilt, in Schwerin geb. — 1759 Br. Heinr. Karl Erdmann Fürst v. Schönaich-Carolath, M. v. St. der Mutterl. «Z. gold. Himmelskugel» in Glogau, geb. — 1859 Aufnahme Friedr. Jul. Hammer's, namhaften deutschen Lyrikers, in den Bund (L. «Z. gold. Apfel», Dresden). — 1889 Br. Visconde Vieira da Silva, hervorragender brasil. Staatsmann, Gr.-M. u. Großcommandeur des Großor. u. Supremo Conselho von Brasilien, †.

4. Nov. 1751 Br. Franz Xaver Adam v. Aigner, Gründer einer Reihe von ungar. Logen zu Ende des 18. Jahrh., im Gran geb. — 1752 Aufnahme Georges Washington's, des ber. 1. Präsidenten der Verein. Staaten v. Nordamerika u. Begründers ihrer Unabhängigkeit, in den Bund (Fredericksburg-L. Nr. 4, Virginien). — 1787 Br. Edmund Kean, der berühmteste engl. Tragöde, in London geb. — 1874 Erste rit. Arb. unserer Loge «Sokrates» im Or. Pressburg. — 1878 Aufnahme des Br. Otto Henckel, Rektors d. städt. Schulen in Parchim (Meklenburg), Red. des «Mekl. Logenbl.», M. v. St. d. Loge «Friderica Ludovica z. Treue» in diese L.

5. Nov. 1737 Aufnahme des Prinzen Friedrich Ludwig v. Wales, Sohn des Königs Georg II. in einer Deputationsloge in seinem Schlosse Rew b. Richmond. — 1825 Br. Prinz Hans v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, dänischer General, Gr.-M. d. Gr.-L.-L. v. Dänemark, geb. — 1825 Aufnahme des Br. Ludwig Lewis, des Neubegründers der Frmrei in Österreich-Ungarn, (s. 22. Oct.) in den Bund (L. «Drei gold. Anker z. Liebe u. Treue», Or. Stettin). — 1853 Aufnahme des preuß. Prinzen Friedrich Wilhelm, nachmal. Kaisers u. Königs Friedrich III. im Palais u. im Beisein seines Vaters, Br. Kaiser Wilhelm I. - 1861 Aufnahme des ber. Zoologen Prof. Jul. Victor Carus, Director d. zootom. Sammlung i. Leipzig, Ehren-Vorsitzender d. von ihm gegründ. Freien Vereinigung d. fünf unabhäng. Logen Deutschlands, in den Bund (L. «Minerva

und Wahrheit dafür bürgen, dass er den Brüdern ein gleichgesinnter Genosse werde. Nur als bedeutungsvolle Symbole sind Pläne und Gerätschaften der Werkmaurerei beibehalten; in dem Maße als sich das Freimaurertum vergeistigte, hat man sich der alten Vorurteile entledigt, nach denen leibliche Schwäche oder Unvollkommenheit von der Aufnahme ausschloss. Nur an die intellectuelle und moralische Beschaffenheit des Lichtsuchenden wendet sich heute die Loge.

Damit ist aber die Frage berechtigt worden, ob es nicht falsch sei, wenn man bloß Männer aufnimmt in den Bund, der doch die ganze Menschheit fördern, erleuchten und veredeln will. Mochten sich in dunkler Zeit Conzilien um die These streiten, ob die Frauen eine Seele, ob sie Vernunft haben; aufgeklärte Maurer zweifeln kaum an der ursprünglichen Gleichwertigkeit der Geschlechter. Und wäre selbst, wie einige Frauenrechtlerinnen behaupten, das Frauentum durch Jahrhunderte alte Unterdrückung seiner besten Gaben in eine zur Zeit fühlbare Minderwertigkeit hineingedrängt, so hätte keine Institution der Welt mehr Beruf, ihm aufzuhelfen, als der Freimaurerbund, der ja allenthalben freimachen will durch Freigewordene. Der wirtschaftlich und physisch Schwache braucht nicht dauernd in diesem Zustande zu beharren. Und selbst der Gedrückte leistet zuweilen auf geistigem und sittlichem Gebiete, was dem äußerlich günstiger Gestellten unmöglich blieb! Sollte nicht das Geschlecht, welches man bald als das schwache, bald als das schöne bezeichnen hört, reiche und fruchtverheissende Gaben mitbringen, wenn man ihm den Tempel erschließt, wo die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke stehen? Auf den verschiedensten gelehrten Gebieten haben die Frauen erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Im Reiche der Kunst, namentlich der interpretierenden, feiern nicht wenige glänzende Triumphe. Auf manchem Feld des Erwerbslebens stehen sie im Wettkampfe mit den Männern, denen die robustere Natur durchaus nicht immer den Sieg verleiht. Emanzipation überall! Soll der Freimaurerbund, der sich dem Neuen, das Vernunft und Billigkeit fordern, nie verschließen darf, mit zähem Conservativismus auf seine alten Pflichten hinweisen, sobald Frauen an seine Tore klopfen: Ist die Ausschließung der Frauen vom Freimaurerbunde noch gerechtfertigt? Ernste Erwägung ist hier Pflicht gegen das Maurertum wie gegen die Lichtsucherinnen.

Ausgeschlossen ist es natürlich, dass man Frauen in den Bund aufnimmt, um etwa eine Neugierde derselben zu befriedigen. Selbst der Wunsch des liebenden Gatten, nichts zu tun und zu empfangen, was der treuen Lebensgefährtin verborgen bleiben müsste, würde als

---

z. d. 3 Palmen», Leipzig). — 1882 Eröffnung der Knabenbeschäftigungs-Anstalt unseres Vereines «Zukunft» im X. Bez., Wien.

6. Nov. 1749 Br. Heinrich XIV. Prinz v. Reuß (ält. Lin.), österr. General u. Gesandter a. preuß. Hofe, geb. — 1754 Br. Friedrich I. Wilhelm Karl, erster König v. Württemberg, in Treptow geb. — 1785 Br. Georg Aug., Prinz v. Mecklenburg-Strelitz, Gr.-M. d. Provincialloge v. Böhmen, in Prag †. — 1793 Br. Ludwig Phil. Jos. Herzog v. Orléans, (Bürger «Egalité») souver. Gr.-M. aller Conseils, Kapitel u. schott. L. des Grand Globe de France (s. 22. Oct.), nachdem er von der Frmrei abgefallen, guillotiniert. — 1794 Anschluss des Br. Joh. Gottl. Fichte, des ber. Philosophen, an d. L. «Günther z. stehenden Löwen», Rudolstadt. — 1816 Br. Karl Ludw. Friedr. Großherzog v. Mecklenburg-Strelitz (s. 27. Oct.) †. — 1836 Br. Karl X., König v. Frankreich in Görz †.

7. Nov. 1745 Br. Heinr. Friedr. Herzog v. Cumberland, Sohn des Prinzen Fried. Ludw. v. Wales (s. 5. Nov.), Gr.-M. d. Gr.-L. v. England, geb. — 1750 Br. Friedr. Leop. Graf zu Stolberg, angesehener Staatsmann u. Dichter, sehr eifriger Mr. vor seinem Übertritt zur Katholicismus, in Bramstedt geb. — 1784 Eröffnung der (am 24. Aug. 1784 in Pressburg begründeten) L. «Z. ersten Unschuld» in Ofen. — 1785 Br. Franz Graf Esterházy, Ban v. Kroatien, ungar. Hofkanzler, Mitgl. d. Wiener L. «Z. d. 3 Kanonen» †. (Zu der ihm geweihten Trauerloge componierte Br. Mozart seine maurerische Trauermusik). — 1846 Ign. Brüll, bedeut. österr. Componist u. Tonkünstler, gewes. Mitgl. d. L. «Sokrates», Or. Pressburg, in Prossnitz (Mähren) geb. — 1874 Br. Dr. Rich. Foregger begründet seinen im österr. Reichsrath eingebrachten Antrag (s. 27. Oct.)

8. Nov. 1742 Aufnahme des Landgrafen Ernst Konstantin v. Hessen-Rheinfels-Rotenburg, österr. Feldmarschalllieutenants, in den Bund (L. «Z. d. 3 Kanonen», Wien. — 1776 Br. Karl Gotthelf Reichsfreih. v. Hund, röm. kais. wirkl. Geh. Rath. Schöpfer des nach ihm benannten Systems, in Meiningen †. — 1781 Aufnahme des Altertums-Forschers Karl Aug. Böttiger, eines der Hauptstifter der sächs. Großl., in den Bund (L. «Z. gold. Apfel», Dresden). — 1786 Aufnahme des Grafen Aug. Phil. Friedr. Dönhoff auf Friedrichstein, Obermarschall d. Königr. Preußen, in den Bund (L. «Z. d. 3 Kronen», Königsberg i. Pr.).

ein ob seiner privaten Natur die Maurerei nicht berührendes Verlangen abzuweisen sein. Nicht persönliche Zu- oder Abneigung darf dort in Frage kommen, wo Principien entscheiden. Es handelt sich vielmehr nur darum, zu ergründen:

> Ob es gut wäre für den Freimaurerbund, wenn die Frauen, regelmäßig und gleichverpflichtet mit den Männern, arbeiteten am großen Menschheitsbau nach unseren Gebräuchen, und
>
> ob solche Tätigkeit günstig zurückwirken würde auf die weibliche Wesenheit.

Somit würde es auch zunächst gar nicht darauf ankommen, ob der Maurerbund ledige oder verheiratete Frauen, vielleicht sogar bloß an Brüder vermählte Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts, bei sich aufnehmen sollte. Deutlich aber zeigt sich sofort, wie die Frau je nach ihrem Familienstande eine Bedingtheit trägt, wie sie dem Manne in gleichem Maße nicht eignet. Viel schwerer als dem sogenannten «Herrn der Schöpfung» sind dem Weibe — seiner ganzen Veranlagung nach — bei seinem Tun und Lassen die sexuellen Beziehungen auszuschalten. Das ist an sich keineswegs eine Schwäche oder ein Nachteil. Gerade die enge Verknüpfung, welche die Mutter mit allen Gliedern der Familie verbindet, macht sie zum physischen Mittelpunkte, von dem aus auch die geistige und sittliche Physiognomie des Hauses am nachhaltigsten bestimmt wird. Jenes Gefühl der Verantwortlichkeit für andere, auf dem sich das sociale Empfinden aufbaut, ist bei der Frau ursprünglicher als beim Manne; sie schützt und bewahrt das Feuer des Herds, das allen leuchtet und alle wärmt. Darum ist es für den Mann und seine Nachkommenschaft von kaum ausdenkbarer Bedeutung, dass die *mater familias* durch ihre leibliche und geistige Verfassung im Stande sei, ihre hohen Aufgaben beglückend zu erfüllen. Jene zartsinnige Hingabe für andere, welche die Gattin und noch mehr die Mutter auszeichnet, lässt sich niemals und durch nichts ersetzen, wo sie einmal fehlt. Kein Lehrmeister oder Sittenprediger der Welt kann sie einflößen, kein Philosoph sie aus irgend welchem Pflichtbegriff ableiten und als Forderung aufstellen. Sie hat etwas mystisch Ursprüngliches wie die Regelmäßigkeit der Sternenbahnen oder wie die Unaufhaltsamkeit des menschlichen Strebens nach Erkenntnis und Vervollkommnung. Unbedingt ist der Frau die Palme zu reichen, wo es sich um duldende Hingabe des Menschen an einen anderen handelt.

> «Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
> Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für and're.
> Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, dass kein Weg ihr zu sauer

Trost.

Gib das Trauern auf
Um verfehlten, verlorenen Lebenslauf,
Es bleibt kein Suchen vergebens.
Einst kommt die Kraft;
Das Wollen schafft
Vollendung ewigen Lebens.

Was erhofft und erdacht,
Ob nie vollbracht,
Nicht sinkt es zum Unerfüllten.

Im Marmorblock
Schläft das Sonnengelock
Der Schönheit, der sacht verhüllten.
Ein Meißelschlag,

Ein durchfieberter Tag
Kann Deinen Tempel bauen.
Der Nebel weicht,
Noch heut' vielleicht
Wirst Gott Du schauen.

Haselhorst (Holstein). Emil Prinz zu Schönaich-Carolath.

Ein Ehegespräch.

Ihr Glück ist ein ungetrübtes. Er vergöttert seine reizende Anna, sie bringt ihm ihr ganzes Herz entgegen. Nichts stört das trautliebe Einvernehmen in dieser Musterehe, und sind sie schon einmal, was selten genug vorkommt, in einem Punkte verschiedener Meinung, da findet die gegenseitige Achtung bald einen Mittelweg, der zu einer acceptablen Verständigung führt. Nur die Begeisterung für Frmrei. und Alles, was mit ihr in Verbindung steht, wollte die sonst so gute Frau an ihrem Gatten nie recht verstehen. Mag sein, daß Eifersucht ein wenig mit ihm Spiele war. Ihr Fritz sollte ihr allein gehören,

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages . . . . .
Dass sie sich ganz vergißt und leben mag nur in andern!
(Goethe, Hermann und Dorothea.)

Tief in der Wesenheit der Frau begründet, keineswegs erschöpft mit der Wirksamkeit des geschlechtlichen Triebes, ist die weibliche Hingabe auch da noch zu finden, wo äussere Macht oder hervorragende geistige Begabung und Schulung die Einzelne aus der Menge emporhebt. Ja, es lässt sich erkennen, wie alle jene Vorzüge dem dienstbar gemacht werden, welchem die bedeutende Frau zu leben sich entschlossen hat. Es ist ein Zeichen reifer und sittlicher Männlichkeit, wo sich Achtung und Verehrung so edler Frauentugend findet. Psychologisch dieselbe zu zerfasern, ist kaum das rechte Verhalten; dankbar und still mag sich der Mann neigen vor dem Mysterium. Aber was man nicht zu erklären, kaum hoch genug zu würdigen weiß, darf man doch nützen. Soll nicht der Bund der Menschheitsfreunde so wunderbare Eigenart sammt den Trägerinnen derselben in sich aufnehmen? Wird sich nicht die unseren Bestrebungen so gefährliche Selbstsucht am ehesten überwinden lassen, wo das Beispiel der Frauen immer von neuem Selbstentsagung, freudiges Dienen für andere lehrt?

Greiz. Dr. Ludwig Grimm.

(Schluss folgt.)

Zur Psychologie der Leidenschaften.
Selbstsucht.

Egoismus und Freimaurerei sind zwei unvereinbare Begriffe. Wer seinen Lebenszweck ausschließlich im Ringen nach persönlichem Vortheile erblickt, wer kein offenes Herz für die Leiden und Freuden seiner Mitmenschen besitzt und nicht gelernt hat, sein höchstes Glück in der Beglückung anderer zu finden, dem gebührt kein Platz in der Bruderkette. Der Umstand, dass von allen Leidenschaften, welche in der Menschenbrust Wurzel fassen, die Selbstsucht die am allgemeinsten verbreitete ist, bildet wohl einen der Hauptgründe dafür, warum der Freimaurerbund als der größte Gegner derselben bisher nicht jene Verbreitung finden konnte, die er erstrebt. Wie jede andere Leidenschaft,

---

und auch nicht ein Teilchen des edlen Feuers seiner Seele mochte sie nach einer anderen Richtung leuchten sehen. Was er sich auch für Mühe gab, sein Weibchen mit sich und seiner Gesinnung in Bezug auf die k. K. zu verständigen, es wollte nicht recht gelingen; ihr war und blieb die Frmrei. eine sehr fragliche Sache, und manch' fein gespitztes Wort, wie es sich im Lexikon jeder Frau rasch findet, gab dieser Ansicht scharfen Ausdruck. Wie es nun dem Manne endlich doch gelang, sein geliebtes Weibchen in die frmr. Laube zu bringen, das ist ein solches Cabinetsstück frmr. Tätigkeit, daß die getreue Wiedergabe des erlauschten Zwiegespräches allgemein interessiren dürfte.

Sie: Heute kommst Du ja besonders zeitlich zu Tische. Ist das Sehnsucht nach mir, oder ahntest Du, dass Deiner eine Zuschrift der Loge harrt? Dort auf Deinem Schreibtisch liegt das geheimnißvolle Schreiben.

Er: Keine tieferen Gefühle als jene, die einem hungerigen Magen entspringen beschleunigten meine Schritte. Du bist doch nicht böse, weil ich so aufrichtig bin.

Sie: Aufrichtigkeit ist eine lobenswerte Tugend, nur wünschte ich, daß Du sie mir in allen Dingen zeigen würdest.

Er: Aber Weiberl, dieser versteckte Vorwurf ist doch ungerecht, kann auch gar nicht Dein Ernst sein.

Sie: Nur nicht gleich so elegisch, das könnte Deinen Appetit beeinträchtigen. Ein wenig Geduld, nach Tisch kommt die angenehme Stimmung, in der sich solche Dinge ohne sonderliche Aufregung besser discutiren lassen. — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Er: Nun, Weiberl, setze Dich jetzt so recht traulich an meine Seite und sage: Was bedrückt Dein gutes Herz? Denn aus Deinen Worten vorhin klang ein stillverschlossener Schmerz.

so ist auch die Selbstsucht, wenn sie einmal zu voller Macht im Menschen gelangt ist, kaum mehr ausrottbar, und es hat demnach die Bekämpfung derselben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie auf Grund klarer Erkenntnis in deren Entwicklungsformen der Entwicklung selbst rechtzeitig vorbeugt.

Ungefähr im dritten Lebensjahre lernt das Kind sein eigenes Ich von den anderen Gegenständen unterscheiden, und gleichzeitig mit dem Selbstbewusstsein erwacht das Selbstgefühl in ihm. Es fühlt sein Ich als ein wertvolles Gut und strebt dessen Förderung mit allen ihm gegebenen Kräften an. Unsere Kinder sind ganz naturgemäß geborene Egoisten, sie fühlen ihr eigenes Ich als den Mittelpunkt, um den sich alle äußeren Eindrücke concentrieren und bewerten diese Eindrücke einzig darnach, ob dieselben ihrem Ich Lust oder Unlust zu bereiten vermögen. Erst im Verlaufe des weiteren Lebens wird dieses überaus mächtige Selbstgefühl durch Erfahrungen, durch Vergleichung mit dem Mitgefühle, durch das Wachsen des Interesses an allem Wahren, Schönen und Guten in der Außenwelt geläutert und beschränkt, niemals aber in einer gesunden Natur ganz beseitigt werden. Selbst Christus hat als höchstes Gebot: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» aufgestellt und damit die Selbstliebe als natürliche Vorbedingung erklärt, und nur dem Buddhismus und einigen superchristlichen Fanatikern wie Tolstoj war es vorbehalten, in der Kasteiung und Ertötung der Selbstliebe ihr Heil zu suchen.

Aber gerade in dieser hohen und naturgemäßen Bedeutung des Selbstgefühles liegt die große Gefahr, dass dasselbe bei zu intensiver Pflege im einzelnen Individuum überwuchern und alle anderen Gefühle in ihrer ebenso naturnothwendigen Entwicklung behindern kann. Um die Festigung des Selbstgefühles brauchen wir keine Sorge zu haben, es ist im angeborenen Selbsterhaltungstriebe begründet und wächst demnach auch ohne besondere Pflege. Vielmehr muss unser Bemühen dahin gehen, ihm in der Entwicklung des Mitgefühls einen passenden Regulator der Wertmessung zu stellen. Leider wird aber diese Pflicht von den meisten Eltern bei der Erziehung verabsäumt. Aus zu großer Liebe zu ihren Kindern werden dieselben in ihrem Selbstgefühle weit mehr bestärkt als heilsam und ersprießlich ist. Wie gern bewundern wir jeden Fortschritt, den unser Liebling macht, wie freuen wir uns über sein schönes Haar, über sein klares Auge und über seinen neuen Anzug. Wie spornen wir seinen Fleiß an, indem wir in ihm den Neid gegenüber dem vorgeschritteneren Mitschüler aufstacheln. Unser ganzes Sinnen und Trachten geht darnach, ihm zu zeigen, wie er überall sich hervorthun, wie er seinen Vortheil

---

Sie: Schmerz möchte ich's nicht nennen, aber weisst Du, lieber Fritz, mich plagt häufig der Gedanke, als sei ich nicht auf der Höhe, die Dir ermöglichte, Alles mit mir zu besprechen, was Deinen Sinn bewegt. Du überhäufst mich mit Zärtlichkeit, ich fühle mich glücklich, und gerade d'rum empfinde ich es umso schwerer, nicht auch Deiner Gedankenwelt vermält zu sein.

Er: Lass Dich umarmen, teueres Weib. Mehr als alle Zeichen deiner beseligenden Hingebung erschließen mir diese Worte Deinen unschätzbaren Wert, doch Deine Zweifel sind unbegründet, denn mein Trachten zielt unablässig nach der Verschmelzung unserer Gesinnungen.

Sie: Wie mir das wol tut, was Du da sagst. Soll also auch die Freimaurerei mir fortab kein Geheimniß mehr sein? Nicht wahr, mein guter Fritz, Du erklärst mir nun, was ich davon zu halten habe. Was hast Du nur? Du ziehst Deine Stirne in Falten.

Er: Kind, Du sprichst von Freimaurerei wie von etwas, das man Einem so in behaglicher Verdauungsstimmung ohneweiters erklären kann, wie man etwa die Gewinnung der Rohseide erklären könnte, aus der dann Eure schönen Toiletten gemacht werden.

Sie: Du weichst dem Gegenstande immer aus, statt mich ihm näher zu bringen. Das ist's, was mich stutzig macht. So oft ich darnach frage oder etwas von den Vorgängen in der Loge erfahren will, sind Deine Antworten aalglatte Redensarten, die man nirgends recht fassen kann.

Er: Und doch ist es mein sehnlichster Wunsch, Dich für Freimaurerei empfänglich zu machen; nur darfst Du nicht verlangen, durch Worte zum rechten Verständniss zu gelangen. In der Art und Weise wie ein Freimaurer denkt und urteilt, wie er in allen Fragen selbst des alltäglichen Lebens sich seine Meinung bildet, sind die Spuren zu suchen, die

erringen, wie er alle anderen überflügeln könne und solle. Unser Liebling ist und bleibt der Mittelpunkt in der Familie. Jede seiner Fragen wird mit aller Dienstfertigkeit beantwortet, jeder Wunsch so gut es geht erfüllt, und wehe dem Dienstmädchen oder dem Nachbarkinde, das mit ihm in Streit gerät; denn recht kann doch immer nur unser Kind haben.

Unter dem Einflusse dieser Erziehungsweise ist es ganz naturgemäß, dass die Selbstliebe zum vorherrschenden Gefühle in der Kindesseele wird. Der angeborene Egoismus wurde nicht eingedämmt, sondern noch gefestigt. Das Kind bewertet nur das als ein Gut, was ihm nützt, und nicht, was auch andern Menschen nützlich ist. Die Erreichung des eigenen Vorteils erscheint ihm als höchster Lebenszweck. Aber nicht genug daran, dem Egoisten macht nicht das Freude, was er mit seinen Mitmenschen gemeinsam genießen kann, sondern ganz besonders das, was nur er allein besitzt, was sein Ich vor den Andern auszeichnet, über die Andern emporhebt. So gesellt sich zu der Freude am Haben die Freude am Herrschen, und der Entwicklung jener Leidenschaft, die wir Selbstsucht nennen, sind Thüren und Thore geöffnet.

Freilich suchen Schule und Leben der Alleinherrschaft der Selbstsucht Grenzen zu setzen. Lehrer und Priester lehren den Wert der Nächstenliebe, der Unterordnung des Ich unter das Wohl der Gesammtheit, und der Egoist, der ja überall allen voraus sein will, lernt diese schönen Worte fleißig nachsprechen. Weiss er doch, dass mit dem Hervorkehren altruistischer Schönrede das eigene Ich in der Gesellschaft am strahlendsten erglänzt. So entsteht jenes Dilemma in seinem Innern, das Beneke ganz richtig mit dem Ausdrucke «sittliche Verkehrtheit» bezeichnet. Äußerlich erkennt und preist man die höheren Güter als solche, tief im Innern hat sich aber durch ununterbrochene praktische Übung des Ringens nach Gewinn und Vorteil eine ganz andere Anschauung zu grundsätzlicher Kraft emporgeschwungen, eine Anschauung, die man seinem besten Freunde nicht verrät, die man ängstlich verborgen hält, praktisch aber umso eifriger auszuüben sich bemüht.

In diesem Stadium kann man die Selbstsucht noch nicht als Leidenschaft bezeichnen. Man ist sich ja ihrer Unsittlichkeit noch immer bewusst, schämt sich ihrer und bemäntelt sie. Man will noch als Altruist gelten und gepriesen sein, und wenn von irgend einer Seite im Dienste der Menschenliebe Opfer gefordert werden, die unseren Besitz oder unsere Stellung irgendwie beeinträchtigen könnten, dann suchen wir noch immer nach

---

zur Erkenntniss der Freimaurerei führen. Hast Du nicht selbst häufig zu mir gesagt, wie es Dich freut, dass ich nicht gleich vielen anderen Männern alles durch das Glas des eigenen Vorteiles betrachte? Siehst Du mein Schatz: In diesem Beifall drückt sich schon unmerkbar Deine freimaurerische Veranlagung aus.

Sie: Darin liegt doch nichts besonderes. Der gesunde Rechtssinn musste mich zu solchem Beifall zwingen.

Er: Du hast das rechte Wort getroffen. Der Rechtssinn ist eben die Seele der Freimaurerei; wer ihn besitzt und in allen Dingen auch betätigt, empfängt durch ihn den Lebenshauch der Freimaurerei.

Sie: Dann gehört ja gar nicht so viel dazu, ein Freimaurer zu sein. So viele Menschen ich kenne, ich habe von Keinem je wahrgenommen, daß er dem Rechte seine Achtung versagt hätte.

Er: Wol wahr! Jeder macht dem Rechte seine Reverenz. Dir mangelt aber die Erfahrung, um zu wissen, wie gerade das Recht von den Menschen misshandelt wird. Während man nach den schönsten Worten ausholt, um damit das Recht zu preisen, wird es gar häufig um des kleinsten Vorteiles willen preisgegeben.

Sie: Zugegeben, daß es viele Menschen gibt, in denen der Rechtssinn nicht die notwendige Kraft erlangt hat, um ihre Handlungen zu lenken, kann ich mir doch nicht denken, dass die Freimaurer allein in der Welt sich dessen rühmen können.

Er: Das gewiss nicht; und es wäre auch traurig um die Welt bestellt, wenn diese Handvoll Freimaurer die einzigen rechtlichen Menschen darin wären, aber Alle dahin zu bringen, daß sie wie Freimaurer denken und handeln, das bildet den eigentlichen Zweck der

Nebengründen, die scheinbar mit der großartigsten Tiefe ausgestattet, den wahren Grund unseres ablehnenden Verhaltens bemänteln sollen.

Im Laufe der Jahre wird aber auch dies bei ungehinderter Entwicklung des Egoismus anders. Die beständige Übung selbstsüchtiger Bestrebungen macht uns dieselben immer lieber und werter, erfüllt uns nach und nach mit Widerwillen vor den «falschen Vorspiegelungen», in denen wir uns bisher bewegen mussten, drängt jedes altruistische Gefühl als «Phrase, über die der klar denkende Mann erhaben sein müsse,» in den Hintergrund und verleiht uns endlich den traurigen Muth, den nackten Egoismus als das wahre Heil zu erklären und zu verteidigen. Jetzt erst ist die Selbstsucht zur Leidenschaft geworden, jetzt erst tritt sie mit voller Macht zu Tage und vermag in ihrer unbehinderten Entfaltung tatsächlich Großes zu schaffen. Die Grundfesten so manches altehrwürdigen Großhauses, so manches Stammschlosses danken ihr ihren Ursprung, und wenn Tausende von Menschen das Schlachtfeld mit ihrem Blute tränken mussten, weil der Monarch eines Staates «in weiser Fürsorge für die Kraftentfaltung seiner Dynastie» es für gut fand, die günstige Gelegenheit zu benützen, in welcher der schwächere Nachbarstaat um eine schöne Provinz verkleinert, das eigene Reich um dieselbe vergrößert werden konnte, dann preisen Geschichtsschreiber diese «Heldenthat» als ein unsterbliches Werk.

«Sittengesetze gleichen den Spinnweben», sagt Riehl; «die kleinen Fliegen bleiben in ihnen hängen, die großen reißen sie durch.» Der Egoismus als Leidenschaft ist eine der großen Fliegen, und es fehlt nicht an Philosophen, wie Stirner und Nitsche, die ihm Lobeshymnen singen. Hier hat der äußere Erfolg zu sehr geblendet und dadurch das objective Urteil über den inneren Wert der Handlung getrübt. Ein Einzelglück, das auf dem Elende der andern sich aufbaut, ist ein Unglück für die Gesammtheit, indem es das Vertrauen in die unabänderliche Giltigkeit des Sittengesetzes zerstört und den anderen Menschen als vorbildliche Anregung zu ähnlichen Taten dient. Und es ist eine ungelöste Frage, ob der große Egoist im Ringen nach Besitz und Vorteil nicht das Höchste verliert, das allein ihm das Leben als lebenswert erscheinen lassen kann, das innere Glück der Zufriedenheit nämlich. Die ständige Sucht nach Erwerb hat die Ruhe seines Gemütes zerstört, die Harmonie seines Seelenlebens vernichtet, sie hat ihm zu manchem äußeren Besitz, zu mancher äußeren Herrschaft verholfen, dafür aber die kostbarste Herrschaft über sein eigenes Ich geraubt. Als Spielball seiner Leidenschaft die Lebensbahn durchjagend,

---

Freimaurerei. Die Freimaurer haben auch gar nicht die Absicht, als Musterexemplare zu paradieren, sie wünschen vielmehr, auf ihre Nebenmenschen dermaßen einzuwirken, daß sie alle ihnen gleichen.

Sie: Warum zeigt just Ihr dieses Bestreben, da es doch, wie Du selbst gestehst, neben dem Häuflein Freimaurer noch weit mehr ebenso gute Menschen gibt? Warüm haltet Ihr Euch für diese Aufgabe allein berufen?

Er: Wir allein, davon kann gar keine Rede sein. Jeder wirklich wohldenkende Mensch muß den Wunsch mit uns teilen, das Böse aus der Welt zu schaffen, mit seiner Kraft beizutragen, das physische, geistige und moralische Wohl der Menschheit zu erhöhen. Darum ist uns auch Jeder willkommen, der sich unserer Tätigkeit anzuschließen willens ist.

Sie: Und trotzdem scheint es, als ob Ihr den Zutritt zur Loge mit hohen Anforderungen erschwert, um den Bruderkreis nicht auszudehnen.

Er: Allerdings ist der Eintritt an ungewöhnliche Bedingungen geknüpft, wie sonst keine andere Männerverbindung sie vorschreibt; allein nicht in der Absicht, die Mitgliederzahl zu beschränken, sondern von der Voraussetzung ausgehend, dass für eine Tätigkeit, die frei von jedem egoistischen Einschlag, einzig und allein der Menschheit gewidmet sein soll, nur solche Männer erwünscht sein können, deren Charakter und deren ganzes Vorleben eine Bürgschaft für die Eignung schaffen, sich einer solchen selbstlosen Wirksamkeit mit ganzer Seele hinzugeben.

Sie: Ich habe aber schon so manchen unter Deinen Brüdern kennen gelernt, dessen Wesen und Gehaben nicht auf die Höhe deuten, auf der nach Deinen Ausführungen die Freimaurerei zu stehen berufen ist.

fühlt er doch quälende Unzufriedenheit an seinem Glücke nagen, die ihn endlich zu jenem Selbstekel zu führen droht, in dem der größte Egoist aller Zeiten, der Welteroberer Alexander, seine Lebenskraft vernichtete. Victor Zwilling.

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Pressburg. In der Arb. v. 22. Oct. sollte Br. E. V. Zenker, Mstr. v. St. der Loge «Pionier», der als Delegirter unserer Gr.-Loge mit dem Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Schermann an dem Genfer internat. Frmr.-Congress teilgenommen hatte, über diesen bedeutsamen historischen Act Bericht erstatten. Leider hielt ihn Krankheit ab, selbst am Rednertische zu erscheinen. Br. Glücksmann brachte denn das temperamentvoll und doch klar abgefasste Referat, das seither im «Zirkel» einer weiteren Öffentlichkeit zugeführt wurde, in extenso zur Verlesung; einzelne Punkte, z. B. die Besprechung der Gründe, die einzelne Großlogen von der Beschickung des Congresses abgehalten haben, weiters die Ausführungen über den zweiten Punkt der Verhandlungen, über die actuellen Fragen, welche die Frmrei beschäftigen sollten, lösten ein lebhaftes Interesse aus und wären wol noch einiger Erörterung würdig. Den eigentlichen Vortrag des Abends steuerte Br. Dr. Wilh. Graf, Mstr. v. St. der Loge «Lessing» bei, der über die Fürsorge-Erziehung der Waisenkinder sprach, eine Frage, deren große socialethische und socialpolitische Bedeutung einige Mitglieder des Vereines «Heimat» weiteren Kreisen zur Erkenntnis zu bringen versucht haben und versuchen, bisher schon mit erfreulichem Erfolge. Br. Dr. Graf lässt aber die Sache, für die er eintritt, nicht als eine Sache seiner Loge gelten; er möchte wünschen, dass sie bald die Sache aller Logen würde. Er entwarf in großen Zügen ein auf statistische Daten aufgebautes Bild von den furchtbaren Consequenzen der Verwahrlosung der Jugend; er wies auf England hin, wo dank den trefflichen und zahlreichen, vom Staate reich subventionirten Besserungsanstalten ein erfreulicher Rückgang der jugendlichen Verbrecher zu verzeichnen ist, während sich diese bei uns erschreckend mehren. Die Krankheit verhüten ist in Österreich nicht Brauch; wir denken erst an Ab-

---

Er: Mein Kind, Du berührst da den wundesten Punkt des Logenlebens. Leider ist es, wie Du sagst. Die größte Vorsicht in der Wahl, die sorgfältigste Umsicht in der Prüfung langen oft nicht aus, den Suchenden so gründlich zu erkennen, um ihn auf seine Tauglichkeit für die Freimaurerei hin richtig zu beurtheilen.

Sie: Da solltet Ihr jedem Suchenden — so nennt Ihr doch den Aufnahmswerber? — rechtzeitig Euere Tendenzen klarlegen. Wer dann noch bei seinem Gesuche verharrt, zeigt schon dadurch eine gewisse Befähigung für den maurerischen Beruf.

Er: So urteilt ein naives Gemüt. Du kennst die Menschen nicht. Du weißt nicht, welche Irrgänge der menschliche Geist zu wandeln vermag. Die trivialste Absicht hüllt sich häufig in das glänzendste Gewand.

Sie: Wahrhaftig, mir wird die Sache jetzt noch unverständlicher.

Er: Gleich wirst Du klarer sehen. Unser Wollen und Bestreben erhebt sich so über die alltägliche Denkweise, dass auch nur jener Mann ein wirklicher Freimaurer werden kann, den die hohe Idee zu begeistern vermag, d. h., die Erfüllung der übernommenen Pflichten darf ihm nicht als Schwierigkeit erscheinen, sie muß ihm vielmehr zu woltuender Befriedigung werden, kurzum er muss ein Mann sein, der das Gute, Schone und Rechte in jeder Art zu üben als ein Bedürfnis seines inneren Wesens empfindet.

Sie: Herrlich, mein guter Fritz. Wahrhaftig, Du bist ein Freimaurer! (Innige Umarmung mit dazugehörigem langen Kusse.)

Er: Siehst Du, mein süßes Weibchen, und solche Männer finden sich in der Loge zusammen. Kannst Du jetzt begreifen, was mich in die Loge zieht?

hilfe, wenn die Krankheit schon ausgebrochen und um sich gegriffen hat. Unser Vagabundengesetz sieht vor, dass jugendliche Verbrecher in Besserungsanstalten abgegeben werden, die im Grunde nichts sind als Zwangsarbeitsanstalten, in denen der Trieb zum Bösen nur gezüchtet und geschult wird. Die englischen Anstalten sind auf einer freieren und weiseren Grundlage aufgebaut. Man ist sich eben drüben schon lange darüber klar, dass das jugendliche Verbrechertum auf Verwahrlosung und Mangel der elterlichen Fürsorge basirt. Nicht immer sind auch die Eltern sittlich defect, oft fehlt ihnen nur die Zeit zur Beaufsichtigung und Erziehung ihrer Kinder. Die Verlotterung der Waisen ist zumeist dem Mangel an Intelligenz und Bildung im Volke zuzuschreiben, das nicht weiß, dass in der Vormundschaftsbehörde ein gesetzlicher Schutz gegen die Verwahrlosung gegeben ist. Für die, der Strafbarkeit noch nicht unterstehende verwahrloste Jugend besitzen wir in Österreich fast gar nichts. Preußen hat seit 1900 ein Fürsorgeerziehungsgesetz; vom socialpolitischen Standpunkt ein ausgezeichnetes Gesetz, und doch verweist es ausdrücklich auf die Mitwirkung der bürgerlichen Gesellschaft, ohne die diese socialpolitische Tat nicht durchgeführt werden kann. So ist denn die Bildung von Vereinen ins Werk gesetzt worden, die sich heute schon über ganz Preußen erstrecken und die nichts bezwecken, als die Durchführung dieses Gesetzes. Wir in Österreich sind viel schlimmer daran, wir stehen vor der Notwendigkeit der Selbsthilfe. Da ist denn der erste und rationellste Schritt: die Gründung von W a i s e n p f l e g e - V e r e i n e n, wie sie von dem Comité zur Förderung der Waisenpflege angestrebt werden. Ein Beispiel für diese Institutionen ist der schon bestehende Waisenrat im Bezirke Landstraße, der mit der Vormundschaftsbehörde liirt ist und auch weibliche Mitglieder hat. Der eigentliche Zweck solcher Vereine besteht darin, die gesetzlichen Vorschriften zur Führung der Vormundschaft wirklich durchzuführen. Diesen Bestrebungen gegenüber, verhalten sich die Bevölkerung und die Gerichte bisher ziemlich teilnahmslos, wenngleich die Ergebnisse im Bezirke Landstraße sehr günstige sind. In einer Discussion des Vereines «Heimat» erfolgte die Anregung, solche Waisenpflege-Vereine in allen Wiener Bezirken zu begründen, und das Comité zur Förderung der Waisenpflege will das zuwege bringen. Im II. Bezirk ist der Initiative eines der Mitglieder dieses Comité's der Versuch bereits gelungen, und im November wird der Verein seine Tätigkeit beginnen. Der Vortragende hat im VIII. Bezirk Schritte unternommen und das wärmste Entgegenkommen gefunden; der Präsident des Oberlandesgerichts hat das Project freudig begrüßt und versprochen, Alles zu tun, dasselbe zu fördern. Da man sich,

---

S i e: Ja, Du hast recht, allein ich denke, wer so geartet ist wie ein wirklicher Maurer, der kann ja auch außerhalb der Loge das Gute tun.

E r: Gewiss. Deine Bemerkung ist um so richtiger, als ich Dir sagen muss, dass die Leistung der Freimaurer überhaupt ihre Richtung nach der Welt zu nehmen hat. In der Loge d'rinnen gibt's ja nichts zu thun. Die Menschen, die sich in der Loge befinden, sind schon so, wie wir sie wollen; aber die Welt da draußen außerhalb der Loge ist nicht so, wie sie sein soll; dort an der Verbesserung zu arbeiten, ist unsere eigentliche Aufgabe. Die ganze große Welt ist der Schauplatz unserer Thätigkeit. In der Loge kommen wir aber zusammen, um uns auszusprechen, unser Herz frisch zu beleben, unsere Gesinnung anzufeuern, damit sie in dem ewigen Kampfe um das Stückchen Brod, in unserer Berufstätigkeit nicht an Kraft und Schwung verlieren.

S i e: Ich habe wol etwas geahnt von der Erhabenheit der freimaurerischen Idee; je weiter ich Deinen Worten folge, verdichtet sich die Ahnung immer mehr zu einer Erkenntniß. Das Geheimnisvolle, das mir zuvor das Wichtigste daran schien, verflüchtigt sich wie ein Nebel vor dem Sonnenschein. Aber *àpropos*, das mit der trivialen Absicht, die sich häufig in ein glänzendes Gewand kleidet, hast Du mir noch nicht aufgeklärt.

E r: Gerade wollte ich das! Du kannst Dir denken, dass Männer mit dieser Fühl- und Denkweise aneinander rasch grosses Wohlgefallen finden; dazu kommt noch, dass alle Vorgänge in der Loge darauf gerichtet sind, diese die Seele so sehr befriedigenden Gefühle immer zu stärken, und so treten die Brüder, ohne recht zu wissen, wie es kam, in eine so innige Verbindung, für die der Ausdruck «Freundschaft» kaum ausreicht, sie werden wahrhaftig «Brüder»!

um wirkliche Abhilfe in den verschiedenen Fällen zu schaffen, mit allen Wohltätigkeitsvereinen in Verbindung zu setzen haben wird, sollen diese Vereine in ihrem letzten Ziele eine Centralstelle, einen Brennpunkt der Aufgaben der Caritas darstellen und die Kräfte, wie die Mittel vereinigen, die jetzt zersplittert sind. Das aus der Loge «Lessing» hervorgegangene Comité will nur der Propagator einer guten Idee sein. Die Brr. alle sollen ihr Freunde und Kämpfer werben, zur Verwirklichung insbesondere die profanen Kreise heranziehen. Materielle Opfer heischt diese Wirksamkeit nicht, und doch ist die Mission eine große und echt frmr.; «Schutz gegen Verwahrlosung und Jugendrettung!» ist die Parole. — Der Vortrag fand warmes Verständnis und lebhaften Beifall. Die Brr. der «Humanitas» werden gewiß gerne an der Verwirklichung der löblichen Absicht mitarbeiten. gl.

Schwestern-Instructionen. Das literar. Comité der Loge «Humanitas» hat beschlossen, dem Arbeitsprogramme für die laufende Saison einige Schwesternabende einzufügen, die nicht im Charakter der bräuchlichen Unterhaltungsabende mit Kunstverbrämung gehalten sein, sondern ernste frmr. Arbeiten darstellen sollen. Den Schwestern, die ersucht werden, in ganz einfacher Toilette zu erscheinen, wird eine mr. Instruction, eine Einführung in das Wesen, die Aufgaben, die Leistungen und auch in die Geschichte der Frmrei geboten. Die erste dieser Veranstaltungen findet schon Mittwoch den 5. Nov. statt und hält Br. Raimund Mautner den einleitenden Vortrag, betitelt: «Das Freimaurertum der Frauen.» Hoffentlich werden sich die Schw. schon zu dem ersten Instructionsabende zahlreich einfinden und an diesem Versuche, sie der frmr. Tätigkeit ihrer Gatten, Väter oder Brüder näher zu bringen, Gefallen finden. Bei dem der Arbeit folgenden gemeinsamen Mahle im Hotel «Österreichischer Hof» werden gleichfalls wichtige frmr. Fragen zur Besprechung gebracht.

«Sokrates», Or. Pressburg. Donnerstag, den 16. d. M., fand unsere erste Conferenz nach den Ferien statt. Der. Mstr. v. St. Br. Theyer begrüßte die zahlreich erschienen Gäste und Mitglieder und legte in seiner Begrüßungs-Ansprache jedem Einzelnen an's Herz, nach bester Kraft und Neigung sich an dem Geistesleben und an den menschenfreundlichen Unternehmungen unserer Bauhütte eifrigst zu beteiligen. Nur durch ein werktätiges Zusammenwirken können wir unseren Zielen näherkommen und so jenes Band trauter Einigkeit und br. Liebe, das uns für die Enttäuschungen des Alltagslebens entschädigt, immer fester knüpfen. — Bei der am 23. abgehaltenen Conferenz, erfreute uns Br. Dr. Hollitscher («Lessing») durch seinen fesselnden Vortrag über «Fürsorge-Erziehung»,

---

Sie: Diese unvergleichliche Freundschaft hat mir immer imponirt, das muss ich gestehen, aber jetzt erst begreife ich sie; sie enthält die ganze Wärme, die der freimaurerischen Idee überhaupt innewohnt; doch Fritz, warum willst Du immer noch mit der Erklärung nicht heraus, was es für ein Bewandtniß mit der bösen Absicht hat, die im glänzenden Kleide oft einhergeht?

Er: Schon bin ich dabei. Die Bruderfreundschaft bringt es natürlich mit sich, dass die Angehörigen einer Loge sich hilfreich beistehen. Ganz abgesehen davon, dass alle Freimaurer ohne Unterschied der Loge zu einer Hilfsbereitschaft verpflichtet sind, macht die traute Zuneigung der Logenangehörigen es selbstverständlich, dass jeder Einzelne, wo und wie immer es nur angeht, seinem Bruder jede mögliche Unterstützung angedeihen lässt. So vage und verschwommen die Ansichten über Freimaurerei im Allgemeinen auch noch sein mögen, dieses schöne Verhältniss unter den Brüdern ist Jedermann bekannt. Was Wunder nun, dass gerade dieser Punkt seine große Attraction übt und häufig Männer zur Loge zieht, die darin eben nur diese vielgerühmte Freundschaft suchen, um sie zu — missbrauchen. Einem Biedermanne solcher Art kannst Du die Tendenzen der Maurerei noch so deutlich aufklären, er wird sich mit einem geheuchelten Verständnis zu umgürten wissen, damit er der kostbaren Freundschaft auch teilhaftig werde, die er im Geiste schon wie ein zinsentragendes Capital behandelt. Die trivialste Absicht sucht also das glänzendste Gewand, damit sie umso sicherer ihr Ziel erreiche.

Sie: Ich begreife nun ganz gut, dass Euch mitunter das Malheur passirt, einen Suchenden aufzunehmen, der zu dieser fraglichen Sorte von Ehrenmännern gehört. Sage mir aber, wäre es denn nicht möglich, sich eines solchen Bruders zu entledigen, sobald Ihr den Irrthum gewahr werdet, der mit seiner Aufnahme begangen worden ist?!

vom Standpunkt des Vortragenden als Jurist betrachtet. Das Thema behandelt die Zunahme der Verwahrlosung und Verrohung der Jugend, die zum Verbrechen führt, sucht die Ursachen dieser traurigen socialen Erscheinung zu erforschen und wendet sich endlich der Behebung derselben zu. Redner verweist auf die unzeitgemäßen Paragraphen unserer Strafprocessordnung, empfiehlt schließlich das neue preußische Fürsorge-Gesetz als Muster eines Gesetzes, der Nachahmung bei uns wert. Nachdem aber eine Änderung unseres Strafgesetzes in dieser Beziehung nicht so bald zu erwarten sei, regt der Redner die private Gründung von Vereinen an, die bei jedem Bezirksgericht ihren Sitz haben und bezwecken, die Mängel unseres Gesetzes in Bezug auf die an Besserungs-Anstalten abzugebende Jugend in humaner Weise zu beheben, um dadurch das betreffende Individium zu einem brauchbaren Glied der menschlichen Gesellschaft zu machen. Redner erwähnt, dass der Verein «Heimat» dem er angehöre, sich intensiv mit dieser Sache beschäftige und dass bereits ein solcher Verein bei dem Bezirksgerichte 1 der Leopoldstadt von dem Vortragenden in's Leben gerufen worden sei, der im nächsten Monate seine segensreiche Tätigkeit beginne. Br. Dr. Hollitscher fand für seine ausgezeichneten Ausführungen verdienten Beifall und kann überzeugt sein, dass seine Anregungen auch bei uns auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

e. sch.

«Schiller», Or. Pressburg. Unter reger Beteiligung seitens der Brr. der eigenen Bauhütte und erfreut durch das Erscheinen zahlreicher Gäste feierte unsere Loge am 21. d. M. das 25jährige frmr. Jubiläum ihres allgemein sehr beliebten und hochangesehenen Schatzmeisters, Br. M. A. Just. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten hielt der Mstr. v. St. Br. Dr. J. Engel an den Jubilar eine sehr warm empfundene und der Gelegenheit wol angepasste Ansprache, in der er hervorhob, dass die Loge Br. Just in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitgliede ernannt habe, und überreichte ihm nebst dem Diplome den aus diesem Anlasse gestifteten Ring für verdienstvolle Mitglieder der Loge, welche 25 Jahre der k. K. angehören. Br. Just dankte in bewegten Worten dem Meister, der Loge und den Brrn., insbesondere den Vertretern der Logen «Humanitas», «Freundschaft» und «Treue», welche die Glückwünsche ihrer Bauhütten überbracht hatten. Ein besonderer Glanz wurde wie schon oft dem Abende verliehen durch die Gesangs- und Musik-Productionen, welche den Anfang und Schluss der Feier bildend, in gewohnter Vollkommenheit von unseren Brr. Künstlern dem andächtig

---

Er: Diese Frage ist nicht so leicht mit Ja oder Nein zu beantworten. Man muss alle Momente in's Auge fassen, um sich die Lage der Verhältnisse zu vergegenwärtigen, die sich da ergibt. Vorerst findet der Neuaufgenommene durch den Reiz der Neuheit eine gewisse Befriedigung an der brüderlichen Zugehörigkeit, sucht sich in die völlig neue Situation hineinzufinden, «tut halt mit», wie man zu sagen pflegt. Wenn sich nun später Erscheinungen zeigen, die über den Mangel einer idealen Denkweise keinen Zweifel mehr übrig lassen, hat inzwischen die Anfreundung bereits solche Fortschritte gemacht, dass es nicht gut angeht, den minderwärtigen Bruder nur so ohneweiters abzuschütteln. Nach unseren Satzungen kann kein Bruder; sofern er seine Verpflichtungen gegen die Loge erfüllt, hinausgedrängt werden, außer in dem Falle, dass ihm eine Handlung nachgewiesen werden kann, durch die er sich gegen die sittliche Moral im allgemeinen oder gegen die Gesetze der Freimaurerei im besonderen vergangen hätte. Wohl oder übel müssen wir uns die Brüder so gefallen lassen, wie sie eben sind, und uns vornehmlich bemühen, gerade solchen Brüdern gegenüber, deren Wesen sich nicht als einwandfrei erweist, ein umso größeres Wolwollen walten zu lassen, um sie auf dem Wege des Gemütes zu uns zu erheben. Wir betrachten uns als eine Familie, in der jeder Bruder seine Eigenberechtigung findet. Wenn einer oder der andere nicht so ist, wie er sein sollte, kann ihm das Heimatsrecht in der Loge nicht gleich streitig gemacht werden, so wie sich eine Familie von keinem ihrer Mitglieder lossagt, so lange es ihr durch keine defamirende Handlung Schande bereitet.

Sie: Für diese Aufklärung, mein lieber Fritz, bin ich Dir besonders dankbar, weil sie mir etwas verständlich macht, worüber ich Dir schon manchesmal — wie ich nun sehe: mit Unrecht — in meinem Innern gegrollt habe. Dein liebevoller Verkehr mit

lauschenden Auditorium übermittelt wurden. In der Kette trug der Br. Redner folgenden von ihm verfassten Kettenspruch vor:

Was ist des Mannes erste Pflicht,
An die sich jede and're flicht? —
Dass er das Wol der ganzen Welt
Beständig sich vor Augen hält
Und nicht, von Selbstsucht eingeengt,
Bloß an den eigenen Vorteil denkt.

Was ist des Mannes Hochgefühl
Am Abend nach des Tags Gewühl? —
Dass er sich selber sagen kann:
Ich habe meine Pflicht getan,
Ich hab' nach Hohem stets gestrebt,
Nach dem, was Geist und Herz erhebt.

Was ist des Mannes größte Freud',
Auch wenn er laute Ehren scheut? —
Sieht er sein Streben anerkannt
Von Brüdern, geistig ihm verwandt;
Denn Beifall ist nur dann von Wert,
Wenn man den Spender selber ehrt.

Was ist des Mannes höchstes Glück?
Wann wird von Tränen feucht der Blick? —
Wenn aus geliebten Bruders Mund
Ihm Lieb' und Treue werden kund;
Denn wo sich Lieb' zu Lieb' gesellt,
Da wohnt das höchste Glück der Welt.

Dr. J. L.

«Treue», Or. Pressburg. Für die Arbeit v. 24. Oct. war ein Vortrag unseres Br. Gelber über Zola angekündigt; doch war Br. Gelber durch die schwere Erkrankung seines Vaters am Erscheinen verhindert. Trotzdem hatten wir einen Zola-Abend, denn Br. Dr. Necker, der gekommen war, um einen Vortrag zu hören, wurde über Ersuchen unseres Meisters selbst Vortragender. Diese Improvisation gehört zu dem Gedankenreichsten, was wir über Zola gelesen und gehört haben. Br. Dr. Necker ging von dem sogenannten silbernen Zeitalter aus, jener literarischen Blütezeit, die in den Sechziger und Siebziger Jahren in Deutchland und Frankreich durch Otto Ludwig, Hebbel, Freytag, Keller und Victor Hugo repräsentiert erscheint; nach dieser Zeit trat in der Literatur ein Stillstand, eine Verflachung, ein, dagegen nahmen die naturwissenschaftlichen Lehren einen großartigen Aufschwung, und dieser Evolution ist es danken, dass die Vorgänge im menschlichen Leben und in der menschlischen Cultur nicht mehr lediglich vom theologischen und speculativen Standpunkt aus betrachtet wurden; naturgemäß musste dieser Umschwung auch in der Ethik und in der Literatur eintreten, es war eine zwingende Notwendigkeit, eine unabweisliche Consequenz, dass ein Mann erstehen musste, der einen neuen Stil schuf und mit dessen Namen der Begriff des Naturalismus in der Literatur verknüpft erscheint. Dass Zola dieser Apostel geworden, hängt mit seiner Vorliebe für naturwissenschaftliche Studien, die er schon in der Jugend betätigt hatte, zu-

---

manchem Bruder, der auf mich keinen günstigen Eindruck machte, war mir oft genug peinlich und hat namentlich dazu geführt, mein Urtheil über Loge und Freimaurerei nicht so günstig zu gestalten, wie ich es schon Dir zuliebe gerne gehalten hätte. Wie konnte ich auch ahnen, daß gerade die Handlungsweise, welche ich Dir schief angerechnet habe, den hellsten Beweis einer vornehmen Denkungsweise bedeutet?!

Er: Meine gute, meine herzige Anna! Du hast ein besonders Geschick darin, mich glücklich zu machen. Wahrlich dieses Geständnis von Deinen Lippen ist dieser Denkungsweise fürstlicher Lohn! — — — —

Raimund Mautner.

Emile Zola †. *)

«Ich klage an!» den grimmen Tod,
Der ihn so jäh entrissen,
Ich klag' das harte Schicksal an!
Verstummt ein Weltgewissen!
Er malte schwarz die Gegenwart
Und rosig ließ er träumen

Die Ausgestaltung unserer Welt
In fernen Zeitenräumen.
Er fuhr hinan zum großen Lichf
Ohn' Beichte, ohn' Gebete.
Im Tod eilt' er der Zeit voraus
Als Dichter und Prophete.

Julius Löwy.

*) Als Kettenspruch in der Arbeit der Loge «Treue» vom 24. Oct. durch den Verfasser zum Vortrag gebracht.

sammen; gleichwie die Wissenschaft das Material sammelt, den Zusammenhang der Erscheinungen unter einander zu ergrunden trachtet und sodann ihre Schlüsse zieht, so verlegte auch Zola sich auf das Beobachten. Das allein aber wäre ja an sich noch nicht geeignet, um unauslöschlichen Ruhm zu erlangen, doch Zola besaß die Begabung, seine Beobachtungen künstlerisch zu verwerten und aus dem Chaos von Erscheinungen Typen herauszufinden; wirkliche Kunst begnügt sich nicht bloß damit, das Vorhandene festzustellen, sondern sie gibt auch ein Bild von dem, wie sich das Vorhandene im Gemüte des Künstlers wiederspiegelt, sie vermag das zu beseelen, was nicht lebendig ist und das Ursprüngliche in der menschlichen Natur zu personificieren. In «Paris» zeichnet Zola unübertrefflich den Typus des Journalisten, in «Argent» den des Geldmannes, dagegen ist er weniger glücklich in der Zeichnung weiblicher Typen. Gleichzeitig mit dem Wandel in der Wissenschaft vollzog sich ein Wandel in der socialen Bewegung, und es erscheint selbstverständlich, dass Zola auch der Dichter der socialen Frage werden musste. Auch hier zeigt sich aber der Einfluss der Zeit. Zola stand zuerst auf dem Boden der Marxistischen Theorie, er hat aber diese pessimistische Theorie verlassen und sich dem «Culturoptimismus» zugeneigt, wie wir es aus «Fécondité» ersehen, worin er das Glück reichen Kindersegens preist. Zum Schlusse wies Redner darauf hin, dass Zola, erfüllt von Gerechtigkeitsliebe, seine Popularität auf's Spiel setzte, als er in der bekannten «Affaire» sein «J'accuse» den Machthabern entgegendonnerte, was an Voltaire's Eintreten für den unglücklichen Calas erinnert. — Aufrichtiger und lebhafter Beifall folgte den Ausführungen Necker's. Ein Kettenspruch des Br. Julius Löwy, dem die Leser an anderer Stelle begegnen, bildete den Schluss der Arbeit. Voraussichtlich wird am 7. Nov. Br. Gelber den angekündigten Vortrag über Zola auch halten und überdies sind in den verschiedenen Logen gleichfalls Vorträge über den Dichter angekündigt. Es wird demnach sehr interessant sein, die verschiedenartigen Betrachtungen über den Mann, der ein kostbares Besitztum der Menschheit bildete, kennen zu lernen und zu vergleichen. S. K.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Pressburg. Dem Andenken des in den e. O. eing. Br. Moritz Friedmann war die Arb. vom 23. Oct. gewidmet. Als erster ergriff Br. Dr. Alfred Bass das Wort in einer Ansprache an die Brr., in der er den Gedanken entwickelte, dass unser Geist in unseren Werken fortlebe und die Unsterblichkeit in diesem Sinne uns mahne, unser Leben nützlich zu verbringen. Nicht das «*memento mori*», sondern «*memente vivere*» müsse unsere Devise sein. In warm-empfundener Rede gedachte sodann der Mstr. v. St., Br. Dr. Graf, des Entschlafenen, dessen Verhältnis zur Loge er besonders hervorhob. Die weihevolle Stimmung wurde noch erhöht durch den feinfühligen Vortrag zweier Musikstücke von Beethoven und Chopin durch die Brr. Leo Ružička und Häuser. E. R.

Verein «Kette», Saaz. Dieser rührige Bruderverein im Böhmerlande ist in sein 20. Tätigkeitsjahr eingetreten und hat zur Feier des historischen Momentes ein hübsch ausgestattetes Mitgliederverzeichniss ausgegeben, dem manches Interessante zu entlesen ist. Der Verein zählt 9 Ehrenmitglieder und 42 ordentliche Mitglieder, die der Mehrzahl nach Dresdener Logen angehören. Den Vorsitz führt Br. Adolf Girschick-Saaz, sein Stellvertreter ist Br. Gottfried Hüttemann-Brüx. Am 14. November werden die Clubabende eröffnet, die von da ab bis Ende Mai 1903 an jedem Freitag stattfinden. Am 1. December 1902 findet in Teplitz-Schönau (im kleinen Saale des Hôtel «Altes Rathaus») die I. Winterversammlung statt, der am 5. Januar und 2. Februar 1903 weitere folgen. Am 13. December 1902 und 17. Januar 1903 finden im Clublocale Schwesternabende statt, am 7. Juni wird die Arbeitssaison mit dem 20jährigen Stiftungs- und Johannisfeste geschlossen.

Veranstaltungen für die Kinderasyle «Humanitas». Die alljährlichen Veranstaltungen zugunsten der Kinderasyle in Kahlenbergerdorf und Saubersdorf werden wol auch in dieser Saison zu den Glanzmomenten des Wiener Gesellschaftslebens zu reihen sein. Das bereits eifrig tätige Comité, das sich aus den besten Kreisen ergänzt, hat die Veranstaltungen auf eine neue Basis gestellt. Die bisherigen sogenannten «Comité-Abende» werden aufgelassen, und an ihre Stelle treten drei in vornehmsten Stile gehaltene, künstlerisch bedeutsame Vorakademien, die am 14. Nov., 12. Dez. 1902 und am 3. Januar 1903 im Conzertsaale Ronacher als 1. Kainz-Abend, 2. Komiker-Abend und 3. Novitäten-Abend stattfinden. Im vereinigten Theater- und Conzert-

saale Ronacher wird am 14. Januar eine große Elite-Akademie abgehalten; sämmtliche Veranstaltungen sind mit Tanzkränzchen verbunden. Für Damen gilt einfache Soiréetoilette für die Vorakademien, Balltoilette für den großen Festabend, für Herren immer Frack. Auskünfte erteilen und Karten versenden der Obmann des Executiv-Comités Heinr. Glücksmann (I., Dorotheergasse 12, täglich zwischen 5 und 7 Uhr Nachm. zu sprechen) und die Comité-Mitglieder Josef Freih. v. Almássy-Tasnád (I., Schwarzenbergplatz 3), N. Grundmann (I., Gonzagagasse 19), Theodor Loewenstein (Goldmann & Co., I., Rudolfsplatz 2) und Herm. Weinberg (III., Rennweg 64).

Der Vortrags-Cyclus über Kindererziehung ist Donnerstag, den 23. Oktober mit einer das Seelenleben des Kindes klar und hell erleuchtenden Plauderei über die ersten Regungen des Intellektes und dessen zweckmäßige Behandlung vom Leiter des Cyklus, Br. Victor Zwilling wirkungsvoll eingeleitet worden. Das heurige Programm ist womöglich noch interessanter als das vorjährige. Es ist darum zu hoffen, dass dieser wertvolle Cursus über die, jedem Manne und jeder Frau — Junggeselle und Mädchen nicht ausgeschlossen — wichtigsten Gegenstände, über das Verhältnis zu den Kindern, ihre Führung und Beeinflußung nicht geringerem Interesse begegnen wird als dies bisher der Fall gewesen. Der Niederösterr. Gewerbe-Verein veranstaltet im Zusammenhange mit diesem Vortrags-Cyklus um die Weihnachtszeit eine Ausstellung des Kindes. Anmeldungen zur Teilnahme an den Vorträgen nimmt an und Karten zu 5 Kr. für den Curs versendet Director Zwilling, Kahlenbergerdorf.

Mittwoch, den 29. October geleiteten zahlreiche Brr. den nach kurzem Krankenlager im Alter von 77 Jahren verblichenen Vater des in allen unseren Bauhütten beliebten Br. Adolf Gelber zu Grabe. Die Herzensteilnahme so vieler wahren Freunde möge den Schmerz des trauernden Sohnes sänftigen.

Ausland.

Berlin. Der Neubau der dem Eklekt. Frmr. Bunde zu Frankfurt a. M. unterstehenden Logen Friedrich zur Gerechtigkeit, Joachimstalerstraße 13, ist Sonntag, den 19. September feierlich seiner Bestimmung übergeben worden. Die Einweihung erfolgte durch die Gr. Mutterloge unter Teilnahme der höchsten Spitzen sowohl der drei altpreußischen Großlogen als auch der hiesigen Hamburger Provinzial-Großloge und der Berliner einzelnen Logen. Der Protektor der altpreußischen Großlogen, Friedrich Leopold, ließ sich durch seinen Hofmarschall, Br. Kammerherrn von Luck, vertreten. Der Bau, eine Schöpfung des Architekten Br. Kuznitzky, fand allgemeinen Beifall, insbesondere ist der vermöge seiner vollkommenen Akustik für Konzerte und Vorträge besonders geeignete Festsaal ein Werk von schönster Harmonie und Ausstattung. Bei einer Länge von 20 Metern, die Bühne nicht mitgerechnet, einer Breite von 12 Metern und einer Höhe von 10 Metern sind in ihm 400 Sitzplätze, resp. 250 Tafelplätze vorhanden. Heizung und Ventilation sind nach den neuesten Systemen eingerichtet.

Der Mailänder Dom und die Freimaurer. Die in der vorletzten Nummer des «Zirkel» enthältene Notitz «Der Mailänder Dom und die Freimaurer» veranlasste mich, bei einem Mitgliede der Dombaucommission selbst authentische Erkundigungen über diese Angelegenheit einzuholen. Die Erkundigungen meines Gewährsmannes geben tatsächlich eine Änderung in der Zusammensetzung dieser Commission zu. Solange die Clericalen und Gemäßigten im Gemeinderate von Mailand herrschten blieb ein Gesetzartikel von 1872, der anordnet, dass die Patronatscommission für jede Pfarre aus sechs Mitgliedern zu bestehen habe, von denen drei von der kirchlichen Behörde, drei vom Präfecten auf Vorschlag der Gemeindevertretung zu ernennen seien, gerade für eines der ehrwürdigsten kirchlichen Baudenkmäler Italiens als todter Buchstabe auf dem Papier. Erst als die demokratische Majorität ans Ruder kam, verlangte sie die Ausführung dieser Gesetzesbestimmung, und der Präfect von Mailand ernannte drei Mitglieder, während der Präsident der Commission vom Unterichtsministerium designiert wurde. Trotzdem nun sowohl der Präsident als auch noch zwei andere Commissionsmitglieder der gemäßigten Partei angehören und nur ein einziger Freimaurer in derselben Sitz und Stimme hat, hat der Erzbischof von Mailand beim Staatsrate Beschwerde erhoben, deren Erledigung aber noch aussteht. Bemerkt sei noch, dass sich unter den weltlichen Mitgliedern der Commission

einer der tüchtigsten Architekten Mailands, ein Schriftsteller, der sich speciell mit der Stadtgeschichte sehr viel befasst hat, und ein Maler von Ruf befinden, lauter Männer, denen der Dom von Mailand schon als bauliches Kunstwerk heilig ist. So erweisen sich also die Mitteilungen des Wiener clericalen Journals teils als übertrieben, teils als direct unrichtig. e. th.

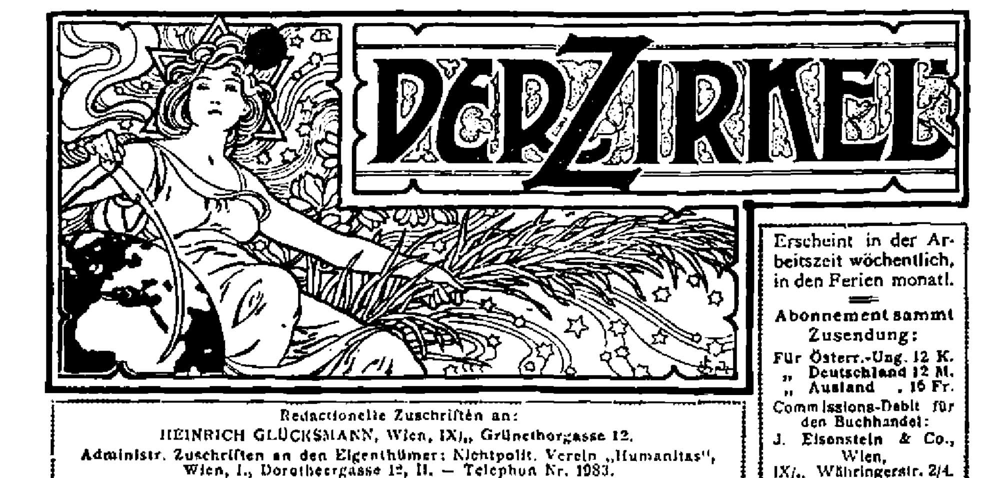
Wir erhielten weiters in dieser Sache folgende interessante Zuschrift: Gel. Br. Redacteur! In der letzten Nummer des «Zirkel» reproducirten Sie eine Notiz des «Vaterland» über den Mailänder Dom, bezüglich deren ich mir einige aufklärende Worte erlauben möchte: Der Ausdruck «Kirchenfabrik» ist ein technischer. Nach der Terminologie des canonischen Rechtes bezeichnet derselbe das Vermögen, welches der Bestreitung der mit dem Gottesdienst verbundenen Auslagen und der Erhaltung der Kirchenbauten gewidmet ist. Der vom «Vaterland» erwähnte Ausschuss, in den auch Vertreter der Stadtgemeinde entsendet werden, hat bezüglich dieses Vermögens nur eine verwaltende Tätigkeit, und ist daher die Aufregung dieses Blattes schwer verständlich. Dies umsomehr, als wir außerhalb Italiens ganz ähnliche Verhältnisse haben. So bestimmt für Österreich das Gesetz vom 7. Mai 1874, dass an der Verwaltung des Kirchenvermögens ausser dem Kirchenvorsteher auch eine Vertretung derjenigen teilzunehmen habe, die bei Unzulänglichkeit dieses Vermögens die Auslagen für die Kirchenbedürfnisse zu bestreiten haben; daher ist das Vermögen der Pfarrkirchen gemeinschaftlich vom Pfarrer, der Pfarrgemeinde und dem Kirchenpatron zu verwalten. Die Beratung und Beschlußfassung über die Beiträge zur Kirchenbaulast weisen einige Landesgesetze sogar einem ausschließlich aus Laien, nämlich aus Vertretern der Pfarrgemeinde bestehenden Ausschuß zu. Was für das gut katholische Österreich recht ist, sollte doch wohl auch für Italien billig sein. Mit br. Gr. bin ich Ihr tr. erg. Br. Dr. Emil Roth.

Zeitschriftenschau.

Rivista della Massoneria Italiana. Die vor kurzem mit ziemlich großer Verspätung erschienene Augustnummer bringt die vom Gr.-Mstr. Ernesto Nathan anlässlich der Feier des zwanzigsten September gehaltene Festrede im Wortlaut. Im officiellen Teil fällt das Rundschreiben auf, das Gr.-Mstr. Nathan an alle frmr. Großbehörden gerichtet hat, um das Fernbleiben der Vertreter der italienischen Frmrei vom internat. Freimaurercongress in Genf zu rechtfertigen. Er begründet dasselbe durch den Hinweis darauf, dass ein Freimaurercongress keine Bedeutung haben könne, auf dem nicht die Majorität der Frmr. vertreten sei. Zugleich lehnt er jede Gemeinschaft der officiell anerkannten italienischen Großbehörden mit den Mailänder Dissidentenlogen, die in Genf vertreten waren, ab. Den Berichten über die Feier des 20. September ist ein großer Raum gewidmet. Ein zugleich mit seiner Entgegnung der Pariser «Revue Maçonnique» entnommener Artikel über die Person des Religionsstifters des Christentums bietet wenig Interessantes. Dagegen wirft die Wiedergabe eines Vortrages über das Geistesleben des 16. Jahrhunderts bemerkenswerte Streiflichter auf die Persönlichkeiten Giordano Brunos und Alberico Gentilis, des Begründers des Völkerrechtes. Ein in Lugano ansässiger italienischer Br. setzt die Stellung der k. K. zu den verschiedenen Fragen der Gegenwart auseinander. Der letzte Artikel ist dem Andenken eines Italieners gewidmet, der im letzten griechisch-türkischen Kriege als Kämpfer für die Unabhängigkeit Kretas gefallen ist. Uns scheint die Ehrung des als Mensch wenig hervorragenden Antonio Fratti gar zu überschwänglich. Aus den spärlichen Berichten über auswärtige Logen erfährt man, dass in Johannesburg eine vom italienischen Großoriente abhängige Loge gegründet wurde. e. th.

Redactionsschluss für **Nr. 4: Mittwoch, den 5. November.**

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas".
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/3, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/3, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang — Wien, 9. November 1902. — No. 4.

Öffnet Herz und Hand, die Not zu lindern,
Seid barmherzig, seid gerecht,
Und ihr werdet aus des Elends Kindern
Euch erzieh'n ein besseres Geschlecht!

Berlin. Julius Rodenberg.

Die Logenarbeit — ein Gottesdienst.

Sehr oft begegnen wir mr. Vorträgen und Abhandlungen, die zum Teil streng wissenschaftlich, zum Teil tief philosophisch gehalten sind und uns zur Bewunderung der Geistesschärfe und Gelehrsamkeit der Verfasser zwingen. Aber so Mancher wird auch — wenn er es gleich nicht offen eingesteht —, die Lektüre aus der Hand legen, da er derselben nicht zu folgen vermag. Soweit Nichtwissenschaftler oder überhaupt Brr. in Frage kommen, die nur bis zum Ergreifen eines Berufes im Gewerbe oder Handel die Schule besucht haben, wird dies sehr oft der Fall sein. Selbst, wenn die Betreffenden sich autodidaktisch weiter gebildet haben, wird trotzdem auf sie zumeist das gleiche zutreffen. Der Zuhörer oder Leser wird sich dann damit begnügen müssen, die Überlegenheit des Vortragenden oder des Autors anzuerkennen, ohne indessen aufrichtige Dankbarkeit damit verbinden zu können. Denn auch die schönsten Edelsteine sind eben nur Steine und kein Brod, dessen der Mensch für seines Lebensunterhalt bedarf. Wie mit der materiellen Nahrung, so geht es eben auch mit der geistigen; auch hier kann nur jene Nahrung stärkend und kräftigend auf den geistigen Organismus wirken, die derselbe verdauen kann.

Es ist aber überhaupt zweifelhaft, ob es sich mit den Aufgaben der Frmrei verträgt, Versuche zur Lösung schwieriger socialer und philosophischer Fragen den Brrn. vorzutragen, selbst wenn eine genügende Aufnahmemöglichkeit für solche geistreichen Arbeiten vorhanden sein sollte. Sind doch die eigentlichen Aufgaben der Mrei trotz ihrer Einfachheit so riesengroß, dass es beinahe gefährlich erscheint, die Aufmerksamkeit der Brr. von denselben abzulenken. Die Einfachheit der Aufgaben ergibt sich daraus, dass sie sich in wenigen Worten ausdrücken lassen; die Salomonischen Worte: «Du sollst deinen

Nächsten lieben wie dich selbst», jene Mahnung, die das neue Testament aus dem alten übernommen hat, enthält die Quintessenz der Lebensaufgabe des Freimaurers, den Inhaltskern der frmr. Lehre. Diese Mahnung ist an die ganze Menscheit gerichtet, sie wendet sich an den guten Geist im Menschen und so zeigt es sich deutlich, dass die Frmrei nichts weiter will, als das Edle und Gute im Menschen zu wecken und da, wo es geweckt ist, wach zu halten. Das ist ihre einzige Aufgabe. Da die Weltanschauung vor 5000 Jahren in vielfacher Beziehung eine andere war wie vor 2000 Jahren, hat für die Sache der Frmrei auch nur untergeordnete Bedeutung der wissenschaftliche Streit darüber, ob der «Nächste» im Sinne des alten Testamentes bloß der jüdische Stammesangehörige, im Gegensatz zu der dem Evangelium zugrunde liegenden Auffassung, sein sollte. Wohl möglich, dass diese Behauptung zutreffend ist, wie ja nach wiederum 2000 Jahren die Anschauungen über den «Nächsten» sich geändert und zwar den Forderungen entsprechend geändert haben werden, die die nichtbesitzenden Massen heute vergeblich stellen.

Ist die tatsächlich so einfache Aufgabe der Mrei nun eine solche, die durch Darlegung tief wissenschaftlicher oder philosophischer Sentenzen gefördert wird, ja, ich gehe noch einen Schritt weiter, gefördert werden kann? Ich möchte die Frage verneinen, ebenso, wie ich leugne, dass die wissenschaftliche oder oratorische Überlegenheit eines Br∴ auch immer eine solche auf mr. Gebiete bedeutet. Wer von uns hätte nicht schon hervorragenden Vortragenden seine Bewunderung gezollt, um sich später davon überführen zu müssen, dass dieselben oft im Ernstfalle zeigen, dass es ihnen an den elementarsten frmr. Begriffen im eigenen Denken, Fühlen und Handeln mangelt, dass sie von Selbsterkentnis und Selbstbeherschung auch nicht die geringste Spur besitzen, dass ihnen daher schwierige Probleme geläufig sind, während ihnen das Verständniss für das Einfache der Axiome der Mrei mangelt? Welche Summe von Eitelkeit und Ehrgeiz verbirgt sich oft unter dem glänzenden Gewande rhetorischer Leistungen, welcher erschreckende Mangel an Herz und Gemüth, an Gerechtigkeit und Wohlwollen unter blendender Gelehrsamkeit und wissenschaftlicher Vertiefung! Vielleicht wird man darauf erwidern, dass gleiche Charakterfehler auch ohne diese glänzenden Begleiteigenschaften vorhanden sind. Gewiss! aber sie können nicht so schädlich wirken, wie bei denjenigen, die durch hervorragende Begabung die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer zu fesseln, ihr Vertrauen zu erwerben und sie hiedurch an sich zu ketten verstehen!

Historischer Kalender.

9. Nov. 1735 Br. Karl Wilhelm Fürst zu Nassau-Usingen geb. — 1783 Br. Christ, Gottlob Leberecht Großmann, Superintendent u. Prof. d. Theologie in Leipzig, Begründer des Gustav-Adolf-Vereines, geb. — 1804 Wahl Joseph Bonaparte's, des späteren Königs v. Neapel u. Spanien, mit Genehmigung seines Bruders Kaiser Br. Napoleon I., zum Gr.-Mstr. des Gr.-Or. von Frankreich. — 1846 Encyklika des Papstes Pius IX.: Qui pluribus. — 1848 Br. Robert Blum, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, in Wien als Revolutionär erschossen.

10. Nov.: 1697 Br. William Hogarth, ber. engl. Maler, Zeichner u. Kupferstecher geb. — 1752 Br. Ludw. Timotheus Freih. v. Spittler, Kanzler der Universität Tübingen u. Württemberg'scher Staatsminister, geb. — 1756 Br. Gerh. Dav. v. Scharnhorst, bedeutender preuss. Feldherr, Reformator des Kriegswesens in Preussen, geb. — 1807 Br. Robert Blum (s. 9. Nov.) in Köln geb.

11. Nov.: 1740 Br. Friedr. Wilh. Herzog v. Holstein-Beck, Vicegroßmstr. der Gr.-M.-L. z. d. „3 Weltk.", †. — 1807 Br. Joh. Ferd. Schnakenburg, Sprachgelehrter, Lehrer kön. Prinzessinnen, Gr.-Mstr. d. Gr.-L. Royal York, in Berlin geb. — 1839 Br. Christoph Leop. v. Diederichs (s. 28. Oct.) in Charlottenburg †. — 1875 Aufnahme der Gräfin Helene v. Hadik-Barkóczy in die Ungvárer Loge „Egyenlöség". — 1884 Br. Alfred Edm. Brehm, ber. Zoolog † — 1899 Br. Joh. Friedr. Aug. Flohr, Ehren-Gr.-Mstr. d. Gr.-L. Royal York, hervorrag. frmr. Historiker, in Berlin †.

12. Nov.: 1717 Br. Fürst Joseph Wilh. v. Hohenzollern-Hechingen, Reichs-Erb-Kämmerer u. General d. Kavallerie, geb. — 1758 Br. Jean Joseph Mounier, Präsident d. franz. Nationalversammlung, in Grenoble geb. — 1852 Br. Oskar II. König v. Schweden u. Norwegen, wird wortführender Mstr. der Loge „St. Erik" in Stockholm. — 1872 Aufnahme des Br. Dr. Jul. Goldenberg, Begründer u. leit. Geist der Loge «Zukunft», in unsere Loge «Humanitas». — 1882 Aufnahme des Br. Graf Anton Lažansky in unsere Loge «Schiller».

13. Nov.: 1741 Br. Joh. Rud. v. Bischofswerder, preuss. General, geb. (s. 31. Oct.) — 1750 Br. Wolfg. Heribert Freih. v. Dalberg, bad. Staatsminister, als Intendant des Mannheimer Hoftheaters Entdecker u. Förderer Schillers, geb. — 1751 Br. Otto Theod. Freih. v. Steinbach zu Kranichstein, infulirter Prälat, Historiker, Mitgl. d. Loge «Zur Wahrheit u. Einigkeit» in Prag,

Die Frmrei ist die Lehre einer Gemeinde, die sich zu ihrer inneren Sammlung im Tempel zusammenfindet. Wie der Prediger in allen Confessionen nur die Aufgabe haben soll, durch seinen Vortrag die Hörer zur Moral und Nächstenliebe, den Kern aller religiösen Lehren, anzufeuern, wie es seine Aufgabe ist, dies durch immer neues Eingehen auf die verschiedenartigen Situationen und Vorkommnisse im menschlichen Leben zu erreichen, so liegt auch die Aufgabe des mr. Vortragenden, sei er nun Stuhlmeister oder nicht, auf demselben Gebiete. Hier trifft das Goethe'sche Wort zu:

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn's euch nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.

Was man nicht fühlt, lässt sich nicht erjagen, nicht mit der gewandtesten Rhetorik, nicht mit der größter Gelehrsamkeit, nicht mit den geistreichsten Gedankencombinationen. Die Erfassung der einfachen Wahrheiten der Maurerlehre, mit denen wir Menschen suchen, wie Diogenes im hellen Tageslicht mit der Laterne, mit denen wir den Menschen im Menschen suchen, fehlt oft dem gelehrtesten und wissenschaftlich ausgezeichnetsten Denker. Auch der Grund dafür ist einfach: die frmr. Wahrheiten erscheinen so simpel, so sonnenklar, dass es den gediegensten Köpfen zu klein erscheint, darüber nachzudenken, weshalb denn eigentlich diese Lehren so bitter wenig Anwendung im praktischen Leben finden? Dass sie den Atlas darstellen, auf dem der ganze moralische Erdball ruht, entgeht gleichfalls ihrer Wahrnehmung, und sie meinen, dass es sich nicht der Mühe lohne, zu beweisen, dass zweimal zwei vier ist. Darum handelt es sich aber nicht, den mr. Lehrsatz wissenschaftlich zu beweisen, sondern die Mittel der Nutzanwendung desselben den Hörern zu zeigen und ihr moralisches Bewusstsein mit der Überzeugung zu durchdringen, dass diese Nutzanwendung der einzige Weg ist, das Glück der gesammten Menschheit zu fördern.

Dies kann aber nur durch Hinweis auf die täglichen Vorgänge im menschlichen Leben geschehen; die Erkenntnis davon, dass wir imstande sind, täglich — ganz abgesehen vom Wohltun — unendlich viel Gutes zu tun durch das Wohlwollen, das wir unseren Nebenmenschen entgegenbringen, jedem Frmr. in überzeugender Weise an schlagenden Beispielen beizubringen, ist die Hauptaufgabe der mr. Wissenschaft. Diese kann des tiefen rhetorischen, philosophischen, ethischen Studiums sehr wohl entraten, und wenn es ihr zur Seite steht, so muss es sogar mit Vorsicht an-

---

geb. – 1792 Hauptmann Aigner (s. 4. Nov.) eröffnet in Ofen die Loge «Zur Vereinigung». — 1833 Br. Edwin Booth, ber. amerikanischer Tragöde, geb.

14. Nov.: 1712 Br. Karl Aug. Joh. Reinh. Prinz v. Baden, Generalfeldmarschall, geb. — 1778 Br. Joh. Nep. Hummel, namhafter Komponist u. Pianist, Schüler Br. Mozarts, in Pressburg geb. — 1863 Br. Friedr. Leop. Prinz v. Preussen, Protektor der drei altpreuss. Großlogen, in Berlin geb. — 1886 Gründung der Loge «Unio» in Klausenburg.

15. Nov.: 1670 Joh. Amos Comenius, der geist. Vater des Frmrbundes, in Amsterdam †. — 1784 Br. Jerôme Bonaparte, König v. Westfalen, Bruder des Kaisers Br. Napoleon I., Begründer d. Gr.-Or. v. Westfalen, in Ajaccio geb. — 1863 Br. Friedrich VII., König v. Dänemark, in Glücksburg †. — 1867 Datum des österr. Vereinsgesetzes, das mit seinem § 18 (Überwachung der Vereine) dem öffentl. Wirken der Frmrei in Österreich im Wege steht. — 1889 Br. Herm. Settegast legt sein Amt als Gr.-Mstr. der Gr.-L. Royal York in Berlin nieder. — 1875 Gründung der Loge «Schiller», Or. Pressburg (Traditionelles Gründungsdatum).

Das goldene Ehrenzeichen.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt.

I.

Am Johannistage des Jahres 1832 erregte ein kleines fünfjähriges Mädchen durch ihren reichen Haarschmuck vom seltensten Blond, wie durch den märchenhaften Liebreiz ihres Gesichtchens die Aufmerksamkeit der Passanten auf der über die Loire führenden Brücke, die das Kind in Begleitung ihrer Bonne eben betreten hatte. Während diese von einer alten Freundin angesprochen wurde, weckte der Fluß mit den vielen darauf schaukelnden Booten und Barken das höchste Interesse der Kleinen. Begierig, das Wellenspiel in der Nähe zu betrachten, wusste sie sich der Wachsamkeit ihrer Begleiterin geschickt zu entziehen

gewendet werden, damit das Nebensächliche nicht das Hauptsächliche, die schöne Zugabe nicht den ernsten Kern in den Hintergrund drängt.

Sprache und Ton der frmr. Vorträge müssen populär gehalten sein, denn dieselben richten sich nicht an den kritischen Verstand, sondern an das weniger kritische Herz und an das durchaus nicht kritische Gemüt. Wir rühmen die Sprache eines Predigers, indem wir sagen, er habe uns aus dem Herzen gesprochen; wir verdammen dieselbe, wenn sie die Einfachheit und Schlichtheit vermissen lässt, die wir über alles hochschätzen. Er hat aus und zu unserem Herzen gesprochen, das ist das größte Lob das wir dem geistlichen Redner spenden können. Wer sich an den Menschen im Menschen wendet, wird immer das Richtige treffen, sei er nun Kanzelredner in der Kirche oder in der Loge, denn in beiden soll Gottesdienst gehalten werden, soll Gott gedient werden, indem das Göttliche in der Menschenbrust geweckt und gepflegt wird. Nur fehlt in der Loge das Dogma, die Legende, die die Meisten so ungeberdig machen, weil sie daran glauben sollen und nicht können, weil ein Glaubenszwang geübt wird, gegen den menschliche Vernunft, Erfahrung und Wissenschaft sich sträuben, den sie als kindlich und kindisch verabscheuen. Aber die leichtverständliche Sprache des geistlichen Kanzelredners soll auch in der Loge geübt werden, denn sie dient zur Erbauung, zur Belehrung über die Moral, aber nicht zu wissenschaftlichen Abhandlungen und zur Lösung gelehrter Probleme.

Berlin. Hugo Lissauer.

Ist die Ausschließung der Frauen vom Freimaurerbunde noch gerechtfertigt?

(Schluss.)

Im Wesen aller bedeutenden Vorzüge liegt eine gewisse Einseitigkeit. So geht es auch mit der überragenden Größe hingebungsvoller Weiblichkeit. Wer sein ganzes Sein dem Dienste der Angehörigen weiht, der behält nichts übrig für die Anforderungen weiterer Kreise, für das Bedürfnis der Allgemeinheit. Eben weil die Frau aufgeht für Mann und Kind, wird sie vorurteilsvoll, parteiisch und darum ungerecht, wenn sie das Verhältnis der Ihren zu den Fernerstehenden beurteilen soll. Sie entscheidet hier gar nicht nach

---

und die Stufen der Brücke zu erreichen, wo sie den Kopf durch das Gitterwerk des Geländers steckte. Um den Fluß besser zu übersehen, beugte sie sich noch weiter über, dabei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte in demselben Augenblicke in die Flut, da die Bonne herbeigeeilt war, um sie von ihrem gefährlichen Standorte zurückzureissen.

Zu spät! Herzzerreissend war das Hilfegeschrei der unglücklichen Wärterin. Wol eilten sofort einige Spaziergänger hinzu, aber Niemand konnte helfen, schwebte doch die Brücke mehr als 10 Meter über dem Wasserspiegel und die Loire an dieser Stelle sehr reißend und von bedenklicher Tiefe.

Mit stieren Augen blickt die schuldbewusste Begleiterin hinab und will jetzt in ihrer Verzweiflung das Geländer erklimmen, um sich hinabzuwerfen. Da wird sie von der kräftigen Hand eines jungen Mannes erfasst und zurückgerissen, der sich dann, ohne auch nur den Rock abzuwerfen, selbst auf das Geländer schwingt und mutig hinabspringt. Als er wieder zum Vorschein kommt und scharf auslugt, macht er einige Schwimmtempi, taucht wieder unter, fasst die kleine Marie mit einer Hand, hält sie über dem Wasser empor und schwimmt mit der anderen wacker auf das Ufer los, das er endlich mit äusserster Anstrengung erreicht. Die rasch herbeigeströmten Zuschauer hatten atemlos den Vorgang beobachtet und suchten sich durch ununterbrochene Beifallsrufe von der drückenden Spannung zu entlasten.

In dem Momente, da der Retter mit seiner kostbaren Bürde das Ufer erreicht hatte, stürzte ihm ein Mann entgegen, leichenblaß, mit vor Schreck und Verzweiflung verzerrten Zügen. Es war der Vater der Kleinen. Als er sein Kind erblickte, stieß er einen Jubelschrei aus und wollte mit offenen Armen den Retter umfassen, doch der Schrecken, die

Gründen, verschmäht das ruhige Überlegen, mißachtet alle objektiven Normen, wo ihre Liebe redet. Die Weltanschauung des Weibes erhebt sich in der Hauptsache über dem verhältnismäßig geringen Abstraktionsmaterial, das persönliche Zuneigung zu umfassen vermag. Das Wort: «Seid umschlungen, Millionen!» hätte eine Frau niemals gefunden.

So haftet das Weib am sinnlich Gegebenen. Die religiöse und politische Überzeugung ihrer Nächsten, das Standesbewustsein und die Lebensführung der Angehörigen erscheinen ihm von vorn herein als berechtigt. Der Mann mag das Eigenartige am fremden Stamm und am fremden Glauben anerkennen; das Weib wird sich immer wieder davon abgestoßen fühlen. Männer mögen durch ihren Verkehr betätigen, dass ihr wechselseitiger Maßstab nicht der Umfang des Geldbeutels oder die Ahnentafel ist: Frauen werden stets das Gefühl haben, so etwas wie Verrat an den Ihren zu begehen, wenn sie ein wirkliches oder auch nur vermeintliches Vorrecht verleugnen. An tausend Erscheinungen des Gesellschaftslebens wird es offenbar, wie Frauen Steine des Anstoßes verspüren, wo der Mann glatte Bahn sieht. Ja selbst die Frauen durch Freundschaft oder Beruf verbundener Männer fühlen im geselligen Verkehr mehr Trennendes als Gemeinsames zwischen sich. Im Heere kämpft, im Staate verwaltet, in der Schule lehrt Mann neben Mann unter gegenseitiger Anerkennung. Darum leben noch lange nicht die Frauen eines Officiercorps, die Damen eines Verwaltungssenats, eines Collegiums in aufrichtiger Harmonie. Während die Männer durch den Dienst für die Gesammtheit notwendig aufeinander angewiesen sind, werden die Frauen unter nicht geringerem Zwange der Umstände in verschiedene, einander ausschließende Interessenregionen gelenkt. Und keine setzt sich über die Grenzen der natürlichen Bestimmung hinweg ohne Schaden für sich und die Ihren.

Insofern erscheint es also nicht wünschenswert, die Frauen in die Kette einzureihen, innerhalb derer gerade ihre höchsten Vorzüge nicht zur vollen Geltung kommen, wohl aber die Bedingtheit ihrer Eigenart störend hervortreten dürften. Schmerzlich würden es gerade die edelsten Frauen empfinden, wenn es naheliegende und in ihrer Art notwendige Interessen ihnen unmöglich machen, mit voller Kraft an dem Werke der allgemeinen Menschenverbrüderung, das die Loge betreibt, zu arbeiten. Frauen sind keine expansiven Naturen. Was im Manne starke Willensimpulse auslöst, verinnerlicht bei ihnen nur das Empfinden. Das Maurertum aber wendet sich an die Activität im Menschen. Es würde somit vielfach die erwünschte Wirkung beim weiblichen Geschlechte nicht erreichen. Dazu kommt, dass die Freimaurerei, wenn sie ihre höchsten Ideale ins Leben überführen will,

---

Angst, und nun die Freude hatten ihn derart überwältigt, dass er ohnmächtig zusammenbrach.

Während das Kind entkleidet und mit trockenen Kleidungsstücken versehen wurde, fand auch der Vater sorgfältige Pflege. Man wusste, dass er erst vor einigen Monaten seine von ihm innig verehrte Gattin verloren hatte und dass sein einziger Trost in dieser Welt sein Töchterchen Marie war, in dem ihm das Ebenbild der Verewigten entgegenblickte. Mr. Duresnel wurde von allen seinen Bekannten und von der ganzen Nachbarschaft wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften geliebt und geschätzt. Als er wieder die Augen aufschlug, erblickte er seine Tochter, die ihm ihre kleinen Händchen entgegenstreckte. Er umarmte und küsste sie auf das Zärtlichste, dann wie von einer Erinnerung ergriffen, erhob er sich rasch nnd blickte lebhaft umher, seine Augen schienen begierig Jemand unter der Menge zu suchen, aber vergebens; der Retter seines geliebten Kindes war verschwunden. «Oh! er soll sich meiner Dankbarkeit nicht entziehen», rief er aus. «Seine Züge haben sich meinem Gedächtnisse zu tief eingeprägt, ich werde sie nie vergessen und ich will ihn schon wieder finden!»

II.

Tags darauf fand sich Duresnel in seiner Loge ein, um einer Reception beizuwohnen. Der Candidat, dessen Gesicht mit einer Binde bedeckt war, hatte sich rasch die Sympatien der Brüder errungen, teils durch die Unerschrockenheit, mit der er alle Prüfungen bestanden, teils auch durch die Bündigkeit seiner Antworten, die meistens von ethischen Anschauungen dictirt schienen. Die Anwesenden waren erfreut, einen Bruder zu gewinnen, der maurerische Tugenden mit Mut und Intelligenz vereinigte. Nach abgelegtem Gelöbnisse forderte der Vorsitzende mit unverhohlener Freude die Colonnen auf, den Neu

nicht abzulassen vermag vom Kampfe gegen alle Feinde des Lichtes und der Liebe. Als Angreifer aber taugt das Weib etwa so gut wie der Mann zur Amme. Es darf das zarte, leicht verletzliche Geschlecht nicht den Gefahren eines oft unberechenbaren Kampfes ausgesetzt werden, für den es nicht ausgerüstet ist. Es würde sich nur erfolglos exponieren und dabei die Angriffswucht der männlichen Streiter schmälern. — Von den alten Deutschen wird uns berichtet, dass sie die Frauen mitgenommen haben auf ihren Kampfesfahrten. Aber niemals wurden die Germanenweiber in den Heerhaufen gestellt, in welchem die Männer sich zum Angriff scharten, die Leiber durch Ketten aneinandergeschmiedet, Schild an Schild, Schwert neben Schwert. Bei den Wagen blieben die Ehegenossinen zurück als Hüterinnen der Kinder und der beweglichen Habe; dort erst kämpften sie, wenn die Not es erforderte. Nicht das Messer in ihren Händen, aber ihr ermunternder oder erschütternder Ruf hat in einzelnen Schlachten die Entscheidung gebracht. Fern vom Gewühl des Kampfes war und ist der Ort ihrer Wirksamkeit.

Nun ließe sich einwenden, dass ja die Bauhütte bloß das Arsenal für die Kämpfe um Recht und Licht sei. Eben darum müsse den Frauen Gelegenheit gegeben werden, sich darin zu waffnen. Die Möglichkeit, einmal für die Allgemeinheit schweren Streit zu bestehen, sei ihnen ja doch nicht erspart. Es sind aber nicht die gleichen Kräfte, mit welchen die Frau die Männerwaffen ergreifen würde. Andere Kampfmittel liegen dem Weibe besser. Die symbolischen Bräuche und Zeichen sind darum so bedeutsam, weil Jedermann die ihm adäquate Erklärung hineinlegen kann. Die starke Phantasie des viel überschauenden Mannes wird weit mehr aus der Sinnbildlichkeit unseres Ritus herauslesen als das Weib mit seiner nachschaffenden Einbildungskraft. Darum werden dem Manne die Symbole fast immer mehr sein als der Frau, der sie ja weniger sagen.

Dann wäre nur ein kleiner Schritt zur Forderung einer — auf die Frauen Rücksicht nehmenden — Umgestaltung der maurerischen Einrichtungen und Bräuche. Aber auch eine solche Umbildung würde nicht sogleich befriedigen; die Frage, ob man nicht mehr aufgibt als man gewinnt, liegt unangenehm nahe. Vielleicht wäre der Freimaurerbund gar nicht mehr, was er jetzt ist, viel weniger, was er sein soll, wenn man in ihm Änderungen vornähme, durch welche der berechtigten Eigenart der Frauen Rechnung getragen würde. Consequent sein ohne Härte ist immer schwer: Vielen schweren Collusionen der Interessen lässt sich vorbeugen, wenn man die Frauen von der intimeren Zugehörigkeit zur Loge fernhält. Denn wo die Schwestern den maurerischen Bestrebungen nützen können,

---

aufgenommenen als Bruder anzuerkennen und ihm ihre Liebe wie ihren Schutz zuteil werden zu lassen.

Da, während die mit dem Schwerte bewaffneten Brüder wolwollend auf den neuen Bruder hinblickten, dessen Binde eben gefallen war, wurde die feierliche Stille des Tempels plötzlich durch einen Schrei unterbrochen. Duresnel hatte in dem Neophiten den Lebensretter seiner Tochter erkannt.

Da ihm die Feierlichkeit des Augenblicks nicht gestattete, dem Zuge seines Herzens zu folgen und den jungen Mann an seine Brust zu drücken, bat er ums Wort und sprach mit tiefbewegter Stimme: «Gleich Ihnen, meine gel. Brr., habe ich dem neugewonnenen Bruder meinen Beifall geschenkt, aber kaum war ihm das Licht gegeben, kaum war die Binde von seinen Augen gefallen, so vereinigte sich in meinem Herzen beim Anblick dieser Züge mit dem Gefühle des Beifalls das der innigsten Dankbarkeit, die hier in Gegenwart Aller auszusprechen meine heiligste Pflicht ist.» Hierauf schilderte Duresnel mit den lebhaftesten Farben die Gefahr, in der sein Kind geschwebt hatte und die heldenmütige Tat seines Retters. Dieser Erzählung folgten die herzlichsten Beweise der Anerkennung und des Beifalles, alle Mitglieder der Loge jubelten dem jungen Helden zu; die Scene gewann einen wahrhaft erhebenden Charakter.

Nach längerer Pause wurde die unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen. Dem Neu-Aufgenommenen, der in den nächsten Tagen nach Louisiana reisen sollte, wurde der zweite und sodann der dritte Grad erteilt. Dann wurde über Vorschlag des Hammerführenden beschlossen, dem neuen Bruder in Anerkennung seiner edlen und wackeren Tat eine goldene Medaille zu verehren, welche das Datum: 24. Juni 1832 tragen sollte.

Am Tage seiner Abreise, da der junge Mann eben im Begriff war, sich an Bord des großen Segelschiffes zu begeben, das ihn in die neue Welt tragen sollte, erschien

tun sie es auch jetzt schon, und vielleicht unbefangener, als wenn sie bestimmte Weihen empfangen hätten. Eben weil die Frau durch Mann oder Vater leicht zu beeinflußen ist, wird sie dem geliebten Freimaurer gern als Gehilfin dienen bei den Werken der Liebe, wird sie stolz sein auf seines Geistes hohen Adlerflug, wird sie sich anfühlen an seines Willens Wirkungsphäre. Was unseren Frauen und Töchtern von unserem Wissen und Wollen nutzbringend sein kann, was ihren Geist bereichert, ihre Schaffensfreude erhöht, das lässt sich ihnen unschwer bei gut vorbereiteten Schwesternabenden vermitteln, ohne dass man den Schleier hinwegzieht von Einrichtungen, die nach ihrem Grundgedanken und ihrer bisherigen Anwendung nur für Männer bestimmt sind.

Es liegt ein tiefer Sinn in der alten Sage vom Gralritter. Zum Schutze der Bedrängten erscheint er, und der holden Mädchengestalt, für die er gekämpft, reicht er die Hand zum Liebesbunde. Nichts brauchte die Seelenruhe der glücklichen Gattin zu trüben. Aber sie fühlt tief und schmerzlich, dass der Schwanenritter, dem sie ihr ganzes Wesen liebend erschlossen, ein Geheimnis vor ihr hat, nicht so völlig ihr eigen ist, wie sie ihm gehört. Und da sie trotz des Verbotes ihn bittet, kein Wissen, kein Streben zu haben, das ihr verborgen bleiben müsse, gibt er ihr seine Vergangenheit nur in dem Augenblicke preis, da er hinwegzieht zu einer ihr unzugänglichen Zukunft. Der Mann ist nicht dazu geartet, sich immer im Kreise bestimmt festgelegter, allen zugänglicher Verhältnisse zu bewegen. Er hat neue Bahnen zu finden, neue Gebiete zu erobern; was sich fortwährend an ihn klammert, hemmt seinen Flug, seinen Siegerschritt. Wo er im Banne einer großen Idee steht, soll ihm die Frau nicht folgen wollen, ehe er selbst gesicherten Boden errungen!

Man darf wol, wie es ja Goethe in den «Geheimnissen» getan hat, die Bauhütte mit dem Munsalvoesche der Sage vergleichen. Die Ritterschaft, die dort versammelt war, ist erst dann zur Tafelrunde gelangt, als jeder Einzelne sich durch pfadlose wüste Wildnis einen Weg gebahnt hatte. Jeglicher hatte dadurch bewiesen, dass er einem hohen Ziele zu liebe die größten Schwierigkeiten überwinden, alles andere vergessen konnte. Solches Ziel liegt aber nur beim Manne ausserhalb seiner Person; die Frau ist an sich und in sich selbst Ziel. Die Entwicklung ihrer Eigenart zu voller Entfaltung verlangt nicht Wandern oder Weitblick, sondern ruhige Selbstbetrachtung und Einsicht. Es ist gewiss kein Zufall, dass, während der Mann bei einem Meister seines Handwerks, bei Autoritäten seiner *Berufswissenschaft* lernt, die *Frauen-* «*Ausbildung*» *von älteren Jungfrauen in die*

Duresnel und überreichte dem doppelt teuren Bruder, der das 23. Jahr noch nicht beendet hatte, die ihm von der Loge zuerkannte goldene Ehrenmedaille. «Wollte Gott!», sagte Duresnel, als er ihn zum Abschied umarmte, «dass Ihnen diese Medaille als wahrer Talisman Glück brächte. Möge die Vorsehung Sie bald Ihrem Vaterlande und mir, Ihrem aufrichtigen Freunde, bald wieder zurückgeben!»

III.

Zwölf Jahre waren seit jener Zeit verflossen. Die kleine Marie war zur blühenden Jungfrau herangewachsen; mit Stolz und Freude blickte der zärtliche Vater auf seine Tochter, deren Anmut ihn entzückte, deren Geist ihn belebte und deren Bescheidenheit ihn beglückte. Nur wenn er an ihre Zukunft dachte, beschlich ihn Unruhe und Sorge. Ein bescheidenes Erbteil machte seine ganze Habe aus. Was bisher hingereicht hatte zur Bestreitung der geringen und bescheidenen Bedürfnisse von Vater und Tochter, konnte ihm nicht für die Zukunft seines Kindes genügen.

Eines Tages erhielt er aus Paris ein Schreiben, dessen Inhalt ihn mit einem Schlage von der quälenden Sorge befreite. Ein Freund, der Chef eines bedeutenden Geschäftes in der Hauptstadt, teilte ihm mit, dass sein Compagnon plötzlich gestorben sei; die Lücke, die hiedurch in der Führung entstanden sei, müsse so schnell als möglich ausgefüllt werden. Der Bestand der renommirten Firma hänge von dem Eintritt eines rechtschaffenen, geschäftskundigen Mannes ab, der in der Lage sei, eine entsprechende Einlage zu leisten. Da Duresnel diesen Anforderungen voll genügen könne, so lade er ihn ein, als Compagnon an seiner Firma teilzunehmen u. s. w. Mit Freuden nahm Duresnel das Anerbieten an. Einige Tage reichten hin, um eine Summe von 60.000 Francs in Banknoten flüssig zu machen und alle Vorbereitungen zur Übersiedlung in die Hauptstadt zu treffen. Die

Hand genommen werden kann, ohne dass man darin eine widerspruchsvolle Einrichtung erblickt. Der Freimaurerbund hat bisher nur Männer aufgenommen und weiter erzogen. So hat er auch ein historisches und teleologisches Recht, die Frauen wie bisher auszuschließen. Seine Mitglieder erfüllen dadurch zugleich eine Pflicht gegen die Welt, der sie ungeschmälert zu hinterlassen haben, was sie durch und mit der Maurerei empfingen.

Frauenrechtlerinnen extremer Natur sprechen zuweilen den Männern die Unparteilichkeit ab, wenn diese Schlagworte wie das bekannte: «Alle Berufe den Frauen!» als Unsinn bezeichnen. Aber die Ungerechtigkeit liegt da auf Seite derer, die Übelwollen wittern, wo jemand nur anders will. Wohlwollende Männer können im concreten Falle aus genauerer Sachkenntnis, aus besserer Würdigung der Verhältnisse eine Forderung ablehnen, die tüchtige Frauen in redlichster Absicht aufgestellt haben. Nicht aus selbstsüchtigen Interessen braucht es zu geschehen; nicht bloß um der Eigenart des Freimaurerbundes willen, sondern auch zum Besten der Frauen wird es sein, wenn man denselben die Aufnahme in bestehende Logen versagt, die Gründung sogenannter Rebekkalogen vorenthält. Wo sich *Männer und Frauen gemeinsam in der Kette finden*, werden die nichtmaurerischen Beziehungen der Brüder und Schwestern immer von neuem zum Durchbruch kommen; wo die Frauen unter sich bleiben, wird das Reinmaurerische nicht zu der Kraftentfaltung gelangen können, derer es bedarf. Soll den Frauen eine Institution geboten werden, deren Wert sich mindert in dem Augenblicke, wo sie daran Teil erlangen? Wäre es nicht eine Mißachtung des weiblichen Geschlechts, wenn man ihm einen Vorwurf daraus machte, dass es — seiner anders gearteten Wesenheit halber — auf die Forderungen und Methoden der Logenarbeit anders reagiert, reagieren muss als das männliche? Wo man verschiedene Menschen schlechthin gleich behandelt, ist man nicht gerecht, sondern oberflächlich; diejenigen Frauen, die in der Aufnahme bei uns eine Handlung der Gerechtigkeit sehen wollen, verkehren das tatsächliche Verhältnis. Auch von den Männern weisen wir manche zurück, bei denen sich einzelne unserer notwendigen Vorbedingungen nicht finden!

Setzen wir trotzdem den Fall, dass Frauen bei uns Aufnahme gefunden hätten und aus aller Kraft versuchten, den Forderungen der Maurerei gerecht zu werden. Ihre Zeichnungen sind klar und scharf, die sinnigen Gebräuche bei der Aufnahme und bei den Beförderungen haben einen tiefen Eindruck hinterlassen. Bei der ernsten Arbeit im Tempel und in den heiteren Stunden der Geselligkeit tritt nichts Unweibliches störend hervor.

---

sechzig Banknoten hatte Duresnel in ein ledernes Portefeuille eingeschlossen. Zur größeren Sicherheit beschloss er, dieses Portefeuille in ein mit Handhaben versehenes Kästchen einzulegen, in dem sich schon Documente und Familienpapiere befanden. Während der ganzen Reise sollte dieses Kästchen an seiner Seite bleiben bis zu dem Augenblicke, wo er seinem Freunde die Banknoten einhändigen würde.

Kurz vor der Abreise, als Duresnel eben noch damit beschäftigt war, seine Papiere zu ordnen und das Portefeuille in das gedachte Kästchen einzuschließen, das auf einem noch offenen Felleisen stand, hörte er heftiges Klingeln. Er eilte hinaus und öffnete einem Bediensteten der Messagerie, der das Gepäck verlangte und zugleich Eile empfahl. Während Duresnel das Zimmer verlassen hatte, war ein junger Hund auf das Felleisen gesprungen, wo er das Portefeuille als willkommenes Spielzeug hin und herzerrte, bis er durch Duresnels Rückkunft verscheucht wurde. Sorgfältig sperrte dieser nun das Kästchen ab in der sicheren Überzeugung, das Portefeuille schon vorher hineingelegt zu haben, dann hieß er die eintretende Tochter das große Felleisen vollends packen und verschließen. Eine Stunde später rollte die Diligence mit den beiden Reisenden auf der Straße nach Paris.

Das Kästchen kam während der ganzen Reise nicht von der Seite Duresnels; war er ja einmal genötigt, auszusteigen, so war er so vorsichtig, seine Tochter sogleich seinen Platz neben dem Kästchen einnehmen zu lassen. An der Barrière der Zollrevision in Paris angelangt, überließ er es seiner Tochter, dem Zollbeamten die sämmtlichen Felleisen zu öffnen, während er sich einzig und allein damit beschäftigte sein Kästchen untersuchen zu lassen. Unmittelbar hierauf, trug er endlich den Gegenstand seiner ununterbrochenen Sorgfalt durch den Posthof vergnügt und der Sorge ledig in das Hôtel, in dem er Absteigquartier genommen hatte. Albertus.

(Schluss folgt.)

Es kann die eingeweihte Schwester sogar durch ihr zartsinniges Wesen, ihre Selbstbeherrschung, vielleicht auch durch *eine reiche Bildung* den Brüdern vorbildlich sein. Wozu ist sie eingetreten? Doch um den Geist mehr zu erheben, die Charaktereigenschaften noch weiter zu veredeln. Dazu ist nach Ansicht der Freimaurer nötig, dass immer weiter verbessert, berichtigt, abgeschliffen wird. Kann das der Meister vom Stuhl, der ältere Bruder, ja selbst die reifere Schwester tun, ohne dass es als unzarter Eingriff aufgefasst wird? Haben wir Männer auch nur in der Mehrzahl der Fälle ein ausreichendes Verständnis für das, was man als die specifischen Mängel des weiblichen Geschlechts bezeichnet? Sollen die Entwicklungsfehler, die einer Braut, einer jungen Frau, einer Mutter als Korrelate ihrer Vorzüge anhaften, in dem hellen Schein des maurerischen Lichtes zur Anschauung gebracht werden? Es gibt gerade beim weiblichen Geschlechte unangenehme Erscheinungen, die in einem späteren Stadium von selbst abfallen, wie die Keimblätter bei der jungen Pflanze. *Man* tut wol, *wenn man* solche *Mängel in dem Dunkel* lässt, *in dem* sie erstehen und schwinden. In dieser Hinsicht zum mindesten wird der Maurerbund recht tun, wenn er die Lichtsucherinnen abweist.

Unsere Schwestern stehen jetzt dem Freimaurerbund «interessiert», aber nicht unfreundlich gegenüber. Das würde sofort anders werden, wenn eine Zugelassene sich enttäuscht fühlte, wenn sie sich durch irgend ein Wort, eine Handlung die aus der Idee des *Logenwesens geflossen, gekränkt* glaubte. Es *ist gezeigt worden, wie* die Frau ihrem ganzen Wesen nach am Conkreten haftet. Doppelt schwer ist ihr darum, Person und Sache zu trennen, worauf doch das maurerische Princip des reinen Menschentums beruht. Der Mann verteidigt die Berechtigung oder die Entschuldbarkeit seines Standpunkts, die Frau sich selbst. Der Mann weiß die Offenheit des Gegners zu schätzen, auch wo dieser ihn kräftig angreift; das Weib lässt — eben weil es tiefer empfindet — zunächst seine Empfindlichkeit zum Ausdruck kommen, dann zieht es sich auf sich selber zurück. Welcher Nachteil dürfte daraus den maurerischen Bestrebungen erwachsen, zumal die sich gekränkt fühlende Frau auch die ihr Nahestehenden von der gemeinsamen Arbeit abzuziehen suchen würde. Die Erziehung der Frauen verträgt nicht jene breitere Öffentlichkeit, die unser Bund innerhalb der Logen bedarf; darum wirke der einzelne Maurer im Sinne unserer Ideen auf die ihm nahestehenden Frauen, ohne sie den schwer controllierbaren Einwirkungen der großen Bruderkette auszusetzen. Er dient damit dem Frieden der geliebten Familienglieder wie der Wertschätzung, die sie dem Bunde entgegenbringen.

Besser Verstimmungen vorbeugen als nach Mitteln suchen, die einmal eingetretenen zu beseitigen! Das gilt auch noch in Hinsicht auf die Auswahl der Frauen, die man zulassen möchte. Man mag gemeinsames Arbeiten der Geschlechter oder Sonderung der Männer- und Frauenlogen belieben; in beiden Fällen ist es wahrscheinlich, dass zunächst Gemahlinnen von Maurern um Aufnahme nachsuchen werden. Nun wird niemand leugnen, dass eine Frau, die ihren Ehemann aufs glücklichste ergänzt, Eigenheiten und Schwächen haben kann, die sie ungeeignet zur Logenarbeit machen würden. Wie würde es eine solche Dame aufnehmen, wenn man ihre Bitte um Zulassung abschlägt, während sie anderen Lebensgefährtinnen von Maurern gewährt wird? Welcher Gram, welche Fülle des häuslichen Elends müsste erwachsen, wo solche Verhältnisse entstünden! Und jedesmal, wenn der Mann in irgend welcher Weise auf etwas Maurerisches hindeutet, würde von neuem die Stachel schmerzen, den masonische Einrichtungen der Frau ins empfindliche Fleisch getrieben haben. Wer möchte nicht — selbst dem untüchtigen Weibe — jene Beschämung, jene vermeintliche Zurücksetzung ersparen! Aber wie die Verhältnisse nun einmal liegen, gibt es kein anderes Mittes dafür, als die Ausschliessung aller Frauen vom Freimaurerbunde in der Weise, wie sie bisher gehandhabt worden ist. Klugen und einsichtsvollen Frauen, *was doch wol die meisten unserer Schwestern sind*, wird es sich leicht klar machen lassen, wie die Schwierigkeit die Frage, ob Frauen aufgenommen werden sollen, ins Unendliche complicirt wird durch die Verschiedenartigkeit der Gattinen, um deren Herankommen es sich zunächst handeln würde. Die leise Hindeutung, wie etwa eine Bekannte zu sehr unter dem Einflusse der Orthodoxie, gesellschaftlicher Vorurteile, einseitiger Hochschätzung ihrer Angehörigen steht, wird unseren Schwestern leicht erklären, dass es auch fernerhin notwendig ist, Frauen von der internen Logenarbeit auszuschließen.

Die gute Tat, die beständige Wirksamkeit im Geiste der Maurerei wird unseren Lebensgefährtinnen allezeit unbenommen sein und bleiben. Sie werden dadurch auch ohne um das längliche Viereck zu stehen, Priesterinnen der königlichen Kunst sein. Führen sie den Beweis des Geistes und der Kraft: was bedürfen sie dann der Form, die nun einmal nicht für sie geschaffen worden ist?

In Lessings «Nathan» wagt der Richter nicht zu entscheiden, welcher der drei ihm vorgewiesenen Ringe den echten Stein umschließe. Denn der Vater, der jedem Sohne einen goldenen Reif geschenkt, liebte ja alle seine Kinder. Die Natur ist in ähnlicher Weise allen ihren Geschöpfen eine gleich treue Mutter. Wenn der Ring, mit dem sie des Weibes zartere Hand geschmückt hat, enger ist als der, den der Mann trägt, so ist das kein Zeichen der Mißachtung, sondern ein Ausfluss ihrer alles sorgsam abmessenden Weisheit. In der engeren Fassung kann doch der edlere Stein funkeln. Wohlan, ihr alle, Schwestern und Brüder, sucht nicht in der Gleichartigkeit der Bräuche und Methoden euer und der Menschheit Heil!

„Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen, komme dieser Kraft mit Sanftmut,
Mit herzlicher Verträglickeit, mit Wohltun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott
Zu Hilfe!"

Greiz. Dr. Ludwig Grimm.

Rundschau.

Inland.

Kossuth-Centennarfeier der Großloge. Die Symb. Großloge von Ungarn widmete am 25. Oct. den Manen Ludwig Kossuth's eine Festarbeit. Der große Tempel vermochte die Brr. kaum zu fassen, die in hellen Schaaren herangezogen kamen um dem unsterblichen Br. den Tribut der weihevollen Pietät und hellauflodernden Begeisterung zu zollen. Eine feierliche erwartungsvolle Stimmung herrschte in der Versammlung, als Br. Dep. Gr.-Mstr. Martin v. Martonffy die Festarbeit in rit. Weise eröffnete und in stimmungsvollen Worten des großen Bruders und dessen ewiger Verdienste um Menscheit und Vaterland gedachte. Noch brausten die Salven des Beifallsturmes durch den Saal, als der frmr. Gesangsverein Vörösmartys «Szózat» anstimmte, den die Brr. in andächtiger Stimmung stehend anhörten. Und nun trat Br. Dr. Karl Sebestyén (L. «Erzsébet») an den Altar, um im Rahmen eines Lebensbildes Kossuth's diesen als Menschen und Freimaurer, als Staatsmann und Patrioten zu schildern. Wir glauben nicht, zu übertreiben, wenn wir behaupten, dass die Arbeit des Br. Sebestyén zu den gediegensten, formvollendetesten und herrlichsten Zeichnungen der ungarländischen Freimaurerei gezählt werden muss. Wir hoffen, dass dieselbe ihrem ganzen Umfange nach auch den Brrn., die der ungarischen Sprache nicht mächtig sind, zugänglich gemacht wird und beschränken uns darauf, zu constatieren, dass die Glut der Begeisterung in einer Weise angefacht wurde, dass der Jubel, der in elementarer Weise zum Ausbruche gelangte, minutenlang den Tempel durchtoste, einerseits als mächtige Ovation für den Br. Vortragenden und andererseits als Wiederhall jener Gefühle, die jedes Ungarherz bewegen, wenn es sich um eine Verherrlichung Ludwig Kossuth's handelt. Und wieder ließ der Gesangschor unter Leitung des Br. Hackl («Galilei») ein patriotisches Lied erklingen und wieder ertönte lauter Beifall, als Br. Dr. Anton Várady sich zum Vortrage eines Gelegenheitsgedichtes erhob. Br. Várady braucht den Brrn. nicht erst vorgestellt zu werden; wir alle wissen es, welcher Meister des Wortes er ist und wie glänzend er seine Feder führt. Das Kossuth verherrlichende Gedicht: «Alleluja» zieht die Parallele zwischen dem Erlöser der Menschheit und dem Erlöser der ungarischen Nation, die beide das Grab sprengten, in das sie eingeschlossen wurden, und ihren Ideen die Auferstehung und die Unsterblichkeit sicherten, darum ertöne auch am Grabe Kossuth's das jauchzende «Alleluja». Tosender Beifall lohnte auch diesen Vortrag, nach welchem der Gesangschor den

«Hymnus» anstimmte, den die Brr. mitsangen. Vor Schluss der Arbeit erhob sich Br. Szvetomir Nikolajevics, der gewesene Ministerpräsident Serbiens, Mitglied der Loge «Pobratim» im Or. Belgrad, um in einer französischer Rede seiner glühenden Bewunderung für Kossuth und dessen Ideen Ausdruck zu geben und hieran die Versicherung zu knüpfen, dass Serbiens nüchternes Volk in voller Sympathie den ritterlichen, freiheitsliebenden Ungarn zugetan sei. Den Worten des illustren Redners folgte begreiflicherweise begeisterter, langandauernder Applaus. Nach dem Rundgange des Witwensackes wurde die Arbeit rit. geschlossen und sprach Br. Dr. Hoór («Galilei») einen gediegenen, höchst wirkungsvollen Kettenspruch, worauf sich die Brr. in Frieden und in dem Bewusstsein entfernten, einer der gelungensten Arbeiten der Großloge beigewohnt zu haben. Nebst den zalreichen Brrn. aus den Provinzlogen war auch die Loge «Humanitas» bei der Festarbeit vertreten. Der Arbeit folgte ein Brudermahl, das, von zahlreichen Toasten gewürzt, in gehobener Stimmung verlief. Die Brr. Großmeister Joannovics, Schermann, Neuschloss und Katona hatten ihr Fernbleiben von der Festarbeit mit Krankheit entschuldigt, Ersterer in einer längeren Epistel, worin er sein unfreiwilliges Fernbleiben in Worten des größten Bedauerns und der glühendsten Begeisterung für Kossuth begründete. Dr. Jul. Sgalitzer.

«Humanitas», Or. Pressburg. In der letzten Arb. ward den Brrn ein erlesener Genuß bereitet. Br. Dr. J. J. David sprach über Emil Zola. Man war mit Recht gespannt, das Urteil des tiefen Denkers und feinsinnigen Poeten über Zola zu vernehmen, und die Erwartung der Hörer wurde gewiss voll befriedigt. Nach einer hochinteressanten Einleitung über die französische Literatur und über das literarische Milieu, aus dem Zola hervorgegangen, entwarf Br. Dr. David in geistvoller, stylistisch und rhetorisch formvollendeter Weise das Portrait des großen Schriftstellers, und es war geradezu bewunderungswürdig, wie dieses Portrait gleichsam sichtbar durch wenige markante Striche vor unserem geistigen Auge entstand. Freilich ein Portrait kann ein Kunstwerk sein, ohne sich durch besondere Ähnlichkeit mit dem Original auszuzeichnen, — und der Vortrag Davids muss ohne Übertreibung ein Kunstwerk genannt werden. Er zeigte uns das Bild Zola's, wie er ihn sieht. Er betonte in seinen Eingangsworten, dass er Zola nur unvollkommen gelesen habe, und dieser Mangel machte sich darin bemerkbar, dass er viele bedeutende Schwächen des französischen Romanciers nicht erkannte, viele glänzende Vorzüge unberücksichtigt ließ. Sonst wäre es nicht erklärlich, dass David ganz allgemein den Satz aufstellte, dass Zola, der Dichter der «Schuld des Pastor Mouret» und des «Blättlein Liebe», nur über wenig Phantasie gebot, nur die äussere Geberde des Menschen beschrieb, ohne auf die psychische Entwicklung, auf das innere Wesen des Menschen Bedacht zu nehmen. Es wäre aber auch sonst kaum möglich gewesen, dass er für die an vielen Stellen der Zola'schen Romane entschieden nicht durch künstlerische Motive zurechtfertigende, weil nicht aus dem Wesen des Kunstwerks mit Notwendigkeit entspringende Obscönität kaum ein Wort des Tadels fand und bloß über die minutiöse Gewissenhaftigkeit, mit der er die übelduftendsten Geruchsnuancen der einzelnen Käsesorten beschrieb, eine kurze Bemerkung machte. Ganz wunderbar war es dagegen, wie David mit einer nur dem echten Poeten eigenen Intuition uns in die dichterische Werkstatt Zola's blicken ließ, wie er bei einzelnen seiner Werke den feinsten Gedankengängen nachspürte und mit Künstlerhand die Fäden bloßlegte, aus denen das kunstvolle Netz der Dichtung gewoben ist. Es ist zu bedauern, dass den Brrn nicht Gelegenheit geboten wurde, in einer Discussion ihre Meinungen über den Vortrag, der einen mächtigen Eindruck hinterließ, zu äussern. Dr. R.

«Sokrates», Or. Pressburg. Mit besonderer Liebenswürdigkeit unserer Einladung Folge leistend, hielt in unserer Conferenz am 30. October der ehrw. Dep. Mstr. der Loge «Schiller» Br. H. Neeser seinen Vortrag über «Reform-Ideen», wobei es sich selbstverständlich um das actuelle Thema «Reformen in der Frmrei» handelt. Der Vortragende behandelte mit Offenheit und Klarheit die Mängel und Schäden, an denen die k. K. in unserem Vaterlande krankt und gab gleichzeitig die Mittel bekannt, die seiner Meinung nach zur radicalen Abstellung derselben dienen könnten. — Der vorgeschrittenen Zeit halber, konnte die Discussion über das Gehörte nicht am Abende selbst eröffnet werden, sondern wurde für die nächste Conferenz, der beizuwohnen Br. Neeser zuzusagen so freundlich war, angesetzt. Es sind also lebhafte und wertvolle Debatten zu erwarten, was

bei dem allgemeinen Interesse, das die Angelegenheit für uns alle hat, begreiflich erscheint. Wir werden, so weit dies eben möglich, nach der nächsten Conferenz einen ausführlichen Bericht über den Vortrag wie auch über die Discussion folgen lassen, falls sich nicht Br. Neeser entschließen sollte, den bei uns gehaltenen Vortrag zur allgemeinen Discussion dem «Zirkel» zu überlassen, was bei dem schon erwähnten Interesse des Themas für alle unsere Brr. von ganz besonderer Wichtigkeit wäre. e. sch.

«Schiller», Or. Pressburg. Am 28. Oct. hatten wir die Ehre und das Vergnügen, unser vielgeliebtes und hochverehrtes Ehrenmitglied Br. Dr. Max Neuda am Vortragstische zu begrüßen. In seiner bekannten fesselnden Weise entwickelte er die principiellen Fehler unseres nunmehr über 100 Jahre alten Strafgesetzes und deutete an, auf welchen Grundsätzen ein neues Strafrecht aufzubauen wäre. Die notwendigste Voraussetzung einer geordneten Rechtspflege aber sei ein sorgfältig ausgewählter, gründlich durchgebildeter wahrhaft unabhängiger Richterstand. Dem gehaltvollen, durch hochinteressante Beispiele illustrierten, formvollendeten Vortrage folgte allgemeiner, begeisterter Beifall, und es war auch ganz natürlich, dass der Mstr. Br. Dr. Engel dem altbewährten, unverdrossenen, jederzeit bereiten Vorkämpfer der k. K. in warmen aber nicht überschwänglichen Worten den Dank der Loge für die außerordentlich schöne Arbeit aussprach. In der Kette sprach Br. Dr. Lederer folgenden zu Ehren Br. Dr. Neuda's verfassten Kettenspruch:

Wenn sich des Lebens Sonne westwärts neiget,
Wenn auf dem Haupt des Alters Schnee sich zeiget,
Dann gibt es ein's, das macht uns wieder jung.
Und dieses eine heisst: «Erinnerung».

Was wir seit uns'rer Kindheit ersten Schritten
Gedacht, gefühlt, gewollt, getan, gelitten,
Erlangt für uns gar einen eig'nen Wert,
Wenn der Erinn'rung Schimmer es verklärt.

Der Eine sah den Wohlstand stets sich mehren,
Der And're freut sich schwer errung'ner Ehren,
Gar herrlich ist der Musen hohe Gunst,
Doch höher steht die Königliche Kunst.

Denn wen sie sich zum Jünger auserwählet,
Der wird durch sie für alle Zeit gestählet,
Das wirket noch nach vielen Jahren nach
Und überwindet manches Ungemach.

Wer aber bis an's Ende seines Lebens
Nicht müde wird des maurerischen Strebens
Und rastlos tätig immer Neues schafft,
Dem ließ das Alter volle Jugendkraft.

O mög' es nie an solchen Männern fehlen,
Die uns're Kette zieren und beseelen,
Und strahle immerdar von diesem Haus
Des Geistes Licht, des Herzens Wärme aus!

Dr. J. Lederer.

Berichtigung: In dem Kettenspruch, der den letzten Bericht der Loge «Schiller» abschloss, (s. Nr. 3, Seite 45) ist statt «Mannes» jedesmal «Maurers» zu setzen.

«Freundschaft», Or. Pressburg. Montag, den 27. Oct. hätte der Bericht des Mstr. v. St. der Loge «Pionier», Br. E. V. Zenker über den Genfer Congress erstattet werden sollen. Zum größten Bedauern der Versammlung war der Referent verhindert, und trat Br. Dr. Sigmund Pollitzer an den Vortragstisch, um die Brr. mit einer hochinteressanten Zeichnung «Über Bildung und Charakter» zu erfreuen. Der Vortragende behandelte die Frage, ob Bildung zur Veredlung des Charakters beiträgt und bejahte dieselbe. Jedoch nur wahre Herzensbildung wirke veredelnd, nie aber die leider heute so verbreitete Halbbildung, die nur das Gemeine cultiviert. Der ungebildetste Analphabeth kann charaktervoll sein, während der wissenschaftlich höchststehende Mensch in seinem Charakter erbärmlich sein könne. Am gefährlichsten sei der halbgebildete Mensch, der nur durch die Tünche eines conventionellen Benehmens die Lücken und Fehler des Charakters verdeckt. Der wichtigste Factor für die Heranbildung fester Charaktere sei die Schule, nicht aber die Volksschule, die ja die Kinder nur im zarten Alter umschließt, auch nicht die Hochschule, die nur das Nötigste zum Brotstudium lehrt, sondern die Mittelschule, besonders das Gymnasium mit seinem Studium der lateinischen und griechischen Classiker. Diese sind geeignet, einesteils den Idealismus, die Begeisterung für das Kraftvolle und Schöne im Herzen des Jünglings zu erwecken und bis in das späte Alter jung zu erhalten, andererseits durch Vorführung berühmter charakterfester Männer zur Nacheiferung anzufeuern. Die Frmr. haben die Pflicht, ihre Söhne in diesem Sinne zu erziehen und durch Beibringung von wahrer Bildung zu deren Charakterbefestigung beizutragen. Dies in kurzen Worten ein Versuch eines Streifzuges durch den Gedankengang des tiefempfundenen und formvollendeten Vortrages, für den die Brr. durch reichen Beifall und der Vorsitzende überdies durch Worte warmer Anerkennung dankten.

Am 4. Nov. vereinigten sich die Brr. und Schw. zu gemeinsamer Arbeit. Nach einer kurzen Ansprache und Begrüßung der Schw. durch den Mstr. v. St. Br. Dr. Winter trat Br. Dr. Lothar vor, um dem leider so früh verblichenen großen Dichter Emil Zola einen Nachruf zu widmen. Br. Lothar verbanden persönliche Beziehungen mit dem großen Manne, dennoch war seine mit Beifall aufgenommene Zeichnung nicht einseitig nur dem Lobe Zola's gewidmet, sondern mit dem Auge des Kritikers erkennt Br. Lothar die blendenden Lichtseiten, aber auch die Mängel der Zola'schen Muse. Die Wandlungen in den Ansichten über Zola waren groß. Während man in ihm nur den Pornographen sah, der mit Wollust den Lesern die Abgründe der menschlichen Laster zeigte, lernte man ihn in späteren Jahren als den glühenden Idealisten kennen. Er wollte als Mann der neuesten Forschung, als Gelehrter gelten, es gelang ihm dies jedoch nicht. Auf dem Gebiete der Wissenschaft blieb er stets der Dilettant. Und es musste so sein, denn Wissenschaft und Dichtkunst sind contradictatorische Begriffe. Zola wollte die Hypothese der Vererbung an einer Familie zeigen und erfand die Geschichte der Familie Rougon-Macquart, jedoch können erfundene Beispiele niemals wissenschaftliche Beweiskraft haben. Nach wehmütigem Erinnern und einem Rückblick auf seine persönlichen Zusammenkünfte mit Zola in dessen Heim, das Br. Lothar anschaulich schilderte, zeichnete er die Lebensauffassung des Dichters. Zola liebte das Gesunde und Starke und war ein Feind des Schwachen und Hinfälligen, und das war die Ursache des Pessimismus, der seine ersten Werke durchzieht. Er verzweifelte an der physischen und psychischen Gesundung seiner Nation und vermisste die Idealgestalten, die er gerne im Leben gesehen hätte. Späterhin änderte sich Zola's Lebensauffassung. Aus dem Skeptiker wurde ein Romantiker, aus dem Pessimisten ein Optimist. Je älter er wurde, desto schöner erschien ihm das Leben, er freute sich über die Natur, über deren Lebensfähigkeit und Lebenskraft, und so wurde er zum Dichter der Liebe, die den Nihilismus zerstört. Die Lebensfreude durchzieht alle seine späteren Werke; aus dem strenggelehrten Manne wird ein romantischer Dichter, der Verherrlicher der Arbeit. In dieser Erscheinung ist er der gerade Gegensatz von Tolstoj, der es als Glück proclomiert, nicht arbeiten zu müssen, während bei Zola die Arbeit als das größte Glück gepriesen wird. In späten Tagen machte er sich an die Vollendung seines Evangeliums, einer Apotheose der Fruchtbarkeit, der Arbeit, der Gerechtigkeit und Wahrheit, ein Romancyclus, den er leider nicht vollenden sollte. Auf diesen Fundamenten wollte er die Welt umändern. Diese Romane wurden märchenhafte Utopien und nicht Gemälde des täglichen Lebens. Je höher er in dieser Beziehung als Idealist stieg, um so tiefer sank er als Dichter; die Höhe der Kunst von «Germinal» hat er nie wieder erreicht. Zum Voltaire des 19. Jahrhunderts wurde er in der Dreyfussaffaire. Mit Einsatz seines Lebens uud seiner Freiheit kämpfte Zola für Wahrheit und Recht, wurde zum Romantiker der Tat und errang trotz allen Anfeindungen den Sieg. So wie seinerzeit die Halsbandaffaire hat die Dreyfussaffaire eine tiefe Furche in die Cultur Frankreich gezogen. Er rang im Kampfe für einen Menschen zugleich um die Idee der Freiheit und der Republik. Diesen Kampf entfesselt zu haben, wird Zola stets als Großtat angesehen werden. Zola war kein Politiker, der Romantiker konnte es auch nicht sein. Als Mensch war Zola von kindlichem Gemüte. Bis zu seinem Ende bewahrte er sich ein gutes Herz; er, der die furchtbarsten Instinkte gemalt, er glaubte stets an die Güte als die letzte Instanz des menschlichen Herzens. Trotz seines kindlichen Glaubens führte er alle Nachtseiten des menschlichen Lebens vor, aber nur in der Absicht, zu bessern. Und da er durch die Nacht gieng, hat er sie erleuchtet mit dem Licht reiner Güte. Groß war Zola als Mensch, er hat seiner Menschenpflicht stets genügt, er war stets ein Kämpfer! — Unter dem tiefen Eindrucke des Vortrages schloss der Vorsitzende die Arb. mit einem Kettenspruche, worauf ein animiertes Mahl die Brr. und Schw. noch lange zusammenhielt.

«Treue», Or. Pressburg. Br. Julius Löwy hielt am 31. Oct. einen Vortragüber «Unseren Katechismus». Der Vortrag der den Lesern des «Zirkel» nicht unbekannt bleiben wird, bildet die Einleitung zu einem Cyklus von Betrachtungen über den Katechismus, die Br. Löwy unserer Loge vorzutragen beabsichtigt. Die Aufgabe, unseren Katechismus zu erläutern, ist eine überaus dankenswerte, und sowohl der Mstr. als auch die Gesammtloge gaben ihrem Danke für Br. Julius Löwy lebhaften Ausdruck.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Pressburg. Unsere Loge, die nach innen und außen hin den Frauen ein besonderes Augenmerk widmet, hat wie bekannt, eine Preisfrage, die Zulassung der Frauen zum Bunde betreffend, ausgeschrieben. Die eingelaufenen Antworten waren nur halb befriedigend. In einem berechtigten Pessimismus beantragte das literarische Comité nunmehr, von der neuerlichen Preisausschreibung vorläufig abzusehen; Bedenken financieller Art waren gleichfalls von bestimmendem Einflusse. Dieser Antrag würde in der letzten Arb. vor den Ferien zur neuerlichen Durchberatung zurückverwiesen, die endgiltige Beschlussfassung darüber war der Arb. vom 30. October vorbehalten. Der Referent Br. Dr. Roth vertrat den ablehnenden Standpunkt des literarischen Comité's mit Argumenten von großer Überzeugungskraft. Er führte aus, dass das Ergebnis der ersten Ausschreibung keineswegs ermutigend gewesen sei, dass wir aus neu einlaufenden Aufsätzen wahrscheinlich auch nichts Neues erfahren würden und dass die Zulassung der Frauen zum Bunde zwar theoretisch möglich, practisch aber so lange undurchführbar sei, als nicht der ganze Complex der Frauenfragen einer gedeihlichen Lösung nahegerückt sei. Dagegen erhob nun der Ehrenmstr. Br. Ružička lebhafte Einsprache. Als einem der Anreger der Idee konnte ihm der Vorschlag, das Project fallen zu lassen, unmöglich sympatisch sein. Mit dem ganzen Pathos des Optimismus, der ihm eigen ist, suchte er den besseren Erfolg einer abermaligen Preisausschreibung glaubhaft zu machen. Das erste Mal sei zu wenig für die Verbreitung derselben geschehen. Neue Arbeiten würden neues Material in Fülle beibringen und den großen Gedanken, dass die Loge etwas für die Weltfreimaurerei getan habe, seiner Verwirklichung entgegenführen. Br. Dr. Breuer und der Mstr. v. St. Br. Dr. Graf assistirten dem Vorredner nach Kräften, wogegen Br. Dr. Siegel aus pecuniären Gründen dem Antrag des literarischen Comité's zustimmte. Br. Dr. Hollitscher befürwortete die Ausschreibung eines Preises für eine Agitationsschrift zu Gunsten der Zulassung der Frauen. Das hieße aber doch, die Loge für eine verfrühte Sache allzu stark zu engagiren. Br. Dr. Halphen wendete daher mit Recht ein, dass die Mehrzahl der Brr. im gegenwärtigen Momente eher gegen als für die Zulassung der Frauen sei. Die Abstimmung ergab denn auch, dass vierfünftel aller anwesenden Brr. mit dem literarischen Comité eines Sinnes sind. Die Frauen brauchen darum noch nicht zu fürchten, dass die Brr. der Loge sie im Stiche zu lassen und ihnen jede frmr. Unterstützung in dem Kampfe um diesen Teil ihrer Gleichberechtigung achselzuckend mit einem: *„Aide toi et le ciel t'aidera"* zu versagen, beabsichtigen. Der Beschluss bedeutet bloß, dass sich das angestrebte Ziel auf dem Wege einer kostspieligen Preisausschreibung nicht erreichen lasse. Auf welchem Wege eher, zeigt ein Antrag des Br. Deutsch: Das literarische Comité werde mit der Ausarbeitung eines die Zulassung der Frauen zum Bunde ausführlich behandelnden Referates beauftragt, das dem nächsten Freimaurer-Congresse zur Beratung vorgelegt werden solle. Die Frage ist also nichts weniger als begraben; in vier Wochen wird sie uns in einer anderen, zweckentsprechenderen Fassung aufs neue beschäftigen.

E. H.

Ausland.

Die Lehrer im Fürstentum Reuß ä. L. und die Frmrei. Unter dem verstorbenen Fürsten mussten alle Beamten, die der fürstlichen Bestätigung bedurften, insbesondere die Lehrer, bei ihrer Verpflichtung feierlich erklären, dass sie nicht Mitglied einer geheimen Gesellschaft, namentlich einer Freimaurerloge seien, und mussten geloben, nicht nur sich auch in Zukunft von derartigen Gesellschaften fernzuhalten, sondern auch keinen näheren Umgang mit Mitgliedern solcher Gesellschaften zu pflegen. Die Greizer Freimaurerloge erfreute sich zwar stillschweigender Duldung, ihr Grundstück musste aber vor der Öffentlichkeit als Eigentum der Plauener Loge gelten. Dem Antrag auf Aufhebung dieser Freiheitsbeschränkungen hat der Regent jetzt stattgegeben. — Die «Münchener Neuesten Nachrichten», knüpfen an diese Meldung folgende Betrachtung: Wie furchtbar die Sache ist, mag aus Folgenden hervorgehen. Reuß-Greiz hatte (1900) etwa 68,000 Einwohner, darunter 67,000 Evangelische und 1000 Katoliken. Unter den katolischen Einwohnern sind vielleicht (die Reußer sind ja ziemlich intelligente Leute) 50 Ultramontane. Für Diese bedeutet nun die «Zulassung» der Freimaurer eine «unerhörte Provocation» (wie die «Augsb. Postztg.» sagen

würde). Die Freimaurer werden nun voraussichtlich, wie das so ihre Art ist, zunächst ganz Reuß ä. L. in sittlicher und cultureller Hinsicht vollkommen ruiniren und darauf dank ihrem berühmten Bündnisse mit dem Teufel Bitru die fünfzig Reußer Ultramontanen zu «bekehren» suchen. Entsetzlicher Gedanke! Wir rufen den fünfzig Ultramontanen von Reuss ä. L. zu: *Caveant consules!*

Aufklärungen über Freimaurerei. Im Briefkasten des «General-Anzeigers von Leipzig und Umgebung» v. 1. November finden wir folgende Antworten der Redaction: H. L. 29. . . 2. Die Zwecke, welche die Freimaurer verfolgen, sind mannigfacher Natur, doch liegt der Hauptzweck unbedingt in der Betätigung praktischer Menschenliebe durch Förderung von Liebeswerken, Unterstützung bedürftiger Personen u. s. w. Die Freimaurer wirken aber niemals öffentlich, sondern in aller Stille und umgeben von einem gewissen mysteriösen Schleier. 3. Das Vereinsleben der Freimaurer ist insofern ein Geheimniß, als die Ceremonien nur den «Brüdern» bekannt sind und ebenso die Erkennungszeichen. Natürlich ist aber trotzdem Vieles davon in die Öffentlichkeit gedrungen. 4. Über Freimaurerei gibt es verschiedene Werke. z. B. Henne am Rhyn «Die Freimaurer», Verlag Spohr, Preis 1,50 Mk. . . .

Hongkong. Ein in China weilender Br. unserer Loge «Humanitas» hat an seine Bauhütte unter dem 18. Juli d. J. folgende interessante Tafel gerichtet: «Ich nehme heute Veranlassung, Ihnen, sehr ehrw. Mstr. und den gel. Brrn. mitzuteilen, dass ich vor einigen Tagen der Arbeit der schottischen Loge «Naval & Military» beiwohnte. Ich wurde von dem Br. Secretär der Loge empfangen, der mich in ein Zimmer führte, dieses gut verschloss und mich sodann nach den obligaten Z. frug, welche ich im Sinne unserer Loge correct gab. Da ergab sich bei dem Aufbau des W. I. ein Widerspruch, nachdem, wie ich dann hörte, jeder der drei Gr. in den schottischen Logen ein eigenes W. hat; unser W. I. ist für den zweiten Gr., den Fellow crafts, bestimmt; ich war deshalb, da ich das dort für mich, also den ersten Grad gehörige W. nicht kannte, gezwungen, meine sämmtlichen Insignien aus dem Hôtel zu holen und erst, nachdem ich die Aufnahme-Ceremonien erzählte, wurde ich in den T. eingelassen. Diese Loge, deren Arbeit ich anwohnte, setzt sich ihrem Charakter entsprechend zum großen Teil aus Marine- und Fußsoldaten zusammen; jedoch kann erst ein Feldwebel Br. werden; Chargen unter diesem Grad werden nicht aufgenommen. Ich war beim Eintritte in den T. (es war gerade Reception fünf neuer Brr.) sehr erstaunt, einen Marinesoldaten und einen Officier die Arbeit der beiden Aufs. verrichten zu sehen. Die Aufnahme selbst war lange nicht so feierlich, wie ich sie bei meiner Aufnahme erlebt habe. Die Neuaufzunehmenden waren in scharlachrothe Gewänder gekleidet, natürlich mit verb. Augen, und es wurden ihnen die üblichen Gewissensfragen nochmals vorgelegt; nachdem sie dieselben in entschiedener Weise beantwortet hatten, wurden sie eingekleidet. Der ganze Act dauerte ungefähr 25 Min., dann begann die Arbeit des zweiten Grades, der ich selbstredend nicht anwohnen durfte. Das ganze Wesen des Frmrtums ist hier allgemein bekannt; jeder Europäer kennt hier die «Masonic Hall». Dieselbe ist ein altes, baufälliges, einstöckiges Gebäude, das an Arbeits-Tagen beim Eingange hell erleuchtet ist, wobei die Thüren ganz offen stehen. Es kann also Jedermann in den unteren großen Saal, wo Embleme und Photographien der Mstr. in ihrer Arb.-Tracht an den Wänden hängen, eintreten; auch findet man dort die Namen und Adressen der Brr. jeder Loge, die hier arbeiten. Erst im ersten Stock, vor dem Eingange zum T. wird man von einem dienenden Br. nach seinem Begehren gefragt. Hier ist der T.. zwei Schritte von der letzten Treppe des einen Stockwerkes gelegen; wenn also der dienende Br. zufällig nicht vor der Eingangstüre steht, so kann jeder Mensch in den ganz nahe bei der hinaufführenden Treppe gelegenen T. eintreten. Noch eines ist mir aufgefallen. Beim Eintritte in den T. wollte ich mich nach den Begrüßungsceremonien auf die N. Seite des T. begeben, wurde jedoch auf halbem Wege vom Secretär auf die gegenüberliegende S. Seite geführt. Ich hatte keine Gelegenheit zu fragen, weshalb die Lehrlinge nicht wie bei uns, auf der N. Seite des T. ihren Platz haben, werde dies jedoch in Canton, wohin ich in wenigen Tagen gehen werde, zu erfahren suchen. In Canton arbeitet ebenfalls eine schottische Loge u. z. auch getrennt nach den einzelnen Gr., insofern die beiden ersten Gr. überhaupt in Betracht kommen.»

Personalia.

Der Mstr. v. St. der Loge «Pionier» Br. E. V. Zenker ist erkrankt und hat einen längeren Urlaub angetreten, den er am Gardasee verbringen wird. Die Loge leitet indessen Br. Dr. Max Höffinger. Hoffentlich kehrt Br. Zenker bald genesen und gekräftigt in den Kreis seiner Brr. zurück.

Fräulein Regina Schleiffer, Schw. unseres Br. Albert Schleiffer («Treue») und Max Schleiffer («Pionier»), hat sich mit Herrn Gustav Baumfeld verlobt.

Sonntag, den 16. Nov., 11 Uhr Vorm. findet im Ceremoniensaale des Seitenstätter Tempels die Trauung des Br. Dr. Karl Popper («Treue») mit Fräulein Emma Grünbaum, Tochter des Landesgerichtsrates Dr. Grünbaum in Teplitz, statt.

Die Begräbnisfeier des verblichenen Vaters unseres gel. Br. Adolf Gelber war eine Manifestation der Verehrung und der Sympathien, deren sich dieser Br. in allen unseren Bauhütten erfreut. Ein großer Teil der Mitglieder der Loge «Treue» geleitete unter Führung des Mstr. v. St. Br. Friedrich Abeles ihren trauernden Br. bis zum Grabe seines teueren Todten; auch andere Logen waren durch Abordnungen vertreten. Der Mstr. v. St. der L. «Zukunft» Br. Donat Zifferer condolierte persönlich, die Loge selbst sandte ein wirklich rührendes Beileidsschreiben. — Einen anerkennenswerten Beweis seiner Anhänglichkeit an die Sache der k. K. und seiner mr. Pflichttreue hat Br. Gelber, den die kurze, aber schwere Todeskrankheit seines Vaters physisch wie psychisch gleicherweise gebeugt hatte, dadurch geliefert, dass er schon am vergangenen Freitag seine Loge durch einen Vortrag über Zola erfreute, eine würdige Gegengabe für die ihm gewordenen Liebeskundgebungen.

Literatur.

BERICHT DER ST. JOH. FREIMAURERLOGE «PHÖNIX», OR. LEIPZIG, ÜBER DAS NEUNTE ARBEITSJAHR 1901.

Jede Bauhütte darf sich diesen Jahresbericht in Form und Inhalt zum Vorbilde dienen lassen. Was da über die innere Entwicklung und die Tätigkeit der jungen Leipziger Loge erzählt wird, ist durchaus befriedigend und verheißungsvoll. «Nicht blosse Stimmungsmache, sondern echte Gesinnungspflege» wird mit Fug und Recht als «der Logenarbeit Zweck und Ziel» bezeichnet. Und die Erziehung der Logenmitglieder zu Freimaurern, diese vornehmste Mission der Loge, wird so erläutert: «Sie soll das Können und Wollen des Einzelnen so zur Entwicklung bringen, dass ein jeder überall im Leben durch seine Selbstzucht und durch seine Behandlung und Erziehung der seinem Einfluss unterliegenden Mitmenschen zur Erhöhung des Wertes der menschlichen Gesellschaft beiträgt. . . .» Dieser Aufgabe scheint nun die Loge Phönix in trefflicher Weise gerecht zu werden. 26 rein frmr. Zeichnungen standen im Dienste dieser Pädagogik im höchsten Sinne; weitere an den Clubabenden gehaltene 47 Vorträge boten Spaziergänge durch alle Cultur- und Wissensgebiete, wozu noch als äussere Wirksamkeit der Loge die sorgfältig gepflegten Volksunterhaltungsabende kamen. Man blättert mit stolzem Behagen in dem Büchlein, das die Überzeugung weckt oder befestigt, dass ernstes Wollen des Guten immer und überall, allen Hindernissen zum Trotz, das Gute auch erzielt.

Nr. 5 erscheint Samstag, den 15. d. M. Redactionsschluss: Dienstag, den 11. October.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas“. Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel: J. Eisenstein & Co., Wien, IX/$_{3}$, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/$_{1}$, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1933.

33. Jahrgang | Wien, 16. November 1902. | No. 5.

Die Liebe zum Vaterlande ist eine elementare Tugend wie die Liebe zum häuslichen Herd, wie die Ehrlichkeit, wie der Mut. Kein Land wird Großes für die Welt leisten, das nicht bestrebt ist, sich selbst zu erhöhen. Ein nützliches Mitglied einer Gemeinschaft ist nur der Mann, der in erster Linie achtsam ist, was seine eigenen Rechte, seine eigenen Pflichten betrifft, und gerade dadurch die Geschicklichkeit erwirbt, seinem Anteil an den Allen gemeinsamen Pflichten gerecht zu werden. Ein nützliches Mitglied der verbrüderten Nationen kann nur jene Nation sein, die von ihrer eigenen nationalen Idee bis zum Grunde erfüllt, ganz gesättigt ist, die am vollständigsten ihre Rechte als Nation verwirklicht und ihre Pflichten gegen ihre Angehörigen. In keiner Weise ist das aber unvereinbar mit peinlich genauer Achtung vor den Rechten der Anderen und dem schönen Begehren, die Übel leidender Völker zu heilen.

Präsident Roosevelt.

Ziele der Freimaurerei.

Mit Beginn des Arbeitsjahres sehen wir uns vor die Aufgabe gestellt, ein Programm für die kommenden gemeinsamen Arbeiten zu entwerfen. Der Arbeitsplan muss, um gut zu sein, eine Einteilung enthalten, nach der wir zielbewusst und zweckentsprechend wirkliche positive Arbeit fördern können. Es handelt sich nun darum, festzustellen, welche Art von Arbeiten zu diesem Endzweck die richtige ist, oder welches Thema das actuellste. Gewiss jenes, das sich mit dem beschäftigt, was uns am meisten Not tut, — das ist für den Frmr., das direct die Sache, das Wesen der k. K. und deren Erlernung und Ausübung behandelt.

Den Geist erleuchten und das Herz für alles Edle und Gute empfänglich machen sollen unsere Arbeiten. Mit der rit. Eröffnung und Schließung einer Arbeitsloge und den wenigen, sonst darin vorkommenden Bräuchen und Schlagworten ist aber dieser Zweck nicht erfüllt, ist noch keine mr. Arbeit geleistet; das ist nur das Gehäuse, das einen wertvollen Kern umhüllen soll, die Einkleidung einer echten Maurerarbeit. Wenn solche Arbeiten nun lediglich der Pflege von Wissenschaften, schönen Künsten oder gar politischen, geselligen Veranstaltungen gewidmet sind oder nur in ganz losem Zusammenhang mit der k. K. stehen, dann wird allerdings nicht dem Geist gedient, denn er be-

kommt nur rein intellectuelle Nahrung oder interessante Neuigkeiten vermittelt, die ihm nicht auf den erstrebten Weg zur Weisheit helfen, — und das Herz geht eben so leer aus an gehaltvollen Anregungen. Leider stehen heute viele Arbeiten mancher Logen auf keinem anderen Niveau, — und so stellen sie sich eben durch diese Betätigung in Rang und Wert gleich mit den in derselben Richtung strebenden profanen Vereinigungen, nur dass sie sich den geheimnissvollen Nimbus eines Gebrauchtums zulegen, der mit solchem Tun nichts zu schaffen hat. Wir aber sollen, nein, wir wollen aus eigenem inneren Drang, unserem freiwilligen Gelöbniss gemäß, die k. K. arbeiten, leben, und da bedarf es allerdings bei unseren gemeinsamen Arbeiten anderer Betätigungsarten. Um aber die richtigen zu finden, dürfen wir nicht zurückschrecken vor der kleinen Unannehmlichkeit, unsere Fehler ein wenig an's Licht zu ziehen und zu beleuchten, um sie erkennen, ihnen ausweichen und so einen besseren Weg einschlagen zu können. Vorerst müssen wir uns darüber klar sein, dass die Loge eine Lehrlingsloge ist, nicht als ob wir keine höheren Grade besäßen, wol aber weil die ganze Loge und jedes ihrer Glieder sich tatsächlich noch im Lehrlingsstadium befinden, weil die Arbeit am rauhen Stein noch von keinem fertiggestellt wurde. Eben deshalb herrscht für uns die dringendste Notwendigkeit, bei unseren gemeinsamen Zusammenkünften Arbeiten zu betreiben, die sich mit dem Wesen und den Aufgaben der Frmrei befassen, die uns lehren, mit unserem Werkzeug fachmäßig und unermüdlich umzugehen, mit dem Spitzhammer all die mannigfachen Unebenheiten des rauhen Steines zu beseitigen. Wir Maurer zeigen aber gar wenig ernsten Willen, uns dieser wichtigsten Aufgabe zu unterziehen, dafür aber bauen wir mächtige Pläne, mit denen wir den Bund und die ganze Menschheit auf einmal beglücken und erlösen wollen, so weit ausgreifend, villeicht auch fernliegend, als hätten wir schon in uns die genügend feste Basis geschaffen, als hätten wir die ersten Arbeiten in uns schon gethan; wir wollen schon beim Z halten und haben doch noch nicht einmal das A inne. Es ist dies ein bedenkliches Krankheitssymptom des ganzen Logentums, ein böses Zeichen für die Zukunft jener Vereinigung, die die Pflege der k. K. auf ihre Fahne geschrieben, dass sie von den fundamentalsten Erfordernissen so wenig als möglich hören will, sich mit ihnen möglichst wenig beschäftigen mag; wie soll da ein großer Tempel erstehen, wenn die Grundsteine so vernachlässigt werden?! Wie in der ganzen Natur, so gibt es doch auch hier kein sprunghaftes Vorwärtsgehen, kein Überspringen einer Stufe, und wer darum die erste Aufgabe, die Lehrlingsarbeit nicht leisten mag, der

Historischer Kalender.

16. Nov.: 1797 Br. Friedrich Wilhelm II., König v. Preußen, †. — 1847 Br. Heinrich Herzog von Anhalt-Köthen †. — 1858 Konstituierung der Gr.-Landesloge v. Dänemark.

17. Nov.: 1755 Br. Ludwig XVIII., König v. Frankreich, geb. — 1765 Br. Etienne Jacq. Joh. Alex. Macdonald, Herzog v. Tarent, einer der berühmtesten Marschälle Napoleon I., geb. — 1779 Aufnahme des Br. Theod. Heinr. Ant. Schmalz, erster Rector der Berliner Universität, in den Bund (L. «Z. gold. Zirkel» in Göttingen). — 1785 Die Wiener L. «Z. gekrönt. Hoffnung» hält für den Br. Franz Graf v. Eszterházy (s. 7. Nov.) eine Trauerfeier ab, für die Br. Mozart seine Maurerische Trauermusik komponierte. — 1835 Br. Karl Aug. Böttiger (s. 8. Nov.) in Dresden †. — 1870 Gründung der L. «Die Alten Getreuen» i. Or. Budapest. — 1898 Gründung der L. «Patria» i. Or. Budapest.

18. Nov.: 1745 Br. Kaspar Herm. Graf Kinigl, Gr.-Mstr. der Provinzialloge v. Böhmen, in Schlüsselburg (Böhmen) geb. — 1768 Br. Zacharias Werner, ber. Dichter und kathol. Kanzelredner, in Königsberg i. Pr. geb. — 1815 Franz Graf Eszterházy, Geh. Rat, Mitgl. und Mstr. v. St. der Wiener L. «Z. gekrönt. Hoffnung», †. — 1833 Br. Geh. Rat. Karl Friedr. v. Brand, Polizei-Director in Dresden, Leiter des Freimaurer-Institutes, einer der ersten Mitbegründer d. Gr.-L. L. v. Sachsen, in Dresden †. — 1851 Br. Ernst August, König v. Hannover, Gr.-Mstr. der von ihm proklamierten Gr.-L. v. Hannover (s. 1. Nov.) †. — 1899 Br. Dr. Felix Victor Birch-Hirschfeld, Geh. Medicinalrat u. Univers. Prof. in Leipzig, einer der namhaftesten Pathologen unserer Zeit, in Leipzig †. — 1899 Installation der L. «Stella Orientalis» in Pancsova. — 1900 Einweihung des neuen Ordenshauses der Gr. L. L. v. Deutschland in Berlin.

19. Nov.: 1754 Br. Aug. Friedr. Karl Wilh., reg. Herzog v. Sachsen-Meiningen in Frankfurt a. M. geb. — 1770 Br. Bertel Thorwaldsen, ber. Bildhauer, in Kopenhagen geb. — 1869 Errichtung der L. «Zur Wahrheit» in Pressburg. — 1898 Br. Graf v. Lathom, Lord-Kämmerer der Königin, Gr.-Mstr der Gr.-L. v. England, †.

21. Nov.: 1694 Br. François Marie Arouet de Voltaire, einer der hervorragendsten und freisinnigsten Geister der Franzosen, in Paris geb. — 1758 Br. Eugen Friedr. Heinr. Herzog v. Württemberg geb. — 1809 Br. Gust. Adolf Graf v. Bentinck, Gr.-Mstr. d. Gr.-L. v. Hannover, in

schließt sich selbst aus den höheren Graden aus, ob er auch zehnmal deren Namen und Gebrauchtum sich angeeignet hat, weil er tatsächlich nicht die Fähigkeiten erworben hat und besitzt, um die wirklichen frmr. Aufgaben der höheren Grade richtig anzufassen und zu erfüllen. Diese Fähigkeiten sind lediglich zu erlangen durch die inneren Arbeiten, die der Lehrlingsgrad bedingt, — mit anderen Worten ausgedrückt, ohne die innere Arbeit gibt es keinen Maurer, kein Freimaurertum; sie ist das Wesentliche der ganzen Mrei, das wahre Erfordernis zur Ausübung der k. K., und in dem Grade, als sie geleistet wurde, erfließen die echten Guttaten des Menschen. Diese innere Arbeit nun ist allerdings keine Sache, die durch zeitweilige Reflexionen über das eigene Ich erschöpft ist, wie sich dies so mancher zurechtlegt — das ist höchstens eine innere Tändelei, — sondern, wenn sie sein will, was sie sich nennt, so ist sie nicht mehr und nicht weniger, als eine tägliche, stündliche, ja ununterbrochene Controlle, Kritik und Correctur jeder einzelnen Handlung, jedes einzelnen Gedankens, auf deren Motive hin und in Bezug auf das Wesen der wahren Maurerei, oder sagen wir, des reinen, idealen Menschentums. Diese Aufgabe ist gewiss nicht leicht, aber wer sie nicht beginnt und sie nicht mit seiner ganzen Willenskraft durchführt, der trägt nur den Namen eines Maurers äußerlich, wie sein Kleid. Hier gilt das Wort der Bibel: Deine Rede sei ja, ja und nein, nein; es gibt da keine Halbheit, kein Zugeständniss, kein Paktieren, keinen Mittelweg; entweder streng nach den Satzungen, streng mit sich selbst, streng und ganz im Sinne dieser Aufgabe arbeiten, — oder, wer damit tändelt, der führt den Namen aus Plaisir, als Aufputz, wenn nicht aus anderen Gründen und ist nicht besser als ein Pfaffe, der in stiller Klause sündigt, nicht mehr als ein Charlatan.

Unser Rituale spricht sich in dieser Richtung ganz deutlich aus, und dennoch bleibt seine klare, große Sprache oft ganz unverstanden, seine Bedingungen missachtet. So z. B. gerade in Bezug auf unsere Grade, die von der vollbrachten Arbeit an sich abhängen sollen, tatsächlich aber heute nur einfach ersessen werden können, als wären sie nur Dienstzeitdistinctionen, leere Uniformen. Ist der Corporal, dem man eine Generalsuniform anzieht, wirklich General? Unser Rituale schreibt vor, dass der Lehrling zuerst die Arbeit mit dem Spitzhammer vollbringe; es stellt uns drei Aufgaben bei der Reception, deren Ausführung wir geloben: «Erkenne, beherrsche, veredle dich selbst.» Wenn wir schon diese großen Werke nicht zu Ende führen können, denn dazu reicht unser Menschenleben kaum aus, aber zumindest ernst beginnen sollten wir damit, man sollte uns ernst

---

Varel geb. — 1809 Encyklika des Papstes Pius IX. gegen die Frmr., von Br. Rittershaus mit einem herrlichen Gedicht beantwortet.

22. Nov.: 1728 Br. Karl Friedr. Großherzog v. Baden in Karlsruhe geb. — 1813 Br. Joh. Christian Reil, bedeutender Arzt, Urheber der psychischen Medizin in Deutschland, in Halle †. — 1831 Br. Franz v. Kazinczy (s. 2. Oct.) †. — 1889 Aufnahme des Br. Christian Friedr., Prinz von Dänemark, Sohn des Kronprinzen, in den Bund. — 1900 Br. Sir Arthur Sullivan, berühmter engl. Componist, in London †.

Emil Zola.

Dem Freunde und Br. Adolf Gelber gewidmet anläßlich seines Vortrages in der Loge «Treue».

Er musste so kommen, wie er kam,
Genau so mußt' er erscheinen
Und zeigen den ganzen Schmutz der Welt
Den zimperlich thuenden Reinen.
Das Unrecht der Menschheit malte er
In blutigen, düsteren Farben
Und zerrte die armen Opfer hervor,
Die an diesem Unrecht verdarben.
Und als in erschütternder Wahrheit erstand,
In kraftvollen Lebensgestalten
Was bis nun in Phantasie nur gelebt –
Da konnte er nimmer sich halten!

Es wurde die Feder zum blanken Schwert
In seinen erhobenen Händen
Und krafvoll führt er den wuchtigen Streich
Und bracht' die «Affaire» zu Enden,
So war er Begeist'rer der Wahrheits-Armee,
Die auszog zum fröhlichen Kriege,
Ein Feldherr und schlichter Soldat doch dabei,
— Dem Lichte erfocht er die Siege.
Un da in die Finsterniß sein Leib versank,
Ein Denker, ein Führer, ein Dichter,
Steig' leuchtend sein Name, ein glänzender Stern,
Ein Licht über heilige Lichter.

Julius Löwy.

an der Arbeit sehen, redlich bestrebt, uns mit unserem Werkzeug zu üben. Diese drei Aufgaben, sie bilden das ganze Um und Auf der Mrei, ihren ganzen Kern und Inhalt, ohne ihn wäre das Ganze ein eitel Possenspiel. Soviel von diesen Aufgaben in der Loge und von den Brrn. geleistet wird, soviel hat die Loge frmr. Resultate aufzuweisen, mehr nicht, und wie v i e l e Resultate zu verzeichnen sind, man kann es wohl beurteilen, denn alle Resultate innerer Arbeit machen sich bemerkbar, sie drücken dem Ganzen das charakteristische Gepräge auf, und wären sie in großer Menge da, sie machten aus unserer Brüderschaft die wahre Maurerschaft, die wirklichen Dreipunktbrüder, d. i. die, die sich diese drei Aufgaben zum Lebensziel gesetzt. Die verschiedenen philantropischen Betätigungen der Frmr. dürfen wir nicht als große Leistungen anschlagen, sie sind blos ein geringer Abglanz von den Resultaten, die hier gemeint sind, ein kleines Partikelchen nur des unermeßlichen Schatzes, der zu heben wäre. Und darum ist es nicht recht, dass wir uns damit begnügen, diese drei Aufgaben fast nur bei der Reception zu nennen, sie sonst aber höchst selten, meist nur bei besonderen Anlässen, als feierliches Requisit hervorziehen. *Wir müssten uns vielmehr gar oft und sehr eingehend damit bei unseren regelmäßigen* Arbeiten befassen, gleich gut befreundeten Werkleuten, die bei ihren Zusammenkünften ihre Arbeiten besprechen und beratschlagen, was ihnen von Nutz und Frommen sein könnte. Gerade solche Arbeiten müßten vorzüglich in der Loge behandelt werden und es ist irrig, sie, was so oft vorkommt, in Instructionsstunden verweisen zu wollen, denn wir alle haben sie in gleicher Weise nötig, da sie ja der Lebensnerv des Maurertums sind. Es würde uns dabei nicht an Stoff und nicht an Gewinn fehlen, aber sagen wir es offen, an der Lust dazu hat es uns bisher zumeist gemangelt, denn Anderes ist unterhaltlicher, scheint geistreicher und gescheidter.

Wir haben ja überhaupt so einige Dinge, über die wir nicht gerade gerne sprechen, deren wir uns beinahe schämen, die wir nicht gerne berühren, außer wenn und nur so lange es gerade sein muss, von denen viele — und zwar oft eben die als hervorragendere Brr. angesehenen, — gar nichts wissen wollen. Nehmen wir gleich die ersten Worte, die wir auf unserer frmr. Laufbahn vernehmen, die ersten Sätze des Receptionsrituales, die dem zu Recipirenden vom Meister als die Satzungen der Mrei mitgeteilt werden und jeder Mr. hat sie seinerzeit angenommen und beschworen: 1. Satzung, jedenfalls mit gutem Bedacht als wichtigste und grundlegendste an die Spitze gestellt: «Ehrfurcht vor Gott, d. A. B. A, W. d. i. der Glaube an Gott, nicht im Sinne einer Kirche,

Das goldene Ehrenzeichen.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt.

(Fortsetzung.)

IV.

Duresnel's erster Gang in Paris sollte ihn zu seinem Freunde führen, um diesem sofort das Geld abzuliefern und sich von einer Last zu befreien, deren Bewahrung ihm so viel Sorge verursachte. Dieses Geld repräsentirte ja die ganze Mitgift und somit die Zukunft, das Lebensglück seiner Tochter!

Man denke sich nun seine Verzweiflung, da er das Portofeuille nicht im Kästchen fand!

Als er sich vom ersten Schrecken wieder erholt hatte, dachte er über die Ursache des unerklärlichen Verschwindens der Brieftasche nach und suchte sich alles Vorgefallene deutlich zu vergegenwärtigen. Aber so sehr er auch nachsann, er fand nichts, was ihm einen Anhaltspunkt gewährte. Eines nur schien ihm sicher. Seit seiner Abreise bis zu seiner Ankunft im Hôtel, hatte er das Kästchen auch nicht einen Augenblick aus den Augen gelassen und nur ein einzigesmal hatte er es geöffnet. Dies geschah' an der Barrière. Nur dort konnte der Diebstahl geschehen sein, und da nur der Zollbeamte mit dem Kästchen zu tun gehabt hatte, konnte doch nur dieser den Diebstahl vollbracht haben! Je mehr er darüber nachdachte, desto sicherer schien er seiner Sache; es gab einen Augenblick, in dem der Revisor sich tief hinabbeugte, das war gewiss der Moment der Escamotage, der Aneignung des Portefeuilles, denn unmittelbar darauf entfernte er sich.

sondern der Gottesbegriff, wie er sich im Einzelnen eben individuell gestaltet, klein bei dem Menschen von kleinerem Gesichtskreise, größer bei anderen, bei weiter Ausblickenden mächtig, die ganze Welt umfassend, wie ihn so erhaben unsere großen Denker und Brr. Rückert, Goethe, Lessing, Kant und andere, jeder in seiner Sprache, zum Ausdruck gebracht. Dieser Gottesbegriff ist somit eine unbedingte, unerläßliche Voraussetzung für den, der unserem Bunde beitreten will, denn auf ihm fußt die ganze k. K., auf ihm ist unser Bund aufgebaut, auf ihm beruht unser ganzes Gebrauchtum, unser Rituale unsere Symbolik. (Unser Katechismus erläutert die Sache genügend ausführlich und diesen, wie die «alten Pflichten», kann man nicht genug als beherzigenswerte Lectüre, anempfehlen, *denn da sind die Intentionen der k. K. klarer gezeichnet als sonstwo). Wie viele in* unserer großen Kette halten diese Satzung für veraltet, überlebt, formal, nebensächlich, ja möchten sie ausgeschieden sehen, wie viele belächeln sie, als gerade noch für die Zurückgebliebenen passend und möchten ihrem klaren Sinn gerne andere Deutung unterschieben. Warum haben diese doch die Satzungen beschworen, wenn sie ihrer Überzeugung widersprechen? Warum sind sie dem Bunde beigetreten, da sie doch wortbrüchig werden mußten?! Die Mauerei frägt nicht, welcher Art der Gottesbegriff des Einzelnen ist, sie fordert nur das Festhalten desselben, weil er eben die Allem zu Grunde liegende höchste Einheit ist, die Alles umfaßt, weil aus diesem Einheitsbewusstsein alles *das fließt, was Religion (nicht Confession),* was Freimauerei bedeutet, weil *dieses Einheits*bewußtsein der Centralpunkt ist, wo die Wahrheit residirt, somit die Beantwortung aller Fragen liegt, die die Philosophie mit Zersplitterung ihrer Kräfte, aus den einzelnen Punkten der äusseren Peripherie, vergeblich zu sammeln sucht. Und so will die Freimauerei kein Zelotentum, keine Frömmler, aber, wie unser Katechismus sagt, Frömmigkeit im höheren Sinn, keine Confession, aber Religiosität, keine Askese, aber Übereinstimmung der Handlung mit dem Bekenntnis und den gewonnenen höchsten Erkenntnissen, keinen knechtischen Sinn, aber aus freiem Willen entspringendes, wirkliches Nachleben ihrer Satzungen, Ideale, ethischen und moralischen Sätze, keine Gefühlsduselei, aber wahre Gemüt- und Herzens*bildung, und wenn Alle das wollen und tun, dann ist der Unterschied der Frmr. von* anderen Menschen, wie ihn der letzte Punkt des Lehrlingskatechismuses fordert, zur Wahrheit geworden.

Es ist bedauerlich, dass einige, sogenannte hochstehende Brr., wie man dies manchmal in unseren Blättern lesen kann, alle Religiosität (somit jedenfalls auch die

---

Durch diese Schlussfolgerung, die Duresnel unumstößlich schien, bestärkt, eilte er sofort nach dem Zollhause, wo er sich beim Vorstand melden ließ und demselben von dem Vorfalle Mitteilung machte. Aufmerksam folgte der Zollamts-Director der Aussage Duresnel's. Dann sagte er: «Ich empfehle Ihnen, mein Herr, etwas vorsichtiger in Ihren Aussagen zu sein. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, in einer so wichtigen Angelegenheit mit aller Reserve zu Werke zu gehen. Wol ist der Anschein derart, dass man leicht zu Ihrer Anschauung gelangen kann. Ehe wir aber eine Anklage erheben, möchte ich vorerst einen milderen Weg vorschlagen. Würden Sie wol den Beamten, der das Kästchen durchsucht hat, wiedererkennen?» Nach der Bejahung dieser Frage, führte er Duresnel nach und nach zu allen Beamten, doch erklärte Duresnel, dass der Gesuchte sich nicht unter ihnen befände. Fast unmittelbar danach, rief er: «Dieser ist es!» und zeigte auf einen eben eintretenden Beamten.

Eindringlich fragte der Director, ob er sich nicht täusche?

«Ich will es mit einem Eide bekräftigen», erwiderte Duresnel.

Der Director hieß den Beamten, ihm in sein Bureau zu folgen und fragte nun in Duresnel's Gegenwart:

«Menueval, weshalb hatten Sie sich entfernt?»

«Ich habe Jemand aufgesucht, den ich dringend zu sprechen hatte.»

«Da hätten Sie mich doch erst um Erlaubnis bitten müssen!»

«Ich wollte nicht lange ausbleiben, und meine Collegen hatten sich erboten, wenn nötig, meine Geschäfte zu besorgen.» —

«Betrachten Sie diesen Herrn. Haben Sie nicht heute dessen Effecten untersucht?»

«Das ist schwer anzugeben.» —

unseres Katechismus) als Gott sei Dank, durch die Höhe der heutigen geistigen Entwicklung, überwundenen Standpunkt, verlachen, ihn als Überbleibsel eines früheren geistigen Tiefstandes, a's Gemeingut der Rückständigen hinstellen, dafür aber als Hauptaufgabe des Logenleben Pflege der neuesten intellectuellen, culturellen, künstlerischen Errungenschaften, der Kunst, Wissenschaft und socialen Fragen und ein wenig Humanität, gewürzt mit einem genügenden Quantum Geselligkeit fordern. Sie müssen tatsächlich die Intentionen der k. K. vergessen haben, denn was sie da wollen, hat mit den wirklichen Frmr. Problemen nicht viel zu tun. Auch werden diese Dinge ebenso gut, wenn nicht besser, von wissenschaftlichen und literarischen Clubs, Künstler-, Geselligkeits- und socialen Vereinen und Humanitätscomités profaner Richtung besorgt; dazu braucht man wahrlich nicht Frmr. zu werden. Die Maurerei will den Menschen besser machen, das ist ihr Hauptzweck. Versuche es wer da wolle, ob Cultur und Wissen allein, die trauriger Weise feil sind für jeden, der so situirt ist, dass er den Marktpreis dafür in klingender Münze und Zeitopfern zahlen kann und unerreichbar für die Anderen, — ob dieses Wissen allein glücklich, ob es insbesondere besser macht. Gelehrsamkeit bedingt noch lange nicht gut sein, sie bewahrt ihren Träger durchaus nicht vor Leidenschaft, Sinnlichkeit, vor Egoismus und Rohheit, nicht vor Ruhelosigkeit und Unzufriedenheit, sie ist ihm nicht Stütze im Unglück und stellt ihn als Mensch nicht höher; ja manch armer, ohne Unterricht aufgewachsener Bauer kann als Mensch eine höhere Stufe einnehmen, als manch' Hochgebildeter. Wissen allein kann keinen Menschen von seinen Schlacken befreien, keinen zum wahren Menschentum emporheben, es kann nur Mittel zum Zweck sein, einer von den vielen Wegen zur einzig wahren, zur inneren Entwicklung und es hat nicht um seiner selbst willen, sondern nur dann Wert, wenn es sich in den Dienst des höheren wahren Lebens, d. h. des Innenlebens des Menschen und der gesammten Menschheit stellt. Von diesem Standpunkte betrachtet die k. K. die Wissenschaft, und ihre Jünger sollten ein Gleiches tun, dann würden sie Wissenschaft mit Weisheit nicht so oft verwechseln und würden erkennen, dass gerade die Religiosität, wenn auch oft anders benannt, die Brücke ist, die zum Innersten des Menschen führt; sie würden die innere geistige Macht erkennen, den Einheitsbegriff, der im Menschen großgezogen und gefestigt, zum inneren Bewusstsein wird, — und im Augenblick, da eine Frage auftaucht, ein Gedanke angeregt wird, eine Handlung erfolgen soll, wird der Impuls hiezu aus diesem, zur starken, leitenden Kraft gewordenen Bewusstsein erfliessen und rein wie dieses wird seine Äusserung sein. Nicht die

---

«Vielleicht», sagte Duresnel, «werden Sie sich erinnern, wenn ich Ihnen sage, dass ich um 10 Uhr Vormittags mit der Diligence ankam und Ihnen ein Kästchen geöffnet habe, das Sie dann untersucht haben.»

»Ich kann dies weder bestätigen, noch in Abrede stellen, da seit diesem Morgen viele Posten angekommen und ich mehrere Kästchen untersucht habe.» —

«Menueval», nahm der Director wieder das Wort, «es handelt sich hier um eine wichtige Angelegenheit, die für Sie Schlimmes im Gefolge haben kann!»

«Ich begreife absolut nicht, was Sie damit sagen wollen!» erwiderte der Beamte, indem er seinen Chef erstaunt anblickte.

«So hören Sie! Ich muss Ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu bestätigen, dass Sie sich bis zum heutigen Tag durch Ihre Aufführung die Achtung und das Vertrauen Ihrer Vorgesetzten erworben haben, so dass Ihre Beförderung eben im Zuge ist. Ich werde daher nur mit äusserster Vorsicht auf eine Anklage gegen Sie eingehen, die Ihre Ehre verletzen könnte. Dieser Herr behauptet fest, Sie wiederzuerkennen, und aus genauen Angaben, die er mir soeben gemacht hat, geht hervor, dass nur Sie ihm ein Portefeuille haben entwenden können, in dem sich 60 Stück Noten der französischen Bank à 1000 Francs befanden.»

Menueval hatte erstaunt, aber ruhig zugehört, erst bei den letzten Worten zuckte er wie niedergedonnert zusammen; bleich bis in die Lippen und fassungslos, beteuerte er stotternd seine Unschuld.

«Ihre gegenwärtige Haltung ist ganz und garnicht geeignet, uns davon zu überzeugen!» sagte der Director in erregtem und strengem Tone.

Als Menueval aber sich von seiner Bestürzung etwas erholt hatte, antwortete er mit festerer Stimme:

Ähnlichkeit unserer äusseren Erscheinung, des Schicksales, des Lebens und Todes, nicht die Ähnlichkeit unserer socialen Stellung, unserer Anschauung und unseres Zieles, geschweige Interessengemeinschaft kann uns zu Brüdern machen, ebensowenig intellectuelle Erwägungen, denn das sind lediglich äussere Momente, die höchstens durch Egoismus locker vereinigte Gesellschaften hervorbringen können. Was uns zu Frmrn, zu Brrn. macht, uns lehrt, im Menschen den Menschen zu sehen und die wahre Liebe zu allen Mitmenschen entfacht, das ist das gemeinsame, unsichtbare Band, das durch alle hindurchgeht, sie verbindet, die große, Alles umschliessende Macht, die auch in jedes Menschen Brust ihren Sitz hat, und in dem Maße, als sie im Einzelnen zum Bewusstsein wird, in dem gleichen Maße erschließt sie ihm die wahre Liebe, aus der als natürliche Consequenz Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit in höherer Reinheit hervorgehen.

Und damit stehen wir wieder vor unserer ersten Aufgabe, in unser eigenes Bewusstsein hinabzusteigen, es empfänglich zu machen für die Erkenntnis unserer selbst, für die Erkenntnis jener höheren Macht, deren Tempel wir erbauen sollen und wollen, — vor Allem in unserem Innern, — dann werden wir gute Bauleute werden, die auch an dem großen Tempelbau über das ganze Erdenrund etwas Tüchtiges schaffen können. Solange wir aber zu dieser Aufgabe nicht entschlossen sind, solange wir sie nicht energisch angepackt und somit unserem Willen die feste und gute Richtung gegeben haben, werden wir auch zu den geringsten Handlangerdiensten am großen Bau vollkommen unbefähigt sein.

Was hier für den Einzelnen gilt, das gilt in gleicher Weise für die ganze Loge; auch diese muss voll und ganz an der eben geschilderten Arbeit sein, d. h. sie muss ihre einzelnen Glieder zu dieser gebracht haben, erst dann darf sie sich weiteren Problemen zuwenden, denn dann erst liegt der Grundstein fest und es gibt einen Bau für die Ewigkeit. Solange aber unsere Logen diese innere Festigkeit nicht angestrebt und erreicht haben, solange dürfen sie über ihre geringen Erfolge in der Welt nicht klagen, denn was innen nicht stark ist, vermag nichts nach Aussen. Mag man mich auch Nörgler und Frömmler schelten, ich bin überzeugt, dass jeder Mr., wenn er mit sich selbst streng und aufrichtig zu Gericht geht, zu ähnlichem Schlusse kommen muss. Mich drängt es, auch trotz eventuellem Widerspruch und Tadel, frei herauszusagen, was mich im Interesse der k. K., im Interesse unserer kleinen und der großen Bruderkette im Innersten bewegt. Oft schon habe ich mich in dieser Weise Brrn gegenüber ausgesprochen und erhielt als Antwort ein

---

«Ich bitte, meine Herren, in meiner Bestürzung nicht etwa einen Beweis einer Schuld zu sehen. Meine Bestürzung ist ja sehr natürlich. Welcher Mensch könnte mit kaltem Blute eine so fürchterliche und ungegründete Anklage anhören?»

»Unglücklicherweise ist das Leugnen des Unschuldigen dem des Schuldigen ähnlich. Beweise würden Ihre Sache günstiger gestalten als Beteuerungen!»

«Beweise! . . . Ich habe keine anderen als meine bisherige Conduite.»

«Das ist sehr traurig. Man hat Beispiele, dass Menschen, die stets und immer pflichteifrig und streng rechtlich gelebt haben, plötzlich, wie von einem Schwindel ergriffen, auf abschüssige Bahn gerieten. Vielleicht sind Sie das Opfer einer momentanen Versuchung geworden, der zu widerstehen Sie zu schwach waren. Vielleicht hält nur die Furcht vor der Strenge des Gesetzes das Geständnis auf Ihren Lippen zurück! . . . . . Wolan! Es ist noch Zeit, Sie den gesetzlichen Folgen zu entziehen, indem Sie frei bekennen und die entwendete Summe wieder zurückgeben; dafür geloben wir Ihnen Stillschweigen!»

«Ich danke Ihnen für die Teilnahme, die Sie mir beweisen, aber ich wiederhole Ihnen: Ich bin unschuldig.»

«Überlegen Sie wol: Ihre Entfernung nach Ankunft der Diligence, der Umstand, dass Sie sich nicht erinnern wollten, das Kästchen durchsucht zu haben und endlich die Bestürzung, die Sie bei der Anklage zeigten . . . dies Alles vereinigt sich gegen Sie und macht es schwer, an Ihre Unschuld zu glauben!»

Über die Wangen des jungen Mannes rollten zwei große Tränen, als er antwortete: «Nun, so gibt es Niemand als Gott, der die Wahrheit in dieser unseligen Angelegenheit kennt. So möge Er mich rechtfertigen!» Albertus.

(Schluss folgt.)

mitleidiges Achselzucken, mit der Bemerkung: «Was willst Du? Wir sind eben alle nur Menschen.» Ja, wir sind wol nur Menschen, aber leider nicht solche, wie sie der ideale Ausdruck «Freimaurer» bezeichnen will. «Nur Menschen!» Das Wort hat einen traurigen Accent. Sind wir, die sich Frmr. nennen, auch nur solche Menschen, wie sie zu Haufen gleichgiltig auf der Straße dahintrotten, die nur Sinnesfreude und Schmerz zur Tat bewegen kann? Wozu legen wir, die wir uns so zusammengefunden, uns dann so hohen Namen bei? Ich dachte, wir Frmr. wollten wahre Menschen werden, d. i., — von «mens» — Geist, abgeleitet, — dem Pole des höchsten Geisttums, dem Diadem der Weisheit zustreben; ich dachte, das Freimaurertum wäre die Gralsburg, die ihre Tore nur solchen öffnet, die der Wahrheit durch die Reinheit ihrer Gesinnungen und ihres Wandels zum Sieg verhelfen wollen, die nicht nur gegen Laster und Leidenschaft, gegen Lüge, Heuchelei und alle schlechten Angewohnheiten ankämpfen, sondern in ihrem Kreise auch Keinen dulden wollen, der diesen gleichgültig gegenübersteht, geschweige denn fröhnt. Ja, dies sind wol wirklich die Kriterien des Freimaurertums, und sie werden zumeist auch so, — leider nur meist äusserlich — anerkannt; aber insolange sie nicht wirklich practicirt werden, bleibt das Ganze eine hohle Phrase. «Ich kann so nicht», heißt besser: «ich will so nicht», und solange wir so sprechen, solange wir allen unseren eigenen Fehlern immer den sogenannten Mantel christlicher Nächstenliebe umhängen, alle unsere Mängel mit den beliebten unausweichlichen menschlichen Schwächen, — eigentlich eine sehr frivole Art, — zu entschuldigen wissen, mit strengem, klarem Blick nur nach dem lieben Nächsten schauend, uns dabei für sonst recht gute Menschen halten, solange sind wir keine Mrr. oder noch keine Mrr., denn wir bekämpfen nicht mehr unsere eigenen Fehler, wir dulden sie, wir sind ihnen nicht Feind, d. h. wir lassen ihnen, uuseren eigentlichen Erbfeinden, das ganze Terrain.

Auf diesem Punkte dürfen wir nicht stehen, sonst haben wir versungen und vertan.

Hier nun liegt die allerwichtigste Aufgabe, das actuelle Thema, das unvermeidliche, das wir in unseren Arbeiten unermüdlich behandeln sollten, bis unser Gewissen wachgerufen, uns nicht mehr ruhen lässt, bis wir uns durch gegenseitige Anspornung zu dem Mut durchgearbeitet, wirklich an die Pforten der Frmrei mit mächtigen Schlägen zu pochen, mit dem inneren Gelöbnis unseres Herzens: Ich habe mich als schlecht erkannt, ich habe den starken Willen gefasst, energisch an meinem inneren Menschen zu arbeiten und bin entschlossen, das bei meiner Reception getane Gelöbnis voll und ganz durchzuführen. Mögen wir straucheln und stolpern auf diesem Weg, ein fester Wille wird uns immer wieder aufhelfen, wenn wir das Auge stets auf unsere k. K. und unseren festen Entschluss gerichtet halten und Vertrauen haben zu der Kraft, die uns von der kommt, die in uns selbst wohnt, so wie unsere Säule im Süden uns sagt: «Der Herr wird Dich aufrichten.» Und dann sind wir die Menschen, die wir sein sollen, nicht fertig und makellos, aber tatsächlich voll des guten und ernsten Willens, eifrig an der inneren Arbeit, in der allein der Wert des Menschen liegt.

In Zusammenfassung des hier Gesagten ergibt sich: 1. Daß heute die Logenarbeiten zumeist weit entfernt sind, von streng fmr. Arbeit, vielmehr dieser nur die äußere Form entlehnen, 2. dass die derzeit von den Logen angestrebten Ziele nicht die k. K. bedeuten, sondern vielmehr außerhalb derselben liegen, während diese fast völlig vernachlässigt, zumindest nicht angestrebt werden, und die Folge davon ist der Niedergang des Freimaurertums, der sich überall mehr oder weniger bemerkbar macht, am meisten allerdings dort, wo sich die Logen in politische und ähnliche Bewegungen gemischt haben oder wo das Logentum mehr zu einem gesellschaftlichen Sammelpunkt geworden. Doch auch anderwärts macht sich der Rückgang bemerkbar, durch langsame Abbröckelung, durch Entfremdungen und Zwistigkeiten in und unter den einzelnen Logen, und Congresse und Beratungen arbeiten ganz umsonst gegen diese Erscheinungen, solange nicht der richtige Standpunkt wieder eingenommen wird. Endlich resultirt, daß ein Wandel in diesen traurigen Verhältnissen, eine Kräftigung des Freimaurertums und ein neues Aufblühen der einzelnen Logen nur dann stattfinden wird, wenn die wahren Ziele der Maurerei wieder als solche erkannt und nur diese, als Hauptaufgabe, angestrebt werden. Dazu ist es aber nötig, dass wir streng und unentwegt an unseren Institutionen, an Gebrauchtum und Rituale fest halten, streng bei den Aufnahmen, wie bei den Beförderungen, winkelrecht in allen anderen Handlungen sind, dass wir keine Schlaffheit unter uns dulden, der Br.

den Br. mahnend stützt und vor Fehlern liebevoll bewahrt in Erkenntnis wahrer Bruderpflicht, vor Allem aber, dass wir uns ganz und voll der Arbeit an uns selbst widmen und uns mit dieser Aufgabe bei zahlreichen gemeinsamen Arbeiten befassen. Wenn wir solches zu unserem Programm machen, dann werden wir Frmr. wieder Frmr. sein, dann, aber auch nur dann wird unsere Loge das sein, was sie sein soll: eine Lebensschule für die, welche Frmr. werden wollen, eine Pflegestätte der echten Arbeit am eigenen wie am großen Tempelbau. Dr. St.

Die Freimaurerei und der Frieden.

Vor Schluß des internat. Freimaurer-Congresses in Genf wurde von einer Gruppe französischer Freimaurer folgender Antrag eingebracht:

«In einer von der Pariser Loge «Cosmos» am 28. September 1900 in Paris veranstalteten Vollversammlung der Freimaurerlogen äusserte ein deutscher Freimaurer, Br. Dr. Selenka, Professor an der Universität in München, dessen Hingabe an unsere Sache beklagenswerter Weise der Tod abgeschnitten hat, folgenden Wunsch: es sollte ein Tag im Jahre der Feier der großen Idee vom Frieden und vom Völkerschiedsgerichte geweiht sein, ein gleicher Festtag für alle Logen der Erde. Man könnte dafür den 18. Mai erwählen, als Jahrestag der Eröffnung der Haager Conferenz.

Die französischen Freimaurer geben sich die Ehre, diesen Vorschlag ihres deutschen Bruders wieder aufzunehmen.

Zwei Worte genügen, diesen Wunsch zu rechtfertigen.

Am 18. Mai 1899 wurde die Conferenz im Haag eröffnet. Was da vollbracht wurde, wir alle wissen es: die Vertreter von 26 Mächten haben dort, um die eigenen Worte des Erlasses Nikolaus II. zu gebrauchen: die Grundsätze des Rechtes und der Billigkeit, auf denen die Sicherheit und das Wohlergehen der Völker beruhten, verkündet. Sie haben die Vermittlung und die guten Dienste von dritten Mächten in allen Fällen gebilligt, die Zuflucht zum Schiedsgericht als eine Pflicht anerkannt, einen Boden des schiedsgerichtlichen Verfahrens angenommen, die Bildung eines fakultativen aber ständigen und allgemein zugänglichen Schiedsgerichtes beschlossen, den Modus zur Ernennung der Schiedsrichter festgestellt, mit einem Worte, den ganzen Apparat des Schiedsgerichtes eingerichtet, den Weltfrieden eingesetzt.

Die Resultate der Haager Conferenz — Niemand denkt daran, das zu bemänteln — standen in keinem Verhältnis zur aufgebotenen Arbeit. Die allgemeine Meinung hatte ein Recht, an dem vollendeten Werke zu zweifeln; der furchtbare Krieg um Transvaal, die Ausschreitungen und Gräuel des chinesischen Feldzuges, die der Haager Conferenz auf dem Fuße folgten, schienen die Ohnmacht des daselbst eingesetzten Schiedsgerichtshofes mit dem Stempel der Lächerlichkeit brandmarken zu wollen. Die genauere Kenntnis der Bedingungen zur Bildung dieses Gerichthofes und schon das simple Nachdenken hätten begreiflich gemacht, dass es im Gegenteil absurd sei, einen so immensen und augenblicklichen Erfolg von einer Einrichtung zu erwarten, die selbst erst im Werden begriffen war. Alle großen Erscheinungen der Welt beginnen mit einer Epoche langsamer Entwicklung. *Und heute bestätigen die Tatsachen alle Hoffnungen.* Dieses Schiedsgericht, das, vollständig fertig gestellt, durch drei Jahre fast völlig sich selbst überlassen blieb, tritt endlich in Function. Unseren Respect der Neuen Welt! Die vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Mexiko haben in der sogenannten Affaire des californischen Clerus zuerst den Haager Gerichtshof in Anspruch genommen. Das Schiedsgerichts-Übereinkommen wurde in Washington am 22. Mai 1902 unterzeichnet.

Die Mitglieder vereinigten sich im Haag am 1. September; sie wählten zuerst einen Vorsitzenden und sitzen jezt zu Gericht. Die vier Schiedsrichter sind: ein Engländer, ein Russe, ein Italiener und ein Holländer.

Keine Regierung hat den Anfang gewagt. Aber alle Regierungen werden nun dem Beispiele folgen.

Man kann es nicht leugnen, wir reden da von Hauptmomenten in der Chronik der Civilisation. Das denkwürdige Datum des 18. Mai 1899 wird ein bedeutsames sein in der Geschichte der Menschheit.

Der Weltfreimaurerei steht es insbesondere zu, sich d[illegible] Ereignisse zu freuen. Die Siege der Menschlichkeit sind Siege des freimaurerischen Gedankens.

Deshalb erscheint es uns schön, dass sich alle Freimaurer des Weltalls am gleichen Tage in demselben Gedanken vereinigen und den ersten Anstoß zur Gerechtigkeit unter den Völkern feiern.

Und darum unterbreiten wir folgenden Vorschlag:

«Der Congress drückt den Wunsch aus, dass der 18. Mai, der Jahrestag der Eröffnung der Haager Conferenz, von den Freimaurern aller Logen feierlich begangen werde als ein Festdatum des Ideals vom Weltfrieden und der Gerechtigkeit unter den Völkern, das ja eines der Ziele der Freimaurerei darstellt, und beauftragt das internationale freimaurerische Bureau, diesen Wunsch den freimaurerischen Behörden zu vermitteln.»

Dieser Vorschlag wurde von den Mitgliedern des Congresses mit Stimmeneinhelligkeit angenommen.

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Pressburg. Die Arb. vom 5. d. M. bedeutete den geglückten Versuch, in einer neuen Form die Schw., deren je intensivere Mitarbeit an unseren Bestrebungen und unserem Wirken in ihrem Werte gewiss von Niemand unterschätzt wird, für die Loge und ihre Mission zu interessiren. Die erste der vom Liter. Comité geplanten «Schwestern-Instructionen» befriedigte in ihrem Verlaufe und Gehalte alle Teile in gleicher Weise, so dass man für die Zukunft mit diesen Abenden wol als mit einer festen Institution zu rechnen haben wird. Die bislang üblichen Schwesternarbeiten waren und sind mehr minder Logenfeste, die um einen Vortrag über ein weltliches, dem Fraueninteresse naheliegendes Thema künstlerische Darbietungen gruppiren. Die «Humanitas» will aber die Schw. in die Geschichte, den Ideengang und die Grundzüge der Freimaurerei selbst einführen und damit sozusagen eine geistige Aufnahme, eine Incorporation der Seelen und der Herzen vollziehen. Hoffentlich gelingt diese Absicht zum Heile des Bundes und seiner hohen Zwecke. Die Arb. v. 5. d. M. wurde vom Mstr. v. St. Br. Warmholz in üblicher Weise eröffnet; der Verlesung einiger officiellen Einläufe folgte die Einführung der Schwestern und ihre Begrüßung durch den Hammerführenden, der das Novum des Abends würdigte, indem er darauf hinwies, dass es nicht wie sonst eine Festarb. ist, zu der wir die Schw. gebeten haben, sondern eine Werktagsarb., die ihnen Gelegenheit geben soll, Einblick zu gewinnen in unser Werktum, zu sehen, was uns in der Loge beschäftigt. Nach Mitteilung mehrerer interessanten frmr. Tafeln, folgte Br. Raimund Mautner dem Rufe des Mstr. an den Vortragstisch und referirte über «das Freimaurertum der Frau» in der ihm eigenen schwungvollen, warmen, begeisterten Art. Die Erläuterungen des Redners über die Frmrei und den weiten Rahmen ihrer Aufgaben waren durchaus vortrefflich. Auch manches kräftige Wörtlein über die unfreimaurerischen socialen Anschauungen und die Lebensauffassung vieler Damen von heute weckte allgemeine Zustimmung. Und wenn Br. Mautner die möglichst vollkommene Erfüllung des natürlichen Berufes des Weibes als Gattin und Mutter für das Freimaurertum der Frau erklärt, so ist dies eine vollberechtigte Auffassung, wider die sich nichts sagen lässt. Widerspruch forderte nur heraus und fand auch die allzu conservative (um nicht zu sagen: reactionäre) Linie, in der sich die Ansichten des Ref. über die Frauenbewegungsfrage gefielen. Der Standpunkt, dass nur der Mann zur Arbeit geboren ist und seine Kraft zu nützen hat, dass die Frau sich nur auf die Rolle des «Schutzgeistes» des Herrn der Schöpfung zurückzuziehen, diesen nur «mit erquickendem Liebreiz zu umfangen» habe, ist denn doch ein von der Naturwissenschaft, der Sociologie und sogar von der practischen Erfahrung schon weit überholter. Es war daher wol am Platze, dass sich Redner fanden, welche darlegten, dass Br. Mautner nicht als Wortführer der Loge, nicht als officieller Verkünder der Anschauungen des Bundes gesprochen hat, sondern dass der fortschrittliche Geist der Zeit der Frmrei durchaus nicht fremd sei, wie in jeder anderen

Culturfrage auc[illegible] dieser. Die Discussion war eine sehr lebhafte. Die Brr. Dr. Rumpler, Glücksmann, Dr. S. Popper und Studiosus griffen energisch in die Debatte ein. Die radicale Schw. Frischauer interpellirte diese Verfechter des Fortschritts über ihre Stellungnahme in der Frage der Zulassung der Frauen in den Bund und Br. Dr. Rumpler antwortete klar und bündig, dass diese Frage eigentlich indiscutabel wäre, insolange das Frauenmaterial noch nicht auf Grund vollkommener Gleichstellung der Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten mit denen des Mannes umgewertet sei. Eine nächste Schwestern-Instruction wird wol — Schw. Kapper stellte einen dahingehenden Antrag — diese Frage ausführlich erörtern. Zu sehr vorgerückter Stunde schloss die schöne Arb. mit dem folgenden improvisirten Kettenspruche des Br. Glücksmann:

Auf uns'rem Banner strahlt die Liebessonne,
Und Welt und Menschen lind ihr Kuß umfängt, —
Des Lebens Feld zu düngen reich mit Wonne,
Das ist's, wonach mit Macht das Herz uns drängt.
Je höher sich der Geist der Menschheit schwingt,
Je sich'rer uns're Mission gelingt.

Da steh'n uns kraftvoll bei die weichen Hände,
Der Schwestern gottgegeb'ner Liebessinn,
Erhöhen erst ihr Ich sie ohne Ende,
Sich selber und den Andern zum Gewinn.
Der Liebe Fels zu sein im Weltenbau,
Das ist auch uns Freimaurertum der Frau.

Doch Liebe kann in enger Straße blinken
Als matt erhellender Laternenschein,
Vor ihrer Sonnenpracht kann aber sinken
Gewitterdunkel vom bedrohten Sein - -
Je weit'ren Kreis ihr Firmament umspannt,
Je mehr der Finsternis ihr Strahl verbannt.

D'rum hebt euch nur empor in kühnem Wollen,
Laßt euch nicht bannen an den flachen Grund,
Die größ're Kraft vergrößert auch das Sollen,
Und stärk're Hilfe sehnt in euch der Bund.
Mit Lust und Wucht uns beizusteh'n beim Bau,
So übet das Freimaurertum der Frau!

Beim geselligen Mahle referirte und begrüßte der I. Dep. Mstr. Br. Krauss die Schw. als die natürlichen Helferinnen beim frmr. Werke und rief sie auf, sich mit all' ihren Kräften in den Dienst der Kinderasyle der «Humanitas» zu stellen, deren hohe frmr. Bedeutung er darlegte. Br. Glücksmann referirte hierauf über die Festpläne für diese Saison und erbat für diese Liebesarbeit, die sich durch sich selbst lohnt, die begeisterte Mitwirkung der Damen.

«Sokrates», Or. Pressburg. Nachdem Br. Neeser vergangenen Donnerstag durch Berufsgeschäfte verhindert war, bei uns zu erscheinen, wurde die Discussion über dessen bei uns gehaltenen Vortrag «Reformideen» auf 8 Tage verschoben. Der altbewährte Freund unserer Bauhütte, Br. Dr. J. Lederer hatte die besondere Liebenswürdigkeit, an Stelle Br. Neesers mit einem Vortrag über «Cultur und Sittlichkeit» einzuspringen und sei ihm an dieser Stelle für seine br. Aufopferung nochmals herzlichst gedankt. Viel Worte über den Vortrag zu verlieren, hieße Eulen nach Athen tragen. Wer Br. Dr. J. Lederer kennt — und wer kennt ihn nicht — weiss, dass von ihm nur Arbeiten zu erwarten sind, die tiefdurchdacht, nicht nur mit beispielloser Gründlichkeit, sondern auch mit Herz und Gemüt behandelt, Arbeiten sind, wie sie eben nur ein echter begeisterter Meister unserer kgl. Kunst zu Stande bringt. Diesen Stempel trägt auch die jüngste Arbeit des gel. Br. In der Einleitung von den alten Griechen ausgehend, die die Begriffe Tugend und Glückseligkeit als unzertrennbar betrachteten, kommt Redner auf die christliche und mosaische Religion, streift die Thesen Kants, Spencers, Darwins, Comptes (Erfinder des Altruismus) und schließlich auf die moderne Ethik. Als Glieder der großen menschlichen Gesellschaft sollen wir bestrebt sein, unsere persönlichen Interessen mit den Interessen der Allgemeinheit in Einklang zu bringen. Was die verschiedenen Gattungen von Interesse betrifft, so ist das persönliche Interesse die Grundlage aller Bedürfnisse, alles Wollens und hängt zusammen mit dem physiologischen Interesse d. i. dem Bedürfniss nach Speise, Trank und anderen leiblichen Genüssen, die zur Erhaltung des Lebens nötig sind, welches Interesse auch als Individual-Interesse bezeichnet werden könne. Der mächtigste Faktor im menschlichen Leben sei jedoch das Gattungsinteresse. Die Entwicklung des socialen Interesses sei durch den Kastengeist bei den alten Egyptern, die Stände und Zünfte im Mittelalter, den Liberalismus in neuer und den Socialismus in neuester Zeit gekennzeichnet. Transcendental-Interesse zeige sich bei der Religion, die im Anfang roh sei, später veredelnd wirkt und erst auf späterer Stufe Humanität und Ethik in sich begreift. Später trennt sich die Ethik von der Religion und kann heute als einheitliche Weltauffassung gelten, ist als ein hohes Ideal der Fortbildung unterworfen, doch kann deren höchstes Ziel nie erreicht werden. Das Gattungsinteresse, d. i. die Erhaltung der Art ist erweiterter Egoismus; das sociale Interesse hat an und für sich nichts sittliches, ist aber eine notwendige

Erscheinung. Was nun das Individual-Interesse anlangt, so kann man schließlich von dem sittlichsten Menschen nicht verlangen, dass er sein Wohl dem der Allgemeinheit unterordne. Redner würdigt nunmehr den Einfluss der Cultur auf die Sittlichkeit, bespricht das Urmenschengeschlecht, das alles im gemeinsamen Besitze hatte, kommt auf das Nomadentum, wo nach der Bibel schon ein Oberhaupt da war, dem man Gehorsam schuldete, in welchem Stadium sich schon mehr Friedensliebe zeigt, List und Verschlagenheit aber im Wachsen begriffen waren. Erst bei den Ackerbauern zeigt sich, wie der Mensch anfängt, die Herrschaft über die Natur zu erlangen, er erfindet Werkzeuge, gründet feste Wohnsitze, schmückt seine Wohnräume (erste Anfänge der Kunst), baut Gotteshäuser, bildet die Rechtspflege, das Leben der Frau bessert sich, der Ackerbau bringt Privatbesitz und damit den Unterschied zwischen reich und arm. Wenn man zurücksieht auf die Jahrhunderte, so bemerkt man zwar einen langsamen aber stetigen Fortschritt in der Cultur; die Naturwissenschaften haben viel zu der Hebung derselben beigetragen, haben Vorurteile weggeräumt und die Bahn für höhere Ideen frei gemacht, wenn auch leider die moderne Wissenschaft nicht so weit und tief nach unten gedrungen sei, um die Sittlichkeit dieser Schichten zu heben. Aus den Rechtsgewohnheiten entwickelt sich die Rechtspflege, es entsteht eine Industrie u. s. w. Die eigentliche sittliche Wirkung liegt aber in der Religion und in der Humanität. Es gibt keinen Menschen ohne Religion; diese ist ein unvertilgbares Bedürfnis der menschlichen Natur, und haben sich sogar Männer der Wissenschaft ihre eigene Religion zurechtgelegt. Nur darf die Religion nicht in ihren alten starren Formen bleiben, sondern muß mit der Neuzeit gehen, nicht immer mit den Mächtigen, um dann dabei ihren Vorteil zu finden und den Aberglauben zu züchten. Der Träger der Sittlichkeit ist die humane Idee, diese müsse den Menschen sittlich machen, Religion ist nur die Erkenntnis und Verehrung eines Wesens. Heute hat sich Ethik von der Religion schon gänzlich losgelöst und an unserer kgl. Kunst liegt es, für die humanen Ideen einzutreten und durch Lehre und Beispiel zur Verbreitung dieser Ideen zu wirken. Wir sollen Wächter der Moral sein und durch geeignete Propaganda dafür Sorge tragen, dass diese Ideen zur Mode werden und Geltung erlangen. e. sch.

«Treue», Or. Pressburg. Br. Adolf G e l b e r eröffnete seinen Brn, in der Arb. vom 7. d. M. in einem geradezu monumental angelegten Vortrage, was und wie er über Zola denkt, welche Kette von Fragen und Erscheinungen in seinem Geiste rege wird, so oft er an den jüngst verblichenen französischen Romancier denkt. Nach einer geistvollen Auseinandersetzung über strittige Ansichten unserer Zeit über Kunsttechnik kam der Redner zu einer originellen Einteilung der Kunst und ihrer Heerlager; er unterscheidet da die s o c i o f u g a l e und die s o c i o p e t a l e Richtung. Jene ist ihm die weltabgewandte Kunst, die sich sagt: Ich kann das Leben nicht besser machen, so kehre ich denn den Blick davon ab und suche mir Ersatz in dem Glauben an eine erträumte Welt; anders die in Welt und Leben, in Sein und Geschehen untertauchende Kunst, die nützen und befreien will, die sich sättigt mit dem Bewusstsein des von der neuen Zeit geschaffenen Rechtes und als die große Fordererin auftritt und als die Verteidigerin des Erbes der großen Revolution. In seiner weit, vielleicht allzu weit ausgreifenden Einleitung, der sich recht wol prächtige Vorträge über Goethe, über die deutschen Romantiker und über Victor Hugo hätten entschälen lassen, machte Br. Gelber die socialen und künstlerischen Verhältnisse verständlich, welche eine Erscheinung wie Emil Zola hervorbringen mussten, einen Dichter, in dem der Redner — bei aller Verschiedenheit der Form — den innigsten Fortsetzer des Werkes Victor Hugo's sieht und den er kraftvoll gegen die Anwürfe jener Gegnerschaft in Schutz nimmt, die ihn als Reclamehelden, als Ruhm- und Erfolgstreber hingestellt, die ihn eines perversen Gedankenganges verdächtigt und sein ganzes, von einem mächtigen Ethos durchzogenes, aus einem gewaltigen moralischen Empfinden erwachsenes Werk auf den krankhaften Drang zurückgeführt hat, sich auf der großen öffentlichen Tribüne, angesichts einer Welt als Schwein im Dreck zu wälzen. Er betrachtete es als seine Mission, der Zeit und der Gesellschaft die Maske abzureissen und er tat dies mit einem Riesenarm und mit einer Leidenschaftlichkeit und Unerbitterlichkeit, die ohne gleichen sind in der Weltliteratur. Der Gegenstand, den er behandelte, immer wieder, in den mannigfachsten Varianten, war das ungeheure Unrecht, das in der Gesellschaft zu Recht bestand, und das Erdulden desselben durch die großen, verschüchterten, enterbten Massen. Er untersuchte, ob und wie der Geist seines Volkes die Verheißung der Revolu-

tion: das Volk zu veredeln, erfüllt hat; alle Stände ging er durch und bewies, dass das für Alle verkündete Recht nicht durchgeführt wurde, und der bürgerlichen Gesellschaft wies er die Verantwortlichkeit und die Schuld zu. Einer, der immer der Anwalt der unschuldig Verurteilten und Ankläger der schuldigen Verurteiler gewesen, der sich als Dichter allzeit für berufen und verpflichtet gehalten, seine Nation aus Irrtümmern herauszuführen, ihr den Staar zu stechen, wo er sie blind fand, ihr Lehrer und Lenker zu sein, wo sie den rechten Weg nicht kannte oder verfehlt hatte, der musste durch das Martyrium des Gefangenen auf der Teufelsinsel tief ins Herz getroffen werden und sich gedrängt fühlen, für das beklagenswerte Opfer eines degenerirten Militarismus in die Schranken zu treten. Br. Gelber legte dies psychologisch überzeugend dar. Er vermied nicht, dem «Künstler» Zola Manches am Zeug zu flicken; aber der Geist siegt immer über die Form, und so wird denn Zola doch immer als ein Muster dastehen, wenn von dem Berufe des Dichters die Rede ist, mit seiner Zeit zu gehen und ihr zu bieten, was sie braucht. Den reichen Inhalt der $1\frac{1}{2}$stündigen Ausführungen in ein knappes Referat zu pressen, ist unmöglich. Wir konnten nur andeuten, und können nur dankbar des hohen Genusses denken. den uns da ein origineller, in die Tiefe der Erscheinungen und der Dinge niedertauchender Geist geboten, Einer, der sich nicht von Zunftregeln einschnüren lässt, dem der Zopf nicht hinten hängt. Der geaichte Aestehtiker stellt sich vor einen Dichter hin wie vor die todte Statue und schildert nun, was er sieht: das Äusserliche, das energisch Vordringende im Wesen des Betrachteten; hebt dieser zufällig mit einer begeisterten Geste den Arm, so bleibt jenem, auf seinem Standpunkte verharrenden Beschauer das bewegte Gesicht, der Spiegel der Seele selbstredend verhüllt und er muss uns das Wesentlichste vorenthalten. Gelber schwingt sich als Urteiler in die Höhe der Vogelperspective und zeigt im Vollbild das Leben, da einen großen Dichter gebiert, verfolgt sein Werden und Wachsen und Walten, und erklärt Blüten und Früchte aus dem Wurzelwerk: er sieht lebendig und gibt Lebendiges. — Die schöne Arb. erhielt in einem, den ewigen Sinn und Wert der Dichtergestalt Zola's knapp ausprägenden, poetischen Kettenspruche des Br. Dr. Heller den entsprechenden Ausklang. h. gl.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Pressburg. Die Arb. vom 6. Nov. war den Schwestern gewidmet. In Fortsetzung des bereits begonnenen Cyclus über «die Ethik des täglichen Lebens» erstattete der Mstr. v. St., Br. Dr. Graf, das Referat über «die Ethik des gesellschaftlichen Lebens.» Ausgehend von der Verschiedenheit der Sitte und der Sittlichkeit betonte der Referent vor allem, dass letztere immer den Vorrang vor der guten Sitte haben müsse, welche nur die äussere Form ist, in der der Verkehr der guten Gesellschaft sich abspielt. Auf die Details übergehend, besprach Ref. zunächst den Anstand, der die Abwehr des Anstößigen, die Vermeidung des natürlichen Sich-gehen-lassens bezweckt. Ein besonderes Capitel gilt dem Indecenten, d. i. dem sexuell Anstößigen, das mit der Schamhaftigkeit des Menschen zusammenhängt. Diese, ein Product der Civilisation, entstand aus der Erkenntnis von dem Nutzen der Keuschheit für die ganze Menschheit. Das Indecente gefährdet die Keuschheit und erregt unser ästhetisches Mißfallen, deshalb wirkt es in der Regel anstößig. Es verliert jedoch diesen Charakter, wenn höhere Interessen in Betracht kommen, so wenn es sich um wissenschaftliche oder sonstige Erörterungen theoretischer Natur handelt. Nur die Prüderie will auch solchen höheren Lebensinteressen nicht den Vorrang vor der Sittlichkeit einräumen. Entgegen dem Anstand hat die Höflichkeit ein positives Ziel, nämlich Bezeugung der Achtung und des Wohlwollens gegenüber dem Nächsten; sie will dem geselligen Verkehr der Menschen lediglich den Charakter der Annehmlichkeit verleihen, ohne die Wahrheit der Gesinnung zu verlangen. Insoferne ist sie allerdings eine Lüge, aber eine indifferente, und daher ebensowenig unsittlich wie etwa die Notlüge. Sie wird erst sittlich verwerflich, wenn der Mangel an Wahrhaftigkeit wichtigere Lebensinteressen gefährdet, so wenn sie zur Schmeichelei und Heuchelei wird oder wenn sie auf Kosten der eigenen Würde geübt wird. Ebenso aber auch dann, wenn nach ihr der innere Wert eines Menschen gemessen wird. Ref. bespricht den Einfluss, den die Zugehörigkeit zur guten bürgerlichen Gesellschaft auf das innere Wesen der Menschen ausübt. Das Milieu, in dem wir wurzeln, erzeugt den Classenstolz, der jene als minderwertig betrachtet, die es nicht so weit gebracht haben als wir, aber seinerseits wieder die Anbetung höherer Classen (früher des Adels, jetzt des Reichtums) zur Folge hat. Beides ist unsittlich, da es den Schein über

den wahren Wert des Menschen stellt. Die schlimmste Blüte des Classenhochmuts ist der Luxus, d. i. die Verschwendung zur Befriedigung erkünstelter sinnlicher Genüsse. Diese sind überflüssig und unterwertig, wenn sie das Maß des Behaglichen überschreiten, daher der Luxus, der allerdings nach der Individualität jedes einzelnen bemessen werden muss, unsittlich ist. Die Ursachen des Luxus sind Eitelkeit und Genußsucht, seine Folge die Zerstörung höchst wertvoller Güter zu unsittlichen Zwecken, die Einbuße, welche andere, sittliche Zwecke hiedurch erleiden, die Steigerung der Gewinnsucht und Demoralisirung des Erwerbes, seine entnervende Wirkung auf die körperliche und geistige Energie und die Ablenkung von allem ernsten Streben. Dieser sowie andere Auswüchse der Sitte fehlen da, wo ernste Arbeit die Zeit in Anspruch nimmt und ihr Wert entsprechend gewürdigt wird. In der Erziehung zu ernster Lebensarbeit liegt der wirksamste Kampf gegen dieselben. Die animirte Discussion, die sich an dieses Referat knüpfte, musste der vorgerückten Zeit halber abgebrochen werden, fand aber an der w. T. seine Fortsetzung. Als erster ergriff Br. Dr. Siegel das Wort, der den Grund für die vom Ref. besprochenen Erscheinungen in dem Bestreben sucht, eine fremde Meinung sich günstiger zu gestalten. Er will das Gebiet des Unmoralischen enger umgrenzt wissen und bespricht als weitere Erscheinungen die falsche Wohltätigkeit, die lediglich dem Bestreben entspringt, sich in ein schönes Licht zu setzen, und die Protection, die aber nur dort unmoralisch ist, wo sie zu Gunsten eines Unwürdigen geübt wird. Wir müssen trachten, die Heuchelei zu bekämpfen und zu diesem Ende einerseits uns in der Menschenkenntnis üben, andererseits aber über uns selbst kein anderes Urteil verlangen als wir verdienen. Br. Dr. Hollitscher hätte es lieber gesehen, wenn erklärt worden wäre, dass man conventionelle Lügen wohl gebraucht, aber nicht billigt oder gar verteidigt. Br. Dr. Roth bespricht das schädliche Übermaß von Höflichkeit, das speciell in Wien beobachtet werden kann, und polemisirt gegen einige Ausführungen des Br. Dr. Siegel. — Br. Dr. Ascher verteidigt die teilweise Notwendigkeit des Luxus und betrachtet selbst die falsche Notwendigkeit als ein nützliches Werk; er fordert, dass selbst die Notlüge dem Kinde als unmoralisch verboten werde. Nachdem noch Br. Königsberger in humoristischer Form einiges aus den Ausführungen des Ref. besprochen, replicirte dieser in kräftigen Worten den einzelnen Rednern. Erfreulich war das lebhafte Interesse, das die Schwestern der Debatte entgegenbrachten und das die Hoffnung auf eine gedeihliche Fortsetzung des begonnenen Werkes wol als gerechtfertigt erscheinen lässt. E. R.

Großwardein (Nagyvárad). Die Loge «László király» gehört gewiß zu den zielbewußtesten und eifrigsten Bauhütten der Symb. Gr. L. v. Ungarn. In einem im «Kelet» veröffentlichen Tätigkeitsberichte spiegelt sich eine sehr lebhafte Wirksamkeit und flattert eine Fülle von Anregungen und guten Ideen auf. Zu Beginn dieses Jahres beschloß die Loge, den Br. Wilhelm Vázsonyi, der in einer von der Presse vielbesprochenen Duellangelegenheit den herrschenden gesellschaftlichen Vorurteilen mutig und mit Hintansetzung seiner persönlichen Interessen entgegengetreten war, zu seiner Haltung zu beglückwünschen. Dieser Vorfall gab auch Anlass dazu, dass sich in Großwardein eine Bewegung gegen das Duell entwickelte, an der die Mitglieder der Loge lebhaften Anteil nahmen und die — auf deren Initiative — zur Gründung einer Antiduell-Loge führte. Eingehende Behandlung fand die Frage der sittlichen Erziehung in der Schule. Als Resultat dieser Erörterungen liegt das von Br. Josef Váday verfasste Werk: «Praktisches Handbuch der sittlichen Erziehung» vor, das in teilweiser Umarbeitung auch als Handbuch für Lehrer» erschienen ist. — Br. Dr. Sigm. Várady brachte die Frage der rechtlichen Stellung der illegitimen Kinder auf's Tapet, für die er vollständige Gleichstellung mit den legitimen fordert. Auch Br. L. Kepes befasste sich mit dieser Frage, brachte sie auch im Großwardeiner Juristenverein (einer der jüngsten Schöpfungen der Loge) zur Sprache, während ihr Br. Dr. Sigmund Várady im Budapester ungarischen Juristenverein Interesse erwarb. Dem Liter. Comité wurde in der von der Loge beschlossenen Herausgabe einer «Bibliotek des Fortschrittes» eine bedeutsame Aufgabe zugewiesen. — In der Februarsitzung des Bundesrates brachte Br. Dr. Sigmund Várady, speciell im Hinblick auf das in Ausarbeitung begriffene bürgerliche Gesetzbuch den Antrag ein, die Logen mögen ihren Einfluss auch bei der Vorbereitung der Gesetze geltend zu machen suchen, welcher Antrag angenommen wurde. Im Zusammenhange mit dieser Frage entstand der III. Teil des «Gesellschaftlichen Programmes» der Loge. —

In der Festarb. vom 15. März berichtete Br. Dr. Franz Berkovics, dass er dem ihm durch einen Beschluß der Loge erteilten Auftrag, den Br. J. G. Findel anläßlich der Prämiirung seines Werkes «Geist der Freimaurerei» im Namen der Loge zu beglückwünschen, nicht habe entsprechen können, da Findel in neuerer Zeit der früher von ihm befolgten Richtung untreu geworden sei und seine frmr. Vergangenheit verleugnet habe. Die Loge widerrief hierauf ihren früheren Beschluß und enthob Br. Berkovics seiner Aufgabe. — Ein Antrag des Brs. Albert Schütz auf Organisirung von sog. Wanderarbeiten fand einstimmige Annahme. Das Wesen solcher Wanderarbeiten besteht darin, dass die Mitglieder einer Loge von Zeit zu Zeit je eine andere Loge korporativ besuchen, um deren Ideen und Pläne kennen zu lernen und sie mit den ihrigen bekannt zu machen. — In letzter Zeit befasste sich die Loge mit der Frage der Verstaatlichung des Volksunterrichts.

Künstler-Abende «Humanitas». Die Künstler-Abende, welche der Verwaltungs-Ausschuss der Kinderasyle «Humanitas» in Kahlenbergerdorf und Saubersdorf zu Gunsten dieser segenswerthen Institutionen in dieser Saison veranstaltet, sollten Freitag, den 14. Nov. mit einem Recitationsabend des Hofschauspielers Josef Kainz ihren Anfang nehmen. Der Künstler, der dem Veranstaltungs-Comité selbst angehört, hatte seine Zusage freudig erteilt und beschäftigte sich bereits mit dem Programm für den Abend; da machte der Hinweis der Burgtheater-Direction auf einen Intendanz-Erlass, der es gerade diesem Künstler und nur ihm allein ganz und gar unmöglich macht, bei Veranstaltungen zu woltätigem Zweck mitzuwirken, den schönen Plan zunichte. Herr Kainz bemühte sich in energischer Weise, eine ausnahmsweise Bewilligung seiner Behörde zu erwirken, leider ohne Erfolg. Die Angelegenheit kam erst so spat zur Entscheidung, dass indessen die Zeit zu kurz geworden war, um würdigen Ersatz zu versorgen. Das Executiv-Comité ließ denn eine Verschiebung eintreten und wird die Reihe der Künstler-Soiréen Freitag, den 28. d. M., 9 Uhr abends im Ronacher Concert-Saale mit einem Johann Strauß-Abend eröffnen, dessen reiches belletristisch-gesanglich-musikalisches Programm. von hervorragenden Interpreten executiert, wol seine Anziehungskraft auf die besten Gesellschaftskreise ausüben wird. Auskünfte erteilt und Karten versendet das Comité (I., Dorotheergasse 12). — Dienstag, den 11. d. M. fand im Galeriesaale Ronacher die erste Sitzung des Gesammt-Comités statt, insoweit sich dieses schon gebildet hat. Der Besuch war ein außergewöhnlich zahlreicher und das Interesse für das vom Obmanne erstattete Referat und mancherlei Detailfragen ein so reges, dass man die besten Erwartungen hegen darf.

Ausland.

Oldenburg. Die Freimaurerloge «Zum goldenen Hirsch», die als eine der ersten Bauhütten in Deutschland am 6. Dec. 1752 unter dem Namen «Abel» gegründet und von dem Satyriker J. M. Dreyer eingeweiht wurde, begeht am 6. Dec. d. J. ihr 150jähriges Stiftungsfest. Dieser seltenen Feier werden festliche Veranstaltungen gewidmet, und es haben sich zur Teilnahme an derselben schon jetzt zahlreiche Gäste aus allen Gauen Deutschlands angemeldet.

Oldesloe. Der Bau des Logenhauses der hiesigen Freimaurer-Vereinigung, die jetzt als Loge «Stormarnia» unter dem Schutze der Deutschen Landesloge arbeitet, ist nunmehr beendigt, und das prächtige Gebäude soll bereits in allernächster Zeit feierlich eingeweiht werden. Bei der Nachmessung des Grundstücks hat sich merkwürdigerweise herausgestellt, dass ein circa 100 Quadratmeter großer Streifen an der Seite, wo sich der Zugang zum Logenhause befindet, der Stadt gehört. Da jedoch der frühere Besitzer des Grundstücks feststellen kann, dass seitens des Katasteramtes früher eine andere Grenze als zu Recht bestehend anerkannt worden ist, so wurde die Straßencommision beauftragt, diese Angelegenheit zwischen der Stadt, den bisherigen Besitzern und der Freimaurer-Vereinigung zu regeln. Der Consens zur Errichtung der Einfriedungsmauer und der Eingangspforte wurde infolge dessen noch nicht erteilt.

Freimaurer im französischen Ministerium. Nach einer Mitteilung der «Union frat.» besteht das gegenwärtige französische Ministerium fast ausschließlich aus Frmrn;

nach dieser Quelle gehören die folgenden Minister dem Bunde an: Combes, Vallé, Rouvier, Pelletan, Delcassé, Doumergue, Mougeot und Bérard.

Ein freimaurerisches Fest in Indien. Die Anwesenheit des Herzogs und der Herzogin von Connaught in Delhi wird Gelegenheit geben, die Freimaurer in Indien zu einem großartigen Fest zu versammeln. Als Großmeister der Frmr. im Pundschab wird — wie verlautet — Lord Kitchener, der Nachfolger des Sir Power Palmer in der Würde des Vicekönigs von Indien fungiren. Die Lords Ampthill und Northcote nehmen gleichfalls hervorragende Stellungen in der Frmrei ein.

Philadelphia. Die 150. Wiederkehr des Tages, an dem George Washington in den Maurerbund aufgenommen wurde, ist am 5. Nov. d. J. von der Groß-Loge von Pennsylvanien im Tempel in Philadelphia feierlich begangen worden. Br. Washington ward am 4. Nov. 1752 in eine Loge in Fredricksburg, Va., eingeführt. Einladungen zu dieser Erinnerungsfeier sind an die Gr.-Mstr. aller Groß-Logen der Ver. Staaten ergangen. Präs. Roosevelt, ein Mitglied der Oyster Bay Loge, hat seine Anwesenheit in Aussicht gestellt. Wenn die Feier programmgemäß verlief, hat der frühere Gesandte in Spanien, Gen. St. L. Woodford über «Washington als Bürger» und James M. Lamberton über «Washington als Freimaurer» gesprochen.

Die grösste Loge. Die mitgliederreichste Loge in Amerika ist (nach dem Jowa «Quarterly Bulletin») die «Ge-essee Fall-Loge» in Rochester, die — horribile dictu — 912 Mitglieder zählt.

Personalia.

Jubiläum des Br. Alfred Grünfeld. Zur Nachfeier von Br. Alfred Grünfeld's fünfzigstem Geburtstag, der in die Sommerszeit fiel (4. Juli), findet Donnerstag, den 20. November, abends im großen Musikvereinssaale unter Mitwirkung einer Reihe hervorragendster Künstler und des allbeliebten jugendfrischen Jubilars selbst ein großes Jubiläums-Concert statt. (Karten in der k. u. k. Hof-Musikalien-Handlung von Albert Gutmann.) — An das Concert schließt sich ein, von Freunden des ausgezeichneten Pianisten veranstaltetes Fest-Bankett im Saale des Hôtel Continental, zu dem auch an unsere Kreise Einladungen ergangen sind.

Br. Dr. Otto Treulich («Sokrates») hat sich mit Frau Ella Schwarzmann verlobt.

Br. Ludwig Roniger («Humanitas») hat Samstag, den 8. d. M. seinen theuren Vater verloren, der bei einem, seinem in Gablonz wohnhaften Sohne abgestatteten Besuche das Opfer eines Schlaganfalls wurde.

Br. Dr. Wilhelm Lauser, Geh. Hofrath, bis vor Kurzem Chefredacteur der «Norddeutschen Allgem. Zeitung, ist Dienstag, den 11. d. M. im 66. Lebensjahre in Berlin gestorben. Der i. d. e. O. eingegangene Br. nahm nicht allein im deutschen Schrifttum einen geachteten Platz ein und erfreute sich nicht nur als Journalist ob seiner makellosen Ehrenhaftigkeit und rechtlichen Geradheit der höchsten Verehrung; er zählte auch zu unseren besten, hingebendsten Brrn., und unsere Logen weihen ihm dankbare Erinnerung. Er war Mitglied unserer Loge «Zukunft», erschien aber häufig mit geist- und gemütvollen, immer in die Tiefe des Stoffes gehenden literarischen oder historischen Zeichnungen auch in anderen Bauhütten und belehrte und veredelte seine Hörer und errang sich ihre Dankbarkeit, ihre Liebe. Im Jahre 1892 übersiedelte Br. Dr. Lauser, der als politischer Redacteur des «Neuen Wiener Taglatt» und als Herausgeber der von ihm gegründeten «Allgem. KunstChronik» eine hervorragende Stellung als Publicist in Wien eingenommen hatte, nach Stuttgart, seiner Vaterstadt, um die Schriftleitung der von der Deutschen Verlagsanstalt herausgegebenen Zeitschriften zu übernehmen. Die Stuttgarter Loge «Wilhelm zur aufgehenden Sonne» übergab ihm bald ihren ersten Hammer, den er mit Weisheit und Eifer führte. Später kehrte er wieder nach Österreich zurück, aber bald — vor sechs Jahren — wurde er an die Spitze des großen deutschen Regierungsblattes berufen, von dessen Leitung er erst vor wenigen Wochen krankheitshalber zurücktreten musste. Die gesammte Berliner Presse hat ihm damals ehrenvolle Abschiedsgrüße gewidmet. Ein braver Mann, ein guter Frmr. liegt auf der Bahre. Sein Andenken als Schriftsteller werden eine Anzahl verdienstvoller literarischer und historischer Werke lebendig erhalten; sein Andenken als Br. wird nicht erlöschen in Allen, die ihn kannten.

Redactionsschluss für **Nr. 6: Mittwoch, den 19. November.**

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas".
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland „ 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 23. November 1902. | No. 6.

Der Künste schönste ist die, die an Verstand und Herz sich wendet: die Kunst des Woltuns.

Theodor Weiss.

Unser Katechismus.

Einführung in die Freimaurerei. *)

Das Gelöbnis ist gesprochen, milde und doch ernst und feierlich. Der alte Schwur, der bald darauf dem Jünger der königlichen Kunst vorgelesen wird, tönt dagegen wie Donnergepolter, grollend, voll unheimlicher Strenge, wie die Zeit, die ihn geboren.

Aus tiefer Finsternis sieht sich der Benjamin plötzlich in hellstrahlendes, blendendes Licht getaucht, warme Freundeshände umfassen ihn, eingezwängt in die Kette der Brüder, sieht er sich, ein Teil des großen Ganzen, ein glitzerndes Steinchen in dem glänzenden, lebendigen Mosaikbild der Loge!

Die Sehnsucht nach einer neuen geistigen Heimat, welche den Suchenden zu unserer goldenen Pforte mit solcher Zaubermacht zieht, ist gestillt, ein erhebendes, stolzes Gefühl durchzieht die Brust des jungen Bruders, dessen Auge sich trunken weidet an der seltsamen, neuen Umgebung, in die er geraten ist.

Er ist Freimaurer geworden!

Doch noch immer weiss er nicht, was er mit seinem neuen Berufe, mit seinen neuen Titulaturen, mit dem Bunde selbst, dessen Mitglied er geworden, anfangen soll und er greift gierig nach den wenigen literarischen Schätzen, die ihm am Tage seiner Aufnahme überreicht werden: dem kleinen, blauen Büchlein, dem Katechismus, der Constitution und den übrigen Satzungen der Loge, der Bruderlade und des Asyls. Ehe sich jedoch der junge Bruder in das Studium der zwei Hauptbücher, des Katechismus und der Constitution, zu versenken vermag, muss er sich zuerst klar werden über das Wesen der Freimaurerei.

*) Dieser in der Loge «Treue» am 31. October gehaltene Vortrag bildet die Einleitung zu einer groß angelegten Erläuterung unseres Katechismus in Vorträgen. D. R.

Was ist die Freimaurerei?

Es ist schwer, dies dem jungen Bruder in Kürze zu sagen.

Die Freimaurerei ist der große, mächtige Wegweiser, der den Menschen den Pfad des Guten und Edlen zeigt; die Freimaurerei ist ein schüchterner Versuch, das ganze Menschengeschlecht dadurch zu veredeln, dass einzelne, durch sie bereits veredelte Menschen auf den Baum der Menschheit aufgepfropft werden. Die Freimaurerei will einen idealen Parfüm durch die Welt und ihr Getriebe ziehen lassen; die Freimaurerei ist ein Heilserum, um mich modern auszudrücken, das den Menschen unantastbar machen soll vor den Bacillen der schwersten Laster, der erniedrigendsten Leidenschaften, von denen die Atmosphäre geschwängert ist und von denen wir so vielfach bedroht sind. Ich sage: die schwersten Laster und die erniedrigsten Leidenschaften, denn so lange wir alle Menschen mit den Fehlern und Schwächen der Staubgeborenen behaftet sind, werden auch wir Freimaurer uns davon nicht emancipiren können. Aber den schwersten Lastern zu unterliegen, davor muss uns dieses Serum bewahren, dieses Serum muss uns davor schützen, dass nicht die niedrigsten Leidenschaften Gewalt und Herrschaft über uns erhalten. Und durch die Freimaurer, durch diese kleine Schar bereits immunisierter, also veredelter Menschen soll dieses schützende Serum auch dem übrigen Menschengeschlecht beigebracht werden.

Ob dieses Serum bisher auch gewirkt hat und eine Veredelung des Menschengeschlechtes auch nur im leisesten Maße zu constatiren ist? Wer da mit «Nein» antwortet, dem gibt das Resultat der Wahltage der jüngsten Zeit scheinbar recht. Wir, die wir selbstverständlich unter dem unmittelbaren Eindruck der uns zunächst liegenden und für uns meist empfindlichen Tatsache stehen, sind leicht geneigt, durch die Ergebnisse solcher Wahltage ziemlich herabgestimmt zu werden über die wolthuende Wirkung des freimaurerischen Heilserums. Aber ich bitte doch zu bedenken, dass diese politische Erscheinung, die auf eine Verwilderung der Massen schließen lässt, eine Unsumme von Ursachen hat, die fernab von den Kreisen frmr. Wirkens liegen. Es sind in erster Linie öconomische Einflüsse, Gründe socialpolitischer Natur, die hier ihren ziemlich häßlichen Ausdruck finden, und für die große Frage der Menschheit, für das Vorwärtsdringen der menschlichen Geistesgewalt ist die Zusammensetzung eines parlamentarischen Vertretungskörpers in irgend einem Lande vollständig irrelevant, — und sei dieses Land noch so groß,

Historischer Kalender.

23. Nov.: 1875 Datum des Gründungspatentes der L. «Schiller», Or. Pressburg.

24. Nov.: 1729 Br. Fürst Alex. Wasiljewitsch Suworow, ber. russ. Feldherr, in Moskau geb. (die Stadt Königsberg i. Pr. hatte seiner Zugehörigkeit zum Bunde u. zur dort. Loge die überaus milde Behandlung während der Besetzung zu danken). — 1801 Br. Ludwig Bechstein, namhafter deutscher Poet u. Historiker, in Weimar geb. — 1810 Br. Jakob Auerbach (Vetter des Br. Berthold Auerbach), bedeutender Pädagog, durch lange Zeit einer der führ. Geister der Eklekt. Großl. in Frankfurt a. M. (Großredner, zug. Gr.-Mstr.), in Emmendingen, Baden geb.

25. Nov.: 1729 Begründung der Almosen-Commission der Gr.-L. v. England (Mutterinstitut aller Bruderladen u. ähnl. Unterstützungsanstalten). — 1743 Br. Wilh. Heinr. Herzog von Gloucester, kön. Prinz von Großbritannien, geb. — 1756 Gründung des Gr.-Or. der Niederlande. — 1758 Aufnahme des Br. Joh. Rud. v. Bischoffwerder, preuß. General (s. 13. Nov.) in den Bund. — 1763 Br. Prinz Christian Ludwig, Landgraf v. Hessen-Darmstadt, geb. — 1860 Br. Friedr. Paul Wilh., Herzog v. Sachsen-Altenburg †. — 1871 Errichtung des Gr.-Or. v. Ungarn u. Einsetzung des Br. Georg v. Joannovics zum ersten Gr.-Mstr. — 1879 Aufnahme des Prinzen Oskar Karl Aug., Herzog v. Gotland (seit seiner Vermählung mit Ebba Munck: Prinz Bernadotte), Bruder des Kronprinzen von Schweden u. Norwegen, Br. Oskar Gustav Adolf u. stellv. abg. Landesgr.-Mstr. v. Schweden, in den Bund (L. St. Erik, Stockholm).

26. Nov.: 1696 Br. Joh. Adolf Graf v. Kaunitz geb. — 1754 Br. Joh. George Adam Forster, ber. Weltreisender, Mitgl. verschiedener Bauh., zuletzt der Wiener L. «Z. wahren Eintracht», in Nassenhuben bei Danzig geb. — 1784 Br. Karl Theod. v. Küstner, Generalintendant der Kön. Schauspiele in Berlin, in Leipzig geb. — 1820 Br. Friedrich Wilh., Landgraf von Hessen-Kassel geb. — 1822 Br. Karl Aug. Fürst v. Hardenberg, preuß. Staatsminister, Minister des Auswärtigen u. Staatskanzler, auf einer Italien-Reise zu Genua †. — 1851 Br. Nikolas Jean Soult, Herzog v. Dalmatien, franz. Marschall unter Br. Napoleon I., †.

27. Nov.: 1878 Br. Albert Emil Brachvogel, namhafter Dramatiker u. Romanschriftsteller, in Berlin †. — 1892 Gründung des Gr.-L. v. Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue.

dieses dunkle Stück Welt vermag die Sonnenhöhen der vom freimaurerischen Glanze umstrahlten lichten Gegenden mit seinem Schatten nicht zu umdüstern. Es ist ein schwarzer winziger Stecknadelkopf, der in diesen Lichtstrahlen verschwindet.

Dieses Heilserum hat mächtig gewirkt und der Menschheit Helden gegeben, deren Namen ruhmvoll leuchtet, ein großes Feld der Ehre geschaffen, das sich, blutgetränkt und mit Gräbern bedeckt, vor uns weitet. Jedes dieser Gräber bildet ein stummes Monument, jede Gräberstraße auf diesem Felde ist eine *via triumphalis*, die alle Siegesalleen von Kaisern und Königen, Feldherren und Kriegshelden in ihrer Bedeutung weit zurücklässt. Das sind die Helden der Wissenschaft, die auf dem Ehrenfelde der Forschung gefallen sind. Halten wir Umschau auf diesem Ehrenfelde, und wir werden finden, wie die begeisternde Kraft der Freimaurerei auf die Guten gewirkt hat und sie zu den Besten gemacht! Brüder waren immer voran, Brüder drangen mit der Fackel der Wissenschaft und der Weisheit in die dunkelsten Regionen der Forschung, und im Ehrentempel eines jeden Zweiges der Wissenschaft finden wir in erster Reihe Nemen von Brüdern.

Dem Nordpol sind wir nahe. Wir kennen ihn bereits so genau, dass die Erreichung des Poles selbst der arktischen Forschung fast gleichgiltig ist und nur mehr als eine Frage des Geldes betrachtet wird. Bruder Nansen war es, der im Jahre 1896 die wichtigste Frage der Gegenwart gelöst hat, indem er unwiderleglich constatirte, dass kein großes Land, sondern ein tiefes Meer den Pol umgibt und dass dieses Meer mit Eis bedeckt ist, das teils durch den Wind, teils durch die Strömung in steter Bewegung gehalten wird. Der amerikanische Bruder Peary und der erst kürzlich zurückgekehrte schwedische Capitain Sverdrup, gleichfalls ein Bruder, haben uns mit großartigen Entdeckungen in der arktischen Region bereichert, und die einst so kahle Stelle auf der Landkarte im Norden belebt sich mit jedem Jahre mit neuen Eintragungen.

Wir sind daran, die Luft zu bezwingen. Paris ist das Emporium ernster aëronautischer Forschungen, und Brüder sind es zumeist, denen der freimaurerische Gedanke die Begeisterung verleiht, der Wissenschaft sich zu opfern. Der Luftballon, wie er bei uns in den Wolken herumgondelt, wird von dieser Forschung längst schon als ein Spielzeug betrachtet, das höchstens zu kriegsdienstlichen Zwecken verwendet werden kann, indess das Luftschiff, der Segler der Lüfte, das Motorfahrzeug in den Höhen, seine erste, wenn auch nur embryonische Gestaltung gefunden hat. Santos-Dumont, Severo und der Ingenier Morcis, der mit dem Luftschiff von Bradsky den Tod gefunden hat, sind Brüder.

---

28. Nov.: 1826 Br. Franz Graf v. Moira, später Lord Rawdon und Marquis von Hasting, treffl. brittischer Feldherr und Staatsmann, durch lange Zeit ein führender Geist der engl. Frmr., als Statthalter von Malta daselbst †.

29. Nov. 1787 Aufnahme des Br. Friedrich Herzog v. York in den Bund. — 1819 Br. Friedr. Ludwig, Erbgroßherzog v. Mecklenburg-Schwerin †. — 1830 Br. Stas Graf Potocki, General u. Adjutant des Kaisers, Gründer u. Mstr. v. St. einer Loge, erschossen.

Das goldene Ehrenzeichen.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt.

(Schluss.)

Der Director nahm nun Herrn Duresnel bei Seite und sagte: «Ich gestehe Ihnen, dass es mir nicht möglich ist, die Schuld des jungen Mannes als sicher anzunehmen, deshalb bitte ich Sie, dass wir noch in der Erforschung der Wahrheit fortfahren!»

Duresnel stimmte bei, indem er sagte, dass ein geringer Verzug ihm keinen Nachteil bringe und er um keinen Preis eine unüberlegte Handlung zu bereuen haben möchte.

«Würden Sie uns sofort in Ihre Wohnung führen?», fragte der Director den Beschuldigten.

Ein Strahl der Freude erhellte Menueval's Züge. «Von Herzen gern —», erwiderte er, «ich wollte selbst Sie darum bitten.»

Und schnellen Schrittes ging er, von den beiden Herrn flankirt, nach seiner Wohnung.

Und welche verblüffende Fortschritte hat die Forschung auf electromagnetischem Gebiete gemacht. Ahnte Bruder Maxwell schon die electromagnetischen Wellen, indem er ihre Analogie mit den Lichtwellen behauptete, so gelang es dem Bruder Hertz, die electromagnetischen Wellen herzustellen und sie zu veranschaulichen, und kaum waren diese Wellen erzeugt, wurden sie von Bruder Marconi zur drahtlosen Telegraphie benützt.

Die Darwin'sche Theorie mit ihren revolutionirenden Folgen auf dem Gebiete der Biologie hat ihre sensationelle Ausgestaltung durch Bruder Lamarcq gefunden, der, teilweise abweichend von Darwin, die Theorie aufstellt, dass der Organismus fähig ist, auch jene Eigenthümlichkeiten zu vererben, die er sich erst später durch individuelle und directe Anpassungsfähigkeit erworben hat. Der Lamarcquismus bildet die Fortsetzung des Darwinismus und wir stehen damit noch nicht am Ende der Forschung auf diesem Gebiete.

Was ist nun gegenüber dieser großartigen, umfassenden Thätigkeit des menschlichen Geistes das Ergebniss eines Wahltages im dunkelsten Teile Europas — in Niederösterreich! Das freimaurerische Serum hat gewirkt, wirkt und wird fortwirken in alle Ewigkeit!

Die Freimaurerei musste für die Menschheit kommen, und wäre sie nicht im Jahre 1717 als ideale Menschheitsblüte aufgebrochen, so hätte sie sich vielleicht später in einer anderen Form aus dem mit so viel Schmutz gedüngtem Boden durchgezwängt, so wie sie ja auch schon früher da war, in urgrauen Zeiten, in der Zeit des Aristoteles, in den Geheimbünden der Egyptier, in den Sonnenzirkeln der Parsen und in jenen seltsamen Gesellschaften des alten Babylon, deren in Stein geschriebene Urkunden erst vor Kurzem, unter tausendjährigem Schutt vergraben, aufgedeckt wurden. Wissen Sie was die Archäologen in Babylon entdeckt haben? Die zehn Gebote in der Urschrift der Bibel, selbst die Sage der Sündflut. Geheime Gesellschaften haben diese Kostbarkeiten, die von den jüdischen Mitgliedern dieser Zirkel enttragen wurden, niedergeschrieben und als sie wieder auflebten, hatte man keine Ahnung, dass in der Offenbarung Mosis nur eine Abschrift längst vergessener babylonischer Culturgrundsätze vorliege.

Die Freimaurerei in dieser oder jener Form war immer und bleibt immer eine Notwendigkeit, weil sie dem Herzen des Menschen entspringt, ohne mit dem Verstande des Menschen in Widerspruch zu geraten, weil sie die Höhen erreicht, ohne die Tiefen zu verlassen, weil sie dem Himmel sich nähert, ohne dem Irdischen zu entsagen, weil sie

---

Plötzlich blieb er wie von einem furchtbaren Gedanken durchzuckt stehen, seine Stirne faltete sich und seine zitternden Lippen murmelten: «Ach, mein Gott! . . . . . Ich hatte vergessen! . . . . O, ich Unglücklicher!»

«Vorwärts!» sagte der Director und nahm seinen Arm.

V.

Seit einer Stunde hatten der Director und Duresnel alle Schränke geöffnet, alle Möbel untersucht, die Wäsche auseinandergelegt und die Papiere Menuevals besichtigt, der sie selbst in ihrer Beschäftigung unterstützte. Überall zeigte sich die größte Ordnung und Sauberkeit, nirgends ein Zeichen irgend einer verderblichen Leidenschaft. Selbst Duresnel wurde wankend und machte dem Director den Vorschlag, sich zu entfernen, als dieser ein kleines Wandschränkchen bemerkte.

«Da ist noch etwas; ich bin zwar überzeugt, dass wir auch hier nichts finden werden, doch soll diesem Herrn nichts verborgen bleiben. Öffnen Sie, bitte, dieses verschlossene Schränkchen.»

Diese freundliche Aufforderung wirkte wie ein Blitzstrahl auf Menueval. Taumelnd fiel er auf einen Stuhl hin, schlug sich vor die Stirn und rief im Tone tiefster Verzweiflung: «Ich bin verloren!»

«Den Schlüssel!», rief nun der Director mit befehlender und vor Erregung vibrirender Stimme.

Der arme Menueval, kaum fähig, sich aufrecht zu halten, holte aus einer Schublade den Schlüssel und öffnete mit zitternder Hand das Schränkchen. In demselben stand eine kleine Cassette und in dieser befand sich eine Anzal Banknoten zu 1000 Francs. Der Director zalte sie, es waren genau sechzig. Nun war kein Zweifel mehr möglich! Der

sich menschlichen Verhältnissen anpaßt und als einzigen heiligen Glorienschein jenen Idealismus erkennt, der das Herz eines jeden Menschen erleuchtet, selbst das Herz des Einfachsten und Niedrigsten in der Gestalt der Liebe, und endlich, weil sie es vermeidet, nach unerreichbaren Dimensionen hinzutasten. Darum gestaltet sich auch die Freimaurerei zu einer Herzensreligion, zu einem Glaubensbekenntniss des menschlichen Gemütes, das man acceptiren kann, ohne damit eine Confession, der man äußerlich oder innerlich angehören mag, zu beeinträchtigen oder zu verdrängen.

Sucht nun die Freimaurerei in dem von ihr zum Freimaurer erzogenen Individuum ein edleres Zweiglein auf den wilden Menschheitsbaum aufzupropfen, so ist sie auch bestrebt, in der Form der Vereinigung der Freimaurer, also in der Loge, die Richtung des Weges anzugeben, auf dem sich die ideale Menschenverbrüderung, der sie zustrebt, zu vollziehen hat; freilich in der Voraussetzung, dass die Veredlung des Einzelnen, des Freimaurers schon stattgefunden hat. In einem sonstigen Staatengebilde werden die Geschicke des Landes von einer kleinen Schar auf breiterer oder engerer Basis gewählten Personen gelenkt. Der souveräne Wille des Volkes kommt ausschließlich bei der Wahl dieser Personen zum Ausdrucke. Der Souverän der Loge jedoch ist unter allen Umständen der Wille der Loge, also die Loge selbst! In den zwölf Paragraphen, die in unserer Constitution von den Rechten des Meisters vom Stuhl, also dem Oberhaupte unserer Vereinigung handeln, finden wir, dass selbst diesem, mit einer so weitgehenden Disciplinargewalt ausgestatteten Bruder keinerlei Gewalten eingeräumt sind, die für die Geschicke der Loge entscheidend sind. Nur in dringenden Fällen vermag er auf eigene Verantwortung Verfügungen zu treffen, die jedoch schon in der nächsten Arbeit der Genehmigung der Loge vorgelegt werden müssen. Peinlich ist in unserer Verfassung alles vermieden, was die Souveränität der Loge irgendwie zu beeinträchtigen in der Lage wäre. Der Lehrling, der gestern in unsere Loge getreten ist, ist heute vollgiltiges Mitglied derselben. Nicht die Meisterconferenz der alten, bewährten Arbeiter lenkt die Geschicke der Loge, sondern in der Lehrlingsarbeit werden die entscheidenden Beschlüsse gefasst. Breit und allgemein ist die Basis der Legislative in der Loge und nur die Ausführung der Beschlüsse liegt in den Händen der Beamtenschaft.

Dies eine Art der Einsetzung gesetzgeberischer Gewalt, wie sie freilich nur in einem Staate möglich ist, der sich seine Mitglieder wählt und ihnen nur nach reiflicher Prüfung

---

Director geriet in größten Zorn und war umso empörter, als er bislang an keine Schuld geglaubt hatte.

«Elender! Was haben Sie jetzt noch zu Ihrer Verteidigung zu sagen?»

Der arme Menueval fiel auf die Kniee, faltete die Hände indem er gegen den Himmel blickte und sprach mit Anstrengung: «Meine Herren, diese Prüfung ist fürchterlich, aber ich rufe Gott zum Zeugen, dass ich unschuldig bin!»

«Mensch! wie können Sie noch leugnen, da die Beweise Ihrer Schuld hier vor uns liegen!»

«Ich bin das Opfer eines verhängnisvollen Missgeschicks! — »

«Wie? Sie besitzen noch die Kühnheit zu behaupten, dass diese 60.000 Francs . . .»

«Niemals das Eigentum dieses Herrn gewesen sind, es ist dies mir anvertrautes Gut . . .»

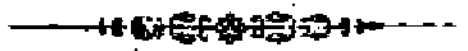
«Anvertrautes Gut?»

«Jawohl! anvertrautes Gut! Hören Sie, wie ich dazu kam: Vor einigen Jahren machte ich in Amerika die Bekanntschaft eines Spaniers, dessen Namen ich aus politischen Gründen nicht nennen darf. Das Glück, das mir anfangs in der neuen Welt zu lächeln schien, hatte mich verlassen, und ich kehrte nach Frankreich zurück, wo ich auf Grund meiner Warenkenntnisse meine jetzige bescheidene Stelle erhielt. Mein Freund war lange vorher schon nach Spanien heimgekehrt, wo er zum Unglück in die Unruhen von Barcelona verwickelt wurde. Mit seinem Sohne und einem Teil seines Vermögens floh er nach Paris; hier trafen wir uns vor Jahr und Tag und erneuten unseren Herzensbund. Durch seine politischen Freunde wieder in das Vaterland zurückgerufen, sagte er am Tage vor seiner Abreise zu mir, dass er seinen Sohn in Paris in einer Erziehungsanstalt zurücklasse und von mir erwarte, dass ich über ihn wachen werde. «Dieses Kästchen», sagte er dann

das Bürgerrecht verleiht. Mit der Schaffung eines solchen wahren Volksparlamentes, wie es die Loge darstellt, ist jedoch ein großes erziehliches Moment verbunden. Die Heranziehung des Lehrlings zu Entscheidungen in allen, diesen kleinen Staat betreffenden Fragen schärft seinen Geist, stählt seinen Mut und lässt ihn zum Erkennen seiner Manneswürde leicht gelangen. Die alten Meister aber, die in der Gemeinschaft der gleichberechtigten Lehrlinge sitzen, werden zur Demut und Selbstüberwindung erzogen, zu beispielgebendem Wirken angespornt, und bei dem Anblick der von jugendlicher Begeisterung durchglühten Jünglingsschaar erwärmen sie sich unwillkürlich an der Erinnerung des Tages, da auch sie in weihevoller Stunde das bindende Gelöbnis abgelegt haben und scheu und schüchtern die Loge betraten. Keine erzwungene Gleichmacherei drückt hier auf die Meister oder gibt den Lehrlingen und Gesellen Gelegenheit, sich zu überheben, sondern eine aus dem Rechtsbewusstsein Aller entspringende Gleichberechtigung vereinigt sie hier in diesem kleinen idealen Musterstaat zu gemeinsamem Tun, zu gemeinsamem Handeln, zum Vorschreiten auf dem Pfade, dessen Richtung der große Weltenwegweiser, die Freimaurerei, uns anzeigt.

Da sich die Freimaurerei nun zu einer Art Religion des Menschenherzens, zu einem Glaubensbekenntnisse eines edlen Gemüthes gestaltet, so wird sie auch in der sichtbaren Form dieses Bekenntnisses in die altererbte des Katechismus gebracht und legt ihren Jüngern das kleine blaue Büchlein mit Frage und Antwort vertrauensvoll in die Hände. Frage und Antwort bilden jedoch nur eine äußere Form, ein Gefäß, das wir füllen müssen. Leicht ist es, zu errathen, welchen Geist wir dem todten Buchstaben des Frage- und Antwortspieles einzuflößen haben. Dieses Gefäß verträgt kein schmutziges oder verunreinigtes Wasser, keine von Leidenschaften durchwühlten Wellen darf dieses Wasser schlagen. Wir müssen es mit reinem Wasser füllen, wie es frisch und ursprünglich, kräftig und jugendfrisch aus dem Herzen aller guten Menschen herausbricht. Haben wir das getan, dann ist dadurch der erste Schritt zum Verständnis des Katechismus, zur richtigen Auffassung der Freimaurerei geschehen!

Julius Löwy.



«enthält den Rest meines Vermögens; nimm und verwahre es! Wenn Du in einem Vierteljahre keine Nachricht von mir hast, so bin ich nicht mehr unter den Lebenden, dann magst Du diese 60.000 Francs in Rente für meinen Sohn anlegen. Mein letzter Wunsch ist noch, dass Du Deine Freundschaft vom Vater auf den Sohn übertragen möchtest!» Zwei Monate sind bereits verflossen, meinem Versprechen getreu, wache ich über den Sohn und über das Vermögen des Vaters. Das ist die reinste Wahrheit!»

«Sie haben Phantasie, das muß man sagen», meinte trocken der Director. «Die Erzählung ist nicht schlecht erdacht, aber die Umstände die sie hervorgerufen haben, machen sie zu unwahrscheinlich, um Glauben zu finden. Folgen Sie mir und bleiben Sie nicht länger verstockt! Zum Glück ist die Summe, die jener Herr als sein Eigentum reklamirt, noch unberührt. Geben Sie dieselbe freiwillig zurück, und wir wollen darin den Anfang Ihrer Reue erblicken und — ich gebe Ihnen mein Wort! — die Sache soll für Sie keine weiteren Consequenzen haben!»

«Wenn ich diesen Vorschlag annähme», rief Menueval, «würde ich einen Diebstahl zugestehen, den ich niemals begangen habe, zugleich aber würde ich zum Diebe werden, indem ich mir anvertrautes Gut einem Fremden ausliefere! Nein, nein! lieber will ich die Strafe eines Verbrechens über mich ergehen lassen, als ein Verbrechen begehen, um mich der Strafe zu entziehen!»

«So möge denn Ihr Wille geschehen, Sie Verstockter! Meine Pflicht ist es nun, Ihre Verhaftung zu veranlassen!»

Der Director setzte hierauf das Kästchen wieder in den Schrank, damit Alles sich genau in dem Zustande befände, in dem es angetroffen wurde. Dabei rieß er zufällig eine Schachtel herunter, aus der eine goldene Medaille zu Boden rollte.

Von der italienischen Freimaurerei.

Die clericalen Blätter Italiens sind höchlich entrüstet, weil Br. Prof. Vivante es gewagt hat, in einer Rede, die er an der Universität Rom, anlässlich der Inauguration des neuen academischen Jahres hielt, die Bedeutung der k. K. für die Entwicklung der neuen gesellschaftlichen Moral hervorzuheben. Natürlich werden bei dieser Gelegenheit auch die Brr. Minister Zanardelli, Nasi und Cocco Ortu angegriffen, die dem ausgezeichneten Gelehrten Beifall geklatscht und *ihm dann beglückwünschend die Hand* gedrückt haben.

Man sollte meinen, dass die clericale Gefahr, die in Italien immer noch imminent ist, die unselige Spaltung unter den italienischen Logen endlich einmal beseitigen dürfte, um so mehr, weil die Persönlichkeit, deren Bundesangehörigkeit seinerzeit der Zankapfel gewesen, nun schon lange im Grabe ruht. Als die ungeheuren Bankscandale die italienische Nation bis ins Innerste aufregten, wurde auch Br. Crispi, der im Großrathe eine hohe Würde bekleidete, der *Corruption beschuldigt*, und die *maßgebendste* Mailänder Loge verlangte vom Großmstr. den Ausschluss Crispi's aus dem Bunde. Die in Rom zusammengetretene Untersuchungscommission fand keinen Anlaß, gegen den vielleicht leichtfertig-unachtsamen, aber absolut nicht unehrenhaften Br. vorzugehen und teilte dies den Mailändern mit. Ein Teil der Brr. gab sich damit zufrieden, ein anderer erklärte, sich von dem Großorient in Rom loszusagen und errichtete eine neue Loge in Mailand, die aber nach dem Namen der alten Bauhütte, «Cisalpina Carlo Cattanlo» benannt wurde. Einige wenige Logen in der *Lombardei, Livorno etc.* schlossen sich dieser Dissidentenbewegung an, und man gründete eine zweite italienische Großbehörde, die natürlich von dem römischen Großorient nicht anerkannt und aufs bitterste bekämpft wurde. Von den auswärtigen Großbehörden trat nur der Großorient von Frankreich mit dem Großorient von Italien, sede Milano, — wie er sich zum Unterschied von den andern nennt — in Verbindung. Natürlich spielten persönliche Motive in dieser unerquicklichen Sache eine große Rolle. Wie es aber auch immer sei, ist diese Spaltung für den Kampf um die gemeinsamen *Ideale — denn die Ziele der Sezession sind keine anderen wie die der anderen Brr.* — ein arges Hindernis.

So sahen denn die italienischen Brr., die den anerkannten Logen angehören, dem Congresse der Dissidenten, der vor wenigen Tagen in Livorno stattfand, in begreiflicher

---

Beim Anblick dieser Medaille stieß Duresnel einen Schrei der Überraschung aus und sagte zum Director: »Lassen Sie mich mit diesem Manne reden, ich will eine Sprache mit ihm sprechen, die er hoffentlich verstehen wird«, und zu Menueval gewendet, fragte er hastig: «Sind Sie Freimaurer?» — «Meine Brr. . . . ,» dann mit einem Blick auf den Director, sagte er einfach «Ich bin es. —».

«Und Sie haben die ersten Pflichten vergessen, ja mit Füßen treten können, Sie, der Sie als Maurer weit strengere Ansichten über Ehre und Moral haben müssten, als jeder Andere! Auch ich bin Maurer und so beschwöre ich Sie als Bruder, rennen Sie nicht ins Verderben, ins Unglück! Das Verbrechen, das Sie begangen haben, ist vielleicht das Werk einer augenblicklichen Verirrung. Sie können noch jetzt Alles wieder gut machen durch ein offenes Geständnis, durch aufrichtige Reue. Reden Sie und ich bin bereit, Sie in meinen Schutz zu nehmen und Sie brüderlich an mein Herz zu drücken!»

Menueval blickte dankbar zu Duresnel auf und sagte mit aller Bestimmtheit: «Ich habe bereits die volle Wahrheit gesagt und kann nicht anders sprechen. Ich habe nichts zu gestehen und nichts zu bereuen, so wahr mir Gott helfen möge, jetzt und in meiner letzten Stunde!»

«In welchem Orient haben Sie das Licht erblickt?»

«In der Loge zu den drei Sternen, im Orient N.»

«Mein Gott, mein Gott!» rief nun Duresnel in größter Erregung. «Welche Erinnerung! Der Name Menueval, der mir bisher nicht aufgefallen ist! . . . Diese Medaille! . . . ja! . . . ja! . . . So ist es!» fuhr Duresnel fort, indem er die Medaille aufhob und mit Rührung betrachtete. — «Hier ist das Datum, das ich selbst graviren ließ . . . Großer Gott! musste ich Sie unter solchen *Umständen wiederfinden, junger Mann?!*»

Spannung entgegen. Er verlautete auch, dass eine Einigung mit dem Großorient von Rom auf der Tagesordnung stehen werde. Leider sind die gehegten Erwartungen völlig getauscht worden. Man discutirte ernstlich die Frage, den sezessionistischen Großorient nach Rom zu verlegen und will sich an den alten Großorient um Anerkennung der neuen Logen wenden. Man feierte den Mailänder Pseudogroßmstr. De Christoforis als den Mann des wahren Glaubens, und von einer Verschmelzung wagte niemand zu sprechen. So bleibt der traurige Bruderzwist der italienischen Freimaurerei bis auf weiteres bestehen.

Mailand. Emil Thieben.

Bushido, die Seele Japans.

Vor einem Jahre ungefähr spielte mir der Zufall ein Büchlein in die Hand, das ich mit großem Interesse las. Sein Titel lautete: Bushido, die Seele Japans. Es ist vielleicht von einigem Werte, einen Auszug aus dem hochinteressanten Buche zu geben, das den Abendländer über die japanische Sittenlehre aufklärt und zugleich den Schlüssel bietet zu den mannigfachen Sitten und Gebräuchen, die uns oft lächerlich erscheinen. Der Verfasser des Buches wurde zu seiner kleinen Schrift, die jetzt als Lehrbuch in viele japanische Schulen eingeführt worden ist, auf folgende Weise angeregt. Er unterhielt sich einst mit einem hervorragenden belgischen Juristen über Religion. Letzterer fragte ihn: «Haben Sie wirklich keinen Religionsunterricht in Ihren Schulen?» Und auf seine verneinende Antwort rief er aus: «Ja, wie erziehen Sie dann eigentlich zur Moral?» Diese Frage setzte den Verfasser in eine augenblickliche Verlegenheit, denn die ethischen Lehren, die er in seiner Jugend erhalten hatte, waren ihm nicht in der Schule gegeben worden, und erst, als er über die verschiedenen Elemente nachdachte, aus denen sich seine ethischen Begriffe zusammensetzten, fand er, daß Bushido sie ihm gegeben hatte.

Was ist nun Bushido? Es bedeutet Ritterlichkeit. Die Ritterlichkeit ist eine Blume, die in Japan mit derselben Liebe gepflegt wird wie ihr Wahrzeichen, die Kirschblüte; sie ist keine vertrocknete alte Tugend, die im Herbarium der japanischen Geschichte aufbewahrt wird. Sie lebt in voller Kraft und Schönheit, und wenn sie auch keine greifbare Form und Gestalt annimmt, so durchduftet sie doch die gesamte Ethik und zeigt, dass jeder Japaner unter ihrem mächtigen Zauber steht. Die gesellschaftlichen Bedin-

---

Und zum Director gewendet sagte er, dass er hier den Retter seines Kindes vor sich habe und die Angelegenheit mit ihm allein in Ordnung zu bringen wünsche.

«Ich bewundere Ihren hochherzigen Entschluss», antwortete der Director, «ich bedaure nur, dass meine Stellung mir nicht gestattet, ebenso nachsichtig zu sein; meine Pflicht gebietet mir, dem obersten Chef Bericht zu erstatten und die Absetzung eines pflichtvergessenen Beamten zu beantragen!»

«Menueval!» sprach Duresnel nachdem der Direktor sich entfernt hatte, mit der Innigkeit eines liebevoll verzeihenden Vaters, «Menueval, wir sind allein, jetzt weg mit der Scham, gestehen Sie, reden Sie!«

«Ich bin außer mir! nochmals schwöre ich es Ihnen als Mann und als Maurer: ich habe nichts zu gestehen! — »

Ratlos starrte ihn Duresnel an, dann rief er mit Tränen in den Augen: «Nun so möge Ihr eigenes Gewissen meinen Untergang rächen, denn ich kann und werde den Retter meines Kindes niemals dem Gerichte überliefern!»

VI.

Als Menueval allein war, blieb er lange Zeit wie vernichtet sitzen; nur zwei Worte stieß er dann und wann hervor: «Abgesetzt! Entehrt!» Endlich erhob er sich, nahm die 60.000 Francs, trug sie zu einem Notar und erteilte diesem die Vollmacht, sie entweder seinem Freunde auszuliefern oder nach Verlaufe eines Monats für das Kind anzulegen. Nachhause zurückgekehrt, schrieb er zwei Briefe, den einen an den Institutsvorsteher, bei dem der Sohn seines Freundes in Pension war; der andere sollte offen liegen bleiben. Er beteuerte darin nochmals seine Unschuld und schloss damit, dass nicht das ihn erwartende Elend ihn erschrecke, sondern dass er nicht Kraft genug besitze,

gungen, unter denen die Ritterlichkeit sich bildete und aufblühte, sind längst dahin, aber wie jene weitentfernten Sterne, die *einst waren und nicht mehr sind*, ihre Strahlen noch immer zu uns senden, so erleuchtet das Licht der Ritterlichkeit, dieses Kindes des Feudalismus, noch immer die gesamte Ethik. Japanische Ethik und Ritterlichkeit sind untrennbar von einander, das Studium der einen schließt das der andern in sich. Darum müssen wir uns klar werden:

1. *Über den Ursprung und die Quellen der Ritterlichkeit.*
2. Über ihren Charakter und ihre Lehren.
3. Über ihren Einfluß auf die große Masse.
4. Über die Fortdauer und Beständigkeit ihres Einflusses.

Das japanische Wort «Bushido», das ich mit Ritterlichkeit übersetzt habe, bedeutet eigentlich die Art und Weise, welche kämpfende Edelleute in ihrem täglichem Leben und in ihrem Berufe beobachten sollten, kurz, die Vorschriften der Ritterschaft, das *noblesse oblige* der Kriegerklasse. Mithin ist Bushido der ethische Codex, den die Ritter stets vor Augen haben mussten. Es ist kein geschriebenes Gesetz, sondern einige Grundsätze sind von Mund zu Mund überliefert oder kamen aus der Feder eines bekannten Kriegers oder Gelehrten. Es ist in Jahrzehnten, Jahrhunderten militärischer Laufbahn organisch gewachsen. Es nimmt in der Geschichte der Ethik vielleicht dieselbe Stelle ein, wie die englische Konstitution in der politischen Geschichte. Der Ursprung Bushido's kann, was die Zeit anlangt, mit dem des Feudalismus indentifiziert werden (Regierung Yoritomos im 12. Jahrhundert). Der Feudalismus jedoch ist aus vielen Fäden gewoben, und Bushido teilt seine komplizierte Natur; die Keime beider sind in Japan schon in einer viel früheren Zeit zu suchen. Seine ersten Träger waren natürlich Krieger, bekannt als Samurei oder Bushi, auf deutsch Ritter. Da sie bald zu hohen Ehren und grossen Privilegien kamen, wuchs auch ihre Verantwortlichkeit, und es machte sich das Bedürfnis nach einem ethischen Gesetz geltend. Ehrlich Spiel im Kampf! In diesem einfachen Grundsatz liegt die Wurzel aller militärischen und bürgerlichen Tugenden. Die Kindheit beginnt das Leben mit diesen Begriffen, und das Rittertum auch; aber wenn das Leben wächst und die Beziehungen vielseitiger werden, dann sucht dieser Glaube nach einer Bestätigung von höherer Autorität, nach rationellen Quellen zu seiner eigenen Rechtfertigung, Befriedigung und Entwicklung. In Japan gab es mehrere Quellen für Bushido.

Entehrung, Schande und Schmach zu ertragen. Als er diese Briefe geschrieben hatte, nahm er eine Pistole aus der Schublade, sie war ein Geschenk seines Freundes und führte ihn für eine Weile in das Reich der Erinnerungen. Zur Gegenwart zurückgeführt, überfiel ihn eine tiefe Traurigkeit, als er seine Vergangenheit an sich vorüberziehen ließ und mit bitterem Schmerze erkennen mußte, dass ein ganzes Leben strenger Rechtlichkeit ihn nicht vor entehrender Schmach bewahren konnte. Auch nicht in Gedanken hatte er sich jemals etwas Unrechtes zu schulden kommen lassen und sollte nun doch wegen Diebstahl, den er nicht begangen hatte, mit Schimpf und Schande aus dem Amte entlassen werden, vielleicht auch auf der Anklagebank sich zu verantworten haben. In jedem Falle war sein Leben zerstört! Unmöglich, mit solchem unverwischbaren Makel das Dasein weiter zu fristen! Der einzige Weg, der Schande, der Entehrung zu entgehen, führt aus dem Leben hinaus, eine Alternative, die ihm schrecklich erschien, da sein religiöses wie sein sittliches Empfinden den Selbstmord verwarfen.

Und doch, und doch musste er immer deutlicher im Kampfe seiner Gefühle und Empfindungen erkennen, dass es eine Grenze des Mutes gibt und dass er nicht den Mut, nicht die Kraft hatte zum Ertragen der Schande, die seiner harrte. — — — —

«Ich kann nicht anders!» murmelte er, faltete die Hände und bat Gott inbrünstig um Vergebung; dann ergriff er die mörderische Waffe, richtete die Mündung an seine Stirn — und drückte los.

Aber eine starke Hand hatte der Waffe eine andere Richtung gegeben, die Kugel drang in die Mauer. Und Duresnel rief: «Mein Gott, ich danke dir, dass du mich noch zur rechten Zeit hierhergelangen ließest!»

«Oh mein Herr!» rief Menueval mit Bitterkeit, «es ist doppelt grausam mich zu entehren und mich zu zwingen, *die Entehrung zu überleben!*«

Die eine ist im Buddhismus zu finden. Er giebt das Gefühl ruhigen Vertrauens in das Schicksal, eine stille Unterwerfung unter das Unvermeidliche, die stoische Ruhe angesichts der Gefahr, die Verachtung des Lebens, die Freundschaft mit dem Tode. Was der Buddhismus nicht geben konnte, das fand man überreich im Shintoismus. Wie keine andere Religion lehrt der Buddhismus Treue zum Herrscher, Ehrerbietung für das Andenken der Ahnen und kindliche Liebe. Er kennt das Dogma von der Erbsünde nicht. Im Gegenteil glaubt er an die vollkommene Güte und göttliche Reinheit der menschlichen Seele. In den Shinto-Heiligtümern hängt nur ein einfacher Spiegel; derselbe bedeutet das menschliche Herz, das, wenn es vollkommen klar und ruhig ist, das Bild der Gottheit wiederspiegelt. Die Predigt heisst kurz und einfach: Erkenne dich selbst! Der Naturgottesdienst macht das Land dem Herzen der Japaner teuer, der Ahnenkultus stellt die kaiserliche Familie in den Mittelpunkt als Quellpunkt der ganzen Nation. Dem Japaner ist das Land mehr als der Erdboden, aus dem er Gold gräbt und von dem er Getreide erntet; er ist ihm die heilige Wohnstätte der Götter, der Geister seiner Vorväter. Ihm ist der Kaiser nicht die erste Person eines Rechtsstaates oder der Herrscher eines Kulturstaates, er ist ihm die Verkörperung des Himmels auf Erden, der in seiner Person dessen Macht und Barmherzigkeit vereinigt. Diese Religion — oder vielmehr die Rassegefühle, denen diese Religion Ausdruck gab — durchtränkte Bushido mit Treue zum Herrscher und Liebe zum Lande.

Was streng ethische Lehren anbelangt, so sind die Lehren des Confucius die ergiebigste Quelle für Bushido. Seine Verkündigung der fünf ethischen Beziehungen zwischen Herr und Diener, Vater und Sohn, Gatte und Gattin, älterem und jüngerem Bruder, Freund und Freund ist nur eine Betätigung dessen, was der Rasseinstinkt schon erkannt hatte, ehe seine Schriften aus China eingeführt wurden. Neben Confucius übte Mencius einen ungeheuren Einfluß auf Bushido. Ihre Schriften bildeten die Lehrbücher für die Jugend und die höchste Autorität bei der Unterhaltung der Alten. Die Schriften mussten aber in Fleisch und Blut übergehen, die erworbenen Lehren in Praxis umgesetzt werden, wenn sie nicht nutzlos bleiben sollten. Wan Yang Ming, der große chinesische Philosoph, wiederholt immer wieder: Wissen und Handeln ist ein und dasselbe. In seinen Schriften finden sich viele Anklänge an das Christentum und manche Stelle aus seinen Werken könnte man aus Schriften christlicher Mystiker entnommen glauben, wenn er nicht früher gelebt hätte als diese. Er dehnte seine Lehre von der Unfehlbarkeit des Gewissens bis

---

«Nein, nein!» rief Duresnel. «Nichts mehr von Entehrung, ich bin es, der Sie jetzt um Verzeihung bittet!»

Und dem freudig Aufhorchenden erzählte er, dass während seiner Abwesenheit seine Tochter die Felleisen geöffnet und ausgepackt habe, dabei habe sie am Boden eines der Felleisen das Portefeuille gefunden, dessen rätselhaftes Verschwinden ein so großes Unglück hätte anrichten können. Rätselhaft war es, wie das Portefeuille in das Felleisen gelangt sein mochte, da Duresnel bestimmt glaubte, es in das Kästchen eingeschlossen zu haben. Auf dem Wege zu Menueval erinnerte sich Duresnel des Hündchens, das bei seinem Eintritt in's Zimmer von einem mit Wäsche bepackten offenen Felleisen herabsprang. Damals hatte er diesem Vorgange keine Aufmerksamkeit geschenkt. Nun aber fand er darin die Erklärung. Der Hund hatte offenbar mit dem Portefeuille gespielt, das dann in das Felleisen gefallen und zwischen die Wäsche gerathen sei, so dass Marie beim Schließen des Felleisens es nicht bemerken konnte.

«Dem gütigen Himmel sei Dank, jetzt kann ich auch meine Schuld gegen den Retter meiner Tochter tilgen und das Unrecht wieder gut machen, das ich unverschuldet dem Rufe eines Ehrenmannes zugefügt habe. Menueval, verzeihen Sie mir und reichen Sie mir die Hand als Freund und Bruder! Wir wollen uns niemehr von einander trennen! Schlagen Sie ein!»

Menueval, überglücklich, weinte vor Freude. Unfähig zu antworten, warf er sich in Duresnel's Arme.

Acht Tage nachher hatte Menueval eine einflussreiche Stellung in dem Geschäfte Duresnels, und am 24. Juni des folgenden Jahres empfing er aus Mariens Munde den Eid der Treue und der Liebe. Albertus.

zum äussersten Transcendentalismus aus und schrieb ihm nicht nur die Fähigkeit zu, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, sondern auch zwischen der Natur der psychischen Ereignisse. Im Idealismus ging er so weit, wenn nicht weiter als Berkeley und Fichte, indem er die Existenz der Dinge ausserhalb des Gesichtskreises leugnete.

Damit verlassen wir die Quellen Bushido's und wenden uns seinen Lehren zu. Den ersten Platz im Gesetz der Samurai nimmt die Aufrichtigkeit oder Gerechtigkeit ein. Zu Zeiten, als List und Falschheit für militärische Taktik und Kriegslist galten, da leuchtete diese mannhafte, freie und ehrliche Tugend am hellsten und wurde am lautesten gepriesen. Ihre Zwillingsschwester war die Tapferkeit, der Mut, der Geist des Wagens und Ertragens. Doch wurde der Mut nur dann zu den Tugenden gerechnet, wenn er gerechter Sache wegen geübt wurde. Mut haben, heisst das tun, was recht ist. Sich mutwillig in Gefahr stürzen, gilt als unwürdig. Ein Prinz von Mito sagt:

«Es ist leicht, sich in das Schlachtengetümmel zu begeben und erschlagen zu werden, jeder Schurke kann das. Wahrer Mut ist zu leben, wenn es richtig ist zu leben, zu sterben, wenn es richtig ist zu sterben.»

Zwischen moralischem und physischem Mute unterscheiden die Japaner wie wir. Da Tapferkeit, Stärke, Furchtlosigkeit und Mut Eigenschaften der Seele sind, die anerzogen werden können, sei es durch Lehre oder Beispiel, werden die japanischen Kinder schon früh darin geübt. Heldentaten werden ihnen in frühester Jugend erzählt. Weint ein Knabe vor Schmerzen, so schilt ihn die Mutter.; «Wie feige von dir! Was wirst du tun, wenn dein Arm in der Schlacht abgeschlagen wird?» Die Kindergeschichten bringen Beispiele von Mut und Tapferkeit. Aber die Kinder werden auch praktisch in Furchtlosigkeit erzogen. Zeitweilige Nahrungsentziehung oder ein längeres Aussetzen in der Kälte werden gar häufig angewandt. Kinder zartesten Alters wurden mit Bestellungen zu Fremden geschickt; sie mussten vor Sonnenaufgang aufstehen, vor dem Frühstück ihre Leseübungen abhalten, barfuß im kalten Winter zu ihren Lehrern gehen. Ein- oder zweimal im Monat kamen sie in kleinen Gruppen zusammen und brachten die Nacht wachend zu, indem sie sich laut vorlasen. Sie mussten verrufene Orte, Hinrichtungsplätze, Kirchhöfe, Häuser, in denen es spuken sollte, besuchen. Zu der Zeit, als die Enthauptungen noch öffentlich waren, mussten kleine Knaben in dunkler Nacht allein an die Richtstätte gehen und ein Zeichen ihres Besuches an dem rumpflosen Kopfe hinterlassen. Den modernen Pädagogen wird dieses übertriebene spartanische System, die Nerven abzuhärten, mit Entsetzen erfüllen. Wurden dadurch nicht die zarten Regungen des Herzens in der Knospe erstickt? Aber Bushido hatte für diese Härte ein wirksames Gegengewicht. Es rechnete die Milde, das Mitgefühl, die Liebe, die Grossmut, die Zuneigung zu anderen, die Sympatie und das Mitleid zu den erhabensten Tugenden, zu den höchsten Tugenden der menschlichen Seele. Der Japaner sagt: Die Tapfersten sind die Zartesten, die Liebenden sind die Wagenden. «*Bushi no nasaké*» — die Zartheit eines Kriegers — hat einen Klang der an das Edelste im Herzen eines Japaners sich wendet. So viel die Samurai sich auch auf ihre brutale Kraft und ihre Vorrechte zu Gute taten, so erkannten sie doch willig die Macht der Liebe an, die sie aus Mencius lernten. Er sagt, dass das Mitgefühl die Wurzel des Wohltuns ist und dass ein mitfühlender Mensch immer an die denken wird, die leiden und im Elend sind. Mitleid mit dem Schwachen, dem Niedergetretenen oder Besiegten, das war eines Samurei würdig. Es ist merkwürdig, wie die so oft verspotteten orientalischen Ideen über Moral ihren Widerhall in den edelsten Sätzen europäischer Literatur finden. Die Japaner aber pflegen auch die Musik. In dem Fürstentum Satsuma, das wegen seines kriegerischen Geistes und wegen seiner kriegerischen Erziehung bekannt ist, mussten die jungen Leute Musik üben; die traurigen, zarten Töne der Biwa (einer Art Guitarre) sollten die wilden Geister beeinflussen und die Gedanken vom Blutvergießen ablenken. Und so war es in anderen Gegenden auch. Ein Prinz von Shirakawa sagt:

«Drei Dingen musst du immer vergeben, wenn sie auch deine Gefühle verwunden: dem Winde, der deine Blumen entblättert, der Wolke, die den Mond verbirgt und dem Manne, der mit dir Streit anfangen will.»

Um die zarten Gefühle zu pflegen, wurde neben der Musik auch Wert auf die Dichtkunst gelegt. Durch die japanische Dichtung zieht sich ein starkes Pathos und eine tiefempfundene Weichheit: die kurzen Verse eignen sich vorzüglich, ein eigenes

Gefühl auszudrücken, Jeder von Erziehung war entweder ein Dichter oder ein Dichterling. Die Pflege der zarten Gefühle erzieht zur Achtung der Leiden anderer. Die Bescheidenheit und die Zuvorkommenheit nun, die auf der Achtung der Gefühle anderer beruht, ist die Wurzel der Höflichkeit, die jedem Fremden an dem Japaner auffällt. Die Höflichkeit ist aber eine armselige Tugend, wenn sie nur geübt wird, um nicht gegen die gute Sitte zu verstoßen; sie soll eine äussere Betätigung einer mitfühlenden Achtung für die Gefühle anderer sein. In ihrer höchsten Form kommt sie fast der Liebe gleich. Da die Höflichkeit so hoch geachtet wurde, bildete sich bald ein ganzes System der Etikette heraus. Wie man sich verbeugen, gehen, sitzen musste, wurde mit größter Sorgfalt gelehrt und gelernt. Vor allen Dingen wurde das Theetrinken zu einer Kunst erhoben, die durch die Schönheit ihrer Ausübung selbst Einfluß auf den Geist des Menschen gewinnen sollte. Der Japaner legt aber nicht nur Wert darauf, dass die Höflichkeit sich in einer Grazie des Benehmens äussert; er stellt noch höhere Anforderungen an sie. Denn sie soll, da sie vom Wohlwollen und von der Bescheidenheit hervorgerufen und vom Zartgefühl anderen gegenüber geleitet wird, der Sympatie einen anmutigen Ausdruck verleihen. Sie fordert, dass man mit den Weinenden weinen und mit den Fröhlichen sich freuen soll. Diese didaktische Forderung äussert sich in kleinen, kaum merkbaren Vorkommnissen des täglichen Lebens, die auf den Fremden häufig lächerlich wirken. Man geht in der glühend heissen Sonne ohne Schirm spazieren und trifft einen japanischen Freund; man spricht ihn an und sofort nimmt er den Hut ab. Das ist natürlich. Aber das Lächerliche dabei ist, dass er bei der ganzen Unterhaltung den Schirm senkt und auch in der glühenden Sonne steht. Sein Beweggrund dazu ist folgender: «Sie stehen in der Sonne, ich fühle mit Ihnen. Ich würde Sie gern unter meinen Schirm nehmen, wenn er groß genug oder wir genügend vertraut dazu wären; da ich das nicht kann, will ich Ihre Unbequemlichkeit teilen.» Alle Höflichkeit gilt dem Japaner aber nichts, wenn sie nicht mit Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit verbunden ist. Masamuné sagt: «Wohlanständigkeit über gewisse Grenzen hinausgetragen, wird zur Lüge.» Und ein alter Dichter hat selbst Polonius übertroffen, wenn er sagt: «Dir selbst sei treu: wenn du in deinem Herzen nicht von der Wahrheit abweichst, werden dich die Götter auch ohne deine Bitte schützen.» Die Lüge wird als verächtlich gebrandmarkt. Das Wort eines Samurai war so gewichtig, dass Versprechungen nur mündlich, nie schriftlich gemacht wurden; leszteres hielten sie für unter ihrer Würde. Hand in Hand mit der Aufrichtigkeit geht die Ehre. Das Ehrgefühl, das ein lebhaftes Bewusstsein der persönlichen Würde und des eigenen Wertes giebt, charakterisierte den Samurai, der dazu erzogen wurde, die Pflichten und Privilegien seines Berufes zu schätzen. «Man wird dich auslachen», «Schämst du dich nicht?» Dieser Appell an die Ehre genügte kei jugendlichen Sündern. Er berührte die sensitivste Seite im Kinderherzen, war es doch, als hätte das Kind das Ehrgefühl mit der Muttermilch eingesogen. Das Schamgefühl scheint eines der ersten Zeichen moralischen Bewusstseins zu sein. Mencius hat das gelehrt, was Carlyle Jahrhunderte später ausgesprochen hat: «Die Scham ist der Boden für alle Tugenden, für gute Sitten und gute Moral.» Das Ehrgefühl äußerte sich allerdings oft in übertriebener Weise; es wurde im Gleichgewicht gehalten, dass Seelenruhe und Geduld gelehrt wurden. Das Volkswort sagt: «Das ertragen, was man nicht tragen zu können glaubt, heisst wirklich tragen.» Der große Jyéyasu sagt in seinen der Nachwelt hinterlassenen Lehren: «Das Leben eines Menschen ist, als ob man einen langen Weg mit einer schweren Last auf den Schultern zurücklegt. Eile nicht .... Beschuldige niemand. Denk stets an deine eigenen Fehler ...» Er lebte sein Leben nach seinen Lehren. Geduld und Leiden werden auch von Mencius gepriesen. An einer Stelle sagt er: «Was macht es mir, wenn du mich beleidigst! Du kannst meine Seele mit deinen schmutzigen Worten nicht beflecken.» Igawa sagt: «Wenn andere Schlechtes von dir sprechen, so vergilt nicht Böses mit Bösem, sondern überlege vielmehr, dass du nicht treuer in der Erfüllung deiner Pflichten warst.» Kumazawa sagt: «Wenn andere dich tadeln, tadle sie nicht wieder, wenn andere zornig über dich sind, vergilt ihnen nicht mit Zorn. Nur da ist Freude, wo keine Leidenschaft und kein Begehren stören» u. s. w.

(Schluss folgt.)

Inazo Nitobe.

Rundschau.

Inland.

«Sokrates», Or. Pressburg. *Seinem Versprechen gemäß, erschien Br.* Neeser am letzten Donnerstag in unserer Bauhütte, um an der Discussion über seinen vor 14 Tagen bei uns gehaltenen Vortrag «Reformideen» teilzunehmen. Br. Nesser leitete die Discussion mit einer kurzen Recapitulation der Hauptpunkte seines Vortrages ein, worauf sofort die Debatte eröffnet wurde, die sich infolge Eingreifens der Brr. Dr. Kunn, Erstling, Dr. Ornstein, Bondy, Eisenstein und Dr. Paschkis äusserst lebhaft und angeregt gestaltete. Auf Antrag des Br. Dr. Ornstein wurde einstimmig beschlossen, es seien von der Loge aus die Ausführungen des Br. Dr. Kunn in Druck zu legen und an die Brr. sämmtlicher Bauhütten Wiens per Post einzusenden, damit dieselben zur Grundlage einer gemeinschaftlichen Discussion und Beratung, die nach Antrag des Br. Erstling auf neutralem gemeinsamen Boden stattfinden soll, gemacht werden können. Br. Neeser erklärte sich bereit, seinen Vortrag dem »Zirkel« zur Verfügung zu stellen, wie auch Br. Erstling, der ein ähnliches Thema kürzlich in seiner eigenen Bauhütte besprach. Dadurch werden die Brr. der anderen Bauhütten über die ganze Angelegenheit informirt und in die Lage versetzt werden, seinerzeit bei der Discussion ihre Meinung über diese wichtige, jeden Frmr. hochinteressirende Angelegenheit, frei äussern zu können. Es wurde auch dem Wunsche Ausdruck verliehen, die Redaction des «Zirkel» zu bitten, die Vorträge der Brr. Neeser und Erstling ehestens zu veröffentlichen, damit die Discussion über die diversen Fragen womöglich schon im Januar nächsten Jahres stattfinden könne. e. sch.

«Schiller», Or. Pressburg. Der 11. d. M. brachte uns einen Vortrag des Br. Dr. Hollitscher («Lessing») «Über Waisenfürsorge», in welchem wir nach einer wolgelungenen historischen und juridischen Erörterung der Frage der Vormundschaft die Bestrebungen der Loge «Lessing» und die bisher erzielten erfreulichen Erfolge derselben kennen lernten. Es ist nur zu wünschen, dass diese so woltätig wirkenden Anregungen in den weitesten Kreisen Anklang und Unterstützung finden. — Hierauf führte uns Br. Sigm. Nagel eine von ihm im Laufe der letzten Jahre mit nicht geringen Opfern an Geld und Mühe erworbene Sammlung frmr. Medaillen und Abzeichen mit den nötigen Erläuterungen vor und wusste dadurch die Brr. in anregendster Weise für diesen Gegenstand zu interesieren. Der Genuss war ein um so seltenerer, da es nur wenige solche Sammler gibt, und da unter den vorgezeigten Stücken sich sogar einige Unica resp. besonders rare Stücke finden, so z. B. eine Folkes-Medaille aus dem Jahre 1724. — Auf den letzten Abend, an dem Br. Dr. Sadger («Humanitas») in seiner gewohnten, tief angelegten und schwungreichen Weise über Ibsen sprach, werden wir, da der Vortrag demnächst fortgesetzt werden soll, ausführlicher zurückkommen. Dr. J. L.

«Eintracht, Or. Pressburg. Am nächsten Montag, den 24. d. M. findet in dieser unter der zielbewussten Leitung des Br. Hanst zu reichem intellectuellem Leben gelangten Loge ein interessanter Vortrag statt. Ein lange und schwer vermisster edler Geist wird wieder einmal die Brüderschar erquicken; Ehrenmeister Br. Heinrich Grosser wird zu ihnen sprechen. Wol nicht persönlich, denn noch immer hat sich der ausgezeichnete Br., an dessen glänzende Darbietungen sich zahlreiche Mitglieder unserer Bauhütte gewiss noch dankbar erinnern, von den infolge eines Schlaganfalles eingetretenen Lähmungserscheinungen nicht völlig erholt, aber er ist Herr seiner reichen, geistigen Schätze und hat seine linke Hand derart meistern gelernt, dass sie ihm die gebannte rechte fast vollständig ersetzt. So hat er denn einen Vortrag «Der Alte vom Berge» ausgearbeitet, den in der nächsten Arbeit Br. Karl Theodor zur Vorlesung bringen wird. Die Leser des «Zirkel» dürften Gelegenheit erhalten, die sicherlich wertvolle und eigenartige Zeichnung kennen zu lernen.

«Freundschaft», Or. Pressburg. Am 10. d. M. hielt unser Ehrenmeister Br. Erstling seinen angekündigten Vortrag: «Ein Vorschlag zur Güte». Da die Leser dieses Blattes wol Gelegenheit haben werden, diesen Vortrag in extenso kennen zu lernen, kann ich es mir ersparen, über denselben zu referieren. Br. Erstling, dessen heisse Liebe zur k. K. und strenge Auffassung des Wesens der Freimaurerei ja allseits bekannt sind, erweckte gleichwol mit seinen Anregungen lebhaften Widerspruch. Besonders

wirkungsvoll polemisierte Br. Dr. Braun am selben Abende gegen die Ansichten des Vortragenden. Bei der Arbeit am 17. d. M. wurde die Discussion über diesen Vortrag fortgesetzt und sprachen die Brr. Berger, Münz und Duschnitz in sehr anregender Weise gegen Br. Erstling. Für denselben trat besonders Br. Bondy von der Loge «Sokrates» ein, der den Vortrag des Br. Erstling als einen Notschrei gegen die zu befürchtende Versumpfung der Freimaurerei bezeichnete, während Br. Rathe mit enthusiastischen Worten die Arbeit an der Veredlung des eigenen Ich als die Hauptaufgabe der Freimaurerei hinstellte. In einem wirkungsvollen Schlussworte verteidigte Br. Erstling nochmals seine Ansichten. Wenn auch diese Ansichten von der Mehrzahl der Redner nicht geteilt wird, sind wir dem Br. Vortragenden dennoch für die anregende Diskussion sehr dankbar. j. z.

«Lessing zu den 3 Ringen». Or. Pressburg. Der Meister des lebendigen Wortes, Br. Adolf Gelber sprach auch in unserer Loge am 13. November über Zola. Dies Thema mutete ihn sichtlich besonders an; es versetzte ihn in die höchsten geschichtsphilosophischen Regionen, wohin ihm zwar der exakte Forscher niemals folgen wird, das naive Laienpublikum jedoch um so lieber. Trägt er auch oft barocke, noch öfter paradoxe Ansichten vor, die ganz die Ausgeburt einer ungezügelten Phantasie sind, so erhält man auf der anderen Seite doch einen freien Überblick über weite Strecken der Literatur. Er ging von einer Erörterung der Frage aus, warum in der deutschen Kunst die Darstellung des Häßlichen so lange verpönt gewesen sei, fand eine Erklärung dafür in der Zerklüftung des Reiches und dem Despotismus, der die Gemüter zur Flucht aus dem Bereiche des Wirklichen in eine erträumte Welt nötigte, und verweilte einen Augenblick mit ironischen Empfindungen in dem «Tempel der Kunst», der Lieblingsmetapher deutscher Dichter der vorklassischen und klassischen Periode. Der einzige Schiller sei auf dem Wege zur ungeschminkten Darstellung des Wahren gewesen, aber durch Goethe abgelenkt und auf die breite Heerstraße des Nichts-als-Schönen verwiesen worden. Johannes Scherr, der das 1870 blutig erstrittene Übergewicht Deutschlands über Frankreich in ignobler Weise für seine nichtswürdigen literarischen Absichten ausbeutete und den deutschen Chauvinismus schuf, leitet den Redner zu seinem eigentlichen Thema über. Scherr kühlte an Viktor Hugo sein Mütchen, Hugo's Lebenswerk wurde durch Zola fortgesetzt; der geistige Nährvater Beider ist der Wahrheitsfanatiker Voltaire. Sehr hübsch wird an einigen Beispielen die Echtheit und Continuation in Zola's Schaffen ad oculos demonstriert: sie besteht in der Kritik der Ursachen, die zum Krieg von 1870 geführt haben. Auch seine letzte grosse Tat, sein Auftreten in der Dreyfus-Affaire, muss unter diesem Gesichtswinkel beurteilt werden: ihn stachelte der Schmerz über das Wiederaufleben des verrotteten Frankreich vor und von 1870 zum energischen Handeln auf. Ethik und Moral besaßen in Zola ihren unerschrockensten Vorkämpfer. So sprach Br. Gelber über eine Stunde lang in formvollendeter Weise fort, immer anregend, ob er nun bei seinen Hörern das Gefühl der Zustimmung oder das des Widerspruches hervorrief. «Laß den Rappen laufen», heisst es im Volksliede: da ging eben der feurige Hengst bisweilen mit seinem Reiter durch. — Viel Freude erregte im engeren Kreise der «Heimat»-Genossen eine schriftliche Verständigung seitens des Wiener Ober-Landesgerichts, dass die Aufmerksamkeit der Bezirksgerichts-Vorstände auf unsere Waisenfürsorge-Aktion nachdrücklich hingelenkt wurde. Dank der staatlichen Anerkennung ist die praktische Durchführung dieser Wohlfahrts-Aktion wohl nur mehr eine Frage kurzer Zeit. Dr. E. H.

Künstler-Abende «Humanitas». Der erste im Cyklus der Künstlerabende, welche die «Humanitas» zugunsten ihrer Kinder-Asyle veranstaltet, findet als «Johann Strauß-Abend» Freitag, den 28. Nov., $^1/_2$9 Uhr abends im Concertsaale Ronacher mit einem reichen und glänzenden Programme statt. Das Interesse, dem diese Abende im Publicum begegnen, ist erfreulicherweise ein großes; es ist alle Aussicht vorhanden, dass schon der erste Abend ein vornehmes und den Saal durchaus füllendes Auditorium finden wird. Wir machen daher nochmals aufmerksam, dass je früher die Kartenbestellung erfolgt, je bessere Sitze übermittelt werden können. Alle Mitglieder des Comités nehmen Bestellungen entgegen. Auskünfte erteilen und Karten versenden: der Obmann des Executiv-Comités Heinr. Glücksmann (I., Dorotheergasse 12, täglich zu sprechen von 5–7 Uhr nachmittags; Telephon 1983) und die Comité-Mitglieder: Josef Freiherr v. Almássy-Tasnád (I., Dorotheergasse 12), N. Grundmann (I., Gonzagagasse 19),

Herm. Weinberg (III., Rennweg 64) und Theod. Loewenstein (Goldmann & Co., I., Rudolfsplatz 1), an den als Cassier des Comités alle Zahlungen zu leisten sind.

Graf Schönborn über die Freimaurerei. Der ehemalige Justizminister und gegenwärtige Erste Präsident des Verwaltungs-Gerichtshofes, Dr. Friedrich Graf Schönborn ist ein geschworener Gegner des Freimaurertums. Es ist tiefbedauerlich, dass ein so tiefgebildeter und intelligenter Mann jene Legenden von der Gefährlichkeit der Freimaurerei verbreiten hilft, die unsere schlauen jesuitischen Gegner ersonnen haben und mit denen sie den bequemen Aberglauben der Dummen nähren. In einem im katholischen Volksbildungsverein am 16. November gehaltenen Vortrage über die Notwendigkeit der Organisation der Katholiken gegen die immer mehr zu Tage tretende antikatholische Bewegung sprach Se. Excellenz (nach dem «Vaterland») die folgenden Sätze:

«Unsere Gegner arbeiten auf diesem Gebiete mit voller Kraft, ihre Vereinigungen sind sehr mächtig und sie bringen dem Volke in den gefährlichsten Formen das Gift bei, welches dazu bestimmt ist, seinen Glauben zu zerstören. Wer daran etwa zweifeln möchte, der braucht leider auch hier in Wien nur täglich das eine oder das andere der gelesensten Tagesblätter zur Hand zu nehmen, in allen diesen Journalen wird er finden, dass der Glaube indirekt erschüttert, mitunter sogar direkt mit größter Keckheit angegriffen wird. Der Spott und die Satyre werden zu diesem Zwecke herangezogen und keine Waffe ist unseren Gegnern in diesem Kampfe zu schlecht. Das wird wol kein Mensch bestreiten wollen. Ist dies aber wahr, dann müssen wir uns dagegen wehren; es ist unsere heiligste Pflicht, Jenen, die gesonnen sind, ihre Kenntnisse zu vermehren, gesunde, geistige Kost darzubieten statt des Giftes, welches ihnen die Gegner verabreichen. Hinter den Blättern, welche gegen uns stürmen, stehen auch große politische Parteien, die sich schon seit langem organisiert haben, um den Kampf gegen den katholischen Glauben zu führen, zum Teile auch verbergen sich solche Körperschaften, doch verspüren wir deren Wirkungen sehr gut am eigenen Leibe. Eine solche geheim wirkende Gesellschaft sind die Freimaurer, eine andere die Anarchisten. Es gibt Viele, die behaupten, was man den Freimaurern nachsage, sei eine Fabel. Nun, ich speziell habe mich viel mit dieser Frage befasst und bin zu der Erkenntnis gekommen, es sei immerhin möglich, dass bei der Beurteilung der Tätigkeit dieses Geheimbundes gewisse Irrtümer unterlaufen; wenn man aber noch so rigoros, noch so unparteiisch urteilt, so bleibt beim Freimaurertum noch immer ein bedeutender Bodensatz an Gift übrig, welcher in den Freimaurerlogen abdestilliert und aus denselben weiter verbreitet wird. Ich selbst habe mich wiederholt davon überzeugen können, dass die kirchenfeindliche Bewegung in Frankreich, wenn schon nicht ausschließlich, so doch zum größten Teile von den Freimaurern entfacht wurde und noch genährt wird. Man kann sich aus den Protokollen des «Grand Orient», der größten Loge der französischen Freimaurer, davon überzeugen, dass ein großer Teil der französischen kirchenfeindlichen Gesetze dort vorbereitet und etappenweise durch den Einfluß dieser Vereinigung auch durchgeführt wurde. Angesichts solcher Tatsachen ist es gebieterische Pflicht, uns zur Verteidigung unserer heiligsten Güter zusammenzuscharen.»

Ein taktisch feiner, aber nicht weniger als vornehmer Tric des Redners war das Zusammenspannen der Freimaurerei mit dem Anarchismus, dessen scheussliche Verbrechen und Königsmorde er sofort nach dem die Logenbrüder behandelnden Passus seines Vortrages besprach. Wenn Graf Schönborn die echte freimaur. Literatur seines Studiums gewürdigt hätte — und nicht blos die Schmäh- und Lügenschriften der Gegner und das, was diese als «authentische Protokolle» ausgeben, — dann würde er wissen, dass die Freimaur. nicht nur keine Feinde des katholischen Glaubens sind, dass sie vielmehr in den nordischen Landen manche seiner Formen dem Protestantismus ihrer Mitglieder einzuimpfen bemüht sind, dann würde er wissen, das der «Grand Orient», den er als die größte Loge der französischen Freimaurer bezeichnet, überhaupt keine Loge ist, sondern eine frmr. Behörde, der nicht nur französische Logen, auch solche in England, der Schweiz, Griechenland, Türkei, Argentinien, Australien, Canada, Chile, Mexiko, Aegypten, Marokko, Uruguay, Neuseeland etc. angehören, welche Logen in ihrer Gesammtheit doch nicht mehr als 18.000 Brüder umfassen, eine Zahl, die kaum hinreichen dürfte, den Millionen und Millionen treuer Anhänger der katholischen Kirche den Boden abzugraben.

Ausland.

Dresden. Die Große Landesloge von Sachsen gibt Folgendes bekannt: Mit der in verschiedenen Dresdener Zeitungen neuerdings erschienen Aufforderung zum Beitritt in Freimaurerlogen haben die hiesigen vier vom Deutschen Großlogenbunde anerkannten Freimaurerlogen nichts gemein. Dem bestehenden Grundgesetze gemäß fordern wirkliche Freimaurerlogen Niemanden zum Beitritt auf.

Oldesloe. Unter zahlreicher Beteiligung der auswärtigen Logen fand Sonntag, den 9. November die feierliche Einweihung des auf einer kleinen Anhöhe im Bürgerpark

erbauten Logenhauses der hiesigen Loge «Stormarnia» statt. Sämtliche 15 Logen der Provinz Schleswig-Holstein wie auch mehrere von Berlin, Hamburg und Lübeck waren durch Delegierte vertreten. Auch mehrere Beamte der Großen Landesloge aus Berlin nahmen an dem Akte teil. Die Feier vollzog sich in sehr würdiger und eindrucksvoller Weise. Der Festarbeit, in der die Tempelweihe vollzogen wurde, folgte eine sehr animierte Tafelloge.

Philadelphia. Wie uns von geschätzter Seite mitgeteilt wird, hat sich die Mittwoch, den 5. November in Philadelphia abgehaltene Feier der 150. Wiederkehr des bedeutsamen Tages, da der große George Washington, der Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihr erster Präsident, als Such. an den Pforten der Fredericksburg-Loge in Virginien erschien, durch ihre geistigen Darbietungen zu einer den Teilnehmern unvergeßlichen mr. Manifestation gestaltet. (Die Aufnahme Br. Washingtons wurde am 4. November 1752 vollzogen.) Der in Ausicht gestellte Besuch des Präsidenten Br. Theodor Roosevelt erfolgte tatsächlich, und der erste Mann des Staates, der Amtsnachfolger des gefeierten Br. war es auch, der die historische und frmr. Bedeutung der Feier ausprach. Nachdem der Gr. Mstr. Br. Tennis und das Großbeamten-Collegium den Präsidenten Br. Roosevelt vom Bahnhof eingeholt und in den Frmr. Tempel geleitet hatten, wurde zur Mittagszeit die Festloge durch den Gr. Mstr. eröffnet; dessen warmen Gruß an die Brr. Gäste bedankte in deren Namen der Gr. Mstr. von Massachusetts Br. Gallagher. Hierauf bestieg Br. Roosevelt die Rednertribüne und hielt mit wirkungsvoller Eloquenz die schwunghafte und den Tiefblick des Historikers bezeugende Festrede, die mit einmütiger Begeisterung aufgenommen wurde. Der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten in Madrid, Br. General Steward L. Woodfort würdigte «Washington als Bürger» und Br. James M. Lamberton entwarf ein anschauliches Bild des Freimaurers Washington. Nach knappen Kundgebungen verschiedener hervorragender Mrr. erfolgte der Schluß der Festloge, zu der bedauerlicherweise nur einem sehr eng gezogenen Kreise von Brrn. der Zutritt möglich gewesen war. Nebst den Mitgliedern der Großloge und den delegierten Repräsentanten anderer Großbehörden und der pennsylvanischen Bauhütten wohnten nur noch die Ehrengäste der Festarb. bei, unter diesen auch ein Special-Vertreter des Gr. Mstr. der Gr. L. von England., des Herzogs von Connaught. Aber die große Masse der Brr. war ausgeschlossen und damit verhindert, dass die Washington-Feier den Charakter annehme, der ihr einzig zukommt, dass sie ein frmr. Volksfest im besten Sinne des Wortes werde. So wurde denn im demokratischen Amerika der Vater der Demokratie in durchaus undemokratischer Weise gefeiert.

Personalia.

Jan Kubelik sendete dem Violinvirtuosen Franz Drdla, dessen Composition er kürzlich in einem Londoner Concert spielte, folgendes Telegramm: «Gratuliere aufrichtig zu dem großartigen Erfolg Ihrer Serenade und bin überzeugt, dass dieselbe bald populär wird.» — Br. Drdla wird dieses neue Werk im Rahmen des dritten Künstlerabends der «Humanitas», im Novitätenabend dem Wiener Publikum vorführen.

Die der Loge «Humanitas» angehörigen Brr. Bildhauer Rudolf Schröer und Maler Georg Teibler richten an unsere Kreise die herzliche Einladung zum Besuche eines Künstlerabends «Nikolofest», den die «Vereinigung österr. bild. Künstler und Künstlerinnen Wien», am 3. Dec. im Hôtel Savoy veranstaltet. Das interessante Vorfaschingsfest der jungen strebsamen und förderswerten Vereinigung wird mit einer Vorlosung von kleinen Kunstwerken verbunden. Eintrittspreis 2 Kronen. Toilette: Sommer-Straßenkleid oder Kostüm.

Br. Wilhelm Lauser †. In unserem, dem i. d. e. O. eingegangenen Br. Dr. Wilhelm Lauser gewidmeten Nachrufe wurde derselbe als Hammerführender Mstr. der Stuttgarter Loge «Wilhelm z. aufgeh. Sonne» bezeichnet. Das ist irrtümlich geschehen. Das Vertrauen der Brr. der unter der Hamburger Gr.-L. arb. Loge «Zu den drei Cedern» hat unseren Br. Dr. Lauser in den Osten gestellt. Unter den aufmerksamen Lesern des «Zirkel», die diesen Irrtum bemerkt und richtig gestellt haben, befindet sich auch der ehrwürdigste Gr.-Mstr. der Gr.-L. v. Hamburg, Br. Karl Wiebe, der selbst als Ehrenmitglied der «Cedern» in Stuttgart unter der Leitung des Br. Dr. Lauser gearbeitet hat und in ihm einen trefflichen Menschen betrauert.

Redactionsschluss für **Nr. 7: Mittwoch, den 26. November.**

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas“.
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/₁, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/₁, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 30. November 1902. | No. 7.

Die größte Kunst ist: auf der Claviatur des Herzens spielen zu können.
Schw. Fanny Basch-Mahler.

Historischer Kalender.

30. Nov.: 1736 Gründung der Großloge von Schottland. — 1757 Br. Franz Carl Rudolf Graf v. Sweerts-Spork, Mitgründer der Prager L. «Zu den 3 Sternen», Adoptiv- u. Schwiegersohn des Br. Franz Ant. Graf Spórk, Vaters der österr. Frmrei, †. — 1785 Rescript Kaiser Josef II. wegen «Regulirung» der Frmrei (In den Hauptstädten durften fortan nur 3., in den Provinzstädten ohne Landesregierung keine Loge sein). — 1796 Br. Jos. Carl Gottfr. Löwe, ber. Balladencomponist, geb. — 1834 Br. Prinz Wilh. Friedr. Herzog v. Gloucester, engl. Feldmarschall, †. — 1862 Br. James Sheridan Knowles, angesehener engl. Schauspieler und dram. Schriftsteller, †. — 1901 Gründung der deutsch. L. »Friedr. d. Gr.» in Cairo unter der Gr.-L. v. Aegypten.

1. Dec.: 1743 Br. Martin Heinr. Klaproth, einer der hervorragendsten Chemiker seiner Zeit, geb. — 1813 Der Herzog v. Kent wird Gr.-Mstr. der Gr.-L. der Ancient Masons — 1725 Br. Alexander I., Kaiser von Rußland auf einer Reise zu Taganrog †. — 1870 Aufnahme des Br. Ludwig v. Aigner-Abafi, namhaft. frmr. Historikers, in den Bund (L. «Corvin Mátyás» Budapest). —

2. Dec.: 1794 Letzte Arb. der Wiener L. «Zum heil. Josef» gemeinsam mit der L. «Zur gekrönt. Eintracht» und hierauf Schluss der L. auf unbestimmte Zeit. — 1895 Br. James Knox Polk, Präs. d. Verein Staaten v. Nordamerika, geb. — 1892 Zweite Centenarfeier der Eröffnung der St. Pauls-Kathedrale in London unter Vorsitz des zug. Gr.-Mstr. der Gr.-Loge v. England, Br. Carl v. Lathom.

3. Dec.: 1739 Br. Sigismund Jos. Graf Thun, Malteser-Ritter, geb. — 1832 Aufnahme des Br. Joh. Kaspar Bauer, Gr.-Mstr. der Gr. Mutterl. d. Eklekt. Bundes in Frankfurt a. M., in den Bund (L. «Karl z. aufg. Licht», Frankfurt a. M.) — 1839 Br. Friedrich VI. König v. Dänemark, †.

4. Dec.: 1870 Zusammentritt der Vertreter der beiden Riten in Budapest.

5. Dec.: 1791 Br. Wolfg. Amad. Mozart in Wien. †. — 1815 Aufnahme des Br. Jul. Aug. Walter v. Goethe, des einzigen Sohnes Br. Joh. Wolfg. Goethe's, in den Bund (L. «Amalia», Weimar) — 1819 Br. Friedr. Graf zu Stolberg, namhafter deutscher Dichter, †. — 1869 Errichtung der L. «Humboldt» in Budapest. — 1886 Gründung der L. «Unio» in Klausenburg.

6. Dec.: 1735 Br. Karl Jos. Michaeler, Mitgl. des Jesuitenordens, Rector magn. der Innsbrucker Universität, später Custos der Universitätsbibliothek in Wien und eifriges Mitgl. der dort. L. «Zur Eintracht», geb. — 1737 Erste Logenarb. in Deutschland (Eröffnung der L. «Absalom» in Hamburg). — 1788 Aufnahme des Br. Friedrich reg. Herzog v. Sachsen-Darmstadt, in den Bund. — 1792 Br. Wilhelm II. König der Niederlande geb.

Trauerrede.

Die ergreifenden Töne des Todtenliedes sind verklungen, das Br. Mozart sich ahnungsvoll selbst gesungen hat. Ergreifend und doch beseligend schön, wie das Bild des Todes vor dem geistigen Auge des Meisters schwebte, erschütternd und doch erhebend, wie es der Eindruck war, den er als Br. Freimr. in seiner Loge vom Sterben des Menschen empfangen hatte! Mit schlichten und doch ergreifenden Worten schildert er diesen tiefen Eindruck seinem Vater, von dessen schwerer Erkrankung er eben erfahren hatte. Er schreibt: «Da der Tod doch, genau zu nehmen, der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, dass sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern sehr viel Tröstendes und Beruhigendes! Und ich danke meinem Gott, dass er mir das Glück gegönnt hat, mir die Gelegenheit zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen; und für diese Glückseligkeit danke ich täglich meinem Schöpfer und wünsche sie jedem meiner Mitmenschen.» Der Tod als der wahre Endzweck unseres Lebens, der Tod als Schlüssel zur wahren Glückseligkeit! Wie befremdend müssen diese Worte dem Profanen klingen, der die Gedanken und Empfindungen nicht kennt, mit denen das Bild des Todes in der Seele des Maurers untrennbar verknüpft ist?!

Beim ersten Schritte des Such. in die geweihten Räume der Loge empfängt ihn das düstere Bild des Todes! Im Anblick der schauerlichen Gebeine soll er den Entschluss fassen, der ihn für immer unseren Reihen verbindet. Und betritt er den Tempel, so sieht er auch das freundliche Blau des Sternenhimmels mit den düsteren Zeichen des Grabes unterbrochen. Beim festlichen Mahle, das die Brr. zu fröhlicher Geselligkeit vereint, verstummt jede Heiterkeit, wenn der Redner mit ernsten Worten der Todten und Verlassenen gedenkt und die Brr. zu steter Erinnerung an das Grab gemahnt. Und mag das Jahr der vollendeten Arbeit auch keinen Anlass zur Trauer im engsten Bruderkreise gegeben haben, so werden wir doch in hergebrachter Weise durch die Trauerarbeit an das Ende unseres Lebens erinnert, indem man das Bild jener lieben Freunde an unserem geistigen Auge vorüberziehen läßt, die um schöne Stunden vom Glück getäuscht vor uns hinweggeschwunden!

Und so erhebt sich unwillkürlich die Frage nach der tieferen Bedeutung dieses steten *memento mori*, das uns auf all' unseren Wegen als Maurer begleitet! Wer sich mit leichterer Deutung begnügt, der mag sich damit abfinden, dass damit die dauernde Erinnerung an die Vergänglichkeit alles Irdischen wacherhalten werden solle; die eitle Wertschätzung des äußeren Lebensglanzes solle durch den Gedanken an den unerbittlichen Tod vernichtet werden. So würde sich die Vorstellung des Maurers vom Tode doch allzusehr der asketischen Anschauung mittelalterlichen Mönchtums nähern, die in dem Tode ein Schreckbild sah, das den Menschen zum Verzichte auf alle sinnliche Lebensfreude veranlassen sollte. Freilich stellt sich dem Br. Frmr. das äußere Bild des Todes in der schaudererregenden Gestalt des Knochenmannes dar, wie es sonst nur in der Phantasie des kindlichen Aberglaubens erscheint. Allein es wäre gefehlt, nach diesem Schreckbilde die wahre, weil innere Vorstellung des Br. Frmr. vom Wesen des Todes zu beurteilen. Nicht wie der Mönch in der Abgestorbenheit seiner Zelle die Erscheinung des Todes sich ausmalte, nein, wie die alten Griechen ihn gebildet haben, so mag er auch vor unserem geistigen Auge erscheinen! Als edel gebildeter Genius, der die Fackel des Lebens zum Erlöschen bringt. Als Beender des Kampfes und als Sorgenlöser naht der Tod dem Menschen, der in der rastlosen Tätigkeit aufopfernder Nächstenliebe und ernstester Selbstvervollkommung den wahren Endzweck seines Lebens erblickt hat. So hat ihn der Grieche gesehen, und so mag ihn auch der Frmr. erblicken, der mit jenem das vereinte Streben nach dem Ewigen des Guten und Schönen gemein hat.

Aber in diesem ernsten edlen Bilde des Sorgenlösers kann sich die Bedeutung unserer herben Sitte nicht erschöpfen, das düstere Bild des Todes zu unserem nie weichenden Begleiter zu wählen.

Vor allem sei uns der Tod das Symbol der vollkommensten Gleichheit im Leben! Mit dem machtgebietenden König beginnt und mit dem siechen hilflosen Bettler endet der

Zug des Todes, wie ihn Holbein gebildet. Und in gleicher Weise fragt auch der Frmr. beim Anblick des Beinhauses: wer ist der König, wer ist der Bettler und wer ist der Weise? Niemand weiss es zu sagen, so lautet die Antwort, denn der Tod ist der große Gleichmacher, der jeden Unterschied irdischen Glückes tilget und auslöscht.

Allein nur ein Symbol der Gleichheit ist uns der Tod! Ein Sinnbild, das richtschnurgebend für unser Wirken und Schaffen, für unser Leben ist. Wir lassen uns nicht damit genügen, jene endliche Ausgleichung aller Unterschiede mit ruhigem Gleichmut zu erwarten! Nein! Indem uns der Tod ein Sinnbild der Gleichheit ist, erinnert er uns in jeder Stunde des Lebens, dass uns schon in dieser Welt die strenge und hehre Pflicht obliegt, mit Freimut über alles hinweg zu sehen, was den Menschen vom Menschen scheidet. Was der Zufall der Geburt trennend zwischen uns gelegt hat, für uns bildet es keine Scheidung. Was sich der Einzelne im Kampfe des Lebens an Gütern erworben hat, es ist bedeutungslos geworden, wenn er die Schwelle des Tempels überschritten hat. Überlegenheit der Macht oder des Geistes, für uns ist sie nicht vorhanden! Wir schätzen den König nicht mehr als den Bettler und wir stellen den Weisen nicht höher als jene. Nur der innere Wert des Menschen bestimmt unsere Schätzung und dieser richtet sich für uns nach dem Maße opferfreudiger Menschenliebe, das dem Herzen des Br. innewohnt. «Das Herz adelt den Menschen». Mit diesen herrlichen Worten hat Br. Mozart alles ausgesprochen, was den Grundton unserer Welt- und Lebensauffassung ausmacht. Und Br. Goethe hat es in würdigen Worten aus Anlass eines Logen-Trauerfestes verkündet:

«*Die Betrachtung, die sich uns nur zu sehr aufdrängt: dass der Tod alles gleichmache, ist ernst,* aber traurig und ohne Seufzen kaum auszusprechen: herzerhebend, erfreulich aber ist es, an einen Bund zu denken, der die Lebenden gleich macht, und zwar in dem Sinne, dass er sie zu vereintem Wirken aufruft, deshalb jeden zuerst auf sich selbst zurückweist und sodann auf das Ganze hinleitet.»

Und so stellt sich nach dem Bilde der Gleichheit in der Wertschätzung des reinen Menschentums noch ein Bild höherer Gleichheit unserem geistigen Auge dar: die Gleichheit im vereinten Wirken! Das Bild der festgeschlossenen Bruderkette, die, von einem Geiste beseelt, gleichem Ziele zustrebt und in der kein Glied höhere Geltung besitzt als das andere.

So weist uns der Tod als Sinnbild der Gleichheit ins Leben zurück! Auf dieser Erde ist die Stätte unserer Wirksamkeit, hier müssen wir Gutes vollbringen, um der Idee des Bundes gerecht zu werden. Und deshalb braucht uns der Gedanke an das Jenseits nicht allzusehr zu bekümmern! Ob wir nach dem Tode nch weiter leben, oder mit dem Tode alles zu Ende ist und wir ins ewige Nichts zurücksinken, das mag jeder von uns mit seiner religiösen Überzeugung ausmachen! Für uns als Frmr. aber gilt nichts als die Pflicht nie ermüdender Arbeit, und Arbeit kann nur in diesem Leben geleistet werden. Deshalb kann uns die Vorstellung zukünftigen Daseins nicht beirren; die Gegenwart mit ihren Pflichten ist unser Leitstern!

Und doch gibt es auch für den Br. Frmr. ein Leben nach dem Tode, das bestimmend sein muss für unser Wirken auf dieser Erde. Auch für uns besteht ein Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, wess' Gaubens oder Unglaubens sonst wir auch sein mögen. Doch auch diese Vorstellung eines Daseins nach dem Tode weist uns in Leben zurück! Denn unsere Seele lebt unsterblich in unseren Werken fort! Alles was wir auf unserem Lebenswege gewirkt und geschaffen haben, es überlebt uns und wirkt weiter, wenn unser irdisches Dasein längst dahin ist. Das gilt von dem Größten und Kleinsten unter uns! Nicht nur den Werken des Künstlers ist Unsterblichkeit verliehen, nicht nur die Taten der Wissenschaft überdauern ihre Schöpfer! Nein, auch das Wirken des gewöhnlichen Mannes, der in der großen Menge der Unbekannten verschwindet, reicht weit hinaus über die Grenze seines Lebens. Der Vater, der seine Kinder unterweist und erzieht, der den Samen des Guten oder Bösen in ihre Herzen legt, er schafft an dem Wohl und Wehe kommender Generationen! Die Saat, die er gepflanzt, sie geht auf in den Herzen seiner Enkel und Urenkel. Und der Lehrer, der seinen Schüler unterweist, ist er nicht im gleichen Sinne ihr geistiger Vater? Wirken seine Lehren nicht auch weiter fort?! Und der Mann des practischen Lebens, von dessen Entschlüssen das Wohl

uud Wehe seiner Untergebenen abhängt, wie viel Glück und Unglück vermag er durch gute und böse Tat künftigen Generationen zu verleihen! Unerschöpflich ist die Zahl der denkbaren Fälle, an denen sich diese Art der Unsterblichkeit zeigen ließe!

Uns aber, die wir dem Cultus des Wahren, Guten und Schönen ergeben sind, mag der Glaube an ein solches Fortleben nach dem Tode die beseligende Gewissheit verleihen, dass das Grab nicht vernichten kann, was wir auf dieser Erde geschaffen haben, dass wir mit unseren guten Werken fortleben in den Herzen der überlebenden und kommenden Generationen. Und noch mehr als diese Selbstbefriedigung wird uns jener Glaube verleihen. Er wird uns ein nie versagender Ansporn sein, das Beste zu leisten, was wir vermögen und das Beste zu geben, was wir besitzen, damit Werk und Gabe, fortzeugend Gutes und wieder Gutes, Grundsteine bilden zum glücklichen Wirken und zum Lebensbaue kommender Menschen.

In diesem Sinne hat Br. Goethe der trauernden Loge zugerufen:

«Betrachten wir also die von uns abgeschiedenen Brüder, als wenn sie noch unter uns wären! Auch sind sie noch unter uns; deun wir haben wechselseitig aufeinander gewirkt und indem daraus grenzenlose Folgen sich entwickeln, deutet es auf ein ewiges Zusammensein.»

Und in diesem Sinne wollen wir im Anblick der Symbole des Todes der düsteren Mahnung *memento mori* die ernste und doch freudige Mahnung desselben Dichters entgegensetzen: Gedenke zu leben, gedenke zu leben zum Heile der Mitwelt und deiner unsterblichen Seele!

Denn

Des Todes rührendes Licht steht
Nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen.
Jenen drängt es ins Leben zurück und lehre ihn handeln;
Diesem stärkte es, zu künftigem Heil, im Trübsal die Hoffnung;
Beiden wird zum Leben der Tod.»

Dr. Wilhelm Graf.

«Gratis-Brot».

Die ausserordentlich rege Bautätigkeit der 90er Jahre brachte es mit sich, dass Budapest von Handlangern und gewerblichen Werkleuten aller Branchen überflutet wurde, die sämmtlich gute Beschäftigung und reichliches Auskommen fanden. Der plötzliche Stillstand dieser Arbeiten, vereint mit der fast gleichzeitig eingetretenen, allgemeinen wirtschaftlichen Stagnation machte aus diesem Arbeitsüberfluss ein Heer von Arbeitslosen, die in Anhoffnung einer Besserung der Arbeitsverhältnisse und in der völligen Aussichtslosigkeit anderweitig ein besseres Fortkommen zu finden, beharrlich aushielten, teilweise vom kargen reducirten Lohne lebend, teilweise an den Ersparnissen aus besseren Zeiten zehrend. Doch die Verhältnisse wurden statt besser nur noch schlechter; Die Arbeitslosigkeit hatte mit Anfang dieses Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht, und es gehörte nicht zu den Seltenheiten, dass die Zeitungen haarsträubende Nachrichten von durch Hunger und Elend verursachten Verbrechen, Selbstmorden, ja vom Tode durch Verhungern brachten.

Es musste ein Mittel gefunden werden, um für dieses große Elend wenigstens die erste Hilfe zu schaffen.

Ein Großindustrieller, ein Mann, dessen Namen wir fast bei allen philantropischen Vereinigungen der Hauptstadt begegnen, der überall, wo Beistand am meisten Not thut, als Erster hilfreiche Hand bietet, stellte in einer kleinen Herrengesellschaft den Antrag: Zur Verhütung dessen, dass Niemand bemüssigt sei, zu stehlen, um seinen Hunger zu stillen und zur Verhütung dessen, dass Niemanden der Vorwurf treffe, seinen Mitmenschen Hungers sterben zu lassen, mögen in einem Locale Jedermann, — ohne dass dieser Rede

und Antwort stehen müsse, wer er sei, — ein oder mehrere Stücke Brot gereicht werden, die er dort zu verzehren hat.

Der Antrag fand allgemeinen Beifall, obzwar einige ihrem Bedenken Ausdruck verliehen, dass sehr wenige sich einfinden werden, die sich dem Zwange unterwerfen wollen, dort quasi vor der Öffentlichkeit ihren Hunger zu stillen, — und doch war die Ausführung, um keinen Unfug einreissen zu lassen, anders nicht möglich.

Die Zweifler behielten nicht Recht, aber selbst der Antragsteller hatte keine Ahnung von dem Umfange seiner Schöpfung, denn sonst hätte er und mit ihm seine Mithelfer kaum den Mut gehabt, fast mit leeren Händen eine Wohltätigkeits-Institution ins Leben zu rufen, die bereits in der ersten Saison Kr. 26633.19 verschlang. Ganz ab-



Die Brotverteilung im Budapester Großlogenhause.

weichend von der schablonmäßigen Gründung derartiger Wohlfahrtsanstalten wurde hier weniger die Form beachtet, und ohne an eine Vereinsgründung oder Ähnliches zu denken, wurde mit 800 Kronen, die die erste Sammlung jener Herrengesellschaft ergab, 3 Tage darnach schon mit der Austeilung des Brodes begonnen. Local, Beleuchtung und Heizung stellte die symb. Großloge von Ungarn zur Verfügung, Einrichtung des Locales, Möblement, sonstige Requisiten und Utensilien wurden bereitwilligst von Einzelnen unentgeltlich beigestellt, so dass außer den Bäckerrechnungen und den Löhnen des Dienstpersonales keinerlei welch immer geartete Spesen erwuchsen. Der Erfolg war — leider! — ein phänomenaler. Erst jetzt gewann man ein rechtes Bild vom hauptstädtischen Elend. Jede Stunde des Tages brachte ein anderes Publicum; zeitlich früh und spät abends, um nicht gesehen zu werden, kamen jene Armen, die einst bessere Tage gesehen haben; der Nachmittag brachte meist

Frauen, Säuglinge am Arm und ein — zwei — ja oft auch mehr Kinder an der Hand führend, — dazwischen dann bleiche, abgehärmte Arbeiter, denen der Kummer aus den Augen blickt. Wer könnte all dies Elend beschreiben, das hier zu Tage trat! Wer dies je gesehen, — und viele suchten das immer volle Brotlocal in der Podmaniczky-Gasse auf — wird dieses Bild nie vergessen.

Aber nicht nur um zu schauen kam das Publicum, — jeder opferte willig auf dem Altare der Barmherzigkeit. An die Mildtätigkeit des Budapester Publicums wurde noch niemals vergebens appellirt, doch in solch großartiger Weise hat sich dieselbe auch noch nie manifestirt. Die Budapester Tagesblätter brachten täglich ganze Listen der eingelaufenen Spenden; Reiche und Arme, jede Schichte der Bevölkerung wollte ihren Obolus darbringen. Und trotz dieser regen Beteiligung konnte nicht jene Summe aufgebracht werden, die eine Ständigkeit dieser Institution sichern würde. Mit der ständigen Arbeitslosigkeit Schritt haltend, hat die Brodverteilung derartig große Dimensionen angenommen, dass es nur mit Inanspruchnahme aller zu Gebote stehenden finanziellen Mittel möglich war, für die Hungernden zu sorgen.

Die Saison 1901/02 machte es notwendig, auch in Altofen ein Brotverteilungslocal zu eröffnen. In den beiden Localen wurden vom 14. November 1901 bis 31. März 1902 — 2,072.602 Portionen Brot mit einem Kostenaufwande von Kr. 43.617 verteilt.

Nachdem leider die Aussicht nicht vorhanden ist, dass in der nächsten Zukunft eine derartige Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eintreten wird, welche die Brotverteilung überflüssig machen kann, musste eine Form gefunden werden, welche die Unterstützung dieser Institution nicht allein abhängig macht vom Zufalle der milden Gaben, die in letzter Zeit, in Folge anderweitiger Inanspruchnahme, stark abnahmen. Dies konnte nur durch Gründung eines Vereines erwirkt werden. Der Verein «Ingyen kenyér» («Gratis-Brot») hielt im Mai dieses Jahres seine constituirende Generalversammlung und sind die Statuten desselben dem Ministerium des Innern bereits zur Begutachtung unterbreitet worden. Präsident desselben ist königl. Rath Marcell Neuschloss, Vicepräsidenten sind Dr. Emanuel Rózsavölgyi und Friedrich Glück; Director Gustav Wilczek.

Budapest. Gustav Wilczek.

Der ungarische Dichterfürst Moriz Jókai hat an seine Landsleute den Folgenden Aufruf ergehen lassen, den am letzten Sonntag alle Zeitungen der ungarischen Hauptstadt publicirten:

Brot für die Armen!

Kälte und Frost ziehen über's Land. Doch nur die Glut der Sonnenstrahlen hat abgenommen, nicht die Wärme der menschlichen Herzen.

Der Winter naht, es feiert die Arbeit, und große Schichten des Volkes bleiben ohne Erwerb.

Wir erheben unsere Stimme zu den fühlenden Herzen!

Ihr, denen durch ein gütiges Schicksal Wohlstand und Reichtum zuteil ward, gedenket in fröhlichen Stunden derer, die da hungern und entbehren; jener Tausende und aber Tausende, die an jedem neuen Morgen durch neues Elend aus dem Schlafe gerüttelt werden und teilet den Überfluss Eueres Wohlstandes mit ihnen.

Wer dem Notleidenden giebt, der giebt Gott, und Gott ist ein guter Schuldner: für das Korn, das wir in die Erde senken, zahlt Er mit üppigen Ähren: für den Heller, den wir auf dem Altar opfern, mit himmlischer Glückseligkeit.

Lasset uns mit unseren Gaben zum Altar eilen: lasset uns den Hungerigen Brot reichen!

Maurus Jokai.

Bushido, die Seele Japans.

(Schluss.)

Es muss zugestanden werden, dass nur Wenige diese sittliche Höhe erreichten. Um der Schande zu entgehen oder Ruhm zu gewinnen, nahm ein Samurai willig die schwersten körperlichen Leiden auf sich. Ihm galt das Leben nichts, wenn nur Ehre und Ruhm damit erreicht werden konnten. Der Pflicht der Treue opferte jeder gern sein Leben. Andere Tugenden teilt die feudale Moral mit anderen ethischen Systemen; aber diese Tugend ist ihr hervorstechendster Zug. Sie dauert da am längsten, wo unter dem Volke am längsten der Feudalismus geherrscht hat. Die Beispiele sind in der japanischen Geschichte nicht selten, dass Eltern freiwillig ihr eigenes Kind opferten, wenn sie damit das Leben des Kindes ihres Herrn retten konnten. In seiner großen Geschichte erzählt Sanyo in rührenden Ausdrücken von dem Herzenskampfe Shigemoris bei der Rebellion seines Vaters: «Wenn ich treu bin, vernichte ich meinen Vater; wenn ich meinem Vater gehorche, verletze ich meine Pflicht gegen den Herrscher.» Wir sehen später, wie er den Himmel anfleht, ihm den Tod zu senden, damit er ihn von einer Welt erlöse, wo so wenig Recht und Reinheit wohnen. In dem Kampfe zwischen Pflicht und Zuneigung schwankt Bushido nie, die Treue zu wählen. Despotismus darf aber nicht mit Feudalismus identifiziert werden. Zur selben Zeit, als Friedrich der Grosse den Ausspruch tat, dass die «Könige die ersten Diener ihres Staates» sind, lebte im nordwestlichen Japan ein Herrscher Yorzan von Yonézawa, der genau denselben Ausspruch gebrauchte und damit bewies, dass Feudalismus nicht in Tyrannei und Unterdrückung bestand. Ueber die politische Treue will ich hier nicht sprechen, sondern nur darauf hinweisen, dass ein Mann, der seinen eigenen Willen der Laune eines Herrschers opferte, sehr niedrig in der Achtung seiner Mitmenschen stand. Wenn ein Untertan andererer Meinung als sein Herr war, so suchte er ihn zu überzeugen. Gelang ihm dies nicht, so nahm er sich oft seiner Überzeugung wegen das Leben, um mit dem letzten Atemzuge die Richtigkeit derselben zu beweisen. Das Leben wurde nur als ein Mittel betrachtet, mit dem man dem Herrn diente; das Ideal desselben gründete sich auf die Ehre, und demgemäss war auch die ganze Erziehung eines Samurai. Ihr Zweck war, den Charakter zu bilden; im Schatten stand etwas die Ausbildung der Klugheit, des Verstandes und der Redegewandheit. Wir haben gesehen, welch eine wichtige Rolle die Aesthetik spielt. Sie war für einen Mann von Bildung unentbehrlich. Geistige Überlegenheit wurde selbstverständlich hoch geachtet; man sagt, dass Bushido sich auf Weisheit, Wohlwollen und Mut gegründet. Ein Samurai war ein Mann der Tat. Die Wissenschaft lag ausserhalb des Bereiches seiner Tätigkeit; er bediente sich ihrer, wenn sie ihm in seinem Berufe nützte. Religion und Theologie gebührten dem Priester; Philosophie und Literatur bildete einen Hauptteil der Ausbildung des Verstandes. Ein Samurai lernte: Bogenschiessen, Fechten, Reiten, den Gebrauch des Speeres, Taktik, Schönschreiben, Literatur und Geschichte. Mathematik und Rechnen fehlten, da es für verächtlich galt, sich mit Geldsachen abzugeben. Geld und Liebe zu demselben waren unbekannt, und darum blieb das Volk so lange von Bestechung frei. Heutzutage ist das freilich anders. Damals wurde der Geist dcrch Diskussionen aller Art geübt. Die Jugend wurde wenig mit abstrakten Dingen gequält, da das Hauptziel der Erziehung immer die Bildung des Charakters war. Wissen allein wurde aber wenig geachtet. Confucius sagt: «Lernen ohne Denken ist verlorene Arbeit; Denken ohne Lernen ist gefährlich.» Wenn so der Charakter und nicht der Verstand, die Seele und nicht der Kopf dem Lehrer Material zur Arbeit boten, so nahm sein Beruf einen heiligen Charakter an. «Die Eltern haben mir das Leben gegeben, der Lehrer macht mich zum Mann.» Nach diesem Grundsatz standen die Lehrer in hoher Achtung. Ein Mann, welcher der Jugend so viel Vertrauen und Achtung einflößte, mußte eine bedeutende Persönlichkeit mit großer Gelehrsamkeit sein. Er war den Weisen ein Vater, den Irrenden ein Berater. Der Japaner sagt: «Dein Vater uud deine Mutter sind wie Himmel und Erde; dein Lehrer und Herr wie Sonne und Mond.» Einer solchen Persönlichkeit konnte man keine Bezahlung für ihre Mühen anbieten, sondern die Dankbarkeit nur durch Geschenke beweisen. Der Lehrer war eine Verkörperung alles Lernens, ein lebendes Beispiel der großen Tugend der Selbstbeherrschung.

Die Erziehung zum Mute, der Schmerzen ohne Leiden ertragen läßt, das Lehren der Höflichkeit, die verlangt, dass der Japaner niemand mit seinem eigenen Leid behelligt, geben ihm einen scheinbaren Stoicismus. Scheinbar, denn er ist zarten Gefühlen ebenso zugänglich, wie jede andere Rasse. Aber dieselben werden streng beherrscht und nie vor anderen gezeigt. Als im letzten Krieg mit China ein Regiment eine gewisse Stadt verließ, strömte das Volk zum Abschied nach der Bahn. Anwesende Amerikaner glaubten Zeugen einer lauten Demonstration zu werden, da Väter, Mütter, Frauen und Kinder der Soldaten unter der Menge waren. Aber als der Zug sich in Bewegung setzte, nahmen die Menschen schweigend den Hut vom Kopfe und tausende von Häuptern neigten sich stumm in ehrerbietigem Abschied; kein Taschentuch wehte, kein Wort wurde gesprochen und nur ein aufmerksames Ohr konnte in der lautlosen Stille unterdrücktes Schluchzen hören. Diese Selbstbeherrschung hindert auch die Ausbreitung des Christentums in Japan. Es verletzt die Japaner, ihre heiligsten Worte, ihre innersten Empfindungen laut ausgesprochen zu hören. Sie verbergen ihre Gefühle so viel wie möglich. Besucht man einen Japaner bei einer schweren Heimsuchung, so empfängt er seinen Besuch sicher lachend, mit roten Augen und feuchten Wangen. Zuerst hält man ihn für hysterisch. Auf teilnehmende Fragen antwortet er nur in Gemeinplätzen wie: «Das menschliche Leben hat seinen Kummer»; «die sich begegnen, müssen scheiden»; «wer geboren wird, muß sterben» u. s. w. Die so unterdrückten Gefühle finden ihr Sicherheitsventil in poetischen Aphorismen. Eine Mutter tröstet sich über den Tod ihres Kindes damit, dass es «zu lange beim Drachensteigenlassen ausbleibt». Die ganze japanische Litteratur ist voller Juwelen, die, Tropfen für Tropfen vom blutenden Herzen abgerungen, sich in Perlen seltensten Wertes verwandelten. Ihren Höhen- und Gipfelpunkt erreichte die Selbstbeherrschung aber in den beiden Einrichtungen, die den Selbstmord und die Rache betreffen. Wenn von Selbstmord die Rede ist, so haben wir es hier nur mit «Seppuku» zu tun, was Selbstmord durch Aufschlitzen des Unterleibes bedeutet. Ein alter anatomischer Glaube ist es, dass dieser Teil des Körpers der Sitz der Seele und des Gefühles ist. Der Sinn Seppukus ist: «Ich will den Sitz meiner Seele öffnen und zeigen, wie sie beschaffen ist. Sieh selbst, ob sie rein oder beschmutzt ist.» Seppuku war eine gesetzliche Einrichtung, die mit großer Ceremonie und Feierlichkeit ausgeführt wurde. Es gibt ergreifende Schilderungen davon. Was nun die Rache anbelangt, so ist etwas in ihr, was dem Gerechtigkeitsgefühle genügen will. Die Samurai sagen: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Obgleich Laotse lehrte, Beleidungen mit Liebe zu vergelten, war Confucius Stimme doch viel lauter, welcher lehrte, dass das Unrecht mit Gerechtigkeit vergolten werden müsse — und doch ließ sich die Rache nur dann rechtfertigen, wenn sie für Wolthäter oder Höherstehende unternommen wurde. Sein eigenes Unrecht, einschließlich von Weib und Kind, durften nicht gerächt werden. Beide Einrichtungen aber verloren ihre *raison d'être* durch das Gesetz. Doch hört man noch heute von Seppuku, zu dem eine unendliche Kaltblütigkeit gehört. Hier mögen einige Worte der Waffe, dem Schwerte gewidmet werden. Wenn Muhamed sagt, dass das Schwert der Schlüssel von Himmel und Hölle ist, so verlieh er mit diesen Worten nur einem japanischen Gefühl Ausdruck. Frühzeitig lernte der japanische Knabe es schwingen. Mit fünf Jahren wurde er damit belehnt und erhielt an Stelle des hölzernen, mit dem er gespielt hatte, ein wirkliches Schwert. Nun durfte er ohne dasselbe nie mehr ausgehen; allerdings trug er zum täglichen Gebrauch eine vergoldete hölzerne Waffe. Aber nicht lange dauerte es und er erhielt den wirklichen, wenn auch noch stumpfen Stahl. Im Alter von fünfzehn Jahren wurde ihm erlaubt, das scharfe Schwert zu tragen. Der Besitz der gefährlichen Waffe gab ihm ein Gefühl der Selbstachtung und der Verantwortlichkeit. Was er in seinem Gürtel trägt, ist ein Symbol dessen, was er im Herzen hat, ein Symbol der Treue und der Ehre. Die beiden Schwerter, das lange und das kurze, verlassen nie mehr seine Seite. Im Hause haben sie einen Ehrenplatz, bei Nacht liegen sie neben seinem Kissen. Als ständige Gefährten werden sie geliebt und ihnen Eigennamen verliehen. So geehrt, werden sie fast angebetet. Ein ihm angethaner Schimpf ist gleich einer persönlichen Beleidigung. Wehe dem, der achtlos über eine Waffe schreitet, die am Boden liegt. Der Schwertschmied selbst war kein bloßer Handwerker, sondern ein begnadeter Künstler und seine Werkstatt ein Heiligtum. Seine tägliche Arbeit begann er mit Gebet und Reinigung; jede kleinste Handlung war ein Act von nicht geringer Wichtigkeit. Die japanische Klinge nimmt es aber auch mit ihren

Rivalen aus Toledo und Damaskus auf. Die Heiligkeit des Schwertes bedingte aber auch seinen richtigen Gebrauch, der auf seltene Gelegenheiten beschränkt wurde, denn man sagte: «Der schönste Sieg ist der ohne Blutvergießen gewonnene.» Allerdings geben mehr Priester und Moralisten diesem hohen Friedensideale Ausdruck; die Samurai liebten Heldentaten mehr. Sie gingen selbst so weit, ihrem Frauenideal einen amazonenhaften Charakter zu verleihen. Und damit kommen wir zur Erziehung und Stellung der Frau.

Darüber nur einige Worte. Wenn auch Bushido die Sphäre der Frau nicht nur auf Küche, Kirche, Kinder beschränkt, wie der deutsche Kaiser, so war sein Ideal doch ein vorwiegend häusliches. Die Mädchen lernten ihre Gefühle zu unterdrücken, ihre Nerven abzuhärten, die Waffen zu gebrauchen, besonders das lange Schwert, um sich im Notfalle verteidigen zu können. Sie schützten mit dem Schwerte ihre persönliche Heiligkeit mit demselben Eifer, wie ihr Gatte die seines Herrn. Sie mussten den Gebrauch der Waffen zur Erziehung ihrer Söhne kennen. Fechten und ähnliche Übungen wurden aus Gesundheitsrücksichten getrieben. Die Mädchen erhielten in ihrem fünfzehnten Jahre einen Dolch, den sie immer bei sich trugen, um ihn gegen die Brust ihres Angreifers oder gegen die eigene zu zücken. Aber nicht in dieser fast männlichen Ausbildung liegt das Frauenideal der Japaner. Musik, Tanz, Literatur wurden nicht vernachlässigt. Auf letzterem Gebiete zeichneten sich die Frauen besonders aus. Tanz wurde nur der Anmut der Bewegungen wegen gelehrt, Musik, um die Mußestunden auszufüllen. Nie wurden die Frauen für die Gesellschaft, stets nur für das Haus erzogen. Um seiner Ehre willen arbeiteten sie und gaben sie ihr Leben hin. Als Tochter opferte sich die Frau für ihren Vater, als Weib für ihren Gatten, als Mutter für den Sohn. Von frühester Jugend lernte sie sich zu verleugnen. Ihr Leben war ein beständiges Selbstopfer. Und dabei wird sie doch nicht unterdrückt. Die Frau opferte sich ebenso gern und willig für ihr Heim und ihre Familie, wie der Mann für seinen Herrn und sein Land. Die Selbstverleugnung, ohne die kein Lebensrätsel gelöst werden kann, war der Grundton der Treue des Mannes und der Häuslichkeit der Frau. Die Stellung der Frau ist in Japan durchaus keine niedrige. Als socialpolitisches Wesen gilt sie wenig, aber als Gattin und Mutter empfängt sie die größte Ehre und die größte Liebe. Die Männer beugen sich vor ihnen, weil sie Mütter sind. Sind die Väter und Gatten draussen, haben die Mütter und Frauen die Leitung des Haushaltes in eigenen Händen. Die Erziehung der Jugend, selbst ihre Verteidigung, ist ihnen anvertraut.

Damit wollen wir den Charakter und die Lehren Bushidos verlassen und sehen, welchen Einfluß es auf die Nation im Ganzen hat. Ich habe hier nur von den hervorragendsten Spitzen gesprocheu, die sich über die Reihe der ritterlichen Tugenden erheben. So wie die Sonne bei ihrem Aufgang zuerst die höchsten Gipfel rosenrot färbt und nur allmählich ihre Strahlen hinab ins Thal sendet, so erleuchtete das ethische System zuerst die Samurai, gewann dann aber Anhänger aus der Masse des Volkes. Die Demokratie erhebt einen natürlichen Fürsten zu ihrem Führer und die Aristokratie gibt dem Volke einen fürstlichen Geist. Tugenden sind ebenso ansteckend wie Laster. Keine sociale Classe kann der ungeheuren Macht des moralischen Einflusses widerstehen. Was Japan ist, verdankt es den Samurai. Sie sind die Blüte, aber auch die Wurzel der Nation. Alles Gute kam durch sie. Sie sind das Ideal der Nation. Das Volk singt: «Wie die Kirschblüte unter den Blumen Königin ist, so ist der Samurai unter den Männern Herr.» Das intellectuelle und moralische Japan ist direct oder indirect das Werk des Rittertums. Bushido durchtränkte die ganze Nation; die Lehren der Ritter, die zuerst nur für die Elite des Volkes waren, wurden Gemeingut des ganzen Volkes. Wenn auch die große Masse sich nicht zu der moralischen Höhe der Bushi erheben konnte, so wurde Bushido doch der Yamato Damashi, der Volksgeist, die Seele Japans. Die Kirschblüte ist sein Wahrzeichen, sie ist seit Jahrhunderten die Lieblingsblume der Japaner. Wie der Yamato Geist, ist sie keine zarte Pflanze, sondern wächst wild und natürlich. Die Zartheit und Anmut ihrer Schönheit wenden sich an den ästhetischen Sinn der Japaner, wie keine andere Blume. Sie bewundern nicht wie wir die Rosen, die ihnen einen schweren Geruch, zu leuchtende Farben haben. Die Zeit der Kirschblüte lockt die ganze Nation aus ihren Wohnungen heraus. Man tadle sie nicht, wenn ihre Glieder eine Zeit lang die Arbeit vergessen und

ihre Herzen Sorge und Not. Ist die kurze Spanne Zeit vorüber, kehren sie mit neuer Kraft und neuen Entschlüssen zu ihrer Tagesarbeit zurück. So ist auf mehr als eine Weise die Kirschblüte oder Sakura die Blume der Nation. Ist die Blume, so leicht vergänglich, der Typus des Yamato-Geistes? Ist die Seele Japans so leicht sterblich?

Lebt Bushido noch? Oder hat die Civilisation des Westens bei ihrem Marsche durch's Land schon jede Spur der alten Lehre ausgelöscht? Es wäre traurig, wenn die Seele einer Nation so schnell sterben wollte. Aber Bushido lebt noch in aller Kraft. Es bestehen jetzt drei Japan nnben einander: Das alte, das noch nicht ganz ausgestorben ist; das neue, das kaum geboren, ausgenommen im Geiste, ist, und das der Übergangszeit, das jetzt seine kritische Periode durchmacht. Aber Bushido, der Schöpfer und das Product des alten Japans, ist noch die herrschende Lehre der Übergangszeit und wird sich als die Grundkraft der neuen Aera erweisen. Die großen Staatsmänner der Jetztzeit kannten keine andere moralische Lehre als die Vorschriften des Rittertums. Man öffne die Biographien der Schöpfer des modernen Japans, wie Sakuma, Saigo, Okubo, Kido, Ido, Okuma oder Itagaki, die heute noch leben, und man wird finden, dass sie unter dem Einflusse Bushidos dachten und lebten. Die Umbildung Japans ist eine Tatsache, die die ganze Welt kennt. Bei solch riesigem Werke wirken verschiedene Motive, das hauptsächlichste ist aber Bushido. Als die Japaner ihr Land dem fremden Handel öffneten, als sie die modernsten Neuerungen einführten, als sie abendländische Politik und Wissenschaft zu studieren anfingen, da war ihr Leitmotiv nicht die Entwicklung physischer Hilfsmittel und das Wachsen des Reichtums, noch weniger war es ein blindes Nachahmen der westlichen Sitten. Ihr stärkstes Motiv war das Ehrgefühl, das es nicht ertragen konnte, als untergeordnete Macht angesehen zu werden. Der Einfluß Bushidos ist überall sichtbar. Die allgemeine Höflichkeit, die eine Erbschaft Bushidos ist, ist zu wol bekannt, um noch einmal erwähnt zu werden. Die physische Ausdauer, Stärke und Tapferkeit hat der *«little Jap»* im chinesisch-japanischen Krieg bewiesen. Seine Treue ist bekannt. All das verdankt er Bushido. So tiefgewurzelt und mächtig seine Wirkung ist, so hat es einen stummen und unbewussten Einfluß. Das Herz des Volkes antwortet, ohne zu wissen warum, jedem Apell, der an das gemacht wird, was es ererbt hat.

Was wird nun die Zukunft Bushidos sein? Es liegen böse Zeichen in der Luft, die seine Zukunft bedrohen. Als das Rittertum aus Europa verschwand, nahm die Kirche sich seiner an, und es erhielt frisches Leben. In Japan ist keine Religion groß genug, es aufzunehmen. Der Shintoismus, der sich seiner in der Kindheit annahm, ist überlebt. Die eisgrauen Weisen des alten China sind durch Bentham und Mill ersetzt. Der Instinct zum Kampf ist dem Menschen natürlich, aber hinter ihm ist der göttliche Instinct zu lieben. Shintoismus, Mencius und Wan Yan Ming haben das gelehrt; aber Bushido und andere kriegerische Ethiken haben vergessen, das zu betonen. Das Leben ist in letzter Zeit gewachsen. Wir kennen jetzt edlere und tiefere Berufe als die des Kriegers. Das Edict, das 1871 den Feudalismus abschaffte, war das Zeichen, die Totenglocke für Bushido zu läuten; das Edict, das fünf Jahre später das Tragen der Schwerter verbot, läutete die alte Zeit zu Grabe. Und doch hat Japan seine letzten Schlachten mit Bushido geschlagen. Die Geister der Väter leiteten die Hände der Japaner und schlugen in ihren Herzen, sie sind nicht tot! Wer Augen hat zu sehen, der sieht es. Man nehme einem Japaner seine neuen vorgeschrittenen Ideen, und er steht als Samurai da. Als unabhängige Ethik mag Bushido verschwinden, aber seine Kraft ist unvergänglich. Wie die Kirschblüte ihren Duft den Winden gibt und ihn in die Weite tragen lässt, so wird der Hauch Bushidos Japan auf alle Zeiten durchwehen.

Inazo Nitobe.

Rundschau.

Inland.

Der I. Dep. Gr. Mstr. der Symb. Gr L. v. Ungarn, der überaus eifrige und tatkräftige Br. Béla v. Katona ist erkrankt und hat einen mehrwöchentlichen Urlaub genommen, während dessen Dep. Gr. Br. Martin v. Mártonffy seine Agenden versieht.

Unser gel. Br. Dep. Gr. Mstr. Dr. Schermann, der auch durch einiger Zeit krankheitshalber seiner frmr. Amtstätigkeit entzogen war, ist erfreulicherweise völlig genesen und hat bereits in der am 5. Nov. abgehaltenen Sitzung des Bundesrates über den Genfer Kongress Bericht erstattet.

Neue Rituale-Bücher. In der letzten Bundesratssitzung hat der Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Adolf Schermann davon Mitteilung gemacht, dass die am 7. Mai 1900 vom Bundesrate delegirte Ritual-Commission ihre Aufgabe durchgeführt, die Rituale-Bücher umgearbeitet und kürzlich die Verhandlungen behufs endgültiger Feststellung des Textes begonnen habe. Die Approbierung der neuen Ritualien durch die Großmeister-Conferenz steht bevor, und so dürften die Bücher bald in Druck gelegt und an die Logen herausgegeben werden.

«Sokrates», Or. Pressburg. Am 20. November hielt Frau Rosa Mayreder einen Vortrag über «Die Ursachen der Frauenbewegung». Der Grundgedanke ihrer Ausführungen war, aus den bestehenden Verhältnissen nachzuweisen, dass die Frauenbewegung kein gegenstandsloser «Aufruhr der Weiber», keine willkürliche Auflehnung gegen die herrschende, von der Natur gewollte Ordnung sei, sondern ein notwendiges Product unserer Culturstufe, ein unaufhaltsam sich vollziehender Process, dessen Ursachen in der Constitution der modernen Gesellschaft liegen. Sie beleuchtete diese Ursachen der Frauenbewegung von drei Gesichtspunkten aus: zunächst die wirtschaftliche, die nach ihrer Auffassung allerdings weder den Ausgangspunkt der ganzen Bewegung gebildet hat, noch deren volle Bedeutung und wesentlichsten Inhalt erschöpft. Dennoch unterliege es keinem Zweifel, dass ohne die wirtschaftlichen Veränderungen, die auch das Leben der wolhabenden Frauen nicht unberührt gelassen haben, die ideellen Postulate der sogenannten Frauenemancipation schwerlich verwirklicht worden wären. Die Maschine, die den Großbetrieb an die Stelle der Erzeugung im Kleinen setzte, hat die wirtschaftliche Bedeutung der Hausfrau fast auf Null reduciert, sie hat die Frau in breiten Schichten der Bevölkerung aus dem Hause und in die Fabrik, in den selbständigen Erwerb gedrängt. Anknüpfend an die Tatsache, dass bereits ein großer Teil der Frauen — nach der österreichischen Volkszählung vom Jahre 1890 über die Hälfte, nach einer von Prof. Rauchberg in Prag herrührenden Aufstellung gegenwärtig sogar 79 Percent — für den eigenen Unterhalt sorgen oder zu dem der Familie beitragen muss, ging Frau Mayreder zu dem zweiten Gesichtspunkte über, zu dem socialen oder rechtlichen. Sobald die Frauen den Männern in den Anforderungen, welche das Erwerbsleben stellt, «grundsätzlich» gleich sind, kann es nicht ausbleiben, dass sie auch in den bürgerlichen Rechten grundsätzlich mit den Männern gleichgestellt werden. Überdies ist die Unmündigkeit, durch welche das Weib juridisch auf eine Stufe mit Kindern und Unzurechnungsfähigen gestellt wird, ein Überbleibsel aus mittelalterlichen Zuständen, vielleicht gerechtfertigt in Zeiten, in denen das Schwert regiert und die physische Kraft den Maßstab der Tüchtigkeit bildet, jedoch absurd in Zeiten einer hohen Cultur. Denn die Civilisation selbst hat sich den Lebensbedingungen und der Lebensform des Weibes genähert; sie ist ihrer bezeichnenden Tendenz nach industriell, das heißt weiblich, während nur die Lebensform wilder und halbbarbarischer Völker kriegerisch, das heißt männlich ist. Besonders aber unterscheiden sich civilisierte Völker von barbarischen durch die zunehmende Differencierung der einzelnen Individuen. Während in primitiven Stadien der Entwicklung Männer und Frauen zwei indifferencierte Gruppen bilden, treten bei zunehmender Cultur immer mehr abweichende Individuen hervor, welche die Erfinder neuer Bedürfnisse und neuer Lebensformen sind. Der Weg, den die Culturmenschheit zurücklegt, kann daher aufgefasst werden als ein Fortschreiten vom Zwang nivellierender Gesetze zur Freiheit der Individualität. Damit war Frau Mayreder zu dem dritten Punkte ihrer Ausführungen gelangt, zu dem ethisch-psychologischen, auf welchen sie das größte Gewicht legte. Denn die Frauenbewegung ist durchaus nicht bloß eine Brotfrage; sie ist die Trägerin neuer sittlicher Ideale, der Ausdruck für das Ringen der modernen Frauen nach freier Entfaltung der Persönlichkeit; sie kämpft gegen das nivellierende und anachronistische Vorurteil, dass alle Frauen gleich seien und alle die gleiche Bestimmung hätten, und gerade weil sie den Grundsatz vertritt, dass jeder Mensch sein Leben nach seinen eigensten Anlagen gestalten soll, fordert sie für diejenigen Frauen, deren Individualität nicht in die

conventionelle Schablone der Weiblichkeit hineinpasse, das Recht, sich nach den inneren Gesetzen ihres eigenen Wesens zu entwickeln. Wie weit aber die Frauen fähig sind, sich neuen Existenzbedingungen anzupassen, welche Anlagen und Fähigkeiten noch latent in der weiblichen Natur enthalten sind, das kann durch Schlüsse *a priori* nicht entschieden werden. Dafür gibt es nur ein Tribunal: das Leben selbst. Nur die Erfahrung wird lehren, ob die Frauenbewegung mit ihren Grundsätzen und Forderungen Recht gehabt hat. Wir müssen sie als einen Bestandteil der allgemeinen Bewegung, als einen Bestandteil der Gährung begreifen, in welcher sich das Leben der Culturmenschheit befindet. Da wir glauben, dass aus dieser Krise eine vollkommenere Gesellschaftsordnung hervorgehen wird, dürfen wir auch annehmen, dass die Frauenbewegung dazu beiträgt, den notwendigen Umwandlungsprocess zu beschleunigen, dass sie ein Symptom des Fortschreitens im Sinne der Freiheit und höheren Entwicklung ist. — Durch eine Verkettung unliebsamer Zwischenfäller, an denen wir die Schuld trugen, konnte die Vortragende erst um $^1/_2$10 Uhr bei uns erscheinen, und war die als Gast bei uns anwesende Vorkämpferin für die Idee der Zulassung der Frau zur Freimaurerei, Schw. Frischauer so freundlich, inzwischen eine kleine Discussion über die Frage: «Warum sollen die Frauen nicht geeignet sein, in Logen aufgenommen zu werden?» zu eröffnen, an der sich die Brr. Eisenstein und Dr. Br. Lederer eifrigst beteiligten. Hatte schon die Verzögerung des Erscheinens der Frau Mayreder am Vortragstische peinlich berührt, so war es noch peinlicher, bemerken zu müssen, dass diese Schw.-Arbeit so spärlich besucht war, wie es sonst nur in «Influenzazeiten» der Fall ist! Es wäre mit Rücksicht darauf, dass der Abend schon 14 Tage früher im «Zirkel» angekündigt und jeder einzelne Br. unserer Bauhütte noch separat dazu eingeladen worden war, etwas mehr «Galanterie» den anwesenden Schw. und der Vortragenden gegenüber, seitens der nichtentschuldigten Brr. am Platze gewesen!

«Eintracht», Or. Pressburg. Die Sensation des letzten Abends (24. Nov.) war die Vorlesung eines mr. Essays des Ehren-Meisters Br. Dr. Heinrich Grosser. Schon die Ankündigung dieses Vortrages hatte eine große Anzal von Brrn — nahezu fünfzig — im Logenlocale versammelt, und andachtsvoll lauschten sie den geistvollen, tief durchdachten Ausführungen des Polyhistors der österr.-ung. Maurerwelt. Der Autor beschwor blutige Bilder aus einer finstern Vergangenheit herauf. Vor den geistigen Blicken der Hörer tauchte gleich einer gespenstigen Erscheinung aus Macbeth's Hexenkessel die Schreckensgestalt des «Alten vom Berge» empor, umbraust von seinen wahnwitzigen Mörderschaaren. Der Vortrag ist aus halbvergilbten Blättern der Weltgeschichte hervorgeholt und erzählt von jenem furchtbaren hundertjährigen Greise vom Berge Libanon, den die Morgenländer «Scheich - Al Deschebel», die Kreuzfahrer des 12. Jahrhunderts «*Vetulus de montani*», den Alten vom Berge nannten. Es wurde dargetan, wie jener Mann seine furchtbaren Lehren einem ganzen Volke einzuimpfen wusste und die mörderische Secte «Haschischim» (Haschischfresser) schuf, deren Waffenklirren einst drei Weltteile in Schauer und abergläubische Angst versetzte. Br. Grosser wies nach, dass dieses Volk der Haschischim in corrumpirter Aussprache dieses Namens die «Assassinen» genannt wurde und dass diese letztere Bezeichnung in den Sprachgebrauch aller romanischen Sprachen als gleichbedeutend mit Meuchelmörder überging. Weiters führte die glänzende Zeichnung aus, dass die von Nietsche verkündete paradoxe Theorie von der Doppelmoral nahezu ein Jahrtausend vor ihm durch den «Alten vom Berge» schon in gräßliche Praxis übersetzt worden war. Es waren Schreckensfresken, aber auf historischer Wahrheit basierend und den Beweis erbringend, dass gräßliche Lehren und unausgesetzt träufelndes Gift selbst ein so tüchtiges, ehrlich kriegerisches Volk, wie es die Ismaeliten vom Berge Libanon waren, complett demoralisiren, entmenschen und dem Untergang weihen mussten. — In der vorhergegangenen Arb. v. 17. Nov. war Br. Fritz Theophile zu Worte gekommen. Sein gehaltvoller, mit seiner Pointirung gelesener Vortrag führte den etwas seltsam erscheinenden Titel «Bürgermeister und Admiral». Br. Theophile erzählte nämlich in formgewandter Weise von einem außerordentlichen Manne aus dem Cinque-cento der glorreichen Hansazeit, der von epochaler Bedeutung für Lübeck's Geschichte und Geschicke war. Der Vortragende — selbst ein Lübecker — hat den Brrn der «Eintracht» mit fast plastischer Treue den Helden seiner Zeichnung vor Augen ge-

führt, der zwei scheinbar diametrale Würden, wie die eines Admirales und Bürgermeisters in seiner Person gleichzeitig und zwar nicht als Sinecuren vereinigte. Jörg Wullenweber hieß der Mann, der als erster demokratisch-protestantischer Bürgermeister der Hansastadt die Macht der katolischen Adelspartei brach und auf den edelsten Principien der Glaubensfreiheit und Selbstregierung ein Volkstribunat aufrichtete. In die Hände seines geistlichen Widersachers, des Erzbischofs von Bremen durch Verrat gefallen, endete dieser Volksheld auf dem Schaffot. Br. Theophile wusste seinem Vortrag durch manche humoristischen Lichter erhöhten Reiz zu verleihen und brachte ausserdem Interessantes aus den Bräuchen der alten Hansa; insbesondere wirkten seine Schilderungen über die Neophiten-Receptionen der Hansa. Manche der Hörer dankten den lieben Gott, dass unsere dermaligen Receptionen denn doch nicht so drastisch sind wie die der Hanseaten.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Pressburg. Selten noch dürfte eine Arbeit in ihrem ganzen Verlaufe derart das Interesse aller Anwesenden erweckt und bei allen ein gleiches Gefühl der Befriedigung zurückgelassen haben als jene, welche die Loge «Lessing» am 20. November abhielt. Eines der meistumstrittenen Themen unseres Logenlebens stand zur Discussion, die «Ethik des Logenlebens». Ließ schon der Gegenstand an und für sich einen lebhaften Meinungsaustausch gewärtigen, so bürgte die Person des Referenten dafür, dass der Geist des Widerspruches eine gewaltige Regsamkeit entfalten und starke Gegensätze in principiellen Punkten aufdecken werde. Das Referat erstattete nämlich Br. Felix Deutch, einer der radicalsten Jünger der k. K. Ohne seine Ausführungen in ein System zu bringen, und in der ausgesprochenen Absicht, bloß pathologische Erscheinungen aufzuzeigen, demonstrierte der Referent an einer Reihe von Beispielen aus seinen und anderer Brr. Erfahrungen, wie sehr bei manchem Br. die Worte im Widerspruch mit den Taten stehen, wie so mancher in der Loge und noch viel mehr außerhalb derselben die Hauptpflicht des Freimaurers, dem Sittengesetz zu gehorchen, vergisst. Er wies darauf hin, dass bisweilen Such. Aufnahme in unseren Reihen finden, denen die primitivsten Grundsätze der Bildung mangeln, während manche andere wieder im prof. Leben nicht jene Achtung genießen, die man bei einem Frmr. als selbstverständlich voraussetzen muss, vielmehr in ihrer Vergangenheit manchen dunklen Fleck aufweisen. Er geißelte die übel angebrachte Nachsicht gegenüber manchen Brrn., welche die freimaurerischen Gebote der Sittlichkeit außer Acht gelassen haben, rügte die Überhebung älteren Brr. gegen jüngere, die Unaufrichtigkeit, die sich nicht selten im br. Verkehre bemerkbar macht, die Eitelkeit, insbesondere jener, die nicht durch geistige Potenz, sondern nur durch den großen Geldsack hervorragen, Übelstände, die geeignet sind, in so manchem jungen Br. eine Enttäuschung hervorzurufen, und manchen Profanen, der ein Gewinn für jede Loge wäre, dem Bunde fernzuhalten. Nur wenn wir uns verbünden, solchen Elementen, wie die geschilderten, den Eintritt in den Bund zu verwehren, bezw. ihre Entfernung durchzusetzen, kann nach Ansicht des Ref. die Frmrei die Macht sein, die sittliche Ziele mit sittlichen Mitteln erreicht. — In der Discussion bemängelte es der Ehrenmeister Br. Adolf Ružička, dass der Ref. über einzelnen Bildern das Gesammtbild vergessen hätte. Nach seiner Ansicht kann man für die Fehler Einzelner nicht die ganze Institution verantwortlich machen, auch sei manches, was Ref. rügte, nicht immer als Fehler zu betrachten. So sei die Eitelkeit bis zu einem gewissen Grade notwendig, da sie den Ehrgeiz stachelt, der wieder großartige Kräfte zeitigt; und man könne gerade sie auf ein Minimum reducieren, wenn man ihr gewisse Concessionen mache. Ebenso gehe mangelhafte Bildung meist mit Herzensgüte Hand in Hand. Darum müssen wir wol hart gegen uns selbst, aber milde gegen andere sein. — Br. Franciscus hält es für gefährlich, solche Dinge zu besprechen. — Br. Dr. Bass hätte es gewünscht, dass auch die positive Ethik durch Besprechung der schönen Seiten des Logenlebens vom Ref. in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen worden wäre, da der Pranger durchaus kein gutes Erziehungsmittel sei. Andererseits wäre die Besprechung auch so mancher Detailfragen am Platze gewesen, so der Kameraderie, die auszumerzen Aufgabe des Logenlebens wäre. Er erblickt in der häufigen Behandlung des Erkenntnisthemas ein erfreuliches Zeichen des Aufschwunges. — Br. Dr. Roth bespricht den Mangel eines Systems im Referate; er sucht den Hauptgrund für die vom Ref. angeführten Erscheinungen in der nicht genügenden Vorsicht bei Aufnahmen und ergänzt die Ausführungen des Ref.

durch Anführung von Beispielen, welche zeigen, dass persönliche Einflüsse bei der Aufnahme von Such. bisweilen von stärkerem Gewicht sind als die Qualitäten derselben. Ebenso wirken solche Einflüsse bei Verfolgung mrscher Vergehen oft mehr als der objective Tatbestand. Redner polemisiert gegen den Einwurf, dass die Besprechung solcher Vorgänge und Erscheinungen vor jüngeren Brüdern gefährlich sei, dieselbe sei im Gegenteil nur geeignet, den jungen Br. zum Nachdenken anzuregen, damit er die Dinge mit hellen Augen beobachte und beurteile. — Dieser Ansicht pflichtet auch Br. Dr. Beer bei, welcher überdies das Erfordernis der Bildung für den Such. verficht. — Br. Dr. Siegel verteidigt den Ref. gegen den Vorwurf, dass er kein System der Logenethik aufgestellt habe; er batrachtet die gegebenen Beispiele als Bilder, zu denen die Discussion erst den Text liefern sollte. Er gibt der Meinung Ausdruck, dass die Erziehung der Brr. vielleicht nicht ganz richtig sei, da wir dieselben zu hoch taxieren und ihnen darum auch zu schwere Kost bieten. — Der Mstr. v. St., Br. Dr. Graf, findet, dass der Ref. zu subjectiv war, indem er uns bloß die Summe seiner schlimmen Erfahrungen bot, ohne daran zu denken, dass die Loge auch positiv arbeiten will. Er vermisst die Besprechung einer besonderen Art der Unaufrichtigkeit, nämlich die ideelle Selbstberäucherung, welche uns glauben macht, dass nur wir die Elite der Gesellschaft bilden, während wir doch nur ein Glied in der Kette jener Culturfactoren sind, welche die Menschheit auf ein höheres Niveau bringen wollen. Er polemisiert gegen die Ausführungen des Br. Dr. Siegel, da er überzeugt ist, dass eine leichtere Kost die besseren Elemente langweilen würde, die sich mit der Zeit von der Sache abwenden könnten. Wer aufgenommen wird, muss mitgehen können, nur dann kann er ein nützliches Glied der Loge sein. — Br. Großmann erklärt vom Standpunkte des jungen Br. aus das Referat für durchaus ungefährlich. — Br. Dr. Horner ist der Ansicht, dass krasse Einzelfälle nichts beweisen, da sie nicht ins Gewicht fallen gegenüber der ethischen Solidarität der Loge. Er tadelt es, dass manche Brr. bei den Arbeiten eigentlich bloß körperlich anwesend sind, ohne eine geistige Regsamkeit zu entfallen, und hätte dies gerne im Referate besprochen gesehen. — Br. Dr. Flesch hält das Referat für taktisch verfehlt, de die Abschreckung für gereifte Männer nicht notwendig sei; nach seiner Ansicht hätte es genügt, wenn der Ref. sich auf allgemeine theoretische Erörterungen beschränkt hätte. — Br. Liptay tadelt die Überhebung, mit der auf weniger Gebildete herabgesehen wird, da diese oft viel bessere Menschen sind als Leute von hoher Bildung. — Auf die erhobenen Vorwürfe reflektierte der Ref., indem er betonte, dass er nur exemplificieren und es den Hörern überlassen wollte, die Schlussfolgerungen selbst zu ziehen; auch in der Frmrei sei der Anschauungsunterricht nötig, damit man, vom besonderen zu allgemeinen Abstractionen fortschreitend, sich aus den Beispielen die Regeln construiere. — In vorgerückter Stunde schloss der Mstr. v. St. die Discussion, indem er bedauerte, dass zur Besprechung all der hochwichtigen aufgeworfenen Fragen nicht mehr Zeit zur Verfügung stand. Mit Befriedigung constatiere er aber, dass trotz des starken Widerspruches in den Anschauungen der einzelnen Brr. in der Debatte nur ein Ton vornehmer Sachlichkeit herrschte, der wol das beste Zeugnis für den Ernst liefert, mit dem die Loge derartige Fragen behandelt, wie nicht minder für die Liebe zur Sache, zur k. K. E. R.

«Galilei», Or. Budapest. Der Mstr. v. St. dieser ursprünglich aus Brrn deutscher Zunge zusammengesetzte Bauhütte, Br. Dr. Moritz Hoór hat der letzten Sitzung des Bundesrates die Meldung erstattet, dass seine Loge gelegentlich des Jahrestages ihrer Gründung (12. Dec. 1871) die ungarische Sprache zu ihrer officiellen wählen würde. Diese Mitteilung wurde freudig zur Kenntnis genommen.

Großwardein. Die Loge «László király» hat der Symb. Großloge v. Ungarn in einer schwungvollen Tafel ihren Dank ausgesprochen dafür, dass sie auf dem Genfer Freimaurerkongress das Prinzip, dass die Logen zwischen den Menschen hinsichtlich ihrer Rasse, ihres Glaubens etc. keinen Unterschied zu machen haben, zum Triumphe zu bringen bestrebt war.

Eine Freimaurerloge in der Öffentlichkeit. Die Loge «Philantropia» in Raab ist bei den gelegentlich des 100. Jahrestages der Geburt Ludwig Kossuth's von der Stadt veranstalteten Festlichkeiten zum ersten Male in die Öffentlichkeit getreten, was in

gewissen Kreisen des frommen ungarischen Bischofsstädtchens kein geringes Aufsehen erregte. Die Stadt brachte im Rahmen dieser Feier das im Honvédwäldchen errichtete Freiheitsdenkmal zur Enthüllung und lud hiezu mit den anderen Vereinen auch die Loge «Philantropia». Diese erschien corporativ, und als in der Reihe der Kränze niederlegenden Behörden und Vereinigungen die Loge «Philantropia» aufgerufen wurde, trat der Mstr. v. St. Br. Theodor Mihálkovics vor und legte den aus Akazienblättern geflochtenen, mit Rosen durchsetzen mächtigen Kranz, auf dessen Bändern die Inschrift zu lesen war: «Die Raaber Freimaurerloge Philantropia — dem Manen des großen Bruders», an den Stufen des Monumentes mit diesem Spruche nieder: »Kann jenen Bund ein berechtigter Tadel treffen, dem ein solcher Feuergeist angehört hat? Ruhm seinem Angedenken!» — Das anwesende Publicum war vorerst verblüfft über dieses kühne Auftreten, brach aber dann in Eljenrufe aus.

Neue Logen. Am 6. Okt. haben 16 Brr. in Szombathely (Steinamanger) eine Loge unter dem Namen «Ébredés» («Erwachen»), am 22. Oktober 12 Brr. in Ofen eine «Hajnal» (Morgenröte) benannte Bauhütte begründet. Der Bundesrat der Symb. Gr. L. v. Ungarn hat den beiden Logen in seiner Sitzung vom 3. Nov. die provisorische Arbeitsbewilligung erteilt. — Auch in Pressburg, diesem Ursitz der ungarländischen Frmrei, ist eine ungarische Loge «Testvériség» (Verbrüderung) entstanden, deren Mstr. v. St. Br. Johann Dach ist, für die sich ein lebhaftes Interesse kundgibt und der eine blühende Zukunft prognosticirt wird.

Officiere als Freimaurer. Unter diesem Titel brachte der «Nagyváradi Napló» (*«Großwardeiner Tagblatt») von 12. Nov. die nachfolgende Notiz:* Bei der heurigen Controlle-Versammlung der Reserveofficiere in Raab hat sich ein interessantes Moment ergeben. Ein Reserveofficier wandte sich an den die Controlle abhaltenden Oberstlieutenant mit der Frage: «Kann ein Reserveofficier Mitglied einer Freimaurerloge sein?» Der Oberstlieutenant gab sogleich eine für das Militär bezeichnende Antwort. Mit aller Bestimmtheit erklärte er nämlich: «Nein!» — Wenn wir so weiter fortschreiten, wird man bald sagen können, dass ein Reserveofficier kein freiheitlich denkender, recte: kein intelligenter Mensch sein kann. . . .

Keine Kritik, nur Richtigstellung. Unter dieser Spitzmarke erhalten wir die folgende Zuschrift: In dem Vortrage «Unser Katechismus» von Br. Julius Löwy kommt (siehe «Zirkel» Nr. 6, Seite 84) folgender Passus vor: «Der Lamarcquismus bildet die Fortsetzung des Darwinismus etz.» Das sollte wohl lauten: Der Lamarcquismus war der Vorläufer des Darwinismus. Im Geburtsjahr Charles Darwins 1809 erschien bereits in Paris Lamarcqu's «Philosophie zoologiqu», in welcher er als der Erste die Konstanz der Arten negirte und allmälige Entwicklung des Pflanzen- und Tierreiches durch Umwandlung niederer Formen in höhere behauptet. Lamarcq war demnach der eigentliche Begründer der Descendenztheorie!

Thaddäus Devidé.

Der Künstlerabend «Nikolofest», den die Vereinigung österr. bild. Künstler und Künstlerinnen am 3. Dec. im Hôtel Savoy veranstaltet und zu dem die Brr. Bildhauer Rudolf Schröer und Maler Georg Teibler («Humanitas») die Familien unserer Kreise herzlichst einladen, wird reizvolle Überraschungen bringen und Gelegenheit geben, auf wolfeile Weise in den Besitz hübscher Kunstwerke zu gelangen. Die genannten Brr. übermitteln gerne Eintrittskarten zu 2 Kronen. Toilette: Straßenkleid oder Kostüm.

Ausland.

König Eduard VII. als Freimaurer. Wir haben in der «Badischen Landes-Zeitung» (Mannheim) die folgende Notiz gefunden, die gewiss in unseren Kreisen lebhaft interessiren wird, wiewol sie wenig Neues, aber manches Märchenhafte enthält: Zu den zalreichen Würden, welche König Eduard in sich vereinigt, gehört auch die eines Großmeisters der Großen Vereinigten Loge von England. Als Freimaurer blickt er auf eine lange Laufbahn zurück, denn schon im Jahre 1868 wurde er durch

Vermittlung des Königs Karl XV. von Schweden in den Orden aufgenommen. Die schwedische Freimaurerschaft zählt zwar nur drei Logen, (Der Gr.-L. L. von Schweden unterstehen tatsächlich 22 Johannis- und 12 Ordenslogen. D. R.) sie hat aber einen reservirten und aristocratischen Charakter. Der König von Schweden leitet die Logen persönlich, und eine Freimaurerwürde ist mit der Verleihung des Adels verbunden; ebenso wie mit einem Titel in einem Ritterorden, welchen Karl der XIII. im Jahre 1811 gegründet. Schon nach zehn Monaten, während denen der Prinz von Wales den Titel eines Genossen erhalten, wurde er von der großen Vereinigten Loge Englands zum zweiten Großmeister erwählt. Die höchste Würde wurde ihm erst im Jahre 1875 übertragen: Man wählte ihn zum Großmeister an Stelle des Lord Ripon. Seine Investitur in Albert Hall gab die Veranlassung zu einer Versammlung aller englischen Logen, an welcher 10.000 Personen teilnahmen. Die englische Freimaurerschaft ist heute noch eine theistische und philosophische Vereinigung, welcher Männer der verschiedensten politischen Überzeugungen angehören können. Prinz Eduard hoffte anfangs, dass er wenigstens in dieser Sphäre seinen Einfluß, den man in der officiellen Staatspolitik nicht aufkommen ließ, würde betätigen können. Seit dem Augenblick, wo er zum Großmeister erwählt worden war, konnten die Logen auf ihn zählen. Er überzeugte sich jedoch bald, dass man ihm auch hier nur rein decorative Functionen zugedacht hatte.

Die Freimaurerei und das Freidenkertum. An einen Aufsatz «Der internationale Freidenkerbund» in «Das freie Wort» (Frankfurt a. M.) Nr 14 knüpft ein Freund dieser Zeitschrift einige Fragen, die insbesondere auf den darin enthaltenen Passus Bezug nehmen: »Die Freimaurerlogen dürften gemäß ihrem Programme, für Aufklärung und Gewissensfreiheit einzutreten, schwerlich ihre Mitwirkung versagen.» Der Einsender fragt dagegen: «Wieso ist es möglich, dass die Freimaurerlogen gewissenmaßen einen Freidenkerbund fördern helfen, da sie doch teils auf christlichen alse geradezu confessionellen Principien aufgebaut sind, anderenteils, soweit mir bekannt ist, von Freimaurern mindestens verlangt wird, dass sie an die Unsterblichkeit der Seele glauben? Daraus entsteht eine weitere Frage: Ist es möglich, dass Confessionslose in Freimaurerlogen aufgenommen werden?» Darauf erwidert die Zeitschrift: Die Freimaurerei ist direkt aus den englischen Freidenkertum zu Ende des siebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts hervorgegangen; in der Bannbulle des Papstes wird sie verdammt, weil sie eine natürliche (allen Menschen gemeinsame) Sittlichkeit lehre. In Deutschland wurde schon im 18. Jahrhundert dem allgemein *menschlichen Princip (der* Humanitätsfreimaurerei) das christliche entgegengestellt, die Logen schieden sich dementsprechend in zwei Lager: die preußischen Logen huldigten überwiegend dem christlichen Princip (Humanität «auf christlicher Grundlage»), die west- und süddeutschen Logen dem Princip der reinen Humanität — für diese ist die religiöse Frage überhaupt hinfällig. Infolge der antisemitischen Bewegung sind die Gegensätze schärfer betont worden. Die Freimaurerei ist keine besondere Entwicklung, sondern ein Ausdruck der allgemeinen Bewegung. Von dieser wird auch der Ausgang des Streites abhängen, der in den deutschen Logen zur Zeit über die Gesichtspunkte herrscht, welche aus der Principienfrage für die Tätigkeit der Logen sich ergeben.

Redactionsschluss für **Nr. 8: Mittwoch, den 3. December.**

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H Glückmann. — Eigenthümer Nichtpolit. Verein „Humanitas".
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland „ 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/₁, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/₁, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 7. December 1902. | No. 8.

Es ist kein Keimlein so klein, dass nicht ein schatten- und fruchtspendender Baum daraus entstehen könnte. D'rum lege nur getrost das Saatkorn in die Erde, begieße es fleißig und pflege das Pflänzlein. Auch wenn du die Früchte nicht genießest, wird doch deiner dankbar gedacht werden, wenn dereinst Hunderte und Tausende an Schatten und Frucht sich laben.

Johann Lichtenstadt.

Ein Vorschlag zur Güte.*)

Evolution, — keine Revolution!

Zwei Worte «Politik und Religion» riefen jüngst in einer mr. Versammlung eine Bewegung hervor, die mir neuerlich den Beweis für die Richtigkeit meiner oft und oft, wenn auch vergeblich besprochenen Gravamina erbrachte. Ja, das Logentum ist und bleibt bis zu einem gewissen Grad der Feind der Freimaurerei. Es ist darum nötig, dass gleichwie alle «profane» Tätigkeit neben der Loge gehe, alle höheren, geistigen Bestrebungen, jene *sub specie aeternitatis*, also alle Bestrebungen, die nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft zu dienen haben, über der Loge stehen. Ich bin gewiss ein großer Verehrer und Schätzer des Ceremoniell's und der tiefen Symbolik der Loge und halte dieselben für alle Zeit unbedingt nötig dem Logenbruder, der neu in den Kreis, neu in unsere Gemeinschaft tritt, da die Erziehung, d. h. die Bearbeitung des rauhen Steins am besten und intensivsten, aber auch am leichtesten dadurch gefördert werden kann. Aber wenn man reif geworden ist, muss man dieses Gängelband überwinden, dieses Leitseil mehr minder entbehren können, denn je häufiger

*) Dieser «Vorschlag zur Güte» war eine der Sensationen in unserem Logenleben der jüngsten Zeit, das gemeiniglich idyllisch genug verläuft. Aufwirbelungen sind gesund. Ohne Windstöße versumpft der klarste See. Wir geben daher der Stimme eines ehrlich nach Reformen durstenden Br., auch wenn wir nicht in Allem seines Sinnes sind, gern die weitere Tribüne, mit dem Wunsche, dass die hier zur Discussion gestellten Fragen auch wirklich — zustimmend oder ablehnend — discutirt werden. Der «Zirkel» steht allen Brrn. offen, die etwas z. Heile der k. K. vorzubringen haben. D. R.

die mechanische Wiederholung dieses Gebrauchtums, je schwächer muss der Eindruck werden! Vom dritten Grade ab muss sich die frmr. Tätigkeit auf rein geistigem Gebiete bewegen, geläutert von allen Schlacken extravaganten Jugendstyls und conservativer Orthodoxie. Darum rufe ich schon lange, und habe es ganz besonders nachdrücklich und unverhohlen in einer der vorjährigen Conferenzen der L. «Pionier» getan: nach einer absolut unabhängigen Meister-Vereinigung, errichtet auf ehrlich democratischer Basis.

Das Logentum, sagte ich, ist der Feind der Freimaurerei, und es ist das aus mehrfachen Gründen. Das Logentum verhält sich zur Freimaurerei, wie die Kirche zur Religion. Die Kirche verdirbt die wahre Religiosität, das Logentum die volle und klare Auffassung über Freimaurerei. Das Logentum mit seinen unausweichlichen administrativen Geschäften und prosaischen Arbeiten, die ich Imponderabilien nennen möchte, noch mehr das Logentum mit seinem Cliquenwesen, seinem Absolutismus, seinen Kleinlichkeiten, seiner die Individualität einschränkenden Disciplin hemmt den freien Schwung der brüderlichen Seelen und entwickelt dadurch Schönheitsfehler, die man ungerechterweise der k. K. aufs Kerbholz schreibt. Das Logentum kann mit seiner fortwährenden Eintönigkeit den geistig regen, im ethischen Sinne strebenden Bruder auf die Dauer nicht befriedigen.

Und doch ist dieser Wiederholungsunterricht, die sogenannte Instruction, im Logentum und im Logenleben nicht zu vermeiden, weil er durch den ein oder mehrere Male im Jahre erfolgenden Neueintritt von Recruten, oder wie wir sie in unserer Sprache nennen: von «Benjaminen» unbedingt nötig ist, ja mehr als das, oft nicht zur Genüge gehandhabt wird. Es muss also für die ausgelernten Brüder, für die nach einem gewissen Zeitraum zu Meistern Erhobenen ein Ausweg gefunden werden, wenn ihre Fahnenflucht verhindert, die bekannte Enttäuschung hintangehalten, ihr Interesse wach und rege bleiben soll, zumal ja nicht alle Brr. Meister immerfort im Beamten-Collegium sitzen können. Enttäuschungen in diesem guten Sinne kommen gerade bei den unsere Sache ernst nehmenden Brüdern am allerhäufigsten vor.

Ein arger Schönheitsfehler der Freimaurerei ist auch ihre Planlosigkeit, der Mangel an klarer Auffassung ihres Platzes in der heutigen Zeit. Richtig sagt Br. Freiligrath: «Jede Zeit hat ihre Wahne.» Planlosigkeit, Ungeklärtheit treffen wir auf der einen, Vielgeschäftigkeit auf der andern Seite. Der Freimaurerei geht es eben, wie den meisten abstracten Begriffen, und die auffallendste Ähnlichkeit hat sie in der Beziehung wol mit

Historischer Kalender.

7. Dec.: 1754 Br. Franz Graf v. Moira (s. 28. Nov.) geb. — 1791 Br. Bern. Pierre Magnan, Marschall v. Frankreich, vom Br. Kaiser Napoleon I. eingesetzter Gr.-M. des Großor. v. Frankreich, in Paris geb. — 1824 Br. Vincenz Graf v. Kolowrat-Liebsteinsky, Feldzeugmeister u. Regimentsinhaber, in Wien †. — 1848 Aufnahme des Br. Oskar II. König v. Schweden u. Norwegen in den Bund durch seinen Vater Br. König Oskar I. (L. «Nordiska första» in Stockholm). — 1849 Gründung des Suprême Conseil maçonnique in Luxemburg. — 1862 Br. Heinr. Aug. Freiherr v. Helldorf, Generalmajor, Adjutant u. Biograf des Herzogs Eugen v. Württemberg, im Weißenfels a. d. Saale †, wo er sich hochbetagt dem Bunde mit Begeisterung angeschlossen hatte (L. «Zu den 3 weiß. Felsen»). — 1890 Gründung der Loge «Pobratim» in Belgrad. — 1901 Einweihung der L. «Philantropia» in Raab.

8. Dec.: Br. Franz I., röm. deutscher Kaiser, Gatte Maria Theresia's, Vater Kaiser Josef II., geb. — 1738 Br. Prinz August v. Schwarzburg-Sondershausen geb. — 1765 Br. Adolf Heinr. Friedr. v. Schlichtegroll, ber. Numismatiker, Director u. Generalsecr. der Akad. d. Wiss. in München, Begründer des «Nekrologs der Deutschen», dessen Plan er der Loge vorlegte, geb. — 1794 Überreichung einer Denkschrift an Kaiser Franz II. in «geheimer Audienz», in der die M. v. St. der Wiener Logen «Z. heil. Josef» u. «Z. gekrönt. Eintracht» dem Monarchen die Einschläferung der beiden Bauhütten bekannt gaben. — 1849 Encyklika des Papstes Pius IX. «Noscitis et nobiscum» gegen die Frmr. — 1849 Br. Joh. Heinr. Bernh. Dräseke, Generalsuperintendent, ber. protest. Kanzelredner, in Potsdam †. — 1862 Br. Peter Theodor Verhaegen, Führer der liber. Partei in Belgien, Präs. der Abgeordnetenkammer, Gründer der «Université libre» in Brüssel, Gr.-M. des Gr.-Or. v. Belgien, in Brüssel †. — 1864 Syllabus-Encyklika Pius IX. gegen die Frmr. — 1871 Aufnahme des Br. Karl Gerhardt, Nat. Gr.-M. der Gr.-Nat. Mutterloge «Zu d. 3 Weltk.», in den Bund (L. «Zum aufr. Herzen» in Frankfurt a. O.) — 1892 Encyklika des Papstes Leo XIII. gegen die Frmrei.

9. Dec.: 1731 Br. Franz I. Herzog v. Lothringen, später Gemahl der Kaiserin Maria Theresia u. röm. deutsch. Kaiser (s. 8. Dec.) wird im Haag in den Bund aufgenommen. — 1764 Br. Leop. Graf Kinigl, Sohn des Vicepräs. des oberösterr. Landesguberniums, Geh. Rates Br. Leop. Franz

dem Gottesbegriff. Da hat auch ein Jeder, der über das Transcendentale überhaupt nachzudenken im Stande ist, seinen eigenen Wahn und hält ihn für den allerbesten. Das Gleiche finden wir nun bei den Freimaurern hinsichtlich der Freimaurerei; ob Stuhlmeister, Meister, Geselle oder Lehrling, ob hier oder draußen in der großen weiten Maurerwelt, die Auffassungen der Freimaurerei klaffen abgrundweit auseinander. Ich will dafür den Nachweis zu erbringen versuchen: In Frankreich z. B. wechselt die Mode; jetzt kämpft die dortige mr. Welt mit der herrschenden, republikanischen Regierung gegen Clericalismus und Monarchismus. In Italien concentrirt sich Sinnen und Trachten, seit Jahren, seit Zustandekommen der Einigkeit und des Einzuges des Volksheeres in Rom gegen das unfehlbare Papsttum als Bedränger und Feind der Einheit der Nation und der Existenz des Königreiches. In England spielt sich die k. K. als Wohltätigkeit im größten Style auf, aber sie gefällt sich auch in zeitweiligen Parademärschen auf der Straße und in den der Freimaurerei direct gegensätzlichen Classenlogen. In Nordamerika, in den vereinigten Staaten, wo eine Massenfabrik von Freimaurern besteht, wird die Freimaurerei zumeist als Vorspann, als Passe partout für alle möglichen persönlichen Zwecke benützt. Unsere ungarischen Brüder werden mit Zielbewusstsein schon seit Jahren in das sogenannte liberale Regierungslager geführt, um für parteipolitische Zwecke der Regierungspartei als Cadre für alle Fälle zu dienen. Dabei wird auch der Kossuth-Cultus, der ja nicht nur ein Protest gegen die Landesgesetze, sondern eine Demonstration gegen den gekrönten König ist, betrieben, während dieselben Brüder bei jeder Gelegenheit ihren glühenden Patriotismus rühmen und ihrer Verehrung für den König in feurigen Trinksprüchen Ausdruck verleihen. Dass ich der königlich ungar. Maurerei nicht Unrecht tue, ersehen wir z. B. daraus, dass sich die älteste ungar. Loge «zur Verbrüderung», im Or. Ödenburg, ursprünglich eine Tochter der Hamburger Großloge, nach 30jährigem deutschen Betriebe, in «Széchenyi» magyarisieren musste. Die neueste Loge «Nemzeti», wurde wie es im «Orient» heisst, vom Bundesrath der Großloge mit Freuden begrüßt, weil die gründenden Brüder als ihr Programm: «*Die glühende Stammesliebe und Begeisterung für das Ungartum weiter zu entwickeln und in erster Linie an dem Ausbau des ungarischen nationalen Staates arbeiten zu wollen,*» hinstellen.... Ich respectire die Autorität der ungarischen Großloge als unserer gesetzlichen, freigewählten Oberbehörde, aber über auftauchende Widersprüche zwischen Wort und Tat kann ich nicht ruhig

---

Graf K., geb. — 1798 Br. Joh. Reinhold Forster (s. 22. Oct.) in Halle †. — 1805 Br. Adolf Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg geb. — 1818 Br. Emerich v. Ivánka, Gr.-M d. Symb. Gr.-L. v. Ungarn, geb. — 1854 Allokution «Singulari quadam» des Papstes Pius IX. gegen den Bund.

10. Dec.: 1859 Aufnahme des Br. Heinr. Brugsch-Pascha, ber. Orientforschers u. Ägyptologen in den Bund (L. «Teutonia» in Potsdam). — 1865 Br. Leopold I., König der Belgier, in Brüssel †.

11. Dec.: 1720 Br. Sebastian Franz Jos. Graf Kinigl, Gründer u. M. v. St. der Prager L. «Zu den 3 Sternen», geb. — 1743 Wahl des Grafen Louis Clermont de Bourbon zum lebenslängl. Gr.-M. der Frmr. v. Frankreich. — 1749 Br. Ludw. Aug. v. Guionneau, preuß. Generalmajor, Nat. Gr.-M. der Gr.-Nat. Mutterl. «Zu d. 3 Weltk.», geb. — 1770 Br. Dr. Samuel Marot, Prediger u. Oberkonsistorialrat, der durch 75 Jahre als eifriger Mr. dem Bunde angehörte u. dessen Erzbüste im Garten der Gr.-Nat. M. L. «Zu d. 3 Weltk.» in Berlin steht, in Magdeburg geb. — 1785 Br. Max v. Schenkendorf ber. Freiheitsdichter, in Tilsit geb., 1717 in Koblenz †. — 1811 Constituierung der Gr.-L. «Zur Sonne» in Bayreuth.

12. Dec.: 1792 Br. Alex. Fürst Ypsilanti, russ. Generalmajor, in Konstantinopel geb. — 1803 Br. Friedr. Adolf, Herzog v. Ostgotland, Bruder des Br. Gustav III. Königs v. Schweden †. — 1826 Br. Carlos Freiherr v. Gagern, Freiheitskämpfer in Spanien u. Mexiko, Mitgl. der L. «Schiller», Or. Pressburg, geb. — 1837 Br. Graf v. Lathom (s. 19. Nov.) geb. — 1857 Br. Friedr. Wilh. Freiherr v. Reden, Mitgl. des Frankfurter Parlam. u. Statistiker, in Wien †. — 1871 Gründung der Loge «Galilei», Or. Pressburg.

13. Dec.: 1731 Br. Franz de Paula Graf Dietrichstein, Mitgl. der Wiener L. «Zur wahr. Eintracht», geb. — 1793 Br. Jos. Joach. Christoph Bode, einer der namhaftesten frmr. Reformer, in Weimar †. — 1805 Br. Jean Jasques Regis de Cambacérès, Herzog v. Parma, Prinz u. Reichserzkanzler des ersten franz. Kaiserreiches, wird als erster, dem Prinzen (nachmal. König v. Spanien) Br. Joseph Napoleon beigegebener Gr.-M des Gr.-Or. v. Frankreich eingesetzt. — 1810 Br. Karl Rud. Aug. Graf v. Kielmannsegge, Staatsminister u. Kammerpräs., zug. Prov. Gr.-M. der Prov. Gr.-L. v. Hannover, †. — 1898 Br. Karl Otto Müller, Prof. des röm. u. des sächs. Privatrechtes a. d. Universität zu Leipzig, M. v. St. der L. «Minerva z. 3 Palmen», †.

hinweggehen, und schließlich sind ja die an unserer Spitze waltenden Brüder . . . auch nur irrende Menschen! Um jeder Empfindlichkeit zu begegnen und zu zeigen, dass ich mich streng an die Wahrheit halte, diese Wahrheit allerdings mit altem Freimut und aller Offenheit vertrete, verweise ich auf die Nr. 10 des «Orient», des Organs der symbolischen Großloge von Ungarn. Da ist das Rundschreiben, die programmatische Thronrede der Großloge für die heurige Arbeitsperiode zu lesen und darin finden sich Sätze und Aussprüche, die ich mir mit der freudigen Begrüßung, ja mit der Zulassung der Begründung einer Freimaurerloge «Nemzeti», nicht zusammenreimen kann. Und ich muss mir eingestehen, dass auch bei der Großloge, was sie für die Brüder so lebhaft beklagt, «der ausgestreute Same der philosophischen Richtung noch keine tieferen Wurzeln gefasst hat.» Nach solchen Enunciationen, meine ich, durfte die Großloge eine Tendenzloge «Nemzeti» nicht nur nicht freudig begrüßen, sondern durfte ihr die angesuchte Arbeitsbewilligung überhaupt nicht erteilen. Dass Brüder mit solchem Hauptprogramm, — die anderen Programmpunkte sind ja nur Arabesken zur Verdeckung der Blößen, — nicht in einer Loge, deren Name «Democratia» ist, bleiben konnten, ist nur zu natürlich, spricht aber unleugbar zu meinen Gunsten. — In deutschen Landen ist trotz der Protection preuß. Könige und deutscher Fürsten, also der Möglichkeit ungehemmter Tätigkeit nach Aussen, bis in die jüngste Zeit die Tätigkeit der Logen in der Hauptsache nach Innen gerichtet gewesen. In neuester Zeit wird jedoch auch im Reiche der Ideale und Idealisten der Schimmel der Woltätigkeit geritten, weil man glaubt, dass der Menge ein solcher Zeitvertreib verschafft werden müsse. In den allerletzten Wochen ist die Ausartung bis zur brüderlichen Banktätigkeit gelangt, und ich erwähne an dieser Stelle als solche allerneueste Errungenschaft die Berliner Genossenschaftsbank «Bruderhand» eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpfiicht. (S. «Zirkel», Nr. 2, S. 30.) In einigen germanischen Großlogen, die das schwedische System cultiviren und als alleinseligmachend betrachten, scheinen mir diese Brüder mehr einem biblischen Ritterorden als dem Freimaurer-Weltenbund anzugehören. — Von anderen frmr. interessanten Gegenden «schweigt des Sängers Höflichkeit;» — als classische Illustration zum Thema diene nur die Tatsache noch, dass vor Kurzem in Griechenland der Großmeister — gestrichen wurde.

In den Pressburger Grenzlogen haben wir uns, trotz aller möglichen Stömungen und Anläufe, bisher noch immer in der ursprünglichen Richtung der liberalen

Prolog

zum I. Künstler-Abend „Humanitas"

„Johann Strauss-Abend"

für die Kinder-Asyle in Kahlenbergerdorf und Saubersdorf von Heinrich Glücksmann.

Gesprochen vom k. k. Hofschauspieler Karl von Zeska.

Die Zeit ist rauh und düster. Wild durchtobt,
Ein ungeheures Schlachtfeld ist die Erde;
Um Lebenssonnenschein ein heißes Ringen
Hetzt Bruder gegen Bruder hassentbrannt.
Des Elends Söhne, die sich feig und scheu
So lang geduckt im Joche ihres Jammers,
Aus dunkeln Winkeln sind sie vorgekrochen
Und fordern freies, frohes Menschentum,
Erlösung von dem Druck der Sklavenkette
Und ihre Schüssel an dem Freudenmahl,
Daran die Wüstlinge des Glückes prassen.
In diesem heil'gen Kampfe um das Recht
Auf gleiche Wonne und auf gleiches Weh
Trägt das Panier mit stolzerhob'nem Arm
Der Geist der Liebe vor: Humanitas,
Der Geist der reinen, einigenden Liebe,
Die über allem Irren, allen Wirren
Erregter Tage seelenläuternd schwebt!

Wer folgt nicht willig diesem Gottesbanner
Zum Kreuzzug wider unverdiente Nöten,
In den Befreiungskrieg für alle, alle,
Die grambeladen ihre Wege zieh'n?!
Und wird das Heil auch nicht sogleich errungen
Und wandelt sich auch nicht mit einem Schlag
Der Dornenwald zum duft'gen Blütenhag,
Wen dünkt's nicht doch ein himmelwerbend' Werk,
Zu retten, was und wo zu retten ist,
Der Sturmflut einen starken Damm zu türmen,
Der Werdendes vor ihrer Wut beschützt, —
Dem Satan Not die Seelen abzujagen,
Auf die er lüstern schielt?! — Wen dünkt es nicht

deutschen Freimaurerei, d. h. an die ideale Seite der k. K. gehalten, selbe also philosophisch und philantropisch betrieben. Ich bekenne an dieser Stelle ehrlich und offen, dass ich in meiner mr. Jugend selbst ein Stürmer und Dränger war, auch immer Taten und Betätigung der Logen haben und herbeiführen wollte, aber je mehr ich mich in die k. K. forschend vertiefte, je reicher meine Erfahrung wurde, desto mehr hat sich auch der Gedanke bei mir befestigt, dass die Frmrei direct nur nach Innen zu wirken berufen sein könne und erst indirect, so recht eigentlich unbewußt nach Aussen zur Geltung gelangen solle. Aber unsere Zeit hat keinen Idealismus, die Menschen von heute besitzen keine Ruhe und keine Zufriedenheit, und darum dieses unaufhörliche, nervöse Drängen auf den offenen Markt, dieses Streben und Strebern nach der materiellen (wol zu unterscheiden von der materialistischen) Richtung hin.

Mein Ideal wäre und ist seit Langem eine je kleinere Loge, denn nur im kleinen Kreise können Frmr. herangebildet werden; in großen und größeren Kreisen hat das Logentum unvermeidlicherweise die erste, die Frmrei die zweite, manchmal auch erst die dritte Stelle, und dadurch werden zumeist «Logenbrüder», aber keine Frmr. geschaffen. Wer weiß es nicht, dass je kleiner eine Schulklasse, d. h. je weniger Schüler einem Lehrer unterstehen, desto intensiver der Unterricht des Lehrers, desto besser die Fortschritte des Lernenden. Gar nicht anders ist es auch in einer Loge. Reden wir uns nicht ein, dass wenn wir, die 10 Grenzlogen und die ca. 1000 Brr. in denselben, so einig wären, wie wir es nicht sind, wenn wir so geschlossen aufträten, wie es in der Vergangenheit noch nie der Fall war und wol auch in der Zukunft nie der Fall sein wird, dass wir heutzutage in der großen Welt draußen auch nur das Mindeste erreichen, als Frmr. durchsetzen könnten. Ich weise hier nur auf die Presse hin, häufig die 7. Großmacht genannt, um das Gegenteil markant zu beweisen; dabei stehen uns als Ethiker, die wir doch gewiss sein und bleiben wollen, viele Dinge nicht zur Verfügung oder sind für uns verschlossen, welche die Presse zur Disposition hat. Brauche ich hier in Wien erst zu sagen, womit man auf die Masse, auf die 90% Heerdenmenschen schwärzesten Race Einfluss gewinnen und Erfolge erzielen kann??!

Auch bei uns wurden und werden seit Decennien mit Woltätigkeitsactionen, mit der Begründung humanitärer Institutionen die Straße und Öffentlichkeit wiederholt auf uns aufmerksam gemacht, und wir sehen bei alledem, dass man sich «bei uns z' Haus», wie

Ein himmelwerbend' Werk, dem größten Heros,
Dem größten Märtyrer der Menschenliebe
Nachstrebend, eine glanzverklärte Zukunft
Der leidgebor'nen Jugend zu erschließen,
Gleich Ihm das gold'ne Wort der weisen Güte
Zu sprechen: «Lasst die Kleinen zu mir kommen!» — ?!

Nicht schwerern Jammer gibt's als den des Kindes;
Sein Unglück ist der Stunde nicht vermählt;
Es keimt und wächst und wuchert und setzt Triebe,
Die Seel' und Leib vergiftend überspinnen.
D'rum hilft nur wirklich, wer den Kleinen hilft;
Wer dem Morast des Mangels sie entreißt,
Dem schwarzen Erdteil des ererbten Elends,
Wohin Entdecker sich nicht oft verirren.
Hier wandelt in der grauen Nebelturne
Die Armut mit den grinsend hohlen Augen,
Des Tages Schatten und der Nacht Gespenst,
Hier heißt das Leben Frohnden und Entbehren,
Hier geht der Unschuld auch das Paradies
Verloren und sie paart sich schnell der Sünde,
Vom Daseinsüberdruss umklammert, von der Schlange
Des bösen Beispiels schmeichlerisch umgarnt.

Da gilt es denn zu helfen und zu retten,
Und dorthin führt uns drum Humanitas!
Die Kleinen, die sich selber bald verlieren,
Legt der Erziehung sie an's warme Herz
Und hebt sie so zur Menschenwürde wieder;
Es füllt und färbt die Wohligkeit des Heims,
Des neuen, lieberfüllten, im Asyl
Die eingefall'nen, hungerbleichen Wangen;
Der grüne Garten weckt mit jungen Düften
Die Seelen, die im Leide eingedämmert,
Zu nie gekannten Fröhlichkeiten rasch,
Zu muntern Spielen und zu keckem Jauchzen,
Zu hellem Singen selbst, das wie Gezwitscher
Von futtersatten, lust'gen Vöglein klingt.
Und wer da mithilft bei dem Rettungswerke
Mit Taten, schön und weise und voll Stärke,
Dem schmettert aus dem Kinderlied entgegen
Erhebend und belohnend Dank und Segen,
Weil er zu künft'ger Zeiten Heil und Frommen
Gesprochen: «Lasst die Kleinen zu mir kommen!»

* * *

So denkt und fühlt und spricht Humanitas
Doch nimmermehr in Moll, — in hellstem Dur,
Und die am Weg einst saß als Pietà,

in allen katholischen Ländern, selbst vor unseren humanitären Schöpfungen, deren Nutzen und Ersprießlichkeit sichtbar vor Augen tritt, deren Nothwendigkeit und Dringlichkeit ganz unbestreitbar ist, — noch immer bekreuzigt, ja in der Verblendung des Irrwahns auf diese Gründungen und ihre heilsamen Wirkungen lieber verzichten möchte! Ein schöner Percentsatz unserer arbeitenden Brr. plagt sich im Schweisse des Angesichtes für diese Institutionen ab, und eine geraume Zeit wird in den Winter — und hauptsächlichsten Arbeitsmonaten damit verbracht, dass sich die ganze Loge in ein Concert- und Ball-Comité verwandelt und nur für den Erfolg ihrer Arrangements Interesse, aber auch Sorgen hat!

Die Grenzlogen begehen allesammt einen großen Fehler, dass sie bei jeder Zusammenkunft, also Woche für Woche, ja selbst bei den Brudermalen, das Gebrauchtum der Loge anwenden und mit einer Strenge walten lassen, dass unsere Arbeiten überflüssigerweise ein theatralisches Air annehmen und eine eigentümliche Doppelstimmung ergeben. Dieses Air und diese Stimmung, wie gesagt, durch das Ritual und die Logendisciplin und was drum und dran hängt, künstlich erzeugt, werfen allen Brrn. einen Nebelschleier oder eine Maske über, und — so stark ist die Wirkung — selbst die älteren und degagirtesten Brr. können sich dem durch das Ceremoniell hervorgerufenen Eindruck nicht leicht entziehen. Diese gewisse Stimmung, so nötig und wichtig sie bei wirklich rituellen Arbeiten ist — und hier würde ich immer für erhöhte Feierlichkeiten plaidieren — so . . . deplaciert erscheint sie mir für gewöhnliche Arbeitsabende mit mehr oder weniger profaner Tagesordnung oder Beschäftigung, denn sie hemmt den freien Gedankenflug, die spontane, ungezwungene Rede und erweist sich in der Tat als eine Erschwerung der Annäherung der Brr. Dieses Gebrauchstum bei jedem Beisammensein wird nicht zum Anlass vertraulicher Aussprache, führt nicht eine Annäherung der Logengenossen herbei, wie man meint, sondern ruft das Gespenst der conventionellen Lüge aus seinem Versteck hervor, trägt zur Versteifung der br. Beziehungen, ja bis zu einem gewissen Grade zur Entfremdung infolge der immerwährend verlangten Subordination bei und wirkt damit den frmr. Anschauungen von «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit» fast entgegen. Bei der Gelegenheit will ich einschalten, dass ich in dieser Trias die Gleichheit durch die Gerechtigkeit ersetzt sehen möchte, denn die eigentliche «Tragödie des Menschenlebens» scheint der Unterschied der Begabung zu sein, wie sie aus der Ver-

Mit nassem Blick und kummerfahlem Antlitz,
Mit dürrer Bettlerhand Erbarmen flehend,
Heut' schaart sie froh die Frohesten um sich
Und wirbt mit heit'rem Geist sich sie zum Dienste.
Den kecksten Walzer tanzt sie flott voran
Und lockt die Herzen mit dem Zaubersange
Des neuen Rattenfängers Johann Strauss.
Wenn dieser ruft, wer kann da widersteh'n?!
Erquicken reinster Art gießt in die Seelen
Sein süßes Lied und weckt den Drang, im Kuße
Die ganze Menschheit zärtlich zu umarmen.
So war er denn, der Meister, in deß Zeichen
Wir unser Werk gestellt, ein rechter Priester,
Ein echter Herold der Humanitas . . .
Sein Losungswort: «Lasst mir die Frohen kommen!»,
Es soll das uns're sein mit tiefem Sinn:
Daß unser Wirken zu der Menschheit Frommen
Den Sonnenpfad sie führ' zur Freude hin!

Historische Reminiscenzen aus Wiens freimaurerischer Vergangenheit.

I.

Des Ritters Götz von Berlichingen eiserne Hand und die Brüder Freimaurer in Wien.

Die Blütezeit von Österreichs Freimaurerei war unter der Regierung Kaiser Josef II., (1780—1790), Leopold II. (1790—1792) und in den ersten Regierungsjahren Kaiser Franz II. Jene letzte Zeit gilt nach unseren heutigen Begriffen als die Zeit der «schmachvollen absolutistischen Willkür», als die Zeit «des beschränkten Unterthanenverstandes»,

erburg und aus dem Milieu, aus dem der Mensch hervorgeht, und aus allen Begleitumständen sich entwickelt oder nicht entwickelt. Eine mathematische Gleichheit wird es unter den Menschen, gerade weil sie die einzigen mit Vernunft begabten Geschöpfe sind, niemals geben! — Nach diesem Intermezzo auf das unausgesetzte Handhaben der symbolischen Gebräuche zurückkommend, sage ich mit aller Rückhaltlosigkeit: ich finde dabei viel Ernst nach Außen, aber umsoweniger nach Innen. *In Feiertags-Kleidern geht man doch nicht an jedem Wochentag, sonst -- ruiniert man sie!* Aus diesem Grunde habe ich in der Loge «Freundschaft» empfohlen, Clubabende einzurichten und die förmlichen Logentage zu beschränken. In der bezüglichen Debatte, an die ich mich bei meinem sehr guten Gedächtnis lebhaft erinnere, blieb ich ausnahmsweise Sieger, die Clubabende traten in's Leben, aber mit Ausnahme der ersten — und auch diese entsprachen nicht ganz meinen Intentionen — gestalteten sie sich völlig anders, als ich sie mir mit meinem einfachen, *graden Sinne gedacht hatte.* Ich hatte Clubabende gewollt, Discussionen, aber keine Unterhaltungs-Reunionen! Um die Vernünftigkeit dieser Anregung zu belegen, brauche ich nur auf Logen hinzuweisen, die sich in Staaten befinden, wo die Frmrei offen auftreten kann, d. h. von Staatswegen erlaubt ist, wo keine gesetzlichen Hindernisse existieren und wo sich die Tempel am selben Orient befinden. Ich wähle in erster Reihe unser nachbarliches Ungarn, in zweiter Reihe das Deutsche Reich. Sowol von deutschen, als ungarischen Logen hört man, dass die Brüder immer nur zu rituellen Arbeiten, also Receptionen, Beförderungen und Erhebungen, zur Feier des Johannisfestes, bei Trauerlogen, bei festlichen Anlässen und Veranstaltungen, wie sie im Laufe der Zeit sich ergeben, den Logentempel betreten, sich dem Gebrauchstum hingeben, den mr. Vorschriften Folge leisten, ansonsten aber regelmäßig in Clubs oder Conferenzen — vom Meister bis zum Lehrling, vom ältesten Br. bis zum Benjamin — nahezu ohne jede hierarchische Ordnung, zu gegenseitiger Aussprache, zu ernstem Tun zusammenkommen und Tagesfragen, alle Probleme der Zeit und was gerade am Wege daherkommt, eingehend behandeln und beraten. In solchen Conferencen — und nichts anderes habe ich seinerzeit mit meinem Antrage bezweckt, — würde ich theoretische Discussionen über religiöse und politische, aber nicht streng confessionelle und specifisch nationale Interessen berührende Fragen, ferner über alle wissenschaftlichen Dinge, über Socialismus und Anarchie, über alles,

---

des «verdummenden Druckes» und der «polizeilichen Bevormundung». Die Kinder der jetzigen Generation sprechen von ihr spöttisch lächelnd als von «der guten alten Zeit», die glücklicherweise schon ein ganz überwundener Standpunkt ist, während sie sich stolz und siegesbewusst als «freie Staatsbürger» ansehen. Und doch war es in jener «guten Zeit» möglich, dass in Österreich Mitglieder des höchsten Adels, ruhmgekrönte Heerführer, katholische Priester, Staatsbeamte, Hofbeamte und Lehrer dem Freimaurerbunde angehörten, ohne sich nach irgend einer Seite hin missliebig zu machen. Das war an der Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhundertes. Wie haben sich doch die Zeiten geändert! . . . . .

* * *

Durch die Aufführungen des Goethe'schen Meisterwerkes «Götz von Berlichingen» wurde das Interesse nicht nur der Familie Berlichingen, sondern auch der großen Öffentlichkeit für das Kunstwerk der «eisernen Hand» rege. Fünfzehn Jahre nach dem Erscheinen des Goethe'schen Werkes gelang es einer klugen und umsichtigen Dame, der Gräfin Maria Franziska von Hadik, einer nahen Verwandten des Präsidenten des österreichischen Hofkriegsrathes, Grafen Andreas Hadik, vermählten Freifrau von Berlichingen, diese der Familie ihres Gatten so lange entzogen gewesene hochinteressante, von ihrem Urahnherrn stammende Reliquie wieder an dieselbe zurückzubringen. Der k. k. Oberst Freiherr von Berlichingen brachte die eiserne Hand seines biederen Vorfahren, dieses Hauptrepräsentanten altdeutscher Treuherzigkeit, Kraft und echter Freiheitsliebe nach Wien, wo die Besichtigung dem gebildeten Publicum im Palais Hadik gestattet wurde. (1788).

Daselbst wurde ein Album aufgelegt und die Besuchenden eingeladen, in dasselbe ihre «Gedanken und Gefühle einzuzeichnen, die der Anblick dieses zum Symbol deutscher

was menschliches Empfinden berührt und betrifft, zulassen. Wogegen ich mich aber auf das bestimmteste von vornherein verwahren müsste und weshalb ich auch oben mit Vorbedacht «*theoretische* Diskussionen» gesagt habe, wäre, dass *jemals* in solchen Versammlungen, *Abstimmungen* stattfinden, bestimmte *Beschlüsse nach dem Princip einer Majorität gefasst* würden. Denn immer und überall muss das *höchste maurerische Princip der Toleranz* gewahrt bleiben! *Keinerlei Gewissenszwang darf geübt, ja nicht einmal versucht werden.*

Soviel von der Clubfrage oder den «Conferenzen», — und das ist der *eine* Teil meines Vorschlages zur Güte und für die engere Gemeinschaft jeder Loge gedacht . . . Der *zweite* Teil hat nicht mehr die *einzelne* Loge, sondern das ganze Freimaurertum der *Grenzlogen* im Auge. Um von den verschiedenen Um- und Abwegen loszukommen, müsste man den Wald, den man vor lauter Bäumen und Gestrüpp nicht sieht, lichten, d. h. man müsste sich mit *meiner* Anschauung *über Frmrei*, mit meinem *Protestantismus in der Frmrei* befreunden, sich also damit begnügen, dass jede Loge eine Hochschule oder sagen wir ein Seminar sei, wo alle menschenwürdigen Disciplinen gehört und besprochen werden, wo die philosophische Lebenskunst gelehrt wird: in *Schönheit zu leben* und in *Schönheit zu sterben*. *Aufklärung* und *Belehrung* für Leben und Sterben soll die Freimaurerei bieten, und die *Nutzanwendung* wird sich dann für jeden Br. in seiner *profanen Stellung* draußen in der Welt von selbst ergeben. Zurück denn zu den Idealen, und ein Weg dahin soll die schon eingangserwähnte Meistervereinigung in einem eklektischen *Engbund* werden, da die Stuhlmeister-Conferenzen aus den mannigfachsten Gründen, hauptsächlich weil auch da das Logentum überwuchert und weil ferner jeder Stuhlmeister ein *Particularist* ist, sich zur *gemeinsamen* Führung zu *höheren Zielen* nicht geeignet erwiesen haben.

Das menschliche Leben ist, genau betrachtet, ein fortwährendes Kämpfen; Feinden und feindlichen Mächten begegnen wir allüberall. Es liegt daher nahe, die *Lebensschule*, die für alle Lagen des Lebens die Freimaurerei bieten soll, eine *Kriegsschule* in der vollen Bedeutung des Wortes zu benennen. Die Kriegsschule, die ich da meine, ist sohin recht nahe verwandt mit der wirklichen, militärischen Kriegsschule, so erschrecklich den Freimaurern als Ruhe und Frieden liebenden Menschen der Vergleich im ersten Moment auch klingen mag. Das Logentum, das sind sämmtliche Logenbrüder, ist die große Armee, wo Soldaten bis zum Höchstkommandierenden das allgemeine

---

Kernhaftigkeit und deutschen Unabhängigkeitssinnes gewordenen mechanischen Meisterstückes in ihrem Innern erregte».

Als erster zeichnete sich Kaiser Josef II. ein, ihm folgten die Erzherzoge und die Spitzen der Behörden, der Kunst und Wissenschaft.

Nachfolgend seien die Autographen jener Männer und Frauen wiedergegeben, die entweder Brr. oder Schw. waren, und zugleich einige kurze Notizen über das maurerische und profane Leben des jeweiligen Einzeichners:

Br. Karl Freiherr von *Kressl*, k. k. wirklicher geheimer Rat, Präsident bei der k. k. Hofcommission in geistlichen Sachen, Commandeur des heil. Stefansordens, Mitglied der Wiener Loge «Zur gekrönten Hoffnung», im Jahre 1785 Provinzial-Großmeister von Österreich — schrieb:

«O alte deutsche Kraft, Kunst und Erfindung!
Und nützlich und brauchbar und gut gebraucht!»

Br. Cornelius von *Ayrenhof*, k. k. Feldwachtmeister der Infanterie, ein seinerzeit hochgeschätzter dramatischer Dichter, als solcher von Friedrich dem Großen ausgezeichnet, Mitglied der Wiener Loge «Zur wahren Eintracht» schrieb:

«Ich unterschreib', o Kunst, an diese Hand von Eisen
Das ganze Lob, so Dir mein Nachbar spricht.
Doch macht die Hand allein den Ritter nicht;
Gib ihm noch mehr, o Kunst! Man wird noch mehr Dich preisen!»

Br. Ignaz Edler von *Born*, Hofrat beim Münz- und Bergwesen, ein weltberühmter Metallurg, sowie Satyriker und classischer Lateiner, dessen überaus witzige aber zügellose «Naturgeschichte des Mönchtums», in alle europäischen Sprachen übersetzt, beispielloses Aufsehen erregte, Mstr. v. St. der Wiener Loge «Zur Wahrheit» schrieb:

Kriegshandwer[illegible]nnen und üben. Die höhere Kriegsschule, die ich in der Meister-Akademie, in dem Engbund creieren möchte, ist wie eine höhere militärische Lehrstatte, der Sammelpunkt, wo durch Betreiben der höchsten exacten Wissenschaften Führer für den Ernstfall ausgebildet werden. Wie in diese Kriegsschule nur Officiere gelangen, die das Soldatentum und den Krieg nicht mehr als rohes, gemeines, menschenmordendes Handwerk, sondern als eine höhere Kunst betreiben und zu betreiben befähigt sind, so sollen in unseren Engbund nur jene praedestinirten und willigen Kräfte gelangen, die mit männlichem Ernst und eifrigstem Studium die Freimaurerei als der Künste höchste zu betreiben und zu leben, die Energie oder das Talent besitzen. In die Kriegsschule, die ja die Schule für den Generalstab, d. h. die Krönung des militärischen Colossal-Gebäudes ist, werden und können bei den fortwährend wachsenden Anforderungen und den riesigen Fortschritten auf allen einschlägigen Gebieten, nur die entsprechend veranlagten und sich der Sache voll widmenden Officiere vom Hauptmann aufwärts, commandirt und zugelassen werden, und so schlage ich, indem ich die völlig gleiche Auffassung für meinen Engbund zugrundelege, bis zu einem gewissen Grade eine totale Emancipation von der einzelnen Loge vor, indem ich einer Meistervereinigung aller Grenzlogen das Wort rede, d. h. um ganz klar und deutlich zu sein, eine begrenzte Zahl Brüder, Meister aus allen Grenzlogen treten, sofern es in ihrem Belieben, also ganz facultativ, oder was ich richtiger und besser hielte, als Delegirte, zu einer freien Vereinigung zusammen.

Über den richtigsten Modus wird sich, ohne dass damit ein neuer Grad in die Johannismaurerei eingeführt wird, eventuell später reden lassen. Ich sage, diese Brr und wirklichen Mstr. der k. K. (nicht bloße Titulare) treten zusammen zum Zweck, die Frmrei von höheren Gesichtspunkten, losgelöst vom engen Horizont der Loge, zz cultiviren, treten zusammen zu einer Gemeinschaft ohne Cliquewesen im guten und bösen Sinne, zu einer Vereinigung ohne Strebertum und ohne gegenseitige Förderung, vielmehr zur Übung von Selbstlosigkeit, ethischer Betätigung und zuvörderst von höherer geistiger Arbeit in mr. philosophischem Sinne.

«Viele sind berufen, jedoch wenige auserwählt!»
(Matthäus.)

Ich habe gesagt, nur Brr Meister, entsprechend dem Hauptmannsrang in der Armee als niedrigste Stufe für die Kriegsschule, keine subalternen Officiere, demgemäß auch keine Brr. Lehrlinge und Gesellen. Nicht, als ob ich etwa damit sagen wollte, dass nur Brr.

«Miratus est Cicero: Tam aptas, tamque multarum artium ministras Manus naturam homini dedisse, mihi vero ferream manus, arte manuque Cyclopsis factam, mirari licuit, in qua digitorum aeque facilis contractio, facilisque porrectio, propter molles Commissuras et artus, nullo in motu laborat».

Übersetzung aus dem Lateinischen:

«Cicero hat sich gewundert, welch' brauchbare und vielen Künsten dienstbare Hände die Natur dem Menschen gegeben hat. Mir habe ich eine Hand durch Kunst und die Hand des Schmiedes machen lassen und muss man staunen, wie leicht sich die Finger bewegen, beugen und strecken wegen der weichen Gelenkverbindung, Gliederung, ohne Schwierigkeit bei der Bewegung.

Marie Gräfin Bassegli, eine hervorragend schöne und geistvolle Dame, Tochter des Br. Born, bei Schwersterlogen als «Rosenkönigin» vielgefeiert, von Br. Alois Blumauer als «Schwester Rosennätherin» (die die Brr. mit Rosenschleifen beschenkte) besungen, — schrieb:

«Wie ehrwürdig bist Du mir, eiserne Hand,
Schlugst Ritter und Mönche» — —

Comes (Graf) Bassegli ihr Gatte, schrieb:

— — «Serique nepotes
Virtutem videant, intabescant que relicta».
(Persius)

Übersetzt:

«Die späten Enkel mögen die Tapferkeit sehen, wenn auch die Reste schwinden».

(Schluss folgt.) Dr. Max Stransky.

Mstr. die Klugheit und den Ernst, also die Vorbedingungen f[illegible]n Eintritt in den Engbund ausschließlich gepachtet hätten, das Privilegium des al[illegible]igen Verständnisses für mr. Ziele besäßen, nein, aber ich meine, erst nach dem erlangten Meistergrad ist man wenigstens lange genug in der mr. Welt, um auf Grund eigener Erlebnisse, eigener Erfahrungen, ein Urteil und zu einem Urteil das Recht zu haben. Weiß ich doch von mir selbst, da ich ja auch einmal jünger gewesen, mit welcher Berechtigung Schiller dem Wallenstein den Ausspruch in den Mund legt: «Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort, das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide.» Und noch ein anderer Beweggrund lässt mich als Cardinalbedingung für diese in kleinem Rahmen geplante Vereinigung auf dem Meistergrad bestehen. Noch immer nämlich werden «Suchende» aufgenommen, weil von ihnen nichts nachteiliges bekannt ist, oder weil man mit Recht sagt, dass in den Logen gegenwärtig Leute genug säßen, die nicht besser seien, oder denen nur eine kräftige Protection die Tore öffnen konnte. Ich bin ebensowenig für die Zulassung *aller Meister gewordenen* Brr. zum Eintritt in die eclektische Vereinigung, weil ebenso noch immer alle Brr. ohne Ausnahme nach dem vorgeschriebenen Termin zu Meistern gemacht, zu Meistern geaicht werden, einmal, weil die Logen die daraus erfließenden Einnahmen brauchen, ein andermal, weil es bisher so gewesen und wie es heißt, garnicht gut anders geht. Ich wiederhole, ich denke mir die Anzahl klein und die Auswahl, die eine Loge dafür zu treffen hätte, als eine *vollwichtige Ballotage*. Denn mit Nachdruck betone ich nochmals:

«Viele sind berufen, jedoch wenige auserwählt,
«Da wird gewogen, aber nicht gezählt!

Classisch drückt sich Br. Goethe aus, wenn er in Faust (II. Teil) sagt:

«Dass sich das größte Werk vollende,
«Genügt *ein* Geist für tausend Hände.

Vielleicht bin ich da wieder befangen in meinem mr. Optimismus und Idealismus; aber vielleicht gelingt es einmal durch diese beiden Institutionen: *a*) eine teilweise profane Ausgestaltung der gewöhnlichen Arbeitsabende, also Conferenzen und *b*) eine *gesiebte Meistervereinigung* — besser als bisher — *nicht nur die Geister zu erleuchten und die Herzen für alles Edle zu erwärmen*, sondern in absehbarer Zukunft aus den Brrn Frmrn eine Kern- und Elite-Truppe zu crystallisiren, die da wirkt *zum Heile der gesammten Menschheit*.

Oskar *Erstling*.

Aus der Washington-Rede des Br. Roosevelt.

In der Festarbeit, die gelegentlich der 150. Jahresfeier der Einführung von Br. George *Washington* am 5. November in Philadelphia unter den Auspicien der Großloge von Pennsylvania stattfand, hielt, wie wir bereits gemeldet haben der als Ehrengast anwesende Präsident Br. Theodor *Roosevelt*, Mitglied der Matinecockloge 806, Oyster Bay, New York, eine bedeutungsvolle Rede aus der wir — nach dem «Führer» — hier einiges mitteilen: ..

«Es scheint mir, dass mehr als alles andere unserem Lande das Eine Not tut, dass wir die Prinzipien unseres Bundes nicht nur *predigen*, sondern dieselben in die *Tat umsetzen*, und dass wir nicht nur durch Worte, sondern auch durch Werke dem Andenken des größten Freimaurers aller Zeiten — George Washington — Tribut zollen.

Was mich so mächtig zur Freimaurerei hinzog und mich mit Freuden die Gelegenheit zum Eintritt in den Bund ergreifen ließ, war die Erkenntniß, dass sie verwirklicht, was wir im Staatsleben uns zu tun verpflichtet haben — *Jeden nach seinen Fähigkeiten, Charakter und Verdiensten zu beurteilen*.... Die Freimaurerei macht jene, die gewissenhaft und verständig ihren Lehren folgen, zu den besten Typen amerikanischen Bürgertums, denn sie lehrt jedermann die praktische Auffassung seiner Pflichten seinen Mitmenschen gegenüber. Es ist zweifelsohne gut, die Unabhängigkeits-Erklärung an jedem 4. Juli zu verlesen; es ist erhebend, daran zu denken, was Washington und seine Mitkämpfer für uns getan haben, aber es ist vor allen Dingen wichtig, dass wir jene hohen Lehren befolgen, über die wir sprechen. Die Lehre von der Brüderlichkeit ist die erste und bedeutendste, die wir willigen Herzens und willigen Geistes lernen müssen.

Die Lehre von [illegible] Brüderlichkeit muss uns als Volk in Fleisch und Blut übergehen, wenn wir dazu berufen sind, die großen, industriellen und socialen Probleme der Zeit zu lösen.

... Was tut uns in unseren Tagen, in unseren großen commerziellen Centren am meisten not? Dass wir des Anderen Standpunkt verstehen lernen, begreifen lernen, dass im Grunde der Andere gleich uns selbst ist. Jeder von uns sollte sich darüber klar werden und von diesem Standpunkte aus einem jeden Problem entgegentreten. Nehmen Sie irgend eine Loge, — z. B. unsere eigene kleine Bauhütte — und Sie sehen, wie Kapitalisten und Arbeiter, Männer aller Klassen, Männer der verschiedensten socialen Stellungen, sich als ehrliche Freimaurer treffen, beseelt von einem Gefühl, das nur die Freimaurerei uns verleihen kann, und wenn Sie der Sitzung einer solchen Loge beiwohnen, dann sehen Sie, wie ein Teil unserer socialen Frage gelöst werden kann. Es ist vielleicht nicht möglich, alle Mitglieder der besten Klassen überall in Maurerlogen zu vereinen, aber es ist für jeden von uns möglich, in seinem Verkehr mit der Welt und mit den Mitmenschen die Principien praktisch zu beteiligen, welche die Brüderschaft uns lehrt.

... Unsere Regierungsform ist die beste der Welt für ein zu ihrer Durchführung fähiges Volk, für einen hochentwickelten Typus der Menschheit. Wir glauben, dass wir unter ihr leben können; wir wissen, dass wir es können, aber wir können es nur dann, wenn jeder von uns in seine Beziehungen zur Außenwelt den Geist verpflanzt, der ihn unter Brüdern zu einem guten Maurer macht. Wenn jeder von uns danach strebt, seine Bürgerpflichten in unserem Lande im Einklang mit den Grundprincipien des Maurertums durchzuführen, und wenn jeder von uns nach besten Kräften versucht, den Manen George Washington's nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten Tribut zu zollen, dann muss das Resultat ein gutes sein!»

Die ultramontane Hetze gegen die Frmrei.

In Nr. 21 des «Schles. Logenbl.» (vom 29. Nov.) begegnen wir folgender interessanten Mitteilung des ehrw. Mstr. v. St. der L. «Friedrich Wilhelm z. Gerechtigkeit» in Ratibor: Zu welchem Grade des Blödsinns sich der Fanatismus unserer ultramontanen Gegner versteigen kann, dafür liefern nachstehende, auf einem Zettel mit autographischer Tinte geschriebenen Zeilen einen Beweis; der Zettel ist auf dem Bahnhofe in Oppeln einem Reisenden in die Tasche seines Rockes unbemerkt gesteckt worden.

> Der Unterzeichnete kann beweisen: «Die Freimaurerloge ist eine Pharisäerschule». — Die meisten höchsten Freimaurer sind Heuchler und Volksbetrüger durch und durch. — Kullmann, Hödel, Nobiling, Makenzie, die Vetsera, Caserio, Lucchení und viele andere, selbst der oder die Mörder Ernst Winters, v. Krosigk's, Mac Kinleys waren nur ihre Werkzeuge. — Der Kaiser Friedrich ist nicht an Kehlkopfkrebs gestorben, sondern seine Krankheit war Dyphtheritis, die ihm die obersten Freimaurer wiederholt haben eingeben lassen. Deshalb konnte auch Virchow die charakteristischen Merkmale des Krebses unter dem Mikroskop nicht auffinden. Kronprinz Rudolf von Österreich wurde mit der Vetsera, wie Ludwig II. von Bayern mit seinem Arzte zuerst vergiftet. — Erzherzog Johann (Joh. Orth) haben sie eine Höllenmaschine auf seinem Schiffe unterbringen lassen, hauptsächlich, weil er den Spiritismus bekämpfte: ihr eigenes, fein ausgeklügeltes Machwerk zur Erhaltung der Dummheit. — Pius IX. erhielt eine zu starke Dosis Gift; nur deshalb musste sein Leichnam aufplatzen. — Es gibt über 500.000 jüdische Freimaurer auf der Erde. — Auch in Deutschland sind viele besonders reiche Juden Freimaurer. — Die höchsten Freimaurer sind die Leiter aller geheimen Gesellschaften. — Die englische Loge ist die herrschende. Es ist höchst notwendig, dass Freimaurer-Gegenvereine gegründet werden, damit dieser Weltschlange der Kopf zertreten werden kann. — An nichts kann die ganze Welt ein höheres Interesse haben, als an der Aufhebung der geheimen Gesellschaften. — Freimaurer, Juden und Engländer, die ziehen an einem Strange. Einen Weltkrieg wollen die obersten Freimaurer baldmöglichst anstiften. — Sie sind die gefährlichsten Feinde des Mittel- und Arbeiterstandes. — Sie spielen stets eine hinterlistige Rolle. — Sie schüren jede Bewegung, z. B. auch die polnische nur für ihre Ziele. — Was sie Gutes tun, geschieht meist nur zum Schein. — Zucker und Tiefatmungen sind die einzig sicher wirkenden Gegenmittel gegen ihre organischen Gifte. Hermann Holzbecher.

Ein Mensch, der solches schreiben kann, gehört nach meiner Meinung ins Irrenhaus oder ins Gefängnis. Wer buchstäblich toll ist, der darf wegen Gefährdung seiner Mitmenschen nicht frei herumlaufen.

Ratibor. Dr. Eduard Knape.

Rundschau.

Inland.

Br. Schermann's Genfer Rede. Anläßlich der von unserem Dep. Gr.-Mstr. Br. Adolf Schermann auf dem Freimaurer-Congresse in Genf gehaltenen Rede, hat die Nagyvárader (Großwardeiner) Loge «László király» an die Großloge folgende Tafel gerichtet:

«Die Freimaurerloge «László király» hat in ihrer am 19. October abgehaltenen Festarbeit mit einhelliger Begeisterung beschlossen, der Großloge ihren Dank auszudrücken für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie unserem in Sachen des Bruches mit den altpreußischen Großlogen eingebrachten Antrage auf dem Genfer Freimaurer-Congresse in so wirksamer Weise zum Siege zu verhelfen bestrebt war. Unser Antrag konnte zwar auf dem Congresse nicht vollständig triumphiren, aber wir dürfen es billig für einen Triumph halten, dass die Rede des Dep. Gr.-Mstrs Br. Adolf Schermann ins Protocoll aufgenommen und unser Antrag auf das Programm des nächsten Brüsseler internationalen Congresses gestellt worden ist.»

Aus demselben Anlasse hat die Loge «Humboldt» an Br. Schermann folgende Tafel gerichtet:

«Mit aufrichtiger Freude und berechtigtem Stolze erfüllte es uns, dass Du, ehrw. Gr.-Mstr. mit Deiner, anläßlich des Genfer Freimaurer-Congresses gehaltenen Rede Erfolge errungen, welche nicht nur Dir, sondern der Gesammtheit der Symb. Großloge v. Ungarn zur Ehre, zum Ruhme gereicht haben!

Wie bist Du glücklich, der Du ein Freimaurerherz besitzest, dessen jede Faser nur dem hehren Idole der k. K. geweiht ist; wie bist Du glücklich, der Du mit jugendfrischem Geiste gepaart, die göttliche Gabe des Wortes besitzest, Deinen erhabenen Gefühlen, Deinen weisheitsvollen Gedanken der Rede überzeugende Macht zu verleihen!

Möge Dir dieses edle Fühlen, dieses gedankenreiche Sinnen im Dienste der Menschheit noch lange, recht lange erhalten bleiben, — Dir zu ethischem Genusse, uns und der ganzen ungarischen Freimaurerei zur Ehre und zum Stolze!

Wir Brr. der g. u. v. Loge «Humboldt» begrüßen Dich, ehrw. Br., in herzlicher Liebe und bitten Dich, von unseren innigen Gefühlen für Dich überzeugt zu sein.»

Br. Schermann hat in Antwort hierauf an die Loge «Humboldt» folgende Tafel gerichtet:

«Ich habe mit Freude Eure brüderl. Tafel vom 22. October d. J. empfangen und danke Euch aufrichtig für diese Kundgebung Eurer brüderlichen Gefühle.

Für meine auf dem Genfer Freimaurer-Congresse gehaltene Rede glaube ich weder auf Anerkennung, noch auf Dank Anspruch zu haben, denn ich habe ja nur meine Pflicht erfüllt, indem ich vor der gesammten Brüderschaft die geläuterte Auffassung der ungarischen Freimaurerei laut und feierlich verkündete.

Ich leugne aber nicht, dass ich stolz und glücklich darüber bin, dass diese erhebende Aufgabe gerade mir zugefallen ist und es tut mir wol, zu sehen, dass ich den geliebten Brüdern unseres engeren Verbandes aus dem Herzen gesprochen habe.

Ich hoffe zuversichtlich, dass die ungarische Freimaurerei dieser geläuterten Auffassung allezeit und unentwegt treu bleiben wird und begrüße Euch, gel. Brr, herzlich i. d. u. h. Z.»

Die Antwort, welche Br. Schermann der Loge «László király» erteilte, war in gleichem Sinne gehalten.

«Humanitas», Or. Pressburg. Die Arb. vom 19. Nov. erhielt durch mehrere Momente ein eigenes Gepräge, durch Momente, die geeignet waren, tieferen und nachhaltigeren Eindruck auf die versammelten Brr. zu üben, auf Brr. insbesondere. die dem Erlebten nachsinnen, die es nicht an ihrer Seele vorüberrauschen lassen, ohne wenigstens den Versuch zu machen, sich daran oder daraus zu belehren. Da war schon vor Allem im Einlauf eine Zuschrift, die zu denken geben durfte, eine Zuschrift, wie sie leider in unseren Bauhütten nicht sehr häufig zur Verlesung gelangt. Der Repräsentant der Schwesternloge «Freundschaft» für unsere Loge, Br. Dr. Max Stransky, der bis in die letzte Zeit zu den regelmäßigsten Besuchern unserer Arb. gehörte, fühlte sich veranlasst, unserem Mstr. v. St. und unserer Brüderschaft gegenüber den Zwang, in nächster Zeit

unseren Versammlungen ferne zu bleiben, durch den Hinweis auf unabweisliche berufliche Agenden zu rechtfertigen. Wir sind derart gewöhnt, dass unsere Logenrepräsentanten — nur wenige rühmliche Ausnahmen zugestanden — ihre Pflichten nicht erkennen und nicht erfüllen, ohne sich auch nur über solche Versäumnisse die geringsten Gewissensscrupel zu machen, dass uns der Brief des Br. Dr. Stransky auf's Angenehmste überrascht hat. Wir geben davon weiteren Kreisen Kunde, weil wir diese feinfühlige Pflichtauffassung als nachahmenswertes Beispiel ansehen und angesehen wissen möchten. Interessant war auch für die älteren wie die jüngeren Brr. das Wiedererscheinen unseres Br. P. . . . r nach mehr als einjähriger Weltfahrt in unserer Mitte und dessen kurzer Bericht über seine mr. Erlebnisse in fernen Zonen, ein Bericht, der wol noch ausführlicher folgen und dann den Lesern des «Zirkel» nicht vorenthalten bleiben wird. — Ein weihevoller Akt war die Affiliation des Br. Leopold Löwy, der in der Pariser Loge «Liberté» das mr. Licht erblickt, seit längerer Zeit schon seine Sympatien für die «Humanitas» bekundet und bewiesen und alle, die ihn kennen, durch den Wunsch nach dem wirklichen Anschlusse erfreut hat. In der vorhergegangenen Arb. helll. ball., wurde seine Einreihung in dieser Arb. schon vollzogen. Unser Mstr. v. St., Br. Warmholz ließ den Br. Löwy durch den Br. Ceremonienmeister nach d. O. geleiten und richtete an den jüngsten Werkgenossen unter dem Banner der «Humanitas» eine ihn und alle Hörer rührende und zugleich erhebende Ansprache, worin er auf die Berufenheit der älteren Brr. hinwies, durch das Muster zu erziehen, auf ihre Pflicht, darzutun, wie die frmr. Lehre in Fleisch und Blut übergeht, wie sie gelebt wird. In der Rundfrage führte Br. Löwy in schlichten, aber aus bewegter Seele strömenden und die Seelen bewegenden Worten das Gelöbde weiter aus, das er nun neuerlich abgelegt und das er bis zum letzten Atemzuge mit allen Kräften erfüllen wolle. Der Vortrag des Br. Dr. Sadger über «Ibsens Bedeutung für das deutsche Drama» war die diesem an sich stimmungsvollen Abend entsprechende geistige Kost, eine jener seltenen Darbietungen, die zugleich bereichern und erquicken, die den Genuß sofort auslösen, ihn aber festigen zu tiefer Nachwirkung. Br. Sadger sieht in die Dichternatur mit einem weiten und hellen Auge, wie es nicht vielen Urteilern eignet; er erfasst die Poetenseele in ihren geheimsten Absichten und dämmerndsten Ansichten und versteht es, das Bild, das er sich so geholt hat, in lebendiger Plastik in das Verständnis Anderer hineinzuprojiciren. Man muss nicht immer mit ihm gehen, nicht immer seine Auffassung teilen, aber man muss immer dankbar anerkennen, dass er mit zartem Finger die eine und andere Hülle wegzieht vom verschleierten Bilde der Dichterpsyche und so neuartige Eindrücke vermittelt. Das ist ihm auch diesmal geglückt. Er hat überzeugend dargelegt, wie der große Norweger die tappende deutsche Dramatik auf den gesunden Boden des bürgerlichen Lebens hinwies und wie er in deutschen Landen die segensreiche Meisterschule aufgeschlagen hat für das echte kernige moderne Stück, die Komödie aus der Zeit und für die Zeit. Ein folgender Vortrag wird wol die Illustrationen aufdecken für diese Auffassung des Schaffens Henrik Ibsens. Reicher Beifall lohnte die ebenso formvollendete, als in ihrer Kürze gehaltvolle literarische Studie. — In derselben Arb. wurden die folgenden Brr. mit Stimmeneinhelligkeit in das Wahl-Comité berufen: Sigm. Frankl, Dr. Alex. Friedmann, Fritz Kapper, Rudolf Kohn, Dr. Josef Pick, Dr. Oskar Trebitsch und Rich. Schüller. — Br. Dr. Rumpler berichtete über die Action der Loge «Lessing» in Angelegenheit der Waisenhausfrage und forderte die Brr. zur activen Unterstützung dieser Bestrebungen auf. Br. Glücksmann richtete an die Bruderschaft einen warmen Appell, die Kinderasylfeste als eine Ehrensache der «Humanitas» anzusehen und sich der Pflicht bewußt zu werden, nach Maßgabe der jeweiligen Leistungsfähigkeit diese Veranstaltungen moralisch wie materiell zu unterstützen. In der Rundfrage überbrachte Br. Lichtenstadt die Grüße der Prager Brr., adressirte Br. Weinberg aus Berlin im eigenen Namen wie in dem der anderen Gastbrüder warme Worte der Liebe und des Dankes an die Loge «Humanitas» und berichteten die Brr. Jeiteles und Kapper über das Befinden der Brr. Fried und Carl Wiener. — Aus dem Einlaufe der, am 26. Nov. abgehaltenen Arb. ist eine Zuschrift des Br. Br. Rudolf Schröer erwähnenswert, in der auf die von Profanen gegründete Central-Blinden-Bibliothek hingewiesen und der Wunsch ausgesprochen wurde, dass unsere Schw. diese eminent humanitäre Institution durch ihren Beitritt fördern. Unser allgeliebtes Ehrenmitglied, Br. Dr. Max Neuda trat an den Vortragstisch und

plauderte in ebenso anregender und ergötzlicher, als belehrender Weise eine Stunde lang und länger über das «Unrecht in unserem Strafrecht», über die falschen Auffassungen der Begriffe Schuld und Strafe, die sich in unsere Strafgesetzgebung und unsere Rechtspflege eingeschlichen haben, über den Mangel an individualisirender Beurteilung, über die Voraussetzungen, die natürliche Basis und die vornehmsten Grundsätze einer gesunden Rechtsübung u. s. w. Interessante Beispiele aus der reichen Erfahrung des Vortragenden belebten und illustrirten die Ausführungen und umkleideten das Gerippe der Theoreme mit dem blühenden Fleisch der Alltagswirklichkeit. Die Hörer kargten dem berühmten Redner und dem verehrten Br. gegenüber nicht mit den Kundgebungen ihres Dankes für die wertvolle Darbietung. Vor der Rundfrage rief Br. Glücksmann neuerlich das Interesse der Brr. für die Künstler-Abende zu Gunsten der Kinder-Asyle auf, und in der Rundfrage wies Br. Raimund Mautner auf die Notlage unseres Br. Eduard Pick hin dessen Frau sich ein Geschäft in Lederwaren errichtet hat, und berichtete Br. Rich. Schüller über die geglückte Staaroperation an Br, Leop. Kuffler.

«Pionier», Or. Pressburg. Die Loge «Pionier» hat am 23. vor. M. eine Erhöhung ihrer Mitgliederzahl erfahren. In einer rit. Arbeit in Pressburg wurden drei Brr. neu aufgenommen und der Loge, die sich nicht zum geringsten durch die strenge Auffassung des Ballotageaktes nur langsam vergrößert, drei vielversprechende Mitglieder erworben. Gerade für unsre kleine Loge, wo der Verkehr der Brüder untereinander intensiver ist, die Beziehungen fester und inniger geknüpft sind, ist die Aufnahme neuer Brüder stets ein freudiges Ereignis. Schwer vermisst wurde unser Mstr. v. St. Br. E. V. Zenker, der bisher alle derartigen Arbeiten leitete und alle Brüder Pioniere in den Bund aufgenommen hat. Da er noch immer zur Erholung in Bozen weilt, führten an seiner Stelle, mit der er in dem Bewusstsein der Brüder so verwachsen ist, die Brr. Weißwasser und Höfinger den Hammer in dieser Arbeit, welche die Brr. Drdla und Frühling durch ihre künstlerische Mitwirkung verschönten. In den Toasten der darauffolgenden weißen Tafel kam so recht die herzliche Brüderlichkeit, die in der Bauhütte herrscht zur Geltung. — Vorber. Mstr. Br. Paul Wilhelm hielt am darauffolgenden Donnerstag den Brr. Neophiten einen Instructionsvortrag, mit dem er sie in den Geist und das Denken der Loge einführte. Die Kettensprüche dieses Bruders, die beide Arbeiten beschlossen, waren schöne Ausdrücke seines mr. Fühlens.

Die frmr. Anti-Duell-Liga. Die Großwardeiner Loge «László király» hat dem Bundesrate der Symbol. Gr.-L. v. Ungarn eine Eingabe und einen Antrag zwecks Gründung einer Anti-Duell-Liga eingereicht, die in der, am 3. Nov. abgehaltenen ordent. Bundesratssitzung zur Besprechung gelangten. Br. Sigm. Várady, Ehrenmstr. der L. «L. k.» motivirte die Vorlage mündlich und beantragte der Bundesrat möge: *a*) aussprechen, dass er den Zweikampf als im Widerspruche mit der Auffassung der Freimaurerei stehend betrachte; *b*) zum Zwecke der Förderung der Gründung einer ungarländischen Anti-Duell-Liga eine Commission entsenden mit der Verpflichtung, über die Resultate ihrer Wirksamkeit zeitweilig Bericht zu erstatten; *c*) von diesem Beschlusse die Schwesterlogen verständigen lassen mit der Aufforderung, an der Schaffung der Zweigvereinigungen in der Provinz tätigen Anteil zu nehmen. — Nach der begeisterten und mit großem Beifalle aufgenommenen Rede des Br. Várady nahm der Bundesrat diese Anträge an und übertrug der Großmeister-Conferenz die Bildung der Commission. Der Dep. Gr.-Mstr. Br. Martin v. Mártonffy drückte dem Br. Várady für seine enthusiastische Unterstützung der gegen das Duell gerichteten Bewegung seine volle Anerkennung aus und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Loge «László király» den Punkt gefunden hat, wo die ganze ungarische Freimaurerei mit ihr zusammen arbeiten kann. Br. Várady dankte hierauf dem Bundesrathe für die Annahme des Antrages der Loge «László király».

Gratis-Milch. Die Gratis-Milch-Institution in Budapest ist Dank der Opferwilligkeit des Publikums schon im ersten Jahre ihres Bestehens in der Lage gewesen, eine ausgedehnte segensreiche Tätigkeit zu entfalten. In den Wintermonaten 1901 — 1902 sind 63536 Liter Milch und 71430 Semmeln an Kinder unter acht Jahren verteilt worden. In den Sommermonaten wurden täglich 749 Säuglinge mit Milch genährt, unter denen 195 als gesund, 554 aber als krank befunden worden waren; 5 der letzteren sind gestorben, 182 wurden Ärzten und Spitälern zugewiesen. Die Säuglinge haben im Ganzen

206.401 Portionen (= 20640 Liter) Milch konsumirt. Die Verteilung von Milch an Kinder unter 10 Jahren hat heuer am 16. November im bisherigen Lokale begonnen; gleichzeitig wurde, da sich die dringende Notwendigkeit dazu ergeben hatte, im X. Bezirk ein zweites Verteilungslokal eröffnet. An Schulkinder wird von 7 — 8 Uhr Früh, an kleinere Kinder von 8 — 10 und an Säuglinge, unter ärztlicher Aufsicht, von 10 — 12 Milch verteilt; Nachmittag von 4 — 7 findet allgemeine Milchverteilung statt.

Ein neues Kinderasyl. Am 26. Oktober hat im Zugló (Auwinkel, Ofen) eine Herz und Seele erhebende Feier stattgefunden: die Einweihung des vom «Landes-Kinderschutz-Vereines» auf einem von der Hauptstadt geschenkten Grunde, aber ohne jede sonstige behördliche Unterstützung, lediglich aus den Spenden warmherziger Menschenfreunde erbauten neuen Kinderasylhauses. Vertreter der ungar. Regierung und der Hauptstadt und ein zahlreiches vornehmes Publikum wohnten der einfachen, aber in ihrer Schlichtheit wahrhaft ergreifenden Feier bei, die mit einem guteinstudirten Chorgesange der derzeit dort untergebrachten 62 Zöglinge eingeleitet und vom Vereinspräsidenten Br. Ehren-Gr. Mstr. Stefan v. Rakovsky mit einer tiefgefühlten Ansprache eröffnet würde. Der Präsident schilderte die in Ungarn herrschenden, noch immer furchtbar traurigen Verhältnisse auf dem Gebiete des Kinderschutzes, dankte in warmen Worten all den Wohltätern, die zum Zustandekommen dieses neuen Humanitäts-Institutes beigetragen haben und hob insbesondere die unermüdliche und aufopfernde Tätigkeit der Vicepräsidenten Brr. Marcel Neuschlosz und Friedrich Glück hervor. Im Namen des Cultus- und Unterrichtsministers sprach Br. Dr. Emerich Neményi und im Namen der Hauptstadt Vicebürgermeister Matuska dem Verein Anerkennung aus. Der eifrige und verdienstvolle Direktor des Vereines, Br. Dr. Koloman Bakonyi brachte sodann die bisherige Geschichte des Vereines und des Asylbaues, zu dem Br. Ignaz Alpár die Pläne gratis geliefert hat, zur Verlesung, worauf die Feier mit dem von den Zöglingen gesungenen Hymnus ihren Abschluss fand. — Wir würden — meint der «Orient» — diesen Bericht mit Stolz registriren, wenn Stolz in unseren Reihen überhaupt statthaft wäre. Statt dessen erfüllt warmes Dankgefühl unsre Brust für jene Brr., deren Eifer und selbstlose Hingebung diese Schöpfung zuwege gebracht hat. Doch auch in dieser Hinsicht erlegen uns unsere Principien Mäßigung auf. So konstantiren wir denn bloß mit Freuden, dass unsre Brr. ihre Pflicht erfüllt und den übrigen Brrn. ein Beispiel gegeben haben, in welcher Weise man freimaurerische Lehre und Begeisterung in Taten umsetzen und durch Taten verwirklichen muss.

Künstler-Abende «Humanitas». Das «Neue Wiener Tagblatt» brachte über den ersten unserer Künstlerabende folgenden Bericht:

Johann Strauss-Abend. Im Rahmen des ersten Künstlerabends «Humanitas», der den Charakter einer Huldigung für den Genius Johann Strauß an sich trug, und mit großem Erfolg Freitag, den 28. November im Concertsaale Ronacher vor sich ging, gab es ein interessantes Debut, das Max Kalbeck's als Conférencier. In einer halbstündigen heiteren Plauderei zeichnete der Vortragende aus seiner genauen Kentniss des Walzerkönigs hervor, dessen persönliche Eigenart wie dessen zeitliche und dauernde Bedeutung und wusste alle Anwesenden für den Menschen und Künstler, den er so innig ins Herz geschlossen, zu begeistern. Diese mit lebhaftem Beifall aufgenommene «Festrede» wurde durch gesangliche und musikalische Proben aus den Schätzen Strauß'scher Musik erquickend illustriert. Hofschauspieler Karl v. Zeska, der das Programm mit einem effektvoll zur Geltung gebrachten Prolog Heinrich Glücksmann's eingeleitet hatte, bewährte sich als geschmackvoller und berufener Interpret Strauß'scher Couplet-Fröhlichkeit. Wie das Bachrich-Quartett der wienerischen Musik gerecht zu werden weiß, ist bekannt. Als echter und rechter Straußspieler erwies sich auch der Pianist Roderich Baß, Frau Olga v. Türk-Rohn und Hofopernsänger Arthur Preuß stellten mit sichtlicher Freudigkeit ihre Gesangskunst in den Dienst des Walzerkönigs, dessen Schaffen ein prächtiges Quodlibet, vom Komiker Leopold Natzler verfasst und köstlich vorgetragen, lustig beleuchtete. Auch zum Tanz, dem bis ins Morgendämmern unter Rabensteiner's Commando gehuldigt wurde, gab es selbstverständlich nur Strauß'sche Musik, von der Saloncapelle C. W. Drescher aufs beste executiert. So war dieser Abend ein verheißungsvoller Anfang zur Wiederbelebung der einstigen Künstlerabende, und man darf mit großen Erwartungen den noch folgenden Veranstaltungen entgegensehen, die, wie der erste den Kinderasylen in Kahlenbergerdorf und Saubersdorf gewidmet sind.

Wir haben diesem Urteile der Öffentlichkeit nur anzufügen, dass wir dem Abend vor Allem ein regeres Interesse, ein zahlreicheres Publikum gewünscht hätten. Dies wird hoffentlich dem nächsten Künstler-Abend nicht fehlen, der im Zeichen des Humors und der Fröhlichkeit am 12. Dezember mit einem überaus amüsanten Programm vor sich geht. Kartenbestellungen übernimmt der Comité-Cassier, Br. Theodor Loewenstein (Goldmann & Co., I. Rudolfsplatz Nr. 1. — (Tel. 13834.)

Anfrage an die Redaction. Wir erhalten von geschätzter Seite unter dieser Spitzmarke folgende Zuschrift: «Der Zirkel» enthielt im Jahre 1901 in Nr. 16 vom 3. Febr. die «Preisausschreibung der Loge Pionier», womit für eine Instruction für Neuaufgenommene ein Preis von 500 Kronen ausgeschrieben wurde. Die Verkündigung des Preisurteiles sollte bis spätestens 1. October 1901 stattfinden. Seither ist der Termin vom 1. October 1901 längst verstrichen, sogar ein weiterer Termin von wieder einem Jahre ist am 1. October 1902 verstrichen, ohne dass man aber über das Schicksal dieser Preisausschreibung irgend etwas erfahren hätte. Vielleicht ist der «Zirkel» in der Lage, über diese Frage Licht zu verbreiten.» — Die Redaction ist ohne jede Kenntnis über Erfolg oder Nichterfolg dieser Preis-Concurrenz und muss die Frage an die Loge «Pionier» weiterleiten.

Ausland.

Ein 50jähriges Jubiläum als Großmeister. Br. Lord Leigh hat am 29. September sein 50jähriges Jubiläum als Prov.-Gr.-Mstr. von Warwickshire gefeiert. In dem halben Jahrhundert sind die Logen dieser Provinz von 12 mit 359 Mitgliedern auf 35 mit 1750 Mitgliedern angewachsen. Dem Jubilar überreichte seine Prov.-Gr.-L. eine künstlerisch ausgestattete Adresse.

Philadelphia. Nach dem Vorbilde der englischen Logen Philadelphias veranstalteten auch die dortigen deutschen Bauhütten eine festliche Gedenkfeier der 150. Wiederkehr des Tages, an dem Br. George Washington in den Bund eintrat. Altmstr. Br. Adolf Eichholz von der Humboldt-Loge 359 hielt die Festrede «George Washington als Freimaurer» und der Altmstr. der Hermann-Loge 125 Br. Dwight M. Lowory behandelte «George Washington als Bürger». Der Festarb. folgte eine große Tafelloge, bei der Br. Henry Lierz die Festrede hielt.

Literatur.

KÜRSCHNER'S LITERATUR-KALENDER. Jubiläums-Jahrgang.

Dieses jedem Literaturfreund und jedem literarisch Tätigen unentbehrliche Nachschlagebuch wird demnächst zum 25. mal erscheinen. Die Vorarbeiten für diesen Jubiläums-Jahrgang haben soeben begonnen. Leider ist es dem verdienstvollen Herausgeber, dem Geheimen Hofrat Prof. Josef Kürschner nicht mehr vergönnt gewesen, das Jubiläum dieses unentbehrlichen Nachschlagebuches zu feiern, da ihn ein plötzlicher Tod am 29. Juli seinem schaffensreichen Leben entriß. Doch wird der Kalender von dem langjährigen Freunde und Mitarbeiter Kürschner's Hermann Hillger, Berlin, fortgesetzt werden, welcher Schriftsteller, Übersetzer etc., besonders auch Redacteure von Zeitungen und Zeitschriften um Einsendung ihrer Adresse zur Aufnahme für das Schriftsteller-Lexikon von Kürschner's Literatur-Kalender ersucht.

Redactionsschluss für **Nr. 9: Mittwoch, den 10. December.**

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glückmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang Wien, 14. December 1902. No. 9.

In all' deinem Tun und Handeln halte Dich frei von Leidenschaft; denn sie macht dich gegen die eigenen Fehler blind und schärft deinen Blick für die anderer. Beides ist von Übel.

Salzburg. Rudolf Freisauff v. Neudegg.

Das Freimaurertum der Frau.

Instruction für Schwestern. *)

Inmitten des Frauenrechtskampfes, wie er durch die junge und jüngste Literatur tobt, ist es einigermaßen gewagt, zu Frauen und Mädchen zu sprechen, ohne ihr sogenanntes Recht zu verteidigen. Die Frauenfrage ist unter den Federn ihrer Verfechter zu einem wahren Ungetüm herangewachsen, das seine kampflustigen Arme ausstreckt, um alles, was bis jetzt war, bei Seite zu stoßen und der Entwicklung ganz neuer Naturgesetze Raum zu schaffen. Nicht mehr soll wie weiches Laub an den knorrigen Stamm das Weib an den Mann sich schmiegen, nein, einen Teil des holzigen Stammes selbst soll es nun bilden, das zarte Laub mit seinem duftigen Schatten besorge dann wer will. Es wogt der Streit, Argumente schlagen auf einander, wie wenn Axt sich Axt erhebt, Ströme von Tinte fließen für und wider. Was die Einen als Recht der Frau heroisch verteidigen, wird von Anderen als Eingriff in ihr Vorrecht angesehen, — der Eine nennt es Gleichstellung der Frau, der Andere ihre Erniedrigung.

Lassen wir heute diesen Streit, nicht ein Recht sondern eine Pflicht soll Gegenstand dieser Arbeit sein und zwar eine Pflicht, die den Schwestern aus dem Verhältnisse entspringt, in dem sie zur Frmrei stehen; sie sollen von hier die Überzeugung mit nach

*) Dieser Vortrag, von dessen leitenden Gedanken mancher in der Discussion bekämpft wurde, hat die vom Liter. Comité der L. «Humanitas» eingeführten «Schwestern-Instructionen» am 5. Nov. eingeleitet. (S. «Zirkel» Nr. 5, S. 74).

Hause tragen, dass die Frau, auch wenn sie nicht mit ihrem Namen in der Logenmatrikel eingezeichnet steht, doch frmr. mit uns verbunden ist, dass die Schwester, auch ohne mit Spitzhammer und Kelle zu hantieren, mr. tätig sein kann, ja tätig sein soll.

Darin liegt eben der Vorzug des Weibes, den die Frauenrechtler verkennen, dass es nicht nötig hat, sich in die Schlachtlinie des Lebenskampfes zu stellen und doch in seiner Art beitragen kann, diesen zum Siege zu führen.

Die Schwestern sind gewohnt, hier mit der ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit empfangen zu werden, die sich auch regelmäßig darin äußert, dass Alles aufgeboten wird, ihnen den Aufenthalt in der Loge zu einem Genusse zu machen. Nun soll ich mit ernsten Dingen kommen, soll ihnen Pflichten vorführen, die mahnend an sie herantreten. Ein gewagtes Unterfangen! Allein kann ich ihr Herz mit der Tiefe meiner Empfindungen und ihre Gedanken mit der Erhabenheit meines Zieles vertraut machen, so darf ich nicht nur auf ihre Verzeihung rechnen, vielmehr ihre begeisterte Zustimmung erwarten.

Die Frmrei in ihrem Wesen zu erkennen und die Wege anzudeuten, sie im Leben tatsächlich zu üben, das ist die zwiefach verschlungene Absicht, die diesem Vortrage zugrunde liegt.

Das Wesen der Mrei erkennen! Wie leicht sich das sagt. Rasch fließt das Wort über die Lippen, aber schwerfällig kommt der Begriff dahergehinkt, der sich hinter dem Worte verbirgt. Wenn ich auch im Dienste der Frmrei grau geworden bin, überkommt mich doch das Bangen, ob ich imstande sein werde, Sinn und Bedeutung unserer k. K. so kenntlich darzustellen, dass ihr Wesen wirklich klar wird. Wie fange ich es an, den Geist meiner Zuhörerinnen von der Alltäglichkeit loszulösen, dass er sich aufschwinge zu jenen lichten Höhen, von denen aus alles Menschliche, frei von jeder unlauteren Empfindung, beurteilt wird?!

So mannigfach die Erklärungen lauten, die wir über Frmrei bekommen, drehen und wenden sich alle um den Begriff herum, ohne ihn völlig zu enthüllen, und in der Tat kann die Freimaurerei so recht gar nie erklärt, sie kann eigentlich nur empfunden werden. Meiner Aufgabe ist also nicht wie einem mathematischen Problem beizukommen. Außer Stande, dem Begriffe fest geschlossene Linien zu ziehen, müssen meine Bemühungen die Richtung zum Herzen nehmen. Vielleicht gelingt es mir auf diesem nicht unge-

Historischer Kalender.

14. Dec.: 1737 Aufnahme des Br. Jak. Friedr. Freih. v. Bielfeld durch die erste Hamburger L. in den Bund (Br. B. war Mitglied der Abordnung, die den preuß. Kronprinzen Friedrich, nachmals Friedrich d. Großen aufnahm u. wurde Gr.-M. der von ihm mitgestifteten L. z. d. 3 Weltkug.) — 1743 Br. Karl Freih, v. Bruckenthal, namhafter österr. Staatsmann, gründet die L. «Zu den 3 goldenen Schlüsseln» in Halle. — 1788 Br. Karl III., König v. Spanien, einer der liebevollsten Schützer u. Förderer des Bundes, †. — 1799 Br. George Washington (s. 4. Nov). in Mount Vernon †.

15. Dec.: 1775 Br. François Adrian Boieldieu, hervorragender Operncomponist, in Rouen geb. — 1796 Br. Wenzel Jos. Graf v. Thun, österr. Generalfeldwachtmeister, zug. Gr.-M. d. Provinzialloge v. Böhmen, †. — 1817 Br. Gotthard Eduard van der Heyden, Gr.-M. d. Ekl. Bundes in Frankfurt a. M., daselbst geb. — 1836 Aufnahme des Br. Joh. Ferd. Schnakenburg (s. 11. Nov.) in den Bund (L. «Pythagoras z. flamm. Stern», Berlin). — 1839 Br. Ign. Aurelius Fessler, einer der hervorragendsten frmr. Reformer, in St. Petersburg †. — 1863 Br. Karl Christoph Klemm, preuß. Geh. Reg.-Rat u. Verwalter der Schatulle des Königs, Gr.-M. der G.-L. L. v. D., † — 1895 Br. Prinz Friedr. Leop. v. Preußen wird Ordensmstr. d. Gr.-L. L. in Berlin.

16. Dec.: 1742 Br. Gebh. Leberecht v. Blücher, ber. preuß. Generalfeldmarschall, eifriger Frmr., in Rostock geb. — 1752 Br. Ludwig Prinz v. Waldeck geb. — 1790 Br. Leopold I., König der Belgier, Protektor des Bundes im Königreiche, in Koburg geb. — 1826 Br. Siegfr. Aug. Mahlmann, namhafter Poet u. Publicist, Autor vieler frmr. Lieder, in Leipzig †. — 1878 Br. Louis Schneider, Geh. Hofrat, Schriftsteller, Privatbibliothekar u. Vorleser des Br. Kaiser Wilhelm I., in Potsdam †.

17. Dec.: 1748 Br. Franz Joseph Graf v. Kolowrat-Liebsteinsky, Gründer von Logen in Brünn u. Leipzig, geb. — 1806 Br. Joh. Christ. Friedr. Tuch, bekannter Orientalist u. Theolog, Prof. u. Rektor der Universität in Leipzig, Kirchenrat u. Domherr, geb. — 1832 Aufnahme des berühmten niederländischen Dichters Jakob van Lennep in den Bund (L. «Wilhelm Frederik» in Amsterdam).

18. Dec.: 1714 Br. Fürst Nikol. Jos. Eszterházy v. Galantha, Oberstkämmerer, Feldzeugmeister u. Reg.-Inhaber, Ungarns reichster Magnat, Mitgl. der Wiener L. «Zur neugekrönten Hoffnung», geb. — 1803 Br. Joh. Gottfr. v. Herder, einer der bedeutendsten deutschen Dichter u. Denker, Humanitätsphilosoph ersten Ranges, berühmter Kanzelredner, hervorragender u. eifriger Frmr., in

wöhnlichen Wege, der Maurerei eine neue wertvolle Gemeinde, neue Priesterinnen zu gewinnen.

Die ganze große Menschheit, bestehend aus mehr als 1000 Millionen einzelner Menschen, die unter verschiedenen Himmelsstrichen wohnen und den verschiedensten Verhältnissen untergeordnet sind, ist Herrin der runden Erde. Jedes einzelne Menschenkind bringt mit seiner Geburt das unantastbare Recht auf die Welt, sich selbst als gleichwertiges Mitglied der großen Menschenfamilie zu betrachten, dem aber gleichzeitig die Pflicht zufällt, dieses selbe Recht, das neben ihm so viele Millionen genießen, in jedem Einzelnen von ihnen zu respectieren. Selbstachtung und Wertschätzung der Anderen bilden die Grundlage aller Frmrei. Die großen gesellschaftlichen Unterschiede, durch Geburt, Intelligenz und Besitz herbeigeführt, dürfen auf die Beurteilung der Nebenmenschen nie von einer Tragweite sein, die sein Menschenrecht verletzt. Es mag ein Mensch, in welcher Beziehung immer noch so tief unter mir in der gesellschaftlichen Rangliste zu stehen kommen, er bleibt ein Mensch! Der Tiefpunkt seiner Lebensstellung sei nur ein Grund mehr, ihm meine Menschenliebe zuzuwenden, weil er sie wahrscheinlich mehr als ein Anderer nötig hat. Was da Mensch sich heißt, ist an die Menschheit mit unzerreißbaren Fesseln gebunden. Das Haupt, das eine Krone trägt, nicht minder als der niedrigste seiner Diener. Mit tausendfachen Fäden an einander geknüpft, sind die Menschen auf einander auch angewiesen; darum hat die Natur in ihrer unerforschlichen Weisheit, um diese Vereinigung nicht nur erträglich, sondern auch zu einer seelischen Befriedigung im einzelnen Menschen zu gestalten, das Menschenherz mit der ganz besonderen Fähigkeit ausgestattet, Wolgefallen an der Gesellschaftlichkeit zu finden, Mitgefühl für die Schwächen und Gebreste der Nebenmenschen zu empfinden und zu erregen und den nimmer ruhenden Drang, zu helfen, wo Hilfe notwendig ist. Diese überraus vornehme Empfindungsfähigkeit glimmt wie ein Funke göttlichen Feuers in der Menschenbrust, der immer von neuem angefacht eine Wärme durch die Seele strahlt, die den Menschen über alles Irdische erhebt und ihn erst zum wahren Menschen macht. In jedes Menschen Brust diesen Funken zu Wärme ausstrahlendem Feuer zu beleben, die Menschenliebe unter der ganzen Menschheit zu verbreiten, dass sie zur einzigen Gottheit werde, vor der wir alle uns verneigen, das ist der hohe, der göttliche Beruf der Frmrei.

Weimar †. — 1829 Br. Ludw. Wilh. Aug. Prinz v. Baden, Bruder des reg. Großherzogs, Gr.-M. der Gr.-L. «Royal York», geb.

19. Dec.: 1744 Br. Karl Landgraf v. Hessen-Kassel, sehr tätiger Frmr., Stifter der L. «Karl z. aufgeh. Licht» in Frankfurt a. M., daselbst geb. — 1795 Br. Thomas Dunckerley (s. 28. Oct.) †. 1838 Br. Wilh. Oncken, hervorrag. zeitgenössischer Historiker, in Heidelberg geb. — 1839 Br. Felix Sarasin, Gr.-M. des rektifiz. schott. Directoriums der Schweiz, in Basel †. — 1885 Br. Carlos Freih. v. Gagern (s. 12. Dec.) in Madrid †.

20. Dec.: 1726 Br. Leop. Franz Graf Kinigl, Geh. Rat, Vicepräs. des oberösterr. Landesguberniums, geb. — 1741 Br. Karl Vict. Aug. v. Broizem, wirkl. Geh. Kriegsrat, begeisterter Frmr., erster Vorsteher des Freimaurer-Instituts in Dresden, daselbst geb. — 1772 Aufnahme des Herzogs Adolf Friedr. IV. v. Mecklenburg-Strelitz in den Bund (durch eine Abordnung der Rostocker L. «Zu den 3 Sternen» in Mirow). — 1791 Br. Kaiser Leopold II. billigt u. bewilligt die Errichtung der Loge «Zu den 7 Sternen» in Pest. — 1798 Aufnahme des Herzogs Aug. Friedr. v. Sussex, Sohn König Georg III. v. Großbritannien, in den Bund (L. «Zur sieg. Wahrheit», Berlin). — 1868 Aufnahme des Prinzen Albert Eduard v. Wales, jetzt König Eduard VII. in den Bund (durch Br. König Karl XV. von Schweden gelegentlich eines Besuches in Stockholm).

Historische Reminiscenzen aus Wiens freimaurerischer Vergangenheit.

I.

Des Ritters Götz von Berlichingen eiserne Hand und die Brüder Freimaurer in Wien.

(Schluss.)

Br. Johann Hunczowsky, Professor der Anatomie, Pathologie und Therapie an der k. k. Militärchirurgenschule in Gumpendorf, Feld- und Stabschirurgus, später Leibarzt Leopold II., Mitglied der Loge «Zur wahren Eintracht», schrieb:

Wer aber in die Welt geblickt, das Leben und Treiben der Menschen darin beobachtet, wer da gesehen hat, wie die bösen Triebe, zu Leidenschaften angewachsen, das friedliche Zusammenleben beeinträchtigen, wie Haß, Neid und Selbstsucht mit ihrem giftigen Hauche noch immer dem Walten der Menschenliebe im Wege stehen, — wer mit offenem Auge in die unbändigen Niedertrachten hineingeschaut, die täglich, stündlich begangen werden, der erst vermag die Schwierigkeit der frmr. Mission zu ermessen, die Menschheit zur Höhe des frmr. Ideales empor zu heben. Ja, ist es denn möglich, dieses Ideal überhaupt jemals zu erreichen? Wie soll, wie kann der Menschheit das Gift entzogen werden, unter dem die Entwicklung allgemeiner Menschenliebe so schwer leidet? Allerdings ist Niemand imstande unsere Zuversicht in der Weise zu begründen, dass jeder Zweifel gebannt wäre, allein es genügt ein Hinweis auf die Culturgeschichte, um die Hoffnung zu beleben und unser Vertrauen zu stärken.

Seit den ersten Spuren der Cultur, von denen uns die Geschichte Kunde gibt, bis auf den heutigen Tag hat die Welt so gewaltige Veränderungen erfahren, dass es überflüssig erscheint, die Phasen der Culturentwicklung erst aufzurollen, um mit voller Überzeugung von einer immer fortschreitenden Verbesserung des Zusammenslebens der Menschheit zu sprechen, und wer von den gel. Brrn. auf nur 30 Jahre zurückzublicken vermag — an Damen darf man allerdings solche Alterszumutung nicht stellen, — dem hat es sogar die eigene Erfahrung gezeigt, wie die Humanität in ihrem Siegeslaufe durch die Welt immer größere Bedeutung erhält. Wol gibt es heute noch Kriege und andere nicht minder unmenschliche Erscheinungen, wie z. B. unsere Landesspecialität, den «Antisemitismus», aber selbst an diesen, die Menschenliebe verhöhnenden Bestialitäten, ja gerade an ihnen, die doch ehedem wie selbstverständliche Ereignisse hingenommen wurden, oder vielmehr an dem gerechten und allgemeinen Zorne, den sie nunmehr erwecken, lässt sich die durchdringende Wirkung der Humanität erst recht wahrnehmen. Und so wird und muss die Humanität Schritt für Schritt die Welt erobern, um einstens die ganze Menschheit in ihre liebevollen Arme zu schließen.

Getragen von dieser Zuversicht arbeitet die Maurerei an der Veredlung des Menschengeschlechtes und verlangt von Allen, die sich ihr mit feierlichem Gelöbnisse verpflichtet haben, dass sie mit allen Kräften an der idealen Aufgabe mitwirken. Wol blüht keinem

---

«Ars quae manu medetur
Fabricam hujus manus miratur.» —

Übersetzt:

«Die Kunst erfand die Hand, deren Anblick uns Bewunderung bringt.»

Br. Abbé Michael Denis, früher Mitglied der Gesellschaft Jesu, dritter Custos an der k. k. Hofbibliothek, Bibliolog von europäischem Rufe, bekannt unter dem Pseudonym »Barde Sined» als Poet und Übersetzer Ossian's, war Mitglied der Wiener Loge «Zur wahren Eintracht». Zeitgenossen schildern ihn als wahren Diener des Herrn voll Güte und Milde, als Mensch, Priester und Gelehrten gleich hoch geliebt und geschätzt: Er schrieb:

«Carnea tangenti, quae gaudia dextra dedisset,
Ferrea cum nunc det gaudia tanta mihi» —

Übersetzung:

«Welch' Vergnügen würde mir die Hand vom Fleisch
gegeben haben, da die eiserne mich so hoch erfreute!»

Br. Alois Blumauer, der bekannte schalkhafte Dichter und Verfasser der Travestie, der Äneïs von Vergil, einer der witzigsten Köpfe Österreichs, beliebt als liberaler Büchercensor, Mitglied der Wiener Loge «Zur wahren Eintracht», schrieb:

»Als deutscher Freiheit Unterpfand
Ließ Götz der Nachwelt seine Hand.» —

Br. Carl Julius Friedrich, hochgeschätzter Dichter, Secretär beim Consistorium der helvetischen Confession, 1792 Mitglied der Wiener Loge «Zum heiligen Josef», schrieb:

«Hättest du, mein deutsches Vaterland
Nie andere Reliquien verehrt,

von uns auch nur die geringste Hoffnung, die Vollendung des Werkes zu erleben, allein mögen auch Hunderte von Jahren darüber vergehen, jeden wahren Mr. muss der bloße Gedanke erheben, dass auch er ein winziges Sandkörnchen zu dem großen Baue hinzugetragen habe. Ja, darin eben liegt das Edle, das Vornehme unserer Arbeit, dass wir trotz der gänzlich mangelnden Aussicht, ihren Erfolg jemals selbst zu sehen, ihr doch unermüdlich und selbstlos unsere Kräfte weihen, was unsere Symbolik in der Säule der Schönheit zur Darstellung bringt.

Bei so weit ausschweifenden Conturen unserer Aufgabe kann es auch für unsere Arbeit kein festgegliedertes Programm geben. Von den jeweiligen Verhältnissen, die von außen auf die Loge einwirken, hängt auch ihre Tätigkeit, so wie die ihrer Mitglieder ab. Während in Ländern mit weit vorgeschrittener Cultur diese Wirksamkeit ein wolvorbereitetes Terrain vorfindet und in der öffentlichen Landesführung aufgehen kann, erwachsen der Bauhütte innerhalb eines zurückgebliebenen Volkes außerordentliche Schwierigkeiten; gerade da jedoch gilt es, alle Kräfte zusammenzufassen, um auf die retrograde Umgebung woltätigen Einfluss zu nehmen, mit der frmr. Fackel in die Finsternis hineinzuleuchten. Überall, wo eine Freimaurerloge ihre drei Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit aufrichtet, entfaltet sie das Banner des Menschenrechtes. Im Zeichen der Menschenliebe will die Frmrei die Menschheit zum Siege über sich selbst führen.

Die gel. Schw. dürften aus diesem Versuche einer annähernden Darstellung des Wesens unseres Bundes darüber klar geworden sein, dass die Frmrei keine bloße Philantropie und die Loge kein gewöhnlicher Woltätigkeitsverein ist. Allerdings bemühen sich die Logen, mit Anspannung aller Kräfte das physische Elend in ihrer Umgebung zu bekämpfen, in welcher Form es ihnen entgegentritt, doch alle woltätigen Akte, alle die Kinderasyle, Reconvalescentenhäuser und wie ihre Humanitäts-Institute sonst heißen mögen, sind nur die sichtbaren Merkmale der frmr. Tendenz, weil sie ihrer Natur nach nicht verborgen bleiben können, während die übrige, das geistige und moralische Wol der Menschheit umfassende Tätigkeit es vorzieht, sich im Stillen unbeachtet zu entwickeln. Wie viele bittere Vorwürfe unserer Gegner haben wir eben um dieser sogenannten Geheimtuerei willen zu ertragen. Auch die gel. Schw. werden oft die Äußerung

---

Als diese tatenreiche Hand,
Nie anderen Götzen dein Vertrauen zugewandt,
Als solchem, wie dem Manne, der sie einst bewahret —
Noch stünde, wie sie nur zu Hermanns Zeiten stand,
Der Deutschen Kraft und Freiheit unversehret! —
Götz wusste den Verlust durch Kunst sich zu ersetzen;
Und Du? — o Dein Verlust ist nicht zu schätzen!» —

Br. Johann Friedrich Schink, Kritiker und Satyriker in Wien, ein Schriftsteller von Geist, Wissen und gefälliger Darstellungsgabe, schrieb:

«Ich küsse Dich, du hochberühmte Hand
Des biedern Götz, der für der Menschheit Rechte
Und deutsche Freiheit einst, ein hoher Felsen stand,
Nie sich erniedrigte zum feilen Fürstenknechte,
Den Gutem hold und den Tyrannen feind,
Gehorsam zwar, doch frei vom Sclavenbande
Treu seiner Ritterpflicht, treu seinem Vaterlande,
Der Schutz der Unschuld war, und Unterdrückter Freund!»

Br. Johann Baptist Alxinger, zuerst k. k. Hofagent, später Hoftheatersecretär, als solcher in den Ritterstand erhoben, ein würdiger Nacheiferer Wieland's, Verfasser mehrerer Heldengedichte, 1790 Dep. Mstr. der Wiener Loge «Zum heiligen Josef», schrieb:

«Wie du, o Eisenhand des edlen Götzes, ward
Die deutsche Freiheit, auch der deutsche Mut verscharrt.
O möchten diese doch aus vaterländischer Erden
So unversehrt, wie Du, herausgegraben werden!» —

Br. Josef Friedrich von Retzer, k. k. Secretär bei der böhmischen Hofkanzlei und Büchercensor, bekannt als Linguist und Literarhistoriker, Mitglied der Loge «Zur wahren Eintracht», schrieb:

gehört oder gelesen haben: «Was verbergt ihr euch, ihr Freimaurer, wenn euere Bestrebungen wirklich so human sind, wie ihr vorgebt?!» Und wir sind außer Stande, darauf zu antworten, weil jene, die so sprechen, unsere Antwort gar nicht verstünden. Nur das ist wahrhaft gut, was allein um des Gutten willen geschieht; auch nicht der Schein eines Anspruches auf Anerkennung darf unsere Bemühungen begleiten, um den frmr. Geist in uns nicht zu verletzen; darum sei alles, was wir tun und was wir wollen dem Auge des Beobachters entrückt. Die Entlohnung macht in der ganzen Welt zu sehr die Triebfeder jeder Mühe aus, als dass man im Allgemeinen auf ein Verständnis der frmr. Denkweise rechnen dürfte. Die Leute nämlich, die da von jeder guten Handlung erwarten, dass sie wenn just keinen in Kronen und Heller ausdrückbaren Lohn so doch wenigstens ein Titelchen oder einen Orden eintrage, diese Leute können es gar nicht begreifen, wie man Gutes stiften und dabei gleichzeitig den Wunsch haben kann, dass es nicht in die Öffentlichkeit dringe — hier ist das große Geheimnis der Maurerei zu suchen! Wir schließen die Loge hermetisch gegen die übrige Menschheit ab, wiewol ihr selbst all unser Tun und Mühen gilt, damit die Insassen der Loge sich darin üben, das Gute ohne Zeugen zu vollführen. Unsere Bauhütte ist unsere Schule, sie ist die Pflanzstätte frmr. Schaffens. Wer ausgestattet mit dem frmr. Intellekt hereinkommt, wird zu edlem, selbslosem Wirken angefeuert, der Umgang mit wahrhaft guten Menschen führt zu frmr. Begeisterung. — Aus männlichen Tugenden gewebt, schließt sich um uns Brüder, ein Freundschaftsband, das fest und unzerreissbar uns umschlingt, weil männliche Tugenden unverwüstlich sind, und so sind auch die gel. Schw. die als Mütter, Gattinen oder Töchter einen köstlichen Teil des Herzensbesitzes unserer Brüder bilden, unserem Herzen so nahe gerückt, dass wir uns auch als ihre Brüder fühlen und es in allen Lagen des Lebens bleiben wollen, — allein die reine, schöne Freundschaft, die uns eint, legt ihnen ein Teilchen jener Pflichten auf, die ihre Söhne, Gatten oder Väter unserer erhabenen Sache schulden, denn nur die Pflicht ist es, die unsere Freundschaft adelt. So will ich denn die gel. Schw. mit jenem Teilchen bekannt machen, das von den mr. Pflichten auf sie fällt.

Die Aufnahme in den Bund verpflichtet den Bruder vor allem, mit der Veredlung des Menschengeschlechtes bei der eigenen Person zu beginnen, seine ganze Lebensführung

---

«Weh' Dir, o Jüngling, dessen feiges Blut
Für Götz nicht wallt, Du bist des Deutschen Hohn!
Für deutschen Biedersinn und Heldenmut
Sei Götzens Hand stets ein Palladion!

Br. Josef Reitter, k. k. österreichischer Hofagent, Mitglied der Wiener Loge «Zur Eintracht», schrieb:

Aureae libertatis monumentum ferreum!
Ein eisern Denkmal goldener Freiheit!

Dies sind die Gedanken, die Angehörige der damaligen Wiener Logen dem Stammbuche einzeichneten. Die Berliner Monatschrift vom Jahre 1790 (Maistück Seite 414—421) enthält aus der Feder eines Baron Labes einen Teil der citirten Sprüche, von denen einige auch in Br. Brabbée's Schrift «Sub rosa» zu lesen sind.

Das Album der Familie Berlichingen wird nebst dem wertvollen Palladium der eisernen Hand noch heute in der erst jüngst restaurirten Stammburg der gräflichen Familie in Jagstfeld in Würtemberg gezeigt und ist einer der Letzten, die einen Wahlspruch in dies durch seine historische Bedeutung hochinteressante Familienalbum einzeichnen durften, der Fürst Bismarck.

Dieser historischen Reliquie ein Interesse auch vom frmr. Standpunkte zu verleihen, möge der Zweck dieser kleinen Skizze sein.

Dr. Max Stransky.

nach frmr. Grundsätzen einzurichten, alle Unebenheiten seines inneren Wesens abzuglätten, dass er durch sein Beispiel auf die Umgebung einzuwirken vermag, was unsere Symbolik das «Arbeiten am rauhen Steine» nennt. Dieses Arbeiten am rauhen Steine ist auch die Aufgabe der gel. Schw., eine Aufgabe, die ihnen umso leichter wird, als sie, zarter besaitet als wir, im Kampfe um's Dasein rauh gewordenen Männer, jede Unebenheit rascher wahrnehmen. Bei meiner Verehrung der lieben Frauen wage ich allerdings gar nicht, daran zu denken, dass sich an ihrem inneren Wesen Unebenheiten überhaupt vorfinden, allein sie sollen sich selbst prüfen, ihren Charakter strenge überwachen, ob sich nicht denn doch manches Häkchen daran findet, das abzubiegen wäre; ob nicht etwa wolige Lebensstellung Übermut erweckt, oder den Lebensverhältnissen nicht entsprechende Neigungen den ohnehin dornigen Lebensweg erschweren; wenn sich Stolz im Busen der Einen oder der Neid in dem der Anderen regt, es niederzutreten, das fratzenhafte Gewürm, sich immer vor Augen zu halten: Du bist ein Weib! nicht durch das, was du hast, sondern durch das, was du bist, bleibst du der Schöpfung liebliche Krone! Von solch hoher Auffassung getragen, soll Schwester sich an Schwester schmiegen, auf dass unser Schwesternkreis ein Bild trauter Innigkeit biete, ein holder Abglanz jener unvergleichlichen Freundschaft sei, die uns, Brüder, so fest zusammenhält.

Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ein großes Fragezeichen legt sich mir hier in den Weg, und es will einer mächtigen Sehnsucht der Brr. Ausdruck geben: Ist es denn nicht möglich, dass Schwestern zum Unterschiede von anderen Damen ihren Wert nach ihrer Herzensgüte und nicht nach der Größe der Brillanten schätzen, die sie in den Ohren tragen? Wer fragt unter uns Brüdern darnach, wie viel der andere in seiner Wertheimischen aufgespeichert hält oder ob er überhaupt eine besitzt?! Achtung, Wertschätzung und brüderliche Liebe sind die Güter, in denen unsere Freundschaft brilliert. Die Lebensführung des Menschen wird von seinem inneren Wesen bedingt, der Charakter führt ihm bei jeder Handlung die Hand. Nicht nur im gesellschaftlichen Verkehre, auch im Berufe, wo gar oft der Vorteil als einschmeichelnde Versuchung an uns herantritt, muss der frmr. Sinn zur Geltung kommen, ja, da erst recht, damit an der Gebahrung jeder den Frmr. in uns erkenne und an uns belehrendes Beispiel gewinne.

Unter dem Titel «Frmrei in der Praxis» ist hier einmal in einem Vortrage die frmr. Tendenz zur Darstellung gebracht worden, wie sie in den verschiedenen Berufen in Erscheinung tritt. Der damalige Redner, ein hartgesottener Gegner der Frauenrechtlerei, hat die Berufsarten als ausschließliche Domäne der Männer aufgefasst. Ich will einen Nachtrag bieten, in dem nur von einem Berufe die Rede ist, allein von einem Berufe, der alle anderen an frmr. Bedeutung weit übertrift, vom Berufe des Weibes. Wiewol ich die Gewissheit habe, die feuerspeienden Vorkämpfer eines neu erfundenen Frauenrechtes auf mich zu hetzen, erkläre ich klipp und klar, das Weib hat von Natur aus nur einen Beruf, nämlich den, ein rechtes, wahres Weib auch wirklich zu sein. Wie groß, wie schön und wie erhaben ist dieser Beruf! Ich müsste diesen Vortrag über das erlaubte Maß ausdehnen, wenn ich die Hoheit auch nur anzudeuten versuchte, die dem Berufe des Weibes innewohnt. Zur Arbeit ist der Mann geboren, seine Kraft zu nützen, ist sein oberstes Gebot. Wie einen Schutzgeist hat ihm die Natur das Weib an die Seite gegeben, dass es ihn mit erquickendem Liebreiz umfange, die Lebensgeister in ihm stets erfrische, ihn ermuntere und anfeuere, wenn Kraft und Mut zu versagen drohen. Die Frau sei des Mannes Gehilfin, so steht's geschrieben, allein nicht durch das, was sie mit ihrer eigenen Kraft hervorbringt, sondern duch das wird sie Helferin, was sie durch liebevolle Einflussnahme in ihm an gutem Willen, an Tatkraft erzeugt. So findet die Schw. in ihrem Berufe eine breite Basis für mr. Wirken vor oder vielmehr, ihr Beruf ist ganz und gar Freimaurerei, wenn er sich in unserem Sinne vollzieht. Ihre Beeinflussung des Gatten kann viel Gutes fördern, wie sie Unrechtes verhüten kann. Ihnen ist die Möglichkeit gegeben, uns in dem Gatten den Frmr. zu wahren.

Das kleine Reich, das der Hausfrau untersteht, die Familie umfasst eine Machtsphäre von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Was da ein und ausgeht, ist ihrem Scepter unterthan. Ist nun die Hausfrau eine rechte Schwester, beseelt vom frmr. Geiste, dann wird ihr Haus zu einer Loge, in der die mr. Lehren zur praktischen Übung kommen, denn mit ihrem glänzenden Beispiel wirkt die Hausfrau befruchtend auf ihre ganze Umgebung. Der letzte Dienstbote muss an moralischem Gehalte gewinnen, wenn

das Licht der Mrei wie die ewige Flamme in alle Winkel des Hauses leuchtet. Das Wort «Dienstbote» erinnert mich an die beklagenswerten Anschauungen, die unter Frauen im Allgemeinen über Menschenrecht und Menschenwürde bestehen. Ein Dienstbote wird für ein Individuum gehalten, dem man noch den Titel «Mensch» zugesteht, da man ihm die äußere — häufig recht angenehme — Erscheinung eines Menschen nicht absprechen kann, allein die Verwunderung wird oft nur schwer unterdrückt, dass ein Mensch in dienender Stellung auch einen selbständigen Willen in Anspruch zu nehmen wünsche. Gerade die Frau in wolhabender Position, von der anzunehmen wäre, eine wolgepflegte Erziehung habe ihr den Begriff von der Heiligkeit des Menschenrechtes in genügender Weise beigebracht, pflegt den Dienstboten für nichts anderes anzusehen denn für ein bezahltes Haustier. Der für geleistete Dienste empfangene Lohn darf keine trennende Kluft zwischen Menschen öffnen. Was Jemand mit seiner Hände Arbeit verdient, ist kein Geschenk; da findet ein bloßer Tausch statt, wobei der Eine seine Kraft, der Andere dafür das Entgelt gibt, und es kommt noch sehr darauf an, wer dabei den schlechteren Tausch tut. Auch in Bezug auf das Hausgesinde gilt diese unantastbare Wahrheit, wenngleich zugegeben werden muss, dass Dienstboten, als Hausgenossen betrachtet, einer gewissen Botmäßigkeit unterworfen sind, die aber, von der Hausfrau in einer mütterlich sorgsamen Art ausgeübt, eher einen freundschaftlichen als gegnerischen Effect herausbilden soll. Im Hause einer Schw. muss die Disciplin, in den Widerschein der Menschenliebe getaucht, eine moralische Stärkung allen bringen, die ihr unterstehen, so dass jeder Hausgenosse, wenn auch unbewusst, sich von frmr. Geiste gehoben fühlt.

So schön und so weittragend die mr. Betätigung der Schwester als Gattin und Hausfrau sich geltend machen kann, so verschwindend erscheint sie gegenüber der Bedeutung, die ihr die Schwester als Mutter geben kann. Als zartes, völlig unbeholfenes Wesen entsprießt das Kind dem Mutterschoße, und was von diesem Augenblicke an eine in mütterliche Liebe getränkte Sorgfalt ihm bietet, ist eine Gabe, die im Kinde später die ganze Welt empfängt. Wie vom Kusse der Sonne sich die Knospe zur Blume entfaltet, so öffnet mit ihren süßen Küssen die Mutter das Kinderherz. Was sie nun an Gutem und Schönem in dieses Herzchen träufelt, das ist Besitz des kommenden Geschlechtes. Welch hohe Aufgabe ist da den Schwestern zugewiesen! Kein Beruf, und wäre er der vornehmste, reicht an den heran, den die Natur dem Meisterwerke der Schöpfung vorbehalten hat. In Deine Hände, Mutter, ist die Zukunft, ist das Heil der Menschheit gelegt. Davon hängt die Beschaffenheit der Nachwelt ab, wie das Kind aus deiner Hand hervorgeht, wie du es für das Edle empfänglich gemacht hast: Die Veredlung des Menschengeschlechtes, das Ideal der Frmrei ist vor allem Anderen Aufgabe der Frau. Aus der hohen Bedeutung folgert aber auch die Notwendigkeit, das Weib mit allen Vorbedingungen auszustatten, welche die Ausfüllung dieses weittragenden Berufes erfordert, ein Umstand, den ich mit besonderem Nachdrucke hervorheben muss, um meine Bemerkungen gegen die Frauenrechtlerei keiner falschen Beurteilung auszusetzen. Kein vernünftiger Mensch kann Anstoß daran nehmen, dass der Frau jedwede Ausbildung des Geistes zugänglich gemacht werde, nur die Grundsätze, zu welchen die Frauenbewegung dieses Bestreben zuspitzt, rufen den Widerspruch hervor, weil sie geeignet sind, das Weib seinem eigentlichen Berufe zu entfremden und ihm eine Richtung zu geben, die das weibliche Wesen in unnatürlicher Art beeinflusst. Eine gediegene Ausbildung des Mädchens ist vielmehr die wichtigste Bedingung, um es für seine künftigen Pflichten als Gattin und Mutter vorzubereiten. Schon im Mädchen soll das Verständnis für seinen herannahenden Beruf reifen. Eine wahre Bildung des Geistes und des Herzens sei der wichtigste Teil der Ausstattung, die das Mädchen in die Ehe mitbringt.

Gar manchmal drang der Ruf der Schwestern zu uns, die Loge öffne ihnen die verschlossene Pforte, auf dass sie mit uns an frmr. Tun ihre Kraft erproben. Bis auf eine geringe Ausnahme in Frankreich, wo der Cultus der Frauen höher zu reichen scheint als der Ernst der Loge, hat die frmr. Welt diesen verlockenden Ruf unerwidert gelassen, weil sie in dem Berufe des Weibes selbst eine wahrhaft frmr. Wirksamkeit von so ausgedehnter Bedeutung erblickt, dass es ihr nicht rätlich erscheint, der Schwester noch Pflichten aufzuerlegen, womit die Loge jedes Mitglied belastet. Auf eine ähnliche Bemerkung im Privatgespräche hat eine geistreiche Schwester die prompte Antwort gegeben: Wenn unser Beruf wirklich von einer so hohen frm. Bedeutung ist, woran ich gar nicht

zweifle, sollte eben dieser Umstand Grund genug sein, die Frau in die Loge aufzunehmen, damit sie sich darin für ihren Beruf die notwendige Begeisterung hole, — und die anwesenden Schwn. sind gewiss bereit, diese Bemerkung mit ihrem Beifall zu bekräftigen. Allein so zutreffend die Folgerung für den ersten Augenblick auch ist, sie rechnet nicht mit Nebenumständen, deren Schwergewicht die Richtigkeit der Sentenz vernichtet. Der tiefe Ernst, mit dem die frm. Welt ihre große Aufgabe behandelt, hat schwere Bedenken gegen die Beteiligung der Frauen an der Logenarbeit erweckt, die in ihrer ganzen Bedeutung erfasst werden müssen, um die ablehnende Haltung gegen die Frauen zu verstehen.

Vor allem schwebt bei Behandlung dieser heiklen Angelegenheit, wobei die Hochachtung vor der Frau uns leitet, das unabweisliche Moment vor Augen: die Gegenwart des Weibes allein übe vermöge seines natürlichen Liebreizes eine Gewalt aus, die unter den Brüdern die Aufmerksamkeit für die Sache zu stören geeignet wäre. Die Naturgesetze sind stärker als der eisernste Wille, und es stünde zu befürchten, dass statt unserer Aufgabe mit der Zeit das Weib im Mittelpunkte der Loge sich befände, die Logenarbeiten nach und nach ihren eigentlichen Charakter verlieren und die Logen sich zu allerdings vornehmen Stätten sich umwandeln würden, an denen ritterliche Minne gepflegt wird oder zartes Kunstspiel aller Arten. Ein weiterer nicht minder schwer in die Wagschale fallender Grund verwehrt den Frauen die Logenmitgliedschaft, den ich, um nach keiner Seite anzustoßen, mit ausgesuchter Zartheit behandeln muss. Unter die Geheimnisse der Freimaurerei ist auch eines einzureihen, das den l. Schw. wahrscheinlich kein Geheimnis ist und das darin besteht, dass wir vor der Welt notwendigerweise zu verhüllen trachten, wie oft in unserem engeren Kreise Mißhelligkeiten zumeist aus verletzter Eitelkeit, aber auch aus anderen nicht gehaltreicheren Gründen erwachsen und wie viel Zeit oft darüber vergeudet wird, solche Mistblumen aus dem freimaurerischen Blumenbeete herauszureißen. Wie würde sich die Situation nun erst gestalten, wenn auch Frauen Mitglieder der Loge wären! Hier lasse man mich einen langen, aber schon sehr langen Gedankenstrich machen. —

Werden alle diese Argumente wol erwogen, kommt man zu dem Ergebnis, es sei im Interesse der frmr. Arbeit ersprießlicher, die Loge nur den Männern zugänglich zu machen, die auch, nebenbei gesagt, eine öftere Auffrischung ihrer idealen Anschauungen schon deshalb nötiger haben, weil sie, mitten im Interessenkampfe stehend, der Gefahr mehr ausgesetzt sind, die frmr. Ideale zu verwischen. Doch die Schw. wollen wir häufig in diese uns heiligen Räume laden, um ihre natürliche Zugehörigkeit zu betonen und ihr Wesen mit frmr. Gehalte auszufüllen, auf dass unsere Freundschaft, vom Geiste der k. K. durchweht, sie auch wirklich zu unseren Schwestern mache. Eine vornehme und sinnreiche Freundschaft binde uns für's ganze Leben. Wie ein heiliger Feuerschein leuchte über dieser Freundschaft der erhabene Gedanke: «Humanitas!»

Raimund Mautner.

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Pressburg. Unter dem Titel «Drei Meistersänger» führte uns Br. Maximus am 3. d. M. das Leben und die dichterischen Werke der spanisch-jüdischen Dichter und Philosophen Ibn Esra, Gabirol und Ben Halevy vor und wusste in begeisterter Rede unser Interesse für sein uns etwas ferner liegendes Thema gefangen zu nehmen und wach zu erhalten. Ausgehend von der Darstellung der spanischen Verhältnisse um das Ende des 11. Jahrhundertes schilderte er den Werdegang dieser drei Dichterfürsten jener Zeit, welchen bekanntlich Heinrich Heine ein poetisches Denkmal errichtet hat und die mit Recht zu den bedeutendsten Dichtererscheinungen der Weltliteratur zählen. An zahlreichen Proben herrlicher und tief empfundener Gedichte, die Br. Maximus in wahrhaft künstlerischer Übersetzung vorführte, wurde gezeigt, welcher Reichtum an Gedanken, welche Mannigfaltigkeit der Stoffe sich in den Werken den drei Meistersänger niedergelegt findet; stimmt der eine seine Leyer bald elegisch ernst, bald satyrisch bitter,

so tritt der andere als Sänger der Liebe, des Weines, des Gesanges und der Natur vor uns hin und den dritten hören wir voll gläubigen Gottbewusstseins das Lied seiner Sehnsucht nach Zion, der fernen Heimat, singen. Es war jugendliche, echte Begeisterung, die aus der poetischen Wiedergabe dieser Lieder durch Br. Maximus herausklang, dessen Vortrag schon wegen des ideal ethischen Wertes den reichen Beifall verdiente, den ihm die Brr. spendeten. m. g.

«Treue», Or. Pressburg. Die Arb. vom 5. d. M. war eine wirkliche Arbeit. Da waren die Geister wach und regten sich und alle Brr. brachten gewiss bereicherte Seelen heim. Br. Dr. Lucius Stolper las eine treffliche Zeichnung über «Settlements». Aber nicht die klare und eindringliche Darstellung dieser bedeutsamen humanitären Institution und nicht ihre lebendige Schilderung, aus der auf dem Wiener Boden gewonnenen Erfahrung erflossen, machte den Wert dieses Vortrages aus; er gewann ein kräftiges und eindringliches Relief durch den Hinweis auf unsere frmr. Verhältnisse, auf unser Stilleben, auf das Behagen, mit dem wir vielfach im Freimaurertum des Wortes plätschern, indessen das Freimaurertum der Tat von sogenannten Profanen geübt wird. Dieses Urteil, so rückhaltlos es gegeben wurde, entbehrte doch nicht der concilianten Form und war durchglüht von der ehrlichen Liebe für die k. K., von lodernder Begeisterung für ihre Mission und von dem mächtigen Drange, dieser mit allen Kräften zu dienen. Br. Dr. Stolper zeigte seinen Brrn. in den «Settlements», diesen geistigen und ethischen Volksküchen und Wärmestuben, eine Aufgabe der Besten würdig, und hat gewiss auch viele seiner Hörer für die herrliche Institution erwärmt. Die Diskussion, die sich entwickelte und auch an die w. T. hinüberspann, war zum großen Teile ein Kampf mit Gespenstern, mit Missverständnissen, entbehrte aber immerhin der interessanten Momente nicht und trug zu der Ernte des Abends bei. Der Mstr. v. St., Br. Friedr. Abeles, der sich, ein schneidiger Debatter, an der heißen Redeschlacht wacker beteiligte, gab dem schönen Abend mit einem warmen Appell an die Brr., dem Settlement ihre Aufmerksamkeit und ihre Sympathien zuzuwenden, einen harmonischen Ausklang.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Pressburg. Die Arb. am 27. Nov. wurde durch Ballotagen und administrative Angelegenheiten ausgefüllt. Ein Vortrag stand erst wieder auf den Programme der Schwesternarb. vom 4. Dec.. Br. Dr. Bass erstattete ein vorzügliches Referat über «die Ethik des Familienlebens», aus dem jeder Zuhörer ohne Zweifel einen bleibenden Gewinn mit nach Hause genommen hat. Aber auch der uferlos alle Dämme durchbrechende Strom der Debatte darüber erhob sich stellenweise auf ein ungewöhnlich hohes Niveau, was vornehmlich den Sprechern der corporativ zu Gaste erschienenen Loge «Pionier» zu danken ist. Br. Dr. Bass behandelte in seinem, wenn man so sagen darf, festgezimmerten Referate, das nicht zu wenig und nicht zu viel enthielt, zuerst das Verhältnis von Mann und Gattin, dann das der Eltern zu den Kindern, schließlich das der Geschwister unter einander in einer nicht zimperlich zurückhaltenden, sondern die Dinge beim rechten Namen nennenden Weise. Wo ihm selbst der einfach deckende Ausdruck fehlte, ließ er in glücklich gewählten Citaten eine Reihe großer Denker an seiner statt sprechen. Er verdammte unter allgemeiner Zustimmung die Kaufehe und den unwürdigen Kampf um die Herrschaft in der Ehe, die vielmehr auf Vernunft und Sittlichkeit gegründet sein sollte; er erklärte sich auf der einen Seite gegen den Zwang in der Erziehung, auf der anderen Seite noch entschiedener gegen ein Zuleichtnehmen der Pflichten gegenüber den Kindern, diesem höchsten anvertrauten Gute der Eltern und forderte eine beispielgebende Lebensführung, die in letzter Linie auch den Conflict des Individiums mit der Gesellschaft vorbeugen werde. Endlich redete er der gemeinsamen Erziehung der Kinder das Wort und warnte vor jeglicher Moralheuchelei, durchwegs aus jenem ehrlichen Zorne heraus, den ihm nachher der Mstr. v. St. Br. Dr. Graf mehr zum Lob als zum Tadel vorhielt. Br. Max Schleifer («Pionier») hätte gerne den Egoismus nachdrücklicher betont gesehen; Mann und Weib seien viel zu sehr auf das eigene Genussleben bedacht, wobei der eheliche Zweck der Veredlung der Art zu kurz komme. Er malte für einige Brr. gar zu schwarz und musste sich nachher gegen die Unterschiebung, als ob er im Übereifer auch dem erhabenen Gefühle der Mutterliebe sozusagen etwas am Zeuge geflickt hätte, kräftig zur Wehr setzen. Br. Dr. Lederer («Schiller») stellte fest, dass in der Ehe zumeist die Frau als der nervösere Teil herrsche, aber freilich durch eine verwerfliche Hintertreppenpolitik zu

dieser dominirenden Stellung gelange. Er ist im Princip für die Gleichstellung der Frau mit dem Manne, jedoch nur insoweit, wie er schon hier, noch ausführlicher aber in einem späteren Nachtrage betonte, als die Frau durch eine Berufstätigkeit außerhalb der Familie nicht in physiologischer und phychologischer Hinsicht Schaden nimmt. Br. Glatz («Schiller») hofft von einer schöneren Zukunft, dass Jeder in der Ehe und Familie eine der Quellen unserer Sittlichkeit erkennen werde, und belegt seine von der Schablone stark abweichende Auffassung durch mehrere aus dem Leben gegriffene Beispiele. Br. Dr. Ascher bedauert wie nachher auch Br. Dr. Hollitscher die unverdiente Zurücksetzung, um nicht zu sagen, Verachtung des alten Mädchens, die so häufig zur Wahl des scheinbar kleineren Übels, nähmlich zum Eingehen einer Ehe *contre coeur* verleite. Ein eifriger und überaus wirkungsvoller Anwalt erstand den Frauen in Br. Dr. Březina («Pionier»). Er will sie davor behüten, auf den Mann angewiesen zu sein und plaidirt deshalb für ihre Zulassung zu möglichst zahlreichen Berufen, erweckte damit aber überraschender Weise den Widerspruch einer Dame, der Frau Liptay, die das Glück, zu heiraten, dem nebelgrauen Phantom einer künftigen Unabhängigkeit entschieden vorzog. Br. Paul Wilhelm («Pionier») leitet von der Fraueneitelkeit die größten Gefahren für den Bestand der Ehe her, überzeugte aber damit nur den männlichen Teil der Anwesenden. Da er unter anderem auch die Frage aufwirft: «Warum schmücken sich die Frauen?», so antwortet ihm Frau Dr. Frischauer: Weil ihr Leben bisher nichtig und inhaltslos war. Sie wollen fortan auch als Individuum betrachtet werden. — An der w. T. wurde die Debatte nach einer warmen Begrüßung der Gäste durch den Ehrenmstr. Br. Ružička und einer nicht minder herzlichen Entgegnung des derzeitigen Oberhauptes der Loge «Pionier» Br. Dr. M. Höfinger unter allgemeiner Anteilnahme fortgesezt. Frau Liptay ergriff noch einmal das Wort, um gegen Br. Wilhelm auch die Eitelkeit des männlichen Geschlechtes hervorzuheben. Br. Dr. Roth befürchtet von einer allzu kräftigen Ausbildung der Frau nach der Verstandesseite hin eine Verkümmerung ihrer gemütlichen Anlagen. Das wäre insoferne ein Unglück, als sich die Gatten nun nicht mehr ergänzen würden. In einem Schlussworte ergänzte der Referent, dessen Opus in erfreulicher Weise so viele opuscula zu Tage gefördert hatte, seine Ausführungen noch durch eine Erörterung der anders gearteten Bedingungen in der Proletarierehe. E. H.

Arthur Gundaccar Freiherr v. Suttner †. Im besten Sinne des Wortes: ein Frmr. ohne Schurz ist dahingegangen, viel, viel zu früh für sein Streben und Wirken, viel zu früh für alle, die zu ihm standen als Helfer und Freunde, grausam früh für die herrliche Gefährtin seines Lebens. Baron A. G. v. Suttner ist Mittwoch mittags auf seinem Schlosse Harmannsdorf in Niederösterreich nach nicht allzu langem Leiden im 53. Lebensjahre gestorben. Als Schriftsteller und Publicist der Besten einer, galt sein feurigstes Mühen und Trachten dem Emporbringen der Menschheit zur reinen Cultur, zum Adel der lautersten Humanität. An dem großen Werke des Weltfriedens, das seine Gattin, Baronin Bertha v. Suttner, durch ihren Roman «Die Waffen nieder!» in Angriff genommen und durch rastlose, begeisterte Hingabe zu einer Weltbewegung gemacht hatte, war er ein eifriger Mitarbeiter; er fehlte bei keinem Congress, der über diese Frage beriet, und seine Weisheit, die aus Güte quoll, wurde gerne gehört und beachtet. Es ist bekannt, wie er sich mutig an die Spitze des Häufleins kernfortschrittlicher und freisinniger Männer gestellt, die, ihre Popularität in die Schanze schlagend, sich dem Antisemitismus entgegenstellten und den Abwehr-Verein gründeten, den Baron Suttner bis zu seinem Tode als Präsident leitete. Er hatte auch die höchste Meinung von der Freimaurerei und ihrer Mission und war dieser bewusst ein treuer Werkgenosse, wiewol er außerhalb ihrer Reihen stand. Jeder Mr., dem das Heil der Menschheit am Herzen liegt, hat Ursache, an dem Grabe dieses tapferen Kämpfers der Humanität zu trauern.

III. Künstler-Abend «Humanitas». Samstag, den 3. Januar 1903, 9 Uhr abends findet im Concertsaale Ronacher der dritte in der Reihe der den Kinderasylen in Kahlenbergerdorf und Saubersdorf gewidmeten Künstler-Abende «Humanitas» als Novitäten-Soirée statt. Hervorragende Interpreten, darunter Dichter und Componisten in eigener Person, werden unser Publikum mit für den Abend zur Verfügung gestellten neuen Werken zum ersten Male bekannt machen. Sitze sind bei dem Cassier des Executiv-Comités Br. Theodor Loewenstein (Goldmann & Co.), I., Rudolfsplatz 1, Telephon 13834 zu bestellen.

Der Verein «Heimat» wird dem kunstliebenden Publikum einen auserlesenen Genuss bereiten. Die erste Altistin des Scala-Theaters in Mailand, Alice Cucini, veranstaltet am 10. Januar 1903 im großen Musikvereinssaale ein Concert zu Gunsten des Vereines, das im Hinblick auf die anderweitigen Verpflichtungen der Künstlerin das einzige sein wird, welches sie hier absolviert. Bei dem Weltruf, den die Sängerin genießt und nach dem rauschenden Erfolge, den sie im verflossenen Winter in der italienischen Stagione im Theater an der Wien errang, ist es nur natürlich, dass sich ein reges Interesse für das Concert kundgibt, für das überdies noch die Mitwirkung einer weiteren hervorragenden Kunstkraft gesichert ist. Der Kartenverkauf erfolgt jetzt schon in der k. und k. Hofmusikalienhandlung Gutmann.

Ethische Gesellschaft. Die ordentliche Hauptversammlung der Ethischen Gesellschaft findet Montag, den 12. Januar 1903, präc. 1/28 Uhr abends im Festsaale des niederösterr. Gewerbevereines (I., Eschenbachgasse 11, I.) statt. Im Rahmen derselben hält Br. Adolf Gelber einen Vortrag über «Die Einheit in Tausend und einer Nacht». — Gäste sind willkommen.

Spende. Bei der Rundfrage der Arbeit der Loge «Humanitas» vom 3. d. M. berichtete Dep. Mstr. Br. Krauß, dass er den erkrankt gewesenen Br. Karl Wiener besucht und diesen bereits wolauf gefunden habe. Br. Wiener übergab ihm für die Institutionen der Loge 200 Kronen mit folgender Widmung: 100 Kronen für die Kinderasyle, 50 Kronen für den Weihnachtsbaum, 40 Kronen für die Bruderlade und 10 Kronen für den S. d. W.

Ausland.

Der Nobel-Friedenspreis. Das Nobel-Comité des Storthings verteilte den Friedenspreis Nobel's je zur Hälfte an den Ehrensekretär des internationalen Friedensbureau in Bern, Elie Ducommun und den Secretär des internationalen Friedensbureau in Bern Dr. Albert Gobat. Die beiden Preisempfänger sind Mitglieder des Bundes, (Br. Elie Ducommun redigiert den französischen Teil der «Alpina»), und es ist daher echtes und rechtes frmr. Wirken, das da einmal Anerkennung und Lohn gefunden.

Br. Graf Constantin Nigra. Der derzeitige Botschafter Italiens am Wiener Hofe, Graf Constantin Nigra, der in seinem Vaterlande nicht nur als Diplomat, auch als Poet große Wertschätzung genießt, ist Mitglied unseres Bundes und war in den Jahren 1862 und 1863 Großmeister des Gr.-Orients von Turin.

Paris. Wie die Freidenker-Zeitschrift «La Raison» zu melden weiß, hat M. Jogand, bekannter und berüchtigter unter seinem Pseudonym Leo Taxil jetzt den Namen Marc Mario angenommen und vertreibt für einen Pariser Verleger dicke Wörterbücher; dabei besucht er oft Geistliche, bei denen er sehr gerne diniert und die er weiter mit der vorgeblichen Diana Vaughan und dem Freimaurerteufel Bitru unterhält.

Washington. Ein freimaurerischer Bazar, der in jüngster Zeit in Washington veranstaltet wurde, brachte die ansehnliche Summe von 60.000 Dollars ein, die für mr. Stiftungen bestimmt sind.

Zeitschriftenschau.

Alpina. Die Nr. 19 leitet im französ. Teile ein Rundschreiben des Directoriums der Schweizer Großloge Alpina an alle Bauhütten ihres Logenbundes ein, das sich in Nr. 20 in deutscher Sprache vorfindet; es weist auf die bedeutsamsten frmr. Ereignisse der Ferienzeit hin und gibt Winke und Weisungen für eine gedeihliche Arbeit. — Der französ. Teil der Nr. 21 enthält eine interessante Mitteilung über den Versuch der Inscenirung einer Freimaurerhetze im Canton Neuchâtel; im deutschen Teile, an dessen Spitze als Citat aus dem «Zirkel» (S. Nr. 1, S. 3) der «Lobspruch auf die Freimaurerei» gestellt ist, bespricht Br. Franke-Bern in fesselnder Weise «die frmr. Tätigkeit in der Armee» die Zeichnung findet ihren Abschluss in Nummer 22, deren französ. Teil lesenswerte kleine Betrachtungen über «die Pflichten gegen die Familie», «Verlassene Kinder» und «Gefahren des Materialismus» (von Br. John Kaufmann) enthält.

Am Reissbrette. In der October-Nr. gibt Br. Nitzsche-Leipzig eine tiefgehende Instruction über den «Meistergrad»; in dieser und der nächsten Nr. beschließt Br. Arnold-Leipzig seine interessante Publication «Karl Christian Friedrich Krause: Die drei

ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbruderschaft». Die Nov.-Nr. enthält noch die poetische Ansprache des Br. Theodor Plenge, Vorsitzenden des geschäftsführenden Vorstardes, bei der Feier der Grundsteinlegung des Altersheim für Frmr. «Johannisstift» in Einbeck (s. «Zirkel» Nr. 1, S. 12—14) und die Weiherede des Pastors Br. Roegglen, ferner den ersten Teil einer fleißigen Studie des Schriftleiters Br. G. Schauerhammer «Leben und Bedeutund Br. Friedrich Moßdorfs als Freimaurer».

Die Bauhütte. Br. Prof. Herm. Ritter hält in Nr. 42 historisch und ethisch «Tempelherren und Freimaurer» gegen einander und entscheidet sehr zugunsten unseres Bruderbundes. Anläßlich des Erscheinens eines neuen Bandes von Br. Findels vermischten Schriften betrachtet Br. F. Staudinger-Darmstadt in Nr. 43 den greisen Kämpen in seinem Verhältnis zur Frmrei und kann sich bei mancher Anerkennung wirklicher Verdienste auch des Kopfschüttelns über Widersprüche in der Haltung und in Äußerungen Br. Findel's, insbesondere betreffs der sogenannten Judenfrage nicht enthalten. Br. Rob. Pütter, Mstr. v. St. der Loge «Sundia zur Wahrheit», Stralsund stellt sich in Nr. 45 «zur Abwehr des Materialismus als eines Bausteines der Logen» wider Br. Max Voigt (s. «Zirkel» Nr. 2, S. 32) in Kämpferstellung. Eine Studie aus dem Nachlasse des Br. Ludwig Keller-Mannheim, die in den Nummern 48 und 49 Fortsetzung und Abschluß findet, wiegt auch die ethische, also die frmr. Bedeutung von «Materialismus oder Idealismus» gegen einander ab. Den «Reformübereifer» beleuchtet mit überzeugender Klarheit Br. Hugo Lissauer, Mstr. v. St. der Loge «Pestalozzi», Berlin. In Nr. 46 begegnen wir dem Feuilleton über Zola aus Nr. 2 und dem Gedichte «Trost» von Emil Prinz zu Schönaich-Carolath aus Nr. 3 des «Zirkel», ferner einem ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Wolfahrtscasse der vereinigten Frankfurter Frmrlogen im Jahre 1902. Die schwung- und gehaltvolle Festzeichnung des Redners Br. Rud. Hahn, zur Lichteinbringung in den neuen Tempel der ekl. Loge «Friedrich zur Gerechtigkeit», Berlin liest man mit Nutzen und Genuß in Nr. 47, darin auch eine bemerkenswerte Antwort auf die Frage erteilt wird: «Was heißt vom frmr. Standpunkte aus: du sollst Gott lieben über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst?» «Zur Lage» sprechen mehrere Publicationen in Nr. 48 und 49, trübe Worte zu trüberen Verhältnissen.

Bausteine. Die Vorbedingungen zur «Popularisirung der Frmrei» legt in einem prächtigen Aufsatze Br. Hugo Lissauer im Novemberhefte dar; die Herstellung der Einigkeit ist ihm der erste Schritt zur Erweiterung der Machtsphäre der deutschen Freimaurerei; Vereinfachung der öconomischen Gestaltung des Logenlebens, Herabminderung der pecuniären Forderungen, kräftigere Durchgeistigung der Arb. und Heranziehung der Massen nach dem Vorbild des Ultramontanismus, das sind Br. Lissauer's Forderungen zum Zwecke einer Popularisirung des Maurertums. Was er in seiner tiefdurchdachten Zeichnung im Hinblick auf deutsche Verhältnisse ausspricht, das trifft nicht minder anderwärts zu, ja, es ist sogar auf den ganzen Weltenbund anwendbar, der in sich zerrissen und zersplittert ist durch die Verschiedenartigkeit der Systeme und Principien und dadurch der Macht beraubt, die er sonst zweifelsohne besäße.

Bayreuther Bundesblatt. Nr. 4 hat uns eine freudige Überraschung gebracht. Der verdienstvolle Ehren-Gr.-Mstr. der Loge «Zur Sonne», Br. Aug. v. Reinhardt, der kürzlich seinen 75. Geburtstag und den 45. Jahrestag seines Eintrittes in den Bund beging (s. «Zirkel» Nr. 1, S. 12), hat diesen Anlaß benützt, um den «Freimaurerischen Briefen» einen solchen «an den gel. Br. Glücksmann-Wien, Redacteur des Wiener «Zirkel» einzureichen. Wir teilen diese echt frmr. Kundgebung nächstens mit. Diesem Geburtsfeste, das für die zeitgenössische Frmrei ein rotes Kalenderdatum bedeutet, widmet auch das «Bayreuther Bundesblatt», eine Gründung des Br. v. Reinhardt, eine Würdigung der mr. Verdienste des noch erfreulich frischen und arbeitsfrohen Veteranen. — Br. Stroebel's Weihnachtsfestspruch «Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wolgefallen!» leitet die Nr. 5 stimmungsvoll ein. In dem Artikel «Die badische Klosterfrage» wird ein politisches Thema angeschlagen, aber vom Standpunkte des Frmrs. Die Festzeichnung des Br. Ernst Ackermann-Konstanz für das Winter-Johannisfest der Loge «Constantia zur Zuversicht» ist eine Instruction im besten Sinne, eine wahre Lichtquelle. Auf eine, in demselben Hefte versuchte Bekämpfung unseres Urteils über Emil Zola kommen wir noch zurück.

Freie Tribüne. 

I.

Zu Br. Erstlings „Vorschlag zur Güte".

Geehrter Br. Redakteur!

Ich bitte um's Wort zur Richtigstellung einiger Bemerkungen in Br. Erstling's «Ein Vorschlag zur Güte» betiteltem Aufsatze.

Br. Erstling, der die administrativen Geschäfte der Logen, also den formalen und mechanischen Teil der Arbeiten die «Imponderabilien» des Logentums nennt, ist gar schnell mit seinem Urteil fertig über Dinge, die ihm sehr ferne zu stehen scheinen. Wenn Br. Erstling die geistige und ethische Grösse jenes Mannes, der den Völkerfrühling von 48 mit langjähriger, bewundernswerter Arbeit vorbereiten half und in Ungarn zur Blüte brachte, nach seinem vollen Werte schätzen zu lernen sich befleissigt hätte, würde er gewiss nur mit entblößtem Haupte einen Namen nennen. Und wenn Br. Erstling die eine ganze Nation bewegenden, ihre Kulturbestrebungen erfüllenden Ideen zu würdigen verstünde, so würde er auch begreifen, dass die Logen gerade in dieses pulsierende Leben ihre Ideale hineintragen müssen.

Leider, spricht sich am leichtesten über Dinge und Verhältnisse, in welche wir nicht genug tiefen Einblick haben. Frmr aber sollten sich die Mühe nicht verdrießen lassen, genaue Kenntnisse darüber sich zu verschaffen, was sie beurteilen wollen.

Mit br. Grusse

Ihr treu ergebener

Oedenburg, 7. December 1902. Dr. Rudolf Leszner,

Mstr. v. St. der Loge «Széchenyi» (Verbrüderung).

II.

„Reformen und kein Ende."

«Zwei Richtungen beherrschen das Geistesleben der Menschheit, die Weltanschauung und das Streben und Wirken des Einzelnen; diese zwei Richtungen sind die ideale und reale. Einseitig verfolgt, stossen sie einander ab, wie zwei sich fliehende Pole.» Unser Mrbund, wie er überhaupt die Versöhnung und Verklärung der Welt zum Zwecke hat, *nimmt* auch diesen bei den Richtungen gegenüber die richtige Stellung ein, indem er beide mit einander verbindet und in das ihnen gebührende Recht einsetzt. Ideal in seinem Wesen, steht er doch zugleich fest auf dem sichern Boden der Wirklichkeit, als der Sphäre seines Wirkens mit dem richtigen Wahlspruch: Idealismus im Ziele, Realismus in den Mitteln.

Seine ideale Seite tritt schon darin deutlich hervor, dass er die Frmrei. als Kunst, als die k. K. hinstellt; jede Kunst aber schafft aus reiner edler Begeisterung, in Freiheit und ohne selbstsüchtigen Hintergrund — das Schöne! Noch klarer bekundet sich das ideale Element in seinem Strebeziele: der Vollendung des Einzelmenschen und des ganzen Menschengeschlechtes in Weisheit, Stärke und Schönheit, sympolisiert im Bilde des Tempelbaues, also in der Stellung einer unendlichen Aufgabe.

Seine reale Seite offenbart sich hier wiederum darin, dass er überall mit konkreten Grössen, mit lebenswarmen Individuen, mit einer auf dem Boden des wirklichen Lebens sich vollziehenden Entwicklung, kurz mit realen Eigenschaften und Verhältnissen rechnet, *darin, dass er sein hohes Ziel im Auge,* doch die Bedingungen nicht ausser Acht lässt, unter denen der Fortschritt in allem Wahren, Schönen und Guten allein möglich ist. Auf's Lebendigste ergriffen und erfüllt von dem Ideale unserer k. K. dürfen wir nie vergessen, dass die Institution, welche die Trägerin dieser hohen Aufgabe ist und die ihre Glieder für diese zu gewinnen und zu erziehen bestimmt ist, dass diese Institution eine menschliche Einrichtung, und als solche notwendig dem Schicksal alles Irdischen verfallen ist.

Der Frmrbund ist in der Zeit geboren, er muss mit der Zeit fortschreiten, er ist nicht etwas Fertiges, sondern ein der Entwickelung Unterworfenes und damit ist ganz von selbst die Berechtigung zu einer Reform gegeben. Wo Leben ist, da ist Bewegung, Veränderung, Umbildung, und wo ein neues schöneres Leben beginnen soll, da muss das

Alte absterben, so in der sichtbaren, wie in der unsichtbaren Welt. Auch die Natur steht nicht still und strebt zu höherer Vollendung empor. Rings um uns auf allen Gebieten des Lebens ist ein gewaltiges Ringen und Streben bemerkbar, und wo die Menschheit im Ganzen vorwärts steuert zu höherem Lichte, da darf auch unser Bund nicht zurückstehen.

Das Programm aller wahren Reform aber ist, dass die Brr. aus der Aufgabe der Frmrei Ernst machen, dass die Grundsätze der k. K. überall zur Wahrheit werden und dass unser Bund, was er noch nicht ist und noch nie im vollen Sinne war, eine geistige Weltmacht werde für die Einigung der Menschheit in Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe! Derartige Reformen werden stets mit Jubel begrüßt werden und einen fruchtbaren Boden finden, in dem sie gedeihen und zur Ausgestaltung reifen können.

Die unzähligen Reformvorschläge aber, die seit Dezennien aufgetaucht sind, verdienen gar nicht den Namen Reform, es sind Vorschläge, die mit dem oben aufgestellten Programm nichts zu tun haben. Ich erinnere hier nur an den Vorschlag, die Brr. mit einem opernhaften Kostüme zu bekleiden. Aber auch der Vorschlag der Br. Erstling gehört nicht in den Rahmen einer wahren Frmr.-Reform. Es ist mir nicht recht verständlich, wie der ideal veranlagte Br., der selbst angibt, die Sturm- und Drangperiode des mr. Freigeistes längst hinter sich zu haben und der demnach zur Abgeklärtheit gelangt sein muss, den «Vorschlag zur Güte» als eine «mr. Reform» betrachten kann. Diesem Vorschlag muss ganz entschieden entgegen getreten werden, er enthält keine Reform und ist durchaus unmaurerisch!

Der Vorschlag geht darauf aus — oder wenn es nicht beabsicht ist, würde er dahin führen — einen neuen Hochgrad in die Mrei einzuschmuggeln. In den eklektischen Bund, der über die Köpfe der Stuhlmeister hinweg gegründet werden soll, dürfen nicht einmal alle Meister gewordenen Brr. aufgenommen werden. Von einem verflossenen Feldherrn ist der Ausspruch bekannt: «Der Mensch beginnt erst beim Baron». Br. Erstling variirt diesen Ausspruch, indem er den Maurer erst vom Hauptmann an gelten lässt. Der Meistergrad bedingt die Hauptmannschaft in der mr. Armee. Um aber in den eklektischen Bund aufgenommen zu werden, muss man «Übermeister» sein. So ist Br. Erstling zum Übermeister gelangt, wie Nietsche nach vielen Häutungen auf den «Übermenschen» gekommen ist. Da die «gesiebte Meistervereinigung» nur eine geringe Zahl Übermeister umfassen soll, so verstehe ich nicht, wozu die gesammten Meister der Grenzlogen aufgeboten werden sollen. In die Hand des Br. Erstling ist es ja gegeben, ohne den großen Apparat seine eklektische Meistervereinigung ins Leben zu rufen; er hat reichliche Personenkenntniss, um die genügende Anzahl von seinen Ansprüchen genügenden Brrn. zu gewinnen, und gründe die erste solche Vereinigung und zeige dann der Welt, was sie zu leisten vermag. Hic Rhodus, hic salta!

Bei dieser Gelegenheit muss ich den nicht nur vom Br. Erstling, sondern von vielen, vielen Brrn. aller Grade erhobenen Klage über das ewige Ceremoniell in der Loge entgegentreten. Das Streben, hier etwas abzuschaffen, das man durch nichts Besseres zu ersetzen vermag, bildet sich bereits zum Krebsschaden des Mrtums aus, der wie eine böse Krankheit an seinem Organismus frisst und naturgemäss immer mehr auch über gesunde Teile sich erstreckt. Möge es doch nur einmal versucht und für einen Abend die Logendiziplin, das Rituale und alles Ceremonielle aufgehoben werden. Der Erfolg wird die Stürmer und Dränger rasch eines Besseren belehren. Man darf den erziehlichen Effekt der Ceremonien und des Rituales — ganz abgesehen von deren tiefen Bedeutung — nicht unterschätzen! Die blosse Übung des äusserlichen Ceremoniells lässt einen bestimmten Eindruck zurück, der gewissermaßen uns die Empfindung verleiht, dass wir in dieser Zeit etwas Anderes, etwas Besseres sind, als im Getriebe der Welt

«Wo aller Wesen unharmonische Menge
Verdrießlich durcheinander klingt».

Mit dem Eintritt in die Loge durchdringt uns das freudige Gefühl der gewonnenen Sicherheit vor dem Stürmen und Drängen der Aussenwelt, das Herz sagt uns, dass wir hier die Stätte des Friedens und der Harmonie finden. Schon die geschlossene Pforte, die sich nur dem Geweihten öffnet, zeigt an, dass, was draussen die Welt in Aufregung versetzt, hier nicht eindringen darf, dass diese Stätte eine Stätte des Friedens ist. Das stets gleichlautende Rituale mit seinen tiefbedeutenden Worten ist es, das schon an sich

in der Seele eine ruhige befriedigte Stimmung entstehen lässt! Br. Erstling meint, dass das Ceremoniell nur für den Lehrling notwendig sei, der mit dem höheren Grade dieses «Gängelbandes», dieses «Leitseiles» entbehren kann, dass es aber die ausgelernten Brr., die Meister als einen lästigen Zwang empfinden. Wer immer diesen Zwang als lästig empfindet, sei er Lehrling oder ausgelernter Meister, der hat die Bedeutung der Form der Mrei. nie erkannt, die von dem Wesen der Mrei. unzertrennlich ist. Gesegnet sei dieser Zwang. Ohne diesen wäre die Mrei. längst in die Brüche gegangen! Es würde keine ruhige Versammlung, keine erhebende Arbeit geben! Wer gibt uns die Gewähr für eine ruhige Diskussion? Wo sind die Meister, welche die Lehrlingsarbeit an sich vollkommen geleistet haben und stets Herr ihrer Affekte sind? Wenn dann Diskussionen und Debatten in erregtem, leidenschaftlich gereiztem Tone geführt werden, wenn statt sachlichen Erörterungen und Erwiderungen persönliche Ausfälle beliebt werden, dann sinkt die Loge auf das Niveau eines Casinos oder eines politischen Vereines herab, die nicht auf parlamentarischen Anstand halten. Die Loge ist eine Welt im Kleinen, es treffen sich in ihr die verschiedensten Charaktere und Temperamente, da kann es nicht ohne Reibung abgehen und da ist die Logendiziplin umso notwendiger, als die Brr. nur das miteinander gemein haben, dass sie unter brl. Liebe die Nachsicht verstehen, die alles von ihnen duldet. Das Gefüge der Loge darf nicht gelockert und nicht zersetzt werden, sonst schwindet der Boden, wo Liebe und Freundschaft gedeihen können. Rütteln wir nicht an dem Ceremoniell und noch weniger an der Logendisziplin, ohne die wir sehr bald böse und beschämende Auftritte erleben würden.

Übrigens weiss ich nicht, was Br. Erstling will.

Die vertrauliche Aussprache, die Annäherung der Brr. ohne die immerwährend verlangte Subordination ist ja durch den Klub ermöglicht worden. Hier ist doch entschieden das geeignete Terrain, wo Br. Erstling seinen Vorschlag in die Tat umsetzen, wo er praktisch erproben kann, was er auf weitem Umwege anstrebt.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass von allen den schönen Eigenschaften, die das Studium der k. K. zeitigt, keine höher steht als die Vorurteilslosigkeit. Sie ist es, aus der die zweite frm. Tugend, die Duldsamkeit entspringt, sie ist es, die über die traurigen Klüfte des egoistischen Alltagslebens die goldenen Brücken schlägt, welche Menchen, die in den verschiedensten Lagen und Stellungen des Lebens aufgewachsen sind, als Brüder zusammenführt, sie ist es, die der Biene gleich aus allem den geläuterten Honigseim der Wahrheit zu suchen versteht.

Br. Erstling meint, dass das Logentum mit seiner die Individualität einschränkenden Disziplin die Enttäuschung vieler ausgelernten Meister und deren Fahnenflucht veranlasse und sucht nach einer Remedur. Wohl gibt es Enttäuschte und Fahnenflüchtige, aber das liegt einzig und allein daran, dass diese Enttäuschten, diese fahnenflüchtigen Brr. eben nicht aus dem Holze geschnitzt waren, aus denen wahre Frmr. gemacht werden, dass sie niemals in das Wesen der Frmrei einzudringen vermocht haben. Solchen Brrn. haben wir keine Träne nachzuweinen.

Ich kann das Gefühl nicht los werden, dass, wenn der ganze «Vorschlag zur Güte» von anderer Seite ergangen wäre, Br. Erstling der erste sein würde, um in flammenden Worten gegen denselben Stellung zu nehmen und gegen solche Vorschläge mit Recht zu protestieren. Mit welcher Begeisterung würde er, gewappnet mit dem ganzen Rüstzeug seines Wissens und seiner Erfahrung, gegen die gesiebte Meistervereinigung, gegen die Über-Meister in die Schranken treten!

Thaddäus Devidé.

Redactionsschluss für die nächste Nummer, die als Doppelnummer erscheint = weil der Feiertage wegen, die am 28. December fällige Nummer ausfällt = Mittwoch, den 17. December.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland „ 16 Fr.

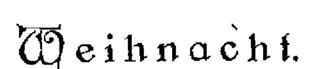
Commissions-Debit für den Buchhandel: J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an: HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas“, Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 21. December 1902. | Nr. 10 u. 11.

Wir sind die Vergangenheit, die Kinder sind die Zukunft. Was wir für die lieben Kleinen tun, ist ein Opfer des Gewesenen am Altare des Kommenden.

Budapest. Dr. Anton Váradi.



Weihnacht.

Der Geist der Güte hebt die eine Nacht,
Sie adelnd, aus der Schwestern dunkler Reihe
Und gibt, da er den Glanz des Baums entfacht,
Der Stunde tiefe, edle Liebesweihe.

Der Geist der Güte uns beseelen mag,
Dass dahin ziele unser Tun und Streben:
Es sei uns jeder Tag ein Weihetag
Und unser Sein ein rechtes Weiheleben!

Heinr. Glücksmann.



Die profane Tätigkeit unserer Logen.*)

Nach einem bekannten Worte Lessing's verhält sich die Loge zur Frmrei wie die Kirche zum Christentum. Und so wie jeder tüchtige Pfarrherr, ermüdet von den Lasten seines Amtes, immer gerne nach dem Evangelium greift, um sich an dieser reinen Quelle in das tiefste Wesen seines Glaubens zu versenken, wird auch der eifrige Frmr., der es ehrlich meint mit der k. K., durch innere Notwendigkeit dazu getrieben, sich über das eigentliche Wesen des Bundes durch Denken und Grübeln Klarheit zu verschaffen. Nichts ist so sehr geeignet, den Mr. das tiefere Wesen seiner Kunst vergessen zu lassen, als die für den Augenblick schaffende und auf das Praktische gerichtete Tätigkeit in der Loge. Das mag paradox klingen, aber jeder echte Mr. muss es an sich erfahren haben, soferne er es nicht vorgezogen hat, sich von der Logen-Arbeit bei Zeiten zu befreien.

Als ich daran gieng, die leitenden Gedanken für dieses Referat aneinander zu reihen, um über die profane Tätigkeit unserer Bauhütten zu sprechen, da musste ich unwillkürlich zurück an des Wesens Kern, um mir die eigentliche Bedeutung mr. Arbeit wieder klar zu machen. Und so griff ich denn zu unserem Evangelium, zu Lessing's «Ernst und Falk». Tiefer und klarer ist das Wesen unserer eigentlichen Tätigkeit nirgends gekennzeichnet worden. Durch stille, unermüdliche Arbeit die socialen Gegensätze auszugleichen, Klüfte zu überbrücken, die Mauern niederzureißen, welche Natur, Gewohnheit und Unvernunft trennend zwischen den Menschen aufgerichtet haben, das ist im Sinne Lessing's die eigentliche Aufgabe unseres Bundes. Stille und geräuschlos soll sich die Arbeit vollziehen, nicht kenntlich dem Auge des Profanen; sie ist eine innere Mission, die aber nicht Kreuze aufrichtet und Kirchen erbaut, sondern unermüdlich schafft, um eine bessere Zukunft vorzubereiten. Nichts anderes kann und will das eben so oft citierte, als mißverstandene Wort des Br. Falk bedeuten: «die wahren Taten der Frmr. zielen dahin, um größtenteils Alles, was man gemeiniglich ‚gute Taten' zu nennen pflegt, überflüssig zu machen». Lessing stellt diese innere umsichtbare Arbeit des Bundes in scharfen Gegensatz zu dessen profanen Werken. Diese sind ihm Taten ad extra, Taten, «die

*) Einleitendes Referat zu einer in der Loge «Lessing z. d. 3 R.» abgehaltenen Diskussion.

Historischer Kalender.

21. Dec.: 1717 Br. Joh. Aug. Freih. Bachoff von Echt, Kammerherr u. Prälat des Domkapitels zu Kamin, Mitbegründer der L. «Archimedes z. d. 3 Reißbrettern» in Altenburg, in Gotha geb. — 1740 Aufnahme des Br. Ferd. Herzog von Braunschweig, nachmal. Gr.-M. aller. schott. Logen, gemeinsam mit dem Markgrafen Heinr. Friedrich v. Brandenburg-Schwedt, Enkel des Groß-Kurfürsten, in der Berliner L. «Aux trois globes». — 1748 Br. Joh. Karl Graf v. Kolowrat-Krakowsky, Malteser-Ritter u. General-Feldwachmeister, geb. — 1748 Der lyr. Dichter Ludw. Heinrich Christoph Hölty, der vor seiner Aufnahme i. d. L. «Z. gold. Zirkel» in Göttingen starb, in Mariensee bei Hannover geb. — 1755 Br. Aloys Blumauer, Schriftsteller, bekannt als Verfasser der travestierten Äneide, eines der führenden Mitgl. der Wiener L. «Zur wahren Eintracht», in Steyr (Oberösterreich) geb. — 1813 Br. Philipp Lange, unter dem Namen Galen als Romancier geschätzt, in Potsdam geb. — 1869 Br. Wilh. Wackernagel, namhafter Historiker u. Sprachforscher, Verfasser eines neuen Rituales, als Universitätsprofessor in Basel †. — 1900 Br. Ferd. Groß, beliebter u. geistvoller Wiener Schriftsteller, Mitgl. d. L. «Zukunft», in Wien †.

22. Dec.: 1819 Br. Franz Abt, namhafter Liederkomponist, Autor mehrerer sehr wertvollen frmr. Kantaten, in Eilenburg geb. — 1888 Gründung der L. «Világosság», Or. Neupest.

23. Dec.: 1777 Br. Alexander I., Kaiser v. Russland, in St. Petersburg geb. — 1835 Aufnahme des preuß. Generals Franz Aug. v. Etzel, Nationalgroßmstr., in den Bund (L. «Zur Eintracht», Berlin).

24. Dec.: 1772 Stiftung des Großorients von Frankreich. — 1787 Br. Wilhelm, Prinz u. Landgraf von Hessen-Kassel, geb. — 1803 Br. Georg I., reg. Herzog v. Sachsen-Meiningen, †. — 1831 Br. Adolf Friedr. Götting, gew. Gr.-M. d. Gr.-L. v. Hamburg, in Einbeck geb.

25. Dec.: 1756 Gründung des Großorients der Niederlande. — 1789 Br. Jul. Aug. Walther v. Goethe (s. 27. Okt.) in Weimar geb. — 1823 Br. Phil. Christ Keyser, Studiengenosse u. Freund Br. Goethe's u. dessen Begleiter auf seiner ersten Italienreise, seinerzeit beliebter Musiker, begeisterter Frmr., in Zürich †. — 1850 Br. Franz Aug. v. Etzel, Vater des Generals Br. Fr. Aug. v. E. (s. oben 23. Dec.), Gr.-M. der Gr.-Nat.-Mutterloge, in Berlin †.

26. Dec.: 1742 Br. Ignaz Edler v. Born, namhafter Mineralog u. Geolog, Organisator des Wiener kais. Naturalienkabinets, zuerst Jesuit, dann Begründer u. Leiter der Wiener L. «Z. Eintracht»,

dem Volke in die Augen fallen und nur deswegen getan werden, damit sie dem Volke in die Augen fallen, um solcher Art Achtung und Duldung der Außenwelt zu erringen».

Und damit bin ich beim eigentlichen Kernpunkt meines Themas angelangt.

Warum begnügen wir uns nicht mit dem Verrichten jener unsichtbaren Taten? Warum haben wir das instinktive Bestreben, Werke für die Außenwelt zu schaffen? Die Gründe sind von Lessing nicht erschöpfend angegeben worden. Gewiß, wir errichten Wohltätigkeits-Anstalten, spenden Almosen, versorgen Witwen und Waisen, um die Achtung derer zu erringen, die unser Tun mit überlegenem Lächeln beurteilen und um uns Duldung bei Jenen zu erzwingen, die unser Wirken mißgünstig beobachten und unseren Bund je eher, je lieber unschädlich machen möchten. Besonders für unsere Logen trifft dieses Argument zu. Gewiß, wir erreichen auch den angestrebten Zweck. Erst jüngst hörte ich von einem erfahrenen Br., dass die Polizei Mitte der 70er Jahre daran dachte, unsere Logen aufzuheben und nur deshalb von der Ausführung dieses Beschlusses zurückschreckte, weil sie unsere Asyle und Rekonvaleszentenhäuser nicht selbst übernehmen und andererseits nicht eingehen lassen wollte.

Aber dieses Streben, Taten ad extra zu verrichten, hat wohl noch einen tieferen Grund. Es liegt in der Natur jedes tüchtigen Menschen, nach Außen zu wirken. Es ist ein Fünkchen des prometheischen Feuers, das in Jedem von uns glüht und uns antreibt, Werke zu bilden und sichtbar lebendig zu gestalten. Wir selbst wollen sehen, mit unseren leiblichen Augen sehen, was wir leisten können, und erst das vollendete Werk giebt uns das beruhigende Gefühl, nicht umsonst gelebt zu haben. So wie sich der bildende Künstler nicht daran genügen lässt, das Schaffen seiner Phantasie den Mitmenschen redend und schreibend mitzuteilen, so wie bei ihm alles danach drängt, den Geschöpfen seines Geistes Farbe und Körper zu verleihen, so zwingt auch den gewöhnlichen Menschen ein innerer Trieb, Alles, was er Gutes erdacht, in sichtbaren Werken zu gestalten und fest zu halten, weil er glaubt, daß nur das körperlich Sichtbare sein Leben überdauere.

Und noch ein drittes Motiv veranlaßt uns zu dem, was wir profanes Wirken nennen. Es gereicht uns freilich nicht zu besonderem Ruhme, aber die Aufrichtigkeit nötigt mich, davon zu sprechen. In jeder Loge gibt es eine Anzahl von Brrn., die das eigentliche innere Wesen unserer mr. Arbeit nicht erfassen und begreifen, oder die es nur ahnen

---

Herausgeber des «Journals für Freymaurer», in Karlsburg (Siebenbürgen) geb. — 1761 Br. Maria Alex. Lenoir, verdienstvoller Archäolog u. Vorstand des Pariser Musée royal des monuments français, geb. (L., einer der erfolgreichsten Hieroglyphenleser, wies zuerst auf die ägypt. Mysterien u. deren Verwandschaft mit der Frmrei hin). — 1762 Br. Joh. Gaudenz Freih. v. Salis-Seewis, geschätzter Lyriker, Mitgründer der L. «Concordia cum libertate» in Chur, zu Seewis in Graubünden geb. — 1777 Br. Ludwig II., Großherzog v. Hessen, eifriger Frmr., geb. — 1789 Br. Christian Jak. Cosmus Brästrup, Polizeidirektor u. Oberpräsident in Kopenhagen, später dänischer Minister für Kirchen- u. Unterrichtswesen, eifriger Frmr., Ordensgroßmstr. v. Dänemark nach dem Tode des Br. Königs Friedrich VII., in Kopenhagen geb. — 1831 Br. Stephan Girard, einer der ersten amerikanischen Krösusse, hinterließ 40 Millionen für humanitäre Zwecke, in Philadelphia †. — 1841 Prinz Wilhelm v. Preußen (Kaiser Wilhelm I.) tritt als Ordensarchitekt bei der Gr.-L. ein. — 1888 Br. General Franz Aug. v. Etzel (s. 22. Dec.) in Berlin †.

27. Dec.: 1744 Br. Albert Prinz v. Braunschweig-Lüneburg, preuß. General, in der L. «Jonathan» in Braunschweig aufgen. — 1770 Stiftung der Gr.-L. L. der Frmr. von Deutschland durch Zinnendorf. — 1781 Br. Ignaz Graf Potocki wird zum Großmstr. von Polen ernannt. — 1782 Aufnahme des Historikers Univ.-Prof. Ludw. Timotheus Freih. v. Spittler, nachmal. Präsidenten der Oberstudiendirection in Stuttgart, Kanzlers der Universität Tübingen u. württ. Staatsministers, in den Bund (L. «Augusta z. d. 3 Flammen», Göttingen). — 1782 Br. Levin v. Geusau, preuß. Generalieutenant u. Generalquartiermeister, wird Ordensmstr. der Gr.-L. L. in Berlin. — 1785 Über Vorschlag des Landesgroßm. Fürsten Joh. Bapt. Karl v. Ditrichstein, bevorzugt. Freundes des Kaisers Joseph II., bildeten sich aus den 8 Wiener Logen zwei neue unter den Namen «Zur Wahrheit» u. «Zur neugekrönten Hoffnung». — 1806 Gründung des Großorients von Baden. — 1813 Vereinigung der engl. Gr.-L. der alten Mr. (Ancient Masons) mit der Gr.-L. der Modern Masons. — 1890 Br. Heinr. Schliemann, ber. Altertumsforscher, in Neapel †.

28. Dec.: 1707 Br. Ludwig Ernst Prinz v. Sachsen-Gotha u. Altenburg, Mstr. v. St. der L. «Archimedes z. d. 3 Reißbrettern» in Altenburg, in Gotha geb. — 1771 Br. Claude Adrien Helvetius, ber. französ. Philosoph, dessen mr. Bekleidung Br. Voltaire verliehen wurde, in Paris †. — 1777 Br. Prinz Friedrich Landgraf von Hessen-Kassel tritt dem Bunde bei. — 1808 Br. Levin v. Geusau (s. 27. Dec.) in Berlin †. — 1889 Gründung der L. «Pannonia», Or. Kaschau.

29. Dec.: 1809 Br. Albert Pike, nordamerik. General, namhafter Jurist, Dichter u. Archäolog, eifriger frmr. Forscher, Großkommandeur des südl. Supreme Council in Charleston, in Boston geb.

ohne es klar zu verstehen. Für diese muss Arbeit geschafft werden, die ihrem Wesen entspricht. Die Stimme des Mitleids spricht in ihrem Herzen vielleicht stärker und unmittelbarer, als in den Seelen Jener, die von des Gedankens Blässe angekränkelt sind. Sie sind häufig williger zur Tat und impulsiver im Handeln. Sie arbeiten gerne und eifrig im profanen Sinne des Wortes und spenden reichlich von ihrem Ueberflusse. Und deshalb sind die specifischen Wohltätigkeits-Actionen ihr eigentliches Gebiet. Hier können sie betätigen, was sie in der Loge an Eifer zum Guten gelernt haben.

«Und das Mitleid?» — So werden viele fragen, «Warum wird es nicht an erster Stelle genannt? Liegt denn nicht gerade hierin der stärkste Grund und Ansporn zur Schaffung jener Werke, die uns die Duldung und Achtung der Außenwelt erringen helfen?» Gewiß! Und wenn ich es nicht besonders hervorhebe, so geschieht es nur deshalb, weil es zu selbstverständlich ist, um besonders erwähnt zu werden.

Die Notwendigkeit unseres profanen Wirkens ist damit ausreichend begründet, und ich wende mich nun zur Beantwortung der Frage, wie wir diese profane Tätigkeit am besten und zweckmäßigsten einrichten können. Die Frage beantwortet sich eigentlich von selbst. Jenes profane Wirken wird als mr. im höchsten Sinne bezeichnet werden müssen, das der ethischen Grund-Idee unserer inneren Mission, unserer unsichtbaren Arbeit am nächsten kommt. Aber die Antwort lautet zu allgemein, ist zu thesenhaft, um praktischen Wert zu besitzen. Und so ist es denn am besten, vorerst das zu betrachten, was bisher geschaffen wurde, um an der Hand des Bestehenden den richtigen Weg zu finden. Ich werde dabei ausschließlich unsere engeren Verhältnisse ins Auge fassen, weil sie uns allen geläufig und deshalb einer richtigen Beurteilung ihres Wertes am zugänglichsten sind.

Wir können da im Großen und Ganzen zwei Hauptgruppen unterscheiden. Die reinen Wohltätigkeits-Anstalten und jene Institutionen, die den Zwecken der Volks-Bildung dienen sollen. Zur ersten Gruppe gehören, um nur das Hauptsächliche zu nennen: Die Kinder-Asyle der Loge «Humanitas»,*) das Reconvalescenten-Heim

*) Da in diesen Asylen die Kinder nicht nur liebevoll verpflegt, sondern — und hierauf wird sogar das Hauptgewicht gelegt — unter der berufensten pädagogischen Leitung vernünftig, nach modernen Grundsätzen und im besten Sinne frmr. erzogen und lebenstüchtig gemacht werden, so kann man wohl schon diese Anstalten jener Gruppe eingliedern, die Volksbildungszwecken dient. D. R.

30. Dec.: 1776 Reception des Br. Friedr. Justin Bartuch, Buch- u. Kunsthändler in Weimar, fruchtbarer Schriftsteller, Sekretär des Herzogs Karl August, später Legationsrat, wurde bei Wiedereröffnung der L. «Amalia» gegen Br. Goethe zum Mstr. v. St. gewählt. — 1778 Br. Ernst Konstantin Landgraf v. Hessen-Rheinfels-Rotenburg (s. 8. Nov.), †. — 1835 Br. Philipp Brand, Gr.-M. der Großl. «Z. Eintracht», in Worms geb, — 1865 Br. Rudyard Kipling, der hervorragendste zeitgenössische englische Novellist, in Bombay geb. — 1875 der Vorschlag des Br. Bezecny («Humanitas», Or. Pressburg), betreffend die Gründung einer mr. Akademie, wird auf Veranlassung des Kronprinzen des Deutschen Reiches u. von Preußen, des nachmal. Kaisers Br. Friedrich III. zur öffentlichen Kenntnis gebracht. — 1899 Br. John Lane, einer der hervorragendsten frmr. Forscher u. Schriftsteller Englands, in Devonshire †.

31. Dec.: 1727 Br. Leop. Graf v. Kolowrat-Krakowsky (s. 2. Nov.), geb. — 1739 Br. Friedr. Wilh. Graf v. Arnim, preuß. Staats- u. Kriegsminister, geb. — 1752 Br. Joh. Phil. Beckmann, Domherr, erster Großm. der Gr.-L. in Hamburg, geb. — 1778 Br. Leop. Maria Jos. Graf v. Spaur, Fürstbischof von Brixen, Mitgl. der Innsbrucker L. «Z. d. 3 Bergen», †. — 1882 Br. de Saint-Jean, Präs. des Ordensrats des Großor. v. Frankreich, in Paris †. — 1882 Br. Leon Gambetta namhafter französ. Staatsmann und Premierminister, in Ville d'Avrey bei Paris †.

1. Jan: 1766 Eröffnung der L. «Z. Aufrichtigkeit» in Leitmeritz (Böhmen). — 1772 Br. Michael Graf Speranskij, hervorragender russ. Reformer, geb. — 1796 Generalmajor Br. Clamor Heinr. Eduard v. Diederichs, Mstr. v. St. der L. «Archimedes zu den 3 Reißbrettern» in Altenburg, in Herford (Westphalen) geb. — 1804 Br. Ernst Gust. v. Gersdorf (s. 24. Oct.) aufgen. (L. «Zur goldenen Mauer», Bautzen). — 1812 Br. Christian Fried. Schowe, Consistorialrat und Klosterabt, Gr.-Mstr. der Gr. Mutterl. «Friedrich z. grünenden Linde», †. — 1815 Br. Ant. Wilh. v. L'Estocq, preuß. Husarengeneral, eifriger Frmr., in Berlin †. — 1817 Br. Martin Heinr. Klaproth (s. 1. Dec.) in Berlin †. — 1837 Br. Ernst Friedr. Gelpke, Gr.-Mstr. der Schweizer Gr.-L., aufgen. (L. «Zur Hoffnung», Bern). — 1850 Br. Heinr. Friedr. Link, bedeutender Naturforscher, Direktor des botan. Gartens in Berlin, daselbst †. — 1862 Br. Graf Constantin Nigra wird zum ersten Gr.-Mstr. des Gr.-Or. von Turin gewählt. — 1871 Der «Zirkel» beginnt zu erscheinen.

2. Jan: 1755 Br. Ludwig Karl Ferd., Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld, Generalfeldmarschall-Lieutenant, geb. — 1779 Br. Gerhard Friederich (s. 30. Oct.) in Frankfurt a. M. geb. — 1836 Br. Robert Blum (s. 9. u. 10. Nov.) aufgen. (L. «Balduin z. Linde», Leipzig). — 1896 Br. Hubert Jos. Walther Frère-Orban, belg. Premier-Minister †.

der Loge «Freundschaft», das Kinderschutzasyl der Loge «Treue», das projektierte Asyl unserer «Heimat», u. s. w. Zur zweiten Gruppe, die bezeichnender Weise viel kleiner ist, gehört vor Allem der «Wiener Volksbildungs-Verein», eine Gründung der Loge «Zukunft», und die «Freie Schule» der Loge «Pionier». Unser Verein «Heimat» wird nach Durchführung der projektierten Statuten-Aenderung eine Mittelstellung einnehmen, indem er durch sein Asyl zur humanitären Gruppe neigt, aber durch die öffentliche Behandlung wichtiger Teile der socialen Frage auch der Volksbildungs-Gruppe angehört.

Daraus ist zu ersehen, daß die specifisch humanitären Schöpfungen überwiegen, während die zweite Gruppe erheblich zurücksteht. Dieses gegenseitige Verhältnis hat in den besonderen Wiener Verhältnissen seinen natürlichen Grund. Wir werden seitens der Behörde nur geduldet, sind also, wie schon erwähnt, ganz besonders auf das Wohlwollen derselben angewiesen. Da nun die Behörde Wohltätigkeits-Bestrebungen den Aufklärungs-Tendenzen vorzieht, weil die ersteren jedenfalls harmloser sind, so haben wir ein begreifliches Interesse daran, uns die Duldung der Behörde durch die Gründung solcher Anstalten zu erwerben und zu erhalten. Auf der anderen Seite führt uns auch die eigenartige Zusammensetzung unserer Logen mehr zur Betätigung auf humanitärem Gebiet. Wir recrutieren uns zum größten Teil aus den Kreisen des wohlhabenden Bürgertums, uud diese Gesellschaftsschichte neigt naturgemäß weniger zur aktiven Beteiligung an Aufklärungs-Bestrebungen. Wohltätigkeits-Anstalten sind das eigentliche Gebiet für die Betätigung ihres socialen Mitleids. Das gilt nicht nur für unsere Logen, sondern für unsere bürgerliche Gesellschaft überhaupt, und ein Blick in die Zeitung lehrt uns, daß von 20 Vereinen, deren Aufrufe veröffentlicht werden, sicherlich 19 specifisch humanitären Zwecken dienen. Damit soll selbstverständlich gar nichts gegen die Nützlichkeit dieser Anstalten und gegen den sittlichen Wert der diesfälligen Bestrebungen gesagt werden. Im Gegenteil! Es ist entschieden anzuerkennen und zu loben, dass die bürgerliche Gesellschaft sich wenigstens auf solche Art der Pflichten des Besitzes bewußt wird, zu loben, vor Allem deshalb, weil dadurch Hunderten und Tausenden der Elenden und Bedrückten ein kleines Stück Daseinsfreude zugeteilt wird.

Wenn ich trotzdem die humatären Bestrebungen unserer Logen nicht vollkommen billige, so geschieht es vor allem deshalb, weil meiner Ansicht nach die Loge eine höhere

3. Jan: 1889 Br. James Orchard Halliwell-Phillipps, namhafter engl. Literarhistoriker, Entdecker der nach ihm benannten ältesten mr. Handschrift, in Birmingham †. – 1890 Br. Karl Aug. v. Hase, sehr freisinniger protestant. Kirchenhistoriker und Theolog, in Jena †.

Wiener Weihnachtsstimmungen.

(Aus dem Nachlaß.)

Die Tages- und die Jahreszeiten verändern gar gewaltig die Physiognomie der Stadt. Dieselben Häuser und dieselben Straßen sind es freilich des Morgens und des Abends, im Winter und im Sommer, dieselben und doch wieder andere, und wer unser Wien durchwandert, wird im Juli so ganz anders denken und empfinden, als im Dezember . . . Oder sollten Leute existieren, die da glauben, der Winter sei überhaupt nicht gemacht für frohgemutes Wandern? Wenn es solche gibt, dann rate ich ihnen, auf knisternder Schneedecke, in deren jedem Körnchen die Wintersonne glitzert, rüstig auszuschreiten, hinaus vor das Häusermeer, und sie werden ein neues, köstliches Vergnügen kennen lernen. An einem hellen Dezembertage draußen auf dem Lande denkt Niemand ans Sterben der Natur; wie ein herber Vorfrühling gibt sich der Winter da, und seine Rauhheit hat etwas Schmeichelndes. Nebel und Tauwetter machen den Winter leidig. Aber sie gehen vorüber wie jedes Übel, und nach ein wenig Finsterniß erst weiß man das Licht zu schätzen . . .

Weihnachtswoche . . . Es findet die Generalprobe des Christkindels statt. Die Kerzchen am Tannenbaum werden angezündet, heller Schein ergießt sich über die Stube bis in jeden Winkel; der Vogel, der in seinem Bauer geschlummert, erwacht und schmettert ein verwegen Lied, denn er meint, es sei Tag geworden. Ich trete an's Fenster.

Aufgabe hat, als sich in den ausgefahrenen Geleisen der übrigen bürgerlichen Gesellschaft weiter zu bewegen, weil ich der Ansicht bin, daß es selbst für unsere profane Tätigkeit beachtenswertere Ziele giebt, als die Nachahmung der Anderen. Es sollte vielmehr unser Ziel sein, dort einzusetzen, wo bisher seitens der übrigen Gesellschaft nichts geschehen ist, diese aus ihrer Gedankenlosigkeit aufzurütteln und ihre Aufmerksamkeit auf wunde, bisher noch nicht berührte Punkte der Gesellschaftsordnung zu lenken. Sodann aber bringt das ausschließliche Kultivieren rein humanitärer Bestrebungen für die Loge den Nachteil mit sich, daß diese Tätigkeit von der eigentlichen Bundesarbeit, wie wir sie oben definiert haben, ablenkt. Das Wohltun an sich hat mit der Betätigung mr. Grundsätze im profanen Leben nicht viel zu schaffen. Es appelliert mehr an die Gutmütigkeit und an den Besitz als an die höhere Sittlichkeit der Menschen.

Wirft sich nun eine Loge ausschließlich auf die Gründung von Wohltätigkeits-Anstalten, so hat das zur weiteren Folge, dass diese Loge bestrebt sein wird, möglichst viel vermögende Leute mit gutem Herzen aufzunehmen, während die übrigen und wichtigeren Qualitäten nicht in gleichem Maße beachtet werden. Das hat nun zur weiteren Folge, daß durch das übermäßige Heranziehen solcher Elemente, die Loge mehr denn sonst von ihrem eigentlichen Arbeitsgebiete abgelenkt wird. Nicht zu vergessen ist endlich der Nachteil, daß die Erhaltung der Wohltätigkeitsanstalten jährlich bedeutende Summen Geldes erfordert, deren Beschaffung wiederum die minderbemittelten Brr. übermäßig in Anspruch nimmt. Auch wird die Arbeitskraft vieler tüchtigen Brr. durch die Sorge um die Beschaffung der erforderlichen Summen und durch die Verwaltung der Anstalten selbst fast vollständig absorbiert und hiedurch der Loge entzogen. So glaube ich denn mit Recht zu dem Schlusse zu gelangen, daß die ausschließliche Kultivierung von Wohltätigkeits-Bestrebungen auf profanem Gebiete, wie sie in den meisten unserer Bauhütten betrieben wird, gewiß mehr Nachteile als Vorteile mit sich bringt.

Damit soll keineswegs der absolute Wert dieser Anstalten für das Wohl der Gesammtheit herabgesetzt werden. Sie leisten Gutes und das verdient unter allen Umständen Anerkennung. Die Frage ist nur die, ob dieses Gute gerade durch die Logen geleistet werden müsse? Und diese Frage glaubte ich verneinen zu sollen.

Wild tanzende Flocken wirbeln mir vor den Augen. Der Winter ist gekommen, die seltsam reizvolle Zeit, in der die Geselligkeit so schön ist wie das Alleinsein . . . Aus dem Familienkreise denke ich mich hinweg wieder in's enge Junggesellenheim, und auch da ist's traulich im Winter. Im Ofen lodert und prasselt die Flamme, ein stiller Abend ist's; durch die festverschlossenen und dichtverhüllten Fenster dringt von unten kein Straßenlärm empor, ich höre nur das Atmen der Holzbrände, den Gang meiner Stahlfeder, das Nagen des Holzwurmes im Schranke, und all' die Geräusche fließen manchmal unbestimmt ineinander, nie treten die vier Wände so voll in ihre Rechte wie zur Winterszeit; weilt man draußen, so empfindet man Heimweh, wird zur Schnecke, die sich zurücksehnt nach ihrer Schale, und möchte den alten Ofen umarmen, als blühten ihm schwellende Lippen, als winkte er mit weissen, lockenden Armen.

Die stille Ecke und der taghell erleuchtete Saal, das sind die Extreme, in denen der großstädtische Winter sich ausspricht. Der Winter bringt alle Unterschiede des Standes zu prägnantem Ausdruck, er ist so recht die Zeit der klaffenden Gegensätze. Der schützende Pelz und das dünne, im Sturme flatternde Röcklein; der wohlgenährte Mensch, der hinter seinen Spiegelscheiben hinausguckt auf das Unwetter wie auf ein Schauspiel, das ihm Abwechslung bringt, und der abgezehrte arme Teufel, der wehmütig zu diesen Spiegelscheiben hinaufschaut und dabei denkt, wie wohlig einem da oben zu Mute sein müsse; solche und noch zahllose andere Kontraste fallen Demjenigen auf, der des Winters Physiognomie beobachtet. Arm sein ist niemals so schmerzlich wie im Winter. Daran sollten immer die Leute denken, die nicht «Winter» sagen, sondern «Saison» . . . Die Einen frieren, die Andern tanzen. Der arme Mann fürchtet sich vor der Zeit, da Holz und Kohle in ihre Rechte treten. Der reiche Mann erwartet diese mit Ungeduld, denn sie gibt ihm endlich wieder Gelegenheit, sein Haus und dessen Glanz zu zeigen. Im ersten Stockwerke eines Hauses auf der Ringstraße bewirtet eine gefeierte Künstlerin einige Freunde; vor dem schweren, geschlossenen Tore desselben Hauses kauert ein

Die geschilderten Nachteile beziehen sich nun allerdings nur auf solche Logen, die sich nicht nur mit der Gründung, sondern auch mit der dauernden Erhaltung humanitärer Anstalten befassen; denn hier treten die Schäden analog den größeren Leistungen stärker hervor. Es darf aber nicht übersehen werden, daß einige Logen (ich nenne die Logen «Zukunft», «Goethe» und unsere eigene Bauhütte) ein anderes System befolgen und infolgedessen die Nachteile der rein humanitären Bestrebungen gar nicht oder nur wenig empfinden. Diese Logen begnügen sich damit, Schöpfungen anzuregen und die profane Welt zu ihrer Gründung und Erhaltung heranzuziehen. Die Tätigkeit der Loge beschränkt sich also hier darauf, die Aufmerksamkeit des großen Publikums auf bisher nicht beachtete Notstände zu lenken und den Eifer der bürgerlichen Gesellschaft mit der Begeisterung eines echten Br. Frmr. zu entflammen und zu erhalten. Hier ist die Tätigkeit und Arbeitsleistung mehr geistig-sittlicher Natur und entspricht deshalb auch besser den Zielen unserer inneren Mission. Die Loge ist auf solche Art auch in der Lage, vielseitig zu wirken, wodurch jede beschränkende Einseitigkeit vermieden, der Gesichtskreis der Brr. erweitert wird.

Diese Annäherung des zweiten Systems an die Eigenart unserer specifischen mr. Arbeit führt von selbst auf die zweite Gruppe des profanen Wirkens: auf die Aufklärungs- und Volksbildungsbestrebungen. Dass sie unseren Bestrebungen einzig und allein adaequat sind, bedarf kaum einer näheren Ausführung. Wie könnte man besser Vorurteile bekämpfen, als durch die unermüdliche Verbreitung allgemeiner Bildung? Wie könnte von freien Vereinigungen nachhaltiger zur Stärkung des wirtschaftlich Schwachen gearbeitet werden, als durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse? Hier ist ein weites, großes Feld gegeben, das noch tausendfach unbebaute Flächen aufweist und so zur Bearbeitung anspornt. Die Loge «Zukunft» hat durch die Gründung des Volksbildungsvereines viel geleistet; wie viel Tausenden und aber Tausenden sind hier Stunden des höchsten Genusses, ja noch mehr: der höchsten inneren Erhebung zuteil geworden! Und doch muss auch auf diesem Gebiete das System der Gründung und Anregung befolgt werden, um zu vermeiden, dass die Kräfte der Loge unnütz verschwendet werden. Einen unnützen Kraftaufwand muss ich es aber nennen, wenn die Loge Arbeit verrichtet, die ebensogut und vielleicht noch besser von Anderen verrichtet werden kann. Die

---

zähneklapperndes Weib und drückt an die hagere Brust ein Kind, dem es das Leben erhalten möchte. In einer Zeitung unmittelbar nebeneinander die Nachrichten, dass ein Familienvater sich infolge von Erwerbslosigkeit erhenkt hat und dass man sich der Hoffnung hingebe, der Ball des Geselligkeitvereines «Immergrün» werde sich auch diesmal glänzend gestalten. Wer käme zu Ende mit all den Kontrasten, die der Winter in sich birgt! Tag und Nacht bieten dem Auge immer Neues, und für mein Teil streife ich in Winternächten gerne durch mein liebes Wien und nehme mir als Begleiter einen Freund, der Geld im Beutel hat — er findet reichlich Gelegenheit, zu retten, zu helfen, im Stillen, im Finstern . . .

Aber auch lustig kann der Winter sein in Wien. Gehe Einer nur in den Stadtpark! Der sieht in seiner Wintertoilette gar reizend aus. Von dem immergrünen Tannicht hebt sich das kahle, dürre, von Spatzen bevölkerte Geäst der Weiden und Buchen ab, von den mit Stroh umwundenen Rosenstöcken und exotischen Bäumen die Pyramideneichen, die bis tief in den Winter hinein ihre Blätter behalten, allerdings fahlgelbe, leblose Blätter, die der Winter nur vergessen hat an den Zweigen, knisternd und raschelnd, wenn ein Hauch über sie hingeht. Gegensätze auch hier: der Kursalon, dessen Styl an das Paradies erinnert, wo die Goldorange glüht, und der zugefrorene Teich, auf dem schlittschuhlaufend unzählige Paare sich tummeln, darunter reizende junge Damen, die Einem als Antwort auf eine Höflichkeit sagen: «Laufen Sie mit meiner Mutter» — behütet von dem auf- und abschreitenden Sicherheitswachmanne, der im Sommer die kommunalen Schwäne bewacht . . . Weiterhin Ringstraße und Prater. In den ersten Nachmittagsstunden, kurz vor Sonnenuntergang, wenn ein goldig-roter Schein auf den Fenstern liegt und alle Häuser wunderlich umschimmert sind, wenn in der Luft eine unbeschreibliche Ruhe liegt, dann wird die ganze Ringstraße ein Gedicht, zwischen dessen Zeilen ein eleganter Teil der Menschheit spazieren geht. Die Laternen werden angezündet, ehe es noch völlig finster geworden; die Gasflammen kämpfen mit dem Himmelslichte,

Kraft der Loge muss geschont werden, damit sie stets an richtiger Stelle verwendet werden könne.

Ganz von selbst führen mich die Bildungsbestrebungen zum Schlusse. Auch sie können mir nicht völlig genügen, auch sie scheinen mir nicht das eigentliche und einzige Ziel unserer profanen Tätigkeit zu bedeuten. Sie sind nur ein Teil des Teils, der für die Loge Alles sein sollte. Es kann nicht genügen, dem Einzelnen vergnügte und erhebende Stunden geistigen Genusses zu verschaffen, ihn, den Einzelnen, durch Förderung seines Wissens wirtschaftlich stärker zu machen. Die Gesammtheit muss ins Auge gefasst werden, culturell muss gewirkt werden! Ich kann hier nur andeuten, was ich meine. Der Wille der Gesammtheit, in welcher Form immer er sich offenbart, muss von uns beeinflußt werden, um eine Besserung des Gegenwärtigen zu erwirken und eine glücklichere Zukunft vorzubereiten. Der Wille der Gesammtheit, dass ist die gesetzgebende Gewalt, die Verwaltung des Staates und der Gemeinden, die mächtigen wirtschaftlichen Verbände, die einflussreichen Vereine und Parteien, all die vielfältigen Organisationen und Associationen der staatlichen Gesellschaft. Hier gilt es zu wirken und Einfluss zu gewinnen! Gelingt es hier, mr. Gedanken zu propagieren, so ist damit mehr, weit mehr getan, als durch die Errichtung von Asylen. Denn das Erreichte kommt der Gesamtheit zu Gute, mit einem Schlage ist für Tausende und Millionen gewirkt worden.

Welch' Schauspiel, aber doch ein Schauspiel nur! Woher die Kraft nehmen, um so Großes zu wirken?! Dazu gehören andere Organisationen als die schwächliche Verbindung unserer Brudervereine. Nicht dass wir an Zahl zu gering wären! Wir zählen an *1000 active Brr., eine stattliche Zahl, die vieles leisten könnte, würden wir vereint* wirken und von der klaren Erkenntnis des zu erstrebenden Zweckes durchdrungen sein, würden wir endlich an Qualität gleich stark sein, wie an Quantität! Was könnte nicht auf culturellem Gebiete Ersprießliches geleistet werden, wenn nicht die Unklarheit unserer Anschauungen über die Ziele unserer Arbeit, vor allem aber die beklagenswerte Zersplitterung unserer Kräfte alles verderben würde! So viele Logen, so viele in die *verschiedensten Richtungen wirkende Kräfte, so viele verschiedene* Auffassungen des frmr. Endzweckes! So werden die besten Kräfte vergeudet und die vielfachen Bestrebungen fördern kein Ganzes, Tüchtiges, Wirkendes zutage!

---

und später, wenn die Dämmerung gekommen, scheinen die Gasflammen direkt aus dem Schnee emporzuschlagen, es ist, als ob Sterne aus einer Liliendecke hervorwüchsen ... Durch den Prater klingeln zur selben Zeit die Schlitten, dass das Klingeln Einem den sommerlichen Vogelsang schier ersetzt; in der Nobelallee genießt man den städtischen, weiter draußen in der Krieau und Freudenau ahnt man den ländlichen Winter. Aber was bedeutet Ahnung gegen Erfüllung! Wie schön der Winter in der Nähe von Wien ist, in den Winkeln, wo im Sommer eingemietete Städter den Kelch aller fashionabeln Kurorte-Vergnügungen leeren bis auf die Neige, das kann ein Mund nicht sagen, eine Feder nicht schreiben. Für den höchsten Schmerz und die höchste Freude fehlt es uns eben immer an bezeichnenden Worten.

Überall hat der Winter unsäglichen Reiz, auf dem Lande und in der Stadt. In dieser ist der Sport des Einkaufens zeitgemäß. Nie macht es Einem größeres Vergnügen als im Winter, allerlei Schönes zu kaufen. Da hat Jedermann sein Behagen daran, aus irgend einem Laden ein Päckchen mit nachhause zu nehmen, denn das Päckchen erregt zuhause lebhafte Neugierde — im Sommer aber sucht Jeder ins Freie zu entkommen, oder man wohnt auf dem Lande, oder die Frau weilt in einem Kurorte, während der Gatte als Junggeselle in der Stadt lebt und nicht daran denkt, etwas «einzukaufen». Ein Heim, ein «Zuhause» hat der Mensch eigentlich nur im Winter. Und nur in diesem — weil man eben für das Heim gerne allerlei Überraschungen vorbereitet — kommen die Straßen mit eleganten Läden zur Geltung. An Winterabenden staut die Menge sich vor den taghell beleuchteten Schaufenstern am Kohlmarkt, am Graben, in der Kärntnerstraße; da fällt greller Lichtschein auf bewundernde, staunende und lüsterne Gesichter, und nimmt Einer die Türklinke eines Ladens in die Hand und tritt ein, so schauen die Anderen ihm nach als einem Glücklichen. Vor den Juwelierläden insbesondere versammelt der Winterabend ganze Gemeinden, unter ihnen manche schöne junge Frau, die angesichts all' der funkelnden Pracht eine Träne im Auge zerdrückt ... Schon

Und wie könnte da geholfen werden?

Es gibt nur ein Mittel: Die Vereinigung der Grenzlogen zu einer starken Organisation, die auf profanem Gebiete stets gemeinsames Vorgehen zu ermöglichen hätte.

Ob eine derartige Organisation durchsetzbar wäre? Ob sie geduldet werden würde? Beides ist zu bezweifeln. Und wenn dieser Zweifel berechtigt ist, was wäre daraus zu folgern? Doch nur, dass die Form aufgegeben werden müsste, um den Erfolg unserer Tätigkeit zu sichern. Wenn es nicht möglich ist, unsere eigentlichsten Ziele als Logen zu erreichen, dann müssen eben andere Formen gewählt werden. Denn die Verwirklichung der Idee geht über alle Form. Die Form ist Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck! Das darf nie und nimmer vergessen werden, wenn wir werden wollen, was wir nach einem schönen Worte Br. Gagern's sein sollten: «Apostel aller welterleuchtenden und weltbeglückenden Ideen»!

Dr. Wilhelm Graf.

Der Alte vom Berge. *)

Das Sittengesetz steht erhaben und unerschütterlich fest. Die gleichen Tafeln sind aufgehangen über der gesammten Menschheit, deutlich und lesbar für Alle. Mögen die Menschen noch so verschieden sein in Sprache und Religion, in Arbeit und Beruf, in Verkehr und Neigung, in Liebe und Hass, mögen sie noch so voneinander abweichen in ihren häuslichen, politischen, ökonomischen, wissenschaftlichen, ästhetischen und sozialen Verhältnissen, — in Begriff und Erkenntnis von dem, was recht und gut, was schlecht oder verwerflich ist, stimmen sie grundsätzlich überein. Infolge dessen herrscht auf der ganzen Erde bei allen civilisierten Völkern dieselbe und gleiche Moral, — wenigstens im Prinzip. Überall werden dieselben Tugenden — im Prinzip — verehrt und gepriesen, dieselben Laster — ebenso im Prinzip — gehasst und verachtet. Die Welt verlangt über-

*) Vortrag, gehalten in der L. «Eintracht» am 24. Nov. d. J. (S. «Zirkel», Nr. 7, S. 108).

deshalb ist der Winter mir lieb, weil er die Christnacht bringt, das menschlichste, schönste Fest. Anderen Leuten ist er aus anderen Ursachen lieb. Denen namentlich, die er zu neuem Leben erweckt: dem Gewohnheits-Komitémitgliede, dem Arrangeur von Kränzchen und Bällen, dem Dilettanten, der alle Wiener Komiker imitiert, dem Vater, der mit sieben Töchtern die Freuden des Karnevals genießt und so weiter mit Grazie. Jedem bringt der Winter irgend etwas, dem Armen allerdings doppelte Not, aber dafür dem Reichen — ich habe es schon angedeutet — doppelten Anlaß, zu schenken, zu helfen, zu trösten. Wenn du Millionär bist und ein Herz hast am rechten Flecke, will ich Dir tausend Häuser zeigen, in denen Du zur Winterszeit begrüßt werden würdest wie ein guter Engel . . . Uns Allen, aber auch denen, die keine Million besitzen, bedeutet der Winter die Zeit, in welcher der Genius der Familie sein Szepter schwingt, in welcher der Bauer das Richtigste trifft: all' die Seinen, von der «Urandl» bis zum Jüngsten, das noch auf allen Vieren kriecht, Abends rings um den riesigen Kachelofen zu versammeln, damit sie die Wärme spüren und das Beisammensein.

Eine schöne Jahreszeit! Nicht nur von der Wiege zum Sarge ist's ein Schritt, auch vom Sarge zur Wiege, vom Tode zu neuem Leben. Der Greis auf der Bahre macht Platz für das Kind an der Mutterbrust . . . Wenn ich so des Winters umherstreife und die laublosen Bäume betrachte, dann tröste ich mich damit, dass auf den Winter der Frühling folgt. Die Äste bedecken sich mit Blatt und Blüte, wie geflügelte Töne huschen die Vögel singend durch die Äste, und nur noch in weltfernen, mit Nebelkappen bedeckten Bergspalten wohnt der vorjährige Schnee. Béranger hat Recht: «*Les oiseaux que l'hiver exile reviendront avec le printemps*», oder zu deutsch, so gut ich es übersetzen kann:

«Verscheucht der Winter das Gefieder,
Es kehrt uns mit dem Frühling wieder».

Ferdinand Groß †.

all Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Offenheit, gegenseitiges Vertrauen, Ausdauer, Tüchtigkeit und treue Pflichterfüllung und ein mit aufrichtiger Liebe zu allen Nebenmenschen erfülltes Herz. Ein Mann von Ehre wird in jedem Lande geachtet. Der Schuft heißt überall ein Schuft. Undank, Betrug, Hinterlist, Verführung, Diebstahl, Raub, Mord sind ein Greuel und Abscheu, wo immer sie vorkommen, und der allgemeine Unwille richtet sich gegen wen immer, der sie verübt. Die Übereinstimmung der moralischen Begriffe wird auch nicht beirrt durch die religiöse oder philosophische Überzeugung des Einzelnen; Christen, Muhamedaner, Juden und Buddhisten urteilen ganz gleichmäßig über moralische Qualitäten. Ob eine Handlung gut oder schlecht, ob ein Mann ein honetter Mensch oder ein Lump sei, darüber sind alle einig, ob sie nun im Übrigen Materialisten oder Idealisten sind, ob sie sonst viel oder wenig oder gar nichts glauben, ob sie nur für das Greifbare und Tatsächliche Sinn haben oder ob sie für die Seelenwanderung und das Geisterreich schwärmen.

So steht es mit der Moral — oder eigentlich so stand es mit der Moral bis in die neueste Zeit, bis auf Friedrich Nietzsche. Dieser war der erste große Denker in der Geschichte der Philosophie, der an dieser fundamentalen einheitlichen Grundlage der Moral rüttelte und die bisherige landläufige Moral ins alte Eisen warf, oder wie er sagte, in die Komödie. Nietzsche unterscheidet nämlich zweierlei Menschen: Herren und Sklaven. Es gibt nach ihm Menschen, die geboren sind, zu herrschen, vornehme, höhere, mächtige Naturen, die über die gewöhnlichen Dutzendmenschen weit emporragen. Und es gibt auch die zahlreichen anderen gemeinen, schalen Alltagsnaturen, die bloßen Heerdentiere, denen es gar nicht einfällt, herrschen zu wollen, sondern die nur ein beschränktes, dumpfes Dasein führen und ruhig, einfach, bescheiden und zufrieden leben und sterben wollen. Diesen zweierlei Naturen entspricht auch eine zweifache Moral: es gibt daher nach ihm eine Herrenmoral und eine Sklavenmoral. Die Herren — so sagt Nietzsche — die Vornehmen, die Herrschenden, welche so streng durch Sitte, Verehrung, Brauch, Dankbarkeit, noch mehr durch gegenseitige Bewachung, durch Eifersucht *inter pares* in Schranken gehalten sind, die andererseits im Verhalten zu einander so erfinderisch in Rücksicht, Selbstbeherrschung, Zartsinn, Treue, Stolz und Freundschaft, sich erweisen — sie sind nach außen hin, dort wo das Fremde, die Fremde beginnt, nicht viel besser als losgelassene Raubtiere. Sie treten in die Unschuld des Raubtiergewissens zurück, als frohlockende Ungeheuer, welche vielleicht von einer scheußlichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Übermut und seelischen Gleichmut davongehen, als ob nur ein Studentenstreich vollbracht sei, überzeugt davon, dass die Dichter für lange nun wieder etwas zu singen und zu rühmen haben. Ganz anders als diese entsetzliche Moral der Herren, der vornehmen Racen, lautet das moralische Evangelium der Heerdenmenschen. Diese verherrlichen die Eigenschaften, vermöge deren sie zahm, verträglich und der Heerde nützlich sind, als die eigentlichen menschlichen Tugenden, also Gemeinsinn, Wohlwollen, Fleiß, Mäßigkeit, Bescheidenheit, Nachsicht, Mitleid. Nicht eines von den schwerfälligen, im Gewissen beunruhigten Heerdentiere will etwas davon wissen und riechen, dass die «allgemeine Wolfahrt» kein Ideal, kein Ziel, kein irgendwie fassbarer Begriff, sondern nur ein Brechmittel ist, dass was dem Einen billig ist, durchaus noch nicht dem anderen billig sein kann, dass die Forderung Einer Moral für Alle die Beeinträchtigung gerade der höheren Menschen ist, kurz, dass es eine Rangordnung zwischen Mensch und Mensch und folglich auch zwischen Moral und Moral gibt.

So weit die Lehre Nietzsches von der doppelten Moral. Sie klingt wie ein glänzender paradoxer Einfall, weniger wahr als blendend. Um so überraschender wirkt es, dass es in der Weltgeschichte ein Blatt gibt, das von der Verwirklichung dieser doppelten Moral erzählt: ein Religionsstifter war es, der das merkwürdige System einer doppelten Moral begründete, ein ganzes zahlreiches Volk bekannte sich zu diesem Glauben, viele Märtyrer bewiesen den heiligen Ernst ihrer Überzeugung unter den ausgesuchtesten Qualen, die Häuptlinge und Krieger dieses Volkes erschütterten die Welt ein Jahrhundert lang mit dem Geräusch ihrer Waffen, und schon der bloße Name des Volkes ließ die christlichen und muhamedanischen Fürsten auf ihren Thronen erzittern: es waren die Assassinen.

Ihr Stifter war der Schiite Hassan ibn Sabbah der beiläufig im Jahre 1000 v. Ch. geboren wurde und seine Jugendzeit in Bagdad am Hofe der Abbassiden, der Nachfolger des Harun-al-Raschid, zubrachte. Er wurde in mehrere Verschwörungen verwickelt, die ein unglückliches Ende nahmen. Seine Gefährten wurden hingerichtet, er selbst in den Kerker geworfen. Dreißig Jahre schmachtete er in demselben. Die Tronbesteigung eines neuen Khalifen gab ihn der Freiheit zurück. Ein sechzigjähriger Greis, ohne Familie, ohne Freunde, ohne Vermögen, versank er in tiefe Verborgenheit, und galt bald bei den Wenigen, die sich noch von früher her seines Namens erinnerten, für todt. Um so größer war die Überraschung und Bestürzung, als volle 30 Jahre später, im Jahre 1090, am Hofe der Khalifen in Bagdad die Nachricht einlief, Hassan ibn Sabbah lebe noch, er habe einen großen Haufen verzweifelter Leute um sich gesammelt und das Bergschloß Alamut bei Kaswin in Persien überfallen und gestürmt. Bei dieser einen Tat aber blieb der neunzigjähriger Greis nicht stehen; er eroberte sämmtliche Schlösser, Festungen und das ganze Bergland von Kaswin bis zum Libanon, er schlug alle Angriffe des Khalifen und des Sultans der Seldschuken siegreich zurück, erbaute die Burg Khaf im Libanon als eigene Residenz und beherrschte das weite Gebiet als mächtiger, unabhängiger, souveräner, geistlicher und weltlicher Fürst. Er soll das fabelhafte Alter von 121 Jahren erreicht haben. Die letzten Jahre seines an Schicksalswendungen so reichen Lebens brachte er fast unbeweglich, Tag und Nacht einem lebenden Steinbilde gleich, in einer besonderen Halle seines Schlosses zu, die er nie mehr verließ; hier empfieng er alle Boten und fremden Gesandten, von hier aus schickte er seine Befehle und stand mit den meisten Fürsten des Morgenlandes und Abendlandes in Verbindung. Weit und breit wurde sein Name mit Schrecken genannt. Bei den Orientalen hieß er Scheikh-al-Dschebb, das Oberhaupt der Berge. Die Kreuzfahrer nannten ihn mit abergläubischer Scheu Vetulus de Montanis, den Alten vom Berge.

Er starb im Jahre 1124. Vor seinem Tode ernannte er seinen Schüler und Freund Buzurg-Umid zum geistlichen und weltlichen Oberhaupt der Assassinen. Buzurg-Umid machte den Tron in seiner Familie erblich. Aber von Generation zu Generation sank das Geschlecht immer mehr herab und verweichlichte, bis endlich 1256 der echte, souveräne «Alte vom Berge», Rokneddin-Churschah, den Angriffen der Perser unter Hulagu erlag. Der Sieger führte einen wahren Vertilgungskrieg gegen die Assassinen. Männer, Frauen und Kinder wurden erbarmungslos hingewürgt, und das ganze Land der Assassinen, so weit es innerhalb der Grenzen des alten Persien lag, zur menschenleeren Einöde gemacht. Die Wenigen, die dem Blutbad entrinnen konnten, flüchteten auf die Abhänge des Libanon, wo die Sultane von Egypten ihnen eine gewisse Duldung gewährten. Als politischer Machtfaktor waren so die Assassinen vom Schauplatze verschwunden, und nur als kleine religiöse Sekte fristeten sie ein kümmerliches Dasein.

Wenn die Sultane oder andere — selbst christliche — Fürsten einen unbequemen Feind auf hinterlistige Weise aus dem Wege räumen wollten, so schickten sie zu dem Häuptling der Assassinen, zu dem «Alten vom Berge», wie er noch lange genannt wurde, und ließen sich von ihm gegen Bezahlung Mörder schicken. Die waren nun freilich die auserlesensten ihres Berufes. Bessere und verläßlichere Gurgelabschneider als diese konnte es nicht geben. Sie hefteten sich in den verschiedensten Verkleidungen an die Fersen ihres Opfers, folgten demselben oft in weit entfernte Länder, selbst nach Europa, bis sie endlich die günstige Gelegenheit zur Tat fanden. Wurden sie ergriffen, so duldeten sie mit Gleichmut die schrecklichsten Martern, ohne irgend etwas zu gestehen, und erlitten mit Heldenmut den Tod, der sie nach ihrer Überzeugung direkt in's Paradies führte. Diese Sendlinge des «Alten vom Berge», die Fedais (d. i. die sich Opfernden) übernahmen auch andere ebenso verzweifelte Aufgaben, bei denen sie immer das Leben nicht nur einsetzen, sondern geradezu preisgeben mussten. Ein Sultan fürchtete einst die steigende Macht zweier hervorragender Emire, die durch innige Freundschaft und Waffenbruderschaft unter einander verbunden waren. In seiner feigen Angst wandte er sich an die Assassinen um Hilfe. Der «Alte vom Berge» suchte unter den jungen Leuten, die ihm stets zur Verfügung waren, den tauglichsten und abgefeimtesten heraus und erteilte ihm seinen strenggemessenen Auftrag. Der Fedai schlich sich an den einen Emir in der Ratsversammlung, als er zu Gerichte saß, heran und überfiel ihn mit dem Dolch. Er war jedoch absichtlich so ungeschickt, ihn nur leicht zu verwunden. Die Leibwache nahm ihn

gefangen, und er wurde auf die Folter gespannt. Anfangs bekannte er nichts und verlachte die Peiniger, bald aber stieg die Qual so furchtbar, dass ihm der Schmerz den Namen des Anstifters der Mordtat abpreßte, aber nur scheinbar und er nannte den zweite Emir! Der Assassine wurde hingerichtet, aber die Folge war ein unversöhnlicher Haß und Krieg der beiden Emire gegeneinander — und der Sultan thriumphierte schließlich über beide.

Im vierzehnten Jahrhundert verlieren sich die letzten Spuren der furchtbaren Tätigkeit der Fedais. Auch der Name des Alten vom Berge gerät in Verschollenheit. Die Assassinen verschwinden fast ganz; heute leben auf dem Libanon nur mehr einige arme Familien, die letzten kläglichen Reste der einst so mächtigen und gefürchteten Anhänger des Alten vom Berge. Die heutigen Assassinen werden von den Muhamedanern — sowol den Sunniten als den Schiiten — tief verachtet als eine verruchte ketzerische Secte, und führen den Namen Ismaeliten, nach Ismael, einem Urenkel Alis. Das Religionssystem, welches Hassan ibn Sabbah ausgedacht hatte und seinem Volke vererbte, enthält viele mystische Elemente. Von Ewigkeit zu Ewigkeit existiert das Reich des Lichtes und das Reich der Finsternis, beide getrennt durch einen Abgrund. Leider gelang es dem Fürsten der Finsternis, viele Lichtgeister zu verführen. Die Aufgabe und der Zweck des Lebens besteht nun darin, diese in die Materie verlorenen Seelen zu erretten und wieder in den Himmel des Lichtes zurückzubringen. Wenn dies am Ende der Tage geschehen und die letzte erlöste Seele in das Paradies eingegangen sein wird, dann wird diese sichtbare Welt vernichtet und das Reich der Finsternis in den tiefsten Abgrund hinabgestoßen werden, während in unendlicher Höhe das ewige Licht der ungestörten Wonne und Seligkeit leuchten wird. Damit nun diese Erlösung sich vollziehe, schickt die Gottheit eine göttliche Kraft auf die Erde, die daselbst immer wieder in Gestalt eines Menschen geboren wird, lebt und stirbt, und wieder geboren wird und lebt und stirbt, von Anfang der Tage an bis heute und bis dereinst keine Tage mehr sein werden. Dieser Gottgesandte heißt Imam oder Lehrer. Im Lauf der Jahrhunderte und Jahrhunderte hat es schon viele Imame gegeben, die Meisten unerkannt und in der Verborgenheit, einige aber auch öffentlich vor den Menschen wirkend, wie Abraham, Moses, Christus, Muhamed, sein Schwiegersohn Ali, dessen Urenkel Ismael und Hassan ibn Sabbah, der Alte vom Berge. Die Menschen sind der Seelenwanderung unterworfen, und werden trostlos immer wieder geboren, bis ein Mensch in die Schule eines Imam gerät und von diesem belehrt wird und an ihn glaubt: ein solcher Mensch kehrt nicht mehr auf die Erde zurück, sondern fährt direkt in's Paradies, in die ewige Seligkeit. Nicht gute Werke oder Tugend und Verdienste machen ihn selig, denn die Werke im Diesseits sind etwas ganz Gleichgiltiges. Heilig machen einzig und allein nur der Glaube und der Gehorsam. Glaube und Gehorsam müssen aber unbedingt sein. Der echte Ismaelite darf nicht für sich und seine Familie, für die Ehre, für das Vaterland, für Recht und Freiheit, für Tugend und Pflicht streiten, er darf überhaupt keinen eigenen Willen, keinen eigenen Gedanken haben, er darf nur glauben und gehorchen und zwar blind bis in den Tod.

Den gewöhnlichen einfachen Menschen erlaubte Hassan ibn Sabbah, zu leben, wie sie wollten. Geboren in den Lehren des Koran, durften sie auch nach seinen Vorschriften handeln; für sie galt daher die alltägliche Moral, für sie gab es ein Gut und Böse, ein Gewissen, eine sittliche Belohnung und eine sittliche Bestrafung. Diese moralisch ängstlichen kleinen Menschlein waren für den Alten vom Berge zu nichts weiterem gut, als brave Untertanen zu sein, die das Feld bebauen und Steuern zahlen, allenfalls auch Kriegsdienste leisten, im Übrigen aber waren sie ihm nicht mehr wert, als das liebe Vieh. Die höhere Stufe nahmen erst die Dai und Fedai ein. Diese waren die eigentlichen Ismaeliten oder Assassinen, die unterrichteten und bewußten Anhänger, und aus ihrem Kreise wurden die Mörder ausgewählt. Der Fedai, den der Alte vom Berge zu einer Sendung auserkoren hatte, war glücklich durch diesen Vorzug. Er wurde feierlich von dem Priester geweiht und am Abend vor dem Abgang ließ ihn der Alte vom Berge noch einen Vorgeschmack des Paradieses kosten. Er wurde in ein besonderes Gemach geführt, wo man ihm unter schaurigen Ceremonien einen Becher reichte, in dem ein geheimnisvoller Trunk für ihn bereitet war. Seine ganze Zusammensetzung ist nicht mehr bekannt; das Hauptingredienz war das Harz aus dem indischen Hanf, *herba cannabis indicae*, welches Narkotikon heftige wollüstige Träume hervorruft, Man befindet sich in wunderschönen überirdischen Landschaften, belebt von hundert reizenden Jungfrauen, die den Träumer zärtlich umgaukeln und umschmeicheln

und ihn zu fortwährendem Genuß verführen. Der Fedai, der einmal einen Blick in's Paradies geworfen, brannte vor Sehnsucht, bald an den Ort dieser ewigen Wonnen zu gelangen, und stürzte sich mit Fanatismus in das Abenteuer, das ihm befohlen, fest entschlossen, darin unterzugehen. Von diesem Tranke Haschisch stammt die Bezeichnung Assassine, und dieses Wort gieng in alle romanischen Sprachen in der Bedeutung Meuchelmörder über.

Hassan ibn Sabbah hatte noch die Fedai als die eingeweihten Assassinen, denen der Mord und jedes Verbrechen erlaubt war, von den übrigen Ismaeliten oder Assassinen unterschieden. Der spätere Alte vom Berge, Sinan, gestorben 1193, dehnte aber das schreckliche Vorrecht der Fedai auf alle Ismaeliten aus, indem er seine sämmtlichen Untertanen von den Moralvorschriften des Koran entband und nur zu Glauben und Gehorsam verpflichtete. So war also das System Hassan ibn Sabbah an seiner grauenhaftesten Vollendung angekommen. Diese ganze gewöhnliche Menschheit von Asien, Europa und Afrika, diese vielen Millionen von Heerdenmenschen, wie Nietzsche sie nennt, sind den sittlichen Gesetzen unterworfen und sollen nach der Sklavenmoral eines Buddha, Moses, Christus und Mohamed leben. Nur die wenigen Tausend Ismaeliten, die Anhänger des Alten vom Berge, sind hievon ausgenommen. Dies sind — mit Nietzsche zu reden — die Herren, die Vornehmen und Genialen, die in die Unschuld des Raubtiergewissens als frohlockende Ungeheuer zurücktreten, die nur gegen ihres Gleichen sich in Schranken halten müssen, die aber gegen alle anderen sich die scheußlichste Abfolge von Niederbrennung, Schändung, Folterung und Mord erlauben dürfen. In den Schriften Nietzsches hat diese Theorie ein verführerisches, schillerndes gleißendes Gewand, eine bestechende Hülle von geistvollen Paradoxen — in der Erscheinung des Alten vom Berge und der Assassinen zeigt die nackte Praxis ihr häßliches Gesicht. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Wie ein blutiges Gespenst taucht der Alte vom Berge mit seinem Gefolge von wahnwitzigen Mördern auf, — um aber schon nach kurzer Zeit auf immer zu verschwinden.

Hoffen wir, dass auch der moderne Spuk ebenso schnell nachfolgt.

Mir aber, der es gewagt, so schreckliche Bilder aus der Vergangenheit heraufzubeschwören, sei diese Exkursion verziehen. Wir wollen festhalten und bleiben bei der alten, echten alleinigen Moral des Mitgefühles und der Herzensgüte. Die gleiche Liebe gilt allen Menschen, allen ohne Ausnahme.

Dr. Heinrich Grosser.

Jahresbericht

der g. u. v. L. «Schiller» im Or. Pressburg für das Jahr 5902.

Die Loge, unter der Hammerführung des Mstr. v. St. Br. Dr. Jakob Engel hatte zu Beginn des Berichtsjahres einen Mitgliederstand von 86 Brrn. Durch die am 13. April d. J. erfolgte Neuaufnahme von 8 Mitgliedern und Affiliation eines in der Diaspora gewesenen Br. stieg die Mitgliederzal auf 95. Ein Br. ist im August d. J. i. d. e. O. abberufen worden. Die Loge zählt demnach am Schlusse dieses Jahres 94 Brr. zu ihren Mitgliedern, darunter 12 auswärts wohnende Brr. Die Anzal der Ehren-Mitglieder der Loge hat sich durch die im October d. J. vollzogene Ernennung des Br. Schatzmeister A. M. Just zum Ehrenmitglied von 7 auf 8 erhöht. Ein Aufnahmsgesuch ist im April d. J. abschlägig beschieden worden. Ein weiteres Aufnahmsgesuch harrt der Erledigung, desgleichen ein im November eingebrachtes Deckungsgesuch.

Rücksichtlich der Anzal der in der Berichtsperiode abgehaltenen Arbeiten und der Besuchsfrequenzen sind folgende Daten zu verzeichnen. Es haben stattgefunden: 24 Arb. I. Gr. mit der Gesammtbesuchsziffer von 1042 Brrn (Durchschnittsziffer 43.4) und 127 besuchenden Brrn., 2 Arb. II. Gr. mit einer Besucheranzal von zusammen 75 Brrn (durchschnittlich 37.5), 1 Arb. III. Gr. frequentiert von 18 Brrn. Die Loge hat am 13. April d. J. eine Receptions-Arb. in Pressburg abgehalten, bei welcher Gelegenheit, wie erwähnt, 8 Suchende die rit. Aufnahme fanden und der einstige Mstr. v. St. der Loge «Columbus», Br. Franz Josef Krammer in feierlicher Weise an die Loge

«Schiller» affiliiert wurde. Gleichfalls in Pressburg wurden am 12. April d. J. in einer rit. Arb. III. Gr. die Brr. Benno Deutsch, Sigmund Nagel und A. E. Percival in den Mstr.-Gr. erhoben. Der am 28. Januar d. J. abgehaltenen Arb. I. Gr. waren die Schw. zugezogen, die sich bei diesem Anlasse — auf der Tages-Ordnung stand ein höchst interessanter Vortrag des Br. Adolf Gelber «Geschichten aus dem Olymp» — zalreich einfanden.

Vorträge nahmen im abgelaufenen Jahre einen hervorragenden Teil der Arb. in Anspruch und behandelten nebst allgemein frmrschen, literarischen und wissenschaftlichen Themen auch solche socialpolitischen Inhalts. Nachstehende 14 Vorträge wurden abgehalten: 1.) Br. Al. Siller (Schiller) «Nachbarwelten». 2.) Br. Ad. Gelber (Treue) «Geschichten aus dem Olymp». 3.) Br. Johannes (Schiller) «Was wir Frmr. wollen». 4.) Br. Siegfried Stern (Schiller) «Ein Capitel Architektur». 5.) Br. Dr. Isidor Lederer (Schiller) «Instructions-Vortrag». 6.) Br. Dr. Rudolf Lothar (Freundschaft) «Das rote Gesetz». 7.) Br. Maximus (Humanitas) «Über Bibliotheken». 8.) Br. Rudolf Urbach (Schiller) «Meine Reise durch Central- und Süd-Amerika». 9.) Br. Dr. Max Neuda (Zukunft) «Unrecht im Strafrecht». 10.) Br. Dr. Isidor Lederer (Schiller) «Cultur und Sittlichkeit». 11.) Br. Dr. Hollitscher (Lessing) «Fürsorge-Erziehung und Waisenpflege». 12.) Br. Dr. Sigmund Nagel (Schiller) «Über Frmr.-Medaillen und Abzeichen». 13.) Br. Dr. Isidor Sadger (Humanitas) «Ibsen's Bedeutung im deutschen Drama» I. und II. Teil. 14.) Br. Dr. Barth v. Wehrenalp (Schiller) «Aus der guten alten Zeit der Medicin». Mehr als die Hälfte dieser Vorträge wurde demnach von Brrn der Loge «Schiller» bestritten, während die übrigen von Brrn fremder Bauhütten gehalten wurden. Das treffendste Urteil über die Qualität der in der Loge gehaltenen Vorträge und das, an denselben bekundete Interesse der Brr. lässt sich aus der Besuchs-Statistik des abgelaufenen Jahres schöpfen, derzufolge die Vortrags-Abende die stärksten Frequenzen der eigenen Logen-Mitglieder und der besuchenden Brr. aufweisen.

Es ist bereits eingangs erwähnt, dass im Jahreslaufe ein Mitglied der Loge i. d. e. O. abberufen wurde. Es war dies Br. Franz Bernhart, seit dem Jahre 1893 Mitglied der Loge «Schiller». Der angestrengte Beruf dieses Br. hat es ihm nicht gestattet, den Arb. regelmäßig beizuwohnen. Br. Bernhart hat jedoch wiederholt Beweise davon geliefert, wie innig er der Loge zugetan war und hat auch durch seine, meist nur im intimeren Br.-Kreise bekannt gewordenen Handlungen bewiesen, dass er ein echter und wahrer Freimaurer war. Die Brr. der Loge «Schiller» werden dem Br. Bernhart stets ein treues und ehrendes Andenken bewahren.

Am 21. October d. J. hat zu Ehren des Br. A. M. Just, Schatzmstr. der Loge, der an diesem Tage sein 25jähriges Frmr.-Jubiläum feierte, eine Fest-Arb. stattgefunden, bei welcher die, zufolge einhelligen Logen-Beschlusses erfolgte Ernennung des Br. Just zum Ehren-Mitgliede der Loge «Schiller» proklamiert und ihm das Ehren-Diplom überreicht wurde. Desgleichen empfing Br. Just den von der Loge gestifteten Jubiläums-Ring, der im Sinne eines seinerzeit gefaßten Beschlusses auch in Hinkunft solchen Brrn der Loge «Schiller» verliehen werden soll, die ihr 25 Jahre hindurch activ angehören und in derselben eine verdienstvolle Tätigkeit entwickeln. Br. Just's verdienstvolle und unermüdliche Tätigkeit wurde vom ehrw. Mstr. v. St. in einer Ansprache gewürdigt, die stürmische Zustimmung fand und solcherart die warmen Sympatien zum Ausdruck brachte, deren sich Br. Just im Kreise der Brr. erfreut. Nahezu sämmtliche Grenzlogen ließen Br. Just durch Deputationen begrüßen und beglückwünschen.

Wirft man einen allgemeinen Rückblick auf die Wirksamkeit der Loge im abgelaufenen Jahr, so lässt sich ein Urteil hierüber aus zweierlei Gesichtspunkten schöpfen: dem ethischen und dem materiellen. In letzterer Hinsicht darf von der Loge «Schiller» behauptet werden, dass sie bis zur vollen Grenze der ihr zur Verfügung stehenden Mittel Aufwendungen macht zu Gunsten öffentlicher Wohlfahrtseinrichtungen, die ihr Entstehen teils der Initiative der Loge verdanken, wie: «Asyl für blinde Kinder», «Findlingshort», «Verein gegen Verarmung und Bettelei», «Verein für später Erblindete» etc. und teils zu Gunsten zahlreicher anderen Humanitätsanstalten. Es sind dies nur kleine Bausteine; aber insolange die aus den Grenzlogen fließenden Mittel und die in den Logen schlummernden Kräfte überhaupt, anstatt zersplittert zu werden, nicht zu einem in's Große gehenden Zweck zusammengefasst werden, obliegt uns die

Pflicht, das Bestehende zu conservieren, in Ermanglung des Besseren — das Gute nur noch auszubilden und weiter zu entwickeln. Zu ähnlichen Schlußfolgerungen gelangen wir, wenn wir die Pflege der Ethik in der Loge in Betrachtung ziehen. Wenn von der Voraussetzung ausgegangen wird, dass der ideale Zweck der frmr. Arb. nur angestrebt, aber doch nicht erreicht werden kann, so muß schon das bloße Vorhandensein, das Mehr oder Weniger dieses Strebens als Maßstab zur objektiven Beurteilung genügen. In diesem Sinne kann die Loge «Schiller» nach beiden Gesichtspunkten auch einer strengeren Beurteilung Stand halten. Die Loge hat sich nach manchem schweren Jahre Dank einer weisen und festen Leitung zu einem Niveau emporgerungen, das ihr ermöglicht, eine achtunggebietende Stellung in der Frmrei einzunehmen. Es gereicht den Brrn. der Loge «Schiller» zuhr Ehre, dass sie in einträchtigem, br. Zusammenwirken innerhalb und außerhalb der Loge ihre frmr. Pflichten so gewissenhaft erfüllen, wie sie nur die Liebe zur Sache und die Anhänglichkeit an die Loge diktieren. Die Arbeitsfreude wird zum Arbeitsbedürfniss. Die Opferwilligkeit der Brr. hat sich im ablaufenden Jahre auch sonst durch zalreiche Akte hochherziger Munificenz dokumentiert. Wo solche Vorbedingungen gegeben sind, dort kann der Erfolg nicht ausbleiben, und als Erfolg wird es sicherlich zu betrachten sein, wenn unsere Loge sich je wird sagen können, sie habe nicht vergeblich gestrebt. r. w.

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Pressburg. In der Arb. vom 10. d. M, hielt Br. Dr. Isidor Sadger einen zweiten Ibsen-Vortrag, der an innerer Bedeutung und fesselnder Kraft der Ausführungen nicht hinter dem Vorgänger zurückstand, wenn er auch Manchem stofflich minder reizvoll erschienen sein mag als jenes grandiose Al fresko-Porträt des nordischen Geistesriesen, das wir kürzlich in lebendigsten Pinselstrichen vor uns aufsteigen sahen. Diesmal erging sich der Maler in Details, setzte Lichter und Schatten in sein Bild, wodurch es gewiss ähnlicher wurde, aber nicht interessanter. «Wahrheit oder Lebenslüge, das ist für Ibsen das allerschwierigste Daseinsproblem.» Davon ging Br. Dr. Sadger aus und wies dann nach, wie sich der Ringkampf um diese große Frage als roter Faden durch alle Werke Ibsens zieht. Gleich das erste von jenen seiner Stücke, die die Welt erobert haben, «Stützen der Gesellschaft» führt unter starker Klingenkreuzung den Kampf um die Wahrheit und tönt aus in den dogmatischen Satz: «Freiheit und Wahrheit, das sind die Stützen der Gesellschaft». Plastisch umschrieb der Vortragende die Hauptgestalten der Ibsen'schen Galerie und legte dar, wie ein Drama aus dem andern erwuchs, eine Figur aus der andern. Er wies die Zusammenhänge nach zwischen «Nora» und den beiden revolutionärsten Stücken, die gegen eine ganze Welt ankämpften: «Gespenster» und «Volksfeind», auf welche die Tragikomödie des Wahrheitssagers folgte «Die Wildente», darin jede Figur als Verkörperung einer Lebenslüge dasteht. In Gregor Weree, dem Wahrheitsnarren, gab sich Ibsen selbst, der durch Jahrzehnte mit Fanatismus für die Wahrheit eingetreten war, um am Abend seines Lebens die Lebenslüge notwendig zu finden. Aber er erspähte sicherlich in seinem Wesen und Schicksal auch etwas von Hjalmar Ekdal, dem glänzendsten Typus, den er je geschaffen: auch er hatte viele große Worte gemacht und war nie zu Taten gelangt, was er sich in der Bilanz seines Wirkens «Wenn die Todten erwachen» vorwirft. Der Bildhauer hier ist die letzte Verkleidung Ibsens, der durch die Seelen so vieler seiner Gestalten hindurchblickt. Brendel in «Rosmersholm», Baumeister Solneß und John Gabriel Borkmann wurden als derartige Selbstbildnisse des Dichters, von verschiedenen Standpunkten erfasst und auf einzelne Züge gerichtet, gewürdigt. Manches kräftige Mahnwort aus der tiefäugigen Lebensphilosophie Ibsens prägte sich den Hörern ein, am eindringlichsten das traurige Bekenntnis der Rebekka West: «Das Ringen nach Wahrheit ist ein Kampf, der adelt, aber dieser Kampf ertödtet auch das Lebensglück.» Br. Sadger erwarb sich neuerdings den herzlichen Dank seiner Brr. für die gediegene Darbietung. — Auf die Arbeit vom 17. d. M., die der prächtige, zur Dis-

kussion förmlich zwingende und auch wirklich eifrig diskutierte Vortrag des Br. Dr. Lucius Stolper («Treue»), «Settlements, ein Freimaurertum der Tat» auf ein erfreulich hohes Niveau hob, kommen wir noch zurück. — Der Feiertage wegen finden in den beiden nächsten Wochen die regelmäßigen Arbeiten nicht statt. Die diesjährige Trauerloge wird Samstag, den 27. Dezember, 8 Uhr, abgehalten und zwar mit folgendem Programm: Trauerrede von Br. Dr. Rumpler, Nekrolog von Br. Dr. Neumann. — Die nächsten rit. Arb. der Loge «Humanitas» finden am 21. und 22. Februar 1903 in Pressburg statt.

«Freundschaft», Or. Preßburg. Die Arbeit vom 15. Dezember brachte uns einen äußerst anregenden Vortrag des Br. Dr. B. P. über «Moral und Intellekt». Der Vortragende, der zu der jüngeren Garde unserer Bauhütte gehört, zeigte uns in äußerst fesselnder Weise, wie sehr er die Lehren der k. K. in sich aufgenommen hat. Nach einer Erklärung der beiden Begriffe Moral und Intellekt setzte er auseinander, dass die Erstere Gesetze gibt, während der Intellect zeigt, wie wir dieselben anzuwenden haben. Ausgehend von den Uranfängen des geschichtlichen Werdeganges des Menschengeschlechtes führt er an, dass die Gesetze der Moral immer dieselben geblieben sind, während die Ausübung von der ethischen und intellectuellen Entwicklung des bezüglichen Zeitalters abhängt. Der Vortragende legt die Entstehung der Religionen dar und zeigt uns, wie die Vertreter der Religion die Verwalter der Moral geworden. In einer geistreichen Paranthese setzt er auseinander, dass selbst die Hexenprozesse ursprünglich sich auf den Grundsätzen der Moral aufgebaut haben, während es nur der wachsenden Bedeutung des Intellekts, sowie dem ungeheuren Aufschwunge der Geister zu Ende des 18. Jahrhundertes gelang, derlei Absurditäten für immer aus der Welt zu schaffen. Am Schlusse seiner Ausführungen feuerte der Redner die Brr. an, nicht blos schöne Worte der Moral zu machen und anzuhören, sondern dieselben auch mit den Waffen des Intellekts in Taten umzusetzen. Der reiche, wohlverdiente Beifall, der dem Vortragenden gespendet wurde, bewies, wie dankbar ihm die Zuhörer für seine Ausführungen waren. Der weitere Verlauf des Abends brachte eine langwierige Debatte über den in diesen Blättern erschienenen Aufsatz des Br. Erstling «Ein Vorschlag zur Güte». In der Rundfrage teilte der Verwalter des Rekonvaleszentenheimes Br. Kallberg mit, dass Br. Duschnitz dem Heime ein Klavier gespendet und lud die Brüder zu der am 26. d. M., 4 Uhr nachmittags, in Hütteldorf stattfindenden Weihnachtsbescherung ein, die diesmal in besonders solenner Weise vor sich gehen wird.

Dr. J. Z.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Pressburg. Der 7. und 8. December waren rit. Arb. gewidmet. Der erste Tag vereinigte die Brr. Mstr. zu einer Arb. III. Gr., bei welcher Ehrenmstr. Br. Adolf Ružička die Erhebung der Brr. Häuser, Dr. Halphen, Dr. Hollitscher, Dr. Hoffmann und Singer in den Mstrgrad vollzog. An die weihe- und würdevolle Arb. schloss sich eine zwanglose Mstrconferenz, bei der einzelne wichtige Fragen des Logenlebens einer eingehenden Erörterung unterzogen wurden, und welche die Brr. bis über die Mitternachtsstunde zusammenhielt. Am 8. December fand zunächst unter der Hammerführung des Dep.-Mstr. Br. Waldmann eine Arb. II. Gr. statt, bei welcher die Brr. Dr. Beer, Dr. Horner, Polacco und Dr. Schlesinger zr Gesellen befördert wurden. An diese schloss sich eine Arb. I. Gr., bei welcher der Mstr. v. St. Br. Dr. Graf den Such. Dr. Sigm. Erdheim, J. Pollaschek und Ernst Wechsler das mr. Licht erteilte. Von den Toasten, die das Brmahl würzten, sei nur eines gedacht, des stillen Toastes des Br. Adolf Weiss, der durch seinen schlichten, dem tiefsten Herzen entquellenden Ton echter Rührung auf alle Anwesenden einen mächtigen Eindruck machte. — Den neugeweihten Brrn wurde am 11. December die Instruction durch Br. Friedrich Glatz («Schiller») zuteil. Abweichend von der sonst üblichen Metode, den Neophiten eine Erklärung der Symbole und Ritualien zu liefern, suchte Br. Glatz seine Zuhörer in den Geist der k. K. einzuführen, wobei er abstracte Ausführungen in sinnreicher Weise durch Beispiele und Vergleiche aus dem gewöhnlichen Leben zu illustrieren wusste. Dürfte das volle Verständnis für seinen Vortrag dem Redner zumeist von den älteren Brrn entgegengebracht worden sein, so bot er den Brrn Neophiten doch reichlichen Stoff zum Nachdenken, und dafür wusste ihm die Loge Dank.

E. R.

«Madách», Or. Budapest. Diese neue Budapester Bauhütte stellt sich den unter dem Schutze der Symb. Gr.-Loge v. Ungarn arb. Schwesterlogen mittelst eines Rundschreibens vor, dem das Programm der jungen Brudervereinigung beiliegt. In dem Briefe heißt es: «Wir haben am 27. October d. J. unsere erste Arb. abgehalten und werden bis auf Weiteres am 1. und 3. Samstag jeden Monats in den Räumen der Logen der Pester Seite (VI. Podmaniczkygasse 45) arbeiten. Indem wir die ehrw. Loge bitten, hievon geneigte Kenntnis nehmen zu wollen, sei es uns auch gestattet, Sie, gel. Brr. zu ersuchen, die Mitglieder dieser bescheidenen Bauhütte in Ihren br. Bund freundschaftlich aufnehmen zu wollen und uns in unserem Bestreben wolwollend zu unterstützen. . . . . Nachdem wir nun auch an der Tätigkeit der Schw.-Loge nach besten Kräften teilzunehmen beabsichtigen, wenden wir uns an Sie mit der Bitte, uns je ein Exemplar sämtlicher in Ihrem Verlag erschienene Werke (Flugschriften etc.) für unsere Bibliothek zu überlassen, wie auch zur Ermöglichung persönlicher freundschaftlicher Beziehungen die Namensliste der Mitglieder Ihrer Loge gefälligst einzusenden. Überhaupt proponieren wir hinsichtlich der Editionen unserer Logen, dass zwischen unseren Bibliotheken ein Tauschverkehr etablirt werde. . . .» Die profane Adresse des Mstr. v. St. der Loge «Madách» lautet: Herrn kön. Rath Johann v. Szerencs, General-Secretär des ungar. Oberhauses, Budapest, IV. Váczi-utcza 36.

Neue ungarische Logen. Die Symbolische Großloge von Ungarn verständigt die Brr. aller unter ihrem Schutze arbeitenden Logen, daß der Bundesrat neuerlich den folgenden Bauhütten die provisorische Arbeitsbewilligung erteilt hat: 1. In seiner am 3. November d. J. abgehaltenen Sitzung der am 6. Oktober von 16 Brrn. im Or. Szombathely (Steinamanger) gegründeten Loge «Ébredés». Mst. v. St. dieser Loge ist Dr. Josef Ernuszt, Grundbesitzer in Szombathely; ihre Arbeiten hält sie am 1. und 3. Mittwoch jedes Monats in Szombathely, Hosszú-utcza Nr. 8, I. St., ab. 2. In derselben Sitzung, der am 22. Oktober von 12 Brn. im Or. Budapest gegründeten Loge «Hajnal». Mst. v. St. dieser Loge ist Br. Dr. Karl Rácz, Advokat in Budapest, V. Bezirk, Tükör utcza Nr. 5. Ihre Arbeiten hält sie jeden Mittwoch abends 8 Uhr in den Lokalitäten der Loge «Galilei», Budapest, II. Bezirk, Fö utcza, Nr. 8, ab. 3. Schließlich in seiner am 1. Dezember abgehaltenen Sitzung der am 13. November von 10 Brrn. im Or. Pozsony, (Pressburg) gegründeten Loge «Testvériség». Mst. v. St. dieser Loge ist Br. Johann Dach, Professor in Pozsony, Mihály-utcza, Nr. 3. Ihre Arbeiten hält sie Donnerstag abends 7 Uhr in den Lokalitäten der Loge «Zur Verschwiegenheit», National-Hotel, III. Stock, ab. Die Großloge empfiehlt diese neuen Logen der Beachtung und der warmen Liebe der Brr.

Weihnachten in den Kinderasylen «Humanitas». Wie alljährlich findet auch heuer in den Asylen eine Christbaumfeier mit Bescheerung statt und zwar in Kahlenbergerdorf am ersten Weihnachtstage (25. Dez.) um 4 Uhr Nachm., in Saubersdorf Tags darauf um dieselbe Stunde. Gäste mit ihren Familien sind bei diesen intimen Hausfesten der Kinderasyle herzlichst willkommen.

Kaiser Franz Josefs-Reconvalescentenheim für arme Frauen in Hütteldorf. Am Freitag, den 26. d. M., um 4 Uhr nachmittags findet in dieser Anstalt (Hütteldorf, Rosenthalgasse 11) in besonders festlicher Weise die Weihnachtsbeteilung statt, zu welcher alle Freunde und Gönner höflichst eingeladen werden.

II. Künstlerabend «Humanitas». Unter der Devise «Auf der grünen Insel des Humors» bot der, Freitag, den 22. d. M. im Konzertsaale Ronacher zu Gunsten der Kinderasyle in Kahlenbergerdorf und Saubersdorf abgehaltene II. Künstlerabend «Humanitas» einem erlesenen, man darf fast sagen: allzu erlesenen Publicum eine Fülle der angenehmsten Unterhaltung. Das reiche und doch durchaus exquisite Programm leitete Frl. Vally v. Brenneis (v. Deutsch. Volkstheater) mit dem entzückend liebenswürdigen Vortrage einiger schalkhaften Gedichte ein. Der bekannte Humorist, Herr Oberinspector Kowy ergötzte mit seinen urdrolligen Betrachtungen «aus dem Wiener Leben». Keck pointirte Dialectscherze von Karl Jaeger, einem begabten Poeten, der sich in der Comparserie des Deutschen Volkstheaters — freilich nicht freiwillig — verbirgt, brachte der jugendliche Charakterkomiker dieser Bühne Herr Julius Brandt zur besten Geltung, der sich als Coupletsänger seinen Separaterfolg holte. Von sprühendster Lustigkeit waren die Gesangsvorträge des Frl. Mila Theren, vom Theater a. d. Wien. Und nun brillierte Herr Otto Tressler

vom Burgtheater vorerst als ausgezeichneter Declamationskünstler, um dann als Gesangskomiker von ganz besonderer Eigenart zu debutieren und alles geradezu hinzureißen. Ja, die Directoren des Theaters a. d. Wien dürfen es beklagen, dass ihnen die Hoftheaterintendanz diesen urfröhlichen Herzenbezwinger von Gottes Gnaden vorenthalten hat. Unwiderstehlich komisch wirkten auch die Vorträge der Frau Pohl-Meiser (Theater i. d. Josefstadt) und Kornau's, und ein köstliches Cabinetstück mimischen Humors und scharfen satirischen Blicks bildeten die Tanztypen Br. Karl Godlewsky's, (I. Mimiker der Hofoper) dem sich Frau Pohl-Meiser als Partnerin zur Verfügung stellte. Nach diesem getanzten Prolog trat der Tanz selbst in sein Recht und wahrte sie mit rechter Faschingslust bis ins Morgendämmern.

Wer dieser in künstlerischer wie in gesellschaftlicher Beziehung durchaus gelungenen Veranstaltung nicht beigewohnt hat, der hat wider sich selbst gesündigt. Aber insoferne er als Mitglied der «Humanitas» an der großen und edlen frmr. Aufgabe dieser Bauhütte mitzuarbeiten hat, auch wider sein Freimaurertum. Nach Maßgabe seiner Kräfte und seiner Leistungsfähigkeit ist jeder Br. der Loge «Humanitas» verpflichtet, diese der Sicherung und der Entwicklung der Kinderasyle gewidmeten Künstlerabende zu fördern; wer das ausser Acht läßt, wer sich völlig uninteressirt zeigt für Erfolg oder Mißerfolg dieser Abende, der stellt sich selbst in das schlechteste Licht. Es wäre zu wünschen, dass diese Erkenntnis noch vor Thorschluss in allen Brrn dämmerte und sie veranlasste, das Ihrige zur Erreichung des erstrebten materiellen Resultates dieser mühereichen Veranstaltungen beizutragen. Der dritte Abend findet Samstag, den 3. Januar 1903, 9 Uhr abends im Konzertsaale Ronacher als Novitäten-Soirée unter bestimmter Mitwirkung des Kammervirtuosen Br. Alfred Grünfeld, des Hofmusikers Br. Friedr. Buxbaum, des Violinvirtuosen Br. Franz Drdla (mit eigenen Tonwerken), des Conzertsängers Prof. Max Ulanowsky, des Pianisten und Componisten Br. Karl Frühling, des Komikers Czagell, der bekannten Schriftstellerin Frau Grete Meisel-Hess, der Konzertsängerin Frl. Olga Lenk u. A. statt. Karten beim Cassier des Executiv-Comités Br. Theodor Loewenstein, I. Rudolfsplatz 1, Telephon Nr. 13834.

Neue Ehrenmitglieder der Kinderasyle «Humanitas». In der Arb. der «Humanitas» vom 10. d. M. wurden über Antrag des Asylvaters Br. Josef Krauss auf Grund ihrer Verdienste um die Asyle in Kahlenbergerdof und Saubersdorf Frau Marie Löwy und die Brr. Albert Mayer und Robert Nissek einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Vermählung. Fräulein Martha Feller, Tochter des Br. Hans Feller, Buchdruckereibesitzer und Zeitungsherausgeber in Karlsbad, vermählt sich mit Herrn Hans Görlich, Herausgeber der Bogner Zeitung. Die Trauung findet Freitag, den 26. Dezember um 1/2 10 Uhr vormittag, in der evangelischen Kirche in Karlsbad statt.

Br. Wilhelm Richter †. Wir erhalten knapp vor Schluß des Blattes Kunde von einem betrübenden Verlust unserer Loge «Humanitas»: Der früher in Pilsen wohnhaft gewesene Br. Wilhelm Richter, der seit dem Jahre 1896 der «Humanitas» angehörte, ist Montag, den 15. d. M. in Prag i. d. e. O. abberufen und Mittwoch, just am Arbeitstage seiner Loge, zu Grabe getragen worden. Wir hoffen, von einer dem Verblichenen nahestehenden Seite über denselben noch einige Mitteilungen zu erhalten, die wir dann noch nachtragen wollen.

Der Index für den letztabgelaufenen 32. Jahrgang (1901/1902) gelangt mit der nächsten Nummer des «Zirkel» zur Ausgabe. Da nur eine beschränkte Auflage hergestellt wird, können bloß jene Brr. mit dem Index bedacht werden, die ihren diesbezüglichen Wunsch der Redaktion bereits mitgeteilt haben oder bis Weihnachten mitteilen.

Ausland.

Berlin. Die der Gr. L. von Hamburg zugehörige Loge «Humanitas», deren bisheriger Mstr. v. St., Br. Rudolf Liebert schwer leidend ist, hat am 2. November ihren ersten Hammer in die Hand des kürzlich nach Charlottenburg übersiedelten, bisherigen Mstr. v. St. der Rostocker L. «zu den 3 Sternen», Br. Dr. Ludw. Müffelmann gelegt, vorbehaltlich des von der Gr. L. zu gewährenden Dispenses, der mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse und die mit Stimmeneinhelligkeit erfolgte Wahl einstimmig

erteilt wurde. Die L. «Humanitas» ist zu ihrem neuen Führer, der zu den wackersten und gediegensten Vorkämpfern der Humanitätsfreimaurerei zählt, zu beglückwünschen.

London. Der Londoner Botschafter der Verein. Staaten von Nordamerika hat kürzlich ein der Freemasons Hall gewidmetes Porträt, das den Br. Georges Washington in frmr. Bekleidung darstellt, zur feierlichen Enthüllung gebracht. — Unter den Brrn. der englischen Metropole wird — nach dem «Bundesblatt» — schon seit einiger Zeit die Frage der Errichtung einer besonderen Londoner Großloge sehr eifrig besprochen, und es scheint, dass die Aussichten dafür sehr günstig sind. — Immer größer wird die Zahl der *Berufslogen*, *und es ist fraglich, ob dieselben dem Geiste der Frmrei völlig ent*sprechen, der doch auch darauf gerichtet ist, Männern der verschiedensten Berufsklassen Gelegenheit zu geben, innerhalb der Logen mit einander zu verkehren. An den leitenden Stellen glaubt man jedoch bis jetzt, in der Entstehung der Berufslogen keine Benachteiligung der Frmr. zu erblicken, und kürzlich ist wieder eine solche, nämlich die «Kohlen-Loge», mit der Matrikelnummer 2910, in Arbeit gesetzt worden. Sie hat ihren Namen dem Umstande zu verdanken, dass sie aus Mitgliedern der Londoner Kohlenbörse besteht.

Der Kampf wider die Freimaurerei. Auf den Marianischen Kongress, der im August in Freiburg (Schweiz) abgehalten wurde, hat — nach dem «Bundesblatt» — der deutsche Reichstagsabgeordnete Sickenberger über die Entstehung und Entwicklung der Marianischen Kongregation in Bayern gesprochen und eine internationale Organisation für das beste und wirksamste Mittel gegen eine Weiterentwicklung der Frmrlogen erklärt, worauf auf Veranlassung des Jesuitenpaters Kolb aus Wien eine entsprechende Entschließung gefasst wurde.

Zeitschriftenschau.

Berliner Herold. Nr. 40 widmet dem «Todtenfest» eine gedankenreiche, philosophisch tiefe und abgeklärte Betrachtung. In Nr. 41 findet sich eine feinsinnige Zeichnung «Trost in der Natur». Einem Gedicht «Acazia mimosa» läßt der Br. Redacteur in Nr. 43 eine knappe, aber anregende Abhandlung über «Bußtag und Todtenfest» folgen.

Die Bruderkette. Ein ungehaltener Vortrag von Br. M. Corens «Es stirbt der Mensch; unsterblich bleibt die Tat», in der October-Nr. publizirt, ist eine gediegene Trauerrede.

Bundesblatt. Heft 18 enthält eine Johannisfest-Ansprache des Br. Dr. Eduard Knape, Mstr. v. St. der Loge «Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit», Ratibor an die Schwestern, darin die jetzt bei uns so viel erörterte Frage, ob die Frauen in den Frmrbund *Aufnahme finden sollen, verneint wird, aber mit* weniger überzeugender Entschiedenheit und sachlicher Begründung, als mit Schmeichelei. Eine Trauerrede, geeignet, rechte Weihe und Andacht zu wecken, bietet in Nr. 19 Br. Th. Loehrke. Interessant sind die dem «Argentin. Wochenbl.» in Buenos-Aires entnommenen «Betrachtungen über die Freimaurerei».

Freimaurer-Zeitung. Br. Vetter-Thomas definirt in Nr. 42 von einem hohen Standpunkte den Begriff unserer «Tempelarbeit» und entwickelt Gedanken, die sich auch in dem Gedichte «Ein freies Herz» von Willy Schöllmeyer vernehmbar machen. In derselben Nr. begegnen wir Br. Emil Thieben's im «Zirkel» (32. Jahrg., Nr. 35, S. 560) publizirtem Aufsatz «Die italienischen Socialisten gegen die Freimaurerei». Nr. 44 enthält eine bemerkenswerte Zeichnung des Br. Gutstein, Mstr. v. St. der Loge «Zur goldenen Krone», Stendal: «Der Kampf mit dem Drachen», darin der Held des Gedichtes als frmr. Vorbild dargestellt und erwiesen erscheint. Br. Pilz spricht ein höchst beachtenswürdiges «Wort über Krieg und Frieden». In Nr. 48 beleuchtet Br. E. Henze-Torgau in einer trefflichen Festrede, reich bei ihrer Knappheit und Bündigkeit, «das rechte Johannislicht und den rechten Johannisgeist». Von diesem Licht und diesem Geist erfüllt und durchstrahlt sind auch die Anschauungen, die Br. Blencke-Hamm i. W. in dem Aufsatz «Freimaurerei und Christentum» (Nr. 49) entwickelt; er wendet sich energisch

wider Unduldsamkeit und Fanatismus und tritt im Sinne Lessings für die Gleichheit aller rechten und guten Menschen und daher für die Aufhebung der frmr. Schranken ein, die von deutschen Großlogen gegen die Juden errichtet werden. Aus dem «Zirkel» citirt dieselbe Nr. den Artikel «Die Freimaurerei und der Frieden».

Freie Tribüne.

„Ein Vorschlag zur Güte".

Or. Pressburg, 16. Dezember 1902.

Gel. Br. Redakteur!

Die Loge «Freundschaft» in Pressburg hat in ihrer Lehrlingsarbeit vom 15. d. M. den Beschluss gefasst, Dir die Bitte zu unterbreiten, Du mögest künftighin die Veröffentlichung von Artikeln gleich dem in Nr. 8 des «Zirkel» unter dem Titel «Ein Vorschlag zur Güte» erschienenen, sowie überhaupt alle Publikationen, welche persönliche Mißstimmungen zu erzeugen und das harmonische Einvernehmen in der Frmei zu stören geeignet sind, in einem uns allen nahestehenden, nicht zur Erregung von Unwillen und Disharmonie, sondern zur Förderung wahrhaft br. Beziehungen unter den Bauhütten und ihren Mitgliedern geschaffenen und berufenen Blatte consequent unterlassen. Wir bitten Dich gleichzeitig, diesen Beschluss der Loge «Freundschaft» zur Kennzeichnung ihres Standpunktes in dieser leidigen Angelegenheit in der nächsten Nummer des «Zirkel» zu veröffentlichen.

Mit br. Gruß zeichnet

im Auftrage der Loge «Freundschaft», Or. Preßburg

Dr. G. Winter.

An den würd. u. gel.
Br. Heinrich Glücksmann,
Redakteur des «Zirkel», Wien.

Die Redaktion gibt dieser Tafel der g. u. v. Loge «Freundschaft» gerne Raum und erklärt in Übereinstimmung mit dem Redaktionscomité und in dessen Namen, dass die hier zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Loge «Freundschaft» vom Redaktionscomité, wie vom Redakteur vollinhaltlich geteilt werden, dass auch im Sinne dieser Wünsche der «Zirkel» bisher redigiert wurde und fernerhin redigiert werden wird, dass aber die Redaktion, die vor allem den Grundsatz der freien Meinungsäußerung aufrecht zu erhalten hat, unmöglich verbürgen kann, es werde ihr bei jedem Aufsatze mit unbedingter Gewißheit immer gelingen, solche Momente zu erkennen, die geeignet seinkönnten, in einzelnen Lesern Empfindlichkeiten auszulösen und so «persönliche Mißstimmungen zu erzeugen».

Dieser vom Obmann des Zirkel-Redaktionscomités mit dessen Autorisation abgegebenen Erklärung fügt der Redakteur des «Zirkel» für seine Person noch bei, dass er in dem angezogenen Artikel nichts gefunden hat und noch immer nichts finden kann, was denselben auf Grund der von der Loge «Freundschaft» aufgestellten und von der Gesammtredaktion gebilligten Anschauungen von der Publikation in unserer Zeitschrift ausschlöße, dass er, der Redakteur, diese Arbeit, mit deren Einzelheiten er sich ausdrücklich nicht identifizierte, vielmehr als einen, die Diskusion herausfordernden und in seinem Gegenstande auch der Diskussion würdigen Reformvorschlag angesehen hat. Eingedenk des ihn leitenden Prinzips unbedingter Meinungs- und Redefreiheit mußte der Redakteur jenen Aufsatz aufnehmen, trotz seinem Oppositionscharakter oder eigentlich wegen desselben. Nichts ist dem Fortschritte förderlicher, nichts gesünder als Ansichten und Absichten, die da und dort, bei Dem und Jenem Anstoß erregen. Ohne Anstoß keine Bewegung, ohne Bewegung kein Vorwärts!

Redactionsschluss für die nächste, am 3. Januar 1903 erscheinende Nummer = Mittwoch, den 31. Dezember.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas".
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K;
„ Deutschland 12 M;
„ Ausland „ 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang Wien, 4. Januar 1903. Nr. 12

Wie ängstlich doch Menschen und Parteien an Programmen hängen, und doch ist das, was wir für den geistigen Inhalt unseres Strebens halten, zumeist das Nebensächlichste und Vergänglichste. Der Wert von Menschen und Richtungen liegt nicht darin, wie viel von der ewigen Wahrheit sie entdeckt haben, sondern wie viel lebendige Kraft durch sie trotz allen Irrtümern ausgelöst wird. So hoch steht die Tat über dem Wort, die Sittlichkeit über dem Wissen.

E. V. Zenker.

Ein Angriff auf die nationale Richtung der ungarischen Freimaurerei.

Übersetzung aus dem «Kelet».

Wir hätten nicht geglaubt, uns an dieser Stelle gegen Angriffe verteidigen zu müssen, die in der nationalen Richtung der ungarischen Freimaurerei einen Fehler erblicken. Mag sein, daß wir jetzt einmal mit einer schon seit längerer Zeit latenten Anklage ins Reine kommen müssen. Wir treten ihr daher brüderlich gegenüber und wollen uns bemühen, sie in ihre Grundelemente zu zerlegen, um tunlichst ein- für allemal mit ihr fertig zu werden.

Br. Oskar Erstling, Ehrenmeister der Loge «Freundschaft», hat in seiner Loge unter dem Titel «Ein Vorschlag zur Güte» einen Vortrag gehalten, den auch der «Zirkel» veröffentlicht hat. (S. Nr. 8. erster Artikel). In diesem Vortrage behandelt Br. Erstling neben vielen aktuellen und manchen nicht eben aktuellen Fragen auch die nationalen Bestrebungen der ungarischen Freimaurerei und riskiert u. A. die folgende, zur Kritik sehr herausfordernde Meinungsäußerung:

«Unsere ungarischen Brüder werden mit Zielbewußtsein schon seit Jahren in das sogenannte liberale Regierungslager geführt, um für parteipolitische Zwecke der Regierungspartei als Cadre für alle Fälle zu dienen. Dabei wird auch der Kossuth-Kultus, der ja nicht nur ein Protest gegen die Landesgesetze, sondern eine Demonstration gegen den gekrönten König ist, betrieben, während dieselben Brüder bei jeder Gelegenheit ihren glühenden Patriotismus

rühmen und ihrer Verehrung für den König in feurigen Trinksprüchen Ausdruck verleihen. Das ich der königlich-ungarischen Maurerei nicht Unrecht tue, ersehen wir z. B. daraus, daß sich die älteste ungarische Loge «Zur Verbrüderung» in Or. Ödenburg, ursprünglich eine Tochter der Hamburger Großloge, nach 30 jährigem deutschen Betriebe in «Széchenyi» magyarisieren mußte.» Hierauf ereifert sich Br. Erstling gegen das Programm der Loge «Nemzeti», und mißbilligt hauptsächlich, daß die Großloge «mit Freude» dieser Loge die Arbeitsbewilligung erteilt hat, welche, «die glühende Stammesliebe und Begeisterung für das Ungartum weiter zu entwickeln und in erster Linie an dem Ausbau des ungarischen nationalen Staates arbeiten zu wollen» als ihr Programm hinstellt.

Wir schätzen die Gedanken- und Redefreiheit sehr hoch, aber wir fordern, daß insbesondere das der Öffentlichkeit übergebene, geschriebene Wort vor allem gereift, überlegt und wahr sei. Unter den vielen obigen Worten des Br. Erstling entspricht aber kein einziges auch nur einer dieser Bedingungen. Und wenn wir auch gerne zur Kenntnis nehmen, daß die Loge «Freundschaft» in der auf den Vortrag gefolgten Debatte nach den an Argumenten reichen Entgegnungen mehrerer hervorragenden Redner jede Gemeinschaft mit den Behauptungen des Vortragenden ablehnte; wenn auch der Redakteur des «Zirkel» selbst erklärte, nicht in Allem seines Sinnes zu sein, und wenn auch Br. R. Leszner, der ehrw. Mstr. v. St. der Loge «Széchenyi» seinerseits bereits im «Zirkel» die leichtfertigen, schiefen und grundlosen Behauptungen des Vortragenden zurückgewiesen hat, so sind wir doch auch unsererseits gezwungen, uns mit den Äusserungen des Br. Erstling zu befaßen und den Nachweis zu führen, daß Br. Erstling nicht aus reiner Quelle geschöpft hat und daß darum seine Behauptungen so schlechterdings konfus, ja unlauter geworden sein mögen.

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die ungarischen Brüder von der Regierung zu parteipolitischen Zwecken gebraucht werden. Das ist eine völlig aus der Luft gegriffene, leichtfertige, ja frivole Behauptung. Zu ihrer Entkräftung weisen wir auf das eine Faktum hin, daß ja in unseren Logen auch viele parlamentarische Führer der Unabhängigkeitsparteien und Bürger von äußerst linker Gesinnung in großer Anzahl zu finden sind, die sicherlich allesamt ganz energisch gegen jeden solchen Versuch protestieren würden, wie Br. Erstling ihn der ungarischen Freimaurerei zu imputieren sich erkühnt.

Wir verwahren uns dagegen, daß die Ehrung des Andenkens des Br. Ludwig Kossuth und die Würdigung seiner unvergänglichen Verdienste gegen die Landesgesetze verstoße oder eine Demonstration gegen die Person des Königs wäre. Wer dergleichen zu behaupten wagt, der hat Kossuths unvergleichliche Bedeutung, seinen großen nationalen

Historischer Kalender.

4. Jan.: 1743 Gesellen-Beförderung des Br. Ernst Konstantin, Landgraf v. Hessen-Rheinfels-Rotenburg (s. 8. Nov.) in der Wiener L. «Zu d. 3 Kanonen». — 1775 Aufnahme des Kämmerers Franz Wenzel Graf v. Salm-Reifferscheid, nachmal. zug. Gr. M. der Prov. L. v. Böhmen, in die Prager L. «Zu den 3 gekrönten Sternen», deren Mstr. v. St. er wurde. — 1785 Br. Friedrich Wilhelm Herzog v. Schleswig-Holstein-Glücksburg, Vater des Königs Christian IX. von Dänemark, geb. — 1786 Moses Mendelssohn, freisinniger Denker, Freund Br. Lessing's, der ihn für die Frmrei interessierte, †. — 1787 Br. Joseph Friedrich, Prinz v. Sachsen-Altenburg, österr. General-Feldmarschall, Landesregent in Sachsen-Hildburghausen, †. — 1872 Aufnahme des Schriftstellers Karl Mandello, nachmal. Gründers u. Mstr. v. St. der L. «Kazinczy», jetzt angesehenes Mitgl. der L. «Galilei», in die L. «Einigkeit im Vaterlande», Or. Budapest.

5. Jan.: 1795 Br. Phil. Gotthard Graf v. Schaffgotsch, Fürstbischof von Breslau, eifriger Frmr. u. Logengründer, auf Schloß Johannisberg †. — 1806 Br. Alexander, Markgraf v. Brandenburg-Ansbach, begeisterter Mr., in London †. — 1827 Br. Friedrich Herzog v. York und Albany (s. 29. Nov.) †. — 1877 Gründung der L. «Eötvös», Or. Budapest. — 1884 Br. Eduard Lasker, namhafter deutscher Politiker, berühmter parlamentarischer Gegner Bismarcks, in New-York †. — 1896 Br. Ant. Phil. Reklam, Begründer der volkstümlichen billigen «Universalbibliothek», Mitgründer der L. «Phönix» in Leipzig, daselbst †.

6. Jan.: 1786 Gründung u. Eröffnungsarb. der Wiener L. «Zur neugekrönten Hoffnung». — 1789 Br. Alexander v. Enders, Artillerie-Major u. Adjutant des F.-Z.-M. Grafen Kinsky, eifriger Frmr., Verfasser des Memorandums der Prager Brr. an Josef II. u. Maria Theresia, †. — 1800 General Br. Friedr. Adolf Freiherr v. Riedesel in Braunschweig †. — 1822 Br. Heinr. Schliemann (s. 27. Dez.) in Neubuckow (Meklenburg) geb.

7. Jan.: 1768 Br. Joseph Bonaparte (Bruder des Br. Kaiser Napoleon I.), nachmal. König von Neapel u. Spanien u. Gr.-M. des Gr.-Or. v. Frankreich (s. 9. Nov.), auf Korsika geb. — 1854 Auf-

Beruf und seine bleibenden freimaurerischen Schöpfungen nie gekannt. Er kann auch den Genius der ungarischen Nation selbst nur oberflächlich nicht kennen und am allerwenigsten kann er die loyale Ehrerbietung der ungarischen Nation und ihre schwärmerische Liebe für ihren gesalbten König kennen, in der die ungarische Freimaurerei immer vorangegangen ist und auch heute vorangeht.

Gänzlich unverständlich ist die exaltierte und unglaubliche, ja mehr als absurde Bemerkung, als ob es eine «königlich ungar. Maurerei» überhaupt gäbe, und indem Br. Erstling dies in unverkennbar spöttischer Absicht niederschrieb, hat er wohl nicht bedacht, daß er durch eine derartige kindische Bemerkung nur die Möglichkeit, daß seine Kritik ernst genommen werde, aufs Spiel setzte.

Auch das entspricht nicht den Tatsachen, daß die Soproner (Ödenburger) Loge gezwungen gewesen ist, nach 30 jährigem «Betrieb» (!) sich zu magyarisieren. Bei uns zwingt man die Logen nicht, sich zu magyarisieren, und es wäre schon an der Zeit, daß auch Br. Erstling davon Kenntnis nähme, daß in den früher deutschsprachigen Logen eine neue Generation herangewachsen ist, die auch der Sprache nach ungarisch ist und daß daher der unausbleibliche Magyarisierungsprozess von selber heranreift, durch Niemanden gedrängt, von Niemandem urgiert. Und wenn solcherart in einer Loge deutschen Ursprungs die Anzahl der nicht Ungarisch Verstehenden auf 2—3 Perzent gesunken ist, während die Anzahl der nicht Deutsch verstehenden Mitglieder 15—20 Perzent beträgt, so würde es sicherlich Jedermann für übertriebene Loyalität nehmen, wenn in einer solchen Loge auch fernerhin das Deutche die amtliche Sprache bliebe. Bei dieser natürlichen Überhandnahme und Ausbreitung der Magyarisierung werden indessen in jeder Loge die Ansprüche der deutschen Brüder in Ehren gehalten und es gehört eben nicht zu den Seltenheiten, daß Neuda, Zifferer, Ludwig, Neeser, Glücksmann und andere Wiener Brüder in Budapester Logen vor einem stockungarischen Publikum unter großer Aufmerksamkeit und allgemeiner Anerkennung das Zauberwort der Freimaurerei in deutscher Sprache verkünden. Ich glaube, wir sind im Allgemeinen unseren deutsch sprechenden Brüdern gegenüber viel loyaler, als es einzelne deutsche Brüder unseren Bestrebungen gegenüber sind.

Bewiesen wird dies durch die Bedenken und das flagrante Vorurteil, womit Br. E. das Programm der Loge «Nemzeti» aufnimmt. Uns Ungarn — da nützt Nichts, das wird mit uns geboren — steckt die Stammesliebe und das nationale Ideal im Blute, und innerhalb der Schwelle der Loge wahren wir unseren nationalen Charakter noch

nahme des nachmal. Gr.-M. des Eklekt. Bundes, Br. Gotthard Ed. van der Heyden (s. 15. Dez.) in die L. «Sokrates z. Standhaftigkeit» in Frankfurt a. M. — 1875 Breve des Papstes Pius IX. gegen die Frmrei. — 1892 Br. Mehemed Tewfik Pascha, Vizekönig v. Ägypten, Gr.-M. der Nationalgroßloge v. Ägypten, †.

8. Jan.: 1761 Br. Georg Christ. Gottl. Freiherr v. Wedekind (s. 28. Okt.) in Göttingen geb. — 1769 Br. Karl Heinr. Jul. Graf v. Salisch, nachmal. Gotha'scher Oberhofmarschall, geb. — 1847 Pierre Jos. Proudhon, ber. französ. Sozialist, wird in Besançon Frmr. — 1864 Br. Albert Herzog von Clarence, jung verstorb. Sohn des Br. Königs Eduard VII., in Windsor geb.

9. Jan.: 1761 Br. Konstantin Pellner, nachmal. Gr.-M. der Mutterloge des Eklekt. Bundes, zu Frankfurt a. M. geb. — 1776 Br. Ludwig Friedr. Alex., Herzog v. Württemberg, preuß. und russ. Generalfeldmarschall, in der Gr.-Nat. M. L. «Zu den 3 Weltkugeln» mit seinem Bruder Friedrich I., nachmal. Kurfürsten u. 1. König v. Württemberg (s. 30. Okt.) aufgenommen. — 1812 Br. Karl Vikt. Aug. v. Broizem (s. 20. Dez.) in Dresden †. — 1899 Gründung der L. «Resurrexit», Or. Kaschau.

10. Jan.: 1745 Br. Jos. Friedr. Freiherr v. Racknitz, erster Hofmarschall, erster Landesgroßm. der Gr.-L. L. v. Sachsen, hochverdient um die künstlerische Entwicklung Dresdens, daselbst geb. — 1754 Thomas Dunckerley (s. 23. Okt. u. 10. Dez.) in eine Loge zu Portsmouth aufgen. — 1775 Aufnahme Karl Wilhelm's, nachmal. reg. Herzogs v. Sachsen-Meiningen, in die L. «Charlotte z. d. 3 Nelken» in Meiningen. — 1778 Christian Ludwig Prinz u. Landgraf v. Hessen-Darmstadt, (s. 25. Nov.) in der L. «Johannes der Evangelist zur Wohltätigkeit» in Buchsweiler aufgen. — 1813 Br. Friedr. Joh. Heinr. Glitza, nachmal. Gr.-M. der Gr.-L. von Hamburg, daselbst geb. — 1856 Br. Karl Friedr. v. Kloeden, angesehener Schulmann, Gr.-M. der Gr.-Loge «Royal York», in Berlin †. — 1861 Br. Generalmajor Clamor Heinr. Ed. v. Diederich (s. 1. Jan.) in Altenburg †.

mehr, als irgendwo sonst. Die tausendjährigen Kämpfe und Errungenschaften der Magyaren haben in uns den kräftigeren Pulsschlag des Nationalgefühles entwickelt, und darauf sind wir allerdings auch in der Loge stolz, ohne daß wir aber deshalb unserer Pflichten gegenüber der gesamten Menschheit auch nur einen Augenblick lang vergessen würden. Das mag uns allenfalls Einer übelnehmen, der nur einen Staat kennt, aber keine Nation.

Das Recht ist aber auf unserer Seite, und wir können denjenigen nur bedauern, der für seine Nation nicht so fühlt, wie wir für die Unsrige. Wenn sich also bei uns zur Pflege und wirksameren Geltendmachung der nationalen Gefühle und Ideale eine besondere Loge gebildet hat, so dürfte man uns — wenn dies unter Freimaurern möglich wäre — darob beneiden, keinesfalls aber Übles nachsagen.

Nach alledem bedauern wir lebhaft, daß Br. Erstling seine obigen Gedanken veröffentlicht hat; nicht bloß deshalb, weil dieselben, wie wir im Vorstehenden gezeigt haben, schlechterdings grundlos sind und mit den elementarsten Anforderungen der profanen Gerechtigkeit in starkem Widerspruch stehen, sondern auch deshalb, weil derartige Auslassungen und Angriffe im fernen Auslande mißverstanden und gegen uns ausgenützt werden könnten. Das haben wir aber wahrhaftig nicht Not.

Die an der Spitze unseres Bundes stehenden Brüder können auch irren — (Br. Erstling behauptet von ihnen apodiktisch: sie sind auch nur irrende Menschen) — aber sie haben weder sich selbst noch Anderen je Unfehlbarkeit vindicirt. In dem oben Angeführten aber stehen sie ganz rein da und verdienen nicht im entferntesten die eben zitierte Kritik des Br. Erstling, dessen *bona fides* wir nicht in Zweifel ziehen dürfen, welche aber weder gründlich, noch zeitgemäß, noch gerecht war und aus den angeführten Gründen am allerwenigsten taktvoll genannt werden kann. Wir bedauern, den solche Angriffe in unseren Kreisen überhaupt möglich sind. Und wir bedauern, daß wir eine solche Verteidigung noch nötig haben.

Budapest. Moriz Gelléri.

Einführung in die Freimaurerei.

II.

Lebensregeln aus dem Katechismus.*)

Du liebes, kleines, blaues Büchlein mit Deiner bescheidenen Gewandung, wie bist Du umduftet von sonniger Frühlingserinnerung an die schöne, unvergeßliche freimaurerische Jünglings-, die Lehrlingszeit! Da ich die sorgsam gehütete Schreibtischlade öffne, um Dich, mein liebes Büchlein, daraus zu entnehmen, da ist's mir, als erschließe sich das Grab meines Herzens und wie junge Liebe steht's vor mir, da mich ein verblaßtes Band, eine welke, zerfallende Blume, ein kleines zerknittertes Briefchen an die holde Spenderin erinnert, deren Bild das Allerheiligste meines Herzens sorgsam umschloß und die mich durch diese kleinen, heute wertlosen Liebesgaben in selige Verzückung versetzte! Und auch Du, mein kleines, blaues Büchlein, warst so ein Liebesbote aus einer Welt, die sich der Suchende erträumt, aus einem Maurerheim, in dem die Sonne der Freundschaft und Liebe nur einen glühenden Osten und keinen schattenreichen Westen kennt. Du erinnerst mich an die Zeit der jungen freimaurerischen Liebe, die ich in das Allerheiligste meines Herzens einschloß und die ich mir nicht entreißen lasse, wenn ich auch heute weiß, dass es einen Westen gibt, ein trübes Untergehen, einen Norden, aus dem winterlich kalt die Enttäuschung hereinbläst!

Sei mir gegrüßt, Du kleines, blaues Büchlein, Du geheiligter Zeuge begeisterten Idealismus, der mich erfüllte, als ich mit zitternder Hand an die goldene Türe pochte, der strahlend vor meinem Auge stand, als ich geblendet die Loge betrat, der mich aufrecht erhielt, als mein schwankender Fuß die drei Wanderungen antreten mußte! Sei mir gegrüßt Du kleines, blaues Buch, unser Katechismus!

*) Vortrag, gehalten am 12. Dez. 1902 in der Loge «Treue», Or. Preßburg.

Er liegt wol bei den meisten Brüdern unbeachtet in der geheimen Lade, nach der die Frau so neugierig blinzelt, und der Gesellen-Katechismus rückt die Erinnerung an ihn mächtig zurück, der Meister-Katechismus macht ihn ganz vergessen. Er soll aber nicht vergessen werden, der Lehrlings-Katechismus, denn er bildet die Grundlage einer festen Betonschicht, auf die wir Erkenntnis und Bekenntnis, also das Bewußtsein, Freimaurer zu sein und nicht nur zu heißen, aufbauen, und je öfter wir uns an das blaue Büchlein erinnern, desto öfter und mächtiger steigt die Zeit maurerischer Jugendfrische vor unseren Blicken empor, desto plastischer stehen Schwur und Gelöbnis vor uns, und wir nehmen ein Sonnenbad in dem neu geweckten Idealismus, aus dem wir erquickt emporsteigen, gestählt gegen den frostigen Nordwind, der mit seinem teuflischen Geheul uns oft genug anbläst.

Der Katechismus des Lehrlings ist ein Buch, wie jedes andere ähnliche Buch, das uns ein Bekenntnis mundgerecht und faßlich gestalten soll, das uns einen Glauben begründen soll. «Der Glaube ist wie die Liebe — er läßt sich nicht erzwingen!» sagt der große deutsche Philosoph, und Swift in seinen Gedanken sagt noch gründlicher: «Ihr könnt Menschen durch Lohn oder Strafe dazu zwingen, dass sie sagen oder schwören, sie glauben; aber dass sie wirklich glauben, dazu könnt ihr sie nicht zwingen!» Der Katechismus wird also nur von dem richtig erfaßt werden, der nicht blos herauslesen will, sondern der auch hineinzulesen im Stande ist. Er muß ein Gläubiger sein, den Glauben an die sieghafte Kraft der Freimaurerei in sich tragen. Nur dann wird er aus dem Katechismus herauslesen, was ihm zur Befestigung seiner Anschauung noch fehlt — die Begründung seines Glaubens.

Schon die erste Frage, die das kleine, blaue Büchlein enthält, ist geeignet, dem Zweifler stutzig zu machen, dem Gläubigen jedoch Unerschütterlichkeit seiner einmal gefassten Erkenntnis zu verleihen.

Sind Sie ein Freimaurer? — — —

Was soll das heißen? Hab' ich nicht alle Zeremonien der Aufnahme über mich ergehen lassen? Hab ich nicht geschworen und haben es die Brr.-Aufseher nicht verkündet, dass mich alle Maurer als Br.-Lehrling lieben, achten, unterstützen mögen?

Und nun erst die Antwort: Meine Brr., M. u. G. erkennen mich dafür!

Nicht leicht faßlich für den Lehrling, der noch unter dem Eindrucke der Aufnahms-Zeremonie steht, und der sich in dem stolzen Bewußtsein wiegt, ein echter, somit wirklicher Freimaurer geworden zu sein, ist diese Antwort für den ersten Augenblick. Doch die tiefe Weisheit, die in dieser Antwort liegt, wird alsbald klar, wenn wir den richtigen Zweck des Logenwesens erfaßt haben.

In der kleinen Loge werden wir vorbereitet für unser Tun und Handeln in der Außenwelt. Sie ist eine Musterschule des Lebens, das zierliche Modell eines Gemeinwesens.

Ich will durch Beispiele meinen Vergleich etwas faßlicher gestalten.

Sie kaufen Ihrem Knaben eine kleine Lokomotive, die Sie mit Spiritus heizen, eine Elektrisiermaschine. Und warum? Damit der Junge, wenn er die große Locomotive sieht, wenn er zu ernstem Studium der Elektrizität gelangt, in der Erinnerung an das einstige Spielzeug aus der Jugendzeit, einen freundlichen Führer hat, der ihn zum leichteren Verständnis der Disziplinen leitet. Dem Mädchen kaufen Sie wol ein Kochgeschirr und einen kleinen Herd, um es mit den einstigen Pflichten der Hausfrau bekannt und vertraut zu machen. Und so spielen auch wir hier, vom heiligen, sittlichen Ernste durchglüht, Leben. An unserem kleinen Lebensmodell lernen wir, hier sehen wir die Zahnräder der Interessen-Gemeinschaft ineinander greifen und manches Ereignis in dem großen, brausenden Leben draußen soll uns durch unser Studium in der Loge erklärt werden. Führend bei unserem Studium muß uns der Katechismus sein, dessen erste Frage dem Bruder sagt: «Es genügt nicht, daß Du unter allen althergebrachten Zeremonien zum Freimaurer aufgenommen worden bist, sondern erst die Anerkennung Deiner Brüder, Meister und Gesellen macht Dich zum Freimaurer.» Jeder Satz unseres Katechismus muß geeignet sein, in's Profane übersetzt zu werden und von dem kleinen Lebensmodell der Loge seine Anwendung auf das große öffentliche Leben draußen zu finden. Die Übersetzung der ersten Frage und ihre Beantwortung ist leicht und die Anwendung nicht unschwer zu errathen. Was sagt uns die erste Frage und ihre Beantwortung im Katechismus in's Profane übersetzt?

Nicht das Individuum selbst bestimmt seinen Wert als Ring in der menschlichen Kette, sondern die Gesellschaft, in der es sich bewegt, taxiert es. Das öffentliche Leben ist der große, weite Börsensaal, in dem täglich die Courszettel herausgegeben werden, in dem der Wert des Menschen bestimmt ist, und das ist — der Ruf, den wir besitzen. Wenn in diesem Courszettel die kleinen Rubriken Geld, das heißt: Was gibt die Welt auf Dich? und Ware, das heißt: Wie taxierst Du Dich selbst? im Einklange ohne Differenz sind, dann kommst Du dem Grundgedanken der Freimaurerei: «Erkenne Dich selbst!» — das ist die eigene Wertbestimmung — am nächsten. Nicht Dein Selbstbewußtsein macht Dich zum Freimaurer, sondern das Urteil, das Deine Umgebung, Deine Brüder, Meister und Gesellen über Dich fällen, ist maßgebend für Deinen Wert sowohl draußen im Leben wie hier in der Loge. Aus der Antwort, die wir auf die Frage: «Sind Sie ein Freimaurer?» erteilen, klingt nicht allein die Bescheidenheit heraus, die jeden von uns zieren soll, sondern vor Allem das Bewußtsein, dass wir nur den Wert besitzen, den uns unsere Umgebung zuspricht. Es ist eine selbstverständliche Folge, dass daraus der Eifer resultiert, diesen Wert sowohl in der Loge, als auch im öffentlichen Leben zu erhöhen.

Was ist die erste Pflicht eines Freimaurers? Eine Unmenge von Antworten liegen uns sofort auf der Zunge. Wir sollen brav, edel, hilfreich sein, brüderliche Liebe soll unsere Taten lenken, milde Nachsicht mit den Fehlern unserer Nebenmenschen soll unser Herz erfüllen und strenge Auffassung unserer Pflichten soll uns unser Gewissen vorschreiben. Das wäre so beiläufig die Antwort, die jeder von uns, ohne den Katechismus zu kennen, auf diese Frage erteilen würde. Was sagt aber der Katechismus? «Nachzusehen, ob die Loge gehörig gedeckt ist.» Sonst nichts. Nichts anderes ist die erste Sorge eines Freimaurers? Sind wir denn wirklich eine so gefährliche, alles Bestehende bedrohende Gemeinschaft, dass wir uns vor Allem abschließen und gegen fremde Zudringlichkeit schützen müssen? Nein. Sie würden den Katechismus und unsere königliche Kunst, deren Lehren das kleine blaue Büchlein umschließt, nicht richtig auffassen, wenn Sie der Antwort auf die zweite Frage diese Deutung geben würden. Hier bedeutet das Wort «gedeckt», das aus der Sprache der Steinmetze zu uns herübergekommen ist, nicht allein ein Schützen gegen das Eindringen von Fremden, sondern es soll damit gesagt sein, dass die Mitglieder der Loge nicht nur der Zahl nach versammelt, sondern auch der Stimmung nach gesammelt sein müssen. Abgeschüttelt von unseren Füßen muß der Staub sein, der an unseren Schuhen haftet, abgestreift die Leidenschaftlichkeit, der Haß, die Scheelsucht und der Neid, die in dem öffentlichen Leben draußen so widerwärtig und so oft uns begegnen. Reinen Herzens, freien Gemütes, klaren Sinnes müssen wir hier eintreten, frei und befreit von der drückenden Last, die uns Beruf und Pflicht so unbarmherzig aufbürden. Wenn sich die Mitglieder der Loge in einer solchen gesammelten, ruhigen, hellklaren Stimmung befinden, dann werden sie jenen edlen Anregungen, die ihnen die Loge bietet, leicht zugänglich sein, sie werden sich in andere Sphären versetzt sehen und geschützt sein vor niedrigen Einflüßen, deren man sich im Kampfe um das Dasein erwehren soll und muß und zu deren Bekämpfung eben das Logenleben uns die nötige Kraft und den Mut verleiht. Gedeckt! Vollkommen gesammelt, gepanzert gegen Furcht und Sorge müssen wir hier eintreten! Der Sturm, der draußen braust, darf nicht durch die Fugen und Löcher in die Loge dringen, Regen, der an die Scheiben klopft, darf hier nicht gehört werden, gedeckt muß die Loge sein, um jenen ruhigen Erwägungen Raum zu bieten, die hier eine Lehrstätte finden.

Sie meinen vielleicht, daß es schwer wird, auch diesen Satz des Katechismus auf das Leben dieser profanen Welt anzuwenden. Nein! Leicht wird mir die Übersetzung dieses Teiles des Katechismus in das Profane. Der Bruder, sei er Lehrling oder Geselle oder besitze er den dritten Grad, ist ja in seinem Wirkungskreise, in seiner Familie selbst ein Meister vom Stuhl. Sein Haus, seine Familie bilden seine Loge. Auch hier muss es die erste Sorge des Freimaurers sein, daß diese Loge gedeckt ist. Nimm die Sorgen Deines Geschäftes nicht mit, wenn Du in die Loge Deiner Familie trittst; lass die Vorgänge in Deiner Familienloge nicht in die Loge Deines profanen Wirkens hinüberspielen — sei stets gedeckt, abgeschlossen und gesammelt. Bedenke stets in Deinem Tun und Handeln, was Dir im kleinen Lebensmodelle der Loge als erste Sorge auferlegt ist, und Du wirst dann in der großen Lebensloge Dich nicht hinreißen lassen von Zorn und Leidenschaft, nicht in der ersten Aufwallung zur Tat schreiten, sondern Dich auch

fragen: «Bruder! Bist Du auch ordentlich gedeckt?» Ehe Du Deine Kinder strafst, bedenke, daß Du als Meister vom Stuhl Deiner Loge zu Milde und Nachsicht verpflichtet bist; ehe Du in zorniger Aufwallung Deiner Frau ein rauhes Wort gibst, frage ob Du gedeckt bist und lasse den Ärger über Vorkommnisse in Deiner Geschäftsloge nicht in Deiner Familienloge nachgrollen. Und Du selbst, Dein eigenes Ich, verkörpert ja die vollkommene und gerechte, von Gott dem Herrn nach seinem Ebenbilde geschaffene Loge, in der Dein Verstand, der weise Meister vom Stuhl, ist, Dein Gewissen der Redner, Deine Augen der prüfende Aufseher, Deine Vernunft der vorbereitende Bruder, Dein Gedächtnis der Sekretär, das Herz der Almosenier. Deine erste Sorge, ehe Du zu einer Tat schreitest, ehe Du Deinen Willen in die schaffende Kraft umsetzest, möge es sein, daß Du selbst in Deiner Loge, die Du darstellst, gedeckt bist, damit Dein Beamten-Kollegium, der Verstand, das Gewissen, Dein geistiges Auge, Dein Gedächtnis, Deine Vernunft, ruhig und ungestört zu prüfen und zu beraten in der Lage sind. Sei gedeckt, lieber Bruder, ruft Dir der Katechismus zu nicht nur als Regel für Dein Verhalten in der Loge, in dem zierlichen, fein ausgearbeiteten Lebensmodell, sondern auch draußen im brausenden öffentlichen Leben, das an Dich als Freimaurer höhere Ansprüche stellt als an die Anderen, denn Du hast ja hier auch eine höhere Auffassung der Lebenspflichten gelernt. (Schluss folgt.) Julius Löwy.

Die Gleichgiltigkeit in der Frmrei.

I.

In Nr. 4 des «Bayreuther Bundesblattes» publizirt der Ehren Gr. Mstr. der Großloge «Zur Sonne», der um die Humanitäts-Frmrei hochverdiente Br. August v. Reinhardt folgendes offene Schreiben, das auf das Interesse unserer Brrkreise zählen kann:

An den gel. Br. Glücksmann- Wien, Redakteur des Wiener «Zirkel».

Gel. Br.! Das freundliche Gedenken meines 75. Geburtstages in Ihrem Briefe wie auch im «Zirkel» (Nr. 1) verpflichtet mich zum Ausspruch brüderlichen Dankes. Wenn ich unser «Bayreuther Bundesblatt» als Sprachrohr zu solchem Ausspruch benütze, so geschieht dies, um zugleich auch andere Brüder für Ihr «Geleitwort in den neuen Jahrgang» zu interessieren. Mit Recht wird in diesem Geleitwort als Aufgabe der freimaurerischen Presse bezeichnet: den für die Freimaurerei so traurigen Folgen der Gleichgiltigkeit ihrer oft schätzbarsten Glieder vorzubeugen. Gestatten Sie mir eine Bemerkung hiezu aus alter Erfahrung heraus. Die Klage über Gleichgiltigkeit einzelner Vereinsmitglieder ist gewiss berechtigt, sie ist alt und in Vereinen aller Art ebenso anzutreffen wie in der freimaurerischen Vereinigung. Aber es darf gerade bei unserer Vereinigung doch auch angenommen werden, dass viele Brüder, ohne besonders herauszutreten aus dem engen Kreise, in welchen das Schicksal sie nun einmal hineingebannt hat, dennoch unseren Bestrebungen ihre volle Sympathie entgegenbringen. Dieser Bann lässt sie keine Zeit finden, sich intensiver zu beteiligen, aber ihr innerster Schatz bleibt doch der freimaurerische Gedanke, und «wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.» Wir dürfen keinen Stein auf sie werfen, vorausgesetzt, dass sie im engen Kreise ihrer Familie und ihres Berufes diesen Gedanken stets hochhalten. Man muss also wohl unterscheiden zwischen dem Scheine der Gleichgiltigkeit und der allerdings auch vorhandenen leidigen Wirklichkeit. Wirklich gleichgiltige Brüder sind ein schädlicher Ballast, und bei Betrachtung unserer Verhältnisse, die das Überbordwerfen des Ballastes eben oftmals unmöglich machen, bleibt nur der eine Trost, der in dem Worte liegt: *non olet*. Solchen Gleichgiltigen entgeht eine der ersten Befriedigungen und Freuden für das Menschenherz: der Zusammenklang und die Resonanz mit Gleichgesinnten. Hebt schon die Harmonie der Töne das Menschenherz höher, um wie viel mehr die Harmonie der Gesinnung und der Empfindung für das Schöne in Kunst und Natur. Der brüderlich harmonische Verkehr bringt nicht nur gegenseitige Klärung über die wesentlichsten Güter der Menschheit, sondern auch Verständigung über die besten Mittel zu deren Erhaltung und Förderung.

Mit der Redaktion des «Zirkel» bedaure auch ich, dass unsere freimaurerische Presse zu wenig von den Brüdern, besonders auch von geistig hervorragenden Brüdern;

zu gegenseitigem Austausch von Gedanken benützt wird, welche wir zur Förderung der Pflege des reinen Menschentums für wesentlich halten.

Über Ihr freundliches Gedenken habe ich mich gefreut, nicht weil ich dasselbe als eine Ehrung betrachte (die Höhe meiner Jahre und meiner Lebenserfahrung haben mich in dieser Richtung abgekühlt), sondern weil ich darin den Ausdruck des Zusammenklanges wahrnehmen durfte, der mich mit allen Brüdern der humanitären Richtung verbindet.

Ich hoffe, verstanden zu werden, wenn ich unser «Bayreuther Bundesblatt» als Sprachrohr für diesen Gedankenaustausch benütze und bin in alter Brudertreue

Ihr treuverbundener Bruder von Reinhardt.

II.

An den ehrw. und gel. Br. Aug. v. Reinhardt-Cannstatt, Ehrengroßm. der Bayreuther Gr.-Loge «Zur Sonne».

Mein verehrter und teurer Br.! Die Ehre, die Sie mir und meinem lieben Blatte dadurch erwiesen, daß Sie die auf der Zinne eines so arbeits- und erfahrungsreichen Lebens, an einem Tage der Umschau in Ihrer Seele lebendig gewordenen Gedanken und Empfindungen just mir ausgesprochen haben, weiß ich wol zu schätzen und bin Ihnen dafür im Innersten dankbar. In Ihrer milden Weisheit und weisen Milde treten Sie meiner Klage über die Gleichgiltigkeit in der Frmrei mit dem Hinweise auf die nur scheinbar Gleichgiltigen entgegen, denen tief im Innersten die heilige und heiligende Flamme der Bundesideale lodert, denen aber Beruf und Lebensstellung nicht die Möglichkeit geben, in der geschlossenen Reihe mitzumarschieren und mitzukämpfen. Gewiß, es gibt solche Brr., und das sind nicht die Schlechtesten unter uns und nicht die Unnützesten. Wer als Frmr. sein Denken, Fühlen, Wollen und Walten mit den Forderungen des reinen Menschentums in Einklang bringt, der löst sein Gelübde in Treuen ein und tut seine frmr. Arbeit, auch wenn er den periodischen Versammlungen, die häufig genug mit Unrecht «Arbeiten» heißen, ferne bleibt. Solche Brr. aber werden sicherlich keine an sie herantretende Gelegenheit außer Acht lassen, ihre frmr. Gesinnung, ihren Idealismus, ihre Begeisterung für Alles su bekunden und zu betätigen, was die menschlichen Nöten lindern, die Kultur entwickeln, die socialen Werte heben und mehren will und kann. Und jede solche Manifestation, zu denen es in unserem modernen Leben mit seinen Perspectiven in die Weiten und in die Tiefen und mit dem erwachten, ethischen Verantwortlichkeitsbewußtsein an Anläßen nicht fehlt, beweist sie als nicht Gleichgiltige, als Frmr. der Tat, also gerade als die Echten und Berufenen. Diese konnte ich nicht in's Auge fassen, sie waren mir von selbst ausgenommen. Nur die wirklich Gleichgiltigen, die Sie als schädlichen Ballast bezeichnen, sollte meine Klage als Anklage treffen. Die sind bedauerlicherweise nicht dünn gesäet in unserer Vereinigung, die ihrem ganzen Wesen nach die Gleichgiltigkeit so ausschließen sollte wie das Feuer das Wasser. Ich mache diese betrübliche Erfahrung nicht allein als «Zirkel»-Redakteur, auch auf anderem Gebiete frmr. Wirkens. Meine Loge «Humanitas», Or. Preßburg, der unbestritten das Verdienst zukommt, die cisleitanischen Mr. trotz der unfreundlichen Haltung der Behörden gesammelt und zu einer segensvollen Arbeitsmöglichkeit geführt zu haben, diese älteste und größte unter den sogenannten ungarischen Grenzlogen erhält seit mehr denn 30 Jahren mit ungewöhnlichen Kosten, die sich jetzt auf etwa 35.000 Kronen im Jahre belaufen, Kinderasyle, in denen verwaiste Sprößlinge des Elends im allerzartesten Alter aufgenommen, musterhaft verpflegt, unterrichtet und erzogen werden, bis sie fest im Leben oder in einem Berufe stehen; aber auch dann noch wird die schützende Hand von ihnen nicht abgezogen. So sind schon Generationen dem faulen Erdreich der schlimmsten, Herz und Sinn vergiftenden Not entrissen worden, so wurden zahlreiche Individuen, die unter anderen Verhältnissen den Dämonen des Verbrechens zur sicheren Beute gefallen wären, zu würdigen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft, zu braven, anständigen, auf sich selbst gestellten Menschen gemacht. Man sollte doch annehmen, daß eine solche Institution, die allen Richtungen der frmr. Aufgabe gerecht wird, die dem Elend entgegenwirkt und auf die geistige und moralische Verbesserung der Gattung hinarbeitet, in unseren Kreisen nur Freunde und hingebende Mitarbeiter finden müßte. Das ist nun nicht der Fall. Ich will gar nicht von jenen Kurzsichtigen sprechen, die, weil ihre frmr. Betätigungspflicht anderseitig eingespannt ist, sich zur Erkenntnis der größeren humanitären Bedeutung dieses Institutes nicht aufzuschwingen vermögen und die ihm eher Gegner sind, denn Förderer. Aber unsere »Humanitas« selbst hat der Mitglieder nicht wenige, die ihre Kinderasyle nicht kennen, die kaum den Drang empfinden, sie kennen zu lernen und die ihre ganze Mitarbeit an dieser eminenten sozialen Hilfsaktion auf die Leistung des kleinen Jahresbeitrages beschränken, der auch nicht in allen Fällen glatt eingeht. Ist das ein genügender frmr. Befähigungsnachweis? Ich bin seit Wochen an der Spitze eines Komités tätig, das mit wirklich mühevollem Eifer einen Cyklus von erlesenen Künstlerabenden veranstaltet, deren Erträgnis unseren Asylen zugute kommen soll. Und sie brauchen ein solches Erträgnis, weil die Ausgaben die festen Einnahmen weit überschreiten und stetig wachsen, indessen diese von Jahr zu Jahr immer deutlicher die Tendenz nach unter hervorkehren. Trotzdem diese Soiréen vor der Kritik mit Ehren bestehen, ist speziell in unseren Kreisen die Teilnahme für dieselben eine beschämend geringe. Und Brr. unserer Loge, manche, die sich gerne als Freunde und Gönner der Asyle aufspielen, reiche Männer, Menschen mit großem gesellschaftlichen Anhang — darunter sogar Mitglieder des Comités dieser Veranstaltungen — verhalten sich vollständig passiv, erkennen und erfüllen die simple und billige Verpflichtung nicht, einen Sitz für die Abende

zu lösen und ihre Freunde zu deren Besuch anzuregen. Ist solche Gleichgiltigkeit nicht geeignet, die Begeisterung der Strebenden und Arbeitenden, die auf sie als auf ein Hindernis stoßen, abzukühlen, die besten Absichten zu ersticken, die erfreulichsten Kräfte lahmzulegen? Ich stehe nicht an, zu erklären, daß mir diese Gleichgiltigkeit gegen eine Arbeit, welche mit die Mission die Loge ausmacht, *mit dem Freimaurertum ganz unvereinbar erscheint* und dass in meinen Augen die Gleichgiltigen von diesem Kaliber keine Mrr. sind.

Als Redakteur des «Zirkel» stoße ich immer wieder auf diese Gleichgiltigkeit, die so eingewurzelt scheint in ihrer Natur, daß sie gar nicht zur Erkenntnis ihrer selbst kommt. Da schrieb mir jüngst einer unserer Brr., der sich in seiner Loge mit Recht hoher Achtung erfreut, als ich mich gezwungen sah, eine Erklärung gegen den veröffentlichten Aufsatz eines anderen Br. derselben Bauhütte um ihrer allzuschroffen Form willen zurückzuweisen: «Ich habe jüngst einen Freund gefragt, warum er, als Berufsschriftsteller, nicht auch zeitweilig irgend etwas im «Zirkel» veröffentliche, und er erwiderte mir, daß sich dort der Dilettantismus und die Mittelmäßigkeit zu sehr breit machen und er dieser Nachbarschaft lieber aus dem Wege gebe». Nun Ihnen gegenüber, verehrter und gel. Br., und jedem wirklichen Leser des «Zirkel» gegenüber habe ich's wol nicht nötig, die Zeitschrift, die sich speziell im Auslande einer besonders freundlichen Aufnahme erfreut, aber auch hierzulande viele warmen Freunde hat, wider diesen Anwurf zu verteidigen. Aber seine Hinfälligkeit möchte ich doch mit einem Hinweis auf den Index der beiden letzen Jahrgänge belegen: Unter den 150 Mitarbeitern des Bandes 1900—1901 finden sich nicht weniger als 65 Namen von Berufsschriftstellern, darunter viele allerersten Ranges, und gewiß über 70 Namen von angesehenen Brrn., deren Beruf wol die Feder nicht ist, denen aber reiche Intelligenz und Erfahrung im Leben oder der k. K. das Recht geben, sie zu handhaben, das Recht und die Befähigung; die Wenigen, die den Rest ausmachen, Schw. und jüngere Brr. haben auch nur das Wort erhoben, wenn sie etwas zu sagen hatten, und sie sagten es dann immer in einer angemessenen Form. Das Verhältnis ist im Bande 1901—1902 nicht ungünstiger geworden. Wenn dem aber nicht so wäre, wenn jener so scharf kritisierende Br. wirklich Recht hätte, wäre damit nicht für ihn und seinesgleichen die Pflicht gegeben, die Zeitschrift unserer Logen dem «Dilettantismus und der Mittelmäßigkeit» zu entreißen und zu versuchen, sie auf ein höheres Niveau zu bringen? Warum bekritteln und nörgeln diese Brr. nur? Warum legen sie nicht selber Hand an und lassen ihre Künste spielen? Ich habe so oft schon an die B e s t e n appelliert. Wenn sie — oder die, so sich dafür halten — nicht kommen, muß ich mich mit den G u t e n begnügen und mit Allen, die es gut meinen — auf die Gefahr hin, daß die bequemen Gleichgiltigen ihre edlen Nasen rümpfen oder sich gar zu einem abfälligen Achselzucken aufraffen. Ich und meine Getreuen, wir gehen darüber zur Tagesordnung im Bewußtsein unserer Pflichterfüllung.

Verzeihen Sie, verehrtester und gel. Br., diese lange Epistel, die mit der schwarzen Laterne der Klage und Anklage l o k a l e Verhältnisse beleuchtet, aber es ist gewiß anderwärts ebenso. Die Menschen sind sich im Wesentlichen überall gleich und die Frmr. sind nur Menschen. Wären sie's nur recht und voll!

In Liebe und Treue Ihr treuverbundener Br. Heinr. G l ü c k s m a n n.

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Preßburg. In der Arb. vom 17. Dezember 1902 wurde Br. M. A. G o l d e n b e r g, der bis vor Kurzem einer ostindischen Loge angehört hatte, aber seit Langem in unserem Bruderkreise heimisch ist, affiliirt. Der Mstr. v. St. Br. W a r m h o l z erinnerte den neuen engeren Werkgenossen, daß Alles, was er bei seiner Aufnahme gelobt, nie zu gelten aufgehört habe und jetzt bei der Eingliederung in einen neuen Verband voll und ganz in Kraft trete. In der Rundfrage sprach Br. Goldenberg für die Aufnahme, die ihm die Brr. der «Humanitas» bereitet, seinen Dank aus und fügte das feierliche Gelöbnis an, sich zu bemühen, in den Reihen seiner Brr. als ein ihrer Würdiger, als echter und rechter Frmr. dazustehen. Gewertet wurde die Arb. durch den bereits kurz gewürdigten, vortrefflichen Vortrag des Br. Dr. Julius S t o l p e r «Settlements, ein Freimaurertum der Tat» (s. Nr. 9, S. 138). Die Brr. folgten mit lebhaftem Interesse dem prächtigen Bilde, das der Redner von dieser, bei uns noch lange nicht nach Gebühr gekannten und geschätzten Institution entwarf und schlossen sich gewiß ausnahmslos seiner Ansicht über deren eminente völkerziehliche und humanitäre Bedeutsamkeit an. Den Vergleich, den Br. Dr. Stolper zwischen diesem Streben und Wirken der sogenannten Profanen und jener frmr. Arbeit zog, die wir vor Augen sehen, die in unseren Logen als solche gegeben wird, erfreute sich schon minder einhelliger Zustimmung. Aber der kräftige und wahrhafte Idealismus, der sich in dieser strengen Auffassung und Beurteilung der Mission des Freimaurertums kundgibt, fand auch in manchem Herzen ein lebhaftes Echo, und es erstanden ihm feurige Anwälte. So entwickelte sich denn trotz arg vorge-

schrittener Zeit noch im Tempel eine energisch bewegte Debatte, an der sich die Brr. Ehr.-Mstr. Günther, Dr. Sadger, Böhm («Schiller»), Kapper und der Mstr. v. St. beteiligten, und die sich auch an die w. T. hinüberspann, wo die Brr. Zwilling, Dr. Rumpler, Dr. Sadger, Schroer, Glücksmann, Löwy und der Vortragende zu dem angeregten Thema mehr minder interessante Glossen machten. Gewiß schloß für keinen der Teilnehmer an dieser Arb. der Tag, ohne in ihm die Überzeugung ausgelöst zu haben, daß er ihm bereichernde Erquickung für Geist und Herz gebracht, daß er ihn einer, begeisterter Mitarbeit würdigen, herrlichen Culturbestrebung näher geführt und in seinen frmr. Empfindungen und Pflichterkenntnissen gestärkt habe. — Mit einer dem Andenken unserer Heimgegangenen gewidmeten Arb., die in durchaus würdiger Weise verlief, schloß am 27. Dezember das Kalenderjahr. Nach dem Eröffnungsritual stimmte Br. Hofer, einer unserer trefflichsten Opernsänger, von Br. Dr. Trebitsch auf dem Harmonium feinfühlig begleitet, mit seinem edlen weichen, zu Herzen gehenden Baß einen Trauergesang an, der die Seelen zugleich bewegte und erhob. Dann trat Br. Dr. Rumpler an den Rednertisch und löste seine Aufgabe, in der Symbolik dieses Traueraktes einen bedeutsamen ethischen Untergrund aufzuhüllen und aus ihr in das Leben hinaus- und hineinzudeuten, in ausgezeichneter Weise. Wir werden diese wahrhafte Meisterzeichnung in der nächsten Nr. einem weiteren Kreise vermitteln, als sie leider in ihrer lebendigen Wirkung genießen konnte. Das Auditorium war ein beschämend kleines. Der ethische Charakter der Trauerarb., in der die familienhafte Zusammengehörigkeit sich überzeugend kundgeben sollte, scheint eben nicht vielen Brrn. klar zu sein. Br. Dr. Neumann widmete im Nekrologe dann jenen Brrn., welche die «Humanitas» im letzten Jahre zu betrauern hatte, und den verblichenen Angehörigen unserer Brr. knappe Worte der Würdigung und der Teilnahme. Die Brr. Rich. Hirsch, Dr. Karl Schwarz, Gustav Neurath und Wilh. Richter sind i. d. e. O. eingegangen; von früheren Arbeitsgenossen wurden die Brr. Gustav Kurlin, Josef Sederl, Moritz von Körber, Moritz Löwenthal und Carl Haim in die Todtenklage miteinbezogen. Den Schmerz von Brrn, die teure Angehörige beklagen, teilten wir in zahlreichen Fällen: Br. Leop. Löwy verlor im Januar den einzigen Sohn, Br. Max Schlesinger im März die Mutter, unser Ehrenmitglied Br. Herm. Winds auch im März seine Tochter, im April Br. Arpad Spitz, im Mai Br. Ferd. Streubel den Vater, im Juni Br. Patzelt-Norini die Gattin, im August Br. Ad. Goldschmidt die Schwester und die Brr. Adolf Freund und S. Wolff ihre Schwiegermutter, im September Br. Friedrich Fischel-Olmütz seine Mutter, im Oktober Br. Emil Schwarz-Auscha seinen Sohn, im November Br. Ludw. Roniger seinen Vater und im letzten Monat Br. Jac. Hermann seine Mutter und Br. Ludw. Nettel seinen elfjährigen Sohn. Eine allzu reiche *Todesernte, eine Fülle von Herzensleid, für das nur aus der frmr. Auffassung des Todes* Trost erblühen kann! . . . Die Arb. fand ihren angemessenen Ausklang in dem folgenden Kettenspruch des Br. Glücksmann:

Der Tod ist Abschluß nur solchem Leben,
Das nicht beseelt war von edlem Streben.
Wer über das Dasein hinaus gestrebt,
In seinem Wollen noch weiter lebt,
Und wer gar die Kraft hat zu Taten erworben,
Lebt auf im Geist, wenn sein Leib gestorben
Und lebt ein Leben voll leuchtendem Glanz,
Das nimmer verbleicht mit der Stunden Tanz,
Das Abends erst grüßet die strahlendste Sonne —
Weisheit im Leben bangt nie vor dem Nichts,
Stärke im Tode schafft seligste Wonne
Dem Herzen im Abglanz des ewigen Lichts.
Drum muß nicht angstvoll dem Ende erbeben,
Wer strebend und wirkend lebet sein Leben
Und würdig sich weist ohne Unterlaß
Für den Priesterkuß der Humanitas.

«Schiller», Or. Preßburg. Die diesjährigen Arb. dieser Loge haben mit der am 23. Dezember 1902 abgehaltenen Trauerarbeit zum Andenken an den im Monate August v. J. i. d. e. O. abberufenen Br. Franz S. Bernhart ihren würdigen Abschluss gefunden. Als Leidtragender fungierte Br. Michael Zeisler, der mit dem Verewigten in jahrelanger, inniger Freundschaft verbunden war. In dem Nachrufe, den Br. Zeisler seinem Freunde

widmete, schilderte er dessen bewegten Lebenslauf, seine starke Willenskraft und Intelligenz, die ihm die mannigfachsten Fährnisse zu überwinden halfen. Schließlich glückte es Br. Bernhart, dem seine gel. Gattin stets treu zur Seite stand, eine Lebensstellung zu erreichen, die geeignet war, ihn sozial und materiell voll und ganz zu befriedigen. Eine traurige Fügung des Schicksals ließ ihn sich der Früchte seines rastlosen Wirkens leider nicht lange erfreuen. Seinen Tod, der ihn in der Vollkraft seines Lebens und Schaffens ereilte, beweinen nebst der treuen Lebensgefährtin und seinem in zartem Kindesalter stehenden Sohn auch die Brr. der Loge «Schiller». Was er der Loge gewesen und was sie an ihm verlor, das wurde im Jahresberichte derselben eingehend ausgeführt. Br. Zeisler hat von Br. Franz Bernhart ein treffendes Bild als Gatte, Familienvater und Frmr. entworfen und dieses Bild wird fortleben im Herzen Derer, die ihm im Leben nahestanden! — Br. Dr. Lederer nahm sodann das Wort, indem er in tiefdurchdachter, geistvoller Weise die individualistische Weltanschauung über den Tod der philosophischen gegenüberstellte, welch' letztere das Leben nur vom Standpunkte der Allgemeinheit als wertvoll gestaltet. Dies nur der Kern von Br. Dr. Lederer's Ausführungen; sie in ihrer vollen Plastik wiederzugeben, dürfte der beredteste Berichterstatter kaum vermögen. Die nach Form und Inhalt klassische Rede Br. Dr. Lederer's hat die tiefgehende Wirkung des von Br. Zeisler gehaltenen Nachrufes nur noch verstärkt. Der erhebende Verlauf der Trauer-Arbeit bildet einen würdigen Denkstein zur Ehre des Andenkens an Br. Franz Bernhart! r. w.

«Freundschaft», Or. Preßburg. Die letzte, am 29. Dezember 1902 abgehaltene Arbeit dieses Jahres brachte uns eine sehr instruktive Zeichnung des Br. Julius Fischl über das Thema: «Woran soll die profane Welt uns als Freimaurer erkennen». Br. Fischl, der zu den bewährtesten, älteren Mitgliedern unserer Bauhütte gehört, bewies uns in seinen Ausführungen, daß die erhabenen Lehren der k. K. in seiner Denkungsweise, seinem Streben und Handeln tiefe Spuren gezogen haben. Er setzte auseinander, daß die 3 Symbole Z. W. und G. nur dazu dienen, um zu erfahren, ob Jemand in den Bund aufgenommen wurde, nicht aber, ob derselbe auch ein wahrer Freimaurer sei. Nach drei Richtungen hin müsse sich der Frmr. der Außenwelt gegenüber als solcher bewähren: 1) in dem Kampfe gegen die gemeinen und zerstörenden Elemente des Lebens, 2) durch seine Begeisterung für das Große und Erhabene und 3) in dem innigen, festen Zusammenhalten der Brüder untereinander. An der Hand von Beispielen, die der Vortragende aus seiner reichen Lebenserfahrung schöpfte, zeigte er uns in knappen Zügen, wie der wahre Frmr. nach diesen drei Richtungen hin seinen Mitmenschen gegenüber sein Tun und Lassen einzurichten habe und schloß mit einer begeisterten Apotheose der ewigen Wahrheiten der k. K. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen des Redners. — Im weiteren Verlaufe des Abends wurde die Hausordnung unserer Loge durch eine Bestimmung ergänzt, daß alljährlich ein ständiges Trauercomité gewält werden solle, welches bei Todesfällen, die Brr. oder nächste Angehörige derselben betreffen, den Hinterbliebenen hilfreich zur Seite stehen sollen. j. z.

Ein Hochstapler. In Gries bei Bozen wurde am 18. Dezember ein Mann, der sich Baron Brandis oder auch Baron Gersburg nannte, wegen Betruges verhaftet. Er suchte namentlich Klöster auf und gab den Geistlichen gegenüber vor, er sei Freimaurer gewesen und wolle nun in den Schoß der Kirche zurückkehren.

Weihnachtsbescheerung in Kahlenbergerdorf. Von geschätzter Seite erhalten wir nachstehenden Bericht: Wie alljährlich rüstete die «Humanitas» ihren Schützlingen in Kahlenbergerdorf und Saubersdorf auch heuer feierliche Weihnachtsbescheerungen, die am 25. und 26. Dezember 1902 abgehalten wurden. Das milde Wetter des ersten Feiertages übte lockende Kraft, und so fand sich diesmal eine ungewöhnlich große Anzal von Gästen im Kahlenbergerdorfe zur schönen Feier ein, die einen wahrhaft erhebenden Verlauf nahm. In einem der Zimmer stand der vom Fußboden bis zur Decke reichende, gar herrlich geschmückte Christbaum, unter dem die Tische standen, auf denen die Gaben ausgebreitet lagen, mit welchen die Zöglinge beschenkt werden sollten. Nachdem sie paarweise in den großen Saal einmarschiert waren, woselbst die Gäste sich versammelt hatten, wurde die Feier mit dem exakten Vortrag der «Ehre Gottes» von Beethoven eingeleitet; hierauf hielt der Hausvater Br. Krauß eine begeisterte und ergreifende Ansprache an die Gäste, worin er die Liebe pries, die das Ferment der Welt bildet und

der Urquell alles Guten und Edlen ist; hierauf ermahnte er die Kinder mit herzlichen Worten, auch dann noch der Lehren, die ihnen in diesem Hause eingepflanzt werden, eingedenk zu sein, wenn sie draußen stehen und sich im Leben betätigen werden müssen, für welches sie jetzt herangezogen werden. Die ebenso schwungvollen als warmen Worte machten einen so tiefen Eindruck auf alle Zuhörer, daß fast kein Auge trocken blieb. Nach einem weiteren Liedervortrag der Kinder wurde dann von einigen Zöglingen ein ungemein rührendes, kleines Weihnachtsspiel aufgeführt. Ein Waisenkind klopft in rauher Winternacht an die Pforten des Asyls — es wird liebevoll aufgenommen; ein Pflegling spricht ihm Mut zu und schildert, wie wohl ihm jetzt ist, seit er dem Elende entrissen wurde; ein schon erwachsener, im Asyl erzogener Bursche preist sich glücklich, daß man einen wackeren Mann, einen tüchtigen Arbeiter aus ihm gemacht hat, und ein junges Bürgersweib führt ihr eigenes Kind an die Stätte, wo es einst in trauriger Verlassenheit Schutz und Obdach fand und zu einem braven, arbeitsamen Mädchen herangebildet wurde. Zum Schlusse geloben alle Kinder einstimmig, das Banner der «Humanitas» stets hochzuhalten. Gleichsam als Illustration zu diesem Weihnachtsspiele befand sich unter den anwesenden Gästen ein ehemaliger Asylzögling, der heute als fleißiger, tüchtiger Arbeiter mit einem braven Weibe an seiner Seite lebt und der seinen kleinen Buben mitbrachte, um ihm den schönen Christbaum zu zeigen. Nach dem Weihnachtsspiel fand die Verteilung der überaus reichen Spenden an die Kinder statt, und in dem lauten Jubel, der nun von allen Lippen scholl, klang die erhebend schöne Feier in befriedigendster Weise aus. herm. fr—n.

Christbaumfeier im Kaiser Franz Josefs-Rekonvaleszentenheim. Freitag, den 26. Dezember fand im Kaiser Franz Josefs-Rekonvaleszentenheim für arme Frauen in Hütteldorf unter großer Teilnahme von Gönnern und Freunden der Anstalt, insbesondere zahlreicher Damen die Weihnachtsbescheerung statt. Nach einem Konzert, welches auf das Publikum einen tiefen und erhebenden Eindruck machte, hielt der Obmann Dr. Geza Winter an die Festgäste und an die zahlreichen Pfleglinge eine hezliche Ansprache, welche von einem Pflegling, Fräulein v. Gyurkowich, in freier Rede im Namen der im Hause weilenden Rekonvaleszentinnen erwidert wurde. Hierauf nahm die Präsidentin des Damen-Comités, Frau Dr. Luise Lihotzky, die Beteilung der Pfleglinge mit den reichen Weihnachtsgeschenken vor. Zum Schlusse erfolgte die Besichtigung des Hauses unter Führung des Anstalts-Direktors Dr. Stauber. — Im letzten Jahre fanden 586 Frauen im Rekonvaleszentenheim Aufnahme und Pflege.

Künstlerabende «Humanitas.» Wir werden über den dritten Abend, der am 3. Januar unter Mitwirkung hervorragender Künstler als Novitäten Soirée stattfand, demnächst berichten. Am 14. Januar beschließt den Zyklus dieser, den Kinderasylen in Kahlenbergerdorf und Saubersdorf gewidmeten Veranstaltungen eine Eliteakademie mit großem Ball. Diese Veranstaltung findet im Theatersaale Ronacher statt und beginnt um 9 Uhr. Nach dem künstlerischen Teile wird in beiden Sälen dem Tanzvergnügen gehuldigt werden. Das Programm der Akademie wird von den Damen Lina Abarbanell, Mitglied des Theaters a. d. Wien, Elise Elizza, k. u. k. Hofopernsängerin, Violinvirtuosin Rosa Hochmann und der 11jährigen Pianistin Helene Lampl, ferner den Herren Louis Savart, Waldhornvirtuose, Emil Steger, Opernsänger und Otto Treßler, k. u. k. Hofschauspieler bestritten, durchaus Kräften allerersten Ranges, deren Kunst erlesene Genüsse bieten wird. Die Ballmusik besorgt die Kapelle Ziehrer. Es gelangt eine besonders prächtige Damenspende von dauerndem Werte zur Ausgabe. Karten sind bei Br. Theodor Loewenstein I., Rudolfsplatz 1 (Telephon 13834) erhältlich.

Br. Wilhelm Richter †. In besonders tragischer Weise ist — wie der «Humanitas» aus Pilsen mitgeteilt wird — dieser gel. Br. aus dem Leben geschieden. Samstag, den 13. Dez. begab er sich nach Prag, um daselbst einen hervorragenden Arzt zu konsultieren. Als er am Abend des gleichen Tages die Heimreise nach Pilsen antrat, wurde er knapp hinter Prag von einem heftigen Unwohlbefinden befallen, und schon in Smichow hat man den armen Br. als Leiche aus dem Waggon gehoben. Er hatte an Zucker und überdies an einem schweren Herzfehler gelitten, war aber noch Mittwoch, den 10. Dez. wohlgemut im Kreise seiner Pilsener Brr. gesessen, die innig an ihm hingen. «Er war einer der bravsten, besten Menschen mit einem Herzen von Gold; sein Sinn war ohne Arg — ein Frmr. in des Wortes schönster Bedeutung»,

sagt von ihm der Obmann des Pilsener Kränzchens. Br. Richter, der im 52. Lebensjahre i. d. e. O. einging, war ledig, aber er hatte zwei schwer leidende Schwestern und eine alte Nichte bei sich, die er erhielt und betreute, als wären sie seine Kinder. Sie sind jetzt in äußerster Dürftigkeit zurückgeblieben. Die Pilsener Brr. bemühen sich nun, ihnen eine kleine Rente seitens der Fa Waldek und Wagen zu erwirken, der Br. Richter durch 27 Jahre treu gedient hatte; auch die Pilsener Brr. werden nach Kräften helfend eingreifen, und die Bruderlade der «Humanitas» wird sicherlich auch das Ihre tun, daß die Hinterbliebenen des verblichenen Br. vor Not geschützt seien. Bei dem am 17. Dez. in Prag stattgefundenen Begräbnisse des Br. Richter war das Pilsener Kränzchen, das in dem Heimgegangenen einen edlen Freund, einen treflichen, ehrlichen Genossen betrauert durch eine stattliche Abordnung vertreten. Br. Wilhelm Richter wurde am 10. Mai 1896 in Preßburg in die L. «Humanitas» aufgenommen am 9. Mai 1897 in den Gesellenstand befördert und am 24. Mai 1902 zum Meister erhoben.

Todesfälle. Unser gel. Br. Jakob Herrmann («Humanitas») hat einen schweren Verlust erlitten: am 19. Dez. entriß ihm der Tod nach kurzem Krankenlager seine teure Mutter, die am 21. Dez. 1902 in Pilsen unter allgemeiner Teilnahme zu Grabe getragen wurde; auch mehrere der dortigen Brr. gaben der vielverehrten Todten mittrauernd das letzte Geleite. Die Verblichene war nicht allein eine musterhafte Mutter gewesen, die ihre Kinder im Rechten und zum Rechten erzog, die in Arbeit und Pflichterfüllung still und schlicht ihr Leben lebte, sie war auch stets eine Freundin der Bedrängten und eine Helferin und Woltäterin bester Art, so daß ihr ein gutes Andenken bei Allen die sie kannten, für lange gesichert ist. Welche Opfer sie zu bringen fähig war, mag die Tatsache beweisen, daß sie i. J. 1866, zu einer Zeit, da sie selbst 5 kleine Kinder zu betreuen hatte, einen plötzlich verwaisten Knaben völlig zu sich nahm und bis zu seinem 16. Jahre aufopferungsvoll erzog. — In der vergangenen Woche wurde auch Br. Ludwig Nettel («Humanitas») von einem harten Schicksalschlage betroffen; er verlor eine schöne, stolze Hoffnung, seinen elfjährigen Sohn, einen begabten, munteren, vielversprechenden Knaben. Den beiden gel. Brrn mag die innige Anteilnahme ihrer *Brr. den tiefen Schmerz lindern.*

Ausland.

Berlin. Das «Souveräne Sanktuarium des alten und ursprünglichen Ritus für Großbritannien und Irland» hat hier unterm 24. September ein Souveränes Sanktuarium für Deutschland mit der Befugnis errichtet, Logen, Kapitel, Senate, Erhabene Räte und Mystische Tempel, Grosse Mystische Tempel und Allgemeine Räte nach den Ritualen des Schottischen Ritus mit 33, dem Misraim-Ritus mit 90 und dem Ritus mit 33, dem Misraim-Ritus mit 90 und dem Memphis-Ritus mit 96 Graden zu errichten und die Grade 1 — 95 zu erteilen. Die Eidesleistung des General-Großmstrs Br. Reuss hat am 11. November stattgefunden. Das Sanktuarium hat — nach der «Frmr.-Ztg.» — schon 3 Johannislogen in Berlin, Hamburg und Kattowitz, 2 Kapitel und einen Gr.-Rat errichtet.

Frankfurt a. M. Bei der Tempelfeier, welche die Loge «Zur Einigkeit« am 17. Dezember 1902 beging und die der Aufnahme von drei Such., außerdem aber dem goldenen Mr.-Jubiläum des Br. G. Schweppenhäuser, sowie der silbernen Jubelfeier des Br. Heinrich Günthert galt, wurden zum ersten Male in Frankfurt a. M. mit dem Rituale entsprechende Nummern der Oper »Die Zauberflöte« verbunden. Ein Vortrag des Br. Heinr. Schneider: »Die Zauberflöte und das Ritual« hatte die Anleitung zum besseren Verständnis der Zauberflöte gegeben, und nun durfte man wohl erwarten, daß sämmtliche Brüder für das »Neue des Abends« wohl vorbereitet seien. Ritualmäßig wurde die Loge eröffnet, worauf bei dem Gang der Such. zum Tempel der Marsch aus der »Zauberflöte« ertönte. Nachdem die Such. Einlass begehrt hatten, und nachdem alle vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, erfolgte vom St. aus die Aufforderung, einen Blick in die Versammlung der Brr. zu thun. Jetzt ertönte die Arie mit Chor »O Isis«, der ein besonderer Text unterlegt worden war. Die Sänger standen verdeckt, und war die Wirkung eine geradezu imposante. Die Such. warteten nun, nach der Ansprache des Zeremonienmeisters, bis ihnen von der Orgel durch ein harmonisches Zeichen im Lehrlingsrhythmus das Signal zum Eintritt gegeben wurde. Nach der ersten Ansprache des Meisters folgte vor der Lehrlings- R . . . . die Arie für Violin-Solo mit Streichquartett und Flöten-Begleitung. Während der R . . . . selbst brachte die Orgel-Motive aus der »Zauberflöte«. Als die Suchenden sich dem A . . . . . näherten, begleitet ein Marsch (Flöten-Solo mit Quartettbegleitung) ihre Schritte.

Bei der Lichterteilung ließ die Orgel wieder den Lehrlingsrhytmus hören, worauf die Such. durch den Quartettgesang mit Streichquartett und Flötenbegleitung — wieder mit besonderem Text — erfreut wurden. Es erfolgte nun ritualgemäß die Aufnahme und die Entlassung. Beim Wiedereintritt begann sofort die Arie »In diesen heil'gen Hallen«, worauf die Instruktion erfolgte. Die Musikaufführungen lagen zum größten Teile in den Händen von Brüdern der Loge »Zur Einigkeit« und waren geradezu musterhaft; der Eindruck den die Aufnahmefeierlichkeit hinterließ, wurde allseits als ein überwältigender geschildert. Sie hatte alles in allem nur 20 Minuten mehr erfordert, als die sonstigen Arbeiten. Es dürfte sich empfehlen, dass man auch anderwärts einmal einen Versuch wagte, das Ritual in der angedeuteten Weise auszugestalten, man wird es sicherlich nicht bereuen. Auch auf die beiden Brüder Jubilare, deren hernach in besonderer Feier gedacht wurde, machte diese Aufnahme einen, wie sie versicherten, tief ergreifenden Eindruck. Die Aufnahmerituale, soweit wir sie kennen, sind gewiss schön und würdig, aber sie vertragen ganz gut eine weitere Ausgestaltung durch die Hilfe der Musik, zumal einer Musik, wie die zur »Zauberflöte«. Ob die betreffenden Logenleiter die vorgeschlagenen Nummern wählen, oder ob ihre Wahl auf andere fällt, überall in der ganzen Oper wird man reichlich Motive finden, die sich gut zu angegebenem Zwecke verwenden lassen. Allgemein wurde der Wunsch laut, dass die Einigkeitsloge bei nächster Gelegenheit dieselbe Veranstaltung einem größeren Kreise von Brüdern zugänglich machen möge, was gewiss gern geschieht. Die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, können als nur geringe bezeichnet werden; ein einigermaßen eingespieltes Streichquartett — und das findet sich in vielen Logen, ebensowohl ein Bruder, der neben Cello auch Contrabass spielt, — dürfte kaum Mühe haben, die Aufgabe zu bewältigen. B—e.

Hannover. Die drei Logen «Friedrich zum weißen Pferde»; «Zum schwarzen Bär» und «Zur Ceder» verteilten auch in diesem Winter wieder ein Milchfrühstück an bedürftige Kinder in den städtischen Volksschulen. Es wurden dabei 21 Schulen berücksichtigt, die ihre Schüler aus den am meisten bedürftigen Bezirken haben, und zwar 19 evangelische, zwei katholische und außerdem die jüdische Seminarschule. Die Ausgabe hierfür beträgt rund 6000 Mk. Die Mittel kommen teils aus den Kassen der Logen, teils werden sie durch Sammlungen der Kommissionsmitglieder, teils durch eine Haussammlung aufgebracht. Schon zweimal ist der Kommission ein Geschenk von 1000 Mk. zuteil geworden. Fr.-Z.

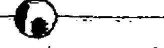
Honnef a. Rh. Der Vorstand des unter der Verein-Loge «Minerva» zum vaterländ. Verein und Rhenana zur Humanität (drei Weltk.) arb. Freimaurer-Vereines in Honnef a. Rh. ist am 24. Mai d. J., als König Oskar von Schweden und Norwegen, seiner daselbst zur Kur weilenden Gemahlin einen Besuch abstattete, von dem hohen Br. in längerer Audienz empfangen worden, trotzdem der Aufenthalt des Monarchen in dem Städtchen nur nach wenigen Stunden zählte. Der «Berl. Herold» veröffentlicht über diese denkwürdige Audienz eine Protokoll-Abschrift, der zu entnehmen ist, dass der König auf eine Anfrage hin durch einen Kammerherrn der Königin hatte erklären lassen, er freue sich, den Vorstand des Vereines begrüßen zu können. Unter Führung des Vorsitzenden Br. Jean Breidenbach begaben sich die Brr. Behdey, Erlenwein und Webel um die festgesetzte Zeit, $3^1/_2$ Uhr, in die von Königin Sophie bewohnte «Villa Schaffhausen», wo die Erschienenen ein königlicher Kammerherr, der sich als Frmr. zu erkennen gab, begrüßte und ihre Namen notierte, um sie zu melden. Sogleich trat König Oskar herein, begrüßte die Brr. mit mr. Händedruck und fragte Br. Breidenbach, ob er Vorsitzender des Vereines sei und welchen Systemen die Brr. angehörten. Br. Breidenbach antwortete, dass er der Vorsitzende sei und dass die Brr. Mitglieder der drei preuß. Großlogen wären, worauf der König ihm nochmals die Hand drückte und ihn daraufhin mit «Du» anredete. Hierauf hielt Br. Breidenbach folgende Ansprache: «Majestät! In tiefster Erfurcht, Ergebenheit und Bruderliebe überbringen wir, der Vorstand des Honnefer Frmr.-Vereines im Auftrage sämmtlicher Brr. des Vereines, Ew. M. den herzlich freimaurerischen Br.-Gruß unter diesem, unserem schönsten Symbol, den drei Rosen, dar. (Hierbei überreichte Br. Breidenbach drei Rosen). Die Liebe und das Wohlwollen, welche Ew. M. dem Freimaurerorden darbringen, sind weit hinaus über die Grenzen Schwedens und Norwegens bekannt. Deshalb treten auch wir in Dankbarkeit mit unseren schwedischen Brrn. in die Kette, um den Segen des A. B. a. W. über Ew. Majestät und Ew. M. erhabenes Haus zu erflehen, damit

Er das Leben Ew. Majestät, sowie Ihr. Majestät der geliebten Königin, der wir in tiefster Ehrfurcht diese Blumen darbringen (hierbei wurde ein Bouquet von Rosen mit Schleifen in den Landesfarben überreicht) noch lange Jahre erhalten wolle in Weisheit, Schönheit und Kraft. Nun bitte ich Ew. M. in tiefster Ehrfurcht, allergnädigst geruhen zu wollen, diesen Rapport huldvollst entgegenzunehmen». (Damit wurde eine künstlerisch in Logenblau mit maurerischen Emblemen ausgeführte Mappe mit dem Mitgliederverzeichniss und den Statuten des Vereines S. M. überreicht). — Der König dankte offensichtlich hoch erfreut und betonte, dass wohl niemals so viel Grund zu enger Zusammengehörigkeit unter den Logen vorgelegen habe, wie gerade jetzt. Solange der Weltenmeister ihm das Leben erhalte, werde er ein eifriger Förderer und Defensor der k. K. sein. König Oskar sprach noch den Wunsch aus, dass der Honnefer Verein im Sinne der k. K. freimaurerisch weiter arbeiten möge. Dann unterhielt sich der König noch einige Zeit in leutseligster Weise mit den Brr. und äußerte u. A., dass er die Brr. glücklich schätze, dennen es vergönnt sei, in dem hiesigen schönen Fleckchen Erde zu leben. Die Königin weile so gerne hier am Rhein und freue sich schon das ganze Jahr auf den Aufenthalt in Honnef. Mit herzlichem Händedruck verabschiedete sodann der König Oskar die Brr. Auch am Bahnhofe, wo die Brr. bei der Abfahrt des Königs (4 Uhr 12 Min.) erschienen waren, kam er sofort auf sie zu und schüttelte ihnen wiederholt die Hand.

Ein frmr. Nikolofest. Aus Ratibor geht dem «Schles. Logenbl.» über eine originelle Veranstaltung der dortigen Loge «Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit» folgender Bericht zu: Das seit Gründung der hiesigen Loge im Jahre 1835 alljährlich begangene Nikelkinderfest, dass sich eines gewissen Rufes erfreut und vielfach nicht nur in anderen schlesischen Logen, sondern auch in profanen Kreisen Nachahmung gefunden hat, würde auch in diesem Jahre am 6. Dezember, dem Nikolaustage, in hergebrachter Weise gefeiert. Nachdem sich Nachmittag 5 Uhr die Mitglieder der Loge mit ihren Familienangehörigen und eingeladenen Gästen im Festsaal eingefunden hatten, sang ein auf der Bühne hinter dem Vorhange postierter Chor das Weihnachtslied «Osanctissima». Hierauf wurde der Vorhang aufgezogen und hervortrat, als Nikolaus mit Mantel, Bischofsmütze und Krummstab bekleidet, der Br. Köstner als Nikolaus, hielt eine ermahnende Ansprache und verteilte die von den Eltern gespendeten, bezw. die von dem Ertrage einer vorherigen Geldsammlung durch Schwester Krätschmer beschafften Geschenke an die anwesenden Kinder der Brüder, wobei besonders die Kinder der dienenden Brüder reichlich bedacht wurden. Nach einer kurzen Pause gelangte das von Fräulein Porske mit großer Sorgfalt eingeübte Kinderfestspiel «König Jahres Heimkehr» von E. Piening zur Aufführung, an dem sich 21 Kinder (das Jahr, die 12 Monate, die 4 Jahreszeiten, Engel etc. darstellend) beteiligten. Die Spieler entledigten sich ihrer Aufgabe mit großem Eifer und Geschick. Nach diesem Theaterstück führte Mstr. Knape eine Kinderpolonaise an und leitete damit den Kindertanz ein, an dem sich später auch die Größeren beteiligten. Am Schlusse der Polonaise ergriff derselbe das Wort, dankte allen, die zum Gelingen des schönen Festes beigetragen hatten und forderte unter Hinweis auf das Wort «Geben ist seliger denn Nehmen» die beschenkten Kinder auf, ihrer Dankbarkeit durch die Tat Ausdruck zu geben und zu einer Armensammlung für eine notleidende kranke arme Familie ein Schärflein beizutragen. Der Aufforderung wurde gern entsprochen, so dass die Sammlung einen namhaften Betrag ergab.

Zeitschriftenschau.

Hamburgische Zirkel-Correspondenz. Das November-Heft (Nr. 179) enthält ein von Prinz Mirza Riza Khan Danisch, dem persischen Gesandten am Hofe zu Constantinopel, verfaßtes und von R. Jedermann ins Deutsche übertragenes Gedicht, das die Eindrücke spiegelt, die der Dichter als Teilnehmer an der Haager Friedensconferenz empfing und das sich mit den Principien der Frmrei vollständig deckt. — Br. Friedrich Pordo erzählt «Einiges von der Frmrei in Rio de Janeiro», Br. Beck-Dresden berichtet Interessantes «aus der Entwicklungsgeschichte der Loge «Zum gold. Apfel» und Br. H. Wernekke würdigt das soeben zur Ausgabe gelangte neue (XIV) Analekten-Heft der



Loge «Amalia» zu Weimar, das dem Br. Wieland gewidmet ist und auf seine kurze, aber immerhin bedeutsame frmr. Laufbahn erhellende Streiflichter wirft. Einige Notizen über die mr. Verhältnisse in Luxemburg beschließen das Heft.

Kelet. Das November-Heft des amtlichen Organes der Symb. Gr.-Loge v. Ungarn ist in seinem nichtamtlichen Teile hauptsächlich der Festarb. anläßlich des 100. Geburtstages des Br. Ludwig Kossuth gewidmet und publizirt die Eröffnungsrede des Dep. Gr.-Mstr. Br. Martin v. Mártonffy, das herrliche Gedicht «Halleluja» von Br. Anton Váradi, das der Dichter bei dieser Gelegenheit mit begeisternder Wirkung zum Vortrage brachte, ferner die gehaltvolle Festrede des Br. Dr. Karl Sebestyén und die bedeutsame Improvisation des Ehren-Mstr. der Loge «Pobratim» (Belgrad), Br. Svetomir Nikolajevits, gewes. serb. Ministerpräsidenten. Im Feuilleton ergreift Br. Armin Sasvári unter dem Titel «Praktische Freimaurerei» das Wort zu der merkwürdigen Verquickung von Freimaurertum und Banktätigkeit, die jetzt in Deutschland inscenirt wird (s. «Zirkel», Nr. 2, S. 30) und spricht sich völlig im Sinne unserer, zu diesem sonderbaren Versuche geäußerten Ansichten aus.

Latomia. «Der Gedanke der Schönheit in der k. K.» beschäftigt in Nr. 21 den immer tiefschauenden Br. R. Bartolomäus. Einen prächtigen Aufsatz «Zur Erinnerung an George Washington» hat zum 150. Jahrestag der Aufnahme dieses großen Br. in den Frmrbund Br. Robert Fischer beigestellt, ein rechtes Ehrenmal, geeignet, vorbildlich zu wirken (Nr. 22). Br. Eras, Mstr. v. St. der Loge «Herkules v. d. Elbe», Riesa, spendet in Nr. 23 eine seiner musterhaften Instructionen, die sich diesmal mit dem «Zirkel» beschäftigt. Ein Artikel «Woltätigkeits-Äusserungen» wendet sich gegen die Gründung der Berliner «Genossenschaftsbank Bruderhand» und ähnliche, dem Wesen und den Zwecken der Frmrei ins Gesicht schlagende Institutionen.

Mecklenburgisches Logenblatt. Die interessante Vortragsreihe von Br. P. Knak-Wittstock «Geschichte und Organisation der deutschen Großlogen» schließt in Nr. 5 ab. Br. Dr. Bruno Weiss, Pastor in Bremen, bespricht in Nr. 6 als Thema einer Johannisfestrede den «ersten Baustein», als welchen er das «Interesse» bezeichnet. In der «Nachrichten»-Rubrik citirt der Redacteur Br. Henckel den Artikel des Br. Thieben-Mailand «Die italienischen Socialisten gegen die Freimaurerei» («Zirkel», 32. Jahrg., Nr. 35, S. 560) und knüpft hieran einige Bemerkungen über «unsere Feinde» in den eigenen Reihen, als welche die Materialisten und Gottesleugner bezeichnet werden.

Orient. In einem Briefe an dem Redacteur des deutschen Organs der Symb. Gr.-Loge v. Ungarn, dem wir im October-Hefte begegnen, gibt Br. Karl Thiering-Ödenburg seiner Unzufriedenheit mit dem Verlaufe und den Verhandlungen des Genfer Congresses Ausdruck; er wünscht, dass br. Toleranz nach beiden Flügeln hin geübt und Jedem seine Überzeugung und deren Bestätigung frei gestattet werde. Br. Alexander Krauss bespricht «die Factoren der sittlichen Erziehung und die Schule». Das Feuilleton enthält eine hübsche, dem «Journal de Seine et Oise» entnommene Skizze »Trauung eines Schützlings der Freimaurer». — Im nichtamtlichen Teile des November-Heftes finden sich die wichtigsten Reden, die in der Kossuth-Festarb. der Symb. Großloge (s. oben, «Kelet») gehalten wurden. Einige frmr. Sentenzen unseres Br. Oscar Erstling und eine vortreffliche historische Studie des Br. Gottlob Rau. «Das Judentum in der Freimaurerei» bilden das Feuilleton des Heftes.

Signale für die deutsche Maurerwelt. Br. I. G. Findel's höchst persönliche Zeitschrift entwickelt in der November-Nr. «das Ideal einer Freimaurerloge», beziehungsweise legt dar, wie ein solches in der frmr. Welt absolut nicht zu finden ist, weil sich diese, wenn nicht auf der Täuschung ihrer Adepten, doch auf der Vorenthaltung eines Teiles der Wahrheit aufbaut, weil die Principien einer Loge nicht auch die der anderen sind, weil der Bund in sich nicht einig, klar und sicher ist, sondern das Bild völliger Confusion und Verwirrung bietet.

Redactionsschluss für **Nr. 12: Dienstag, den 6. Januar 1903.**

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigentümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas".
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel: J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 11. Januar 1903. | Nr. 13

> Das Phrasentum gehört zu den verderblichsten Erscheinungen unserer Zeit; wie üppiges Unkraut überwuchert und erstickt es das Beste in den Menschen: klares Denken, starkes Wollen, moralischen Sinn, Gefühl für Pflicht und Tugend und sittlichen Wert; und Hohlheit und Halbheit, Heuchelei und Selbsttäuschung durchtränken unser Leben. — Bergen.

Der Meister des Lebens. *)

«. . . . Da kommt er der Bruder, da kommt er — — der Tod!»

Alljährlich zur Zeit der Rosenpracht feiern wir das Fest der Sommersonnenwende — das Fest des Lebens. Die Blätter fielen in des Jahres Kreise, es ist Winter worden in der Natur — und heute feiern wir ernsten Sinnes das Fest des Todes.

«Der Tod sei die einzige Gottheit» — sagt Aischylos — «dem keine Opfergabe genehm ist, der unerbittlich gegen die Sterblichen wütet; darum erheben sich auch ihm keine Altäre, darum ertönt auch zu seinem Preise kein Lied.» Wir Frmr. denken hier anders. Uns ist der Tod der Lehrmeister des Lebens, die Gottheit, die in ihrer erhabenen Majestät uns zur Erkenntnis unseres Dasein führt. Wir zittern nicht vor der Macht des Todes, doch wir beugen uns vor seiner Größe; und darum kennt die k. K. einen förmlichen Kultus des Todes. Der Hauch des Todes umweht den Suchenden, wenn er die schwarze Kammer betritt, und in mächtigster Weise erneuert sich diese Symbolik und greift an unsere Seelen bei der Erhebung in den Meistergrad. Und heiliges Gebot ist es, daß wir alljährlich zur Zeit der Wintersonnenwende die Trauerarbeit begehen; diese ist erst in weiterem Sinne ein Akt der Pietät, denn wir müssen sie auch abhalten, wenn die Loge während des Jahres keinen der Ihren verloren hat. Die Trauerarbeit ist — wie ich schon anfangs sagte — ein Fest des Todes, ein Fest, an dem wir unsere Huldigung darbringen dem Fürst der Fürsten, vor dessen Szepter der erborgte Purpur irdischer Majestät verblaßt, vor dessen Hauch die stolzeste Kaiserkrone zersplittert, bis von dem

*) Trauerrede, gehalten in der Trauerarb. der Loge «Humanitas» vom 27. Dez. 1902.

ganzen lug- und truggeblähten Popanz nichts übrig bleibt, als ein Skelett — «von Gottes Gnaden».

Wir müssen den Tod als unseren größten Lehrmeister verehren, denn keiner weiß wie er unsere heiligsten und erhabensten Grundsätze, auch dem schwerst Begreifenden beizubringen. Die edelsten Taten, die aneiferndsten Beispiele, die schönsten erhabensten Worte, sie sprechen keine so beredte Sprache, wie sie der Tod durch die kalten blassen Lippen einer Leiche zu uns spricht. «Alle Menschen sind Söhne eines Vaters, Brüder mit gleichen Rechten an das Leben», so lautet eines unserer großen Evangelien, ein Evangelium, das tagtäglich und allstündlich in den Staub gezerrt und mit Füßen getreten wird, ein Evangelium, das wir hier beredt im Munde führen und draußen wieder rasch vergessen lernen. Nun, vor dem engen Sarge, der die Gebeine eines teuren Todten birgt, verstummt in dem Gefühle irdischer Nichtigkeit die öde Prahlerei! Mag einer draußen im Leben auf seinen Reichtum, auf die Vorrechte der Geburt und des Standes pochen, den anarchistischen Würmern gilt das gleich; mag einer draußen im Leben um Würden und Titelchen sich drängen, — die verwesende Leiche trägt kein Ordenband!

«Der Bruder aber, der niedrig ist, rühme sich seiner Arbeit, der Reiche aber seiner Niedrigkeit, denn Beide werden sie verblühen, wie die Blume des Grases.»

Nur der vermag das Entsetzen des Todes in seiner unerbittlichen Grausamkeit voll zu begreifen, der schon am offenen Grabe eines Liebsten stand und fühlte, wie die Schollen auf den Sarg herabkollerten. Er wird das Grauen, das ihn hier erfaßt, das ganze Leben mit sich tragen, allein auch ein anderes Gefühl wird in ihm mächtig werden und ein Gedanke immer deutlicher und deutlicher seine Seele ergreifen. Wie nichtig und wie kleinlich erscheint doch angesichts des Todes all' der Haß und all' die Feindseligkeit, mit der die Menschen sich befehden, angesichts des Todes, der, ehe man sich's versieht, Freund und Feind in eine Grube wirft, und wie heilig ist die Pflicht, diejenigen, die einem nahestehen und die des Todes Gnade uns gelassen, mit umso heißerer Liebe zu umfahn, damit nicht eines Tags die späte Reue an unser Gewissen poche. Und unter diesem Eindrucke wird die Seele jedes Einzelnen, selbst wenn sie bis dahin verschlossen blieb, sich öffnen, sich öffnen dem heiligen frmr. Evangelium der brüderlichen Menschenliebe.

Auch wir stehen ja heute an dem offenen Grabe unserer Brr., und die Todten mahnen uns Lebendige, uns in umso innigerer Bruderliebe aneinander zu schließen, zu einer unzerreißbaren Kette. Und angesichts dieses Sarges müssen wir uns mit Beschämung gestehen, wie oft kleinliche Eitelkeit und nichtige Zänkereien uns entzweien,

Historischer Kalender.

11. Jan.: 1794 Br. Joh. George Adam Forster, ber. Weltreisender u. Schriftsteller (s. 26. Nov.) in Paris †. — 1857 Br. Jan Theodor Hendrik Nedermeijer van Rosenthal, Justizminister der Niederlande, eifriger Frmr., Großalmosenpfleger des Großorients der Niederlande, †.

12. Jan.: 1721 Br. Ferdinand, Herzog v. Braunschweig, Schwager u. Feldherr Br. Friedrich des Großen, Sieger bei Prag (1757) u. bei Minden (1759), später Domherr in Magdeburg, sehr eifriger Frmr. (s. 21. Dez.) Generalgroßmstr. aller schott. Logen, in Wolfenbüttel geb. — 1894 Einführung des Prinzen Friedrich Leopold v. Preußen, Protektor der drei altpreuß. Großlogen, in die Gr.-L. «Royal York» (s. 14. Nov.). — 1896 Br. Joh. Friedr. Fuchs, frmr. Schriftsteller, Redakteur der Zeitschrift «Am Reißbrett», in Leipzig †.

13. Jan.: 1792 Br. Hauptmann Franz Xaver Adam v. Aigner (s. 4. Nov.) errichtete in Pest die Loge «Zu den sieben Sternen». — 1814 Br. Jak. Friedr. Freiherr v. Fritsch, sachsen-weimar. Staatsminister, Mstr. v. St. der L. «Amalia», in Weimar †. — 1823 Konstituierung des Eklektischen Bundes in Frankfurt a. M. als selbständige Großloge. — 1877 Aufnahme des Kronprinzen Gustav Adolf v. Schweden u. Norwegen durch seinen Vater Br. König Oskar (s. 12. Nov. u. 7. Dez.) in den Bund (L. «Nordiska första» in Stockholm).

14. Jan.: 1719 Br. Daniel Nettelbladt, ber. Rechtslehrer, angesehener Frmr., in Rostock geb. — 1739 Verbot von Logenversammlungen in Kirchenstaate durch den Kardinal Firrao. — 1741 Br. Laurenze Dermott, Großsekretär u. abg. Gr.-Mstr. der Gr.-L. v. England u. deren führender Geist, in den Bund aufgen. — Br. Friedr. Aug. Wolf, ber. Philolog u. Begründer der Altertumswissenschaft, in den Bund aufgen. — (L. «Z. gold. Zirkel», Göttingen). — 1797 Br. C. Aug. v. Beulwitz, preuß. Generalmajor, Landesgroßmstr. der Gr.-L. L., in Berlin †. — 1857 Br. Georg V., König von Hannover erhält die Maurerweihe (L. «Z. schwarz. Bär» in Hannover) u. übernimmt die Würde des Gr.-Mstr. der Gr.-L. von Hannover. — 1882 Aufnahme von Maria Deraismes, Vorkämpferin für die Frauenrechte u. Gründerin der Pariser Frauenloge «Le droit humain», in die Loge «Libre Penseur» in Le Pecque (Dep. Seine-et-Oise), die deshalb aufgelöst wurde. — 1892 Br. Albert Herzog

wie wir oft geflissentlich uns bestreben, das uns Trennende zu ermitteln, während wir doch nur darauf bedacht sein sollten, das uns Einigende zu finden, während doch nur ein Gebot unsere Seele erfüllen sollte, das Gebot des Evangelisten Johannes: «Kinder, liebet Euch untereinander!»

«Kinder, liebet Euch untereinander!» So sprach der Evangelist Johannes, und nicht vergeblich habe ich seinen Namen genannt. Denn heute am 27. Dezember, ist der Tag der Geburt Johannes des Evangelisten, und neben Johannes dem Täufer, unserem Schutzpatron, halten wir auch ihn hoch, Johannes den Evangelisten, den Lieblingsjünger des Heilands, jenen Apostel, der die erhabene Liebeslehre des Menschensohnes am innigsten erfaßte und verkündete. Und wir feiern seinen Tag als den Tag der Wintersonnenwende, als das Winter-Johannesfest!

Das Winter-Johannesfest ist die Trauerarbeit der Natur. Vernichtet vom eisigen Frost des Winters ist alles, was da grünt und blüht, und die leuchtende Sonne ist herabgesunken bis zum tiefsten Punkte ihrer Bahn. Allein sie wird wieder wachsen und emporsteigen, ihren Siegeslauf antreten und die entschlafene Natur aus dem Todesschlafe des Winters erwecken, zu neuem, blühendem Leben. Deshalb erfüllt auch das Sterben in der Natur unsere Herzen nicht nur mit trauernder Wehmut, sondern auch mit frohem siegessichern Hoffen. Und dieses Hoffen auf Verbesserung muß uns wappnen und stählen mit Energie, gegen die dunklen Gewalten des Geschicks.

Und noch eine erhabene Lehre zeigt uns der Tod. Mirza Schaffy singt:

«Das Leben ist ein Darlehn, keine Gabe,
Du weisst nicht, wieviel Schritt Du gehst zum Grabe.
Drum nütze klug die Zeit: auf jeden Schritt
Nimm das Bewußtsein Deiner Pflichten mit.»

Ein Darlehn ist das Leben! Und jeden Augenblick kann der Gläubiger es von uns abfordern. Drum müssen wir jede Stunde nützen, daß sie uns nicht vergeblich entfliehe, jederzeit der großen Verantwortung bewußt, die uns die Natur aufgebürdet, als sie uns ins Leben gestellt hat. Haben wir die Nichtigkeit des Lebens und die jähe Tücke des Todes erkannt, so müssen wir umso inniger an dem Leben uns festhalten mit klammernden Organen, müssen unsere Pflicht getreu erfüllen, aber auch die Wonnen des Lebens zu genießen trachten, mit frohen lebendigen Sinnen in den Pflichten, wie in den Genüssen des Lebens ausschöpfen seines Inhalts letzen Rest!

---

v. Clarence, ältester Sohn des Br. Königs Eduard VII. (s. 14. Jan.) in Sandringham †. — 1899 Gründung der L. «Resurrexit», Or. Kaschau.

15. Jan.: 1776 Br. Wilhelm Friedrich, Herzog v. Gloucester (s. 30. Nov.) in Rom geb. — 1845 Br. Heinrich Vogl, ber. Opernsänger, in München geb. — 1754 Br. Moriz Gelléri, Ehrengroßsekretär der Symb. Gr.-L. v. Ungarn, Redakteur des «Kelet» u. des «Orient», in Agátfalva geb. — 1870 Errichtung der L. Szent István, Or. Budapest. — 1883 Br. Ernst Bratuscheck, angesehener Philosoph, ord. Professor der Universität Gießen, Mstr. v. St. der dort. L. daselbst †.

16. Jan.: Joh. Joach. Christoph Bode (s. 13. Dez.) in Barum (Braunschweig) geb. — 1784 Franz v. Kazinczy (s. 27. Okt. u. 22. Nov.) in den Bund aufgen. (L. «Zum tugendhaften Kosmopoliten», Miskolcz). — 1811 Br. Christoph Friedr. Nicolai, einer der hervorragendsten Männer der Aufklärungsepoche, Buchhändler u. Schriftsteller, führender Frmr. in Berlin †. — 1821 Br. Kornel. Jos. Rud. Ridel, weimar'scher Kammerdirektor, Erzieher des spät. Großherzog Karl Friedrich, M. v. St. der L. «Amalia», †. — 1864 Br. Joh. Wilh. Jos. Pfarr, Appellationsgerichtsrat in Frankfurt a. M., Gr.-Mstr. des Eklekt. Bundes, †. — 1891 Gründung der L. «Aufricht. Freundschaft», Or. Szolyva.

17. Jan.: 1318 Erwin v. Steinbach, erster Baumeister des Straßburger Münsters, daselbst †. — 1706 Br. Benjamin Franklin, namhafter amerik. Staatsmann, Gelehrter u. Schriftsteller, Erfinder des Blitzableiters, verdienstvoller Frmr.. in Boston geb. — 1732 Br. Stanislaus II. August Poniatowski, König von Polen, geb. — 1772 Br. Diethelm Lavater eröffnet als Mstr. v. St. die rektifizierte Loge «Modestia» in Zürich. — 1808 Br. König Maximilian I. von Bayern genehmigt den Fortbestand der bayr. Logen. — 1823 Br. Zacharias Werner, namhafter Dichter der romant. Schule (s. 18. Nov.), in Wien †. — 1824 Br. Friedr. v. Feustel, Mitglied des Zollparlaments u. der bayr. Abgeordnetenkammer, gew. Gr.-Mstr. der Gr.-L. «Zur Sonne in Bayreuth, in Tegernsee geb. — 1840 Friedr. Jak. Schmitthenner, Geh. Reg.-Rat u. ord. Professor der Staatswissenschaften an der Universität Gießen, in der dort Loge aufgen. — 1862 Jul. Ant. Schrader, namhafter Historien- u. Porträtmaler, in die L. «Zur Verschwiegenheit», Berlin aufgen. — 1875 Konstituierung der Farb.-Großloge von Colombo. — 1890 Br. Prinz Wilh. Friedr. Ernst v. Hessen-Philippsthal-Barchfeld preuß. Kontreadmiral, eifriger Frmr., †.

In sinnender Betrachtung müssen wir den heutigen Tag begehen. In sinnender Betrachtung habe ich einige Gedanken mitgeteilt, die in mir rege wurden, als ich die Bedeutung des frmr. Todeskultus bei mir erwog. Wer mich auf meinen Gedankenwegen begleitet hat, der wird auch in meinen Schlußfolgerungen mit mir übereinstimmen: Eine mächtige Stütze unseres Tempels ist die Säule der Schönheit. Schönheit mit Wahrheit verbunden, ist eines unserer Hauptziele. In richtiger Verfolgung dieses Zieles hat die Frmrei den Tod seines Entsetzens entkleidet; uns ist er nicht der Schrecken aller Schrecken sondern, wie Br. Lessing sagt: «Von allen Schrecken das erwünschte Ende». Und wenn ein Dichterwort da lautet:

«Ein Abgrund bleibt der Tod, ein ewig trüber,
Wie schön mit Blumen ihn der Dichter schmücke
Kein Liedchen tändelt fort, das Gegenüber.
Kein Schluß der Weisheit schlägt die kühne Brücke,
Und nur des Glaubens Flügel trägt hinüber.»

so sage ich: Ob Glaube oder Unglaube — auch die k. K. weiß die Brücke über diesen Abgrund zu schlagen, und sicheren Fußes und getrosten Muts können wir sie überschreiten. Und wenn Lessing seine berühmte Abhandlung: «Wie die Alten den Tod bildeten», mit den Worten schloß: «Nur die mißverstandene Religion kann von dem Schönen entfernen, und es ist ein Beweis für die wahre, für die richtig verstandene wahre Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückbringt», so wende ich diese Worte mit Fug und Recht und mit voller Überzeugung auf die k. K. an und sage: Auch die k. K. hat als unsere wahre und richtig verstandene wahre Religion die erhabene Mission, uns stets auf das Schöne zurückzubringen. Und wenn die Alten den Tod abbildeten als blühenden Knaben, mit umgestürzter Fackel, als Symbol des verlöschenden Lebens, mit einem Flügelpaar, als Symbol der Raschheit des Todes und mit dem bunten Schmetterling, als Symbol der entflatternden Seele, so muß auch uns, getreu den Satzungen unserer richtig verstandenen frmr. Religion, das Bild des Todes hell und freundlich erscheinen. Es wird nichts gemein haben mit der Schreckgestalt des asketischen Christentums — mit sanften Schritten naht der Sorgenlöser, siegreich erhebt sich die Gestalt des blühenden Jünglings und — unten zerschellt das Gerippe.

Dr. Siegfr. Norb. Rumpler.

Berufswahl.*)

Von Oskar Frankl.

Zu Weihnacht ist's. Es starrt in Schnee und Eis
Des lieben Kahlenbergs geneigter Rücken,
Und wo im Sommer gleist der Rebe Reis,
Da gibts nur Pfähle jetzt und morsche Krücken;
Doch, was verschlägts? Heut gilt der Menschen Fleiß
Allein dem Tannenbäumchen, das zu schmücken —
Das schönste Glück ist heut, zuhause sein:
Da ist ein off'nes Tor — ich trete ein.

Was sieht mein Aug'! Ein heller Kinderschwarm,
Bestrahlt von hundert Lichtern, Weihnachtskerzen —
Und ringsum Männer, Frauen, gut und warm,
Ein dichter Kranz von goldnen Wienerherzen,
Vereint im Streben, heute Leid und Harm
Aus dem Gemüt der Kleinen auszumerzen — —
Und sieh' — bald jauchzen fünfzig junge Kehlen,
Ein Freudentaumel reiner Kinderseelen.

*) Dem dritten Künstlerabend «Humanitas» gewidmet (s. S. 190) und an demselben zum Vortrage gebracht.

Einführung in die Freimaurerei.

II.

Lebensregeln aus dem Katechismus.*)

(Schluss.)

Die tiefe Weisheit unserer Altern, die uns den Katechismus überliefert haben, kommt auch in der dritten Frage zum Ausdruck: Woran soll ich erkennen, daß Sie ein Freimaurer *sind?* — An W., Z. u. G. und an der Wiederholung der besonderen Umstände meiner Aufnahme. — W. Z. G., die drei Erkennungszeichen wurden gewählt, um alle Sinne in Anspruch nehmen zu können, wenn wir einander erkennen sollen. — Würde z. B. nur das W. genügen, so ist das Geben desselben, da es nur buchstabiert werden darf, doch zu umständlich, und ein solches Zwiegespräch müsste notwendigerweise auffallen. Ist ein Bruder aber taub, so ist es ganz unmöglich, durch das W. mit ihm die Kette zu schließen, ist er blind, können wir ihm nicht das Z. geben, doch der G. wird unter allen Umständen, selbst im Angesichte einer großen Menschenmenge, heimlich und verstohlen anzuwenden sein. Man sieht also, welch' tiefe Begründung die Wahl der drei Erkennungszeichen hat.

Doch der Katechismus verlangt mehr als das W., Z. und G. — Er verlangt auch die Wiederholung der besonderen Umstände bei der Aufnahme. Arm ohne Schatz, des Metalls entkleidet, bist Du zu uns gekommen, teurer Lehrling, Dein Auge war geblendet, und ein anderer, der Dir als Führer diente, erbat für Dich das leise Dämmern, das volle Licht. Bedenke stets, hier in der Loge, wie draußen im Leben, wie schmerzhaft es ist, arm zu sein, und wenn Dich das Äußere des Armen, sein Betragen, abstößt, so lass Dich nicht abhalten, in ihm den unglücklichen Bruder zu sehen, von dem Rousseau so schön sagt: «Edel denken ist schwer, wenn man nur denkt, um Brot zu erwerben.» Erinnere Dich auch des großen Redners und Bruders Macaulay, der da sagt: «Ein satter und ein hungriger Mann können schlecht miteinander sprechen.» Du selbst warst arm, als Du in die Loge tratst und doch warst Du uns willkommen und voll Freude schlossen wir dich in unsere Kette! Und noch einen zweiten, besonderen Umstand darfst Du nicht vergessen und musst ihn vor Augen halten in der Loge wie im Leben. Du warst ge-

*) Vortrag, gehalten am 12. Dez. 1902 in der Loge «Treue», Or. Preßburg.

Nicht lange währt's, und ich bin dicht umringt
Von lieben Mädeln und von netten Jungen.
Der kleine Fritz sein weißes Fähnchen schwingt,
Und Hans erprobt posaunend seine Lungen,
Indess' Marie ihr Puppenbettchen bringt,
Nachdem das Püppchen sie in Schlaf gesungen — —
Der Kindlein Glück macht Kinder aus uns Alten,
Das ist des Weihnachtsengels heilig Walten.

Und als der erste Rausch verflogen war,
Ein jedes froh Bescheid getan dem Seinen,
Da zog ich eng an mich die liebe Schaar,
Die Großen, Schwarzen und die Blonden, Kleinen,
Erfreut' mich an den Stirnen, frei und klar,
Und an den Augen, an den klugen, reinen:
So kam es, daß wir bald im Schwatzen waren,
Als kennten wir uns schon seit vielen Jahren.

«Was willst denn Du mal werden, kleiner Mann?»
Wandt' ich mich an den Jungen, mir zur Linken;
Der blickte mich ein Weilchen fragend an,
Um erst in kurzes Sinnen zu versinken —
«Ein Rauchfangkehrer» sagt er rasch sodann,

blendet und Dein Fuß wäre gestrauchelt, wenn nicht ein freundlicher Führer an Deiner Seite gewesen wäre, der Deinen Schritt lenkte. Er war es auch, der für Dein Auge Licht erbat, das Dir gewährt wurde. Sei dankbar, Bruder! Und wärest Du der Reichste und Glücklichste, denk' an das Wort des Dichters Lenau, der da so schön sagt:

«O Menschenherz, was ist Dein Glück?
Ein räthselhaft gebor'ner
Und, kaum gegrüßt, verlor'ner,
Unwiederholter Augenblick!»

Hast Du nie eine Stunde gehabt, da Dein Schritt wankte und da Dein Fuß strauchelte? Bist Du nie, nie in Deinem Leben, in schwarzer Nacht der Hoffnungslosigkeit gesessen, dem verzweiflungsvollen Grübeln anheimgefallen? — Nie? Nie? — Denk' nach, mein Bruder! — Denk' gut nach! — Schau genau zurück! Und da ist gewiß jemand gekommen und hat Dich geführt, da entzündete eine treue Hand ein Flämmchen des Hoffens vor Deinem stieren Blick und zeigte Dir zuerst trübes Dämmern, dann volles, freundliches Licht, in dem sich das Bild Deiner Zukunft spiegelte und Dir Lebenslust und Arbeitsfreude wiedergab. Vergiss die treue Hand nicht, die Dich gestützt, streich' den Namen dessen, der Dir wieder Licht und Hoffnung gegeben, nicht aus dem Gedächtnisse! Sei dankbar, mein Bruder, und wisse: wenn der Lohn der Welt Undank ist, so müssen wir die Tugend der Dankbarkeit, dieses zarte Pflänzchen, das im Leben draußen zertreten wird und nicht zum Gedeihen kommt, pflegen und hegen, weil wir eben Freimaurer sind. Denk' an die besonderen Umstände Deiner Aufnahme, und Du wirst edel und hilfreich, Du wirst dankbar sein, Du wirst die Grundtugenden eines Menschen in Dir vereinen! — — —

Aus dem Leben heraus, aus dem volltönenden Brausen des öffentlichen, gesellschaftlichen Lebens, ist unser Katechismus, das kleine, blaue Büchlein gewachsen. In der Loge sind es Grundsätze, die wir daraus lernen, unter den Menschen müssen es Handlungen sein, die wir nach diesen Grundsätzen üben. Ein großes Erziehungswerk will der Katechismus vollbringen, «aufwecken vom Schlafe, mit Schnee reiben, was erfroren ist, abkühlen, was brennt,» also ein Gleichgewicht schaffen, andererseits den Aufgaben der Erziehung nachzukommen, die ein moderner Politiker in die Worte zusammenfasste: «auf alle Lagen vorzubereiten.»

Und so wird auch die vierte Frage, die der Katechismus über die Bedeutung des Lehrlingswesens an uns richtet und ihre Beantwortung: «D. H. w. d. a.» bei einiger Prüfung seinen erziehlichen Zweck nicht verfehlen. In der ersten Stunde unserer frei-

---

Und seine großen Augen listig blinken;
«Der Schwarze ist genug mein Schreck gewesen;
Jetzt möcht ich selber kommen mit dem Besen!» —

«Und Du, Mariechen, was hast Du im Sinn?
Erzähl', was ist Dein Streben hier auf Erden?»
Mariechen wiegt ihr Püppchen her und hin
Und drückts an sich mit rührenden Geberden:
«In einem winzig kleinen Häuschen drin
Möcht' ich so riesig gerne — Mutter werden
Und viele Kinder haben» sagt sie stolz
Und küßt das Puppenangesicht von Holz.

Der eine mochte gerne Schlosser sein,
Der Andre mocht' als Hirt die Schafe treiben,
Der kleine Sepp, der zimmert Tisch und Schrein,
Und Felix mocht' am liebsten Farben reiben.
«Ich wär am liebsten» — sagt ein Bübchen klein,
«So einer, die was die Gedichte schreiben» —
Natürlich war am häufigsten zu hören
Der Neid am Los von Tramwaykondukteuren.

Ein schlanker Knabe blos, der stand nicht weit
Und ließ das braune Köpfchen schweigend hangen.

maurerischen Geburt erhalten wir das Wort und seine Erklärung. Im Tempel Salomo's sammelten sich um die J-Säulen die Lehrlinge, um ihren Lohn zu empfangen. Glühenden Auges, aus dem das Feuer edler Begeisterung strahlt, schaust Du nach der Säule, das Haupt voll Stolz emporgerichtet, die Brust geweitet und das Herz höher und rascher schlagend, und man sagt Dir, das Wort bedeutet: D. H. w. d. a.? — Du bist ja aufgerichtet! Um aufgerichtet zu werden, muss man ja vor Allem niedergebeugt sein! Du stehst scheinbar vor einem Räthsel, — in Wirklichkeit vor einer Prophezeiung!

Ja, mein teurer Bruder, Du wirst der Aufrichtung bedürfen, denn die Stunden der Zerknirschung und des Gebeugtseins, die Momente der Enttäuschung und der Ernüchterung bleiben Dir nicht aus, Dir nicht, wie wir von ihnen nicht verschont geblieben sind. Wirf doch einen Blick auf und in das Leben! Hat Dich ein Freund, an den Du geglaubt hast wie an Dich selbst, nie treulos verlassen? Hat Dich ein Mensch, den Du mit Wohltaten überhäuft hast, dessen Existenz Du begründet hast, für den Du wie für Dich selbst gesorgt hast, nie schnöde vergessen, und da Du zu ihm kamst, Dich wie ein Fremder kalt und frostig behandelt? — Hat sich auf Deinem Lebenswege Dir nie der Drache der Verleumdung entgegengestellt, der Verleumdung, die «schärfer trifft als Stahl»? Hast Du nie unter der Lüge gelitten, die Luther mit dem Schneeball vergleicht, der immer größer wird, je mehr man ihn wälzt? Hat Dir nicht Heuchelei und Scheelsucht, niedrige Nachrede und gieriges Aufbauschen Deiner kleinen Fehler und Schwächen schon manchen Tag verbittert und Dich irre gemacht an dem Nächsten? Die Loge wäre ja nicht das richtige Modell des Lebens, würde sie Dich nicht in weiser Voraussicht auch darauf vorbereiten!

Ja, Du wirst vielleicht erstaunt sein, in der langen Liste der Maurer auf einen Mann zu stoßen, der klug vor den prüfenden Augen zu verbergen wusste, was Du längst von ihm weisst; es wird Dich hie und da auch hier Eigennutz stören, und Du wirst in die Lage kommen, kleinliche Eitelkeit zu belächeln. Es ist möglich, dass Du manchesmal verblüfft sein wirst, zu erfahren, daß Worte mit mehr Feuer gegeben, als mit Ernst gehalten werden. Und Du, der Du von Idealismus durchglüht, zu uns kamst, der Du Dich in felsenfestem Glauben an unsere Gemeinschaft anschlossest, wirst das Haupt sinken lassen und wirst gebeugt sein. Gebeugt, so wie Du es draußen warst, als Dich Dein Freund verrieth, als Dich schnöde Undankbarkeit täuschte, als die üble Nachrede über Dich Dir zur Ohren kam. Schau auf die Säule! Halte in Erinnerung das heilige, mit sieben Siegeln an Deine Lippen geheftete Wort, das nicht von ihnen fallen darf, und denke an seine Bedeutung: «D. H. w. D. a.» Aufgerichtet wirst Du werden durch die

---

Der, dacht' ich, wüsste sicher nicht Bescheid,
Was er denn hätte mit sich anzufangen.
Drum trat ich an des hübschen Burschen Seit',
Umfaßte mit den Händen seine Wangen
Und blickte ihm recht freundlich ins Gesicht:
«Na, kleiner Freund, Du kennst Dein Ziel noch nicht?»

«Ich kenn' es» sagt der Bursch, «doch das ist schwer
Und nur durch Fleiß, durch Unrast zu erreichen.
Wenn dieses Ziel auch himmelferne wär,
Ich will im Kampfe darum doch nicht weichen!
Das, was ich werden will, ist — Millionär!
Ein Haufen Gold — das ist mein Siegeszeichen!»
Ob dieser Antwort starb in mir das Lachen:
«Was willst Du mit dem vielen Gelde machen?»

Da brach der Knabe in ein Lachen aus:
«Ich wüßte schon damit was anzufangen!
Mit all dem Geld gieng ich zum Vater Krauß,
Von dem wir so viel Gutes doch empfangen,
Und sagte ihm: Nun bau ein mächtig Haus,
Und hol aus aller Welt Dir tausend Rangen,

sieghafte Kraft der großen Idee, die in unserem Bunde lebt. Einer wird Dich enttäuschen, Hunderte werden Dich überraschen; Einer wird falsch sein, Tausende werden ihre Treue Dir beweisen; Einer wird aus seiner Zugehörigkeit zum Bunde Vorteil ziehen wollen, Zwanzig werden freudig an unseren Altären opfern! Hast Du nicht Priester gesehen, die Verbrechen begehen und wirst Du deshalb die Religion verantwortlich machen? Sahst Du nicht Richter, die das Gesetz beugten, und wirst deshalb das Gesetz für überflüssig halten? Gab es nie Lehrer, die die Jugend verführten? Ist deshalb die Schule nicht notwendig? Du kannst von einem Freimaurer enttäuscht werden, nie von der Freimaurerei, wenn Du sie auffassest als das; was sie ist, als die große Erzieherin des Menschen, der sich unter ihren Schutz begibt.

Nur hier und sonst nirgends in der Welt kannst Du jene Herzen finden, welche, wie der Dichter sagt, die Tiefe unseres Wesens kennen und auf uns schwören, selbst wenn die ganze Welt uns verläßt, nur die Freimaurerei schafft die Freundschaft, die von einem leider vergessenen Schriftsteller, Hippel, als eine wechselseitige Verbindung charakterisiert wird, nach welcher Einer den Andern nicht verachtet, obgleich er dessen Schwächen mit Händen greifen kann.

Vereinigen wir uns, meine Brüder, in dem Gedanken an die Freimaurerei, die der Glauben an die Majestät der Menschheit ist! Und in der Majestät der Menschheit ist die eigentliche Majestät der Gottheit begründet. Belauschen wir die Poesie, die unsere philosophisch-humanitäre Gesellschaft, diese Erziehungsschule für das große Leben, umsonnt und vergoldet, achten wir nicht der bösen Angriffe, die von Verblendeten, Bethörten oder auch Miserablen gegen uns unternomen werden. Gedenken wir der Märtyrer;

Die im Zirkus,
Von Tigerkrallen blutend, Hymnen singen,
Sind Träger neuer Weltgedanken:
Der Bruderliebe und der freien Seele.

Die Enttäuschungen, die uns hier erwarten, vermögen uns zu beugen, aber sie lassen uns nicht zusammenbrechen. Unser Auge sei stets auf die Säule der Lehrlinge gerichtet, von der wir hoffnungsreich und vertrauensvoll lesen: D. H. w. D. a.

Julius Löwy.

Dem Elend reiß' die Beute fort, dem Würger,
Und mach aus armen Kindern brave Bürger!

Gib tausend andern Kleinen geistig Brot
Von jener Art, wie man es uns gegeben,
Entreiße sie der Schmach, dem Sittentod,
Und gieb sie wieder jenem bessern Leben,
Und laß sie schaun der Wahrheit Morgenrot,
Zu dem wir Kinder des Asyles streben, — —
Darum ergeiz' ich Reichtum ohne Schranken, —
So möcht ich einstmals meinen Schützern danken.»

Der Knabe sprachs. Es glänzte sein Gesicht,
Mein Auge sah in ungemeßne Weiten.
Am Himmel tauchte auf ein strahlend Licht,
Das leuchtete in bessre, ferne Zeiten.
Und wie die Sonne durchs Gewölke bricht,
Sah ich ein wehendes Panier sich breiten:
Der Menschheit Zwist zu Ende — Vanitas —
Der Menschheit Ziel erkannt — Humanitas!

Rundschau.

Inland.

Jubiläum des Dep. Gr.-Mstr. Br. v. **Mártonffy.** Br. Martin v. Mártonffy hat jüngst das dreißigste Jahr seiner Tätigkeit im öffentlichen Dienste — er ist Gewerbeschulen-Oberdirektor — vollendet. Dieser Anlaß wurde von seinen Verehrern zur Darbringung von herzlichen Ovationen benützt. Die Feier fand am 8. Dez. 1902 im Sitzungssaale der hauptstädtischen Repräsentanz und im Beisein eines eben so zahlreichen, wie vornehmen Publikums statt. Ministerium, Parlament, Hauptstadt, die vornehmsten Vereinigungen der Gesellschaft, die Männer des Unterrichts waren alle durch ihre Besten vertreten, und besonders zahlreich waren auch Angehörige unseres Bundes erschienen: die Ehren-Groß-Meister, Mitglieder des Großbeamten-Kollegiums und des Bundesrates, Stuhlmeister und Frmr. aller Grade. Die Festredner würdigten mit größter Anerkennung die praktisch so überaus wertvolle Wirksamkeit Br. Mártonffy's auf dem Gebiete des Unterrichtes und namentlich hinsichtlich der Entwickelung des gewerblichen und kommerziellen Fachunterrichtes. Und das war nicht Personen-Kultus! Man wollte einem Manne den Zoll des Dankes und der Anerkennung abtragen, der in hochwichtiger Position seine Pflicht erfüllt hat und der sein Leben einer Aufgabe widmet, die berufen ist, in der wirtschaftlichen Umgestaltung Ungarns die gebildeten Arbeitsfaktoren heranzuziehen und auszubilden und damit die Grundlagen einer gesicherten Zukunft der ungarischen Gesellschaft zu konsolidieren. Unter den Gratulanten befand sich ein Redner, der verehrungsvoll der Tätigkeit Mártonffy's huldigte, deren Ziel es ist, den Verstand zu erleuchten und das Herz für alles Edle zu erwärmen. Ein großer Teil der Anwesenden verstand diese Rede und applaudierte dem Gefeierten — in unser Aller Namen. (Nach dem «Orient»).

«Humanitas», Or. Preßburg. Am 7. d. M. fand unter sehr erfreulicher Beteiligung der eigenen Brr. und Angehöriger anderer Bauhütten — auch ein stattliches Fähnlein von amerikanischen Brrn war da — die erste Arb. im neuen Jahre statt. Der Redner Br. Dr. Rumpler richtete an die Brüderschaft eine kurze, gehaltvolle Ansprache, in der er sie Namens der Loge zur Jahreswende beglückwünschte und — damit auch der Tropfen Moralin nicht fehle — mit kräftigen Worten an ihre Pflichten erinnerte, die vielfach, minder aus Absichtlichkeit, als aus mangelhaftem Verständnis, vernachlässigt werden; insbesondere den Unbefriedigten, denen die Loge zu wenig bietet, rief der Redner zu: es sei an ihnen, der Loge etwas zu bieten, ihren Brüdern zu bringen, was zu bieten und zu bringen in ihren Kräften liege. In derselben Arb. wurden über Antrag des Br. Redner zwei Brr. für aus der Loge und dem Bunde ausgeschlossen erklärt. Nach Vornahme von zwei Ballotagen teilte der Obmann des Wahlkomites, Br. S. Frankl den Brrn den Wahlvorschlag mit, der lebhafter Zustimmung zu begegnen scheint. In der Rundfrage richtete Br. Glücksmann noch einen warmen Appell an die Brr., für den letzten Künstlerabend zu tun, was in ihren Kräften steht, um diesem im Interesse unserer Asyle ein möglichst günstiges Erträgnis zuzuführen. Br. Viktor Zwilling lenkte die Aufmerksamkeit auf den zweiten Zyklus der «Vorträge über Kindererziehung», der außerordentlich interessant und gehaltvoll zu werden verspricht und die weitestgehende Förderung unserer Kreise verdient. Das, auf der Tagesordnung stehende Referat über die Gründung einer frmr. Anti-Duell-Liga in Ungarn wurde wegen der vorgerückten Zeit verschoben. Der Arb. I. Gr. folgt eine Mstr.-Konferenz, in der eine Reihe von Gesellen zur Erhöhung vorgeschlagen und des Meistergrades würdig erklärt wurden.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Preßburg. Mit den üblichen Berichten und einer Rückschau des Mstr. v. St. endete am 18. Dezember das Arbeitsjahr 1902. Am 3. Januar fand die erste Arb. im neuen Jahre statt, in welcher die Wahlen in das Beamtenkollegium vorgenommen wurden. Als gewählt erscheinen: Mstr. v. St. Dr. Wilhelm Graf, I. Dep. Mstr. L. M. Waldmann, II. Dep. Mstr. Berger, I. Aufseher Dr. Heinrich Siegel, II. Aufseher Felix Deutsch, Korrespondierender Sekretär Dr. Alfred Bass, Protokollierender Sekr. Dr. M. Hollitscher, I. Redner Dr. Emil Roth, II. Redner Dr. M. Halphen, Vorb. Mstr. Adolf Weiß, Schatzmstr. Alexander v. Engel, Zeremonienmstr. Albert Goldschmidt, Almosenier und Schaffner Julius Singer, Tempelhüter I. Sicher.

E. R.

Weihnachtsbescheerung im Kinder-Asyl in Saubersdorf. Einige Schwestern und Brüder hatten verabredet, der Weihnachtsbescheerung in Saubersdorf beizuwohnen, doch scheint sie leider das stürmische Wetter hievon abgehalten zu haben, und so kam es, daß von der Bruderschar nur der Hausvater Br. Jos. Krauß und dessen Gattin, sowie nur noch ein Bruder der erhebenden Feier anwohnten. Freitag, den 26. Dez. 1902 versammelten sich fast sämtliche Honoratioren von Saubersdorf und Umgebung im Kinder-Asyle. Es waren u. a. anwesend: Sr. Hochwürden der Pfarrer von St. Egyden, der Doktor von St. Egyden samt Familie, die Bürgermeister von Saubersdorf und Gerasdorf, die Herren Lehrer u. v. a. Nachdem die Kinder ein von der Asylleiterin Frl. Stratil einstudiertes Lied exekutiert hatten, begann die Aufführung des von derselben Dame für diese Gelegenheit umgearbeiteten Weihnachtsfestspieles «Schneewittchen und die sieben Zwerge», und es war wirklich neckisch anzusehen, wie die drei- und vierjährigen Kinder sich in ihre Rollen eingelebt hatten. Sodann hielt der Hausvater Br. Krauß eine warme Ansprache an die Versammlung, in der er die Tendenz des Vereines «Humanitas» klarlegte, und auf die Sr. Hochwürden der Herr Pfarrer von St. Egyden mit warmen Worten der Anerkennung für das Wirken der «Humanitas» und für die Verdienste des Hausvaters erwiderte. Darauf gieng's an die Bescheerung der Kinder und des Dienstpersonals, die unter großem Jubel der Asyl-Zöglinge endete. Eine gemütliche Aussprache hielt unsere Gäste noch einige Stunden beisammen, und jeder Teilnehmer an diesem erhebenden Feste verließ es, erfüllt von tief empfundener Bewunderung für unser selbstloses Wirken in den Asylen. F. K.

Rettung verwahrloster Kinder. In der Arader Loge «Összetartás» hat kürzlich Br. Ferdinand Greén, Stadthauptmann von Arad, auf Grund seiner aus seinem Amte geschöpften Erfahrungen einen Vortrag darüber gehalten, in welcher Weise die Kinder der Verwahrlosung anheimfallen und sich zu Verbrechern entwickeln. Der packende Vortrag veranlaßte den Br. Arpád Varjassy, einen sehr praktischen Antrag zu stellen, wie man die Ärmsten der Kinder, die der Schule fernbleiben, mit Hilfe eigener Schulen zur Arbeit und zum Broterwerb erziehen müßte. Auf Grund dessen brachte die Loge diese Sache vor die städtische Generalversammlung, die deren Wichtigkeit anerkannte und deren Kosten votierte. Rasch wurde hiernach im verlassensten Teile der Stadt ein Gebäude errichtet, und zu Anfang des Herbstes begannen daselbst bereits zwei Lehrer ihre Tätigkeit. Die Kinder erhalten — Knaben und Mädchen getrennt — bloß vormittags Unterricht im Lesen, Schreiben etc. Mittags bleiben sie dort, da sie kein Heim haben und nur auf den Straßen herumstrolchen würden. Sie bekommen einfache Mittagskost (im Winter auch Kleider) nnd werden nachmittags in Handarbeiten unterrichtet. Die Knaben fertigen Gegenstände an, die sogleich verkäuflich sind, und werden in Gartenarbeiten geübt; den Mädchen werden weibliche Handarbeiten gelehrt, sowie Geflügelzucht und dergleichen, so daß sie nach Verlassen der Schule im Alter von 14—15 Jahren schon zu brauchbaren Arbeitskräften werden. Die Loge hält die weitere Entwicklung und die Einhaltung der gehörigen Richtung in ihrer Hand, und wenn dieser erste Versuch einschlägt, so werden die der Verwahrlosung der Kinder entgegenarbeitenden Schulen in den Vorstädten successive vermehrt werden.

Der dritte Künstlerabend «Humanitas», der im Konzertsaale Ronacher Samstag, den 3. Januar stattfand, war eine Veranstaltung von ganz besonderer Art, die ihr Publikum mehr als befriedigte. Von der ersten bis zur letzten Piece des reichen und erlesenen Progammes herrschte die wohligste Stimmung, die sich in wahrhaften Stürmen des Beifalls auslöste. Mit einem frischen, liebenswürdigen Gedichte von Dr. Oskar Frankl, einem der rührigsten Mitglieder unseres Komités, das durch die Christbaumfeier im Kahlenbergerdorfer Asyle angeregt wurde, eröffnete Br. Heinrich Glücksmann den Abend; die warme Aufnahme dieser Gabe veranlaßte den Sprecher, noch ein geistreich-bizarres Narrenlied von Ernst Kerner folgen zu lassen. Mit glänzender Technik und hinreißendem Temperament exekutierte Br. Franz Drdla zwei prächtige neue Kompositionen für Geige und verdiente sich als Komponist, wie als Virtuose den Dank der Hörer. Die rasch, aber verdienterweise zu Ruhm gelangte Schriftstellerin Frau Grete Meisel-Heß, deren persönliche Bekanntschaft gewiß für einen großen Teil des Publikums einen interessanten Reiz des Abends bildete, las eine noch unveröffentliche novellistische Skizze von tiefster und feinster psychologischer Kunst «Die Lösung» mit eindringlicher Wirkung vor. Der ausgezeichnete Konzert-

sänger Max Ulanowsky erfreute durch den entzückenden Vortrag neuer Lieder von Ign. Brüll und Frank La Forge, eines jungen Amerikaners, der seinen Interpreten mit feinster Empfindung auf dem edlen Bösendorfer begleitete, dem später der Zauberer Alfred Grünfeld wahre Paradiese für die verzückt lauschende Seele enthexte. Man konnte sich nicht satt hören, und der ebenso große, als liebenswürdige Künstler gab immer noch aus dem reichen Schatze seiner hohen Kunst. Herr Leop. Kramer vom Deutschen Volkstheater rezitierte mit packender Wirkung zwei herrliche Gedichte unseres I. I. David, dem heute im deutschen Dichterhaine nicht viele gleich hoch und markig Emporgewachsene zur Seite stehen, und die, den Lesern des «Zirkel» bekannte Legende des Redakteurs dieser Blätter «Die zweite Kreuzigung». Neue Liederproben von Grünfeld, Robert Gound und unserem Br. Karl Frühling — die beiden letztgenannten Komponisten saßen am Klavier — erhielten durch die süße Stimme und die Gesangskunst des schönen Frl. Olga Lenk die würdige Fassung, die ihnen sogleich alle Herzen gewann. Ein Meistersänger auf seinem Cello, unser Br. Friedr. Buxbaum brillierte in mehreren dankbaren Piecen mit seiner lauteren Kunst, und der warme und erwärmende Humor der Glöckner gab den glücklichen Abend den ergötzlichsten Abschluß. Getanzt wurde mit lebhaftem Animo bis in's. Morgendämmern hinein. Alles war darin einig: Dieser dritte «Humanitas»-Abend war ein reicher Born des Erquickens. Wer ihn nicht genossen hat, darf es bereuen.

Der vierte Künstlerabend «Humanitas», mit dem der Zyklus der heurigen Faschings-Veranstaltungen für die Kinderasyle in Kahlenbergerdorf und Saubersdorf seinen Abschluß findet, wird Mittwoch, den 14. d. M., als Elite-Akademie mit Ball in den vereinigten Ronachersälen abgehalten. Die Akademie beginnt um 9, der Ball nach 11 Uhr. Künstler allerersten Ranges sind für das Programm gewonnen. Br. Lewinsky wird seine Meisterschaft als Rezitator leuchten lassen, der edle Gesang stellt in der k. u. k. Hofopernsängerin Elise Elizza und in dem königl. preuß. Hofopernsänger Emil Steger würdige Vertreter, die berühmte Violinvirtuosin Rosa Hochmann eilt aus Zürich hierher, um unser Publikum durch ihre wunderbare Kunst zu entzücken; die kleine Pianistin Helene Lampl, die in den letzten Tagen im Bösendorfersaale wahre Begeisterungsstürme entfachte, wird ihren jungen Ruhm erweitern, der ausgezeichnete Waldhornvirtuose Louis Savart wird dartun, welche zauberischen Wirkungen in seinem Instrumente wohnen, und eine edle Überbrettelkunst entsendet in Lina Abarbanell und Otto Treßler Charaktersänger ohnegleichen. Man darf also die höchsten Erwartungen hegen; sie werden erfüllt werden. Die Ballmusik besorgt die Kapelle C. M. Ziehrer. — Sitze und Logen sind beim Kassier des Exekutiv-Komité Br. Loewenstein (I., Rudolfsplatz Nr. 1) erhältlich.

Auszeichnungen. Der Kaiser hat dem General-Direktor der Ersten allgem. österr. Unfallversicherungsgesellschaft in Wien Hermann Gentilli das Offizierskreuz des Franz Josef-Ordens und dem Direktor der Blindenanstalt auf der Hohen Warte Simon Heller das goldene Verdienskreuz mit der Krone verliehen.

Verlobung. Br. Viktor Silberstern («Humanitas») hat sich mit Fräulein Bertha Aschermann in Prag verlobt.

Spenden. Ein profaner Anonymus hat für die Kinderasyle «Humanitas» 100 Kronen gespendet, ebenso Br. Ludwig Nettel anlässlich des Todes seines Sohnes 200 Kronen; für die Asyle und andere Wohltätigkeitszwecke der Loge haben ferner ein Br. der nicht genannt sein will, und Br. Goldenberg je 100 Kronen, Br. Anninger 20 Kronen, Br. Markstein 10 Kronen und Br. Viktor Silberstern 80 Kronen gewidmet.

Ausland.

Leipzig. Die Weihnachtsbescheerung der Loge «Apollo» fand diesmal am 70. Geburtstage des M. v. St. Br. Dr. Willem Smitt, im Logengebäude, Elsterstrasse 2, statt. Wie alljährlich, so gedachte die Loge auch diesmal der alten Leute unserer Stadt, von denen eine sehr grosse Anzal, namentlich alte Mütterchen bescheert erhielten. Die Gaben der Liebe bestanden zumeist in Naturalien, die in Spankörben wol verpackt waren und von den Empfängerinnen dankbaren Herzens und freudestrahlenden Auges entgegengenommen wurden. Oberlehrer Br. Eduard Mangner richtete namens der Brüderschaft der Loge Apollo herzliche Worte an die zu Bescheerenden. Die Feier wurde durch die herrlichen Gesänge des Tomanerchors verschönt.

Rom. Der Großmeister des Groß-Orients von Italien, Br. Ernesto Nathan ist am 23. Dezember vom König von Italien in längerer Audienz empfangen worden.

Schweiz. Der Verwaltungsrat des schweizerischen-Logenbundes «Alpina» hat in seiner am 15. Nov. abgehaltenen Sitzung die Angliederung der rektifizierten Loge «Zu den Erdgenossen» in Or. Zürich unter dem Namen «In labore virtus» — »Travail et Force« — «Arbeit und Stärke» freudigst zur Kenntnis geommen.

Freie Tribüne.

Zu Br. Erstlings «Ein Vorschlag zur Güte».

I.

Im letzterschienenen «Orient» nimmt die Erstling-Affaire einen breiten Raum ein. Nebst dem Gegenartikel des Br. Gelléri und einer Meinungsäußerung des Br. Thiering-Ödenburg, die wir tiefer unten reproduzieren, finden sich da die den Lesern des «Zirkel» bekannte Zuschrift unserer Loge «Freundschaft» (s. «Zirkel», S. 164) und die derselben angereihte redaktionelle Erklärung abgedruckt, welch' letzterer die Redaktion des «Orient» mit nachfolgenden Bemerkungen entgegentritt:

«Obwohl es uns ferne liegt, den unerquicklichen Zwischenfall durch Heraufbeschwörung einer Polemik noch weiter fortspinnen zu wollen, können wir die vorstehende Erklärung unseres geschätzten Kollegen Br. Glücksmann doch nicht ganz ohne Antwort lassen. Das auch von uns hochgehaltene Prinzip der «unbedingten» Meinungs- und Redefreiheit wird einfach *ad absurdum* geführt, wenn es gestattet sein soll, daß in einem Blatte unseres eigenen Verbandes die gesammte ungarische Freimaurerei in völlig grundloser und geradezu leichtfertiger Weise der Hypokrisie und Felonie geziehen werde. Innerhalb der vier Logenwände, wo der Mst. v. St. etwaige Ungehörigkeiten zurückzuweisen und der Redner über die Einhaltung der Konstitution zu wachen hat, walte weitestgehende Redefreiheit; die freimaurerische Presse aber muß denn doch gewisse Rücksichten beobachten und sich gewisse Beschränkungen auferlegen.»

Auch mir ist die Polemik just kein erquickliches Spiel, und besonders mit unseren lieben ungarischen Brrn. weiß ich mich lieber im Einklang, als im Zwiespalt. Da nun aber einmal der Einklang gestört ist, kann er einzig und allein durch Auseinandersetzung wieder herbeigeführt werden, und darum muß ich auf diese «pädagogischen» Bemerkungen meines liebwerten Budapester Kollegen doch mit einigen Worten reagieren.

Zu jenen Punkten in dem gewiß anregenden Artikel des Br. Erstling, mit denen ich durchaus nicht übereinstimmte, gehörte in erster Linie der, gegen welchen sich jetzt mit Donnergepolter der Grimm unserer ungarischen Brr. kehrt. Ich habe dem Br. Erstling erklärt, daß der Patriotismus in den ungarischen Logen, sowie die dem Andenken des Br. Ludwig Kossuth dargebrachten Ehrungen mir weder mit den Prinzipien des Fmrtums, noch auch mit der, bei den Magyaren besonders kräftig entwickelten und tief wurzelnden Liebe für den Monarchen in Widerspruch erscheinen und daß ich diese Kundgebungen durchaus berechtigt finde. Denselben Standpunkt habe ich auch im Redaktions-Komité eingenommen und vertreten. Dieser Standpunkt berechtigte mich aber nicht, durch einen tyrannischen «roten» Strich eine anders geartete Ansicht, die sich nicht auf ihren Verkünder im «Zirkel» allein beschränkt, sondern unter den Brrn. der Grenzlogen eine ziemlich große Gemeinde hat, mundtodt zu machen. Mundtodt ist auch nicht todt. Im Gegenteil. Die schweigende Unzufriedenheit ist die herbere. Ich habe dem Br. Erstling das Wort erteilt, um der Großloge und den transleithanischen Brrn. Gelegenheit zu geben, zu dem Vorwurfe Stellung zu nehmen, ihn zu entkräften und aus der Welt zu schaffen. Daß mit dem betreffenden Passus «die gesammte ungarische Frmrei der Hypokrisie und Felonie geziehen» wurde, kann ich nicht einsehen. Das würde nur gelten, wenn der Kossuth-Kultus wirklich «ein Protest gegen die Landesgesetze und eine Demonstration gegen den gekrönten König» wäre — was Br. Erstling nach meiner Ansicht zu Unrecht behauptet — und dadurch im Widerspruch stünde zu den «feurigen Trinksprüchen», in denen der Verehrung für den König Ausdruck verliehen wird. Da dies aber nicht der Fall ist, — und das ist Jedem klar, der nur ein wenig in die Seele des ungarischen Volkstums hineingelauscht hat — so kann die Äußerung des Br. Erstling nur auf Jene Eindruck machen, die ebenso denken wie er. Diesen aber sollte aus Ungarn her — das hoffte, das wünschte ich — ein Licht aufgesteckt werden. Gerade das ist aber bis jetzt in ausreichendem Maße nicht geschehen, wiewohl es drüben nicht an berufenen Brrn. fehlt, welche die Harmonie zwischen

dem Patriotismus, wie er in Ungarn verstanden, gelehrt und geübt wird, und den Satzungen der k. K. darlegen könnten. Der «Zirkel» steht einer solchen Darlegung offen. Der Redakteur.

II.

Offener Brief an Br. Oskar Erstling.

Gel. Br.!

Ich weiss nicht, ob Du an Br. Goethe's «Nur die Lumpe sind bescheiden» gedacht hast, als Du Deinen «Vorschlag zur Güte» nicht nur im engeren Kreise Deiner Loge zum Besten gabst, sondern ihn auch der Redaktion des «Zirkel» zur weiteren Publikation überließest. Jedenfalls gestehe ich Dir, daß Du in meinen Augen und wahrscheinlich nicht nur in den meinigen, nicht gewonnen hast durch die Art und Weise, in der Du mehr oder minder mit der ganzen maurerischen Mitwelt und am allerschärfsten mit uns Ödenburgern in's Gericht gehst.

Ich gehöre gewiß zu Jenen, die dem Freimaurer sein Recht voll wahren, seiner Überzeugung unverholen Ausdruck zu geben, aber *noblesse oblige!* ich erwarte nicht minder von ihm, daß er damit immer die größte Rücksichtnahme auch auf den Standpunkt der Andern verbinde und namentlich so lange die ihm gegenüberstehende Handlungsweise auch aus lauteren Motiven sich erklären läßt, nichts Böses wittere, geschweige denn zur direkten Verleumdung schreite.

Du erklärst von der Loge «Zur Verbrüderung», in der Du zum Freimaurer aufgenommen worden und die Dich später zu ihrem Ehrenmitgliede gemacht, daß sie, «die einstige Tochter Hamburgs, nach dreißigjährigem deutschen Betriebe, ihren Namen in Széchenyi magyarisieren mußte.»

Mußte! — wie willst Du das, zur Rede gestellt, auch nur mit einem Schatten von Wahrheit erhärten?!

Die Loge «Zur Verbrüderung» hat sich zu Beginn aus eigener Entschließung unter hamburgische Obhut begeben; sie hat, als die Zeit gekommen war, aus maurerischen ebensowohl, als patriotischem Pflichtgefühl die Rückkehr in den Schoß der Großloge von Ungarn vollzogen; sie ist in dem Grade, als die österreichischen Brr. aus ihr ausschieden und Suchende aus Ungarn Aufnahme fanden, mehr und mehr in Folge einer naturgemäßen Entwicklung und in zwanglosester Weise zur ungarisch. Verhandlungs- und Verkehrssprache übergegangen und sie hat eben so in durchaus korrektem Vorgange ihre Namensänderung vollzogen.

Was speziell die letztere betrifft, so bin ich persönlich es gewesen, der, als wir unsre Loge gründeten, den Namen «Verbrüderung» in Vorschlag brachte; es konnte mich aber das nicht bestimmen, gegen die Modifikation Protest zu erheben, obgleich ich wohl annehmen darf, daß er nicht ungehört verhallt wäre; aber erstens lasse ich mich überhaupt in meinen älteren Tagen von dem Grundsatze stark leiten, daß die jüngere Generation gleichfalls ihr Recht hat, sich nach ihrer Façon einzurichten; zweitens ist ja der deutsche Name der Loge, «Zur Verbrüderung», nicht fallen gelassen worden, sondern ihm nur als ungarischer gleichsam «Széchenyi» hinzugefügt worden; drittens muß jeder nicht in Vorurteilen Befangene, sondern maurerisch Urteilende zugestehen, daß unsre Loge alle Ursache hat, auf den Namen «Széchenyi» nicht minder stolz zu sein, als auf ihren alten «Zur Verbrüderung».

Hast Du denn, lieber Br. Erstling keine Ahnung, wer Széchenyi war? daß er unsre ganze Nation aus lebensgefährlicher Erstarrung, der sie verfallen war, aufgerüttelt und ihr mit der ganzen Gewalt seines Genies zum Bewußtsein gebracht hat, sie müsse sich entweder dem allgemeinen Kulturgange der Menschheit anschließen oder zu Grunde gehen?! Ist das nicht helles Maurertum und mag es nicht als Erbe gelten des Vaters, der ja faktisch der Unsrige gewesen?

Freilich, auch in Széchenyi lebte jene «glühende Stammesliebe», über die Du so entsetzt die Hände zusammenschlägst; aber im Allgemeinen hat ja auch der deutsche Michel schon glücklicherweise die Schlafmütze, die einst sein Haupt schmückte, in die Ecke geschmissen und ist auch im klassischen Lande der Humanitätsidee die Ahnung schon sehr rege, daß sie zunächst doch nur auf den Wegen des nationalen Staates ihre reale und tatkräftige Förderung finden dürfte.

Gegen solche Stimmungen ankämpfen zu wollen, statt ebenfalls mit maurerisch weiser Hand zu sorgen, daß sie nicht über alle Ufer treten, heißt einfach: nach der Rolle Don Quixote's sich gelüsten, im XX. Jahrhundert!

Doch freilich, ist da nicht auch noch der «Kossuthkultus» (†††), dem wir ungarische Freimaurer fröhnen und angeblich damit der Loyalität, die wir unserem angestammten Herrscher schulden, in's Gesicht schlagen?

Die Hand auf's Herz, lieber Br. Erstling, hast Du denn absolut keine Empfindung, wessen Du uns da anklagst? Daß wir Heuchler sind; daß wir das Gelübde, das wir auch vor unserer Aufnahme zu Freimaurern abgelegt, den Gesetzen des Landes treu zu bleiben, gebrochen und unter dem Deckmantel der Loge Felonie treiben!

Kannst Du nach reiflicher Überlegung ernstlich es wagen, der Brüder Verhalten in solche Beleuchtung zu rücken?

Und dann wieder bist Du denn so blind, daß Du dem Bruder Kossuth nicht gerechter zu werden im Stande bist, als allenfalls Euer ehrenwerter Stadtpatron?

Du wärest ja selber gar nicht Freimaurer, hätte nicht eben Kossuth's machtvolles Wirken obenan wenigstens diesseits der Leitha Zustände geschaffen, die auch unserem Bunde Licht und Luft gewähren!

Ist Undank eine freimaurerische Tugend? Oder ist es etwa Scheelsucht?

Denn gerade herausgesagt, das ist's was uns häufig von drüben her bekämpft, wenn wir einfach auch zu leben und fortzukommen suchen, angemessen unseren natürlichen Bedingungen und unserer historischen Entwicklung.

Ich gehöre fürwahr nicht zu Denen, die sich ihrer deutschen Abstammung schämen, aber ich fühle mich darum nicht minder als Sohn Ungarns, und seine, des Vaterlandes, Wege sind auch meine Wege heute und morgen!

Gestatte mir zum Abschluße noch betr. des «Engbundes», den Du proponierst, Dich aufmerksam zu machen, daß Du da hochgradlerische Pfade betrittst. *Principiis obsta!* und schlage die erstbeste Geschichte unseres Bundes auf, zu ersehen, wohin bisher alle derartigen Versuche geführt. Warum schenkst Du meinem neulichen Winke, das Schwergewicht der Loge vielmehr in den Gesellengrad zu verlegen, nicht einige Beachtung? Gesellen laß' uns lieber die Elemente nicht trennen, denn dazu, zur Absonderung würden doch praktisch Deine Vorschläge führen und die jüngeren Mitglieder der Loge erst recht verwaist dastehen.

Ich strecke Dir zum Schlusse vertrauensvoll die brüderliche Hand entgegen; ich weiß ja, daß auch Du Deine bessere und gute Seite hast; laß' uns an ihr uns aufrichten, und stark werden, in der Liebe! Es ist mir nicht vergönnt gewesen, englisches, amerikanisches etc. Maurertum selbsteigen zu prüfen; aber ich denke, es wird gleichfalls besser sein, als der Ruf, in den insbesondere auch Du zuletzt es zu bringen suchst.

Es spielt da wahrscheinlich wieder Individuelles, Nationales mit; aber die einfachste Logik belehrt uns, daß Menschheit und Volkstum, Ganzes und Teil sich nicht auszuschließen brauchen. Es grüßt Dich in alter Treue aufrichtig verbunden

Ödenburg, 16. XII. 1902. Br. Karl Thiering.

III.

Offene Antwort an den geliebten Br. Gelléri.

Die Wenigen, die ihr volles Herz nicht wahrten,
Die ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

Gel. Br.!

Nur in wenigen Worten will und muß ich Ihnen auf gleichem Wege entgegnen; ich tue es aber ohne verletzende Adjektive und Attribute. Um persönlich, leidenschaftlich oder gar gehässig zu werden, bin ich zu sehr «freimaurerisch» imprägniert, — und damit, — ich sage es rund heraus — haben Sie auch bei mir kein Glück gehabt.

Die Streiflichter, die ich in meiner Zeichnung projicierte, um die Unklarheit, rekte Planlosigkeit zu beweisen, die überall in der Welt in der Freimaurerei herrschen, sie sollten lediglich für alle jene, die es angeht, ein Memento sein. Nicht mehr und nicht weniger! Und wenn man mich immer wieder frägt, was ich eigentlich will, so sage ich immer wieder allen jenen, die es angeht: Kehret zurück zu Lessing, d. h. zur klassischen und allein seligmachenden Freimaurerei! Ihre Auffassung, mein lieber Br., mag gut magyarisch sein, — freimaurerisch ist sie nicht!!

Das konfessionelle Christentum ist durch die vielen Auslegungen und durch die Secten, in die es sich im Laufe der Jahrhunderte gespalten, nicht nur nicht feiner und

edler geworden, sondern wie gerade die Neuzeit drastisch illustriert, unchristlich bis zur Unmenschlichkeit. Vor lauter guter Christen geht leider das wahre Christentum immer mehr verloren. Nun, diese Erscheinung auf unsere k. K. angewendet, meine ich; auch die Moderne in der Freimaurerei taugt nicht! Der Frmr. muß, wie der Dichter, auf einer höheren Zinne stehen, als auf der einer Partei, sei es in politischer oder in religiöser oder wirtschaftlicher oder irgend einer Richtung, denn die k. K. ist universell d. h. international, interconfessionell oder ... gar nicht! Ich bekämpfe aus diesem Grunde alle künstlichen Schranken, die Menschen errichtet haben und errichten, angefangen vom Lokalpatriotismus der einzelnen Loge, weil er zum Separatismus und Partikularismus führt. Ein Suchender wird ja nicht für die einzelne Loge, sondern wie es bei der Rezeption ausdrücklich heißt, für und in den Weltenbund aufgenommen! Ich bekämpfe in den Logen alle profanen Rang- und Klassenunterschiede, weil sie leicht zur Überhebung und Präponderanz den einzelnen Brüdern gegenüber verleiten können; ich bekämpfe jeden Konfessionalismus in der Loge, weil dieser zur Unduldsamkeit gegen Andersgläubige und Freidenker zwingt; ich bekämpfe ebenfalls die Aufrichtung nationaler Schranken, weil durch den mit dem Nationalismus engverknüpften Chauvinismus die Völker zum Haß gegen andere Völker, die Menschen der einen zum Haß gegen die andere Nationalität erzogen werden. Lessing sagt in diesem Belang: «In der Freimaurerei muß der Patriotismus, oder was man so nennt, aufhören, eine Tugend zu sein.» Und wie erbauen wir uns erst an den weisen Aussprüchen, die er Nathan den Weisen sprechen läßt. Wenn Br. Lessing heute leben würde, meine ich, würde er den Patriotismus der Jetztzeit, der sich Nationalismus, Stammesliebe nennt und bis zum wirklichen Kampf gegen andere Nationen und Stämme ausartet, eine grobe frmr. Verirrung nennen.

In der Freimaurerei, mein l. Br. Verstehen Sie mich recht: In der Freimaurerei. Die Loge ist gedeckt, heißt nicht bloß, daß kein Unberufener da ist, sonder auch, daß Profanes, d. i. Gezänke des Tages die Schwelle der Loge nicht überschreiten solle.

In der Meisterschule, die ich als «Vorschlag zur Güte» angeregt, steht am Eingangstor der Mahnruf von Disraeli: «Nähre Deinen Sinn mit großen Gedanken!» Und in dieser Vereinigung, durchaus nicht als Hochgrad gedacht, sollen sich Meister, die nicht nach rechts und nicht nach links abweichen, bilden als Freimaurer, sich über Weisheit im Leben, Stärke im Tode und Schönheit im Abglanz des ewigen Lichts unterrichten, um diese grundlegenden frmrischen Prinzipien, diese unsere Kardinaltugenden in den einzelnen Bauhütten wieder auszusäen und einzupflanzen, die Brr. so zur wahren unverfälschten Freimaurerei und zu wirklichen Jüngern der k. K. zu erziehen! Nicht mehr und nicht weniger! Was Schiller, der Freimaurer ohne Schurz, von der «Freude» der Menschheit verheißt, will ich von und mit Masonia, zunächst bescheidener Weise für den Bruderbund erzielen. Darum rufe ich in alle frmrischen Lande:

Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder
Wo Dein sanfter Flügel weilt. Masonia!

Durch Freiheit und Gerechtigkeit kommen wir zur Brüderlichkeit. Anders nicht, mein l. Br! Oskar Erstling.

IV.

Ein Ausgleich.

Sonst, wenn ungarische und österreichische Brr. zusammentreffen, wenn die Ungarn uns in Budapest empfangen, wenn sie zu uns kommen, sind wir immer ein Herz und eine Seele; über die gemeinsamen Gedanken will ich nicht reden, sie sind ja bis auf Weiteres wieder zollfrei. Und jetzt erkenne ich sie nicht mehr, unsere ungarischen Brr.; sie haben das nationale Panthermäntelchen umgehängt und führen in konsequenter Verfolgung ihrer nationalen Weiterentwicklung, die ihnen ja mehrere Türkenkriege brachte, gegen den armen Brr. Erstling wahre Schwabenstreiche (wenn das Wort erlaubt ist). «Man sah zur Rechten, wie zur Linken einen halben Türken heruntersinken.»

Br. Erstling hat was angestellt, er hat die ungarische Nation angegriffen — und das ist anscheinend verboten — vielleicht auch — ich kann das als nicht nationaler Frmr. wahrscheinlich nicht so recht beurteilen — ein wenig beleidigt, und das ist ein schweres Vergehen. Br. Erstling aber scheint das in seiner Naivetät nicht vorausgesehen zu haben; er ist schon manchmal so naiv, der l. Br. Erstling, seiner Meinung Ausdruck zu geben.

Er hat gegen die ung. Mrei Vorwürfe erhoben; er hat sie zu Unrecht erhoben, aber er hat sie *bona fide* erhoben, was ja zugegeben wird. Was tut man also mit einem natürlich gel. Br., der *bona fide* Unrecht getan? Man nennt seine Behauptungen «leichtfertig», «konfus», «unlauter», «frivol», «täppisch», man vergleicht ihn mit unserem «ehrenwerten Stadtpatron». Diese Schmähungen so wie dieser Vergleich erscheinen mir ebenso überflüssig, wie mir überflüssig erscheint, im Zusammenhange mit der ungarischen Nation, z. B. von jenen auswandernden slovakischen Bauern zu sprechen, weil durch deren allgemeines Schütteln der Schuhe zu viel Staub aufgewirbelt werden könnte, und weil man ja, wenn ein Ausgleich geschlossen werden soll, von allen, auch von leichten Reizungen absehen soll. Außerdem bin ich aber der Ansicht, daß jede geschlossene Nation auf nationaler Grundlage sich entwickeln muß, insolange diese Entwicklung nicht auf Kosten der Menschenrechte anderer Nationen platzgreift. Niemand sollte den Franzosen, Italienern, Deutschen etc. es verübeln, wenn sie ihre Nationalität pflegen, und Niemand sollte es den Ungarn übel nehmen, wenn sie dieser Pflege ihre Kräfte widmen, auch soweit diese in der Mrei. gesammelt sind, sobald sie sich einmal als geschlossene magyarische Nation fühlen. Wenn aber Br. Erstling, — der mir nur als Demonstrationsobjekt dient, da ich auch hier nicht fähig bin, einseitig Partei zu nehmen, — anderer Meinung ist, die man als falsch betrachtet, so muß man ihn eben aufklären; man muß ihm begreiflich machen, daß ein Ungar seinen König lieben und gleichzeitig Kossuth verehren kann. Und ich glaube, daß es bei allem nationalen Temperament vielleicht doch möglich gewesen wäre, die Sache weniger persönlich und vor allem so zu behandeln, daß Niemand zu der Meinung gelangen kann, daß es den Ungarn mit der Wahrung der freiheitlichen Grundsätze, die auch in der Mrei. Geltung haben dürften, in erster Linie mit dem Grundsatze von der Freiheit der Meinungsäußeruug nicht heiliger Ernst sei; und daß auch Niemand zu der Meinung gelangen darf, daß gerade die ungarische Nation keine Kritik vertrage. Jede Nation muß, ebenso wie jeder einzelne Mensch, Kritik vertragen können; sie darf und soll sich ihrer nationalen Haut wehren, allen Angriffen, wo es not tut, entgegentreten — ein deutscher Dichter sagt es: «Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre» —, aber sie darf dem Gegner — und sei es auch ein Br. — nicht mit dem nationalen Hackel (auch Fokos genannt) nachlaufen, um ihm so jede Möglichkeit eines Angriffes, einer Kritik zu nehmen.

Die ungarischen Brr. scheinen allen Ernstes verlangen zu wollen, daß man einer Meinung, mit der man vielleicht im Unrecht sich befindet, soferne sie sich nur kritisch mit der «Nation» beschäftigt, nicht Ausdruck geben dürfe. Wir aber verlangen allen Ernstes unbedingtes Recht auf die Freiheit der Meinungsäußerung, und Br. Erstling ist gewiß der Letzte, der sich auch nur das Recht auf sein Unrecht nehmen lassen wird. Die Frmei ist die Platform, auf der Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden können; sie soll ja den gemeinsamen Boden liefern, auf dem eine Discussion in allen die Menschheit berührenden Fragen stattfinden kann — aber sachlich, wenn ich bitten darf. Auch die leichtfertigste, konfuseste, unlauterste, frivolste, täppischeste, unseres ehrenwerten Stadtpatrons würdigste Behauptung läßt sich sachlich widerlegen. Wir müssen also einen Ausgleich schließen, sonst glauben am Ende unsere beiderseitigen Minister, daß sie klüger sind, als wie die Frmr., und so was gibt's doch überhaupt nicht. Da es sich ja nicht um Percente, sondern nur um Ansichten handelt, werden wir vielleicht eher handelseins werden. Wenn wir jetzt zu den Punktationen schreiten und — wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen — selbstverständlich mit den österreichischen Konzessionen beginnen, so soll nochmals festgestellt werden, daß Br. Erstling was angestellt hat. Wir liefern Ihnen also, unbeschadet seines noch zu erwartenden Widerspruches die Person des Br. Erstling aus, aber behandeln Sie ihn, bitte, sachlich. Dagegen fordern, nein, bitten wir, nicht etwa um eine neue Eisenbahnverbindung zwischen den Or. Budapest und Preßburg, sondern nur um die unbedingte Anerkennung des Grundsatzes, den Br. Erstling — unpersönlich genommen — unbeschadet seines jedenfalls noch zu erwartenden Widerspruches vertritt, des Grundsatzes nämlich von der unbedingten Freiheit der Meinungsäußerung auch in Bezug auf die ungarische Nation, Kossuth mit eingeschlossen.

Alexander Lang.

Redaktionsschluß für **Nr. 14: Mittwoch, den 14. Januar 1903.**

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas“
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang — Wien, 18. Januar 1903. — Nr. 14



Sittliche Besonnenheit.

Sittliche Besonnenheit ist dem ethischen Menschen von nöten und nicht sittliche Entrüstung. Hat nicht eine Art sittlicher Entrüstung die Scheiterhaufen der Inquisition entflammt und die Guillotine der Revolution geschliffen? Fielen nicht erst vor kurzem in China Hunderte von wehrlosen und ganz unbeteiligten Menschen sittlicher Entrüstung zum Opfer? Der sittlichen Entrüstung eines Angreifers wird sich stets die sittliche Entrüstung eines Verteidigers entgegensetzen. Entrüstung ist Zorn, und Zorn macht blind. Wenn zwei Streitende schreien, dann haben meist beide Unrecht. Nur vor dem besonnenen Streben nach Wahrheit muss jeder Widerspruch verstummen. Mag der Verteidiger die sittliche Entrüstung zu Hilfe rufen, wenn er fürchtet, es drohe einem Unschuldigen Verurteilung; mag es der öffentliche Ankläger, wenn er fürchtet, ein Schuldiger könnte der Gerechtigkeit entschlüpfen: der Richter aber bedarf vor allen Dingen der Besonnenheit Und der Ethiker sitzt im höchsten Gerichtshofe der Menschheit.

Sittliche Besonnenheit ist dem Ethiker von nöten; nicht die Besonnenheit des Greises, wohl aber die des Richters, des Lehrers, des Vaters. Die Ethiker sind die Geronten, die Patres, die Ältesten der Menschheit. Wie der heutige Durchschnitts-Europäer um Jahrtausende älter erscheint, als der Äquatorialneger, so erscheint der Ethiker um Jahrhunderte älter als der Durchschnitts-Europäer. Der Wilde ist als Kulturnachzügler auf der Kinderstufe des Ichmenschen stehen geblieben; der Durchschnittseuropäer ist bis zum Vaterlandsmenschen fortgeschritten; der Ethiker als Kulturvorläufer darüber hinaus bis zum Menschheitsmenschen. Daher ist die ideale Stellung des Ethikers seinen Zeitgenossen gegenüber die des Vaters und Lehrers. Sehen wir nicht Kinder vor uns, wenn Hunderttausende von Hungerleidern voll sittlicher Entrüstung und Kampfbegier gegen andere Hunderttausende von Hungerleidern ausziehen, wenn der Franzose stolz ist auf seine Jena-Brücke und der Deutsche auf seinen Leipziger-Platz? Immer wieder, wenn auch noch auf lange Zeit hinaus umsonst, muss der Ethiker versuchen, diese Kinder zu Erwachsenen zu machen, erfüllt von der sittlichen Besonnenheit des Vaters und des Lehrers.

Auch der Verbrecher, der innerhalb der Kultur Wilder geblieben ist, muss als Kind behandelt werden mit seiner rücksichtslosen Begehrlichkeit. Was soll dem Verbrecher gegenüber sittliche Entrüstung? Wir müssen stets eingedenk sein, dass der Gute kein Verdienst und der Böse keine Schuld hat an ihren Taten; wir hassen das Böse, aber nicht die Bösen. Und wir müssen ferner stets eingedenk sein, dass wir dem Guten und dem Bösen ihre Taten zuzurechnen gezwungen sind, als ob sie Verdienst und Schuld daran hätten; wir verzeihen dem Bösen, aber nicht das Böse. Strafe ist ungerecht gegenüber dem Einzelnen, Straflosigkeit gegenüber der Gesamtheit; und die Gesamtheit ist stärker als der Einzelne. Selbstverständlich darf nie gestraft werden, um zu rächen, sondern nur, um zu verhindern. Aber auch so ist die Strafe nur als Notwehr der Gesellschaft zu entschuldigen, die dabei auf einer ähnlich tiefen Kulturstufe steht, wie der Verbrecher selbst.

Durch sittliche Besonnenheit endlich muss sich der Ethiker über den Politiker erheben, der in jeder Rede und in jedem Artikel ein größeres Quantum sittlicher Entrüstung zu verbrauchen pflegt. Der Politiker ist der Vertreter einer Partei; der Ethiker kann sich nicht in den Dienst des Freihandels oder des Schutzzolles, des Freisinns oder Nationalliberalismus, des linken oder rechten Zentrums stellen. Der Politiker ist der Vertreter eines Staates; er glaubt, Recht und Billigkeit endeten an seinen Grenzen. Der Ethiker ist der Vertreter der Menschheit; so beginnt seine Rolle dort, wo die des Politikers

Historischer Kalender.

18. Jan.: 1743 Br. Louis Claude Marquis de Saint-Martin, ber. französ. Theosoph u. frmr. Mystiker, in Amboise geb. — 1774 Br. Joh. Heinr. Bernh. Dräseke (s. 8. Dez.) in Braunschweig geb. — 1788 Karl Heinr. Jul. Graf Salisch (s. 8. Jan.) als Student in d. L. «Zu den 3 Degen» in Halle aufgen. — 1800 Br. Friedr. Ludw. v. Wurmb, kurfürstl. sächs. Kabinets- u. Konferenzminister, in Dresden †. — 1821 Br. Christian Graf zu Stolberg, deutscher Dichter, auf seinem Gute Windebye bei Eckernförde †. — 1886 Br. Jos. Alois Tichatschek, ber. deutscher Operntenorist, in Dresden †. — 1890 Br. Amadeus, Herzog von Aosta, König v. Spanien, Sohn des Königs Viktor Emanuel II. v. Italien, in Turin †.

19. Jan.: 1772 Br. Axel Ericson Graf Wrede-Sparre, Kavalleriegeneral, Präsident des Kriegsamtes u. Oberstatthalter in Stockholm, Begründer der ersten dortigen Loge, †. — 1785 Br. Paul Friedr. Aug., Herzog v. Württemberg geb. — 1798 Auguste Comte, der geistige Vater des Altruismus, geb. — 1865 Pierre Jos. Proudhon (s. 8. Jan.) in Passy †. — 1871 Br. Wilh. v. Horn, Geh. Obermedizinalrat, zug. Nationalgroßm., in Berlin †. — 1890 Begründung der L. «Stella orientalis», Or. Semlin, später Or. Pancsova.

20. Jan.: 1716 Karl III., König v. Spanien, der Frmr. gewesen sein soll, jedenfalls dem Bunde freundlich gesinnt war, geb. — 1769 Friedrich Christian Markgraf von Brandenburg-Bayreuth, Protektor der Bayreuther Loge, †. — 1773 Br. Heinr. Theodor v. Schön, Staatsminister, in Schreitlauken (Preuß. Litauen) geb. — 1813 Br. Christoph Martin Wieland, hervorragender deutscher Dichter, in Weimar †. — 1820 Br. Friedrich V. Landgraf v. Hessen-Homburg geb. — 1834 Br. Friedr. Aug. Ferd., Herzog v. Württemberg (s. 22. Okt.) †. — 1848 Br. Christian VIII.,

aufhört. — Glücklich, wer zugleich ein guter Vater, ein guter Bürger, ein guter Mensch sein kann. Aber wo das unmöglich wird, setzt mit Recht der Politiker das egoistische Wohl der Familie dem Wohle des Staates hintan; und mit gleichem Recht stellt der Ethiker in gleichem Falle über das egoistische Wohl des Staates das Wohl der Menschheit. Ist aber der Ethiker darum ein schlechterer Bürger als der Politiker? Kaum. Er sieht nur weiter. Denn, wie Bertha v. Suttner sagt, nie kann einem Lande nützen, was der Menschheit Schaden bringt. — Auch der Politiker erscheint dem Ethiker gegenüber wie ein verspieltes Kind. Mit welch komischer Wichtigkeit behandelt er die einseitigen Interessen seines Standes, seiner Partei, seiner Konfession, seines Staates. Wie sollte er in seiner ständischen, parteimäßigen, konfessionellen, nationalen Befangenheit zu einem andern als einem kindlichen Weltbilde gelangen können? Dem Politiker gehört der Tag, dem Ethiker die Ewigkeit. Seine Mühlen mahlen langsam, und nur wenn sie langsam mahlen, mahlen sie sicher. In Planeten- und Kometenbahnen mit Oscillationen von Sonnennähe und Sonnenferne schwingen die politischen Parteien; die Ethik aber ist die ruhende Sonne.

Dr. Berthold Weiss.

Aus dem italienischen Logenleben.

Den Bruder, der aus nördlichen Orienten kommend in Italien seinen ständigen Aufenthalt nimmt und sich an dem hiesigen Logenleben beteiligt, mutet gar vieles, was er da zu beobachten Gelegenheit hat, recht eigentümlich nur manches nicht gerade sympatisch an. Er hat gehört, dass der k. K. in Italien freie Ausübung ihrer Tätigkeit gestattet sei, und findet zu seiner Überraschung, dass auch hier die Logen nur unter der Bezeichnung von gesellschaftlichen Vereinigungen (Circoli) der großen Menge bekannt und so auch auf den Türschildern der Logenlokale benannt sind. Er liest das Programm der Arbeiten und ist erstaunt, fast nie einen belehrenden Vortrag angekündigt zu lesen, dagegen so vielen Themen in der Tagesordnung zu begegnen, die bei uns nie und nimmer in den heiligen Hallen des Tempels besprochen würden. Und in diesem selbst vermißt er die Feierlichkeit unserer Eröffnungszeremonien, vergeblich schaut er nach den drei Lichtern aus, verwundert sieht er die Brr. regellos, ohne die Beobachtung der vorgeschriebenen Formen eintreten, und denkt so manchmal; was würde man bei uns daheim dazu sagen, wenn man die Luft des länglichen Vierecks von dem Rauch erfüllt sähe, der den

König v. Dänemark, Generalgroßm. v. Dänemark, in Kopenhagen †. — 1880 Br. Jules Favre, hervorrag. französ. Staatsmann, in Versailles †.

21. Jan.: 1741 Stiftung der Gr.-L. «Zur Sonne» in Bayreuth durch Markgraf Friedr. v. Brandenburg. — 1747 Br. Karl Gust. Reinhard Waldemar reg. Graf zu Leiningen-Westerburg, franz. Oberst u. Großmstr. der St. Joachimsordens, geb. — 1793 Ludwig XVI., König v. Frankreich, der Frmr. u. Mitgl. der L. «Les trois frères» gewesen sein soll, enthauptet. — 1805 Br. Friedr. Wilh, Graf v. Arnim (s. 31. Dez.) †. — 1808 Alex. Friedr. Karl, Herzog v. Württemberg, russ. General, in d. Pariser Loge «Phönix» aufgen. — 1812 Christ. Erhard Freiherr v. Nettelbladt, Universitätsbibliothekar in Rostock, Provinz.-Gr.-M. v. Mecklenburg, in den Bund aufgen. — 1829 Br. Oskar II., König v. Schweden u. Norwegen (s. 12 Nov. u. 7. Dez.) geb. — Br. Gust. v. Möller, Hofgerichtspräsident, eifriger Mr., in Greifswald †. — 1851 Br. Gust. Alb. Lortzing, ber. Opernkomponist (s. 23. Okt.) in Berlin †.

22. Jan.: 1729 Br. Gotthold Ephraim Lessing, der hervorragende Dichter, geb. — 1804 Br. Karl Jos. Michaeler (s. 6. Dez.) in Wien †.

23. Jan.: 1750 Br. Lodovico Antonio Muratori (s. 21. Okt.) in Modena †. — 1761 Br. Friedr. v. Matthisson, bedeutender deutscher Lyriker, in Hohendodeleben bei Magdeburg geb. — 1820 Br. Eduard Herzog v. Kent, Sohn König Georg III. v. Großbritannien, Gr.-M. der Ancient Masons (s. 1. Dez.) †.

24. Jan.: 1712 Br. Friedrich der Große in Berlin geb. — 1746 Br. Gustav III., König von Schweden, geb. — 1750 Br. Heinrich XXXIX., Prinz v. Reuß-Köstritz geb. — 1786 Br. Karl Friedr. v. Sclasinsky, preuß. General, Ordensm. d. Gr.-L. L., in Vargow (Pommern) geb.

Zigarren der ungeniert dampfenden Brüder entquillt. Auch der Beginn der Arbeit ist für unsere Begriffe auffallend spät, gewöhnlich um 9½ Uhr, so dass die Schlußzeit wirklich und wahrhaftig dem Rituale wortgetreu entspricht. Man geht dann sang- und klanglos auseinander; die schöne Einrichtung der weißen Tafel ist hier unbekannt. Die sogenannte «Agape», die zwei- oder dreimal im Jahre stattfindet, ist kein Ersatz hiefür und hat nur für den von der Trinkspruchmanie unseres heimischen frmr. Lebens nicht gerade begeisterten Br. den großen Vorzug, dass diese Feste ganz ohne Toaste verlaufen und so ungestört der Geselligkeit gewidmet sind. Man denke: ein Brudermahl ohne fortwährendes Gläserbeben!

Auch die Neuaufnahmen entsprechen der Formlosigkeit des ganzen Gebrauchslebens. In der *Camera di riflessione* keine Symbole, im Tempel keine Reisen, keine weihevolle Musik. Die Fragen, die dem Such. vorgelegt werden, sind stereotyp und forschen blos darnach, was für Pflichten der angehende Freimaurer gegenüber seiner Familie, gegenüber dem Vaterlande und gegen sich selbst habe. Auch die schöne Einrichtung der Kettensprüche kennt man hierzulande nicht, und das Gepräge der Nüchternheit würde wohl kaum jenen unserer Brr. gefallen, die alle Feierlichkeit aus der Loge verbannt sehen wollen. Hier könnten sie Sehnsucht nach der ernsten Weihe unserer Arbeiten lernen.

Was nun den Inhalt der Arbeiten selbst anbelangt, so ist er eine wenig abwechslungsvolle Variation des einen Grundthemas, der antiklerikalen Propaganda. Die Gefahr des Klerikalismus bedroht Italien viel mehr als man glaubt. Seine Macht hat in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. Die schlauen Christlichsozialen, hierzulande Democristiani genannt, haben Konsum- und Vorschussvereine für die Landbevölkerung, Volkshäuser und andere Wohltätigkeitsanstalten für die Arbeiter der großen Städte gegründet, und da hat nun die italienische Freimaurerei die gewiß nicht leichte Aufgabe, ihrerseits Institute zu errichten, die die Wirkung der klerikalen Einrichtungen paralisieren. Erholungsstätten für schulpflichtige Kinder, die bisher nur in den Klöstern Zuflucht fanden, Krankenwärterschulen, um die Krankenpflege der Klosterschwestern abzuschaffen, Massenverteilung von antiklerikalen Broschüren, Einberufung von Volksversammlungen, um daselbst die Schädlichkeit des klerikalen Einflusses zu beweisen und für die Einführung einer modernen Familiengesetzgebung zu kämpfen, sind ein paar von den Mitteln, durch die der streitbaren Kirche entgegengearbeitet wird. Und die Diskussion über die Details all' dieser Dinge füllt die Arbeiten fast vollständig aus. Selten kann man einen Instruktionsvortrag hören. Die Geschichte der Freimaurerei und die freimaurerischen Ereignisse im Auslande sind für die meisten italienischen Brr. ein Buch mit sieben Siegeln.

Ein Verkehr der verschiedenen Logen einer Stadt untereinander besteht nur in sehr beschränktem Maßstabe. Selten finden sich Gäste ein. Die Einrichtung der Repräsentanten existiert nicht. Die Mitglieder der Loge erscheinen unregelmäßig und selten in einer größeren Zahl als 25—30 Perzent des Mitgliederstandes. Bibliotheken bestehen in wenigen Logen und werden nur sehr schwach benützt. Das Verhältnis der einzelnen Brüder einer Bauhütte zueinander ist selten besonders herzlich, da die Gelegenheit fehlt, einander näher kennen zu lernen.

Leider ist wenig Hoffnung vorhanden, dass es anders werde. Denn die italienischen Brr. bleiben meistens im Lande und kommen dadurch nicht in die Lage, das Logenleben andererer Staaten kennen zu lernen, das sie sich zum Muster nehmen könnten. In mancher Beziehung ultraradikal, beharren die Italiener mit zähem Konservativismus bei verschiedenen Mißbräuchen und abgelebten Einrichtungen. Und auch die Brr. Freimaurer der Apenninen-Halbinsel sind Italiener.

Mailand. Emil Thieben.

Eine frmr. Rede Björnsons.

Björnstjerne Björnson, der große nordische Poet und Volksmann, hat auf einem Festbankett der norwegischen Freimaurer-Loge Veranlassung genommen, sich über die ethischen Aufgaben der Parlamentsarbeit zu äußern. Aus den interessanten Ausführungen des berühmten Dichter-Politikers, die auch außerhalb der skandinavischen

Parlamentszirkel, an deren Adresse sie in erster Linie gerichtet waren, Beachtung verdienen, mögen hier nachfolgende Einzelheiten wiedergegeben werden:

«Die Grundpflicht aller politischen Tätigkeit», so ließ Björnson sich vernehmen, «ist Vornehmheit, und zwar Vornehmheit nicht bloß im äußerlichen, gesellschaftlichen Sinne, sondern Vornehmheit vor allen Dingen in der sittlichen Bewertung des hohen Parlamentarier-Berufs, Vornehmheit in Spezialisierung des Urteilsvermögens seitens der einzelnen Politiker, die sich nicht von dem trügerischen Glauben gefangen nehmen lassen sollen, als ob sie mit der Erklimmung der höchsten staatsbürgerlichen Ehrenstaffel nun auch auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens über die allein zutreffende Meinung verfügen. Der verstorbene Ministerpräsident Schweigaard hat einst das Wort gesprochen: «Das norwegische Storthing ist die würdigste Nationalvertretung, welche es in unserer Zeit gibt!» Und dieser Ausspruch enthält unstreitig einen Kern von Wahrheit. Ich bezweifle, daß es irgend ein fremdes Parlament giebt, dessen Verhandlungen im großen Ganzen auf eine gleich würdige, vornehme Tonart gestimmt sind, wie diejenigen unseres Storthings; ich bezweifle auch, ob anderwärts sich so zahlreiche Züge hochherzigen Edelmuts nachweisen lassen, wie sie das Storthing bei zahlreichen Anlässen an den Tag gelegt hat. Und dennoch giebt es auch hier noch manche Lücke zu füllen, bevor unsere Nationalversammlung jene Ranghöhe erreicht haben wird, die ihr der alte Schweigaard beilegte. Es ist kein Beweis für den politischen Adel eines Volkes, wenn sich im ganzen Lande ein rücksichtsloses Wettringen um das Mandat entspinnt und um des parteipolitischen Einflusses willen, den der Besitz des letzteren mit sich bringt, die wichtigsten ökonomischen Interessen hintangesetzt werden, — ein Wettbewerb, der sich in den letzten Jahren zu einem fieberhaften Klassenkampf zwischen Hoch und Niedrig, Stadt und Land, Handel und Industrie entwickelt hat. Selbst diejenigen, welche an dem wilden Rangstreit aus edleren volksfreundlicheren Motiven teilnahmen, vergessen nur zu gern, daß es für einen Landmann eine vornehmere Aufgabe ist, friedlich auf dem ererbten Väterhofe zu bleiben und mit dem reichen Schatze lokaler Sachkenntnis die wirtschaftliche Förderung des engeren Heimatsstriches anzustreben, als nach Besitz eines lockenden Parlamentsmandats zu girren: dort ein Wirkungskreis, wo der Ehrgeizige vermöge seiner unmittelbaren Berufserfahrung vieles gilt, — hier ein Forum wo er von alledem, was die Gesetzgebungsmaschine von seiner Urteilseinsicht begehrt, kaum die Hälfte begreift. Der Amateur-Politiker vergißt ferner, daß es erheblich vornehmer und heilsamer ist, durch Begrenzung der politisch-parlamentarischen Aufklärungsarbeit auf einen lokalen Agitationskreis zur Läuterung der allgemeinen Volksmeinung beizutragen, als sich mit Hilfe von tausenderlei zweifelhaften Künsten bis zum Abgeordneten-Mandat hindurch zu lavieren, um zu guterletzt, wenn das ersehnte Ziel glücklichsten Falles erreicht ist, wie ein Stückchen Messing in der großen Parlamentstrompete aufzugehen. Und zudem, — ist es faktisch vornehmer, dem edlen Golde zu gleichen, das in gediegenen Barren die Tresors der Staatsbank füllt und dadurch dem Staate als massive Grundlage seiner Wohlfahrt und seines öffentlichen Kredites dienstbar wird, — als sich zur politischen Scheidemünze umwandeln zu lassen, die je nach der Parteien Haß und Gunst in Hans Jedermanns Taschen ihren Unterschlupf suchen muß? Wahrhaft vornehm in meinen Augen wird unsere Nationalversammlung erst dann werden, wenn ihre Abgeordneten sich aus Männern zusammensetzen, die nicht nur über jene Wissens- und Erfahrungsfülle verfügen, die allen in Erscheinung tretenden Problemen gegenüber die richtige Formel zu ihrer Lösung zu finden weiß, sondern auch den ehrlichen Willen in der Brust tragen, dem einmal als nützlich erkannten Verbesserungsplänen unter allen Umständen zum Siege zu verhelfen.

Die gegenwärtige Signatur unseres Parlaments belehrt uns, wie gar weit wir noch von jenem Ideal entfernt sind. Gerade unser sonst vortreffliches Storthing hat seine Schattenseiten, die sich nicht von heute auf morgen beseitigen lassen. Wenn ein Abgeordneter, ja eine ganze Partei sich bemüssigt fühlt, eine Regierungsvorlage zu unterstützen, obschon sie auf das Zuverlässigste weiß, daß die ausschlaggebende Mehrheit des Volkes genau das Gegenteil wünscht, so zeigt das einen Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, der nicht einmal mehr mit bürgerlichen Anstand, geschweige denn parlamentarischer Vornehmheit zu vereinbaren ist. Daran ändert im gegebenen Falle auch der Umstand nichts, daß der Einzelne oder die Partei in Übereinstimmung mit ihrer vollen Überzeugung gehandelt haben. Die Institution, welche es nicht als feststehende Praxis sanktioniert, daß

jedes ihrer Mitglieder bei eintretenden Koflikten mit den vorherrschenden Anschauungen seines Volkes durch Niederlegung seines Mandats den Weg für die wirkliche Nationalmeinung freimachen hilft, — eine solche Institution ist, sage ich, keinen Pfifferling wert.»

Das sociale Columbusei.

Legislatoren und Regierungen sinnen auf Mittel und Gesetze gegen Umsturz, zur Abwehr gegen Armut und Verbrechen.

Das Mittel ist leicht, das Gesetz einfach, es gipfelt in dem Satze: Rettet die Kinder! Gebt nicht zu, dass Not und Elend sich an sie heranschleichte, ihren Leib siech mache und ihre Seele vergifte!

Mütter, Väter, die Ihr Euch über das körperliche Gedeihen Euerer Kinder freut, die Ihr ängstlich darüber wacht, dass nichts ihren reinen Sinn beflecke, denket der armen unglücklichen Kinder, die hungern, frieren, deren Seele durch den Kontakt mit dem Laster besudelt wir! Auch sie haben ein Anrecht auf Erziehung, und indem Ihr Euch jener annehmt, schützt ihr Euere Kinder, schützt die' Gesellschaft den Staat.

Wenn jeder nach Maßgabe seiner Kräfte arme Kinder retten oder sein Schärflein dazu beitragen würde, dass eines gerettet werde, wie vielen Millionen Kindern, wie vielen Generationen wäre ein menschenwürdiges Dasein gegeben! . . . Eine gesunde Erziehung, Unterricht und Arbeit, — sagt Zellweger — greifen der Armut an die Wurzel und rauben ihr ihren Stachel!

Henriette Devidé.

Rundschau.

Inland.

Freimaurer als Staatsanwälte und Richter. Bei der Verhandlung des Budgets des Justizministeriums im Finanzausschusse des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde ein kleiner Vorstoß gegen die Freimaurerei versucht. Dienstag, den 14. d. M. hielt der oopositionelle Abgeordnete Stefan Rakovßky — der selbstredend mit dem ehemaligen Gr.-M. Br. Stefan Rakovßky nicht identisch ist — eine längere Rede gegen das Budget, in der er in heftigen Worten bemängelte, daß es in Ungarn unter den Staatsanwälten und Richtern so viele Freimaurer gibt. Es ist eigentlich bedauerlich, daß diese Klage nicht energische Zurückweisung gefunden hat durch das offene Zugeständnis, daß mehrere der besten Staatsanwälte und Richter des Landes wirklich Freimaurer sind und daß sie vielleicht gerade als Freimaurer in so idealer Weise ihren Beruf auffassen und erfüllen. Statt dessen wand sich der Minister und bemerkte, daß er die Beschwerde wegen der Freimaurerei nicht annehmen könne, insolange nicht konkrete Fälle angeführt werden. Die sollte Sr. Excellenz die Freimaurerei selbst liefern!

Schiller, Or. Preßburg. In der Arbeit vom 30. Dez. v. J. wurde das Beamten-Kollegium pro 1903 folgendermaßen gewählt: Zum Mstr. v. St.: Br. Johannes; zum I. Dep. Mstr.: Br. Al. Siller; zum II. Dep. Mstr.: Br. Dr. E. Percival; zum I. Aufseher: Br. Dr. A. Weingarten; zum II. Aufseher: Br. Karl Melzer; zum I. Aufseher-Stellvertreter: Br. Henry Tarnay; zum II. Aufseher-Stellvertreter: Br. Sigm. Steingraber; zum I. Schriftführer: Br. R. Wortmann; zum II. Schriftführer: Br. Carolin; zum I. Redner: Br. Dr. J. Lederer; zum II. Redner: Br. F. J. Krammer; zum Vorbereitender Mstr.: Br. Dr. Glatz; zum Schatzmeister: Br. M. A. Just; zum Almosenier: Br. M. Zeisler; zum Zeremonienmeister: Br, E. Friedmann; zum Archivar und Bibliothekar: Br. Josef Ornstein; zum Tempelhüter: Br. Dr. B. v. Walter; zum I. Schaffner: Br. Mor. Pick; zum II. Schaffner: Br. N. S.

«Freundschaft», Or. Pressburg. Die Arbeit vom 5. d. M. brachte den Bericht des Secr. Br. Dr. Blahy über die Tätigkeit der Bauhütte im abgelaufenen Jahre. Dieser Bericht sowie die über die einzelnen Kassen erstatteten Berichte wurden zur Kenntnis genommen. — Am 12. d. M. nahm die Loge die Beamtenwahl vor. Es erscheinen

gewählt: Zum Mstr. v. St.: Br. Dr. Géza Winter; Dep. Mstr.: Br. Siegfried Rathe; I. Aufseher: Br. Em. Kallberg; II. Aufseher: Br. Dr. J. Zilsel; Prot. Sekretär: Br. Dr. H. Grimm; Korresp. Sekretär: Br. Dr. Max Stransky; Redner: Br. Karl Duschnitz; Schatzmeister: Br. S. Kauders; Almosenier: Br. Béla Klein; Vorbereitender Mstr.: Br. Adalbert Reiß; Zeremonienmeister: Br. Dr. W. P. Blahy; I. Schaffner: Br. H. Amar; II. Schaffner; Br. Dr. Sigm. Politzer; Archivar: Br. Leop. Pfeiffer; Bibliothekar: Br. Josef Wortmann; Tempelhüter: Br. Julius Fischl. — In der der Wahl vorangegangenen Arbeit wurde der helfende Br. Fenn beglückwünscht, der vor 25 Jahren in den Bund aufgenommen worden ist. Der Mstr. v. St. hielt an den Jubilar, der über Einladung in den Tempel getreten war, eine herzliche Ansprache, gedachte der langjährigen, von mr. Bereitwilligkeit getragenen Tätigkeit des Brs., versicherte ihn der Br.-Liebe der Loge «Freundschaft» und überreichte ihm eine Ehrengabe. Dr. P. V.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Preßburg. Die Arbeit vom 3. d. M. war zur Gänze, die Arbeit vom 8. zum Teil den Neuwahlen gewidmet. In der letzteren konnte auch gleich die Angelobung des neuen Beamtenkollegiums vorgenommen werden. Der einstimmig wiedergewählte Mstr. v. St. Dr. Graf hob in Kürze noch einmal die Hauptpunkte seines im Vorjahre entwickelten Programmes hervor: im Innern die Einigung und Aneiferung der Brr. sowie die Hebung des geistigen Niveaus, das Fernhalten unberufener Elemente, nach Außen hin die fortgesetzte Tätigkeit für unseren humanitären



Man lebt nur, wenn man schafft.
Jos Lewinsky
1903

Aus der Damenspende „Humanitas".

Zweck, hier in mehr anregender als erschöpfender Weise. Sodann erstattete Br. Dr. Beer sein Referat über «die Ethik des Sexuallebens». Als Arzt wissenschaftlich wohl gerüstet, nahm der Referent seiner Darstellung doch den trockenen Anstrich der Buchweisheit, indem er in mitunter sehr geistreichen Argumenten, Hypothesen, Beobachtungen die Eigenart eines selbstdenkenden Kopfes verriet. Nur war die Ausbeute des Themas für das frmr. Vorstellungsgebiet auffallend gering, eine Unterlassung, die nachher von dem Mstr. v. St. und mehreren anderen Brr. mit Worten des Bedauerns festgestellt wurde. Doch mögen dem Referenten viele ethische Schlußfolgerungen so selbstverständlich erschienen sein, daß er sie mit Absicht den Zuhörern überließ. Über die Grundbegriffe, das Einmaleins der Lehre von der geschlechtlichen Liebe eilte er mit wohltuender Raschheit hinweg, um nach einer warmen Befürwortung der offenen, taktvollen Aussprache über sexuelle Dinge in der Kindererziehung erst bei den beiden Extremen Enthaltsamkeit und Ausschweifung länger zu verweilen. Tolstois bekannter, greisenhaft unsinnlicher Abscheu vor jedem geschlechtlichen Verkehr wurde durch den naheliegenden Hinweis auf die Naturwidrigkeit der Askese, auf das Muster der Griechen und Renan's gerade entgegengesetzte Anschauung *ad absurdum* geführt. Aber nicht minder schädlich als das Zuwenig ist das Zuviel. Die Ausschweifung schwächt das Nervensystem und führt zur sexuellen Neurasthenie. Gegen beide Extreme ist die Ehe das einzige Schutzmittel, je früher angewendet desto besser. Freilich muß die Festigkeit und Dauer dieses Bandes durch körperliche Gesundheit gewährleistet werden. Chronische Krankheiten jeglicher Art sind nach der Ansicht des Br. Dr. Beer schon wegen der schlechten Laune,

die sie erzeugen, von der größten Gefahr für die Ehe und am liebsten sähe er sie gesetzlich als Ehehindernis behandelt. Die vorgeschlagene Einsetzung einer Assentkommission für Ehekandidaten beiderlei Geschlechts mag praktisch nicht undurchführbar sein, aber dies hieße nur, den Teufel durch Beelzebub austreiben. Die «wilden» Ehen würden umso üppiger in die Halme schießen, und der erblichen Belastung der Nachkommenschaft wäre nicht im Mindesten vorgebeugt. — In der Tat wurde kein Punkt des Referates von



Aus der Damenspende „Humanitas".

den Kontra-Rednern so heftig bekämpft, als diese Reformidee. Der Ehrenmstr. Br. Adolf Ružička und Br. Dr. Hollitscher sprachen im Sinne der eben erhobenen Einwände. Der letztere erinnerte insbesondere daran, daß man mit dem Ehebewilligungsrechte der politischen Behörden schon einmal üble Erfahrungen gemacht habe. Br. Blumberg überbrachte zunächst die Grüße seiner französischen Loge («Le libre examen» in Paris) und erklärte sich mit der Assentkommission einverstanden, vorausgesehen daß sie nur in Bezug auf venerische Krankheiten ihres Amtes walte. Der Grund für die unglückliche Gestaltung vieler Ehen liege darin, daß die jungen Leute sich fürchten, ihre Geheimleiden einzugestehen. Dr. Bass macht die oben erwähnten Bedenken zu den seinigen und fügt zu dem Referate noch eine Reihe von Ergänzungen hinzu, die Fragen der Jugenderziehung betreffen. Gegenüber der milden Beurteilung des Ehebruches durch den Referenten betont er das physische Elend, das durch Ansteckung nicht selten in die Familie hieneingetragen wird. Dr. Roth erblickt, auf eine Bemerkung Dr. Hollitschers reagierend, in einer Ehe, die der Frau die Rolle der Krankenwärterin zuweist, mit Recht einen Mangel an sittlichem und insbesondere frmr. Gehalte und stellt sodann gegenüber dem Referenten fest, daß nicht Alles Askese sei, was etwa auf größere hygienische Vorteile abziele wie die Reformkleidung oder auf Prüderie zurückzuführen sei wie die *lex* Heinze des deutschen Reichstages. Br. Mayer spricht sich entschieden gegen die ärztliche Untersuchung aus. Br. Dr. Siegel führt sachgemäß aus, daß die Wollust nur Mittel zum Zwecke d. h. zur Fortpflanzung, nie Selbstzweck sein dürfe. Er ist im Prinzipe für die ärztliche Untersuchung vor dem Eingehen der Ehe, da Kinder kranker Eltern zumindest die Disposition zu den nämlichen Krankheiten mit auf die Welt bringen. Nach einer Randbemerkung des Dr. Horner, daß wie Mann und Weib in Bezug auf die ethische Bewertung sexueller Vorkommnisse nicht unter einen Hut bringen dürfen, da man dem Manne



Aus der Damenspende „Humanitas".

in diesen Dingen gemeiniglich ein größeres Maß von Initiative einräume als der Frau, hob der Referent in einem Schlußworte noch eindringlicher als früher die persönliche Färbung seiner Ausführungen hervor, worauf die mannigfach angeregte und belehrte, auch durch den Humor des Br. Königsberger («Goethe») erheiterte Brüderschar in vorgerückter Stunde aufbrach.
E. H.

Der vierte Künstlerabend «Humanitas». Ein glanzvoller Abschluß. Leuchten vollster Befriedigung auf den Gesichtern aller Teilnehmer. Die Darbietungen der Akademie hätten wol noch mehr Zuspruch verdient, aber immerhin war Mittwoch, den 14. d. M.



Kunst bringt Gunst.
Rosa Hochmann

Aus der Damenspende „Humanitas".

der Theatersaal Ronacher recht gut besucht und zwar von einem Publikum, das der «Humanitas» zur Ehre gereichte. Das künstlerische Programm eröffnete C. M. Ziehrer an der Spitze seiner vollständigen Kapelle mit dem verständnisvoll und durchaus exakt vorgetragenen Vorspiel zu den »Meistersingern». Hierauf rezitierte Br. Lewinsky mit eindringlicher Markigkeit im Ausdruck herrliche Gedichte von S. A. Weiss, J. J. David, Carl Beck, Petöfi und Baumbach; die besonders schönen, neuen Dichtungen unseres Br.

Fühle, daß du dienst.
Louis Savart



Aus der Damenspende „Humanitas".

David hoffen wir, den Lesern des «Zirkel» bald darbieten zu dürfen. Die 11jährige Pianistin Helene Lampl, in deren Spiel sich eine merkwürdige seelische Frühreife mit einer nicht minder merkwürdigen technischen Vollendung vermählt, erregte allgemeine Bewunderung. Eine edle, prächtige Stimme, durch feine Gesangskunst geadelt, sichert dem kön. preuß. Hofopernsänger Emil Steger den Erfolg. Die Violinvirtuosin Rosa Hochmann, die aus ihrem fernen Wohnorte (Zürich) herbeigeeilt war, um ihre hohe Kunst in den Dienst unserer Sache zu stellen, gab Bestes von ihrem Besten, und ihre Zaubergeige goß Entzücken und Begeisterung in die Herzen. Der Meister des Waldhorns, Louis Savart beseelt sein Instrument und läßt es in tausend Stimmungen von unwiderstehlicher

Bannkraft erbeben. All' diesen Programmnummern folgte lebhaftester Beifall. Aber dieser wuchs zum Sturme an, als die unvergleichliche Kunst der Abarbanell mit ihrem Reichtum an Ausdrucksformen in Wirkung trat, die alle Nuancen des Lebens zu umfassen scheinen; diese geniale Frau macht aus ihren simplen Überbrettelliedern herzerschütternde Tragödien, die man schaudernd miterlebt, und köstliche Lustspielchen von kräftigster Echtheit; ihr geistgelenktes Charakterisierungstalent und ihre süße, schöne, vollendet geschulte Stimme über einen Effekt aus, dem sich Niemand entziehen kann. Ein reizendes Duett mit Hofschauspieler Otto Treßler zeigte sie auch noch als graziöse Tänzerin.



Aus der Damenspende „Humanitas".

Auch Treßler's Humor und geschmackvoll eindringliche Komik erwiesen sich wieder treffsicher und gaben dem gelungenen Abend den entsprechenden Ausklang. Nach Mitternacht begann der Ball und dauerte mit heißester Tanzfreudigkeit bis in den Morgen an. Die beiden Säle, durch die Bühnenöffnung verbunden, boten ein in der fröhlichen Bewegtheit entzückendes Bild, darin insbesondere das Getriebe um das von Br. Jakob Herrmann errichtete duftig zierliche Blumenzelt eine anmutige Episode bildete. Und wie gesagt: Leuchten vollster Befriedigung auf den Gesichtern aller Teilnehmer. Aber ob auch der Verwaltungsausschuß der Kinderasyle dieses Leuchten wird übernehmen dürfen, wenn er das materielle Ergebnis dieser vier schönen Künstlerabende überschaut, das ist mehr als



Aus der Damenspende „Humanitas".

zweifelhaft. Das Interesse für diese Veranstaltungen ist um ein Erhebliches hinter den Hoffnungen zurückgeblieben, mit denen das Exekutiv-Comité an seine mühesame Arbeit ging. Ein Register des künstlerischen Teiles derselben bildet die prachtvolle Damenspende, die dem Atelier August Denk zu hoher Ehre gereicht, insbesondere wenn erwogen wird, daß dieselbe mit unglaublicher Raschheit in zwölfter Stunde — nachdem das Programm des letzten Abends feststand — hergestellt werden mußte. Sie bildet ein kleines Prachtalbum in Ledereinband, auf der Vorderseite in farbiger Prägung eine Humanitas, die armen Kleinen um sich sammelnd, — auf der Rückseite Kinder, einen Dankpsalm anstimmend, Entwürfe von Br. Emil Ranzenhofer, der auch die Asyle in Kahlenberger-

dorf und Saubersdorf in entzückender Auffassung für das Büchlein gezeichnet hat. Sämmtliche Mitwirkenden der vier Abende sind im Bilde und mit autografirten Devisen vertreten und erinnern so an die Genüsse, die sie gespendet. Daß die «Humanitas» ein so schönes Souvenir an ihre Künstlerabende herstellen und spenden konnte, dankt sie hauptsächlich der Opferwilligkeit der Brr. S. Freud, der das Leder, Ad. Freund, der die Seide, Hugo Schößler, der die Platte für die Prägung und H. Weinberg u. Carl Wiener, die das Kunstdruck- und Kartonpapier widmeten. Wir bringen die Porträts und die Autogramme der Mitwirkenden des letzten Abends als vorläufige Proben aus dem hübschen Album.



Vorderseite der Damenspende.
Zeichnung von Br. Emil Ranzenhofer.

Tagesheime für Schulkinder. Wir haben in unserer letzten Nummer (s. Seite 190) von einer frmr. Anregung, die sich in **Arad** in die Tat umsetzt und die den Schutz armer Kinder vor der Gefahr der Verwahrlosung bezweckt, Erwähnung getan. Eine verwandte Wohltätigkeits-Institution ist in **Budapest** im Entstehen begriffen: Tagesheime für Schulkinder. Den schulpflichtigen Kindern armer Arbeiterfamilien ein Heim, eine warme Stube und warme Kost zu bieten, während ihre Eltern, fern vom Hause, der Arbeit nachgehen: das ist das Ziel, das die menschenfreundlichen Gründer dieser Institution erreichen wollen. Diese armen Kinder waren bisher nach den Schulstunden, da sie nicht in die verschlossene Wohnung nach Hause gehen konnten, auf die Straße geworfen als Beute der Entsittlichung und der Verwahrlosung. Es wurden dann die Schulen während des ganzen Tages offengehalten, damit die armen Kleinen dort bleiben können, so lange sie nicht nach Hause gehen könnten. Aber in der Schule mußten sie den ganzen Tag hungern, denn unter diesen Ärmsten der Armen sind ihrer viele, die nicht einmal ein Stück Brod in die Schule mitbekamen. So bummelten sie doch lieber auf der Straße herum, wo sich auf irgend eine Weise für ein hungerndes Kind doch ein Bissen zu essen findet in der großen Stadt. Diese bedauernswerten unschuldigen Geschöpfe werden nun fortan nicht frieren und hungern, nicht der Verwahrlosung anheimfallen müssen. Gute Menschen sorgen für sie, daß sie Tags über ein warmes


Rückseite der Damenspende.
Zeichnung von Br. Emil Ranzenhofer.

Heim und nahrhafte Kost bekommen. Die Idee der Tagesheime hat Br. Marcell Neuschlosz im Landes-Industrie-Verein in einer sehr interessanten Vorlesung aufgeworfen. Mit der Durchführung befasste sich schon im Vorjahre der Magistratsrat Stefan Bárczay, während neuestens Br. Friedrich Glück die Idee in die Schulstühle hineingetragen und nun jüngst der Bürgermeister der Hauptstadt Johann Halmos die Sache selbst energisch in die Hand genommen hat.

Unterricht Erwachsener. Der Budapester Volksunterrichts-Klub — eine frmr. Institution — hat seine Unterrichtskurse für Erwachsene seit 1. November v. J. wieder aktiviert. Er erteilt Erwachsenen unentgeltlichen Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Konzipieren und anderen gemeinnützigen Gegenständen, sowie auch in Buchhaltung und ungarischer Sprache.

Verlobung. Die Tochter des Br. Ludwig Politzer («Freundschaft») hat sich mit Herrn Káldi verlobt.

Beiträge zur kaufmännischen Moral. Unter diesem Titel hielt gestern Br. Adolf Ružička, Ehrenmstr. der Loge «Lessing zu den drei Ringen», im Festsaale des Kaufmännischen Vereines einen Vortrag, der — nach den Urteilen der Presse — durch die Bedeutsamkeit des Themas sowohl wie durch die glänzende äußere Form und den kernigen, ganz originellen Inhalt auf das zahlreich erschienene Auditorium einen tiefen Eindruck machte. Schon die Einleitung, in welcher der Vortragende mit kräftigen Worten der allgemein herrschenden Auffassung, als wären die Sittlichkeitsbegriffe der Kaufmannschaft andere als die der übrigen Welt, entgegentrat, war stellenweise von packender Wirkung. Sodann erinnert der Redner an die Zeit, wo der Handel noch als Betrug gekennzeichnet wurde. Heute ist niemand mehr so kindisch und beschränkt, dem Kaufmanne die Ehrlichkeit seines Berufes abzusprechen; allein es gebe noch immer Dinge und Begriffe im kaufmännischen Leben, die eine ernste kritische Beleuchtung und Durchsprechung verlangen, und diesen gelte sein heutiger Vortrag. Ein Kaufmann — so fuhr er fort — kann sich an seinem Geschäfte bereichern, er kann aus seinem Geschäfte den größten Nutzen ziehen und niemandem wird es einfallen, ihm dies als ehrverletzende Tatsache vorzuhalten. Anders steht die Sache, wenn die Provenienz des Gewinnes den Maßstab der Ehrlichkeit nicht aushält. Wenn der Kaufmann im Bewußtsein des Unwertes seiner Ware dieselbe durch künstliche Mittel hochpreist und sich auf diese Art bereichert, so ist dies verdammenswert, unmoralisch und ehrlos. Der Buchhändler, der aus dem Ertrage einer Schundliteratur reich wird, ist kaufmännisch unsittlich; der Geldvermittler, der die prekäre Lage seines Klienten ausbeutet, ist gewiß kein ehrlicher Kaufmann. Unsittlich ist aber auch derjenige, der sich ohne genügende Barmittel etabliert, schon weil der junge Kaufmann mit den Kapitalien, zu denen er in diesem Falle im Wege der Kreditnahme gelangt, gewiß nicht mit jener Behutsamkeit wirtschaften wird, wie mit eigenem Kapital. Er wird leichtfertiger Kredit gewähren, er wird mit schwachen Kunden arbeiten und zugrunde gehen. Daher die oberste Forderung an den Kaufmann, bevor er Kredit in Anspruch nimmt, auch genau zu prüfen, ob er seinen Verpflichtungen nachkommen kann; und als Korollar dazu die Forderung an die Kreditgeber, sich über die Person, der er Kredit gewährt, genau zu informieren. Denn so wie es unsittlich sei, mehr Kredit zu nehmen, als wofür man aufkommen kann, ebenso unsittlich müsse es genannt werden, mit schwachen Kunden zu arbeiten, und dabei, wie das so oft geschieht, fremdes Geld zu verlieren. Ferner müßten die Auskünfte, die der Kaufmann über seine Lage gibt, offen und wahr sein, und dies in solchem Maße, daß er in jedem Augenblick im Stande sein müßte, zur Bekräftigung seiner Aussage seine Bilanz vorzulegen. Diese Forderung nach Offenheit und Wahrheit sei aber speziell auch an die Auskunfteien zu richten; man müsse unbedingt verlangen, daß sie bei Erteilung ihrer Auskünfte keine Rücksicht darauf nehmen, ob die Person, über die sie befragt werden, ihr Klient ist oder nicht, wobei allerdings anerkannt werden muß, daß solch eine unstatthafte Rücksichtnahme nur in den seltensten Fällen zu beobachten ist. Was den Kaufleuten am allermeisten mangelt, fuhr der Vortragende fort, das sei das Solidaritätsgefühl. Niemals, meinte er, müßten sie sich die «Willkür der Kunden» gefallen lassen, wie sie sich so oft in Abzügen von scheinbar geringfügigen Beträgen von der Rechnung kundgibt; niemals müßten sie von den festen Konditionen, die beim Abschlusse des Geschäftes vereinbart worden sind, absehen — niemals müßten sie das Respiro, das einen so starken Hemmschuh für die gesunde Fortentwicklung des

Handels bildet, immer und immer wieder verlängern. Nicht vereinbar mit dem kaufmännischen Moralitätsgefühle ist eine neue Einführung, das sogenannte «Belehnen offener Buchforderungen». Sie wäre gut, wenn sie das tote Kapital des Buches lebendig machen den zirkulierenden Wechsel ersetzen könnte. Aber man nimmt diese Belehnungen im geheimen, ja, es ist sogar vorgekommen, daß ein und dieselbe Forderung mehrmals belehnt wurde. Um das Sittlichkeitsgefühl in der Kaufmannschaft zu verbreiten, ist die Hilfe des Advokatenstandes unbedingt notwendig. Der Advokat soll nicht der willenlose Mandatar seines Klienten sein, vielmehr möge er aufklärend wirken. Ein wichtiger Faktor in der kaufmännischen Moral ist der Konkurrenzkampf. Loyal und sittlich ist die Konkurrenz nur, wenn sie bestrebt ist, immer schönere, bessere und haltbarere Ware auf den Markt zu bringen; illoyal und unsittlich aber, wenn sie mit schlechter Ware den Preis drückt. Die illoyale Konkurrenz schuf die Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb, die, weil sie hemmend wirken, eher schaden als nützen. Sehr bemerkenswert waren die Ausführungen des Vortragenden über das Verhältnis zwischen Chef und Angestellten. Traurig genug sei es, wenn der kleine Kaufmann Angestellte, die in seinem Dienste ergraut seien, durch junge Kräfte ablösen müsse; traurig, daß solche soziale Verhältnisse bestehen. Wenn aber der reiche Handelsherr den alten Mann, der ihm immer treu gedient, wegschickt, um dessen Arbeit wohlfeiler besorgen zu lassen, so mache er sich eines antisozialen Verhaltens schuldig, das nicht genug verdammt werden kann. Das unmoralische Vorgehen jener Kaufleute, die ihre Insolvenz verheimlichen, statt sie ehrlich und offen zu bekennen, ferner die sogenannten Ausgleicher und deren unsaubere Praktiken bei den Zwangsausgleichen unterzog Br. Ružička gleichfalls einer scharfen Kritik. Die mächtigste Hilfe, schloß der Vortragende, kann der Staat dem Kaufmannsstande angedeihen lassen. Es kann nicht geleugnet werden, daß die durch die neue Zivilprozeßordnung ermöglichte rasche und billige Rechtssprechung, die Einführung fachmännischer Laienrichter, die Errichtung und Subventionierung von Handelsschulen den Dank der Kaufmannschaft verdienen. Aber wir haben noch immer zu wenig Schulen, und die Wiener Handelsakademie ist nicht im stande, allen Anmeldungen gerecht zu werden, worunter besonders die Minderbemittelten schwer zu leiden haben. Der Fiskus hinwiederum erzieht den Kaufmann, da er ihm fast gar keinen Glauben schenkt, geradezu zur Unmoral, und die amtliche Wechselstempelung ist für den österreichischen Kaufmann beschämend, denn die ganze Welt ersieht daraus, daß man ihm kein Vertrauen schenkt. Die Zeiten aber, da der Vorsitzende einer Aktiengesellschaft das vielzitierte Wort sprach: «Die Moral steht nicht auf der Tagesordnung», sind, zur Ehre der Kaufmannschaft sei es konstatiert, schon längst vorbei. — Dem Vortrage, der mit lebhaftestem Beifalle aufgenommen wurde, wohnte ein zahlreiches Publikum, darunter viele hervorragende Persönlichkeiten der Wiener Handelswelt bei.

Todesfall. Br. Alexander Engel v. Jánosi («Lessing») hat einen schweren Verlust erlitten. Samstag Nachts ist sein 83jähriger Vater Adolf Engel Edler v. Jánosi aus einem Leben rastlosen und erfolgreichen Wirkens und Schaffens für das allgemeine Wohl und unermüdlicher Tätigkeit im Geiste einer abgeklärten Menschenliebe geschieden. Dienstag Vorm. fand das Leichenbegängnis statt, dem eine Deputation der Loge «Lessing z. d. 3 R.» unter Führung des Ehrenmeisters Br. Ružička und des Mstr. v. St. Br. Dr. Graf und auch Brr. anderer Bauhütten beiwohnten.

Druckfehler-Berichtigung. In dem in der letzterschienenen Nr. des Zirkel» publicierten Aufsatz: «Der Meister des Lebens» soll es richtig heißen: Seite 2 Zeile 16 von oben statt «Arbeit» — «Armut»; auf Seite 3 vorletzte Zeile ist hinter «Sinnen» ein Strichpunkt (;) einzusetzen.

Ausland.

Die Freimaurer als Verführer!!! Gott sei Dank: jetzt hat man die Wahrheit. Die Jesuiten sollen bei der Katastrophe am sächsischen Hofe die Hand im Spiele gehabt haben. Natürlich ist das Unsinn. Nicht die Jesuiten, die Freimaurer sind schuld, daß die Kronprinzessin auf und davon, daß Giron nach Dresden gekommen ist. Die ultramontane «Sächs. Volksztg.» schreibt (und der «Bayer. Kur.» druckt es gern nach): «Verschiedene Verdachtsmomente weisen darauf hin, daß eine ganz andere schwarze Gesellschaft bei dem Trauerfall im Königshause die Hände im Spiele hatte — die Freimaurerei. Der Vormund und Erzieher des Giron, Janson, gehört zu den höchsten Personen der «verbrüderten» belgisch-französischen Freimaurerei. Giron

hat in diesem hohen, freimaurerischen Würdenträger einen warmen Protektor gefunden. Er hat aber gegenwärtig in Genf an dem Alt-Bundesratspräsidenten Lachenal einen Berater und Beistand, und dieser Mann ist abermals eine Leuchte des Freimaurerordens und gehört zu dessen obersten Spitzen. Wären diese Herren Jesuiten, so würde man das sofort als Beweis für die «klerikale Intrigue» gelten lassen. Wie wäre es nun, wenn wir gerade aus dem Grunde, daß diese Männer zu den höchsten Personen der Loge gehören, daraus das gleiche Recht wie die Hetzpresse ableiten, schließen zu dürfen: die Loge hat Giron an den Hof gebracht, um die Kronprinzessin als Sturmbock gegen die im Königshause treu bewahrte religiöse Gesinnung zu benutzen; die Loge hat den bildhübschen Giron als Lockvogel benutzt, um mit Hilfe der entfachten Leidenschaft eine schwache Frau zum Falle zu bringen und ins Verderben zu stürzen: die Loge ist daher die Zerstörerin des Familienglückes unseres Kronprinzen!»

Eine Kinderloge. Eine Breslauer Zeitung enthielt in letzter Zeit unter der Spitzmarke «Jugendloge» die folgende Mitteilung: Die Loge Viadrina No. 325 des unabhängigen Ordens der Guttempler in Breslau hat Anfang Oktober d. J. in dem Hause Weißenburgerstraße No. 8 die erste «Breslauer Jugendloge» unter dem Namen «Jung-Breslau 74» ins Leben gerufen. Der Zweck dieser Einrichtung ist folgender: 1. aufklärend zu wirken über Wirkungen des Alkohols und der berauschenden Getränke; 2. zu warnen vor dem Gebrauch des Alkohols als Getränk; 3. hinzuweisen auf die Enthaltsamkeit und und eine vernünftige Handlungsweise, die auch von den Mitgliedern der Loge streng zu fordern ist im gemeinsamen Kampfe gegen den gemeinsamen Feind. Jede Jugendloge besteht aus jugendlichen und erwachsenen Mitgliedern, von denen die ersteren bereits im Alter von 10 Jahren aufgenommen werden, also noch der Schulpflicht unterliegen. Die Meldungen der Kinder zur Mitgliedschaft der Jugendloge «Jung-Breslau» haben in den einzelnen Schulen zu erfolgen, worauf die Schulleiter die Meldungen an die Behörde zur weiteren Veranlassung weitergeben. Die Zustimmung der Eltern bei den Meldungen der Kinder wird natürlich vorausgesetzt.

Die Frmrei in Deutschland. Am Schlusse des Logenjahres 1900—1901 (Johanni 1901) waren in Deutschland einschließlich der fünf unabhängigen Logen im ganzen vorhanden: 438 Frmr.-Logen mit 47 781 aktiven Mitgliedern und 1742 dienenden Brn., gegen 427 Logen mit 427 Logen mit 46 912 aktiven Mitgliedern und 1730 dienenden Brn. zu Johanni 1900. Mithin ist eine Zunahme erfolgt von 11 Logen, 869 aktiven Mitgliedern und 12 dienenden Brn.

Holland. In Amsterdam hat sich — nach der «Frmr. Ztg.» — ein Verein gebildet, der die Errichtung eines Logengebäudes in der holländischen Hauptstadt zum Zweck hat. Die Beiträge, die monatlich zu leisten sind, will die Loge «La Charité» in Empfang und Verwaltung nehmen.

Kairo. In der englischen Nubia-Markloge Nr. 511 in Kairo ist — nach der «Lat.» — am 5. Dezember v. J. der Sirdar und Generalgouverneur des Sudans, Generalmajor Br. Sir F. R. Wingate als M. v. St. eingesetzt worden.

Nordamerika. Die Großloge von Montana hat, wie die «Frmr. Ztg.» mitteilt, in letzterer Zeit ein sehr wertvolles Legat erhalten. Br. David Auchard in Helena hat ihr zum Zwecke der Errichtung und Unterhaltung eines Freimaurerheims 30.000 Acker des fruchtbarsten Landes nebst einem sehr großen Bestand an Pferden und Rindvieh bester Rasse vermacht. Seinen sonstigen Erben hat der Testator blos 200 Acker und 5000 Dollar Bargeld hinterlassen.

Südamerika. Die Gr. Loge von Argentinien hat den Beschluß gefaßt, eine Flagge jedes Landes zu kaufen, in dem die Frmrei vertreten ist, um mit ihnen als Symbolen der Internationalität des Frmrbundes bei festlichen Gelegenheiten ihren Versammlungsraum zu schmücken. Preisfrage: Muß in diesem Saale auch die österreichische Reichsflagge wehen oder gehört dieselbe nicht dahin?

New Jersey. Zum Andenken der i. d. O. e. Brr. veranstalteten die zum 11. mr. Distrikt des Staates New Jersey gehörigen 11 deutschen Logen Sonntag, den 21. Dezember 1902, um 4 Uhr Nachm. eine gemeinschaftliche Trauerloge, die nach einem neu ausgearbeiteten, überaus erhebend wirkenden Rituale vor sich ging und durch viele musikalische

Vorträge ausgeschmückt wurde. Besonders effektvoll wirkte es, als die Mstr. v. St. der beteiligten Logen nach ihrem Einzug vom vorsitzenden deutschen Distrikt-Gr.-M. Br. Adolf Klee, dem Verfasser des schönen Rituales, in wirklich poesievoller Ansprache begrüßt und aufgeordert: «Nun haltet Wacht am Grabe der Dahingeschiedenen!» rund um den Sarkophag auf Stühlen Platz nahmen; ebenso bilderreich, schön und belehrend gestaltete sich der Schluß: «Die Schmückung des Grabes,» als jeder der 10 Meister je eins der Symbole: Heilige Schrift, die unsichtbare Kette, Spitzhammer, Schürze, Handschuhe, Meisterabzeichen, Blumen, Palme u. s. w., mit erhebenden, ergreifenden Worten auf das Grab legten. Alles zeugte davon, daß das Programm mit vielem Verständnis und großem Geschick ausgearbeitet und zusammengestellt war. Der Gr.-Mstr. der Gr.-Loge des Staates New Jersey, Br. W. Holt Apgar und andere Großwürdenträger wohnten dem schönen mr. Todtenfeste bei.

Freie Tribüne.

Noch ein Wort zum „Vorschlag zur Güte".

«Aufwirbelungen sind gesund» bemerkt der gel. Br. Redakteur in den wenigen Zeilen, mit welchen er den Aufsatz «Ein Vorschlag zur Güte» des Br. Erstling einbegleitet, und fürwahr an Aufwirbelungen hat es nach Veröffentlichung dieses Vortrages nicht gefehlt. Die Angriffe auf die nationale Richtung der ungarischen Frmrei hat Br. Gelléri ebenso spontan als entschieden zurückgewiesen, mit dessen Ausführungen Jeder einverstanden sein muß, der sich die Mühe nimmt, die Bestrebungen der ungarischen Frmrei einer eingehenderen Beobachtung zu würdigen. Auch ich identifiziere mich mit dem Geiste und dem Wesen dieser Entgegnung, wenngleich ich nicht der Ansicht bin, daß es notwendig sei, der «Entschiedenheit» einer Entgegnung oder besser gesagt einer Belehrung des Besseren durch Anwendung schärfster Ausdrucksweise Nachdruck zu verleihen.

Dieser Teil des «Vorschlages zur Güte» ist es auch nicht, mit dem ich mich hier befassen will, und wenn auch Br. Devidé in ebenso frmr. als geistreicher Weise in Nr. 9 des Zirkel verschiedene Punkte des «Vorschlages» widerlegt hat, so sei es mir gestattet, auch einige Reflexionen über dieses Thema zu riskieren.

Aus tiefster Seele kann ich es mitempfinden, wenn Br. Erstling sagt: «Je reicher meine Erfahrung wurde, desto mehr hat sich auch der Gedanke bei mir befestigt, daß die Frmrei direkt nur nach innen zu wirken berufen sein könne und erst indirekt, so eigentlich unbewußt, nach Außen zur Geltung gelangen solle.» Die Selbstveredlung und Vervollkommnung des eigenen Ich's, wird und muß jederzeit die fundamentale Aufgabe der Frmrei sein. Alles andere, das sie sich zum erhabenen Ziele gesetzt hat, wird nur durch das Beispiel, das der Frmr. seinen Mitmenschen durch sein Tun und Lassen, d. i. durch die Tat geben kann, zu erreichen sein. Wenn nun aber Br. Erstling glaubt, daß die Mittel, die uns das Logenleben an die Hand gibt, wenig oder fast gar nicht geeignet seien, um den möglich höchsten Grad der Vollkommenheit zu erreichen, so bin ich durchaus nicht einer Ansicht mit ihm. Wir müssen nur den ernsten Willen haben, diese Mittel auch wirklich zur Ausgestaltung unseres Inneren anzuwenden, wobei regelmäßige rituelle Arbeiten nur förderlich sein können.

Besonders unglücklich gewählt, hat aber Br. Erstling den Vergleich mit der Kriegsschule, nach welchem in die frmrsche Kriegsschule «nur die Brr. Meister, entsprechend dem Hauptmannsrang in der Armee» Aufnahme finden sollen. Br. Erstling möge doch einmal die Zusammensetzung der «Chargen» unserer Logen betrachten und er wird finden, daß es darunter 90—95% Meister, also Hauptleute, und höchstens 5—10% Gesellen und Lehrlinge gibt, und die «Mannschaft» die geführt werden soll und die ja den Kampf auszufechten hätte, die — existiert überhaupt nicht. Nach dieser Auffassuug haben wir ja nur Hauptleute und gar keine Mannschaft und würden den Militärschematismus von Venezuela noch weit übertrumpfen, wo etwa 15000 Offizieren wenigstens noch 5000 «Soldaten» zur Verfügung stehen, die zu «führen» sind. Es muß dem Br.

Erstling unbewußt diese Vorstellung vor Augen getreten sein, als er dann doch selbst gegen die Zulassung aller Meister gewordenen Brr. zur Kriegsschule spricht und sich nur eine kleine Anzahl Zugelassener vorstellt.

«Viele sind berufen, jedoch wenige auserwählt» ist eine Sentenz, die auch in der k. K. unumstößliche Giltigkeit hat, doch wenn Br. Erstling damit sagen will, daß diejenigen die Berufenen seien, welche sich vornehmlich durch hervorragende Geistesgaben oder tiefes philosophisches Denkvermögen auszeichnen, so bin ich durchaus nicht eines Sinnes mit ihm. Das Wesen der Frmrei läßt sich mit dem Verstande allein nicht erfassen; Herz und Gemüt müssen seine unzertrennlichen Begleiter sein, denen sogar unstreitig der erste Platz dabei gebührt. Ich betrachte es durchaus nicht als Phrase, daß die Frmrei eine Kunst sei. Ja, sie ist eine Kunst und wir nennen sie mit Recht die königliche Kunst. Sie ist die erhabenste aller Künste, die k. K., weil sie es sich zur Aufgabe gemacht hat «die Menschenseele zu einem göttlichen Kunstwerke zu gestalten;» die k. K. weil es ihr Inbegriff ist, das königliche Gebot der Menschenliebe zu erfüllen. So wie sich jede Kunst nur dem offenbaret, der die nötige Veranlagung für sie hat, so wird auch in der k. K. nur der vordringen können, der das nötige Talent mitbringt. «Erlernt» kann aber das Talent nicht werden. Der Sitz der Begabung für die königliche Kunst liegt nicht im Gehirn, sondern einzig und allein im Herzen. Br Erstling hätte nur dann Recht, wenn die Frmrei eine «Wissenschaft» wäre; aber die Begriffe von Kunst und Wissenschaft, sind nirgends strenger auseinander zu halten, als eben in der Frmrei. Im 18. Jahrhundert wurde die Frmrei für eine Wissenschaft gehalten, und diese falsche Prämisse war der Ausgangspunkt zu den Verirrungen in der Frmrei dieser Epoche. Br. Erstling ist mit seinem Vorschlage einer «eklektischen Vereinigung» wohl wider Willen, bereits zu der ersten Stufe dieses, im Großen und Ganzen schon überwundenen Leidensweges der Hochgrade zurückgekehrt.

Br. Erstling beklagt sich über Cliquewesen. Ich bin überzeugt, daß er sich seine «Meisterakademie» so ideal vorstellt, daß er es gar nicht merkt, wie er damit, gerade hinsichtlich des Cliquewesens, den Teufel mit dem Belzebub austreiben will.

Wenn ich an Reformen denke, so würde ich es in erster Reihe für angezeigt halten, den Meistertitel zu streichen. Das Ganze ist wohl nur Formsache, aber ich halte es, bei der ohne Unterlaß fortzusetzenden Vervollkommnung des eigenen Ich's, nicht gerade für förderlich, wenn wir uns «Meister» einer Kunst zu sein dünken, die wir die königliche nennen. Den Grad des «Gesellen» halte ich für ganz überflüssig.

Die «vollwichtige Ballotage» muß bei der Aufnahme in den Bund geschehen. Ist diese erfolgt, so könnte der Aufgenommene so lange, bis er sich die nötige Kenntnis von Zweck, Organisation und Ritual der Frmrei angeeignet hat, als außerordentliches Mitglied betrachtet werden, um dann endgiltig in die Reihe der ordentlichen Mitglieder vorzurücken. Eine andere Unterscheidung halte ich heute nicht mehr für zeitgemäß und dem Geiste unseres Bundes zuwider.

Budapest, den 10. Januar 1903. Gottlob Rau.



Redaktionsschluß für Nr. 15: Mittwoch, den 21. Januar 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer Nichtpolit. Verein „Humanitas“
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel: J. Eisenstein & Co., Wien, IX/3, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 25. Januar 1903. | Nr. 15



„Humanitas – Musik"
Beide Schwingen der Seele.

Friedr. Buxbaum
k. k. Hofmusiker

Kleinkinder-Asyle.

Mehr als hundert Jahre sind verflossen, seit das Meisterwerk unseres größten deutschen Dichters geschrieben wurde. Tausendmal hat seither der «Faust» die Bühnen aller Kulturstätten überschritten und Millionen von Menschen haben über Gretchen's Leiden heiße Tränen vergossen, haben angesichts ihrer Verzweiflung das Dichterwort nachempfunden: «Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an!» Aber diese Tränen haben sich nicht in helfende Menschenliebe umgesetzt, das Mitleid mit der Verzweiflung des armen Gretchen hat unser moralisches Empfinden der unehelichen Mutter gegenüber nicht zu beeinflussen vermocht, und Mephisto's grause Pophezeiung: «Sie war die erste nicht und wird nicht die letzte sein» hat sich nur zu sehr bewahrheitet. Vielleicht verläßt auch der Eine oder Andere eine «Faust»-Vostellung mit dem beruhigenden Gefühl: «Gott sei Dank, daß wir in humaneren Zeiten leben, daß so etwas heute nicht mehr passieren kann». Aber dies Gefühl ist ein Trugschluß: gerade in diesem Punkte hat unsere Humanität versagt;

die Grausamkeit gegen die uneheliche Mutter und ihr Kind ist relativ dieselbe geblieben, und Göthe's flammende Anklage gegen das Pharisäertum der Gesellschaft ist scheinbar ungehört verhallt. Gerade in jüngster Zeit brachten die Tageszeitungen wiederholt Notizen über die Verurteilung von Kindesmörderinnen, die trotz des trockenen Berichterstattertones die ganze Tragik von Gretchen's Schicksal enthielten.

Das französische, wie das englische Recht unterscheidet den Kindesmord von den sonstigen Fällen des Mordes nicht und bestraft ihn dementsprechend mit dem Tode, während in Deutschland und Österreich die Strafe für Kindestödtung geringer ist als die für Mord, nämlich Zuchthausstrafe von 3—15 Jahren, bei mildernden Umständen Gefängniss von 2—15 Jahren. In Österreich wird die Tödtung des unehelichen Kindes mit 10—20 jähriger strenger Kerkerstrafe gebüßt; wenn aber das Kind durch Unterlassung des bei der Geburt nötigen Beistandes umkam, so tritt 5—10 jährige Kerkerstrafe ein. Es gehört wenig Phantasie dazu, um sich die ganze Grausamkeit dieses Gesetzes auszumalen: man denke an die körperlichen Qualen, an die seelische Verzweiflung einer heimlich Gebärenden, die sich bis zum letzten Momente auf den Füßen erhielt, die in ihrer Unerfahrenheit den Zeitpunkt garnicht genau bestimmen konnte, und die nun, von den Wehen überrascht, sich in eine abgelegene Bodenkammer, in ein Kloset, zurückzieht, und über die man dann eine 5—10 jährige Kerkerstrafe verhängt, weil sie die schwere Stunde ohne eine fachkundige Hilfe durchleiden mußte, weil ihr Kind, als ein ausgestoßenes, als ein Produkt der Schande, von keiner pflegenden Hand empfangen und gewartet wurde, und sein mattglimmendes Lebenslicht wieder erlosch. Und doch scheinen die wenigsten Menschen diese Phantasie zu besitzen, sonst würden sie auf den Gedanken kommen, daß es besser wäre, anstatt den Kindesmord mit so harten Strafen zu bedrohen, die Motive zu diesem Verbrechen möglichst aus dem Wege zu räumen. Wenn irgendwo, so ist hier das christliche Gebot am Platze: «Richtet nicht!»

Philantropen und Sozialpolitiker haben wieder und wieder darauf hingewiesen, daß es Pflicht der Gesellschaft sei, das gänzlich schuldlose Opfer des Leichtsinnes, das Kind, zu retten. Die Mutter soll ihre Sünde büßen, auch wenn sie unter der Verachtung der Welt zusammenbricht, das Kind aber, das nichts verbrochen hat, muß unter allen Umständen

Historischer Kalender.

25. Jan.: 1806 Br. Jean Joseph Mounier (s. 12. Nov.) geb. — 1841 Br. Anton Perl, Mitgründer der L. «Schiller», Or. Preßburg, in Balassa-Gyarmat geb. — 1883 Gründung der Victoria-Stiftung der Frmr. Deutschlands zum Andenken an die Silberhochzeit des damal. Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen u. seiner Gemahlin. — 1887 Helene Gräfin v. Hadik-Barkóczy (s. 11. Nov.) †.

26. Jan.: 1755 Br. Joh. Bapt. v. Alxinger, Hoftheater-Sekretär u. Literat, führender Mr., in Wien geb. — 1807 Ludwig Spohr (s. 22. Okt.) in der L. «Ernst z. Kompaß» in Gotha aufgen.

27. Jan.: 1756 Br. Wolfg. Amadeus Mozart (s. 5. Dez.) in Salzburg geb. — 1761 Fürst Alex. Wasiljewitsch Suworow (s. 24. Nov.) in die mit der L. «Zu den 3 Kanonen» verbundene Schottenloge «Zum goldnen Leuchter» in Königsberg in Pr. aufgen. — 1768 Br. Friedr. Wilh. v. Bardeleben, Hof- u. Staatsmann, Gr.-Mstr. der Kurhessischen Gr.-L., in Kassel geb. — 1773 Br. Aug. Friedr., Herzog v. Sussex, (s. 20. Dez.) geb. — 1814 Br. Jos. Gottlieb Fichte (s. 6. Nov.) in Berlin †. — 1849 Br. Jul. Aug. Ludw. Wegscheider, einer der bedeutendsten protestant. Theologen, Hauptvertreter des theol. Rationalismus, in Halle †. — 1850 Br. Joh. Gottfr. Schadow, ber. Bildhauer, in Berlin †. — 1853 Br. Béla v. Katona, ungar. Kronanwalt, I. Dep. Gr.-Mstr. der Symb. Gr.-L. v. Ungarn (s. 30. Okt.) in Borosjenö geb.

28. Jan.: 1761 Theod. Gottl. v. Hippel, namhafter preuß. Staatsmann u. angesehener humorist. Schriftsteller, als Student in die L. «Zu den 3 Kronen» in Königsberg i. Pr., deren Redner er lange war, aufgen. — 1768 Br. Friedrich VI., König v. Dänemark, geb. — 1783 Über Veranlassung seiner Gattin, geb. Erzherzogin Karolina hob Ferdinand VI., König beider Sizilien, alle Verbotsdekrete gegen die Frmrei auf, worauf sich sofort in Neapel eine Loge gründete, die jedoch der Stadtpolizei unterstand. — 1877 Gründung der L. «Freundschaft», Or. Preßburg.

29. Jan.: 1688 Eman. v. Swedenborg, ber. schwedischer Theosoph u. myst. Schwärmer, Gründer der Kirche des neuen Jerusalem, von Einfluß auf manche mr. Lehrarten, in Stockholm geb. — 1783 Br. Karl Jak. Alex. v. Rennenkampff, oldenburg. Kammerherr, hervorrag. Frmr. auf seinem Stammschloß Helmet in Livland geb. — 1800 Br. Fürst Otto Karl Friedr. v. Schönburg, begeist. Frmr., †. — 1813 Georg, reg. Herzog v. Sachsen-Altenburg, in der L. «Karl zum Rautenkranz» in Hildburghausen aufgen. — 1825 Karl Gust. Jung, bedeutender Anatom, Univ. Prof. in Basel, Gr.-Mstr. des schweiz. Logenbundes Alpina, in der L. «Z. Freundschaft u. Beständigkeit» in Basel aufgen. — 1844 Br. Ernst II., Herzog v. Sachsen-Coburg

geschützt werden. Mag man vom moralischen Standpunkte darüber denken wie man will, im praktischen Leben ist diese Scheidung unausführbar. Ein wirksamer Kinderschutz ist vom Mutterschutz untrennbar, und jede Vernachlässigung, jede Mißhandlung der Mutter fällt in moralischer wie in physischer Hinsicht auf das Kind zurück. Dies beweist die Geschichte der Kleinkinderasyle, die in ihren verschiedenen Formen durchaus nicht den Ansprüchen genügen, die man im Interesse eines wirksamen Kinderschutzes an sie stellen sollte.

Schon im frühesten Mittelalter hat die christliche Kirche Findelhäuser errichtet; auf dem Konzil zu Rouen im IX. Jahrhundert wurden die Geistlichen angewiesen, ihre Gemeinden zu ermahnen, die Kinder, die sie nicht zu versorgen vermöchten, nicht zu tödten, sondern der Kirche zu übergeben. Das System der Findelhäuser wurde besonders von den geistlichen Orden gepflegt, und im XII. und XIII. Jahrhundert in Italien und Frankreich allgemein durchgeführt. Papst Innocenz III. errichtete 1198 in Rom das jetzt noch existierende Ospedale di Santo Spirito mit der «Drehlade» (enota), durch welche man die Kinder ungesehen in das Haus schieben konnte. Bald folgten die meisten Ortschaften in den romanischen Ländern diesem Beispiel. Eine Einrichtung, die ursprünglich der christlichen Barmherzigkeit ihr Entstehen verdankte und die in jenen rohen, unsicheren Zeiten auch sicherlich berechtigt und von segensreicher Wirkung war, wurde später aus Gründen der Staatsraison weiter ausgebaut. Schon Ludwig XIV. erklärte die Findelhäuser für Staatsanstalten, «weil die Findlinge einst dem Staate nützen können» und Napoleon I., der aus den eltern- und heimatlosen Kindern ganz besonders tüchtige Soldaten und Matrosen zu gewinnen hoffte, ordnete an, daß in allen Arrondissements Findelhäuser mit Drehladen eingerichtet würden. Daß der Schöpfer des ominösen Paragraphen «*la recherche de la paternité est interdite*» dies nicht aus humanen oder moralischen Rücksichten tat, liegt auf der Hand. So entstanden unter seiner Regierung 300 Findelhäuser, und die Zahl der ihnen anvertrauten Kinder wuchs in erschreckendem Maße: in den Jahren 1784 bis 1815 steigerte sich die Zahl von 40.000 auf 80.000, um in den Dreißiger-Jahren den Höhepunkt von 130.000 zu erreichen. Ganz dieselben Erfahrungen hat man in Italien und Belgien gemacht, und zwar waren es besonders zwei Mißstände, die sich fühlbar machten. Erstens entledigten sich viele legitime Eltern auf diese Weise

u. Gotha, führender u. begeist. Frmr., übernimmt die Regierung. — 1875 Aufgehen der Loge «Összetartás», Or. Budapest in die L. «Hungaria». — 1876 Br. Karl Friedr. v. Messerschmidt, Chef der II. Abtheilung des preuß. Kriegsministeriums u. Generalproviantmeister, Nat. Gr.-Mstr. der L. «Drei Weltkugeln», in Berlin †. — 1881 Br. Gotthard Ed. van der Heyden (s. 15. Dez.) wird zum Gr.-Mstr. des Eklekt. Bundes in Frankfurt a. M. gewählt.

30. Jan.: 1719 Br. Magnus Gottfr. Lichtwer, namhafter deutscher Fabeldichter, in Wurzen (Sachsen) geb. — 1745 Br. Ludwig Ernst II., Herzog zu Sachsen-Gotha u. Altenburg, eifriger Frmr., Landesgroßmstr. der Gr.-L. L. in Berlin, in Gotha geb. — 1748 Br. Friedrich V. reg. Landgraf v. Hessen-Homburg, geb. — 1749 Br. Ernst Christof Graf v. Manteuffel, sächs. Gesandter u. Minister, in Leipzig †. — 1781 Br. Adalb. v. Chamisso, hervorrag. deutscher Poet u. Naturforscher, auf Boncourt in der Champagne geb. — 1784 die Wiener Loge «Zur wahren Eintracht» gründet über Antrag des Br. Sonnenfels eine Privatgesellschaft der Wissenschaften. — 1793 Br. Aloysius Friedr. Reichsgraf v. Brühl, poln. General-Feldzeugmeister, Gründer der ersten sächsischen Logen, in Berlin †. — 1808 Br. Alex. Louis Röettiers de Montaleau, Direktor der Pariser Münze, Gr.-Mstr. des Grand Orient, einer der verdienstvollsten franz. Frmr., †. — 1841 Br. François Felix Faure, Präsident der franz. Republik, in Paris geb. — 1857 Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg u. Gotha in der Loge «Ernst zum Compaß» in Gotha aufgen. (s. 29. Jan.) — 1870 die sogen. 7 Logen gründen die Johannisgroßloge v. Ungarn u. setzen Br. Franz v. Pulßky zum Gr.-Mstr. ein.

31. Jan.: 1707 Br. Friedrich Ludwig, Prinz v. Wales, der erste englische Prinz, der Frmr. wurde, (s. 5. Nov.) †. — 1741 Br. Theod. Gottlieb v. Hippel (s. 28. Jan.) zu Gerdauen, Ostpreußen geb. — 1742 Die Brr. Johann Aug. Freiherr Bachoff von Echt, preuß. Kammerherr u. Prälat, u. Ludw. Heinr. Freiherr Bachoff von Echt, dänischer Gesandter am Madrider Hofe, gründen mit ihrem Schwager Alb. Anton v. Rüxleben, Kanzler u. Minister in Gotha, die L. «Archimedes z. d. 3 Reißbrettern» in Altenburg. — 1788 Br. Karl Ed. Stuart, Prätendent der englischen Krone u. König v. Schottland, in Rom †. — 1811 Br. Hans Mor. Graf v. Brühl, französ. Oberst, dann Kurfürstl. sächs. Kammerherr, †. — 1828 Br. Alex. Fürst Ypsilanti (s. 12. Dez.) in Wien †. 1842 Br. Jos. Jérome Vicomte Siméon, Pair v. Frankreich, Justizminister im Königreich Westfalen, Schützer der Frmr. in Kassel, in Paris †. — 1859 Reaktivierung des Gr.-Or. von Lusitanien. — 1866 Br. Friedrich Rückert, namhafter deutscher Lyriker u. Didaktiker, in Neuses bei Coburg †. — 1873 Br. Joh. Ferd. Schnakenburg (s. 11. Nov.) in Berlin †.

ihrer Sprösslinge, besonders der Tochter, und zweitens stieg die Kindersterblichkeit in diesen Anstalten bis auf 80—90 Perzent; dies war besonders in Moskau der Fall, in dem großen, von Katharina II. gegründeten Findelhaus. Man entschloß sich deshalb, was Joseph II. in Wien bereits eingeführt hatte, mit dem Prinzip der Anonymität zu brechen und die eingelieferten Kinder nicht länger als einige Wochen in den Anstalten zu behalten (die nun den Namen «Findelhäuser» im eigentlichen Sinne nicht mehr verdienen), um sie dann zu Pflegeeltern auf's Land zu geben.

Das eigentliche Findelhaus hat sich somit überlebt, und es zeugt von einem Mangel an sozialpolitischer Erfahrung, wenn der eine oder andere für eine Neubelebung dieser Institution plaidiert. In protestantischen Ländern hatten sich die Findelhäuser überhaupt niemals einzubürgern vermocht, da sie — wie schon erwähnt — ursprünglich von geistlichen Orden unterhalten wurden; und als man im Beginn des 18. Jahrhunderts, dem Beispiel der romanischen Länder folgend, sie aus «Staatsrücksichten» in London, Berlin, Dresden, Hamburg, Kopenhagen etc. einführen wollte, sind sie nach kurzer Frist wieder eingegangen. Der Mangel an Findelhäusern hat keine üblen Konsequenzen gehabt; das beweisen folgende Zahlen: in Paris werden jährlich 145 ausgesetzte Kinder gefunden, in Frankfurt a. M. 2—3, in Berlin 15—20. In Italien kommt ein Kindesmord auf 6000 Geburten, in Preußen auf 13.000. Seitdem, wie oben dargelegt, die Findelhäuser ihren eigentlichen Charakter verloren d. h. seitdem man die Drehlade abschaffte und mit dem Prinzip der Anonymität brach, haben sich Mißstände in den betreffenden Ländern nicht herausgestellt, d. h. man hat keine Zunahme der Kindesmorde und der Verbrechen gegen das keimende Leben konstatiert. Die jetzige Gepflogenheit, die Kinder nur einige Wochen in den Anstalten zu beherbergen und sie dann zu Pflegeeltern auf's Land zu geben, hat den Staat in pecuniärer Hinsicht nicht entlastet, aber man hat die Ausgaben zweckmäßiger anwenden und mehr Kinder am Leben erhalten können.

In Österreich werden jährlich circa 30.000 Kinder von den Anstalten aus in Pflege gegeben, in Italien kommen 42 Pfleglinge auf 10.000 Einwohner, in Moskau werden jährlich 25.000 in das Findelhaus aufgenommen und in die umliegenden Ortschaften in Pflege gegeben und Paris entsendet jährlich 20.000 Pflegekinder in die Provinz. Mag dies System nicht ganz so große hygienische Mißstände in sich schließen wie die Anstaltspflege, so sind sie immerhin noch erheblich genug; es sterben von den aus der Stadt Paris in die Provinzen entsendeten Pfleglingen noch 75 Perzent, ein Beweis, daß Zola's grauenvolle Schilderung in seinem Roman «Fécondité» durchaus nicht aus der Luft gegriffen ist. Aber selbst in den Ländern, wo die Überwachung der Ziehkinder eine sorgfältigere ist, beweist die erheblich größere Sterblichkeit der unehelichen Kinder, wieviel wertvolles Menschenmaterial dem sozialen Elend zum Opfer fällt. Von je hundert Kindern starben im ersten Lebensjahre in: Bayern 28·52 eheliche, 38·29 uneheliche, in Sachsen 25·60 eheliche, 35·32 uneheliche, in Belgien 14·10 eheliche, 24·25 uneheliche, in der Schweiz 18·3 eheliche, 27·21 uneheliche, in Frankreich 16·95 eheliche, 31·22 uneheliche, in Italien 19·04 eheliche, 29·41 uneheliche, in Berlin 21·00 eheliche, 38·40 uneheliche u. s. w. Diese hohe Sterblichkeit der unehelichen Kinder ist aber nicht allein auf mangelhafte Pflege nach der Geburt zurückzuführen, sondern in erster Linie auf den elenden Zustand, in dem die meisten, in Folge der Notlage der Mutter, zur Welt kommen. Ritter von Rittersheim hat nachgewiesen, daß der größte Teil der unehelichen Kinder mit einem anormal niedrigen Gewicht geboren wird. Die Erfahrung, daß die unehelichen Kinder ein erhebliches Kontingent des Verbrechertums stellen, ist allgemein anerkannt worden; wer also dem Moloch der Kinderkrankheit nicht zum Opfer fällt, treibt einem noch schlimmeren Elend entgegen und rächt sich an der Gesellschaft für das erlittene Unrecht. Diese Erwägung allein sollte genügen, den Staat, die Kommunen auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen. Diese Pflichten bestehen meines Erachtens in erster Linie in einem genügenden Mutterschutz, denn — wie ich glaube nachgewiesen zu haben — rächt sich eine Trennung von Mutter und Kind immer an beiden Teilen. Auch hier bewahrheitet sich die Erkenntnis, die mit dem Fortschreiten der Kultur immer leuchtender hervortritt, daß die Gesetze der Natur niemals in Widerspruch stehen zu den Gesetzen der Moral und Sittlichkeit. Der Sittlichkeit aber entspricht es, daß die Mutter ihr eigenes Kind pflegt und erzieht, und wenn sie dazu nicht im Stande ist, so soll der Staat, ihr, der Schwachen, helfen und den Stärkeren mit zur Verantwortung heranziehen, der sie in

diese Lage gebracht hat. Es ist ein falsches sittliches Prinzip, den Strauchelnden ganz in den Sumpf hinabzustoßen; man soll ihn aufrichten, ihn erziehen. Dieser Aufgabe sind jedoch die Kleinkinderasyle nicht gewachsen und wenn sie noch so vollendet eingerichtet sind. Dieser Aufgabe könnten allein Wöchnerinnenheime gerecht werden, die die junge Mutter schon einige Monate vor der Entbindung aufnehmen, die ihr Gelegenheit geben, ihr Kind, wenigstens während der ersten Monate, zu nähren, die ihr später eine Stellung verschaffen und ihr Kind hüten, so daß sie es in ihrer freien Zeit besuchen darf. Die Mutterpflicht wird somit zu einem moralischen Halt für die uneheliche Mutter und Beide, Mutter und Kind, werden tüchtige und nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, statt, wie jetzt so häufig, die Schaaren des Verbrechertums, der Prostitution zu vermehren. Ein Wöchnerinnenheim, das diesen Anforderungen entspricht und die schönsten Erfolge aufzuweisen hat, ist z. B. das von Fräulein Lungstrass in Bonn a. Rhein gegründete und geleitete.

Es liegt jedoch nicht in der Absicht dieses Aufsatzes, die verschiedenen derartigen Anstalten zu schildern; nur ein Prinzip galt es aufzustellen und seine Richtigkeit an der Hand einiger konkreten Beispiele zu erläutern. Dies Prinzip aber lautet: «Staatlicher Mutter- und Kinderschutz durch Gründung von geeigneten Wöchnerinnenasylen mit angeschlossenen Krippen und Kindergärten». Die Kosten, die derartige Einrichtungen verursachen würden, wären weniger groß als die, welche der Staat jetzt für Krankenhäuser und Gefängnisse aufwenden muß, weil er sich noch nicht ganz zu der Anschauung erhoben hat, daß auf jedem Gebiet die Prophylaxe billiger und leichter ist, als die Heilung der Schäden. A. Pappritz.

Der moralische Wert des Schweigens.

Pythagoras gründete freie Vereinigungen, um durch derartige Gemeinschaften den moralischen Zweck des Lebens zu verwirklichen. Er machte es für jeden, der seinem Orden beitreten wollte, zur Bedingung, vorher fünf Jahre lang Schweigen zu bewahren, um sich der Aufnahme wert zu erweisen. Ja, er zeigte keinem sein Angesicht, der diese Probe nicht bestanden. Im Trappistenkloster in Frankreich und verwandten Klöstern herrscht das Gebot beständigen Schweigens, das nur durch die Gebete und die kurzen, feierlichen Grüße der Brüder unterbrochen wird. Ohne den angenehmen Verkehr, den das gesprochene Wort vermittelt, unterschätzen zu wollen, bin ich doch auch der Ansicht, daß viele der heiligsten, lieblichsten Dinge am besten bewahrt werden, wenn das Siegel des Schweigens, das auf ihnen ruht, unerbrochen bleibt.

Wenn ein Instrument erfunden würde, das alle auf Erden gesprochenen Worte wiedergeben würde, es müßte beständig ertönen. Denn der Strom der menschlichen Sprache hält niemals inne. Wenn die eine Hälfte der Welt still ist, spricht die andere. Aber wie wenige all dieser gesprochenen Worte sind wirkliche Ausflüsse des Denkens und Fühlens! Wie weniger erinnert man sich, nachdem sie geäußert worden, wie wenige verdienten es! Die Kunst des Sprachgebrauches kann jeder von seiner Kindheit an üben. Und doch ist es eine Kunst, in welcher nur die wenigsten sehr bewandert werden. Was ist die Ursache? Nicht unsere ungeschickte Handhabung, das Werkzeug der Sprache zu benutzen, sondern gewisse Fehler des Werkzeuges selbst. Die Schwierigkeit besteht darin, daß es wenige Worte gibt, die nur eine Sache und nichts anderes ausdrücken, während die meisten Gruppen von Gegenständen bezeichnen. Es ist schwer genug, einen Begriff präzise auszudrücken, wo sichtbare und greifbare Dinge in Betracht kommen; aber die Schwierigkeit wird unendlich erhöht, wenn man durch die Sprache etwas ausdrücken will, das nicht greifbar, nicht sichtbar ist, wo es sich um ein rein innerliches Ereignis, eine Idee, einen Gefühlszustand handelt.

Hier also haben wir einen Grund, warum das Schweigen oft besser als das Reden ist: weil gewisse Dinge — und dies sind die größten, die höchsten und innerlichsten — in ihrer eigentlichen Natur nicht auszudrücken, nicht mitzuteilen, nicht zu erfassen sind, und weil der bloße Versuch, sie in Worte zu kleiden, sie erniedrigt. Ich erwähne als erstes Beispiel des Unaussprechlichen die Dankbarkeit. Natürlich können wir unseren

Dank ausdrücken, wenn uns eine materielle Hilfe erwiesen würde, ohne daß der Geber sich dabei ein persönliches Opfer auferlegte, und die wir vielleicht einmal werden erwidern können. Aber sobald die Wohltat ein Akt der Selbstverleugnung wird, ist es uns unmöglich, Worte zu finden, um unsere Dankbarkeit zu bezeugen. Und wir bleiben stumm, nicht, weil wir keine Dankbarkeit empfinden, sondern weil das Instrument der menschlichen Sprache nicht ausdrücken kann, was wir fühlen. Und in solchen Fällen gewöhnliche Phrasen anzuwenden, erscheint uns als Profanation unserer Gefühle, so sehr sind sie dem fremd, was wir empfinden, so klein und kläglich erscheinen sie uns; und nur durch Gesten und Zeichen, durch einen Händedruck, einen beredten Blick können wir sagen, was die Sprache nicht in Worte formen kann. Können wir dem Arzte danken, der durch beständige Wachsamkeit, durch Ausübung seiner höchsten Geschicklichkeit, durch selbstlose Geduld und Sorgfalt das gefährdete Leben unseres Kindes rettet? Nur durch Zeichen können wir ihm danken; alle Worte gelten uns von vornherein als trivial, kalt und wertlos. Und so kann das Kind nie in Worten seinen Eltern danken, was sie ihm getan. Und so können Liebende einander nicht danken für ihre Zärtlichkeit, ihre Liebkosungen, ihre Liebe. Denn die tiefste Dankbarkeit ist zu zart, um in Worte eingefangen zu werden, oder vielmehr, sie ist eine zu schwere Last, um ohne Schaden durch das Verkehrsmittel der Sprache vermittelt zu werden. — Unsere reichsten seelischen Freuden und unser höchster Kummer sind andere Beispiele, denn alle unsere tiefsten Empfindungen haben eines gemeinsam: sie sind unsagbar. Stammelnd, durch Zeichen und Symbole suchen wir anzudeuten, was wir fühlen; aber wenn das Gefühl unsere ganze Persönlichkeit erfaßt hat, hört auch das auf, und dann ist das Reich des höchsten Schweigens unsere einzige Zuflucht. Wir denken verächtlich von dem Schwätzer, der mühelos von seiner Dankbarkeit oder seiner Liebe spricht; wir halten ihn für schal, sein Empfindungsleben für oberflächlich. Die bloße Tatsache, daß er so frei über das spricht, was er fühlt, ist uns Beweis dafür. Wir sagen, daß der Kummer, der sich durch Seufzen und Stöhnen, durch Weinen und Wehklagen erleichtert, die Seele wie ein Sturm durchbraust, aber wie ein Sturm vorübergeht. Wer seine Freunde laut und heftig betrauert, trauert gewöhnlich kurz; nach einem Jahr vielleicht hat er neue Freundschaften, neue Zuneigungen geknüpft. Doch in Ehrfurcht stehen wir vor der stummen Trauer, die die Seele bis in die Wurzel erfaßt, und deren brennender Schmerz nur durch die Jahre gemildert werden kann.

Schweigen ist aber auch am Platze bei Dingen, die wohl besprochen werden könnten. Von diesen erwähne ich zuerst die Barmherzigkeit. Das Veilchen der Barmherzigkeit blüht in versteckten Winkeln, und ihr höchster Reiz ist untrennbar von ihrer Heimlichkeit. «Barmherzigkeit brüstet sich nicht.» Und warum? Weil ihr Wert abhängig ist von dem Motiv, das sie erregt, — das Motiv reiner, selbstloser Liebe für ein uns ähnliches Wesen. Die öffentliche Schaustellung der Barmherzigkeit ist häßlich und abstoßend, weil sie den Verdacht erweckt, daß das tatsächliche Motiv der eitle Wunsch nach Bewunderung und Lob war. Ein freies, selbstsüchtiges Vorgehen erregt wohl Anstoß, doch ist es lange nicht so unsittlich wie die Selbstsucht, die unter der Maske der Selbstlosigkeit einherstolziert; Eigenliebe, die vorgibt, fremder Not zu steuern, in Wirklichkeit aber nur dahin zielt, sich selber zu mästen. «Barmherzigkeit brüstet sich nicht», denn in dem Momente, wo sie es tut, hat sie aufgehört zu sein. Die Barmherzigkeit führt ihre Gnadenmission unter dem Schilde des Schweigens durch, denn die rechte Hand soll nicht wissen, was die linke tut. Das Schweigen ist die Blüte der Barmherzigkeit; wer sie abstreift, hat sie ihres schönsten Schmuckes beraubt. Jede Handlung läßt verschiedene Deutungen zu: eine anscheinend gute Tat kann ein schlechtes Motiv, und eine anscheinend schlechte Tat kann ein erhabenes Motiv haben. Nur der Geist, der die Tat beseelt, macht sie schön. Aber wie sollen wir den Geist beurteilen? Im Falle der Barmherzigkeit haben wir einen Anhaltspunkt: wenn die Handlung Aufmerksamkeit erregen will, ist der Geist nicht edel; wenn die Handlung im Verborgenen geschieht, mit Scham, ist er es.

Ich habe das Wort «Scham» gewählt; und das führt mich zu einem anderen Grund, Barmherzigkeit als eine Tochter des Schweigens zu bezeichnen. Denn in all unsere barmherzigen Taten mischt sich ein deutliches Gefühl der Scham. Die Scham ist ein vielseitiger Begriff. Sie schließt keineswegs immer ein Schuldgefühl in sich. Sie ist

oft ein sensitiver Einspruch gegen das Bloßlegen von etwas Heiligem, das Zeichen der Unschuld, nicht der Schuld. Und so empfinden wir oft Scham, wenn wir unsere Hilfe einem des Mitleids würdigen Gegenstand angedeihen lassen, nicht unserwegen, sondern seinetwegen. Denn wir können nicht umhin, es als kläglich zu betrachten, daß ein Wesen, voll der Würde des Menschentums, ein Wesen mit so hoher Bestimmung, wert der Ehrfurcht, die jedem Menschen gezollt werden sollte, so tief gesunken ist, daß es Nahrung und Wohnung entbehren muß und von der Hilfe Anderer abhängig wird. Dieses pathetische Gefühl des Kontrastes zwischen den Lebensbedingungen des Menschen, wie sie sein sollten und wie sie thatsächlich sind, erweckt in uns den Wunsch, ihn so weit als möglich vor der Bloßstellung vor der Welt zu schützen, und führt uns dazu, den Mantel des Schweigens, — *in dem Falle wirklich den der Barmherzigkeit* — über seine Blößen zu werfen. Wer dieses Schamgefühl nicht kennt, leidet an einem moralischen Mangel.

Im Falle der Barmherzigkeit gibt es also zwei Gründe für das Schweigen; der eine wurzelt in der Reinheit unserer eigenen Motive, der andere in der Aufrechterhaltung der Selbstachtung dessen, den wir unterstützen. Selbstverständlich gilt dies nur für private Barmherzigkeit. (Schluss folgt.)

New-York. Felix Adler.

Rundschau.

Inland.

«Freundschaft.» Or. Pressburg. Bei der am 19. d. M. unter Zuziehung der Schwestern stattgehabten Arbeit begrüßte der Dep.: Mst. Br. Rathe die Erschienenen, unter denen sich auch *viele Brr. und Schwn. fremder Bauhütten befanden, mit einer herzlichen* mr. Ansprache: Idealismus, Humanität und Beseitigung aller sozialen und kulturellen Scheidemauern seien Zwecke der Maurerei, ihr Organ sei die Loge. Für die Frau bildet der Kreis der Familie die Loge, an den Schwn. sei es, die Ideale der Freimaurerei in der Familie zu verwirklichen. Hierauf ergriff Br. Dr. Hollaender das Wort zum Thema: «Nervosität». Anknüpfend an den Ausspruch Mantegazza's, das Jahrhundert sei als ein nervöses zu charakterisieren, bestätigte Referent die Zunahme der Nervosität in unserem Zeitalter. Der Nervöse stellt nicht, wie vielfach angenommen wird, einen höheren Typus des Kulturmenschen, sondern seine Schwäche dar; die Zwillingsschwester der Nervosität ist Ungezogenheit. Psychologisch betrachtet, zeigt der Nervöse eine Ausbildung des Geruchs-, Gehörs- und Tastsinnes, verbunden mit den dem Gefühlsleben entspringenden Illusionen, woraus regelmäßig eine subjektive Färbung des Gefühlslebens und Egoismus resultiert. Der kleinseelige Nervöse, bar jedes Selbstbewußtseins, in jeder Lebenslage von dem Affekte der Furcht beherrscht, legt überall Schüchternheit und mangelnde Selbstständigkeit an den Tag, der nervöse Großseelige bekundet überschäumendes Selbstbewußtsein, kräftiges Wollen, versagt aber dort, wo es gilt, den Willen in die Tat umzusetzen. Hjalmar und Hedda Gabler sind die Vertreter beider Kategorien. — Übergehend zu den *Ursachen zunehmender Nervosität*, besprach Dr. Hollaender zunächst unsere gesteigerte Verausgabung von Kraft und Energie zur Erzeugung der Kulturmittel, weiters die Pose, des modernen Menschen, der, anstatt sich nach getaner Berufsarbeit seinen Zielen ruhig zu widmen, permanent die Abspannungen des gesellschaftlichen Lebens aufsucht, das die geistigen Kräfte absorbiert, nicht wahrer Geselligkeit, sondern dem Scheine einer solchen dient, was zur Folge hat, daß die große, für den Kampf ums Dasein zu reservierende Arbeitskraft in Kleinigkeiten erschöpft wird und schwere Nervenkrankheiten sich einstellen. Eine weitere Ursache der Nervosität bildet die moderne Erziehung, die, basierend auf dem den Eltern willkommenen Dogma Schopenhauers von ihrer Verpflichtung gegen die schuldlos ins Leben gesetzten Kinder, den letzteren keinen Wunsch versagen zu sollen glaubt. Das Kind, das in der Folge im Lebenskampfe sich plötzlich Schwierigkeiten gegenüber sieht, erscheint gegen letztere nicht hinlänglich gewaffnet, sein Nervensystem unterliegt bei jedem Ansturm des realen Lebens. Nur wer von Kindheit an Opfer zu

bringen gewöhnt war, bleibt widerstandsfähig. Auch die bestehende Gesellschaftsordnung macht Referent für die zunehmende Nervosität verantwortlich: Solange die Organisation besteht, welche die Menschen in zwei Gruppen scheidet, in solche, die genießen und in solche, die arbeiten, damit andere genießen, wird die Nervosität wachsen müssen. Reicher Beifall lohnte dem Referenten für die Arbeit. In der Diskussion, die sich an dem Vortrag schloß, hob Br. Dr. Lederer die größere Zunahme der Nervosität des weiblichen Geschlechtes hervor und begründete sie vom medizinischen Standpunkt mit der zweckwidrigen Kleidung der Frauen. Mst. v. St. Dr. Geza Winter kam auf den Ausspruch des Br. Dr. Hollaender von der Verwandtschaft der Nervosität und der Ungezogenheit zurück. Manier und gute Sitte sei mit eine Pflicht des Freimaurers, dem die k. K. Selbstbeherrschung auferlege. Würde dieses Gebot allgemein befolgt, so könnte bald eine Abnahme der Nervosität, soweit sie ein Ausfluß der Ungezogenheit sei, beobachtet werden. – An der weißen Tafel, hob Br. Münz mit Befriedigung hervor, daß dieselbe zum erstemale im «eigenem Heim», nämlich in den Klub-Räumlichkeiten abgehalten werde und wünscht dem Klub, dessen hervorragende freimr. Bedeutung augenfällig sei, die kräftigste Förderung seitens aller Wiener Bauhütten. — In humorvoller Weise besprach der Mst. v. St. die moderne Nervosität. Ob großseelig oder kleinseelig -- er selbst sei selig und glückselig über die heutige Arbeit und über die Harmonie der Brr. und Schwn. der verschiedenen Bauhütten. Er dankt insbesondere den Schwn. für die rege Teilnahme an dem Vortrage des Br. Hollaender und bringt den Wunsch zum Ausdruck, daß auch bei den nächsten Schwesternabenden die Beteiligung der Schwestern der heutigen gleichkomme. — Die ganze Arbeit war von frmr. Geiste beseelt; sie konnte gleichzeitig als gute Instruktionsarbeit für das Wesen der k. K. dienen. Dr. P. V.


Br. Franz Drdla. (s. Person.)

«Treue», Or. Preßburg. In der Wahlloge vom 2. d. M. wurde nachstehendes Beamtenkollegium für das Arbeitsjahr 1903 gewählt und in der Arbeit v. 9. d. M. installiert: Mstr. v. St.: Br. Friedrich Abeles; Dep. Mstr.: Br. Gustav Garai; I. Aufseher: Br. Leo Karpel; II. Aufseher: Br. Emanuel Frankl; Sekretär: Br. Dr. Emanuel Willer; I. Redner: Br. Adolf Gelber; II. Redner: Br. Emil Walter; Schatzmeister: Br. Otto Eissler; Zeremonienmeister: Br. Moritz Rosenblatt; I. Vorbereitender Mstr.: Br. Sigmund Körnei; II. Vorbereitender Mstr.: Br. Dr. Karl Popper; Almosenier: Br. Eduard Kallay; Schaffner: Br. Adolf Engel; Tempelhüter: Br. Emerich Lessner. — In der Arbeit vom 16. d. M. wurde der dienende Br. Fenn vom Mstr. v. St. zu seinem 25 jährigen Frmr.-Jubiläum in herzlichen Worten beglückwünscht und demselben eine Ehrengabe der Loge «Treue» als Anerkennung für die derselben geleisteten treuen Dienste überreicht.

«Kritisches und Reformatorisches». Die Arbeit der Loge «Treue» (Or. Preßburg) am 16. d. M. wäre indeß würdig gewesen, daß ihr alle Brr. beigewohnt hätten, alle, denen es heiliger Ernst ist um ihr Freimaurertum, denen die Aufnahme in den Bund an sich allein nicht genügt, um sich schon als freie Maurer am höchsten und reinsten Kulturtempel der Menschheit zu fühlen, sondern die den mächtigen Drang: sich als solche mit und neben Anderen zu betätigen, diesen Drang, der sie in die große Kette getrieben hat, auch wirklich voll befriedigen wollen. Einer von diesen, in deren Seele es lichterloh brennt, stand am Rednerpult und ließ die Flammen aus seiner Brust über die Lippen zucken. Br. Dr. Arnold Heller legte unter dem Titel «Kritisches und Reformatorisches» die Gedanken und Empfindungen, die Wünsche und Sehnsuchten dar, die seine frmr. Erfahrungen und Erlebnisse in ihm ausgelöst haben. In einer geistreichen Einleitung stellte er die Prämisse auf, daß ein Bau nur gelingen könne, wenn die Fundamente gefestet und in Ordnung sind. Das gelte auch für jede geistige, soziale und ethische Schöpfung. Und wenn sich Kritik und Logik der Freimaurerei nähern, in der sie nicht zu Hause sind, ohne die aber ein Fortschritt überhaupt unmöglich

ist, so muß in den Fundamenten Manches nicht in Ordnung befunden werden. An der Hand der Konstitution erläuterte nun der Redner Wesen und Zweck der Frmrei und gelangte zu der Forderung: gemäß diesem Wesen und diesem Zwecke muß jeder Frmr. Philosoph sein, muß die Wahrheit lieben, nach ihr streben, muß aber auch, was er als wahr erkannt hat, festhalten und darnach leben. Die Verbreitung der allgemeinen Moral ist die konstitutionelle Hauptaufgabe der Frmrei. Des Weisen von Königsberg kategorischer Imperativ: Handle so, als ob die Maximen deines Handels durch deinen Willen zum Naturgesetz werden sollten, ist Br. Heller die Quintessenz der allgemeinen Moral, die Basis für die Selbsterkenntnis und Selbstvervollkommnung und die Quelle aller frmr. Tugenden. Man könnte die Frmrei in ein Kardinalgesetz fassen: Jeder Maurer handle so und nach solchen Grundsätzen, daß er das Gleiche von aller Welt erwarten könnte. Wenn dies nun wirklich das Programm der Frmrei ist, wie es die Konstitution aufstellt, so wird es nicht allzu peinlich und treulich befolgt. Vor Allem entspricht demselben nicht die Art, wie wir die Wohltätigkeit be reiben. Mehr betreiben als üben. Da und dort gibt es in der Frmei echte und rechte Wohltätigkeit, Humanität im besten Sinne. Br. Heller wies auf mehrere solche Institutionen unserer Logen anerkennend hin. Aber gemach ist den Brrn. wie den Logen das Wohltun auch Sport geworden, sie hasten und stürmen nach momentanen Erfolgen, und statt eines Miteinanderarbeitens in's Große entsteht eine kleinliche Zerspitterung mit geringfügigen Effekten. Jede nutzlose Kraftverschwendung nach dieser Seite schädigt, sie bedeutet eine Ablenkung von der wirklichen Aufgabe der Frmrei. Br. Dr. Heller findet von diesem Standpunkte aus schon die historische Einteilung des Bundes in Logen bedauerlich; das Heer ist nicht ein mit der vollen Summe seiner Kräfte in einem Bette hinströmendes, das die Welt erobern und die Zeit umformen könnte; aber er anerkennt den Zwang der Verhältnisse, die diese Tradition aufrecht erhalten, möchte aber diesen «Organisationsfehler» einigermaßen korrigiert sehen dadurch, daß der Such. sich nicht einer bestimmten L. anmelde, sondern dem Bunde und dann von einer Delegierten-Kommission aller Bauhütten eines Orients an der Hand einer statistischen Tabelle zugeteilt werde, wobei die Bedürfnisse der Logen und die Qualitäten der Such. abgewogen und wodurch eine gute Mischung der Elemente, die Grundbedingung des Blühens und Gedeihens der Logen und der Frmrei.; herbeigeführt werden könnte. Der Redner kehrte sich auch gegen die Geheimabstimmung, die er gerade bei freien offenen Geistern, wir es Frmr. sein wollen und sollen, nicht am Platze findet, und fordert, daß dem Abgelehnten durch seinen Bürgen eine vorher wohl erwogene mündliche Motivierung der Ablehnung werde. Einer der anmutendsten von den Reformvorschlägen, die Br. Dr. Heller vorbrachte und deren mancher gewiß allzu revolutionär erscheinen mag, so evolutionär er auch gemeint ist, geht auf eine Ausgestaltung und Vertiefung des Fragebogens an Such. aus, der heute nichts weniger als eine Seelenbeichte erwingt, was eigentlich sein Zweck sein sollte. Diese aphoristischen Notizen dürften genügen, um den Charakter und den Wert des Vortrages zu beleuchten, der — so hoffen wir — den Lesern des «Zirkel» geboten, wahrscheinlich aber auch in anderen Logen gehört werden wird. Sein erstes Auditorium war sich sofort über die Bedeutung der gebotenen Anregungen klar, und wenn auch der Mst. v. St. Br. Abeles und der Redner Br. Gelber bei aller Anerkennung der Form und der Intentionen das Reformatorische des Vortrages bekämpften, so beschloß doch die Loge einmütig eine Fortführung der Diskussion, die sich recht fruchtbar gestalten kann. Jedesfalls sind Darbietungen wie die des Br. Dr. Heller nicht genug warm anzuerkennende und dankbar zu empfangende frmr. Taten. h. gl—n.


Br. Alfred Grünfeld. (s. Person.)

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Preßburg. In Gegenwart der zahlreich erschienenen Schwestern entwickelte in der Arb. vom 15. Januar Br. Dr. Emil Horner ein lebensvolles Bild des Wiener Dichters Ferdinand von Saar. Er schilderte zu-

nächst die Jugendzeit des Poeten, der nur widerwillig seinem Berufe als Offizier oblag, besprach seine vergeblichen Versuche, als dramatischer Dichter Geltung zu erringen, um schließlich in breiter Ausführung bei dem Novellisten und Lyriker Saar zu verweilen. Diese Seite des Dichterlebens wusste der Vortragende durch die liebevolle Charakterzeichnung, die er von dem Poeten entwarf, wie durch den warm empfundenen Vortrag eingestreuter Citate und kleinerer Dichtungen Saars seinen Zuhörern so plastisch vorzuführen, daß selbst für denjenigen, der mit den Werken des Dichters nur wenig oder garnicht vertraut ist, das Bild desselben vollkommen vor Augen stand. Der Redner charakterisierte die melancholisch-ernste, aber doch von Weltschmerz durchaus freie Grundstimmung der meisten Dichtungen Saars, seine Stellung gegenüber der Frauenfrage, die in gleicher Weise vom reaktionären Zopf, wie von der modernen Emancipationsbewegung sich fern hält, um endlich Saar als den spezifisch wienerischen Dichter zu schildern, der, trotzdem ihm die moderne Umgestaltung nicht behagt, doch mit zäher Liebe an ihr hängt. — Es war mehr als ein bloßer Unterhaltungsabend, den der Redner bot; was er entwickelte, war das Bild eines Frmrs ohne Schurz, dessen Kenntnis von bleibenden Werte für seine Zuhörer ist. E. R.


Br. Karl Godlewski. (s. Person)

«Pionier», Or. Preßburg. Nachdem in der Arb. vom 15. Januar der bisherige Sekretär Br. Alex. Lang den an die Großbehörde abzusendenden Jahresbericht über die Tätigkeit der Loge «Pionier» unter dem Beifalle des Plenums verlesen hatte, wurde die Wahlloge eröffnet. Das neugewählte Beamten-Kollegium setzt sich folgendermaßen zusammen: An Stelle des um die Loge hochverdienten Br. Zenker, der zum Bedauernaller Brr. aus Gesundheitsrücksichten auf die Wiederwahl zum Mstr. v. St. zu verzichten genötigt war, wurde Br. Dr. Max Höfinger gewählt; zum zugeordneten Mstr. v. St. Br. H. Weißwasser, zum I. Aufseher P. Wilhelm, zum II. Aufseher Dr. A. Březina, zum Redner Dr. J. Bratt, zum Schriftführer L. Lehr, zum Schatzmeister A. Brecher, zum vorb. Mstr. M. Schleiffer und zum Tempelhüter S. Wender. Als Aufseher-Stellvertreter wird Br. K. Braun fungieren. Der Wahlmeister Br. Schleiffer hob nach vollzogener Wahl die großen Verdienste, die Br. Zenker sich um die Leitung der Loge «Pionier» erworben hatte, hervor, worauf der neugewählte Mstr. v. St., von den Brrn in mr. Weise begrüßt, versicherte, die Loge im Geiste seines Vorgängers führen zu wollen. Nachher erfolgte die Wahl der Delegierten für das Redaktions Comité dieses Blattes. Die Einsetzung des neuen Beamtenkörpers und die Wahl der Repräsentanten bei den Schwesternlogen ist der Arb. v. 22. Januar vorbehalten. Der Arb. vom 15. Januar wohnte auch Br. Blumberg, der einer Pariser Loge angehört, bei. Br. Blumberg ergriff zweimal das Wort, um seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß die Tendenzen, welche die Loge «Pionier» erfüllen, identisch sind mit dem Geiste, der die französische Maurerei auf allen Gebieten des Kulturlebens zum Siege geführt hat. J. F.


Br. Karl Fröhling. (s. Person.)

Neue Loge. Die in Munkács und Umgebung wohnenden Brr. haben bei ihrer am 7. Dezember 1902 stattgehabten Zusammenkunft eine neue Loge unter dem Namen «Hegyvidék» begründet. Der Bundesrat der Symb. Gr. L. v. Ungarn hat in seiner am 5. Januar 1903 abgehaltenen Sitzung der neuen Loge die provisorische Arbeitsbewilligung erteilt. Mstr. v. St. der Loge ist Br. Emerich Farkas; ihre prof. Adresse: Dr. Ludwig Fenyves, Advokat in Munkács; ihre Arbeiten hält sie jeden Montag Abends 6 Uhr in der zwischen der Árpád- und Zrinyigasse gelegenen namenlosen Gasse im Kacso'schen Hause ab.

Ausland.

Berlin. Im «Berl. Herold» lesen wir die folgende Beschreibung des jedem Besucher sofort auffallenden großen und farbenprächtigen Wandgemäldes im Treppenhause des neuen Ordenshauses der Großen Landesloge, Eisenacherstraße in Berlin. «Aus der offenen Vorhalle ihres Heiligtums — von dem vergoldeten Hintergrunde des Gemäldes her, dessen Breite 3,18 Meter, dessen Höhe 2,58 Meter beträgt, — schreitet dem zu den Arbeitsräumen der Johannis-Loge und des Kapitels emporsteigenden Bruder eine lichte Gestalt im weißen Gewande entgegen — die Landes-Loge entbietet dem Eintretenden ihren Willkommgruß. In der Krone, die sie als Vertreterin der Königlichen Kunst trägt, erglänzen drei Edelsteine, deren Farbe an die drei Ordensabteilungen erinnert (die blaue an die Farbe der Johannisgrade, die grüne an die der Andreas- und die rote an die der Kapitelstufen). Ein mit Sternen besäeter Schleier wallt von der Krone bis zum Mantel herab. Eine goldene Schnur — das bekannte Symbol des Lehrlingsteppichs — hält als Gürtel das Gewand zusammen. In den Saum des Kleides sind die Wappen der drei Ordensabteilungen eingestickt Hinter dieser allegorischen Figur sind die sieben Abteilungen oder Stufen des musivischen Fußbodens der Arbeitstafel des I. Grades sichtbar. Zur Rechten des Beschauers vor der untersten Stufe steht eine Gestalt in ritterlicher Tracht (in den Zügen dem verewigten Protektor Kaiser Friedrich ähnelnd), die Rechte auf das Schwert gestützt, in der Linken den Schild haltend, den der deutsche Adler schmückt, ein Hinweis auf das Mittelalter. Links die Frauengestalt mit der Leier verkörpert die Poesie und soll das klassische hellenische Altertum versinnbildlichen; vor ihr der Lehrling, der mit dem Zirkel an dem unbehauenen Steine arbeitet, soll erinnern an die Zeit der Renaissance. Die ehrwürdige Greisengestalt mit dem Reissbrett, die begeistert aufschaut zu der Lichtgestalt der k. K., veranschaulicht die apostolische Zeit. Die Sphinxe im Vordergrunde deuten auf die ewigen Rätsel des Menschenlebens hin, zu deren Lösung die königliche Kunst den Bruder Freimaurer führen will. Zugleich weisen diese Figuren auf die älteste Kulturepoche der Menschheit, auf die ägyptische Vorzeit zurück. Ein Rosen- und ein Akazienzweig schließen den Vordergrund nach links und rechts ab. Daß die zur Darstellung gebrachten männlichen Gestalten nebenbei auch noch die drei Lebensalter (Jünglingsalter, Alter der Erfahrung, Greisenalter) und die drei Grade der Johannismaurerei andeuten sollen, bedarf kaum der Erwähnung.» Das Gemälde stammt in Entwurf und Ausführung von der Künstlerhand des Br. Albert Wirth, Maler und Lehrer an der Königl. Kunstakademie.

Kardinal Parocchi und Leo Taxil. In der Pariser Presse wird das Hinscheiden des Kardinals Parocchi, des ehemaligen päpstlichen Vikars, der geraume Zeit als der wahrscheinliche Nachfolger Leos XIII. gegolten hatte, viel besprochen. Jean de Bonnefon, der mit römischen Personen und Verhältnissen gut vertraut ist, bringt in Erinnerung, wie der Verstorbene sich mit Leo Taxil einließ, dem einstigen Freimaurer und Verächter der Kirche, der sich geräuschvoll bekehrte und mit seiner Diana Vaughan in Rom und in der ganzen katholischen Welt gewaltiges Aufsehen erregte. Kardinal Parochi glaubte an die Existenz dieser rätselhaften Persönlichkeit und richtete an sie mehrere Briefe, die später nach Aufdeckung des Schwindels Leo XIII. vorgelegt wurden. Nun hatten die Feinde Parocchis gewonnes Spiel. Er fiel in Ungnade und machte mehrere vergebliche Versuche, die Gunst des Papstes wieder zu erlangen. Die neuerdings in Frankreich so viel erörterte Affaire des Abbé Rosenberg gab ihm dann, nach Bonnefons Darstellung, den Gnadenstoß, denn er hatte den Kanonikus von Tours im Vatikan eingeführt, und es hieß in Rom, er habe sich an dessen Geschäften — Annullierung von Ehen mittelst beträchtlicher Geldsummen — lebhaft beteiligt.

Kanton (China). Das Mitglied der Loge «Humanitas», Or. Preßburg, dem wir bereits einen interessanten Bericht aus Hongkong zu danken hatten (s. «Zirkel» Nr. 4, S. 63), hat seiner Bauhütte wieder Mitteilungen zukommen lassen, die für weitere frmr. Kreise von höchstem Interesse sind. Br. M. H. schreibt aus Kanton: Die hiesige Loge «Star of Southern China» hält ihre Arb. jeden ersten Samstag im Monat ab. Da ich der August-Arb. infolge meines damaligen Fiebers nicht beiwohnen konnte, war ich erst bei der nächsten, der September-Arb. zugegen. Ich kam in die Loge mit einer Empfehlung des Sekretärs jener Loge, die ich seinerzeit in Hongkong besucht hatte

und wurde auch von allen Brrn der hiesigen Bauhütte sehr freundlich aufgenommen. Nach der üblichen Prüfung wurde ich als Frmr. erkannt und konnte so der Arb. beiwohnen. Über diese selbst, will ich weiter unten berichten; zuerst möchte ich einen merkwürdigen Zwischenfall registrieren. Ich hatte also der September-Arb. beigewohnt; die folgende war für Samstag den 4. Oktober angesetzt. An diesem Tage erhielt ich von dem Mstr. der hiesigen Loge einen (englischen) Brief folgenden Inhalts:

Lodge «Star of Southern China»
Kanton, 4. Oktober 1902.

Lieber Herr H.!

Da ich nicht sicher bin, ob Ihre Großloge in Verbindung mit der englischen Großbehörde steht und da wir heute in einem hohen Grad arbeiten, möchte ich Sie freundlichst ersuchen, heute die Logenarbeit nicht zu besuchen, soferne Ihnen dies zu Handen gelangt.

Seien Sie versichert, daß die Angelegenheit durchaus nicht persönlicher Natur ist; aber da wir über die Großbehörde, der Sie zugehören, nicht informirt sind, sind wir gezwungen, diesen Brief an Sie zu richten.

Hochachtend
Edward Stanton.

Demzufolge blieb ich natürlich dieser Arb. ferne. — Noch am selben Abend gegen 11 Uhr traf ich den Mstr. der hiesigen Loge im Klub. Als er mich erblickte, löste er sich von einigen Herren, mit denen er stand, los, kam sofort auf mich zu und entschuldigte sich, daß er jenen Brief an mich richten mußte. Gleichzeitig sagte er mir, daß er nicht wisse, in welchem Verhältnis unsere Loge zur englischen Gr.-Loge steht, weshalb er zunächst in London anfragen müsse. Auch verlangte er von mir eine Kopie meines Zertifikates, die ich ihm gab. Ich erwarte die Antwort anfangs nächsten Monats. Nach meiner subjektiven Vermutung dürfte der Mstr. der hiesigen Loge glauben, daß unsere Loge eine politische sei im Gegensatze zu den englischen, die von vornherein jede Politik ausschließen, So werden z. B. Brr. von französischen und italienischen Logen zu den Arb. der englischen Loge grundsätzlich nicht zugelassen. Da mich der Mstr. nicht fragte, ob unsere Loge etwa eine politische sei, so konnte ich ihm darauf nicht mit «Nein» antworten; ich hätte ihn sonst gewiß aufgeklärt, daß bei uns die Politik in der Frmrei verpönt sei. — Die erwähnte Arb. verlief in sehr rascher Weise; Einläufe kamen keine vor; es wurde so ziemlich das gleiche Zeremoniell wie bei uns beobachtet, in einer Stunde war die Arb. zu Ende. Selbstredend wird auch die Arb. im Parterre bei geöffneten Fenstern abgehalten, so daß man von draußen ganz bequem zusehen kann. Merkwürdigerweise interessirte sich außer den Engländern sonst Niemand hiefür, und ich habe den Eindruck, als ob es hier wie in Hongkong genügt, einfach Engländer zu sein, um Frmr. zu werden. Ich habe sogar von unserem Seiden-Inspektor (der nicht Br. ist) gehört, daß die hiesige Loge einige Leute direkt aufgefordert haben soll (vor mehreren Jahren), dem Bund beizutreten, weil die Loge materiell nicht gesichert war. Dies erzählte mir der betreffende Herr gelegentlich meines seinerzeitigen Rundganges um die hiesige Insel, als er mir alle Gebäude, darunter auch das Logenhaus zeigte. Die darum angegangenen Deutschen sollen einfach abgelehnt haben, weil es hier für nichts Besonderes gilt als Frmr. aufgenommen zu werden. Die hiesige Gesellschaft setzt sich aus zwei Klassen zusammen. Die Angestellten der verschiedenen Firmen und die ersten Beamten des hiesigen Zollhauses gelten als Nr. 1; die niederen Beamten als Nr. 2. Unter den letzteren kenne ich 2, die englische Frmr. sind, also in der hiesigen Loge verkehren; «gesellschaftlich» (wie man das hier nennt) dürfen, resp. können sie mit den Erkorenen der sogenannten Klasse Nr. 1 nicht zusammenkommen und werden auch nicht in den Klub aufgenommen. In der Loge treffen sie sich, außerhalb kennen sie sich kaum. Interessant war für mich der Umstand, bei der Arb. einen Chinesen in seinem vollen chinesischen Ornat zu sehen. Derselbe bekennt sich zu seiner chinesischen Religion, ist also nicht getauft, wie ich anfangs vermutete; ich sprach lange mit ihm, da mich seine Anschauung über seinen Gott interessirte; er sprach davon als von dem Beherrscher, dem Gründer des Universums. Dieser Chinese ist Vice-Admiral der chinesischen Flotte, war seinerzeit der Begleiter und Vertrauensmann des großen Li-hung-tschang. Er war 3 Jahre in Deutschland, spricht etwas deutsch und wurde während seines Aufenthaltes in Deutschland Br. einer deutschen Loge, in welcher Eigenschaft er den hiesigen Arb. beiwohnt.»

Personalia.

Auszeichnungen. Br. Dr. Wilhelm Jakesch («Lessing») Kurarzt in Franzensbad, hat vom Kaiser den Titel «Kaiserlicher Rat», Br. Baurat Wilhelm Stiaßny anläßlich der Vollendung des Zubaues zum Rothschild-Spital das Offizierskreuz des Franz Josephsordens verliehen erhalten.

Dem Br. Franz Drdla («Humanitas») ist Donnerstag, den 15. d. M. ein beklagenswerter Unfall zugestoßen. Im Hause des Kaufmännischen Vereines (I., Johannesgasse 4) glitt Br. Drdla von einer Treppe ab und zog sich einen Knöchelbruch am rechten Fuße zu. Er wurde in das Fürth'sche Sanatorium gebracht. Sein Befinden ist — bei den heftigsten Schmerzen — ein relativ gutes, es sind bisher keine Fiebererscheinungen hinzugetreten und hoffen die Ärzte, den Patienten in etwa 14 Tagen freigeben zu können.

Br. Alfred Grünfeld («Zukunft»), der berühmte Pianist, hat Freitag, den 16. d. M. als Bühnen-Komponist debutiert und mit seinem Erstling, der Operette «Der Lebemann» (Text von Br. Alex. Landesberg und Ludwig Fischl) im Theater a. d. Wien einen durchschlagenden und wie es scheint, dauernden Erfolg errungen.

Ein liebliches, sinniges Ballet der Brr. Karl Godlewski («Sokrates») und Karl Frühling («Humanitas») «Der schlaue Page» ist unlängst in einer Wohltätigkeits-Jugendmatinée im Etablissement Ronacher mit so großem Beifall aufgenommen worden, daß eine Wiederholung der Vorstellung am 2. Februar arrangiert wird. Das Tanzgedicht basiert auf einer Reihe szenischer Bilder, die einst Br. Max Lewis für ein Humanitas-Karnevalsfest entworfen, Godlewski arrangiert und Frühling mit begleitender Musik versehen hatte.

Br. August Häuser («Lessing») veranstaltet am 28. Januar ein Kompositionskonzert im großen Musikvereinssaal, bei dem er eine Anzahl neuer Kompositionen zur Aufführung bringen wird. Der Kartenverkauf erfolgt bei Guttmann.

Zeitschriftenschau.

Alpina. In No. 23 (vom 15. Dezember 1902) findet sich ein vortreffliches französisches Artikelchen über den «Enthusiasmus» und im deutschen Teile ein Aufsatz des Br. Redakteur, Pfarrer Heinr. Keller «Unsere Söhne», darin ein schon vor längerer Zeit im «Zirkel» angeschlagenes und durchgesprochenes Thema (s. 32. Jahrg. «Freie Tribüne», S. 392, 429, 440, 456, 472) — es ist auch auf diese Betrachtungen hingewiesen — aus neuen Gesichtspunkten behandelt wird.

Am Reissbrette. Im Dezemberblatte, das den 29. Jahrgang abschließt, hebt Br. Niklas-Guben in einem Vortrage «die Grundideen der sittlichen Forderungen des Meistergrades in ihrer Verbindung mit den beiden ersten Stufen» klar und überzeugend hervor. Der schöne Aufsatz des Redakteurs Br. G. Schauerhammer «Leben und Bedeutung Br. Friedrich Moßdorfs als Freimaurer» gelangt zum Abschluss.

Die Bauhütte. Den 46. Jahrgang eröffnet ein bemerkenswerter Appell an die Leser, darin der Spaltung in der deutschen Frmrei wehmütige Worte gewidmet und ein Sichhinwegsetzen der mr. Armeen über ihre Führer für den Fall prognosticiert wird, dass diese die Beilegung des Streites noch weiterhin verhindern. In zwei Artikeln «Ketzerische Gedanken über die allgemeine Lage der deutschen Freimaurerei», von Dr. Paul Rißmann Osnabrück und «Wieder das christliche Prinzip» von E. R. werden in No. 1 zur betrüblichen Situation ernste Glossen gemacht. In derselben Nummer ist aus dem «Zirkel» Br. Hugo Lissauer's Aufsatz «Die Logenarbeit — ein Gottesdienst» reproduziert. — Die einleitenden Artikel in No. 2 und 3 beschäftigen sich auch mit dem Konflikte in der deutschen Mrwelt. Die letztgenannte Nummer enthält u. A. eine feinsinnige Skizze von Br. Aug. Glück-Frankfurt a. M. «Die Bedeutung der Musik für die Freimaurerei».

Bausteine. Br. Alfred Heimann würdigt im Dezemberhefte mit Nachdruck «die Bedeutung der Form in der Freimaurerei», nicht aber ohne einschränkende Bemerkungen und kräftige Hinweise auf die höhere Wichtigkeit des Geistes, der lebendig macht, indessen der Buchstabe tötet. — Das Januarheft bringt an der Spitze ein schönes und sinntiefes Neujahrspoem des Br. Hugo Lissauer; von dem weiteren Inhalt ist insbesondere die monumentale Stiftungsfestrede des zug. Provinzial-Gross-Redners der Berliner Provinzial-Gr.L. von Hamburg, Br. Adolf Feld «Über die Pflege des Ideals in der Freimaurerei» höchst lesens- und beachtenswert.

Bayreuther Bundesblatt. No. 6 (Dezember) enthält eine vortreffliche Schwesternrede des Br. Gericke in Jena «Glück und Haus»; der Titel drückt den Inhalt der Zeichnung deutlich aus, und der Inhalt wird dem Titel voll gerecht. Ehrengroßm. Br. v. Reinhardt glossiert in begeisterter Weise den Passus aus der Görlitzer Kaiserrede: «Freiheit für das Denken, Freiheit für die Weiterbildung der Religion und Freiheit für unsere wissenschaftliche Forschung, das ist die Freiheit, die ich dem deutschen Volke wünschen und erkämpfen möchte» — und legt dar, wie dieses Bekenntnis fmr. zu erfassen und zu würdigen sei. In den «Frmr. Briefen» macht der greise Br. Gustav Rietz sen.-Bukarest, tiefbetrübt durch die Mißhelligkeiten im Maurerbunde und überzeugt, daß die Mehrzahl der Mitglieder auch in preußischen Logen auf der Seite der Gerechtigkeit und nicht neben ihren Oberen stehen, den Vorschlag, es möge jedem Bundesmitglied Gelegenheit gegeben werden, seine Stimme in dieser großen und hochwichtigen Sache, die das deutsche Freimaurertum vor der ganzen gebildeten Welt bloßstellt, direkt in die Wagschale zu legen, und empfiehlt eine geheime Abstimmung über die strittigen Prinzipien. Ein frommer Vorschlag, der leider nicht Wirklichkeit werden wird.

Berliner Herold. Die beiden ersten Nummern des neuen, des 14. Jahrganges enthalten eine anonyme «Ernste Neujahrsbetrachtung», die sich im Hauptsächlichen gegen den für unsere Epoche charakterstischen «kritischen Geist» wendet, der Alles in Zweifel zieht, an Allem rüttelt und jeden Gläubigen als Rückständigen verhöhnt. Der Verfasser hält die Frmrei für berufen, diesem Geist der Zeit entgegenzuwirken und in der Verbreitung und Vertiefung rechter Religiosität, als welche er den Liebesgedanken des Christentums ansieht, seine Mission zu erkennen und zu erfüllen. — Schöne markige Worte zweier großen Brr. Frmr., des Kaisers Friedrich des Weisen und seines Vaters finden sich auch in den beiden Blättern. — Eine tiefpoetische Legende, «Das herrlichste Kleinod», als welches die heilige Liebe erscheint, erzählt in Nr. 3 Br. Pfarrer Karl Liebermann, Mstr. v. St. der Loge «Karl z. Rautenkranz» in Hildburghausen.

Bundesblatt. Heft 2 des 17. Jahrg. wird im amtlichen Teile durch die Glückwunschschreiben der drei altpreußischen Großlogen an den Kaiser und den Protektor, Prinz Friedrich Leopold von Preußen zum Jahreswechsel und die erfolgten Antworten eingeleitet. Im nichtamtlichen Teile widmet Br. Niklas-Guben «dem unbekannten Gott» eine tief angelegte Neujahrsbetrachtung. Eine sehr interessante «Skizze» über Albert Lortzing's Maurerkantate und deren Aufführung in Berlin ist der Staatsb. Ztg. entnommen.

Dresdener Logenblatt. Die November-Nr. (281) fügt den Berichten über die Arbeiten der Loge z. gold. Apfel ein interessantes Baustück «Über Tempelherren und Frmrei» ein, den Berichten der L. z. d. ehern. Säulen den Gedankengang einer sinnvollen Zeichnung des Br. Scharffenberg II. «Beharren und Fortschritt» und jenen der L. z. d. 3 Schwertern und Asträa z. grünenden Raute eine groß angelegte Arb. des Br. Beer «Sein — Schein». Im Dezemberblatte findet sich ein ausführlicher Bericht über die Lichteinbringung und Weihe der neugegründeten L. «Zur Leuchte am Strom», Or. Pirna (7. Dez. 1902), ferner ein in der Trauerarb. der L. «z. gold. Apfel» zum Vortrag gelangtes Gedicht von Br. Irrgang und eine bemerkenswerte Zeichnung des Br. Br. Rasche (Ehrenmitgl. der L. z. d. 3 Schwertern und Asträa z. grün. Raute) «Feinde der Frmrei.»

Literatur.

KAISER FRANZ JOSEPHS-FERIENHEIM 1892—1902. Denkschrift mit literarischen, musikalischen und künstlerischen Beiträgen hervorragendster Männer und Frauen unserer Zeit. Herausgegeben vom Vereinsvorstande. Redigiert und eingeleitet von Heinr. Glücksmann, Verlag von M. Perles, Wien 1903. (Preis 5 K)

«Über 4000 Kinder sind bis heute mit einem Kostenaufwande von fast 300.000 Kronen in Heilbäder und Kolonien entsendet worden.» Der Verein «Ferienheim» der für eine erst 10jährige Wirksamkeit eine so bedeutsame Bilanz der Tat ziehen darf, hat das gute Recht, sich seines Bestandes zu freuen und den Abschluß eines so erfolgreichen Decenniums in festlicher Jubiläumsstimmung zu

begehen. Ein herrliches Denkbuch von hohem geistigen Werte ist dieser Periode hingebender und belohnter humanitärer Arbeit als Markstein gesetzt worden. Der Redakteur, der mit dem Leiter dieses Blattes identisch ist, charakterisirt die Publikation als «eine Verneigung der Wortführer des Zeitgeistes vor der echten und wahren Nächstenliebe» und sagt weiter davon mit Fug und Recht: «Die Besten und Edelsten der Epoche, die Flügelmänner und Bannerträger unserer Kultur haben sich da mit befeuernden Zurufen in den Dienst eines Frauenwerkes gestellt, das den Kampf aufgenommen hat wider eine der gewaltigsten Ursachen des Proletarierelends, das die größte Woltat übt, die den Menschen werden kann: das ist, sie in den Stand setzen, sich durch eigene Kraft der Wohltätigkeit zu entheben.» Die Einleitung schildert Werden und Wachsen des jungen und doch schon so energisch und segensreich wirkenden Vereines, den die bekannte Philantropin Frau Sophie Grünfeld angeregt, begründet und mit seltener Tatkraft und nie, auch an den herbsten Enttäuschungen nicht erlahmender Begeisterung zu seiner heutigen Blüte emporentwickelt hat. Wir, Freimaurer, dürfen uns des Gedeihens dieses Vereines freuen, nicht nur, weil er in den Geleisen unserer Mission einhergeht, sondern weil wir an seinen schönen Resultaten unseren redlichen Anteil haben. Die Gründerin und Präsidentin ist unserem Bunde mehrfach «verschwestert»; als Mitglieder des Vorstandes und des Beirates, ihren Enthusiasmus teilend, arbeiten an ihrer Seite mehrere Schwestern und Brüder und einige unserer Logen haben es als ihre Pflicht erkannt, die echt frmr. Arbeit des Vereines «Ferienheim» zu fördern. Die vorliegende Gedenkschrift aber sollte in der Bücherei eines Freimaurers überhaupt nicht fehlen. Sie hat ein Anrecht auf diesen Platz auf Grund ihrer ethisch-sozialen Bedeutung wie ihres hohen geistigen und künstlerischen Wertes — ein schöner und vornehmer ausgestattetes Sammelbuch dieser Art ist kaum jemals erschienen — aber auch die zahlreichen Mitarbeiter aus unseren Reihen müßten dem Werke ein lebhaftes Interesse werben. So empfiehlt sich dieses denn in doppelter Weise von selbst und wird wohl dem humanitären Zwecke, dem es dient, die erwarteten Früchte tragen.

WAS DIE MÄRCHENTANTE ERZÄHLT. Märchen von Henriette Dévidé, Mit vier Bildern in Farbendruck von Hans Schulze. 2. Auflage. — Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft.

Diese Märchen verdienten mit aller Wärme an dieser Stelle empfohlen zu werden, auch wenn die Verfasserin nicht im Schwesternverhältnis zum Bunde stünde und auch wenn nicht eine der reizvoll ersonnenen, in's schimmernde Märchengewand gekleideten Lebensparabeln, die Kinderasylgeschichte «Fee Humanitas» in diesen Blättern zuerst publicirt worden wäre. Denn wir können uns für unsere Kleinen, in die wir möglichst frühe und ohne schwerfällige, aufdringliche und darum zumeist wirkungslose, wenn nicht gar verderbliche Lehrhaftigkeit die Keime des Guten säen möchten, kaum eine bessere und erquickendere Lectüre denken als dieses Märchenbuch, in dem geradezu der Volksgeist belauscht und auf's Feinste nachempfunden zu sein scheint. Nirgends wird über das dem Kindersinne Erreichbare und Verständliche hinausgegangen, und doch ist über die 23 Phantasiebilder eine Fülle von Farbigkeit ausgegossen, wie sie nur einer echten Dichterseele entströmen kann. «Den Geist zu erleuchten und das Herz für alles Gute und Schöne zu erwärmen», dieser Aufgabe der Frmrei wird auch dieses Buch gerecht.

Freie Tribüne.

„Ein freies Wort."

Vor einigen Tagen empfing ich eine Brochure, deren Titel «Ein freies Wort an die Freimaurer» große Erwartungen in mir weckte, deren Einleitung mein vollstes Interesse erregte, deren weitere Ausführungen aber mir nicht nur eine arge Enttäuschung brachten, sondern mir geradezu ein schmerzliches Empfinden verursachten. In dieser Brochure gefällt sich der Autor darin, alle Mängel und Übelstände in der Freimaurerei, die ja schließlich auch nur eine menschliche Institution ist, in die allergrellste Beleuchtung zu setzen, verfällt dabei in krasse Übertreibungen, wird empfindlich einseitig und was das Schlimmste an der Sache ist: unwahr und ungerecht. Es liegt mir ferne, mich mit dem Autor in eine Polemik einzulassen, obwohl viele seiner Behauptungen — so die von

dem tiefen moralischen und Charakterniveau einer «nicht unerheblichen Zahl» von Mitgliedern; von der Tätigkeit der Logen, die er zumeist als «Vereinsmeierei in ihrer schlechtesten Form» bezeichnet; von der Qualität der meisten Logenvorträge, die er die *partie honteuse* der Freimaurerei nennt; von der Bedeutungslosigkeit der Wohltätigkeitsaktionen der Grenzlogen u. dgl. — geradezu zur heftigen Polemik und energischen Zurückweisung herausfordern. Ich möchte nur dagegen Stellung nehmen, daß der Autor sein kritisches Messer an den gesammten Grenzlogen wetzt und traurige Erfahrungen, die er etwa in der einen oder der anderen Loge gemacht haben mag, generalisierend alle Grenzlogen entgelten lässt. Eine solche allgemeine Anklage muß im Interesse der Ehre und Würde der hierlands arbeitenden Freimaurerei und im Namen der von ihr mit bestem Wissen und ehrlichster Überzeugung gehegten und gepflegten, durchaus nicht «fadenscheinigen» Ideale als absolut ungerechtfertigt entschieden zurückgewiesen werden! Der freien Meinungsäußerung, innerhalb der vier Wände des Tempels, und möge sie mitunter noch so sehr über die Schnur hauen und berechtigt oder unberechtigt auch Wunden schlagen, möchte ich keine Schranken gesetzt sehen; in *camera caritatis* kann manches herbe Wort gesprochen werden, das ebenda auch seine Widerlegung oder Milderung finden wird.

Eine so schwerwiegende, die Existenzberechtigung unserer Institution in gegenwärtiger Zeit rundwegs leugnende, ja sie zu vernichten geeignete und dabei in den Hauptpunkten absolut ungerechte Anklageschrift aber in Druck legen, an sämmtliche in Wien lebende Freimaurer versenden und so der weitesten — auch profanen — Öffentlichkeit preisgeben, das scheint mir denn doch nicht in der Ordnung zu sein, das halte ich geradezu für ein herostratisches Unterfangen.

Die Annahme, daß der geschätzte Autor die Erfahrungen, welche ihn zu den Ausführungen seiner Brochure gedrängt haben, vorwiegend in seiner eigenen Loge gesammelt haben dürfte, scheint so ziemlich in der Natur der Sache begründet zu sein. Und dieselbe Loge, an deren Adresse demnach die in der Brochure enthaltenen wuchtigen Anklagen in erster Linie gerichtet sind, nimmt keinen Anstand, die Drucklegung dieser Schmähschrift und die weiteste Verbreitung derselben zu beschließen? Wahrlich ein interessantes Pendant zu der in der Brochure mit behaglicher Satyre erzählten Geschichte von jener Mutterloge, deren einige randalierende Mitglieder «unter argem Geschrei und Gestank» (sic.!) austraten und eine neue Loge gründeten, die Mutterloge sodann besuchten und gegenseitig die Versicherung glühendster Liebe austauschten, «dieselben Leute», wie es dort heißt, «die sich noch vor kurzer Zeit am liebsten mit ihren Blicken vergiftet hätten.» — Nun, Versöhnlichkeit und liebevolle Behandlung selbst irrender Brüder ist eine frmr. Tat; die Indrucklegung und Indieweltsendung dieser Brochure kann ich wahrlich eine solche nicht nennen.

Dr. G. Winter.



Redaktionsschluß für **Nr. 16**:

Mittwoch, den 28. Januar 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien. VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland , 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 1. Februar 1903. | Nr. 16

Der große Kampf der Gegenwart tobt um die Frage, ob «Unser täglich Brot gieb uns heute» eine Bitte oder ein Ruf sei. Die Zukunft wird entscheiden, ob ein gleicher Brotanteil für alle Menschen möglich sei oder nicht. Aber der gleiche Anteil aller Menschen an Sonne, Luft und Liebe wäre möglich, wenn Liebe so allgemein wäre wie Licht und Luft. Laßt uns mit der Lösung der sozialen Frage bei den Kindern anfangen!

Berlin. Fritz Mauthner.

Der moralische Wert des Schweigens.

(Schluss.)

Nun wollen wir das Schweigen der Diskretion beleuchten: das Schweigen, das alles, was uns persönlich betrifft, vor der spähenden Neugierde Anderer bewahrt. Es gibt gewiße intime Gedanken, die wir nur unseren intimen Freunden mitteilen; ja, Gedanken, welche wir selbst diesen nicht enthüllen, welche unsere Nächsten nur erraten können. Jeder hat oder sollte ein kleines Reich haben, das er vor jedem Eindringling verschließt. Das Recht, über gewisse Dinge zu schweigen, ist langsam erworben worden, und seine Ausdehnung mag als ein Maßstab für die Zivilisation gelten. Kinder unter sich lassen nur Mitteilsamkeit zu. Ein Geheimnis zu behüten, betrachten sie als Beleidigung. Unter den primitiven Rassen scheint derselbe Mangel an Verschlossenheit zu herrschen. Da das Eigentum oft Gemeingut ist, da oft viele Familien unter einem Dache leben, so ist das Innenleben jedes Einzelnen Gemeingut des ganzen Stammes. Das Staatsgesetz in New-York gebietet, daß die Läden und Fenster der Trinkhäuser offen stehen, damit der Schutzmann jederzeit hineinsehen könne. So stehen bei unkultivierten Völkern die Fenster weit offen, die in die Seele des Einzelnen führen, auf daß jeder hineinsehen möge. Und

selbst bei uns bedarf das Recht, unser Inneres zu verschleiern, einer noch größeren Ausdehnung.

Das Gebot des Schweigens bezieht sich auch oft auf Dinge, welche vielleicht nach einiger Zeit reif zur Besprechung sein werden, es aber jetzt noch nicht sind. Dazu gehören unsere Absichten, unsere Pläne für die Zukunft. Die Würde eines vernünftigen Wesens wird durch die frühzeitige Ankündigung dessen, was es beabsichtigt, verletzt, denn, was es plant, kann vielleicht nie zur Ausführung gelangen, und er erscheint dann als eitler Prahler. Aber ebenso, wie wir verpflichtet sind, die Wahrheit zu sprechen, — d. h. unsere Worte mit unseren Taten übereinstimmen zu lassen, — so sind wir auch verpflichtet, so weit als möglich unsere Taten mit unseren Worten übereinstimmend zu machen und nichts verlauten zu lassen, von dem wir nicht annehmen dürfen, daß wir es verwirklichen werden können.. Denn die Welt, in der wir leben, ist eine reale Welt, und unsere Mission ist es, reale Faktoren in ihr zu sein, und der Wert des Lebens hängt von der Menge der Realität ab, die wir in dasselbe hineintragen.

Die Weisheit stummer Lippen äußert sich auch da, wo Recht, Gerechtigkeit und Vernunft durch Leidenschaft, Vorurteil oder fanatischen Haß bedroht sind, die zu taub zu hören, zu blind zu sehen sind. Von diesem Standpunkt aus könnnn wir das Schweigen Jesu in Gegenwart seiner Feinde begreifen. Wir lesen in der Bibel, daß er bei der Anklage der Priester nichts erwiderte, denn er wußte, daß selbst die tiefste Wahrheit ohne Wirkung auf das Gemüt bleibt, wenn es aufgeregt ist.

Allein der Hauptgedanke, den ich hier äußern wollte, ist noch unerörtert geblieben. Der höchste moralische Wert gehört jenen Zeitabständen an, in welchen die richtige Äußerung erst ausreift und zurückgehalten wird, um im rechten Augenblicke hervorzubrechen. Der Feind der Moral ist der Impuls. Nur in einem begrenzten Maße sind Impulse löblich; wenn sie nämlich dem Wege folgen, den die Vernunft ihnen vorschreibt, wenn sie aufhören, eigenwillig zu sein. Der wirklich ethische Mensch hält sich stets den Unterschied der Pflichten vor Augen, die er den verschiedenen Personen schuldet; er sieht, wie er gegen einen Höherstehenden, wie gegen seinesgleichen, wie gegen eine Person desselben Geschlechts, wie gegen eine des andern Geschlechts zu handeln hat; wie gegen einen Gleichaltrigen und einen Älteren, gegen Vertreter derselben sozialen Klasse und wie gegen Vertreter einer andern sozialen Klasse; er bedenkt stets die mora-

Historischer Kalender.

1. Febr.: 1756 Br. Friedr. Franz Joseph Graf v. Spaur, Domherr zu Salzburg u. Passau, unter Mitwirkung des Erzbischofs Colloredo Begründer der Loge «Zur Fürsicht» in Salzburg und deren erster Mstr. v. St., in Mainz geb. — 1800 Br. Jakob Schleiden, spät. Gr.-M. der Gr.-L. v. Hamburg, in der L. «Ferdinand z. Felsen» das. aufgen. — 1801 Br. Emile Littré, namhafter französ. Philosoph u. Schriftsteller, in Paris geb. — 1850 Br. Joh. Heinr. Bartels, Bürgermeister von Hamburg, Vorsteher des Freimaurerkrankenhauses u. Ehrengroßmstr. der Gr.-L. v. Hamburg, das. †. — 1872 Anton v. Berecz, Ehrengroßmstr. der Symb. Gr.-L. v. Ungarn, in der Loge «Szent István» Or. Budapest aufgen. — 1873 Der «Orient», Organ der Symb. Gr.-L. v. Ungarn, beginnt zu erscheinen. Redakteur: Br. Karl Mandello.

2. Febr.: 1276 Erwin von Steinbach beginnt die Gründung des Façadenbaues am Straßburger Münster. — 1711 Br. Wenzel Ant. Fürst v. Kaunitz, Kanzler Maria Theresia's u. Josef II., Mitglied der Wiener L. «Zu den 3 Kanonen», in Wien geb. — 1758 Br. Otto Karl Friedr. Fürst v. Schönburg (s. 29. Jan.) †. — 1767 Br. Heinr. Friedr. Link (s. 1. Jan.) in Hildesheim geb. — 1775 Ludw. Heinr. Christ. Hölty, bedeutender lyrischer Poet, suchte bei der L. «Z. gold. Zirkel», Göttingen um Aufnahme nach, wurde aber vor der Verhandlung des Gesuches von einer Todeskrankheit erfaßt. — 1785 Graf Stanislaus Felix Potocki wird Gr.-Mstr. von Polen. — 1829 Br. Alfred Edm. Brehm (s. 11. Nov.) in Renthendorf geb. — 1843 Julius Mosen, angesehener deutscher Dichter, in der L. «Z. den 3 Schwertern u. Asträa z. grünenden Raute», Dresden aufgen. — 1876 Hermann Hagen, angesehener Philolog, Univ.-Professor u. Leiter des philosophischen Seminars in Bern, Hauptbegründer u. erster Präsident des Vereines zur Verbreitung guter Schriften in der Schweiz, in der L. «Z. Hoffnung», Bern aufgen. — 1894 Prinz Friedrich Leopold v. Preußen übernimmt das Protektorat über die drei altpreußischen Großlogen.

3. Febr.: 1754 Heinr. Adolf Graf v. Schönberg, kursächs. Konferenzminister, erster Botschafter bei den Kaiserwahlen Leopold II. u. Franz II., tritt der strikten Observanz bei. — 1811 Unabhängigkeitserklärung der Gr.-L. von Hamburg. — 1811 Br. Johann Beckmann, Begründer der Technologie, in Göttingen †. — 1820 Br. Elisha Kent Kane, berümter amerik. Nordpolfahrer, der im hohen Norden neben der nationalen auch eine frmr. Flagge aufpflanzte, in Philadelphia geb. — 1856 Br. Joh. Christ. Friedr. Klug, Univ.-Prof., Direktor der medizin. Ober-

lischen Beziehungen, in die er sich zu der Außenwelt setzt. Und ein solcher Mann muß wohl oft eine gewisse Zeit verstreichen lassen, ehe er sprrcht oder handelt, um die wirkliche Situation in einem idealen Lichte zu überdenken. Sodaß es nicht übertrieben wäre, wenn man die Moral eines Menschen nach seiner Reflexionsfähigkeit messen würde.

Wenn z. B. ein uns Nahestehender etwas gesagt oder getan hat, das uns ärgert, von welch unendlichem Werte ist in solchen Augenblicken die Gewohnheit, Schweigen zu bewahren! Die bloße Tatsache, daß der Trieb, zu sprechen, unterdrückt wurde, hat zur Folge, daß das drohende Zorngefühl der Selbstbeherrschung weicht. Dann aber tritt die Reflexion hinzu. Wir erwägen, was die Beleidigung verursacht haben möge; ob wir sie provoziert haben; worin der Fehler des Beleidigers liegt; und so gewinnen wir Zeit, unsere Worte so zu formen, daß sie eine heilsame Wirkung haben. Ein charakterisischer Zug dieser reflektiven Moral, die ich allein für die echte Moral halte, ist, daß die heilsamen Worte oder Taten auf den ersten Blick oft gar keinen Zusammenhang mit der Gelegenheit zeigen, die sie hervorgerufen. Eine Kluft scheint sich aufzutun zwischen der Gelegenheit und dem daraus folgenden Benehmen; und wir können die Verbindung nur dann herstellen, wenn wir dem schwebenden Gedankengang zu folgen suchen. Nehmen wir zum Beispiel an, ein Kind habe eine Lüge gesagt; und der Vater, anstatt seinem Zorn freien Lauf zu lassen, läßt dem Kind, nach einem kurzen Verweis, naturgeschichtlichen Unterricht erteilen. Der Vater ist nämlich zu dem Schluß gekommen, daß die Lüge einer überreizten Phantasie entsprang, und sucht dieser Neigung dadurch beizukommen, daß er das Interesse des Kindes für die Wirklichkeit zu gewinnen sucht und sein Denken an exakte Beobachtung gewöhnt. — Oder ein junger Verbrecher wird in eine Besserungsanstalt gebracht und, anstatt ihn bloß in eine Zelle zu sperren, läßt man ihm eine systematische, körperliche Ausbildung angedeihen, in der Annahme, daß seine degenerierte Physis mit seinen übeln Gewohnheiten zusammenhängt.

Vor einigen Jahren, als ich die Galerie der Brera in Mailand besuchte, kam ich auch in den Skulpturensaal. Die Kunstwerke, die mich umgaben, waren lauter Produkte der Moderne und trugen den Stempel der Kraft, Gewalttätigkeit und Intensität an sich, der für diese Schule charakteristisch ist. Sie schienen mir alle eine Verherrlichung der bloß leidenschaftlichen Natur, die ich als innerliche Unmoral bezeichnen möchte. Nicht weit vom Skulpturensaal — im Gemäldesaal — blieb ich vor einem Bild des

examinationskommission für Preußen, angesehener Frmr., in Berlin †. — 1894 Stiftung der deutschen Loge «Die Leuchte am goldenen Horn» in Konstantinopel unter der Gr.-L. von Hamburg.

4. Febr.: 1757 Karl Wilh. Fürst zu Nassau-Usingen (s. 9. Nov.) in der Loge «L'union royale» im Haag aufgen. — 1761 Br. Georg I., reg. Herzog von Sachsen-Meiningen (s. 24. Dez.) in Frankfurt a. M. geb. — 1785 Franz Josef Haydn, berühmter Komponist, in der Wiener Loge «Z. wahren Eintracht» aufgen. — 1825 Br. Karl, Prinz von Schwarzburg-Rudolstadt, eifriger Frmr., †.

5. Febr.: 1777 Br. Heinrich XIV., Prinz von Reuß, österr. General u. Gesandter am preußischen Hofe, schloß sich der Prager Loge «Zu den 3 gekrönten Säulen» an». — 1782 Karl August, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Wielands Schüler u. Goethes Freund, in die Loge «Amalia», Weimar aufgen. — 1818 Br. Karl XIII., König von Schweden, Ordensmstr. und Landesgroßmstr., einer der begeistertesten u. hingebendsten Frmr., †. — 1822 Br. Gustav Brabbée, angesehener mr. Historiker, Mitglied der Wiener Loge «Z. heil. Joseph» u. später der L. «Humanitas», in Wien geb. — 1843 Br. John Lane (s. 30. Dez.) zu Torquai in Devonshire geb. — 1851 Der Jesuit Hermann Gruber, einer der fanatischesten Gegner der Frmrei u. Hetzschreiber gegen dieselbe, in Kufstein geb.

6. Febr.: 1737 Br. Wenzel Joseph Graf von Thun (s. 15. Dez.) in Prag geb. — 1748 Br. Adam Weishaupt, Stifter des Illuminatenordens, vorher Gründer einer Frmrloge in Bozen, in Ingolstadt geb. — 1758 Br. Franz Graf Eszterházy von Galantha (s. 18. Nov.) geb. — 1761 Br. Clemens August, Herzog von Bayern u. Kurfürst von Köln, der nach Erscheinen der Bannbulle Papst Clemens XII. aus dem Frmrbunde austrat u. den Mapsorden begründete, in Ehrenbreitstein †. — 1776 Martin Heinr. Klaproth (s. 1. Dez. u. 1. Jan.) in der Loge «Zur Eintracht» in Berlin aufgen. — 1782 Gebhard Leberecht v. Blücher, Fürst v. Wahlstadt (s. 16. Dez.) in der L. «Augusta z. gold. Krone» in Stargard (Pommern) aufgen. — 1786 Br. Christ. Adam Marschall v. Biederstein, zuerst tapferer preuß. Offizier, dann Prälat des Stiftes Kammin, wo er die Loge «Z. heil. Johannes» stiftete, hat ein Denkmal im Garten der Gr.-Nat. M. L. «Zu den 3 Weltk.» in Berlin, daselbst †. — 1787 Georg IV., König von Großbritannien und Hannover, in einer zu diesem Zwecke im Londoner Weinhause «Z. Stern u. Hosenband» abgehaltenen Loge von seinem Oheim, dem Herzog Heinrich v. Cumberland, damal. Gr.-Mstr., zum Frmr. aufgen. — 1792 Br. Hauptmann Franz Xaver Adam v. Aigner (s. 4. Nov. u. 13. Jan.) errichtet in Pest die schott. Loge «Franz zum wachenden Löwen». — 1841 Friedr. Joh. Heinr.

Cinquecento stehen. Es war von Bartolommeo Montagna, dem berühmten Meister der Schule von Vicenza, und stellte die Madonna auf dem Thron dar. Welcher Friede, welche Schönheit schien über diese Leinwand ausgegossen! Welche Erlösung nach dem Alpdruck aufgeregter Phantasie, die ich eben hinter mir gelassen! Es war indessen nicht die Madonna selbst, noch die Engel, die die Bratschen zu ihren Füßen so süß zu spielen schienen, sondern eine der Heiligen, die heilige Ursula, die meine Aufmerksamkeit am meisten fesselte. Ihr Gesicht war leicht emporgewandt. Es war ein Gesicht von unendlichem Liebreiz. Das Licht fiel von oben darauf, aber ein zweites Licht durchleuchtete es von innen. Welch grenzenlose Ruhe und Heiterkeit auf den Zügen! Man mußte deutlich sehen, wie ihre weitoffenen Augen in etwas Schönes, Großes und Heiliges blickten, in etwas, das das Gemüt besänftigte. So mögen Jene blicken, vor deren Augen sich die Welt des moralischen Ideals erhebt, in all ihrer Reinheit und Schöne, über diese niedere Sphäre von Staub und Dunst, und deren Leben geheiligt ist durch die Aufgabe, die sie selbst sich gesetzt, — die Aufgabe, die Glorie dieses göttlichen Originals soviel zukopieren, als Zeit und Raum es gestatten.

Aus dem Schweigen sind wir gekommen und ins Schweigen kehren wir wieder zurück. Ein Schweigen, das nicht leer ist, sondern wie der sternbesäete Baldachin der Nacht erfüllt ist mit Licht, Kraft und Gesetzen. Vergebens trachten die Menschen, den Sinn des Universums in ein Wort zu fassen. Abstehen sollten sie von solch nutzlosem Beginnen, und in sich selbst den Sinn der Unendlichkeit und all ihrer Majestät vertiefen und das strahlende Mysterium ihres Schweigens verehren und anbeten!

New-York. Felix Adler.

Bericht

über die Tätigkeit der Loge «Pionier», Or. Preßburg, im Jahre 1902.

Am Anfange des Berichtsjahres zählte die Loge neben 4 Ehrenmitgliedern 28 aktive Mitglieder, von denen zirka 50% die im Jahre 1902 durchgeführten 29 Arb. I. Gr. besuchten; außerdem wurden 2 Arb. II. Gr. und 3 Arb. III. Gr. durchgeführt. Die Loge

Glitza (s. 10. Jan.) in die L. «Absalom» in Hamburg aufgen. — 1894 Maria Deraismes (s. 14. Jan.) in Paris †.

7. Febr.: 1778 François Maria Arouet de Voltaire (s. 21. Nov.) in der Loge «Les neufs soeurs» in Paris aufgen. — 1783 Einweihung u. Lichteinbringung des neuen Tempels der Loge «Zur wahren Eintracht» in Wien. — 1837 Br. Gustav IV., König von Schweden als Oberst Gustafson im Exil zu St. Gallen †. — 1872 Br. Dr. Mor. Alex. Zille, Prediger u. Lehrer, langjähr. Leiter der «Freimaurer-Zeitung» u. fleißiger mr. Schriftsteller, in Leipzig †.

Von Vincenz Chiavacci.

I.

«I bitt', kaufen S' mir an' Planeten* a', 's san drei Nummero drauf, die in der nächsten Ziehung kommen.» Ein kleines kaum fünfjähriges Mädchen in dürftiger Kleidung, das blasse sympatische Gesichtchen mit den großen rehbraunen Augen in ein zerlumptes Tuch eingehüllt, gieng mit diesen Worten von Tisch zu Tisch und bot mit den kleinen, vom Frost geröteten Händchen ihre seltsame Ware aus. Wie ein Silberglöckchen drang seine Stimme durch den wüsten Wirtshauslärm. Manche von den Gästen griffen mechanisch in die Tasche und gaben der winzigen Verkäuferin eine kleine Münze, um sie los zu werden, andere ließen sie hart an oder hielten ihr moralische Strafpredigten über ihren frühzeitigen Müßiggang, wobei sie nicht verabsäumten, dem Kinde einzuschärfen, daß seine Eltern gewiß höchst liederliche und verkommene Menschen sein müßten, wenn sie es

* Kleine Zettel mit einer gedruckten Weissagung und drei Nummern.

«Lessing» machte einen korporativen Besuch, der erwidert wurde. An 2 Tagen arbeitete die Loge rituell in Preßburg, bei welchen Anlässen 6 Brr. neuaufgenommen wurden, so daß die Loge am Ende des Berichtsjahres 34 Brr., darunter 4 Ehrenmitglieder zählt. Nach Graden eingeteilt arbeiten in der Loge 7 Brr. I. Gr., 3 Brr. II. Gr., 24 Brr. III. Gr., von welch letzteren 3 im Laufe des Berichtsjahres in den III. Gr. erhoben wurden.

Da die administrativen Arb. der Loge, trotz tunlichster Einschränkung noch immer viel zu viel Zeit in Anspruch nehmen, mußten im Jahre 1902 wieder eine ganze Reihe von Abenden nur der Erledigung administrativer Agenden gewidmet werden, so daß nur an 19 Abenden den Prinzipien der Frmrei, d. h. der geistigen und sittlichen Fortentwicklung der Brr. gehuldigt werden konnte. Und wenn an diesen relativ wenigen Arb.-Tagen Ersprießliches geleistet wurde, so ist dies nur der Intensität zu danken, mit der zu arbeiten der Mstr. v. St. Br. Zenker die Loge gelehrt hat.

Auch in der Reihe der Vortragenden steht Br. Zenker mit Vorträgen über «Die Konstitutionen und Regeln der Gesellschaft Jesu» und über «Moral und Theologie der Jesuiten». Br. Schleiffer sprach über «Die jesuitischen Missionen in Ostasien» an zwei Abenden; Br. Dr. Březina über «Die finnländische Frage», Br. Dr. Höfinger über «Charles Dickens» und über «Rechtsprechung und Recht», Br. Ad. Gelber (Treue) über «Brutus oder politische Moral». Die Brr. Paul Wilhelm und Ehrenmitglied Br. Glatz hielten Instruktionsvorträge. Über Anregung des Br. Herold wurde eine Diskussion über die Stellung der Frmrei zu «Antisemitismus und Judentum» abgeführt, die den Beweis lieferte, daß in einer vom Geiste der Frmrei durchdrungenen Loge auch die heikelsten Fragen des täglichen Lebens besprochen werden können und daher auch werden sollen.

Außer den bisher erwähnten Arbeiten wurden in der Loge «Pionier» und unter deren Leitung 6 allgemeine Konferenzen abgehalten. Der Bericht soll sich mit den Schwierigkeiten, die dem Zustandekommen dieser Konferenzen seitens einzelner Logen und späterhin auch seitens der Stuhlmeister-Konferenz bereitet wurden, nicht weiter beschäftigen; es genügt hier die Bemerkung, daß alle Hindernisse siegreich überwunden wurden und der Hinweis darauf, daß der Verlauf der Konferenzen, die den Brrn verschiedener Logen Gelegenheit zur Aussprache bieten sollten und auch wirklich geboten

---

gestatteten, daß ihr Kind schon in diesem zarten Alter das Leben eines Taugenichts führe. Wenn sie dann in ihrer Rede innehielten, und in das unschuldige, für Frohsinn und Heiterkeit geschaffene Gesichtchen blickten, dessen Züge aber einen frühreifen Ernst zeigten, in dessen Augen ein rührend hilfloser, flehender Ausdruck schimmerte, da konnten sie doch nicht weiter in ihren landläufigen Phrasen und sie blickten der Kleinen mitleidig nach, nachdem sie ihr eine Gabe gereicht. Die ganz Entrüsteten aber blieben zugeknöpft und erklärten, wie bei so vielen Gelegenheiten, wo es sich um ihre werktätige Hilfe handelte, solchen Unfug «prinzipiell» nicht unterstützen zu wollen. An einem der Nachbartische war es darüber sogar zu einem lebhaften Meinungsaustausch gekommen. Eine blonde junge Frau hatte Mitleid mit dem Kinde gefühlt und ihm einen größeren Betrag als üblich geschenkt. Ihr Tischnachbar verzog das Gesicht zu einem höhnischen Lächeln und sagte: «Da sieht man wieder das «goldene Wiener Herz». Es gibt keinen Unfug und keine Bettelindustrie, von der es sich nicht rühren lässt. Und doch ist es von allgemeinem Interesse, diesem Bettlerunwesen mit Strenge entgegenzutreten, auf die Gefahr hin, hie und da einmal auch einen wirklich Dürftigen abzuweisen.»

«Da bin ich wieder ganz anderer Ansicht», entgegnete die Dame. «Ich weise lieber keinen zurück, der mich um eine Gabe anfleht, bloß um der Gefahr auszuweichen, einen wahrhaft Dürftigen nicht unterstützt zu haben. Übrigens, wenn das mein Tun in Ihren Augen entschuldigt, habe ich ja auch ein persönliches Interesse daran, dem armen Kinde ein Almosen zu geben. Als ich das blasse abgehärmte Gesichtchen sah, die Wangengrübchen, aus denen noch ein Fünkchen Freude zu sprühen scheint, und dann die klagenden Augen, die von frühem Kummer zeugen, da fiel mir mein todtes blondes Käthchen, ein, das wie ein flüchtiger Frühlingssonnenstrahl durchs Leben huschte. Mein Liebling ist dahin, und aller Jammer und alle Klagen können die arme Kleine mir nicht wiederbringen! Aber immer und immer lebt ihr Andenken heller in mir auf, wenn mir

haben, die vollkommene Grundlosigkeit und endliche Haltlosigkeit des dem Streben nach Einigungen entgegengesetzten Widerstandes bewies. In diesen Konferenzen wurden folgende Themen zur Diskussion gestellt: Schaffung eines Mittelpunktes für den geistigen und geselligen Verkehr der Schwesterlogen. — Referenten Brr. Erstling (Freundschaft) und Schleiffer (Pionier); «Die rechtliche Stellung der Frmrei in Österreich». — Referentten Brr. Dr. Höfinger (Pionier), Dr. Theimer (Humanitas), Dr. Zilsel (Freundschaft) und Dr. Bratt (Pionier); «Propoganda, Neugründungen». — Referent Br. Dr. Lederer (Schiller); «Informationen, Ballotagen und Graderhöhungen». — Referenten Brr. Dr. Lederer (Schiller) und Forster (Pionier); «Ursachen der herrschenden Stagnation im frmr. Leben». — Referent Br. Dr. Blahy (Freundschaft); «Verkehr der Schwesterlogen untereinander»; Referent Br. Dr. Rompler (Humanitas). Abgesehen von dem nicht genug hochzuschätzenden Werte, den die Möglichkeit gemeinsamer Diskussionen, die von Brrn verschiedener Logen durchgeführt werden, schafft, hat die erste dieser Konferenzen ein sozusagen greifbares Resultat ergeben: Die Gründung eines Klubs! In diesem Klub,, der ohne die Konferenzen der Loge Pronier in absehbarer Zeit wohl nicht entstanden wäre, wird — wieder von Brrn. verschiedener Logen — die Idee in die Wirklichkeit umgesetzt, die in den Konferenzen angeregt wurde. Soviel über die Tätigkeit der Loge im Engeren.

Durch die Entsendung ihres Mstr. v. St. Br. Zenker zum internationalen Frmr.-Kongress in Genf erhielt die Loge Gelegenheit, ins Weitere zu wirken. Durch diese Entsendung des Br. Zenker, der im Vereine mit anderen Mitgliedern der Großloge, auch als deren Mandatar in Genf erschien, wurde die Grenzmaurerei, von deren Vorhandensein der Kongress sonst kaum viel erfahren hätte, in erste Reihe gestellt; über die Früchte des Kongresses zu sprechen, scheint heute noch verfrüht.

Nach außenhin endlich, im profanen Leben wirkte die Loge durch Unterstützung des Wiener und des Salzburger Volksbildungsvereines, des Asyls für später Erblindete, für mißhandelte Kinder, der Ottakringer Schulkinder, des Zentralvereines für Lehrlingsunterbringung etc. Wenn dieser Teil der Tätigkeit der Loge unansehnlich erscheint im Vergleich zur profanen Arbeit anderer Bauhütten, so müssen die kleine Anzahl von Brr., welche die Loge «Pionier» bilden, sowie die entsprechend geringen Mittel der Loge,

---

ein Kind entgegentritt im gleichen Alter wie sie. Und da hat mich doppelt schmerzlich der Gedanke ergriffen, wie weh es tun muss, ein solches Wesen zu besitzen und es nicht hegen und pflegen zu können mit aller Sorgfalt und Zärtlichkeit. Die zarte Menschenblüte verfolgt und gemartert zu sehen von den grimmigsten Feinden des Lebens: von Hunger, Frost und Elend! Und wir stehen dabei und lassen es geschehen! Die Gewöhnung hat uns so stumpfsinnig gemacht, daß uns der Anblick solchen Elends nicht einmal in unserem Behagen stört, daß das Lächeln auf unsereren Lippen nicht erstirbt, das Auge nichts von seinem heiteren Glanz verliert, wenn es in ergreifendster und rührendster Gestalt vor uns hintritt! Ich begreife Ihre kühle Zweifelsucht nicht, denn ich halte Sie, Herr Walter, auch edler Regungen für fähig.»

«Danke für die gütige Meinung,» antwortete der Nachbar, indem er sich lächelnd verbeugte.

«Sie würden sich nicht lange überlegen, ins Wasser zu springen, wenn Sie damit, selbst mit eigener Gefahr, einem Mitmenschen das Leben retten könnten. Und dabei würden Sie gar nicht fragen, ob der Gegenstand Ihres Mitleids desselben würdig oder ob er ein Trunkenbold und Taugenichts ist.»

«Verzeihen Sie, meine Gnädige», unterbrach sie Herr Walter, «aber zu diesen Untersuchungen hätte ich in dem gegebenen Falle wohl kaum die Zeit.»

«Ganz richtig», antwortete die Dame, «und darum tun Sie ungeprüft und instinktiv Ihre Menschenpflicht. Das unmittelbare Verderben Ihres Mitmenschen können Sie nicht sehen, ohne helfend beizuspringen; aber das viel ärgere chronische Siechtum der Not und des Elends rührt Sie nicht. Wo Sie nicht die Zeit haben, sich von der Würdigkeit zu überzeugen, da helfen Sie, und wo sie Zeit haben, dies mit aller Vorsicht zu tun, da verdammen Sie — aus Gewohnheit, aus Trägheit, aus Eigenliebe. Es kann ja ein anderer

welche durch die Kosten der Administration noch mehr herabgemindert werden, Berücksichtigung finden. Mit umso größerer Befriedigung aber kann die Loge auf den eigentlich frmr. Teil ihrer Arbeit zurückblicken. Ihre Bemühungen um die innere Festigung der Frmrei beginnen nicht nur Anerkennung, sondern, — und das ist das Kriterium für die Richtigkeit des Weges — Erfolg zu finden. Ihre Bestrebungen, die Frmrei aus den Fesseln der Alltäglichkeit zu befreien, erwecken ein freudiges Echo in den Herzen vieler, in anderen Logen wirkenden Brr., so daß die Loge «Pionier» in freudiger Zuversicht ihrem Losungsworte auch weiterhin vertrauen kann: «Immer weiter!»

Alexander Lang.

Zur Aachener Freimaurer-Verfolgung.

Vor 124 Jahren, im Jahre 1779, wurde auch in Aachen eine Freimaurerverfolgung in's Leben gerufen. Die Patres Greinemann (Dominikaner) und Schuff (Kapuziner) hielten während der Fastenzeit des genannten Jahres in der Aachener Domkirche eine Anzal Predigten, in welcher sie die kurz zuvor in Aachen (15. September 1778) gegründete, heute noch bestehende Loge «Zur Beständigkeit» heftig angriffen und die Freimaurer als Atheisten, Betrüger und mit allen anderen Lastern behaftet hinstellten. Hiedurch wurde der Pöbel zu tätlichen Angriffen und Verletzungen aufgereizt, und der Magistrat von Aachen erließ am 26. März 1779 einen Befehl, der jedem Bürger untersagte, den Frmrn die Abhaltung von Versammlungen in ihren Häusern zu gestatten. Als erstmalige Strafen waren 100 fl., die im Wiederholungsfalle verdoppelt werden sollten und bei weiterer Wiederholung Verweisung aus dem Stadtgebiet angedroht. Die in ihrem Bestehen bedrohte Loge wendete sich an den damaligen Großmeister, Herzog Ferdinand von Braunschweig, und an den Bischof von Lüttich, zu dessen Sprengel Aachen gehörte und hatte hiermit so guten Erfolg, daß von 1780 ab sie in ihren Arbeiten nicht mehr gestört wurde. Aus Anlaß dieses Vorfalles erschienen damals verschiedene Streitschriften, deren

---

helfen; es sind ihrer zu viele, die mit den Wogen kämpfen, es sind auch solche darunter, die noch schwimmen können!»

«Dieses überfeinerte Empfinden für das Leid Ihrer Mitmenschen macht gewiß Ihrem Herzen Ehre, meine Gnädige», erwiderte Herr Walter; «aber wer sich stets das tausendfache Weh der Menschheit so lebhaft vor die Seele stellt, der vergiftet sich jeden Augenblick der Freude und macht sich selbst so elend wie diejenigen, die er bemitleidet. Ihr empfängliches Gemüt leidet unter solchen Vorstellungen mehr als der Gegenstand Ihres Mitleids; denn dieser ist meistens durch Gewohnheit stumpf und durch das tägliche Ringen mit der Not gegen diese abgehärtet. Ich wette mit Ihnen, wenn wir das Kind befragen, wird es uns dieselbe Geschichte erzählen, die ich schon hundertmal gehört: Vater liegt seit Monaten krank, die Mutter geht ins Waschen; zu Hause vier oder fünf kleine Kinder, darunter ein Krüppel; der Hausherr hat ihnen die Wohnung gekündigt und die Möbel sind gepfändet!»

In diesem Augenblicke ging das Kind, welches den Anlas zu dem Meinungsaustausch gegeben hatte, dem Ausgange zu und wurde, als es an dem Tische vorüberkam, von Herrn Walter angeredet: «Heda, Kleine, komm ein bischen her!»

«Planeten g'fällig, mit der Zukunft und drei Numero, bitt' kaufen S' mir an Planeten a', daß i' was verdien',» sagte das Kind, gedankenlos seine Formel ableiernd.

«Da!» sagte Herr Walter und gab ihr ein Geldstück. «Behalte deine Planeten, aber sage mir, wer sind denn deine Eltern?»

«Der Vater is a Drechsler,» antwortete die Kleine; «aber er is schon seit sechs Monaten krank!»

«Was fehlt ihm denn?»

«Brustkrank is er.»

«Und die Mutter?»

eine irrtümlicherweise dem Könige Friedrich dem Großen zugeschrieben wird. Diese hat folgenden Wortlaut:

«Meine sehr ehrwürdigen Väter! Verschiedene Berichte, bestätigt durch die öffentlichen Blätter, haben mich in Kenntniß gesetzt, mit welchem Eifer Ihr Euch bemüht, das Schwert des Fanatismus gegen ruhige, tugendhafte und achtbare Leute, Freimäurer genannt, zu wetzen. Als ehemaliger Würdenträger dieses achtbaren Ordens muss ich, so viel es in meiner Macht steht, die Verleumdung zurückweisen, die denselben beschimpft, und den dunklen Schleier wegzuziehen suchen, der Euch den Tempel, den wir allen Tugenden errichtet haben, als den Sammelplatz aller Laster darstellt.

Wie, meine ehrwürdigen Väter, wollt Ihr jene Jahrhunderte der Unwissenheit und Barbarei, welche so lange die Schande des menschlichen Verstandes waren, unter uns zurückführen? Jene Zeiten des Fanatismus, nach welchen das Auge der Vernunft ohne Schauder nicht zurückblicken kann? Jene Zeiten, wo die Heuchelei, auf dem Throne des Despotismus zwischen dem Aberglauben und der Demuth sitzend, der Welt Fesseln anlegte und ohne Unterschied alle Diejenigen verbrennen ließ, welche lesen konnten?

Ihr gebt den Freimaurern nicht nur den Schimpfnamen Hexenmeister, sondern Ihr klagt sie an, Spitzbuben, ruchlose Menschen, Vorläufer des Antichrists zu sein, und Ihr ermahnt ein ganzes Volk, dieses verfluchte Geschlecht zu vertilgen.

Spitzbuben, meine sehr ehrwürdigen Väter, machen es sich nicht, wie wir zur Pflicht, den Armen und Waisen beizustehen; Spitzbuben plündern sie im Gegenteil aus, berauben sie oft ihres Erbteiles und mästen sich von ihrer Beute im Schooße des Müßigganges und der Heuchelei; Spitzbuben endlich betrügen die Menschen. Freimaurer klären sie auf.

Ein Freimaurer, der aus seiner Werkstätte zurückkehrt, wo er nur Lehren zum Besten der Menschheit erhalten hat, wird in seinem Kreise ein besserer Gatte. Vorläufer des Antichrists würden wahrscheinlich alle ihre Bemühungen auf die Vernichtung des Gesetzes des Allerhöchsten richten, die Freimaurer aber könnten nicht dagegen freveln, ohne ihr eigenes Gebäude umzustürzen. Und wie könnten Diejenigen ein verfluchtes Geschlecht sein, welche in unermüdeter Verbreitung aller Tugenden, die den rechtschaffenen Mann bilden, ihren Ruhm suchen?» — B. H—d.

Rundschau.

Inland.

Freimaurer als Staatsanwälte und Richter. Zur Aufklärung des in unserer Nr. 14, S. 202 mitgeteilten Vorfalles im ungarischen Parlamente geben wir gerne einer

---

«Die geht ins Waschen.»

Herr Walter streifte seine Nachbarin mit einem triumphierenden Blick. «Wie viel Geschwister seid Ihr denn?» fuhr er dann in seinem Verhöre fort.

«Drei. Die Agnes is erst a Jahr alt und der Pepi sechs Jahr'. Er liegt aber im Bett, weil er net geh'n und net reden kann.»

«Das stimmt ja auffallend,» sagte Herr Walter. «Ich hoffe, Sie haben sich jetzt selbst überzeugt,» wandte er sich an seine Nachbarin. «Und wo wohnt Ihr denn?»

«Im Ratzenstadl; aber mir müassen ausziag'n, der Hausherr hat uns aufg'sagt.»

«Na also, das auch noch! Ich denke, Sie sind jetzt bekehrt,» sagte Herr Walter lachend zu seiner Nachbarin.

Diese zog statt einer Antwort die Kleine an sich, strich ihr die Haare aus der Stirne und blickte ihr lange mit thränenfeuchten Augen in das blasse Gesichtchen. «Du bist ja auch ein Käthchen,» flüsterte sie dem Kinde zu; «du sollst nicht mehr hungern; ich werde zu Euch kommen.»

Erstaunt blickte die Kleine in das Antlitz der schönen Frau, die so sanft und liebevoll zu ihr sprach, und sagte: «I haß net Käthchen; i haß Mariedl und mei Muatter nennt mi Mizerl.»

Als sich das Kind, nachdem es seine Adresse genannt, entfernt hatte, fragte Herr Walter: «Nun, was sagen Sie jetzt?»

«Ich sage,» antwortete die Dame, «daß die Geschichte wahr ist, trotz Ihrer merkwürdigen Prophetengabe.»

«Unverbesserlich!» sagte lachend Herr Walter. *(Fortsetzung folgt.)*

im letzten Hefte des amtlichen Organes unserer Großloge (Kelet) publizierten Darstellung Raum, die — «Justizpflege und Freimaurerei» betitelt — folgendermaßen lautet: In einer der letzten Sitzungen des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses hat bei Verhandlung des Budgets des Justizministeriums — nach dem an die Presse ausgegebenen Berichte — der Abgeordnete Stefan v. Rakovßky (einer der Führer der Volkspartei) hervorgehoben, daß es in den Reihen der Richter und Staatsanwälte sehr viel Freimaurer gäbe, auf welche Bemerkung der Justizminister Alex. Plóß jener Berichterstattung zufolge geantwortet habe, daß er anstatt dieser allgemeinen Beschuldigung konkrete Daten erbitte. Wie wir nun von kompetentester Seite erfahren, hat weder Rakovßky's Bemerkung, noch des Ministers Antwort so gelautet. Jener sagte nicht nur, daß unter den Richtern und Staatsanwälten viele Frmr. seien, sondern auch, daß sich deren Einwirkung in zahlreichen verdächtigen Freisprüchen und verdächtigen Niederschlagungen der Anklage kundgebe. Und hierauf erwiderte der Justizminister, daß er nicht wisse, welche Richter und Staatsanwälte Frmr. seien und daß ihn das auch nichts angehe; wenn aber Jemand von Mißbräuchen Kunde habe, so möge er seine Klage in konkreter Form vorbringen. Das ist also etwas ganz Anderes als die Sonderbarkeit, die eine mangelhafte Berichterstattung dem Minister in den Mund gelegt hat. Wir hoffen, daß dies auch die dem Bunde angehörigen Richter und Staatsanwälte beruhigen wird, *und wir hoffen weiters, es werde sich in immer weiteren Kreisen* das Bewußtsein verbreiten, daß das Gerücht von den verdächtigen Freisprüchen und Klageauflassungen — um den mildesten Ausdruck anzuwenden — nur ein Märchen ist, großen Kindern zum Amusement ausgeheckt.

«Humanitas», Or. Preßburg. In der am 28. d. M. abgehaltenen Wahlarbeit wurde das Beamten-Kollegium für das laufende Arbeitsjahr folgendermaßen konstituiert: Mstr. v. St.: Br Hugo Warmholz; Dep. Mstr.: Brr. Josef Krauß, Herm. Weinberg, Max Schüller; I. Aufseher: Br. Dr. Wilh. Schönwald; Stellvertreter: Br. N. Grundmann; II. Aufseher: Br. Adolf Hammerschlag; Stellvertreter: Br. Dr. Heinrich Stein; Redner: Brr. Dr. S. N. Rumpler und Dr. Max Gold; Schriftführer: Brr. Dr. J. Wassermann und Josef v. Almásy; Vorber. Mstr.: Brr. Theo und Dr. Simon Popper; Schatzmeister: Br. Fritz Freund; Almosenier: Br. Anton Beck; Stellvertreter: Br. Max Heller; Zeremonienmeister: Br. Theodor Loewenstein; Stellvertreter: Br. Max Levis; Schaffner: Brr. Leon Widrich, Adolf Kelsen und Edm. Plischke; Bibliothekar: Br. Maximus; Stellvertreter: Br. Aloisius; Archivar: Br. S. Kelsen; Tempelhüter: Br. Georg Jeiteles. — Nach der Wahlloge fand im Hôtel «Österr. Hof» die Generalversammlung des nichtpol. Vereins «Humanitas» statt.

«Zukunft», Or. Pressburg. Das Beamten-Kollegium der Loge «Zukunft» hat für das laufende Arbeitsjahr folgende Zusammensetzung: Mstr. v. St.: Br. Donat Zifferer; Dep. Mstr.: Brr. Dr. Max Neuda, Dr. Gustav Spieler, Dr. Alex. Holländer; I. Aufseher: Br. Max Dannenberg; Stellvertreter: Br. Herm. Winds; II. Aufseher: Br. Wilh. Hirsch; Redner: Brr. Dr. Joh. Auspitzer, Dr. D. Frankl; Korresp. Sekretär: Br. Dr. Heinr. Lössl; Prot. Sekretär: Br. Max Bunzl; Schatzmeister: Br. Heinr. Egger; Almosenier: Br. Salo Tedesko; Zeremonienmeister: Br. Ludwig Großmann; Experte: Br. Karl Arnau; I. Schaffner: Br. Jul. Herlitschka; II. Schaffner: Br. Rud. Bäumel; Tempelhüter: Br. Fritz Pohl; Archivar: Br. Rud. Steinbach. Der III. Dep. Mstr. Br. Dr. Holländer wird insbesondere der Pflege br. Beziehungen der Loge «Zukunft» mit den Schwesterlogen im Or. Preßburg seine besondere Aufmerksamkeit widmen.

«Sokrates», Or. Preßburg. Die letzten Arbeiten unserer Bauhütte waren hauptsächlich administrativer Natur und wurden u. a. auch 5 Suchende hell ballotiert. Die Neuwahlen in das Beamtenkollegium ergaben folgendes Resultat: Mstr. v. St. Br. Josef Ritter; I. Dep. Mstr.: Br. Josef Gerbel; II. Dep. Mstr.: Br. Siegmund Schöpl; I. Aufseher: Br. Leopold Bader; II. Aufseher: Br. Paul Kassel; Redner: Br. Dr. Bernh. Lederer; Schatzmstr.: Br. Dr. Alexander Jörg; Prot. Sekretär: Br. Siegfried Beer; Korr. Sekretär: Br. Eduard Scherer; I. Almosenier: Br. Ignaz Lederer; II. Almosenier: Br. Gustav Oplat; I. Vorbereitender: Br. Johann Sidler; II. Vor-

bereitender: Br. Josef Stritzko; Schaffner: Br. Alfred Spitzer; Zeremonienmstr.: Br. Hermann Schreiber; Tempelhüter: Br. Siegfried Meyer; Bibliothekar: Br. Eduard Leistle.

«Schiller», Or. Preßburg. Die Arbeit vom 27. Januar war eine festliche, und die Feststimmung beherrschte auch alle Herzen. Dem Br. Dr. Jakob Engel, dem langjährigen Mstr. v. St. der Loge, unter dessen hingebender und energischer Hammerführung dieselbe ihre höchste Blüte und größte innere Kraft erreicht hat, wurde das Diplom der ihm von der Loge einhellig verliehenen Ehrenmeisterschaft *ad vitam* feierlich überreicht. Wir werden über die schöne Arbeit, bei der auch die anderen Grenzlogen durch Abordnungen vertreten waren, noch ausführlicher berichten. Hier sei nur der jüngste Ehrenmstr. der Loge «Schiller» zu dem warmen Ausdruck der Dankbarkeit, der Liebe und Wertschätzung seiner Brr. und sei unsere Loge «Schiller» zu ihrem jüngsten Ehrenmstr. auf das Herzlichste beglückwünscht.

«Treue«, Or. Preßburg. Der «Zirkel» brachte in seiner jüngsten Nummer über den Vortrag des Br. Dr. Heller einen Bericht, mit dem sich der ständige Korrespondent der Loge «Treue» in partiellem Widerspruch befindet. Br. Dr. Heller wird uns dieses freimütige Bekenntnis verzeihen, da ja er selbst das Recht auf Kritik und Reformen verkündet. So sei denn bei dieser Gelegenheit zunächst eine Reform der Kritik angeregt. Es ist eine häufig vorkommende Erscheinung, daß man bei Besprechung eines Vortrages, mit dessen Inhalt man nicht einverstanden ist, aus Konnivenz für den Vortragenden die Form lobt und dem Inhalte vorsichtig ausweicht oder aber auch ein Detail lobend hervorhebt, um den Tadel gegen das Ganze desto wirkungsvoller gestalten zu können. Wir aber sollen diese kleinlichen Behelfe des profanen Spießbürgertums vermeiden.*) Br. Dr. Heller ist auf rhetorischem und publizistischem Gebiete ein zu erfahrener Kämpfer, um auf solches Lob Wert zu legen, er hat in der Tat die ihm nach dieser Richtung hin von allen Seiten zuteil gewordene Anerkennung abgelehnt, —, wir aber lehnen die Reform-Vorschläge ab. Man muß nicht gerade ein orthodoxer Frmr. und auch nicht gerade von Allem, was in der Frmrei und in der Loge geschieht, entzückt sein, um zu dieser ablehnenden Haltung zu gelangen. Der vorige Bericht bezeichnet den Vortragenden als Einen, in dessen Seele es lichterloh brennt und der die Flammen aus seiner Brust über die Lippen zucken ließ; — nun wir meinen, daß Jene, in deren Innern die Glut der Hingebung und Begeisterung beständig nur fortglimmt, auch nicht schlechte Frmr. sind, und wir sind sicher, die Anschauung der letzteren Kategorie zu vertreten, wenn wir unserer brennenden Sehnsucht nach einer Reform der Tätigkeit und Betätigung der Frmrei Ausdruck geben und die Wünsche um Reform der Formen weit in den Hintergrund treten lassen. Dieser Feuergeist hat uns aber fast nur Reformen, die sich auf Äußerlichkeiten beziehen, in Vorschlag gebracht. Wohl hat der Vortrag die Diskussion in der Loge an zwei Abenden beherrscht, aber man kann nicht sagen, daß «die Flammen, die aus der Brust des Vortragenden über dessen Lippen zuckten» zündend gewirkt hätten. Der Mstr. v. St. griff einigemale in die Diskussion ein und polemisierte sehr glücklich gegen mehrfache Anregungen des Vortragenden. Sehr zutreffend waren — leider — die Bemerkungen des Meisters hinsichtlich der Organisation unseres Bundes. Br. Dr. Heller hatte nämlich eine Parallele zwischen der Organisation unseres Bundes und jener der Arbeiter und des Jesuitenordens gezogen und hiebei natürlich die Mangelhaftigkeit unserer Organisation konstatiert. Br. Abeles bemerkte nun, daß der Verbrüderung der Arbeiter auf der ganzen Erde lediglich materielle Motive zugrunde liegen und den internationalen Beziehungen der Jesuiten wieder das Bestreben, die Herrschaft über die Welt an sich zu reißen. Solche Motive wirken ungleich mächtiger als ethische Erwägungen, und soweit es sich um die Arbeiter handelt, so liegt ja schon in deren Streben nach einem menschenwürdigen Dasein ein gewaltiges Stück Ethik, überdies aber bildet ja eine gesicherte Existenz die Vorbedingung für das Streben nach Schönem und Edlem. An der Diskussion beteiligten sich weiters — zum Teile auch in zustim-

*) Der Redakteur, der über den Vortrag des Br. Dr. Heller selbst berichtete, versteht nicht recht warum der gesch. Br. Referent just diesen Anlaß wählt, um gegen die konventionelle Kritik zu Felde zu ziehen? Das dem Vortragenden gezollte Lob galt mehr als der Form dem Inhalte seiner Ausführungen und war durchaus überzeugt und ehrlich.

menden Sinne — die Brr. Dr. Scharfmesser, Garai, Devidé, Walter, Brüll, und Glücksmann. Die Brr. streiften hiebei stellenweise den Gedanken, daß uns vor Allem anderen eine Reform unseres Wirkens nottue, doch erst der Redner Br. Adolf Gelber gab in einer groß angelegten Rede diesem Gedanken in ausgezeichneter Weise Ausdruck. Zum Schlusse erst wollen wir es aussprechen, in welchen Punkten wir uns mit Br. Dr. Heller in Einklang befinden. Wir teilen seine Anschauungen über die Art, in welcher bei uns — mit preisenswerten Ausnahmen — Wohltätigkeit geübt oder verübt wird; wir wünschen gleich ihm, daß in den Fragebogen für den Suchenden eine Frage eingesetzt werde, die ungefähr lautet: «Welche Handlungen können Sie anführen, die Ihnen ein Recht geben, die Aufnahme in den Freimaurerbund anzustreben?» Wir brauchen wohl nicht nochmals zu betonen, daß unsere Gegnerschaft gegen alles Übrige eine durchaus sachliche ist, und wir erbitten uns von Br. Dr. Heller, der ja Mitreferent des «Zirkel» für die «Treue» ist, den Genuß, seine Widerlegung zu lesen. — In der Arbeit vom 23. Januar hielt Br. Dr. Scharfmesser einen Vortrag betitelt «Freimaurerische Systeme». Wir werden über diesen Vortrag, der vielfach die Grundlage für die Diskussion über die Reformvorschläge des Br. Dr. Heller bildete und sich als ein bemerkenswerter und interessanter Beitrag zur Geschichte der Freimaurerei darstellt, in der nächsten Nummer berichten. S. K.

«Lessing zu den 3 Ringen», Or. Preßburg. In der Arb. vom 22. Januar hielt Br. Alexander Lang (Pionier) einen Vortrag über «die Inquisition», der, seit längerer Zeit ausgearbeitet, schon früher in anderen Logen gehalten wurde und hier keiner eingehenden Skizzierung mehr bedarf. Mit all den Schärfen, die ihm anhaften, aber durchaus objektiv, schilderte der Redner das innerste Wesen dieser verabscheuenswürdigen Institution, die unleugbar eine kirchliche und keine staatliche war, wie die Klerikalen hartnäckig zu beweisen suchen. Zugleich brachte er in das Chaos der geschäftlichen Überlieferung mit kundig sichtender Hand erwünschte Ordnung. Den fesselnden Ausführungen wurde verdientermaßen reicher Beifall zuteil. — In der Rundfrage berichtete der Ehrenmstr. Br. Adolf Ružička über Verlauf und Ergebnis des Konzertes Alice Cuccini, das bekanntlich zu Gunsten des Vereines «Heimat» stattgefunden hat. Der Umstand, daß der erzielte Reingewinn nicht der breiten Öffentlichkeit, sondern fast ausschließlich der Opferwilligkeit der Brr. zu danken ist, verdient rühmend hervorgehoben zu werden; vor Allem aber muß des Br. Polacco gedacht werden, der in selbstloser Weise den größten Teil der äußeren Inszenierung des Abends auf seine Schultern genommen hatte. E. H.

«Humboldt», Or. Budapest. Die Loge «Humboldt» feierte am 3. Dezember ihr 33. Stiftungsfest, das sich durch einen wertvollen Vortrag des Ehrenmitgliedes dieser Loge Br. Donath Zifferer, Mstr. v. St. der Loge «Zukunft», Or. Preßburg geradezu glänzend gestaltete. Zu dieser Festarbeit waren erschienen der Gr. Mstr. Br Georg v. Joannovics, der Dep. Gr. Mstr. Br. Adolf Schermann, sowie zahlreiche Brr. aus Schwesternlogen. Nach Begrüßung der Brr. Gäste durch den Mstr. v. St. Br. Julius Wiener und der tiefdurchdachten Antwort des Dep. Gr. Mstr. Br. Schermann wurden zwei Such. in dem Bund aufgenommen, an die der Gr. Mstr. Br. Joannovics warm empfundene Worte richtete. Sodann hielt der Ehrenmstr. der Loge «Humboldt» Br. Benedikt Mértey die Festrede, darin er in einer poetisch schönen Legende, in blumenreicher Sprache zur eifrigen Pflichterfüllung mahnte. Die Rede machte auf alle Anwesenden tiefen Eindruck. Nun begann Br. Zifferer, von allen Anwesenden lebhaft akklamiert, seinen Vortrag unter dem Titel «Aufnahmen und Ballotagen». Der Vortragende tritt mit Schärfe, doch in der ihm eigenen liebenswürdigen Form, gegen die Aufnahme ungeeigneter Elemente, gegen die oberflächliche Berichterstattung und gegen falsch angebrachte Opportunitätsgründe bei der Ballotage auf und verurteilt die gänzlich unrichtige Auffassung und Sensibilität des Bürgen, der sich bei event. Ablehnung seines Schützlings gekränkt fühlt oder gar sich beleidigt von der Loge zurückzieht. Neuaufzunehmende Mitglieder, sagt Br. Zifferer, sollen in erster Reihe wirklich Suchende und in keinem Falle Gesuchte sein; die Berichte sollen nicht allgemein gehaltene konventionelle Redensarten und Phrasen enthalten, sondern die Information soll die womöglich im persönlichen Verkehr mit dem Suchenden wahrgenommenen Schwächen und Unebenheiten seines Wesens enthalten, was nicht ausschließt, daß der Betreffende zur helleuchtenden

Ballotage empfohlen werden kann. Hieran anknüpfend erwähnt der Vortragende zwei interessante Fälle aus einer englischen Loge, in der der ein Informator über einen Such. eine ziemlich unvorteilhafte Auskunft gab, denselben aber trotzdem zur Aufnahme empfahl, während ein anderer Berichterstatter über einen Suchenden das erdenklich Beste zu melden wusste, am Schluße seines Berichtes jedoch den Suchenden abzulehnen bittet, weil das Gesicht desselben auf ihn im persönlichen Verkehr einen widerwärtigen Eindruck machte. Auf die Ballotagen übergehend, wünscht Vortragender, daß dieselben, — sollen nicht Uneinigkeiten in der Loge entstehen — streng geheim vor sich gehen mögen, so daß beim Einwerfen der Kugel auch nicht vermutet werden könne, wer weiß oder schwarz ballotiert hat. Schließlich hüten wir uns vor überschwänglichem Lobe und Ehrenbezeugungen für einzelne Brr., damit die übertrieben Angejubelten nicht «vom Irrwahne der Selbstanbetung» befallen werden. Der hochinteressante Vortrag, der mit einigen sehr beherzigenswerten Instruktionen schließt, wurde mit steigender Aufmerksamkeit angehört und stellenweise von lauten Beifallskundgebungen unterbrochen. Zum Schlusse dankte der Mstr. v. St. im Namen der Loge dem illustren Vorleser für seine schöne, fesselnde Arbeit. Zur Weihe des genußreichen Abends trugen noch Br. Manheit durch seinen herrlichen Gesang und Br. Rózsa durch sein Violin- und Harmoniumspiel bei. F—r.

Br. Franz Novák, Mitglied der Loge «Humboldt» im Or. Budapest ist am 25. Januar nach qualvollem Leiden i. d. ew. O. eingegangen. Dem profanen Berufe nach Architekt und Baumeister, verdankt ihm die ungarische Metropole zahlreiche hervorragende Bauten, die ihm wie auch seine fachliche Tüchtigkeit, seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften, seine persönliche Liebenswürdigkeit und ausgedehnte humanitäre Wirksamkeit allenthalben besondere Wertschätzung und Beliebtheit erwarben. Wie im profanen Leben, so erfreute sich der gel. Br. auch in unserer Kette, der er seit 21 Jahren angehörte, einer ungewöhnlichen Liebe und Hochachtung. Von 1897 bis 1902 Hammerf. der L. «Humboldt», wußte er sich die Herzen aller seiner Mitbrr. zu gewinnen durch seine Umsicht in der Hammerführung, seine unendliche Güte, seine Nachsicht gegen die Schwächen anderer, durch die grenzenlose Liebe, die er seiner Bauhütte und jedem einzelnen Mitgliede derselben entgegenbrachte. Die Loge «Humboldt» hat im Vorjahre in der am 29. März abgehaltenen Festarb. auf Initiative des Mst. v. St. Br. Julius Wiener versucht, in würdiger Anerkennung der unvergesslichen Verdienste des Br. F. Novák ihm in Form einer, aus den freiwilligen Gaben der Brr. entstandenen Stiftung mit dem Namen «Franz Novák-Fond», dessen Zweck die Unterstützung verarmter Brr. und deren Angehörigen ist, ein bleibendes Denkmal zu schaffen. Doch unvergänglicher als dieses Denkmal ist jenes, das der verewigte teure Br. sich selber in den Herzen seiner Mitbrr. gesetzt hat: es ist die unbegrenzte Liebe und Hochachtung, welche die Loge «Humbold» ihm allzeit wahren wird! — Die Einsegnung des Verblichenen erfolgte am 27. Januar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr im Beisein einer überaus großen Zahl von Freunden und Verehrern, sowie vieler Notabilitäten des öffentlichen Lebens. Zahlreiche Deputationen, darunter die der Symb. Gr.-L. von Ungarn unter Führung des greisen Gr.-M. Br. Georg v. Joannovics, des Bundesrates, der beinahe vollzählig erschienen war, sowie sämtlicher im Or. Budapest arbeitenden Logen, ferner zahlreicher profanen Körperschaften und Vereine beteiligten zich an der letzten Ehrung des gel. Br. In der an der Bahre gebildeten Br.-Kette sprach der Mst. v. St. der L. «Humboldt», Br. Julius Wiener, ergreifende Worte, die den Verdiensten des verblichenen Br. um die k. K. die gebührende Anerkennung zollten und in denen die innige Liebe zitterte, die an dem frischen Grabe eines unserer Besten trauert. Ehre und Segen seinem teuren Angedenken! —G.—

«Deák Ferencz», Or. Budapest. Zu Ehren von 7 Brrn, die vor einem Jahrzehnt durch diese Bauhütte der Bruderkette eingegliedert worden, fand am 27. Dez. v. J. eine feierliche Festarb. statt, der die Logen «Haladás» und «Madách» korporativ beiwohnten und bei der auch die Großloge vertreten war. Der Mstr. v. St. Br. Dr. Simon Messinger widmete den Brrn Jubilaren Sigm. L. Breitner, Dr. Jul. Farkas, Sigm. Róna, Dr. Jakob Schreyer, Dr. Sam. Schreyer, Ludw. Schwarz und Dr. Ladislaus Szegvári warme Worte der Anerkennung und der Bruderliebe. Der Meistergesang des Br. Wilhelm Beck (von der königl. Oper), von Br. Kende aufs Trefflichste akkompagniert, verlieh der Arb. besonderen Glanz. Die geistige Wertung erhielt der Abend durch einen monumentalen Vortrag des hammerführenden Mstr. über Zola, den er als den

Priester der Wahrheit, als den Kämpfer für frmr. Ideale glorifizierte. — In der am 10. Januar vorgenommenen Wahlloge wurde Br. Dr. Messinger neuerlich zum Mstr. v. St. und zu Dep. Mstrn die Brr. Eugen Kéri uud Gustav Wilczek gewählt. K—t.

Br. Dr. Wilhelm Jakesch, dessen Ernennung zum «kaiserl. Rat» wir in unserer letzten Nr. (Seite 225) mitteilten, ist nicht, wie irrtümlich geschrieben wurde: Mitglied der L. «Lessing», sondern der Loge «Pionier».

Frl. Olga Kelsen, Tochter des Br. S. Kelsen, («Humanitas»), hat sich mit Herrn Dr. Max Bauer verlobt.

Ausland.

Dresden. Die hier kürzlich verstorbene unverehelichte Hienriette Flammiger vermachte der hiesigen Loge «Z. d. 3 Schwerten» und «Asträa zur grünnend. Raute» 13.000 Mk.

Greiz. Die Loge «Lessing zu den drei Ringen» in Greiz hielt am 25. Februar ihr 37. Stiftungsfest ab. In einer Vorloge nahm der Mst. v. St. Br. Paul Müller drei Lichtsuchende auf, unter denen sich — zum ersten Male seit dem Bestehen der Loge — ein reußischer Untertan der älteren Linie, der zugleich Beamter ist, befand. — In der eigentlichen Festloge, die durch Gäste aus den Orienten Plauen, Zwickau, Glauchau, Neustadt und Jena besucht war, wies der Br. Mst. v. St. auf die glücklich veränderten Verhältnisse hin, die der Loge in Greiz jetzt eine freie Entfaltung ermöglichen. Den Dank gegen den aufgeklärten Fürstregenten werde die Loge am besten betätigen, wenn sie an ihrem Teile den Geist wahrer Humanität im Lessing'schen Sinne verbreite, wenn immer mehr Licht und Wärme ausstrahle von dieser Stätte, die bisher so vielfach verketzert worden sei. Eine herrliche musikalische Darbietung leitete über zu dem Festvortrage, in dem der Br. Redner über «Idole und Ideale» sprach. Dann verkündete der Br. M. v. St., daß nach alter schöner Sitte auch diesmal die Loge von einer Anzahl der Mitglieder zum Stiftungsfeste beschenkt worden sei. Jüngere Brr. hatten insgesamt 3500 Mark gestiftet, die Schwestern für den neuen Festsaal zwei Dutzend silberner Eßbestecke überreicht. Br. Jakobi-Jena teilte sodann mit, daß die Loge «Karl August zu den drei Rosen» unseren geliebten Mst. v. St. zum Ehrenmitgliede ernannt habe und überreichte Diplom und Mitgliedszeichen; hieran schlossen sich die Beglückwünschungen der übrigen vertretenen Oriente. — Der heitere Teil des schönen Festes führte die Lessingbrüder mit ihren Gästen in den neuen Saal, der damit seine maurerische Weihe empfing. 19 *m* lang, $10^1/_2$ *m* breit und 7 *m* hoch, bietet der prächtig ausgestattete Festraum einen überaus würdigen Aufenthalt. Auch die Akustik ist eine wundervolle. So wardenn die Anerkennung und Freude über das Geleistete eine allgemeine. Mag man auchin dem neuen Saale der gute Geist walten, der den bescheidenen alten Festraum so freundlich belebte! Br. Dr. Grimm.

Spanien. Der am 5. Januar verstorbene gewesene Ministerpräsident, Praxedes Mateo Sagasta hat dem Bunde angehört und war sogar — nach der «Lat.» — in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Zeit lang Großmstr. der vormaligen Gran Logia de España. Später hat er sich vom Bunde losgesagt, doch nicht aus politischen Gründen, denn er war schon als Frmr. Minister des Innern, Präsident der Cortes und Chef des Kabinets, auf welchen Posten er dann noch sechsmal berufen wurde.

Ein frmr. Friedhof. Die zehn Detroiter Logen (Michigan) haben am 6. Dez. v. J. den Beschluß gefaßt, gemeinsam einen Friedhof für ihre Mitglieder und deren Angehörige anzulegen. Das hiefür in Aussicht genommene Grundstück soll 50.000 Dollar kosten.

St. Louis. Die «Worlds Fair Fraternal Building Association» wird auf der Weltausstellung in St. Louis einen «Tempel der Brüderschaft» errichten, der ebenso zu Ausstellungs-, wie zu Versammlungs- und Arbeitszwecken dienen soll.

Zeitschriftenschau.

Freimaurer-Zeitung. Die den 56. Jahrgang abschließende Nr. (vom 27. Dez.) trägt an der Spitze eine redaktionelle Erklärung, darin im Hinblick auf die Wirren und Kämpfe in der deutschen Frmrei das Wirken des Blattes auf der Basis des Grundsatzes:

Vorwärts in Freiheit, Wahrheit, Liebe und Frieden! betont wird. «Eine hohe Harmonie zwischen Loge und Weihnachten» legt in derselben Nr. des Mstr. v. St. der Loge «Karl z. Rautenkranz», im Or. Hildburghausen, Br. Pfarrer Karl Liebermann in einer stimmungsvollen Stiftungsfestzeichnung dar. — Den 57. Jahrgang eröffnet ein markiger mr. Neujahrsgruß «Halt! Hand ans Werk!». des Br. Herm. Pilz. Nr. 1 enthält noch eine prächtige Jahresschlußrede von Br. Meusel-Ohlau und einen vortrefflichen Artikel «Wo ist der Bismarck im deutschen Mrbunde?» — In Nr. 2 und 3 erläutert der Ehrenaltmstr. v. St. der Loge «Archimedes z. d. 3 Ringen», Altenburg, Br. E. G. Dietrich in feinsinniger und eindringlicher Weise das Verhältnis zwischen der Frmei und den bildenden Künsten. Nr. 4 bescheert eine groß angelegte, weitausschauende «Sylvesterrede», die Br. Ed. Bachmann in der Loge «Apollo» in Leipzig gehalten hat.

Der Führer. Nr. 41 (vom 20. Dez.) widmet den «Weihnachten» einen schönen Leitaufsatz, darin geistvoll auf die Pflichten jedes Individuums hingewiesen wird, sein Teil beizutragen zum «Frieden auf Erden». In Nr. 42 und 43 gelangt die, auf dem Genfer Kongresse gehaltene Rede unseres Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Schermann zum Abdrucke. Ein herzliches Gedenkblatt an den vor Jahresfrist verblichenen Redakteur dieses «Organs der deutschen Freimaurer und Odd-Fellows», Br. Frank Machauer leitet die Nr. 44 (10. Januar) ein.

Kelet. Im Schlußheft des abgelaufenen Jahrgangs wies Br. Moritz Gelléri mit einem etwas zu temperamentvollen Artikel, den die Leser seither auch in dieser Zeitschrift kennen gelernt haben (s. Nr. 12, S. 165) Br. Erstling's Bemerkungen über den nationalen Zug in der ungarischen Frmrei zurück. Eine herrliche Aufnahme-Rede des gewesenen Mstr. v. St. der Loge «Demokratia», Br. Georg Verö «Drei Reisen», der Vortrag des Br. Dr. Adolf Krißhaber (Galilei) «Aktuelle Fragen» und die Zeichnung des Br. Dr. Ernst Kovács (Corvin Mátyás) «Die Lage und Aufgabe der Mittelklasse in Grundbesitz und Industrie» beweisen, wie die ungarische Frmrei nach allen Richtungen des öffentlichen Lebens ihre Fühler ausstreckt und tätig zu sein strebt. — Das erste Heft des neuen Jahrgangs enthält eine gediegene Paraphrase des Arbeitsprogrammes der Großloge von Br. Elemér Ghyczy-Raab, ferner die ebenso energische, als perspektivenreiche Amtsantrittsrede des neuen Mstr. v. Stuhle der Loge «Demokratia» Br. Dr. Ignas Fekete und eine sehr eindrucksvolle Aufnahme-Rede des Mstr. v. St. der Loge «Comenius», Dr. Moriz Bihari. Im Feuilleton sagt Br. Dr. Johann Tompa sehr verständige Worte über die Verbreitung sanitärer Kenntnisse in Volkskreisen.

Literatur.

GESCHICHTE DER LOGE «ZU DEN DREI BALKEN» IN MÜNSTER I. W. Festschrift von Br. Th. Förster, Mstr. v. St. — Mit einem Bildnis des Generalleutnants von Blücher. Berlin, 1902, Brr. E. S. Mittler & Sohn. — Mk. 5.

Das verflossene Jahr war für die L. «Zu den 3 Balken» in Münster ein Jahr der Feste. Sie durfte dreifach jubilieren. Am 1. (12.) Okt. trat sie in ihr 125. Arbeitsjahr; am 9. Sept. vollendete sich das Jahrhundert ihrer Zugehörigkeit zur Großloge «Zu den drei Weltkugeln» und am 18. Aug. waren hundert Jahre um, seit Br. G. L. v. Blücher, der spätere siegreiche Feldmarschall, an die Spitze der Loge getreten und diese einer Neublüte zugeführt hatte. Bedeutsame Gedenktage, die bedeutsam gefeiert werden mußten. Und die Loge, die immer das Hauptgewicht ihrer frmr. Arbeit auf das geistige Schaffen gelegt hatte, setzte diesem dreifachen Jubiläum ein wertvolles Monument mit einer Festschrift, die dem Verfasser sowohl, dem bewährten Mstr. v. St. der Bauhütte, Br. Dr. Theod. Förster, wie der Loge selbst zu hoher Ehre gereicht. Eine gründlichere, fleißigere und dabei klarere, übersichtlichere, reicher belehrende und mannigfacher anregende Gelegenheitsschrift ist kaum zu denken. Sie ist wirklich nur dem Datum nach, nur auf Grund des festlichen Momentes, der sie veranlaßte, eine Gelegenheitsschrift; ihre ganze Anlage, die gewissenhafte Durchforschung und Durcharbeitung des reichen archivarischen Materials, dessen Beleuchtung und Beurteilung durch die Gläser gewandelter Anschauungen, die Herstellung weiter Perspektiven aus vergangenen in gegenwärtige und künftige Zeiten machen diese Jubiläumsgabe zu einem historischen Werke von dauerndem Werte. Die Geschichte der Loge, die immer zu den arbeitsamsten frmr. Werkstätten gehörte, ist in drei Epochen eingeteilt je nach dem Wechsel der Regierungsmacht und der Zugehörigkeit der Loge zur strikten Observanz, zum eklekt. Bunde und zur Weltkugeln-Großloge; die dritte Periode ist in 11 Kapiteln abgehandelt, denen die hammerführenden Mstr. Namen und Inhalt geben. Diese Führer

der Loge sind in ihrem profanen, wie mr. Lebensgange ausführlich dargestellt, und historische Dokumente, Protokolle, Briefe illustrieren ihre Tätigkeit und deren Früchte. Da sich die Spiegelungen und Beurteilungen der einzelnen Zeitabschnitte auch zu runden Kulturbildern ausweiten, so ist diese Logenchronik, deren Genuss und Nützung eine gut gearbeitete Inhaltsübersicht erleichtert, ein reicher mr. Wissensschatz, in den jeder mit Vorteil greifen wird. Auch Sammler kommen auf ihre Rechnung. Br. Förster, der seit 1891 an der Spitze der L. steht, hat ein Museum begründet und geschaffen, das wohl das reichste in deutschen Landen ist, und es ist begreiflich, daß er bei der Anführung und Würdigung der Resultate seines Sammeleifers mit Behagen verweilt. Der historische Chronist hat in diesem Buche treffliche Arbeit geleistet. Nicht jeder Frmr. kann aber mit dem Autor gehen, wenn er die Denkweise seiner Bauhütte und der Großloge, der sie zugehört, als die alleinseligmachende verkündet und das Humanitätsprinzip, die Verbrüderung der Menschheit als Utopie belächelt, als Traum von Idealisten. Was er diesbezüglich auf Seite 144 und 145 ausführt, erscheint uns ganz und gar unfreimaurerisch. Wir sind eben die privilegierten Idealisten, und uns muß möglich sein, was Spießbürgern unmöglich ist: Freundschaft zu halten mit Menschen anderen Glaubens, ja, anderer Rasse, wenn sie nur als Menschen unserer würdig sind und in ihren sittlichen und sozialen Anschauungen zu uns stimmen. Gewiß, ein Freundschaftsbund, wie ihn die Loge bedingt, «kann nur unter gleichgesinnten und gleichgearteten Brüdern geschlossen werden.» Diese Gleichheit der Gesinnung und der Artung kann aber nicht auf die Abstammung der Individuen Bezug haben, nur auf ihr ethisches und geistiges Wesen. So schlägt sich denn der Verfasser in diesem Urteil, das ein Vorurteil ist, selbst mit dem letzten Satze des Schlußwortes: «Der Bund mit seinen herrlichen Zielen: Pflege der Bruder- und Nächstenliebe, sittliche Läuterung, geistige Förderung, religiöse Duldsamkeit und Begeisterung seiner Jünger für die unvergänglichen Güter des Lebens» wird fortbestehen bis in die fernsten Jahrhunderte, falls sich nicht an den Brüdern das Bibelwort erfüllt (1. Mos., Kap. 19 v. 11): «Und die Männer wurden mit Blindheit geschlagen, beide, Klein und Groß, bis sie müde wurden und die Tür nicht finden konnten.» — Es tut uns in der Seele weh, daß wir den Verfasser dieses Wortes in der Gesellschaft der mit Blindheit geschlagenen Brüder sehen müssen, welche die Türe zum Menschheitsbunde, als der die Frmrei in London begründet und in den »Alten Pflichten» festgelegt wurde, nicht finden können. Der A. B. A. W. gebe ihnen das volle Licht!

GRUNDLINIEN DER GESCHICHTE UND WIRKSAMKEIT DER FREIMAUREREI. Eine Handreichung für Freimaurer und Nicht-Maurer von I. G. Findel-Leipzig: I. G. Findel. — Mk. 1·50.

Der Verein deutscher Freimaurer hat vor Jahr und Tag einen ziemlich ansehnlichen Preis ausgeschrieben für eine «auf historisch beglaubigten Urkunden beruhende kritische Darstellung der Entstehung der Freimrei in England und ihrer Verbreitung in Deutschland unter dem Nachweis, ob nach heutiger Anschauung die Bezeichnung als Orden oder als Bund gerechtfertigter sei.» Das letzte Ziel dieser Preisausschreibung scheint eine Klärung gewisser Dunkelheiten in der Geschichte der Anfänge unserer Vereinigung gewesen zu sein, eine Klärung auf der Basis bestimmter Forschungen und neuer Resultate. War dem so, dann mußte das Preisgericht die hier vorliegende Schrift unzureichend finden, denn neues historisches Material bietet sie nicht. Aber sie ist doch ein ganz vortreffliches Büchlein, das seinen Zweck: in knapper und bündiger Weise den mit der Geschichte des Bundes noch nicht vertrauten Mr. sowie den Profanen in das Werden und Wachsen, in das Wesen, Wollen und Walten der Frmrei rasch einzuführen, mit kundiger Wegweiserhand voll und ganz erfüllt. Dem in jedem jungen Br. lebendigen Drange, auf dem weiten Plane des Weltenbundes möglichst bald heimisch zu werden, den historischen Entwicklungsgang des frmr. Strebens und Wirkens zu überschauen, zu erkennen und zu begreifen, kommt da Br. Findel als berufener Führer entgegen; zugleich hat er aber auch den klassischen Orientirungs-Leitfaden für die profane Welt geschaffen. Der Geist, der das Werkchen beherrscht und durchleuchtet, ist der der freisinnigen, fortschrittlichen, vorurteilsfreien humanitären Frmrei, als deren leitenden Grundsatz Br. Findel jenen monumentalen Aphorismus hinstellt, den er seinerzeit dem «Zirkel» gewidmet hat (s. Nr. 1. vom 21. Okt. 1900) und den er dort als den «einen Punkt innerhalb der Zirkellinie, um den herum der Frmr. nicht irren kann» bezeichnete. Wir freuen uns aufrichtig, von Br. Findel ein Buch dieses Geistes empfangen zu haben und wünschen demselben die allgemeine Verbreitung, die es verdient.

REISE-MOMENTBILDER IN VERSEN. (Neue Folge) von Hugo Lissauer. Berlin, Emil Goldschmidt, 1902.

Wir haben vor zwei Jahren (s. Nr. 8 v. 9. Dez, 1900, S. 140) das erste Bändchen dieser lyrischen Aquarelle aus der Wandermappe eines freisinnigen Mannes, der «seine Freude an Land und Leuten durch deren tiefere Betrachtung erhöht», mit Vergnügen durchblättert und gerne empfohlen. Die «Neue Folge» löst in uns die gleichen Empfindungen und das gleiche Urteil aus. Auch hier mangelt es nicht an Formgebrechen, die manches der Bilder hindern, als wirkliches Gedicht zu gelten. Aber das tiefe und warme Auge des Verfassers, der vornehme Sinn, mit dem er Geschautes und Erlebtes erfaßt, die echt mr. Freude am Schönen und am Guten, sie sprechen beredt aus jedem Blatt und fangen die Herzen der Leser ein. Da und dort schlingt auch ein gemütlicher Schalk mit epigrammatisch zugreifendem Witz eine angenehme Arabeske um das Wesensporträt des liebenswürdigen Autors, dessen Grundcharakterzüge Idealismus und Weisheit bilden, scheinbare Extreme, die sich in einer Freimaurerseele recht wohl vereinigen können. Sie verleugnen sich denn auch nicht in diesen Tagebuchversen eines genußfrohen Globetrotters.

Freie Tribüne.

Ein freies Wort.

Der Angriff, den Br. Dr. Winter in der letzten Nummer des «Zirkel» gegen die von Br. Dr. Karl Kunn veröffentlichte Brochüre gerichtet hat, veranlaßt mich zu einer Erwiderung, vorwiegend deshalb, weil der Antrag auf Drucklegung und Versendung dieser Rede von mir gestellt und zur Freude zahlreicher Brüder von der Loge fast einstimmig angenommen wurde.

Es war zu erwarten, daß diese Schrift Aufsehen in Brüderkreisen erregen und Entgegnungen hervorrufen wird. Umso auffallender ist es, daß Br. Winter die Brochüre einfach in Bausch und Bogen verurteilt und ihren Inhalt für einseitig, ungerecht und unwahr erklärt, ohne auch nur zu versuchen, eine einzige der vorgebrachten Behauptungen durch sachliche Argumente zu widerlegen.

Die Loge «Sokrates» bezweckte mit der Versendung der Schrift, allen in Wien lebenden Brrn. Gelegenheit zu geben, zu derselben Stellung zu nehmen, da sie die Frage für wichtig genug hält, um dieselbe zum Gegenstand einer allseitigen eingehenden Besprechung zu machen.

Ich erblicke gerade darin ein Merkmal frmr. Wesens, daß es möglich sein soll, alles, was jemand für wahr hält, mutig zum Ausdruck zu bringen, ohne befürchten zu müssen, daß hiedurch Empfindlichkeiten erweckt und Eitelkeiten verletzt werden. Es wäre wahrhaft traurig um unsere Institution bestellt, wenn ihr Bestand dadurch gefährdet würde, daß jemand eine, wie Br. Winter meint, unrichtige Darstellung bestehender Übelstände selbst durch das gedruckte Wort erörtert. Ist ein solcher Angriff ungerecht, so wird er gewiß leicht widerlegt werden und wirkungslos bleiben; ist er aber begründet, dann muß Wandel geschaffen werden.

Die Redefreiheit zwischen vier Wänden, wie sie Br. Winter zugestehen will, gleicht denn doch zu sehr jener Freiheit der Meinungsäußerung, die man in jedem politischen Prozesse von den Staatsanwälten so hoch rühmen und preisen hört. Es ist überaus befremdend, daß man unter Freimaurern erst die These verfechten muß, daß nur das freie Wort, das hinausdringt, geeignet ist, Übelstände zu beseitigen.

Br. Dr. Kunn hat sich in seinem Vortrage ausdrücklich dagegen verwahrt, daß er einzelne bestimmte Logen oder Brüder meint. Ob es anderswo anders ist, weiß ich nicht. Allein es wäre unschwer, aus sämtlichen Wiener Bauhütten Beispiele anzuführen, die jede seiner Behauptungen zu erhärten geeignet sind. Die Generalisierung war daher umsomehr am Platze, als gerade dadurch seinen Angriffen jede persönliche Spitze genommen war, eine Tugend, der sich Br. Dr. Winter durch die hämische Hereinziehung der Loge «Sokrates» wohl nicht vollständig beflissen hat.

Voraussichtlich führt diese Loge auch den zweiten Teil ihres Beschlusses aus, den Vortrag auf dem uns zur Verfügung stehenden neutralen Boden zur Diskussion sämtlicher Wiener Brr. zu stellen. Es wird dann reichlich Gelegenheit geboten sein, auf die einzelnen Punkte und die voraussichtlichen Gegenbemerkungen, insoferne die letzteren objektiv und sachlich gehalten sind, des Näheren einzugehen.

Dr. Karl Ornstein.



Redaktionsschluß für Nr. 17:

Mittwoch, den 4. Februar 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel: J. Eisenstein & Co., Wien, IX/₁, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/₁, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang — Wien, 8. Februar 1903. — Nr. 17

Die bloße Überzeugung, das etwas gut sei, ist nicht die Quelle unserer guten Handlungen, denn die Motive entspringen dem Gefühle; den meisten Menschen, welche Unrecht tun, fehlt es nicht an der Erkenntnis desselben.

Dr. J. Lederer.

Die Poesie des Lebens im Lichte der k. K.

Wenn man heutzutage unser ganzes modernes Gesellschaftsleben überblickt und über sein Wesen nachdenkt, so gelangt man zu eigentümlichen Ergebnissen. Das bekannte Wort von «den guten alten Zeiten» darf zwar nicht so bedingungslos hingenommen werden; denn jede Epoche hat ihre guten und schlechten Tage, und eine absolut gute Zeit hat es wohl für niemand gegeben. Aber der Volksmund kolportiert nichts, was nicht eine gewisse Berechtigung hat. Das geht schon aus den vielen Sprichwörtern hervor, deren Urheber man meist nicht kennt, und die doch aus dem Volksempfinden einer bestimmten Zeit herauskrystallisiert sind. Wenn sonach auch das Wort von der guten alten Zeit in vieler Beziehung nicht stichhaltig ist, in einer ist es sicher wahr und zwar in Bezug auf die poetische Seite unseres Menschenlebens. Niemand, selbst der ärgste Philister und Pessimist nicht, wird leugnen können, dass in unserem Menschendasein eine Reihe von Momenten auftaucht, die dem Leben einen poetischen Zug verleihen, sei es in der Kindheit, sei es in der Jugend, im reifen Alter, in der Greisenzeit. Wenn man freilich heute den Verlauf eines Menschenlebens betrachtet, in Familie und Gesellschaft Einschau hält, dann kommt man gar oft zu dem Ergebnis, daß alle Poesie aus unserem Leben gewichen ist. Damit soll noch keine Verurteilung ausgesprochen sein, als wiese ein jeder jedweden poetischen Zug für unwürdig zurück; vielmehr verantwortlich ist die Zeit zu machen, deren Charakter so geartet ist, daß man sie recht wohl als poesiefeindlich bezeichnen darf; sie ist also nicht das, was die gute alte Zeit war, die gerade betrebt war, dem Leben des Menschen poetische Züge zu verleihen.

Warum ist nun unsere Zeit so poesiearm?

Das liegt wohl zunächst daran, dass das Wissen mehr und mehr fortschreitet, und wie die Wissenschaft des Glaubens ärgster Feind ist, so ist sie auch der Poesie abhold. Je mehr wir durch Wissenschaft erzogen werden, desto weniger haben wir Sinn für das Beschauliche, Sinnige, das Insichversenken, das Poetische. Noch mehr gegensätzlichen Einfluß übt aber das praktische Leben aus. Unser heutiges Leben ist der Wirkung dieser Seite zumeist ausgesetzt. Es erzieht geradezu zur Prosa. Und wenn man einst die Deutschen als Träumer und Denker bezeichnete, gar oft im spöttischen Ton, so stimmt das heute nicht mehr. Wir leben in einer Epoche, in der man zum Träumen gar keine Zeit mehr hat, kaum des Nachts. Faulheit ist unmodern. Schaffen, schaffen und wieder schaffen, ist die Losung. Wir haben den Wert der Praxis schätzen gelernt und wissen, daß Arbeit das Höchste, Alles ist. Die Anforderungen die an den Menschen gestellt werden, sind mehr und mehr gewachsen, sie steigern sich unausgesetzt, und wehe dem, der heutzutage ihnen nicht gerecht zu werden weiß, er wird unnachsichtlich niedergetreten. Die Folge ist der schrankenlose Existenzkampf auf allen Lebensgebieten, der furchtbare Wettbewerb, der eine ins Endlose gesteigerte Tätigkeit erfordert. Mit Sinnen, Planen, Hoffen und Harren ist nichts getan, heute triumphiert die That. Heute heißt es ringen um jeden Preis, jagen um den Erfolg. Wo bliebe Muße, unser Leben poetisch zu gestalten?!

Und diese Hast, dieser Existenzkampf, dieser Wettbewerb, das rücksichtslose Vorgehen, das nur das Dominieren des eigenen Ich kennt, hat eine Menge Erscheinungen im Gefolge, die die Lebenspoesie noch mehr abtöten. Uns ergreift eine Ruhelosigkeit sondergleichen; ein rascheres Aufbrauchen unserer Geistes- und Körperkräfte führt zu einer Nervosität, einer Ermattung, die uns das Bestreben nach Poesie raubt, uns unfähig macht, das Leben poetisch zu gestalten. Dieses rastlose Vorwärts, dieses Schaffen um jeden Preis, dieses hastige Streben nach Gewinn erzeugt eine Oberflächlichkeit, die es uns unmöglich macht, uns zu vertiefen, in uns zu versenken, zu sinnen, poetisch zu leben. Der also lebende, nur dem Praktischen und Materiellen ergebene Mensch muß auf jede Selbstbesinnung verzichten, er wird nur zu oft mit dem bloßen Schein sich zufrieden geben, den Dingen selten auf den Grund gehen und den Wert der höchsten Güter des Lebens kaum ermessen können. Dieses Hasten und Jagen erzeugt naturgemäß auch eine allzugroße Freude am Gewinn und nur zu oft eine götzenhafte Verehrung des Reichtums. Ist damit auf der einen Seite der Hang zum Müßiggang leicht erzeugt, so auf der andern

Historischer Kalender.

8. Febr.: 1744 Br. Karl Theod. Ant. Maria Freiherr v. Dalberg, letzter Kurfürst von Mainz und Kurerzkanzler, einer der hervorragendsten u. edelsten Männer der klass. Zeit Deutschlands, Freund Goethes, Schillers, Herders u. Wielands, erster Mstr. v. St. der L. «Johannes z. brüd. Liebe» in Worms, in Hernsheim geb. — 1762 Karl Anselm Fürst von Thurn und Taxis, kais. Erb.-General- u. Oberpostmeister, Gründer einer Loge in Regensburg, in der Bayreuther Loge aufgen. — 1777 König Ferdinand IV. von Neapel widerruft auf Veranlassung seiner Gemahlin, der Königin Karoline, einer Tochter des Br. Kaiser Franz I., seine 1775 ergangene Strafverordnung gegen die Frmrei. — 1817 Christian VIII., König v. Dänemark (s. 20. Jan.) auf dem Schloß zu Odense in den Bund aufgen. — 1821 Br. Joh. Friedr. Fuchs (s. 12. Jan.) in Bergern bei Torgau geb. — 1862 Br. Bernard Pierre Magnan, Marschall von Frankreich (s. 7. Dez.) wird als Gr.-Mstr. des Gr.-Or. von Frankreich eingesetzt. — 1882 Br. Berthold Auerbach, hervorragender deutscher Erzähler, Mitgl. der Frankfurter L. «Zur aufgeh. Morgenröte», in Cannes †.

9. Febr.: 1767 Heinr. Friedr. Herzog von Cumberland (s. 7. Nov.) in einer besonderen Loge in der Thatch'd House Tavern (St. James's Street) aufgen. — 1775 Br. Karl Gottfried Theodor Winkler, bek. Schriftsteller u. Publizist unter dem Namen Theodor Hell, Vizedirektor des kön. Hoftheaters u. der Hofkapelle in Dresden, Gr.-Mstr. der Gr.-L. von Sachsen, in Waldenburg i. S. geb. — 1803 Heinrich, Herzog von Anhalt-Köthen (s. 16. Nov.) in der L. «Friedrich zur goldenen Zepter» in Breslau aufgen. — 1860 Br. Edm. Wilh. van Dam van Isselt, namhafter holländ. Staatsmann, Redner u. Poet, Präsident der II. Kammer der Generalstaaten, Gr.-Redner des Gr.-Or. der Niederlande, †.

10. Febr.: 1748 Br. Jean Noë Dufay, verdienstvoller Prov. Gr.-Mstr. der (damals noch) englischen Provinzialgroßloge v. Frankfurt a. M., geb. — 1806 Br. Prinz August v. Schwarzburg-Sondershausen (s. 8. Dez.) †. — 1817 Br. Karl Theod. Ant. Maria Freiherr von Dalberg (s. 8. Febr.) in Regensburg †. — 1854 Br. Joh. Georg Burckhard Franz Kloss, Prof. der Medizin, Medizinalrat, Gr.-Mstr. des Eklekt. Bundes, einer der hervorragendsten deutschen Frmr. u. mr. Historiker, in Frankfurt a. M. †. — 1879 Br. Heinr. Wilh. Buek, Gr.-Mstr. der Gr.-L. von Hamburg, das. †. — 1889 Br. Isaac Adolphe Crémieux, französ. Justizminister, Begründer der Alliance Israélite uni-

die unmäßige Steigerung der Leidenschaften, ein Umstand, der nur zu oft das Laster im Gefolge hat. Unser heutiges Leben hat also viel Zerstörendes, Zersetzendes; es hat in vielen Schichten des Volkes die Familie und die Gesellschaft vergiftet, und dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, dass unsere Anschauungen und Gefühle auf sittlichem Gebiete lange nicht mehr auf der strengen Höhe stehen, wie ehedem, dass sich vielmehr jene Bande des moralischen Empfindens sehr gelockert haben. Man kann ein Gebiet streifen, das man will, man kann ein Lebensalter annehmen, das man will, man wird erkennen und man wird eingestehen müssen, dass unser modernes Leben vom Wurm des Materialismus, des Egoismus und der Poesielosigkeit angefressen ist. Mag sein, daß auch manche Kunstrichtung dazu beigetragen hat, unserem Leben eine andere Wendung zu geben, daß namentlich der Naturalismus in der Literatur, der sich vorzugsweise seine Stoffe aus einer Lebenssphäre holt, die man sonst eigentlich mit keinem Glorienscheine der Kunst zu umgeben pflegte, sehr nach dieser Richtung der Verwilderung der Sitten gewirkt hat. Gewisse naturalistische, jetzt glücklicherweise mehr verschwindende Auswüchse einiger Modernen, die sich darin gefallen, das Leben dort aufzusuchen, wo es am schmutzigsten ist, haben entschieden Verwirrung in Gemüter gebracht, die in jenen Kunstwerken nur die üblen Aeußerlichkeiten, nicht aber den sittlichen Ernst des Kerns — sofern ein solcher vorhanden war — erkennen konnten. Daß von einem Gefühl für die Poesie des Lebens hier nicht die Rede sein kann, bedarf kaum der weiteren Erläuterung. Dem Laien, der solche Kunstprodukte gedankenlos auf sich wirken läßt, wird das Gefühl, sofern es vorhanden war, untergraben.

Dresden. (Schluss folgt.) Georg Irrgang.

Receptionsrede.*)

Die ganze antike Welt stand unter der sittlichen Herrschaft der Herrenmoral. Trotz der schwindelnden Höhe, welche die Kultur des alten Griechenland und des alten Rom erreicht hatte, war das sittliche Ideal Sache des Individuums, seiner Anlagen und Erziehung,

*) Gehalten in einer Aufnahme-Arb. in Preßburg vom Verfasser in seiner damaligen Eigenschaft als Redner der Loge «Sokrates».

verselle, Souveräner Großcommandeur des Suprême Conseil, in Paris †. — 1893 Br. Horst von Bärenstein, bedeutender frmr. Geschichtsforscher, in Saalfeld †.

11. Febr.: 1761 Joh. Joach. Christoph Bode (s. 13. Dez. u. 16. Jan.) in der L. «Absalom», Hamburg aufgen. — 1804 Br. Friedr. Wilh. Otto Ludw. Freiherr v. Reden, Mitgl. des Frankfurter Parlaments (s. 12. Dez.) in Wedlinghausen (Lippe) geb. — 1840 Br. Ludwig v. Aigner-Abafi (s. 1. Dez.) in Nagy-Jécsa geb. — 1843 Dr. Karl Aug. Ed. Drechsler, wirkl. Geheimrat u. Senatspräsident beim Reichsgericht in Leipzig, in der L. «Tempel der Wahrheit», Rostock aufgen. — 1864 Br. Herm. Marggraff, angesehener Dichter u. Literarhistoriker, in Leipzig †.

12. Febr.: 1742 Br. Ludw. Aug. Karl, Graf von Dönhoff auf Friedrichstein, Staatsminister u. Obermarschall des Königreichs Preußen, geb. — 1746 Br. Thaddäus Kosciuszko, letzter Oberfeldherr der Republik Polen, zu Siechnowice (Litauen) geb. — 1771 Br. Adolf Friedrich, König von Schweden †. — 1791 Br. Joh. Benjamin Koppe, Konsistorialrat u. Generalsuperintendent in Hannover, das. †. — 1798 Br. Stanislaus II. Aug. Poniatowski, König von Polen (s. 17. Jan.) †. — 1822 Br. Albert Kasimir, Herzog von Sachsen-Teschen, Gatte der Lieblingstochter der Kaiserin Maria Theresia, Erzherzogin Christine Marie, Statthalter von Ungarn u. Niederlande, in Wien †. — 1837 Br. Ludwig Börne, geschätzter Schriftsteller u. Publizist, in Paris †. — 1870 Die Loge «Zur Verbrüderung» in Or. Ödenburg begibt sich unter den Schutz der Gr.-L. von Hamburg. — 1875 Auflösung der L. «Einigkeit im Vaterland», Or. Budapest, der Mutterloge der Johannisfrmrei in Ungarn.

13. Febr.: 1811 Br. Domingo Faustino Sarmiento, mehrfacher Minister, später Präsident der argentinischen Republik, in San Juan geb. — 1829 Br. Wilhelm Knaack (s. 29. Okt.) in Rostock geb. — 1831 Br. Moriz Amster, langjähriger Redakteur des «Zirkel», Ehrenmitglied vieler Großlogen u. Logen, in Czernowitz geb. — 1889 Prinz Friedrich Leopold von Preußen in der Berliner L. «Friedrich Wilhelm z. Morgenröte» aufgen. (s. 15. Dez., 12. Jan. u. 2. Febr.)

14. Febr.: 1857 Albert Emil Brachvogel (s. 27. Nov.) in der Berliner L. «Friedrich Wilhelm z. Morgenröte» aufgen. — 1902 Br. Leopold Luzatto, langjähriger Mstr. v. St. der Loge «Eintracht», Or. Preßburg, in Wien †.

ein rein subjectives Empfinden auf egoistischer Grundlage aufgebaut. Noch ein Geist, wie Platon, sah die Sklaverei als etwas selbstverständliches und unumgängliches an. Da kam das Christentum. Wenn auch große Geister des Orients schon Jahrhunderte vorher das Sittenideal des Christentums anticipirt hatten, so war es doch erst diesem vorbehalten, die Revolution der Geister hervorzurufen und die Ideale der Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen in die großen Massen zu werfen. Damit zogen Mitleid und Erbarmen in die Welt. Das aeonenhafte des Leidens kam dem einzelnen und der Gesamtheit zu schaurigem Bewußtsein, die Unfähigkeit, Wandel zu schaffen, alles Leid zu stillen, alle Tränen zu trocknen, die Ungerechtigkeit sozialer Ordnung auszugleichen, führte zur Abkehr vom Leben, zur Negierung der Lebensfreude, zur Askese, die alle irdischen Freuden verdammte und das Leben nur als eine Durchgangsstation der unsterblichen Seele auf dem Wege zum Paradiese betrachtete. Schält man aber den sittlichen Kern des Christentums aus diesen beklagenswerten Erscheinungsformen heraus, so muß man anerkennen, daß die neue Morallehre einen ungeheuren Fortschritt gegen die sittliche Anschauungsweise der Antike bedeutete. Aber von der Morallehre bis zur Moralübung war noch ein weiter Weg, ein Weg, zu dessen Durchmessung 18 Jahrhunderte notwendig waren, denn erst die große französische Revolution brachte die Umsetzung der Ideale der Völker in die Tat, wenigstens für einen Teil der civilisirten Erde. Sie sehen an diesem Beispiel, wie weit entfernt die Erkenntnis der Wahrheit von ihrer Betätigung oftmals ist. Damit, daß eine Wahrheit ausgesprochen, damit, daß sie von vielen Menschen erkannt wird, ist immer noch nicht alles gewonnen. Notwendig ist, daß Zeit und Gelegenheit die Möglichkeit ergeben, die Wahrheit auch frei und offen zu bekennen und nach ihr zu leben.

Vor 200 Jahren, nahezu 100 J. vor der großen Revolution hat ein kleiner Kreis von Menschen, die ersten Freimaurer, die Nötigung empfunden, die Ideale, die durch das Christentum verkündet worden waren, auch zu bekennen und nach ihnen zu leben, und so ist der Bund entstanden, dem Sie jetzt beigetreten sind. Welche Kühnheit der Conception, welche Freiheit des Geistes gehörte dazu in einer Zeit, die sich durch Leibeigenschaft und Sklaverei, durch Autokratie und rohe Gewalt charakterisirte, wenn auch nur in einem kleinen und abgeschlossenen Kreise sich zur Freimaurerei zu bekennen! Und so kann man behaupten, daß die Errungenschaften, welche die große Revolution gebracht hat, indem sie die Ideale der Gleichheit aller Menschen bekannt und zur Grundlage der modernen Rechtsstaaten erhoben hat, von den Freimaurern in wirksamster Weise vorbereitet wurden.

Mizerl.

Von Vincenz Chiavacci.

II.

Acht Tage später. In einem überaus dürftig ausgestatteten Gemach, dessen kahle Wände nichts umschließen als ein paar Strohsäcke, einen Tisch, ein paar Stühle und ein kleines eisernes Öfchen, liegt auf einem der Strohsäcke ein Mann von ungefähr vierzig Jahren. Sein abgezehrter Leib, die tiefliegenden unheimlich glänzenden Augen, der hohle Husten, der von Zeit zu Zeit die Brust krampfhaft erschüttert, zeugen von den verheerenden Wirkungen der furchtbaren Krankheit, die alljährlich ungezählte Opfer dahinrafft. An dem Tische sitzt sein Weib, den Kopf sorgenvoll auf beide Hände gestützt. Zwei Kinder schlummern auf elenden Lumpen in der Ecke des Zimmers, die dem erloschenen Ofen am nächsten ist. Niemand unterbricht das bange Schweigen. Was hätten sie sich auch zu sagen? Das Kapitel des Elends war schon längst von ihnen abgehandelt, die Hoffnung erloschen, die Klagen verstummt. Sie hatten jahrelang jedem Tage für sich und die Ihrigen des Lebens Notdurft abgerungen, solange ihre Hände die Kraft dazu hatten. Als der Mann noch seiner Arbeit nachgehen konnte, gab es keinen Mangel, und obwohl sie stets von der Hand in den Mund gelebt hatten, war ihnen doch die Sorge um die Zukunft fremd. Sie empfanden es als nichts Schreckliches, dasselbe Los zu tragen wie Tausende ihres Standes. Und auch die Furcht vor Krankheit, der ärgsten Heimsuchung des kleinen Mannes, kannten sie nicht. Das Recht zum Leben muß ja in jeder Woche aufs neue erstritten werden. Wohin kämen aber die Tausenden, wenn sie sich ihren Lebensmut durch bange Sorgen um die Zukunft lähmen ließen? Die tägliche

ja daß ohne die Freimaurer diese Entwickelung vielleicht noch lange auf sich hätte warten lassen.

Nun könnte man sagen: nachdem diese Grundlagen für unsere Ethik einmal erworben worden sind, hat die Freimaurerei ihre Rolle ausgespielt, vorausgesetzt, daß sie sich keine neuen Aufgaben stellt. Dieser Satz wäre richtig, wenn wir tatsächlich in praxi das erreicht hätten, was wir ideell anstreben. Dem ist aber nicht so. Sie sehen, wie unsere sittlichen Anschauungen gleich den wissenschaftlichen und künstlerischen in einem fortwährenden Werden und Fortentwickeln begriffen sind, wie der Vater den Sohn und dieser den Enkel nicht mehr versteht, weil jede Generation neue Ideale hervorbringt, mit deren Erreichung sie stirbt, um das Grünen neuer Saaten noch mit brechendem Blick zu grüßen. Die Freimaurerei ist über das Christentum hinausgegangen, denn sie hat seine Ideale nicht nur aufgenommen, sondern auch betätigt, betätigt zu einer Zeit, wo die Bekennung dieser Ideale von den herrschenden Klassen verfolgt wurde. Sie hat aber auch die Lebensfreude wieder bejaht, in die Herzen der Menschen die Hoffnung gepflanzt, daß es möglich sein müsse, Ideal und Wirklichkeit miteinander zu verknüpfen. Wie viel bleibt aber hier noch zu schaffen übrig! Da nun die Freimaurerei, losgelöst von Stand und Rang, von Konfession und Nationalität, immer nur dahin arbeitet, neue Ideale zu erfassen, zu bekennen und zu verwirklichen, so muß sie ewig jung bleiben, auch wenn wir einzelne Frmr. alt und müde werden.

Seien Sie willkommen, meine jungen Brr. in unserer Mitte, bringen Sie uns neue Ideale und lassen Sie mich schließlich den Wunsch aussprechen, daß Sie mit uns und wir mit Ihnen an deren Verwirklichung arbeiten mögen! Dr. Carl Kunn.

Antwort auf die Broschüre „Ein freies Wort".

Bis nun war ich der Ansicht, es gäbe nichts Edles, das mehr mißbraucht würde als die «Freiheit», bin aber eines besseren belehrt worden; auch die «Begeisterung» kann demselben Schicksal verfallen. Der gewesene Redner der Loge «Sokrates» Br. Dr. Kunn hat sich «ein freies Wort» gestattet, d. h. er hat das in der Loge jedem Bruder gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung dazu benützt, Freimaurerei und

---

Arbeit nimmt ihr ganzes Denken und Sinnen in Anspruch und wenn dann doch das Verhängnis hereinbricht, so müssen sie es tragen wie all die vielen vor ihnen, die am Wege zusammengebrochen sind.

Nachdem der Kranke einen krampfhaften Hustenanfall überstanden hatte, sagte er, mehr für sich selbst sprechend, als um gehört zu werden: «Wär's net am schönsten, wann wir alle miteinander einschlafen könnten und nimmer aufwacheten? Wär' alles gut und a Ruh' und a Frieden und ka Kummer. Ka Kält'n, ka Hunger, ka Sorg' um'n Hausherrn sein Zins. Ka Jammer, was aus die Kinder wird, wann mer nimmer san. Ma brauchet nur 'n Schuber Ofenröhr'n zuz'machen nnd sich hinz'legen und auf'n Erlöser z'warten.»

Die Frau sah zu ihrem Manne auf mit einem Blicke des Entsetzens. «Mann, was führst denn Du für gottlose Reden! Es geht mir durch Mark und Bein, wann du so red'st. Frevel' net so, sonst zingt der liebe Gott sei Hand noch ganz von uns ab!»

Ein bitteres Lächeln umspielte die blassen Lippen des Kranken. «Mocht' wissen, was uns no Ärg'res passier'n könnt'!» sagte er dann mit finsterem Trotz. «Wie lang wird's denn dauern, so trag'n s' mi hinaus? Und wie soll i denn sterb'n, wann i net wass, was mit Euch g'schiecht?» Er schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte; «Gott, Gott, hörst mi denn net? Was soll denn aus die Meinigen werd'n?»

Die Frau trat zu ihm hin, legte die Hand auf seine Schulter und versuchte, ihn zu trösten.

Da tönte aus der Ecke des Zimmers ein unartikulierter Laut: «Pa—pi—Pa—pi, Franzi, Papi!» Ein kleines krüppelhaftes Kind von etwa sechs Jahren mit einem un-

Loge derart herunterzureissen, daß an beiden kein heiler Knochen bleibt, all dies aber, wie in seiner Broschüre zu lesen steht, aus lauter «Begeisterung» für die Freimaurerei! Wie er das zustande brachte, das ist just kein Kunststück, aber immerhin interessant: Er hat alle Übelstände des Logenlebens hervorgezogen, sie ordentlich ausstaffiert, daß sie nur recht grotesk von allem abstechen, was wir unter Freimaurerei uns vorzustellen haben, — und nun seht euch die Maurerei und Loge recht an, so sehen sie aus! Den für ein Ding Begeisterten wird sonst vorgeworfen, daß sie nur dessen schöne Seiten und diese gewöhnlich in übertriebener Vergrößerung sehen und sehen wollen; merkwürdig und von ganz neuer Art ist aber die Begeisterung des Br. Dr. Kunn, der gar kein Auge hat für die hohe ethische Wirksamkeit der Frmrei, sowie für die oft über die Kräfte ihrer Mitglieder hinausgehenden, auf allen Gebieten der Humanität zur Betätigung gelangenden Bestrebungen der Loge und lediglich die Auswüchse wahrnimmt, obendrein die unbegreifliche Neigung verrät, diese noch möglichst zu übertreiben. In der Rubrik «Aus dem Gerichtssaal» pflegen antisemitische Zeitungen mit großer Vorliebe Berichte über Verhandlungen aus den verschiedensten Gerichtsstellen des Reiches zusammenzutragen, worin Juden als Verbrecher figurieren. Mögen nun auch die angeführten Tatsachen als solche bis auf die antisemitische Ornamentik der Wahrheit vollends entsprechen, geben sie doch im Ganzen dem Berichte und namentlich seiner Wirkung eine zielbewußte, d. h. falsche Richtung, zumal der Leser den Eindruck empfängt, als ob nur Juden Verbrecher wären. Dieses Rezept beiläufig scheint Br. Kunn zu befolgen. Wo irgend ein Übel im Logenleben sich zeigt, wird es mit frmr. Begeisterung aufgefangen und bloßgelegt, auf daß die Leser von der Frmrei den «richtigen» Begriff erhalten.

Weit entfernt, Übelstände zu beschönigen, halte ich es vielmehr mit jenen, die nicht müde werden, solche aufzudecken; nur muß damit die Absicht verbunden sein, noch Mitteln zu forschern, wie sie auszurotten wären. Br. Dr. Kunn erschöpft sich in der Darstellung aller Logenübel, die er mitbreitem Behagen nach allen Richtungen dehnt und streckt, als ob es ihm ein besonderes Vergnügen machte, im Schlamme zu waten; wie da aber abzuhelfen wäre, das macht ihm weiter keine großen Sorgen; er begnügt sich bloß zum Schlusse, diesen allerwichtigsten Teil der Angelegenheit mit einigen allgemeinen Phrasen abzutun, die wie alle hohlen Redensarten eine praktische Vorstellung nicht gestatten.

Wie wenig ich daran denke, den Schäden auszuweichen, die in dieser Brochüre zum Gaudium unserer Feinde in der denkbar rücksichtslosesten Weise ausgeschmückt

---

verhältnismäßig großen Kopfe lallte diese Worte mit weinerlicher Stimme und wiederholte sie ohne Unterlaß, ab und zu mit den Lippen schmatzend.

«Hörst 'n, hörst 'n?» rief der Vater. «Er hat an' Hunger und mir können ihm nix geb'n!» Ein gurgelnder Schmerzenslaut drang aus seiner Kehle; er sank in sein Kissen zurück und stöhnte: «Himmlischer Vater, mach' a End'! Das ertrag i net länger!»

«Sei schön brav, Franzi,» sagte die Frau. «Die Mizerl kommt glei und bringt dir a Papi! Hörst, si kommt schon!»

In diesem Augenblick wurde dir Tür geöffnet und Mizerl trat mit einem Körbchen auf dem Arme ein.

«Na, hast was kriegt?» fragte die Mutter hastig.

«Der Holzmann hat mir die Kohl'n geb'n,» antwortete das Kind.

«Und das andere?» Die Mutter öffnete das Körbchen, und als sie nur ein Häufchen Kohlen erblickte, senkte sie trostlos das Haupt und getraute sich nicht, zu ihrem Gatten aufzublicken.

«I hab' das Brot und die Erdäpfeln schon im Körbel g'habt. Wie i aber g'sagt hab': i bleib's derweil schuldig, hat m'r s' die Greislerin wieder aus'n Körbel g'nommen. Bis das andere zahlt is, hat s' g'sagt — nachdem kriegst wieder was. Mir san selber arme Leut', mir können nix borgen.»

Als der leidende Knabe in der Ecke das Körbchen sah, richtete er sich von seinem Lager auf und sah mit gierigen Blicken nach der vermeintlichen Nahrung. Eine kindische Freude leuchtete aus seinen Augen; er patschte die Hände zusammen und jauchzte: «Papi, Papi, Franzi auch Papi!»

Die Mutter richtete einen verzweifelten Blick nach dem Kinde und sagte, um es zu beruhigen und zum Einschlafen zu bringen: «Sei still, Franzi, glei kriegst a Papi;

sind, das kann nicht besser als durch eingehende Beurteilung derselben bewiesen sein, und so gehe ich denn daran, mich mit ihnen zu befassen.

Die Auswahl der Mitglieder — das ist ein gleich eingangs behandelter Punkt, bei dem sich die Kritik des Broschürenmannes total kraftlos in eine Schimpfsymphonie auflöst. . . Die strenge Beurteilung, oder wie es in der Broschüre heißt, eine «minituöse Sorgfalt» beim Studium des Vorlebens und der Verhältnisse des Suchenden wird zugegeben und doch folgt gleich darauf eine ganz unglaubliche Darstellung der persönlichen Laster der Aufgenommenen. Er scheint aber, der Kritiker habe selbst das Ungereimte dieser Nebeneinanderstellung erkannt, weil er sich zur Folgerung entschließt: Die ungenügenden Aufnahmsbedingungen wären an diesem Resultate schuld. Da wäre aber wohl wünschenswert, auch zu erfahren, worin der beanständete Mangel besteht. Meines Wissens sind die Anforderungen gerade im Punkte der Wohlanständigkeit die denkbar strengsten. Glaubt aber Br. Dr. Kunn, es sei an die geistige Höhe des Suchenden ein größerer Maßstab anzulegen, was aus seinem Verhalten bei einem angegebenen konkreten Falle hervorzugehen scheint, so ist er in einem Irrtume befangen. Die geistige Höhe ist durchaus kein Schutz gegen Unanständigkeit, und wer weiß, ob der Mann, den er wegen seines obstrusen Gedankenganges geworfen hat, nicht ein wackerer Frmr. geworden wäre. Hingegen würde ich dafür plaidieren, daß in Bezug auf die ideale Veranlagung des Suchenden strengere Anforderungen gestellt würden und die Rechercheure nach dieser Richtung ganz bestimmte Weisungen zu befolgen hätten, weil nach meiner auf nahezu $^1/_4$ Jahrhundert sich erstreckenden Erfahrung die Informatoren, gerade von der akademischen Bildung des Suchenden bestrickt, häufig die Aufnahme von Männern empfehlen, die, reich an Geist, aber arm an Gemüt, dann zur Frmrei in eine fatale Position gelangen, aus der sie sich entweder durch die Flucht oder auch dadurch zu retten suchen, daß sie der Frmrei neue, nämlich von jeder Gemütsregung freie Bahnen zu eröffnen trachten, einem Dorado des Geistes statt dem der Menschlichkeit nachjagen. Wie wichtig auch die geistige Bildung für die Mrei und wie willkommen sie auch der Loge sein mag, sie darf nie und nimmer das Recht für sich in Anspruch nehmen, da zu herrschen, wo der Thron einzig und allein der «Humanitas» zukommt.

Ganz abgesehen davon, daß die Schilderung der Personalzustände, wie sie die Broschüre aus dem Logenleben zieht, nur der ihr zunächst stehenden Loge entnommen und da wohl einer bis zur Entstellung führenden Übertreibung entsprungen zu sein scheint,

---

da schau, da stell' i 's schon am Herd. Mach' derweil heidi—heidi!» Sie stellte in der Tat ein Gefäß mit Wasser auf den Ofen, um das ungestüme Verlangen des Knaben zu besänftigen; dann machte sie mit dem Kohlenvorrath ein kleines Feuer an, um wenigstens die unerträgliche Kälte zu mildern.

Mizerl hockte sich indess zu dem armen Knaben und flüsterte ihm allerlei schöne Dinge zu, um ihn in einen wohligen Schlummer zu lullen. «Unten in der Einfahrt hab' i 's Christkinderl g'seg'n», sagte sie, «a schönes, schönes Kinderl mit an' goldenen Flinserlg'wand und blaue Augen und 'krauste Haar. So a feine Stimm' hat's g'habt wie a Kanarivogel und Flügeln hat's g'habt, so weiß wie die Tuchet, die bei der Hausfrau ihr'n Fenster in der Fruah immer heraushängt, und rundumadum san lauter Christbam' g'standen mit hundert und hundert und tausend Lichtln und a Menge Spielerei war da, alles von Seiden und rot und lila: Wursteln und Gretln und Hutschenpferd' und Bilderbüacher und Farb'nkasteln, soviel schön sag' i dir! Und nachdem hat mi 's Christkindl g'fragt mit seiner feinen Stimm': «Is der Franzi a gewiß brav? Verlangt er net immer Papi, macht er schön heidi, heidi?» — «A g'wiß», hab' i g'sagt, «Euer Gnaden, Herr Christkindel, der Franzi is a g'scheiter Bua, der macht immer heidi, heidi.» Drauf hat 's Christkindl in a Butt'n griffen und hat g'sagt: «Sixt, das kriagt alles der Franzi, wann er schön heidi heidi macht.» Du, das war'n gute Sachen: Äpfel und Birn' und Nuß — alle von Gold, und Kipfeln und Schokoladizeltln —.»

Die Augen des Knaben glänzten wieder bei Aufzählung dieser Herrlichkeiten; dann aber schloss er sie zu, um davon zu träumen, und während er langsam einschlummerte, flüsterte ihm sein Schwesterchen die Namen all' der Süßigkeiten zu, die sie wohl selbst nur vom Hören kannte. Endlich war er gänzlich eingeschlafen und machte im Schlafe

hat der gewaltige Kritikus auch nicht den Beweis erbracht, daß sich in einer Loge, die nur aus hochbegabten Mitgliedern bestünde, ähnliche Vorkommnisse nicht ergeben könnten. So lange Menschen sind, werden sie aneinander Enttäuschungen erleben; auch an wirklichen Doktoren hat man schon solche genugsam erfahren. Ob nun diese horrible Charakterisierung der Logenmitglieder auf Wahrheit beruht oder ob sie nur aus einer krankhaften Lust abzuleiten ist, die Logenverhältnisse in der denkbar grellsten Beleuchtung zu zeigen, sie läßt immer nur die eine Folgerung zu, daß die größte Sorgfalt in der Wahl, die peinlichste Prüfung der Suchenden die Loge vor bösen Elementen nicht vollends schützt, ein Umstand, der immer von neuem dazu zwingt, über Mittel zu sinnen, wie bei der Beurteilung der Suchenden am richtigsten vorgegangen werden soll. Hätte Br. Dr. Kunn nach dieser Richtung hin einen neuen Gedanken in die Welt gesetzt, wahrlich, sein Verdienst wäre groß, jedenfalls größer als jenes, das er sich mit seiner Brochüre um die Mrrei. erworben hat.

Aber nicht die Loge allein, der ganze große Weltenbund wird für morsch erklärt. Ein Urteil, ebenso kühn als unbedacht! Weil sich an einigen Zweigen des Baumes Risse zeigen, von denen jeder Naturkenner bestimmt weiß, daß sie die Naturkräfte mit ihrer alles überbietenden Gewalt zu beseitigen im Stande sein werden, hat noch Niemand das Recht, den über die ganze Welt mit seiner herrlichen Krone sich breitenden Baum für morsch zu erklären. Daß einige westeuropäischen Großlogen einen prononciert christlichen Standpunkt einnehmen und daß sie es mit Frmrerei vereinigen können, diesen Standpunkt zu verteidigen, das ist — ich gebe es zu — absolut nicht zu entschuldigen; das ist — eine Verirrung, allein die von Genf ausgehende Bewegung der frmr. Welt wird zweifellos zu einem heilsamen Ziele führen. Die Spaltung wird verschwinden, sie muß verschwinden. Der frmr. Geist mit seinem edlen Feuer, wie er sich in der Genfer Rede unseres Dep. Gr. Mstr. Br. Schermann kundgab, wird sich stärker erweisen, als die kalte, von Politik und Nationalismus gepeitschte Strömung, unter der die Gegenwart so sehr leidet und von der die bekannten Großlogen wie von einer Influenza inficiert wurden.

Wollte man selbst über die Tendenz der ganzen Brochüre den Mantel br. Milde breiten und die schroffen Urteile des Kritikers etwa dem Unmut darüber zuschreiben, daß die Erfolge der frmr. Bestrebungen nicht in der gewünschten Ausdehnung sichtbar werden, lassen dies verschiedene Auslassungen auf der 4. und 5. Seite der Broschüre gar nicht zu, weil sie die faktiöse Absicht zu deutlich verraten. Es wird nicht nach Grund und

---

die Bewegung des Essens; wahrscheinlich spendete ihm das Christkindlein im Traume alles das, was ihm das Leben versagte. Nachdem sich Mizerl überzeugt hatte, daß ihr Bruder schlief, drückte sie einen Kuß auf seine Stirne und suchte dann auch ihr ärmliches Lager in der Nähe des Fensters auf.

Während so die Kinderphantasie mit rosigen Bildern den Ernst des Lebens ausschmückte, saßen die Eltern in dumpfer Verzweiflung auf ihrem Lager. Wie sehr sie sich auch ihr Gehirn zermarterten, nirgends sahen sie einen Ausweg, nirgends zuckte ein Hoffnungsstrahl auf, der ihnen Rettung versprechen konnte. Überall grinste ihnen das Bild einer schrecklichen Zukunft entgegen: Obdachlosigkeit, Hunger, Verderben! Ruhelos wälzten sie sich auf ihrem Lager, seufzend und stöhnend. Endlich senkte sich der Schlummer auch auf die Lider der Frau und entrückte sie den qualvollen Sorgen des Lebens.

Nach einiger Zeit erhob sich der Mann von seinem Lager, horchte auf die gleichmäßigen Athemzüge seines Weibes, saß einige Minuten mit gefalteten Händen, wie im stillen Gebet und ging dann von einem Kinde zu anderen, jedes auf die Stirne küssend.

«Es muß sein, es muß sein», murmelte er, schwer aufseufzend, und schlich zum Ofen, in dem die Glut schon halb verglommen war. Er legte den Rest der Kohlen darauf, fachte das Feuer von neuem an und verschloß sodann die Klappe der Ofenröhre.

Still und ergeben hockte er sich hierauf in der Nähe des Ofens nieder und erwartete in dumpfem Brüten das Ende. —

(Fortsetzung folgt.)

Ursache gefragt; jede wie immer geartete Schattenseite auf dem Gebiete der Freimaurerei wird ihren Anhängern ohneweiters in die Schuhe geschoben. Daß sich Christen bei uns zu Lande von der Loge meist fernhalten, wird nicht, wie man meinen sollte, diesen zum Vorwurfe gemacht, nein, es wird die Tatsache so lange gedreht und gewendet, bis daraus eine Spitze gegen die Loge herausgedrechselt ist. Die Polizei läßt uns ungeschoren, ergo ist die ganze Frmrei nichtige Schwärmerei. Sollte der Verfasser der Broschüre wirklich keine Ahnung davon haben, daß die Polizei unser Wirken, eben weil sie es kennt, mit Wohlwollen betrachtet und bei mancher Gelegenheit schon unsere Tätigkeit sogar angerufen hat, so soll er es aus diesen Zeilen erfahren und sich die Gründe der polizeilichen Gutmütigkeit nach Belieben erklären.

Wie sich Br. Dr. Kunn, der bei Abfassung und Erscheinen seiner Flugschrift Redner der Loge «Sokrates» war und seinem Amte nach berufen, über die Einhaltung der Pflichten der Logenmitglieder zu wachen, über die Hochhaltung des Gelöbnisses der Verschwiegenheit lustig macht, das verdiente wohl eine kernige Antwort. Da ich aber diese Zeilen nicht für ihn allein, sondern auch für solche Brüder schreibe, die daran ihre Entrüstung befriedigen sollen, so will ich von der sachlichen Behandlung des Stoffes nicht abweichen und mich damit begnügen, es auszusprechen, daß wer die als Geheimnis uns anvertrauten Erkennungszeichen oder Teile unseres Rituales in leichtfertiger Weise preisgibt, sein Gelöbnis gebrochen hat und sich dadurch als ehrlos darstellt. Ob nun die Aufrechterhaltung unserer Gebräuche und die Bewahrung der geheimen Erkennungszeichen gut und der guten Sache zweckdienlich sind, das ist ein Kapitel für sich und muß hier umsoweniger besprochen werden, als Br. Dr. Kunn in einer Anwandlung besonderer Liebenswürdigkeit sich in diesem Punkte der Majorität fügen will; allein er kann auch dieses Kapitel nicht verlassen, ohne mit seiner kritischen Nadel einige Stiche auszuteilen. Da werden für jede Abgeschmaktheit, die mit dem Gebrauche des Wortes innerhalb der Loge verbrochen wird, Loge und Frmrei verantwortlich gemacht. Übrigens ist die Darstellung insofern unrichtig, als gerade in Bezug auf den Personenkultus, der ehemals in den Logen florierte, seit langem eine wesentliche Besserung in allen hiesigen Bauhütten bemerkbar ist.

Das politische Exerzitium, das Br. Dr. Kunn mit der Frmrei vornimmt, ist ihm total mißglückt, weil absolut nicht ersichtlich ist, welche Rolle der Frmrei bei der Staatenausbildung auf nationaler Basis zugewiesen werden könnte, ohne daß sie ihre eigenen Grundsätze durchbrechen müßte. Der Kosmopolitismus ist das Fahrwasser der Frmrei, und wer sie der nationalen Ausbildung des Staates dienstbar machen möchte, gäbe ihr einen Kurs gegen den Strom, wenngleich unsere ungarischen Brüder diese Wahrheit nicht zugeben wollen. Die Ansicht ist ganz falsch, die Mrei habe sich den politischen Strömungen einfach anzupassen; nein, sie besitzt ihre eigenen Grundsätze, die auf nationale Bestrebungen keine Rücksicht nehmen können, sondern schnurstracks darauf gerichtet sind, alle Menschen ohne jeglichen Unterschied zu einer eigenen Menschenfamilie zu verbinden. Ein Vergleich mit einer politischen Partei ist schon deshalb ganz unzulässig, weil die Frmrei niemals den Anspruch erhebt, als Politik genommen zu werden. Sie hat nicht die Absicht, die Welt im Sturm zu erobern und ist schon damit zufrieden, wenn die sozialdemokratische Politik, die in vielen grundsätzlichen Punkten ihr nahe steht, den Boden bereitet, in dem dann der von der Mrei ausgestreute Saamen umso leichter gedeihen kann.

Aus Br. Dr. Kunn's Besprechung der Leistungen der Loge geht mit aller Bestimmtheit das Eine hervor, daß er den Zweck derselben unrichtig beurteilt, sonst könnte er die Leistungen nicht nach der Bedeutung der Wohltätigkeits-Institution bemessen, die manche unter den Logen betreibt. Gewiß wäre es in diesem Punkte ersprießlicher, wenn die Logen ihre Kräfte zu einem Institute vereinigten und dieses zu einer gewaltigen Bedeutung führten, statt daß jede einzelne Loge aus kleinlicher Eifersüchtelei ihr eigenes Institut haben will, unter dessen Last sie sich windet, ohne je Hervorragendes zu Wege zu bringen. Allein diese Institute, wie immer sie auch heißen mögen, sind ja gar nicht der Loge Endzweck, so daß darnach die Leistung gar nicht beurteilt werden kann. Gibt es doch Logen genug, die überhaupt keine ähnlichen Unternehmungen unterhalten. Der Zweck der Loge besteht vielmehr darin, die ihr angehörigen Brr. frmr., d. h. so zu erziehen, daß sie alle, Mann für Mann die Tendenzen der Mrei in der profanen Umgebung verbreiten. Die Loge hat infolge dessen darnach zu trachten, in ihrer Brudergemeinde die

frmr. Begeisterung zu wecken und wach zu erhalten; zu leisten, d. h. praktisch die Frmrei zu üben, haben die Brüder selbst. Nicht die Loge, sondern die Welt muß der Schauplatz ihrer wahren Ameisenarbeit sein. Wenn also Br. Dr. Kunn von einer Vereinsmeierei der schlechtesten Sorte spricht, verrät er hiedurch einen großen Mangel an dem für einen Frmr. notwendigen Gemüt. Dieser Mangel erklärt Vieles, das uns aus der Broschüre so kalt, so fremdartig anweht. Ob aber dieser Mangel auch hinreicht, um die an vielen Stellen absichtlich kultivierte Verzerrung und Entstellung der Logenverhältnisse zu erklären, das muß der freien Beurteilung der Leser überlassen bleiben.

Wie über alles, was in der Loge sich zuträgt, gießt die Broschüre auch über die Logenvorträge eine Lauge von Spott und Hohn, nur mit dem Unterschiede, daß nicht mehr die Materie, sondern ihre Wirkung das Objekt bildet, woran der Kritiker sein Darstellungstalent einübt. Dante hat die Qualen der Hölle kaum erschreckender geschildert, als da die Langeweile gezeichnet wird, welche Logenvorträge erzeugen. Es kommt allerdings vor, daß ein Vortrag weder Belehrung noch Erhebung zur Folge hat und etwas langweilig wirkt, eine Erfahrung, die man aber nicht nur in der Loge, auch anderwärts, oft sogar dort machen kann, wo die reinste Wissenschaft verzapft wird. Der Wert der Logenvorträge ist nicht vom Ich-Standpunkte abzuschätzen. Ein Vortrag braucht dem Einen nichts zu bieten, kann aber nichtsdestoweniger dem Anderen höchst schätzenswert erscheinen. Die Zusammensetzung der Loge aus Elementen der verschiedensten Bildungsgrade erheischt in diesem Punkte eine viel mildere Beurteilung. Im Allgemeinen kann ich dem Kritiker nicht Unrecht geben. Wer nichts zu sagen hat, soll schweigen. Allein in der Loge ist er sogar wünschenswert, daß auch Brüder zu Worte kommen, von denen nicht vorauszusetzen ist, daß sie den Anderen etwas, d. h. etwas Neues, Besonderes zu sagen hätten, nur um zu zeigen, wie sie selbst über bekannte Dinge urteilen und ob sie frmr. zu denken gelernt haben. Die Loge ist eine Pflanzstätte der Mrei, von hier aus sollen die Priester unserer Lehre in die Welt gesendet werden; es muß somit im Zwecke der Loge liegen, alle Brüder, auch die mindergebildeten, ja diese ganz besonders, zu hören, um zu erkennen, wie sie ihre Aufgabe verstehen, und um eventuell durch Aufklärung auf ihre frmr. Ausbildung einzuwirken. Oft ist es nicht so der Vortrag, als die Diskussion, die ihm folgt, was den Wert der Arbeit ausmacht. Von einer stillen Aversion gegen die Intelligenzstände habe ich und — außer dem Autor der Broschüre — wohl Niemand je etwas in der Loge bemerkt; was ich aber oft mit großem Bedauern bemerkt habe, war eben das Gegenteil davon: daß nämlich den Brüdern, die so glücklich sind, über eine ungewöhnliche Geistesfülle zu verfügen, aus diesem Umstande mehr Reverenz gemacht wird als unter Brüdern notwendig wäre, so daß das sogenannte geistige Protzentum gerade in der Loge manche Blüte treibt.

Der überaus strenge Kritiker findet auch in der formalen Ansprache der Brüder ein Übel, sogar ein Kardinalübel, wobei er ganz zu vergessen scheint, daß die Abstufungen vom geliebten zum würdigen, ehrwürdigen und sehr ehrwürdigen Bruder gar nicht an die Person, sondern an ihre Stellung zur Loge geknüpft sind. Während jeder Bruder, so er zum Meister erhoben ist, ein «würdiger» Bruder wird und ein solcher im wahren Sinne dieser Wortes auch immer bleiben soll, erfließt jede höhere Würde aus der Funktion, die der Bruder als Beamter und endlich als Mstr. v. St. ausübt, um mit ihr auch wieder zu verschwinden. In dieser Ansprache ist gewissermaßen die Hoheit der Loge ausgedrückt, die sich auf denjenigen ausdehnt, der die Loge zu vertreten durch freie Wahl berufen wurde, so daß die strengste Demokratie an dieser Übung kaum Anstoß nehmen kann. Die «fabel»hafte Ausschmückung, welche dieser unbedeutende Gegenstand in der Broschüre erfährt, ist wohl nur darauf zurückzuführen, daß dem Kritiker eben alles in der Loge mißfällt; warum sollte ihm just das gefallen!

Aber etwas anderes, wovon in der Broschüre nichts steht, hätte ich hier hervorzuheben, was in der Tat dem frmr. Sinne wiederspricht und doch mit Schwung in den Logen gehandhabt wird — die Zucht der Ehrenmitglieder! In der Loge ist kein Platz für eine Aristokratie; wir kennen nur einerlei Brüder, von welchen jeder ein Ehrenmitglied, d. h. ein Mitglied der Loge ist!

Der Schluß der Broschüre bietet einige Stellen, woran ich meinen Widerstand endlich zu zähmen im Stande bin, denn dieser Schluß ist der Aufschrei eines gepreßten Herzens; er veräth, daß der Groll, der so viele Seiten der Broschüre durchbraust hat,

den frmr. Sinn des Kritikers doch nicht zu entwurzeln vermochte. Hier können wir uns wieder brüderlich die Hände reichen, hier fließt unser Wunsch zusammen: Die Gescheutesten und Besten sollen an der Spitze der Loge zielbewußt unsere Führung übernehmen und durch begeistertes Zusammenwirken Vieler die Besserung herbeiführen. — Mit Verlaub, werden denn nicht heute schon die Gescheutesten und Besten an die Spitze der Logen gestellt, und ist es nicht aller Logen Ziel und Zweck, die Begeisterung aller hervorzurufen?! Gewiß, es ist nicht alles schon so, wie es sein sollte. Glaubt Br. Dr. Kunn wirklich, daß Schilderungen, wie er sie von der Loge gibt, die Begeisterung aller anfeuern können?!

Wenn das Zerschlagen der Formen und die Vernichtung der althergebrachten Gebräuche die Erreichung der frmr. Ziele beschleunigen könnten, wäre ich der erste, der mit ihm dafür stimmte, daß alles, was uns lieb und teuer war, beseitigt werde, allein ich fürchte, wir würden uns bald nach diesen Formen und Gebräuchen zurücksehnen, die der Bruderschaft einen inneren Halt, dem Ganzen die traute Gemeinsamkeit aufgeprägt hat. Br. Dr. Kunn ist nicht der erste und wird auch nicht der letzte Kritiker bleiben, der an der Organisation des Bundes seine Kraft erprobt; alle die im tatendurstigen Eifer nach Reorganisation der Loge riefen, haben damit begonnen, das Bestehende zu demolieren, ohne zu wissen, was denn an dessen Platz Besseres zu stellen sei, weil sie alle, von den Erfolgen der Frmrei unbefriedigt, in der Veränderung ein Heil suchten. Zugegeben, daß es dem Bunde nicht von Nachteil wäre, wenn seine Teile, statt lose aneinander zu hängen, in ein festes Ganze sich zusammenschlößen, wie der Genfer Kongreß hiezu den ersten Schritt getan hat, wüßte ich nicht, was sonst an seiner Organisation gebessert werden sollte, zumal sie auf dem freiesten demokratischen Prinzipe beruht und einer Verbesserung wahrlich nicht bedarf. Um die gewünschten Erfolge zu erzielen, müßten die Brr. die übernommenen Pflichten gewissenhaft erfüllen. Die frmr. Arbeit ist eine Kleinarbeit, die durch die Hände der Brr. gehen muß. Wenn jeder von uns, dort wo ihn die Vorsehung hingestellt hat, mit ganzer Hingebung durch Wort und Tat den frmr. Geist auf seine Umgebung überträgt, wenn jeder Br. als wirklicher Apostel der k. K. in der Welt sein Amt übt, so wird, wenn auch für den Moment nicht sichtbar, der gute Same Wurzel fassen und in die Halme schießen. Nicht an der Organisation des Bundes, an den Brrn. liegt der Fehler, wenn die Resultate des Bundes hinter unseren Erwartungen zurückbleiben. Die wichtigste Tätigkeit der Loge muß sonach darin bestehen, ihre Söhne zur strengsten Pflichterfüllung zu erziehen. Alle Reformideen, so gut sie auch gemeint sind, bleiben wertlos, so lange die Worte, mit welchen jeder Meister die Arbeit eröffnet, nicht die ganze Seele des Bruders durchziehen: Seid eurer Pflicht eingedenk!!!

Raimund Mautner.

Rundschau.

Inland.

Eine Gratulation unserer Großloge. An den jüngst zum Ehrenmeister der Loge «Schiller» ernannten Br. Dr. Jakob Engel hat die Symbolische Großloge von Ungarn folgendes Schreiben gerichtet: «Symbolische Großloge von Ungarn. Or. Budapest, 29. Jänner 1903. An den ehrw. Br. Dr. Jakob Engel, Ehren-M. ad vitam der g. u. v. Loge «Schiller» im Or. Poszony. Ehrw. und gel. Br.! Wir haben mit Freude davon Kenntnis genommen, daß Ihre ehrw. Loge Sie in Würdigung der großen Verdienste, welche Sie sich als langjähriger Mstr. v. St. um sie erworben haben, zum Ehrenmeister ad vitam erwählt hat. Indem wir Ihnen zu dieser wohlverdienten Ehrung gratulieren, ergreifen wir gerne die Gelegenheit, um Ihnen auch unsere dankbare Anerkennung für Ihr verdienstvolles frmr. Wirken auszusprechen und Sie unserer br. Liebe und Wertschätzung zu versichern. — Wir wünschen und hoffen, daß Sie nicht aufhören werden, im Dienste und im Interesse unseres Bundes tätig zu sein und begrüßen Sie br.lichst i. d. u. h. Z. Dr. B. v. Katona, Dep. Gr. M. Dr. Bakonyi, Kanzler.

«Humanitas», Or. Preßburg. Die Arbeit vom 4. d. M. wurde nach einer herzlichen Ansprache des I. Dep. M. Br. Josef Krauss an den einhellig wiedergewählten

gel. Mstr. v. St. Br. Hugo Warmholz und durch dessen Gelöbnis eingeleitet; hierauf nahm der Hammerführende die Angelobung und Installierung des neuen Beamten-Kollegiums vor. An die Stelle des plötzlich erkrankten Br. Glücksmann, der über die «frmr. Antiduelliga Ungarn» referieren sollte, trat mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit Br. Dr. Karl Ornstein («Sokrates») mit seinem, für einen späteren Termin in Aussicht genommenen Vortrag «Rechtspflege und Sozialpolitik.» An der Hand einer reichen Erfahrung und überzeugenden Statistik wies Br. Dr. Ornstein in fesselnder, dem Fachmann wie dem Leien in gleicher Weise gerecht werdender Rede nach, daß unsere Gesetzgebung trotz allem sozialpolitischen Getue von dem Hauptprinzipe geleitet sei, das Recht und die Rechte der besitzenden Klassen treu und sorgsam zu hüten. Daß die Durchführung dieses Prinzipes nur auf Kosten der Besitzlosen geschehen kann, ist einleuchtend. — Der Dank des Mstr. und der wohlverdiente Beifall der Loge lohnten den Vortragenden. Nach zwei vorgenommenen Ballotagen teilte Br. Beck als Schatzmeister des Kinderasyls mit, daß ihm à conto des Reinerträgnisses der heurigen Veranstaltungen vom Kassier des Komitées Br. Löwenstein Kronen 2500 übergeben wurden, daß aber noch eine Nachlieferung zu gewärtigen sei. Dem Festkomitée, insbesondere den Brrn. Glücksmann, Loewenstein und Almásy wurde für ihre Mühewaltung der Dank der Loge ausgesprochen. — Am 21. und 22. d. M. finden in Preßburg rit. Arbeiten der Loge «Humanitas» statt. Samstag, den 21. werden Meistererhebungen vorgenommen; Sonntag Vorm. wird im II. und im I. Grade gearbeitet und in letzterem eine Anzahl von Such. in den Bund aufgenommen.

«Sokrates», Or. Preßburg. Den Reigen der diesjährigen Vorträge eröffnete der Br. unserer Bauhütte Dr. Karl Ornstein und sprach über das Thema «Rechtspflege und Sozialpolitik». Der Vortragende, als hervorragender Anwalt und Sozialpolitiker in weiten Kreisen gekannt und geschätzt, besprach die emminenten Fortschritte des menschlichen Geistes im abgelaufenen Jahrhundert und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß gerade das weite Feld der Sozialpolitik nahezu unbeachtet geblieben sei. Redner definiert den Begriff Sozialpolitik als Komplex aller staatlichen Maßnahmen und Einführungen zum Schutze der wirtschaftlich Schwächeren und legt an der Hand eines reichen statistischen Materiales dar, daß die Beziehungen der Sozialpolitik zur Rechtspflege gänzlich unberücksichtigt seien, so daß die Besitzlosigkeit bei Rechtssachen einen schweren Nachteil für die betreffende Person bedeute. Der Vortragende bespricht unter Anführung einiger Fälle aus seiner ausgebreiteten Praxis die alte Civilprozessordnung, beruft sich auf Aussprüche der berühmten Rechtsgelehrten Graf Chorinsky und Dr. Menger und verweist auf das Buch: Das bürgerl. Recht und die besitzlosen Klassen. Redner bringt dann interessante statistische Daten in Bezug auf die staatlichen Vorkehrungen zur Ausübung der Rechtspflege, bespricht das Budget, welches für Rechtspflege seit dem Jahre 1900 von 42·6 auf 66·6% bis heute gestiegen sei und schreibt diese Steigerung der Durchführung der neuen Civilprozessordnung zu Für die Strafrechtspflege sei leider nichts geschehen, weil mit dieser hauptsächlich der Besitzlose zu tun habe. Redner verweist dann auf diverse Unterschiede in unserer Rechtspflege zu Gunsten der Besitzenden zum Schaden der Besitzlosen. So gäbe es beim Bagatellverfahren bis zu 100 Kronen keine Berufung, über diesen Betrag aber ja. Beim Verbrechen gibt es ebenfalls keine Berufung, wohl aber bei der Übertretung. Ein armer Teufel sitzt oft monatelang in Untersuchungshaft, aus der sich der Wohlhabende durch Erlag einer Caution befreit. Redner streift dann noch die politischen Delikte, Majestätsverbrechen, die verfolgbare Beleidigung von jahrhundertelang verstorbenen Mitgliedern des a. h. Kaiserhauses, die Landstreichergesetze, das Koalitionsrecht, das Prügelpatent und die Vormundschaftgesetze und erwähnt zum Schlusse, daß die Rechtspflege Hand in Hand mit der Sozialpolitik zu gehen habe, daß der Richter und Beamtenstand dementsprechend ausgebildet werden müsse, daß jedes Verfahren öffentlich und unter Zuziehung eines Rechtsbeistandes möglichst abgekürzt, unter Anwendung größter Milde und des Begnadigungsrechtes, den wirklichen Armen gegenüber, die aus großer Not gegen die Gesetze sündigen, durchzuführen sei. Der lebhafte Beifall, den die Ausführungen Br. Dr. Ornstein's fanden, war umso mehr verdient, als der Vortragende mit einer heftigen Indisposition kämpfte, bis zum Schlusse aber zum Danke des Auditoriums ausharrte.

«Treue», Or. Preßburg. Der vom regelmäßigen Korrespondenten der Loge «Treue» für diese Nummer angekündigte Bericht über den, am 23. Januar gehaltenen Instruktions-

vortrag des Br. Dr. Heinrich Scharfmesser «Freimaurerische Systeme» ist bis zum Redaktionsschluß nicht eingetroffen.

«Pionier», Or. Preßburg. In der Arbeit von 22. Januar fand die rit. Einsetzung des neuen Beamtenkörpers statt, dessen Zusammensetzung bereits mitgeteilt wurde. Hiebei hielt der neue Mstr. v. St. Br. Dr. Höfinger eine kurze, kernige Ansprache, in der er hervorhob, daß sein Hauptbestreben die innere Festigung unserer jungen Bauhütte sein werde. Die Loge «Pionier» werde, wie schon ihr Name besagt, auch fernerhin bestrebt sein, für die Ziele unseres Bundes in den Kreisen zu wirken, deren Gewinn wünschenswert erscheint. — In der Arbeit von 29. Januar hatten wir die große Freude, unseren gel. Br. Zenker zum ersten Male nach seiner Krankheit in unserer Mitte zu sehen. Die temperamentvolle Art, mit der Br. Zenker wiederholt in die Debatte über das von Br. Frisch gehaltene einleitende Referat betreffs des Arbeitsprogramms eingriff, ließ uns erkennen, daß der Wiedergenesene sich nunmehr seiner vollen Kräfte erfreut und mit altem Eifer an unserem Werke mitarbeiten wird. In dem erwähnten Referat ließ Br. Frisch es wünschenswert erscheinen, die *philosophischen Grundlagen der Mrei*, die er für überholt hält, *mit dem Monismus*, also der durch die *modernen Naturwissenschaften* begründeten Weltauffassung in Einklang zu bringen. Der Referent richtete auch einen Appell an die Brr. Lehrlinge, sich durch rege Betätigung mr. Grundsätze im prof. Leben und in der Loge die Wertschätzung der älteren Brr. zu erwerben. Insbesondere möge die Erteilung des Meistergrades von mr. Leistungen abhängig gemacht werden, wenn diese auch nur in einem Vortrage bestünden, der Zeugnis dafür gibt, daß die Brr. I. Gr. der k. K. Interesse entgegenbringen. Ferner möge auf die Lehrlingsinstruktionen mehr Gewicht gelegt werden. Im Anschlusse an dieses Referat wurde ein Antrag des Br. Zenker verlesen, der geradezu fordert, es möge die Erhebung in den III. Gr. von einer mr. Arbeit abhängig gemacht werden. Über diesen bedeutsamen Antrag wird der Meinungsaustausch, der am 29. Januar der vorgerückten Stunde halber geschlossen werden mußte, in der Arbeit von 5. Februar fortgesetzt werden. Zum Gegenstande «Monismus und Frmei.» nahmen noch die Brr. Zenker, Schleiffer und Wilhelm das Wort, ersterer in zustimmendem, letztere in mehr ablehnendem Sinne. Br. Zenker wies mit Recht darauf hin, daß z. B. die Frage des Gottesbegriffes in der Mrei ein Thema des letzten internat. Frm.-Kongresses gewesen sei und noch in Hinkunft erörtert werden müsse. Von sonstigen Themen, die den Inhalt der Arbeitsperiode der Loge «Pionier» bilden sollten, wurden von Br. Zenker eine Diskussion über den Genfer Kongress, von Br. Lang über die Frauen und die Mrei, von Br. Schleiffer über den Parlamentarismus, von Br. Dr. Březina über die Kunn'sche Flugschrift vorgeschlagen. Eine Beschlußfassung über diese Gegenstände ist der Arbeit vom 5. Februar vorbehalten.

Ethische Gesellschaft. Montag, den 9. Februar, präc. 1/2 8 Uhr Abends findet im Festsaale des Niederösterr. Gewerbevereines (I., Eschenbachgasse Nr. 11, I. Stock) ein von der Ethischen Gesellschaft veranstalteter Vortrag des Br. Adolf Gelber: «Weiteres über 1001 Nacht» statt, auf den die Brr. mit dem Bemerken aufmerksam gemacht werden, daß der beliebte Redner diesen Vortrag zum ersten Male hält und aus dem reichen Stoffe speziell das Märchen «Der Fürst und die Gerechtigkeit» zur Besprechung auswählen wird.

Namensänderung. Zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern wurde dem Br. Max Kohn («Freundschaft») die Änderung seines Familiennamens in «Kerner» bewilligt.

Frau Anna Schlögl, die Witwe des berühmten wienerischen Schriftstellers Friedrich Schlögl und Mutter des Generalsekretärs des Wiener Kaufmännischen Vereines, Br. Ludwig Schlögl, («Humanitas») ist im Alter von 84 Jahren Donnerstag, den 5. d. M. gestorben. Eine prächtige Frau, die Jedem lieb und wert war, der sie kannte, den ihr warmes Gemüt, ihre frohe, offene Art erquickt hatte. Rührend war das innige Zusammenleben der frischen, beweglichen Greisin mit ihrem Sohne Ludwig, dem sie das Teuerste und Höchste auf der Welt war und der reichste Inhalt seines Daseins. Dieses ist *jetzt viel* ärmer und kahler geworden. Möchte ihm doch das Bewußtsein, Vielen ein lieber Freund zu sein, möchte ihm doch die warme Teilnahme seiner Brr. einigen Trost bieten!

Ausland.

Dresden. Das Legat von 13.000 Mk. an die hiesige Loge «Zu den drei Schwestern und Asträa zur grünenden Raute» ist dieser nicht jetzt testiert, sondern übergeben worden. Fräulein Henriette Flammger ist bereits im Jahre 1898 gestorben und hat der Loge

jenes Vermächtnis mit dem Zwecke zugewendet, daß die Zinsen zur Christbescheerung für arme würdige Konfirmanden verwendet werden mögen.

Buenos Aires. Hier ist vor Kurzem eine neue Loge begründet worden, die den Namen «Emile Zola» angenommen hat.

Ein merkwürdiger Geheimbund gegen die Neger. Wie aus New-York berichtet wird, hat die freisinnige Haltung des Präsidenten Br. Roosevelt in der Negerfrage in den Südstaaten eine viel tiefergehende Bewegung hervorgerufen, als man annimmt. In Tennessee ist sogar die Rede davon, den alten Geheimbund wieder aufleben zu lassen, der vor bald vierzig Jahren unter dem Namen «Ku-Klux-Klan» die Amerikaner erschreckte. Die Gesellschaft ist heute fast vergessen, und nur unter den Schwarzen lebt noch eine sehr lebhafte Erinnerung an sie. Ihre Anhänger übten ein Schreckensregiment nicht nur gegen die Neger, sondern auch gegen alle Anhänger der Befreiung der Farbigen. Zahlreiche Gewalttaten an Negern wurden ihnen zugeschrieben. Das Treiben des Bundes beschäftigte sogar im April 1871 den Kongreß, der ihm mit einem «Anti-Ku-Klux-Gesetz» entgegentrat. Niemals ist jedoch ein Mitglied des geheimnisvollen Bundes festgenommen worden und es ist überhaupt schwer, sich von seinem Wesen nach den vorliegenden Berichten ein klares Bild zu machen. Jedenfalls war, wie ein englisches Blatt erzählt, sein Ursprung ein sehr harmloser und sicherlich war er zu Beginn nicht gegen die schwarze Rasse gerichtet. Zwei oder drei junge Leute in Pulaski, der Hauptstadt einer Grafschaft in Tennessee, hatten nichts Besseres zu tun, ihre Zeit auszufüllen, als einen phantastischen Klub mit einem «Großzyklopen» als Vorsitzenden zu gründen. Kein Klub in der Welt fing einfacher oder absurder an als der «Ku-Klux-Klan». Aber die weitere Entwicklung des «Ku-Klux-Klan» ruhte nicht in den Händen der jungen Leute, die ihn zu ihrer Belustigung gegründet hatten. Das Geheimnis des «Ku-Klux-Klan» veranlaßte ganz Pulaski, nach seiner Bedeutung zu fragen. Bald steckte die Neugier der Grafschaft den Staat selbst an, und ehe die Mitglieder des «Ku-Klux-Klan» es sich vergegenwärtigten, umfaßte das Königreich des «Großen Zyklopen» den ganzen Staat Tennessee. Es war, als ob ein Schwarm sich insgeheim verbündet hätte, um über jene zu lachen, die glaubten, sie hätten einen Zweck, so gegenstands- und bedeutungslos war diese seltsame Grafschaft. Aber die auf so seltsame Weise zusammengebrachte und auf so merkwürdige Art wachsende Organisation war schließlich genötigt, eine «Mission» zu haben, und der «Große Zyklop» entwickelte sich zum «Großen Zaubermeister des unsichtbaren Reichs», der mit eisernem Stab über die »Ku-Klux-Höhlen» in jedem Staat wachte. . . . Bis heutesind die Namen des «Klans» nie bekannt geworden und nicht einmal das vom Kongreß ernannte Komitée konnte das Geheimnis ausfindig machen. Eines Morgens erschien jedochin den amerikanischen Zeitungen eine Proklamation des «Großen Zaubermeisters», in der er alle Königreiche, Gebiete und Provinzen des »Unsichtbaren Reichs» auflöste.

Zeitschriftenschau.

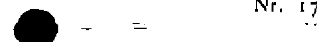
Latomia. In der Nr. 26 (vom 27. Dez.), die den 25. Jahrgang beendet, also eine Art Jubiläumscharakter an sich trägt, bietet uns der Redakteur, Br. Robert Fischer eine prachtvolle Logenrede, die — in der letzten Arb. des Jahres gehalten — das «Weihnachtsfest» zum Gegenstande hat und die Weihestimmung, die dieses Fest auslöst, zur Grundstimmung des frmr. Lebens und Schaffens wünscht. Dem Jubiläum trägt in dieser Nr. ein Schlußwort Rechnung, in dem der Br. Redakteur darlegt, daß sich die Zeitschrift wie unter der Leitung ihres Gründers Br. Benvenuto Cramer auch unter seiner Führung, «auf dem Boden des gesunden Fortschritts für die Weltmaurerei erhalten» habe. Daß dies auch fernerhin das Programm dieses vortrefflichen Blattes, das schier in jeder Nr. ein Panorama des Weltenbundes bietet, bleiben soll, wird zu Beginn des neuen Jahrganges kräftig und klar betont. Eine »Allgemeine Rundschau» gibt ein gutes, bündiges Generalbild der wichtigeren Ereignisse des abgelaufenen Jahres im deutschen Logenleben. Über «Beförderungen» spricht sich Br. La Valette in Batavia, stellv. Dep. Gr.-Mstr. der Niederländ. Kolonien in Ostasien, im Sinne einer fortschrittlichen Reform aus und illustriert seine Ausführungen mit Hinweisen auf bereits durch den Großorient der Niederlande vorgenommene Verbesserungen des Beförderungswesens. — Hochinteressante und treffende

Glossen zu dem Thema «Freimaurerei und Loge» macht in Nr. 2 Br. Dr. Max Stadthagen-*Rudolstadt; jeder ältere Br. wird da auf eigene Erfahrungen und eigene Gedanken*, Bedenken und Erwägungen stoßen. In derselben Nr. begegnet man mit Vergnügen sehr schönen «Ansprachen bei der Aufnahme eines älteren Suchenden» von Br. R. Fischer-Gera, der die Kunst, solche Gelegenheitsreden individuell zu färben, ohne den Forderungen der Stunde Gewalt anzutun, wie Wenige beherrscht.

Mecklenburgisches Logenblatt. In Nr. 8 (vom 13. Dez.) erörtert Br. Jul. Mirtsch, Mstr. v. St. der Loge «Irene» in Tilsit «Die Frage der Zweckmäßigkeit dessen, daß seitens des deutschen Großlogenbundes in geeigneten unpolitischen Zeitschriften — nicht Zeitungen — die Grundzüge der Frmrei und frmr. Ideen veröffentlicht werden»; er sieht hierin — und wir sind geneigt — ihm beizupflichten, eine Entwicklungs- und Festigungsmöglichkeit für die Maurerei, deren Geheimnis bald verlacht, bald überschätzt, bald mißdeutet wird und die nur durch eine angemessene Öffentlichkeit manchen gehässigen Angriffen und Verdächtigungen den Boden abgraben könnte. Br. Mirtsch wünscht, daß nicht einzelne Brr. auf eigene Faust Artikel frmr. Inhalts veröffentlichen, daß vielmehr solche Publikationen von einer vom Großlogenbunde zu bestimmenden Zentralstelle aus und in von diesem zu wählenden Zeitschriften erfolgen mögen. Hübsche Reflexionen zur «Lehrlingsaufnahme» finden sich in einem Vortrage des Br. Hering-Bromberg. — Dem gehaltvollen, mehrere allgemein frmr. Fragen berührenden Vortrage, den Br. Habermann, der Vorsitzende Mstr. der Loge «Athanasia zu den 3 Löwen» gelegentlich der Mecklenburger Logenmeisterkonferenz in Wismar hielt, begegnen wir in Nr. 9; die große Streitfrage: Hie christliche — hie Humanitäts-Maurerei! ist selbstredend gestreift und erfreulicherweise in freiem, fortschrittlichem Geiste. In Nr. 10 sind die geistreichen Betrachtungen des Br. Hering zur Lehrlingsaufnahme unter dem Titel «Der Weg des Leidenden», unter dem die Reisen verstanden sind, fortgesetzt. Br. Kresin, Zoppot-Danzig spricht sich zu der oben ausgeführten Anregung der Br. Mirtsch, betreffend offizielle Publikationen in profanen Zeitschriften, im entgegengesetzten, d. h. im konservativen Sinne aus; er sieht in der größeren Öffentlichkeit eine Gefahr für die Frmrei, die — nach seiner Anschauung — «nur leben, gewinnen und wachsen kann in der Zurückgezogenheit und Abgeschlossenheit, in dem Kämmerlein, welches wir hinter uns verschließen sollen, wenn wir beten». — Eine monumentale Trauerrede des Redakteurs Br. Otto Henckel, der die Loge «Friderika Ludovika zur Treue» in Parchim leitet, wertet die letzterschienene Nr. 11 (vom 24. Januar).

Schlesisches Logenblatt. Br. Herders Wahlspruch: «Licht, Liebe, Leben» hat Br. Müller zum Thema einer Stiftungsfestrede der Loge «Zum Licht im Osten» in Kattowitz gemacht und in gediegener Weise paraphrasiert. Die schöne Zeichnung wird in Nummer 22 mitgeteilt. Nr. 1 des neuen (23.) Jahrganges bringt zum Nachdenken anregende «Neujahrsgedanken eines alten Mannes»; eine anonyme Stiftungsfestrede wiegt «Familie, Kirche, Staat und Loge» in ihrer Wirkung auf das Individuum gegen einander ab und bringt sehr viel Richtiges vor, bewegt sich aber auf jener allzu christlichen Linie, die uns nicht mehr christlich erscheint.

Signale für die deutsche Maurerwelt. Der alte Findel ist auferstanden, der Kämpe des freien, frischen, fortschrittlichen, echt humanitären Maurertums — und Findel, der antisemitische Freimaurer, der für die Juden den Bund sperren wollte, hat sich in Ruhestand begeben, hoffentlich, in dauernden. In einem Aufsatz «Zum Jahreswechsel», mit dem er den neuen Jahrgang seiner Zeitschrift eröffnet, weist er auf die Zerfahrenheit und Zerfallenheit der deutschen Freimaurerei hin auf die Unfähigkeit der Führenden, auf die bedauerliche blinde Unterwürfigkeit der Geführten und Verführten und nennt jenes Mrtum, daß sich christlich-kirchlich vertheoligisiert und nicht die Menschen als Menschen, geschätzt nach ihrem inneren Werte, jenseits aller Schranken der Konfession und Nationalität, als Brr. zusammenführt, geradezu eine falsche, die vorurteilsfreie humanitäre aber die wahre Frmrei. Br. R. Bartholomäus-Krotoschin hat eine gedankentiefe Zeichnung «Ideal und Freimaurerei» beigestellt, eine prächtige Instruktionsarbeit, die über die Ziele und Wege der k. K. in angenehmster Form aufklärt. In einer an den Schluß des Blattes placirten «Einladung zur Bestellung der Signale» erklärt Br. Findel den «deutschen Großlogenbund für so gut wie aufgelöst und die Einigung



aller humanitären Logen und Großlogen vermittelst einer neuen Organisation, event. einer deutschen Nationalgroßloge für nötig.

Literatur.

DAS CONSTITUTIONENBUCH VON 1723. Deutsche Übersetzung. Wiesbaden. Druck und Verlag von Carl Ritter, 1902.

Als zweiter Band der «Neuausgaben und Übersetzungen älterer freimaurerischer Werke», mit welchem bedeutsamen literarischen Unternehmen die Loge «Plato zur beständigen Einigkeit» in Wiesbaden sich um die deutsche Frmrei ein hohes Verdienst erworben hat und immer noch erwirbt, ist die erste vollständige deutsche Ausgabe des Anderson'schen Konstitutionenbuches erschienen. Den ersten Band bildete die faksimilirte Wiedergabe der englischen Originalausgabe. In einem ähnlich eigenartigen anmutenden Gewande und in der inneren Anordnung und Gestaltung dem Originale verwandt, tritt die deutsche Ausgabe vor uns hin, eingeleitet von dem eifrigen und erfolgreichen mr. Forscher Br. Kullmann durch ein fesselndes Vorwort, das in lebendigster Anschaulichkeit die Verrohung der Zeit nach dem 30jährigen Kriege schildert und die geistigen und moralischen Regungen darlegt, welche zu Triebkräften für die Gründung des Frmibundes wurden, weiters die Genesis des Constitutionenbuches erzählt und die Männer, die an demselben hervorragend mitarbeiteten, wie Addison, Payne und Anderson knapp würdigt. Die Einteilung des Originals ist genau beibehalten. So folgen denn auf den schönen, die Überreichung des Konstitutionenbuches an den herzoglichen Großmeister Prinz Johann v. Montague darstellenden Kupferstich von John Pine und das Widmungsblatt die geschichtlichen Urkunden und Überlieferungen, die sich an die älteren, bis auf Adam zurückgehenden Zunftsagen anlehnen, als zweiter Teil die «Pflichten der Freimaurer gezogen aus den alten Urkunden der Logen jenseits des Meeres und in England, Schottland und Irland», jene «alten Pflichten», die für alle Zeiten die grundlegenden Leitsätze der Frmrei sein müssen, und als dritter Teil die von Br. George Payne «zusammengetragenen» Allgemeinen Anordnungen, welche die eigentliche Konstitution der englichen Großloge und ihrer Bauhütten bildeten; in einer Nachschrift wird die Errichtung und Weihe einer neuen Loge geschildert. In gut klingender Nachdichtung sind auch — wenn gleich ohne Musik, die in der Neuausgabe des Originales leicht zu finden ist — die 4 Lieder beigegeben: der Meistergesang oder die Geschichte der Freimaurerei, das Gesellenlied oder eine andere Geschichte der Freimaurerei, beide von Anderson und dichterisch gänzlich wertlos, dann «Der Sang der Zunftgenossen» von Charles Delafaye und «Der Lehrlingssang» von Matthow Birkhead, welche schon innigere und noch heute wirksame Töne anschlugen. Für die Hauptteile des Werkes ist die Übersetzung aus dem Jahre 1806 gewählt worden, die den Bestrebungen der Brr. Feßler und Schröder, der deutschen Mrei einen neuen geistigen Inhalt zu geben, ihr Entstehen dankt und daher ihren historischen Wert hat. In einer Logenbücherei darf dieses wichtige Werk nicht fehlen. Aber auch jeder Br. muß sich darein versenken, dem sein Frmrtum wirklich am Herzen liegt und der den tieferen Quellen und Wurzeln der k. K. ernstlich nachgehen will.

LIEDERBUCH FÜR SCHWEIZERISCHE FREIMAURER-LOGEN. Herausgegeben im Auftrag der Schweizerischen Großloge «Alpina». — H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

«Das harmonische Band unter den schweizerischen Brüdern der verschiedenen Sprachen immer fester zu knüpfen», dazu soll nach dem in der Vorrede ausgedrückten Wunsche des Herausgebers, Br. R. Sauerländer, Ehren- und Dep.-M. der Loge «Zur Brudertreue» in Aarau und Mitglied des Verwaltungsrates der Gr.-L. «Alpina», dieses Büchlein beitragen. Es soll und es wird, denn nichts ist so sehr geeignet, die Herzen mit warmen Empfindungen zu erfüllen und die Menschen für einander zu erwärmen als der Zauber des Liedes. Und dieser Zauber strömt in reichen Wellen aus dem Werkchen, das eine geschmackvolle Auslese prächtiger Sänge zu den mannigfaltigsten frmr. Gelegenheiten bietet. Französische, italienische und in besonderer Zahl deutsche Lieder zu verschiedenen Phasen der mr. Arbeit, zur Tafelloge, Toaste, patriotische und Nationalgesänge, gesellige Lieder kommen jedem Bedürfnis entgegen. Die meisten lehnen sich an Volksweisen an; aber auch die größten Meister der Tonkunst, wie Beethoven, Mozart, Schubert, Mendelssohn-Bartholdy, Flotow, Weber und Abt sind vertreten. Uns, Österreicher, wird eine Kremser'sche Weise (Kettenlied) besonders interessieren; aber nicht nur dieses, noch viele andere dieser Sänge sind geeignet, auch von unseren Logen zur Erhöhung des Glanzes unserer Arb. und der Annehmlichkeit unseres Brudermahles übernommen zu werden. So sei denn das treffliche Büchlein aufs Wärmste allen Logenmeistern und sangeskundigen Brrn. empfohlen.

Redaktionsschluß für **Nr. 18:**

Mittwoch, den 11. Februar 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang Wien, 15. Februar 1903. Nr. 18

Auch das Kind hat das Recht der Individualität. Ich kenn, einen östlichen Sinnspruch, der lautet: «Führe den Knaben nach der Art seines Weges, so wird er, ob auch alt geworden, davon nicht abweichen.» — Das ist das Alpha und Omega der Erziehungskunst. Balduin Bricht.

Die Poesie des Lebens im Lichte der k. K.

(Schluss.)

Ich habe schon gesagt, daß jedes Zeitalter des Menschen seine Lebenspoesie hat, oder haben könnte. Reich an poetischen Momenten ist die Jugendzeit, die sich gern der Illusion, den Idealen, dem Sinnigen hingiebt: die erste Regung des Herzens vom harmlosen Tanzstundenabend mit der gelinden Schwärmerei bis zur ersten Liebe im duftigen Sommerabend. Herz und Sinn sind voll Lebenspoesie, jeder Mensch wird unbewußt zum Dichter und empfindet jede Prosa des Lebens wie eine Schmach. Aus jeder Blume, jedem Gedicht, jedem Tropfen Wein, jedem sanften Blick saugt er Poesie. Das Mädchen wie der Jüngling. Bei ihm treten noch andere poetische Momente hinzu, wenn er Dichter und Denker begreifen lernt, wenn er zum ersten Male die militärische Uniform anlegt und sich auf dem Wege glaubt, eine Art Alexander der Große zu werden. Poesie für die Jugend, wenn sie die schwungvollen Verse Schillers zum ersten Male von der Bühne herab hört, wenn sie hinauswandert in Gebirge und Täler, wenn sie ins studentische Leben tritt.

Ist diese Poesie des Lebens heute in unserer Jugend auch noch so durchaus lebendig? Ist nicht vielmehr auch hier die Poesie verkümmert, weil es für unsere Jugend in nur zu vielen Fällen keine Naivetät und Harmlosigkeit mehr giebt? Hat nicht auch hier schon das Gift der Moderne das reine poetische Empfinden geschädigt?

Und bei unseren Erwachsenen, die vom Myrtenkranz bis zum Silberreis eine Fülle der herrlichsten Poesien besitzen könnten! Empfinden sie noch die Poesie des Lebens in

rechtem Maße? Die Ehe des Mittelalters war unstreitig reicher an Poesie als die von heute, die viel leichtsinniger geschlossen und gelöst wird als je, die oft genug als Fessel empfunden oder als Freibrief angesehen wird. Viel hat ja die Poesie der Lebens in dieser Beziehung unter unserer ganzen Zeitströmung gelitten, das beweisen alle jene Momente, die ausführlich geschildert wurden; aber viel hat auch das dazu beigetragen, daß die Frau einen guten Teil Poesie abgestreift hat und der Mann aus den vorhin angeführten Gründen unfähig geworden ist, in seiner Familie Lebenspoesie zu pflegen. Ein einzig Mal vielleicht kehren wahrhaft poetische Stunden für Beide zurück: beim ersten Lallen des Neugeborenen, bei seinem ersten Schulgang, wenn die Mutter die Tochter zum Altar führt, der Sohn für immer dem Vater- und Elternhause Ade sagt. Aber das ist die Poesie des Lebens, die die Jugend an sich hat, die sie mit sich führt, die die Kinder in das Haus bringen, weniger die Poesie, welche die Alten in sich erzeugen. Erst im Greisenalter kehrt wieder mehr Poesie ein, der Greis wie die Greisin werden beschaulicher und in sich versunken, und holdselige Erinnerungen, glaubensvolle Hoffnungen zeitigen oft eine Fülle Lebenspoesie, wie sie im ganzen Dasein vorher nicht vorhanden war. Mag der *Greis zum ersten Mal einen Enkel im Arme* halten, mag die Greisin beim Aufschlagen der Bibel eine trockene Rose aus den Tagen der Jugend finden, mag der Greis bei einem wundervollen Sonnenuntergang an seinen eigenen Niedergang denken, mag die Greisin noch mit zitternden Fingern die ersten Strümpfchen für ein Enkelkindlein stricken, — all diese Momente enthalten eine Fülle von Lebenspoesie.

Angesichts dieser Gedanken, die offenbaren, wie reich das Leben an Poesie sein könnte, erfüllt es uns mit tiefem Schmerz, wenn wir erkennen müssen, wie in unseren Tagen des Hastens, Jagens, Kämpfens und Verblutens die Poesie mehr und mehr aus dem Leben schwindet und Plattheit, Raffinement, Genußsucht, Leichtsinn, Ruhelosigkeit und Gigerltum die Poesie des Lebens zerstören und damit dem Leben seinen schönsten Inhalt, seinen Reiz, sein erhebendes Moment rauben. Gibt es denn, so fragen wir oft wohl angesichts dieser modernen, alles zersetzenden Strömungen, nichts, das diesen Verfall der Lebenspoesie aufhält? Nichts, wo selbst die Künste zuweilen in ihren modernen Richtungen versagen? Ja, es gibt ein Etwas: Unsere k. K., das Freimaurertum, die Loge.

Hier ist ein Tempel, in dem noch die schönsten Lebensideale gepflegt werden, in dem Männer ein- und ausgehen, die keiner Religion zu huldigen, keiner Wissenschaft zu

Historischer Kalender.

15. Febr.: 1759 Br. Friedr. Aug. Wolf, ber. Philolog u. Begründer der Altertumswissenschaft (s. 14. Jan.) in Haynrode bei Nordhausen geb. — 1779 Br. Christian Karl Friedr. Wilh. Freiherr v. Nettelbladt, Oberappellationsrat, hervorrag. Rechtsgelehrter, verdienstvoller Frmr., Mstr. v. St. der L. «Tempel der Wahrheit» in Rostock, Begründer der Loge «Friderica Ludovica» in Parchim, die er durch 22 Jahre leitete, dann Provinzialgroßmstr. für Mecklenburg, in Rostock geb. — 1781 Br. Gotth. Ephr. Lessing (s. 22. Jan.) in Braunschweig †. — 1815 Br. Heinrich XXXIX. Prinz von Reuß-Köstritz (s. 24 Jan.) †. — 1848 Br. Leop. Herm. Ludw. v. Boyen, preuß. General-Feldmarschall u. zweimaliger Kriegsminister, mit Br. Scharnhorst Reorganisator des preuß. Heeres, in Berlin †. — 1867 Begründung der farb. Gr. L. von Illinois.

16. Febr.: 1763 Br. Friedrich Markgraf v. Brandenburg-Bayreuth, Schwager Br. Friedrich des Großen, Stifter und durch 22 Jahre Leiter der Schloßloge «Zur Sonne» in Bayreuth, der Mutterloge der Gr. L. «Z. S.», †. — 1766 Wilh. Heinr. Herzog v. Gloucester (s. 25. Nov.) in einer besonderen Loge in der Horn Tavern durch Gr. M. Lord Blaynay in alle 3 Grade aufgen. — 1777 Georg I. reg. Herzog v. Sachsen-Meiningen (s. 24. Dez. u. 4 Feb.) in der L. «Charlotte z. d. 3 Nelken» in Meiningen aufgen. — 1813 Großherzog Karl von Baden verordnet die Auflösung aller Logen in seinem Lande. — 1857 Br. Elisha Kent Kane (s. 3. Febr.) in Havana †. — 1891 Gründung der Loge «Aufricht. Freundschaft», Or. Szolyva. — 1899 Br. François Felix Faure (s. 30. Jan.) in Paris †. — 1900 Installation der Loge «Patria», Or. Budapest.

17. Febr.: 1717 Br. Adam Friedr. Öser, namhafter Maler, Bildhauer u. Radirer, Direktor der Zeichen-, Malerei- u. Architektur-Akademie in Leipzig, Goethe's Lehrer, in Preßburg geb. — 1724 Pater Jos. Julian Monsberger, Exjesuit u. Weltpriester im Jesuitenorden tertiae professionis, Professor hebr. u. oriental. Sprachen an der Wiener Universität, intellekt. Urheber der Aufhebung des Jesuitenordens in Österreich, Ehrenmitgl. Wiener L. «Zu den 3 Feuern», in Wr. Neustadt geb. — 1760 Br. Theod. Heinr. Ant. Schmalz, namhafter Rechtsgelehrter, Universitätsleiter in Königsberg u. Halle und erster Rektor der Berliner Universität, (s. 17. Nov.), verdienstvoller u. eifriger Frmr., in Hannover geb. — 1803 Br. Wilh. v. Horn (s. 19. Jan.) in Braunschweig geb. — 1831 Br. Friedr. Wilh. Paul Leop., Herzog v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücks-

dienen, keiner Politik zu leben, keinen praktischen Lebenszweig zu lernen kommen, sondern die Priester am eigenen Leibe, an eigener Seele sind, Menschenbildner, die an die Stelle des Existenzkampfes bis aufs Messer die brüderliche Nächstenliebe, an die Stelle des ewigen Jagens, Hastens und Ringens den Frieden und die Ruhe der Seele, an die Stelle des schachernden Wettbewerbs, des Strebens nach Reichtum die offene Hand des Wohltuns, an Stelle der wurmstichigen, von Müßiggang und Laster angekränkelten Seele die Reinheit des Herzens setzen. Hier ist dieser Tempel, und Millionen über Millionen sollten zu ihm wallen und aus den Idealen unserer k. K., am Quell der Mrrei Weisheit, Stärke, Schönheit trinken, um alles das Widerliche, was unsere Zeit gebiert und womit sie so viel Menschendasein vergiftet, zu überwinden, und um sich zu erheben über diese Poesiearmut unserer Zeit in die Gefilde, die noch Freude an einem poetischen Dasein gelten lassen.

Wenn man die Poesie des Lebens im Lichte unserer k. K., unserer Frmrei betrachtet, wird man leicht die nahe Verwandtschaft erkennen. Der Mensch, der in seinem tiefsten Innern poetisch zu empfinden weiß, ist mit jenen Tugenden begabt, die ihn reif machen, den Segen der Loge zu empfangen; der Frmr., der sich in seinem tiefsten Innern von unserer k. K. durchdrungen weiß, mag ohne die Poesie des Lebens sein Dasein gar nicht gestalten. Er wird ganz von selbst dazu getrieben, allen Momenten seines Daseins, die des poetischen Schimmers nicht entbehren möchten, auch diese Lebenspoesie einzuflößen. Aus beiden, der Poesie des Lebens und der Mrrei, schöpfen wir des Lebens Reinheit, Schönheit, Seelenveredlung, Glück und Freude. Ein herrlicher Gewinn, Priester dieser k. K. zu sein, um seinem Leben Poesie zu geben, um aus dem vielen Außenleben mehr Innenleben zu schaffen.

Darum möchte ich nicht ohne die ernste Mahnung schließen: Liebe Brüder, seid voll und ganz Frmr., um der Menschheit die Poesie des Lebens zu erhalten! Dann wird sich die Mahnung Goethes: Edel sei der Mensch, hilfreich nnd gut — das A und O jener Philosophie, die mit unseren Logen-Idealen Hand in Hand geht, — an uns Allen und denen, die uns nahestehen, auf die wir wirken, erfüllen. Mehr Poesie im Leben! Das sei unser Kampfruf gegen die Macht kalter zersetzender Prosa. Mehr Poesie des Lebens! Das sei unser frmrerisches Glauben, Lieben und Hoffen um der Menschheit und ihres Wohls willen!

Dresden. Georg Irrgang.

---

burg (s. z. Jan.), Ehrenmitgl. der L. «Minerva z. d. 3 Palmen» in Leipzig, †. — 1853 Br. Heinrich LXXII. Fürst v. Reuß-Ebersdorf (s. 31. Okt.) Protektor der L. «Archimedes z. ew. Bunde» in Gera, in Dresden †. — 1891 Br. Fedor Rud. Alex. Neuland, preuß. Oberst, Landes Gr.-M. †.

18. Febr.: 1827 Br. Heinr. Karl Ferd. Brugsch, gen. Brugsch-Pascha (10. Dez.) in Berlin geb. — 1890 Br. Julius Graf Andrássy, hervorrag. österr.-ungar. Staatsmann, Mitglied der L. «Le Mont Sinai» in Paris, in Valosca †. (Als Ministerpräsident u. Minister des Äußern hielt sich Br. Andrássy korrekterweise dem Logenleben ferne, aber ihm hat es die ungar. Frmrei zu danken, daß ihre Logen auf gesetzlicher Grundlage stehen.)

19. Febr.: 1742 Br. Friedr. Wilh. Freiherr v. Schmidburg, Stifter u. erster M. v. St. der Wiener Loge «Zu den 3 Adlern», später M. v. St. der Prager Loge «Zu den 3 gekörnten Sternen», zu Tulln in Niederösterreich geb. — 1743 Meistererhebung des Landgrafen Ernst Konstantin von Hessen-Rheinfels-Rotenburg (s. 8. Nov., 30. Dez. u. 4. Jan.) in der Wiener L. «Z. d. 3 Kanonen». — 1746 Br. Dr. Karl Schwarzl, geistl. Rat und Professor a. d. Universität in Innsbruck, Stifter u. M. v. St. der dortigen Loge «Z. d. 3 Flammen», dann Mitbegründer u. M. v. St. der L. «Z. edeln Aussicht» in Freiburg i. B., geb. — 1764 Br. Karl Heinr. Heydenreich, angesehener Aesthetiker u. Philosoph, Professor der Philosophie in Leipzig, Mitglied d. dort. L. «Z. d. 3 Palmen», in Stolpen i. S. geb. — 1791 Br. Otto Theodor Freiherr v. Steinbach zu Kranichstein, inful. Prälat (s. 13. Nov.) in Wien †. — 1831 Br. Christian Aug. Heinr. Kurt Graf von Haugwitz, preuß. Gesandter in Wien, dann Staats- u. Kabinetsminister, in Venedig †. — 1847 Großherzog Leopold von Baden hebt die Verordnung des Großherzogs Karl vom 16. Februar 1813, welche die Auflösung aller Logen im Lande gebot, auf (s. 16. Febr.). — 1863 Einweihung der seither eingegangenen deutschen Loge «Germania a. gold. Horn» in Konstantinopel (Gr. L. v. Hamburg). — 1899 Br. Philipp Lange, als Romanschriftsteller unter dem Namen Philipp Galen bekannt, (s. 21. Dez.), in Potsdam †.

20. Febr.: 1694 Br. François Marie Arouet de Voltaire (s. 7. Febr.) in Paris geb. — 1751 Br. Jos. Heinr. Voss, hervorragender dichterischer Übersetzer, in Sannersdorf (Meklenburg) geb. — 1773 Adolf Franz Friedr. Ludw. Freiherr v. Knigge, bekannter Schriftsteller, weimar. Kammerherr, einflußreicher Frmr., in der Loge «Z. gekrönt. Löwen» in Kassel, aufgen. — 1790 Kaiser Joseph II., Schützer des Frmrbundes, in Wien †. — 1796 Br. Edm. Wilh. van Dam van Isselt (s. 9. Febr.) in Breda geb. — 1806 Br. Matthäus Leykam, Staatsanwalt in Frankfurt a. M. ver-

Masonia militans.

Der Mstr. v. St. der Soproner Loge «Széchényi» (Zur Verbrüderung), Br. Dr. Rudolf Leßner hat an die Redaktionen des «Kelet» und des «Orient» eine Zuschrift gerichtet, für die wir sicherlich auch in den Reihen unserer Brr. Verständnis und Interesse erwarten dürfen.

Br. Leßner schreibt: «Die Loge «László király» (Großwardein) verkündet in ihrer neuesten, *«Freimaurerische Wander-Versammlungen»* betitelten Flugschrift die Ansicht, daß wir «gegenüber der mächtigen Organisation der Reaktion und deren ungerechten Angriffen einer selbstbewussten und streitbaren Frmrei und fanatischer Frmr. bedürfen». Womit sie zugleich ihren Antrag motiviert.

Wir sind bisher der Meinung gewesen, daß unser Platz in der Loge, in dem Tempel unserer Ausbildung und Veredlung sei, wo die ruhig fließende Arbeit den Lärm des Marktes, das Getöse des Kampfes ausschließt. Und nun will uns die Loge «László király» vor das «Forum der Öffentlichkeit» hinausführen, damit wir dort verbreiten, was sich *ohne lange Vorbereitungen Niemandem* aufzwingen läßt: die Aufklärung; damit wir dort kämpfen mit unseren Feinden, die uns nicht verstehen, und durch unsere mögliche Niederlage auch den Bestand unseres Bundes auf's Spiel setzen!

Wir haben bisher Das gesucht, was die Menschen versöhnt, sie einander näherbringt und mit einander verbindet, was ja so sehr notwendig ist. Und nun verfertigt die Loge «László király» einen Schlachtplan, um uns in odiose Kämpfe zu verwickeln.

Bei solcher Motivierung wird es wohl kaum freimaurerische Wander-Versammlungen geben.

Öffentlich können wir uns ja nicht erfolgreich versammeln. Das große Publikum versteht unsere Ideale nicht, und die gebildeten Kreise würden wir durch unsere Kampfesrüstung zurückschrecken.

Der Reaktion ist es ein Leichtes, uns vor dem Volke mit Verleumdungen anzugreifen, denn das Volk ist von den Männern der Reaktion erzogen worden. Wir können uns nur an die Gebildeten wenden, und es wäre schade, vor diesen als Partei zu erscheinen, denn unsere Selbstlosigkeit könnte als zweifelhaft erscheinen.

Richtiger ist es, wenn wir bei unserer gewohnten stillen Arbeit verbleiben, um für das freimaurerische Licht ohne Aufsehen Raum zu gewinnen und Anhänger zu werben.

---

dienstvoller Philantrop, Mitbegründer u. Gr. M. der Gr. Frmrloge «z. Eintracht», geb. — 1828 Br. Victor Bálványi de Oroszi, Ingenieur, Mitbegründer u. gewes. M. v. St. der Loge «Schiller», Or. Preßburg, in Lemberg geb. — 1852 Ludwig v. Kossuth, hervorragender ungar. Staatsmann, setzte als Führer der Opposition im Landtag die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Preßfreiheit u. andere liberale Reformen durch, schuf für Ungarn eine selbstständige Regierung, die er leitete, organisierte den Kampf gegen Österreich, in der Loge Cincinnati Nr. 133 in Cincinnati aufgen. — 1868 Br. Matthäus Leykam (s. oben 1806) in Frankfurt a. M. †. — 1894 Gründung der Loge *«Minerva», Or. Budapest.*

21. Febr.: 1785 Br. Karl Aug. Varnhagen v. Ense, angesehener biogr. Schriftsteller, Mitgl. des Frankfurter Parlaments, in Düsseldorf geb. — 1789 Br. Karl Borromäus Jos. Fürst von Liechtenstein, österr. Feldmarschall, Mitgl. der Wiener L. «Z. heil. Joseph», †. — 1804 Karl Gottfr. Theod. Winkler, (s. 9. Febr.) in der L. «Z. goldenen Apfel» in Dresden aufgen. — 1821 Br. Georg Friedr. v. Martens, berühmter Völkerrechtslehrer, in Frankfurt a. M. †. — 1824 Br. Eugène de Beauharnais, nachmals Fürst von Eichstätt u. Herzog von Leuchtenberg, Prinz von Frankreich u. Vicekönig von Italien, Gr. M. von Italien, in München †.

Mizerl.

Von Vincenz Chiavacci.

(Fortsetzung.)

Mizerl hatte nicht umsonst ihre Phantasie mit den heiteren Bildern des Weihnachtsfestes angefüllt; der Traumgott spann sie weiter und gaukelte ihr Herrlichkeiten vor, die nur die märchenfreudige Gedankenwelt des Kindesseele zu schaffen vermag. Anfangs sah sie noch alle Schätze, von denen sie zu ihrem Brüderchen gesprochen. Ein Tannenbaum stand in ihrer armseligen Stube mit goldenen Äpfeln und Nüssen und brennenden Lichtern. Doch der Tannenbaum verbreitete einen starken betäubenden Harzgeruch und der Duft

Aber deshalb braucht man die Idee der Kongresse nicht zu verwerfen. Man kann sie ja auch anders motivieren.

Es giebt so viele Fragen, welche alle ungarischen Frmrlogen gleichmäßig interessieren und deren gemeinsame Besprechung sowohl der Frmrei, wie der Klärung dieser Fragen zu großem Vorteile gereichen würde. Wenn die L. «László király» eine solche Frage aufwerfen, mit deren Studium zwei Referenten betrauen und die Konklusionen der Referenten im Voraus bekanntgeben wollte, um das Interesse zu erwecken und die Debatte vorzubereiten, so käme der Kongreß sicher zu Stande. Daraus könnte die ungarische Frmrei frische Kraft schöpfen und mit Gewißheit dem Todfeinde der Frmrei, der leeren Phrase, den Garaus machen!

Ludwig Dóczy und Br. Karl Thiering.

Der auch in unseren Landen als geistvoller Bühnendichter hochgeschätzte, gewesene Sektionschef in Ministerium des Äußern, Baron Ludwig Dóczy hat in jüngster Zeit im Gespräche mit Br. Josef Vészi, dem Chefredakteur des «Budapesti Napló», Rückblicke auf seine Jugendzeit geworfen und dabei eines seiner Lehrer, des Br. Karl Thiering in Ödenburg in einer Weise gedacht, welche diese Äußerungen auch für unseren Leserkreis interessant erscheinen läßt. Kennt, schätzt und liebt dieser doch den genannten Br. als vortrefflichen Führer in Wort und Tat, als einen berufenen Priester der k. K. — Wir teilen denn die Bekenntnisse Baron Dóczy's in der Übertragung des «Orient» mit:

«Ich war noch ein kleines Kind, als mich mein Vater nach Sopron (Ödenburg) in die Mittelschule brachte. Damals — es war zur Zeit der deutschen Herrschaft in der Bach-Periode — herrschte natürlich in den Volksschulen der Grenzdörfer jenseits der Donau die deutsche Sprache. Als ich also in Sopron einzog, wußte ich kein Sterbenswörtchen ungarisch. Mein Vater führte mich in's katholische Obergymnasium, wo die Unterrichtssprache ebenfalls deutsch war. Aber dort nahm man mich nicht auf. Ich hatte mich verspätet, da der Unterricht daselbst schon seit einem Monate im Gange war. So gingen wir denn in's protestantische Lyceum hinüber, wo Thiering einer der Professoren war. In diesem Institute herrschte Kuruzengeist und die ungarische Sprache.

---

der Wachskerzen beklemmte ihr den Athem. Immer kleiner brannten die Kerzen in dem Qualm und Brodem, den der Tannenbaum auszuströmen schien, und immer beängstigender legte es sich auf die Brust des Kindes, die Lichter erschienen nur mehr wie kleine blutrote Pünktchen in dem Nebel, der all' die schönen Dinge umschleierte. Da faßte eine stille sanfte Frau mit blonden Haaren sie an der Hand und sagte: «Komm, mein Kind; dein Christbaum erlischt ja. Ich führe dich zu einem schöneren.» Und während die Frau so sprach und sie durch finstere engere Gänge führte, da erkannte sie in ihr die Dame, die ihr vor kurzem im Wirtshause so liebevoll begegnet war. Sie schmiegte sich an die gütige Frau an; denn es wurde ihr immer banger und ängstlicher zumute. Sie stiegen eine endlose Treppe empor, die steiler nnd steiler und enger wurde, und endlich konnte sie nicht mehr vorwärts; denn die Wände schlossen sich rings um sie. Sie rang nach Athem und wollte schreien, brachte aber keinen Laut aus der Kehle. «Nur mutig vorwärts, noch einem Schritt und du hast's überstanden!» rief ihre Führerin ihr zu. Und plötzlich sah sie in einen herrlichen Raum, der von einer überirdischen Helle durchleuchtet war. Der Glanz strahlte von einem wunderbaren Christbaume aus, so groß wie die höchste Tanne des Waldes und reich beladen mit den kostbarsten Dingen. Um ihn lagen Spielsachen, die sie noch nie geschaut. Das Merkwürdigste aber war, daß diese Spielsachen alle lebten. Die schönen Puppen in herrlichen Seidengewändern gingen freundlich lächelnd auf sie zu und sprachen mit dünnen Silberstimmchen liebevoll zu ihr. Aus der Schachtel sprangen die Reiter, schwangen sich auf ihre winzigen Pferdchen und tummelten sich durch den Saal. Und die Engel schwebten um den Christbaum auf und nieder und sangen: «Ehre sei Gott in der Höhe!» Und es flimmerte und leuchtete im blendenden Schein und alle Gestalten bewegten sich immer schneller und schneller im wirbelden Reihen und sie selber fühlte sich so leicht und froh, daß sie sich in die Lüfte erhob und

Der patriotische Widerstand hatte sich in jenen traurigen Jahren auf die protestantischen Kanzeln und hinter die Mauern der protestantischen Schulen geflüchtet. Und dort wurde der kleine Judenjunge, der kein einziges Wort Ungarisch verstand, aufgenommen. Die ersten Lektionen büffelte ich mir durch Nachplappern ein, denn ich hätte mir vor Schande die Augen ausgeweint, wenn ich aufgerufen worden wäre und nicht zu antworten gewußt hätte. Nach Wochen wußte ich schon zu antworten, was ich hatte lernen müssen. Und nach Monaten konnte ich auch schon mit meinen Mitschülern sprechen. Professor *Thiering's Hand aber war immer über mir.* Er wies mir den Weg; er flößte mir Kraft ein; er beschwichtigte meine Zweifel. Wenn ich kein Geld auf Bücher hatte, versah er mich damit. Als ich des Schulgeldes wegen, welches mein Vater zu zahlen nicht im Stande war, die Schule verlassen sollte, stand er für mich gut. Wenn ich Strafaufgaben hatte, rief er mich in seine Wohnung, damit er einen Vorwand habe, mir eine Jause zu geben und mich neben dem warmen Ofen sitzen zu lassen. Daß ich zum Ungar geworden bin, nicht bloß in meinem Fühlen, sondern auch in meinem Denken und in der Sprache, das habe ich einzig und allein meinem guten alten Professor Thiering zu verdanken».

Mit Ergriffenheit — sagt Br. Vészi — hörte ich diesen Ausbruch des Dankes des illustren Dichters. «An diese Dedikation*) — sagte ich — knüpft sich also auch ein Stück Selbstbiographie. Aber warum haben Herr Baron gerade die Schiller-Übersetzung Thiering gewidmet; warum haben Sie Dies nicht mit einer Ihrer Original-Arbeiten getan?»

«Weil — erwiderte Dóczy — dieses Buch am besten ausdrückt, was ich von *meinem Professor bekommen* habe. *Thiering* war *ein Mann* von *weiter Bildung* und großem Wissen; einer jener protestantischen Männer, die ihre geistigen Schätze von den deutschen Universitäten nach Hause gebracht haben, um dann hier daheim die westliche Bildung mit dem kräftigen patriotischen Gefühle zu verschmelzen. Noch heute denke ich mit Entzücken an seinen Unterricht und an die Stunden, die ich in seinem Hause zubrachte. In der Schule lernten wir den Originaltext des Euripides und parallel

*) Dóczy hat seinem einstigen Lehrer seine soeben erschienene meisterhafte Nachdichtung der Gedichte Friedrich Schiller's gewidmet.

---

immer höher und höher stieg, dem Lichte zu, das im unendlichen Raume ausgegossen Und es war ihr, als ob sie selbst zerflatterte in eitel Licht und Funken. — — —

Ein scharfer Luftzug wehte plötzlich um ihr Gesicht und sie hörte wie aus weiter Ferne eine Stimme, die in traurigem Tone sprach: «Alles vergebens. Dort ist jede Hilfe umsonst. Das größere Mädchen aber athmet. Es lag zum Glück in der Nähe des Fensters. Vielleicht können wir es noch retten.» — Sie öffnete die Augen und sah in der Stube eine große Anzal Menschen, die verstört und händeringend dastanden. Sie begriff von alledem nichts und fühlte nur eine große Kälte; denn die Fenster waren angelweit geöffnet und der kalte Luftstrom drang herein. Sie schloß die Augen und flüsterte lächelnd: «Ich will fliegen, fliegen!» Dann schwanden ihr die Sinne.

III.

Frau Hilbert, die blonde Dame, welche der kleinen Mizerl so viel Mitleid gezeigt, saß mit ihrem Manne beim Morgenkaffee. Dieser las die Zeitung und berichtete seiner Gattin ab und zu die Neuigkeiten, die ihm geeignet schienen, sie zu interessieren. «Da ist schon wieder ein schauerliches Unglück durch Ausströmen von Kohlenoxydgas geschehen», fuhr er dann fort. «In einem Hause der Magdalenenstraße wurde der Drechsler Anton Friedl mit seiner Frau und zwei Kindern gestern morgen todt aufgefunden. Nur die fünfjährige Mizerl, die in der Nähe des schlecht verwahrten Fensters lag, konnte gerettet werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hier Mord und Selbstmord vorliegt. Der schwerkranke Mann befand sich seit längerer Zeit mit seiner Familie in verzweifelten Verhältnissen. Dies und der Umstand, daß man den Vater in der Nähe des Ofens zusammengekauert fand, lassen die Annahme einer absichtlichen Tödtung fast sicher erscheinen.

damit lasen wir Goethes Tragödie «Iphigenie in Tauris». Wieviel Genuß und wieviel Belehrung war in den Vorträgen Thiering's, der die Größe des deutschen Dichterfürsten und des großen griechischen Dichters gegenseitig an ihren Werken abmaß!»

Rundschau.

Inland.

Gemeinsamer Schwestern-Abend. *Unser gel. und verehrter Dep. Gr.-M. Br.* Dr. Adolf Schermann hat sich in den jüngsten Tagen vermählt und wird mehrere Tage mit seiner Gattin in unserer Stadt verbringen. Er hat gegenüber dem Mst. v. St. der L. «Schiller», Br. Johannes dem Wunsche Ausdruck gegebenen, einen Abend im Kreise unserer Brr. und Schwn. zu verbringen. Br. Johannes hat denn die L. «Humanitas» als die älteste Grenzloge aufgefordert, einen gemeinsamen Schw.-*Abend zu veranstalten*, der Mittwoch, den 18. d. M., 8 Uhr Abends stattfindet. An dieser Ehrung des Br. Dep. Gr.-M. werden sich gewiß die Mitglieder unserer Bauhütten mit den Schw. recht zahlreich beteiligen. Der Arb., in der Br. Dr. Alex. Holländer («Zukunft») über «Die kulturelle Bedeutung der Frauenfrage» sprechen wird, folgt ein Schw.-Mahl. Die Bestellung der Kouverts (à 2 *K* 40 *h*) ist mit möglichster Beschleunigung an Br. Leon Widrich (II., Asperngasse 4) *zu leiten.*

Rituelle Arb. in Preßburg. Samstag, den 21. uud Sonntag, 22. d. M. hält die Loge «Humanitas» rit. Arb. in Preßburg ab. Samstag findet um 7 Uhr Abends eine Arb. III. Gr. statt, in der eine stattliche Reihe von Brrn.-Ges. erhoben wird. Um 9 Uhr folgt ein Br.-Mahl im Hôtel Palugyay. Die Brr., die dieser Arb. beiwohnen wollen, benützen den um 5 Uhr Nachm. vom Staatsbahnhofe abgehenden Schnellzug. — Sonntag, 10 Uhr vorm., gelangen in einer Arb. I. Gr. mehrere Such. zur Aufnahme in den Bund. Das Br.-Mahl ist für $12^1/_2$ Uhr mittags angesetzt. Die Abfahrt zu dieser Arb. erfolgt vom Staatsbahnhofe aus um 7 Uhr 55 Min. früh (Schnellzug); die Rückfahrt von Preßburg wird um $5^1/_2$ *Uhr nachm. angetreten.*

Frau Hilbert war während dieses Berichtes bleich geworden und zitterte am ganzen Körper. «Mizerl Friedl, sagst du, in der Magdalenenstraße?» stieß sie heftig hervor. «Gütiger Gott, das ist ja das kleine Wesen, das unserem Käthchen so ähnlich sieht! Erinnerst du dich? Ich habe ihm meinen Schutz zugesagt. Und nun ist es zu spät. Zu spät!» fuhr sie fort und Tränen traten ihr in die Augen. «Und daran ist meine sträfliche Nachlässigkeit schuld. Ich nahm mir vor, jeden Tag, die Familie aufzusuchen, und die nichtigsten Kleinigkeiten, die eitelsten Dinge hielten mich immer wieder davon ab. Und wie habe ich mich ereifert, wie fühlte ich mich gehoben von meinen Phrasen von Mitleid und Menschenliebe, wie redete ich mich in heiligen Zorn gegen diesen Walter! Worte, nichts als Worte! O, es ist erbärmlich von mir; Ich kann mir's nicht verzeihen, daß ich den Tod dieser Leute mitverschuldet habe.»

«Sei doch vernünftig,» sagte ihr Mann, «so steht die Sache nicht. Wie konntest du wissen, daß ihre Lage gar so trostlos war?»

«Wie ich's wissen konnte? Hätte man das Furchtbare gewußt, so hätte ja der Nächstbeste gehofen. Ich wollte aber helfen, wenn auch nicht das Ärgste bevorstand, und ich that groß damit und schätzte mich besser als die andern.»

Sie stand auf und klingelte.

«Was willst du tun?» fragte der Gatte.

«Ich muß zu dem Kinde. Ich will ihm helfen. Vielleicht kann ich an ihm zum Teile sühnen, was die Trägheit meines Mitgefühls verschuldet.»

Sie fuhr nach dem Unglückshause, vor dem noch jetzt eine Menge Gaffer stand. Sie fragte bei den Hausleuten nach, wo sich das kleine Mizzerl befinde. Man konnte ihr

«Sokrates», Or. Preßburg. Wir haben kürzlich die Zusammensetzung des neuen Beamtenkollegiums unserer Bauhütte mitgeteilt und finden erst heute Gelegenheit, über dessen Installation zu berichten. Die Weigerung Br. Theyer's, unseres verdienstvollen langjährigen Mstr. v. St., eine wie immer geartete Stellung im neuen Beamtenkollegium anzunehmen, hatte bei seinen zahlreichen Freunden aufrichtiges Bedauern hervorgerufen, und nur ungern sahen wir ihn scheiden. War doch der um die k. K. hochverdiente Br. immer bestrebt, die unter seiner Hammerführung stehende Loge den alten Traditionen entsprechend zu heben und zu fördern und die Mitglieder in br. Liebe und Treue zusammenzuhalten. Nur in den seltensten Fällen, bei dringendster Verhinderung, übertrug er den Vorsitz seinem Stellvertreter und war so ein leuchtendes Beispiel mr. Pflichttreue. Durch zarten Takt und warme Herzensgüte ausgezeichnet, wusste er jede Rezeption zu einer wahrhaft erhebenden Feier, unvergeßlich nicht nur für den Suchenden, sondern auch für alle Anwesenden zu gestalten, und die warmen, aus dem Innersten seines fühlenden Herzens kommenden Worte bei solchen Gelegenheiten bewiesen auf das Deutlichste, daß Theyer das Wesen der k. K. richtig erfaßt und in ihrer Ausübung tatsächlich ein ganzer Meister sei. Jedem Einzelnen in unserer Bauhütte war er ein guter lieber Freund, und oft war die Gelegenheit geboten, die Tiefe seines Gemüts und seine warme Herzensempfindung, die er auch in den unangenehmsten Momenten bewährte, kennen zu lernen. Das Wirken Theyers bleibt mit goldenen Lettern in der Geschichte unserer Bauhütte eingetragen, und seine Verdienste um die Loge «Sokrates», der er über die schwierigsten Situationen mit Takt und Eifer hinweghalf, müssen von allen Brrn. neidlos anerkannt werden. Seine ersprießliche Tätigkeit wird in unser aller Erinnerung bleiben, denn er hat zu jeder Zeit seine Pflichten voll und ganz erfüllt. Warme, herzliche Worte waren es, mit denen Br. Theyer den Hammer in die Hände seines Nachfolgers legte, und in wirkungsvoller, ja begeisternder Weise antwortete Br. Ritter. Gewohnt im Reiche der Harmonie zu leben, ein Priester im Dienste der edlen Frau Musika, erwähnte er seines hehren Vorbildes, des Schöpfers der Zauberflöte, unseres großen Br. Mozart, seines unsterblichen Landsmannes, und gelobte die alten hergebrachten Traditionen unserer k. K. hochzuhalten, die Loge in diesem Sinne zu leiten und dafür sorgen zu wollen, daß kein Mißklang die Harmonie in der Loge und unter den Brrn. störe. Wir alle seien nur schwache Menschen und können irren. Sollte es da wirklich einmal zu Meinungsverschiedenheiten kommen, so wären seiner Ansicht nach ein paar herzliche

---

keine Auskunft geben. Sie habe sich im Laufe des gestrigen Tages erholt, dann sei ein alter Herr gekommen, den niemand kannte, und habe das Kind fortgeführt.

Traurig und von Selbstvorwürfen gepeinigt, trat Frau Hilbert ihren Rückweg an.

IV.

Es war ein prachtvoller Herbstmorgen. Wie ein heiteres Idyll lag das romantische Kahlenbergerdörfchen inmitten der üppigen Weingelände unweit des mächtigen Donaustromes gebettet. Glitzernd schimmerte der Tau auf den Blättern der Bäume, deren spärlich belaubte Kronen den ersten Frost bereits empfunden hatten, gleich einem Mahnboten an die Zeit, wo alles Leben unter der starken Winterdecke erstirbt. An solchen Abschiedstagen des Lebens schmückt sich die ersterbende Welt mit doppeltem Reiz. Die Luft ist klarer und durchsichtiger und das milde Sonnenlicht übergießt die tiefen Farbentöne des Herbstes mit seinem verklärenden Schimmer.

Auf der Landstrasse von Nußdorf her kam ein offener Wagen, der vor dem schönsten Hause des Dorfes hielt. Dieses Haus mochte dereinst ein Jagdschlößchen gewesen sein, deren die lebensfrohe Kaiserin Maria Theresia in der Umgebung ihrer Residenz eine große Anzal besaß. Der freundliche Bau sowol wie manches charakteristische Beiwerk lassen auf eine solche Bestimmung schließen. Die meisten dieser Bauten, deren Innenräume manch schönes Geschichtchen von heiterer Pracht und fröhlicher Lebenslust erzählen können, dienen gegenwärtig sehr profanen Zwecken. Dieses Haus bildet jedoch eine Ausnahme und das edle Herz der großen Kaiserin würde freudiger pochen, könnte sie auf ihren einstmaligen Lustsitz herniederblicken; denn der geräumige Garten hallt den Tag über wieder von dem hellen Lachen fröhlicher Kinderstimmen. In den großen

Worte der richtige Weg, um das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen und jede Differenz im Keime zu ersticken. Er dankte schließlich den Brrn. für das Vertrauen und die br. Liebe, die sie ihm entgegenbringen und bat, seine Bestrebungen zu unterstützen, damit Ersprießliches geleistet werden könne. Der lebhafte ungeschminkte Beifall, welcher der zündenden Rede des gel. Br. Ritter folgte, mag ihm bewiesen haben, daß die Br.-Kette mit ihm einverstanden und daß er der richtige Mann sei, uns den Br. Theyer zu ersetzen. Die erste Arbeit unter der Hammerführung unseres neuen Mstr. v. St. erhielt durch den Besuch liebwerter Gäste eine besondere Weihe. Die uns eng befreundete Loge «Lessing» war zu dieser Arbeit unter der Führung des Br. Dr. Graf und des Ehrenmeisters Br. Ružička korporativ erschienen und wurde auf das freudigste begrüßt. Unser Mstr. verlieh der Freude und dem Dank über den lieben Besuch in beredten Worten Ausdruck, worauf Br. Dr. Graf das Wort ergriff, um in seiner Antwort den Gedanken zu vertreten, daß er in recht zahlreichen korporativen Besuchen der einzelnen Logen untereinander den richtigen Weg erblicke, das Band der Einigkeit fester zu knüpfen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken. Über den Vortrag des Br. Dr. Ornstein haben wir bereits berichtet. Mit einem vom Mstr. v. St. Br. Ritter wirkungsvoll gesprochenen Kettenspruche schloß die schöne Arbeit. e. sch.

«Freundschaft», Or. Preßburg. Nachdem die am 26. Jan. stattgehabte Arb. rein administrativen Angelegenheiten gewidmet und für die in der vorigen Woche, wegen des Feiertages ausgefallene Arb. ein korporativer Besuch bei der L. «Schiller» erfolgt war, brachte uns unsere Arb. am 9. d. M. eine äußerst gehaltvolle und allgemein anregende Zeichnung rein mr. Inhaltes unseres Br. Otto. Sechs scharf präzisierte Fragen warf Br. Otto über unser Logenleben auf, um zu resumieren, daß nur dort, wo ererbte instinktive und erworbene intellektuelle Eigenschaften der reifen Individualität sich stetig befehden, die Frmrei folgerichtig einsetzt, daß nur wer über seine Schuld hinauswächst Frmr. ist, daß wir im Logenleben Befreiung jener quälenden Dissonanzen gesucht, die das profane Leben mit seinen Kompromissen uns aufzwingt — und daß wir trotz den willfährigsten, begeisterungsfähigsten Logenelementen dennoch selten zu positiven Arbeitsresultaten kommen können, solange die hauptsächlichste frmr. Arbeit, die Arbeit an sich selbst und ein steter Kontakt der Brr. zu dieser «Arbeit an sich» nicht in die allererste Reihe unserer Pflichten gerückt, geübt und nach Tunlichkeit von den Brrn. selbst unter gegenseitige freiwillige Kontrole gestellt wird. Zur Belebung des Logenlebens, zur kon-

---

lichten und luftigen Zimmern sind mehr als ein halbes Hundert Kinder untergebracht. Alles glänzt und gleist von peinlicher Sauberkeit. In den Schlafsälen stehen die Bettchen in kleinen Zwischenräumen gereiht. Der Speisesaal enthält lange, blank gescheuerte Tische und kleine zierliche Tischchen für die Kleinsten mit daran befestigten Bänken. Ein größerer Saal dient für die feierlichen Anlässe wie das Kaiserfest und die Christbescheerung. Passende Bilder, häusliche Szenen und erbauliche Vorfälle des Lebens darstellend, hängen an den Wänden. Die Bildnisse des Kaiserpaares sowie des Kronprinzenpaares schmücken die Längswand. Auch die Bilder der Wohltäter und Stifter des Hauses sind allenthalben an den Wänden angebracht. Die Schulräume enthalten, in Glasschränken und an den Wänden mannigfachen Lehrstoff zum Anschauungsunterricht. Da und dort fällt der Blick auf breite Papierstreifen, die in großen, weithin sichtbaren Lettern mit goldenen Sprüchen des sittlichen Lebens, der Arbeit und Zufriedenheit bedruckt sind. In dem freundlichen Garten vor dem Hause bringen die Kinder an schönen Tagen ihre freie Zeit mit gesunden Leibesübungen, mit Gesang und heiteren Spielen hin.

So ist die Anstalt beschaffen, die der Verein «Humanitas» vor nun fast dreißig Jahren ins Leben gerufen hat und unter der Mitwirkung edler Menschenfreunde zum Segen armer verlassener Menschenkinder mit unermüdlicher Liebe und Werktätigkeit leitet.

Der Wagen, dem ein freundlicher alter Herr und eine blonde Dame entsteigen, hat vor dem Gittertore des Kinderasyls «Humanitas» gehalten. Durch das Gitter schauen ein paar Dutzend fröhliche Kinder, und als sie den alten Herrn erblicken, rufen sie jubelnd: «Guten Tag, Papa!»

(Fortsetzung folgt.)

tinuirlichen Betätigung der Brr. und zur Beseitigung einiger hinderlichen Übelstände, stellt der Vortragende 6 Anträge zur Beratung, resp. Diskussion: 1. Jeder Vortragende, der über Logenleben, Pflichten der Brr., Übelstände etc. spricht, soll veranlaßt sein, als Resultat seines Vortrages einen positiven Antrag zu stellen. 2. Die bisher passiven Brr. sollen vom literarischen Komitee veranlaßt werden, Vorträge über sich selbst in einfachster Form zu halten, über das, was sie in ihrem langjährigen Logenleben beobachtet, erfahren haben, oder über eigene Erlebnisse, Meinungen etc., um die Brr. sich gegenseitig näher rücken zu lassen. 3. Sollen alle Brr. veranlaßt werden, über Taten, Gedanken und Anschauungen in gelegentlichen wöchentlichen, nach Bedarf auch täglichen Aufzeichnungen Buch zu führen, diese losen Notizen alljährlich einmal zum Zweck der gegenseitigen Erkentnis, den Brrn als Vortrag vorzulegen. 4. Die gegenwärtig durch Nationalität, Konfession und Entwicklung zu sehr gleichgearteten Logenelemente durch Gewinnung von Andersgläubigen, Künstlern, Männern der Wissenschaft zu jenen verschiedenartigen Konglomeraten abzutönen, wie die Vorbedingung des fördernden Logenlebens dies verlangt. 5. Jenen Brrn., die sich vorübergehend an unsere Hilfsbereitschaft wenden, das ihnen bisher vorenthaltene passive Wahlrecht zurückzugeben. 6. Jedem Br. Beamten nach 2jähriger Funktionsdauer, für die nächsten 2 Jahre nur das aktive Wahlrecht zu belassen. — Der Br. Vortragende erntete für seine Arbeit reichen Dank seiner Brr.; wegen der vorgeschrittenen Zeit fand eine weitere Diskussion nicht statt, doch wird derselben unser nächster Arbeitsabend voll gewidmet sein. f. st.

«Treue», Or. Preßburg. Der Vortrag des Br. Dr. Scharfmesser «Freimaurerische Systeme» bildete, wie bereits erwähnt, einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Frmrei. Br. Dr. Scharfmesser hat sich dem Studium dieser Geschichte mit hingebungsvollem Eifer gewidmet, und sein Vortrag stellt manche irrigen Anschauungen richtig, die sich in uns festgelegt haben. Vor allem muß die Meinung, daß die Frmrei, wie sie in England um das Jahr 1717 entstand, schon als Weltenbund gedacht war, berichtigt werden. Diese ursprüngliche erste Frmrei in England war nicht viel mehr als eine gesellschaftliche Vereinigung, als ein Klub; die Idee aber kam nach Deutschland und erst hier wurde sie — später insbesondere durch Fichte — vertieft, und nun nahm sie wieder ihren Weg zurück nach England, von wo sie sich über die Erde ausdehnte. Freilich bildeten sich inzwischen eine Anzahl Vereine und Systeme zur Verschlechterung der Freimaurerei. Durch die «Illuminaten» und durch «die Logen strikter Observanz» geriet die Frmrei in Gefahr, bis endlich durch den «Eklektischen Bund», der aus allen Systemen das Beste nahm, eine Reform erfolgte. Dann wieder machten sich Dissonanzen geltend, indem nach dem Schwedischen System und nach den Gesetzen der Preußischen Landesloge das christliche Glaubensbekenntnis die Vorbedingung zur Aufnahme in den Bund bildete. Nur die Frankfurter Loge «zur aufgehenden Sonne» und die Berliner Loge «Toleranz» nahmen auch Juden auf; kurz, es entwickelte sich zwischen dem von Lessing am heftigsten bekämpften «Christlichen Prinzip» und dem Humanitätsprinzip ein langer Kampf, der im Grunde genommen, obgleich Settegast sich um das Humanitätsprinzip unvergängliche Verdienste erworben, heute noch nicht beigelegt ist. Recht schmerzlich mochte es auf manche Brr. wirken, daß der «Weltenbund» von dem sie träumten, wirklich nur ein Traum und eine Illusion sei, was der vorjährige Genfer Kongreß, der von mehreren Großlogen aus kleinlichen Gründen nicht beschickt ward, erwiesen hat. Der Vortragende legte darauf in sehr treffender Weise dar, daß, nachdem alle aktuellen Zeitfragen trennend auf die Menschen wirken, die Frmrei sich als Institution für die Zukunft organisieren müsse, und an der Vorbereitung für die Lösung der Zukunftsfragen kann Jeder mitarbeiten und so das alle umschlingende Band hergestellt werden. Sehr interessant war die Verlesung des Aufnahmegesuches «Ludwig Baruch's», genannt Boerne an die Frankfurter Loge und dessen 8 Jahre später eingereichtes Entlassungsgesuch. Diese beiden Gesuche bilden an und für sich einen brillanten Instruktionsvortrag, und wir erlauben uns, dem gel. Br. Redakteur die Anregung zu geben, diesen Dokumente gelegentlich im «Zirkel» zu veröffentlichen. — An zwei aufeinanderfolgenden Arbeitsabenden hatten wir den Genuß, unseren Redner Adolf Gelber als Vortragenden zu hören. Am 30. Jan. sprach er tagesordnungsgemäß über «Shakespeare's Mördergallerie» und am 6. Febr. stellte er sich durch den Vortrag über Tausend und eine Nacht außerprogrammatisch in den Dienst der Loge, da Br. Dr. Holländer verhindert war, den für diesen Tag ange-

kündigten Vortrag «Das Gewissen» zu halten. Uns ist, als hätte Br. Gelber an beiden Abenden das Gewissen seiner Zuhörer aufgewühlt, und zwar am ersten, das rein menschliche, am zweiten unser literarisches Gewissen. Zwischen diesen beiden Vorträgen mit so verschiedenartigem Thema und den verschiedenartigen Territorien, auf denen sich die besprochenen Handlungen abspielen, baut die Phantasie des Zuhörers eine Brücke, die zu der Erkenntnis führt, daß wir im Allgemeinen zu oberflächlich sind und die leisen Schwingungen, die in der Seele der Dichter die Schaffung ihrer Gestalten begleiten, nicht immer wahrnehmen. Br. Gelber wird verzeihen, wenn wir diese beiden Vorträge, die er selbst in keinerlei Beziehungen zu einander brachte, in einem Athem besprechen. Scheherezade und Shakespeare! Es ist wohl noch Niemandem eingefallen, zwischen dem großen Britten und dem kleinen orientalischen Mädchen irgend welche gemeinsame Merkmale herauszufinden. Und doch verkünden sie beide, wenn man aufmerksam horcht, das Recht in seiner höchsten Vollendung. Wir sind als brave Bürger, erfüllt von Menschlichkeit und Recht, natürlich einig in dem Abscheu vor den Mördern, die Shakespeare uns vorführt, und ebenso natürlich werden wir als ernste Männer unsere Zeit nicht mehr mit der Lektüre der Kindergeschichten aus Tausend und einer Nacht vertrödeln. Aber wir müssen uns doch fragen: Hatte Shakespeare bei Zeichnung der Mördergestalten wirklich keine andere Absicht, als nur ausschließlich ein so natürliches Gefühl, wie den Abscheu vor dem Morde in uns anzuregen? Diese Frage ist ja umsomehr berechtigt, als bis dahin das Drama die Tragödie des Verbrechers nicht anerkannt hat; Shakespeare brachte uns daher etwas menschlich und künstlerisch Neues. Allerdings, lediglich auf das Gebiet der Moral dürfen wir uns bei Beurteilung der Mörder, die Shakespeare vorführt, nicht begeben; da wird unser Urteil einstimmig sein; aber wir wollen analysieren. Nehmen wir doch gleich den Gewalttätigsten aus der Mördergallerie, Richard III., der überdies kein Phantasiegebilde des Dichters, sondern eine historische Persönlichkeit war, bei dem also die Idealisierung durch den Dichter gewisse Grenzen hatte. War Richard III. von Natur aus so bösartig, oder haben ihn Vorurteil und Lieblosigkeit, denen er überall begegnete, zu seinen ersten Gewalttaten geführt? Seiner Mutter wurde, als sie ihn im Leibe trug, prophezeit, sie werde einem Scheusal das Leben geben; in dieser Frau, deren Zustand sie für alle Stimmungen zugänglich machte, setzte sich ein Haß gegen ihren Sprößling fest, noch ehe er geboren ward. Mit Hass wurde seine Ankunft begrüßt, Haß umdüsterte seine Kinderjahre und trotzdem zeigte er opferwilligen Familiensinn bis jene Wandlung sich vollzog. Hierher paßt das Wort vom Verzeihen, wenn man zu begreifen vermag. Und nun zu den orientalischen Märchen. Kann man denn wirklich glauben, daß der blutgierige Kalif, der erbost über die Treulosigkeit seiner Frau, viele Hunderte Frauen hinrichten läßt, nachdem sie ihm angehört hatten, in seiner Mordgier innehält und schließlich bekehrt wird, lediglich deshalb, weil Scheherezade's Geschichten ihm auf angenehme Weise die Zeit vertrieben haben? Nein, für diesen Herrscher bedeuten die Erzählungen des Mädchens noch etwas Anderes; es sind in anmutiger Form gehaltene Vorträge über Gerechtigkeit, über Herrschertugenden und über Staatskunst. Und von diesem Standpunkte aus sollen die Erzählungen aus Tausend und eine Nacht beurteilt werden, und dann werden wir den hohen Wert dieser Erzählungen erkennen, dann wird aber auch der Dünkel über die Höhe unserer abendländischen Kultur und Gesittung gedämpft werden. Br. Gelber, der diesen Vortrag in mehreren Logen und auch in profanen Gesellschaften hält, spricht mit solcher Begeisterung von dem hohen literarischen und ethischen Werte dieser Erzählungen, bringt einige der Märchen in so anregender Weise vor und legt den logischen Zusammenhang so überzeugend dar, daß es uns nicht wundern wird, wenn in der nächsten Zeit die Buchhändler eine starke Nachfrage nach Tausend und eine Nacht zu verzeichnen haben werden. S. K.

«Goethe», Or. Preßburg. Auf Grund der jüngsten Wahlarbeit hat das Beamten-Kollegium dieser Loge für das Arbeitsjahr 1903 folgende Zusammensetzung: Mst. v. St.: Br. Dr. Leop. Mandl; I. Dep. Mst.: Br. Felix Kopetzky; II. Dep. Mst.: Br. L. Löwenberg; I. Aufseher: Br. Leop. Neuda; II. Aufseher: Br. Heinr. Herzfeld; Sekretäre: die Brr. Dr. Emil Schütz und Dr. Siegfr. Kelbl; Redner: Br. Dr. Emil Eisenschitz; Schatz-Mstr.: Br. Gustav Jellinek; Almosenier: Br. Dr. Gust. Heilpern; Experte: Br. Dr. Mor. Necker; Zeremonien-Mstr.: Br. Adolar; Schaffner: Br. Herm. Goldschmid; Tempelhüter: Br. Maurice Weiß.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Preßburg. In dem Cyklus der veranstalteten Diskussionen über «Die Ethik des täglichen Lebens» erstattete am 5. Februar bei einer Arbeit unter Zuziehung der Schwn. Br. Dr. Heinrich Siegel ein Referat über die «Ethik des Ärztestandes». Von der Überzeugung ausgehend, daß Arzt und Ethik sinonyme Begriffe seien, entwickelte Br. Dr. Siegel in fast $^3/_4$ stündigen Ausführungen alle jene hohen sittlichen Anforderungen, die an den Arzt, der mit Recht als Menschenpriester bezeichnet wurde, gestellt werden sollen. In einem der Akustik entnommenen Vergleiche verwies Referent darauf, daß es auch hier auf eine gewisse ethische Klangfarbe, ein ethisches Timbre ankomme und wie begründet Nothnagels Ausspruch sei, daß nur ein guter Mensch ein guter Arzt sein könne. Mit besonderer Schärfe geißelte er einzelne Auswüchse des ärztlichen Standes und lenkte die Aufmerksamkeit auf den fehlerhaften Zirkel, an dem Arzt und Publikum oft gegenseitig Schuld sind. Nur der Glaube und das Vertrauen des Kranken zum Arzte lasse diesen zum Krankenbette rufen. Dieses Vertrauen könne der Arzt nicht immer und dauernd erfüllen, er benötige dazu des echten Humanismus. Wenn er diesen aufgebe, werde das Verlangen nach ärztlichem Beistande immer geringer werden und schwinden. Auch die Ursache der sozial-ärztlichen Frage sieht Redner in dem Mangel an Ethik im Ärztestande, an fühlbarer und sichtbarer Ethik. Dr. Siegel sprach seine Überzeugung dahin aus, daß die Inanspruchnahme der ärztlichen Hilfe seitens des Publikums perzentuell abgenommen habe und nur von diesem Gesichtspunkte sei die heute zweifellos bestehende sozialärztliche Frage zu lösen. An das Referat knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, die auch an der weißen Tafel bis gegen 1 Uhr fortgesetzt wurde; an derselben beteiligten sich die Brr. Dr. Graf, Dr. Sadger, Dr. Ascher, Ehrenmeister Ružička, Dr. Mayer, Dr. Bass, Dr. Erdheim und die Schw. Frau Berta Graf, welch letztere, anknüpfend an die gewiß oft mit Recht gerügte Undankbarkeit des Publikums, darauf verwies, daß doch deshalb die Ärzte kein Recht hätten, nicht ethisch zu sein. Ebenso widerlegte sie in zutreffender Weise die ausgesprochene Ansicht, als ob durch die vom Referenten gemachten Mitteilungen über pflichtvergessene Ärzte das Vertrauen des Publikums erschüttert wurde. A. A.

Br. Dr. Gustav Trebitsch †. Nach langem schweren Leiden ist Freitag, den 6. Februar Dr. Gustav Trebitsch, in früheren Jahren einer der führenden Geister unserer Frmrei und eine der geachtetesten Persönlichkeiten des Wiener Barreaus, i. d. e. O. eingegangen. In den literarischen und künstlerischen Kreisen Wiens, zu denen Br. Dr. Trebitsch seit Jahrzehnten rege Beziehungen gesellschaftlicher und beruflicher Art unterhalten hatte, hat der Tod dieses durch seine Geistesbildung und Herzensgüte gleich ausgezeichneten Mannes tiefste Teilnahme erregt. Dr. Trebitsch war der Rechtsanwalt vieler Koryphäen der Wiener Kunst. Auf humanitärem wie künstlerischem Wege gingen von ihm wiederholt die fruchtbarsten Anregungen aus. Über seine mr. Wirksamkeit gibt uns ein treuer Logengenosse des Verblichenen die folgenden Daten: Br. Dr. Gustav Trebitsch, geboren am 9. August 1842 in Dobruška in Böhmen, hat im Januar 1887 in der Loge «Columbus zum Weltmeer», Or. Preßburg, die mr. Weihe empfangen. Sein vornehmes und leutseliges Wesen hat ihm rasch die Sympathie und die Liebe aller Brr. gewonnen, so daß ihn diese im Jahre 1882 zu ihrem Mst. v. St. erhoben. Schon nach einem Jahre legte er aber zum Bedauern Aller dieser Amt nieder, gehörte jedoch bis zur Einschläferung der Loge «Kolumbus» ständig dem Beamten-Kollegium dieser Körperschaft, zumeist als Redner an. Das Schwergewicht seiner Tätigkeit fiel in die weiße Tafel. Hier glänzte er stets durch launige Trinksprüche auf die gel. Schwestern, und durch humorvolle Bänkel, die er selbst dichtete und ungeachtet seines schwachen Tenors auch recht eindrucksvoll zu singen verstand. Br. Dr. Trebitsch hatte gewiß keinen Feind auf dieser Welt. Er war weise in allem, was er sprach und tat, er war stark im Charakter, und schön war alles, was seinem guten Herzen entquollen ist. Er hat als Frmr. keinen Lärm gemacht, aber er ist ein echter Br. geblieben bis zu seinem letzten Atemzuge. An seinem Grabe hielt ihm auch ein ehemaliges Mitglied der Loge «Columbus» einen warmen Nachruf. — Das Leichenbegängnis des verewigten Br., das Sonntag, den 8. Febr. stattfand, war überhaupt eine überzeugende Manifestation der allgemeinen Achtung und Wertschätzung, deren sich Br. Dr. Trebitsch im Leben zu erfreuen hatte. Die bescheidenen Wohnräume des Verblichenen konnten die Leidtragenden nicht fassen, und ein großer Teil derselben mußte auf den Gängen, in der Einfahrt und vor dem Sterbehause zurückbleiben. Unter den

Anwesenden waren zahlreiche Schriftsteller und Künstler zu sehen, hervorragende öffentliche Persönlichkeiten und selbstredend zahlreiche Brr. verschiedener Bauhütten, insbesondere fast corporativ die Mitglieder der dereinstigen Loge «Columbus».

Maximilian Harden wird am 27. und 28. d. J. in Wien zu Gaste sein und bei dieser Gelegenheit zwei Vorträge halten. Der geistvolle Publizist ist in unserer Stadt immer gern gesehen und gehört worden, und seine ebenso originelle als blendende Auffassung politischer und künstlerischer Dinge hat hier stets Sympathie und Verständnis gefunden. Man wird denn dem streitbar-witzigen und mutigen Essayisten gerne wieder auf dem Vortragspodium begegnen. Harden hat sich auch diesmal in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt, indem er zu Gunsten dreier Vereine sprechen will, deren soziale und humanitäre Wirksamkeit bekannt ist. Und zwar wird er am 27. d. zu Gunsten der «Frauenvereinigung für soziale Hilfstätigkeit» und am 28. d. zu Gunsten des Kaiser Franz Josefs-Reconvaleszentenheims für arme Frauen in Hütteldorf sowie des vom Verein «Treue» patronisierten Asyls für mißhandelte Kinder vortragen. Gegenstand und Ort der Vorträge werden noch bekanntgegeben.

Konzert im Kaiser Franz Josef-Reconvalescentenheim. Das lebhafte Interesse und die nachhaltige Wirkung, die das am Weihnachtstage im Heime abgehaltene kleine Konzert bei den reconvalescenten Frauen erweckte, zeigte sich in den wiederholten Bitten der Pfleglinge durch den Hausarzt um eine neuerliche Veranstaltung. Der Verwalter Br. Kallberg arangierte denn am Sonntag den 8. Februar eine neuerliche kleine Akademie, der beizuwohnen ein großer Genuß war. Denn es war abgesehen von den dargebotenen Kunstleistungen wahrhaftig eine helle Freude, zu sehen, wie die Pfleglinge mit strahlenden Gesichtern den musikalischen Pièçen und den Vorlesungen lauschten. Den Anfang machte Frau Sophie Deutsch, die dem prächtigen Bösendorfer-Flügel herrliche Töne entlockte, eine feinfühlige Künstlerin von glänzender Technik, prächtigem Anschlage und seelenvollem Vortrage. In virtuoser Weise spielte die Künstlerin, stets in gütiger Weise zu Zugaben bereit, Stücke von Chopin, Brahms, Bellini und Wagner. Hierauf sang Br. Oscar Kallmann, der seine Kunst stets dem Br.-Kreise in liebenswürdigster Weise allerorten zur Verfügung stellt, drei Lieder; glänzend disponiert, ließ er in hinreißender Weise seine Stimme von bestrickend süßem Timbre und seltenem Wohlklange ertönen und hatte in seiner anmutigen Schwester Fräulein Margit Kallmann eine feinfühlige Begleiterin. Mit verhaltenem Atem und hingerissen von dem herrlichen Wohllaute ließen die Pfleglinge die Klänge auf sich einwirken und dankten dem lieben Geschwisterpaare durch spontanen rauschenden Beifall. Eine treffliche Vorleserin, Frau Fried trat nun an den Vortragstisch und machte ihre Hörerinnen mit ernsten und heiteren Werken von Ebner-Eschenbach, Rosegger und Chiavacci bekannt. Die ruhige Sprechweise, die sympathische Stimme, der fein pointierte Vortrag sowie der erlesene Inhalt gefielen den Pfleglingen sichtlich und ist wohl in dem den Kranken gewidmeten Heime noch niemals so herzlich gelacht worden als bei den Dialektvorträgen Roseggers und Chiavaccis. — Die Vortragenden sowie die Veranstalter des Abends, die Brr. Kallberg und Br. Dr. Stauber können auf den Erfolg mit Stolz blicken. Sie haben ein gutes Werk vollbracht! *Vival sequens!*

Dr. M. S.

«Salzburger Kirtag». Der Ferienkolonienverein «Einigkeit», der im Vorjahre das ebenso amüsante wie glanzvolle Fest «Reise um die Welt in einer Nacht» im Sophiensaale veranstaltete, rüstet diesmal zu einem nicht minder originellen Wohltätigkeitsfeste, das unter dem Titel «Salzburger Kirta» im Prachtsaale und in den Nebensälen des Hôtel Savoy in der Mariahilferstraße stattfinden wird. Die künstlerische Leitung des Festes, das seinen Vorgängern an vornehmer Eleganz und Feschheit nicht nachstehen dürfte, liegt in den bewährten Händen des Hofopernsängers Herrn Ritter, der als gebürtiger Salzburger alle Details angegeben hat, ferner der Herren Godlewsky, ersten Mimiker der Hofoper, der Schauspieler am Deutschen Volkstheater Anton Amon und Theodor Weiß, des Mimponisten Josef Stritzko und des bekannten Malers Alois Schmid. Dem Comité gehören überdies an die Herren Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Sigmund Kohn (Obmann), Direktor Siegfried Mayer (dessen Stellvertreter), Hofkürschner Hans Theyer, Eduard Scherer, Ludwig Oplat, Leopold Bader, Dr. Otto Treulich, Sigmund Beer, Josef A. Knobloch, A. Kirsch, M. Brüll, A. Kaiser, Sigmund Fischhof und M. Weiß. Diesem Comité ist ein großes Damen- und Herrencomité attachiert. Nach den getroffenen

Vorbereitungen zu schließen, dürfte der «Salzburger Kirtag» denselben amüsanten Verlauf nehmen wie die bisherigen Veranstaltungen des Ferienkolonienvereines «Einigkeit» und den *eminent humanitären Bestrebungen desselben ein schönes Erträgnis zuführen.*

Ausland.

Der Landes-Gr.-Mstr. Br. von Kuycke hat — so ist in der letzten Nr. des «Berl. Herold» zu lesen — die Ehrenmitgliedschaft der Gr.-Loge von Hamburg aufgegeben und das am 18. Nov. 1900, dem Tage der Einweihung des Ordenhauses der Gr.-L.-L. ihm übergebene Ehrenzeichen zurückgesandt. — Im «Hamburger Logenblatt» (Februar-Nr.) gelangt nun die Zuschrift, mit der dieser Rücktritt von der Ehrenmitgliedschaft erfolgt ist, zum Abdruck. Dem Beispiele Br. Kuycke's sind auch zwei weitere Ehrenmitglieder der Gr.-L. von Hamburg gefolgt und zwar die Brr. Siegmann-Schöneberg und Linde-Neustrelitz (Mstr. v. St. der L. «Georg zur wahren Treue»). Der Riß in der deutschen Frmrei wird durch solche Schritte immer weiter, und der Tempel des Friedens und der Liebe wird gewaltsam und mit Unbedacht zu einer Stätte der Zwietracht und der grimmigen Anfeindung entweiht.

Berlin. Der bekannte Aegyptologe Br. Brugsch Pascha (s. hist. Kalender: 10. Dez. und 18. Febr.) brachte bei seiner Rückkehr nach Deutschland auch eine aus den Ruinen eines Sonnentempels Ober-Ägyptens stammende kleine Lampe mit, deren Alter von ihm auf mindestens 2000 Jahre geschätzt wurde, und die, wie als sicher anzunehmen, in grauer Vorzeit rituellen Handlungen gedient hat. DieseLampe hat Br. Brugsch Pascha — *so erzählt der «Berl. Herold» — später seiner Loge «Zum Pilgrim» zum Geschenk* gemacht und diese hat sie der Andreasloge «Indissolubilis» in Berlin überlassen, in welcher dieses uralte ägyptische Heiligtum jetzt benutzt wird.

Berlin. Wir haben in unserer Nr. 12, S. 177 die Errichtung des Souveränen Sanktuariums des Memphis- und Misraim-Ritus für das deutsche Reich mitgeteilt. Nach der «Lat.» (v. 24. Jan.) setzt sich dieses aus folgenden Brrn. zusammen: Dr. Karl Kellner in Wien (Mitglied der Loge Humanitas in Preßburg) als Ehren-General-Grmstr., Theodor Reuß in Berlin als General-Grmstr., Dr. Franz Hartmann in Florenz als dep. General-Gr.-Kommandeur, Henry Klein in Leipzig als General-Gr.-Keeper des Goldnen Buchs, Dr. med. Rob. Groß in Berlin als General-Gr.-Expert, Gasanstaltsdirektor Rud. Barth in Rudolstadt als General-Gr.-Zeremonienmstr., Hoflieferant Max Heilbronner in Berlin als General-Gr.-Schatzmstr. und Kaufmann Reinhold Augsburg das. als General-Gr.-Kanzler. — Der erstgenannte Br. war wohl vor sehr langer Zeit besuch. Br. unserer L. «Humanitas», hat aber derselben niemals als Mitglied angehört. — Nach derselben Quelle werden von den 95 Graden nur 7 ritualmäßig bearbeitet, die übrigen sind Erkenntnisstufen und werden in «Lehrbriefen» oder «Instruktionen» erteilt. In Berlin bestehen jetzt 2 symbolische Logen «Licht vom Osten» und «Zur siegenden Sonne», in Hamburg eine «Phönix» und in Kattowitz eine «Zur hellen Morgenröte». Kapitel gibt es in Berlin und Hamburg, einen Gr.-Rat in Berlin. Dem Vernehmen nach hat sich das Sanktuarium um Annerkennung an den Deutschen Gr.-L.-Bund und die Freie Vereinigung der unabhängigen Logen Deutschlands gewendet.

Dresden. Am Geburtstage des Kaisers Wilhelm II. (27. Jan.) fand eine glänzende musikalisch-deklamatorische Aufführung im Festsaale der Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben, Freimaurer-Institut, zu Dresden-Striesen statt. Der Festsaal, sowie ein anstoßendes Lokal waren dicht gefüllt mit Besuchern aus den Familien- und Bekanntenkreisen der Schüler, ja selbst auf dem Korridor standen noch viele derselben. Die Aufführung leitete ein Orgelvorspiel ein, worauf die Schüler eine Komposition für gemischten Chor und Orgelbegleitung «Gruß an den Kaiser» sangen. Dann folgten gemischte Vorträge instrumentaler und gesanglicher Natur, deren Abschluß der «Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht», Komposition für gemischten Chor mit Klavierbegleitung von Br. Fr. Abt bildete. Den 2. Teil der Aufführung füllte das Lutherspiel «Vor dem Sturm» von H. Jacobi, von Schülern der 2. Klasse dargestellt. Das 1. Bild behandelte Luthers Entführung auf die Wartburg, das 2. Bild die Szene, wo Luther in seinem Zimmer auf der Wartburg das Tintenfaß nach dem Teufel wirft und das 3. Bild Luther im Gasthof

»Zum schwarzen Bären« in Jena. Das Ganze, eine gelungene Verherrlichung des großen Reformators, enthält zahlreiche packende und erhebende Szenen, deren Wirkung noch erhöht wurden durch das verständnisvolle Spiel der Mitwirkenden, die ihre Rollen sehr intelligent aufgefaßt hatten. Das wirkungsvolle Stück schließt mit dem Lutherliede: «Eine feste Burg ist unser Gott». Zum Schlusse ergriff der Vorsitzende der Vorsteherschaft Geh. Kommerzienrat Br. Hultzsch das Wort, um den Schülern und ihren Lehrern den Dank für ihr lobenswertes Streben zum Ausdruck zu bringen. An die Schlußstrophe des vorhergegangenen «Siegesgesanges der Deutschen nach der Hermannsschlacht» anknüpfend: «Solche Führer, wie er, gib uns, Wodan, mehr, und die Welt gehört den Germanen», nahm Redner Bezug auf Kaiser Wilhelm II. und brachte auf diesen ein dreifaches Hoch aus, in das die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten.

Hamburg. Auch die Gr.-L. von Hamburg hat anläßlich des Jahreswechsels an den Protektor der drei altpreuß. Großlogen, Br. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ein Glückwunschschreiben gerichtet, das — sowie die eingelangte huldvolle Antwort — im letzten «Hamb. Logenbl.» mitgeteilt wird. Es klingt in den Satz aus: «Daß der in dem verflossenen Jahre so schmerzlich vermißte Friede den deutschen Bauhütten bald und dauernd wiedergegeben werde, ist auch unser sehnlichster Wunsch!»

Neustrelitz. Sonntag, den 25. Januar fand in der Loge «Georg zur wahren Treue» eine Aufnahmeloge statt, die ein besonderes Gepräge trug und den Anspruch erheben darf, als ein seltenes frmr. Ereignis registriert zu werden. Der langjährige Redner der Loge, Br. Scheel, der im Jahre 1865 an diesem Tage das mr. Licht erblickte, führte an diesem seinem Ehrentage der Loge vier Söhne zu.

London. Wie die «Lat.» nach englischen frmr. Zeitschriften mitteilt, hat die französische Frauen-Großloge «Le droit humain» in London eine Tochterloge. — In demselben Blatte lesen wir, daß es in England drei von Frmr. gestiftete Rettungsbote gibt. Zwei davon, die die Namen «Albert Edward» und Alexandra» führen, sind 1877 aus Anlaß der glücklichen Rückkehr des Br. König Eduard VII. von seiner indischen Reise, das Dritte, genannt «City Masonic-Club», von diesem Klub gestiftet worden.

New York. Das Gebäude, in dem sich die Druckerei und Geschäftsleitung des «Führer», des «Organs der deutschen Freimaurer und Odd Fellows» der Verein. Staaten Nordamerikas, befand, ist Sonntag, den 18. Januar, Früh morgens von einer verheerenden Feuersbrunst fast gänzlich eingeäschert worden. An der Spitze der letzten hierher gelangten Nr. des «Führer» (vom 24. Jan.) befindet sich ein Appell an die Leser, darin auch die Vernichtung redaktionellen Materials mitgeteilt wird; wir zitieren daraus folgende Stelle: Selbst heute ist es noch unmöglich, den ganzen Umfang des verhängnisvollen Ereignisses festzustellen, doch ist es als ziemlich sicher anzunehmen, daß was von dem Wüten der Flammen verschont blieb, der Zerstörung durch die zur Löschung verwandten Wassermengen anheimfiel. Wie «furchtbar des Feuers Kraft ist, das der Fessel sich entrafft», das haben wir blutenden Herzens erfahren, als die ersten Flammen grell die Stätte unserer ernsten, ehrlichen Arbeit umloderten. Und wenn in dieser schweren Zeit uns Mut und Hoffnung nicht verlassen haben, so danken wir dies der uns von allen Seiten bewiesenen Teilnahme und Freundschaftsversicherungen. Wir wollen uns derselben würdig zeigen und erlauben uns hiermit die Mitteilung zu machen, daß trotz all der notwendigen persönlichen und finanziellen Opfer das Erscheinen des «Führer» keine Unterbrechung erleiden wird.

New-York. Die «Schiller»-Loge 304 beging am 24. und 25. Januar die Jubelfeier ihres 50-jährigen Bestandes, die sich durch ihren spezifisch deutschen Charakter zu einem bedeutsamen Ereignis in den deutschen Kreisen Ost-Brooklyns gestaltete. In der am 24. abgehaltenen Festloge erschien auch der einzige noch lebende Gründer der Loge, Br. J. J. Wolff und warf interesante Rückblicke auf die Anfänge der jubilierenden Bauhütte. Die Brüderschaft widmete ihrem 85-jährigen Veteranen prächtige Erinnerungsbilder an das Jubelfest, das auch das seine war. Der Mst. v. St. Br. Ch. Ermentraut leitete die Arb. in musterhafter Weise; Br. Alfred Osterland hielt die prächtige Festrede. Einen tiefen Eindruck machte die von sinnigen Zeremonien und passenden Sprüchen begleitete Gedächtnisfeier zu Ehren der i. d. e. O. eingegangenen Brr. Der Gr.-Mst. des deutschen Distriks, Br. Chas. Arras, von vielen Repräsentanten der Großbehörde begleitet,

übermittelte der Jubilarin die Glückwünsche der Schwesterlogen und überreicht als Zeichen der Liebe eine goldene Kelle sowie schöne Abzeichen für die Beamten. Namens der Mutterhütte, Zschokke-Loge 202 wurden mit einer herzlichen Ansprache 3 goldbeschlagene Hämmer überreicht, seitens der Copernicus-Loge, einer Tochterhütte, eine goldene Kelle, seitens der Schwestern eine goldgestickte Altardecke und feine Mrschürzen für die Brr.

Für das Museum der Loge «Zu den drei Balken», Or. Münster (Westfalen). Der Mstr. v. St. der L. «Z. d. 3 Balken» in Münster, Br. Dr. Theodor Förster, der sich um die Anlage und Vervollkommnung der reichen mr. Sammlungen seiner Bauhütte ungewöhnliche Verdienste errungen hat, schreibt in einer, an den Redakteur des «Zirkel» gerichteten br. Tafel: «Ich komme nun zu einer recht herzlichen Bitte. Unser heutiger Stand an Bijoux und Denkmünzen weist 1112 Nummern auf, darunter 70 österreichisch-ungarische Stücke. Auch die Bijoux der eingegangenen Logen besitzen wir zum großen Teil, z. B. als Unicum das Zeichen der 1785 eingegangenen Loge in Lemberg, «Zu den drei Standarten». -- Es fehlen uns noch die Zeichen der Logen folgender Städte: Agram, Budapest (Logen Minerva, Patria, Erzsébet, Madách); Fiume, Kaschau, Késmárk, Kronstadt (Pannonia), Preßburg (Verschwiegenheit, Treue, Pionier), Raab, Temesvár und Veßprém. — Sie würden uns einen großen Dienst erweisen, wenn Sie in Ihrem geschätzten Blatte mitteilen wollten, daß uns die vorgenannten Logen zu großem Danke verpflichten würden, wenn sie uns ihr Zeichen (mit einem Stück Band von ca. 6 *cm* Länge) gegen Erstattung der Selbstkosten oder im Eintausch gegen unsere Logengeschichte überlassen wollten. Wir würden umgehend Zahlung leisten und stellen auch Nachnahme anheim.» — Wir geben diesen Appell gerne weiter und möchten wünschen, daß er nicht ungehört und unerfüllt verhalle. Solche mit ungeheurer Mühe und Hingebung und nicht geringen materiellen Opfern hergestellten Sammlungen nach Möglichkeit zu ergänzen, ist eine frmr. Pflicht. Da überdies ein derartiges Museum Studienzwecken dient, so ist es im Interesse jeder Loge, darin vertreten zu sein.

Literatur.

JUGENDERZIEHUNG. Vortrag von Dr. Alois Etorf. Selbstverlag des Vereines »Einigkeit a. d. Donau«.

Eine lesens- und beachtenswerte Arbeit, die — wenngleich sie sich in einem Subtitel: «Keine pädagogische Studie» ausdrücklich dagegen verwahrt, erzieherische Probleme zu behandeln — doch Eltern, Lehrern und Kinderpflegern sehr bedeutsame Winke giebt. Als Arzt tritt der Verfasser an seinen Gegenstand heran; vom Standpunkte der Naturwissenschaft betrachtet er Ziel und Wege der Jugenderziehung und stellt im Hinblick auf das erreichbare Zuchtideal der Gattung Mensch die Grundthesen für eine segensvolle erzieherische Tätigkeit auf, die — bei «strenger Individualisirung» — auf «eine möglichst vollkommene, harmonische Entwicklung des Körpers und aller seelischen Fähigkeiten» hinwirken muß. Der Mann von tiefem Blick in's Leben, von feinem Verständnis für dessen Forderungen, der freie, fortschrittliche, zur Entwicklung drängende Geist spricht beredt von jeder Seite des Büchleins, für das wir dem Brudervereine, über dessen einstimmigen Beschluß der am 1. Dez. 1902 gehaltene Vortrag in Druck gelegt wurde, Dank wissen.

Nachtrag.

Maximilian Harden's Vorträge abgesagt.

Nach Redaktionsschluß erfahren wir, daß Maximilian Harden wegen eines schweren Krankheitsfalles in seiner Familie die beiden Woltätigkeitsvorträge, die er am 27. und 28. d. M. in Wien halten wollte, (siehe Seite 273) absagen mußte.

Redaktionsschluß für **Nr. 19:**

Mittwoch, den 18. Februar 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/3, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 22. Februar 1903. | Nr. 19

Der Geber ist der Glücklichste.

Christiania. Björnstjerne Björnson.

Internationale Gerechtigkeit. *)

(Aus dem Nachlasse.)

Die Autonomie der Individuen soll gleich wie die Autonomie der Völker ein heiliges, unverletzliches Recht sein, insoweit beide — Individuen und Völker — die physische und moralische Fakultät besitzen, über sich selbst zu bestimmen. Wenn die Monroe-Doktrin nur feststellen wollte, daß der Spruch «Amerika den Amerikanern» soviel bedeuten wolle, wie: «Die Freiheit des amerikanischen Volkes ist unantastbar», — so hätte dies dieselbe Berechtigung, wie wenn der Brite sagt: «My house is my castle». Die internen Angelegenheiten gehen den Nachbar nichts an, solange im Nebenhause kein grober Verstoß gegen Zucht und gute Sitte vorkommt.

Anders gestalten sich aber die Dinge, wenn der Eine seine persönliche Freiheit mißbraucht, um die eines Anderen zu bedrohen. Höre ich aus einem Nebenhause Hilferufe, so wechselt augenblicklich der Standpunkt, den ich dem Nachbar gegenüber einzunehmen habe: es ist meine Pflicht, den Ruf nicht gleichgiltig hinzunehmen; ich muß auf der Stelle eine Amtsperson benachrichtigen, daß etwas Ungesetzliches im Zuge ist, ja ich werde in gewissen dringenden Fällen berechtigt sein, auf eigene Faust zu intervenieren, um womöglich eine verbrecherische Handlung zu verhüten.

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes, der am 10. Dezember v. J. verblichene Baron Arthur Gundaccar von Suttner war, wie wir in unserem Nachrufe (siehe «Zirkel» Nr. 9, Seite 139) ausgeführt haben, ein wahrhaft idealer Frmr. ohne Schurz. Frmr. Gedanken sind es auch, welche diese Arbeit, eine seiner letzten, durchglühen; sie rechtfertigen die Veröffentlichung an dieser Stelle.
D. R.

Jeder Mensch weiß, wie weit seine Rechte und Pflichten gehen, und er weiß, daß er zuweilen selbst strafbar ist, wenn er eine Missetat abwenden konnte und es nicht getan hat.

Eine ganz besondere Ausnahmsstellung wollen die einzelnen Staaten resp. die Regierungen für sich in Anspruch nehmen, wie ja überhaupt bei den Machthabern der Spruch «*Quod licet Jovi non licet bovi*» als oberstes Gesetz gilt. Es liegt ein gewisser Jesuitismus darin, wie sorgsam die Regierungen ihre gegenseitige Selbständigkeit in internen Angelegenheiten respektieren, während sie in den weit folgenschwereren äußeren Angelegenheiten keinen Augenblick zögern, sich anzurempeln, wenn sie es mit Erfolg tun zu können glauben. Das Rechtsbewußtsein ist somit im Verkehr der Staaten unter einander vollkommen auf den Kopf gestellt, und es ist hoch an der Zeit, daß einmal in dieser Frage Wandel geschaffen werde.

In den letzten Jahren haben wir Dinge erlebt, die den Gerechtigkeitssinn eines jeden ehrlich und gerade denkenden Menschen auf das tiefste empören müssen, und dies umsomehr, als man bald die Überzeugung gewinnen konnte, daß die eine oder die andere Regierung, also die höchste Instanz der Gerechtigkeitspflege, direkt an den verbrecherischen Handlungen einzelner Gewaltparteien beteiligt war. Der Reigen wurde mit der antisemitischen Bewegung eröffnet. Es ist zu viel darüber gesprochen und geschrieben worden, um auf diese Schandgeburt eines civilisiert sein wollenden Jahrhunderts des längeren zurückzukommen; es sei daher nur hervorgehoben, daß in Deutschland ein Hofprediger der Initiator war, und daß in Österreich ein Ministerpräsident die Bewegung als Mittel zum Zweck benützte, — und schließlich, daß sich kein Staatsanwalt berufen fühlte, gegen eine Bewegung einzuschreiten, die nichts geringeres auf ihrem Programm hatte, als die Verfolgung und die Vergewaltigung gleichberechtigter Staatsbürger.

An dieses Verbrechen niederträchtigster Art reihten sich Schlag auf Schlag nicht minder verabscheuungswürdige Gewalttaten, die noch dazu in den einzelnen Staaten direkt von den Machthabern ausgeführt wurden: die Armenierverfolgung, die Anarchistenfolterung in Montjuich, die Greueltaten auf den Philippinen, und auf Cuba, und als letztes Schauspiel, an dem ganz Europa mit merkwürdiger Langmut teilnimmt: der Prozeß Dreyfus. Die Liste ist sehr kurz gehalten; es gäbe ein weit größeres Sündenregister aufzuzählen, wollte man alle Staaten, — Amerika mit seiner Lynchjustiz nicht ausgenommen — der Reihe

Historischer Kalender.

22. Febr.: 1732 Br. Georg Washington (s. 4. Nov. u. 14. Dez.) in der Grafschaft Westmoreland in Virgina geb. — 1751 Br. Heinrich XV. Prinz v. Reuß ä. L., Flügeladjutant Kaiser Josef II., oesterr. Feldmarschall, Mitgl. u. zug. M. v. St. der Prager L. «Zu d. 3 gekörnt. Sternen», in Greiz geb. — 1756 B. Georg Friedr. v. Martens (s. 21. Febr.) in Hamburg geb. — 1770 Br. Karl Alex. Fürst v. Thurn u. Taxis, Gr. M. der Regensburger L. «Die Wachsende zu d. 3 Schlüsseln», die sich ihm zu Ehren «Karl z. d. 3 Schl.» nannte, geb. — 1810 Wilhelm Prinz u. Landgraf von Hessen-Kassel (s. 24. Dez.) i. d. verein. Logen Zorobabel u. Friedrich z. gekrönt. Hoffnung in Kopenhagen aufgen. — 1867 Beitritt des Prinzen Hans von Schleswig-Holstein, Bruder des Königs von Dänemark, Gr. M. der Gr. L. L. von Dänemark (s. 5. Dez.) zum Bunde.

23. Febr.: 1750 Wolff Christian von Schönberg, Geh. Kriegsrat, Landeshauptmann in der Markgrafschaft Oberlausitz, in der Loge «Zu d. 3 Hammern» in Naumburg aufgen. — 1839 Br. Michael Graf Speranskij (s. 1. Jan.) in St. Petersburg †.

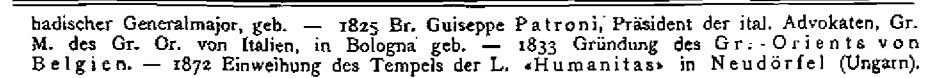
24. Febr.: 1736 Br. Christian Friedr. Karl Alex., Markgraf von Brandenburg-Ansbach (s. 5. Januar) geb. — 1793 Öffentliche Erklärung des Bürgers Egalité (Br. Ludwig Phil. Jos. Herzog v. Orléans), mit der er sich vom Frmrbunde lossagte. — 1800 Br. Friedr. Max. Hessemer, hervorragender architekt. u. lyr. Schriftsteller, begeisterter Frmr., in Darmstadt geb. — 1801 Br. Franz Mart. Pezzl, geschätzter böhm. Literarhistoriker, eifriger Verteidiger der Frmrei. in Prag †. — 1820 Br. Jean Noë Dufay (s. 10. Febr.) in Frankfurt a. M. †. — 1821 Br. Ausonio Franchi (eigentl. Cristoforo Bonavino), namhafter ital. Philosoph, später Karmelitermönch, erster Vorsitzender des Großrats bei Begründung der Turiner Großl. nach dem symbol. Ritus, in Pegli geb. — 1834 Br. Dr. Theodor Förster, Generalarzt a. D., verdienstvoller M. v. St. u. Historiker d. L. «Zu den 3 Balken», Or. Münster, in Höhnstedt geb. — 1872 Gründung der L. «Zur Verschwiegenheit», Or. Preßburg. — 1889 Verlegung der Loge «Eintracht» von Wr.-Neustadt nach Wien (Or. Preßburg).

25. Febr.: 1723 Br. Sir Christoph Wren (s. 20. Okt.) †. — 1739 Verbrennung einer französischen Schutzschrift für die Frmrei in Rom. — 1757 Br. Ernst Kasimir Graf von Isenburg-Büdingen,

nach Revue passieren lassen. Aber die eben angeführten Beispiele genügen vollkommen, um den Beweis zu erbringen, daß die Staaten, beziehungsweise die Regierungen, gerade so wie die Individuen zuweilen die Fähigkeit verlieren, ihre Geschäfte nach den Regeln des Gesetzes und nach den Anforderungen der Gerechtigkeit zu besorgen. Wie nun über dem Einzelnen eine Instanz steht, das Gericht nämlich, das jeden Verstoß gegen das Gesetz ahndet und für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung sorgt, so sollte es auch endlich mit den Gesammtheiten, mit den Völkern gehalten werden. Die dringende Notwendigkeit hierzu müssen wir aus den gegenwärtigen Zuständen, wie sie in Frankreich herrschen, erkennen. Das europäische Gleichgewicht kann durch interne Vorkommnisse ebenso gestört werden, wie durch externe. Wenn in einem Großstaate eine Partei die Oberhand gewinnt, deren Gefährlichkeit von aller Welt erkannt werden muß, wenn diese Partei, um zu ihrem Ziele zu gelangen, die Gerechtigkeit vor ganz Europa verhöhnt und aus der Justiz eine niedrige Komödie macht, den Sieg der Gewalt über das Recht mit lautem Rufe verkündet, dann steht die Gefahr für ganz Europa vor der Tür. Und in solchen Fällen wäre es eben dringend geboten, daß das gesamte Europa das Recht hätte, das letzte Wort zu sprechen. Da kommen wir denn auf demselben Punkte an, der schon längst auf dem Programm der Friedensbewegung steht: ein internationales Tribunal als höchste Instanz, das dann zu fungieren berufen ist, wenn irgend ein Staat zeitweilig die Fähigkeit verliert, der Gerechtigkeit gerecht zu werden.

Wie das zu organisieren wäre, kann unmöglich auf diesem beschränkten Raume auch nur auszugsweise besprochen werden. Diese Zeilen sollen überhaupt nur den Zweck der Anregung haben und einem Gefühle Ausdruck geben, das gewiß Hunderttausende bei dem jammervollen Zustande beherrscht, in dem sich heutzutage die sogenannte Kultur befindet. Was die Friedensfreunde durch die Schiedsgerichte anstreben und nun nach der letzten herrlichen Manifestation des Kaisers von Rußland auch bald erreichen werden, das ließe sich ganz parallel für solche Fälle organisieren, in welchen das vereinigte Europa berufen ist, darüber zu wachen, daß der Gerechtigkeit um des Interesses und Profits einzelner gewissenloser Streber und Gewaltmenschen willen nicht in das Gesicht geschlagen werde.

A. G. von Suttner.

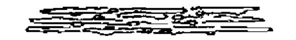


badischer Generalmajor, geb. — 1825 Br. Guiseppe Patroni, Präsident der ital. Advokaten, Gr. M. des Gr. Or. von Italien, in Bologna geb. — 1833 Gründung des Gr.-Orients von Belgien. — 1872 Einweihung des Tempels der L. «Humanitas» in Neudörfel (Ungarn).

26. Febr.: 1733 Br. Patrick Freiherr v. Alströmer, Mitgründer der Kön. Musik-Akademie in Stockholm, eifriger Mr., geb. — 1802 Br. Victor Hugo, der hervorragendste romantische Dichter Frankreichs, in Besançon geb. — 1829 Br. Ludw. Aug. v. Guionneau, preuß. General, Nat. Gr.-Mstr. (s. 11. Dez.) in Berlin †. — 1838 Br. Adam Wilh. Hauch, dän. Staatsminister u. Ordenskanzler, hervorrag. Frmr., †.

27. Febr.: 1724 Br. Friedr. Mich. Pfalzgraf von Zweibrücken, Protektor u. Gr. M. der Schottenloge St. Charles de l'union in Mannheim, geb. — 1782 Hofrat Rud. Zap. Becker, namhafter Volksschriftsteller, in d. L. «Zum Kompaß», Or. Gotha aufgen. — 1807 Br. Heinrich XVII. Prinz von Reuß ä. L., Oberstleutnant in holländ., dann in portugies. Diensten, †. — 1809 Br. Ernst Friedr. Hektor Falcke, Hofrat, Konsistorialrat, Bürgermeister von Hannover, hervorrag. Frmr., †. — 1861 Br. Oskar Karl Wilh. Herzog von Westgotland, Sohn des Br. König Oskar II. von Schweden u. Norwegen, abg. Landes-Gr.-M. der Gr. L.-L. von Schweden u. Norwegen, in Stockholm geb. — 1889 Vereinigung der Loge «Concordia» mit der Loge «Humanitas», Or. Preßburg.

28. Febr.: 1745 Br. Johann Baptist Graf Auersperg, Fürstbischof zu Passau, Mitgl. der dort. L. «Zu d. 3 Wassern», geb. — 1759 Br. Joh. Christian Reil (s. 22. Nov.) zu Rhaude in Ostfriesland geb. — 1797 Br. Friedrich Wilh. Karl Prinz der Niederlande, Bruder des Br. König Wilhelm II., National-Gr. M., in Berlin geb. — 1812 Br. Berthold Auerbach (s. 8. Febr.) in Nordstetten (Württemberg) geb. — 1850 Br. Carl Cornelius Wiebe, Gr. M. der Gr. L.-L. von Hamburg seit 1893, in Hamburg geb. — 1863 Philipp Brand, Gr. M. der Gr. L. zur Eintracht, in der L. «Carl z. neuen Lichte» in Alzey aufgen. — 1875 Feierliche Eröffnung des 1. Oesterr. Kinderasyls in Kahlenbergerdorf.



Die ungarischen Reaktionären gegen die Freimaurerei.

Die Preßmeute der Rückschrittsparteien in Ungarn kläfft die Pioniere des Fortschritts, die festen Partisanen des Freisinns, als welche sie die Frmr. kennt, fürchtet und haßt, immer wütender an und macht immer heftigere und immer blödere Versuche, sie der Nation als den leibhaftigen Satan hinzumalen. Jetzt sind die Leute schon bei dem famosen Redakteur unseres «Vaterland», Herrn Karl Koller als Gewährsmann angelangt. Das «Preßburger Tagblatt» vom 5. Feber brachte unter dem Titel: «Zielbewußt» den folgenden Leitartikel:

Ein Mann, der es der Barmherzigkeit und Gnade Gottes noch dankt, im Oktober 1876 aus einer Preßburger Freimaurerloge ausgetreten zu sein, ein Mann, der als Logensekretär und Delegierter der Großloge sich eingehend mit den Einrichtungen der Freimaurerei befaßte, Herr Karl Koller hielt im Jahre 1897 eine Rede über «Die ungarische Freimaurerei seit 1867.»

Wir erlauben uns, nur einiges daraus anzuführen.

Seit 1867, das heißt seitdem der schottische «Groß-Orient von Ungarn» und die «Johannis-Großloge von Ungarn» in die «Symbolische Großloge» aufgegangen sind, arbeitet die ungarische Freimaurerei einheitlich organisiert und auch ihr Geist nimmt zielbewußtere Richtung an.

Im März 1886 kennzeichnete der Freimaurer Joannovits diese Errungenschaft mit den stolzen Worten: «Eine große freimaurerische Werkstätte, das einige Zusammenwirken von Tausenden und eine Hand, welche die Arbeit leitet.» Und der spätere Großmeister Stefan von Rakovßky begrüßte das Ereigniß mit dem Wunsche: «daß der Tag der Vollziehung dieser Vereinigung unser 15. März sei!»

«Unser 15. März!!!»

Wie schaut nun diese einheitliche, zielbewußte Arbeit aus? Hören wir den ehemaligen Freimaurer!

«Mit Beschluß vom 16. März 1890 haben die «maurerischen Werkstätten höherer Grade folgende 2 Paragraphen aufgestellt:

1. Aufgabe der hohen Grade ist: Die wirksamere Verbreitung der Prinzipien der Freimaurerei. Die Werkstätten der hohen Grade vollführen mit zentralisierter Kraft die geistige Leitung der Logen; sie streben dahin, daß in der profanen Welt solchen Ideen Geltung verschafft wird, welche den Sieg der Sache der Freimaurerei am meisten fördern.

2. . . . . . . Es ist also *wünschenswert, daß sie (die Freimaurer),* an der Tätigkeit des öffentlichen Lebens teilnehmen und im profanen Leben eine möglichst hervorragende Stellung einzunehmen trachten.

Ich könnte im einzelnen an der Hand freimaurerischer Beweisstücke dartun, wie die Freimaurer angewiesen wurden, sich bei den Munizipal- und Gemeindewahlen, bei der Zusammen-

---

Mizerl.

Von Vincenz Chiavacci.

(Schluß.)

«Gott grüß' Euch Kinder, wie geht's Euch denn?» sagt der alte Herr, der gleich von einem Rudel von Knaben und Mädchen umringt wird. Die einen hängen sich an seine Hände, die andern springen trällernd vor ihm her; auch die ganz Kleinen wackeln herzu und halten sich an seinen Rockschößen fest. Der Kreis wird immer dichter, da auch die übrigen Kinder die Ankunft des «Papas» bemerkt haben und ihre Spielplätze verlassen, um ihren väterlichen Freund zu begrüßen.

Er kennt sie alle, seine Schützlinge, und nennt jeden beim Namen, fragt nach ihren kleinen Schmerzen, erkundigt sich über ihre Fortschritte und lobt ihr Aussehen. Vom sechzehnjährigen Mädchen, das, mit allen Fertigkeiten und Kenntnissen zu einem Leben der Arbeit ausgestattet, im Begriffe steht, die Anstalt zu verlassen, bis zum einjährigen Kleinen, das auf dem Arme der Mutter, wie man die Direktorin nennt, mit lachendem Gesicht und zappeligen Händchen herbeigetragen wird, kennen und lieben sie ihn alle, ihren guten Papa.

«Sehen Sie, gnädige Frau», sagte Herr Amsel zu der ihn begleitenden Dame, «das sind meine schönsten Stunden. Seit vielen Jahren bringe ich wöchentlich zwei- bis dreimal meine freie Zeit inmitten meiner kleinen Schutzbefohlenen zu. Und ich verdanke diesem Verkehr mehr innere Erhebung, mehr reine menschliche Freude, als mir der Umgang mit der besten Gesellschaft gewähren könnte. Blicken Sie um sich! Sie sehen lauter frohe zufriedene Gesichter, Gesundheit blüht auf ihren Wangen; mit Freuden lauschen

setzung der Preßgeschworenen, bei den Handels- und Gewerbekammerwahlen, bei den Gewerbekorporationen u. s. w. Geltung zu verschaffen und wie das auch wirklich erreicht wurde. Ein Vergleich der verschiedenen erreichbaren Logenlisten mit den Listen der Bank- und Eisenbahnverwaltungen, mit den Listen der Ministerial-, Polizei-, Gerichts-, Steuer- und Munizipalbeamten, der Professoren, Lehrer u. s. w. zeigt, daß oft die wichtigsten Ämter in Freimaurerhände gelangt sind, daß in den verschiedenen Parlamentsparteien Freimaurer waren und noch sind und daß noch jedes bisherige Ministerium Freimaurer in seiner Mitte hatte, ja solche zuweilen die entscheidensten Rollen spielten.

Dazu kommt noch die Bereitwilligkeit, den Honvédoffizieren, welchen die Minister Szende und Fejérváry den Eintritt in die Loge gestattet haben, ferner den kleineren Beamten, Lehrern u. s. w. den kostspieligen Eintritt in die Logen zu erleichtern.

Kein Wunder, daß der jüdische Großlogensekretär Moriz Gelléri beim 25jährigen Jubelfeste der Oedenburger Loge «Verbrüderung» unter dem Applaus der in- und ausländischen Brüder jubeln konnte: «Die Freimaurerei in unserem Vaterland Ungarn hat ihre Pflicht erfüllt! Wir können mit Beispielen darauf hinweisen; denn als Freimaurer getraue ich mich, es erhobenen Hauptes zu sagen, daß wenn es keine Freimauerer geben würde in der Gesellschaft, an der Spitze der Presse, im Parlamente und auf den Ministerbänken, die Reaktion schon lange den Sieg davongetragen hätte über die große Sache des Liberalismus!»

Nicht wahr, viel erreicht mit zielbewußter, einheitlicher Arbeit! Fast alle Positionen erobert in den öffentlichen Ämtern, Schulen u. s. w.!

Aber das Ziel der ungarischen Freimaurerei liegt weiter und höher!

Im «Kelet» vom Jahre 1896 wurde ein Logenvortrag vom Bruder Messinger (!!) veröffentlicht, in dem es hieß: «Es möge bei Ablauf des zweiten Jahrtausends von denFreimaurern als einer isolierten Institution keine Rede mehr sein, sondern dann schon das ganze Vaterland das Heim der freimaurerischen Ideen bilden. An Stelle der ungarischen Freimaurerei möge das — freimaurerische Ungarn getreten sein!»

Das freimaurerische Ungarn! Das also ist das Ideal, dem zielbewußt zugesteuert wird.

Möglich, daß es soweit kommt, wenn die Katholiken gemütlich weiter schlafen und wenn diejenigen, deren heilige Pflicht es ist, zu wachen, nicht energische Vorsichtsmaßregeln treffen!

Möglich, daß es zu einem freimaurerischen Ungarn kommt, wenn jenes Volk immer mehr zum Herrn von Ungarn sich macht, dessen Vertreter in der Großlogen-Verwaltung die eigentlichen Lenker und Treiber sind (die pflichtvergessenen Katholiken und Christen, sagt Koller, sind meist nur Dekoration!).

Möglich, daß Gottes Langmut einmal erschöpft ist!

Jedenfalls wird es die nimmermüde Freimaurerei an zielbewußter Arbeit nicht fehlen lassen — ein freimaurerisches Ungarn zu schaffen!

* * *

---

sie den Lehren, die ihnen in der Schule zuteil werden, willig folgen sie den Weisungen ihrer mütterlichen Freundin. Man sieht selten eine Aufwallung des Zornes oder einen Akt der Störrigkeit und Bosheit. Und doch hat fast jedes dieser Kleinen eine gar traurige Vorgeschichte. Dem Elend und der Verkommenheit wurden sie entrückt, als sie in den sicheren Hafen unseres Asyls gelangten, aber wir sehen zu unserem Troste aus ihren heiteren Mienen, daß jene Wunden vernarbt sind, daß die Erinnerung an schlimme Kindheitstage verklungen ist wie ein böser Traum. Hier haben sie ihre Heimat, das ist ihr Vaterhaus. Und wenn sie die Altersgrenze erreicht haben, wo wir sie, ausgestattet mit allen Kenntnissen und Fertigkeiten, die wir ihnen beibringen konnten, in den Kampf des Lebens einführen, da ringen sie sich nur schmerzlich los von den Geschwistern, mit denen sie so viele Stunden der Arbeit, der Freude und der sorglosen Spiele verlebt haben. Denn Sie können sich denken, gnädige Frau, daß wir bestrebt sind, den armen Kleinen für die kummervollen Tage, die fast alle durchgemacht, einen Ersatz zu bieten durch kleine Vergnügungen und Feste. Es ist ja ein kostbares Strandgut, das der Wirbel der Großstadt ausgeworfen und das wir wieder einzufügen trachten, damit es zum nützlichen und widerstandsfähigen Gliede des großen Ganzen werde.»

Mittlerweile war der Oberlehrer der Dorfschule hinzugetreten, der den Gesangsunterricht im Asyl leitet. Herr Amsel stellte ihn der Dame vor und der Schullehrer bemerkte, indem er sich tief verneigte, daß er den Namen schon wiederholt unter den unermüdlichen Wohltätern der Anstalt gelesen habe.

«Möchten Sie nicht die Freundlichkeit haben, mit den Kindern einige Gesänge vorzutragen?» fragte Herr Amsel.

Der Oberlehrer gab ein Zeichen und die eben noch lärmende Kinderschar reihte sich lautlos im Halbkreise um ihn. Die Mittagssonne brach durch die gelichteten Baum-

Die ungarische Frmrei ist auf dem guten Wege ihre Mission zu erfüllen. Das beweist am besten dieses Angstgeheule der Gegner. Also nur mit allen Kräften «zielbewußt» und «einheitlich» vorwärts auf der betretenen Bahn!

Bürgermeister und Admiral. *)

Der Titel klingt wohl ein wenig paradox; ein Bürgermeister, auf seinem kurulischen Stuhle im Rathause thronend, förmlich die Verkörperung der Unbeweglichkeit und stets im Bannkreise der von ihm regierten Stadt, und andererseits ein Admiral, der sozusagen «mobilis in mobilis», der Bewegliche im beweglichen Element, wie reimt sich das zusammen? — Heutzutage wäre es freilich unmöglich, daß ein Mann Bürgermeister ist und gleichzeitig als wirklicher Admiral — bitte sehr, keine Titularcharge — mir nichts, dir nicths Flotten kommandiert und sogar glänzende Seeschlachten zu gewinnen weiß. Ich spreche von längst vergangenen Tagen, und ich habe den Stoff nicht etwa aus Märchenbüchern geschöpft, sondern auf einigen Geschichtsblättern gefunden in der goldenen Chronik meiner guten und teuren Vaterstadt, der alten, ehrwürdigen Hansa-Republik zu Lübeck.

Es wäre eine Beleidigung für meine gel. Brr., wollte ich — der allerdings bemoste, aber als Redner blutjunge Lehrling — mich erkühnen, ihnen von der alten Hansa-Republik zu erzählen. Es ist keiner hier, dem jene Epoche des maritimen und kommerziellen Aufschwungs unseres deutschen Nordens wenigstens nicht in großen Zügen bekannt wäre, und jeder wird mir beistimmen, wenn ich sage: Ja, es war eine köstliche Zeit, die Zeit der alten glorreichen «Hansa», die da gegründet wurde, nicht von uralten Baronen, kleinen Dynasten anrüchiger Herkunft, Stegreifrittern oder sonstigen Paladinen des Faustrechts. Nein, schlichte, aber markige Bürger waren es, mit weitausschweifendem Blick, großartigen Konceptionen, aufstrebende Kaufherren, aber freilich, mit viel, sehr viel Philistertum vermischt, will ich zugeben, mit einer guten Dosis von Krämergeist und Krähwinkelei, aber im Durchschnitt war es ein kräftiger Stamm, dieses Hansa-Volk, und wenn sie auch öfters einen übermäßigen Respekt vor dem römischen Kaiser, den diversen

*) Vortrag, gehalten in der Loge «Eintracht», Or. Preßburg.

kronen und beschien mit ihren milden Strahlen die frohe Kinderschar, die jetzt mit hellen Silberstimmen ein Lied anhub von Frühlingspracht und Sonnenschein, von Waldeszauber und Wanderlust. Die Stimmen waren gut geschult und klangen gar fröhlich zusammen. Bewegt hörte die Dame die sinnigen Lieder und patriotischen Gesänge, die nun folgten, an und ihre Augen glänzten in stiller Wehmut.

Als die Kleinen geendet hatten, trat die Dame in ihren Kreis und wußte sie, die anfangs mit scheuer Bewunderung drein gesehen hatten, bald zutraulich zu machen. Sie hatte für jedes ein freundliches Wort und fragte teilnehmend nach hundert Dingen, die Kinder interessieren und um die nur eine Frau zu fragen weiß. Bald erhob sich ein eifriges Geschnatter, daß man kein Wort verstehen konnte; denn alle hatten der guten Frau etwas anzuvertrauen. Zuletzt watschelte ein dreijähriges Mädchen mit wichtiger Miene herbei, legte ihr eine alte schadhafte Puppe in den Schoß und sagte: «Sie hat nur einen Fuß!»

«Ja wo ist denn unser Mizerl?» fragte Herr Amsel die Directorin, «Ist es etwa wieder krank?»

«Diesmal nicht», antwortete diese, «die Kleine ist im Küchengarten, wo sie mit großem Eifer an ihrem Blumenbeete arbeitet. Ich habe ihr versprechen müssen, daß sie die Blumen zu Allerseelen auf das Grab ihrer Eltern und Geschwister tragen darf, und seitdem ist sie jede freie Stunde mit der Pflege ihrer Lieblinge beschäftigt.»

«Sie ist unser Schmerzenskind», erklärte Herr Amsel der Dame. «Sie hat das traurigste von allen erlitten, die in dieser Anstalt sind. Eltern und Geschwister wurden ihr an einem Tage durch den Tod entrissen. Ob es ein böser Zufall oder eine furchtbare Verzweiflungstat gewesen, ist heute noch nicht ganz klar».

kleindeutschen Serenissimi und den Ratsherren vom hohen Kammergericht des Reiches zur Schau trugen, so wußten sie sich doch ihre Autonomie zu wahren, — und, wenn es ihnen einmal so ein fremdes Potentätlein, wie beispielsweise der Dänenkönig, zu bunt trieb, dann verstanden sie es auch, die Kaufmannselle in den Winkel zu stellen, die Schreibärmel abzustreifen, sich in den Stahl-Harnisch zu kleiden und ihre hochgebordeten Orlogschiffe zu besteigen; dann aber setzte es für den aufsässigen Feind fast immer deutsche Hiebe, gut hanseatische Hiebe!

Viele hundert Jahre, ein halbes Jahrtausend früher, ehe Kaiser Wilhelm II. sein geflügeltes Wort sprach, daß «Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liege», hatten die Lübecker Hanseaten diesen Gedanken bereits in blanke Tat umgeprägt. Sie bauten eine für das Mittelalter ganz respektable Flotte, die allgemein nicht von fremden, *ad hoc* gemieteten Condottieri befehligt wurde, sondern von guten Lübecker Bürgern, und man darf den bekannten Ausspruch des großen Schlachtenkaisers dahin variiren, daß jeder Lübecker Bürger sozusagen den Admiralstab hinter seinem Ladentisch stehen hatte. Solch ein Mann war denn auch mein Held von heute, Jörg Wullenweber, der Kaufmannssohn von Lübeck, der Bürgermeister und Admiral.

Gerade in einem mr. Viereck von jener Zeit zu sprechen, dazu bewog mich nicht blos eine Portion Lokal- oder Kirchturm-Patriotismus, obwohl derselbe sicherlich nicht tadelnswert ist, sondern der Umstand, daß ich in der Lage bin, einige weniger bekannte Details aus dem Leben und den Gebräuchen der Hansa mitzuteilen, in denen unschwer Verwandtschaften mit manchen unserer rituellen Formen, besonders bei den Rezeptionen alten Styles zu entdecken sein werden.

Jörg Wullenweber wurde 1492, also in dem Jahre geboren, da der große Genuese Christoph Columbus Amerika zum zweiten Male neu entdeckte. Von Jörgens erster Jugendzeit ist sehr wenig bekannt. Sein Vater war Kaufmann und ließ seinen sechzehnjährigen Sohn im Jahre 1508 bei dem Kollegium der Bergenfahrer in die Liste der Lehrlinge eintragen, damit er sich ebenfalls dem Kaufmannsstande widme. Mit seiner Ankunft im Hafen der hanseatischen Niederlassung Bergen im November 1508 begann für den jungen Wullenweber eine stille und einförmige, nur der Arbeit gewidmete Zeit, eine Lehrlingszeit in des Wortes wahrster und strengster Bedeutung. — Eine hanseatische Niederlassung hieß in dem kommerziellen Sprachgebrauch ebenso Kontor — K-o-n-t-o-r —, wie die holländischen Mynhers und die Augsburger und Nürnberger Handelsherren ihre Handels-

---

Die Dame war bei diesen Worten erbleicht und in sichtliche Aufregung geraten. Sie stand hastig auf und bat die Directorin, sie zu dem Kinde zu führen. Sie traten in den Küchengarten und sahen die kleine Gestalt des Mädchens über das Gartenbeet gebeugt und eifrig beschäftigt, die Blumen zu begießen. Dazu sang es eine eintönige Weise, die es sich wohl selbst zusammengedacht hatte, und wiederholte dieselbe ohne Unterlass:

«Zu den lieben Eltern mein
Bring' ich diese Blümelein;
Brüderchen und Schwesterlein,
Möcht bei euch im Himmel sein!»

Über das blasse Gesichtchen der Kleinen, das noch zarter und schmäler geworden war, fielen die goldenen Löckchen und die Sonne goss einen verklärenden Schimmer um ihr Haupt. Als sie ihr Antlitz den Ankommenden zuwendete, durchzuckte die Dame — es war Frau Hilbert — ein jäher Schmerz. «Käthchen!» entfuhr es ihren Lippen. Diese Ähnlichkeit! Als sie in die großen klagenden Augen blickte, die so seltsam leuchteten wie die verflackernde Seele aus einem leblosen Körper, da glaubte sie ihr todtes Kind wiederzufinden. Sie stürzte auf das Kind zu, preßte es mit heißem Ungestüm an sich und bedeckte seinen Kopf mit Küssen. «Willst du mit mir kommen, Kind?» schluchzte sie.

Verwundert und ängstlich blickte das Kind die Dame an. Es hatte sie schon irgendwo gesehen; dann war sie ihm im Traum erschienen — ja, ja, das war die ernste Führerin, die es emporgeleitet in jene lichtdurchglänzte Märchenwelt, von der es so selig geträumt hatte, bis es so grausam geweckt wurde. Und dennoch fühlte es eine sonderbare Scheu vor ihr, deren Blicke jetzt, wie um Gnade flehend, an seinen Lippen hiengen. War es das leidenschaftliche Ungestüm der fremden Dame, war es der Gedanke einer

Zentren nannten. Das war durchaus nicht eine Schreibstube mit Verkaufsladen und Magazin, nein, das hanseatische Kontor war eine kommerzielle Potenz ersten Ranges. Die Kontorbesitzer bildeten eine förmlich maurerisch gegliederte Gruppe, in die man nur durch strenge kaufmännische Honorigkeit Einlaß finden konnte. Zu der Aufnahme bedurfte es eines gewissen Zeremoniells, das manche Ähnlichkeit mit den mr. Rezeptionen des 18. Jahrhunderts hatte. Unser historischer Eid, der nur als Reminiszenz bei der Aufnahme verlesen wird, ist, wenigstens seiner Stylisierung nach, fast ganz dem Schema des Eides nachgebildet, den der Neophit der Hansa leisten mußte; ebenso hatten sie ihre Geheimzeichen, und als Paßwort diente die Parole: «Wie bläst heute der Wind des Meisters?» die noch heute als Kuriosum in unserem Lehrlings-Katechismus enthalten ist.

Das Leben und Treiben auf diesem Kontor der Hanseaten — in Bergen zum Beispiel — war, wie man sich denken kann, von unseren Verhältnissen so verschieden und bot zugleich ein so charakteristisches Bild der damaligen Zeit, daß es von Interesse sein dürfte, Einiges darüber zu hören. Schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts hatten die Schiffe der Hanseaten das Recht erworben, in Bergen, dem einzigen größeren Hafen des Nordens zu überwintern und dort eine feste Niederlassung mit eigenen Handlungsdienern zu unterhalten. Zu diesem Zwecke hatten die Hanseaten einen ausgedehnten Grundbesitz in der Stadt Bergen erworben und eine befestigte Niederlage errichtet. Unter einer befestigten Niederlage ist etwa nicht blos eine Handlung mit drei- oder vierfachen Gewölbestangen und Vorhängeschlössern zu verstehen, sondern in der Tat eine zwar kleine, aber gerechte und vollkommene Festung mit Wall und Warten, mit Stückpforten und Zugbrücken. In dem Verkaufsladen stand der Kommis, der die Feder hinter dem Ohr und den handbreiten Dolch, die sogenannte Ochsenzunge, an der Seite führte, denn es gab just in jenen Gegenden, wie in jenen Zeiten immerdar, so gewisse unangenehme Kunden, die statt mit blankem Golde, ihren Kaufschilling mit einem Zoll kalten Stahles bezahlen wollten. Die Bewohner rekrutierten sich aus Kaufleuten, Dienern, Schiffern, Handwerkern und Lehrjungen, die sämtlich unverheiratet sein mußten. Das Hauptmotiv zu diesem uns etwas eigentümlich berührenden merkantilen Zölibate war wohl, daß man dadurch jeden außergeschäftlichen Verkehr mit den Bewohnern des Landes vermeiden wollte, damit die Bevölkerung sich lediglich mit den Handelsinteressen befasse. Diese nach förmlichen Ordensregeln lebende Mannschaft bildete denn auch tatsächlich durch Jahrhunderte eine nicht zu unterschätzende kriegerische Macht, die sich mehr wie einmal

---

Trennung von den lieben Genossen — es empfand Furcht und Scheu vor der zitternden Frau und flüchtete ängstlich zur Directorin, klammerte sich an ihre Rockfalte und stammelte: «Na, na! I bleib' bei der Mutter!» Alles Zureden nützte nichts. Mizerl fieng zu weinen an, vergrub ihr Gesicht in den Rockfalten der Directorin und wiederholte unaufhörlich: «I bleib' bei der Mutter! I bleib' bei der Mutter!»

Als Frau Hilbert am nächsten Tage wiederkam, lag die kleine Mizerl zu Bette. Sie hatte sich von jenem furchtbaren Schlage nie recht erholt und zeitweilig überfiel sie eine Schwäche, die keine eigentliche Krankheitsursache hatte und dennoch Grund zu ernsten Besorgnissen gab. Sie ließ es ruhig geschehen, daß Frau Hilbert sich an ihrem Bette niederließ und eine Menge prächtiger Spielsachen vor ihr ausbreitete. Mit müdem Lächeln überflog sie die Herrlichkeiten, die einstmals den Inhalt ihrer schönsten Traumbilder ausgemacht hatten. Ruhig hörte sie die Schmeichelreden der seltsamen Frau an, vor der sie nun weniger Scheu empfand; aber so oft diese sie aufforderte, mit ihr zu gehen, griff sie nach der Hand der «Mutter» und ein flehender Blick wiederholte den Wunsch, den sie das erstemal geäußert.

Eines Tages erzählte ihr die Frau, die täglich an ihrem Bette saß, daß sie das Grab der Ihrigen besucht und mit Blumen geschmückt habe. Seit dieser Zeit lächelte Mizerl, wenn Frau Hilbert ins Krankenzimmer trat, und plauderte mit ihr über alles, was sie tagsüber beschäftigte. Sie erzählte ihr auch, daß meist, wenn sie allein sei, sich ein Vögelchen auf ihren Bettrand setze und ihr mit leisem lieblichen Gezwitscher wunderschöne Lieder singe. Das mache sie so selig und glücklich und sie könne nicht aufhören, dem lieben Vogel zuzuhorchen. Sie meine immer, es sei ihr Hansi, der Kanarienvogel, der an demselben Tage wie die Ihrigen gestorben sei.

mit den Söldnerheeren Norwegens maß und nicht wenig zur Hebung und Machtentfaltung der Hansa beitrug. Die Angehörigen des Kontors lebten unter der Aufsicht eines Vorstehers, des sogenannten «Husbonde» in großen, eigens zu diesem Zwecke erbauten Häusern, förmlichen Kasernen. Jeder Hof lag für sich und war mit einem besonderen Erkennungsschilde versehen; durch eine lange Brücke waren diese Häuser direkt mit dem Hofe verbunden. Den unteren Stock der ganz aus Holz erbauten Häuser bildeten die Warenschupfen, darüber lagen die Kammern der Kontoristen. Hinter dem Hause befand sich ein zweites, aus Steinen gemauertes Warengewölbe, das zur Aufnahme der zum Versand bestimmten Vorräte diente. Darüber lag der sogenannte «Schötting», ein fensterloser Raum, der, wie man es im Norden mitunter findet, nur eine einzige, zum Hinauslassen des Rauches bestimmte Öffnung in der Decke enthielt, welch letztere durch eine Klappe verschließbar war. Dieser Schütting diente während der Winterszeit — und zwar von Martini bis in die Fasten — als gemeinsamer Versammlungsraum für sämtliche Bewohner des Hauses; es war dies also die alte, schon von den nordischen Skalden besungene «Nordlands-Halle», ins Hanseatische übertragen, und in dieser wurde die Langeweile der überlangen Winternächte auf gut deutsche Weise bei Sang und Trunk vertrieben.

Um der Wehrhaftigkeit der Mitglieder des Kontors sicher zu sein, war man darauf bedacht, durch schwierige, teilweise sogar lebensgefährliche Proben, denen sich die Lehrlinge oder Jungen bei ihrem Eintritt in den Verband unterziehen mußten, etwaige Schwächlinge von dem Eintritt abzuhalten. Eine kurze Schilderung einiger bei der Aufnahme eines Lehrlings üblichen «Spiele», wird gewiß interessieren.

Sobald Schiffe in den Hafen von Bergen einliefen, welche junge Leute mitbrachten, die sich zu Lehrlingen gemeldet hatten, zogen die Genossen der Niederlage unter Musik und in allerlei phantastischen Verkleidungen in den, von den Handwerkern bewohnten Teil der Niederlassung und füllten dort mitgebrachte leere Gefäße mit Werg, Stroh, Seegras und sonstigen leicht brennbaren Stoffen; dann kehrte man zum Kontor zurück und zog die Lehrlinge einen nach dem andern mit Stricken in den Schorstein des vorhin bereits beschriebenen Schötting hinauf, zündete unter ihnen die duraus nicht aromatisch riechenden Materialien an, und während sie vom dichten, erstic Qualm umgeben waren, wurden ihnen eine Reihe von Fragen vorgelegt, die siebeantworten mußten. Sobald die armen Burschen diese Probe bestanden hatten, wurden sie, schon halb erstickt,

---

Am anderen Tage kam Frau Hilbert wieder, und während Mizerl schlummerte, stellte sie einen Karnarienvogel in das Fenster. Der schmetterte bald ein lustiges Liedchen hinaus, daß das Kind aus dem Schlafe aufschreckte. Es zeigte indes keine große Freude, und als Frau Hilbert wiederkam, hatte es die Augen voll Tränen. «Jetzt singt er net mehr, mei Vogerl, seit der andere soviel schreit», schluchzte es.

Kaum war der mitgebrachte Vogel entfernt, da verklärten sich Mizerls Züge; ihre Augen strahlten vor Glück; sie hob den Finger, wie um zu lauschen, und flüsterte; «Hör'n S', jetzt singt er wieder! O, wie schön!»

Wochen waren so vergangen und die Werbungen der Frau Hilbert um die Liebe des Kindes hatten Erfolg. Es sehnte sich nach dem Erscheinen der guten sanften Frau, und wenn diese ihm mit bebenden Lippen erzählte, daß es, sobald es gesund sei, in einem schönen Wagen fahren dürfe und daß sie ihm herrliche Spielsachen zugedacht habe, da lächelte es selig vor sich hin und küßte die Hand seiner freundlichen Beschützerin. Freilich wurde das Gesichtchen immer blässer, die Augen immer grösser und glänzender, und die Ärzte, die Frau Hilbert in ihrer Seelenangst herbeirief, zuckten bedenklich die Achseln.

Eines Tages war Mizerl heiterer und frischer; die Direktorin teilte Frau Hilbert freudig mit, daß die Kleine sogar mit regem Appetit Nahrung zu sich genommen habe. Frau Hilbert athmete auf. Mit zitternder Hoffnung hing sie an den Augen des Kindes.

Durch die offenen Fenster leuchtete die Frühlingssonne und durchflutete mit ihren wärmenden Strahlen die Krankenstube. Das Kind legte die Ärmchen um den Hals seiner Freundin und flüsterte ihr zu: «Morgen gehe ich mit Ihnen».

heruntergelassen und zur Belebung mit kaltem Wasser übergossen; es kam wohl vor daß einem der Athem für immer ausgegangen war.

Eine andere Probe, des «Wasserspiel» ward zu Pfingsten abgehalten. Die Lehrlinge wurden zwar zuvor frei bewirtet, aber dann zu Schiff gebracht, nackt ausgekleidet darauf dreimal tüchtig ins Wasser getaucht und wenn sie heraufkamen, mit Ruten gepeitscht, also etwa das, was man in der Seemannsprache: das «Kielholen» nennt. Auch hierbei ging es so brutal her, daß einmal einem der zu Prüfenden beim Hervorwinden aus dem Wasser an einem vorstehenden Nagel der Leib aufgerissen wurde. Das Spiel, das zum Schluß kam, wurde einige Tage nach dem soeben geschilderten mit großem Gepränge gefeiert und setzte ganz Bergen in Bewegung. Die Lehrlinge mußten sich am Vortage des Festes versammeln, wurden sodann ihn Boote gebracht, in denen sie zum nächsten Walde ruderten, um von dort Maienzweige zu holen. Während ihrer Abwesenheit richteten die Gesellen im Schütting das «Paradies» her, indem sie eine Ecke desselben mit Teppichen behingen, auf denen die Schilder der einzelnen Häuser gezeichnet waren. Zugleich stellte man Bänke auf, neben die ein Bündel Ruten gelegt wurde. Darauf wurden die stärksten Gesellen zum Peitschen der Lehrlinge ausgewählt. Am nächsten Morgen versammelten sich sämtliche Mitglieder des Kontors zu feierlichem Umzuge nach einem außerhalb der Niederlassung gelegenen Platze. Dem Zuge voraus schritten einige Trommler, dann folgten als Führer derselben die beiden jüngsten Meister in schwarzen Festgewändern den Degen an der Seite, darauf die Rentmeister und zum Schluß die Lehrlinge, jeder einen Maienzweig tragend. Neben dem Zuge liefen Vermummte mit Masken auf und ab, welche die Zuschauer neckten oder sonst allerlei Kurzweil trieben. Nachdem man auf dem Versammlungsplatze angelangt war, würde jedem ein Glas Wein gereicht, worauf der Zug in denselben feierlichen Weise zum Kontor zurückkehrte. Hier hielt der älteste Meister eine Ansprache an die Lehrlinge, ermahnte sie zu Ordnung, Fleiß und Treue, wurden vor Trunkenheit und Schlägereien und wies auf die letzte Probe hin, wobei er darauf aufmerksam machte, daß es jetzt noch jedem, dem davor bange, freistehe, zurückzutreten. Die Lehrlinge pflegten dann alles zu versprechen, was man von ihnen verlangt hatte, und baten nur um gnädige Behandlung. Ein als Harlekin verkleideter Geselle führte hierauf einen der Lehrlinge nach dem andern zum «Paradies», wo sie von den früher ausgewählten handfesten Gesellen auf die Bänke gelegt und blutig gepeitscht wurden, bis ein daneben stehender Meister mit einem Becken das Zeichen gab, daß es genug sei des

---

«Mein liebes Kind, das hat noch Zeit, bis du ganz gesund bist,» sagte lächelnd Frau Hilbert.

«I bin aber schon g'sund.» Mizerl blickte ängstlich um sich und flüsterte Frau Hilbert geheimnisvoll zu: «I kann ja nimmer da bleib'n; das Vogerl singt net mehr!»

Frau Hilbert erblaßte. Ein jäher Schreck durchzuckte ihre Glieder. Das Kind aber blickte mit seinen großen Augen schwärmerisch hinaus in den blühenden Frühling und sagte wie im Selbstgespräch: «Fortg'flogen is's und richt' meine Grüße aus.»

«Wen hast du denn grüßen lassen?» fragte Frau Hilbert.

«No die Eltern und die G'schwister!»

Frau Hilbert besprach sich kurz darauf mit dem Arzte, der das Gemütsleiden des Kindes auf die Nervenerschütterung zurückführte, die es bei der furchtbaren Katastrophe erlitten. Wenn es gelänge, die Bilder jener Schreckensnacht aus ihrer Kinderseele zu verdrängen und durch heitere Vorstellungen zu ersetzen, dann könnte auch ihr Körper wieder neue Kräfte gewinnen!

Frau Hilbert befolgte diesen Rat und versuchte all die Reizmittel, welche sonst auf die Kinderphantasie erheiternd einwirken. Sie veranstaltete Gartenfeste, sie fuhr mit ihr und einigen Altersgenossinnen ins Grüne, ließ sie an den Spielen der Kinder teilnehmen, doch alles blieb vergebens. Die stille Schwermut lagerte wie Mehltau über den Freudeblüten ihres kindlichen Gemüts.

Inmitten der fröhlichen Kinderschar blickte sie weltvergessen und teilnamslos in die Ferne.

grausamen Spiels. Während des Peitschens schlugen die Tamburs vor dem Hause einen Wirbel, damit man das Wehklagen des Gepeinigten nicht höre. Ein Abendschmaus beschloß die Feier, wobei die armen Lehrlinge die Diener spielen mußten. Setzte sich einer derselben von Müdigkeit und Schmerz übermannt nieder, so ward er zur Aufmunterung am folgenden Tage ins Wasser getaucht. —

Wir kehren nach dieser Abschweifung zu unserem Thema zurück.

Zehn volle Jahre blieb Jörg Wullenweber auf dem Kontor zu Bergen, und wir finden ihn erst nach Ablauf dieser Zeit in seiner Vaterstadt Lübeck wieder. Er war inzwischen zum Manne herangereift, eine kräftige untersetzte Gestalt mit schwarzen, buschigen Haaren, das Antlitz von einem schwarzen Vollbart umrahmt; sein Blick war ernst, fast finster, seine Haltung stolz, seine Rede feurig aber gebieterisch.

Fritz Theophile.

(Schluss folgt.)

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Preßburg. Die Arbeit vom 11. d. M. erfreute sich um ihres interessanten geistigen Menus willen eines überaus erfreulichen Besuches seitens der eigenen Logenbrr. wie der Brüder aus Schwesterhütten. Nach längerer Krankheit erschien wieder, vom Mstr. v. St. herzlich willkommen geheißen, Br. Dr. Froebe in unserem Kreise, hoffentlich, um von nun ab wieder recht eifrig und begeistert in demselben tätig zu sein. Die Brr. Schlögl und Rud. Durst dankten in warmen Zuschriften an die Loge für die ihnen in ihrer Trauer entgegengebrachte Teilnahme; das vom «Kaiser Franz Josefs-Ferienheim» übermittelte, von Br. Heinrich Glücksmann redigierte Jubiläums-Gedenkbuch wurde zur Einverleibung in die Bibliothek angenommen und das herrliche Werk sowohl, wie die echt frmr. Wirksamkeit des Vereines den Brrn. empfohlen. Hierauf er-

---

Verzweifelt sah ihr Frau Hilbert ins Antlitz. «Sag', Mizerl, womit könnte ich dir denn eine Freude machen?»

Mizerl blickte auf und Tränen füllten ihre Augen.

«I möcht' zu die Meinigen,» schluchzte sie.

Am anderen Tage fuhr Frau Hilbert mit ihrem Schützling nach dem Zentralfriedhofe. Es war ein milder Frühlingstag. Die Kastanienbäume hatten ihre weißen Blütenkerzen aufgesteckt und alle Sträucher hauchten ihren Blütenduft aus. Warm und mild strich ein leiser Zephir durch den Garten des ewigen Friedens und Vogelgezwitscher drang aus den blütenbeladenen Zweigen.

Vor einem blumengeschmückten Grabhügel blieb Frau Hilbert stehen.

«Da ruhen sie, Vater und Mutter, Brüderchen und Schwesterchen», sagte sie zur Mizerl, «friedlich und schmerzlos liegen sie da und ihre Seelen blicken aus den Höhen herunter auf dich und sind betrübt, wenn sie deine Tränen sehen, und freuen sich, wenn du lachst.»

Mit Mizerl war indessen eine wundersame Verwandlung vor sich gegangen. Sie blickte um sich, sah den blühenden Garten ringsum und ein tiefer Seufzer der Erleichterung hob ihre Brust. Wie giftige Nebel flohen die Schreckbilder der Erinnerung vor diesem friedlich stillen Frühlingsweben. Mit leuchtenden Augen sah sie zu ihrer Beschützerin auf und: «Da, da, hören Sie nicht — —» flüsterte sie ihr entzückt zu: «Das Vogerl singt»

In den Zweigen einer Trauerweide saß ein Singvogel und schmetterte seine Liebesweisen, die ihm die warme Frühlingssonne in die Brust gesenkt, in die blütendurchhauchte Luft. Dann schwang es sich empor, immer höher und höher, trillernd und jubelnd dem Lichte zu, ein Bild des Lebens und der Daseinslust.

folgten durch Acclamation die Wahlen der Repräsentanten und der Kommissionen. Als Repräsentanten der L. «Humanitas» wurden gewählt: Für die L. «Zukunft» die Brr. Glücksmann und Lichtenstadt; für die L. «Sokrates» die Brr. v. Almásy, Groß und Dr. Stein; für die L. «Eintracht» die Brr. Bohaczek und Glücksmann; für die L. «Schiller» die Brr. Dr. Friedmann, Loewenstein und Perutz; für die L. «Freundschaft» die Brr. Dr. Friedmann, Hochsinger und Krauß; für die L. «Treue» die Brr. Aloisius, Kapper und Dr. Seif; für die L. «Goethe» die Brr. Beck und Türkel; für die L. «Lessing» die Brr. Bernh. Kohn und Monasch; für die L. «Pionier» die Brr. Grundmann, Dr. Rumpler und Widrich. In das literarische Komitee entsendet die L. die Brr.: Dr. Froebe, Glücksmann, Dr. Gold, Raim. Mautner, Dr. Rumpler, Schroer, Theo, Dr. Trebitsch und Zwilling; — in das Wirtschaftskomitee die Brr. Hermann, Ad. Kelsen und Weinberg; — in das Trauerkomitee die Brr. Beck, Deutschland, Friedr. Freund, Fröhlich, Glücksmann, Grundmann, Jeiteles, Rud. Kohn, Raim. Mautner, Monasch, Preuß und Szcüs. — Nachdem noch die Brr. Dr. Gold und Theo ihr Beamtengelöbnis abgelegt hatten, trat Br. Dr. Arnold Heller an den Vortragstisch und entwickelte unter dem Titel *»Kritisches und Reformatorisches»* seine, in diesem Blatte bereits gewürdigten, ob auch noch nicht nach Gebühr diskutierten Gedanken über die Mängel unserer Organisation und die Möglichkeiten zu deren Verbesserung (s. «Zirkel» S. 220 u. 238). Den geistvollen Ausführungen lauschten die Hörer mit gespanntester Aufmerksamkeit, und trotz der vorgerückten Stunde schien eine lebhafte Diskutierlust vorhanden zu sein. Nachdem Br. Glücksmann einzelne der Anregungen des Vortragenden als höchst beachtenswert den Brrn. eindringlich an's Herz gelegt und Br. Dr. Sadger überraschender Weise gegen alle Reformbestrebungen sich ausgesprochen hatte, die über kleine Dinge hinauszielen, verlegte der Hammerführende unter Worten warmer Anerkennung für die glänzende Darbietung des Br. Dr. Heller die weitere Diskussion an die w. Tafel, wo denn auch noch eine recht heiße Redeschlacht geschlagen wurde. Wir wollen hoffen und wünschen, daß mancher der, in diesem Vortrage niedergelegten Gedanken nicht umsonst gedacht worden sei, daß der ausgestreute Samen von der Gleichgiltigkeit und dem trägen Konservativismus nicht völlig erstickt und erdrückt werden wird. — In der Rundfrage wurde zur Freude der Brr. mitgeteilt, daß Br. Drdla bereits geheilt sei und das Sanatorium verlassen habe; Br. Perutz brachte

---

Entzückt folgten die Augen des Kindes seinem Fluge, bis er im Sonnenglast verschwand.

«Den hab'n s' mir geschickt in mein Zimmer, wie ich krank war,» sprudelte sie glänzenden Auges hervor, «und jetzt fliegt er hinauf in den Himmel — gelt — er bringt ihnen jetzt meine Grüß'?»

Frau Hilbert bestätigte den frommen Wahn des Kindes.

Von diesem Tage an war der Bann der Schwermut von dem Kinde gewichen. Wenn es an die Seinen dachte, so stellte sich das freundliche Bild des blühenden Friedhofes vor seinen Augen ein und der gefiederte Vermittler, der ihr heitere Botschaften brachte aus dem Reiche des Lichtes.

Allmählich sänftigten sich auch diese Empfindungen und das Kind schloß sich mit der ganzen Leidenschaft seiner liebedürstenden Seele an die gütige Frau an, die ihr eine zweite Mutter war.

Nach wenigen Monaten hatte Frau Hilbert die Freude, ein lebensfrohes, rotbackiges Mädchen mit blitzenden Augen und heller Stimme zu den fröhlichen Gefährten im Asylhause des Kahlenbergerdorfes — *diesmal als Gast* — *führen zu können.* Mit kindlicher Freude nahm Mizerl an ihren Spielen teil. Glückstrahlend folgte ihr Frau Hilbert mit den Blicken. Und als sie dann das blonde Lockenhaupt des Kindes in ihrem Schoße hielt, reichte sie Herrn Amsel die Hand und sagte: «Ihnen verdanke ich mein Glück; denn hätten Sie das arme Kind nicht in Ihrer Anstalt geschützt und gehegt, die zarte Blüte wäre dahingewelkt, ehe ich mich meiner Pflicht entsonnen hätte.»

Grüße der Prager Brr. und versprach, über eine gemeinsame Arbeit der beiden Kränzchen, der er beigewohnt, nächstens Bericht zu erstatten.

»Lessing zu den drei Ringen«, Or. Preßburg. In weihevoller Stimmung wurde der Lessing-Tag am 12. d. M. von den Brrn und Schwestern unserer Loge, sowie zahlreichen Gästen aus befreundeten Bauhütten gefeiert. Zuerst sprach Br. Paul Wilhelm («Pionier») über das Thema «Kunst und Tendenz». Seine Ausführungen, die an neuen Gesichtspunkten reich waren, enthielten manche interessante Beisteuer zur Ästhethik. Er zeigte, daß die Poesie nicht objektiv bleiben kann, sondern Partei ergreifen muß, will der Dichter seinem Mitleid mit dem menschlichen Elend Ausdruck verleihen. Nur muß der Dichter der Weisheit voll sein, um nicht ungerecht anzuklagen oder zu verurteilen. Lessing's Nathan ist ein Beispiel dafür, in welch vornehmer und geistig eindringlicher Art hiebei zu Werke gegangen werden muß. Hier ist die Weisheit in die Tendenz so völlig aufgegangen, daß das Kunstwerk keinen Schaden gelitten hat. Sehr hübsch führte der Redner die Kunst unter dem Bilde des Weibes, die Tendenz unter dem Bilde des Mannes den Anwesenden vor Augen. Zum Schlusse wies er darauf hin, daß die drei frmr. Ideale der Weisheit, Stärke und Schönheit auch als die Grundlage jedes Kunstwerkes betrachtet werden müssen. Sodann trug Br. Josef Lewinsky das Paradestück seiner Beredsamkeit, die große Ringparabel, frei aus dem Gedächtnisse vor. Die gewaltige Kunst, die er darin entfaltete, hier nochmals zu rühmen, hieße Allbekanntes wiederholen. Zum Dank für den ihm gespendeten reichen Beifall recitierte er sodann noch die große Szene des vierten Aktes zwischen Nathan und dem Klosterbruder. Ein Teil der Erschienenen wohnte auch noch der w. Tafel bei, an der Br. Dr. Horner die beiden Festredner des Abends nach Verdienst zu würdigen unternahm. E. H.

«Pionier», Or. Preßburg. In der Arb. vom 5. Dez. wurde die Diskussion über den in der vorletzen Nummer d. Bl. veröffentlichten Antrag des Brs. Zenker, betreffend die Erhebung in den III. Grad fortgesetzt. Br. Schlesinger führte des Längeren aus, daß die Abhaltung eines Vortrages seitens der zu erhebenden Brr. kein Kriterium zur Erteilung des III. Grades sein könne. Nicht die Bildung des Geistes, sondern die des Herzens sei es, die den Menschen zum rechten Mr. mache. Diesen Ausführungen stimmte Br. Dr. Bratt bei, der die Anregung gab, es möge jedem Br. I. oder II. Grades eine Charakterprobe, von der der Betreffende natürlich nichts erfahren dürfe, auferlegt werden und die Art und Weise, wie der Br. Lehrling oder Geselle seine Aufgabe löse, möge für die Erhebung maßgebend sein. Zu diesem Gegenstande sprachen noch die Brr. Zenker, Wilhelm, Schleiffer u. a., und es wurde nach längerer Diskussion beschlossen, die weitere Debatte in die Meisterkonferenz zu übertragen. — In der Arb. vom 12. Fbr. wurde einhellig beschlossen, Br. Zenker, dem Gründer der L. «Pionier», in Anerkennung seiner großen Verdienste den Titel eines Ehrenmeisters zu verleihen. Aus diesem Anlasse findet am 19. Febr. eine Festarbeit statt. An diesem Tage werden es zugleich 5 Jahre, daß unsere Bauhütte gegründet wurde. — In der Arb. vom 12. Fbr. hielt Br. Dr. Březina ein eingehendes kritisches Referat über die Flugschrift des Br. Dr. Kunn.

Kaiser Franz Josefs-Rekonvaleszentenheim in Hütteldorf. Das nächste Konzert findet Sonntag, den 22. d. M. um 5 Uhr nachmittags statt.

«Humboldt», Or. Budapest. Br. Benedikt Mértey, der schon früher in rühmlichster und für die Entwicklung der Loge «Humboldt» segensvollster Weise dieselbe geleitet, hat auf allgemeinen Wunsch der Brr. den Hammer wieder übernommen. Der neue Mstr. v. St. unserer gel. Budapester Schwesterloge, vielen Brrn. unserer Bauhütten ein wolbekannter und herzlieber Werkgenosse, kann der innigsten Sympathieen der Grenzlogen für seine Wirksamkeit und die Arbeit seiner Loge sicher sein. — Die Loge «Humboldt» hält Sonntag, den 1. März um 5 Uhr Nachmittags eine dem Andenken ihres i. d. e. O. eingegangenen unvergeßlichen Br. und ehemaligen Mstr. v. St. Franz Novák (siehe «Zirkel», Heft 16, Seite 240) gewidmete Trauerarbeit unter Zuziehung der Schwestern ab.

Die Musik in der Heilkunde. Das «Ill. Wiener Extrablatt» von 6. Februar 1902 brachte aus der Feder des Br. Dr. Max Stransky folgenden Artikel über «Die Musik

in der Heilkunde», dem wir wegen des allgemeinen Interesses, das er besitzt, auch in unserem Blatte gerne Raum geben: «Es ist eine der größten Errungenschaften der ärztlichen Kunst, daß sie heutzutage beim Heilen von Kranken von dem Gedanken ausgeht, daß nicht nur der Körper, sondern auch die Seele des Kranken zu berücksichtigen ist und daß demgemäß im Erkrankungsfalle auch Beide zugleich behandelt werden müssen. Dem Professor Dr. von Leyden in Berlin, der das physikalisch-diätetische Heilverfahren im Gegensatze zu dem medikamentösen in genialer Weise ausgebildet hat, gehört das große Verdienst, auch darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß durch günstige Beeinflußung des Seelenzustandes der Kranken auch deren Krankheiten leichter der Heilung zugeführt werden können. Von diesen Grundsätzen ausgehend, wurde von deutschen Ärzten ein ganzes System ausgebildet, um auf die Seele und das Gemüt der Kranken einzuwirken und ebenso die Reconvalescenz nach erschöpfenden Krankheitszuständen günstig zu beeinflußen. Hochherzige Frauen und Männer stellten ihre Kunst in den Dienst der schönen Idee, zogen von Krankenzimmer zu Krankenzimmer und wirkten als ausübende Musiker, als Vorleser der klassischen und Volksdichtungen im Dienste der Humanität; der Erfolg blieb nicht aus. Mit klopfenden Pulsen und verklärten Gesichtern hörten die armen Kranken und Reconvalescenten die ihnen so seltenen Genüsse, denn diese brachten nicht nur die freudigste Abwechslung in das monotone Einerlei des Spitalslebens, sondern sie erhoben sie auch vorübergehend über die Misère ihrer gegenwärtigen Lebenslage und flößten ihnen neuen Lebensmut und frische Hoffnung für die Zukunft ein. Aber auch objektiv konnten die Ärzte außer Besserung der Gemütsstimmung bei den Kranken und Reconvalescenten auch ruhigen Schlaf, Hebung des Appetits, Beruhigung des Nervensystems und Geduld mit ihrer traurigen Lage und friedliche Ergebung in sie konstatieren. Diese Versuche sind in Österreich schon viel früher als in Deutschland gemacht worden, allerdings nicht in so ausgebreitetem Maße. Ich erinnere mich mit Vergnügen an die schönen Nachmittagskonzerte, die über Anregung des Anstaltsdirektors zu Ende der Achtziger-Jahre in dem schönen schattigen Garten der Prager Landesirrenanstalt stattfanden und die von — Irren mit großer Exactheit und Präcision ausgeführt wurden. Auch die Zuhörer waren, mit alleiniger Ausnahme der Anstaltsärzte, ausschließlich die Kranken der Klinik für Geisteskranke. Es war rührend, zu sehen, welche teils anregende, teils besänftigende Wirkung die Musik auf die armen Geisteskranken hatte, wie selig in Freude die Augen des Einen aufblitzten und wie träumerisch wiederum ein Anderer den ungewohnten, lang entbehrten Klängen lauschte! Welche Flut von schönen oder traurigen Erinnerungen mochten die süßen Klänge bei einem Dritten in seiner kranken Seele hervorgerufen haben? In Niederösterreich wurden diese musikalischen Darbietungen über Veranlassung des Landesausschusses Herrn Leopold Steiner und des Irrenanstalts-Direktors Regierungsrates Dr. Tilkovsky in der Gugginger Landesirrenanstalt mit dem besten Erfolge wiederholt veranstaltet. Das Verdienst diese — man kann wohl mit vollem Rechte sagen — Heilmethode in einer Wiener Krankenanstalt zuerst eingeführt zu haben, gebührt der Leitung des Kaiser Franz Josef-Reconvalescentenheims für arme Frauen in Hütteldorf. Der Munificenz des kaiserlichen Rates Karl Duschnitz verdankt die Anstalt den Besitz eines prächtigen Bösendorfer-Klavieres. Über Veranlassung des Präsidenten J. U. Dr. Géza Winter und des Anstaltsdirektors Dr. Adalbert Stauber veranstaltete der sorgsame Verwalter des Heims Herr Emanuel Kallberg in Verbindung mit der Weihnachtsbescherung am 26. Dezember im großen Conversationssaale des Heims ein Klavierkonzert. Der amerikanische Virtuose Herr Buchhalter, der sich gegenwärtig als Schüler Meister Sauer's in Wien aufhält, spielte mit vollendeter Kunst vor den versammelten Pfleglingen der Anstalt und den Festgästen eine Anzahl von Stücken von Chopin, Mozkowski, Saint-Saëns, Schumann und Liszt. Mit angehaltenem Atem und freudig bewegt lauschten die armen Frauen den schönen Klängen und lohnten den Künstler nach jedem Stücke mit reichstem Beifalle, verlangten stets noch Zugaben und überschütteten ihn zum Schluße mit spontanen Dankesbezeugungen, ja ein Pflegling sprach sogar in wohlgesetzter Rede den herzlichsten Dank für den gebotenen Kunstgenuß im Namen Aller aus. Dem Konzerte folgte nach einer tiefempfundenen Ansprache des Dr. Geza Winter, durch die Vorstandsdame des Executivkomités Frau Dr. Lihotzky, die Verteilung der Weihnachtsgaben, womit die Feier den Schluß fand. Das Executiv-Komité wird wohl bald den Versuch eines Konzertes wiederholen, denn die armen Frauen sprachen noch

tagelang von diesem musikalischen Genuß und ließen durch den Hausarzt die Bitte um ein zweites Konzert vorbringen. Hoffentlich folgen bewährte Künstler, insbesondere Künstlerinnen dem Rufe, der an sie ergeht, um armen genesenden Frauen, Überzähligen des Glückes, durch ihre erlösende Kunst Erhebung im Leide und zugleich eine unendliche Wohltat zu erweisen. (Wir haben über das 2. Konzert in unserer vorigen Nummer (S. 273) berichtet und kündigen oben das dritte an.)

Br. Alexander Fürst Ypsilanti. Mittwoch, den 28. d. M., um $^1/_2$10 Uhr vorm. sind auf dem St. Marxer Friedhof die Überreste des berühmten griechischen Freiheitshelden Fürst Alexander Ypsilanti exhumiert worden. Ypsilanti, der ein eifriges Mitglied unseres Bundes war und im Jahre 1810 — als Achtzehnjähriger schon — durch die Loge «Palästina» in St. Petersburg das frmr. Licht empfangen hatte, ist in Wien am 1. Aug. 1828 einem schweren Leiden erlegen, das er sich in den Jahren seiner Haft in der Festung Munkács zugezogen hatte. Die Exhumierung der Gebeine des berühmten Todten ist über Betreiben der Mitglieder seiner Familie, die auch auf seinem Grabe einen Denkstein hatten errichten lassen, zu dem Zwecke erfolgt, um die Reste in der Familiengruft der Ypsilantis auf dem Gute Rappoltenkirchen beizusetzen. Dahin wurde denn der Sarg auch expediert. Aber die Beisetzung wird wohl nur eine interimistische sein, da schon vor mehreren Jahren von der griechischen Kammer der Beschluß gefaßt wurde, Alexander Ypsilanti's Überreste auf Staatskosten nach Nauplia überführen und dort, wo sein Bruder Demeter bereits ein Nationaldenkmal besitzt, bestatten zu lassen.

Verwechslung. Beim letzten gemeinsamen Diskussions-Abend am Samstag, den 14. d. M. ist ein Stock in der Garderobe verwechselt worden und wird gebeten, den Umtausch, der ja gewiss nur aus Versehen erfolgte, im gemeinsamen Lokale vorzunehmen.

Ausland.

Der Papst und die Freimaurertöchter. Dieser Tage verbreitete ein klerikales Blatt Oberitaliens die Meldung, **Leo XIII.** habe die Zöglinge eines Nonnenklosters mit ihren geistlichen Lehrerinnen in Audienz empfangen. Die «N. Zürcher Ztg.» berichtet darüber u. a.: Als ihm die jungen Damen vorgestellt wurden, habe sich die Anwesenheit der beiden Töchter des gegenwärtigen Justizministers Cocco-Ortù herausgestellt, der in vaticanischen Kreisen als arger «Freimaurer» verschrien ist. Zuerst habe sich der Papst schaudernd abgewandt, bis ihm dann die Nonnen erzählten, daß die beiden Töchter Cocco-Ortùs sehr weit vom Stamme gefallen seien und sich nicht nur durch Fleiß, sondern, auch durch Frömmigkeit auszeichneten. Nun behandelt in Italien der Justizminister zugleich die Kultusangelegenheiten, und Cocco-Ortù ist zudem der Urheber des Gesetzentwurfes über die Ehescheidung und als solcher natürlich im Vatican ungemein verhaßt. Als aber Leo XIII. von der Tugend der Freimaurerkinder hörte, belobte er sie gütig und empfahl ihnen, doch auf ihren Vater einzuwirken. Der klerikale Erzähler fügt hinzu, daß Cocco-Ortù in seinem Herzen gar nicht unkirchlich fühle und daß eine seiner Schwestern sogar selbst Nonne sei. Alsobald machten sich nun die liberalen Blätter ans Werk, in diesen Abgrund greulicher Verleumdungen hineinzuleuchten. Eine Schwester als Nonne beweise nichts gegen die liberale Gesinnung des Bruders, aber es gebe keine Schwester Cocco-Ortùs, die Nonne sei. Der Minister selbst stehe der Kirche völlig fern, und wenn er sie wirklich einmal besuche, so geschehe es in amtlicher Eigenschaft. Allein daß Cocco-Ortù, der Freimaurer und liberale Mann, seine beiden Töchter von Nonnen erziehen lasse, das, ruft der officiöse und glühend antiklerikale «Capitan Fracassa» in gerechtem Zorn aus, sei eine aufs äußerste zu beklagende Tatsache. Und der entrüstete «Capitan Fracassa» hat wirklich insofern recht, als in einem Lande, das sogar ausgezeichnete Mädchengymnasien besitzt und selbstverständlich den Besuch seiner Hochschulen auch dem weiblichen Geschlechte gestattet, sich kaum ein anderer als religiös kirchlicher Grund geltend machen läßt, wenn jemand seine Töchter den meist selbst äußerst unwissenden Nonnen übergiebt. Diese Burleske über italienische Gesinnungstüchtigkeit hat nun aber die gewiß pikante Spitze, daß der Mann, der im «Capitan Fracassa» mit so viel Entrüstungspathos gegen die Überantwortung freimaurerisch-liberaler Sprößlinge an die Klostererziehung predigt, seine eigenen Kinder — ebenfalls im Kloster erziehen läßt!

Literatur.

KATALOG DER BIBLIOTHEK DER FRMRLOGE «WILHELM ZUR AUFGEHENDEN SONNE» IN STUTTGART. — Druck von Stähle und Friedel, 1902.

Ein Musterkatalog, der gewiß als solcher auch Schule machen wird. Br. Karl Barth, der Bücherwart der Stuttgarter Loge «Wilhelm z. a. S.» hat sich daher mit der Herausgabe dieses «Buchs der Bücher» nicht um seine Bauhütte allein, auch um alle bücherfreundlichen Brr. überhaupt ein Verdienst erworben. Die Aufarbeitung und Anordnung des Stoffs ist von einer Übersichtlichkeit, die nichts zu wünschen läßt. Den Bibliotheksatzungen folgt das alphabetische Verzeichnis der Werke, die einen wahren Schatz an frmr. Geistesfrüchten repräsentieren, und zum Schlusse noch eine Übersicht der aufgenommenen Schlagwörter. Ein Blick in diese gibt jedem Interesse bequem die Möglichkeit an die Hand, sich Befriedigung zu finden. Mit Bedauern haben wir freilich dem Sachregister entnommen, daß in der reichen Bücherei, welche dieser Katalog spiegelt, unser «Zirkel» nur mit seinem VI. Jahrgang und der Jubiläums-Nummer vertreten ist.

GROSSTÄDTISCHES ELEND. Skizzen aus der Mappe eines Pflegers. Herausgegeben vom Vorstande der Vereines gegen Verarmung und Bettelei in Wien. 1903.

Der Verein gegen Verarmung und Bettelei hat schon einmal vor Jahren in dem Heftchen: «Große Not» sein Wirken dargestellt ued in Verbindung damit gezeigt, wie groß nicht nur die Not in der Großstadt ist, sondern auch wie groß die Not des Vereines ist, dieses größten Nothelfers von Wien. Seither sind die Ansprüche an den Verein stetig gestiegen, so sehr, daß zur Deckung der Bedürfnisse Reserven herangezogen werden mußten. Die letzten beiden Jahre schloßen mit Defizit ab, das zu einer ständigen Einrichtung zu werden droht, wenn es dem Vereine nicht gelingt, seine regelmäßigen Zuflüsse und seine außerordentlichen Einnahmen zu erhöhen. Diesem Zwecke soll die Broschüre: «Großstädtisches Elend» dienen, die soeben im Verlage des Vereines und im Kommissionsverlage von A. Hartleben (Preis 1 Krone) erschienen ist. Was der Verein seinen Freunden und denen, die es werden wollen, zu erzählen hat, ist in literarische Form gegossen. Ein Wiener Schriftsteller, der zum Korps der Vereinspfleger gehört, hat seine Erfahrungen, die er im Dienste des Vereines machte, niedergeschrieben und eine große Anzahl wahrhaft herzzerreißender Bilder großstädtischen Elends aneinander gereiht. Er zeigt zugleich das segensreiche Wirken des Vereines, das freilich oft genug durch die Knappheit der Mittel unterbunden wird. Der Verein lenkt sein Hauptaugenmerk darauf, Existenzen, denen der Untergang droht, wieder aufzurichten. Kleine Geschäftleute, von Arbeitslosigkeit heimgesuchte Arbeiter, das Heer der Heimarbeiter und Arbeiterinnen mit ihrem ewigen Elend, kleine, kindergesegnete Beamte und die unübersehbare Schaar der bereits Entgleisten oder derer, denen Entgleisung droht, sind die Klientel des Vereines. Zinsenfreie Darlehen, rückzahlbar in kleinsten Monatsraten, Beistellung von Arbeitsbehelfen (Nähmaschinen- und Handwerksutensilien), Beschaffung von Arbeit, Leistung von Kautionen und endlich schenkungsweise Unterstützungen oder Beistellung von Milch für kranke Kinder, Vermittlung der Aufnahme von Kindern in die Krippen, Ferienkolonien: das sind die Waffen des Vereines im Kampfe gegen das Elend. Aber auch zu diesem Krieg gehört Geld, Geld und wiederum Geld. Diese Quellen soll die Broschüre erschließen, die uns von Wohnung zu Wohnung, von Elendshütte zu Elendshütte führt und einen tiefen Blick tun läßt in die Not des Volkes, an der kein Guter ungerührt vorbeigehen kann. An die Schilderungen knüpft sich ein Anhang, in dem das Wirken des Vereines in Ziffern dargestellt ist. In den 22 Jahren seines Wirkens hat der Verein 54.035 Notleidende mit dem Gesamtbetrage von 1,222.130 K 24 h beteilt. Wir wünschen dem Vereine zu seinem Unternehmen Glück — im Interesse der Tausende, deren Elend der Linderung harrt. — Aus dem Inhalt des Werkchens werden wir vielleicht späterhin Einiges mitteilen.

Redaktionsschluß für **Nr. 20:**

Mittwoch, den 25. Februar 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/₁, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/₁, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas“, Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1933.

33. Jahrgang — Wien, 1. März 1903. — Nr. 20

Kein menschliches Wirken ist verloren, kein für die Idee vergossenes Blut ist fruchtlos, kein Traum der Tugend ist eine Täuschung. Das beständige, sehnsüchtige Wünschen des Menschengeschlechtes ist für die Gesellschaft, was der Kompaß für das Schiff ist: er sieht das Ufer nicht, aber er lenkt zu ihm hin.

Alphonse Marie Louis Lamartine.
(S. Hist. Kal., 1. März).

Zur Reformbewegung.

Ein Menschenalter hat die Grenzmrei gebraucht, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß sie sogar von dem Wege, der zum Ziele führen soll, noch unendlich weit entfernt ist. Und wenn heute ein Neuaufgenommener in die Loge tritt, muß es ihm scheinen, als ob wir eben erst an der Arbeit wären, uns zu konsolidiren. Und dabei sind wir wirklich erst angelangt. Kritik wird geübt, Reformvorschläge werden erstattet. Alte Schlaflieder aus versinkenden Zeiten werden vielleicht mit der letzten Kraft angestimmt, aber es gelingt ihnen nicht mehr, den Kampfruf der sich mit zunehmenden Erfolgen immer mehr mißliebig machenden «Neuerer» zu übertönen.

Und so sehen wir denn ein merkwürdiges Schauspiel in der Grenzmrei sich abspielen. Heute kommt ein Brr. und sagt uns: ich bin ein edler Mensch, Du bist ein edler Mensch, er ist ein edler Mensch, wir alle sind edle Menschen, und jeder Einzelne unter uns dünkt sich ein Prometheus, ein Bringer des Lichtes und bindet mit neugestärktem Selbstbewußtsein eine frisch gewaschene Schürze vor seine menschlichen Blößen. Dann kommt ein anderer Br. und sagt uns: ich bin ein Lump, Du bist ein Lump, er ist ein Lump, wir alle sind Lumpen, und Zweifelsucht zerfleischt uns die promethidischen Lebern, was sehr unangenehm sein soll. Es geht der österreichischen Mrei von heute eben ganz genau so, wie es dem österreichischen Bürgertum von heute geht; schlapp

und schlaff wie dieses ist auch die Mrei, die sich eben so gerne an großen Redensarten und hohlen Phrasen berauscht, wie jenes, um sich mit ebensolchen «Taten» zu begnügen, über deren Nichtigkeit dann ein großer Jammer angestimmt wird, der rasch in sein Gegenteil umschlägt, wenn irgend Einer so glücklich ist, eine Ausrede zu erwischen. Wenn jemand zur rechten Stunde das Wort von den Zeiten, den Verhältnissen findet, unter denen wir leben, dann gehts wieder aufwärts, es schwindet, um auch ein Wippchen zu machen, jenes Sysiphusbewußtsein, das dem Faße der Danaiden den Boden eingeschlagen hat, und es wird wieder das hohe Lied von der unsere Schmerzen wohltuend lindernden «Selbsterkenntnis» angestimmt: Ich bin ein edler Mensch, Du bist u. s. w. — Der Kreis ist geschlossen, und Frank Wedekind hat Recht: Das Leben ist eine Rutschbahn.

Zur Zeit befinden wir uns in einer sehr tiefgelegenen Talstation; ob wir schon am Grunde angelangt sind, ob es noch weiter mit uns bergabwärts gehen wird, läßt sich noch nicht konstatieren. Jedenfalls sind wir sehr tief hinabgerutscht, und das ist bös; aber wir erkennen unsere Lage, und das ist gut, denn diese Erkenntnis gibt uns neue Hoffnung, die noch verstärkt wird, wenn wir sehen, wie von allen Seiten Anstrengungen gemacht, Mittel und Wege gesucht werden, uns wieder in die Höhe zu bringen. Die Kritik marschiert natürlich, gewissermaßen als Kriegsmusik voran. Sehen wir von diesem, so vielen unangenehmen Geräusch ab und halten wir uns an die Aufgaben der Kritik, als da sind: Wahres vom Falschen zu sondern, jedem seinen Platz anzuweisen, den Wert einer Sache, deren Wesen festzustellen. Die Kritik hat bisher bei vermeintlicher Unantastbarkeit der Grundlagen der Frmrei sich nur mit deren Taten und den Personen, welche die freimaurerischen Ideen vertreten, beschäftigt. Da hat sie allerdings sehr unangenehme Dinge zutage gefördert, und das Geschrei, das über die, wie ich ja gerne zugeben will, vielen unangenehme Form der Broschüre «Ein freies Wort» erhoben wurde, kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Übelstände, die hier besprochen werden, auch wirklich vorhanden sind — und mit diesen müssen wir uns beschäftigen, denn die Form ist gegenüber den furchtbaren Vorwürfen, die erhoben werden, von ganz geringer Bedeutung. Wir dürfen aber nicht bei der Kritik der herrschenden Übelstände stehen bleiben, dürfen

Historischer Kalender.

1. März: 1769 Br. Prinz Friedr. Franz von Anhalt-Bernburg geb. — 1779 Sam. Christian Friedr. Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, in der L. «St. Andreas z. d. 3 Seeblättern», Hermannstadt aufgen. — 1782 Joh. Christ. Reil, (s. 22. Nov. u. 28. Febr.) in der Loge «Zu den 3 Degen», Halle aufgen. — 1792 Br. Kaiser Leopold II., Sohn des Br. Kaiser Franz I. u. der Kaiserin Maria Theresia, †. — 1817 Stiftung des Suprême Conseil de Belgique. — 1835 Wahl des Br. Baron Goswin Jos. Augustin von Stassart zum ersten Gr.-Mstr. des Großorients von Belgien. — 1869 Alphonse Marie Louis Lamartine (s. 21. Okt. u. «Zirkel» v. 19. Okt. 1902, S. 3 u. 4) in Passy †.

2. März: 1727 Br. Wolf Christian von Schönberg (s. 23. Febr.) in Bautzen geb. — 1743 Karl Sam. Freiherr v. Bruckenthal, österr. Staatsmann, Gubernator von Siebenbürgen, in der Loge «Zu den 3 Kanonen», in Wien aufgen. — 1757 Br. Friedr. Mossdorf, Hof- u. Justiz-Kanzleisekretär, einer der hervorragendsten frmr. Reformatoren Deutschlands, in Ekartsberga geb. — 1771 Jean Noë Dufay (s. 10. u. 24. Febr.) in der L. «Zur Einigkeit», Frankfurt a. M. aufgen. — 1776 Gestützt auf die Wiener L. «Zu den 3 Adlern» wird die Großkomturei von St. Pölten errichtet u. Br. Georg Herzog von Mecklenburg als Großkomtur eingesetzt; Br. Herzog Albert von Sachsen-Teschen übernimmt das Protektorat u. gestattet, daß die Großkomturei als großschott. u. schott. Loge den Namen «Albert z. goldnen Helm» führe. — 1782 Br. Joh. Wolfg. v. Goethe wird zum Meister erhoben. — 1791 Br. John Wesley, Stifter der Methodisten, †. — 1801 Sir Walter Scott, ber. englischer Romanzier u. Historiker, in der St. Davids-Loge zu Edinbourgh aufgen. — 1829 Br. Karl Schurz, amerik. Staatsmann, einer der einflußreichsten Führer der republik. Partei, General, Minister des Innern, Mitgl. der deutschen L. «Hermann Nr. 125» in Philadelphia, in Libla bei Köln geb. — 1894 Br. Graf Theod. Csáky, Reichstagsabgeordneter u. Publizist, Dep. Gr.-Mstr. des Gr.-Or. v. Ungarn, †.

3. März: 1715 Br. Ewald Christoph v. Kleist, namhafter Dichter, in Zeblin bei Köslin geb. — 1751 Br. Heinr. Aug., Ottokar Reichard, Kriegsdirektor, Hoftheaterleiter u. Leiter des bekannten Hofkalenders in Gotha eifriger frmr. Schriftsteller, in Gotha geb. — 1793 Br. Joh. Karl Ludw. Gieseler, angesehener Theolog u. Kirchenhistoriker, in Petershagen bei Minden geb. — 1805 Br. Dr. Jonas Furrer, erster Bundespräsident der Schweizer. Eidgenossenschaft, in Winterthur geb. — 1845 Br. I. P. M. Rich. Barthelmess, sehr verdient um die Verbreitung deutschen frmr. Geistes in der amerik. Union, in d. L. «Zu den 3 Pfeilen», Nürnberg aufgen. — 1886 Vortrag des Gr.-Mstr. Br. Georg v. Joannovics in der L. «Zukunft» über die Fusion der beiden Riten.

uns nicht nur mit den Wirkungen, sondern müssen uns auch mit den Ursachen befassen, d. h. von den einzelnen Personen auf deren Zusammenfassung, also die frmr. Organisation und weiterhin auf die Grundlagen dieser Organisation übergehen. Betrachten wir also zunächst die Organisation so müssen wir zugestehen, daß sie sehr gut, weil ganz einfach gedacht und auch ausgebaut ist; aber wenn eine Einrichtung einmal 200 Jahre alt wird, müssen sich Risse bilden, und die sind vorhanden. Davon abgesehen, sind es die Auswüchse der Organisation, die beseitigt werden müssen, die vielen Vereine und Institute, die von den einzelnen Logen gegründet und zum Teil auch erhalten werden. Diese in der Entwickelung der Mrei begründeten Vereine waren im ursprünglichen Plane nicht vorgesehen, sie sind ex—centrisch, sie stehen ausserhalb des Organisationskreises, den sie nur an je einem Punkte berühren. Nun gibt es aber viele solcher Vereine und Institute, die sich rund um die Mrei ansässig gemacht haben und deren Kräfte an sich, also nach außen ziehen, was dem Gesundheitszustand des «berühmten Baumes, dessen Krone die Welt beschattet, dessen Wurzeln die Welt umspannen», nur abträglich sein kann. Diese Vereine fressen an seinen Wurzeln. Es handelt sich nun darum, sie unserer zentralistisch gedachten Organisation einzufügen, dadurch die Last gleichmäßiger zu verteilen; dies könnte geschehen, wenn wir die — ex oriente lux — von der Budapester Loge «Eötvös» geplante Logendelegation auch bei uns ins Leben riefen und ihrer Verwaltung einen Teil unserer Wohltätigkeitsinstitute überantworteten. Dadurch würden die einzelnen Logen entlastet, die Kräfte der einzelnen Brr. nicht mehr so übermäßig in Anspruch genommen, der Einfluß der Loge auf ihr Institut brauchte nicht geringer zu werden, da ja jede Loge entsprechend in der Delegation vertreten wäre — wir hätten da mit einem Schlage eine frmr. Wohltätigkeitszentrale geschaffen, und es könnte durch die Einheitlichkeit der Verwaltung, der Aufwand an Zeit, Geld und Arbeitskraft wesentlich herabgemindert werden. Ich habe hier in erster Reihe die den Kindern zugute kommenden Wohlfahrtseinrichtungen im Auge. Institute, wie das Kinderasyl, (derzeit bei uns vielleicht das einzig wirklich frmr. wirkende Institut, weil dort Menschen frmr. herangebildet werden), der Ferienkolonienverein, die Knabenbeschäftigungsanstalt, Asyl für mißhandelte Kinder u. s. w.

---

4. März: 1710 Br. Ernst Siegesmund Baron v. Lestwitz, Pagengouverneur u. Oberstleutnant, sehr eifriger Mr. u. frmr. Forscher, in Petersdorf (Liegnitz) geb. — 1775 Br. Karl Prinz u. Landgraf von Hessen-Kassel tritt dem Bunde bei. — 1786 Br. Karl Friedr. v. Brand (s. 31. Okt. u. 18. Nov.) in der Loge «Z. d. 3 Schwertern», Dresden aufgen. — 1808 Karl Ferd. v. Gräfe. schon als 23jähriger Professor der Chirurgie in Königsberg u. in demselben Jahre schon Leiter der chirurg. Klinik an der neuerrichteten Berliner Universität, in d. L. «Zu den 3 Degen» Halle aufgen. — 1809 Br. Dr. Karl Schwarzl (s. 19. Febr.) †. — 1826 Br. Diethelm Lavater, Arzt u. Mitglied des Gr.-Rates in Zürich, hervorragender Frmr., in Zürich †. — 1873 Br. Nikol. Aug. Herzog von Dalekarlien, Bruder des Br. König Oskar II. von Schweden u. Norwegen, Landesgroßmstr. von Schweden, in Stockholm †. — 1875 Weihe des neuen Tempels der ital. Frmrei in Rom, bei welcher Gelegenheit heftige Angriffe der Klerikalen gegen den Bund erfolgten.

5. März: 1746 Br. Franz Wenzel Graf v. Salm-Reifferscheid (s. 4. Jan.) in Prag geb. — 1803 Christian Karl Friedr. Wilh. Freiherr v. Nettelbladt (s. 15. Febr.) in d. L. «Tempel der Wahrheit», Rostock aufgen. — 1806 Ernst Friedr. Germar, hervorrag. Entomolog u. Mineralog, in d. L. «Zu den 3 Bergen», Freiberg aufgen. — 1815 Br. Ant. Friedr. Mesmer, Begründer der Lehre vom thierischen Magnetismus, in Meersburg †.

6. März: 1742 Phil. Gotthard Graf von Schaffgotsch, Fürstbischof von Breslau (s. 5. Jan.) in d. L. «Zu d. 3 Totengerippen», Breslau aufgen. — 1775 Gründung der ersten farbigen Loge «African Loge Nr. 1» in Boston. — 1799 Br. Ludw. Lewis (s. 22. Okt. u. 5. Nov.) in Hamburg geb. — 1836 Br. Ernst Heinr. Oelrichs, hervorrag. Rechtsgelehrter, Mitglied des preuß. Staatsrates, eifriger Frmr. in Berlin †. — 1742 Br. Arnold Herm. Ludw. Heeren (s. 25. Okt.) in Göttingen †. — 1858 Eduard Zinkeisen, nachmal. Gr.-Mstr. der Gr.-L. v. Hamburg, in d. L. «Ferdinand z. Felsen», Hamburg aufgen. — 1889 Begrüßung der Brr. der L. «Concordia», Or. Preßburg als Mitglieder der «Humanitas».

7. März: 1743 Milit. Umstellung u. gewaltsame Aufhebung der Wiener L. «Zu den drei Kanonen» u. Verhaftung der anwesenden Brr., darunter die Grafen Starhemberg, Trautmannsdorf, Gall, die Barone Löwenstein, Tinti u. A. — 1808 Br. Joh. Kaspar Bluntschli (s. 21. Okt.) in Zürich geb. — 1809 Friedr. v. Müller (s. 21. Okt.) in d. L. «Amalia», Weimar aufgen. — 1824 Br. Ludw. Wilh. Gilbert, namhafter Physiker, langjähr. Herausgeber der «Annalen der Physik», in Leipzig †. — 1837 Br. Christoph Ad. Felix Possart, hervorragender Maler, eifriger Mr. u. frmr. Schriftsteller, in Berlin geb. — 1874 Br. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, nachmals Kaiser Friedrich III. legt sein Amt als Ordensmeister der Gr.-L. L. nieder u. Br. Cäsar Karl Ludw. v. Dachröden, ehemal. Landesgroßmstr. wird als Ordensmstr. eingesetzt.

müßten unbedingt in unseren Händen bleiben; in den Kindern liegt unsere Zukunft. Das hat der Klerikalismus schon lange erkannt, und wir brauchen nur die ungeheuren Anstrengungen zu verfolgen, die gemacht werden, die Führung der Jugend an sich zu reißen, um zu wissen, daß die klerikale Organisation sich mit aller Wucht gerade auf dieses Gebiet geworfen hat. Eine ganze Reihe anderer *pur et simple* Wohlfahrtseinrichtungen, die wenig oder gar keine ethische und soziale, kulturfördernde oder erzieherische Bedeutung haben, können ruhig der Verwaltung von Stadt oder Land übergeben werden, ohne Schaden zu nehmen, ja sie werden eher prosperieren, weil die Mittel dann leichter aufzubringen sein werden, und es kann uns doch nur darauf ankommen, daß unsere Institutionen wohltätig wirken, nicht darauf, daß sie gerade unserer Leitung unterstehen und wir so und so viel Vereinsfunktionäre beistellen. Unsere Mittel müßten dann nicht in Unternehmungen zersplittert werden, die von unserem kleinen Kreise auf die Dauer unmöglich gehalten werden können, sondern einzig und allein in den Pflichtenkreis des Staates fallen.

Die zentralistische Grundidee unserer Organisation scheint uns aber ganz abhanden gekommen zu sein. Wohl jeder Neuaufgenommene frägt nach der einheitlichen Leitung und fühlt die erste Enttäuschung, wenn er sieht, daß eine solche nicht vorhanden ist, denn wenn man schon gar nichts erwartet, so glaubt man doch wenigstens in eine festgeschlossene, gutgeführte Organisation einzutreten. Statt dieser aber findet man eine gänzlich mißverstandene Auffassung der Logenautonomie, die in vielen Fällen nur der Befriedigung kleiner Eitelkeiten dient. Die Frmrei ist — der Idee nach — ebensogut organisiert, wie der Jesuitenorden, wie die Sozialdemokratie, aber die einzelnen Mitglieder kennen die Grenzen ihrer Leistungfähigkeit nicht; «sie sind nicht fähig, die Grundprinzipien und Pflichten der Frmrei zur Genüge zu erfassen». (Const. § 171 al. 4.) «Und kannst Du selber kein Ganzes sein, als dienendes Glied schließe an ein Ganzes Dich an». Ich habe aber bei uns noch sehr, sehr wenig, ich möchte sogar sagen, nur einzelne solcher ganzen Menschen gesehen, die vermöge ihrer hervorragenden Persönlichkeit sich nicht gerade anzuschließen brauchen. Die anderen aber wissen nicht, was straffe Disziplin und willige, bewußte Einordnung in eine Organisation, die Unterordnung unter einen überlegenen Verstand, unter überlegene Einsicht, überlegene Kraft zu bedeuten haben. Zwischen dem Nachtmahl und der Tarockpartie pressen sie ihre kleinen, von den tagsüber erledigten Berufsgeschäften ausgetrockneten Gehirne, um irgend ein Ideechen eines Andern mit frmr. Phrasen aufzuputzen, um sich und anderen leichtgläubigen Brrn. dann einzureden, daß die ganze profane Welt nur auf diese Offenbarung gewartet habe, während diese ach so profane, ach so undankbare Welt über uns einfach zur Tagesordnung übergeht und — es ist empörend — nicht einmal mehr über uns lacht.

Einen anderen und sehr folgenschweren Fehler hat aber die Organisation selbst aufzuweisen, sie gibt uns keine Handhabe, unlautere Elemente, die der Frmrei zu Schimpf und Schande gereichen, aus dem Tempel hinauszujagen. Das frmr. Gerichtsverfahren ist ganz unzulänglich, es scheut jeder einzelne Br. eine Anzeige, abgesehen davon, dass für viele Fälle — Unmeß- und Unwägbarkeiten — auch das Substrat für eine Anklage, d. h. also Tatsachen sehr oft nicht zu erbringen sind, wenn auch die allgemeine Meinung dahingeht, daß dieser oder jener Br. das Recht verwirkt habe, in unseren Reihen zu sitzen. Hier müssen wir das Recht zur Exballotierung verlangen. Es müßte ein neuerliches Informationsverfahren eingeleitet und eine neuerliche Ballotage vorgenommen werden können. Eine innere Reinigung der Frmrei ist unbedingt notwendig geworden!

Was nun die Konstitution selbst, respektive die Grundsätze, auf denen sie beruht, betrifft, genügt es, auf einen Antrag hinzuweisen, den Br. Frisch in der Loge «Pionier» zur Diskussion gestellt hat. Der Antrag fordert eine «kritische Revision der philosophischen Grundlagen der Mrei.» In den 200 Jahren, die seit Bestand der Frmrei vergangen sind, hat sich wohl sehr viel geändert, aber die Frmrei, mit Ausnahme der in den romanischen Ländern wirkenden, ist ganz unberührt geblieben. Eine politische Revolution ist spurlos an ihr vorüber gegangen, die soziale Entwicklung hat sie gleichgiltig gelassen, die modernen Naturwissenschaften existieren für sie nicht. Und so wie die Sozialdemokratie an eine Revision ihres Programmes geht, so müssen auch *wir dazu* schauen, uns in die neue Zeit einzufügen; wir müssen umso eifriger an die Arbeit gehen

als schließlich unsere Grundlagen über die «Zauberflöte» auf einen Mythos von irgend einem salomonischen Tempelbau zurückgehen, während die Grundlagen der Sozialdemokratie zum «kommunistischen Manifest» zurückführen und von da bis Plato, also wohl etwas solider gebaut sind, und trotzdem einer Revision unterworfen werden und sie auch, ohne erschüttert zu werden, vertragen. Nicht jene Institution steht am höchsten, die sich für unantastbar hält, sondern diejenige, welche die größte Fähigkeit zur Entwicklung zeigt. Entwicklung oder Stillstand ist hier die Frage und sie ist, wie überall gleichbedeutend mit Sein oder Nichtsein. Entweder die Frmrei hält Schritt mit der modernen Entwicklung, oder sie wird, was ja heute teilweise schon der Fall ist, überholt und dann hat sie aufgehört, zu sein.

Wer gute Augen hat, der merkt, daß es sich bei uns in allen Ecken und Enden regt; es bilden sich kleine Zirkel, Konventikel, — die «Salons», darin die «Revolution in der Frmrei» gemacht wird. Dieselben Gefühle werden überall laut, sie beseelen uns alle, die wir den Kampf um die Ideale der Frmrei aufnehmen, und die Bewegung wird nimmer aufhören, denn die Zeit ist erfüllt. Wir alle wollen vorerst jene Geschwüre ausbrennen, *die in der erwähnten Broschüre vor unseren, durch so viel Widerliches angeekelten Augen* bloßgelegt wurden. Wir alle streben nach Gemeinsamkeit, vorerst zum Zwecke der inneren Reinigung. Mißverstandene br. Solidarität, mißverstanden, weil gerade den Unwürdigen zugute kommende br. Liebe, müssen zur richtigen Anwendung gebracht werden, damit sie nicht verfaulen und verschimmeln und zu leerem Wortgebimmel entwerten. Wir müssen hart und unnachsichtig werden zum Nutzen der Frmrei. Erst wenn wir keinen unter uns haben, dessen wir uns vor uns selbst und vor der profanen Welt schämen müssen, kann von der Wiederaufnahme der frmr. Tätigkeit gesprochen werden. Diese aber wird sich in anderen, in modernen Bahnen bewegen. Alexander Lang.

Bürgermeister und Admiral. *)

(Fortsetzung.)

Das Jahr 1529 war herangekommen. Lübecks Stadtregiment lag damals in den Händen des stolzen und strengen, einem alten Patriziergeschlechte angehörenden Herrn *Nikolaus Bröms* und seines gleichgesinnten *Kollegen Hermann Blännies*. Überall, wohin man blickte, zeigte sich das Regen eines Geistes, der im Staate sowohl wie in der Kirche am Althergebrachten zu rütteln und Neues an seine Stelle zu setzen begann. Wie in den meisten Staaten mit republikanisch eingerichtetem Gemeinwesen, so war auch in Lübeck das Stadtregiment im Laufe der Zeit in die Hände einer Oligarchie gelangt, deren Herrschaft schon mehr als einmal der Bürgerschaft zu Unzufriedenheit Anlaß gegeben hatte. Die freie Bürgerverfassung, nach der die Rechte aller gleich sein und jedermanns Stimme bei wichtigen Veranlassungen gehört werden sollte, bestand nur noch dem Namen nach, und der aus Patriziern bestehende Rat pflegte in der Regel die Bürgerschaft nur dann zusammenzurufen, wenn es galt, sie zur Bewilligung einer außerordentlichen Abgabeleistung zu bewegen. Zu dem bereits in den Kreisen des Bürgerstandes reichlich vorhandenen Gährungsstoff trat nun noch das religiöse Element hinzu, da die Reformation auch in Lübeck und zwar in der eigentlichen Bürgerschaft zahlreiche Anhänger gefunden hatte, während die alten Patrizierfamilien fast ausnahmslos an dem alten katholischen Glauben festhielten. Den bereits bestehenden Zwistigkeiten zwischen Rat und Bürgerschaft gesellten sich nun noch weitere. Seit Jahren hatte die Stadt Lübeck mit dem König Friedrich I. von Dänemark einen Vertrag abgeschlossen, nach dem Lübeck die *alleinige Durchfahrt durch den Sund zwischen dem Festlande und den Inseln Fünen und* Seeland gestattet wurde, wogegen Lübeck sich alljährlich zur Zahlung einer bedeutenden Summe, des sogenannten «Sundzolles» verpflichtete. Während dies Geld von den Lübeckern bisher stets pünktlich bezahlt worden war, hatte der König, uneingedenk seiner Verpflichtungen auch den Holländern, gegen deren Konkurrenz die Lübecker jener Vertrag eigentlich hauptsächlich schützen sollte, die freie Durchfahrt durch den Sund gestattet. Anstatt mit aller Energie hingegen aufzutreten, hatte der Rat ohne Wissen der Bürger die Summe ruhig weiter bezahlt und damit die Stadtkasse schwer belastet. Es würde dies

der Rat, der seit Jahren der Bürgerschaft keine Rechenschaft über den Stand des Stadtvermögens abgelegt hatte, auch wohl weiter so getrieben haben, wenn nicht der Kaiser Karl V. gerade damals eine abermalige Türkensteuer ausgeschrieben hätte, für deren Entrichtung kein Geld mehr vorhanden war. Notgedrungen mußte man nun an die Bürgerschaft herantreten, die aus ihrer Mitte 64 Mitglieder wählte, unter denen sich auch unser Wullenweber befand, um mit dem Rate die Vereinbarungen und Regelungen dieser Angelegenheit zu treffen. Die erste Forderung des 64ger Ausschusses war natürlich die Freigebung der neuen Lehre. Da sich der Rat aber mit aller Macht hiegegen sträubte, so nahm die Aufregung unter der Bürgerschaft von Tag zu Tage zu, und der Rat sah sich, soferne er nicht nachgab, außerstande, die Geldforderung des Kaisers zu befriedigen. Da sandte der Rat in seiner höchsten Not, ohne Einverständnis der Bürgerschaft, den Doktor Bröms, einen Bruder des Bürgermeisters, nach Augsburg zum Kaiser, um bei diesem ein Strafmandat gegen die ungehorsame Bürgerschaft zu erzielen. Inzwischen dauerten die Zwistigkeiten des Rates und der Bürgerschaft fort.

Jörg Wullenweber, der bis dahin still für sich dahin gelebt hatte und nur auf die Ausdehnung seiner Handelsverbindungen bedacht gewesen war, trat allmälig immer mehr in den Vordergrund, und seit er dem 64ger Bürgerausschusse angehörte, mußte man ihn als das Haupt desselben betrachten.

Dr. Bröms kehrte von Augsburg zurück, und sogleich ließ der Bürgermeister eine Versammlung einberufen, um den Mitgliedern des Rates und dem Ausschusse der Bürgerschaft das kaiserliche Mandat zur Kenntnis zu bringen. Dasselbe gebot, daß es in weltlichen wie in geistlichen Dingen bei der alten Ordnung zu verbleiben habe, und ermächtigte im Falle eines Widerstandes der Bürgerschaft, den bewaffneten Beistand des Erzbischofs von Bremen, der Herzöge von Braunschweig und Sachsen, sowie des Markgrafen von Brandenburg anzurufen, die bereits Weisung vom Kaiser erhalten hatten. Hierdurch glaubte der Rat die Bürgerschaft mürbe gemacht zu haben. Doch er hatte sich gewaltig getäuscht. Wullenweber erklärte das Vorgehen des Rates als ungesetzmäßig, da derselbe sich heimlich und mit Hintansetzung der Lübecker Souveränität direkt an den Kaiser gewendet hätte, der nebenbei gesagt, mehr Spanier wie Deutscher und päpstlicher als der Papst selber, also in keinem Falle ein unparteiischer Richter war; es müsse über diesen Fall der Gesamtheit der Bürgerschaft Mitteilung gemacht werden. Was blieb übrig? Bürgermeister Bröms mußte zu seinem großen Ärger die Sitzung, die er so hoffnungsfreudig eröffnet hatte, unverrichteter Sache schließen und dem Willen Wullenwebers gemäß die gesamte stimmberechtigte Bürgerschaft vor den Rat laden.

Nachdem es nicht gelungen war, die Bürgerschaft umzustimmen und man die Starrköpfigkeit derselben besonders Wullenweber zuschrieb, so versuchte es Bröms, sich desselben durch List zu entledigen. Wullenweber sollte aus der Stadt gelockt werden, indem man ihm mitteilte, es brenne auf seinem im Lauenburgischen gelegenen Gute, und der im Dienste des Lübecker Rates stehende Vogt Johann Krevet von Molle war gedungen worden, Wullenweber von einem Hinterhalte aus zu ermorden. Wullenweber merkte jedoch die Absicht und ging nicht aus der Stadt hinaus, wodurch dem Vogt die Möglichkeit benommen war, seinen schändlichen Plan zur Ausführung zu bringen. Es blieb nun dem Rat nichts anderes übrig, als die von Wullenweber geforderte Vollversammlung einzuberufen, aber auch in dieser wurde keine Einigung erzielt.

Da geschah etwas Unerwartetes!

Es war in der Osternacht des Jahres 1531, als der Bürgermeister Bröms und sein Kollege Blännies, deren Stellung unhaltbar geworden war, nächtlicherweise aus der Stadt flüchteten und zum Feinde übergingen. Die guten Lübecker wurden beim Erwachen am Ostermorgen durch diese Nachricht nicht wenig überrascht. — Da man nicht wissen konnte, ob sich die beiden Männer nicht vorher mit irgend einem der zahlreichen Gegner der Stadt zu einem Überfall derselben verbündet hätten und man stets eines Angriffes gewärtig sein mußte, so übernahm Wullenweber das Stadtregiment. Die Bürgerschaft wählte nun zwei neue Bürgermeister: Gerd von Moren und Gottschalk Lunte. Ohne Zweifel hätte Wullenweber gern selbst die Stelle eines Bürgermeisters eingenommen, noch aber war die Zahl seiner Anhänger nicht groß genug, um ihn dieses höchste Ziel seines Ehrgeizes schon erreichen zu lassen. In Anerkennung seines Verdienstes übertrug man ihm aber den Oberbefehl über eine Flotte und ernannte ihn zum Lübeckisch-hanseatischen

Admiral, welchen Titel er später, als er Bürgermeister wurde, auch beibehielt. Diese Flotte sollte dem König Friedrich I. von Dänemark, mit dem inzwischen Frieden geschlossen war, Hilfe leisten gegen den entthronten Christian II., der mit Unterstützung seines Schwiegervaters Karl V., in Norwegen eingefallen war. Die Kriegserklärung Christians II. hatte einen humoristischen Beigeschmack. Damals befleißigte sich die Diplomatie noch nicht jener überfeinerten Höflichkeit, womit den p. t. Völkern heutzutage die bittersten Pillen versüßt werden; die diplomatische Sprache jener Zeit war kernig, derb und — man verzeihe das harte Wort — «kotzengrob», aber gerade deshalb hatte sie den Vorzug großer Verständlichkeit. Man urteile selbst nach folgender Stylprobe: Als die 77 Hänse, wie sie im Volksmunde hießen, dem entthronten Christian II. ein Ultimatum stellten, setzte sich Seine nordische Majestät höchstselbst auf ihren Leib-Pegasus und beantworteten das Ultimatum mit einem regulären Vierzeiler:

«Seven und seventig Hänse,
Seven und seventig Gänse,
Bieten mich nicht die Gänse,
Freg ich en Schiebdreck na die Hänse.»

in zivilisiertes Hochdeutsch übersetzt etwa:

«Sieben und siebzig Hänse,
Sieben und siebzig Gänse,
Beißen mich nicht die Gänse,
So pfeif ich auf die Hänse.»

Selbstverständlich ließen sich das die guten Lübecker nicht bieten und der Krieg entbrannte. Mit 4 wohlarmirten Schiffen ging Admiral Wullenweber nach Kopenhagen unter Segel und nahm von da seinen Kurs auf die von Christians Truppen belagerte Festung Aggerhus, um den dort eingeschlossenen Dänen Hilfe zu bringen. — Auf dem Wege trafen die guten Lübecker sechs im Eise eingefrorene holländische Schiffe, die nach tapferem Widerstand genommen wurden. Vor Aggerhus angelangt, setzte sich Admiral Wullenweber mit dem Kommandanten in Verbindung, und den vereinten Kräften gelang es, Christians Truppen zu besiegen, ihn selbst aber gefangen zu nehmen und dem König Friedrich auszuliefern, der ihn in ein enges Gelaß des festen Schlosses Sonderburg einsperrte und sodann Tür und Fenster bis auf eine kleine Öffnung zum Hineinschieben der Speisen vermauern ließ.

Fritz Theophile.

(Schluss folgt.)

Rundschau.

Inland.

Großversammlung der Symb. Großloge von Ungarn. Die diesjährige Großversammlung der Symb. Großloge von Ungarn findet Samstag, den 28. Nachm. und Sonntag, den 29. März Vorm. im Festtempel des Großlogenhauses in Budapest statt.

Unser I. Dep. Gr. Mstr., Br. Béla v. Katona hat in der letzten Sitzung des Bundesrates zur schmerzlichen Überraschung aller Mitglieder desselben die entschiedene Erklärung abgegeben, daß er im Hinblick auf seine profane amtliche Arbeitsüberbürdung und seine durch eine erst jüngst überwundene Krankheit geschwächte Gesundheit außer Stande sei, eine neuerliche Wahl anzunehmen und daher die Brr. ersuche, ihn nicht mehr zu kandidieren. Alle Bitten der Bundesratsmitglieder, Br. Katona möchte auf dem bedeutsamen Posten, den er in so mustergiltiger Weise versehen hatte, verharren, blieben leider erfolglos. Und so wird denn bald aus der Verwaltung unserer Gr. L. einer ihrer tüchtigsten, hingebendsten und beliebtesten Führer, der eigentliche leitende Geist unserer Großbehörde scheiden; jedem zu innigem Bedauern, der seine Persönlichkeit und sein Wirken kannte. Es wird nicht leicht sein, dem Br. Katona einen würdigen Nachfolger zu geben; es wird für diesen eine sehr, sehr schwere Aufgabe sein, nach einem solchen Vorgänger an die Arbeit zu gehen.

Gemeinsamer Schwesternabend. Zu Ehren unseres verehrten und gel. Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Adolf Schermann und seiner Gattin veranstalteten die Grenzlogen über Einladung ihrer ältesten Schwester, der L. «Humanitas» an deren Arbeitstage und in deren Arbeitsräumen am 18. Febr. einen überaus zahlreich besuchten und in jeder Beziehung geglückten gemeinsamen Schwesterabend. Die schöne Arb. leitete Br. Warmholz, Mstr. v. St. der «Humanitas», als I. Aufseher fungierte Br. Dr. Géza Winter, Mstr. v. St. der «Freundschaft», als II. Aufseher Br. Johannes, Mstr. v. St. der «Schiller», als Redner Br. Dr. Neuda, I. Dep. Mstr. der «Zukunft», als Schatzmstr. Br. Krauß, I. Dep. Mstr. der «Humanitas», als Schriftführer Br. Garai, Dep. Mstr. der «Treue», als Zeremonienmstr. Br. Ritter, Mstr. v. St. der «Sokrates» und Br. Dr. Höfinger, Mstr. v. St. der «Pionier» als Tempelhüter Br. Dr. Graf, Mstr. v. St. der «Lessing» und als Archivar Br. Dr. Kelbl, Sekretär der «Goethe». Nach der rit. Eröffnung und Verlesung der Einläufe wurden die Brr. Dr. Neuda, Krauß und Dr. Höfinger zur Einholung des Dep. Gr. Mstr. Br. Dr. Schermann entsendet. Nach dem Eintritt der Schw. hielt der Hammerführende eine überaus herzliche Ansprache an den teueren Ehrengast, den er als bewährten Freund unserer Frmrei Namens der Bruderschaft der Grenzlogen in doppelter Hinsicht beglückwünschte: zu seiner Genesung und zu seiner kürzlich erfolgten Wiedervermählung. Br. Warmholz richtete auch warme Worte des Willkomms an die Schwestern und insbesondere an Schw. Schermann, der die Feier eigentlich gelte, und reichte hierauf den Hammer dem Dep. Gr. Mstr., der ihn wieder in die bewährte Hand zurücklegte. Der Mstr. v. St. der L. «Pionier», Br. Dr. Höfinger drückte hierauf die Freude und den Stolz seiner Loge aus, den um unsere Mrei so hochverdienten Dep. Gr. Mstr. ihr Ehrenmitglied nennen zu dürfen und überreichte demselben das silberne Ehrenzeichen. Br. Dr. Schermann wies in einer großzügigen Erwiderung das ihm gespendete Lob bescheiden von sich und stellte seine Verdienste für weitaus geringere hin als die br. Liebe dieselben abschätzt. Wir leben in einer Zeit, die Arbeit fordert auf allen Lebensgebieten, nirgend aber so gebieterisch, nirgend aber auch so segensreich als auf dem Boden der k. K. Die Tätigkeit der Frmrei zielt nicht auf das die Menschen Trennende, sondern auf das, was sie einigen kann und muß. Und diese Tätigkeit ist trotz ihren zahlreichen gemeinsamen Interessensphären im Gegensatze zur Publizistik eine stille; es liegt uns nichts daran, ob sie gekannt und anerkannt ist, wenn sie nur der Menschheit zu Nutz und Frommen gereicht. Und sind wir dereinst nicht mehr da, dann treten andere Kräfte als Fortsetzer unserer Werke an unsere Stelle. Je mehr uns mißkennen und mißverstehen, desto größer ist unsere Arbeit. Wir sind Gegner des Personenkultus, und daher kann Redner diese Feier nicht als seiner Person geltend auffassen, sondern seiner Stellung als Dignitär der Symb. Gr.-L. v. Ungarn, die in ihm die gel. Brr. ehren wollen. In der Bruderliebe gibt es keinen Unterschied zwischen Cis und Trans. Diese Bruderliebe, die jetzt auch auf seine liebe Frau ausgedehnt wird, kennt keine Landesmarken, keine nationalen Schranken; sie besteht ungeschwächt hüben und drüben. Auch der L. «Pionier» sagte Br. Schermann für die Ehrung warmen Dank. Nach einer stimmungsvollen Musikpiece, von den Brrn. Friedrich Buxbaum und Karl Frühling auf Cello und Harmonium sehr wirkungsvoll vorgetragen, trat Br. Dr. Alex. Holländer an den Vortragstisch und sprach über «die kulturelle Bedeutung der Frauenfrage». Der bekannte Meisterredner wußte das Interesse der Hörerschaft einzufangen und bis zum letzten Worte festzuhalten. Er gab zuerst einen Abriß der historischen Entwicklung der Frauenbewegung, erläuterte ihre Motive und Ziele und bestimmte dann in interessanter Weise den Wert derselben für die Kultur. Einige Streiflichter fielen auch auf die Bestrebungen der Frauenwelt, sich dem Frmr.-Bunde anzugliedern. Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden. Nach einer weiteren edel künstlerischen Gabe der Brr. Buxbaum und Frühling und erfolgter Rundfrage kreiste der S. d. W., dessen Erträgnis über Antrag des Br. Dr. Jakob Engel, Ehrenmstr. der L. «Schiller», der frmr. Unterstützungszentrale gewidmet wurde. Ein von Br. Warmholz verfaßter, vom Mstr. v. St. der L. «Sokrates» Br. Ritter wirksam vorgetragener Kettenspruch beschloß die schöne Feier, der ein überaus animiertes Schw.-Mahl folgte. Bei diesem sprachen der Mstr. v. St. der L. «Freundschaft», Br. Dr. Géza Winter den Trinkspruch auf den Kaiser, der Mstr. v. St. der L. «Schiller», Br. Johannes auf die Ehrengäste, das Ehepaar Dr. Schermann und der I. Dep. Mstr. der L. «Zukunft», Br. Dr. Max Neuda auf die

Schwestern. Zur Erheiterung der Tafelrunde trugen ausgezeichnete Vorträge des Fräulein v. Brenneis und des Br. Theodor Weiß vom Deutschen Volkstheater wesentlich bei.

«Humanitas», Or. Preßburg. Samstag, den 21. Februar fand eine Meisterarb. in Preßburg statt, die sich einer außerordentlich zahlreichen Teilnahme seitens der Brr. der eigenen Loge zu erfreuen hatte, durch den Besuch des Mst. v. St. der Loge «Schiller», Br. Johannes, sowie von fünfzehn Brr.-Ärzten aus Amerika jedoch einen besonderen Glanz erhielt. In der üblich weihevollen Weise wurden die Brr. Ges. Ernst Kerner, Ludw. Nettel, W. Roth, Jul. Schufinsky, Georg Teibler, Dr. Max Wimmer und Ign. Wolf in den Meistergrad erhoben. Besonders anregend gestaltete sich die weiße Tafel, bei der nach den offiziellen Toasten der Mst. v. St. Br. Warmholz das Thema «Reformbestrebungen in der Freimaurerei» zur Besprechung brachte. Die Debatte bewegte sich fast ausschließlich um Br. Kunn's Broschüre «Ein freies Wort», sowie um die von Br. Březina bei deren Diskussion auf neutralem Boden vorgebrachten Reformvorschläge, konnte aber zu keinerlei Abschluß gebracht werden, da die Masse des Stoffes, noch wesentlich bereichert durch die von Br. Johannes vorgelegten Vorschläge, es unmöglich machte, für die gründliche Beratung auch nur eines einzigen Vorschlages Zeit zu gewinnen, obwohl die Besprechung bis spät über Mitternacht hinaus währte. — Die am folgenden Tage, dem 22. d. J. abgehaltene Receptions-Arbeit gestaltete sich imposant nnd erhebend. Nahezu 100 Brr., darunter einige Mitglieder von Schwesternlogen unseres Orients und die bereits erwähnten Brr. aus verschiedenen Bauhütten Nordamerikas nahmen an der schönen Arbeit teil. Die Leitung der Arbeit war in Meister Warmholz sicherer Hand; ernst und eindringlich waren seine Worte an die Suchenden; Meister Johannes («Schiller») nahm regen Anteil an der Receptionsarbeit, deren gewöhnliche Form er durch Vortrag eines kernigen Mahnrufes beim Eintritt der Suchenden in den Tempel in wirksamer Weise bereicherte. Die musikalische Ausschmückung der Arb. durch die Brr. Buxbaum und Frühling trug zur erhöhten Stimmung nicht wenig bei. Br. Theo als vorbereitender Br. übertraf sich selbst. Aufgenommen wurden die Such.: Dr. Jul. Antosch, Wilh. Freund, Ferd. Helm, Victor Hermann, Otto Jarl, Dr. Hugo Kohn, Siegfried Oppenheim und Hugo Urban. Die gute Art, in der sich die Such. ihrer Aufgabe entledigten, machte angenehme Wirkung. Beim Br.-Mahl, an dem sämtliche Brr. theilnahmen, sprach Meister Warmholz einen warmen Toast auf den Landesherrn und Dep.-Mst. Kraus auf die Großloge und deren Spitzen. Die Benjamine begrüßte und feierte Br. Dr. Gold, ausgehend von der Bedeutung der Freimaurerei, in deren Grundlagen er die Voraussetzungen der Religion, Philosophie und Kunst findet. Br. Dr. Antosch dankte namens der Neuaufgenommenen in warmen Worten. Sodann sprach Br. Löwenstein auf das Wohl der Gäste, in deren Namen Br. Johannes mit einem Trinkspruch auf die «Humanitas» antwortete. Br. Dr. Popper gedachte in humorvoller Weise der Schwestern, unserer «Mitstreiterinnen». Der offizielle Teil des Festes wurde in würdigster Weise mit einem tief durchdachten und schön gearbeiteten Trauerspruche des Br. Dr. Schönwald geschlossen. Vielleicht übergibt Br. Dr. Schönwald diesen stillen Toast, der sichtlich einen tiefen Eindruck auf alle Brr. in Preßburg machte, dem Zirkel zur Veröffentlichung für jene Brr., die nicht in der Lage waren, der schönen Arbeit beizuwohnen.

«Zukunft», Or. Preßburg. In der Arbeit vom 23. Februar, die in Abwesenheit des Mstr. v. St. der I. Dep. Mstr. Br. Dr. Max Neuda leitete, wurde dem Br. Alexander Hirschfeld, der in Triest domiciliert, das silberne Ehrenzeichen für die treue 25 jährige Mitgliedschaft überreicht. Der Hammerführende würdigte in warmen Worten die innige Anhänglichkeit des Jubilars an seine Bauhütte und den echten mr. Sinn, den dieser auch in der Ferne bei jeder sich bietenden Gelegenheit überzeugend bekunde. Die zahlreich anwesenden Brr. und Gäste begrüßten den gel. Br. Jubilar in 3×3. Nach diesem Schauspiel für's Herz kam der Geist auf seine Rechnung durch den Vortrag des Br. Dr. I. I. David über «Das Schaffen und seine Bedingungen». Ein richtiger Vortrag, eine gründlich durchdachte und konzipierte, wohlgegliederte, bewußt komponierte Abhandlung, eine erschöpfende Betrachtung über das reiche Thema war das nicht; Aphorismen blos zu dem Gegenstande, Streiflichter, die ein Berufener darauf warf, erhellende Glossen, aus Literaturgeschichte und Leben illustriert, aber sie leuchteten doch in manches Dunkel

hinein, lösten manches Rätsel und gewährten tiefe Blicke in die Werkstätte des Schaffenden. Die Unterschiede zwischen Arbeiten, Wirken und Schaffen wurden dargelegt, und an überzeugenden Beispielen gezeigt, wie der schöpferische Prozeß einen Hermaphroditismus göttlicher Art bedingt, die Fähigkeit der Empfängnis neben der Kraft der Zeugung. Die sicheren Erkennungszeichen des Begnadeten, die unerläßlichen Bedingungen der Schöpfergabe und die mannigfaltigen Umstände, die von innen und von außen her das Schaffen fördern oder unterbinden, anspornen oder ersticken, wurden knapp erläutert. Man hatte die Empfindung, daß der Vortragende nur einen sehr geringen Teil von dem, was er zu seinem Stoffe zu sagen weiß, wirklich gesagt hatte, aber schon dieses Wenige war überaus anregend und dankenswert.

«Sokrates», Orient Preßburg. Nach langer Zeit wieder einmal wurde uns in der Arb. vom 5. Febr. ein Vortrag über ein frmr. Thema geboten, und wir sind unserem gel. Br. Dr. Kohn aufrichtigen Dank schuldig, daß er uns eine so gesunde, schmackhafte Kost vorgesetzt. Hoffentlich entschließt sich Br. Dr. Kohn, uns noch öfters solche Schätze aus seinem reichen mr. Wissen zu bieten. Wir werden ihm dafür dankbar sein. «Aus der Vorgeschichte unseres Bundes» ist der Titel der Zeichnung, die uns in das 17. Jahrhundert zurückversetzt. Um diese Zeit tobt in Deutschland der 30jährige Krieg. Dazwischen, und bis in die Anfange des 18. Jahrhunderts, wüten Bürgerkriege in England und Frankreich, und die Eroberungsgier Frankreichs und der Osmanen erweckt neue Kämpfe. - Das ganze Jahrhundert hindurch gleicht Europa einem einzigen Schlachtfelde, auf dem den Götzen des Glaubenshasses, der Eroberungslust und Herrschsucht zahllose Menschenopfer dargebracht werden. Doch aus den Trümmern allgemeiner Verwüstung taucht mit verklärtem Antlitz der Genius des Menschengeschlechtes empor, und wir sehen mit Staunen, daß mitten in den Kriegsstürmen ein reiches geistiges Leben erwacht. Die Philosophen Bacon von Verulam, Renée Descartes, Spinoza, Leibnitz und der wunderliche Jakob Böhme treten auf, die Staats- und Volkerrechtslehrer Grotius und Prüfendorf, Jean Bodin, Locke und Hobbes, Suarez und Milton. Suarez weist nach, dass ein Fürst nur die ihm vom Volke verliehene Macht besitze und dass jedes Gesetz für das allgemeine Wohl berechnet sein müsse. Morus verlangt in seiner «Utopia» unbedingte Religionsfreiheit, Campanella fordert in seiner 1620 erschienenen Schrift «Sonnenstaat», die Aufhebung des Privatbesitzes und der Ehe; der Staat solle durch 3 Oberbeamte geleitet werden, die die Stärke, Weisheit und Liebe symbolisieren. Milton kämpft in seiner großartigen Schrift «Areopagitica» für die Freiheit der Presse. Auf dem Gebiete der Naturwissenschaften begegnen wir Kepler, Galilei, Newton, Torricelli, Otto von Guericke, Harvey, Becher und Stahl. Stiefel und Napier erfinden die Logarithmen, der Engländer Harvey entwickelt Theorien über den Kreislauf des Blutes und das Wesen der Zeugung und Junguis und Comenius werden die Urheber der neueren Pädagogik. Die Niederlande bringen hervorragende Maler hervor, in Spanien blüht durch Calderon, Lope de Vega und Cervantes und in Frankreich durch Lafontaine, Fénelon, Corneille, Racine und Molière die Dichtkunst. Auch Deutschland rührt sich wieder. Die Dichter der beiden schlesischen Schulen treten auf. Die Signatur des 17. Jahrhunderts läßt sich also wie folgt kennzeichnen: Von Aussen Krieg, Unterdrückung, Unduldsamkeit, Vorrechte des Adels und der Priester; von Innen: reges geistiges Leben, Fortschritt in Wissenschaft und Kunst und das Streben nach besseren Verhältnissen. Eine besondere Eigentümlichkeit dieses Jahrhunderts besteht in der Liebhaberei für Symbole, Embleme, Attribute und in der Gründung von Gesellschaften zu wissenschaftlichen und künstlerischen Zwecken. Es entstehen in Florenz die «Academia del Cimento», in Paris 1866 die «Academie des sciences», in London eine geheime gelehrte Gesellschaft aus der die «Royal Academy» entsteht. In Deutschland gründet sich die «aufrichtige Tannengesellschaft», der «Schwanenorden an der Elbe», der gekrönte «Hirten- und Blumenorden», auch Pegnitzschäfer genannt. In dieser geistigen Atmosphäre entsteht auch eine Gesellschaft, die, früher als Mutter der Frmrei betrachtet, einen unheilvollen Einfluß auf die spätere Entwicklung des Bundes ausübte, aber zum Zusammentreffen zweier hervorragenden Persönlichkeiten führte, deren congeniales Wirken fruchtbringende Anregung zur Gründung unseres Bundes in seiner heutigen Gestalt brachte. Diese Gesellschaft sind die «Rosenkreuzer — *Societas roseae crucis*», auch «*fraternitas roriscocti*» genannt. Im Jahre 1614 erschienen drei Aufsehen erregende Schriften; «Allgemeine und General-Reformation der ganzen weiten

Welt», «*Fama fraternitatis R. C.*» und «*Confessio fraternitatis R. C.*» und anno 1616 eine weitere Schrift: «Die chymische Hochzeit Christian Rosenkreuz», darin die Gründung einer geheimen Gesellschaft schwärmerischen Charakters dargestellt und die Übelstände des Staates und der Kirche gegeißelt wurden. Nur dieser letzte Roman ist unter dem Namen seines Verfassers Johann Valentin Andrae erschienen, und hat es sich später herausgestellt, daß auch die drei früher erschienenen Schriften von ihm sein müssen. 1586 in Tübingen geboren, später Hofprediger in Stuttgart und 1654 als Abt von Adelberg gestorben, war er einer der edelsten, aufgeklärtesten, humansten Männer seiner Zeit. Sicher ist, daß vor dem Erscheinen seiner Schriften die darin erwähnte Gesellschaft nicht existiert hat, und merkwürdig, daß in Folge dieser Schriften sich sofort zahlreiche «Rosenkreuzer-Verbindungen» gründeten, die sich als Fortsetzung der von Christian Rosenkreuzer gegründeten ausgaben und sich mit Naturwissenschaften und dem Charakter der Zeit entsprechend mit Astrologie, Alchymie und Goldmacherei beschäftigten. Andraes literarischer Scherz war Ernst geworden, und so sehr Andrae gegen die Rosenkreuzer, die er Schauspieler und Betrüger nannte, wetterte, sie gediehen und vermehrten sich. Nun schritt 1620 Andrae selbst an die Gründung einer Gesellschaft der «*Fraternitas christiana*», doch gelangte dieselbe, der Kriegsunruhen halber, zu keiner Blüte. Infolge des Aufsehens der rosenkreuzerischen Schriften setzte sich eine andere, höchst bedeutende Persönlichkeit mit Andrae in Verbindung: Amos Komensky oder latinisiert Comenius, ein Mann, der unsere höchste Beachtung verdient, weil sich in ihm das schönste Weltbürgertum, die wahrste Menschenliebe krystallisiert und der unzweifelhaft eine wesentliche Anregung zur Gründung unseres Bundes gab, gewissermaßen als dessen Vorläufer zu betrachten ist.

(Schluss folgt.) e. sch.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Preßburg. Bei der ursprünglich zur Erledigung administrativer Agenden bestimmten Arbeit vom 19. Februar d. J. entwickelte sich eine 2 ½ stündige anregende Debatte über die Frauenfrage. Nach Erstattung des Finanzreferates und Vorlage des Budgets für 1903 durch Br. Alexander Engel de Jánosi berichtete namens des literarischen Comités Br. Dr. Emil Roth über den Resolutionsantrag betreffend die Frauenfrage. In der Annahme, daß der Gegenstand dieser im Vorjahre innerhalb der Loge so eingehend behandelten Frage, über die ja bekanntlich auch eine Preisausschreibung durch unsere Bauhütte erfolgt war, bei dem nächsten internationalen Freimaurer-Kongresse zur Sprache kommen werde, stellte das literarische Comité den Antrag, von der Erstattung eines neuerlichen Referates abzusehen. Nach einer lebhaften Diskussion, an der sich außer dem Mstr. v. St. Br. Dr. Graf auch die Brr. Franciscus, Dr. Siegel, Dr. Beer, H. C. Löwy, Weiss, Deutsch, Wechsler, Löwensohn und Dr. Ascher beteiligten, wurde nach Ablehnung von Gegenanträgen der Antrag des literarischen Comités angenommen. Gleichwohl steht zu erwarten, daß die Loge nach wie vor dieser Frage ihr regstes Interesse zuwenden werde. Wegen vorgerückter Stunde — es war ½ 11 Uhr geworden — mußte der dritte Punkt: «Bericht über den Plan einer gemeinsamen Logendeputation» für die Arbeit vom 5. März d. J. verschoben werden. A. A.

Spende für die Kinderasyle. Ein Gönner dieser Institute hat denselben anläßlich der Geburt eines Kindes eine Widmung von 1000 Kronen zugewendet.

»Haladás«, Or. Budapest. Die am 19. Februar abgehaltene Arbeit dieser Loge, an der die Brr. in ungewöhnlich großer Zahl teilnamen, hatte sich zu einer würdigen Festarbeit gestaltet, indem ein Punkt der Tagesordnung die Darbietung der Glückwünsche der Loge für Br. Albert Sturm bildete, der von Sr. Majestät dem König mit dem Offizierskreuz des Franz Josefs-Ordens ausgezeichnet wurde. (S. unten S. 304.) Mstr. v. St. Br. Eugen Fridländer beglückwünschte Br. Sturm zu der ihm verliehenen königlichen Auszeichnung in herzinnigen Worten, betonend, daß wir zwar nicht nach Lohn und Anerkennung streben, daß wir uns aber freuen und unseren Anteil reklamieren dürfen an der Ehre, die Br. Sturm für treue Pflichterfüllung als Mann und Maurer zuteil geworden ist, einem Br., in dem wir die frmr. Tugenden verkörpert sehen. Unsere Gefühle für den Gefeierten sind keiner Steigerung fähig, und wir wünschen nur, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, in Kraft und Gesundheit für Aufklärung zu kämpfen, für uns und für die Menschheit zu wirken. Br. Albert Sturm erwiderte, daß er unter den fast zu zahlreichen Glückwünschen, die ihm zukamen, keinen so wertvoll gefunden, als die Begrüßung der Loge, die mit

Recht ihren Anteil an der ihm gewordenen Ehre reklamire. Er war jederzeit bestrebt, im profanen Leben die Selbstkontrolle im Geiste der k. K. zu üben und die Prinzipien der Frmrei zu befolgen. Er freut sich, daß seine Saat eine gute gewesen, denn die Halme die daraus ersprossen, konnten das wuchernde Unkraut politischen und konfessionellen Haders überragen und legt er seinen innigen Dank als würdigstes Weihegeschenk auf den Altar des Tempels. — Den Beschluß der Arbeit bildete ein Vortrag des Br. Berthold Gaál »Ignatius von Loyola und der Jesuitenorden«, vornehm und gewählt in Inhalt und Sprache. Am weißen Tische blieben die Brr. bis nahezu Mitternacht beisammen, und wurde das animirte Brudermahl durch eine endlose Reihe ernster und launiger Trinksprüche gewürzt. G. R.

Neue Loge. Die junge Budapester Loge «Erzsébet» hielt am 30. November in Kaposvár eine Arbeit I. Gr. unter freiem Himmel ab, welcher der Dep. Gr. Mstr. Br. v. Mártonffy beiwohnte. Er übernahm nach der glänzenden Eröffnungsansprache des Dep. Mstr. Br. Julius Kovács, der schon die Kaposvárer Brr. mit begeisternden Worten zur Gründung einer neuen Werkstätte der k. K. aufgerufen hatte, den Hammer und richtete denselben Appell in noch hinreißenderer Art an die Brr. Das Resultat war, daß 17 in Kaposvár wohnende Brr., die der Loge «Erzsébet» angehörten, aus dieser schieden und unter dem Namen «Berzsenyi» eine Loge in Kaposvár begründeten. Der Bundesrat der Symb. Gr. L. von Ungarn erteilte der neuen Bauhütte in seiner Sitzung am 9. Februar die provisorische Arbeitsbewilligung. Mst. v. St. der jungen Loge ist Br. Dr. Ferd. Müller, Advokat in Kaposvár; ihre Arb. hält sie an jedem zweiten Freitag, 8 Uhr abends ab.

Vermählung. Sonntag den 1. März 1903 findet in der Wohnung der Brauteltern die Trauung von Fräulein Lotte Anninger, Tochter unseres Br. Wilhelm Anninger («Humanitas») mit Herrn Bruno Pollack statt. Gratulation von 4 bis 1/26 Uhr Nachm.: IX. Ferstelgasse 4.

Verlobung. Die Tochter des Br. Béla Klein («Freundschaft»), Frl. Elsa Klein hat sich mit Herrn Arthur Rumpler verlobt.

Auszeichnung. Dem Redakteur der «Budapester Korrespondenz», Br. Prof. Albert Sturm («Haladás») in Budapest ist vom Kaiser in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Journalistik und der öffentlichen Wohltätigkeit entwickelten nützlichen Tätigkeit das Offizierskreuz des Franz Josef-Ordens verliehen worden. — Diese Auszeichnung trifft nicht nur den Publizisten, auch — den Frmr. Nicht allein in der, im Amtsblatte veröffentlichten allerhöchsten Entschließung geschieht der Verdienste Br. Sturm's auf dem Gebiete der Wohltätigkeit Erwähnung, auch in den Gratulationsbriefen, welche Ministerpräsident v. Szell und Unterrichtminister v. Wlassics an den Ausgezeichneten gerichtet, wurde sein humanitäres Wirken ganz besonders betont. Br. Sturm ist einer der Begründer und eifervollsten Förderer des Budapester Kinder-Ferienkolonienvereines, dessen Gedeihen und segensreiche Tätigkeit vornehmlich ihm zu danken ist. (S. oben; Ipland: «Haladás«, Or. Budapest.)

Ausland.

Großmeister-Jubiläum. Die Darmstädter Gr. L. «Zur Eintracht» veranstaltet am 1. März zur Feier der 40jährigen Bundeszugehörigkeit ihres Gr. Mstr. Br. Philipp Brand eine Festarb., zu der sie auch an die Symb. Gr. L. von Ungarn eine Einladung gerichtet hat. Diese hat in der Bundesratssitzung vom 9. Febr. die Absendung einer Glückwunschtafel an die Darmstädter Gr. L. und an den Jubilar beschlossen. Überdies dürfte sie wohl bei der Feier ihr Repräsentant Br. Karl Aug. Fischer d. Aelt., Mstr. v. St. der L. «Tempel der Freundschaft» in Bingen vertreten. — Wir entnehmen dem ausgezeichneten «Allgem. Handbuch der Freimaurerei» (Leipzig, Max Hesse) folgende Biographie des verdienstvollen Br.:

Brand Philipp, Industrieller, geb. 30. Dez. 1835 in Worms, trat 1856 in Alzey als Gerichtsakzessist in den hessischen Staatsdienst, den er im Aug. 1864 verließ, um zunächst Sekretär und dann Syndikus der hessischen Ludwigsbahn zu werden. 1871 trat er als Direktor zur Süddeutschen Immobilienges. in Mainz über, welche Stellung er heute noch inne hat. Dem Deutschen Reichstag gehörte er von 1887 bis 1890 an; Mitgl. der hess. Landessynode ist er seit 1883 ununterbrochen bis jetzt. Dem Frmrbunde trat er in der L. «Karl z. n. Lichte» in Alzey 28. Febr. 1863 bei und wurde von dieser bereits 1864 zum Mitgl. der Gr. L. «Zur Eintracht», 1876 zum zug. Mstr. v. St. und 1886 zum Ehrenmstr. ernannt. Seit 1879 war B. fortwährend Abgeordneter zum Deutschen Großlogentage und als solcher Mitglied fast aller von diesem eingesetzten Ausschüsse. 1882 wurde er zum zug. Gr. Mstr. der Gr. L. «Zur Eintracht» erwählt und trat 20. April 1884 als Gr. Mstr. an deren Spitze, welchem Amt er auch jetzt noch vorsteht. Seine Tätigkeit war allezeit hauptsächlich auf eine größere

Einigung der deutschen Frmrei gerichtet, und es fanden Bestrebungen, wie Schaffung einer deutschen Nat. Gr. L., Einrichtung eines deutschen Mrtages und zuletzt noch Ausgestaltung des deutschen Großlogenbundes in ihm einen eifrigen, zielbewußten Vorkämpfer. Die Pflege persönlicher Beziehungen nicht nur in dem engeren Vaterland, sondern auch in Belgien, Italien und der Schweiz war ihm eine eifrige Sorge, und es kamen ihm dabei viele Reisen zustatten. Seine allseitige mr. Wirksamkeit findet allseitige verdiente Anerkennung.

Zum Großlogenstreite in Deutschland. Der Gr. Mstr. der Gr. L. von Hamburg, Br. Karl Wiebe gibt in dem Februarhefte des «Bayreuther Bundesblatt» in Erwiderung auf vorher publizierte Äußerungen des Br. Franz Fischer, Mstr. v. St. der Hamburger L. «Globus», einige dankenswerte Aufklärungen zu dem Zwiste der deutschen Großlogen, auf die wir nicht näher eingehen, weil wir in naher Zeit eine übersichtliche Darstellung dieses bedauerlichen Konfliktes von berufener Seite unseren Lesern bieten zu können hoffen. Aber erwähnenswert ist immerhin der neuerliche Versuch echt mr. Entgegenkommens, in den der Artikel ausklingt und der überzeugend dartut, daß es nicht an Br. Wiebe liegt, wenn die persönlichen Differenzen zwischen ihm und dem Gr.. Mstr. der Gr. Nat.-M. L. «Z. d. 3 Weltkugeln», Br. Gerhardt, die des leidigen Zwistes Ursache und Nährstoff sind, noch bestehen. Br. Wiebe schreibt: «Als der von den beiden Gegnern an Jahren jüngere Mann will ich unter der Voraussetzung, daß Br. Gerhardt meinem Beispiele mit einer gleichlautenden Erkärung folgt, hiermit als der Erste erklären, daß ich dem Ehrwst. Br. Gerhardt unter dem Ausdrucke meines Bedauerns über die entstandenen Differenzen um Entschuldigung bitte wegen aller Kränkungen, Beleidigungen und Schädigungen, die ich ihm und seiner Großloge bewußt oder unbewußt, tatsächlich oder nur nach seinem oder seiner Großloge subjektiven Empfinden jemals zugefügt habe». — Diese Erklärung ist ein Akt seltener frmr. Selbstüberwindung, der eines Zuges von Größe nicht entbehrt. Br. Wiebe schließt seinen Aufsatz mit folgendem Satze: «Wenn durch diese wechselseitigen Erklärungen (er erwartet nun mit Recht eine ähnliche von Br. Gerhardt) der Zweck erreicht und zum Besten der deutschen Maurerei der Frieden wieder hergestellt werden sollte, so würde das mir eine aufrichtige Freude und Genugtuung sein, die mich für manche trübe Erfahrung der letzten Jahre entschädigen wird».

Br. Fürst von Stolberg-Stolberg. Der am 27. Januar so plötzlich verstorbene Fürst Wolfgang von Stolberg-Stolberg (geb. 15. April 1849) hat — nach der «Lat.», — früher unserem Bunde angehört; er wurde am 14. Okt. 1874 in der Loge «Pythagoras z. d. 3 Strömen» in Münden (Hannover) aufgenommen und hat derselben als schlichtes Mitglied und treuer, eifriger Mr. durch volle 22 Jahre angehört. Erst im Jahre 1896, da er sich mit einer frommen Katholikin vermählte, hat er um seine Deckung nachgesucht, einzig und allein aus dem Grunde, um nicht mit den Anschauungen seiner Gemahlin in Konflikt zu geraten.

Berlin. Nach einem on dit, das der «Berl. Herold» aufgreift, ist die Gründung einer neuen Hamburger Tochterloge in Berlin in Aussicht genommen, die den Namen «Bismark zur deutschen Eiche» erhalten soll.

Dresden. Die «Dresdener Nachrichten» veröffentlichen in ihrer Nr. vom 15. Febr. folgende Notiz: Um irrigen Meinungen entgegenzutreten, sei von neuem betont, daß in Dresden nur vier Freimaurerlogen arbeiten. Es sind die Loge «Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute», die Loge «Zum goldenen Apfel», ferner die Loge «Zu den ehernen Säulen» und die Loge «Zum goldenen Kreuz». Diese Logen stehen durchaus in keiner Verbindung mit anderen Vereinen, die sich mit den Namen Logen oder Orden bezeichnen und noch weniger stehen sie in Beziehung mit jenen in hiesigen Blättern sich wiederholenden Inseraten, in denen ehrenwerte Herren zum Beitritt zu einer sogenannten Freimaurerloge aufgefordert werden.

Frankfurt a. M. In den schön geschmückten Räumen der Loge «Karl zum aufgehenden Licht» fand Samstag, den 8. d. M. ein großes Wohltätigkeitsfest zu Gunsten der Wohlfahrtskassen der verein. Frankfurter Logen mit ungewöhnlichem materiellen und moralischen Erfolge statt. Dem überaus zahlreichen Publikum aus den besten Gesellschaftskreisen wurden ausschließlich von Brrn. und Schw. köstliche Kunstgenüsse geboten. Nach einer Ouvertüre leitete ein gedankenvoller und sprachlich edler Prolog des Br. Emil Claar, Intendant des Frankfurter Schauspielhauses, zu einem herrlichen, künstlerisch gruppierten lebenden Bilde «Die Wohltätigkeit» über. Verschiedenen Liedergaben folgte ein szenisches Gruppenbild «Das Zigeunerlager», dessen Mitglieder sich durch aus-

gezeichnete Vorträge verschiedenen Genres hervortaten, und die Aufführung zweier fröhlichen Bluetten. Es gab selbstredend auch Buffets und Tombolas und animierten Tanz. Das Reinerträgnis belauft sich auf etwa 6500 Mark. Daß dieses Ergebnis das Resultat vereinigter Kräfte ist, das ist das Erfreulichste an der Veranstaltung, ein Moment, das wohl auch noch in die Zukunft hinein fruchtbar wirken wird.

Hamburg. Br. Jul. Herm. Brey, gewes. Mstr. v. St. der L. «Ferdinande Caroline», der sich als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses der verein. 5 Logen und des Frm.r.-Krankenhauses erhebliche Verdienste erworben hat, ist am 12. Januar anläßlich seines goldenen Mr.-Jubiläums zum Alt- und Ehrenmstr. der verein. 5 Logen ernannt worden und haben ihm diese Bauhütten, deren Ehrenmitglied er schon länger denn 25 Jahre ist, zu seinem Ehrenmitgliedzeichen eine goldene Kette gestiftet. («Lat.»)

New-York. Der Altmeister-Zirkel der Logen des deutschen Distriktes hat kürzlich den ersten Jahrestag seiner Wirksamkeit, die das geistige Leben und die Aufrechthaltung der innigen Beziehungen im deutschen Distrikte überaus segensreich beeinflußt, begangen. Der Versammlung präsidiert Br. Dr. F. H. Zitz, dem in der vorgenommenen Beamtenwahl einstimmig wieder der Vorsitz übertragen wurde. Nach Erledigung der administrativen Angelegenheiten hielt Br. Weingart einen sehr interessanten Vortrag über die «Monroe-Doktrin», der gewiß auch nach Europa herüber aufklärend wirken kann. Denn der Redner hat Recht: das Wort ist zur viel gebrauchten, aber wenig verstandenen Redensart geworden. Er gab darum, ohne sich auf die verschiedenen Auslegungen und Nutzanwendungen dieser Doktrin einzulassen, eine kurze Geschichte ihres Entstehens und Wesens. Er wies kurz auf die Befreiungskriege der südamerikanischen Staaten im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts hin, die in der Unabhängigkeitserklärung und der Abschüttelung des Joches der spanischen Herrschaft seitens der südamerikanischen Republiken resultierten. Als damals (1824) die Großmächte Europa's (die heilige Allianz) Miene machten, zu Gunsten Spaniens auf dem südamerikanischen Kontinente zu intervenieren, da habe Präsident Monroe (Präsident der Vereinigten Staaten von 1817—1825) in seiner siebenten Jahresbotschaft die Stellung der nordamerikanischen Republik dahin definiert, daß sie sich völlig jeder Einmischung in europäische Angelegenheiten fernhalte, aber jeden Versuch einer europäischen Macht, in irgend welcher Weise das Gebiet eines von den Vereinigten Staaten als unabhängig anerkannten Staates auf amerikanischem Boden sich anzueignen, als einen feindlichen Akt auffassen müsse. Und diese maßvolle, aber nachdrückliche Erklärung genügte, um die heilige Allianz von weiteren Schritten abzuhalten. — Diese Erklärung sei als Monroe-Doktrin bekannt geworden, sie sei als hehre Prinzipien-Erklärung in Fleisch und Blut des amerikanischen Volkes übergegangen und habe seither als Richtschnur für die auswärtige Politik dieses Landes gedient. Als 1861 England, Spanien und Frankreich gegen Mexiko zwecks Eintreibung von Schulden vorgingen, sei es den Vereinigten Staaten infolge des derzeitigen Bürgerkrieges zwar unmöglich gewesen, die Einhaltung der «Monroe-Doktrin» unverzüglich zu erzwingen, und nur England und Spanien zogen auf ihre Vorstellungen ihre Truppen zurück, während Frankreich die Republik unterdrückte und das Kaiserreich mit dem unglückseligen Maximilian I. an der Spitze proklamierte. Doch unmittelbar nach Beendigung des Bürgerkrieges ward Napoleon gezwungen, das erworbene Land aufzugeben, und es war eine Folge der Forderung der Vereinigten Staaten, daß bis zum November 1867 alle französischen Truppen amerikanischen Boden verlassen mußten. Auch die Haltung der Vereinigten Staaten 1895 und 1897 bei den Grenzstreitigkeiten zwischen Venezuela und dem englischen Guinea, die damals ausbrachen, und die kräftige Sprache der Botschaft des damaligen Präsidenten Br. Grover Cleveland können als Beweise dafür gelten, wie mächtig das in der Monroe-Doktrin ausgeführte Prinzip im Herzen der Amerikaner lebt. Auf die heutigen Verhältnisse übergehend, wies Redner nach, daß Deutschland jede Absicht mangle, dem Verlangen der Monroe-Doktrin entgegenzutreten, und daß trotz des Geschreies von Hetzern die Freundschaft zwischen dem Lande unserer Geburt und dem Lande unserer Wahl fest und ungefährdet dastehe. — Lebhafter Beifall lohnte Br. Weingart für seine treffliche, klare und zeitgemäße Darbietung.

New-York. Die Großloge von Preußen, genannt «Royal York zur Freundschaft» hat den Mstr. v. St. der King Salomons Loge 279 Br. Emil Frenkel zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Diese Ehrung ist drüben in New-York mit lebhafter Freude

aufgenommen worden. Br. Frenkel gehört zu den berufensten, eifrigsten und erfolgreichsten mr. Arbeitern, dem insbesondere seine Bearbeitungen der Berichte der europäischen Großlogen hoch angerechnet werden. «Er hat — nach dem «Führer» — wohl als Erster durch klare, sachliche Darstellung der Verhältnisse der deutschen Großlogen unsern englisch-sprechenden Brüdern das Verständniß für einen Teil des Bundes eröffnet, von dem ihnen bisher jede genauere Kenntniß fehlte. Und uns Deutschen gab er dadurch Gelegenheit, klaren Einblick in Verhältnisse zu bekommen, die vorher durch parteiische Berichte in deutschländischen Zeitungen noch verzerrter erschienen, als sie in Wahrheit sind».

Zeitschriftenschau.

Alpina. Nr. 1 des XXIX. Jahrg. eröffnet im französischen Teile eine freisinnige Weihnachtsrede des Br. Prof. Dr. Schacht, Redner der L. «La Fraternité» in Yverdon, die sich insbesondere an die Schw. richtete und einer frmr. Bescheerungsfeier, bei der nicht weniger als 72 arme Kinder bedacht wurden, die bedeutsame geistige Weihe gab. Als Auszug aus dem histor. Werke von Clavel erscheint eine Darstellung der «Freimaurerverfolgungen» in den vorliegenden Nrn. Nr. 2 enthält eine sehr hübsche kleine Abhandlung über den Egoismus. Im deutschen Teile von Nr. 1 und 2 findet sich ein Artikel «Unsere Frauen», der die oft berührte Frage der Stellung der Frauen zum Bunde anschneidet und sich hiebei hauptsächlich auf die im «Zirkel» mitgeteilten Anschauungen des Br. Raimund Mautner stützt, mit denen dieser die erste Schwestern-Instruktion der L. «Humanitas» einleitete. (S. «Zirkel» Nr. 5, S. 74 ff. und Nr. 9, S. 129 ff.)

Am Reißbrette. Ein schönes Neujahrsgedicht von Br. Herm. Prager leitet den 30. Jahrgang ein. Einem Berichte über die am 25. Okt. 1902 im Engbund der Leipziger L. «Balduin z. Linde» unter dem Vorsitze des Br. G. Schauerhammer abgehaltene 100-Jahrfeier der Gründung der Schröderschen Engbünde folgt der hiebei von Br. Kunis gehaltene gediegene Festvortrag «Gründung und Zweck der Engbünde», der in Nr. 2 zum Abschluß gelangt. Diese enthält noch eine wertvolle Abhandlung des Mstr. v. St. der Loge «Tempel z. Pflichttreue» in Krotoschin, Br. Rich. Bartolomäus: «Tod und Wert des menschlichen Lebens», und eine gehaltreiche Ansprache an neubeförderte Gesellen von Br. W. Begemann-Charlottenburg.

Bausteine. Der Provinzial-Gr. Mstr. der Berliner Provinzial-Großloge von Hamburg, Br. Prof. Dr. Heinrich Möller, einer der hingebendsten Mitarbeiter Br. Settegast's, der dessen Kämpfe um den liberalen Geist in der deutschen Frmrei, um die echte Menschenliebe im Bunde der Menschenliebe als treuer Partisan mitgemacht hat, gibt im Februarhefte der «Bausteine» eine umfassende Darstellung der Genesis des leidigen Großlogen-Krieges unter dem Titel «Die Entwicklung der heutigen Lage in der deutschen Freimaurerei». Dieser in einer Arbeit der Provinz-Gr. L. gehaltene Vortrag ist eine historische Instruktion im besten Sinne, freilich im humanistischen und nicht im christlich-dogmatischen, den die drei preußischen Großlogen bedauerlicherweise zu jenem in Gegensatz gebracht haben.

Literatur.

ABBILDUNGEN VON MITGLIEDERZEICHEN DER FREIMAURERLOGEN. Band I, 36 Tafeln. Die Mitgliederzeichen der aktiven deutschen Johannislogen. Hamburg 1902. Druck von Br. F. W. Rademacher, Hamburg. — Preis geb. in Dermatoid mit Titelaufdruck 15 Mk. — Bei Abnahme mehrerer Exemplare á Mk. 12.50. Im Buchhandel nicht erhältlich.

Die Schriftleitung der Hamburgischen Zirkel-Korrespondenz hat sich um die deutsche Frmrei schon ein hohes Verdienst erworben durch die Herausgabe des großangelegten «Medaillenwerkes», dessen I. Band 1898 erschien und das im Vorjahre bis zum IV. Bande gediehen war. Gegenwärtig ist der V. Band in Vorbereitung, der im Wesentlichen die Abzeichen und Medaillen der ungarischen Logen zur Darstellung bringen wird. In dem Bestreben, die möglichste Vollständigkeit zu erzielen, bringt die Schriftleitung soeben an unsere Bauhütten Fragebogen zur Versendung, mit denen genaue Daten über die Logen und ihre Abzeichen eingeholt werden. Es ist wünschenswert, daß in einem

so wichtigen, wissenschaftlich so bedeutsamen Werke, auf das sich die Forschung in aller Zukunft wird stützen müssen, keine Lücke klaffe: es ist insbesondere im Interesse jeder Loge gelegen, ihren Platz in dem Werke zu reklamieren. Wir machen darum die Leitungen unserer Bauhütten auf den dem Erscheinen nahen Band aufmerksam und hoffen, daß keine verabsäumen wird, was an ihr liegt zu veranlassen, um die, den ungarischen Bauhütten gewidmeten Tafeln durchaus vollständig zu gestalten.

Mit Verwunderung sind wir dem Zeichen einer ungarischen Loge, unserer «Schiller» im I. Bande einer anderen monumentalen Edition der Hamburger Zirkel-Correspondenz begegnet, welche die «Abbildungen von Mitgliederzeichen der Freimaurerlogen» vorführen will und mit den Bijoux der aktiven deutschen Johannislogen den Anfang macht. Die Einschaltung jenes Zeichens — eine, dem eifrigen Mitarbeiter, unserem gel. Br. Sigm. Nagel erwiesene Liebenswürdigkeit — zählt in unseren Augen zu den kleinen Mängeln und Fehlgriffen des Werkes. Aber diese, im Vorwort selbst gebeichtet, kommen gar nicht in Betracht gegenüber der Gediegenheit und Vortrefflichkeit des Ganzen. Nicht weniger als 358 Mitgliederzeichen sind in klarem, schönem Lichtdruck auf 36 Großquart-Tafeln in natürlicher Größe nach den Originalen abgebildet. Blättert man schon mit Genuß in diesen prächtigen Tafeln, so erhöhen denselben noch und werten ihn zu bleibendem Nutzen die reichen textlichen Beigaben; diese umfassen einen knappen, aber durchaus zureichendenden Überblick über die Geschichte und den augenblicklichen Stand der Frmrei in den europäischen Ländern, orientierende, historische und statistische Daten über die acht deutschen Großlogen und die fünf unabhängigen Logen, über die Verteilung der deutschen Logen auf Reich und Ausland, vergleichende Übersichten über die Stiftungsjahre und die Mitgliederzahl, ein nach Orienten geordnetes alphabetisches Verzeichnis der aktiven deutschen Johannislogen mit Erklärung des Mitgliederzeichens, nicht weniger als 9 Register zur genauen Bestimmung jedes Zeichens hinsichtlich seines Ursprungs und endlich eine belehrende kleine Abhandlung über die Entstehung der Zeichen ihrer äußeren Form nach, die den Gr.-Mst. der Gr.-L. von Hamburg, Br. Wiebe, den unermüdlichen *spiritus rector* der Hamburger Zirkel-Correspondenz, zum Verfasser hat. Welch eine Fülle von Studium, Arbeit und Wissen liegt in diesem grandiosen Werke, das voll und ganz seinem Zwecke gerecht wird: historisches Interesse und praktische Verwendbarkeit zu vereinigen und das in seiner Art ein Musterbuch repräsentiert, dem nicht viel gleich Vortreffliches an die Seite zu stellen ist. Es zählt zu jenen seltenen literarischen, beziehungsweise wissenschaftlichen Produkten, die wirklich und wahrhaftig eine Lücke ausfüllen und die nicht nur jede Loge, die Jeder besitzen, studieren und lieben muß, der ein lebhafteres Interesse an der Frmrei hat, der dem Geiste ihrer Geschichte, dem Sinne ihrer Symbolik sehnend zustrebt.

WEIMARISCHE FREIMAURER-ANALEKTEN. XIV. Heft. WIELAND UND DIE LOGE AMALIA. — Weimar 1902. Preis: 1 Mk.

Ein neues Analektenheft der Weimarer Loge «Amalia» ist an sich ein frmr. literarisches Ereignis. Seit fast einem Jahrhundert sind nicht mehr als 14 dieser Publikationen erschienen, die, geschöpft aus dem reichen Archive dieser Loge, deren innige Beziehungen zu den hervorragendsten Erscheinungen der großen deutschen Geistesrenaissance klarlegen. Einen Ausschnitt aus dieser lichten Epoche stellt auch das kürzlich ausgegebene Analektenheft dar, welches das Thema «Wieland und die Loge Amalia» erschöpfend abhandelt. Eine klare und trotz der Verwendung aller Resultate sorgsamer Forschung angenehm lesbare Skizze rollt die ganze, bei ihrer Kürze gehaltreiche frmr. Laufbahn Wielands auf, von dem interessanten Aufnahmsbriefe des berühmten schon 76jährigen Suchenden und dem Begrüßungsgedichte, das dem Genossen in Apoll Br. Zacharias Werner gesungen, bis zu der imposanten mr. Todtenfeier, bei der Br. Goethe vor versammeltem Hofe und Brrn. und Schwn. die bekannte herrliche Trauerrede sprach. Wir erhalten auch in diesem, von H. W. (wohl Hugo Wernekke?) gezeichneten Abriß ein anschauliches Bild der frmr. Betätigung Wielands, seiner Liebe für die frm. Sache und der Begeisterung und der Sympathien, die er in den Herzen der Brüderschaft auslöste. Bedeutsam sind die beigegebenen drei Logenreden, von denen die erste, am Stiftungsfeste der Loge im Jahre 1809 gehaltene («Betrachtungen über den Zweck und Geist der Freimaurerei») und die am Stiftungsfeste 1812 gehaltene dritte («Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt») bereits früher veröffentlicht und bekannt sind; die am Geburtstage des herzoglichen Protektors Karl August (3. Sept. 1811) gehaltene Rede «Wie verhält sich das Ideal der Frmrei zu ihrer dermaligen Beschaffenheit und was ist in dieser Rücksicht die Obliegenheit der Gesamtheit derselben sowohl als ihrer einzelnen Glieder?» erscheint hier aber zum ersten Male und gibt daher dem Hefte einen literarhistorischen Wert. Die Rede deduziert Geist und Zweck der Frmrei aus einer Stelle der Schriften Cicero's, der als ein Frmr.-Mstr. des Unbewußten bezeichnet wird. Jedes Wort Br. Wieland's ist noch heute höchst beachtenswürdig. Die Loge «Amalia» hat denn mit der Darstellung dieses stolzen Besitzes des Bundes, dieses leuchtenden Vorbildes für jeden guten Mr. eine treffliche und dankenswerte Tat getan. Das Werkchen, das nur 1 Mk. kostet, sollte in keiner Logenbücherei fehlen. Bis auf die vergriffenen Hefte I und V sind zu demselben Preise auch die übrigen Weimarischen Freimaurer-Analekten bei der Loge «Amalia» (Mstr. v. St. Prof. Dr. Arthur Ott) erhältlich.

Redaktionsschluß für Nr. 21:
Mittwoch, den 4. März 1903, Nachmittags.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas“
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 8. März 1903. | Nr. 21

Motto:

Vorwärts treibe Dich stets der wackere Wille des Guten;
Sind auch die Tritte nicht gleich, sei nur die Richtung gerad'

Friedr. Gottl. Klopstock.
(S. Histor. Kal. 14. März.)

Freimaurerische Systeme.

Gemeiniglich wird das Jahr 1717 für den Zeitpunkt angesehen, in dem die Frmrei entstanden ist. Allein historisch ist diese Annahme nicht gerechtfertigt. Es lassen ich ebenso wenig die Entstehungszeit und Entstehungsart unseres Bundes feststellen, als das Geburtsjahr oder die Geburtsstätte Homers angegeben werden kann. Die neuesten Forschungen negieren ja überhaupt die persönliche Existenz Homers. Viele Historiker verlegen den Uranfang des Freimaurerbundes in das graue Altertum und behaupten, daß in den ägyptischen Mysterien der Anfang der Frmrei zu suchen sei. In der Tat finden wir in diesen Mysterien Anklänge an die gegenwärtige Frmrei, Symbole und Gebräuche, die noch jetzt in der Frmrei Geltung haben. Kein Wunder also, daß Moses als Frmr. bezeichnet wird, der in der Wüste mit den von ihm geführten Juden mr. Arbeiten abhielt. Auffallend ist nur, daß dann Jahrhunderte verstreichen, ohne daß irgend eine Mitteilung über frmr. Verbände aus dieser Zeit vorliegen würde. Erst vom Jahre 926 erfahren wir, daß zu dieser Zeit in Schottland eine allgemeine Versammlung von Frmr. in Kilwinning stattgefunden habe. Nahezu ein Jahrtausend geht dann wieder vorüber, bis wir neuerlich von der Frmrei in Schottland hören. Im November 1836 wird in Edinbourgh die erste Großloge in Schottland errichtet. In seinem Werke: «Die Frmrei in ihrer wahren Bedeutung» weist G. Kloß nach, daß die jetzige Frmrei aus der Steinmetzzunft entstanden ist, daß die Bauhütten ihre Versammlungen, die mit einem Mahle endeten, monatlich abhielten, und daß am Johannistage die Jahresversammlung stattfand. Kloß erzählt, daß die Versammlungen mit Wechselreden des Meisters und

der Beamten eröffnet und geschlossen, und daß dem Gesellen, der die Wanderschaft antrat, die geheimen Erkennungszeichen, die dreifacher Art waren, bekanntgegeben wurden. Als Straßburg unter französische Herrschaft kam, wurde der Verkehr mit der daselbst befindlichen Haupthütte untersagt und das Bauhüttenwesen nach England verpflanzt. Dies geschah vor dem Jahre 1717. In diesem Jahre beginnt nun allerdings in England das Logenwesen, das von den Begründern desselben in den Dienst der Toleranz und des edlen Menschentums gestellt wird. Es beginnt der Kampf gegen die die Geister beherrschende mittelalterliche Finsternis. Die Epoche der Aufklärung bricht an und freiere Anschauungen in religiösen Fragen ringen nach Anerkennung. Das Recht der Denkfreiheit wird verfochten, der Zwang in Glaubenssachen bekämpft, Toleranz wird zum Losungswort. Auch gegen die damals herrschende sittliche Korruption, gegen die grenzenlose Ausschweifung, die sich in den höheren Gesellschaftsklassen zeigte, traten die Frmr. auf. Es bildeten sich Klubs, die sich zur Aufgabe machten, an der sittlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder zu arbeiten, und zum Besten der Nebenmenschen tätig zu sein. Die Tendenzen der Klubs waren durch besondere Statuten gesichert. In dem Konstitutionsbuch wird hervorgehoben, daß die Loge die Stätte zu bilden habe, wo die Mitglieder angenehme Erholung von großer Geistesarbeit finden, edle Geselligkeit gepflegt wird, und der Lärm der Politik keinen Eingang findet. Die alten Pflichten weisen in Bezug auf die religiösen Kämpfe darauf hin, daß die Mitglieder der Loge sich denselben fernzuhalten haben, und daß keine Streitigkeiten über Religion, Nationalität und Staatsverwaltung in die Loge gebracht werden dürfen (VI. Pflicht). Den Anlaß zur Gründung der Logen im Jahre 1717 in England gab also die damalige politische und kirchliche Bewegung.

Rasch verbreitete sich von England und Schottland aus die Frmrei über das ganze Erdenrund. Die Lehren derselben fanden Aufnahme in Deutschland und in Frankreich. In der Schweiz wurden mehrere Logen gegründet, die im Jahre 1844 zu dem Einheitsbunde «Alpina» vereinigt wurden. Die Logen in der Türkei standen unter der Aufsicht der Großloge von England. Die große Landesloge von Stockholm entstand im J. 1754. Die Leitung desselben befand sich in den Händen des Königs von Schweden. Über Holland kam die englische Frmrei in die hollendischen überseeischen Kolonien. Von

Historischer Kalender.

8. März: 1778 Br. Albert Jos. Graf von Hoditz, Gatte der Markgräfin Sofie von Brandenburg-Bayreuth, ein exzentrischer, aber hochinteressanter, geistig hervorragender Mann, Gründer der Wiener L. «Zu den 3 Kanonen», in Potsdam, am Hofe Br. Friedrich des Großen †. — 1787 Br. Karl Ferd. v. Gräfe (s. 4. März) in Warschau geb. — 1806 Christoph Leop. v. Diederichs (s. 28. Okt. und 11. Nov.) in der Loge «Friedrich Wilhelm z. beglück. Eintracht» in Posen aufgenommen. — 1823 Br. Julius Graf Andrássy (s. 18. Febr.) in Oláhpatak geb. — 1837 Br. Ernst Bratuscheck (s. 15. Jan.) in Auleben bei Nordhausen geb. — 1844 Br. Karl XIV., König von Schweden und Norwegen, als Kronprinz Landesgroßmstr., als König Ordensmeister, unter dem sich die Versöhnung der Berliner Gr.-L.-L. mit der schwed. G.-L. vollzog, †. — 1860 Br. Aug. Gebel, Regierungsdirektor in Erfurt, eifriger Frmr., Mst. v. St. der Erfurter L. «Carl z. d. 3 Adlern», in Glogau †. — 1897 Br. Emil Rittershaus, angesehener Poet, als welcher er sich auch frmr. betätigte, Mst. v. St. und Ehrenmstr. d. L. «Lessing» in Barmen, Vorsitzender des Vereines deutscher Frmr., in Barmen †.

9. März: 1662 Br. Franz Anton Graf Spork, Statthalter von Böhmen, Begründer der Prager L. «Z. d. 3 Kronen» und als solcher, der Vater der österreich. Frmrei, in Hermanměstec (Böhmen) geb. — 1749 Br. Honoré Gabriel Viktor Riquetti Graf von Mirabeau, der geistige Urheber und erste Leiter der großen franz. Revolution, in Bignon geb. — 1771 Br. Felix Sarasin (s. 19. Dez.) in Basel geb. — 1786 Wilhelm IV., König von Großbritannien und Hannover, in der Loge Nr. 86 in Plymouth aufgen. — 1871 Stiftung der L. «Humanitas» im Or. Neudörfel, jetzt Or. Preßburg. — 1872 Stiftung der L. «Hungaria», Or. Budapest. — 1872 Br. Alb. Gottlieb, einer der Gründer der L. «Schiller», Or. Preßburg, in die L. «Corvin Mátyás» Or. Budapest aufgen. — 1888 Br. Kaiser Wilhelm I. in Berlin †.

10. März: 1779 Gerh. David v. Scharnhorst, bedeut. Feldherr, Reformator des preuß. Heeres und Kriegswesens (s. 10. Nov.) in die L. «Zum gold. Zirkel» in Göttingen aufgen. — 1781 Br. Emich Karl Freiherr v. Dalberg, badischer Kammerherr, an der Belebung der Frmrei in Baden lebhaft beteiligt, in Essingen geb. — 1794 Br. Franz de Paula Anton Maria de Bourbon, Infant von Spanien, Gr.-Mst. des Nat. Gr.-Or. und souver. Kommandeur des Obersten Rates von Spanien, begeisterter Gönner und Förderer der Frmrei, als solcher vom Papst exkommuniziert, in Aranjuez

Frankreich aus verbreitete sie sich nach Belgien. Im Jahre 1767 wurde in Polen unter dem Schutze Englands die erste Loge gegründet. Auch in Russland haben die Engländer für den Bund Bauhütten eröffnet. Sie verpflanzten die Frmrei nach Amerika, wo Logen sowohl in Nordamerika, als auch in Südamerika errichtet wurden. In Afrika arbeiteten die Frmr. unter dem Schutze Frankreichs und Englands. Der Großmeister der Großen Nationalloge von Egypten ist der Khedive. In Asien arbeiten die Logen unter dem Schutze Englands und Hollands. In China haben die Deutschen Logen errichtet. In Japan begründeten die Engländer die Frmrei. In Bombay und Arabien befinden sich schottische Logen. Das Logenwesen in Australien wurde von den Engländern, Schotten und Iren begründet. Wie einst die Phönizier den Handel in die weiteste Ferne verbreiteten, so haben die Engländer der Idee der Frmrei auf dem ganzen Erdenrund Heimstätten errichtet. Und trotz alledem haben die Gründer der Logen in England an einen Weltbund nicht gedacht! Ihr Zweck war lediglich, ein Netz von Toleranzvereinen zu bilden und hierdurch Friede und Einigkeit unter den Menschen zu fördern. Der konservative Sinn der Engländer hat sich auch in der Art und Weise der Entwicklung der Frmrei bei ihnen bewährt. Seit 1723 haben sich die Alten Pflichten in England nur ganz unwesentlich geändert. Englische Brr. brachten die Frmrei nach Frankreich, wo sie sich ganz selbständig entwickelte. Die Franzosen legten mehr Gewicht auf die äußeren Formen, hielten sich nicht an die Alten Pflichten, verlangten von den Mitgliedern der Logen keine Zugehörigkeit zu einer anerkannten Religionsgenossenschaft und trieben in den Logen viel Politik. In Deutschland, wo die erste Loge 1737 unter englischem Schutze eröffnet wurde, sind die Lehren der Frmrei vertieft und ausgebildet worden. Die Mitglieder des Bundes gehörten zumeist den höheren Gesellschaftsklassen an. Diesem Umstande verdanken die Hochgrade ihre Entstehung. Das System der Hochgrade gelangte in den Jahren 1750—1770 zur höchsten Blüte, hat aber allmählich seine Bedeutung vollständig eingebüßt. Erhalten hat sich bloß das System der großen Landesloge von Preußen, welches lehrt: Das Fundament des Bundes ist der Gottesglaube. Die Liebe auf dem Altar legt Zeugnis ab von der Entwicklung des Gottesgedankens. Christus ist der Meister, der die Erfüllung des Sittengesetzes vorschreibt. Der Orden kann sich nur aus Auserwählten zusammensetzen, die auf dem christlichen Standpunkte stehen. Die Lehre der Frmrei

---

geb. — 1884 Marcel Neuschloß, Ehren-Gr.-M. der Symb. Gr.-L. von Ungarn, besonders verdient um den Bau des Großlogenhauses, in der Loge «Die alten Getreuen», Or. Budapest aufgen.

11. März: 1802 Br. Friedr. Ludw. Prinz von Hessen-Darmstadt †. — 1856 Prof. Friedr. Ferd. Helfricht, Hofgraveur in Gotha, bedeut. Medailleur, Schöpfer mehrerer frmr. Denkmünzen, in der Loge «Ernst zum Compaß», Gotha, aufgen. — 1871 Br. Viktor Bálványi de Oroßi (s. 20. Febr.) in die L. «Kosmos», Or. Orawitza aufgen. — 1889 Erste Arb. der L. «Eintracht» in Wien (Rahlgasse 3).

12. März: 1683 Br. Joh. Teophilus Desaguliers, bedeut. Gelehrter, Mitglied der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, sehr verdienter Gr.-M. der engl. Großloge, nahm im Haag den Herzog Franz von Lothringen, nachmal. Kaiser Franz I., in den Bund auf, in Rochelle geb. — 1781 Gründung der Wiener L. «Zur wahren Eintracht». — 1782 Br. Joh. Peter Gogel, hervorragender Frmr., von der engl. Gr.-L. anerkannter und eingeführter Prov. Gr.-M. des ober- und niederrheinischen und fränkischen Kreises, Mst. v. St. der L. «Zur Einigkeit», Frankfurt a. M., daselbst †. — 1817 Begründung des *Suprême Conseil de Belgique*. — 1840 Br. Viktor Perl, einer der Gründer der L. «Schiller» (Or. Preßburg) und ihr 1. Mst. v. St., in Kaschau geb. — 1870 Br. Heinrich Maria Ferd. von Bourbon, Infant von Spanien, in Dehesa de Carabranchel vom Herzog von Montpensier, Sohn des Königs Ludwig Philipp von Frankreich im Duell erschossen. (Sein Sarkophag trug frmr. Zeichen und Wappenbilder, sein Bahrtuch wurde an den Zipfeln von Würdenträgern des 33 Schottengrades getragen.)

13. März: 1841 Kaiser Josef II. (s. 20. Febr.) geb. — 1771 Br. Siegfried August Mahlmann (s. 16. Dez.) in Leipzig geb. — 1825 Bulle «*Quo graviora*» des Papstes Leo XII. — 1897 Gründung der L. «Lessing zu den 3 Ringen», Or. Preßburg.

14. März: 1743 Die Berliner L. «*Aux trois globes*», die später den Namen Gr. Kön. Mutterloge zu den drei Weltkugeln annahm, beschloß, abwechselnd in deutscher und französischer Sprache zu arbeiten. — 1803 Br. Friedr. Gottlieb Klopstock, Dichter der «Messiade», einer der größten und verdienstvollsten deutschen Poeten, Mitgl. der L. «Zu den 3 Rosen» in Hamburg, daselbst †. — 1810 Br. Ludwig Timotheus Freiherr v. Spittler (s. 10. Nov. und 27. Dez.) †. — 1817 Aufnahme des Prinzen Wilhelm von Oranien, nachmals Königs Wilhelm II. der Niederlande (s. 6. Dez.) in der L. «L'espérance» in Brüssel. — 1821 Br. Dr. Karl Aug. Ed. Drechsler (s. 11. Febr.) in Stavenhagen (Mecklenburg-Schwerin) geb. — 1900 Stiftung des humanit. Gr.-M.-Vereins in Deutschland.

ist in Symbole gekleidet, die willkürlich nicht abgeändert werden dürfen Es entstanden bald in Deutschland Logen die das englische System nicht akzeptierten und die Entstehung des Bundes auf den Tempelorden zurückführten. Diese Logen verlangten von ihren Mitgliedern unbedingten Gehorsam und nannten ihr System das der «Strikten Observanz». Diesem System unterwarf sich die Großloge «Zu den drei Weltkugeln». Die Grundlehre desselben ging dahin, die Armen ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis zu beschenken, erkrankte Brr. ohne Rücksicht auf deren Stand zu besuchen und zu trösten. Die Anhänger dieses Systems behaupteten im Besitze der Geheimnisse der Tempelherrn zu sein. Mit den Lehren der strikten Observanz wurde schließlich viel Unfug getrieben. Es wurde versucht, die Frmr. den Rosenkreuzern und Illuminaten dienstbar zu machen, so daß die Logen dieses Systems allmählich in Verfall gerieten. Im Jahre 1783 erschien in Deutschland ein Rundschreiben, in dem die Absicht ausgesprochen wurde, die Frmrei wieder herzustellen und zwar nach dem Vorbilde der eklektischen Philosophie. So entstand im Jahre 1783 der eklektische Bund, der aus allen Systemen das Beste nahm und für das neue System verwendete. Es war kein Leichtes, die Lehren der verschiedenartigen Systeme zu vereinigen. Außer den bisher erwähnten Systemen gab es ein Schwedisches System, das in Dänemark zur Ausbildung gelangte und in Deutschland von vielen Logen deshalb angenommen wurde, weil in demselben die Hochgrade kultiviert wurden. Das schottische System in Deutchland hat mit den schottischen Logen nur den Namen gemeinsam, im Übrigen jedoch mit dem Logenwesen in Schottland keine Ähnlichkeit. Die Schottenlogen arbeiten wie die englischen nur in 3 Graden und kennen keine Hochgrade. Die wirklichen Schottenlogen befinden sich zumeist in Australien und Ostindien, und zählen ungefähr 70.000 Mitglieder. Schließlich spaltete sich die deutsche Frmrei in zwei große Parteien, von denen die eine das christliche Prinzip, die andere das humanistische Prinzip vertrat. Als Wortführer des Prinzips der Humanität trat Lessing 1778 in seinen Gesprächen für Frmrei und 1779 im «Nathan» auf. Lessing ist der Bannenträger der auf Erhebung des Menschentums gerichteten Bewegung. Er erbrachte den Beweis, daß der Bund eine Kulturarbeit zu verrichten und Alles aus dem Wege zu räumen habe, was die Staaten, Kirchen, Stände und Menschen trennt. Dieselben Ideen verfocht Fichte. Er stellte als Ziel der Frmrei die Erreichung allseitiger Bildung auf. Fichte erklärte, daß von der verbesserten Einsicht unser

Stiller Toast.

(Gesprochen in Preßburg am 22. Februar 1903.)

Herrlich und erhebend ist die Empfindung des Frmrs. bei dem Gedanken, daß der Frmrbund seit jeher in Wort und Schrift als ein «Lichtbund» bezeichnet wird. Dieser imposante Begriff allein vermag es zu bewirken, daß unserem geistigen Auge das Licht umso heller, und die Finsternis, wenn möglich, noch dunkler erscheint. Im Ringen und Streben nach Licht und Wahrheit als vollwertiges Mitglied des Bundes mittun zu dürfen, ist ein derart beseeligendes Gefühl, daß dadurch die Pflicht, mittun zu müssen, einen noch erhöhten Reiz gewinnt. Aus eben diesem Grunde erwächst uns noch die Verpflichtung, unser Auge auch jenem Lichte nicht zu verschließen, das der stetig vorwärts schreitende Menschengeist in der Erforschung und der Ergründung der Natur und ihrer Kräfte errungen hat.

Und dennoch, meine l. Brr.. kann das Licht allein uns Frmr., nicht befriedigen, denn Licht genügt wohl dem Causalitätsbedürfnisse unserer Vernunft, die Gefühlsbedürfnisse unserer Herzen verlangen aber auch bei dem hellsten Lichte noch immer gebieterisch nach Befriedigung. Licht ohne Liebe vermag wohl den Geist zu erleuchten, — was jedoch nur die Hälfte der frmrischen Arbeit ist —, das Herz zu erwärmen vermag es nimmerdar. — — Das bedeutendste jener «ewigen und ehernen Naturgesetze», deren Erkenntnis die Menschheit vorwärts bewegt, ist bekanntlich das Gesetz der «Erhaltung der Kraft». Die lebendige Verkörperung dieses Gesetzes bildet für uns Frmr. die k. K. als solche, denn sie ist es ja, die die Kraft der Liebe in dem Herzen eines jeden Einzelnen ihrer Jünger entfacht, behütet und erhält. Vom Beginne an hat es sich die Frmrei zum

Handeln abhänge, daß der Mensch wohl außerhalb des Bundes an seiner Vollendung arbeiten könne, daß er jedoch durch die Frmrei fähiger werde, Andere zu dem zu machen, was er ist und seine Bildung Anderen mitzuteilen, daß, was in der Gesellschaft entsteht, mehr Leben und Kraft habe, als das, was in der Abgeschiedenheit erzeugt wird. Die Frmrei erweitert den Blick, bildet den Menschen für die Gesellschaft, bedingt das stete Fortschreiten desselben, sie wirkt durch Unterricht und Beispiel, sie erhellt den Verstand und veredelt das Herz. Ein bedeutender Kämpfer der humanistischen Idee war Friedr. Ludw. Schröder, der gegen den Dünkel und Eigennutz der frmr. Führer auftrat. I. A. Feßler verlangte, daß die Frmr. sozial gebildet werden, daß von ihnen kein blinder Glaube gefordert werden solle und daß sie im geselligen Verbande mit Anderen, die Kunst gut zu handeln, lernen. Am prägnantesten brachte das humanistische Prinzip der Philosoph F. Krause zum Ausdrucke. Er verlangt eine Organisation der gesamten menschlichen Gesellschaft und erblickte in der Frmrei den Anfang dieser Institution, eines alle Menschen umfassenden Menschheitsbundes. In der Tat hat die Frmrei keinen Sinn und Wert, wenn sie nicht der Idee des Menschheitsbundes, durch deren Verwirklichung die Menschheit die höchste Stufe erreicht, lebt. Dr. Heinr. Scharfmesser.

(Schluss folgt.)

Bürgermeister und Admiral. *)

(Schluss.)

Schon im Januar 1532 konnte Admiral Wullenweber mit seinem kleinen Geschwader in seine Vaterstadt zurückkehren, wo man ihn mit hellem Jubel empfing. Der schlimmste Feind Lübecks war besiegt, und es schien, als wenn für lange Zeit der Friede gesichert wäre. Doch schon nach einem Jahre begannen die Holländer aufs neue die Gerechtsame der Hanseaten auf der Ostsee anzutasten, ohne daß sie hierin von Dänemark gehindert wurden. Wullenweber begab sich im Auftrage des Rates selbst nach Kopenhagen, um Wandel zu schaffen, doch hatte seine Reise nicht den gewünschten Erfolg. Aufs höchste entrüstet, kehrte er nach Lübeck zurück, und in ihm reifte auf dieser Reise der große Plan, den er zur Mission seines Lebens machen wollte. Um denselben zur Ausführung bringen zu können, mußte Wullenweber das Stadtregiment vollständig in Händen haben.

Ziele gesetzt, das jeweilig gewonnene Licht in den Dienst der Liebe zu stellen, und dies bleibt auch ihr Zweck bis zu jener Zeit unserer Träume, da das Glück für die ganze Menschheit erstrahlt. So möge sie denn hell lodern, die Flamme dieser allumfassenden und Alles durchdringenden Liebe in den Herzen sämtlicher Brr. dieses Weltenbundes, dieser großen Loge, die sich von Norden nach Süden und von Osten nach Westen erstreckt.

Die Kraft derselben Liebe möge aber auch Einkehr halten in die Herzen jener Brr., die sich zu uns gesellten und sich unbefriedigt als Enttäuschte und Abtrünnige zurückzogen. Hält die Liebe Einkehr in ihre Herzen, dann werden sie gewiß reumütig zurückkehren zur Mutter Latomia.

Die Kraft derselben Liebe sei der Trost und die Stütze aller einsamen, verlassenen und leidenden Brr. unseres Bundes; sie sei auch ein Hort all' Jenen, deren kraftverlassenen Händen der Hammer oder die Kelle entfällt.

Und die «Erhaltung der Kraft» bewahrt für die Liebe ihre Giltigkeit auch über das Grab hinaus. Aus den fernen und unbekannten Gefilden ewigen Lichtes und ewiger Harmonie, aus dem ewigen Osten, tönt uns eine Melodie entgegen, die mit der unserigen harmonisch ineinanderklingt. — Hört Ihr, meine Brr., diesen himmlischen Chor? — Es ist die Melodie der Brliebe. — Unter dem Eindrucke dieser Melodie, die im Geiste wie Sphärenmusik unser Ohr entzückt, wollen wir unsere pietätvollen Grüße hinübersenden in jene unbekannten Gefilde auf unsere Art. A. m. m. Z. u. S.!

Dr. Wilhelm Schönwald.

Als kurz nach seiner Heimkehr eine Ratswahl stattfinden sollte, holte Wullenweber eine alte Wahlordnung Heinrichs des Löwen aus dem Stadtarchive hervor, entfernte auf Grund derselben alle bisherigen Mitglieder des Rates aus ihren Ämtern und besetzte sämtliche Stellen mit seinen Gesinnungsgenossen, mit deren Unterstützung er dann selbst den Bürgermeisterstuhl bestieg. Nun war er am Ziele seines ehrgeizigen Strebens. Er hielt eine förmliche Thronrede, in der er sagte: «Die Macht der Hansa ruht in dem Bürgertum und kann nur durch dieses wieder zu der früheren Höhe gebracht werden. Die Herrschaft des Bürgertums und der neuen Lehre, das sind die Waffen, mit denen der Norden umzugestalten ist, ihnen muß zunächst der dänische Königsthron unterliegen. Ausbreitung der bürgerlichen und religiösen Freiheit unter dem Banner von Lübeck, das ist der Plan, dem ich mein Leben widmen will!»

Das Jahr 1534 war gekommen, just dieselbe Epoche, in welcher der Schneiderkönig Johann von Leyden zu Münster in Westfalen sein blutiges Königreich Zion aufgerichtet hatte. Auch für die Bewohner Lübecks gab es Aufruhr und Tumult! Rings um die Mauern entbrannte der Kampf. In dem Grafen Christoph von Oldenburg, den seine höfischen Historiographen den «Alcibiades des Nordens» nannten, hatte Wullenweber einen geschickten Heerführer gefunden, der mit einem für lübeckisches Geld geworbenen Heer von Söldnern in Holstein einfiel und noch im Laufe des Jahres nach Kopenhagen übersetzte, während zu gleicher Zeit der dänische Feldherr Johann von Ranzow die Stadt Lübeck hart bedrängte; leider hatte diese infolge der Expansions-Gelüste Wullenwebers den Dänen nur eine geringe Streitmacht entgegenzustellen. General Ranzow ließ schon mehrere der von ihm erstürmten Außenwerke in die Luft sprengen, Brücken verbrennen, lübeckische Schiffe wegnehmen und der Stadt selbst alle Zufuhr abschneiden. Mit einem Wort, des Dänen Eisenfaust lag schwer auf der alten Hansastadt! Der Unmuth der Bürgerschaft war aufs höchste erregt. Um das zur Führung des Krieges nötige Geld aufzubringen, hatte Wullenweber bereits 100 Centner Kirchensilber einschmelzen lassen. Statt aber, wie man gehofft, der Stadt zu neuer Macht und Ansehen zu verhelfen, sahen die Lübecker sich überall vom Feinde bedrängt; der Handel war vernichtet und die Bevölkerung der größten Not ausgesetzt. Der allgemeine Unwille richtete sich nun gegen Wullenweber, der den gegen ihn heraufziehenden Sturm dadurch zu beschwichtigen suchte, daß er Friedensunterhandlungen mit Dänemark anknüpfte, die kein günstiges Resultat erzielten. Der unselige Krieg wurde also fortgesetzt, und Wullenweber, der immer mehr einsah, daß Lübeck allein nicht mehr imstande sei, den Krieg zu führen, lud sämtliche Hansastädte zu einem Kongreß nach Lüneburg ein. Doch auch hier fand Wullenweber für seine Pläne wenig Anklang, und ohne sein Ziel erreicht zu haben, trat er nach wenigen Tagen wieder seinen Heimritt an.

In dieser Zwischenzeit kehrte plötzlich der frühere Bürgermeister Bröms aus dem Exil zurück und brachte ein Mandat des Kaisers mit, das die frühere Rechtsverbesserung wieder herstellte und den alten Rat wieder einsetzte. Als Wullenweber von seiner Reise heimkam, wurde er bei seinem Eintritt in Lübeck von dem Pöbel mit Schmähungen empfangen. — So ändert sich die Volksgunst! Wehe demjenigen, der dieser wetterwendischen Gottheit traut! — Nun war seines Bleibens in Lübeck nicht länger; als einfacher Reitersmann verkleidet, wollte er, nur von 2 Dienern begleitet, zum Grafen Christoph von Oldenburg eilen, der ja auf seine Ordre hin vor Kopenhagen im Felde stand, jetzt aber von den Dänen arg bedrängt wurde. Unterwegs jedoch bei Glückstadt wurde Wullenweber erkannt und von den Reisigen des Erzbischofs von Bremen gefangen genommen. Jedoch der Erzbischof war ein gar ein frommer Herr, der sich die Hände hübsch rein halten wollte, und so zedirte er den Wullenweber mit Haut und Haar seinem Bruder, dem Herzog Heinrich von Braunschweig, der ihn auch stante pede nach Wolfenbüttel bringen ließ.

Wullenweber war ein Va banque-Spieler gewesen, ein vielbewunderter Politiker, über den man den Stab brach, als er ins Unglück kam; aber er war ein guter Patriot, ein Mann der reinen Hände, alles, nur kein Verbrecher! Er verwehrte sich auch gegen die Anklagen seiner Richter und beteuerte seine Unschuld. Grund genug ihn auf die Tortur zu bringen, und Dank dieser vortrefflichen Bundesgenossin des damaligen Untersuchungsrichters gelang es durch die Höllenqualen der Folter von Wullenweber Geständnisse zu erpressen, die tausendfaches Material für einen Schuldspruch lieferten; es war das

tollste, was die Schurken vom Braunschweiger Tribunal dem halbtoten Wullenweber in den Mund legten, hirnverbrannte Mären, daß er mit den Wiedertäufern im Bundegestanden, ja, daß er, man höre und staune, Lübeck an Burgund verraten wollte, ein Land, das als selbstständiges Reich bereits seit einem halben Jahrhundert aufgehört hatte, zu existieren! Überhaupt war der Urteilsspruch und das Verfahren der Braunschweiger Jury ein krasser Justizmord in des Wortes vollster Bedeutung. Wullenweber war im schlimmsten Falle höchstens als Kriegsgefangener zu behandeln, und das Recht über Tod und Leben stand nur seinem kompetenten Tribunale, dem Lübecker Senate zu! Trotzdem wurde Wullenweber am 24. September 1537 zu Wolfenbüttel durch das Schwert hingerichtet und sein Körper gevierteilt.

An die Wand seines Kerkers schrieb er kurz vor seinem Tode:

«Kein Dieb, kein Verräter, kein Wiedertäufer
Bin ich jemals gewesen auf Erden,
Wills auch nimmer befunden werden;
O, Herr Jesu, Christ, der du bist der Weg,
Die Wahrheit und das Leben,
Ich bitte Dich durch Deine Barmherzigheit,
Du wollest Zeugnis von der Wahrheit geben.»

Jürg Wullenweber war Bürgermeister und Admiral! Weder als Bürgermeister noch als Admiral hat er die schwierige, aber wenig honorige Kunst, den Mantel nach dem Winde zu drehen und in allen Wässern zu schwimmen, verstanden, — aber, er war ein Mann, hart und zäh, wie die gewaltigen Buchen, welche heute noch den heimischen Lübecker Boden beschatten. Als Bürgermeister wollte er Religionsfreiheit und Befreiung von der städtischen Patrizier-Herrschaft; sein «Los von Rom» hat er mit dem Leben bezahlen müssen. — Als Admiral führte er glorreich die weiß-rote Hanseaten-Flagge und den Lübecker schwarzen Adler im goldenen Felde zum Siege gegen Übermacht, und er fiel, mußte fallen, weil sein Streben, die «Hansa» durch festen Bund aneinander zu ketten, an einander zu schweißen, Schiffbruch litt.

Die «Hansa» wäre groß gewesen, sie hätte nicht unrühmlich geendet, wenn ihr nicht Eines gefehlt hätte, der gewaltige, alles besiegende Faktor: die «Eintracht!»

Fritz Theophilé.

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Preßburg. In der Arb. vom 25. Feb., die sich eines sehr starken Besuches erfreute, wurden die Brr. Benjamine der Loge vorgestellt. Der Mst. v. St. Br. Warmholz begrüßte sie auf heimischem Boden in herzlicher Weise; er riet ihnen, sich den Brrn. vertrauensvoll und innig anzuschließen und ihre Freundschaft zu erstreben, machte sie eindringlich auf die Pflichten aufmerksam, die sie als Bundes- und Logenmitglieder auf sich genommen und deren getreue Erfüllung wir erwarten. «Richten Sie Ihre ganze Lebensführung im Hause und in der Gesellschaft so ein, daß Sie dadurch die Liebe und Achtung Ihrer Mitmenschen gewinnen; seien Sie wohlwollend gegen Jedermann, bestrebt, das Wohl Aller, denen Sie nahestehen, materiell und geistig zu fördern; seien Sie immer an der Seite Derer, die für Fortschritt, Aufklärung und Humanität einstehen und den Dunkelmännern treten Sie energisch, aber stets mit ehrlichen und offenen Waffen entgegen. Wir müssen auch im Kampfe ritterlich bleiben. Unsere Gegner sollen uns fürchten, aber sie müssen uns achten.» Diese Worte verfehlten ihren Eindruck ebensowenig auf die jüngsten, wie auf alle älteren Brr. Als eine Paraphrase dieser Ansprache kann man den Instruktionsvortrag des Br. Viktor Zwilling über «Mr. Arb. in und außerhalb der Loge» bezeichnen. Der Redner stellte es als Hauptzweck der Instruktionen hin, die Neophyten in das eigentliche Leben und Weben ihrer neugewonnenen Brr. einzuführen. Wonach ein Such. begierig lechzt, das ist aber nicht die Kenntnis der Formen, in denen sich die Mrei bewegt, sondern die Erkenntnis des Geistes, der die Grmrei durchglüht, des Zieles, nach dem sie ringt, der Mittel und Wege, die sie dahin führen sollen. Diese Sehnsucht einigermaßen zu stillen, versuchte Br. Zwillig. Er zog eine Parallele zwischen Frmrei und Religion; jede Religion fußt auf Dogmen,

die Frmrei ist die dogmenfreie Religion, die — wie jede Kulturreligion — nach dem Höchsten zielt, nach der Vollkommenheit des Menschentums. Wer in den Bund aufgenommen wird darf daher nicht bloß ein freier Mann von gutem Rufe sein; von ihm erwartet man, daß er in seiner Seele ein Menschenideal aufgestellt hat, das er erreichen und auch Andere zu eigen machen will. Erreichen und Anderen zu eigen machen durch eigene Kraft. Er soll nicht optimistisch an die Riesenmacht des Weltenbundes der k. K. glauben. Diese Vorstellung von Freund und Feind ist irrig. Wir pflegen die Individualität und haben nicht die Organisation der Jesuiten. Nicht blinder Gehorsam des Mitgliedes gegen die Loge, der Loge gegen die Großloge wird gefordert, und die Großlogen haben keinen gemeinsamen bekannten oder unbekannten Obern, dem sie Gehorsam schulden. Jede Individualität hat bei uns das Recht, sich auszuleben und braucht sich keiner Autorität zu beugen. Nicht nach M a c h t strebt die Frmrei, nur nach Veredlung der Menschheit und nach deren Befreiung von den Fesseln, die diese Veredlung hindern. Jeder Frmr kann diese Pionierarbeit für die Zukunft auf seine Weise, nach seinen rAnsichten und Prinzipien anlegen und ausführen. Bei allen Verschiedenheiten ist aber ein Einigendes da: es kann niemand ein Frmr. sein, der nicht nach einem höheren Ideal strebt, der die Menschheit nicht auf evolutionärem Wege zur Veredlung führen will. An den Beispielen Josef II. und Br. Mirabeau's bewies Br. Zwilling, daß die rasche Entwicklung der Völker unmöglich sei. Hierauf erläuterte er die Arb. am r. St. Wer sich mit großen Weltverbesserungsideen herumträgt, der soll mit dieser Verbesserung in und an sich selbst beginnen, um sich würdig zu machen, Andere zu bessern. Er soll sich selbst erkennen seine Fehler und deren Ursachen erforschen und darüber sinnen, wie ihnen beizukommen, ist. Aber er soll nicht nur in sich hineinschauen, auch aus sich hinaus, auch andere Interessensphären beobachten, er soll Altruist werden. Der Redner forderte die jungen Brr. zum eifrigen Besuche auch anderer Logen auf; das werde ihren Gesichtskreis erweitern, ihnen das Verständnis schärfen für die sogenannte Mrei der Tat, für die frmr. Schaffensarbeit, für das Streben zu dem Ziele, daß es besser werde als es jetzt ist. Freilich, das Arbeitsgebiet ist ein ungeheures. Ein Riesenprogramm steckt in jedem von uns, und Mancher pocht nur an unser Tor, um seinem Tatendrang Mitarbeiter zu gewinnen. Die kann er finden, wenn er sich mit Menschen begnügt und nicht Helden fordert. Maß halten, das will gelernt sein, soll nicht Enttäuschung eintreten. Theorie und Praxis, Ideal und Wirklichkeit müssen vermählt werden. Das Erreichbare muß angestrebt, nicht Kräfte vergeudet werden an Unerreichbares. Br. Zwilling wies noch auf unsere positive Arb. hin und legte die Bedeutung unserer Kinderasyle dar. Dann betonte er die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Klerikalismus, trat aber auch hier für vornehme, maßvolle Haltung ein. Die gedankenreiche und mannigfach anregende Plauderei fand vielen Beifall und wurde von Br. Dr. P o p p e r mit besonderer Wärme bedankt; die Stürmer und Dränger unter uns hätten wohl einen etwas energischeren Ton und eine etwas radikalere Anschauung von frmr. Arb. vorgezogen. Auch unser verehrter und gel. Mstr. v. St. sah sich veranlaßt, dem Vortrage ein Nachwort zu geben, um zu verhüten, daß die jüngeren Brr., die die Geschichte der Frmrei noch nicht kennen, kleinmütig werden und die Leistungen, sowie die Leistungsfähigkeit des Bundes unterschätzen. Br. Warmholz meinte, die Frmrei habe nur in Österreich wenig geleistet, weil sie hier nicht hervortreten kann; die kolossale Kultur- und Fortschrittsarbeit aber in Ungarn, Frankreich und Italien sei Frucht frmr. Wirkens. — Zur Rundfrage erstattete Br. P e r u t z Bericht über eine prächtige gemeinsame Arb. der beiden Prager Kränzchen und widmete dem i. d. e. O. e. Br. Franz N o w a k, gew. Mstr. v. St. der L. «Humboldt» (s. «Zirkel Nr. 16, S. 240), aus genauer persönlicher Bekanntschaft hervor einen innigen Nachruf, worauf die Loge dem verewigten verdienstvollen Br. die Trauersalve darbrachte. Der 1. Aufseher. Br. Dr. S c h ö n w a l d rügte das häufige unentschuldigte Fernbleiben der Brr. Lehrlinge und Gesellen. Ein improvisierter poetischer Kettenspruch des Br. G l ü c k s m a n n schloß die Arb., die eigentlich eine würdige Fortsetzung beim Brudermahle fand, das in Vertretung des Mstr. v. St. Br. W a r m h o l z vom I. Dep. Mstr. Br. K r a u s s geleitet wurde. Überaus feierlich gestaltete sich die Begrüßung der Neuaufgenommenen durch den I. Redner, Br. Dr. R u m p l e r, der in seiner Ansprache den tiefen Sinn der Frmrei durch ein sinnreiches Märchen in eindrucksvoller Weise deutete, um unter lebhaftem allgemeinen Beifall mit den Worten zu schließen: «Wir sind keine Phantasten, wir verlangen von Ihnen keine Liebe auf den

ersten Blick, allein so wie die Neigung zu einem Weibe oft schrittweise wächst, bis sich dem Herzen mit elementarer Gewalt der Jubelruf entringt: «Die muß es sein, sie ist der Zweck und die Notwendigkeit meines Lebens», so hoffen wir, daß auch Sie einst, sich der k. K. auf immerdar vermählend, jubelnd ausrufen werden: «Sie muß es sein, sie ist der Zweck und die Notwendigkeit meines Lebens!» Im Namen der Neophiten dankte in herzlichster Weise Br. Dr. Antosch, der in markigen Worten und mit illustrativen Beispielen seine bisherige Tätigkeit unseren Gegnern gegenüber beleuchtete, um darzutun, daß diesen Feinden gegenüber jene Sanftheit und Zartheit, jene Glaçehandschuh-Befehdung nicht am Platze sei, die in seinem Vortrage Br. Zwilling gefordert hatte. Br. Fritz Kapper widmete warme Worte jener br. Liebe und Freundschaft, die ihm während seiner Zugehörigkeit zur Loge zuteil geworden. Br. Zwilling kam aufklärend auf einige beanständete Punkte seines Vortrages zurück; er erklärte mit Entschiedenheit, daß der Kampf der Brr. Frmr. auch den Gegnern gegenüber in erster Linie überzeugungstreu, ehrlich und rein sein müsse.

«Sokrates», Orient Preßburg. (Schluß des Berichtes.) Mitte des 15. Jahrhunderts hatte sich nämlich in Böhmen und Mähren eine Religionsgenossenschaft gegründet, die «Brüder des Gesetzes Christi», die angeblich von den Waldensern abstammte, deren Lehren man auch bei diesen böhmischen und mährischen Brüdern vielfach findet. Diese Brüder waren in drei Grade: Anfänger, Fortschreitende und Vollkommene eingeteilt, und selbstgewählte Beamte und Priester wachten über ihr bürgerliches und moralisches Verhalten und häusliches Leben. Comenius, 1592 bei Brünn geboren, gehörte dieser Sekte an und war 1618 Prediger in Fulnek, dem Hauptsitze dieser Brüderschaft. Fulnek wurde 1621 von den Spaniern zerstört. Comenius verliert seine Bibliothek und sein Vermögen, muß fliehen und unstät umherirren, Frau und Kinder rafft ihm der Tod weg, und nachdem ein kaiserl. Befehl alle Nichtkatholiken aus dem Lande verbannt, wandert er 1627 nach Lissa in Polen aus. Hier beschäftigt er sich mit pädagogischen Werken, wird auf diesem Gebiete bahnbrechend, gründet eine neue Methode des Sprachunterrichts und führt das pädagogische Prinzip ein, das noch heute die Schule beherrscht und darin besteht, mit der Kenntnis der Sprache und durch diese zugleich die Kenntnis der realen Gegenstände beizubringen. 1641 nach England berufen, um nach einem Parlamentsbeschlusse das dortige Schulwesen zu reformieren, wird er durch den Ausbruch der inneren Unruhen dort daran verhindert und 1642 nach Schweden berufen. Er richtet dort das Schulwesen ein und gibt im Auftrage des berühmten Kanzlers Oxenstjerna sein Werk «*novissima linguarum methodus*» heraus. 1650 von Rakoczy nach Siebenbürgen berufen, blieb er vier Jahre dort, das Schulwesen zu organisieren. 1648 war er zum Bischof der böhmischen Brüder gewählt worden, welche Sekte sich jedoch bald mit den Reformirten vereinigte und ihre Selbständigkeit einbüßte. 1654 kehrt er nach Lissa zurück und nachdem 1656 die Stadt von den Polen zerstört wurde, flüchtet er nach Schlesien, dann nach Hamburg und endlich nach Amsterdam, wo er sich bis zu seinem Tode 1671 durch Privatlektionen ernährte. So hatte Comenius den Kelch der Leiden, welche Unduldsamkeit, Haß, Fanatismus über die Menschheit bringen, bis zum letzten Tropfen geleert, und trotzdem verlor er nicht den Glauben an die hohe Bestimmung des Menschen und seine werktätige Menschenliebe. Wie schon erwähnt, hatten die rosenkreuzerischen Schriften die Aufmerksamkeit Comenius' erweckt, und er setzte sich schon 1628 mit Andräe brieflich in Verbindung mit der Bitte, ihn an seinem Werke teilnehmen zu lassen. Comenius griff die Ideen Andrae's auf und brachte sie, durch seine eigenen Gedanken erweitert, in seinen Werken «*Opera didactica*», «*Pansophia*» und «*Panegersia*« an die Öffentlichkeit. Letztere ist ein der Menschheit gewidmetes Werk über die Verbesserung der menschlichen Dinge und heißt es darinnen u. A.: «Alle müssen sich vereinigen, um allen Verderbnissen abzuhelfen. Das Licht soll allen Völkern angetragen werden. Sein Vorhaben sei, der ganzen Menschheit ihr Heil zu zeigen, das in Weisheit, Frömmigkeit und Frieden bestehe. Die Menschen sind zu ruhiger, beschaulicher Betrachtung der Wahrheit einzuladen, damit diese mit ihren tiefsten Wurzeln in sie dringe.» Ferner: «Wir Alle leben auf einem gemeinsamen Wohnplatze, der Erde, ein Lebenshauch durchglüht uns alle, wer will uns wehren, in ein Gemeinwesen unter denselben Gesetzen uns zu versammeln. Um dies zu erreichen, müssen wir auf den wahrhaft königlichen, ja göttlichen Weg des Lichtes, des Friedens und der Sicherheit zurückkehren, auf den Weg der Einheit, Einfachheit und

Freiheit.» Weiter heißt es: «Laßt uns alle einen heiligen Vertrag schließen, daß unr allen nur ein Ziel vor Augen stehe, das Heil der Menschheit und daß das Ansehen des Personen, der Sprachen, der Nationen, der Sekten hierbei zur Seite gesetzt werde.» In seiner Schrift: «Vorspiel der Weisheit» sagt er: «Nun sei die Zeit gekommen, einen Tempel der Weisheit zu erbauen, welcher dem salomonischen Tempel gleiche.» Auffällig ist nun der Umstand, daß der ganze Plan des Comenius, zuweilen sogar dessen eigenen Wendungen und Sätze in der ersten Ausgabe jenes Konstitutionsbuches erscheinen, das Anderson 1721 im Auftrage der Großloge von England verfaßte und sogar einzelne von Comenius gebrauchte Bilder, wie der Tempel Salomonis, die Jakobsleiter etc. als Symbole im Bunde Aufnahme fanden. Wir sehen somit, wie der mährische Dorfschulmeister, durch das Geschick in der Welt umhergeschleudert, die edelsten Resultate seines Jahrhunderts in sich aufnimmt und indirekt mitwirkt an der Gründung des Bundes. So sprossen aus dem blutgedüngten Boden des dreißigjährigen Krieges die edelsten Blüten menschlichen Geistes und Herzens empor und so hoffen auch wir, daß aus den dunklen Wolken, die sich über unsere Zeit immer mehr zu verdichten scheinen, bald und kräftig das Licht hervorbrechen werde, das die bangen Fragen des Jahrhunderts siegreich löst. — Die Arbeit vom 12. Febr. war speziell den Manen unserer i. d. e. O. eingegangenen Brr. H. Roth und Josef Volpini gewidmet. Die Trauerrede unseres gel. Br. Redners Dr. B. Lederer war ein Meisterstück der Rhetorik und von solch' gewaltiger Gemütstiefe, daß alle anwesenden Brr. tief ergriffen waren. — Die Arbeit vom 19. Febr. war durch die Erledigung administrativer Angelegenheiten ausgefüllt, nachdem die angekündigte Diskussion über die Brochure «Ein freies Wort» wegen eines Todesfalles in der Familie des Verfassers entfallen mußte. ed. sch.

«Eintracht», Or. Preßburg. Für dieses Arb.-Jahr hat das Beamten-Kollegium die folgende Zusammensetzung: Mst. v. St.: Br. W. A. Hanst; I. Dep. Mst. v. St.: Br. Szepessy; II. Dep. Mst. v. St.: Br. Dr. Wozelka; I. Aufseher: Br. Hedding; II. Aufseher Br. Eberle; Sekretär: Br. Renezeder; I. Redner: Br. Dr. Weissbach; II. Redner: Br. Forst; Schatzmeister: Br. Schuster; Schatzmeister der Bruder-Lade: Br. Osten; Schaffner: Br. Keller; Vorbereitender; Br. Winter; Zeremonienmstr: Br. Reisser; Almosenier: Br. Khuner; Tempelhüter: Br. Schlehan.

«Schiller», Or. Preßburg. Am 3. Febr. hatten wir das Vergnügen, die Loge «Freundschaft» bei uns begrüßen zu können und hielt an diesem Abende unser, zu kurzem Besuche aus Berlin hier weilende Br. H. Thomas einen Vortrag über das Elend der Kinder und die jugendlichen Verbrecher. — Am 17. Febr. sprach Br. Friedrich Glatz über Symbolik, am 24. Febr. Br. Heinrich Kafka über die Künstlerseele. Beide Arbeiten waren von zahlreichen Gästen besucht. — Des Anregenden eine reiche Fülle brachte am 2. März unser ehrw. Mst. v. St. Br. Johannes in seinem Vortrage «Reformideen». Es wurde einstimmig beschlossen, den nächsten Arbeitsabend, d. i. Dienstag, den 10. d. M. einer Diskussion dieses Vortrages zu widmen, zu welcher wir die Brr. der anderen Bauhütten freundlichst einladen.

«Lessing z. d. 3 Ringen», Or. Preßburg. In der Arb. am 26. Febr. schöpfte Br. Bergen, der sein eigenes Lebensgebäude auf den Lehrberuf gegründet hat, aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen, indem er über die «Ethik des Lehrers» sprach. Pädagogen von Beruf verlieren sich gerne zum Schrecken des Laienpublikums mit philiströser Umständlichkeit in einen Wust von Details; diese Klippe wurde jedoch von dem Redner in glücklichster Weise durch eine großzügige Darstellung umschifft. Er betonte von vornherein, daß dem Lehrer nur allzu häufig das Verständnis für ethische Aufgaben abgehe; die Schuld daran trägt vielfach die betreffende Unterrichtsbehörde, die von dem Prüfungskandidaten für das Lehrfach nur Wissen verlangt und darüber außer Acht läßt, ihn gleichzeitig zum Erzieher heranzubilden. In dieser Hinsicht könnte man sich an den geistlichen Bildungsanstalten ein Muster nehmen, die ihre allerdings egoistischen Zwecke durch die geflissentliche Betonnung des erziehlichen Momentes trefflich zu fördern verstehen. Mit Recht bedauerte Br. Bergen, daß es an einem Buche über Ethik fehlt, woraus sich Lehrer und Eltern Rat holen könnten; mit philosophischen Werken über Ethik, deren wir genug besitzen, ist es nicht getan. Die Unterweisung in ethischen Dingen wird in den Schulen der Zukunft einen viel größeren Raum zubemessen erhalten müssen; die Religionslehre allein ist dieser Aufgabe nicht gewachsen, da die Ethik in der Religion überhaupt nicht

obenan steht. Andererseits wäre nichts verfehlter, als wenn der weltliche Lehrer etwa ins Moralisieren verfiele; ethische Betrachtungen lassen sich vielmehr ungezwungen an die Gegenstände des Lehrplanes, selbst an einen so trockenen, wie das Rechnen, anknüpfen. Um auch nach dieser Seite hin den Anforderungen seines verantwortungsvollen Berufes gerecht zu werden, tut dem Lehrer vor Allem höhere Bildung not, von dem selbstverständlichen Besitz edler Charaktereigenschaften ganz abgesehen. Die Möglichkeit zur Erlangung dieser höheren Bildung vermag aber einzig der Staat zu bieten, an dessen Adresse der größte Teil der Ausführungen Br. Bergens mit gutem Grunde gerichtet war. — Über den Inhalt des Referates entspann sich eine lebhafte Diskussion, in die zuerst ein in Ehren ergrauter Berufsgenosse des Referenten, Br. Aloysius («Humanitas») mit dem Ausdruck des innigen Dankes für das Vernommene eingriff. Br. Dr. Bass tadelt die staatlichen Massendrillanstalten, beklagt die ungünstigen ökonomischen Verhältnisse der Lehrer, die es ihnen wegen der Nötigung zum Nebenerwerb nicht erlauben, sich auf eigene Faust weiterzubilden, und erblickt in ihnen häufig in ihrer Gewissensfreiheit beschränkte Opfer des stillen Bündnisses zwischen Staat und Kirche. Br. Dr. Horner liefert kleine Beiträge zur Ethik des Lehrers vom Standpunkte des ehemaligen Schülers. Dem Lehrer solle es in erster Linie nicht auf die Mitteilung des trockenen Schulwissens ankommen, dessen Ausmaß je nach seinem eigenen Studiengange und dem Lehrplane ein beschränktes bleiben muß, sondern auf die Erweckung des Triebes zum Weiterstreben, des Dranges zum Selbststudium. Ehrenmst. Br. Ružička möchte die Ethik in die Schule am liebsten als Disziplin eingeführt sehen; es sei traurig, daß man erst als reifer oder alternder Mensch erfahre, was Moral eigentlich sei. Gegen diese Anregung wendet sich der Mst. v. St. Br. Dr. Graf, indem er zur Analogie den Logikunterricht in der Septima heranzieht: durch den Logikunterricht hat noch kein Schüler logisch denken gelernt. Ebenso würde niemand durch den Moralunterricht moralisch; nur vom vorbildlichen Handeln geht die erwünschte moralische Wirkung aus. In einer Modifizierung einer vom Br. Referenten befürworteten Preisausschreibung für ein Buch über Ethik hält Dr. Graf eher eine frmr. Erziehungsanstalt für anstrebenswert. Br. Dr. Ascher ergänzt die früher vorgebrachten Belege zur ökonomischen Misère des Lehrerstandes durch selbstgesammelte Daten betreffs der Verhältnisse in Galizien und der Bukowina. Br. Dr. Halphen schließt sich den Einwänden Br. Dr. Grafs gegen die Einführung des Moralunterrichtes an, dem er auch in seiner in Frankreich üblichen Form abhold ist. Für Kindergemüter taugt die Abstraktion nicht. Mit Ihering definiert er die Moral als die Summe der altruistischen Gebote und als Gegensatz zum nackten Egoismus. In einem kurzen Schlußworte konnte der Referent die erfreuliche Übereinstimmung der Brr. mit dem überwiegenden Teile seiner Anschauungen konstatieren. Ihr verständnisinniges Eingehen auf seine Ideen war wohl die schönste Anerkennung für sein gediegenes Referat. E. H.

«Pionier», Or. Preßburg. In der Festarbeit vom 19. Febr. wurde, wie bereits erwähnt, unserem verehrten Br. Zenker der Titel eines Ehrenmeisters verliehen. Die Arb. nahm einen würdevollen Verlauf. Der Mst. v. St. Br. Dr. Höfinger richtete an Br. Zenker eine herzliche Ansprache, die vom Br. Zenker, der sichtlich tief bewegt war, erwidert wurde. Von den Schwesterlogen waren teils Delegierte erschienen, die Br. Zenker durch Ansprachen ehrten, teils waren Glückwunsch-Schreiben eingelangt. Da die L. «Pionier» am 19. Febr. zugleich das Jubiläum ihres fünfjährigen Bestandes feierte, hielt Br. Schleiffer eine Gedenkrede, die in dem Wunsche ausklang, es mögen die jüngeren Brr. in dem Geiste, der die L. «Pionier» im Anfange beseelt hat und noch erfüllt, mitarbeiten und, wenn die Kampffreudigkeit der älteren Brr. erlahmt, die Initiative in diesem Geiste ergreifen. — Die Arb. vom 26. Febr. war mit der Diskussion über die Kunn'sche Flugschrift im Anschluß an das von Br. Dr. Březina am 12. Febr. gehaltene kritische Referat angefüllt. — Am 3. März stattete unsere L. der L. «Goethe» einen korporativen Besuch ab. J. F.

Das Asyl für mißhandelte Kinder des nichtpolitischen Vereines «Treue» versendet soeben den Bericht über das dritte Vereinsjahr (1902). Das hübsche und geschmackvoll verfaßte Büchlein ist überaus lesenswert und spiegelt eine aus echt frmr. Geiste hervorgegangene humanitäre Wirksamkeit. Der Mitgliederstand hat sich von 484 auf 508 erhöht. Die Zahl der Schützlinge stieg von 10 auf 16. Das 200.000 Kronen-Legat des Freiherrn Otto v. Springer wurde infolge eines Übereinkommens mit der Kinder-

schutz- und Rettungsgesellschaft gleichmäßig geteilt, doch ist der Universalerbin die Nutznießung bis an ihr Lebensende vorbehalten. In der Vereinskanzlei wurden im Jahre 1902 nicht weniger als 1549 private und behördliche Stücke geschäftlichen und pädagogischen Inhaltes in Asylangelegenheiten der Behandlung unterzogen. Auf eine Immedialeingabe an das k. k. Justiz-Ministerium erfloß eine Antwort an den Präsidenten des Nichtpolitischen Vereines «Treue», Herrn Friedrich Abeles, darin für den Jahresbericht pro 1901 gedankt wird, «dessen Inhalt ein interessantes Bild Ihrer menschenfreundlichen Tätigkeit gibt». Es heißt dann weiter in der Zuschrift: «Mit dem Ausdrucke lebhafter Befriedigung nehme ich die geschätzte Erklärung entgegen, daß der Verein bestrebt ist, Kinder, die von amtswegen der elterlichen Mißhandlung entzogen wurden, in gänzliche Verpflegung zu übernehmen und für deren Erziehung auf religiös-sittlicher Grundlage zu sorgen. Von dieser Erklärung gebe ich den Gerichten durch eine Mitteilung im Justizministerial-Verordnungsblatt Kenntnis.» Die Schützlinge des Asyls blühen und gedeihen in erfreulichster Weise, die Pflegeeltern — von den Mitgliedern des Asylkomités wirksam unterstützt und beaufsichtigt — bemühen sich, ihnen eine gute Erziehung nebst der sorgfältigsten Pflege zuteil werden zu lassen. Auch der Gesundheitszustand der Kinder ist ein vortrefflicher. Die Asylärzte haben die Aufgabe jedes Kind einmal im Monat zu untersuchen, und die Pflegemütter haben den strengsten Auftrag, bei dem leisesten Anzeichen von Unwohlsein sofort dem Asylarzt Anzeige zu erstatten. Die zur Aufsicht berufenen Mitglieder des Asylkomités haben ihrerseits die Pflicht, die Pflege der Kinder zu überwachen, sich von derselben persönlich zu überzeugen und dem Asylvater Bericht zu erstatten, der auch seinerseits Nachschau hält. Der Bericht erzählt dann von den Resultaten, die mit den einzelnen Schützlingen erzielt wurden, und ist dieser Teil des Jahresberichtes ein geradezu erschütterndes, aber auch wieder erhebendes *dokument humain*. Zahlreiche warmherzige Hörer wünschen wir dem Schlußsatz: «Möge die humane Idee, der wir dienen, in die weitesten Kreise dringen und uns immer neue Freunde und Gönner werben!»

Gratis-Milch-Verteilung in Wien. Das Beispiel der Schwesterloge «Minerva» im Or. Budapest, welche eine für ganz Europa mustergiltige Gratis-Milch-Verteilung und Säuglings-Ordination in der ungarischen Hauptstadt ins Leben gerufen hat, scheint auch in Wien auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Eine Reihe von Brüdern, Gottlieb Kraus (Pionier), L. M. Waldmann (Lessing) und Dr. Max Höfinger (Pionier) wollen das Institut der Gratismilchverteilung auch in Wien einführen und haben für die Durchführung dieses Zweckes bereits die Bestätigung eines Vereinsstatutes erwirkt. Um die Notwendigkeit und Ersprießlichkeit eines solchen Vereines für Wien anschaulich zu machen und die neue Schöpfung besonders in brüderlichen Kreisen zu propagieren, hat über Einladung der genannten Brr., der Br. Dr. Ernst Deutsch (Minerva) aus Budapest am 21. Febr. in den Räumen des «Austria-Klub» einen äußerst lehrreichen und fesselnden Vortrag gehalten. Der Vortragende, welcher der ärzliche Leiter des Budapester «Blauen Herzen» ist, schilderte zunächst die erschreckenden Morbiditäts- und Mortalitätsverhältnisse unter den Säuglingen der ärmeren Klasse und die segensreiche Wirksamkeit der rationell eingerichteten Milchverteilung; er gab sodann ein anschauliches Bild der Organisation des Budapester Institutes und ermunterte die Wiener Brr. und Schwrn., gleichfalls ihr Schärflein zur Rettung der Schwächsten unter den Schwachen beizutragen. An den vom reichen Beifall des distinguierten und zahlreichen Auditoriums belohnten Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion, worauf der Vorsitzende Br. Dr. Max Höfinger bekannt gab, daß für die Zwecke des Vereines «Das goldene Wiener Herz» bei ihm bereits 1800 Kronen eingelaufen seien und daß er weitere Spenden dankend in Empfang nehme.

—k—

«Salzburger Kirtag.» Für dieses vielversprechende Fest, das am 10. März im großen Saale des Hotel Savoy (*Mariahilferstraße*) und *dessen Nebenräumlichkeiten* stattfinden wird, sind Karten à 5 K bei den Komitémitgliedern, insbesondere bei Direktor Siegfried Meyer, I. Bezirk, Rudolfsplatz Nr. 11, bei Herrn Hanns Theyer (Firma August Schwarz' Neffe) k. u. k. Hofkürschner, I. Bezirk, Kärntnerstrasse Nr. 45; bei Meth & Oplat, I. Bezirk, Adlergasse Nr. 5 und bei Berecz & Löbl, Schottengasse, zu haben. Eine ganze Reihe eigenartiger Spezialitäten des schönen Salzburger Landls wird bei dem Feste zu sehen sein; darunter das berühmte Salzburger Glockenspiel, weiters eine getreue Nachbildung des Peterstübels und des Augustinerbräustübels,

das charakteristische «Salzburgerspiel», endlich auch reizende Volkstypen aus dem schönen, bergumkränzten Ländchen. Damit ist die Reihe der Sehenswürdigkeiten und Überraschungen, die das eifrige Komité vorführen wird, noch lange nicht erschöpft. Zahlreiche hervorragende Künstler und Künstlerinnen sämtlicher Theater haben ihr Erscheinen bei diesem eigenartigen und reizenden Feste zugesagt.

Ein gefälschtes Freimaurer-Zertifikat. Am 25. Febr. ist in Stuhlweißenburg ein Hochstapler und Heiratsschwindler gefährlichster Art in der Person des schon mehrfach abgestraften Josef Spitzer in Haft genommen worden. Nachdem er durch zwei Jahrzehnte in Europa und in Amerika sein verbrecherisches Unwesen getrieben, gelang es ihm, die wohlhabende Witwe eines Oberforstmeisters, die Schwester des Budapester Universitätsprofessors und Reichstagsabgeordneten Sághy, zu bethören, so daß sie ihn am 15. Dez. heiratete. Was der Witwe besonders imponierte und ihr, wie ihrer Angehörigen Vertrauen errang, war der Umstand, daß der Betrüger, der sich Dr. Jos. Marx Fischer nannte, durch ein Zertifikat als Mitglied einer New-Yorker Freimaurerloge, der — nach seiner Angabe — die reichsten und vornehmsten Amerikaner angehören, sich auswies. Natürlich war das Dokument eine plumpe Fälschung, die jeder wirkliche Frmr. sofort erkannt hätte. Der Wortlaut dieses in deutscher Sprache ausgestellten und von grammatikalischen und orthographischen Fehlern wimmelnden Freimaurer-Zertifikats ist folgender:

«Golden City Nr. 396 I. O. O. F. East Trinity. Gemeinde Manhattan, Newyork. Dr. Marx Fischer immatrikuliert. San Francisko 1878 27. August. Vater Stephan Fischer. Mutter Maud geb. Adams. Bruder Joseph Marx Fischer ist seit 20 Jahren unser frommes und gottesfürchtiges Mitglied und 26 Jahre ein behandelnder Arzt. Er ist ein edler Mann, ein ehrenhafter Gentleman. Newyork, 21. April 1902. Mit Bruderliebe In Treue und Gehorsam Robert Wingl.»

Vermählungen. Br. Dr. Otto Treulich («Sokrates») hat sich Sonntag, den 1. März, mit Frau Ella Schwarzmann, Tochter des Ortsschulrates Herrn S. Heit, vermählt. Im Namen der Loge beglückwünschte Br. Dr. Emil Frankl das junge Paar. — Fräulein Regina Schleiffer, Tochter des verew. Br. S. M. Schleiffer («Freundschaft») und Schwester der Brr. Albert («Treue») und Max Schleiffer («Pionier»), vermählt sich mit Herrn Gustav Baumfeld. Die Trauung findet Sonntag, den 15. März, 4 Uhr nachm. im Tempel I. Seitenstettengasse statt. Gratulation nach der Trauung: Hôtel Metropole.

Trauerfall. Br. Karl Duschnitz, Redner der L. «Freundschaft», betrauert den Verlust seines Vaters, des Herrn Bernhard Duschnitz, der Montag, den 2. März im 84. Lebensjahre sanft und schmerzlos verschieden ist. Fast sämtliche Brr. der L. «Freundschaft», die auch eine Parte ausgegeben hatte, und auch Mitglieder anderer Bauhütten wohnten dem Leichenbegängnisse bei.

«Edelfäule.» Eine «Wiener Aristokraten-Komödie in vier Aufzügen» von Otto Fuchs-Talab («Freundschaft») gelangt am nächsten literarischen Abend (Dienstag, den 10. März) im Theater an der Josefstadt zur ersten Aufführung.

Ehrung des Br. Albert Sturm. Anläßlich der Verleihung des Offizierskreuzes des Franz Josefs-Ordens an den Chef-Redakteur der «Budapester Korrespondenz», Br. Prof. Albert Sturm (s. «Zirkel», Nr. 20, S. 303 und 304) veranstalteten dessen Budapester Kollegen, Sonntag, den 1. März im Landeskasino ein Bankett, das sich nicht nur zu einer erhebenden Ehrung für Br. Sturm, sondern zu einem Verbrüderungsfest der Budapester Journalistik gestaltete, dem diesseits der Leitha kaum ein Pendant geboten werden könnte. Und das Verdienst hieran gebührt wohl in erster Linie der Frmrei, die in der ungarischen Presse ihre getreuesten Söhne hat. Der Mst. v. St. der L. «Reform», Br. Josef Vészi präsidierte dem Bankett in seiner Eigenschaft als Präsident des Verbandes der hauptstädtischen Journalisten und feierte im ersten Toast den Publizisten, den freisinnigen Nachdichter und den Kulturpriester Sturm. Es sprachen auch noch die Brr. Baron Arthur Feilitzsch, Reichstagsabgeordneter, Moriz Gelléri u. A.

Ausland.

Br. Alexis Bravmann Schmidt †. Eines der verdienstvollsten Mitglieder und langjähriger Führer der Gr. L.-L. von Deutschland, Br. Alexis Bravmann Schmidt ist im Alter von 85 Jahren und nach beinahe 50jähriger Bundesmitgliedschaft am 24. Febr. i. d. e. O. eingegangen. Br. Schmidt war am 5. Juli 1818 in Berlin geb. und widmete sich nach gründlichen Studien, insbesondere nationalökonomischer Natur, der Journalistik. Er wurde Chefredakteur der Spener'schen Zeitung und Sekretär der Berliner Kaufmannschaft. Nach dem «Allg. Handbuch der Freimaurerei» wurde er am 31. Okt. 1854 in der Berliner L. «Zu den drei goldenen Schlüsseln» aufgenommen, war von 1871 bis 1882 ihr vorsitz. Mstr. und gleichzeitig wortführ. Mstr. der Andreasloge «Indissolubilis», welche Ämter er niederlegte, als er am 10. Sept. 1882 zum Ordensmeister der Gr. L.-L.

gewählt wurde. Er versah dieses hohe Amt bis zum 15. Dez. 1895 und trat aus Krankheitsgründen zurück. Br. Schmidt war ein reich gebildeter, auch maurerisch wohlbeschlagener Mann, ein trefflicher Redner, ein fruchtbarer frmr. Schriftsteller. Er hat für alle Grade der Gr. L.-L. *Instruktionen* verfaßt und die Rituale zeitgemäß umgearbeitet. In der Berl. Zirkelkorrespondenz und den Andreasheften sind viele Aufsätze aus seiner Feder erschienen, die seine hingebungsvolle Liebe für die Mrei und seinen Forschungselfer spiegelten. An mr. Auszeichnungen besaß er u. A. das Ritterkreuz vom Schwedischen Orden Karl XIII.

Ein frmr. Testament. Der am 25. Jan. im 75. Lebensjahre in den ew. O. eingegangene Br. Albert Pfaff (*Königl. Kommerzienrat*) in Berlin, *von* der L. «Pythagoras zum flammenden Stern», der schon bei Lebzeiten als außergewöhnlich wohltätig bekannt war. hat — nach dem «Berl. Herold» — in seinem Testament nahezu zwei Millionen Mark für Zwecke der Wohltätigkeit festgesezt und zwar: 200,000 Mark für die Beamten und Arbeiter seiner Firma, 200,000 Mark für eine Albert Pfaff-Stiftung für arme Handwerker, die das Kunstgewerbe erlernen wollen, 200,000 Mark für das Augusta-Hospital, 200,000 Mark für das Krankenhaus Bethanien. 200,000 Mark für die Lungenheilstätte in Belzig, 100,000 Mark für die Friedrich Wilhelm-Viktoria-Stiftung der Ältesten der Kaufmannschaft, 100,000 Mark für das Asyl für Obdachlose, 100,000 Mark für die Pensionskasse der Feuerwehr, 100,000 Mark für die Rettungsgesellschaft, 100,000 Mark für den Letteverein, 100,000 Mark für die Pensionskasse der Schutzmannschaft, 100,000 Mark für die Ferienkolonie und 100,000 Mark für den Krippenverein.

Berlin. Die Gr.-Nat.-Mutterloge «Z. d. 3 Weltkugeln» hält am 14. März ihre regelmäßige Vierteljahrs-Versammlung ab, auf deren Tagesordnung u. A. stehen: ein Antrag der Gesetz-Prüfungskommission, dem § 82 der Bundesstatuten hinzuzufügen: «Die ausscheidenden Brüder Beamten sind wieder wählbar, auch können sie in Anerkennung besonderer Verdienste zu Ehrenmitgliedern des Beamten-Kollegiums mit Sitz und Stimme ernannt werden», ferner die Wiedereröffnung einer geschlossenen Johannisloge und die Bewilligung der Kosten für den Neudruck der Geschichte der Gr. Nat.-M.-L. «Z. d. 3 Weltkugeln».

Berlin. Die Berliner Tochterlogen der Gr.-L. v. Hamburg sollen die Errichtung eines eigenen großen Logengebäudes planen und hiefür einen, an den Zoologischen Garten grenzenden Grund am Kurfürstendamm ins Auge gefaßt haben.

Einbeck. In der Ende Jan. stattgehabten Sitzung des Geschäftsführenden Vorstandes des Altersheim für Freimaurer legte der Schatzmeister Br. Goemann den Kassenbericht über das Rechnungsjahr 1902 vor, der erfreulicherweise ein Gesamtvermögen von 68939 Mk aufwies; somit brachte das verflossene Jahr einen reinen Zuwachs von 10402 Mk. 87 Pf. Das günstige Ergebnis des fünften Arbeitsjahrs des Vereins hat noch mehr als das des Vorjahrs bewiesen, wie der Gedanke, ein Altersheim für Frmr. in Deutschland zu gründen, in der großen deutschen Mrwelt als ein zeitgemäßer, nationaler aufs wärmste aufgefaßt worden ist, in der Erkenntnis, daß zur Verwirklichung dieser Aufgabe alle deutschen Johannislogen sich die Hände reichen müssen, um ein Werk schöner, humanitärer Gesinnung ins Leben zu rufen. Im letzten Jahre sind wieder manche Logen und Kränzchen in die Reihen der alten treuen Bauleute zu diesem Werke hinzugetreten, so daß die Zahl der sich passiv verhaltenden Logen im Vaterland nur noch eine unbedeutende ist. Die korporativen Mitglieder haben sich seit dem letzten Vereinsbericht vom September v. J. um sechs vermehrt. Als erfreuliches Zeichen des wachsenden frmr. Gemeinsinns, den das Ziel des Altersheims an den Tag gefördert hat, ist hervorzuheben, daß auch wieder von ihren Logen entfernt wohnende Brr. Bausteine zu dem Werke geliefert haben, um den einheimischen Brn. ihrer Mutterloge nicht nachzustehen. Neuerdings hat auch ein deutscher Frmr. in Pisa eine namhafte Spende dem Altersheim zufließen lassen. So schreitet das Werk rüstig vorwärts. Aber die Verhandlungen in der letzten September-Hauptversammlung, die die Kosten der Errichtung und Austattung der Anstalt, ihres Betriebes und des nötigen Reservefonds nochmals klarlegten, mußten die begeisterten Erwartungen, die durch die herrlichen Eindrücke der Grundsteinlegungsfeier erhöht worden waren, doch wesentlich ernüchtern; sie wiesen darauf hin, daß unbedingt ein Gesamt-Barvermögen von rund 100.000 Mk. vorhanden sein müsse, ehe der Zeitpunkt der Verwirklichung beschlossen werden könne. So handelt es sich denn noch um rund 30—35.000 Mk., um bei dem Beginn des Unternehmens die nötige Vorsicht und Sicherheit nicht zu versäumen! Wohl wird der größere Teil der Logen das Werk auch fernerhin durch Sammlungen und Jahresbeiträge fördern, aber zur schnelleren Verwirklichung des schönen Zieles bedarf es noch weit mehr, als es bisher geschehen, einer möglichst allgemeinen freiwilligen Besteuerung der einzelnen Brr. Frmr. durch Verpflichtung zur Mitgliedschaft des Vereins Altersheim für Frmr. «Johannisstift» in Einbeck. Welche winzige Anzahl der gegenwärtigen etwa 400 Einzel-Mitglieder im Verhältnis zu den 50.000 deutschen Brr. Frmrn.! Die Bedeutung des geplanten Unternehmens, wie die Würde der deutschen Maurerschaft dürften es daher dringlich erscheinen lassen, daß nunmehr allerwärts in Bruderkreisen, in den Johannislogen und Kränzchen durch die Brr. Pfleger des Altersheims angeregt oder wo solche noch nicht erwählt sind, von einzelnen aus eigener Initiative hierzu be-

reitwilligen Brn. und in erster Linie durch das Beispiel der Mstr. v. St., eine frische kräftige Bewegung sich geltend mache, um die Mitgliederzahl des Vereins tausendfältig zu mehren. Nach den Satzungen desselben, die jedem Br. Frmr. bereitwilligst von der Geschäftsstelle des Vereins in Einbeck auf Wunsch übersandt werden (nebst dem letzten Jahresbericht, dem Regulativ etc.) kann jeder Br. Frmr. durch einen jährlichen Beitrag von mindestens drei Mark die Mitgliedschaft des Vereins erwerben, die ihm das Stimmrecht gibt. Die nächste Hauptversammlung wird im September dieses Jahres in Bremen stattfinden. Dort wird die Frage der möglichst baldigen Verwirklichung des Zieles in erster Linie behandelt werden. Bis dahin aber möge sich in begeisterter, anhaltender Weise die br. Mitwirkung an der gestellten schönen Aufgabe überall in den deutschen Brkreisen betätigen und jeder Br. es sich zur Pflicht machen, durch einen so geringen Jahresbeitrag nicht nur alsbald das erste deutsche Feierabendhaus für Brr. Frmr. ins Leben rufen zu helfen, sondern dauernd dazu beizutragen, daß es gefestigt dastehe, sich stetig vergrößere und mit der Zeit möglichst vielen verdienten würdigen Brn. eine Freistätte für den Lebensabend werde. Adresse für Korrespondenzen: Adolf Pepper (stellv. Vors.), Fabrikant in Einbeck. Adresse für Geldsendungen: Erich Goemann (Schatzmeister), städt. Rechnungsführer in Einbeck.

Einbeck. Die Joh. Loge «De Ster in het Oosten», Or. Batavia, die älteste Freimaurerloge in Niederländisch-Indien, hat Br. Richard Lesser, Geschäftsführer des Altersheim für Frmr. «Johannisstift» in Einbeck, Mitglied der dortigen Loge und Ehrenmitglied der Loge «Constante et Avenir», Or. Vevey, zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt. Das betreffende Diplom ist vom Maler Br. A. F. de Graaf in Batavia eigens entworfen und in künstlerisch vollendeter Weise farbig ausgeführt. Diese Ehrung ist durch Umstände verspätet; sie sollte eigentlich mit der Grundsteinlegungsfeier des Altersheim im September vor. Jahres zusammenfallen, um von neuem zu bekunden, welche Sympathien das geplante erste deutsche Feierabendhaus für Brr. Frmr. selbst im fernen Osten gefunden hat, wo schon vor 5 Jahren auf die Initiative derselben Loge in Batavia eine ansehnliche Sammlung zu Gunsten des Altersheim stattgefunden hat. Berl. H.—d.

Stuttgart. In der württembergischen Hauptstadt ist kürzlich eine freireligiöse Gemeinde begründet worden, die schon eine namhafte Anzahl von Mitgliedern aus Stadt und Umgebung aufweist. Der Hauptzweck dieser freireligiösen Gemeinschaft ist: einen «dogmenfreien» Unterricht für die Kinder einzuführen, rein menschliche Begriffe zu verbreiten, alles Überirdische und Übersinnliche zu bekämpfen und das «reine Menschentum» zu pflegen. Nach dem «Bundesblatt» soll die Loge (welche?) bei dieser Gründung die Patenstelle übernommen haben.

New-York. Dem Br. Albert Wagner von der Harmonie Loge 199 wurde Dienstag, den 10. Febr. in feierlicher Arb. der in Vertretung der Gr.-L. der Gr.-Mst. des deutschen Distrikts, Br. Chas. Arras und zahlreiche Großlogenbeamte, Ehrenmitglieder der Loge, Mst. v. St. von Schwesterhütten und viele Brr. beiwohnten, das ihm als ihrem neugewählten Repräsentanten von der Gr. Nat.-Mutterloge in Berlin übersandte Abzeichen überreicht. Die Loge Harmony widmete ihrem durch diese Wahl zum Großrepräsentanten ausgezeichneten Br. einen Purpurschurz als das mr. Kleid des Großlogenbeamten.

Zeitschriftenschau.

Bayreuther Bundesblatt. Im Januarheft äußerte sich im Geiste der Friedenssehnsucht und das Einigkeitsbedürfnisses Br. Franz Fischer, Mstr. v. St. der Bayreuther L. «Globus», im Or. Hamburg zu dem unglückseligen Zwiespalt im Lager der deutschen Mrei unter dem Titel: «Die Waffen nieder!» Er legt dar, daß die *causa belli* nicht im Gegensatze der Systeme liegt, die ja auch früher schon bestanden und «wenn auch nicht in tiefer innerer Vereinigung, so doch in harmonischer Verbindung mit einander und neben einander gewirkt und dadurch für die deutsche Frmrei nach innen wie nach außen manchen reichen Nutzen gestiftet» haben, — sondern in den Personen der beiden Gr. Mstr. Br. Gerhardt und Br. Wiebe, die der Verfasser als «in seltener Weise begabte, kraft und machtvolle, mit starken suggestiven Fähigkeiten ausgestattete Persönlichkeiten» charakterisiert, «richtige Herrenmenschen, die sich beide gleichmäßig berufen fühlen, ihren Willen durchzusetzen und diesen Willen für die deutsche Frmrei oder doch wenigstens für die Logen ihres Systems zum Gesetz zu erheben. Und wie es immer im Leben ist, daß da, wo viel Licht, auch viel Schatten vorhanden ist, so scheint beiden mit so reichen und guten Gaben begnadeten Persönlichlichkeiten die gewöhnlichen, aber sonst honorigen Sterblichen anerzogene Neigung abzugehen, geschehene Versehen einzusehen und einzu-

gestehen». Br. Fischer fordert nun die *vox populi* auf, mit voller Kraft, die mächtiger sei als der Wille Einzelner, den Ruf nach Frieden zu erheben. Wie im folgenden Hefte der Gr.-L. von Hamburg, Br. Wiebe in machtvoll-sachlicher Weise dem Vorwurfe der Unnachgiebigkeit begegnet und wie er die Hand zum Friedensschlusse ausstreckt, das behandelten wir an anderer Stelle. (Nr. 20, S. 305.) Im Januarhefte bricht noch in einem sehr sachlichen und instruktiven Aufsatz Br. Max Bender-Würzburg eine Lanze für die Feuerbestattung, während im Februarhefte die Mitteilung von zwei frmr. Reden lebhaftes Interesse auslöst, deren eine von Br. I. G. Fichte gehalten wurde, deren andere eine Gegenrede zu dieser darstellt und wahrscheinlich Br. Feßler zum Autor hat. Beide Reden sind vom Lichte des Reformdranges durchflammt, der jetzt so lebhaft in den Seelen unserer Bruderschaft glüht und sprüht. Br. v. Reinhardt macht in einem frmr. Brief einige beachtenswerte Bemerkungen über die Aufgaben des Menschenlebens, das er nicht als Vorbereitung auf das Jenseits aufgefaßt und im Hinblick auf Lohn und Strafe gelebt und mit Handlungen gefüllt sehen will.

Berliner Herold. Ein Segensruf für den Kaiser anläßlich dessen Geburtstages steht an der Spitze der Nr. 4 (25. Jan.). «Gedanken eines alten Frmr. bei Vollendung des 70. Lebensjahres», geschmackvolle Distichen von einer gewissen idyllischen Behaglichkeit, teilt Nr. 5 mit und Nr. 6 «Das Vaterunser des Frmr.» von Br. Wegener-Hannover, eine alte mr. poetische Glossierung des schönen Gebetes, die schon vor etwa 60 Jahren in der «Asträa» veröffentlicht wurde, gewiß aber diese Auffrischung verdient. Auch die Auferstehung, welche die Redaktion einem vor 25 Jahren gehaltenen Vortrag über «Die Templer in der Mark» bereitet, ist dankenswert. In Nr. 7 wird das 50jährige Mstr.-Jubiläum des Br. Jul. Scholl, Ehrenmstr. der L. «Zur deutschen Burg», Or. Duisburg, Ehrenmitgl. der Gr. Nat. M. L. und mehrerer Logen ausführlich an leitender Stelle gewürdigt und dem Jubilar in Wort und Bild gehuldigt. In der gleichen Nr. werden Reden angezogen und glossiert, die Ministerpräsident Br. Combes und der Kammer-Vizepräsident Jaurès in der französischen Kammer gehalten haben. Wir sollen uns wohl in der Loge und auch in unseren mr. Blättern mit Politik nicht beschäftigen, aber so politisch unbelastet brauchen wir doch nicht zu sein, um Jaurés — für einen Minister zu halten. Der Br. Redakteur, der sich mit Erfolg bemüht, dem «Herold» aktuellen Charakter und neben Inhalt auch Gehalt zu verleihen, schildert in Nr. 8 sorgsam und lebendig das neue Logenhaus der Berliner Loge «Friedrich zur Gerechtigkeit», dessen Façade auch im Bilde beigegeben ist.

Freie Tribüne.

An Touristen und Naturfreunde.

Lieber Br. Redakteur!

Wir stehen im Zeichen des herannahenden Frühlings, und da mag es mir gestattet sein, einen Vorschlag zur Förderung unserer Einigkeitsbestrebungen zu machen, der auch dem unerbittlichsten Hüter der Logen-Autonomie ungefährlich erscheinen wird.

In jeder Loge gibt es Touristen, die es lieben, die Herrlichkeit der Bergwelt nicht blos vom Thale aus zu bewundern, mehr oder minder tüchtige Bergsteiger, die gerne über 1000 *m*-Gipfel hinausstreben und dabei auch ein schwindliges Steiglein nicht scheuen. Solche Brr. mögen sich vereinigen, um gemeinschaftlich Bergtouren zu unternehmen. Nichts bringt die Menschen einander näher, als gemeinsames Naturgenießen, nichts läßt aber die Menschen auch besser kennen lernen, als eine schneidige Bergtour. Was an Mut und Freiheit des Wesens, was an Opferwilligkeit und Humor bisher im Menschen verhüllt war, dort tritt es ungerufen zutage! Manche werden sich finden, die einander bisnun fremd waren, persönliche Beziehungen werden erstarken und damit auch die schwächlichen Bande fester geknüpft werden, die Loge mit Loge verbinden.

Wer für die Gründung einer solchen brüderlichen Touristen-Vereinigung ist, möge sich an Br. Dr. Emil Roth, I. Börseplatz 6, wenden, der dann das weitere veranlassen wird. Mit br. Gruß Dr. Wilhelm Graf.

Redaktionsschluß für **Nr. 22:**
Mittwoch, den 11. März 1903, Nachmittags.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/₃, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/₁, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1953.

33. Jahrgang — Wien, 15. März 1903. — Nr. 22

Motto:

Jugendbildner, merkt es euch: Der Geist erhellt, die Liebe erhält die Welt.

Alexander Landesberg.

Freimaurerische Systeme.

(Schluss.)

Doch die Frmrei war zu jener Zeit für diese hohe Idee noch nicht reif. Das beweist auch der Umstand, daß Juden in den Bund nicht aufgenommen wurden. Wiewohl nach den alten Pflichten in der Frmrei ein Unterschied im Bekenntnisse ganz ohne jede Bedeutung ist, wiewohl die alten Pflichten die gesamte Menschheit für ein Ganzes erklären, so wurden Juden nur in England, Frankreich und Holland in den Bund aufgenommen. Als jedoch in Deutschland (Kassel) eine Loge einen Juden aufnahm, wurde dieser Vereinigung seitens der Großloge in Frankfurt a. M. die Anerkennung versagt. Es errichteten daher einige deutsche Juden gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine eigene Loge, die den Namen «Melchizedek» führte. In diese Loge fand jeder Jude Aufnahme. Im Jahre 1787 wurde in Hamburg und bald darauf in Berlin eine Loge errichtet, die den Namen «zur Toleranz» führte. Hier wurden nur Juden von hoher Bildung aufgenommen. Diese Loge wurde jedoch von keiner der drei preußischen Großlogen anerkannt. Eine von Eckhoff in Hamburg gegründete Loge, in die Juden aufgenommen wurden, konnte sich nicht behaupten. Fessler wurde heftig angefeindet, weil er für die Aufnahme eines Juden eintrat. Unter dem Schutze des Großorientes von Frankreich wurde in Mainz im Jahre 1803 die Loge «*Les amis réunis*» gegründet, in der Such. ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis Aufnahme fanden. Unter Mitwirkung dieser Loge entstand im Jahre 1808 in Frankfurt a. M. die Loge «*L'aurore naissante*» («Zur aufgehenden Morgenröte»). Diese Loge wurde erst im Jahre 1817 von der Großloge von England anerkannt, mit der Begründung, daß die Großloge Niemand wegen seiner Religion oder wegen seiner Weise, Gott

zu verehren, den Eintritt in den Bund verwehre. Die Folge dieser Anerkennung war, daß die Großloge von Frankfurt a. M. sich von England lossagte. In die Loge «Zur aufgehenden Morgenröte» wurden unter Andern Auerbach und Börne aufgenommen. Leider dauert der Kampf in dieser Frage zwischen den deutschen Großlogen bis zum heutigen Tage fort. So seltsam es klingen mag, es ist nicht zu leugnen, daß es auch eine antisemitische Frmrei gibt. Nach der richtigen Auffassung der frmr. Idee kann und darf es nur eine im besten Sinne liberale Frmrei geben, denn es gibt *nur eine liberale Frmrei oder keine!* Mit seltener Ausdauer vertrat diesen Standpunkt Settegast, dem die Gründung einer liberalen Großloge in Deutschland zu verdanken ist.

Es bedurfte gar nicht der Bannstrahlen Klemens XII. und Benedikt XIV. um die Frmrei zu spalten und zu schwächen; der Bund war im Innern durch die Verschiedenartigkeit der Systeme und durch den Kampf der zwei großen Parteien in Deutschland ohnehin gesshwächt. Hierzu kam, daß man geheime Gesellschaften, wie die «Carbonari», die revolutionäre Ziele verfolgten und mit dem Bunde nichts gemeinsam hatten, wissentlich oder unwissentlich als Frmr. bezeichnete. Der Glaube, daß in den Logen Politik getrieben wird, führte dazu, daß nicht nur in Polen, Rußland, Spanien und Italien die Frmr. verfolgt und in die Kerker geworfen wurden, sondern daß sogar in Amerika viele Logen geschlossen wurden, weil man sie aristokratischer Gesinnungen geziehen hat. In Frankreich verboten die Jakobiner aus demselben Grunde die Frmrei, und erst nach dem Sturze Robespierre's wurde der Großmeister des Großorientes von Frankreich, Roëtiers, aus dem Kerker befreit und der Großorient wieder in's Leben gerufen. Daß der Bund von den Jesuiten mit unversöhnlichem Hasse verfolgt wurde, versteht sich von selbst. Der Großinquisitor Torrabin in Spanien ließ sich in den Bund aufnehmen und verfolgte ihn dann mit unerbittlicher Strenge. Es wird behauptet, daß Benedikt XIV., der in seiner Bulle Providas 1751 gegen den Bund auftrat, im Geheimen Mitglied einer Loge gewesen sei. Die nachfolgenden Päpste, und zwar Pius VII. (1814) und Pius IX. (1865), haben es nicht verabsäumt, die Frmrei für eine abscheuliche Pest und eine verworfene Gesellschaft zu erklären. Selbst aus dem protestantischen Lager sind Angriffe gegen den Bund ausgegangen, so daß die preußischen Großlogen genötigt waren, in einer 1853 veröffentlichten «Erklärung» diese Angriffe zu bekämpfen. Sie wiesen darauf hin, daß die Frmrei in Deutschland den gesetzlichen Schutz

Historischer Kalender.

15. März: 1735 Br. Alex. v. Enders (s. 6. Jan.) in Wien geb. — 1767 Br. Andreas Jackson, überaus populärer Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Gr.-Mst. der Gr.-L. von Tennessee, in Waxsaw (Südcarolina) geb. — 1779 Br. Siegismund Josef Graf v. Thun (s. 3. Dez.) †. — 1806 Br. Karl Friedr. Becker, volkstüml. Historiker, Mitgl. der Cottbuser L. «Zum Brunnen in der Wüste», in Berlin †. — 1900 Br. Gustav Karsten, angesehener Physiker, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses und das Reichstages, Mst. v. St. der L. «Alma an der Ostsee» in Kiel, Gründer des Schleswig-Holstein'schen Logenverbandes, in Kiel †.

16. März: 1719 Br. Georg Ludw. Prinz von Holstein-Gottorp, Mitglied der L. «*Aux trois glaives d'or*» in Dresden und später der L. «Absalom» in Hamburg, geb. — 1725 Br. Ludw. Heinr. Freiherr Bachoff v. Echt, kaiserlicher Gesandter, bekannt als geistlicher und frmr. Liederdichter, Mitglied der L. «Minerva zu d. 3 Palmen», Leipzig, Gründer der L. «Archimedes zu d. 3 Reißbretern», Altenburg geb. — 1748 Friedr. Prinz von Holstein auf Vorschlag des Br. Markgraf Heinrich v. Schwedt in der G.-Mst.-L. «Z. d. 3 Weltkugeln» aufgen. — 1764 Neukonstituirung der Berliner Loge «*L'amitié*», der Mutterloge der Royal York-Großloge, auf Grund einer Urkunde der Braunschweiger Loge «Puritas». — 1764 Br. Friedrich Aug. Graf v. Rutowski, Sohn August des Starken, Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, Gouverneur von Dresden und Generalfeldmarschall, Begründer der Frmrei in Sachsen, Gr.-Mst. der Gr.-L. von Obersachsen, in Pillnitz †. — 1771 Stiftung der ersten Loge in Altona, der noch jetzt in Hamburg arbeit. L. «Zum Pelikan» durch einen österreich. Offizier. — 1781 die Brr. Ignaz Born und Benedikt Franz Hermann gründen in Wien die L. «Zur wahren Eintracht». — 1790 Br. Abys Royet, eidgenössischer Oberkriegskommissär, vorsitz. Mst. der Loge «*Concordia cum libertate*» in Chur, um die er sich sehr hohe Verdienste erwarb, in Chur geb. — 1798 Br. Aloys Blumauer (s. 21. Dez.) in Wien †. — 1840 Br. Eugen v. Kuycke, Oberleutnant a. D., zuerst Mitgl. der L. «Zu den 3 Degen», Halle, dann der L. «Wilhelm z. nord. Treue», Flensburg, noch später der Loge «Friedrich Wilhelm z. Morgenröte», Berlin, deren vors. Mst. er wurde, seit 1900 Landesgroßmst., zu Stargard geb. — 1843 Br. Ant. Reinhard Baron von Falck. hervorrag. niederl. Staatsmann, zug. Gr.M. des Großostens der Niederlande in Brüssel †. — 1843 Br. Friedr. Mossdorf (s. 2. März)

genieße, daß sie jedoch im Geiste der Milde und Versöhnung dem Irrtum entgegentreten wollen. Dieser Geist der Versöhnung hat sich jedoch gegenüber den humanistischen Logen bis heute nicht geoffenbart. Die preußischen Großlogen haben sich bis heute nicht überzeugen lassen, daß die Frmrei keine bestimmte Zeitaufgabe verfolge, und das gerade deshalb nicht, weil die Lösung einer Zeitaufgabe die Mitglieder spalten würde, daß die Aufgabe der Frmrei darin besteht, die Trennung der Menschen zu verhindern und die Vorurtheile als die Ursachen der Trennung zu beheben. Die auf dem christlichen Standpunkte stehenden Logen sehen nicht ein, daß es in der Frmrei keine Unterschiede in Bezug auf Stand, Bekenntnis und Vaterland gebe, daß dieselbe Jedem, der für höhere menschliche Interessen empfänglich ist, die Bruderhand reiche, daß sie weit entfernt kosmopolitisch zu sein, die einzelnen Staatengebilde und Nationalitäten als geschichtliche Notwendigkeiten anerkennt, und daß die Loge nur ein neutraler, nicht aber ein indifferenter Boden ist. Sie übersehen, daß die in Liebe und Frieden geeinte Menschheit das Ideal des Bundes ist. Die Konstitution der Großloge von Ungarn bezeichnet als Zweck des Bundes, die Verbreitung der allgemeinen Moral, Kultur und Nächstenliebe, sowie Ausübung der Woltätigkeit, sie nennt den Frmr.-Bund eine zur Wahrung, Pflege und Verbreitung wahrer Humanität geschaffene Vereinigung. Der Bund fordert von seinen Mitgliedern kein bestimmtes Glaubensbekenntnis und nimmt weder auf Race noch auf gesellschaftliche oder politische Parteistellung Rücksicht. Soll die Frmrei ihrem wahren Zwecke entsprechen, so kann sie sich nur auf die Solidarität des ganzen Menschengeschlechtes gründen. Sie muß bestrebt sein, das Band der Zusammengehörigkeit auf die ganze Menschheit auszudehnen und den Satz von der die Erde umschlingenden Bruderkette zur Wahrheit zu machen.

Der Kampf der Systeme und der Prinzipien in der Frmrei gleicht schließlich der »Secession« im Kunstleben. Neue Formen ringen nach Geltung, die rückschrittlichen Parteien glauben auch im Besitze des echten Ringes zu sein. Es gibt aber nur einen echten Ring: die humanistische Frmrei. Die Aufgabe, diese Idee zur Durchführung zu bringen, hat sich der Kongreß in Paris gestellt. Hier wurde (1900) die Frage erörtert, auf welche Weise dauernde Beziehungen zwischen allen Frmr. hergestellt

in Dresden †. – 1891 Br. Friedr. Heinrich Leonhard Frederichs, angesehener Schulmann. Mitgl. der L. «Julius z. Eintracht» in Stargard (Pommern), dann der Berliner L. «Zum flammenden Stern, später vors. Mst. der Berliner L. «Zur Eintracht», Nationalgroßmst., als solcher rastlos für die freiheitliche Ausgestaltung der Logenverfassung wirkend, in Berlin †.

17. März: 1764 Albert Kasimir, Herzog von Sachsen-Teschen (s. 12. Febr.) in der Dresdener L. «Zu d. 3 Schwertern» in die beiden ersten Grade aufgen. — 1772 Neuweihe der ersten böhmischen L. «Zur Aufrichtigkeit», zuerst Leitmeritz, dann Pilsen, später Klattau. — 1796 Br. Fried. Jak. Schmithammer (s. 17. Jan.) Mitgl. der L. «Ludewig z. Treue», Gießen, in Oberdreis (Fürstentum Wied) geb. — 1849 Br. Wilhelm II. König der Niederlande (s. 6. Dez. und 14. März) †. — 1853 Franz Abt (s. 21. Dez., in d. L. «Karl z. gekr. Säule», Braunschweig aufgen. — 1885 Br. Albert Herzog von Clarence u. Avondale (s. 8. Jan.) durch seinen Vater, den Prinzen Wales, jetzt König Eduard VII., in die Royal Alpha-Loge Nr. 16 aufgen. — 1891 Br. Prinz Napoleon Joseph Charles Paul (Prinz Plon-Plon genannt), Ehrenmitgl. der Gr.-L. v. Dänemark, designiert zum Gr.-M. des Gr.-Or. von Frankreich, in Rom †. — 1893 Br. Jules Ferry, französ. Unterrichtsminister und Ministerpräsident, Mitgl. der Pariser L. «*La clémence amitié*», in Paris †.

18. März: 1733 Br. Christoph Friedr. Nicolai (s. 16. Jan.) in Berlin geb. — 1783 Stiftung des Eklekt. Bundes. — 1799 Br. Adam Friedr. Öser (s. 17. Febr.), Mitgl. der L. «Balduin zur Linde» in Leipzig, daselbst †. — 1810 Br. Ernst Ferd. Klein, Mitglied des Berliner Obertribunals, der Akademie und Rat im Justizministerium, verdienter Gr.-Mst. der Gr.-L. Royal York, in Berlin †. — 1876 Br. Ferd. Freiligrath, namhafter deutscher Poet, Mitgl. der Wormser L. «Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe», in Cannstatt †.

19. März 1772 Br. Aug. Gabel (s. 8. März), zug. Mst. der L. «Pythagoras z. d. 3 Höhen». Liegnitz, dann Mst. v. St. der L. «Zum Tempel der Freundschaft», Heiligenstadt, zuletzt Mst. v. St. der Erfurter L. «Carl z. d. 3 Adlern», in Reichenbach (Schlesien) geb. — 1777 Br. Ant. Reinhard von Falck (s. 16. März) in Utrecht geb. — 1787 Br. Joh. Graf Draskovich von Trakostyán, Oberst, eifriger Frmr., Stifter mehrerer L. und Gr.-Mst. der Provinzialgroßloge der Draskovitz-Observanz, †. — 1792 Kaiser Franz II. genehmigt den Fortbestand der Loge «Zu d. 7 Sternen» in Pest. — 1850 Br. Wilh. Kaspar Ferd. Freiherr v. Dörnberg, der 1809 wegen Landesverrats aus der L. «Hieronymus Napoleon zur Treu» in Kassel ausgeschlossen worden war, in Münster †. — 1863 Br. Eug. Jul. Theod. Braband, Oberstaatsanwalt und Senator in Hamburg, Ehren-Gr.-Mst. der Gr.-L.

werden könnten. Der Kongreß setzte ein permanentes Komité aus Delegirten von 31 Großlogen ein, und betraute mit den weiteren Arbeiten die »Alpina« in Genf. Im September 1902 fand daselbst der zweite Frmr.-Kongreß statt. Auf demselben wurde die Frage der Errichtung des Weltfreimaurerbundes eingehend erörtert. Zwar haben sich die Engländer an diesem Kongresse nicht beteiligt, weil sie die Gemeinsamkeit mit den nach ihrer Anschauung atheistischen Franzosen ablehnten. Es fehlten die preußischen Großlogen unter Hinweis auf ihr »christliches« Prinzip. Dennoch kann von einem großen Fortschritte in der Entwicklung der Frmrei gesprochen werden. Das von Maeterlink als »das Gewissen der Welt« bezeichnete Deutschland wird schließlich seinen Widerstand aufgeben, und die Idee der internationalen Weltmaurerei wird zur Verwirklichung gelangen. Auf dem Genfer Kongreß wurde festgestellt, daß der leitende Gedanke der Frmrei zu allen Zeiten die Verwirklichung der Idee der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit war, daß die Frmrei sich dem Studium der ethischen Fragen zu widmen, für die soziale Gerechtigkeit zu kämpfen und für den Frieden unter den Nationen zu wirken habe. Dieses Programm enthält die Neuen Pflichten der Frmrei. Zu diesen Neuen Pflichten gehört noch insbesondere das unermüdliche Bestreben, alle Frmr. der Welt einander zu nähern und jene Logen, die blos Christen aufnehmen, zu bewegen, von dieser Gepflogenheit abzugehen. Die noch bestehenden Gegensätze in der Frmrei spiegeln nur die Gegensätze außerhalb derselben wieder. Die Frmrei als menschliche Institution macht alle die Kämpfe durch, welche die Menschheit in ihrer Entwickelung zu bestehen hat. Trotz allem Widerstande der Reaktionären schreitet die Menschheit dennoch vorwärts. Wenn auch die Wellen vom Sturm der Reaktion zurückgetrieben werden, so geschieht dies nur für einen Augenblick, das Wasser fließt doch vorwärts.

Die Losungsworte der Frmr., Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bedeuten die Entwicklungsstufen der Menschheit. Vor Jahrhunderten kämpfte die Menschheit um die Freiheit des Individuums. Dieses Postulat ist heute kein Gegenstand des Kampfes mehr. Der Kampf um die Gleichheit, um die sociale Gleichheit, um die Gleichheit aller Bürger nicht nur vor dem Gesetze, sondern auch vor den Wechselfällen des Lebens. wird heute noch geführt. Die Frmrei strebt dieses Ziel im Wege der Evolution an Die höchste der Menschheit vorschwebende Stufe in der Entwickelung derselben, die Brüderlichkeit sucht die Frmrei durch ihre Pionierarbeit zu erklimmen. Wer ihr

von Hamburg, in der L. «Absalom», deren Mst. v. St. er wurde, aufgen. — 1870 die Gr.-L. von Hamburg installiert die Oedenburger L. «Zur Verbrüderung» als ihre Tochterloge. — 1871 Gründung der Loge «Humanitas», Or. Neudörfel.

20. März: 1751 Br. Friedr. Ludw. Prinz von Wales (s. 5. Nov. und 31. Jan.) †. — 1751 Br. Friedr. Ludw. v. Wurmb (s. 18. Jan.), früher Mitgl. der L. «*Aux clefs d'or*», Halle, bei der L. «Zu den 3 Schwertern», Dresden angenommen. — 1771 Br. Karl Gottlob Sam. Heun, als Romanschriftsteller unter dem Namen H. Clauren bekannt und zu seiner Zeit sehr beliebt, Mitglied der L. «Minerva z. d. 3 Palmen», Leipzig, später 1803 und bis zu seinem Tode der L. «Archimedes z. ew. Bunde», Gera, in Dobrilugk (Niederlausitz) geb. — 1793 Gustav IV. Adolf, König von Schweden (s. 1. Nov. und 7. Febr.) in den Bund aufgen. — 1879 Br. Friedr. Alb. Wengler, Oberlandesgerichtsrat, Mitgl. der L. «Z. d. 3. Bergen» in Freiberg i. S., später verdienstvoller Landesgroßmst. der Gr. L.-L. von Sachsen, in Kleinwolmsdorf bei Radeberg geb. — 1863 Br. Christian Erhard Freiherr von Nettelbladt (s. 21. Jan.) Logenmst. der L. «Tempel d. Wahrheit», Rostock und Provinzial-Gr.M. von Mecklenburg, †. — 1894 Br. Ludwig von Kossuth (s. 20. Febr.) in Turin †.

21. März: 1809 Br. Jules Favon (s. 10. Jan.) in Lyon geb. — 1830 Br. Aug. Kippenberg, angesehener Pädagog, Redner der L. «Friedrich Wilhelm z. Eintracht», Bremen, in Adenstädt geb. — 1854 Leo Taxil, eigentl. Gabriel Jogand-Pagès, einer der interessantesten publizistischen Abenteurer unserer Zeit, zuerst radikaler Freidenker, auch Frmr. und Bekämpfer der Klerikalismus, den er durch seine Scheinenthüllungen über die Frmrei und die Märchen von der Miß Vaughan und dem Teufel Bitru dupierte, in Marseille geb. — 1867 Br. Dr. Joh. Friedr. Ludw. Theod. Merzdorf, großherz. Oberbibliothekar in Oldenburg, Mitglied und verdienter Bücherwart der Leipziger L. «Apollo», bewirkte nach seiner Übersiedlung nach Oldenburg die Wiedereröffnung der dort. L. «Zum goldenen Hirsch», als deren zug. Mst. er lange hervorragend tätig war, hatte auch regen Anteil an der Wiedereröffung der L. «Zum Upstalsboom», Aurich und der Stiftung der L. «Zu d. 3 Ankern», Bremerhaven, einer der gediegendsten und verdienstvollsten mr. Schriftsteller und Historiker, in Oldenburg †. — 1886 Bildung der Symbol. Großloge von Ungarn durch Vereinigung von 26 Logen der Johannis-Gr.-L. und 13 Logen des schott. Großorients von Ungarn. — 1902 Br. Dr. Abraham von Szontágh, Ehren-Gr.-Mst. der Symb. Gr.-L. von Ungarn, in Budapest †.

auf diesem Wege hinderlich entgegentritt, ist ein Gegner des Bundes, mag er auch in denselben aufgenommen sein. Von der Freiheit steigt die Menschheit zur Gleichheit auf. Die persönliche Freiheit ist nur eine Stufe in der Geschichte der Entwicklung der Menschheit, über welcher als »nächste Stufe« die soziale Gleichheit sich befindet. Die Entwicklungsgeschichte der Menschheit zeigt, daß dieselbe bestrebt ist, die aus der Natur stammende Ungleichheit soviel als möglich zu reduzieren und so langsam zur Gleichheit aufzusteigen. Das bis jetzt vorschwebende Endziel der menschlichen Entwickelung ist die Humanität, die Brüderlichkeit. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die bestehenden Vorurteile beseitigt, die Trennungsgründe entfernt werden. Jeder Kampf der Frmr. untereinander muß aufhören, der Bruderzwist im Hause Latomias sei gewesen. Was heilig ist, kann nicht heiliger sein. Die Wahrheit hat keine Stufen, Die Sonne kann nicht anders als hell sein. Wenn Lüge gegen Wahrheit, wenn Tugend gegen Laster streitet, so freut sich der wahrheitsliebende und tugendhafte Mensch über den Sieg der Tugend und der Wahrheit. Wenn aber Wahrheit mit Wahrheit und Tugend mit Tugend *im Kampfe stehen, wem soll der Sieg, wem das Unterliegen gewünscht werden?* Frmr. gegen Frmr.! Die Freude des Einen ist ja die Trauer des Andern. Alle wollen die Wahrheit, alle wollen das Licht, der Kampf der Frmr. untereinander ist ein unnatürlicher, in der Wirklichkeit von keinem gewollter Kampf. *Darum die* Waffen nieder! Treten wir Alle, Alle ohne Rücksicht auf Motive, Konfession und Race in die Kette. Mögen die Differenzen über Ritus, Obedienz, die Fragen der Aufnahme, der Ballotagen u. s. w. schwinden und die Frmrei ein Faktor werden, mit dem die Welt zu rechnen habe. Erfüllen wir die Aufgabe, für die Entwicklung der Menschheit die Bahn zu ebnen, die Scheidewände unter den Menschen niederzureißen und die Solidarität auf die ganze Menschheit auszudehnen. Wenn auch die Entwickelung der Menschheit sich nur schrittweise vollzieht, sie vollzieht sich doch. Die Frmrei entspricht ihrer Aufgabe nur dann, wenn sie die Entwickelung der Menschheit fördert, den Widerstand der Feinde des Lichtes und des Fortschrittes bricht und den Weg zur Vervollkommnung und Veredlung der Menschheit ebnet. Zuweilen zuckt aus dem den frmr. Himmel in Deutschland bedeckenden Gewölke ein Lichtstrahl hervor, der uns in der Hoffnung bestärkt, daß die Sonne doch schließlich in glanzvoller Helle am frmr. Horizonte erstrahlen werde. Br. Findel hat sich von seiner Verirrung befreit und ist — wie lange Zeit hindurch — ein Gegner der christlich-kirchlichen Frmrei geworden. Mögen also auch Stürme die Blüten am Baume der Frmrei abwehen und seine Zweige knicken, die Kraft dieses Baumes bleibt ungebrochen, seine Stärke leistet den Stürmen kräftig Widerstand, der Weisheit wird es gelingen, den Kampf mit allen Widerwärtigkeiten siegreich zu Ende zu führen und in neuer Schönheit wird der Baum erblühen, unter dessen schirmendem Blätterdache die ganze geeinigte Menschheit den heißersehnten Frieden finden wird.

Dr. Heinr. Scharfmesser.

Ansprache an die Brr. Benjamine.*)

Der frohe Festesjubel, der Sonntag die Brüder der «Humanitas» erhob und belebte, findet an dem heutigen Abend einen mächtigen Nachhall.

Meine Brr.! Wenn die Natur sich verjüngt und im Schmuck des Lenzes prangt da fühlen wir uns von Lebensfreude durchzittert, und so oft wir auch das nämliche Schauspiel schon gesehen, wir werden nicht müde, es zu bewundern, immer von neuem erliegen wir seinem bestrickenden Zauber. Sie, meine gel. Brr. Benjamine sind unser Frühling, Sie sind der Lenz, in dem die Loge sich verjüngt, und darum begrüßen wir Sie in hoffender Erwartung, daß die jungen Keime zur mächtigen Saat sich entfalten mögen.

In dem freudigen Jubel, der Sie umgiebt, werden Sie aber noch ein zweites Moment bemerkt haben. Alle Redner, die bisher zu Ihnen sprachen, waren bemüht, Ihnen das

*) An der w. Tafel, die der Arb. vom 25. Febr. folgte, vom I. Redner der Loge «Humanitas» gesprochen.

Wesen und den Sinn der Frmrei klar zu machen. Ich weiß, es ist dies von bewährtester Seite geschehen, allein ich glaube, weder diesen Rednern noch Ihrer Fassungskraft damit nahe zu treten, wenn ich behaupte, daß Klarheit damit wohl nicht geschaffen wurde. Und hiezu kommt noch etwas Bedenklicheres. Sie werden in den nächsten Tagen und Wochen von den Brrn Ihrer Loge und von den Brrn. fremder Logen, soferne Sie solche besuchen — und diese Besuche gehören ja zu Ihren ersten Pflichten — die verschiedensten Urteile über die Frmrei hören; Urteile, welche zum Teil mit dem in Widerspruch stehen, was Sie bisher gehört. Und wenn wir auch ängstlich bemüht sein werden, jeden verderblichen Hauch von Ihren «kindlichen Gemütern» ferne zu halten, so werden wir es doch nicht verhindern können, daß auch manches geschriebene Wort vor Ihre Augen kommt, das nicht mit den idealen Vorstellungen übereinstimmt, die Sie bis heute von der Frmrei sich gebildet haben dürften. Meine gel. Brr. Benjamine! Auch ich bin leider nicht im Stande, Ihnen im Vorhinein alle die Zweifel zu lösen, die in Ihrem Herzen sich regen werden. Allein, wenn sie gestatten, werde ich Ihnen ein Märchen erzählen, und — wie Lessings «Nathan» so schön sagt — «nicht die Kinder bloß speist man mit Märchen ab.» —

Vor langen Jahren war einmal ein König, ausgestattet mit allen Vorzügen des Herzens und des Geistes — wie alle Könige. Siegreich schwang er das Szepter über seine Völker und beglückte dieselben. Wie alle Könige. Allein da auch diese Beschäftigung für die Dauer ermüdend ist, und er schließlich auch seinen Völkern Erholung gönnen mußte, so pflegte er häufig auf die Jagd zu gehen — wie alle Könige —, und so pürschte er eines Tages in den mächtigen Forsten, umgeben von den Großen seines Reiches. Als der Tag sich schon neigte, sah er sich plötzlich vor einer Höhle geheimnisvollsten Aussehens. Die Außenwände waren bedeckt mit merkwürdigen Zeichen, Totenköpfen, Sonne, Sternen und allen möglichen Himmelskörpern. In die Höhle führte ein niedriger Eingang, so daß man nur tief gebückt hineingelangen konnte. Aus dem Innern leuchtete ein blauer Lichtschein. Der König stutzte, hielt sein Pferd an und überlegte, was zu tun. Ich weiß nicht, ob ich schon erwähnt habe, daß er auch durch ritterlichen Mannesmut ausgezeichnet war — wie alle Könige —, allein in diesem Augenblick däuchte es ihm doch vorsichtiger zu sein, nicht in höchsteigener Person die Höhle zu durchforschen, sondern lieber sie von einigen seiner Getreuen erst durchforschen zu lassen. Darum winkte er den beiden Ministern, die mit ihm waren und gab ihnen den nötigen Auftrag. Diese bückten sich tief und krochen auf allen Vieren — das konnten sie sehr gut, denn sie waren ja Minister — in die Höhle. Doch nach kurzer Zeit schon kamen sie wieder an's Tageslicht, den Ausdruck höchster Verwirrung auf ihren sonst so geistreichen Gesichtern. Sie erzählten von einem seltsamen Spiegel, den sie im Innern der Höhle gesehen und in dem Spiegel merkwürdig-schaurige Bilder, entsetzliche Schreckgestalten. Was es aber war, konnte aus ihren Worten nicht deutlich werden, und so hieß der König seinen anderen Vasallen die Höhle zu besichtigen. Alle thaten es — allein ohne Erfolg. Die einen erzählten begeistert von den herrlichen Bildern, die der Spiegel zeigte, die anderen waren entsetzt über die Greuel, die ihr Auge erblickt hatte. Der König ergrimmte höchlichst, schalt seine Getreuen Schwätzer und Lügner und schäumte auf in königlichem Zorn. Dann aber sah er ein, daß die Situation unhaltbar geworden, daß er — wenn er sich nicht einer Blamage aussetzen wollte — wohl selbst werde in die Höhle gehen müssen, und so sprang er trotz seinem hohen Alter mit jugendlicher Elastität vom Pferde — wie alle Könige — winkte seinen fünf Privat-Detektives und näherte sich dem Eingange der Höhle. Da ertönte ein mächtiger Donnerschlag — das macht sich im Märchen sehr gut — und vor dem Eingang erschien ein Greis mit mächtig wallendem Bart- und Haupthaar. «Mein König,» hub er an, «was willst Du beginnen? Du setzest ja die Würde des Königtums aufs Spiel! Denn auch Du würdest des Rätsels geheime Lösung nicht finden. Darum ist auch Dein Zorn verfehlt, Dein Ingrimm gegen Deine Vasallen ungerecht! Sie logen nicht, sie sprachen nicht die Wahrheit. Der Spiegel freilich, den sie sahen, er strahlt in ungetrübter Helle. Allein, da sie hineinblickten, erschauten sie ihr eigenes, innerstes Selbst und das derjenigen, die mit ihnen in den Spiegel blickten. Des Spiegels segensreiche Zauberkraft kann nur bei dem sich äußern, der sein Geheimnis erkennt und aus der richtigen Erkenntnis seines Selbst die wohlverstandene Lehre zieht und danach seinen Wandel

richtet. O, wenn doch die Zeit einst käme, da alle Menschen, dieser Selbsterkenntnis fähig, reif wären zum Eintritt in unser Heiligtum! Heute ist die Zeit noch lange nicht gekommen — auch für die Fürsten nicht, mein König», setzte er leiser hinzu. Sprach's — ein Blitz — ein Donnerschlag — verschwunden. —

Was nun der König weiter tat, wird Sie wohl wenig interessieren. Allein die Lehre, die wir aus dem kleinen Märchen ziehen sollen, ist doch deutlich.

Der Spiegel in der geheimnisvollen Höhle ist die Frmrei. Seine Fläche erstrahlt in ungetrübter Klarheit. Und wenn Sie, meine gel. Brr. Benjamine, trotzdem in nächster Zeit die manigfaltigsten Urteile über die k. K. hören werden, so glauben sie mir — sie lügen nicht, sie sprechen nicht die Wahrheit. Sie sehen nur ihr eigenes, innerstes Selbst in dem Spiegel und das derjenigen, die mit ihnen in den Spiegel blicken. Und was viele für das Wesen der Frmrei halten, das ist sehr oft — um ein Göthe'schen Wort zu gebrauchen — «im Grunde nur der Herren eigner Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln».

Meine gel. Brr. Neophyten! Lassen Sie sich durch keinen bösen Hauch die reine Fläche dieses Spiegels trüben, betreten Sie langsam und vorsichtigen Schrittes die geheimnisvollen Räume unseres Tempels, blicken Sie mehr in sich, als um sich. Lassen Sie sorgsam prüfend die mannigfaltigen Eindrücke, die Sie empfangen, auf sich wirken, damit so allmählich — unbeirrt von den guten und bösen Urteilen, die auf Sie eindringen — die Erkenntnis in Ihnen erwache für das innerste, geheimnisvolle Wesen unserer k. K.

Meine gel. Brr. Benjamine! Wir sind keine Phantasten, wir verlangen von Ihnen keine Liebe auf den ersten Blick, allein so wie die Neigung zu einem Weibe oft schrittweise wächst, bis sich dem Herzen mit elementarer Gewalt der Jubelruf entringt: «Die muß es sein, sie ist der Zweck und die Notwendigkeit meines Leben», so hoffen wir, daß auch Sie einst, sich der k. K. auf immerdar vermählend, jubelnd ausrufen werden: «Sie muß es sein, sie ist der Zweck und die Notwendigkeit meines Lebens!» Daß dieser Zeitpunkt alsbald heranreifen möge, zu Ihrer und unserer Freude, zum Wohle der Loge «Humanitas» und des gesamten Freimaurerbundes, — das wünsche ich aus innigster Seele und darauf erhebe ich mein Glas! Dr. Siegfried Norbert Rumpler.

Rundschau.

Inland.

Die XVIII. ordentliche Großversammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn findet — wie wir bereits in Nr. 20 gemeldet haben — am 28. und 29. März im Großlogenhause in Budapest statt. Die erste Konferenz, in welcher der Jahresbericht der Großloge erstattet, alle administrativen Beratungen gepflogen, die diesbezüglichen Beschlüsse gefaßt und die Wahlen vorgenommen werden, wird Samstag, den 28., um 4 Uhr Nachm., die eigentliche Festarbeit, in der die Neugewählten ihr Gelöbnis ablegen, die Großmstr. ihr Programm entwickeln, die beiden Festreden (ungarisch und deutsch) gehalten werden und das Jahreswort zur Ausgabe gelangt, Sonntag, den 29., um 9 Uhr Vorm. abgehalten.

Der Dep. Gr. Mstr. Br. Dr. Schermann über unsere Kinderasyle. Von seinem hiesigen Aufenthalte nach Budapest zurückgekehrt, hat unser Dep. Gr. Mstr. Br. Dr. Adolf Schermann folgende Tafel unter dem 26. Februar 1903 an die g. u. v. Loge «Humanitas», Or. Pozsony gerichtet: Ehrw. Mstr. v. St.! Gel. Brr.! Ich habe vor 2 Jahren Ihr Kinderasyl im Kahlenbergerdorf und anläßlich meines jüngsten Aufenthaltes in Wien auch jenes in Saubersdorf besichtigt und an beiden Orten so musterhafte und nachahmenswerte Einrichtungen für das leibliche und geistige Wohl der dort untergebrachten Kinder gefunden und mich zugleich auch von der liebevollen und humanen Behandlung überzeugt, deren die armen Kleinen daselbst teilhaftig werden, daß mein Herz darüber von innigster Freude erfüllt war und es mir ein Bedürfnis ist, Ihrer ehrw. Loge und insbesondere jenen Brrn, deren unmittelbarer Wirksamkeit die hocher-

freulichen Zustände in Ihren beiden Asylen zu danken sind, meinen wärmsten Dank und meine ganz besondere Anerkennung auszusprechen für dieses in echt frmrischem Geiste geschaffene und geleitete Werk der reinsten Menschenliebe, welches nicht nur Euch, *sondern auch unserem ganzen Bunde zum Ruhme gereicht!* M. brl. Gr. i. d. u. h. Z. Dr. Schermann, Dep. Gr. Mstr.

«Humanitas«, Or. Preßburg. Im Einlaufe der Arb. vom 4. März befand sich die oben mitgeteilte warm anerkennende Tafel des Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Schermann und folgende, mit Freude zur Kenntnis genommene Zuschrift des Gründers und Ehrenmstrs. der L. «Pionier», Br. Ernst Victor Zenker: An die ger. und vollk. Loge «Humanitas« i. Or. Preßburg! Ehrw. Mstr., gel. Brr.! Anläßlich der Ehrung, die mir von Seite meiner Loge zu Teil wurde, hat mich auch die Loge »Humanitas« durch ihre wahrhaft brüderlichen Glückwünsche ausgezeichnet. Indem ich hiefür meinen tiefempfundenen Dank ausspreche, will ich daran auch die erneute Versicherung knüpfen, daß mich mit meiner Mutterloge allzeit die Gefühle innigster Liebe, aufrichtiger Dankbarkeit und treuer Verehrung verbinden und verbinden werden. Wenn auch einer anderen Gruppe angehörend, sind wir doch alle Brüder eines Bundes, Diener einer Idee. Und indem ich für diese Idee nach Kräften, wenn auch an einem anderen Orte wirke, bleibe ich doch ein treuer Sohn der Mutter «Humanitas». Nochmals bestens dankend bleibe ich m. br. Gr. i. d. u. h. Z. treuverbunden Zenker. — Am Vortragstische stand Br. Adolf Gelber und entwickelte seine Gedanken über das Verbrechen bei Shakespeare in seiner hinreißenden Art, von der unser Mstr. v. St. im Danke für den Genuß dieses hochinteressanten Baustücks mit Recht bemerkte: sie mache glauben, Gelber's Seele sei zu Shakespeares Zeiten lebendig gewesen und habe das Schaffen des Gewaltigen beobachtet. Der Redner ging von der Stellung des schönen Schrifttums zur Verbrecherpsyche vor Shakespeare aus. Da wurde sie für nichts geachtet. Die griechischen und römischen Tragiker kannten nur den reinen Menschen. Die christliche Literatur ließ nur durch das Jenseits die Patente verteilen und Jeden verbrennen, der gegen die Kirchenregeln verstieß. Erst Shakespeare erschien die menschliche Psyche, wie sie auch immer geartet war, der Betrachtung wert. Und damit trat eine neue, freiere, humanistischere Weltanschauung auf den Plan, die ein heilsameres, schöneres Ideal errichtete als es das alte der Kirche und des Catonismus war. Zur Beleuchtung dieser Wandlung wirft Br. Gelber die Frage auf: Worin unterscheidet sich eigentlich der Verbrecher in der Bewertung der Haltung, die er wählt, von der Bewertung der Haltung, die wir Nichtverbrecher wählen? Dem Lager der Moralischen, der Rechtlichen stehen jene Vielen gegenüber, die sich sagen: Ich bin der freie Sohn der Natur, die durch 5—6000 Jahre von der menschlichen Gesellschaft mühsam zusammengekleisterte Cultur ist mir Mumpitz, ich kenne nicht die Fesseln der Moral. Wenn so fast die Hälfte der Menschheit redet, wenn mit den Urlauten der Natur solch ein Schrei aus Hunderttausenden von Kehlen aller Völker und aller Zeiten aufschrillt, so muss der Philosoph — und der Dichter ist nichts, wenn er nicht Philosoph ist — sich damit auseinandersetzen. Fesselnd und reich anregend war nun diese Auseinandersetzung mit der Philosophie und Psychologie des Verbrechertums, illustrirt durch dessen monumentalste Personificationen (Macbeth, Claudius, Richard III. und Bolingbroke), mit denen der ganze Umkreis des Verbrechens beschrieben ist. Dem Geiste des Dichters nachwandelnd, spezialisirte Br. Gelber die einzelnen Fälle, deren jeder zugleich Symbol und Typus ist, Hervorbringung, Geschöpf der Gesellschaft, in die er gestellt ist. Der Blick in die Tiefe des Wesens der Verbrechernatur, die Prüfung der Motive erweist zumeist, daß sie so werden musste, wie sie wurde, daß sie für sich selbst kaum verantwortlich gemacht werden kann. Der Redner zog auch die Nutzanwendung auf unser bürgerliches Leben; er betonte, wie bedeutsam für die Rechtsübung diese Entschleierung der Psyche sei, wie wichtig also für jeden Bürger, da ja Jeder als Geschworener *einmal zu Gericht sitzen kann.* Lebhafter Beifall *folgte dem nicht in jedem* Punkte einwandfreien, aber blendend geistvollen Vortrage.

Stiftungsfest der «Humanitas». Die Arb. vom 1. April wird der Abhaltung des *diesjährigen Stiftungsfestes und der Feier des Jubiläums jener Brr. gewidmet, die seit* 25 Jahren der Loge angehören; es sind dies heuer die Brr. Aloisius, Richard Granichstädten (Paris) und Karl Kahane (Bukarest).

«**Freundschaft**», **Or. Preßburg**. Die vielfachen Anregungen, die Br. Otto's Zeichnung «Wie arbeiten wir und wie sollen wir arbeiten» bot, führten zu einer lebhaften Diskussion, der die Abende vom 9. und 23. v. M. gewidmet waren; sie wird am 16. d. M. fortgesetzt und voraussichtlich beendet werden. — Am 16. Februar sprach Br. Menkes über das Thema: «Der Tod als Anwalt des Lebens». Er schilderte mit beredten Worten den Schmerz, dem wir bei dem Ableben Angehöriger unterworfen werden, zeigte, wie der Trauernde zum Leben und dessen Pflichten zurückgerufen wird und welch' läuternde Wirkung gerade der Tod auf die Überlebenden übt. Die Analyse dieses psychologischen Problems gelang dem Vortragenden ganz vorzüglich und gewährte den andächtig lauschenden Brüdern die Beruhigung, daß Br. Menkes, der heuer seinen Vater zu Grabe getragen, nunmehr objektiv über den Schicksalsschlag reflektiere und denselben zu verwinden beginne. — Am 2. d. M. statteten wir der Loge «Eintracht» einen korporativen Besuch ab und wurden mit außerordentlicher Herzlichkeit empfangen. Dep. Mstr. Br. Dr. M. W., der in Abwesenheit des Mstr. v. St. den Hammer führte, begrüßte uns im Namenszeichen beider Logen, der «Freundschaft» und «Eintracht». Mstr. v. St. Br. Dr. Géza Winter erwiderte mit dem Appell, gemeinsam in «Freundschaft» und «Eintracht» gegen den gemeinsamen gefährlichen Feind, das Vorurteil, zu Felde zu ziehen. Nach Vorlesung des vom Mstr. v. St. Br. Hanst eingelangten herzlichen Begrüßungstelegramms hielt Dep. Mstr. Br. Szepessy den angekündigten Vortrag «Über drahtlose Telegrafie und Telefonie». Von dem Satze ausgehend, auch ein technisches Thema sei nicht minder freimaurerisch, woferne es den Geist zu erleuchten geeignet ist, gab Referent eine kurze Geschichte der drahtlosen Telegrafie und führte in Bildern und in Experimenten die Prinzipien derselben vor die Augen der Zuhörer, die mit lebhaftem Interesse dem klaren Vortrage folgten und reichen Beifall spendeten. An der weißen Tafel bei Br. Kuhner erinnerte der Redner der Loge «Eintracht», Br. Dr. Weißbach an das Interesse, welches beide Logen seit jeher aneinander nehmen, gab der Freude über die neuen Anknüpfungspunkte und dem Wunsche Ausdruck, es mögen die Beziehungen zwischen «Freundschaft» und «Eintracht» auch fernerhin gepflegt werden. Auch die Antworten des Br. Münz und des Mstr. v. St. Br. Dr. Géza Winter gipfelten in der rückhaltlosen Genugtuung über das herzliche Einvernehmen beider Logen; dieses bot den Anwesenden ein erhebendes Bild br. Solidarität, welche die vielfachen, in jüngster Zeit beliebten destruktiven Angriffe wohl überdauern wird.

Dr. P. V.

«**Goethe**», **Or. Preßburg**. Dienstag, den 17. März veranstaltet die Loge «Goethe» einen Schwestern-Abend, bei welchem Br. Dr. Moritz Necker den Vortrag halten wird. Schwestern und Brr. versammeln sich um 7 Uhr im Logenlokale, präcise ½8 Uhr erfolgt der Beginn der Arbeit; nach dieser findet im Spiegelsaale des Hôtel Continental das Souper statt, an das sich künstlerische Vorträge anschließen. An dem Souper, das präcise 9 Uhr beginnt, können nur jene Brr. und Schw. teilnehmen, deren Anwesenheit bis spätestens 16. März d. J. dem Obmanne des Komitees, Br. S. Loewenberg, I., Riemergasse 10, angemeldet wird. Das Kuvert kostet K 5·—. Man erscheint in einfacher Soireetoilette

»**Lessing zu den 3 Ringen**«, **Or. Preßburg**. Wie sich der Mensch bisweilen gerne in ein geträumtes Paradies versetzt oder utopistischen Ideen nachhängt, so berichtete der Br. Redner Dr. Emil Roth am 5. d. Mts. über den »Plan einer gemeinsamen Logendeputation«. Die Botschaft hören wir wohl, allein uns fehlt nach dem Scheitern so zahlreicher Einigungsversuche der Glaube, daß sich dieser wunderschöne Plan verwirklichen lassen werde. Was ist aus den gemeinsamen Johannisfesten geworden? Hört man noch etwas von den gemeinschaftlichen Vortragsabenden? Ist die Anregung der Loge »Pionier« zu gemeinsamen Diskussionsabenden auf fruchtbaren Boden gefallen? Und führen die jüngsten Diskussionsabende im »Austriaklub« mehr als ein Schattendasein? Ein kürzlich erlassenes Rundschreiben der Loge »Eötvös« bedauert gleichfalls das Fehlen eines die Logen zusammenhaltenden geistigen Bandes und befürwortet die Stabilisierung gemeinsamer Delegationen. Den guten Kern, der in dieser Idee enthalten ist, hob Br. Dr. Roth heraus und modifizierte den Vorschlag für die ungarischen Grenzlogen. Diese Delegationen sollten in zwei Sektionen zerfallen, eine literarische und eine administrative; ihre Aufgabe wäre es, alle Fragen von frmr. Interesse in Beratung zu

ziehen und vorbereitende Beschlüsse zu fassen, die sodann von den einzelnen Vertretern ihren Logen mitgeteilt werden sollen. Auch als zentrale Informationsstelle betreffs sämtlicher Suchenden hätte diese Körperschaft zu fungieren. Wenn schon früher die Schaffung einer Provinzial-Großloge angeregt worden ist, die einen ähnlichen Wirkungskreis hätte, so verhehlt der Referent nicht seine Bedenken dagegen, die vorwiegend materieller Natur sind, empfiehlt jedoch im Übrigen die gleichzeitige Betreibung beider Projekte und faßt zum Schlusse seine Wünsche in einer aus vier Punkten bestehenden Resolution zusammen. Diese Resolution wurde, vermehrt um einen vom Mstr. v. St. Br. Dr. Graf in Vorschlag gebrachten Punkt, der die Ausdehnung des gemeinsamen Vorgehens der Logen auf das profane Gebiet der Wohltätigkeitsaktionen empfiehlt, einstimmig angenommen und wird vervielfältigt werden, damit sie auch von anderen Logen in Beratung gezogen werden kann. Möge diese Anregung auf fruchtbaren Boden fallen! E. H.

Oedenburg (Sopron). Kürzlich ist der Bericht der im Or. Sopron arb. Loge »Széchenyi« (Verbrüderung) über ihre Tätigkeit im Jahre 1902 erschienen. Ein prächtiger, gehaltvoller Bericht, dessen Genuß auch wohl den deutschen Brrn., die der ungarischen Sprache nicht mächtig sind, zugänglich gemacht werden wird. Das Büchlein enthält nebst dem eigentlichen Jahresberichte, erstattet von Logensekretär Br. Friedr. Geleji, die begeisterte und begeisternde Festrede des Br. Dr. Wilh. Veszprémi, die dieser, indessen Mitglied der Szegediner Loge »Arpád« gewordene Br. bei der mr. Feier des 100. Geburtstages des Br. Ludwig Kossuth gehalten hatte, ferner eine tiefe, gediegene Betrachtung des Mstr. v. St. Br. Rudolf Leßner, »Von der Unsterblichkeit der Seele« und dessen den Manen des i. d. e. O. eingekehrten Br. Stefan Balog, eines hochbegabten lyrischen Poeten, gewidmeten ebenso innigen, als dem menschlichen Wesen des Verblichenen gerecht werdenden Nachruf. Der Bericht spiegelt eine sehr eifrige Tätigkeit. Die Loge beglückwünschte ihren gel. Altmstr. Br. Karl Thiering zu dem in aller Stille begangenen 40. Jahrestage seines glücklichen Eheschlusses, sowie zu der ihm von seinem berühmten Schüler, dem nationalen Dichter Baron Ludwig Dóczy durch Zueignung seiner Übertragung von Schillers Gedichten gewordenen Ehrung (S. »Zirkel«, Nr. 18, S. 265 ff.). Zu den Hochmomenten des Logenlebens gehörte die Lichteinbringung in die Tochterloge »Ebredés« in Steinamanger, die am 10. Dez. durch die Großloge vollzogen wurde. Die Loge hat im Berichtsjahre 10 Br. aufgenommen und 2 affiliert, dagegen sind zum Zwecke der Begründung der L. »Ebredés« 16, zur Begründung der L. »Virradás« in Veßprim 2 Br. ausgetreten; ein Br. übersiedelte, ein zweiter deckte die Loge und 2 gingen i. d. e. O. ein. Das Jahr schloß mit einem Mitgliederstande von 47 Brrn, von denen 28 in Sopron, 8 in der ungarischen und 11 in der österreichischen Diaspora leben. In der Arb. wurden viele interessante Zeichnungen geboten. Bemerkenswert erscheinen die vom Mstr. v. St. mitgeteilten Kapitel über Ästhetik, Aberglauben, den Kampf ums Dasein aus seinem Werke »Ethische Randbemerkungen« und seine im Berichte publizierte Abhandlung »Über die Unsterblichkeit der Seele aus dem naturwissenschaftlichen Gesichtspunkt«, ferner Br. Karl Thiering's Vorträge »Von der Bedeutung des Zirkels«, »Die Wirksamkeit der belgischen Frmrlogen« und »Zum starken Wechsel im Status der Logen«, die Betrachtungen »Reaktion und Frmrei« von Br. Dr. Bernhard Takács (»Philantropia«), »Ein Schönheitsfehler« von Br. Dr. Ign. Csatkai, »Das Seelenleben der Kinder« von Br. Prof. Ferd. Mally und »Kraft und Stoff« von Joh. Mayne. Die Volksbücherei der Loge wurde von 702 Lesern benützt, welche 2814 ungarische und 4197 deutsche Werke benützten.

Konzert im Kaiser Franz Josef-Rekonvaleszentenheim. Den beiden erfolgreichen Konzerten für die Pfleglinge des Kaiser Franz Josef-Rekonvaleszentenheims in Hütteldorf (Rosenthalgasse 11) lassen die Veranstalter nun ein drittes folgen, das Sonntag, den 15. d. M. präzise 5 Uhr Nachm. stattfindet.

Findlingshort. Wie im Vorjahre fand auch heuer, und zwar Samstag, den 7. März nachmittags, im Sitzungssaale der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf in Gegenwart des Leiters der k. k. Bezirkshauptmannschaft, des k. k. Bezirksarztes, Dr. Kaup und des Obmannes des Bezirksarmenrates Floridsdorf, der Bürgermeister und Gemeindeärzte von Floridsdorf, Kagran, Stammersdorf und Groß-Jedlersdorf, der Vorstandschaft des »Findlingshort«, Verein zur Verbesserung der Lage der Findlinge sowie der Kost-

und Pflegekinder in Wien, an 20 Frauen aus Floridsdorf, Kagran, Stammersdorf und Groß-Jedlersdorf, welche sich durch besonders sorgfältige Pflege der ihnen anvertrauten Kinder ausgezeichnet haben, eine Goldprämien-Verteilung von je 20 Kronen statt, wozu Interessenten und Freunde des Vereines eingeladen waren. Wir können nicht umhin, dem segensreichen Wirken des Vereines «Findlingshort» (Wien I., Operngasse 6) unsere Anerkennung auszusprechen und menschenfreundliche Wohltäter auf die materielle Unterstützung dieses Vereines aufmerksam zu machen, damit derselbe in die Lage versetzt werde, seinen Wirkungskreis immer mehr zu erweitern.

Verein «Heimat». Kürzlich fand die siebente ordentliche Generalversammlung dieses Vereines statt, der sich die Errichtung einer Zufluchtsstätte für schutzlose Mädchen und Frauen zur Aufgabe gesetzt hat und überdies alle Fragen in den Bereich seiner Tätigkeit ziehen will, die den Schutz der der Gefahr der Verwahrlosung ausgesetzten weiblichen Jugend betreffen. Der Obmann, kais. Rat Adolf Ružička begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, worauf der Rechenschafts- und Kassenbericht erstattet wurde. Der Kassenbericht wies ein Vereinsvermögen von rund 14.000 K aus. Sodann wurde über die durchgeführte Statutenänderung Bericht erstattet, die es nunmehr auch den Frauen ermöglicht, als wirkliche Mitglieder beizutreten. Der Obmannstellvertreter erstattete sodann Bericht über das weitere Arbeitsprogramm; er betonte, daß der Verein neben seiner rein humanitären Wirksamkeit (Errichtung eines Asyls) auch eine propagatorische entfalten werde und alle den Schutz der Jugend gegen die Verwahrlosung betreffenden Fragen zur öffentlichen Erörterung bringen wolle. Die Gründung von Waisenpflegevereinen für alle Bezirke Wiens sei im Zuge, und der Verein beabsichtige, im nächsten Jahre einen internationalen Jugendschutz-Kongreß in Wien zu veranstalten, auf dem alle einschlägigen Fragen, als: Kinderarbeit, Vormundschaftswesen, Strafrechtsreform, Wohnungsfrage etc., in Hinsicht der Jugendlichen zur Verhandlung gelangen sollen. In den Vorstand wurden fünf weibliche Mitglieder gewählt. Als Obmann wurde kais. Rat Adolf Ružička designiert.

Das Zirkel-Redaktions-Comité war für Samstag, den 7. d. M. zu einer Beratung einberufen, die bedauerlicher Weise beschlußunfähig war. Erschienen waren blos Delegierte der Logen «Humanitas», «Treue» und «Pionier». Die Delegierten der Loge «Freundschaft» hatten ihr Fernbleiben entschuldigt, während die der andern, im Comité vertretenen Logen auch dies unterlassen hatten. Der Redakteur muß diese Erscheinung umso bedauerlicher, aber auch umso verwunderlicher finden, als ihm gerüchtweise mitgeteilt wurde, daß in einzelnen Bauhütten der Wunsch nach einem häufigeren Zusammentritt des Comités rege geworden und daß diese Logen Material für eine Sitzung besitzen. So sei denn hier ausdrücklich betont, daß jeder Loge, bez. deren Delegierten allzeit das Recht zusteht, unter Angabe des Gegenstandes für die Tagesordnung die Einberufung einer Comitésitzung vom Redakteur zu fordern, daß aber dieser eine solche Sitzung aus eigener Initiative nur ausschreibt, wenn ihm der Stoff für die Tagesordnung vorliegt, d. h. wenn irgend eine Frage auftaucht, welche die Interessen aller Bauhütten berührt und in der die Redaktion nicht allein entscheiden will oder wenn ein Artikel eingelaufen ist, der aus bestimmten Gründen nicht kurzweg abzulehnen ist, der aber seine Spitze gegen eine Loge oder gegen einen Br. richtet oder wegen der darin vertretenen Pinzipien eine gemeinsame Beurteilung erheischt.

Br. Fürst Alexander Ypsilanti. Wir teilen die Biographie des Freiheitshelden mit, dessen Leichnam, wie wir in unserer Nr. 19 (siehe Seite 291) gemeldet haben, am 18. Februar auf dem St. Marxer Friedhofe in Wien exhumiert wurde. Alexander Ypsilanti, der als Kämpfer für die Befreiung Griechenlands auch von deutschen Dichtern besungen wurde, war ein Sohn des Fürsten Konstantin Ypsilanti, des früheren Hospodars der Moldau und Walachei, der schon 1806 den Plan der Befreiung Griechenlands gefaßt hatte. Im Jahre 1792 zu Konstantinopel geboren, verbrachte Fürst Alexander seine Jugend in Rußland, wo er auch bald Frmr. wurde, und widmete sich schon frühzeitig dem Militärdienste. Er tat sich namentlich in den napoleonischen Feldzügen hervor; bei Dresden verlor er die rechte Hand durch einen Kartätschenschuß. Bei Kulm avancierte er zum Major. Als ihn Kaiser Alexander fragte, ob er mit dem Avancement zufrieden sei, gab er die Antwort, «er habe besseren Lohn verdient und erwartet». Der Czar nahm den Freimut des jungen Mannes günstig auf und wendete ihm von nun ab ein lebhaftes Interesse zu. Nicht lange nachher wurde Fürst Alexander Ypsilanti zum General

und bald darauf zum Adjutanten des Czars befördert. Von Jugend auf für die griechische Freiheitsidee begeistert, trat der Fürst später an die Spitze des Freiheitsbundes der Hetärie. Für den 27. November 1820 kündigte er einen allgemeinen Aufstand in Konstantinopel und von Morea bis zur Donau an. Am 7. März 1821 stand er bereits mit einem Heere in Jassy. An demselben Tage richtete er an Kaiser Alexander ein Schreiben, worin er für die griechische Revolution eine Art göttlicher Inspiration in Anspruch nahm und zugleich ganz offen erklärte, daß die Erhebung der Griechen von einer weithin verzweigten geheimen Gesellschaft ausgehe. Man brachte deshalb — aber ganz unberechtigterweise — die Frmrei mit dem griechischen Aufstande in Verbindung. Auch der Hospodar der Moldau berichtete voll Enthusiasmus dem Kaiser über die Erhebung der Griechen und bat ihn, die Moldau sofort durch russische Truppen besetzen zu lassen, weil Ypsilanti nach Griechenland zum Schutze seines Volkes gegen die Rache der Osmanen marschieren wolle. Aber der Eindruck dieser Nachrichten auf den Czar war ein völlig anderer, als der Freiheitsheld gehofft hatte. Der Name des Fürsten Alexander Ypsilanti wurde aus den Listen der russischen Armee gestrichen. Am 26. März mußte Graf Kapodistrias einen Absagebrief des Czars an Ypsilanti verfassen, worin der Czar unter schroffer Abweisung der Revolution wol seiner Teilnahme für die Lage der Griechen Ausdruck gab, aber zugleich die Mahnung an Ypsilanti richtete, sich zurückzuziehen. Die Rückkehr nach Rußland wurde ihm unter allen Umständen versagt. In Stambul hatte das Vorgehen Ypsilanti's die Wirkung, daß die Aufständischen mit dem Fluche der orthodoxen Kirche belegt wurden. Das Bekanntwerden der Antwort des Kaisers von Rußland an Ypsilanti, sowie dessen Excommunication machten sich bald für die Hetärie fühlbar. Am 9. April verkündigte der russische General-Konsul auf Befehl seiner Regierung öffentlich, daß der Czar das Unternehmen Ypsilanti's entschieden mißbillige, und die unmittelbare Folge dieses Schrittes war, daß man in Rumänien und in der Moldau die Truppen Ypsilanti's als Feinde zu behandeln beschloß. Nun regten sich auch die Türken von allen Seiten, und nach manchmal glücklichen Einzelkämpfen wurde Ypsilanti am 19. Juni 1821 bei dem Kloster Dragatschan geschlagen. Damit war sein Kampf zu Ende. Nun mußte aber Ypsilanti, der von den Überresten seines Heeres für alles Unheil verantwortlich gemacht wurde, an die Sicherung seiner eigenen Person denken. Von dem Kloster Kosia aus in den Karpathen unterhandelte er mit den österreichischen Behörden, um die Erlaubniß zu erlangen, mit seinen Brüdern den Kaiserstaat betreten zu dürfen. Am 26. Juni 1821 erhielt er endlich aus Hermannstadt die bejahende Antwort und verließ nun mit seinen Brüdern in Begleitung der Griechen Lassanis, Orphanos, Kolokotronis und des Polen Garnowski die unglücklichen Trümmer seines Heeres. Ypsilanti, der sich den Österreichern gegenüber «Alexander K o m n e n o s» (als Nachkomme der Komnenen) nannte, und seine Begleiter wurden zunächst nach Arad gebracht, wo sie acht Tage lang auf die letzte Entscheidung der Staatsregierung in Wien zu warten hatten. Der Fürst und seine Umgebung hatten sich durch untergeordnete Behörden einreden lassen, sie würden einen Paß zur Abreise nach Hamburg und Amerika erhalten, und hatten sich der Hoffnung hingegeben, auf diesem Umwege Griechenland wieder erreichen zu können. Alexander wußte nämlich nicht, daß die zwischen Österreich und der Pforte bestehenden Verträge nur dann die Aufnahme von Flüchtlingen gestatteten, wenn dieselben unschädlich gemacht würden. Im Einverständnisse mit Rußland wurde dem Fürsten seitens der Wiener Regierung eröffnet, er könne nur dann der Auslieferung an die Türkei entgehen, falls er sich ehrenwörtlich verpflichte, keinen Fluchtversuch zu wagen. Hierauf wurde Ypsilanti unter dem Namen eines Baron S c h ö n w a r t h mit seinen Begleitern in harte Haft nach der Festung Munkács im Quellengebiet der Theiß gebracht, wo das ungewohnte Klima und die Leiden der Kerkerhaft seine Kräfte lähmten. 1827 wurde er auf Intervention Rußlands freigelassen, es wurde ihm jedoch Verona als künftiger Aufenthaltsort angewiesen. Auf der Reise dahin kam er nach W i e n und ist hier am 1. August 1828 an einem Herzleiden gestorben. In der deutschen Dichtung ist der Freiheitsheld als der Märtyrer der griechischen Freiheit, als der gefangene «Leu aus Hellas», als Nachfolger des Leonidas verewigt. Jedesfalls dürfen wir Frmr. auf diesen Br. stolz sein.

Ein Olmützer Domherr — Freimaurer? In der czechischen Wochenschrift «Rozhledy» veröffentlicht K. P e l a n t einen Aufsatz über das Grabdenkmal des 1899

verstorbenen Olmützer Domherrn Friedrich Ritter v. Premerstein. Aus der Inschrift des Grabsteines und ihrem Schicksal folgert der Verfasser, daß Premerstein einer geheimen, in der katholischen Kirche verpönten Gesellschaft, wahrscheinlich den Freimaurern, angehört habe. Der einfache Grabstein trägt eine Tafel mit folgender Inschrift: «Hic jacet Friedericus Eques de Premerstein Canonicus Capitularis Natus MDCCCXXXIII Mortuus MDCCCXCIX ⊞ S. Artis Magister Credo in Jesum Christum qui descendit ad inferos et ascendit ad coelos △.» Diese Inschrift ist nach einer eigenhändigen Skizze Premerstein's, die sich in seinem Testamente vorfand, hergestellt worden. Das erzbischöfliche Konsistorium hätte die Kosten des Grabsteines tragen sollen, verweigerte aber die Auszahlung, wenn nicht die geheimen Zeichen entfernt würden. Nach langen Verhandlungen mit dem Bildhauer wurden die erwähnten Zeichen mit schwarzem Lack überstrichen. Pelant kratzte aber den Lack ab, und nun ist die ganze Inschrift wieder sichtbar. — Dieser Meldung gegenüber konstatiert der Olmützer »Nasinec«, daß die in Frage stehenden mysteriösen Zeichen auf dem Grabstein des Domherrn mit dem Freimaurertum nichts gemein haben, sondern alchimistischen Schriften entnommen sind, mit denen sich der Verstorbene sehr viel beschäftigt habe. Ein anderes Blatt, »Moravan«, weist darauf hin, daß sich ähnliche Zeichen auch in den Katakomben vorfinden, und beruft sich dabei auf das Werk des berühmten Katakombenforschers Rossi. Das angebliche Freimaueremblem auf dem Grabstein soll nur eine andere Darstellung des Kreuzes sein. — Ob dies richtig ist, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es — kein Freimaureremblem.

Ein gefälschtes Freimaurer-Zertifikat. Die klerikale und ultramontane, selbstredend auch die antisemitische Presse sucht aus dem Fälscherstück des Budapester Großschwindlers Spitzer gegen die Frmrei Kapital zu schlagen. So druckt auch unsere »Deutsche Zeitung« das Zertifikat ab und fügt daran folgende Glossen: Als der Hochstapler und Freimaurer Fischer, alias Spitzer, aus Amerika nach Ungarn zurückkehrte, legitimierte er sich mit diesem »Dokument«, und — unglaublich aber wahr — auf Grund dieses Schriftstückes wurde er von der ungarischen Justiz der Verpflichtung enthoben, seine anderweitigen Legitimationspapiere vorzulegen. Fischer alias Spitzer erwies sich auch dankbar, er hat sich im Laufe eines Jahres hunderttausende von Kronen zugeeignet. Seine . ∴ . Brüder bei den ungarischen Justizbehörden aber werden vielleicht auch jetzt noch behaupten, daß der Mann »ein edler, achtenswerter Gentleman« ist! — Nun, wir haben schon bemerkt, daß jeder wirkliche Frmr. die plumpe Fälschung auf den ersten Blick erkannt hätte. Das Zertifikat ist übrigens nicht einmal die Fälschung des Mitgliedsscheines einer Frmr.-Loge, sondern soll die Zugehörigkeit des Gauners zum Odd-Fellow-Orden belegen.

Br. Josef Krauss, I. Dep. Mst. der Loge «Humanitas», hat sich zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Lugano begeben.

Verlobung. Fräulein Martha Mautner, Tochter des Br. Raimund Mautner («Humanitas») hat sich mit einem der Benjamine dieser Loge, dem Br. Wilhelm Freund verlobt. Br. Raim. Mautner hat aus diesem Anlaß 20 Kronen für die Bruderlade gespendet.

Spenden. Br. Georg Jeiteles («Humanitas») hat 100 Kronen den Kinderasylen und je 50 K. dem S. d. W. und der Bruderlade seiner Loge gespendet. Schw. Rosa Wiener hat anläßlich des Jahrestages des Hinscheidens ihres Gatten, Br. Leopold Wiener 100 Kronen den Kinderasylen «Humanitas» gewidmet. Weiters lief eine anonyme Spende von 30 Kronen für denselben Zweck ein. Je 20 Kronen für die Bruderlade der L. «Humanitas» haben die Brr. Ernst Kerner, Ludwig Nettel und Ignatz Wolf anläßlich ihrer Erhebung gespendet.

Todesfall. Montag, den 9. d. M. ist Frau Wilhelmine Fridländer, geb. Porges, Schwiegermutter des Br. Dr. Schönwald («Humanitas») und Schwägerin des Mst. v. St. der L. «Haladás». Or. Budapest, Br. Eugen Fridländer, sanft entschlafen. Dem Mittwoch, den 11. d. M., stattgehabten Leichenbegängnisse wohnten auch zahlreiche Brr. bei.

Ausland.

Stuttgart. Der hiesige «Beobachter» schreibt: Im Reichstagswahlkreis Biberach-Waldsee soll nach einer Mitteilung der «Augsb. Postztg.» der seitherige Abgeordnete Braun nicht mehr kandidieren wollen; dagegen werde Pfarrer Schwarz von Wart-

hausen, als Reichstagskandidat genannt. Der Name Schwarz erinnert an den in Trient abgehaltenen Antifreimaurerkongreß, der vom 26. September bis 1. Oktober 1896 tagte und im Großen und Ganzen nach Hoensbroech — wir bitten die Zentrumsblätter, bei Zitierung dieses Namens vor Wut nicht zu bersten — eine öffentliche Kundgebung für die Enthüllungen Taxils und der Miß Vaughan bedeutete. In Deutschland erließ der Fürst Löwenstein einen Aufruf zum Besuche dieses Kongresses. Aus Württemberg nahm Teil der damalige württembergische Landtagsabgeordnete Pfarrer Schwarz von Ottenbach, jetzt in Warthausen, der auch auf dem Kongreß redete und ausführte, daß vom Atheismus zum Satanismus eine logische Reihenfolge sei. Als der Name Taxil genannt wurde, «ertönten», wie die «Historisch-Politischen Blätter» 1896, II, 119 ff. melden, laute «Beifallsrufe der Versammlung, und Taxil erhebt sich, zieht sein Hauskäppchen ab und verneigt sich dankend nach allen Seiten.» Herrn Schwarz soll bei der Reichstagswahl doch nicht unvergessen bleiben, wie schwer er sein Schwabenland und den katholischen Klerus Württembergs durch seine Teilnahme an diesem Trientiner Kongresse kompromittiert hat. Ob die Bündler in Oberschwaben, deren es allerdings wenig gibt, auch den «Taxil-Schwarz» wählen werden, und gar die Protestanten? Auch die vernünftigen, klardenkenden selbständigen Katholiken sollten sich den Mann doch genau ansehen. Im Reichstag würde jedenfalls der Biberacher «Taxilfreund» mehr wie einmal eine Ulkpersönlichkeit für die Sozialdemokraten und die Linke werden können.

Norwegen. Den Segen einer interessanten frmr. Institution genießt nun schon seit fünf Jahren jener Teil des schwedischen Volkes, der auf Reisen die dritte Wagenklasse benützt. Aus schwedischen Logen ist die Anregung hervorgegangen, in jedem Kupee 3 Klasse gute Bücher zur Benützung der Passagiere während der Fahrt aufzustellen, wissenschaftliche Volksschriften ebenso wie nationale klassische Dichterwerke. Diese Einrichtung erfreut sich nun eines ganz ungewöhnlichen Erfolges und soll schon in nächster Zeit auch in Norwegen und Dänemark eingeführt werden. Es ist interessant, daß bisher nicht ein einziges Buch gestohlen wurde, aber auch nicht ein einziges ungelesen geblieben ist. In keinem Lande der Welt geschieht so viel für die Volksbildung wie in dem Reiche Br. Oskar II., der aber auch die Genugtuung hat, daß nirgend eine so geringe Anzahl von Analfabeten zu finden ist als da. Und zu diesem Erfolge helfen dem edlen Monarchen in nicht geringem Maße seine getreuen mr. Brr.

Br. Björnstjerne Björnson beabsichtigt auf seine alten Tage noch einmal unter die Zeitungsleute zu gehen. Der Dichter steht nach einer Meldung aus Christiania mit den beiden, mehrmals wöchentlich erscheinenden leitenden Fachorganen auf dem Gebiete der Volksschulpflege, «Skolebladet» und »Skoletdiende», zwecks Ankaufes in Unterhandlung, um die alleinige Redaktion derselben zu übernehmen. Der Grund für diesen Entschluß ist sehr eigenartig. Der Dichter veröffentlichte kurz vor seinem siebzigsten Geburtstage, am 8. Dezember v. J., einen Aufruf, worin er seine Landsleute ermahnte, alle Spenden und Beiträge zu der geplanten Björnson-Stiftung einem Unterstützungsfonds für notleidende Angehörige des Volksschullehrerstandes überweisen zu wollen. Der menschenfreundliche Vorschlag des Dichters fand aber nur wenig Anklang, denn aus dem ganzen Lande sind dem Unterstützungsfonds nur etwa 3000 Kr. zugeflossen. Dieser Mißerfolg scheint dem Dichter so nahe gegangen zu sein, daß er sich kurzweg entschloß, seine kampferprobte Feder noch einmal in den Dienst der pädagogischen Sache und ihrer stiefmütterlich bedachten Vertreter zu stellen.

Washington. Präsident Br. Roosevelt hat bekanntlich eine Reihe von Negern auf Bundesbeamtenposten in den Südstaaten berufen. Diese Ernennungen haben bei den Parteien des Fortschritts begeisterte Aufnahme gefunden, die Konservativen aber, an denen es auch im freien Amerika nicht fehlt, verstimmt. Über die aufgerollte Streitfrage hat sich nun der Präsident in einem Briefe geäußert, der seine echt frmr. Gesinnung kraftvoll bekundet. Br. Rosevelt erklärt, er könne die Farbe allein nicht mehr wie Glauben oder Herkunft als Schranke für die Bekleidung von Ämtern ansehen. Die Haltung vieler Bürger des Südens überrasche ihn, werde ihn aber nicht veranlassen, auch nur um Haaresbreite von der Politik abzugehen, die er sich vorgesetzt habe.

Chinesische Freimaurer. Aus New-York wird berichtet: Die jüngst erfolgte Ernennung eines Großmeisters der chinesischen Geheimbünde oder sogenannten chinesischen

Frmr. in den Ver. Staaten hat zu der Frage Anlaß gegeben, ob eine Verbindung zwischen diesen und den Frmrn. besteht. Die «*Cyclopedia of Fraternities*» weiß von chinesischen Brüdern nichts zu sagen; die einzigen verbundenen Logen befinden sich in chinesischen Seestädten und haben lediglich kaukasische Mitglieder. Die Riten der chinesischen Brüderschaften sind denen der Frmrr. äußerlich ähnlich. Beide Organisationen sind uralt, aber es hat nie nachgewiesen werden können, daß je eine Verbindung bestanden hat oder daß die eine nach dem Muster der anderen gebildet worden sei. Nur in Spokane, Washington sind einmal vier kaukasische Brr. zur Sitzung einer chinesischen «Loge» eingeladen gewesen; diese «Loge» erwies sich aber später als eine Filiale der chinesischen Wohltätigkeits-Gesellschaft Kolao Hui und übte mit einem Lebensbaum, mit Knien auf gekreuzten Schwestern, Theetrinken, Weihrauchabbrennen und allerlei geheimnisvollen Handbewegungen und sonstigen Körperbewegungen nach Art turnerischer Freiübungen, ein von dem der Frmr.-Logen stark abweichendes Zeremonial aus. Was gemeinhin chinesische Frmr. genannt wird, ist ein Verband chinesischer Geheimbünde, die angeblich zu Wohltätigkeitszwecken organisiert sind, eigentlich aber den Umsturz der gegenwärtigen Thing-Dynastie bezwecken. Wahrscheinlich ist diese «Kolao Hui» eine Nachfolgerin der Triad-Verbindung, welche ihrer Zeit den Taiping-Aufstand vorbereitete und deren Gesetze jeden Verrat mit barbarischen Strafen, wie Ohren- oder Nasenabschneiden, zu ahnden pflegen.

Liberales und ultramontanes — Rindvieh. Aus Bayern wird der »Frankfurter Zeitung« geschrieben: Welche sonderbaren Blüten die konfessionelle Spaltung treibt, zeigt ein fränkisches Städtchen; dort haben sich die Liberalen und Ultramontanen derart in zwei Lager geschieden, daß jede Partei sogar ihren eigenen Zuchtbullen hält. So ist glücklich auch beim Rindvieh jedes Simultaneum vermieden.

Zeitschriftenschau.

Bundesblatt. Heft 3 (vom 1. Febr.) würdigt in eingehender Weise (nach dem «Führer») die German Masonic Temple Association in New-York und deren 25jähriges Jubiläum, referirt weiters ausführlich über die Lichteinbringung in den neuen Tempel der Joh.-L. «Zum Friedenstempel» im Or. Friedland (Mecklenburg) und teilt einen hochinteressanten Bericht über einen energischen Schritt des Gr.-Or. von Rio Grando do Sul (Brasilien) mit, der dem Klerikalismus und dem Romtum in energischester Weise Fehde angesagt hat. Der Artikel des Br. Thieben-Mailand «Das Programm der italienischen Frmrei» als Nr. 34 des abgelaufenen Jahrganges des «Zirkel» findet sich in dem Hefte reproduziert. — In Heft 4 sind die Glückwunschschreiben der Gr.-Mst. der altpreußischen Gr.-Logen zum Kaisergeburtstag und die Antwort abgedruckt. In einem Erlaß an sämtliche Bundeslogen stellt das Bundes-Direktorium der Gr. L.-L. die Genossenschaftsbank «Bruderhand» als ein lediglich Privatunternehmen hin und bezeichnet den Satz in deren Zirkular: «Ein echter und rechter Br. Frmr. kann und darf sich nicht davon ausschließen» als nicht zutreffend. Eine geistvolle und interessante Zeichnung ist der Vortrag des Br. Guilhermo Ahrons, Vertreter der Gr. Nat.-Mst.-L. bei dem Gr.-Or. von «*Rio Grande de Sul*», «Kampf ums Dasein im Lichte der Frmrei».

Freimaurer-Zeitung. Der berufene Poet des Blattes, Br. Hermann Pilz widmet in Nr. 5 (von 31. Januar) «Kaisers Geburtstag» ein schwungvolles, patriotisches Gedicht. Eine Stiftungsfest-Ansprache des Mstr. v. St. der Potsdamer Loge «Teutonia zur Weisheit», Br. Max. Eberhard (Geh. Ober-Reg.-Rat) ist eine bedeutsame Kundgebung liberaler Auffassung des frmr. Geistes und energischer Abwehr gegen weltliche und mr. Orthodoxie, eine Kundgebung, die umso freudiger berührt, als sie aus dem «christlichen» Lager erklingt, denn die «Teutonia» gehört der Weltkugeln-Gr. L. an. Im gleichen Blatte wird der Aufruf der Loge «Charlotte zu den drei Nelken», Or. Meiningen mitgeteilt, die Loge in ihrem Plane zu unterstützen, dem Br. Ludwig Bechstein, dem begnadeten deutschen Märchendichter, im Tempel ein Denkmal zu errichten. Eine gehaltvolle Festrede, gehalten bei einem 50 jährigen Mr.-Jubiläum, von Br. E. Henze-Torgau über das Thema: «Seid, wozu die herrliche Natur euch erschuf, erfüllt den Platz, wohin sie euch

gestellt», liest man mit Nutzen und Genuß in Nr. 6. Fest, in einer Überzeugung wurzelnde Grundsätze, Arbeitsdrang, Selbsterkenntnis, Menschenliebe und Humanität, das sind dem Redner die Elemente des Charakters, wie er dem Edelmenschen, wie er dem Frmr. geziemt. Bedeutsame Mahnungen zur weisen und fördersamen Nützung der Zeit erfüllen die Jahresschluß-Rede des Br. Vetter-Thomas-Frankfurt a. M. (Nr. 7.), der dem Mr. die Wege weist, auf denen er zur eigenen Befriedigung und zum Heile der Welt seiner Mission gerecht werden kann. «Die Liebe des Freimaurers» beleuchtet in Nr. 8 der Redakteur Br. Pilz, legt dar, wie viel Liebesfalschmünzerei in der Welt getrieben wird und wie es Mrpflicht ist, der echten und rechten, der wahren Christenliebe, die eine Liebe Aller für Alle ist, zur allgemeinen Erkenntnis und zu allgemeinem Triumphe zu verhelfen. — Nr. 9 enthält einen in der L. «Z. Tempel des Friedens» Metz von deren Dep. Mst. Br. Trappe gehaltenen Vortrag «Kaisers Geburtstag», der kraftvoll die nationalen Aufgaben der deutschen Mrei und die Pflicht zur patriotischen Erziehung der Jugend betont, aber auch unter Hinweis auf die Lichtgestalt des Br. Kaiser Friedrich III. und seine frmr. Intentionen zur Einigkeit mahnt. Diese Mahnung ist das Thema des am 98. Stiftungsfeste der Leipziger L. «Apollo» von Br. Pflüger gehaltenen Vortrages «Einigkeit macht stark», dem wir in Nr. 10 begegnen, die noch in ausführlicher Weise über das 161. Stiftungsfest der L. «Archimedes z. d. 3 Ringen», Altenburg berichtet.

Freie Tribüne.

Gratis-Milchverteilung in Wien.

Das Beispiel der Schwesterloge »Minerva« im Or. Budapest scheint auch in Wien auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein — leider. Es berührt mich förmlich komisch, jetzt in einer Zeit fruchtbarster Reformbestrebungen, die vor Allem der in der Grenzmrei herrschenden Zersplitterung den Garaus machen wollen, zu sehen, daß eine neue Gründung propagiert wird und zwar gerade von einer Stelle, die sich den begründeten Ruhm zuschreibt, zu allererst mit den Reformbestrebungen begonnen zu haben. Auf der einen Seite wird darüber geklagt, daß die Br. so geschröpft seien und zwar vor lauter Wohltätigkeit so geschröpft, daß sie nicht einmal fl. 1.20 an Jahresbeitrag für die »Ethische Gesellschaft« aufbringen können und auf der anderen Seite wird frisch darauf los gegründet. Jahre hindurch hat man in der Loge »Pionier« darüber nicht nur gejammert, sondern auch geschimpft, daß »jeder ein Narr auf eigene Rechnung sein will«, und jetzt wird, wenn auch nicht offiziell und auch nicht offiziös, so doch wenigstens halb offiziös von derselben Loge »Pionier« ein Milchverschleiß etabliert, dessen Kosten natürlich die Brr. tragen sollen, da ja »die neue Schöpfung« besonders in brdl. Kreisen zu propagieren sein wird.

Es scheint, als ob Alles, was in der letzten Zeit geschrieben und gesprochen wurde, in den Wind geblasen wäre, als ob wir momentan gar nichts anderes zu tun hätten, als wieder was Neues anzufangen. Mir und mit mir vielen Anderen scheint es aber, das wir viel Wichtigeres zu tun haben und daß wir unsere Kräfte mehr als je zusammenhalten und auf einen Punkt konzentrieren müssen. — Förderung der Gemeinsamkeit — Centralisation unserer Bestrebungen; sonst hätte das »Freie Wort« nicht zu erscheinen brauchen und der ganze Kampf und die ganze Bewegung, die jetzt die Wiener Brüder in Atem halten, wäre überflüssig gewesen. Ich bedaure nur, daß man sich in der Loge »Pionier« mit deren ureigensten Prinzipien und mit Leidenschaft verfochtenen Ideen so in Widerspruch bringt und damit den Fußbreit Terrain, der kaum gewonnen ist, unüberlegt aufs Spiel setzt.

Alexander Lang.

Redaktionsschluß für **Nr. 23:**
Mittwoch, den 18. März 1903, Nachmittags.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/3, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang — Wien, 22. März 1903. — Nr. 23

Motto:

Wir glauben an die Möglichkeit eines Gesellschaftszustandes, in dem nur der Entartete Not leiden müßte. Dieser Glaube ist der Stolz unseres Zeitalters, das trotz allem Zetern der Zeloten sittlicher empfindet, als welches je vor ihm.

Dr. Hugo Ganz.

Welche Geistesbildung müssen wir bei dem Neuaufgenommenen voraussetzen?

An der Front des den Manen des größten Sohnes unserer Stadt gewidmeten Lehrgebäudes ist eine Inschrift angebracht, die uns allen einst von unserem eigenen Lehrer eingeprägt worden sein mag: «*Non scholae sed vitae discimus*», nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Denn was uns die Schule lehrte, das soll ja nicht graue Theorie bleiben, sondern wir sollen die erworbene Universalbildung des Geistes unser ganzes Leben hindurch bewahren als Grundlage unseres Wissens, unserer Denkungsart und Weltanschauung, die wir immer weiter auszubauen fortgesetzt bemüht bleiben. Demjenigen, der den Lehrstoff nur widerstrebend in sich aufgenommen und mit Mühe seinem Pensum nachgehinkt hat, der froh war, sobald sich die Pforten der Schule für immer hinter ihm geschlossen hatten, ihm zeigt sich später das Leben meist nur von der materiellsten und prosaischesten Seite. Vorausgesetzt, daß nicht natürliche Geistesanlagen oder sonstige glückliche Umstände ihn später doch noch den richtigen Weg erkennen und gehen lassen, bleibt er meistens auf einer recht niederen Stufe des Denkens, in eng umzogenem Gedankenkreise stehen, während der Höherstrebende das Leben ebenso von der realen, wie der idealen Seite zu nehmen in der Lage sein wird.

Der Zug unserer heutigen Pädagogik geht mehr wie früher dahin, die empfänglichen jungen Gemüter in kürzester Zeit mit Wissen und Weisheit aller Art vollzupfropfen,

um dieselben, der Zeit angemessen, mit dem Besten zu versehen, was Wissenschaft und Schule geben können, mit einer allgemeinen gediegenen Universalbildung. Aber ich möchte gleich von vornweg den Satz aufstellen, daß die Schule trotz allem redlichen Bemühen dieserhalb doch eigentlich nur den Geist bilden kann, das Leben erst schafft den scharfen praktischen Verstand, und endlich wird Herz und Gemüt durch natürliche Veranlagung, häusliche Erziehung und guten Einfluß gebildet.

Wer sich unserem Bunde nähert, wird, wie wir in erster Linie voraussetzen müssen, ein Mann von allgemeiner Bildung und guter Erziehung sein. Wir müssen aber auch annehmen dürfen, daß er ein leicht empfängliches und wenigstens einigermaßen ideal angelegtes Gemüt haben wird. Denn der Zweck des Suchenden für seinen Eintritt in unsere Mitte kann kein anderer sein als nur das ehrliche Streben, mit gleich gesinnten Männern Ideale zu pflegen.

Man wird nun einwenden, das verstehe sich eigentlich von selbst, daß jeder Mr. ideal angelegt ist, derart, daß jeder, der das mr. Licht empfangen hat, fortgesetzt bestrebt sein wird, überall erst das Herz und dann den Verstand sprechen zu lassen und daß er auch im praktischen Leben das Ideal reiner, uneigennütziger Menschenliebe alle Zeit hochhalten wird. Wir alle wissen, daß Ideale eben Ideale sind, die oft recht weit ab von der Wirklichkeit liegen. Zwingt uns doch das rauhe Leben genugsam dazu, schroffer über Hindernisse, die sich unseren Existenzbedingungen in den Weg zu stellen drohen, hinwegzugehen, als mit unseren idealen Anschauungen von Nächstenliebe in Einklang zu bringen sein dürfte. Es ist der Kampf des Stärkeren mit dem Schwächeren, den auch wir Frmr. nicht beseitigen werden. Der Kaufmann kann nicht lange erwägen, welche Hoffnungen anderer vernichtet werden, wenn er eine kühn vorbereitete Spekulation im Rahmen seiner Thätigkeit zäh und entschlossen durchführt, ebenso wenig der Beamte, der seine Zeit gekommen glaubt, daß er avanciere und der unbedingt über seine Vormänner weggeht. Sie alle sind von dem redlichen Streben erfüllt, korrekt und so weit es nur in den Grenzen der Möglichkeit liegt, human zu handeln, aber das Leben lenkt die Entschlüsse anders, wie sie das Herz allein ausführen würde. Wir können also auch als Frmr. nicht über diese Taten hinaus, wohl aber müssen wir eines: die Gegensätze, auch in unserem Erwerbsleben mildern und unserer innigsten Überzeugung nach zu überbrücken suchen. Daher soll der Frmr. nicht allein ein Mann von Wissen und Bildung, er soll vor Allem ein Mann von Herz und Gemüt sein, der mit ehrlichem Bemühen dieses ebenso wie den Verstand bei allen Handlungen sprechen lassen wird. Man kann

Historischer Kalender.

22. März: 1731 Br. Jak. Friedr. Freiherr von Fritsch (s. 13. Jan.) sachsen-weimar. Staatsminister, Mst. v. St. der L. «Amalia», Weimar, in Dresden geb. — 1763 Br. Aug. Phil. Friedr. Graf von Dönhoff auf Friedrichstein, Obermarschall des Königreichs Preußen, Mst. v. St. der L. «Z. d. 3 Kronen», Königsberg i. Pr., geb. (s. 8. Nov.) — 1771 Br. Joh. Heinr. Daniel Zschokke, ausgezeichneter deutscher Schriftsteller, schweizer. Regierungsstatthalter, überaus verdienstvoller Frmr., in Magdeburg geb. — 1779 Br. Friedr. Adolf Herzog von Ostgotland wird Landes-Gr.-Mst. der Gr. L.-L. von Schweden. — 1793 Br. Gustav III. Adolf, König von Schweden (s. 1. Nov., 7. Febr. u. 20. März) stellt sich den Kapitelbrüdern als Ordensbeschützer vor. — 1797 Br. Kaiser Wilhelm I. (s. 9. März) in Berlin geb. — 1812 Br. Joh. Karl Brönner, Buchhändler u. Senator in Frankfurt a. M., einer der hervorragendsten Gründer des Eklekt. Bundes und Prov.-Gr.-Mst., Mitglied und Mst. v. St. der L. «Z. Einigkeit», in Frankfurt a. M. †. — 1832 Br. Joh. Wolfgang v. Goethe (s. 2. März) in Weimar †. — 1846 Gründung der Gr.-L. «Zur Eintracht» in Darmstadt. — 1846 Br. Joh. Friedr. Lotheissen, Präsident des Hofgerichtes in Darmstadt, Begründer der Gr.-L. «Zur Eintracht» wird zu deren Gr.-M. gewählt. — 1848 Karl von Dalen, Redner und Mst. v. St. der Berliner L. «Friedrich Wilhelm z. gekrönten Gerechtigkeit», Gründer des Kalenders für Freimaurer, in der L. «Hermann z. Lande d. Berge», Elberfeld aufgen. — 1879 Gründung des Wiener «Vereines gegen Verarmung und Bettelei» in der Loge «Schiller», Or. Preßburg. — 1880 Br. Kronprinz Gustav Adolf von Schweden und Norwegen (s. 13. Jan.) wird zum L.-Gr.-Mst. der Gr. L.-L. von Schweden ernannt. — 1882 Br. Oskar Herzog von Gotland (Prinz Bernadotte) wird stellv. abg. L.-Gr.-Mst. von Schweden (s. 25. Nov.). — 1896 Einschläferung der L. «Columbus z. Weltmeer», Or. Preßburg. — 1898 Br. Oskar II. Königs von Schweden und Norwegen, 25jähriges Jubiläum als Ordensmst. der Gr. L.-L. von Schweden.

24. März: 1802 Br. Jakob van Lennep (s. 17. Dez.) in Amsterdam geb. — 1816 Br. Friedr. Aug., erster Herzog von Nassau †. — 1844 Br. Bertel Thorwaldsen, der ber. Bildhauer (s. 19. Nov.) in Kopenhagen †. — 1871 Begründung der L. «Haladás», Or. Budapest. — 1872 Begründung der L. «Könyves Kálmán», Or. Budapest. — 1874 Arthur Wilh. Patrik Albert

ein hochbegabter, feingebildeter und intelligenter Mensch sein, ohne jenes Edelste aller Güter zu besitzen, das wir Herz nennen. Die Weltgeschichte, wie die alltägliche Chronik gibt uns übergenug Beispiele, daß Männer, die sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreuten, plötzlich in der ganzen erbärmlichen Nacktheit ihrer Seele erschienen, und daß man an deren Handlungen zu spät erkannte, welch eigentlichen Charakter sie besessen haben. Man wende nicht ein, daß in dem Frieden der Bauhütte nicht Raum für derartige Existenzen sei; wissen wir doch alle, daß es kaum eine Loge gibt, die nicht hierin recht betrübende Erfahrungen machen mußte. Es ist daher die Frage wohl berechtigt, die wir uns vorlegen, welche Geistesbildung der Neuaufgenommene haben soll, und wir können sie ruhig dahin abändern, daß wir vor Allem eine gediegene Herzensbildung verlangen müssen.

Das höchste Gebot sittlicher Weltordnung, das uns gebietet, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben und das dem Mr. zur ersten Pflicht gemacht wird, ist in allen seinen Konsequenzen nicht durchführbar, so lange wir Menschen sind, die von Leidenschaften, von Gefühlen aller Art, von äußeren Einflüssen uns nie ganz freimachen werden. Indessen gibt uns dieses Gebot die unverrückbare Richtschnur für unser Handeln, es lehrt uns mit Jedermann in Frieden zu leben, Jedermanns Überzeugung zu achten und Niemand wissentlich Unrecht zu thun. Wie die Loge erwartet, daß wir sein sollen, ist uns in dem Bild des wahren Maurers gegeben, das bei der Vorbereitung vor dem geistigen Auge des Aufzunehmenden entworfen wird. Wer das redliche Bestreben hat, diesem Bilde nachzustreben, der geht nicht fehl, der hat das Herz auf dem rechten Fleck und wird es auch im Leben draußen jederzeit zu beweisen suchen. Die Grundlage für die gediegene Bildung des Herzens und des Gemütes liegt indessen weiter zurück, sie liegt in unserer Jugend, in unserer elterlichen Erziehung. Wer sich in allen Lebenslagen zu erinnern nicht scheut, daß ihm die Eltern schon von frühesten Zeiten an scharf und dringlich einprägten, gegen Jedermann hilfreich, gefällig und zuvorkommend zu sein, in wessen Gemüt die Ermahnungen des Vaters, wahr, offen und geradeaus seines Weges zu gehen, haften geblieben sind, wer endlich sich besinnt, wie die weichherzige Mutter ihn von klein auf lehrte, sein Brod mit dem Ärmeren zu teilen, und somit schon in des Kindes Seele Sinn für Wohlthun einpflanzte, dem geht auch im Strome des Lebens der naiv kindliche Sinn, das warm empfindende Herz nimmer verloren. Und dies ist der richtige Grundstein für das sittliche Verhältnis zum Nebenmenschen, dies der einzig richtige Boden, auf dem die Zöglinge unserer k. K. herangebildet werden können.

Herzog von Connaught, Bruder des Königs Eduard VII. und dessen Nachfolger in der Würde des Gr.-Mst. der Gr. L. von England, durch seinen Bruder in der Prince of Wales-Loge aufgen.

25. März: 1739 Br. Eduard Aug. Herzog von York (nach dem die Berliner Loge «*L'amitié*», in der er aufgen. worden, «Royale York» benannt worden, woraus der Name der Gr.-L. «Royal York zur Freundschaft» entstand, geb. — 1771 Br. Joachim Murat, Schwager Br. Kaiser Napoleon I. und einer seiner bedeutendsten Feldherren, König von Neapel, I. Großaufseher des Gr.-Or. von Frankreich, später Gr.-Mst. der Gr.-L. von Neapel, in La Bastide bei Cahors geb. — 1816 Br. Friedr. Karl Ludwig Herzog von Holstein-Beck, Mst. v. St. der L. «Augusta z. goldn. Krone», Stargard i. P., später Mst. v. St. der L. «Karl z. Felsen», Altona und Obermeister der dort. schott. L. «Juliane zur Freundschaft», †. — 1820 Br. Joh. Heinr. Bartels (s. 1. Febr.), Ehren-Gr.-Mst. der Gr.-L. von Hamburg, wird zum Bürgermeister von Hamburg gewählt. — 1832 Br. Karl Gerhardt (s. 8. Dez.) Nat. G.-Mst. der Gr. Nat. M.-L. «Zu d. 3 Weltkugeln», in Potsdam geb. — 1846 Joh. Georg Alex. Knoblauch, Sanitätsrat, einer der verdienstvollsten deutschen Frmr., Mst. v. St. der Frankfurter L. «Zur Einigkeit», Gr.-Mst. des Eklekt. Bundes, in die vorgenannte Loge aufgen. — 1856 Ludw. Wilh. Aug. Prinz von Baden (s. 18. Dez.), Gr.-Mst. der Gr.-L. Royal York, in Karlsruhe †. — 1889 Letzte Arb. der L. «Eintracht» im Tempel zu Neudörfl a. d. Leitha.

26. März: 1692 Br. Gust. Adolf Graf v. Gotter, Generaldirektor der kön. Oper in Berlin, Generalpostmeister, leit. Minister, Mst. v. St. der L. «Zu den 3 Weltkugeln», in Altenburg geb. — 1779 Befehl des Aachener Magistrats an die Bürger, frmr. Versammlungen in ihren Häusern (bei Strafen, die bis zur Stadtverweisung gesteigert werden konnten) nicht zu gestatten. — 1780 Karl I. Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Protektor der L. «Carl z. gekrönt. Säule», Braunschweig, Freund und Förderer von Kunst, Wissenschaft und Gewerbe (er berief Br. Lessing als Bibliothekar nach Wolfenbüttel) †. — 1875 Br. Mozart komponiert seine «Gesellenreise». — 1815 Br. Lodovico Frapolli, verdienstvoller Gr.-Mst. des Gr.-Or. vom Italien, in Mailand geb. — 1819 Br. Pieron Maurice Glayre, einer der Direktoren der ehemaligen Helvetischen Republik, lebenslängl. Nat. Gr.-M. des «*Grand Orient national helvétique Romand*» in Lausanne, †. — 1803 Br. Marcell Neuschloß wird zum I. Dep. Gr.-Mst. der Symb. Gr.-L. von Ungarn gewählt. — 1902 Br. Cecil John Rhodes, berühmter englischer Kolonialpoliker, als Napoleon des Kaplandes bezeichnet, nach

Wir müssen also von unseren neuen Mitgliedern vor Allem Herzensbildung verlangen. Kommt dazu eine starke Willenskraft, ein festes, zielbewußtes Streben zum Guten, Erhabenen und Idealen, dann ist die Bedingung für einen Nachwuchs, berufen die schönsten Ziele der Maurerei ihrer Wirklichkeit näher zu bringen, von selbst gegeben. Jede Bauhütte muß daher bei einer neuen Vergrößerung ihrer Kette ein scharfes Auge haben, ob das neue Mitglied alle jene Eigenschaften besitzt, die zum Wohlergehen und zu weiterer gedeihlichen Logenarbeit unbedingt notwendig sind. Es müssen Männer gewählt werden, frei von Egoismus, von der Sucht nach eigenem Vorteil; Männer, die sich schon in der Welt den Ruf, gerecht, human und wohltätig zu sein, erworben haben, sind wohl die ersten, welche prädestiniert erscheinen an unseren Bestrebungen Anteil zu nehmen. Männer, von denen wir wissen, daß ihre Ansichten von Moral und Sitte sich mit unseren eigenen decken, deren Lebensanschauung mit der eines freidenkenden, wenn auch nicht immer freigeistigen, gebildeten Mannes übereinstimmt, sind uns jederzeit willkommen. Es genügt keineswegs die soziale Stellung oder der einfache Hinweis, daß der Suchende eine angesehene Persönlichkeit sei, es muß weit eher der Schwerpunkt darauf gelegt werden, daß derselbe Herz und Gefühl genug besitzt, um auch solches jederzeit gegen seine Mitmenschen, in erster Linie gegen die Untergebenen zu dokumentieren. Es ist insbesondere Wert auf die Erforschung seiner privaten Moral zu legen, da der Frmr. ein Mann von strengsten Grundsätzen sein soll. Mag an dieser Stelle darauf hingewiesen sein, daß — was bei gar Manchem mit Recht Kopfschütteln erregt — die höchste Stelle der Maurerei in einem befreundeten Reiche von einer Persönlichkeit bekleidet wird, die zwar in Bezug auf Macht und Ansehen auf der Menschheit Höhen wandelt, deren privates Leben aber manchen Anlaß zur Kritik geboten hat. Ebenso erregte seiner Zeit die Aufnahme eines Schriftstellers in Bayern, der durch seine atheistischen Schriften bekannt geworden war, unliebsames Aufsehen.

Weist nur ein einziger Teil unseres Systems Lücken auf, in die jeder Unberufene — wie viel mehr jeder unserer zahlreichen Gegner — die Hand legen kann, so schadet dies dem ganzen Bau, und er gerät selbst für den überzeugungstreuesten Anhänger unserer Sache leicht ins Wanken. Wir können daher die Forderung, sich unbekümmert jeder Empfehlung, von welcher Seite solche auch kommen mag, bei Neuaufnahmen nur von nüchternen und praktischen, eingehendsten Nachforschungen über den Suchenden leiten zu lassen, nicht oft und eindringlich genug erheben und müssen das so oft beliebte Verfahren einer abgekürzten Schwebefrist verwerfen, das in keiner Weise mit der mr. Gründ-

dem das britische Schutzgebiet in Südafrika Rhodesia und die L. in Buluwayo Cecil Rhodes-Loge genannt ist, Mitgl. der Apollo-Universitätsloge Nr. 357 in Oxford, in Muisenberg †.

27. März: 1749 Br. Ludw. Georg Karl Prinz und Landgraf von Hessen-Darmstadt, General, Landesgroßmst. der Gr. L.-L. (s. 26. Okt.), geb. — 1770 Br. Gustav von Möller, Hofgerichtspräsident in Greifswald, eifriger Mr. und frmr. Historiker, durch 30 Jahre Mst. v. St. der L. «Karl z. d. 3 Greifen», Greifswald, daselbst †. — 1797 Br. Heinrich LXXII. Fürst v. Reuß-Ebersdorf (s. 31. Okt. u. 17. Febr.), Mitgl. der L. «Zu d. 3 Adlern», Erfurt, Protektor der L. «Archimedes z. ew. Bunde», Gera, in Ebersdorf geb. — 1848 Gründung der farbigen Gr.-L. von Columbia. — 1894 Gründung der Bruderlade der L. «Schiller», Or. Preßburg.

28. März: 1592 Joh. Amos Comenius, der Vater der fortschrittlichen Pädagogik und der geistige Initiator der Frmrei, in Nivnitz bei Ung.-Brod (Mähren) geb. — 1743 Br. Karl Friedr. Herzog von Sachsen-Meiningen, Stifter einer Loge in Meiningen, †. — 1792 Br. Joh. Heinr. Zschokke (s. 22. März) in der L. «Zum aufricht. Herzen», Frankfurt a. O. aufgen. — 1822 Hofrat Br. Rud. Zach. Becker (s. 27. Febr.), verdienstreiches Mitgl. der L. «Zum Kompaß», Gotha, daselbst †. — 1848 Br. Joh. Jak. Astor, deutscher Bauernsohn, der es zum amerikanischen Krösus gebracht, ungewöhnlich wohlthätig, Stifter einer öffentlichen Bibliothek in New-York mit 10 Millionen Kronen, Mst. v. St. der Hollandloge Nr. 8 in New-York, Schatzmst. der Gr.-L. des Staates, in New-York †. — 1849 Br. Ludw. Keller, Geh. Staatsarchivar in Berlin, hervoragender Historiker, auch auf mr. Gebiete, Mitgl. der L. «Zur Eintracht und Standhaftigkeit», Kassel, in Fritzlar geb. — 1857 Br. Hans Heinr. Gustav v. Hüser, preuß. General, Mst. v. St. der L. «Zum goldenen Schiff», Berlin, daselbst †. — 1884 Br. Leopold Georg Duncan Albert, Herzog v. Albany, Bruder des König Br. Eduard VII., Mst. v. St. der Apollo-Universitätsloge Nr. 357, Oxford, Gr.-Mst. der Mark-Großloge und Besitzer anderer hoh. frmr. Würden, in Cannes als Dreißigjähriger †. — 1892 Br. Dr. Max Neuda («Zukunft», Or. Preßburg) wird zum Ehrenmitglied der Symb. Gr.-L. von Ungarn ernannt. — 1895 Br. Heinr. Ritter v. Maurer, verdienter M. v. St. der L. «Humanitas», Or. Preßburg †. — 1899 Gründung des Hans Neeser-Fonds der L. «Schiller», Or. Preßburg. — 1900 Br. Moritz Amster, Redakteur des «Zirkel», begeht sein 25jähriges Frmr.- u. Redakteurs-Jubiläum.

lichkeit vereinbart werden kann und sich lediglich aus Gründen, deren Erörterung hier besser unterbleibt, herausgebildet hat. Je sorgsamer man nachprüft und je gewissenhafter man sich die Sicherheit zu verschaffen sucht, daß der Neuaufgenommene wirklich in jeder Hinsicht reif ist für die Lehren und Tendenzen unserer guten Sache, desto besser für ihn und die Loge. Ich erinnere mich eines Falles — es ist etwa 20 Jahre her —, daß mir ein Schweizer Frmr. sagte, daß er vor seinem Eintritt in den Bund über ein halbes Jahr unauffällig von Brrn. in seinem ganzen Tun beobachtet wurde und daß auch ihm reichlich Gelegenheit geboten war, sich ein abschließendes Urteil über Ziele und Zweck des Bundes zu bilden, ehe er diesem für immer beitrat. Eine Überhastung vorliegender Anmeldungen, welch' letztere mehr wie einmal einer Augenblickslaune entsprungen sein mögen, heißt die Maurerei herabwürdigen, und wir haben manche, oft recht nüchterne Zwecke verfolgende profane Gesellschaft, zu der viel schwieriger Zutritt zu erhalten ist, wie zu dem, das Idealste aller Vereinigung darstellenden Freimaurerbunde, der überdies für das ganze Leben fesseln soll. Dies sollte anders werden und es wäre zu wünschen, daß hierüber ganz bestimmte abgeänderte Vorschriften in der allernächsten Zeit in den Großlogen zum Antrag und zur Abstimmung gelangen möchten.

Hat nun der Neuaufgenommene all' die Geistes- und Herzenseigenschaften, die wir von ihm glauben voraussetzen zu müssen, so entsteht auch für die Loge die ernste Verpflichtung, ihm reichlich Anregung zu geben, seine Ideale auszubilden und seine Erwartungen an ein reges Geistesleben in der Loge zu erfüllen. Die mehr oder minder oft stattfindenden Arbeiten wie Aufnahme, Instruktionen und Beförderungen bieten sicherlich geeignete Mittel dazu. Allein für die Dauer wirkt die stete Wiederholung der Ceremonien, selbst wenn sie, wie in manchen Logen in allerneuester Zeit reiche musikalische Ausschmückung erfahren, etwas eintönig und ermüdend. Man beachte nur einfach den Besuch der Tempelarbeiten, um die unerfreuliche Tatsache festzustellen, daß abgesehen von den amtierenden Beamten und einem kleinem Stamme Getreuer, die nie fehlen, ein eigentlich recht beschämend kleiner Perzentsatz der Brüder anwesend ist. Es beweist dies deutlich, daß die Tempelarbeit nicht immer so anzuregen und zu befriedigen im Stande ist, wie es eigentlich sein sollte, und namentlich wenn Neuaufgenommene sich nur spärlich zu den Arbeiten einfinden, wie dies ja leider nicht allzu selten zu beobachten ist, so gibt dies zu Reflexionen Veranlassung, daß selbe sich die Loge anders gedacht haben mögen. In der Tat, die Loge soll die Pflegestätte eines höheren geistigen Lebens sein und solches kann unmöglich in starre Formeln gepreßt werden, wie sie die schönen und erhabenen, aber einseitigen Ceremonien des Rituals aufweisen. Frisch und frei wie der regsame Geist sich im Menschen dokumentiert, genügt ihm nicht blinder Glauben und stummes Anhören oft gehörter Wahrheiten, sondern er verlangt regen Gedankenaustausch, Eingehen in die Materie durch wechselseitige Aussprache, damit das im Tempel Gelehrte auch richtig und eingehend verarbeitet werden kann. Denn wie kann zu einer Kunst, welche immer es sei, erzogen werden, wenn nicht stets und beständig nachgeprüft wird, welche Fortschritte der Schüler gemacht hat? Gewiß soll die Loge ein Band heiterer Geselligkeit um Alle schlingen, sie durch gemeinsame Fröhlichkeit enge an einander fesseln, aus der innige Freundschaft und festes Zusammenstehen Aller für Einen emporkeimen wird. Aber nicht diese allein kann den Zweck der Loge bilden, sondern das Arbeiten an gemeinsamen hohen Zielen, an Selbstveredlung und an Bereicherung des Wissens durch eine gediegene abgeklärte Weltanschauung. Diese letztere kann niemals ausschließlich durch die Tempelarbeit erreicht werden, sondern sie muß entstehen durch geistige Anregung aus dem Bruderkreise, durch im mr. Sinne belehrende Vorträge und Erörterungen an zwangloser Tafelrunde, wobei jede Meinung gehört, jedes Wort geachtet wird.

Sehr viele unserer deutschen Bauhütten verfolgen dieses schöne Ziel, indem sie mit Recht das Zusammensein im Bruderkreise fast ausschließlich geistiger Anregung gewidmet sehen wollen. Es werden da von irgend einem Bruder ohne große Rhetorik an ziemlich jedem Klubabend allgemein interessierende Aufsätze erörtert oder Bruchstücke aus Vorträgen, welche zur Zeit in gebildeten Kreisen Aufsehen erregen, vorgelesen. Ich nenne als solche die bekannte Schrift Babel und Bibel und ihre Gegenschriften, ferner die vielbesprochenen Vorlesungen von Professor Harnack. Beides wurde in zwei verschiedenen Bauhütten, die ich im Laufe einer Woche kürzlich zu besuchen, Veranlassung nahm, an gewöhnlichen Klubabenden den Brüdern vorgetragen, welche dann noch lange

geistige Anregung und reichbewegte Diskussion darüber hatten. Außer derartigen, die Tagesgeschichte beherrschenden Gegenständen ist für uns Frmr. eine solche Fülle von Litteratur vorhanden, welche Erörterung im Bruderkreise verdient, daß eigentlich der Stoff nie ausgehen kann. Brauchen wir uns doch nur an die Werke — bezw. einzelne Bruchstücke derselben — Haeckel's: «Welträthsel», Carus Sterne's: «Werden und Vergehen», Dr. Koch's: «*Natur und Menschengeist*» u. A. zu erinnern, um — ohne die Ansichten dieser Forscher teilen zu müssen oder zu denselben bekehren zu wollen — eine Fülle von Gedanken zu finden, die sicher im Gemüt jedes einigermaßen Denkenden und ideal Angelegten Nachhall finden werden. Und es ist um so leichter mühen- und kostenlos diese geistige Anregung den Brüdern zu bieten, nachdem fast jede Bauhütte heute eine stattliche Bibliothek ihr Eigen nennt, die in vielen Fällen freilich leider recht selten von den Mitgliedern benutzt wird.

Wenn wir also bei jedem Maurer eine gediegene Bildung des Geistes und noch mehr des Herzens voraussetzen müssen, so haben wir andererseits dann auch die Verpflichtung, ihm in der Loge reichlich zur Entfaltung derselben Gelegenheit zu geben. Wir werden dann dazu sehen, daß wir allgemein erkannte Wahrheiten, wie moderne Weltanschauungen zum Gegenstand unserer Erörterungen zu machen haben, andererseits werden wir uns bemühen, jeden Jünger unserer k. K. für die Ideale humaner Bestrebungen, wie solche aus Stellungnahme gegen Krieg, Duell und alle gesellschaftlichen Schäden resultieren, zu erwärmen. Haben wir lauter Männer in unserer Mitte, welche warmen Herzens und regen Geistes die schönen Symbole der Maurerei richtig zu deuten und auf das praktische Leben anzuwenden wissen, dann ist es um unsere Sache gut bestellt. Es gehört freilich der Mut der Überzeugung dazu, und darum will die Maurerei in erster Linie an uns selbst die Erziehung zur Selbstbeherrschung und zur Bekämpfung aller unedlen Begierden angewandt wissen. Und eben darum sollen wir nur diejenigen in unsere Mitte aufnehmen, welche Geistes- und Herzensbildung gleicherweise wie Charakterstärke und Idealismus in sich vereinigen, genügend, um uns sichere Bürgschaft zu bieten, daß sie den schönen Zielen des Menschheitsbundes jederzeit mit vollem Verständniß und Willen zu folgen im Stande sein werden.

Heinr. Vetter-Thomas,
Redner d. L. «Carl z. aufgeh. Licht», Or. Frankfurt a. M.

Einführung in die Freimaurerei.

III.

Die Reformen und der Katechismus. *)

Ein gewaltiges Rauschen und Brausen geht durch die Logen, und es ist, als sollten unsere Pforten eingedrückt werden von dem mächtigen Luftzug, der draußen weht. *Reformen! Reformideen! Wir sind alt! Auffrischung! Modernisierung!* Das sind die Schlagworte, die laut werden, und wer könnte sich solchen Strömungen entziehen?! Wer setzt sich in heutiger Zeit gerne der Gefahr aus, als lächerlicher Konservativer, staub- und moderbedeckter, halsstarriger Kleber am Alten und Hergebrachten zu gelten?!

Was kann an der Frmrei reformiert werden? Das wäre die erste Vorfrage, die Hauptfrage. Die Frmrei als solche? Das verlangen selbst die radikalsten Reformler nicht. Sie anerkennen, daß Gedanken und Wesen der Mrei keiner Umwandlung bedürfen. Sie können auch nicht leugnen, daß die Frmrei als solche nicht veraltet ist, denn die Forderungen, die sie an die Menschheit stellt, sind noch lange, lange nicht erfüllt, und es wird noch vielhundertjähriger Arbeit bedürfen, einer nicht abzusehenden sozialen Umwälzung, bis die Logen überflüssig geworden sind, da sich die ganze Welt in eine einzige große Loge verwandelt haben wird. Die embryonischen Anfänge dieser Umwälzung liegen vor uns in dem Erwachen der Sozialpolitik, in dem kräftigen Schutz, den die Schwachen verlangen, in dem allmählichen Abtrotzen von gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze

*) Vortrag, gehalten am 13. Februar 1903 in der Loge «Treue».

der Schwachen, in dem verzweifelten Wehren der Starken zur Behauptung ihrer Positionen, in diesem Kampfe stehen wir mitten drinnen, dieses Ringen vollzieht sich vor unseren Augen, und neben dem Erhaltungstrieb, der die Starken zwingt, kleine Konzessionen zu machen, die jedoch nur zu größeren Forderungen reizen, kommt den Schwachen die Masse des Aufgebotes, die Wissenschaft mit ihren unumstößlichen Lehren zu Hilfe, ja selbst die schöne Literatur ist als Bundesgenosse der Schwachen heute vollständig mobilisiert, und im Romane, wie auf der Bühne, spiegelt sich dieser Kampf wieder und werden in kleinen Beispielen Probleme zu lösen versucht, die das Denken und Sinnen der gebildeten Welt beschäftigen. Auch das gewaltige Emporsteigen der Secession in der Kunst, die ja in ihren letzten Ausläufern vielleicht, wie alles Erhabene an die Lächerlichkeit der Karrikatur streift, ist als eine kraftvolle Emanzipation der schwächeren Neuerer von den Regeln des mächtigen Althergebrachten und Überlieferten anzusehen und zu betrachten.

Die modernen Reformideen in der Frmrei haben jedoch mit all diesen großen, sozialen, ökonomischen, schöngeistigen und künstlerischen Bestrebungen unserer Tage Nichts gemein. Ibsen und Viktor Hugo, der Träger des Verismus und der phantasierende Romantiker, der freundliche pikante Plauderer Dumas und der Schriftsteller, der anstatt der Feder, ein grausames Secirmesser in der Hand führt, Zola, kurzum, die Typen der größten Kontraste könnten sich ruhig auf dem Boden der Frmrei vereinigen und hier eine Urfehde, einen ewigen Frieden schließen, denn die Erkenntniß der Gleichheit aller Menschen, welche Mutter immer sie geboren, welcher Vater immer sie gezeugt, ist ebenso uralt, als das Verlangen, diese unumstößliche Gleichheit auch im äußeren gesetzlichen Verkehr zum Ausdrucke zu bringen.

Also soll die äußere Form der Frmrei reformiert werden? Auch das nicht! In einer Brochüre, die kürzlich zur Versendung gelangte und die auch in den Händen unserer Brr. sein dürfte, finden wir eine kleine, sehr gut geschriebene Schilderung des Logenlebens, die den Eindruck einer Photographie macht. Wir können es nicht leugnen, der Inhalt ist wahr. Einzelne gut gezeichnete Kleinlichkeiten zwingen uns ein Lächeln ab, andere ernstere Bedenken einen Seufzer, schärfere Bemerkungon ein zustimmendes Kopfnicken. Aber, die Brochüre hat einen großen Fehler. Sie hört in dem Momente auf, da man einen Anfang erhofft. Der Bruder schneidet in Wunden, ohne zu heilen, er sagt nicht, wo und wie es besser zu machen ist. Da steht ein Reformvortrag höher, der kürzlich von einem Br. unserer Loge gehalten worden ist. Wenn ein Br., der bisher beobachtend in unseren Reihen stand, plötzlich mit so weitgreifenden Reformen hervortritt, ist diese Tatsache allein genügend, um ihr den Wert beizulegen, der ihr, abgesehen von dem literarischen und inhaltlichen Werte des Vortrages, nicht abzusprechen ist. In einem solchen Vortrag äußerte sich sicherlich die Unzufriedenheit des Br. mit den Zuständen in der Frmrei, denn sonst hätte er doch nicht Anlaß gehabt, an Reformen und Verbesserungen zu denken. Waren auch seine Voraussetzungen nicht ganz richtig, seine Vergleiche irrig — stellte er auch vollkommen unrichtige Behauptungen auf, so von der Schmiegsamkeit des Christentums und dem Starrsinn des Judentums, wobei er ganz vergaß, daß die vielen Abzweigungen und Schismen in der christlichen Religion ein Beweis ihrer Sprödigkeit sind, abgesehen davon, daß ein auf unverrückbaren Dogmen aufgebautes Glaubensbekenntniß nicht schmiegsam zu sein vermag, indeß die Märtyrerschaft, die das Judentum seinen Bekennern auferlegt, nicht dem Bekenntnisse, sondern der Racenzugehörigkeit der Juden entspringt; — versuchte er sogar, die Organisation der Jesuiten mit ihrer allen Grundsätzen der Moral hohnsprechenden Devise: «Der Zweck heiligt die Mittel», die Organisation der Arbeiter, welche Klassengemeinschaft und einheitliches materielles Interesse zu kompakten Massen einigen, mit dem Aufbau der Frmrei zu vergleichen, die nur die zartesten, von Gewalttätigkeit, wie von jederlei Ränken freien Mittel in Anspruch nehmen darf, — sind daher seine Vergleiche und Voraussetzungen irrig und unrichtig, zu welchen Folgerungen mußte er kommen? Zu irrigen und unrichtigen! Wie dem auch immer sei! Was wir hier unter unseren Augen als sogenante Reformbestrebungen in dieser oder jener Form aufgehen sehen, geht von einem Grundsatze aus, der absolut zu verdammen ist. Sie leiden an einem Übel, das ihnen im Vorhinein den Ernst nimmt, an der Unwahrheit! Unwahr ist es, daß die Frmrei in ihrem Aufbau, die Loge in ihrer Gestaltung einer Reform bedarf! Wahr ist jedoch, und leider nur zu wahr, daß die Freimaurer einer gewaltigen Reform, einer neuen sittlichen Durch-

glühung bedürfen, eines Durchzuges durch den Feuerofen, der sie reinigt von persönlichen Interessen, von kleinlicher Eitelkeit und von Dünkel, der sie mahnt, daß unsere altehrwürdigen Formen lächerlich werden, wenn in ihnen nicht der reine frmr. Geist wohnt, daß unsere althergebrachten Äußerlichkeiten nur dann von Wert, von unschätzbarem Werte sind, wenn die ehrlichste Innerlichkeit sie deckt! Wahr ist, daß der größte Teil der Mitglieder der Loge in dieser Zugehörigkeit zum Bunde sich genügt und sich begnügt, Frmr. zu sein! Während man in dem Bestreben, Frmr. zu werden, eine ideale Begeisterung an den Tag legt, kühlt sich dieselbe sofort ab, sobald man Frmr. ist und man sieht den Abschluß der Bemühungen dort, wo sie ihren Anfang nehmen sollten. Dieses Verkennen des Punktes, wo die Bestrebungen nach Reformen einzusetzen haben, ist ein Unglück, ein wahres Unglück, das über unsere schwergeprüfte Mutter Latomia gekommen ist. Denn zu den Feinden von Außen, die wir ja in Genüge besitzen, gesellen sich Gegner im Innern, die brav und gut, doch verblendet und voreingenommen, die heilige Mutter verletzen, indeß sie tatsächlich nur ihre ungeratenen Kinder im Auge haben.

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Inland.

Unsere Großversammlung. Die Tagesordnung der am 28. und 29. März 1903 im Logenhause der Großloge in Budapest, (VI. Podmaniczkygasse Nr. 45) stattfindenden XVIII. ord. Groß-Versammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn lautet: Erster Tag, Samstag, 28. März, Nachm. 4 Uhr. 1. Rit. Eröffnung. 2. Bericht über die Tätigkeit der Großloge und des Bundesrates i. J. 1902. 3. Im Anschluße hieran Vorlage des Bundesrates in Betreff der Erteilung der definitiven Arbeitsbewilligung an die provisorisch konstituierten Logen «Virradás», «Madách», «Thököly Imre», «Nemzeti», «Ebredés», «Hajnal», «Testvériség», «Hegyvidék» und «Berzsenyi». 4. Festsetzung der Schlußrechnung d. J. 1902 und des Budget-Voranschlages für 1903. 5. Bericht über den Stand des «Allgemeinen frmrischen Hilfsfonds» und zugleich *a)* Antrag des Br. Grossredners, betreffend die säumigen Logen. *b)* Wahl des Überwachungs-Komités des Hilfsfonds. 6. Bericht der Großloge über Ernennung von Großlogen-Repräsentanten. 7. Abänderung des § 39, P. c) und des § 20 (des IV. Teils) der Konstitution. 8. Wahl eines Ehren-Gr. Mstrs. 9. Wahl des Gr. Mstrs. auf 3 Jahre. 10. Wahl eines Dep. Gr. Mstrs. auf 3 Jahre. 11. Wahl der Großbeamten. 12. Wahl von 25 Bundesrats-Mitgliedern auf 3 Jahre. 13. Wahl des Präsidenten, zweier Vicepräsidenten und von 30 Mitgliedern des Gerichtshofes der Großloge. 14. Wahl von 15 Mitgliedern des Kandidations-Komités. 15. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren und 2 Ersatzmännern zur Prüfung der Schlußrechnungen des Jahres 1903. 16. Vorlagen und Anträge. 17. Rundfrage. 18. Rundgang des W. S. 19. Rit. Schluß. Dieser Arbeit folgt um 9 Uhr Abends ein festliches Brudermahl. Zweiter Tag, Sonntag, 29. März Vorm. 9 Uhr. 1. Rit. Eröffnung. 2. Ablegung des Gelöbnisses durch den neugewählten Gr. Mstr., Dep. Gr. Mstr., die Präsidenten des Gerichtshofes und die neugewählten Mitglieder des Großbeamten-Kollegiums und des Bundesrates. 3. Ungarische Festrede. 4. Deutsche Festrede. 5. Rundfrage. 6. Rundgang des W. S. 7. Kette, Ausgabe des Jahreswortes und rit. Schluß. — Die Delegierten zur Groß-Versammlung haben ihre Legitimation am 28. März bis 4 Uhr Nachm. in der Großloge vorzuweisen, wo sie mit Abzeichen, die in der Groß-Versammlung sichtbar zu tragen sind, versehen werden.

Delegation an die Prager Kränzchen. Die Loge «Humanitas» (Or. Preßburg), die in Böhmen und insbesondere in der Landeshauptstadt eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern besitzt, hat den erfreulichen Beschluß gefaßt, mit den böhmischen Brrn. in innigeren Kontakt zu treten und in nächster Zeit eine ansehnliche Delegation an die Prager Kränzchen zu entsenden. Bei dieser Gelegenheit wird der Redakteur des «Zirkel» einen Vortrag halten. Auf die Mitteilung von diesem Beschlusse hin ist von den

Obmännern der beiden Prager Kränzchen an die Loge «Humanitas» eine Tafel gelangt, der wir Folgendes entnehmen:

Mit lebhafter Freude und herzinnigstem Danke begrüßten wir Ihr br. freundliches Schreiben vom 6. d. M., worin Sie unseren beiden Br.-Kreisen Ihren lieben Besuch ankündigen. Bei gelegentlichen Besuchen von Brrn., welche Ihrer, um die Wiederlebung der Frmrei in Österreich so hochverdienten Loge angehören, wurde von uns wiederholt schon dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß der brl. Verkehr zwischen den hiesigen und den Wiener Brrn. ein mehr zufälliger ist, daß das Band einer geistigen Zusammengehörigkeit, welches uns doch umschlingen sollte, nicht fester geknüpft erscheint. Das soll fortan – diese Überzeugung weckt in uns Ihr brl. Schreiben — anders werden, und wir können Sie schon heute versichern, daß wir freudig alles daran setzen werden, die nunmehr anzubahnenden engeren Beziehungen zwischen uns und Ihrer g. u. v. Skt. Joh.-Loge liebevoll zu pflegen und im Interesse unserer k. K. stets zu verwerten. Schon jetzt rufen wir Ihnen also ein brl. herzliches «Willkommen!» zu.

Das Datum dieser interessanten Prager Arb., zu deren Besuche sich schon eine stattliche Zahl von Brrn. der «Humanitas» freudig bereit erklärt habt, ist endgiltig auf Samstag, der 4. April fixiert worden. Anmeldungen zur Teilnahme nehmen die mit dem Arrangement der Delegationsfahrt betrauten Brr. Anton Beck (IV. Allegasse 42), Heinr. Glücksmann (IX. Grünethorgasse Nr. 12) und Georg Jeiteles (I. Schottenring 9 entgegen. — Auch Brr. anderer Logen sind als Gastteilnehmer bei diesem frmr. Ausfluge der «Humanitas» gerne gesehen.

»Humanitas«, Or. Preßburg. Die erste Hälfte der Arbeit vom 11. März, bei dem wir wieder einmal unseren verehrten Br. Freisauff von Neudegg aus Salzburg begrüßen konnten, war administrativen Angelegenheiten gewidmet. Als Vertreter der «Humanitas» zu der am 28. und 29. März in Budapest tagenden Großversammlung wurden, da unser Mst. verhindert ist, der Dep. Mstr. Br. Herm. Weinberg, eventuell Dep. Mst. Br. Max Schüller und unser Redakteur Br. Heinrich Glücksmann delegiert; es wurde weiters beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest der »Humanitas« am 1. April abzuhalten; dem Asylvater Dep. Mst. Br. Jos. Krauss wurde ein fünfwöchentlicher Urlaub erteilt. Die Brr. Raim. Mautner und Wilh. Freund bedachten anläßlich der Verlobung des letzteren mit der Tochter Martha des ersteren, und — Freude und Schmerz wohnen so nahe beieinander im menschlichen Leben — Br. Dr. Wilh. Schönwald anläßlich des Ablebens seiner Schwiegermutter unsere woltätigen Institutionen, denen auch ein Anonymus eine größere Spende widmete. — Der zweite Teil des Abends wurde durch einen formvollendeten Vortrag des Br. Friedrich Glatz (»Schiller«) über die »Symbolik« ausgefüllt, eine feine und tiefe Studie über die Bedeutung und Wirkung der Symbole im Alltagsleben. Es war — *sans phrase* — ein hoher Genuß. Da bei der jetzt durch alle Bauhütten wehenden Reformlust gewiß auch die Symbolik der Frmrei berührt werden dürfte, kann dieser Vortrag über die allgemein angewendeten Symbole als hoch aktuell — für viele als prophylaktisch gelten und dürfte auch den Lesern des »Zirkel« in naher Zeit vollständig geboten werden. An der w. T. wurde er weiter diskutiert und berichtete Br. v. Neudegg über den Salzburger Volksbildungsverein. Alm—y.

«Sokrates», Or. Preßburg. Sonntag den 8. d. M. fanden zum ersten Male unter der Leitung unseres neuen Mstr. v. St. Br. Ritter, rit. Arbeiten aller 3 Gr. in Preßburg statt. Erhoben wurden in den Meistergrad die Brr. Eduard Bondy, Albert Kaiser und Eduard Scherer, befördert die Brr. Lehrlinge: Moriz Brüll, Sigmund Fischhof, Alfred Kirsch, Alexander Stern, August Swoboda und Moriz Weiss und neuaufgenommen die Suchenden: Josef Herzberg, Alb. Emanuel Markus und Hugo Weiss. Zahlreiche Brr. unserer Bauh. wie auch Brr. Gäste wohnten diesen Arbeiten bei, welche durch die künstlerische Mitwirkung der Brr. Grünauer und Stritzko ihre musikalische Weihe erhielten. Br. Ritter leitete den III. Gr. und die Rezeptionsarbeit auf eine so meisterhafte und sinnige Weise, daß ihm auf Anregung des Br. Dr. Ornstein während der Bekl. der Suchenden eine Ovation von der gesamten Loge dargebracht wurde. Den Schluß der Arbeit bildete die Feier des Jubiläums unseres braven alten Br. Fenn, der vor 25 Jahren in unserer Bauh. das mr. Licht erblickte. Unter dem Beifall aller anwesenden überreichte der Mstr. v. St. dem Br. Fenn das silberne Logenzeichen und das Geschenk der Brr., worauf Br. Fenn auf mr. Weise begrüßt wurde. Bei der weißen Tafel sprach Br. Ritter auf den Landesherrn, Br. Gerbel auf die Großloge, Br. Dr.

Ornstein in humorvoller Weise auf die neuen Meister, Gesellen und Lehrlinge, Br. Schöpl auf die Künstler und Gäste und Br. Guth auf die Schwestern. Der stille Toast unseres Br. Bader übte auf uns alle tiefe Wirkung. — Angenehm berührte es, daß nicht nur die offiziellen Toaste, sondern auch die Erwiderungen und Reden der Brr. Bondy, Kaiser, Weiss, Herzberg und Stritzko in knapper Form gehalten waren und sich die Brr. Tafelredner fast nur auf Schlagworte beschränkten. — Am 12. d M. wurden die Brr. Benjamine feierlichst eingeführt, vom I. Dep. Mstr. Br. Gerbel warm begrüßt und durch einen von Br. Bader gehaltenen Instruktionsvortrag über die Anfangsgründe unserer kgl. Kunst belehrt.

»Treue«, Or. Preßburg. Vor Jahresfrist hat uns Br. Garai eine anziehende Darstellung von Österreichs Finanzgeschichte gegeben, wobei er die diesbezüglichen Ereignisse bis zum Jahre 1848 besprach; in der jüngsten Arbeit setzte Br. Garai seine Abhandlung über diesen Gegenstand fort, über den zu urteilen ihn berufliche Erfahrungen und Spezialstudien gewiß autorisieren. Wohl mochte sich damals und auch diesmal Mancher gesagt haben, wie denn in unsere der Erbauung gewidmeten Hallen ein solches Thema hineinpasse. Nun, die Antwort ist nicht fernliegend; Br. Garai gab sie auch sogleich in der Einleitung, indem er ausführte, daß die Situation der Staatsfinanzen von einschneidender Bedeutung für die materielle Wohlfahrt der Bevölkerung ist und da ökonomische Wohlfahrt eine Voraussetzung für die kulturelle und geistige Entwicklung bildet, so erscheinen auch vom frmr. Standpunkte aus Besprechungen über volkswirtschaftliche Themen hochinteressant. Wir glauben, daß diesem Umstand in unseren Logen zu wenig Beachtung geschenkt wird und sind der Ansicht, daß wohl alle sozialen Vorkommnisse ihren Ursprung in einer rein materiellen Frage haben. Br. Garai besprach sodann die wirtschaftlichen Errungenschaften des Revolutionsjahres u. zw. die Aufhebung des Robotts und des Zehents. Von erwachender Einsicht zeugten die von der Regierung und den Lokalbehörden verfügten Notstandsbauten, um der Arbeitslosigkeit zu steuern; eine weitere Maßregel, deren Wiedereinführung ein Gebot der Menschlichkeit wäre, war die Auslösung der Pfänder von armen Leuten. Br. Garai entwarf nach diesen und vielen anderen interessanten Bildern über die allgemein wirtschaftliche Lage eine fesselnde Darstellung der finanziellen Lage des damaligen Österreich, schilderte die Bemühungen der Staats- und Finanzmänner, Ordnung in die Wirtschaft des Reiches zu bringen, Bemühungen, die zuweilen viel versprechend begannen, zumeist aber durch irgend eine neue Verwicklung oder durch geringe Voraussicht erfolglos blieben. Es ist nicht möglich, in einem Referate die Einzelnheiten zu behandeln, da alle Vorgänge so sehr ineinandergreifen, daß, um auch nur oberflächlich zu schildern, alle kriegerischen Ereignisse, die wechselnden Systeme in der Politik und alle Hintertreppen-Intriguen aufgezählt werden müßten. Dem Vortragenden gelang auf's Beste die Bewältigung des umfangreichen und schwierigen Stoffes. Interessante Aperçus aus dem gesellschaftlichen Leben der vergangenen Jahrzehnte, die Charakterisierung einzelner Staats- und Finanzmänner würzten den Vortrag. Von statistischen Daten führen wir nur an: Im Jahre 1847 wurden für den Volksunterricht in dem damals territorial größeren Österreich $2^1/_2$ Millionen Gulden verausgabt, heute an 60 Millionen; für die Justiz fand man damals 5 Millionen zu hoch, heute erfordert die Rechtspflege 54 Millionen Gulden. Br. Garai beleuchtete dann auch die neueste Zeit, die finanziellen Vorkehrungen der letzten Wochen. In der Aufnahme der Baarzahlungen und der Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt sieht Br. Garai die Bürgschaft gegen Verminderung und Entwertung der Volkersparnisse und des Volksvermögens. Beim Beginne dieses für alle Österreicher freudigen wirtschaftlichen Ereignisses sei es auch in unseren Räumen, so schloß unter lebhaftem Beifall der Vortragende, verkündet: »Der mühevolle hundertjährige Bau ist zur allgemeinen Wohlfahrt vollendet; Österreichs Staatshaushalt begeht das Gleichenfest«. — Am selben Abend fand auch eine Arb. II. Gr. statt, bei der 9 Brr. Lehrlinge befördert wurden. In Abwesenheit unserer beiden Brr. Redner hielt Br. Dr. Scharfmesser die Ansprache, die mehrere neue Gedanken auf dem schon so oft behandelten Gebiete enthielt. Namens der Beförderten sprach Br. Dr. Heller den Dank aus und beleuchtete in geistvoller Weise die sprachliche Bedeutung der »Worte«. S. K.

«Lessing zu den 3 Ringen», Or. Preßburg. Die am Vorabende des Gründungstages der Loge (13. März) abgehaltene Arb. war ein bescheidenes Stiftungsfest, das gleich-

wohl auf alle Teilnehmer den nachhaltigsten Eindruck ausübte. Vorerst warf der Mst. v. St. Br. Dr. Wilhelm Graf einen kurzen Rückblick auf das Werden und die Tätigkeit der Loge. Er verwies darauf, daß die Loge vor sechs Jahren nicht deshalb gegründet wurde, um auf dem Arbeitsboden der Grenzlogen eine neunte Loge zu errichten, sondern zu dem Zwecke, sich besonderen Zielen zuzuwenden und von der althergebrachten Schablone abzuweichen. Nach den ersten Jahren ernster Kämpfe der Meinungen und Personen sei die Loge nunmehr konsolidiert in die Bahn redlich gewollter Arbeit eingetreten und wirklich stets das zu leisten bemüht gewesen, was von einer g. u. v. Loge verlangt werden könne. In der Mehrheit der Brr. bestehe das redliche Streben, frei von dem Wahne, allein die Auserwählten zu sein, sowohl auf profanem Gebiete, sowie dem der inneren Logentätigkeit, ihr Bestes zur Förderung der Ideale unseres Bundes beizutragen. «Wenn wir uns auch bewußt bleiben,» schloß Br. Dr. Graf, «daß wir nichts Besonderes zu leisten berufen sind — es sei denn, daß es als etwas besonderes gilt, ehrlich zu sein und zu bleiben und als kleines dienendes Glied in unserer Kette zu arbeiten — so müssen wir doch wünschen, bescheidene und tüchtige Werkmaurer zu bleiben und fürderhin zu sein.» Nach dem Mst. v. St. ergriff Br. Dr. J. Sadger das Wort, der an Stelle des leider wieder durch Krankheit verhinderten Ehrenmst. Viktor E. Zenker bereitwilligst einem am selben Tage an ihn gerichteten Ersuchen entsprochen hatte. Wenn auch seine Ausführungen über «Ibsens Bedeutung für das deutsche Drama» einer größeren Zahl von Brüdern ohnehin bereits bekannt sind, so sei doch hervorgehoben, daß der Vortrag gerade an diesem Abende höchst aktuell war. Dr. Sadger verwies darauf, wie es für Henrik Ibsen spezifisch sei, daß er der größte dramatische Revolutionär ist, den die Erde getragen. Nicht weil sein erstes Werk, das er mit 20 Jahren schrieb, «Catilina» hieß, auch als Mann ist er Umstürzler geblieben, der selbst in historischen Stücken die Revolution liebt. Noch im Alter des Psalmisten blieb er es, und es gibt sehr weniges, wogegen er nicht schon angekämpft hätte. Wie die Opfer des 13. März 1848 den politischen Fortschritt, so strebt Ibsen den ungeheueren technischen Fortschritt an, den das deutsche Volk noch nicht ausgenützt habe und dem er mindestens um ein halbes Jahrhundert voraus ist. Immer sei es ihm um den Kampf ums Recht zu tun gewesen. Wenn Ibsen nicht gekommen wäre und nicht gezeigt hätte, wie es bei uns aussieht, wir hätten kein bürgerliches Schauspiel, sondern höchstens ein sozialpolitisches oder sozialdemokratisches Schauspiel gehabt. «Das bürgerliche Schauspiel aber,» so ruft Dr. Sadger aus, «muß revolutionär sein oder es wird gar nicht sein». Mit herzlichen Worten dankte der Mst. v. St. dem Vortragenden für seine von lebhaftem Beifalle begleiteten Ausführungen. Zum Schlusse knüpfte Ehrenmeister Br. Adolf Ružička an die Ausführungen des Mst. v. St. über das Stiftungsfest an. Mit bewegten Worten legte er allen Brrn. ans Herz, treu zur Loge zu stehen, die Bruderliebe zu pflegen, jegliches Mißtrauen im Keime zu ersticken und wenn nötig, auch Nachsicht zu üben. «Wir müssen fühlen», schließt Ehrenmstr. Ružička, «daß wir uns fest aneinanderschließen müssen, wir müssen hier gut sein, damit wir es draußen in der großen Gesellschaft auch betätigen können, wir müssen so sein, daß wenn wir einstens in den Osten gehen, diese hellen Augen auch heiße Tränen für uns lassen und alle als treue Brr. den Verlust innig betrauern».

A. A.

»Pionier«, Or. Preßburg. In der Arb. vom 12. März hielt Br. Böhm einen kurzen, interessanten Vortrag über das Ottakringer Settlement, der wahrscheinlich — viele Brüder haben diesem Wunsche Ausdruck gegeben — in diesem Blatte zur Veröffentlichung gelangen wird, weshalb wir von einer genaueren Wiedergabe der Ausführungen des Br. Böhm absehen können. Nur sei bemerkt, daß das Settlement eine Einrichtung sozialer Hilfeleistung darstellt, die weit entfernt ist von jener leider in unseren Kreisen vielfach noch üblichen veralteten Wohltätigkeit, die in dem Beschenkten notwendigerweise das Gefühl der Demütigung hervorrufen muß. Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Br. Böhm stellte Br. Dr. Březina den Antrag, die L. »Pionier« möge dem Vereine »Settlement« mit einem Beitrage von fünfzig Kronen für d. J. 1903 beitreten, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Das Wort zum Vortrage des Brs. Böhm nahmen noch die Brr. Wilhelm und Schleiffer, die das Settlement als eine echt moderne Institution bezeichneten, die würdig sei, daß die Brr. sie nicht nur mit Geldmitteln, sondern auch durch persönliche Mithilfe (z. B. durch Ab-

haltung von Vorträgen) förderten. Br. Böhm arbeitet, wie uns bekannt ist, in diesem Sinne schon seit der Vereinsgründung und widmet der Sache fast seine ganze freie Zeit. Das ist fürwahr eine echt mr. Betätigung! Zufolge eines Appells des Mst. v. St. Br. Dr. Höfinger traten nach Schluß der Arb. fast alle anwesenden Brr. dem Vereine »Settlement« als Einzelmitglieder bei. Möge dieses schöne Beispiel in anderen Bauhütten Nachahmung finden, umsomehr als der Verein, um sein Programm ganz verwirklichen zu können, Geldmittel und der persönlichen Mitarbeit von Freunden der Institution dringend bedarf. — In der Rundfrage nahmen u. A. die Brr. Březina und Frisch das Wort, um über die von Br. Bondy in der L. »Sokrates« gestellten Anträge betreffs einer Seitens aller Bauh. zu beschickenden Konferenz zu berichten. Diese Konferenz soll ernstliche Reformbestrebungen in Beratung ziehen; vor allem möge dem Gedanken näher getreten werden, ob nicht eine Zentralisation der Arbeiten aller Grenzlogen auf humanitärem Gebiete empfehlenswert und ausführbar wäre. Die L. »Pionier« steht dem Antrage Bondy sympatisch gegenüber, und so wurde beschlossen, die Konferenz gegebenen Falles durch Delegirte zu beschicken. J. F.

«Die alten Getreuen», Or. Budapest. Diese L., welche die Gratis-Brot-Institution ins Leben rief und mit Aufbietung all' ihrer Kräfte bis zur Umwandlung in einen profanen Vereine erhielt, veröffentlicht in der letzten Nummer des «Kelet» ihren Jahresbericht, der manches, für weitere frmr. Kreise Interessantes enthält. Am 27. Nov. fand eine Festarb. statt, die der Feier der 32. Jahreswende der Gründung der Loge und dem 30jähr. Mitgliedschaftsjubiläum der Br. Georg Daur, Viktor Friedrich, Leop. Häutler, Ludw. Hikisch, Herm. Hoepfner, Theodor Hutter, Georg Klöß, Edm. Koechlin, Wilh. Löffelmann, Friedr. Lorsch, Georg Rieger, Ign. Schmiedl, Herm. Schubert und Alex. Uhl (dieser ist Ehrenmitglied mehrerer Grenzlogen), ferner dem 25jähr. Mitgliedschaftsjubiläum des Br. Joh. Gundel galt. Man muß angesichts dieser Reihe von Jubilaren bekennen, daß die Loge das wirklich ist, was ihr Name besagt: die Hütte der «alten Getreuen». Die humanitäre Wirksamkeit der Loge umfaßte nebst der Gratisbrot-Institution ansehnliche Unterstützungen Profaner, Widmungen für den Mittagstisch bedürftiger Techniker, für die ref. ungarische Schule in Braila und für den Landes-Kinderschutz-Verein, dem der Crèche-Fond im Betrage von 4000 Kronen als Stiftung der Loge überwiesen wurde. In den vom Asylvereine für Obdachlose verwalteten hauptstädt. Muster-Arbeiterhäusern veranstaltete die Loge, wie alljährlich, eine Christbescheerung, bei der über 130 Kinder mit Winterbekleidung und sonstigen Geschenken bedacht wurden. Die geistige Tätigkeit der «alten Getreuen» war frisch und lebendig. Es gab da anregungsreiche Arb. Dazu sind gewiß die Aufnahmen durch den geistvollen Mst. v. St. Br. Dr. Eman. Rózsavölgyi in erster Reihe zu zählen; ferner das Referat des Ehrengroßmeisters Br. Marcel Neuschloß über die Eingabe der L. «László király» an die Großloge in der Angelegenheit der drei preußischen Großlogen und deren Beantwortung, die Trauerrede des Dep. Gr.-Mst. Br. Dr. Adolf Schermann auf den Ehrengroßmst. Br. Dr. Abraham v. Szontayh und andere Trauerreden, unter denen wir auch unseren Br. Friedr. Glatz («Schiller») finden, der dem Br. Aug. Imendörffer den Nekrolog sprach. Zu den fleißigsten Brrn. der Loge zählt der Redakteur des «Orient», Br. Eduard Payr, der u. A. einen Cyclus systematischer Instruktionsvorträge abhielt und über aktuelle Tagesfragen aus dem frmr. Gesichtspunkte referierte. Br. Dr. Eman. Vadáß beleuchtete von eben demselben Standpunkte das ungar. bürgerl. Gesetzbuch, Br. Rob. Eder referierte über Br. Gelléri's Studie «Von der Arbeitslosigkeit» und Br. Wilh. Kammer, der einen Votrag Emil Zola gewidmet hatte, über die Anti-Duell-Bewegung.

Volksbibliothek. Unter der Aegyde einiger Brr. und ihrer gleichgesinnten Freunde ist in jüngster Zeit in Salzburg ein Volksbildungsverein in's Leben gerufen worden, dem sich die allgemeinen Sympathien in so erfreulicher Weise zugewendet haben, daß er schon in Bälde seine erste ansehnliche Bibliothek der Benützung wird übergeben können. Die Mission dieses Vereines: die gesunde Aufklärung und Belehrung des Volkes deckt sich so völlig mit der wesentlichsten Aufgabe der Frmrei, daß wir wohl das Interesse unserer Kreise für diese bedeutsame neue Schöpfung nicht erst wachzurufen brauchen. Wir hoffen, daß der Salzburger Volksbibliothek aus den Reihen nnserer Brr. viele Mitglieder erwachsen und reichliche Bücherspenden zufließen werden.

Diese, wie auch Mitgliedschaftsanmeldungen nehmen die Kanzlei der «Humanitas» (I. Dorotheergasse 12) und die Redaktion des «Zirkel» gerne entgegen.

Verlobung. Fräulein Grete Fischel, Tochter des Br. Felicitas (»Humanitas«) hat sich mit Herrn Siegfried Levisohn verlobt. Br. Felicitas hat aus diesem Anlaß für die Kinderasyle »Humanitas« 50 Kronen gespendet.

Namensänderung. Br. Heinrich Kohn (»Humanitas«) hat mit Bewilligung der h. k. k. N.-Ö. Statthalterei seinen Familiennamen in »Kolm« geändert.

Todesfälle. Samstag, den 14. März, um 1/28 Uhr Morgens ist in Prag der Berginspektor der k. k. priv. österr.-ung. Staatseisenbahn-Gesellschaft i. R., Br. Anton Larcher im 82. Lebensjahre i. d. e. O. abberufen und unter Teilnahme zahlreicher Brr. Montag, den 16. März, Nachm. 3 Uhr zu Grabe getragen worden. Br. Larcher, ein geborener Salzburger, wurde am 28. Juni 1874 — er war damals Oberingenieur bei den Kohlenbergwerken der österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft — von der Loge »Humanitas« im Or. Neudörfl in den Bund aufgenommen und am 30. Mai 1875 in den II. Grad befördert. Wenn auch anfänglich seine berufliche Thätigkeit und später sein physisches Befinden es ihm unmöglich machten, die weitere Lohnerhöhung entgegenzunehmen, so ist er doch ein treues und anhängliches Mitglied seiner Loge und ein rechter Frmr. in Gesinnung und Handeln geblieben. Vor 4 Jahren ist er noch als Jubilar auf dem Stiftungsfest der »Humanitas« erschienen und hat mit stolzer Freude das Jubiläumsbijou aus der Hand des Mst. v. St. in Empfang genommen. Wer Br. Larcher, einen stillen, braven, biederen Mann von gediegener Bildung und kernigem Freisinn gekannt hat, der wird ihm sicherlich ein liebevolles Andenken bewahren. — Die L. »Resurrexit«, Or. Kaschau, gibt allen unter dem Schutze der Gr. L. von Ungarn arb. Logen Kunde, daß nach kurzem schweren Leiden ihr verdienstvolles Mitglied Br. Géza Gerlóczy, Professor am kön. landwirtschaftlichen Institut und an der Rechtsakademie in Kaschau, auf dem Zenith eines in unermüdlicher Arbeit verbrachten Lebens, erst 35 Jahre alt, i. d. e. O. abberufen wurde. Die vom Mst. v. St. Br. Géza Benczur und vom Redner Br. Stefan Maléter gezeichnete Parte gedenkt mit pietätwarmen Worten des begeisterten, herzerwärmenden Idealismus, des edlen Ehrgeizes des Verblichenen, den dieser insbesondere im Interesse der Stadt Kaschau auf sozialem, literarischem, künstlerischem und auf jedem Kulturgebiete in aufopferungsvollster Weise betätigte und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß diese hingebende Wirksamkeit zu gleichem Eifer alle anderen Brr. der Loge begeistern möge, die viele schönen Hoffnungen ins Grab senkt.

Ausland.

Br. Karl v. Roese (Generalmajor z. D.), zug. Nat.-Gr.-Mstr. der Gr. Nat.-Mutterloge «Zu den 3 Weltkugeln» in Berlin, ist am 1. April 1853 in den Frmrbund aufgenommen worden, begeht also binnen Kurzem sein 50 jähriges Frmr.-Jubiläum.

Br. Emil Goldschmidt †. Der erste Verleger und langjährige verantwortliche Redakteur der «Bausteine», des Organes der früheren Gr. L. «Kaiser Friedrich zur Bundestreue», Br. Emil Goldschmidt ist am 3. Februar i. d. e. O. abberufen worden. Er war Mitglied der Berliner Johannisloge «Viktoria» seit deren Gründung und hatte ihr in verschiedenen Ämtern, treu und eifrig gedient. Zahlreiche Brr. gaben dem Wackeren das letzte Geleite, und der zug. Mstr. v. St. der L. «Viktoria», Prediger Br. Dr. Julius Oppenheimer zeichnete in seiner Trauerrede das Bild eines echten und rechten Mr., dessen Andenken lange nicht verblassen wird.

Dresden. Im letzten Jahresberichte der Gr. Landesloge von Sachsen hat der Repräsentant der Symbol. Großloge von Ungarn, Br. Hugo Kretschmar die Tätigkeit unserer Großloge beleuchtet und insbesondere die Gratis-Brot- und die Gratis-Milch-Instititution mit Wärme gewürdigt.

Frankfurt a. M. Montag, den 2. März fand in den schönen Räumen der Loge «Zur Einigkeit» der erste gemeinsame Klubabend der Frankfurter Logen statt. Die Teilnahme war eine erfreuliche und angeregte. Der zweite Klubabend wird am 6. April abgehalten.

Würzburg. Das ultramontane Parteiblatt in Würzburg, das seit Eintritt des Abg. Gerstenberger, früheren Pfarrers in Laufach, in die Redaktion, sich in so wüsten Schimpfereien gefällt, daß deshalb der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Kaufmann Münch sein Amt niedergelegt und seinen Austritt aus allen kathol. Vereinen erklärt hat, ein Beispiel, das bald Nachfolge fand, dieses »Fränkische Volksblatt« beabsichtigte kürzlich, um die Gläubigen vor den Freimaurern zu warnen, die Namen aus dem letzten Jahresbericht der Würzburger Loge »Zu d. 2 Säulen am Stein«, der durch Indiskretion in seine Hände geraten

war, zu publizieren. Die Vorstandschaft der Loge erhielt von diesem Vorhaben Kenntnis und tat die nötigen Schritte zu seiner Verhinderung. Die Argumente müssen wohl recht schlagende gewesen sein, denn nicht nur daß die Veröffentlichung unterblieb, die Loge erhielt auch den, dem Archiv des Domkapitels schon einverleibt gewesenen Bericht wieder zurück.

Griechenland. Am 20. Januar trat — nach der «Frmr. Ztg.» — der Groß-Konseil zusammen, um sich nach dem Tode des Großkommandeurs Br. Rhodocanakis neu zu konstituieren. Es wurden folgende Brr. gewählt: Zum Gr.-Kommandeur Prof. Dr. Em. Galani, stellv. Gr. Kommandeur Unterrichtsminister A. Rhomas, Gr.-Inspektor königl. Staatsprokurator N. Thon, Gr.-Staatsminister D. Massala, Kammerherr der Königin, Gr.-Schatzmstr. Dr. jur. C. Gioldasi, Gr.-Sekr. Gen. P. Cologeropoulos, Bibliothekar der Deputiertenkammer, Gr.-Redner C. Maniakis, Generaladvokat am Cassationshof, Gr.-Zeremonienmstr Abgeordneter A. Montsopoulos, Gr.-Standartenträger Oberingenieur S. Kakionsi und Gr.-Almosenier A. Jsaakides.

Schweiz. Die Gr. L. »Alpina« hat an ihre Logen ein Rundschreiben erlassen, das den Wunsch enthält, die Logen mögen die administrativen Angelegenheiten mit etwas verminderter, dagegen das Leben in der Familie, die frmr. Historik, die richtige Übung der Ritualien und die deutlich-liebevolle Erklärung der Symbolik mit etwas erhöhter Aufmerksamkeit behandeln. — Das vom letzten Internat. Frmr.-Kongresse geschaffene »*Bureau international de relations maçonniques*« hat mit der letzterschienenen Nr. der »Alpina« sein erstes Bulletin ausgegeben; es enthält ein Programm des Bureaus und verschiedene Mitteilungen, eine Liste der eingelaufenen frmr. Zeitschriften und verzeichnet an der Spitze eine von dem Sup. Konseil des Gr. Or. von Rio Grande do Sul (Brasilien) durch seinen Schweizer Repräsentanten Br. J. Basso in Genf übergebene Widmung von 1000 Fr.

72 Jahre Frmr. Nach der »Lat.« ist kürzlich in England ein Br. gestorben, der durch 72 Jahre dem Bunde angehört hatte. Br. Dr. James Edwards Sewell, am 25. Dez. 1810 geb. und seit 1860 Warden des New College in Oxford, wurde hier in der Apollo-Universitätsloge Nr. 357 i. J. 1831 aufgenommen und 1837 zum Prov.-Gr.-Kaplan der Prov.-Gr.-L. Oxfordshire ernannt.

Cairo. Am 20. Dez. v. J. wurde die am 3. Nov. 1866 gestiftete, seit 1884 ruhende Tochterloge der Gr. L. von Hamburg »Sphinx« wieder eröffnet. Die Feier fand im Tempel der Loge »Nil français« statt. Br. A. v. Hunersdorff wurde als Mst. v. St. eingesetzt und gelobte nach der Verpflichtung der Beamten Namens der ganzen Loge Treue und Gehorsam der Gr. L. von Hamburg. Br. Degen sprach über Entstehung, Niedergang und Wiedererweckung der Loge.

Brasilien. In Pelotas haben die Frmr. — nach dem «Bundesblatt» — ein Gymnasium errichtet, für welches bereits 242 Schüler angemeldet sind.

Zeitschriftenschau.

Die Bauhütte. Am 70. Stiftungsfeste der Loge «Zum Frankfurter Adler» hielt der Festredner Br. Dr. Michel einen hochinteressanten historischen Vortrag, dem Jedermann, der für mr. Geschichtsforschung Sinn hat, in Nr. 4 der «Bauhütte» mit Vergnügen begegnete. In angenehmer Form sind da die wichtigsten Ereignisse im Leben der Loge erwähnt und gewürdigt, die dereinst als Judenloge auf den Plan getreten ist, immer aber das Prinzip der allgemeinen Menschenliebe, das Streben nach dem alle Lebenden als Brüder, als Kinder eines Vaters Einigenden hochgehalten hat. In Nr. 5 beantwortet Br. Dr. Freudenthal-Würzburg die Frage: «Kann ein Freimaurer zugleich Mitglied des Ordens Bnei Brith sein?» in bejahendem Sinne und tritt dafür ein, daß das am Frankfurter Großlogentage vom 29. Mai 1887 für die Mitglieder der verbündeten Deutschen Logen ausgesprochene Verbot aufgehoben werde. (Die Symb. Gr.-L. von Ungarn hat den Zutritt zu dem Bnei Brith-Orden freigegeben, und tatsächlich gehören demselben schon zahlreiche Mitglieder ungarischer Logen an. D. R.) Ein Br. S.-L. richtet in

Nr. 7 an Br. Dr. Freudenthal «ein Wort der Entgegnung», darin er zu dem entgegengesetzten Schlusse kommt; die konfessionelle Grundlage des Ordens der Bnei Brith stelle diesen, so wird ausgeführt, in Gegensatz zu einem der wertvollsten Grundgesetze der Frmrei, diese sei die höher geartete Organisation und es verliere Niemand, wenn er, um deren Mitglied zu werden, seine Zugehörigkeit zum B. B.-Orden aufgebe. Das klingt gut und richtig. In einer Zeit aber, da auch in der Frmrei die «konfessionelle Ausschließlichkeit» Prinzip ist und zahlreiche stramme Verfechter hat, in einer solchen Zeit gilt das denn doch nicht. Die Frage wird auch noch in den Nrn. 9 und 10 erörtert, dort von Ernst Rosenberg, hier von Br. Dr. Karl Hahn, der darüber im Verein «Munifizentia», Karlsbad, einen Vortrag gehalten; beide verneinen die Frage mit Entschiedenheit. — Eine von Br. Karl Lettenbaur in der L. «Johannes der Evangelist zur Eintracht», Or. Darmstadt gehaltene Winterjohannisfest-Zeichnung «Johannes der Evangelist», die der Persönlichkeit, dem Wirken und geistigen Erbe dieses begeistertesten und begeisterndsten der Apostel vollauf gerecht wird, geht durch die Nrn. 6 u. 7. In der ersteren findet sich auch (nach dem «Orient») die ausgezeichnete Studie «Das Judentum in der Frmrei» von Br. Gottlob Rau, in der letzteren ein höchst beachtenswerter nachgelassener Instruktionsvortrag des Br. Ludwig Keller-Mannheim, der sich insbesondere mit dem Begriffe «k. K.» und den drei Punkten, der frmr. Abbreviatur befaßt. Nr. 8 bietet eine Betrachtung über «nationale und internationale Frmrei», die den Zusammenhängen zwischen Patriotismus und Frmrtum nachgeht, ein Thema, das kürzlich unsere Bruderkreise beschäftigt und aufgeregt hat und das darum bei uns aufmerksame Leser finden dürfte. Ein sehr interessantes mr. Pendant zu dem sensationellen Vortrage des Prof. Delitzsch «Babel und Bibel» stellt Br. Max Voigt in dem vortrefflichen, reich belehrenden und anregenden Aufsatze «Babylonisches in der Frmrei» bei. Eine hochinteressante, tief angelegte Festrede zur Feier des Kaiser-Geburtstages von Br. Boy in der Loge «Lessing», Barmen gehalten: «Freiheit des Denkens, Freiheit in der Weiterbildung der Religion, Freiheit für die wissenschaftliche Forschung» findet sich in den Nrn. 9 und 10; in jener auch noch der prächtige Prolog des Br. Emil Claar zum Wohltätigkeitsfeste der verein. Frankfurter Logen (s. «Zirkel», Nr. 20, S. 305).

Literatur.

DREI INSTRUKTIONSVORTRÄGE, gehalten in der Loge «Zukunft». — Wien und Leipzig, 1903, Verlag von J. Eisenstein & Co. — M. 1.50.

Als Manuskript für Brr. Frmr. ist soeben dieses im besten Sinne instruktive Buch erschienen. Br. Donat Zifferer's am 20. Okt. 1902 in der L. »Zukunft« und am 3. Dez. in der Budapester L. »Humboldt« (s. »Zirkel«, Nr. 16, S. 239) gehaltener Vortrag »Ballotage und Aufnahme« beleuchtet dieses bedeutsame Kapitel in eingehender Weise, wirft manches scharfe Streiflicht auf Mißstände, die hinsichtlich der Recherchen, der abgegebenen Informationen, der Beurteilung von Suchenden, wie des Kugelungsaktes selbst herrschen und erteilt beherzigenswerte Winke für Logenleiter wie für Mitglieder. — Br. Emanuel Grünfeld gibt in seinen »Bekenntnissen eines alten Frmrs«, die dieser liebenswürdige, treu an Loge und Mrtum haltende Veteran der k. K. seiner Bauhütte am 10. Nov. 1902 mitteilte, zunächst eine knappe und schlichte Darstellung der Entstehung und der rein geistigen Grundlagen unseres Bundes, geht auf die ethische Bedeutung der Symbolik über und greift aus diesem reichen Gebiete die »Kelle« als das Symbol der allgemeinen Menschenliebe heraus; er weist auf manchen Mißbrauch der Brliebe hin und schließt mit der kräftigen Betonung des mr. Pflichtgefühls, das Jeden zur mr. Arbeit drängen soll, drängen muß nach Maßgabe seines Könnens. — Ein richtiger Kampfruf, kraftvoll und zwingend, ist der am 3. Nov. gehaltene Vortrag des Br. Leonat (Dr. H. L.) »Schönheitsfehler der k. K.«. Da werden nicht so Fehler des Frmrtums als Fehler der Frmr. an's Licht gezogen und freimütig besprochen, allgemeine Fehler, die nicht auf eine Bauhütte beschränkt sind und der gedeihlichen Wirksamkeit in einer Weise hindernd im Wege stehen, daß man ihre Bezeichnung als »Schönheitsfehler« eine sehr milde nennen muß. Das Phrasentum und die Süßlichkeit in der Loge werden gebürend erörtert und jenes als das Schellenkleid der Frmrei, diese als die Zuckerkrankheit des Gehirns, beide als gefährlichste Gegnerinnen der ernsten, zielbewußten Arbeit bezeichnet. Auch der alte Liberalismus, der unsere Logen beherrscht, wird als für die Frmrei zu wenig freisinnig, zu wenig fortschrittlich verworfen und die Verbreitung einer neuen Weltauffassung, frei vom Utopismus der Religion und des Sozialismus, aber doch von Idealen und tröstenden Hoffnungen erfüllt, als das Problem der Frmrei bezeichnet. Diese Abhandlung ist überaus reich und vielseitig. Wir empfehlen sie, wie das Büchlein überhaupt, der Aufmerksamkeit und dem liebevollen Studium unserer Brr.

DIE ENTWICKLUNG DER HEUTIGEN LAGE IN DER DEUTSCHEN FREIMAUREREI. Vortrag, gehalten in der Provinzial-Großloge von Hamburg im Or. Berlin vom Provinzialgroßmeister Br. Heinrich Möller. — Berlin, 1903. Verlag von Br. Alfred Unger.

Als Sonderabdruck aus dem Februarhefte der »Bauhütte« ist dieser prächtige Vortrag erschienen, bisher die klarste und aufklärendste Darstellung der leidigen Zustände in der deutschen Mrwelt von heute, die sich betrübender Weise allem Anscheine nach in absehbarer Zeit noch nicht zum vollen Frieden, zur vollen Einigkeit wandeln werden. Wir haben schon auf den besonderen Wert dieser Kundgebung des verdienstvollen Mitstreiters Br. Settegast's hingewiesen (s. »Zirkel«, Nr. 20, S. 307) und wünschen ihr die weiteste Verbreitung.

EMIL ZOLA. Von Dr. Simon Messinger. — Budapest 1902.

Als 12. Heftchen der Bibliothek der Budapester Loge «Deák Ferencz» ist der am 27. Dez. v. J. in dieser arbeitsamen Bauhütte von ihrem Mst. v. St. Br. Dr. Simon Messinger gehaltene Vortrag erschienen, auf den wir bereits hingewiesen haben (s. «Zirkel», Nr. 16, S. 240). Der geistvolle, in die Tiefe der Dichterpsyche dringende Autor deckt im Poeten den Edelmenschen auf, der als solcher unüberragt in der Literatur steht, wenn auch dem Dichter Viele ebenbürtig, Manche überlegen sein mögen. Leider liegt diese wahrhaft monumentale Arbeit, ein gesprochenes Denkmal, nur in ungarischer Sprache vor. Wir würden den hohen Genuß, den uns die Lektüre des Büchleins bereitet, allen unseren Brrn. gönnen.

Freie Tribüne.

Gratis-Milchverteilung in Wien.

Die Äußerungen des Br. Alexander Lang in der letzten Nummer des »Zirkel« zwingen mich zu einer Erwiderung. Daß der Plan einer Gratis-Milchverteilung in Wien das Mißfallen des Br. Lang erregt, ist bedauerlich. Unverantwortlich ist es aber, einem Unternehmen, das gar niemandem schaden, wohl aber, wenn es gelingt, unendlich segensreich wirken kann, in so feindseliger Weise entgegenzutreten. Das Unternehmen geht weder offiziell, noch offiziös, noch »halboffiziös« von irgend einer Loge aus. Einige Brr. — lediglich in ihrer Eigenschaft als gewöhnliche Brr. — haben sich zusammengefunden, um den Plan dieser Milchverteilung zu propagieren. Es ist dies eine reine Privatsache der Betreffenden, die mit Organisation, Tendenzen und Reformbestrebungen der Grenzmrei als solchen überhaupt nichts zu tun hat. Am allerwenigsten steht demjenigen eine Kritik dieser Gründung zu, von dem dieselbe nichts verlangt hat und nichts erwartet.

Wenn die Loge »Pionier« aufgefordert würde, diese Sache zu der ihrigen zu machen oder Wege zu betreten, die nach Ansicht des Br. Lang ihrem Programm nicht entsprechen, so mag er dort seine Stimme erheben. Wenn aber irgend welche Brr. privat eine Humanitätsaktion einleiten, so ist eine derartige Kritik in der frmr. Öffentlichkeit durchaus unangebracht.

Es wäre noch zu erörtern, ob der Plan, tausenden armer, hungernder Kinder die notwendige Nahrung zu schaffen und sie vorerst physisch zu kräftigen, damit sie überhaupt fähig werden, dann auch geistige Nahrung aufzunehmen, nicht auch im ureigensten Geiste der von der Loge »Pionier« verfochtenen Grundsätze eine wahrhaft soziale That bedeuten würde.

Wer für solche Bestrebungen keinen Sinn hat, der braucht ja nicht mitzutun; das Allermindeste, was man von einem Frmr. erwarten sollte, wäre, daß er sich in einem solchen Falle stillschweigend verhalte; mehr als unüberlegt ist es aber, dem geplanten Unternehmen in derartiger Weise von vorneherein den Lebensfaden abschneiden zu wollen.

Dr. Max Höfinger.

Redaktionsschluß für **Nr. 24:**
Des Feiertages wegen
Dienstag, den 24. März 1903, Vormittags.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas“
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang Wien, 29. März 1903. Nr. 24

Motto:

Weihrauchduft und Liebesdusel
Schaden mehr als . . . Branntweinfusel.
Oscar Erstling.

Die Presse in der Hand des Maurers.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst und die ihr folgende Begründung der Zeitungen könnte eine mr. Tat gewesen sein, wenn es zur Zeit des wackeren Gensfleisch von Gutenberg Freimaurer im heutigen Sinne gegeben hätte, — so sehr entspricht sie den Zielen, aber auch den Bedürfnissen der k. K. Die Leitung der Volkesstimme und die Erziehung der Volksseele, die bis dahin ausschließlich zwei mitunter recht unzuverlässigen Faktoren, der Kirche und den Fürsten, überlassen waren, erhielten durch die Presse einen so wichtigen und ausgebreiteten Behelf, als er im Interesse der Kultur und der ethischen Durchbildung des Menschengeschlechts auch dem größten und weitblickendsten Reformator nur immer wünschenswert erscheinen konnte. Neben Kanzel, Versammlung und Schule nimmt denn auch die Zeitung heute eine so beherrschende Stellung im öffentlichen Leben ein, daß das oft gesprochene Wort von der »sechsten Großmacht« keine allzugroße Übertreibung bedeutet.

Ursprünglich rein der Neugierde. kaufmännischen und wohl auch politischen Interessen dienend, ist die Zeitung in verhältnismäßig kurzem Siegeslaufe ihrer eigentlichen Entwicklung ein so eigenartiges, weitholendes und weitreichendes, teils schöpferisches, teils reproduktives, überall begehrtes und überallhin dringendes Kulturmittel geworden, daß etwas Gleichartiges in der langen Reihe menschlicher Errungenschaften sich ihr kaum an die Seite stellen läßt. Dieses Mittel kann wie alle anderen, natürlich auch seinem eigentlichen Zwecke, alle Eroberungen der Zeit auf geistigem, humanitärem und

materiellem Gebiete geltend zu machen und zu fördern, e[...]endet werden. Der Zeitungsmann steht gar oft unter dem Banne, das Gute zu wollen und doch das Böse zu schaffen; noch öfter freilich ist es der Fall, daß auch die Schlechtigkeit sich absichtlich des publizistischen Organismus bedient, um auf eine große Sphäre wirken zu können. So alt die Presse ist, so alt ist daher auch die Klage über sie und gegen sie. Ihre Käuflichkeit durch Private, Vereinigungen, Geldmänner und -Institute oder durch die Regierungen, ihre Sensationssucht und Indiskretion, kurz Alles, was man unter dem Sammelnamen der Preßkorruption zu bezeichnen pflegt, bildet nicht nur den Gegenstand der fortwährenden öffentlichen Diskussion, sondern häufig auch das Objekt legislatorischer Versuche. Besonders die großen Beteiligungen, mit denen die Presse der Hauptstädte Frankreichs und auch der deutschen Lande bei Emissionen und anderen Gelegenheiten gespickt wurde, waren — wie Dr. Jacobi in seinem lesenswerten Büchlein »Der Journalist« zutreffend hervorhebt — Gegenstand kritischer Betrachtungen, lange bevor der Panamaskandal einen tiefen und unerfreulichen Einblick in diese Verhältnisse gewährte. Diese Mißstände im Zeitungswesen werden so tief empfunden, daß Männer, die den Kampf gegen die Preßkorruption auf ihre Fahne schrieben, es, z. B. in Österreich, wo diese Korruption geradezu in klassischer Form vertreten ist, durch diesen einzigen Programmpunkt zu ungeahnter Popularität brachten.

Doch das sind allbekannte und altgewohnte Dinge. Wir wollen in Kurzem untersuchen, wie eine Zeitung in mr. Sinne geleitet werden müßte, um ihren ethischen Beruf zu erfüllen. Vor Allem wird der Mr., den das Schicksal an ein Redaktionspult gestellt, die höchste Tugend, die er kennt, die Wahrheit, zum ersten Leitstern in der Ausübung seines Berufes machen. Die Presse soll und muß auf die öffentliche Meinung wirken; allein diese Einwirkung ist kein Zweck an sich, sie ist nur Mittel zum Zweck der Klärung der Anschauungen und Besserung der Zustände. Der Mr. wird als Journalist und Zeitungsherausgeber daher ein Wahrheitsapostel sein müssen, die Lüge, auch die verschleierte, aus seinem Blatte für immer verbannen und der freien rückhaltlosen Kritik Tür und Tor öffnen; ohne diese rückhaltlose, nirgends Halt machende Kritik ist die Beeinflussung der *vox populi* in gedeihlichem Sinne und die Besserung oder Behebung veralteter und verrotteter Zustände undenkbar. In einem solchen Blatte wird die Wahrheit natürlich auch durch eine absolute Unbestechlichkeit zur Schau getragen werden, ohne

Historischer Kalender.

29. März 1735 Br. Joh. Karl Aug. Musäus, hervorragender Märchendichter, Mitgl. d. L. «Amalia», Weimar (s. 28. Okt.), in Jena geb. — 1769 Br. Nikolas Jean Soult, Herzog von Dalmatien, franz. Marschall unter Br. Napoleon I. (s. 29. Nov.) in St. Amans-la-Bastide geb. — 1772 Emanuel v. Swedenborg (s. 29. Jan.) in London †. — 1792 Br. Gustav III., König von Schweden (s. 24. Jan.) †. — 1826 Br. Joh. Heinr. Voß (s. 20. Febr.) in Heidelberg †. — 1842 Graf Gust. Ad. Bentinck, Gr.-Mst. der Gr.-L. von Hannover (s. 21. Nov.) in d. L. «Wilhelm z. silb. Kreuz», Varel, und Alfred Dörffel, hervorrag. Musikgelehrter, Archivar für die mus. Abteilung der Leipziger Stadtbibliothek, in der dort. L. «Balduin z. Linde» aufgen. — 1868 Br. Adolf Pfaltz, Oberpostmeister des Großherzogtums Hessen, wird z. Gr.-Mst. der Gr.-L. «Zur Eintracht», Darmstadt gewählt. — 1877 Br. Cäsar Karl Ludw. von Dachröden, Schloßhauptmann von Quedlinburg, großherz. meckl.-strelitz'scher Hausmarschall legt das Amt als Ordensmstr. nieder.

30. März: 1738 Br. Franz Anton Graf Spork (s. 9. März) †. — 1792 Br. Alb. Christan Heinr. Graf von Brühl, kurf. sächs. Kammerherr, Oberst und Gen.-Adjutant †. — 1803 Br. Ludw. Aug. Karl Graf v. Dönhoff auf Friedrichstein, Staatsminister und Obermarschall des Königreiches Preußen (s. 12. Febr.) †. — 1813 Br. Franz Dietrich v. Ditfurth, Provinz.-Gr.-Mst. von Frankfurt, einer der Gründer des Eklekt. Bundes, in Wetzlar †. — 1856 Br. Graf von Lathom, Lord-Kämmerer, I. Gr.-Mst. der Gr.-L. von England (s. 9. Nov. und 12. Dez.) in der Apollo-Universitäts-Loge Nr. 357 in Oxford aufgen. — 1860 Stiftung der deutschen L. «Deutscher Bund Nr. 819» in Konstantinopel durch die Gr.-L. von England. — 1873 Gründung der farbigen Gr.-L. von Arkansas. — 1887 Br. Dr. Rich. Foregger, Reichsratsabg. (s. 27. Okt. u. 7. Nov.), Mitgl. der L. «Humanitas», Or. Preßburg nimmt seine Deckung. — 1895 Br. Jos. Victor von Schoor, Senator, Gr.-Mst. des Gr.-Or. von Belgien †.

31. März: 1717 Br. Jak. Friedr. Freiherr v. Bielfeld (s. 14. Dez., in Hamburg geb. — 1732 Br. Franz Jos. Haydn, ber. Komponist (s. 4. Febr.) in Rohrau (Niederöstereich) geb. — 1814 Br. Dr. Mor. Alex. Zille, Prediger und Lehrer, langjähriger Leiter der «Freimaurer-Zeitung», Mst. v. St. der Loge «Apollo», Leipzig (s. 2. Febr.) zu Oberullersdorf b. Zittau geb. — 1821 Br. Joh. Friedr. Fiedler, Mst. v. St. der L. «Sokrates z. Standhaftigkeit», Frankfurt a. M., wird zum Gr.-Mst. des Eklekt. Bundes gewählt. — 1892 Großherzog Ernst Ludwig von Hesssen übernimmt das Protektorat über die hessischen Logen.

die es ja keine Wahrheit und Treue geben kann. »Für die deutsche Presse darf es als Grundsatz bezeichnet werden«, sagt Dr. Jacobi in dem genannten Buche, »daß im redaktionellen Teile der Zeitungen nichts gegen Bezahlung veröffentlicht wird«. Daß dieses Lob auch für einen Teil der deutschen Presse keine Geltung besitzt, beweisen die Vorkommnisse in Dresden im Jahre 1901, wo mehrere Blätter ihre Handelsredakteure wegen unzulässiger Beziehungen zu einem verkrachten Bankinstitut entlassen mußten; für die österreichische Presse kann dieser Grundsatz mit wenigen Ausnahmen keinen Anspruch auf Geltung erheben.

In einem frmr. geleiteten Blatte wird neben der Wahrheit auch die Gerechtigkeit, das Winkelmaß, eine sehr wichtige Rolle spielen. In unserem hundertfach zerklüfteten öffentlichen Leben bildet der Parteiunterschied, das Parteidogma, die größte, unübersteigliche Scheidewand. Eine jede Partei schwört auf ihre eigenen Grundsätze, natürlich nur solange sie dieselben nicht ändert, was häufig genug vorkommt, und verlästert die anderen. Nun ist es aber doch Tatsache, daß jedes politische Programm seine guten und schlechten Seiten, seine realisirbaren und utopistischen Forderungen hat und daß daher eine friedliche, in urbaner Form gehaltene Erörterung über verschiedene politische Bestrebungen in einem und demselben Blatte sehr wohl möglich ist, auch wenn dieses nicht parteilos, sondern ein Parteiblatt ist, ohne daß deshalb die Parteigegensätze aufhören müßten und aufhören würden. Es gehört zu einer solchen Milderung dieser Gegensätze nur soviel Gerechtigkeitssinn, um auch das Gute bei dem Gegner wahrzunehmen und es rückhaltlos anzuerkennen. Leider ist dieses Maß von Gerechtigkeit weder bei der Presse noch bei ihrem Lesepublikum zu finden. Man kann heute, um nur ein Beispiel zu streifen, keine Aktion der Sozialdemokraten, und wäre sie noch so vernünftig, auch nur billigen, ohne als Sozialdemokrat, keine Übelstände im galizischen Wirtschaftsleben tadeln, ohne als Antisemit in Verruf getan zu werden. Unsere Zeit ist politisch intolerant bis zur persönlichen Gehässigkeit, bis zum religiösen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fanatismus. Niemals war im öffentlichen Leben die Gemeinheit anmaßender, der Terrorismus frecher und die egoistische Verbohrtheit größer als jetzt.

Natürlich dürfte einem mr. Journal neben der Weisheit und der Stärke, oder wie wir es nennen, der Wahrheit und Gerechtigkeit, auch die Schönheit, in diesem Falle die literarische Dezenz, die ästhetische Unbescholtenheit, nicht mangeln. Es gibt heute nur wenig Tagesblätter, die in der Auswahl ihres Stoffes vom moralischen oder ästhetischen

---

1. April. 1783 Br. Ernst Gottfr. Ad. Böckel, Generalsuperintendent u. Oberhofprediger in Oldenburg, geistreicher Kanzelredner, gelehrter Theolog, M. v. St. der Hamburger L. «zum Pelikan», Prov.-Gr.-Mstr. der Prov.-L. v. Niedersachsen in Hamburg, in Danzig geb. — 1809 Christoph Martin Wieland, deutscher Classiker (s. 20. Jan.) in der L. «Amalia», Weimar aufgen. — 1858 Friedr. Heinr. Leonhard Frederichs, angeseh. Schulmann (s. 16. März), Nat.-Gr.-Mstr., in d. L. «Julius z. Eintracht», Stargard i. P. aufgen.

2. April. 1817 Br. Joh. Heinr. Jung, genannt Stilling, origineller deutscher Schriftsteller, in Karlsruhe †. — 1870 Carl Cornelius Wiebe, Gr.-Mstr. der Gr.-L. von Hamburg (s. 28. Febr.) in der Hamburger Loge «Ferdinande Caroline» aufgen.

3. April. 1732 Die erste franz. Loge (Paris) erhält ihre Konstitution von der Gr.-L. von England. — 1764 Kaspar Herm. Graf Kinigl, Gr.-Mstr. der Provinzialloge v. Böhmen (s. 18. Nov.) in der L. «zu d. 3 Sternen», Prag aufgen. — 1822 Br. Friedr. Justin Bartuch (s. 30. Dez.), Mstr. v. St. der L. «Amalia», Weimar, †. — 1834 Br. Emil Rittershaus (s. 8. März) in Barmen geb. — 1871 die Symb. Gr.-L. v. Ungarn gründet in Bukarest die deutsche L. «zur Brüderlichkeit», die später einschlief u. seit 3. April 1895 unter gleichem Namen als Kränzchen der Bayreuther Gr.-L. untersteht. — 1899 Br. Joh. Georg Adam Knoblauch (s. 25. März), G.-Mstr. des Eklekt. Bundes, in Frankfurt a. M. †.

4. April. 1741 Br. Karl Ad. Graf v. Brühl, preuss. General u. Oberhofmstr. des Kronprinzen, geb. — 1805 Carl Christ. Friedr. Krause, einer der hervorragendsten Reform.-Frmr., in der Altenburger L. «Archimedes z. d. 3 Reissbretern» aufgen. — 1875 Erstes gemeins. Schwesternfest der ungar Grenzlogen Humanitas, Zukunft, Sokrates u. Freundschaft. — 1877 Dem Br. Franz Jul. Schneeberger, dem Begründer der L. «Humanitas», Or. Neudörfl, später Preßburg, wurde von dieser die ehrenw. Deckung bewilligt.

Tolstoj als Erzieher.

Das Problem der Erziehung gestaltet sich nach Tolstojs Anschauungen äußerst einfach: Man braucht nur zu leben, und man erzieht bereits.

Standpunkte aus vorgehen; die Richtschnur bildet vielmehr die Pikanterie, das Sensationelle, vielfach das Ungeheuerliche, Schreckliche, ja Ekelhafte. Mit einer auffälligen und doch höchst überflüssigen Weitschweifigkeit werden gräßliche Verbrechen bis in ihre schauerlichsten Details geschildert, der Verbrecher im Fluge porträtiert, seine spaltenlange Biographie veröffentlicht, durch grelle Illustrationen die niedrigsten Instinkte, geradezu die Bestie im Menschen geweckt. Das klatschsüchtige Eindringen in Privatverhältnisse, die ungebührliche Hervorhebung ganz unbedeutender Ereignisse wie Bälle, Matineen etc. mit ihren seitenlangen Personenverzeichnissen und Toilettenschilderungen bilden unschuldigere, aber ebenfalls verdammenswerte Abarten dieser unwürdigen, Sinn und Herz vergiftenden Sensationshascherei.

In dieser dürftigen Skizze habe ich zeigen wollen, wie etwa die Presse zu einem neuen Werkzeug in der Hand des Mrs gemacht werden könnte, — wenn es sich die Mrr. angelegen sein ließen. Wie es scheint, ist dies nicht der Fall, denn die Logen kümmern sich um alles Andere eher als darum, durch das wichtigste Bildungsmittel Einfluß auf die Menge zu gewinnen. Das innere Leben, die quälende und doch ganz unmr. Diskussion über das Thema »Christlich oder humanitär?« ist der heutigen Frmrei viel wichtiger als die äußere doch zum Mindesten ebenso bedeutungsvolle Tätigkeit. Abgesehen von den mr. Fachblättern gibt es nicht ein einziges Tagblatt in mr. Händen. Das ist gewiß im Interesse der k. K. sehr bedauerlich.

Reichenberg i. B. Karl Klindert.

Einführung in die Freimaurerei.

III.

Die Reformen und der Katechismus. *)

(Schluss.)

Unsere Konstitution, unsere Gesetze, seien sie in welcher Sprache immer geschrieben, setzen voraus, daß Frmr., echte und wirkliche Frmr. sie zu befolgen, echte Frmr. sie zu behüten, echte Frmr. sie anzuerkennen haben. Wenn in einer Loge nicht

*) Vortrag, gehalten am 13. Februar 1903 in der Loge «Treue».

Daß das Beispiel in der Erziehung zwar nicht alles, aber fast alles, jedenfalls sehr viel bedeutet, ist unbestreitbar. Aber die einzelnen Individuen verhalten sich dem Beispiel gegenüber ganz verschieden. Die große Mehrheit ahmt nach, was sie sieht und hört, bei anderen kommt Eigenes oft in wunderbarster Weise zwischen dem Fremden und Angelernten mit zu Tage, und einige Wenige schöpfen aus sich selbst und werden, was die Natur in sie hineingelegt hat, ihrer Umgebung und allen guten und schlechten Beispielen zum Trotz.

Tolstoj vereinfacht das Erziehungsproblem also mehr, als es angängig ist. Er übersieht, daß in dem einzelnen Menschen die ganze Geschichte seiner Ahnen wieder lebendig wird und daß in diesen Entwicklungsprozeß die Umgebung des Kindes nur modifizierend eingreifen kann. Aus dem schwachen, kranken Keim kann kein gesundes Gewächs werden, und umgekehrt trotzt der gesunde Keim auch ungünstigen Einwirkungen. Glücklicherweise! Was würde aus manchem Kinde werden, wenn es wie Wachs in der Hand des Erziehers sich formen ließe!

Der wesentlichste Teil aller Erziehung liegt vor der Entstehung des Individuums in der Geschichte seiner Ahnen, seiner Nation, seiner Rasse. Nur den speziellen Seeleninhalt, insbesondere die Vorstellungswelt bestimmen größtenteils seine Erzieher. Aber wer sind diese Erzieher? Tolstoj meint, die Eltern könnten es sein. Auf der Robinsoninsel sicherlich, in der Welt der Wirklichkeit nur unter bestimmten Voraussetzungen. Das Beispiel hat die von Tolstoj angenommene Macht über das Kind keineswegs in jedem Falle. Es gibt Kinder genug, die von dem Beispiel auch der besten Eltern blutwenig annehmen, deren «Ideale» ganz andere Personen: Verwandte, Nachbarn, Lehrer etc. sind. Ob diese Vorbilder höher stehen als die eigenen Eltern, hängt ganz von der Eigenart des Kindes ab. Auf jeden Fall erscheinen sie dem Kinde als höhere Wesen. Das

nur Frmr. dem Namen, sondern dem Wesen nach sich vereinigt finden, dann haben wir nicht zu fürchten, daß diese Gesetze mißbraucht werden, dann müssen wir von dem Vertrauen getragen sein, daß das Wort eines Mannes Wort, sein Urteil das Urteil eines Gewissensklaren, Gewissensreinen ist, ob es jetzt in einer Ballotage, ob es jetzt in einer öffentlichen Abstimmung zu Tage tritt. Dann sind wir aber auch überzeugt, daß alle Kundgebungen der Gemeinschaft der Loge, wie des einzelnen Mitgliedes der Loge, von jenem rein frmr. Geiste getragen werden, den wir in jedem Bruder unseres Bundes voraussetzen! In der Erhebung der Logenmitglieder zu Frmrn. muß die Reform bestehen, nicht in Umänderungen und Reorganisationen, die als Reformen der Frmrei ausgegeben werden, tatsächlich jedoch nichts Anderes bedeuten, als - - Schutz der Frmrei vor den — — Frmrn.!

Jetzt, — sind wir bei unserem Katechismus und bei der Frage, die sich mit der Würdigkeit eines Aufnahmskandidaten befaßt. Und da machen wir eine seltsame Entdeckung! Wie bescheiden sind die Anforderungen des Katechismus! Wie groß die Anforderungen mancher Reformbrüder! Was muß man sein, um Frmr. werden zu können? Ein freier Mann von gutem Rufe! Sonst nichts? — Alle die Bestrebungen, unseren Fragebogen zu reformieren, ihn zu einem förmlichen Beichtzettel für den Kandidaten zu gestalten, Fragen darin aufzunehmen, die uns, die wir bereits in der Loge sind, leicht erklärlich erscheinen, ihn, den Draußenstehenden, jedoch kopfscheu und verwirrt machen müssen, alle diese erzwungenen nud unnatürlichen Reformen widersprechen also, wie wir deutlich sehen, dem Geiste der Frmrei, der von dem Kandidaten Nichts fordert, als daß er ein freier Mann von gutem Rufe sei. Und ist das nicht genügend? Frei muß er sein! Wie ist dies zu verstehen? Der Kandidat muß jenes Maß von geistiger und materieller Unabhängigkeit besitzen, das einen Spielraum für seine Tätigkeit gestattet. Die geistige Unabhängigkeit wird nicht in der Schule erworben, sie wird nicht gelehrt, sie wird anerzogen im Leben, sie ringt sich empor, indem sie langsam alle jene Hüllen des Vorurteils und der Voreingenommenheit von sich wirft, um endlich in reiner Schöne, also in voller Nacktheit vor uns zu stehen. Die geistige Unabhängigkeit eines Menschen bedingt vor Allem, daß sein Urteil frei sei von Einflüsterungen, von Rücksichten für Freunde, Verwandte, Bekannte, im engerem Verkehr mit ihm Stehenden, nicht getrübt von persönlichen Empfindungen. Die geistige Unabhängigkeit verlangt, daß nur der zu prüfende Gegenstand oder die zu prüfende Person einzig und allein dem Auge des

---

Kind ahmt nach, was es über sich erblickt, aber das Maß für das Höher und Tiefer trägt es in sich, es ist ein ganz individuelles und wechselt mit Alter und Entwicklungsphase. Dem kleinen Knaben ist der Rollkutscher, der zwei starke Pferde lenkt und riesige Kisten und Fässer wie Spielbälle regiert, eine Persönlichkeit von größter Bedeutung. Später sinkt der Mann in seinen Augen, neue Sterne gehen an seinem Horizont auf, der Schutzmann, der Lokomotivführer, der Husarenoffizier, der Baumeister, der Gelehrte und Künstler lösen einander ab. Der Vater vermag vielleicht nichts zu all diesen Idealen beizusteuern.

Aber Tolstoj meint ja auch etwas Anderes. Wenn der Vater mäßig, einfach, arbeitsam, wahrheitsliebend, keusch ist, wird es der Sohn auch werden. Wer Kinder beobachtet, wird aber diese Behauptungen auch nur *cum grano salis* nehmen. Ein triviales Wort sagt: «Die fleißigsten Mütter erziehen die faulsten Töchter», und es hat recht. Der Fleiß des Vaters kann auf den Sohn ohne jeden Einfluß bleiben. Tolstoj übersieht hier wieder, daß der erziehende und der zu erziehende Mensch zwei verschiedenen Generationen angehören, die sehr ungleiche Bedürfnisse haben und deswegen sich im Vorleben und Nachleben schon deshalb nicht ohne weiteres vereinigen können. Soll der Vater zur Arbeit des Sohnes «heruntersteigen» oder der Sohn zur Arbeit des Vaters sich «emporheben»? Eins wie das Andere ist nur in gewissem, oft sehr begrenztem Umfange möglich. Der tändelnde Pädagoge, der mit dem Kinde Kind wird, ist eine ebenso unnatürliche Figur, wie das mit den Eltern in der Erwerbsarbeit von früh bis spät sich abrackernde Kind. Beide sind in einem fremden Elemente und sehnen sich in ihre Sphäre zurück. Immerhin aber können in einfacheren Lebensverhältnissen Eltern und Kinder gemeinsam arbeiten, ohne daß das eine dem andern sich zwangsweise nähert, und diese einfachen Verhältnisse, die des russischen Bauern, schweben Tolstoj in erster Linie vor.

Urteilenden vorschweben nicht unter künstlicher Beleuchtung, nicht unter suggestiver Beeinflussung.

Die Erfahrung, die Lebensreife sind die besten Vorbedingungen für die geistige Unabhängigkeit. Die materielle Unabhängigkeit, die gleichfalls ein notwendiges Kriterium des freien Mannes ist, setzt nicht gerade Reichtum voraus. Es gibt eine Menge armer Teufel, die materiell unabhängiger sind, als mancher Reiche. Die materielle Unabhängigkeit wird auch nicht deshalb verlangt, weil ja die Zugehörigkeit zur Loge gewisse materielle Opfer erfordert, sondern die Stellung des Kandidaten muß eine solche sein, daß er nicht in Gefahr kommt, durch die Mitgliedschaft für sich und seine Angehörigen Schaden zu leiden. Auf diese Unabhängigkeit muß der größte Wert gelegt werden. Vor Allem also muß unser Kandidat ein freier Mann sein, von materieller Unabhängigkeit, die ihm die Freiheit des Verkehres gestattet, frei von Vorurteilen, von Voreingenommenheiten, frei, was den Horizont seines Denkens anbelangt, kurzum ein freier Mann, dem Erfahrung die Lebensreife verliehen hat, dessen Schule das «große gigantische Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt», gewesen ist. Die Loge soll dem Flügelschlag freier Seelen Raum, breiten, umfassenden Raum gewähren.

Haben wir uns vergewissert, daß der Sucher ein freier Mann nach der von uns angedeuteten Richtung ist, so haben wir zu fragen, ob er auch einen guten Ruf besitzt! Die ganze Weisheit unserer Alten, diese auf klugen Menschenwitz und lange Erfahrung gegründete Weisheit spricht aus dem Verlangen nach «gutem Ruf». O, unsere alten Meister kannten die Menschen genau, die Menschen, diese heuchlerische Krokodilenbrut! Sie wußten, daß bei sorgsamen Umfragen über einen Nebenmenschen man stets das Schlechte hören werde, daß es den «guten Nachbarn und Freunden» ein Vergnügen sei, den lieben, sonst recht braven und guten Mann ob seiner furchtbaren Fehler zu bemitleiden und das kleine schwarze Tüpfelchen im Charakter zu einem großen mächtigen Fleck auszugestalten. Leicht, sehr leicht wird es dem Rechercheur, Schlechtes über einen Menschen zu erfahren, schwer, sehr schwer wirklich Gutes, weil ja tatsächlich die wenigsten Menschen wirklich gut sind, und weil endlich viele Menschen, die in kleinen, bescheidenen Wirkungskreisen leben, gar nicht in die Lage kommen, Gutes in einem Maße und Umfange zu üben, daß es bemerkenswert erscheinen kann. Selbst die Annäherung des Rechercheurs an den Suchenden wird ihm nicht immer das richtige Bild seines Charakters bieten, denn, wie Goethe richtig sagt:

Je höher aber der Beruf des Vaters liegt, um so weniger vermag das Kind von dessen Arbeit zu erfassen, um so weniger Erziehungswert hat diese für das Kind. Dann kann der Vater nur im Spiele, in der Mußezeit dem Kinde nähertreten.

Aber auch in den einfachsten Lebensverhältnissen liegt die Welt der Erwachsenen dem Kinde nicht nahe genug. Ist sie ihm nicht zu hoch, so ist sie ihm zu einförmig, zu nüchtern, es sehnt sich nach Seinesgleichen, und im Spiel und Ringen mit den Altersgenossen betätigt es seine körperlichen und geistigen Kräfte und entwickelt seine sittlichen Anlagen. Daß das Kind einen hervorragenden Anteil an der Erziehung seiner Kameraden und Geschwister hat, wird gewöhnlich nicht genügend beachtet. Durchaus lebenswahr hat Fritz Reuter irgendwo den Erziehungsprozeß etwa mit den Worten gekennzeichnet: «Wenn die Erziehung des ältesten Kindes gelingt, so folgen die anderen wie die Hammel nach.» Die Alltags-Muster für sein Tun und Lassen entnimmt eben das Kind seiner eigenen Generation, dem Kreise der Kameraden und Geschwister, die ihm in der Entwickelung etwas voraus sind, aber doch noch so nahe stehen, daß es ihnen nachsteigen kann, ohne aus seiner eigenen Welt heraus zu müssen.

Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man Tolstoj darin folgen wollte, daß man als Erzieher nichts tun dürfe, was das Kind nicht auch tun soll. Im engeren Gebiete des ethischen Handelns ist dieser Grundsatz zweifellos richtig. Niemand darf jähzornig sein, darf stehlen, lügen, betrügen, sich Ausschweifungen und Lastern hingeben und dann erwarten, daß das Kind seinen Worten, die eine andere Moral lehren, folgen werde.

I. Tews. («Eth. K—r».)

(Schluss folgt.)

Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,
Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck
In ihrer Gunst, damit sie nützen sollen;
Allein bei Freunden läßt man frei sich gehen,
Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt
Sich eine Laune, ungezähmter wirkt
Die Leidenschaft, und so verletzen wir
Am ersten die, die wir am zärtsten lieben!

Die ganze Zukunft der Loge liegt in den Rechercheuren, in ihrer Gewissenhaftigkeit, in ihrem Scharfsinn, in dem Ernst, mit dem sie ihre Aufgabe erfüllen. Aber es wäre Unsinn, wollten wir vielleicht versuchen, hier reformatorisch zu wirken, Vorschläge über die Bestellung von Rechercheuren zu machen. Schon der Umstand, daß zu dem Amte der Rechercheure nur Brr. Meister gewählt werden dürfen, beweist die Wichtigkeit der ihnen auferlegten Pflicht. Wir kommen aber auch hier, wie bei allen sonst so gut gemeinten Reform-Ideen mit der Entgegnung, daß die gegenwärtigen Vorschriften und Bestimmungen vollständig genügen, wenn es Frmr. sind, echte und wirkliche Frmr., die als Rechercheure bestellt sind. Der Mst. v. St. muß ein echter, der Ehre würdiger, also ehrwürdiger Br. sein, indem er mit prüfendem Blick sucht und endlich nach reiflicher Überlegung Diejenigen wählt, die er als Rechercheure entsendet, und so muß die frmr. Kette sich schließen, ein Ring so vollwertig wie der andere, von oben nach unten, von unten nach oben! Denn, wenn eine Loge aus wirklichen Frmrn. besteht, sind die vorhandenen Gesetze genügend, und es ist für Reformideen kein Raum. Die Rechercheure also müssen herausfinden, und wenn sie sich Mühe geben, werden sie es herausfinden, wo der nebelhafte, mißgünstige Tratsch aufhört und die konkrete, charakteritische Tat beginnt, die ihrem Urteil unterliegt.

Es ist manches Jährchen vorübergegangen, seitdem ich die Ehre habe, dieser Loge anzugehören; ich habe zahlreichen Ballotagen beigewohnt und viele, viele geleitet. Aber immer werde ich von einer seltsamen Aufgeregtheit, einer fremdartigen Nervosität, die meinem Wesen in dieser Spezies gar nicht eigen ist, gepackt, wenn die beiden Kugeln in meinen Händen ruhen. Ich fühle, wie wahr das Dichterwort ist: »Leicht ist es, milde, leicht ist es, strenge zu sein! Schwer ist es jedoch, gerecht zu sein!« Und immer, immer zeigt es sich deutlich, daß die Milde, das Hinübergleiten über Fehler der Suchenden ein arger und schwerer Fehler ist, daß es im Interesse des Bundes liegt, wenn ein Suchender, um den gekämpft wird, abgewiesen wird. Einen guten Ruf muß der Suchende haben. Eine einzige ernste, von einem wirklichen Frmr. stammende Recherche, die den Ruf des Suchenden in Zweifel stellt, soll unbedingt eine schwarze Ballotage nach sich ziehen. Das ist heute meine Meinung, heute, wo ich, vielleicht etwas zu spät, erkenne, wie viel Hader und Zwist übertriebene Milde, sträfliche Nachsicht in innige Freundesgemeinschaft wiederholt getragen haben.

Die Art der Zusammenstellung einer Loge, was den Stand ihrer Mitglieder anbelangt, ist gleichgiltig. Die Logen entwickeln sich zunächst und naturgemäß in der Geraden des Stoßes, wenn ich so sagen darf. Eine Loge, die in ihrer Majorität zum Beispiel Kaufleute besitzt, wird sich selbstverständlich nach und nach zu einer vollständigen Kaufmannsloge entwickeln; sicherlich nicht zu ihrem Nachteil. Im Gegenteil. In allen Ländern, in denen die Frmrei sich einer freien Entfaltung erfreut, finden wir Standeslogen im reichsten Erblühen. Wer hat nicht von der berühmten Ärzteloge gehört, die in London sich befindet, der mehr als 1800 der gelehrtesten Mediziner angehören! Und erst die Künstlerloge Londons, die große Loge der englischen Journalisten, die sich mit dem Verein der Journalisten deckt! Der moderne Kaufmann, der Vermittler zwischen den fernsten Ländern, dem das Leben und die Praxis so viel Erfahrung verleihen, der in seinen weitreichenden Connexionen und Verbindungen so viel Einfluß üben kann, ist die geeigneteste Klasse, aus der sich die Frmr. rekrutieren sollten.

Also, verlangen wir von unseren Such. nicht mehr, als der Katechismus verlangt.

Werben wir nach jeder Richtung, weß Standes immer, freie Männer von gutem Ruf an für unseren Bund und begnügen wir uns nicht, sie zu Mitgliedern der Loge gemacht, ihnen W., Z. und G. gelehrt zu haben, sondern erziehen wir sie auch innerlich zu Frmrn durch unser Beispiel, durch das innige Zusammenleben in der Loge, durch festes, brüderliches Anschmiegen an einander, durch Anteilnahme an ihren Privatinteressen, an ihrer



Familie, an ihrem Haus. Dieser Familienanschluß der Brr. ist ein nicht zu unterschätzendes, erziehliches Moment in einer Loge. Ich fühle es ja tausendmal selbst, wie sehr es mich freut, wenn mir ein Br., den ich seit Langem nicht gesehen, die Frage stellt: «Was macht Dein Kind? Es muß ja schon groß sein!» Dieses liebevolle Hineingucken von Fenster zu Fenster, dieses freundliche Horchen an der Thür der Kinderstube tut sehr wohl und öffnet die Herzen der Menschen, läßt die Brr. warm und innig aneinander rücken. Was sind das für Brr., wird man wohl unwillkürlich fragen, die gar nicht von einander wissen, ob sie verheiratet oder ledig sind, ob sie Kinder haben oder nicht, was ihr Geschäft und ihr Beruf ist?

Freie Männer von gutem Rufe brauchen wir! Mehr dürfen wir von unseren Kandidaten nicht verlangen und mehr brauchen wir auch nicht zur verlangen. Wenn sie diesen Bestimmungen des Katechismus, so kurz und doch so inhaltsschwer und bedeutsam, nachkommen, seien sie herzlich willkommen. Der gute Ruf ist gleichbedeutend mit der Stimme des Volkes! Horchen wir auf diese Stimme! «Volkesstimme — Gottesstimme!»

Die weiteren Paragraphe unseres Katechismus, die sich mit Erklärungen der inneren Logeneinrichtungen befassen, bedürfen keiner näheren Erläuterung, denn leicht faßlich und keinerlei Deutung ausgesetzt sind die Antworten auf die Fragen.

Zu erörtern wäre noch die Antwort auf die Frage: «Wo wurden Sie zuerst zum Frmr. vorbereitet?» Der Lehrling antwortet hierauf: «In meinem Innern und durch die Vorstellung, die ich mir von der Brüderschaft machte!» Der freie Mann von gutem Rufe kommt zu uns mit einem von guten Vorsätzen reich besäeten Herzen, seine Seele ist offen uns zugewandt, er erschließt uns sein Gemüt, er legt sein Herz zu unseren Füßen und vermählt sich, wie ein Frommer in einer Wallfahrtskirche einem Heiligen, uns, den Priestern der heiligen Frmrei. Dazu kommen die Vorstellungen, die in der Phantasie des Such. von der Brüderschaft leben. Es gibt genug Bücher, in denen man unsere Geheimnisse enthüllt hat, Werke, die unsere Geschichte voll Ernst und Würde enthalten, und jedes Konversations-Lexikon widmet der Frmrei Spalten. Trotz alledem und alledem hat ein Such. noch nie gefunden, daß sich das Gebilde seiner Phantasie mit den Tatsachen deckt, die auf ihn bei uns einwirkten. Er ist immer überrascht, ergriffen, gehoben, ein Gefühl der Andacht packt ihn am Tage der Aufnahme, und diese seelische Wärme hält bei ihm an. Wie lange? Das ist die große Frage. Wird die Loge und das Leben in derselben, der Verkehr mit den Brüdern, die Anregung der Meister zum Termophor werden, der diese trauliche, behagliche Wärme verlängert und in ihrem letzten Ausstrahlen ihn wie ewige Frühlingserinnerung geleitet in das Meistertum oder gerät er in einen Eiskasten, in dem rasch all' die Seelenwärme schwindet und ein Ersterben aller herzlichen Regungen eintritt? Wahrlich, eine schönere, für den Bund und die Loge bedeutsamere Aufgabe, die dem Mr. vom St. zukommt, als die, diese Wärme zu erhalten, sie in Energie und Tatkraft umzuwandeln und die Reserve in Begeisterung aufzustapeln, kenne ich nicht. Aber auch keine schwerere Aufgabe! Doch auch hier wird diese Aufgabe einigermaßen erleichtert, wenn die Loge unter ihren Mitgliedern wirkliche Frmr. zählt, die es erfassen werden, daß eben der Moment des Eintrittes des jungen Br. an sie die Pflicht stellt, sich um den Benjamin zu schaaren, dem Meister hingebend zu assistiren und die Unterschiede zwischen Alt und Jung in der Loge sobald als möglich zu verwischen. Je eher der Benjamin zum Bewußtsein gelangt, daß er hier in ein seelisch durchwärmtes, trautes, geistiges Heim gekommen ist, in dem sich gar gut wohnen läßt, desto inniger wird sein Anschluß an die Alten sein, und die jugendlich schäumenden Sturzbäche, die sich in das große Meer der Frmrei ergießen, werden alsbald ihre Wasser mit unseren ruhigen Wogen vermält und vermengt haben, man wird keinen Unterschied kennen, zwischen Jung und Alt.

Frmr. müssen wir sein wollen, das ist die erste Pflicht, die an uns herantritt:

«Nehmt die Gottheit auf in Euren Willen
Und sie steigt von ihrem Weltentron!»

Ganz muß man sein, was man einmal ist!

Reformen? Reformideen? Ich lache derselben! Die Frmrei braucht keine Reformen! Sie braucht Frmr., sie braucht Brr.! Jul. Löwy.

Rundschau.

Inland.

Die nächste Nummer des «Zirkel» erscheint als Ostern-Doppelnummer Samstag den 4. April. Die Redaktion bittet die verehrl. Logenleitungen und die gel. Brr. Berichterstatter, ihr die für dieses Heft bestimmten Mitteilungen und Arbeitsordnungen bis Dienstag, den 31. d. M. freundlichst zukommen zu lassen. Der Charwoche wegen fällt dann die am 12. April fällige Nummer aus und erscheint die nächstfolgende Sonntag, den 19. April.

Wahl eines Ehrengroßmeisters. Auf der dießjährigen Großversammlung wird der bisherige I. Dep. Gr.-Mst. der Symb. Großloge von Ungarn, Br. Béla von Katona, dem Amtsüberbürdung und eine geschwächte Gesundheit zum Rücktritt zwingen, auf Grund seiner allgemein anerkannten großen Verdienste um die ungarländische Frmrei — wohl mit Stimmeneinhelligkeit — zum Ehrengroßmeister gewählt werden.

Beamten-Jubiläum des Br. Stefan v. Rakovszky. Der wirkl. Geheime Rat u. Präsident des Staats-Rechnungshofes, Br. Stefan v. Rakovßky vollendete in diesen Tagen das 35. Jahr seiner Beamtentätigkeit und das Jahrzehnt seines Wirkens in dem hohen Amte, dem er vorsteht. Aus diesem Anlaß wurden ihm von vielen Seiten herzliche Ovationen bereitet. Insbesondere die Beamtenschaft des Staats-Rechnungshofes stellte sich unter Führung des Vizepräsidenten Alex. von Därday beglückwünschend ein und überreichte als Zeichen der Liebe und Verehrung ein künstlerisches Porträt-Relief des Jubilars. Als Delegirte des ungar. Landes-Beamten-Vereines, an dessen Spitze Br. Rakovßky steht, brachten ihm Curialrichter Andreas Pechata und Ministerialrat Anton Kostka ihre innige Huldigung dar. Den Beschluß der Jubiläumsfeier machte ein grandioses Bankett, bei dem in zahlreichen Toasten nicht nur der Musterbeamte Rakovßky, auch der Edelmensch gepriesen wurde, als der sich der ehemalige Führer der ungarischen Frmrei immer und überall bewährt.

Br. Moritz Gelléri zählt unbezweifelt zu jenen Mitgliedern des Bundes, die sich in dessen Dienst stellen mit ihrer ganzen Persönlichkeit, ihrer ganzen Arbeit und die sich nicht nur, wenn sie den Schurz vornehmen, auf ihr Frmtum besinnen. Der Ehren-Mstr. der Loge «Demokratia» und Ehren-Groß-Sekretär der Symb. Großloge von Ungarn, der gewissenhafte und zielbewußte Redakteur der Organe unserer Großloge, ist einer der am meisten in Frmei wirksamen Brr., daneben aber einer der beschäftigtesten Menschen überhaupt; er nimmt jede Pflicht ernst, die er übernimmt und wird ihr derart mit voller Hingabe seiner Kräfte gerecht, daß jede seiner Nebentätigkeiten Anderen das Leben auszufüllen genügen würden. Er ist Direktor des Landes-Industrie-Vereines, ein Amt, das einen ganzen Mann fordert und an einen solchen nicht gerade bescheidene Forderungen stellt. Aber er verwaltet auch den Schriftsteller- und Journalisten-Club «Otthon», ist ein fleißiger Publizist, und manche mühsame Ehrenwürde ist ihm aufgebürdet. Diesem Mann nun, auf dessen Besitz wir stolz sein dürfen, widmete in den jüngsten Tagen die hauptstädtische Vereinigung der ungarländischen Fachschriftsteller, deren Präsident er ist, ein solennes Bankett — und der Anlass dieser Ehrung war ein Buch aus seiner Feder, das soeben erschienen ist. Freilich, ein Buch das eine Tat ist und eine echte und rechte frm. Tat. Kein Buch, das man nur so schreibt, aus einem Einfall, aus der Eingebung einer Stunde heraus, sich und Anderen zur Unterhaltung. Nein. Ein Lebenswerk, ein Monument der Gesinnung und ein eherner Wegweiser für Staat und Gesellschaft, das ist der über 600 Gross-Oktav-Seiten starke Band, den Br. Gelléri unter dem Titel «Soziale Tagesfragen» (Budapest, Singer & Wolfner) verfaßt hat, verfaßt auf Grund sorgsamster, daheim und im Auslande angestellten Studien. Wir werden uns mit der, dem ungar. Handelsminister Ludwig Lang zugeeigneten Arbeit noch befassen. Heute sei sie nur freudig begrüßt, sei das Aufsehen konstatiert, das sie in ihrer Gründlichkeit, in ihrer Ausschöpfung des Gegenstandes — es gelangen darin in drei kapitelreichen Abteilungen die Fragen der Arbeitslosigkeit, der Vertretung der Interessen des Arbeiterstandes und der Wohlfahrtsinstitutionen für Arbeiter zur Behandlung — im Vaterlande des Verfassers hervorruft und die Ehren, die sie diesem bringt. Dieser Erfolg ist ein Erfolg des frmr. Gedankens, denn

diesem ist das große Werk entsprungen, dieser durchblüht und durchglüht es, und tatsächlich ist das Werk in der Loge «Demokratia» angeregt und in Diskussionen des Themas geboren worden.

Br. Eduard Payr als Jubilar. Der wackere Redakteur des «Orient», Br. Eduard Payr, seit Jahren der liebevoll-fleißige Sekretär der Loge «Die alten Getreuen» in Budapest, gehört nun seit einem Vierteljahrhundert dem Bunde an, gewiß als eines der der hingebendsten und nützlichsten Mitglieder desselben. Anläßlich dieses Jubiläums veranstaltete die Loge «Die alten Getreuen» am 16. d. M. eine Festarbeit, über die wir noch berichten werden. Unserem teuren Kollegen, der auch in den hiesigen Bauhütten viele Freunde und Schätzer hat, sprechen wir unsere innigsten Heilswünsche aus. Möchte er in frischer Arbeitsfreudigkeit noch durch viele Jahre dem Bunde seine Begeisterung und seine Kraft widmen können!

Die Festredner der Großversammlung. Den Hauptpunkt des zweiten Tages der Großversammlung der Symb. Großloge von Ungarn bilden die beiden Festreden, für welche heuer als ungarischer Festredner der Ehrenmstr. der Loge «Láßló Király» im Or. Großwardein, Br. Sigm. Várady und als deutscher Festredner der Redakteur des «Zirkel», Br. Heinrich Glücksmann («Humanitas») designirt wurden.

«Humanitas», Or. Preßburg. Die Arb. vom 18. März war mit administrativem Verhandlungsmaterial derart ausgefüllt, daß über Wunsch des Br. Dr. S. Popper sein auf der Tagesordnung stehender Vortrag «Über Schopenhauer» verschoben wurde. Der hammerführende Mstr. Br. Warmholz gab seinem innigen Bedauern Wort, daß die Bruderschaft vorläufig auf die Darbietung des Br. Dr. Popper verzichten müsse und dankte ihm für die daran gewendete Mühe. — Die Verlobung der Tochter des Br. Felicitas wurde mitgeteilt und die freudige Anteilnahme der L. durch die Salve ausgedrückt. Den i. d. e. O. abberufenen Brrn. Anton Larcher («Humanitas») und Géza Gerlóczy («Resurrexit», Or. Kaschau) wurde die Trauer-S. gewidmet. Die Tafel der Prager Kränzchen, in welcher die Freude über den angekündigten Delegationsbesuch von Brrn. der L. «Humanitas» und den Vortrag des Br. Glücksmann in herzlichster Weise ausgesprochen wurde, gelangte zur Verlesung; aus dem Plenum meldeten sich auch mehrere Brr. zur Teilnahme an der Fahrt. Br. Raim. Mautner berichtete schriftlich über die Konstituirung des Trauerkomitees, zu dessen Obmann wieder Br. R. Mautner und dessen Stellvertreter Br. Georg Jeiteles gewählt worden, und ersuchte um genaueste Handhabung jener Bestimmung der Hausordnung, nach der für jede verwitwete Schw. ein Beirat aufzustellen ist. Der Mstr. v. St. forderte den Obmann des Trauer-Komitees auf, im Hinblick auf jene Schw.-Witwen, denen kein solcher zur Seite steht, noch Anträge zu stellen. — Auch das literar. Komitee hat sich konstituirt und Br Heinr. Glücksmann zum Obmann, Br. Rud. Schröer zum Schriftführer gewählt. — Eine Tafel der L. «Sokrates», welche die Schaffung von Delegationen vorschlägt, die — aus entsendeten Mitgliedern der Grenzlogen zusammengesetzt — auf Grund ihrer gründlichen Beratungen den Bauhütten Vorschläge für Reformen und gemeinsame Aktionen zu erstatten hätten, fand sympatische Aufnahme und wurden die Brr. Max Schüller, Dr. Ed. Neumann, Dr. Rumpler, Dr. Sadger als Vertreter der «Humanitas», Br. Glücksmann als Redakteur des «Zirkel» in diese Delegation entsendet. Eine Zuschrift der L. «Lessing», die bereits detaillirte Reformvorschläge macht, welche übrigens in den Hauptzügen mit dem jetzt entworfenen Statut für einen Zentralausschuß der Grenzlogen übereinstimmen, wird schon dieser Delegation zur Beratung zugewiesen, beziehungsweise den Vertretern der «Humanitas» der Auftrag erteilt, die Vorschläge der L. «Lessing» zur Diskussion zu bringen. — Der Obmann der Br.-Lade, Br. S. Kelsen erstattete den Bilanzbericht pro 1902 über die Br.-Lade sowohl wie über die frmr. Unterstützungszentrale und wurde ihm nicht allein das Absolutorium erteilt, auch der Dank der L. votirt.

«Treue», Or. Preßburg. Unsere Arb. vom 20. d. M. wurde durch den korporativen Besuch der Loge «Goethe» ausgezeichnet. In den Ansprachen der beiderseitigen Meister gelangte die Innigkeit des Verhältnisses der beiden Logen zum Ausdruck. Ihren geistigen Inhalt erhielt die Arb. durch den Vortrag, den Br. Dr. Arnold Heller unter dem ein wenig mystischen Titel: «König Visvamitra, ein freimaurerisches Stück Ramajana in Vers und Reim», hielt. Es war ein episches Gedicht, vom Interpreten aus dem Sanskrit ins

Deutsche übertragen. Die Kenntnis der Sprache der Brahmanen ist wohl nur auf einen kleinen Kreis von Fachgelehrten beschränkt und man muß über die Ausdauer staunen, mit der sich Dr. Heller während seines Aufenthaltes in Indien als Schiffsarzt die Kenntnis dieser Ursprache durch Selbstunterricht in solchem Maße aneignen konnte, daß er imstande war, ein poetisches Werk dieser Sprache in anmutender dichterischer Form ins Deutsche zu übertragen. Bevor Dr. Heller an die Verlesung des Gedichtes ging, entwarf er ein Bild des kultur-historischen Hintergrundes der Zeit, in der das Werk entstand (14. Jahrhundert vor Chr.), erläuterte die Mythologie der Inder und schilderte ihre soziale Einrichtungen. Unter den Glaubensartikeln ist das Verbot des Fleischgenusses bemerkenswert, das im Glauben der Inder an die Konstanz der Vitalität begründet ist, ein Glaube, der heute für uns, freilich in ganz anderer Form wissenschaftliches Dogma geworden ist. Der Inhalt des Epos, das stellenweise ganz merkwürdige Anklänge an die epischen Dichtungen der germanischen Völker hat, ist in Kürze folgender: Visvamitra, der stolze Sproß eines mächtigen Königsgeschlechtes gelangt auf seinen Eroberungszügen in den feenhaften Büßerhain des großen Priesters Vasischta. Dieser gibt dem König und seinem Heere ein Gastmahl, dessen köstliche Speisen alle auf Geheiß Vasischta's aus dem Leibe der Wunderkuh Kamadhuk hervorgegangen waren. Der König, begierig diese Götterkuh zu besitzen, bot Vasischtah ungeheuere Schätze für dieselbe, und als dieser ablehnte, versuchte Visvamitra, die Kuh mit Gewalt zu entführen. Doch auf Geheiß Vasischtas entsprangen dem Leibe der Kuh Legionen von Kriegern, die das Heer das Königs vernichteten. Der verzweifelte König begab sich in die Einsamkeit und erbat sich von den Göttern die Kenntnis des Schießens mit Zauberpfeilen, um sich an Vasischta zu rächen. Doch alle Pfeile glitten an Vasischtas Sehertum wirkungslos ab. Gedehmütigt begibt sich Visvamitra wieder in die Wüste, um durch Reue und Buße Vasischta gleich Brahmane zu werden. Mehrmals wird die Buße unterbrochen, weil er sich von Leidenschaften hinreißen läßt, doch endlich nach jahrtausendelangem Büßen gelingt es ihm trotz aller Verlockungen den Göttern seine Reinheit zu beweisen, und nunmehr wird seine Sehnsucht erfüllt. An diesen Kern der Erzählung reihen sich wunderbare Bilder und Szenen. Der frmr. Hintergrund der Erzählung ist darin zu erblicken, daß jene segen- und gabenspendende Götterkuh vergleichbar ist dem heißersehnten Glück, das sich aber nicht durch Trotz und Gewalt, sondern nur durch Selbsterkenntnis und Läuterung erringen läßt. Der schöne Abend fand eine gleich schöne Fortsetzung an der w. T. S. K.

«Lessing zu den 3 Ringen», Or. Pressburg. In der am 19. März d. J. abgehaltenen Arb. wurde neben der Entsendung des Ehrenmeisters Br. Adolf Ružička als Delegierten zum Großlogentage auch Br. Alexander Engel de Janosi zum Vertreter an den Beratungen gewählt. Hierauf hielt Br. Hugo Camill Löwy einen Vortrag über Br. Friedr. Ludwig Schröder, dessen Bedeutung für die Erziehung des Publikums vom Standpunkte der bloß müßigen Schaugelüsten fröhnenden Menge zu höherer Einsicht und für die moralische und soziale Hebung seines Schauspielerstandes der Vortragende ebenso hervorhob, wie er auch seine Leistungen zur Förderung frmr. Bestrebungen ausführlich darlegte. Ohne sich auf ermüdende, biographische Mitteilungen einzulassen, führte er aus, wie Schröder, der am 3. November 1744 geboren und am 3. September 1816 starb, sowohl durch seine profane Tätigkeit, wie als Mitglied unseres Bundes, dem er am 8. Mai 1774 in der Loge «Emanuel zur Maienblume» in Hamburg zugeführt wurde, als leuchtendes Beispiel gelten konnte, dem seine Freunde mit vollem Rechte die Grabschrift widmen durften: «Dem Freunde der Wahrheit und des Rechtes, dem Förderer menschlichen Glücks, dem unerreichten Künstler.» A. A.

Suchende aus Böhmen. Wir begegnen im amtl. Teile des Märzheftes des «Bayreuther Bundesbl.» der nachfolgenden Tafel, die der letzten Bundesrats-Sitzung der Gr. L. «Zur Sonne» vorlag und nun deren Tochterlogen zur Kenntnis gebracht wird: «Gel. Br.! Die Br. Kr. Böhmens und zwar: der Br. Kr. «Asträa» in Asch, «Amicitia» in Prag, «Einigkeit» in Haida. «Freundschaft» in Tetschen a/Elbe, «Harmonie» in Pilsen, «Harmonie» in Prag, «Kette» in Saaz, «Latomia» in Reichenberg und «Munificentia» in Karlsbad haben in ihren wiederholt zu Karlsbad stattgefundenen gemeinsamen Konf. u. a. beschlossen: 1. bezüglich aller Suchenden in Böhmen sich gegenseitig die Anzeige zu erstatten, 2. bei allen Logen vorstellig zu werden, dieselben möchten über Suchende aus Böhmen

die betreffenden Br. Kr. in allen Fällen befragen und anhören und 3. den unterfertigten Vorsitzenden des Br. Kr. «Kette» in Saaz zum Geschäftsleiter und Korrespondenten in allen diesen Angelegenheiten zu erwählen. Trotzdem diese Beschlüsse in protokollarischer Abschrift allen Großlogen und, soweit möglich, auch allen benachbarten Logen mitgeteilt wurden, mehren sich besonders in letzter Zeit wieder die Fälle, daß Suchende aus Böhmen ohne Befragen der Br. Kr. in Böhmen aufgenommen werden, wodurch oft peinliche Verlegenheiten entstehen, da die nicht befragten Br. Kr. sich mit Recht weigern, den ohne ihr Wissen und ohne ihre Einwilligung aufgenommenen Br. anzuerkennen und als Mitglied aufzunehmen. Im Interesse der hierzulande erst im Entstehen begriffenen Freimaurerei und im Auftrage sämtlicher Br. Kr. Böhmens richte ich hiemit an alle s. e. Großlogen, s. e. Logen und gel. Br. Kr. die dringende Bitte, unsere oben kurz skizzierten Beschlüsse beachten und jeden Suchenden aus Böhmen sicher entweder dem betreffenden Br. Kr. oder dem Gefertigten anzeigen zu wollen, damit in Hinkunft schädigende Rekriminationen entfallen und die in und unter den Br. Kr. Böhmens herrschende Eintracht nicht gestört, sondern das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit allen s. e. Logen gestärkt und gekräftigt werde. Mit h. Gr. i. d. u. h. Z. Ihr treuverbd. Br. Adolf Girschick. Vorsitzender der «Kette», Saaz und Ehrenmeister der Loge «3 Schwerter und Astr. z. gr. Raute» im Or. Dresden.

«Unio», Or. Klausenburg (Kolozsvár). Der vom Sekretär Br. Jos. Sólyom erstattete Jahresbericht, dem wir auszüglich im «Kelet» begegnen. läßt auf eine überaus rege Arbeitslust dieser Bruderkette schließen. Fast durchwegs fruchtbare Vorträge, die bedeutsame Lebensfragen aufrollten und Lösungen sozialer Probleme suchten, werteten die Arbeiten. Br. Alex. Krauß sprach «über die Faktoren der sittlichen Erziehung und die Schule» und behandelte weiters die Frage: «Was können Schule und Gesellschaft vereint zur erfolgreicheren Erziehung der jungen Generation beitragen?» Br. Sólyom referierte über die von dem Mst. v. St. der Loge, Graf Alex. Teleki verfaßte Flugschrift «Lehrer und Gesellschaft»; der Diskussion, die sich hieran schloß, entwuchs der Beschluß, Tagesheime für aufsichtslose Kinder ins Leben zu rufen. Br. Dr. Joh. Tompa machte Vorschläge zur Popularisierung hygienischer Kenntnisse; Br. Dr. Gidófalvy entwarf ein interessantes Bild von den amerikanischen Hausbaugenossenschaften, die für Arbeiter und kleinere Beamte eigene Heime herstellen, und schlug die gruppenweise regelmäßige Entsendung von jungen Leuten nach Amerika zum Studium der dortigen Arbeiterverhältnisse und zur Nutzbarmachung dieser Studien für das Vaterland vor. Derselbe Br. entwarf auch den Plan einer Vereinigung von Brrn. und Profanen zur Herausgabe eines Volksblattes, welches das soziale Leben, die Tätigkeit, das Familienleben des Volkes beraten und leiten solle. Br. Dr. Gustav Genersich beantragte die Gründung eines «Kinderschutz-Vereines»; die Loge ging hierauf ein, und dürfte das entsendete Komité baldigst zum Ziele gelangen. Ein Vortrag des Br. Dr. Eugen Pataky über die «Verhinderung der Verbreitung der wilden Ehe» füllte drei Arb. mit angeregten Debatten, die zur Bildung einer Kommission führten, welche mit Hilfe der Behörden die in Klausenburg in wilder Ehe Lebenden konskribieren und nach Möglichkeit zum Eheschluß bewegen soll. Im Rahmen der dem 15. März gewidmeten Festarb., die der Mst. v. St. Br. Graf Alex. Teleki mit einer herrlichen Rede einleitete, sprach Br. Sólyom über die «Vaterlands- und Freiheitsliebe in der Dichtung Petőfi's.» — Wir erfahren aus dem Berichte, daß in den letzten Jahren in Klausenburg keine humanitäre und kulturelle Institution in's Leben getreten ist, bei der nicht Brr. als Anreger, Leiter oder Mitarbeiter beteiligt waren, so bei der Schaffung der Klausenburger Gratis-Brot-Institution; bei dem Mathias-Denkmal; bei der Gründung des ethnografischen Museums des Sinbenbürger Kulturvereines; bei der Organisierung der ersten Kunstausstelluug der Siebenbürger Gesellschaft für die schönen Künste; bei der Errichtung der Mineral- und Heilseifenfabrik; bei der Konstituierung der gemeinnützigen Kredit- und Gewerbe-Genossenschaft; bei den Vorlesungen der Filiale des Landes-Sanitäts-Vereines; bei den zur Ausbildung der Gewerbetreibenden veranstalten Unterrichtsvorträgen etc. Spenden wurden der Gratis-Brot-Institution, dem Weihnachtsbaum der Taubstummen und Blinden und der ev. ungarischen Schule in Braila gewidmet, und für den Mittagstisch der Techniker in Budapest wurde eine Sammlung veranstaltet. — Br. Ludwig Hirschfeld hat 400 *K* gespendet, wovon 200 *K* zur Vermehrung des

Kinderspital-Fonds verwendet und 200 *K* als Logen-Stiftung dem Klausenburger Landes-Blinden-Institut überwiesen wurden. Br. Joh. Sólyom hat zu Logenzwecken eine Stiftung von 300 *K* gemacht.

Steinamanger. Der Bundesrat der Symb. Großloge von Ungarn hat in seiner Sitzung vom 23. Febr. über Ersuchen der Loge «Ébredés», die 16 Brr. der Oedenburger L. «Széchenyi» («Zur Verbrüderung») am 6. Okt. gegründet haben und der die nächste Großversammlung die definitive Arbeitsbewilligung zu erteilen haben wird, gestattet, «daß eventuell von niederösterreichischen und steirischen Brrn. zu gründende deutschsprachige Logen ihre Arbeiten in den Lokalitäten der L. «Ebredés» abhalten dürfen». — Sollten solche Gründungs-Absichten bestehen?

Zahlplätze im Kaiser Franz Josef-Rekonvaleszentenheim. Das Exekutivkomité des Kaiser Franz Josef-Rekonvaleszentenheims für arme Frauen in Hütteldorf, Rosentalgasse Nr. 11, hat auch heuer einige schöne Räume in der in herrlicher Umgebung befindlichen Anstalt, die mit allem Komfort ausgestattet ist und den modernsten hygienischen Anforderungen entspricht, zur Aufnahme zahlender Pfleglinge eingerichtet. Das Reinerträgniß dieser Zahlplätze wird zur Erhöhung des Standes der unentgeltlich aufzunehmenden armen Frauen verwendet. Anmeldungen für diese Zahlplätze mögen an den Direktor, Br. Dr. Adalbert Stauber, I. Bezirk, Maria Theresienstrasse Nr. 10, Telephon Nr. 13316, gerichtet werden.

Frmr. Medaillen im Museum. Die Medaillen- und Antiquitäten-Abteilung des Budapester National-Museums hat sich mit der Bitte an die Großloge gewendet, zu ermöglichen, daß die Logen ihre Medaillen, Bijoux, Bänderschmuck etc. dem National-Museum überlassen. Der Bundesrat willfahrt dieser Bitte gerne und ersuchte den Dep. Großmst. Martin v. Mártonffy, sich mit dem Leiter der Medaillen- und Antiquitäten-Abteilung in's Einvernehmen zu setzen, um zu erfahren, von welchen Logen die Medaillen und Abzeichen fehlen und sodann im Wege der Großloge für die Beschaffung der fehlenden Stücke zu sorgen. Im Anschluße hieran hat der Bundesrat auf Antrag des Brs. Moriz Gelléri beschlossen, daß die Medaillen, Abzeichen und sonstigen Erinnerungs-Gegenstände der Logen auch für das Museum der Großloge einzusammeln sind.

Ausland.

Zur Lage des deutschen Großlogenbundes. Das «Bayreuther Bundesblatt» publizirt an der Spitze seines jüngst ausgegebenen Märzheftes einen Briefwechsel von epochaler Bedeutung, der durch die bekannte Erklärung des Gr.-Mstrs. der Gr.-L. von Hamburg, Br. Carl Wiebe (s. «Zirkel» Nr. 20, S. 305 u. Nr. 21, S. 323 ff.) hervorgerufen wurde. Es sind Briefe der Gr.-Mstr. Brr. Wiebe, Brand, v. Kuycke und Gerhardt. Der wichtigste ist der des Nat.-Gr.-Mstr. Br. Gerhardt an den Gr.-Mstr. der Gr. Frmloge «z. Eintracht» in Darmstadt, Br. Brand. Dieser hatte über Wunsch des Br. Wiebe dessen Erklärung dem Br. Gerhardt übermittelt. Der Nat.-Gr.-Mstr. hat nun die ihm dargebotene Hand zum Friedensschlusse angenommen. Seine Zuschrift, datirt vom 4. März, schließt mit den folgenden Sätzen: «Reicht mir nun der Br. Wiebe, wie ich annehme, in aufrichtiger Friedensliebe die Bruderhand mit dem Wunsche, daß alles, was auch vorgekommen, uns zu entzweien, vergeben und vergessen sein möge, um wiederum in gemeinsamer Arbeit uns dem Blühen und Gedeihen der deutschen Maurerei zu widmen, wie sollte ich dann die dargebotene Bruderhand nicht in ebenso brüderlicher Gesinnung offen vor aller Welt annehmen? Da verliert die Form der Friedenserklärung völlig ihre Bedeutung: nicht wie, sondern daß der Friede erklärt werde, muß sich für die Gegner als unabweisbare Pflicht ergeben, in deren Erfüllung hinter dem Jüngeren zurückzubleiben der Ältere nicht wohl anstehen möchte. So will ich denn die von Br. Wiebe erwartete Gegenerklärung hiemit rückhaltlos abgeben. Wenn ich mir auch nicht bewußt bin, Br. Wiebe je mit Absicht persönlich gekränkt zu haben, so ist es ja nicht ausgeschlossen, daß er die eine oder andere meiner im Kampfe gefallenen Äußerungen als persönliche Kränkung empfinden konnte. Möge denn dem Friedensschlusse der Großmeister der Friedensschluß ihrer Großlogen bald nachfolgen! Das ist mein innigster Wunsch, in welchem ich mit freundlichstem Gruß d. d. u. h. Z. verbleibe dein treuverbundener Br. Gerhardt.»

Jahresversammlung der Sonnen-Großloge. Die diesjährige Versammlung der Gr.-Loge «Zur Sonne» findet Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. Mai in den Räumen der Loge «Reuchlin» in Pforzheim statt.

Greiz: «Lessing zu den 3 Ringen». Unter sehr zahlreicher Beteiligung der Bruderschaft und ihr nahestehender Kreise fand am Sonntag, den 21. März, die diesjährige Lätarefeier statt, bei der 18 Konfirmanden von Greiz und Elsterberg mit einem Gesamtaufwande von knapp 900 M. für den Tag ihrer Schulentlassung und Konfirmation ausgestattet wurden. In der von Quartettgesängen wirkungsvoll umrahmten Feier sprach der Mstr. v. St., Br. Müller, über den Zusammenhang von Frmrei und Wohltätigkeit. Der Redner Br. Dr. Grimm richtete dann an die einzukleidenden Kinder aufmunternde und ermahnende Worte, dabei von dem Volksmärchen von den Sterntalern ausgehend. Nach den Schlussworten, die der Verwalter der Lätare-Stiftung sprach, wurden die Kinder im unteren Saale zu den großen Tafeln geführt, auf denen die Gaben ausgebreitet lagen. Die im Dienste der Wohltätigkeit unermüdlichen Schw. Besser und Pichler hatten auch diesmal das Ganze aufs schönste und praktischeste vorbereitet und durchgeführt. So konnte es nicht fehlen, daß auch die Nachfeier im Festsaale, die durch erlesene musikalische Genüsse verschönt war, eine gehobene Stimmung zeigte. Die Gaben für die nächstjährige Konfirmandenausstattung, die dabei eingingen, waren ein Zeugnis für solche recht mr. Freude. L. G.

Hamburg. Im Großbeamtenrate der Gr. L. von Hamburg wurden mehrfache Veränderungen vorgenommen. An die Stelle des mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit auf wiederholtes Ersuchen aus dem Amte des 2. zug. Gr. Mstr. getretenen Br. C. W. Meyer trat der bisherige 2. Gr. Schriftführer Br. Dr. Johannes Moltmann. Zum 1. zug. Gr. Schriftführer wurde der bisherige Gr.-Schaffner Br. Otto ernannt und zum Gr.-Schatzmstr., da Br. Westphal zum Generalschatzmstr. der verein. 5 Logen gewählt ist, Br. Georg Biehl. — Die L. «Absalom» hat aus ihrer Mstr.-Arbeit am 19. Februar, in der die Abhandlung des Mstr. v. St. der Hamburger Loge «Globus», Br. Franz Fischer und die Antwort des Gr. Mstr. der Gr. Loge von Hamburg Br. Carl Wiebe zur Besprechung gelangte, an den Letzteren folgendes Telegramm entsendet: «Die zur heutigen Meisterarbeit der L. «Absalom» zahlreich versammelten Brr. senden ihrem Ehrwürdigsten Gr. Mstr. den aufrichtigen br. Dank für die im «Bayrischen Bundesblatt» erlassene hochherzige Erklärung und hoffen mit Ihnen, daß hierdurch der erste Anlaß zum Frieden und zur Eintracht in der deutschen Frmrei gegeben sei».

60jähriges Mr.-Jubiläum. Die L. »Athanasia z. d. 3 Löwen« in Wismar beging am 7. Febr. in festlicher Arb. das 60jährige Mr.-Jubiläum ihres Seniors B. Johannes Bock gemeinsam mit der Feier des Kaiser-Geburtstages. Der L.-Gr.-Mst. der Gr. L.-L. Br. v. Kuycke und viele andere hervorragende Brr. wohnten dem seltenen mr. Feste bei, dessen Hochmoment die kernige und erhebende Festansprache des vorsitz. Mst. Br. F. Habermann bildete. Derselben ist zu entnehmen, daß der Jubilar zu den um seine Loge, wie um den Bund verdienstvollsten Frmrn zu zählen ist und daß sein Lebenswert nicht in der Zahl seiner Jahre, sondern in seiner Arbeit und deren Früchten liegt. Am 11. Febr. 1843 in der Johannisloge »Tempel der Wahrheit« in Rostock aufgenommen und hier bis zum 3. Grade geführt, gründete er im Jahre 1850 mit anderen Brrn. die L. »Athanasia«, der er fast ununterbrochen im Beamten-Kollegium eifrigst diente, von 1885—95 als vorsitz. Mst. Er hat auch die höchsten Stufen des Ordens erstiegen bis empor zum roten Andreaskreuze, und auch das Ehrenzeichen für verdiente Logenmstr. am blauen Bande schmückt seine Brust. Der L.-Gr.-Mst. Br. v. Kuycke überbrachte dem noch erfreulich-frischen 84jährigen Jubilar ein herzliches eigenhändiges Schreiben des Protektors und Ordensmstrs Br. Friedrich Leopold, Prinz von Preußen und eine warm anerkennende Tafel der Gr. L.-L. — Der Festloge, die um 3 Uhr Nachm. begann und um 5 Uhr geendet hatte, folgte die Festtafel, die eine große Zahl von Teilnehmern bis an den frühen Morgen fesselte. Auch der Jubilar, der schon Vormittags ein Ständchen und deputative Beglückwünschungen über sich hatte ergehen lassen müssen, blieb bis über Mitternacht im Kreise seiner Brr., die in ihm einen Führer, ein Vorbild und einen treuen Kameraden verehren und lieben, dessen sie sich noch recht lange erfreuen möchten.

Literatur.

«DER ÜBERGANG». Roman von J. J. David. — Berlin, Schuster & Löffler, 1903.

In den nächsten Tagen bereichert Br. J. J. David, unter den wenigen berufenen Poeten, die wir heute besitzen, ein Auserwählter, die deutsche Erzählungsliteratur mit einem rechten Juwel, einem Wiener Roman, wie er gleich packend und mitfortreißend im Zuge der bewegten Handlung, gleich monumental in der Plastik und Lebensechtheit der Gestalten, gleich wahr und urwüchsig im ganzen Stoff und in allen Details der Behandlung wohl bislang nicht geschaffen wurde. In der Schilderung des Niederganges eines alten Patrizierhauses draußen vom Seidengrund, eines Niederganges, der in spezifischen Eigenschaften des Wienertums seine Ursache hat, gibt Br. David, den wir, Frmr., gewiß mit freudigen Stolze den Unsern nennen, das Epos der wienerischen Lebenslust und dieser eigentümlichen Lebenslust, die von Schrammelklängen durchtönt ist und von den stammelnden Liedern gutmütig Angesäuselter. Der Triumph der Willenskraft, des Fleißes, des ernsten Pflichtbewußtseins geht aber, in sicheren Strichen gezeichnet, nebenher, — es fehlt also nicht die Tendenz der k. K. so darf denn auch hier auf das prächtige Buch hingewiesen werden, dessen Erscheinen bevorsteht und das eine reiche Genußquelle sein wird für Jeden, der im Kunstwerk für Geist und Herz in gleicher Weise Befriedigung finden will.

EIN HILFERUF FÜR UNSERE ARMEN KRANKEN. Streiflichter auf die Krankenpflege in Österreich. Von Henriette Weiß. — Wien 1903. Mor. Perles, k. k. Hofbuchhandlung. — K 1.—

«Das Reinerträgnis wird zur Errichtung einer Pflegerinnenschule oder einer Erholungsstätte für Lungenleidende verwendet.» Dieser Vermerk allein, der sich auf der Innenseite des blutroten Umschlages dieser jüngst erschienenen Brochüre findet, charakterisiert dieselbe als ein der Humanität dienendes Werk, das auf das Interesse und die Sympathien jedes guten Menschen, also jedes echten und rechten Frmrs ein Anrecht hat. Und nicht nur der Zweck dieser Flugschrift geht an das Herz, auch ihr ganzer Inhalt spricht weich und warm und doch mit mächtiger Eindringlichkeit zum Gemüte und weist mit fest und gerade ausgestrecktem Finger auf beklagenswerte Lücken in unserer öffentlichen Wohlfahrtspflege hin. Aber nicht im pathetischen Docententone der grauen Theorie, die von sich so eingenommen ist, daß sie keinen Sinn offen behält für das Wirkliche, daß für ihr kühnes Schiff auf dem weiten Ozean keine Klippen vorhanden sind und keine Stürme, nein, hier spricht schlicht und klar die Erfahrung, die ihr Auge geschärft hat am und im Leben, hier spricht eine Güte, die sich klug die Wege zurechtgelegt hat zu ihrem Ziele, ehe sie dieses verkündet, um es zur Sehnsucht Vieler zu machen. Ein Martyrium hat die treffliche Frau, die dieses Büchlein schrieb, zu ihren Bestrebungen geführt. Langsam mordete ihr unter den liebetreuen Händen, mit denen sie ihn bis zur letzten Stunde pflegte, ein Lungenleiden den Gatten hin, meuchlerisch geschwind entriß ihr das Schicksal das einzige prächtige Kind und ließ sie allein mit ihrer Verzweiflung. Wie sie sich nun fand, um Kranken etwas zu sein, das schildern die einleitenden Seiten; so wenig die Verfasserin den Drang empfindet, mit ihrer Person hervorzutreten, unbewußt und unwillkürlich erringt sie die Neigung, ja die Verehrung des Lesers, der ihr nun mit Begeisterung folgt, wenn sie die Not der Lungenkranken, der reichen, wie der armen, aufdeckt und das Heil, die Notwendigkeit von Pflegestätten insbesondere für jene Tuberkulosen beweist, die sich die Flucht in günstige ferne Klimata nicht gönnen können; wenn sie uns in glücklichere, auf diesem Gebiete uns weit überlegene Zonen, nach Deutschland und England führt, in Musterinstitute, in denen alles zusammenwirkt, um den Kranken Genesung oder doch seelischen Frieden zu geben; wenn sie uns die Volksheilstätten, in denen sie selbst als Pflegerin gewirkt hat, in ihrem rührend-erhebenden Getriebe zeigt und den Segen intelligenter Pflegerinnen demonstriert und schließlich darlegt, wie ihr Streben, Pflegerinnenschulen und Volksheilstätten in unserem Vaterlande erstehen zu lassen, an Kleinlichkeit und Rückständigkeit scheiterte. In jeder Zeile des Buches ist das Pochen eines guten Herzens vernehmbar. Möchte es doch zu Vielen sprechen, zu allen Guten, zu Allen, die bereit sind, dem Guten zu dienen!

Freie Tribüne.

Gratis-Milch-Verteilung in Wien.

Angesichts der in dieser Frage erschienenen Erwiderung des Br. Dr. Höfinger sehe ich mich angenehm veranlaßt, nochmals auf die Angelegenheit zurückzukommen. Es freut mich ganz außerordentlich feststellen zu können, daß die Neubegründung nicht

einmal «halboffiziöser» Natur ist, sondern wie Br. Dr. Höfinger offiziell erklärt, nur der privaten Initiative ihre Entstehung verdankt. Mehr, oder anderes zu verlangen ist mir niemals eingefallen, denn es kann kein Mensch etwas dagegen einwenden, daß Frmr. die profane Öffentlichkeit zu frmr. Tätigkeit heranziehen. Soweit wäre die Angelegenheit wenigstens in sachlicher Beziehung erledigt.

Über die persönliche Seite der vorliegenden Erwiderung aber gehe ich mit Stillschweigen hinweg, denn es war und ist mir niemals darum zu tun, mich persönlich mit Jemandem herumzustreiten, und ich tue dies auch jetzt nicht, da ich begründeten Anlaß hätte, mich gegen die Behandlung, die mir zuteil wurde, mit der mir nötigenfalls zur Verfügung stehenden Energie zu wehren.

Anders aber steht es mit der prinzipiellen Seite der Frage überhaupt. Ich kann Niemandem das Recht zugestehen, irgend eine sachliche Kritik für unangebracht zu erklären, und ich werde mir niemals dieses Recht nehmen lassen. Ich kann niemals die Forderung nach einem stillschweigenden Verhalten irgend einer Sache gegenüber für zu Recht bestehend anerkennen; es ist nicht nur das Recht, sondern die Pflicht eines Jeden, seiner Überzeugung Ausdruck zu geben. Und wenn meine Überzeugung dahin geht, daß einmal eine Zeit vergehen sollte, in der nicht gegründet wird, so halte ich diese Überzeugung gerade im Hinblicke auf die augenblickliche Lage der Dinge für vollständig gerechtfertigt. So brennend ist die Frage der Milchverteilung nicht, daß die zu verteilende Milch hätte anbrennen müssen, wenn der Verein nicht sofort gegründet worden wäre.

Im Übrigen wünsche ich dem Vereine ein glückliches Gedeihen, aber — auf profaner Grundlage.

Alexander Lang.

II.

Br. Lang geht in seinem geharnischten Angriff auf diese «Neugründung» von einem irrigen Standpunkt aus und gelangt durch diesen falschen Start zu einem vom Ziele allzuferne gelegenen Punkte.

Zunächst ist die Gründung des Vereines «das goldene Wiener Herz» weder ein Akt der Loge «Pionier», noch wurde über diese Frage in der Loge je beraten oder irgend ein Beschluß gefaßt. Wenn Mitglieder dieser Loge und andere Brr. neben ihren Berufsgeschäften und ihrer Pflichterfüllung in der Loge noch Muße und Arbeitslust besitzen, um eine Vereinsgründung zu initiiren, deren ethischer Wert und actuelle Bedeutung wohl jedem Zweifel entrückt erscheinen, so haben die Logen und die Wiener Frmrei. nur Ursache, diesen Brrn. zu danken. Angriffe auf derartige Bestrebungen sind nur imstande, jede Initiative zu unterdrücken und jede Betätigung der Brr. außerhalb ihrer Logen zu verhindern. Nach meiner Meinung ist es — und darin stimme ich dem Br. Lang zu — zwar nicht Sache der «Loge», Woltätigkeits-Vereine zu gründen und zu erhalten, jedoch umsomehr die, ihren Mitgliedern jene ethischen Grundlagen zu geben, die sie befähigen, im öffentlichen Leben stets echte Frmr. im Sinne Göthe's zu sein: «edel, hilfreich und gut». — Gegen diese frmr. Betätigung kann wohl von keiner Seite etwas eingewendet werden. Und eine solche Betätigung ist die Gründung des Vereines «Das goldene Wiener Herz», der — es muß dies wiederholt betont werden — die Loge «Pionier» als solche vollkommen ferne stand. Den Brrn., welche diese Gründung ohne Hilfe und Inanspruchnahme der Logen bewerkstelligten, gebührt Dank, dem Vereine wünsche ich Blühen und Gedeihen.

Max Schleiffer.

Redaktionsschluß für **Nr. 25—26,**
die als **Ostern-Doppelnummer** erscheint:
Dienstag, den 31. März 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

33. Jahrgang — Wien, 5 April 1903. — Nr. 25 u. 26

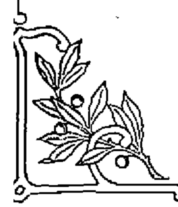
Osterzeit.

Schon steh'n die ersten Glocken
Im Wald, am Wiesenrain,
Sie läuten mit Frohlocken
Den jungen Frühling ein.
Und wie er heiß verlangend
Die keusche Erde freit,
Da wirft sie selig bangend
Hinweg ihr schützend Kleid.
Schon steht sie süß beklommen
Von Blüten überschneit —
Der Frühling ist gekommen —
Wacht auf — s'ist Osterzeit! . . .

Und Du, die oft voll Sehnen,
Und heimlich stillem Leid,
Die Nacht durchwacht in Tränen,
Du lilienschlanke Maid —
Bald sollst Du nimmer bangen
Und nimmer traurig sein,
Schließ auf die Gürtelspangen
Und laß die Liebe ein —
Nun ist Dein Tag erglommen,
Leg' an ein bräutlich Kleid!
Der Frühling ist gekommen,
Wach auf — s'ist Osterzeit!

Du Menschheit, die in Ketten
Solang gefesselt lag —
Einst wird auch Dich erretten
Ein Auferstehungstag.
Dann wird auch Dir erstanden
Ein junger Heiland sein,
Der wird Dich von den Banden
Der Geisternacht befrei'n! —
Und hat er Dir genommen
Der Knechtschaft bitt'res Leid,
Dann ist Dein Frühling kommen —
Wach auf — s'ist Osterzeit! . . .

Paul Wilhelm.



Ver sacrum!

Frmr. Blicke in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.*)

«Die Fenster auf! Die Herzen auf! Geschwinde! Geschwinde!» So singt berauschend und erquickend das alte Frühlingslied. Die Fenster auf, um die Fluten goldenen Lichtes und woliger Wärme hereinströmen zu lassen in die dumpfen Stuben, um die Wonne des Lenzes in vollen Zügen zu schlürfen — und die Herzen auf, um die eingesogene Seligkeit in Blut und Gemüt, in Leib und Geist überzuleiten und unter dem Eindruck des Erlösungswunders in der Natur selbst erlöst zu werden von innerem Gewölk und geneigt zur erlöserischen Tat, befeuert zu dem Versuche, die Gesellschaft aus winterlichen Banden zu befreien, die Eisdecken der Vorurteile zu brechen, die Nebel von Miß- und Unverständnis zu scheuchen und mit dem Sonnenleuchten der geistigen und ethischen Erhellung, mit der milden Frühlingswärme der Liebe Aller für Alle den sozialen Organismus zu durchdringen. «Die Fenster auf! Die Herzen auf!» Achten die Menschen — und insbesondere die, die das Menschentum zu ihrem Berufe, zu ihrer Mission erhoben haben und die an ihr Ziel die Anderen führen wollen und sollen — achten sie auf das Beispiel ihrer großen Mutter und Lehrmeisterin, der Natur? Regt sich auch der Erlösungszauber des Lenzes in unserer Frmrei? Vielleicht, vielleicht. «Die Fenster auf! Die Herzen auf! Geschwinde! Geschwinde!»

Manchmal kommt der Frühling — wir haben's eben erlebt — lind und leise, über Nacht förmlich; als hätte er sich mit heimlichen Liebesküssen die Natur erobert, finden wir sie plötzlich in seinen Armen, ihrer Starrheit entrissen, lebendig gekost, warm geworden, aufblühend, befruchtet. Zumeist geht aber dem Siege des Lichtes über das Düster, der Wärme über den Frost ein frischer, fröhlicher Krieg voran. Es saust und braust in den Lüften, die Windsbraut singt ihren Klagegesang und jagt mit zornrauhem Athem Wolken und Nebel vor sich her. Solch' ungestümes Frühlingswerben offenbart uns gegenwärtig unsere Frmrei. Wir haben soeben in vollen und wuchtigen Klängen die Harfe dieses Frühlingssturmes tönen gehört, in Klängen, die uns mit Macht in die Seelen dringen mußten. Mein gel. Br. Vorredner ist der berufene und auserwählte Herold

*) Deutsche Festrede, gehalten auf der Großversammlung der Symb. Großloge von Ungarn in Budapest am 29. März.

Historischer Kalender.

5. April: 1691 Br. Ludwig VIII. Landgraf von Hessen-Darmstadt, sehr eifriger Frmr. geb. — 1768 Br. Daniel Ludw. Karsten, Geh. Oberbergrat, Organisator des preußischen Bergwesens, Mitgl. der L. «Zu d. 3 Degen», Halle, später Zug. Mst. der Berliner L. «Zur Eintracht» und des Bundesdirektoriums der Gr. Nat.-Mst.-L. «Z. d. 3 Weltk.», in Lützow (Mecklenburg) geb. — 1770 Br. Jak. Friedr. Freiherr v. Bielfeld (s. 31. März), Stifter der L. «Zu d. 3 Weltk.» und ihr Gr.-Mst., Redner bei der Aufnahme Friedrich des Großen, in Treben †. — 1779 C. August v. Beulwitz, preuß. Generalmajor, Chef der adel. Militär-Erziehungsanstalten, L.-Gr.-Mst. der Gr. L.-L. (s. 14. Jan.) in Rudolstadt geb. — 1791 Wilh. Ludw. Victor Graf Henckel v. Donnersmark, (s. 30. Okt.) preuß. Generalleutnant, Mitgl. der Berliner L. «Zur Beständigkeit», L.-Gr.-Mst. der Gr. L.-L. (er nahm Kaiser Wilhelm I. als Prinzen von Preußen in die Joh.-Grade auf) in die L. «Z. d. 3 Kronen», Königsberg, aufgen. — 1809 Joh. Heinr. Bernh. Dräseke, Generalsuperintendent, ber. protest. Prediger (s. 8. Dez. und 18. Jan.) dem Bunde durch den Br. Graf v. Moltke zugeführt und in der Lübecker L. «Zum Füllhorn» aufgen. — 1832 Br. Jules Ferry, hervorrag. franz. Politiker, Unterrichtsminister und Ministerpräsident (s. 17. März) in St.-Dié geb. — 1846 Br. Mich. Georg Conrad, namhafter deutscher Schriftsteller und Publizist, eifriger Frmr., Mitbegründer der besonders freisinnigen deutschen L. «Pestalozzi», Rom, in Gnodstadt geb. — 1854 Br. Ernst Gottfr. Ad. Böckel (s. 1. April) in Oldenburg †. — 1873 Emerich v. Ivánka, nachmaliger Gr.-Mst. der Symb. Gr.-L. von Ungarn, in die L. «Corvin Mátyás», Budapest aufgen.

6. April: 1735 Br. C. Aug. v. Beulwitz (s. 14. Jan. und 5. April) in Rudolstadt geb. — 1755 Br. Joh, Peter Gogel, nachmal. Prov. Gr.-Mst, trat der L. «Zur Einigkeit», Frankfurt a. M., bei, deren Leitung er lange innehatte (s. 12. März). — 1819 Abschluß des Vertrages zwischen der Gr. L.-L. von Deutschland und der höchsten Ordensabteilung in Schweden, wonach «eine Lehre, eine Abstammung, ein Geheimnis, eine Form und ein Wesen von jeher die Gr. L.-L. und die nordischen Brr. aufs Engste verbindet». — 1820 Heinr. Wilh. Buek, einer der verdienstvollsten Hamburger Gr.-Mst. (s. 10. Febr.) in der L. «Absalom» aufgen. — 1830 Br. Ludwig I., Großherzog von Hessen-Darmstadt, †. — 1832 Br. Friedr. Holtschmidt, Mitbegründer der L. «Lessing», Barmen, langjähr. M. v. St. der Braunschweiger L. «Karl z. gekrönt. Säule», Be-

einer Gruppe von Brrn., die den gewaltigen Drang in sich verspüren, das große Erlösungs- und Auferstehungswunder zuerst an der ungar. Frm.rei und dann durch diese an der ungar. Gesellschaft zu vollziehen. Die kalte, öde Winterstille des Nichtstuns, des geschwätzigen Sitzens in den warmen Stuben der Bauhütten soll gebrochen und ein *ver sacrum* der Tatenlust bereitet werden. Wir sehen ihm sehnsuchtsvoll entgegen, wir Brr., die wir drüben aus Österreich kommen, und möchten ihn schon freudig jauchzend grüßen.

Auch bei uns daheim regt es sich frühlinghaft und auch nicht sanft und weich, sondern mit trotziger Kraft und Kampfbegier. Sie wissen, daß wir auf schwerem Posten stehen, daß wir sozusagen unterirdisch arbeiten, daß wir das Erdreich, das wir bepflügen und bebauen, mit Mauern umtürmen müssen, mit Mauern freilich, deren manche durchscheinend ist wie eine schlissige Coulisse. Die Behörde kennt uns und unser Wirken, aber sie tut, als sähe sie es nicht, und wir reißen ihr die Augen nicht auf. Wir dürfen sogar von heimlichen Sympatien der leitenden Kreise sprechen. Aber unsere Feinde wachen, die Clericalen sind mächtig und wir dürfen nicht zu keck werden, denn wir sind als Frmr. in Österreich nicht existenzberechtigt. Und doch — trotz dem Bangen, dessen sich Manche unter uns nicht zu entschlagen vermögen, trotz allen äußeren und inneren Schwierigkeiten haben wir schon merkbare Spuren unseres Wollens und Waltens in den sozialen Boden unseres Vaterlandes gezogen. Unsere Geschichte ist noch nicht alt, aber sie besitzt bereits ein ansehnliches Erntenregister, auf das ich — nicht aus Prahlsucht, sondern in historischer Gewissenhaftigkeit — hinweise.

Es sind nun etwas über 3 Jahrzehnte, seit unsere «Humanitas» hinaustrat, um in Österreich das Grab der Frmrei zu sprengen, und über 700 treue Partisanen hat sie bis heute der k. K. zugeführt. *Nomen est omen.* Die Namen unserer Vereinigungen sind zumeist Programme, knapp und bündig umschriebene Glaubensbekenntnisse und Arbeitsentwürfe. Wie woltuend deutlich klingt das aus den Namen einiger unserer allerjüngsten Schwesternhütten, die wir eigentlich erst gestern definitiv in unsere Kette eingegliedert haben. Die brennende Sehnsucht nach dem *ver sacrum* und zugleich den Glauben an sein nahes Erscheinen, wer vernimmt sie nicht aus Bezeichnungen wie «Virradás» — Tagesanbruch — «Ebredés» — Erwachen, «Hajnal» — Morgenröte?! Ebenso bedeutsam nannte sich die Bahnbrecherin der k. K. in Österreich «Humanitas». Das gesammte Frmrtum mit all' seinen Zwecken und Zielen liegt in diesem Worte, das nicht allein die Woltätigkeit am Leibe, das auch die wichtigere am Geiste um-

gründer und Leiter der «Braunschweiger Logen-Korrespondenz», des Einheitsbundes und der L. «Zum neuen Tempel», gediegener frmr. Schriftsteller, in Mottmann (Rheinpreußen) geb. — 1877 In der Arb. der L. «Zukunft», Or. Preßburg, erscheint zum erstenmale ein Polizei-Kommissär, der dann durch längere Zeit regelmäßig an der Arb teilnahm.

7. April 1782 Joh. Nikol. Bischoff, Hof- und Justizrat, bedeutender Jurist und angesehener Schriftsteller, in der L. «Augusta z. d. 3 Flammen», Göttingen, aufgen., später Mitglied und durch 16 Jahre Mst. v. St. der Dresdener L. «Z. goldn. Apfel». — 1791 Alex. Graf von Caglistro, einer der geistvollsten frmr. Hochstapler, «als Freimaurer, Betrüger und Zauberer» in Rom zum Feuertode verdammt, hierauf aber zu lebenslängl. Haft begnadigt. — 1820 Br. Georg von Klapka, ungar. General, Mitbegründer der Gr. L. von Ungarn und Vorsitz. des obersten schott. Rats, in Temesvár geb. — 1824 Ludw. Heinr. Ernst Deecke, Stadtbibliothekar und Verwalter in Lübeck, Mitgl. des Frankfurter Parlaments, in die L. «Zum Füllhorn», Lübeck aufgen., die er später lange leitete. — 1867 die vom Gr.-Or. von Italien in Griechenland errichteten Logen traten zum Gr.-Or. v. Griechenland zusammen.

8. April: 1807 Br. Ernst Friedr. Gelpke, namhafter Kirchenhistoriker, Universitätsprofessor in Bern, Gr.-Mst. der Schweizer Großloge, in Wermsdorf (Sachsen) geb. — 1896 Gr.-Mst. Br. Georg v. Joannovics besuchte die L. «Schiller», Or. Preßburg.

9. April: 1752 Br. Rud. Zach. Becker (s. 27. Febr. u. 28. März) in Erfurt geb. — 1803 Br. Karl Sam. Freiherr v. Bruckenthal (s. 14. Dez. u. 2. März) als Gubernator von Siebenbürgen in Hermannstadt †. — 1807 Br. Joh. Friedr. Fritze, Prof. der Therapie in Berlin, erster Direktor des dortig. klinischen Institutes, Geheimrat in Berlin †. — 1872 Gründung der L. «Összetartás», Or. Budapest, die später (s. 29. Jan. 1875) in die L. «Hungaria» aufging.

10. April: 1755 Br. Sam. Christ. Friedr. Hahnemann, Begründer der Homöopathie (s. 1. 2. März), in Meißen geb. — 1789 Friedr. Ferd. Fürst von Anhalt-Köthen-Pleß, in der L. «Zur Säule», Breslau aufgen., deren Mst. v. St. er wurde. — 1796 Br. Heinr. Wilh. Buek (s. 6. April) in Hamburg geb.

11. April: 1803 Br. Karl Christ. Carus Gretschel, verdienter sächs. Historiker und Publizist, in der L. «Balduin z. Linde», Or. Leipzig, deren verdienstvoller Mst. v. St. er wurde, aufgen. — 1804 Br. Otto Linné Erdmann, neonhafter Chemiker, Mitgl. und Mst. v. St. der Leipziger L. «Apollo», zug. und Gr.-Mst. der Gr. L.-L. von Sachsen, in Dresden geb. — 1838 Br. Emil Besetzny, ver-

schließt. Und im Verständnis dieser Mission wurden die Kinderasyle «Humanitas» geschaffen, Mustererziehungsinstitute für Kinder des Elends, die nicht nur der physischen Entbehrung, die geradezu der sicheren psychischen Verlotterung, dem Verbrechen entrissen und eingewurzelt werden in gesunden Grund, erzogen zu anständigen Menschen, zu tüchtigen Werkleuten der Gesellschaft. Generationen sind schon da gerettet und vor den Dämonen, die an ihrer Wiege drohten, in die behagliche Sicherheit pflichtbewußter Arbeitsamkeit geborgen worden. Auf dem so gewiesenen Wege gingen auch die hinzukommenden Logen. Unsere «Zukunft» warf ihr Augenmerk gleicherweise auf das Kind, dem ja die Zukunft gehört, das sie in sich trägt und aus sich gestaltet. Sie gründete ihre treffliche Knabenbeschäftigungsanstalt und Asyle für schulpflichtige Kinder. Sie sehen, gel. Brr., wir sind einer Frage, die jetzt hier zu Lande aktuell wird, schon früher näher getreten. In jüngerer Zeit spornte die L. «Zukunft» auf's Kräftigste die Entstehung des nun trefflich functionirenden «Heims für obdachlose Familien, während aus der «Humanitas» heraus die «Lucina» lebendig wurde, das Heim für arme verheiratete Wöchnerinnen. Unsere «Sokrates»-Loge hegt und pflegt ihre Feriencolonien und hat die Institution der Zeitungssammelkästchen für Spitäler und der Bibliotheken für Krankenhäuser geschaffen; ferner fördert sie in munificentester Weise das Kaiser Franz Josefs-Ambulatorium. Indessen unsere «Eintracht» nach bestem Können die Schöpfungen der Schwesternhütten unterstützt, dankt der L. «Schiller» der segensreiche «Verein gegen Verarmung und Bettelei» sein Entstehen und seine Daseinskraft, weiters das Asyl für blinde Kinder, der Verein zur Beschäftigung später Erblindeter und endlich der Findlinghort. Die «Freundschaft» besitzt in ihrem Kaiser Franz Joseph-Reconvalescentenheim, einem der populärsten humanitären Institute der Kaiserstadt, eine Schöpfung, welche die Kräfte der L. fast vollständig absorbirt und an deren Ausgestaltung immer sorgsamst gearbeitet wird; seit Kurzem wird da die Heilkraft der Musik in prächtigen Konzerten für die Kranken demonstrirt. Die jüngeren Logen sind auch eifrig an die frmr. Arb. gegangen. Die «Treue» war rasch zur Hand, als die furchtbaren Kindermißhandlungen ein Entsetzen auslösten in der Bevölkerung, und es entstand ihr «Asyl für mißhandelte Kinder». Die L. «Goethe» ist daran, den von ihr angeregten I. Wiener Volksküchenverein für Kranke zu festigen. Die L. «Lessing» wirkt profan als Verein «Heimat» für die Schaffung von Heimstätten und Rettungsasylen für gefallene oder gefährdete Mädchen und hat mit der Gründung der Waisenpflege- und Fürsorge-Comitées ein sehr löbliches Werk geschaffen. Unser Benjamin, die

---

dienstvolles Mitgl. d. L. «Humanitas», Or. Preßburg, in Troppau geb. — 1849 Rundschreiben den L. «Zur Verschwisterung der Menschheit», Glauchau, darin ein «allgem. deutscher Maurertag» angeregt wurde. — 1852 Br. O. L. Erdmann (s. oben 1804) nahm seine 3 Söhne, darunter den gegenwärt. L.-Gr.-Mst. von Sachsen, Geh. Medizinalrat Br. Bernh. Arthur Erdmann, in die L. «Apollo», Leipzig auf. — 1855 Br. Rud. Rich. Fischer, Archidiakonus in Leipzig, Vorsitz. des gesch. Engbunds der L. «Apollo» daselbst, Herausgeber mehrerer frmr. Zeitschriften, darunter der «Freimaurer-Ztg.», in Zwickau †.

12. April: 1765 die L. «*L'amitié aux trois colombes*» erhält den Namen «*Royale York de l'amitié.*» — 1774 Br. Joh. Baptist Krebs, hervorragender Sänger und Opernregisseur, Gründer und langjähriger Mst. v. St. der Stuttgarter L. «Wilhelm zur aufgehenden Sonne», ein berufener mr. Führer, in Überauchen bei Villingen geb. — 1777 Br. Heny Clay, amerik. Staatsmann, Sprecher des Repräsentantenhauses, Gr.-Mst. von Virginia, in Hanover (Virginia) geb. — 1799 Br. Joh. Gottfr. v. Exter, Vize-Gr.-Mst. in London, Prov.-Gr.-Mst. von Hamburg und Niedersachsen †. — 1847 Br. Dr. Mor. Alex. Zille (s. 7. Febr. und 31. März) in die Leipziger L. «Apollo», die er später leitete, aufgen. — 1892 Gründung der L. «Goethe», Or. Preßburg.

13. April: 1747 Br. Ludw. Phil. Jos. Herzog von Orléans (s. 22. Okt., 6 Nov. und 24. Febr.) in St.-Cloud geb. — 1804 Br. Joh. Joach. Bellermann, Konsistorial und Universitäts-Professor in Berlin, zug. National-Gr.-Mst., der L. «Zur Eintracht», Berlin angeschlossen. — 1823 Br. Dr. Vinko Ferrer Klun (k. k. Hofrat), hervorragend als Politiker, wie als volkswirtschaftlicher Schriftsteller, führendes Mitglied der Loge «Humanitas», Or. Preßburg, (Redner und Dep.-Mst.) in Laibach geb. — 1872 Br. Ad. Friedrich Götting, Direktor der Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft in Hamburg, später Gr.-Mst. der Gr.-L. von Hamburg, schloß sich der L. «Absalom» an (s. 24. Dez.). — 1880 Auflösung der nichtpol. Vereines «Pestalozzi» in Wien. — 1896 Begründung des Kränzchens «Einigkeit» in Haida.

14. April: 1768 Br. Wilhelm Kaspar Ferd. v. Dörnberg (s. 19. März) auf Schloß Hausen bei Hersfeld geb. — 1804 Br. Joh. Friedr. Hoffmann, Vorsteher einer Lehranstalt in Hamburg, sehr verdientes Mitgl. der L. «Z. goldnen Kugel» dann «Z. Brudertreue a. d. Elbe» (er stand durch 54 Jahre in Logenämtern). in Hamburg geb. — 1814 Br. Karl Christ. Ludw. Kleiber, Realschuldirektor in Berlin, Mst. v. St. der L. «Z. flamm. Stern», zug. Nat.-Gr.-Mst., in Marienburg

L. «Pionier» hat schon der rühmenswerten Anregungen die Fülle gegeben und war auch bereits daran, eine «freie Schule» erstehen zu lassen, in der dem Volke gegeben werden sollte, was ihm alle staatlichen Schulen vorenthalten: das Verständnis des praktischen Lebens, der Pflichten als Mensch und Staatsbürger, der Sinn für die ungeschriebenen Gesetze der Ethik. Dafür ist aber unser Staat nicht reif, das schöne Projekt scheiterte an tausend Quängeleien. Jetzt haben einige «Pionier-Brr.» mit Anderen die Gratis-Milch-Institution bei uns aufs Tapet gebracht. Gesagt muß noch werden, daß Wr. Frmr. bei der «Freiwill. Rettungsgesellschaft», die für alle Welthauptstädte vorbildlich wurde, Pate gestanden und heute noch in deren Leitung wirken, daß der reich befruchtende und von den Schwarzen und ihren Schergen darum gehaßte und befehdete Volksbildungsverein uns zu Vätern hat und daß wir uns in jüngster Zeit — nicht zum Amusement, sondern neben der traulichen Geselligkeit, die das Band der Herzen und der Seelen fester knüpft, zur geistigen Erhebung und Miteinanderarbeit — einen frm. Klub geschaffen haben. Das ist wol eine genugsam lange Liste, für welche die Inschrift eines deutschen Mrrtempels «Taten sind Saaten» Motto zu sein scheint. Glauben Sie aber nicht, gel. Brr., daß wir mit uns zufrieden sind, daß wir wähnen, unsere frmr. Pflicht voll und ganz erfüllt zu haben. Nichts weniger als das. Auch bei uns saust und braust, tobt und stürmt es. Reformen! schallt der Kampfruf überall. Heiße Worte lodern auf und entflammen die Seelen der Tatendurstigen. Schon sind wir daran, eine Reform-Delegation zu rekrutieren. . . . Sie sehen also, auch wir möchten den Frühlingshauch besserer Zeiten verspüren und denen zuführen, für die wir arbeiten. Viele von uns haben die Empfindung, daß die Frmrei, will sie etwas Lebendiges und Lebenspendendes sein, sich selbst bereichern, sich selbst entwickeln, zu Wachstum bringen muß. Jedes Zeitalter schafft sich neue, schafft sich seine Werte. In der Kunst, wie in der Politik, wie in der Moral. Sehnsuchtsvoll zieht man all das Große und Schöne in den Mittelpunkt des Daseins, das den Traum des höheren Menschen für die nächste Zukunft ausmacht. Der bisherige Vergangenheitsmensch wandelt sich in den Zukunftsmenschen, indem er sich in Allem und überall der Gegenwart gegenüber kritisch verhält. Man denkt nach: nicht nur über das, was früher geworden ist, sondern über das, was jetzt war und was — weil es so war und nicht anders, nicht besser — anders und besser werden soll und muß. Nur, indem wir Soziologen werden, indem wir uns in erster Reihe als Sozialethiker bekunden, aber nicht als Prediger, sondern als Betätiger unserer Erkenntnisse, nur so können wir den ver-

---

geb. — 1882 Br. Friedr. Ernst Jester, Oberforstmeister in Königsberg i. Pr., Stifter der dort. L. «Zum Totenkopf», das. †. und im Logengarten begraben. — 1886 Das Plenum der L. «Humanitas», Or. Preßburg, genehmigt die Statuten der Bruderlade und gründet diese. — 1897 Br. Friedrich Wilh. Ed. Garvens, Sänger und Musiker, Mstr. v. St. der L. «Absalom», Hamburg Leiter des «Hamburger Logenbl» †.

15. April: 1783 Br. Joh. Jak. Escher, letzter Gr.-Mstr. des rektif. schott. Systems in der Schweiz vor Gründung der «Alpina», geb. — 1840 Br. D. J. de Eerens, Generalgouverneur von Niederländ.-Indien, begeist. Frmr., †. — Br. Konrad Dietr. Hassler, führender Frmr. in Ulm, Begründer der Restauration des dort. Münsters, an dessen Hauptportal er die beiden salomon. Tempelsäulen aufrichten ließ, in Ulm †.

17. April. 1756 Br. Phil. Graf Kolowrat-Krakowsky geb. — 1773 Br. Joh. Joach. Christ. Bode (s. 13. Dez., 16. Jan. und 11. Febr.) zum zug. Gr.-Mst. vom Hamburg gewählt. — 1790 Br. Benj. Franklin (s. 17. Jan.) in Philadelphia †. — 1830 Br. Christ. Ludw. Prinz und Landgraf von Hessen-Darmstadt (s. 25. Nov. u. 10. Jan.) †. — 1853 Br. Leop. Georg Duncan Alb. Herzog von Albany (s. 18. März) geb. — 1869 Br. Pierre von Humbeeck, Vice-Präs. der belg. Kammer und Unterrichtsminister, als Gr. Mstr. eingesetzt.

18. April. 1774 Christ. Aug. Heinr. Kurt Graf v. Haugwitz (s. 19. Febr.) in der Loge «Minerva z. d. 3 Palmen», Leipzig aufgen. — 1817. Jos. Karl Ludw. Geißler (s. 3. März) in d. L. «Zu d. 3 Degen», Halle, aufgen. — 1834 Cäsar Karl Ludw. v. Dachröden (s. 7 u. 19. März) in d. Bund aufgen.

Tolstoj als Erzieher.

(Schluss.)

Tolstoj veräußerlicht alles viel zu sehr, wie ja am schlagendsten seine sonderbaren Ansichten über das geschlechtliche Leben zeigen. Wie in dieser Beziehung, so sind Kind und Mensch auch in tausend anderen Dingen Wesen mit verschiedenen

rosteten Glanz unserer alten Herrlichkeit wieder auffrischen. Im Jahre 1738 ist der Mr.-Orden zuerst durch den päpstlichen Bannstrahl ausgezeichnet worden, ein Beweis, daß er damals schon ein Faktor war, daß er begonnen hatte, wirklich etwas zu bedeuten, etwas zu schaffen. Die schwarzen Herren beehren uns immer noch mit ihrem Hasse. Wir gelten noch in den Augen manchen kirchlichen Fanatikers als eine Macht, die der Menschheit ihre Gesetze aufzwingt. Und wir, wenn wir uns aufs Gewissen fragen: was hat unsere sogenannte Arbeit mit dem ehernen Gang der Weltgeschichte zu tun?, müssen wir uns nicht beschämt fühlen durch diese Vorspiegelung einer Macht, die uns so ferne liegt? Wenn wir eine Macht sind, so sind wirs durch die Ideen, die in unserem Bunde schon ein Asyl gefunden zur Zeit, da die Mrei mit ihrem Geheimnis eine Waffe der Notwehr war gegen die Ungunst der Mächte des Tages. Diese Ideen sind aber längst nicht mehr unser ausschließliches Eigentum. In diesem Punkte ist mehr minder die moderne Kulturmenschheit eine einzige große Kolonie des Frmrbundes geworden. Richtig ist aber die Vorstellung der Macht, die wir haben könnten; wir besitzen Elemente der Macht, mit denen sich Ungeheures ausrichten ließe, wenn wir sie nutzen wollten. Freilich, wir spielen uns sie oft selbst aus der Hand, wir betrügen uns um unsere besten Kräfte. Blicken Sie doch nach Deutschland hinüber, dem eigentlichen Mutterboden der Frmrei, denn die deutsche Bauhütte ist ihr Ursprung. Da tobt seit Langem der Streit zwischen den christlichen und den humanitären Großlogen. Es ist tief beschämend, daß das Christentum, oder -- um genauer zu sein — daß die Christlichkeit sich in Gegensatz bringen konnte zu der Humanität. — Nun, ich kann Ihnen, gel. Brr., eine angenehme Botschaft geben, die mir vom Ehrenmitgliede unserer Gr. L., dem tapferen Hamburger Gr. Mstr. Br. Wiebe zukam: es klingen die Osterglocken des Friedens in die deutsche frmr. Welt. Für Sonntag, den 5. April ist zur Verständigung ein außerordentlicher Großlogentag nach Darmstadt einberufen. Nach langer Zeit findet sich der deutsche Großlogenbund wieder einmal zur Arbeit zusammen. Hoffentlich bleibt er auch in Arbeit zusammen, in solchem Zusammenhang ein eben so bedeutendes Machtorgan, wie es heute die triumphierende Frmrei in Frankreich ist, die das leistet, was wir leisten sollten, die dort handelt, wo wir reden. In der Ausbreitung der Logen über den Erdenrund, in ihrem Zusammenhang, wenn er wirklich hergestellt wurde, in der Verzweigung durch alle Kreise, Schichten und Stände, in der Tatsache, daß unsere Vereinigung mit tausend und abertausend Augen in die Gesellschaft sieht, in die Höhen und in die Tiefen und mit ebenso viel Armen tätig ein-

---

praktischen Lebensformen, so daß das einfache Vorleben und Nachtun aufhört und das Leben der Erwachsenen sich entweder ohne Rücksicht auf den Zögling eigenartig gestaltet, oder eine einfache Belohnung dem Zögling die Unterschiede begreiflich macht.

Was in Tolstojs Erziehungslehre unwiderleglich ist, ist das Selbstverständliche darin. Wie kein Stümper eine Kunst lehren, kein Unwissender eine Wissenschaft mitteilen kann, so kann auch ein unmoralischer Mensch nicht zur Sittlichkeit erziehen, ist also die Selbsterziehung die Voraussetzung jeder Erziehung Anderer. Aber Tolstoj irrt, daß der Mensch, der sich vielleicht in hartem Kampfe mit sich und dem Leben zu einer höheren Sittlichkeit durchgerungen hat, nun auch ohne weiteres suggestiv auf das Kind einwirke. Die Suggestion setzt ein entsprechend organisiertes Medium voraus. Wenn diese Bedingung nicht erfüllt ist, bleibt der vortrefflichste Mensch ohne Einfluß, während der minder vortreffliche in den Augen des Kindes vielleicht als ein sittliches Muster erscheint und mit voller Kraft auf das jugendliche Wesen einwirkt. Tolstojs Erzieher ist ein passiver Faktor, der lediglich durch sich selbst, durch seine Person wirken soll. Eine Erziehung in dieser Begrenzung genügt der Tolstoj'schen Lebensauffassung, der Zwecke, wie unser Kulturleben sie dem einzelnen Menschen stellt, fremd sind, nicht aber einen Kulturgesellschaft, die sich nach Zwecken und Lebensformen tausendfach gliedert. Gegürt es für den Zögling Tolstojs, gut zu sein, so stellt das Kulturleben die weitere Forderung an den wachsenden Menschen, zu einem Gliede in der Kette, zu einem Rädchen in der Maschine sich auszugestalten. Diese Verschiedenheit in der Lebensauffassung macht die Lehren Tolstojs für die vulgäre Erziehungspraxis unbrauchbar.

So anfechtbar aber auch die Tolstoj'schen Erziehungslehren erscheinen, eines ist sicher: eine Generation kann die ihr zur Erziehung anvertraute nachfolgende nicht zu

greifen kann, wo sie nur will, darin liegt ein gewaltiges Element der Macht sozusagen auf der Straße, man braucht es nur zu ergreifen. Dies zusammen mit der inneren Wahrheit unserer Ziele, mit der unsterblichen Kraft u. dem ewigen Recht der Ideen, die im Bunde leben, mit der moralischen Autorität unserer wahrhaft guten u. großen Sache, dies alles gibt Mittel der Aktion ohnegleichen. Was unsere Gegner leisten mit ihrer rein mechanischen Organisation, trotz ihrem schlechtem Gewissen, das werden wir mit unserem guten Gewissen doppelt und dreifach leisten können, und es ist Zeit, daß wir uns wappnen und rüsten. Nur als Kämpfer — freilich als Kämpfer für das Friedensreich — erfüllen wir unseren Beruf.

Und hier in dem schönen Ungarn, das wir, Wiener Frmr., immer als ein Dorado der goldenen Freiheit betraten, hier ist es hoch Mittag, hoch an der Zeit, zur Beachtung und Befolgung des Mahnrufes zur Einigkeit, den heute unser gel. G. M. wieder an uns gerichtet, zu einer Einigkeit nicht in der Gesinnung und deren Verkündung durch das Wort allein, sondern in deren Verkündung durch Beispiel und Wirken, — hoch Mittag, hoch an der Zeit zur Vereinigung aller guten Mrr., um als Phalanx anzustürmen wider den großen Gegner. Wer ist das? Immer und überall derselbe. *Le cléricalisme c'est l'ennemi.* Und er fängt an, sich wol zu fühlen und sich breit zu machen in der herrlichen Heimat Kossuth's und Petöfi's. Der Jahresbericht unserer Gr.-Loge konstatiert das gleichfalls: «Wir sehen, daß auch das Heer der Finsterlinge nicht müßig war und sich auf mehr als einem Punkte als beängstigende Reaktion festgesetzt hat.» Nun, drauf und dran, gegen den Feind! Damit der Geist der Nation, damit in diesem Lande der Geist der Zeit nicht die schwarzen Blattern kriege und vergiftet und entstellt werde auf lange hinaus, gilt es, ihn zu impfen, zu impfen, zu impfen mit der Lymphe des Freisinns, des naturgemäßen Fortschrittsdranges, der frmr. Frühlingssehnsucht! Vor Allem, vor Allem: mit frmr. Taten! «Die Fenster auf! Die Herzen auf! Geschwinde! Geschwinde!»

Heinr. Glücksmann.

Gedanken über das frmr. Geheimnis.

«Die Frmrei hat keine Geheimnisse, sondern sie selbst ist ein Geheimnis», . . . so ungefähr lautet der große Rätselspruch, den jeder Neophite bei seiner Rezeption vernimmt, um sein Leben lang sich mit dessen Lösung beschäftigen zu können. Weder Konstitution,

---

wesentlich besseren Menschen erziehen, als die sind, aus denen sie selbst besteht. Das liegt aber nicht so sehr daran, daß die Erwachsenen durch ihr schlechtes Beispiel die Jugend verderben, als daran, daß der Entwicklungsprozeß jedes Individuums von den in ihm vorhandenen vererbten Kräften abhängt. Das Kind muß immer wieder durch die Phasen hindurch, die seine erwachsenen Vorbilder hinter sich haben, und daran ändert auch das beste Elternbeispiel nichts. Man kann im Gegensatz zu Tolstoj, ohne den Tatsachen Gewalt anzutun, behaupten, daß die meisten Eltern ihren Kindern ein gutes Beispiel geben. In der Zeit, in der sie Kinder haben, hat das Leben diejenigen Leidenschaften, die das Kind nachahmen könnte, bereits gemildert oder gar getötet. Von den «Jugendsünden» ist oft nichts mehr übrig geblieben, die Sünderin von ehedem ist eine fromme Büßerin und Beterin geworden, und doch wandelt die Tochter auf denselben Wegen, und der Sohn sieht dem Vater von ehedem zum Verwechseln ähnlich, um in einem späteren Stadium auch wiederum des Vaters Ebenbild zu werden. Das Beispiel der Eltern wirkt auf die Kinder oft erst im späteren Alter mit voller Stärke ein. Das bekannteste Beispiel hierfür sind der Soldatenkönig und sein großer Sohn. Am Abend seines Lebens erkannte der unglückliche Vater in dem Sohne sein eigen Fleisch und Blut, und der alte Fritz spiegelt in tausend Zügen das Bild des Vaters wieder. Die Gleichheit des Wesens schafft zur selben Zeit dieselben Lebensformen und macht die jüngere Generation geneigt, das Beispiel der älteren nachzuahmen, was im späteren Alter völlig bewußt und absichtlich geschieht, während in den Jahren der Entwicklung das Kind sich gegen den elterlichen Einfluß oft ablehnend verhält.

Die Pädagogik ist angewandte Naturwissenschaft, und je mehr sie von dieser Seite in sich aufnimmt, um so größer werden ihre Erfolge werden. Sie sollte die Erscheinungen des jugendlichen Lebens als notwendige und unabänderliche anerkennen und eine Ver-

noch Rituale, weder Meistergrad noch wohl auch die schottischen Hochgrade lüften den Schleier dieses Geheimnisses. Auf den ersten Blick gemahnte mich dasselbe fast an Mysticismus, diesen größten Gegner der Frmrei, die Klarheit und Wahrheit zu ihren Leitsternen gewählt hat, und erst nach längerem Nachdenken glaube ich dem tiefen Sinne, sowie der Vollberechtigung dieses Geheimnisses näher gerückt zu sein. Wenn auch diese meine Ansicht kein Anrecht auf allgemeine Anerkennung besitzt, sondern ausschließlich individuelle Auffassung bleiben mag, lege ich sie doch den gel. Brrn. zur Beurteilung vor, um etwaige Gegenmeinungen auszulösen und dadurch das eigene Urteil bestärken oder modificieren zu können.

Zur Begründung sei mir gestattet, die Frmrei kurz mit den bestehenden Religionen zu vergleichen. Jede derselben ist auf bestimmten Dogmen aufgebaut, deren volle Anerkennung die erste Grundbedingung für den Bestand der betreffenden Konfession bildet. Wenn wir beispielsweise das Judentum auch aller übrigen orthodoxen Dogmatik entkleiden wollten, wenigstens den Glauben an einen einzigen persönlichen Gott, der sich dem jüdischen Volke offenbarte und es vor allen anderen Völkern auserwählte, um seine Gesetze der Menschheit zu verkünden, muß derjenige behalten, der sich mit voller Überzeugung noch nicht konfessionslos, sondern ein gläubiger Jude nennen will. Ebenso durchzieht alle christlichen Konfessionen das Dogma von der Gottheit, Menschwerdung und Himmelfahrt Christi wie ein roter Faden und bildet die Grundbedingung zur überzeugten Anhängerschaft an das Christentum. Hervorragende Geister wie Spinoza, Darwin und Tolstoj, deren Forschungen den blinden Glauben an die Dogmatik ihrer Konfessionen zu zerrütten drohten, mußten daher von ihren Kirchenvorständen naturgemäß als Ketzer und Irrlehrer verurteilt und verdammt werden; denn die Negierung der Dogmen benimmt jeder Konfession die Grundlage ihres Bestandes. Der Selbsterhaltungstrieb zwingt so manchen zur äußerlichen Anerkennung von Dogmen, von denen er innerlich längst losgelöst ist. Bilden solche Fälle innerhalb einer Konfession die Mehrheit, dann ist dieselbe von einer Glaubensgemeinschaft zu einer wechselseitigen Versicherungsgesellschaft der vorhandenen Machtstellung herabgesunken.

Mag dies von kompetenter Seite immerhin bestritten werden, so bildet die Frmrei doch auch eine Art Religion; denn auch sie ist, wie alle Religionen auf die Erreichung des höchsten Zieles der Menschheit, der höchsten Vollkommenheit gerichtet und auch sie bedient sich eines festgestellten Rituales als Mittel zum Zwecke. In einer Hinsicht

---

edelung des Menschengeschlechtes nicht mit anderen Mitteln und auch nicht in größerem Umfange anstreben, als eine Veränderung organischer Wesen überhaupt möglich ist. Erst dieser Pädagogik wird es möglich sein, auf eine wesentliche Änderung der Individualität überhaupt zu verzichten und um so energischer darauf bedacht zu sein, dem Individuum einen entsprechenden Betätigungskreis zu geben. Der Knabe, der auf der Schulbank zum Faullenzer und Lügner wird, kann auf dem Schiffe ein Muster von Pflichttreue und Arbeitsamkeit sein und umgekehrt. Wenn man darauf verzichten lernt, das Kind für eine im voraus gegebene soziale Sphäre zu erziehen, sondern für das, was seine Fähigkeiten im Guten und noch mehr im — Bösen anzeigen, wird man zwar die moralischen Qualitäten auch nicht im Handumdrehen ändern und bessern, wohl aber die vorhandenen Kräfte auf nützliche und ihnen angemessene Gebiete lenken und damit sowohl ihren moralischen Störungswert vermindern, als ihre positiven Leistungen vergrößern. Dieser Erziehungsprozeß erschöpft sich aber nicht im Vorleben, wie Tolstoj meint, sondern erheischt aufmerksames Beobachten des Kindes und entsprechende Maßnahmen, sowohl in der Wahl der es umgebenden und beeinflussenden Personen, als auch in der Beschäftigung und der Lebensweise. Die Pädagogik der Zukunft wird somit nach mehreren Richtungen hin viel mehr positiv sein müssen, als Tolstoj es will. Aber die Anschauung Tolstojs, daß die Erfolge der menschlichen Erziehungsmaßnahmen in erster Linie davon abhängen, was diese Erzieher als Menschen sind, wird auch dann noch und für immer ihre volle Berechtigung behalten. Das ist freilich auch keine Tolstoj'sche Entdeckung, sondern uralte Erziehungsweisheit, die aber eben darum der erziehenden Generation immer wieder gepredigt werden muß.

I. Tews. («Eth. K—r».)

unterscheidet sie sich aber wesentlich von allen Religionen: sie vermeidet es, sich an irgend ein starres Dogma zu binden. Trotz aller Forschung ist es des Ethik bisher noch nicht gelungen, jene Grundsätze bindend festzustellen, die zu allen Zeiten und bei allen Völkern als die höchste und reinste Wahrheit und Sittlichkeit anerkannt wurden und auch für alle Zukunft anerkannt werden. Was den Urahnen als höchstes Menschheitsideal vorschwebte, wurde von ihren Nachkommen als einseitig erkannt und durch andere Ideen ersetzt, und auch unsere gegenwärtigen Ideale werden von unseren Kindern und Kindeskindern eine ähnliche Beurteilung erfahren. Als feststehend können wir nur das Gesetz der organischen Entwicklung des unaufhaltsamen geistigen Fortschrittes erkennen.

Aus diesem Grunde halte ich es für vollkommen berechtigt, wenn die k. K. keinerlei Dogma als ihr höchstes Ziel anerkennt, sondern dieses als ein Geheimnis erklärt. Nach unseren Traditionen nehmen wir in den Bund nicht bloß «freie Männer von gutem Rufe» auf, sondern Männer, von denen es erwiesen zu sein scheint, daß sie über das Niveau des Altagsmenschen hinaus ihr Denken und ihren Lebenswandel höheren Lebens- und Menschheitsidealen unterordnen und dadurch nicht bloß als Männer der Gegenwart, sondern als Pioniere der Zukunft, des geistigen Fortschrittes erscheinen. Die k. K. schreibt ihnen kein anderes Dogma vor, als daß sie jenes Menschheitsideal, das ihnen selbst als das höchste und schönste erscheint, in sich selbst zu voller Ausgestaltung bringen; sie verhilft ihnen durch den innigen Zusammenschluß mit Gleich- oder Ähnlich gesinnten zu kräftiger Entwicklung und Betätigung ihres edlen Bestrebens und bewahrt sie durch das tiefsinnige Rituale vor Einseitigkeit, indem sie ihnen durch die Stütze auf die Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit ununterbrochen das Bild der alles durchdringenden Harmonie vorhält, unter deren Einfluß und Pflege allein der Mensch zum Menschen werden kann. Indem nun die Frmr. jeder jeweiligen Gegenwart sich auf diese Weise ihrem eigenen, höchsten Lebens- und Menschenideal nähern können, indem sie durch Beispiel und Lehre unter Brüdern und Mitmenschen demselben Verbreitung und Anerkennung schaffen, wird zugleich eine Grundlage gebildet, von der aus die nachfolgenden Frmr. der Zukunft zu weiterer Ausgestaltung und Vervollkommung dieses Ideals angeregt werden. Welches aber das letzte, schönste Ziel der Menschheit sein wird, muß uns naturgemäß heute noch ein unenträtselbares Geheimnis bleiben; und so erscheint es denn tatsächlich als ein Beweis für den hohen Sinn der Begründer der k. K., wenn sie erklärten «Die Frmrei hat kein Geheimnis, sondern sie selbst ist ein Geheimnis». Jede andere Religion ist vergänglich, denn sie fällt, sobald das Dogma, auf dem sie gegründet ist, nicht mehr als Wahrheit anerkannt wird; die Frmrei aber, deren Ziel in dem Geheimnisse des jeweiligen höchsten Menschheitsideales gelegen ist, kann nicht vergehen, solange Menschen denken und schaffen und ihre Gedanken und Werke sie zu neuen Idealen hinführen.

Mit Hilfe dieser Deutung ist es leicht möglich, einige irrtümliche Ansichten über die Frmrei, wie sie oft bei Suchenden zu finden sind, zu widerlegen, ohne dadurch dem Suchenden Enttäuschungen zu bereiten. Hiezu gehört vor allem die weit verbreitete Wahnidee von der geheimnisvollen, übergewaltigen Macht des Weltenbundes. Unsere Feinde tun uns in dieser Hinsicht weit mehr Ehrung an, als wir beanspruchen und verdienen. Allerdings ist es eine erfreuliche Tatsache, daß fast über das ganze Erdenrund ein Netz von Großlogen und Logen gespannt ist, daß Z., G. u. W. allüberall gleich, die Rituale, wenn schon nicht ganz gleich, so doch außerordentlich ähnlich sind, daß endlich jeder Br., wo immer er eine Loge betritt, überall herzliche Aufnahme findet. In der Laienwelt herrscht aber eine andere Anschauung vom Weltenbunde vor. Man fasst die Frmrei allgemein als einen etwa nach jesuitischem Muster streng organisierten Orden auf, in dem die einzelnen Brr. in strengstem Gehorsam gegen ihre Logen, diese wieder gegen ihre Großlogen und die letzteren gegen ein geheimnisvolles, die ganze Frmrei beherrschendes Welttribunal verbunden sind, um dadurch als geschlossene Macht einheitlich zu wirken. Die vollkommene Unrichtigkeit dieses Märchens ergibt sich klar aus der eingangs dargelegten Besprechung des Zieles der k. K. Eine geschlossene Organisation nach dem Muster des Jesuitenordens ist nur unter strengster Festhaltung des bedingungslosen Autoritätsglaubens, sowie blinden Gehorsams denkbar. Gerade diese beiden Forderungen stehen aber in diametralem Gegensatze zur Frmrei.

Zur harmonischen Vollkommenheit kann die Menschheit nur durch freie Selbstentwicklung, niemals durch blinde Unterwerfung der Allgemeinheit unter den Willen Einzelner gebracht werden. Mag eine strenge Organisation immerhin eine größere Macht in sich schließen, die Frmrei strebt nach keinerlei Macht, nach keinerlei Beherrschung der Menschen, sondern nach Veredlung und Befreiung derselben von allen ihre Vervollkommnung hemmenden Fesseln. Diese natürliche Entwicklung kann aber stets nur von innen aus und allmählich erfolgen und vermag nie durch irgend eine äußere Macht oktroiert zu werden. Der edle Kaiser Josef mühte sich vergebens ab, mit Hilfe des aufgeklärten Absolutismus gewaltsam allen Aberglauben und allen einseitigen Kastengeist aus den Herzen seiner Untertanen zu reißen; am Schlusse seines Lebens war er genötigt, seine eigenen Reformgesetze rückgängig zu machen, und es bedurfte eines ganzen Jahrhundertes, bis seine Ideen beim Großteile des Volkes in Fleisch und Blut übergingen und fast allgemein begeisterte Anerkennung fanden. Br. Graf Mirabeau und die vielen Brr., die mit Begeisterung an der Vorbereitung der französischen Revolution beteiligt waren, mussten zu ihrem Schrecken erleben, daß ein plötzliches, gewaltsames Niederreißen der alten von Irrtümern durchtränkten Anschauungen des Volkes momentan zu seinem Unglücke führten. Nur wenn die neuen, geklärten Anschauungen von innen in den Herzen der Menschen wachsen und sie endlich ganz erfüllen, dann werden die Schlacken der alten und schlechten von selbst abgestoßen, und dann erst kann neues Leben aus den Ruinen erblühen.

Aus diesem Grunde wird es auch niemals möglich werden, in die Frmrei des gesamten Erdkreises volle, reine Einheitlichkeit zu bringen. Die verschiedenartige individuelle Kulturstufe der einzelnen Völker erzeugt in ihnen auch verschiedenartige Kulturideale, deren Pflege die Aufgabe der einheimischen Frmr. bildet, die ja als Kinder ihrer Zeit und ihres Volkes nicht außerhalb desselben stehen können. So kommt es, daß in einzelnen Großorienten die Politik als untrennbarer Bestandteil der frmr. Wirksamkeit angesehen, in anderen aber als außerhalb ihrer Sphäre liegend betrachtet wird, daß die einen der Pflege der Nationalidee noch nicht entraten zu können glauben, die anderen nach reinstem Kosmopolitismus streben, daß die einen noch von dem Wahne befangen sind, echte Frmrei könne nur auf dem Boden des Christentums gedeihen, die anderen wieder nicht einmal den allgemeinen Gottesglauben als unbedingt notwendigen Bestandteil des frmr. Bekenntnisses mehr ansehen. Was aber trotz der vielfachen Verschiedenheit der einzelnen Anschauungen alle Brüder einigt und mit dem Geiste innigster Zusammengehörigkeit erfüllt, ist das Bewußtsein, daß wir alle nach bestem Wissen und Gewissen an der Veredlung und Vervollkommnung unser selbst, unseres Volkes und damit der ganzen Menschheit zu arbeiten uns verpflichtet haben, daß uns diese Verpflichtung heiliger Ernst ist, daß wir uns daher als Pioniere einer schöneren Zukunft, als echte Menschen und Brüder die Hände zu reichen voll berechtigt sind. Toleranz ist die erste und notwendigste Tugend jedes Frmrs. Weder das gleiche Ziel, noch die gleiche Bildung, die gleiche gesellschaftliche Stellung, die gleiche Konfession oder Nationalität sind es, die uns einigen, sondern das gleiche Bestreben, innerhalb des eigenen Gesichts- und Wirkungskreises das Beste zu leisten im Dienste der harmonischen Entwicklung der Menschheit, im Dienste allgemeiner Menschenliebe. Viktor Zwilling.

Reformen der Freimaurerei in den Jahren 1865—1870.

Bis in die Mitte der Sechziger Jahre hinein lag die deutsche Maurerei in arger Wirrnis. Sowohl die mr. Presse Deutschlands, als auch andere Erscheinungen auf dem Gebiete der mr. Literatur, ferner das Hervortreten einzelner Logen mit Reformanträgen, endlich die Gründung des Vereines deutscher Freimaurer legten deutlich Zeugnis dafür ab, daß das Bedürfnis einer Reform allenthalben empfunden wurde. Als erstes bedeutendes Ereignis konnte die Versammlung deutscher Freimaurer in Worms gelten, die ein Grundgesetz entwarf und ein Manifest an die Groß-Logen der Erde erließ, worin der Entwurf

der Grundverfassung zur Diskussion und zur Annahme empfohlen wurde. Die deutschen Großlogen aber beliebten davon keine Kenntnis zu nehmen, und deren Töchterlogen wagten es nicht, dagegen zu remonstrieren.

Als eine rühmliche Erscheinung galt das Auftreten der Loge «Zur edlen Aussicht» zu Freiburg i. Breisgau, die nach langen und vielen Beratungen im Jahre 1865 ein «System der Frmrei» annahm und in einer Reihe von Artikeln zeitgemäße Reformen einführte. Dieses «System der Frmrei» hat die genannte Loge in einem Rundschreiben vom 13. Dez. 1865 mitgeteilt, in der Absicht, «den Logen, denen der Fortschritt am Herzen liegt, das Zeitgemäße brüderlich anzubieten, weil sie sich moralisch verpflichtet fühlte, ihre lautgewordenen Reformbestrebungen näher zu begründen». Dieses System erklärt die Humanität als Prinzip, Endziel und ausschließlichen Gegenstand der Frmrei, giebt die Auslegung derselben unbedingt frei, ebenso auch die Form, d. h. das Ritual und die Organisation, entfernt sich von dem christlichen Grundgedanken, um dem Deismus in die nächste Nähe zu kommen, kann aber trotzdem noch nicht umhin, die Religion, als solche, ausdrücklich zu bekennen. In diesem denkwürdigen System wurden eine Reihe von Reformen angenommen, unter denen hervorgehoben zu werden verdienen: «Die Beseitigung der Bibel; des flammenden Sternes; der Schwerter; die Einführung eines Buches von ganz weißem Papier, auf dessen erster Seite das Wort Gott mit großen Goldbuchstaben geschrieben steht.» Die Idee des Baues am Salomonischen Tempel ist glücklich als die Idee des Baues an dem Tempel der Humanität interpretiert.

Angesichts solcher Erscheinungen sahen sich die deutschen Großlogen genötigt, der Frage der Reformen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und so kam es, daß der am 31. Mai 1868 in Berlin abgehaltene deutsche Großmeistertag sich wider Willen vor die Diskussion gestellt sah, ob es «im Interesse der Förderung der Frmrei liege, die Rituale zu vereinfachen», jedoch mit der bezeichnenden Einschränkung «ohne auf den Standpunkt der Freiburger Loge zu treten?» Die Beratungen dieses und auch späterer Großmeistertage ergaben nichts Positives, denn das Resultat der wiederholten Verhandlungen war immer dasselbe, nämlich: «Es bleibt Alles beim Alten!» Erst nach langem Ringen gelang es dem Einfluße der Zeit und der modernen Prinzipien, in einer Richtung einen Erfolg zu erzielen und die meisten Logen Deutschlands zu bestimmen, den christlichen Grundgedanken in der Frmrei aufzugeben. Auch einzelne Logen, wie: «Ernst zum Kompaß», «Leopold zur Treue» ließen es an Eifer für Reformen nicht fehlen.

Den ersten entscheidenden Schritt tat die konstituirende Versammlung der Großloge «Zur Sonne» in Stuttgart vom 11. Okt. 1868, und die ihr gefolgte Jahres-Konferenz zu Kaiserslautern vom 24. Okt. 1869. Die da angenommene Verfassung bildet mit Recht einen Markstein in der Geschichte der Frmrei Deutschlands und leitete die Reformbewegung langsam aber entschieden ein. Die Verfassung der Bundes- und Großloge «Zur Sonne» im Or. von Bayreuth wurde in der mr. Publizistik als vom Geiste der neuen Zeit durchweht und getragen, von unberechenbarer Tragweite und nach dem in Berlin abgehaltenen Großmeistertage von hoher Bedeutung, eine Folge des Wormser Grundgesetzes und als das beste, freieste und einfachste Großlogen-Gesetz bezeichnet, das bis dahin bekannt geworden war. Nach Annahme der Verfassung wurde auch beschlossen, daß jede Loge fortan ermächtigt sei, ihr Ritual selbst zu bestimmen und auszubilden, vorausgesetzt natürlich, daß der Bundesrat dasselbe als ein mr. erkennt. Der unbeschreibliche Eindruck, den die konstituierende Versammlung von Stuttgart in ganz Deutschland hervorgerufen, hatte auch in allen übrigen mr. Blättern, in der «Bauhütte», im «Hamburger Logenblatt», in der Leipziger «Freimaurer-Zeitung» lauten Widerhall gefunden; insbesondere hat die letztere den schneidenden Kontrast zwischen der Maikonferenz in Berlin und der ihr auf dem Fuße nachgefolgten Oktober-Konferenz in Stuttgart, zwischen der Mrei des Nordens und des Südens scharf hervorgehoben.

Die Großloge von Ungarn, die sich am 10. Jänner 1870 in Budapest konstitutierte, hatte in richtiger Erkenntnis der Zeit und ihrer Bedürfnisse die Verfassung der Großloge «Zur Sonne» in Bayreuth mit einigen unwesentlichen, durch die örtlichen Verhältnisse bedingten Modifikationen angenommen und damit dargetan, daß sie sich sofort bei der Gründung auf der Höhe ihrer Aufgabe befunden hat.

Ein weiterer Schritt auf der Bahn des Fortschrittes ist von dem Großmeistertage zu Hamburg im Jahre 1870 gemacht worden. Hier wurden die langwierigen Beratungen

über die «Alten Pflichten» endlich abgeschlossen und diese nebst einigen allgemeinen Sätzen angenommen. Weiters wurden die epochemachenden Grundsätze ausgesprochen, daß die Hochgrade nicht anerkannt werden und die Forderung eines christlichen Glaubensbekenntnisses zur Aufnahme nicht mehr gestellt werde. Doch als ob diesem Großmeistertag vor seinem eigenen Mute angst und bange geworden wäre, hat er es für notwendig gehalten, diesen Beschlüssen metaphysische Glaubenssätze an Gott und die Unsterblichkeit anzuhängen und mit diesem Bleigewicht des Fortschrittes stetigen Gang zu hemmen. Die große Landesloge von Berlin glänzte an diesem Großmeistertage durch ihre Abwesenheit.

Tadäus Devidé.

Die Großversammlung der Symb. Großloge von Ungarn.

Die Tage und ihr Inhalt standen nicht im Widerspruch. Schönheit charakterisirte beide und Sonnenglanz und Sommerwärme. Die lachende Pracht des Himmels, wir reflectirten sie in unseren Seelen, da wir den herrlichen Festtempel im Palaste unserer Großloge betraten, die am 28. und 29. März ihre diesjährige Großversammlung abhielt. Von 57 Logen waren 55 durch 124 Delegirte vertreten, doch wol die dreifache Zahl von Brrn. füllte die Halle, als der I. Dep. Gr.-Mstr. Br. Béla v. Katona Samstag, den 28. März, gegen $^1/_2 5$ Uhr Abends die Großversammlung mit einer schwungvollen und ideenreichen Begrüßung eröffnete, in der er den ethisch-sozialen Wert der frmr Tätigkeit an sich und des besonderen Wirkens der ungarischen Logen hervorhob und auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Reaction und die hiezu erforderliche Einigkeit der Brr. untereinander hinwies. Der officiell zum deutschen Dolmetsch bestellte Mstr. v. St. der L. «Deák Ferencz», Br. Dr. Simon Messinger entledigte sich seiner Aufgabe in geradezu musterhafter, ja, in bewundernswerter Weise; nichts Wesentliches aus den ungarischen Reden ging den, der Sprache nicht mächtigen Brrn. verloren, deren Liebe und deren Dank sich der geniale Vermittler erwarb. Zu dem Jahresberichte der Gr.-L. bemerkte Br. Schmitt von der L. «Reform» (Budapest), daß er mit der inneren Tätigkeit der Gr.-L. zufrieden sei, nicht aber mit ihrer äußeren Tätigkeit in der Gesellschaft, daß den Hungrigen wol Brot gereicht werde, nicht aber den Armen im Geiste die genügende Nahrung und daß gegenüber den retrograden Richtungen, die nachgerade übermütig und übermächtig werden, nicht die erforderlichen Kräfte zur Verhinderung ihres Sieges eingesetzt würden; er beantragte, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen, sprach aber den Wunsch aus, daß die ungar. Frmrei alle Macht daran setze, dem Rückschritt gegenüber die Prinzipien der nationalen und geistigen Freiheit zur Geltung zu bringen. Mit diesem Zusatze nahm dann auch die Großversammlung den Bericht einstimmig zur Kenntnis. Mit heller Begeisterung wurde hierauf dem Vorschlage des Bundesrates entsprochen und den 9 neuen Bauhütten, die im letzten Arbeitsjahre auf ungar. Boden gegründet wurden, d. i. den Logen «Virradás» (Veßprim), «Madách» (Budapest), «Thököly Imre» (Eperjes), «Nemzeti» (Budapest), «Ébredés» (Szombathely), «Hajnal» (Budapest), «Testvériség» (Pozsony), «Hegyvidek» (Munkács) und «Berzsenyi» (Kaposvár) die definitive Arbeitsbewilligung erteilt. Schlußrechnung, Budget-Voranschlag und der Bericht über den «Allg. frmr. Hilfsfonds» wurden zur Kenntnis genommen und über Antrag des vom Bundesrate entsendeten Referenten, Br. Leop. Bricht («Könyves Kálmán) der Großloge, wie dem verdienten Schatzmeister Br. Franz Kunz das Absolutorium erteilt und dem Letzteren für seine Mühe und Opferwilligkeit der protokollarische Dank der Versammlung votirt. Die Gr.-L. wurde ermächtigt, jene Logen, die mit ihren Beiträgen für den «Frmr. Hilfsfond» im Rückstande sind, energisch an ihre Pflicht zu erinnern. Der Bundesrat machte folgende Vorschläge zur Änderung der Konstitution:

«In Anbetracht dessen, daß sich die Anzahl der Logen neuerdings vermehrt hat, und da es m Interesse der intensiveren Arbeit des Bundesrates gelegen ist, daß alle Logen im Bundesrate vertreten seien, schlägt der Bundesrat der Gr.-Versammlung vor: ‚§ 39, Alinea c) der Konstitution in dem Sinne zu ändern, daß der Bundesrat aus 75 Mitgliedern bestehe' und daß dieser

Paragraph folgendermaßen ergänzt werde: ‚Diejenigen Stuhlmstr., die nicht Mitglieder des Bundesrates sind, sind zu den Sitzungen desselben einzuladen und haben das Recht, an der Diskussion teilzunehmen.'

Der Gerichtshof der Gr.-L. konnte in letzterer Zeit einigemale die Verhandlungen nicht abhalten, da die Mitglieder teils wegen der großen Entfernung vom Domizil, teils zufolge anderweitiger Verhinderung nicht erscheinen konnten. Zur Verhinderung solcher Fälle, schlägt der Bundesrat der Gr.-Versammlung vor: ‚§ 20 des IV. Teiles der Verfassung, beziehungsweise den Gr.-L.-Beschluß von 1901 dahin abzuändern, daß der Gerichtshof der Gr.-L. aus 30 Mitgliedern bestehe.«

Insbesondere der erste Vorschlag entfesselte eine bewegte Debatte, für die Br. Dr. Sigmund Várady («László Király», Nagyvárad) den Anstoß gab durch den Modifikationsantrag: «Jene Stuhlmstr., die nicht Mitglieder des Bundesrates sind, sind zu den Sitzungen desselben einzuladen und haben das Recht, an der Beratung und an der Beschlußfassung teilzunehmen.» Die Del. Gr. M. Br. Mártonffy und Katona, Gr. Redner Br. Mezei und der Mstr. v. St. der L. «Felvidék» (Beszterczebánya), Br. Edm. Turcsányi ergriffen zu dem Gegenstande das Wort, und die Schlacht hätte wol noch weiter getobt, wenn Br. Várady nicht seinen Antrag zurückgezogen hätte. Br. Székely («Munka», Gr.-Kanizsa) wünschte, daß in Verhinderung des Stuhlmstrs ein Vertreter desselben zur Bundesratssitzung solle entsendet werden dürfen. Dep. Gr.-Mstr. Br. Mártonffy sprach sich hiegegen aus, weil sowol die Grenzlogen, als die Provinzlogen im Dep. Gr.-Mstr. den natürlichen Vertreter ihrer Interessen im Bundesrate haben. Der Vorschlag zur Konstitutionsänderung wurde hierauf in beiden Punkten unverändert angenommen. Dep. Gr.-Mstr. Mártonffy legte nun einen weiteren Vorschlag zur Konstitutionsänderung vor, der von den Grenzlogen angeregt worden und dem der Bundesrat zustimmte. Die Vorlage lautet:

a) Mit Rücksicht darauf, daß das Verhalten solcher Brr., welche die Logenarbeiten überhaupt nicht besuchen, auf die Tätigkeit der L. und auf die Festigung des brl. Zusammenhaltens störend einwirkt, ist es wünschenswert, daß den Logen Mittel geboten werden, solche Brr. ohne Einleitung des Strafverfahrens aus dem Verbande der L. zu löschen. Demzufolge unterbreitet der Bundesrat der Großversammlung den Antrag, den § 209 der Konstitution durch folgenden Zusatz abzuändern:

§ 209. a. Ein Br., der an den Arb. seiner L. ohne gehörige Rechtfertigung und nach geschehener Aufforderung durch den Mstr. v. St. während eines ganzen Jahres nicht teilnimmt, kann nach neuerlicher zweimaliger schriftlicher Aufforderung und Androhung der Streichung mittelst eines in einer Lehrlings-Arb. gefaßten L.-Beschlusses aus der Reihe der Mitglieder gestrichen werden. Zur Verhandlung des eingebrachten Antrages auf Streichung sind alle ordentlichen Mitglieder der Loge unter Angabe des Gegenstandes schriftlich einzuladen, und die Streichung kann von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.

Ein solcher Art gestrichener Br. kann, wenn er sich schriftlich dazu verpflichtet, an der Tätigkeit der L. fleißig und in ernster Weise teilzunehmen, innerhalb der auf die Streichung folgenden sechs Monate mittelst einfachen L.-Beschlusses in seine Loge wieder aufgenommen werden.

Einem solcher Art gestrichenen Br. ist, insoferne er seinen materiellen Verpflichtungen der L. gegenüber Genüge geleistet hat, auf sein Ansuchen das Deckungs-Zertifikat auszufolgen.

b) Der Bundesrat hält die auf die Art der Kandidirung bezüglichen gegenwärtigen Bestimmungen der Konstitution nicht für entsprechend, weil von den in die Kommission entsendeten 15 Mitgliedern der weiten Entfernungen wegen in der Konferenz nur 3—4 Mitglieder erscheinen, diese aber die Verantwortung nicht auf sich nehmen können, weshalb er eine Modifikation dieser Bestimmungen nötig hält und der Großversammlung den Antrag unterbreitet, den Punkt 12 des § 22 der Konstitution dahin abzuändern, daß die Kandidation von einer durch den Bundesrat zu entsendenden Kommission vorzunehmen ist.

Wieder entbrannte ein heißes Wortgefecht, das sich aber nur um formelle Punkte drehte. Einzelnen erschien die Fassung zu streng, Andere wünschten Verschärfungen. Br. Hugo Mandello beantragte den Wegfall der Worte «Androhung der Streichung» und Br. Ernst Leon Lilien, Mstr. v. St. der L. «Aufricht. Freundschaft», Szolyva wünschte, daß die Säumigkeitszeit auf 3 Monate herabgesetzt werde. Nach einer Aufklärung des Referenten und dem warmen Danke der Grenzlogen für die Erfüllung ihres Wunsches, verdolmetscht durch Br. Adolf Ružička, gelangte der erste Teil des Vorschlages zur

einhelligen Annahme. Noch lebhafter war die Debatte um den zweiten Teil des Vorschlages, betreffend die Kandidirungs-Kommission. Br. Ranschburg beantragte kurzweg die Ablehnung, weil sich ja der Bundesrat nicht selbst kandidieren könne. Br. Kovács (Arad) stellte sich als denjenigen vor, der den bisherigen Modus vor 3 Jahren vorgeschlagen habe; er sehe jedoch ein, daß derselbe nicht zweckdienlich war, und schloß sich dem Antrage des Bundesrates an. Br. Friedr. Abeles, Mstr. v. St. der L. «Treue» trat auf Grund mannigfacher Erfahrungen der Grenzlogen dem Antrage bei. Br. Glücksmann ergänzte diese Erfahrungen und zeichnete mit scharfen Strichen die Unzulänglichkeit der bisherigen Kandidierungs-Kommission. Nachdem noch Br. Strauß («Galilei») und Br. Hugo Mandello andere Vorschläge vorgebracht und Br. Dep. Gr.-Mstr. Katona Aufklärungen erteilt hatte in dem Sinne, daß, da immer nur ein Drittel des Bundesrates zur Neuwahl gelange, die verbleibenden zwei Drittel durchaus objektiv seien und daß übrigens vollständige Wahlfreiheit herrsche, wurde der Antrag mit großer Majorität angenommen.

Die Loge «Galilei» (Budapest) hatte folgenden Antrag eingebracht:

§ 40 unserer Konstitution ist dahin abzuändern, daß ein Mitglied des Bundesrates, welches unmotivirter Weise von fünf aufeinanderfolgenden Sitzungen fernbleibt, als zurückgetreten zu betrachten und dessen Stelle durch einen anderen Br. zu ersetzen ist.

Die Loge «Galilei» zielt mit ihrem Antrage auf die Ausschließung solcher Mitglieder ab, welche zwar die auf sie gefallene Wahl annehmen, ihren Verpflichtungen jedoch nicht nachkommen.»

Nach der Erklärung des Br. Dep. Gr.-Mstr. Mártonffy, daß dieser Antrag dem Bundesrate nicht vorgelegen hat und in demselben nicht verhandelt wurde, beschloß die Versammlung, den Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Großversammlung zu setzen. Nun gelangten die Vorschläge der Logen «Lászlo Király» (Nagyvárad) und «Eötvös» (Budapest), betreffend die Kreirung von Wanderarbeiten, beziehungsweise von Logen-Delegationen zur Verhandlung. Der Mstr. v. St. der Großwardeiner Loge bat, von der Verhandlung ihres Projektes abzustehen, da ja seine Bauhütte solche Versammlungen wann immer abhalten könne. Den Antrag der L. «Eötvös» vertrat deren Mitglied Br. Bleicher mit Energie und Feuer; er wandte sich an die Vertreter der Grenzlogen mit dem Ersuchen, sich der Abstimmung aus Loyalitätsgründen zu enthalten, weil sie die Institution, welche die L. «Eötvös» für die ungarländ. Hütten anstrebe, in der Stuhlmstr.-Conf. besitzen und ihre Interessen also gar nicht tangirt wären. Uns erschien dieser Wunsch durchaus gerechtfertigt, denn wir können wirklich nichts dagegen haben, daß unsere Budapester oder event. alle ungarischen Schwesterhütten sich eine Institution schaffen, die wir haben, eine Institution, die jedesfalls eine Einigung darstellt und geeignet ist, das Symbol der Kette aus seiner platonischen Kühle herauszuheben. Wir könnten — so schien es uns und nicht nur uns allein — also nur für den Antrag oder gar nicht stimmen. So dachten aber nicht alle Brr. unserer Logen, einige schlossen sich nach der überaus stürmischen Debatte jener Majorität an, die den Antrag der L. «Eötvös» ablehnte. Wir beklagen diese Hinrichtung, meinen aber, daß die Antragsteller dafür mitverantwortlich sind. Uns will scheinen, als ob sich ein solcher Zusammenschluß von Loge zu Loge in stillem Wirken, ohne Votum der Großversammlung hätte anspinnen lassen.

Dem Wahlakt gieng eine Erklärung des hammerführenden Dep. Gr. Mstr. voran des Inhaltes, daß in Folge seiner Demission, die er bedauerlicherweise aufrecht halten müsse, und der notwendigen Neuwahlen konstatirt worden sei, daß die Konstitution eine gewisse Rangordnung der Dep. Gr. Mstr. festgestellt habe; er beantragt, daß diese, auf eine unklare, aber unbeabsichtigte Disposition der Verfassung zurückzuführende Rangordnung nicht stattfinden und die Dep. Gr. Mstr. in der Ordnung ihrer Anciennität den Gr.-Mstr. vertreten sollen. Dieser Vorschlag wurde allseitig genehmigt. Nachdem die Brr. Arpád Varjassy, Graf Ladislaus Teleki, Stefan Suhajda, Adolf Ružička, Josef Ernußt und Dr. Béla Feleki in das Scrutiniums-Comité entsendet worden waren, gingen die Wahlen vor sich. Gewählt wurden zum Gr.-Mstr. auf 3 Jahre: Br. Georg v. Joannovics, zum Dep. Gr.-Mstr. auf 3 Jahre: Br. Martin v. Mártonffy, zum Dep. Gr.-Mstr. auf 2 Jahre: Br. Moriz v. Hoór-Tempis; in's Großbeamten-Collegium als I. Gr. Aufseher: Br. Graf Ladislaus Teleki, als II. Gr. Aufs.: Br. Benedikt Mértey,

als stellv. Gr.-Aufs.: Br. Hugo Warmholz, als Großsekr.: Br. Ign. Fekete, als Kanzler: Br. Koloman Bakonyi, als Gr.-Redner: die Brr. Mor. Mezei und Ludw. Szmik, als stellv. Gr.-Redner Br. Dr. Simon Messinger; als Gr.-Schatzmstr.: Br. Franz Kunz, als Gr.-Almosenier: Br. Josef Klein, als Gr.-Experte: Br. Gustav Mitterdorfer, als Gr.-Ceremonienmstr.: Br. Karl Gerő, als Gr. Schaffner: Br. Philipp Ponger, als Quästor: Br. Gustav Wilczek, als Gr.-Tempelhüter: Br. Stefan Széczkay und als Gr.-Bibliothekar: Br. Alex. Pályi. In den Bundesrat wurden folgende 25 Mitglieder auf 3 Jahre entsendet: Ignaz Alpár, Edmund Bogdánffy, Béla Bossányi, Eugen Császar, Aristid Dessewffy, Jakob Engel, Josef Ernuszt, Alexander Fraenkel, Friedrich Glück, Dr. Max Höfinger, Dr. Alex. Holländer, Edmund Horváth, Julius Sigmund Klein, Adolf Kohner, Virgil Koltai, Franz Krasznay, Jos. Krauß, Karl Mandello, Rudolf Nay, Siegfr. Rathe, Moriz Réthy, Emanuel Rózsavölgyi, Ernst Schannen, Anton Váradi, Sigmund Várady und Karl Zipernowsky; auf 2 Jahre die Brr. Joh. Dach und Karl Sebestyén. In den Gerichtshof der Gr.-L. wurden gewählt: als Präsident Koloman Arkay, als Vice-Präsidenden: Stefan Sühayda und Géza Winter; als Mitglieder: Heinrich Arnstein, Ignaz Balogh, Aristides Březina, Karl Concha, Karl Déry, Ignaz Dévai, Ladislaus Dobos, Emil Eisenschitz, Béla Feleki, Emil Frankl, Moriz Fuchs, Ludwig Goldberger, Franz Grum, Johann Horváth, Anton Keszits, Ernst Kovács (Corvin Mátyás), Julius Kovács, Ferdinand Kunfalvy, Adolf Mauthner, Franz Mezey, Karl Rácz, Ludwig Szepessy, Samuel Theimer, Andreas Thék, Edmund Turcsányi, Albert Weingarten, Julius Wiener, Ludwig Wolfinger uud Simon Zilahi.

Nach der Verkündigung dieses Wahlresultates, das — in Folge der schlechten Funktion des Kandidationsausschußes — in manchen Punkten den Intentionen und Wünschen der Grenzlogen nicht entspricht, mit deren Delegirten nur eine Minderheit stimmte, wurde die Arb. nach fast 6stündiger Dauer mit einem gedankentiefen ungarischen Kettenspruche des Br. Prof. Dr. Rudolf Fabinyi (Kolozsvár), dessen Grundgedanken: «Einiget Euch!» Br. Dr. Wilh. Schönwald («Humanitas») in deutscher Sprache fortspann, geschlossen. An der w. T. gab es selbstredend kernige und herzliche Trinksprüche die Fülle, und nicht die gebührende Quote, sondern volle 50% fielen den Brrn. der Grenzlogen zu; es sprachen Br. Béla v. Katona auf den Monarchen und das Vaterland, Br. Joh. Benedek, Reichstagsabgeordneter («Demokratia») auf den Bund und den Gr.-Mstr., Br. Dr. Simon Messinger (Mstr. v. St. der L. «Deák Ferencz») auf die Dep. Gr.-Mstr., Br. Bernh. Münz auf unseren Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Schermann, Br. Ad. Ružička auf die Einigkeit der Brr., Br. Karl Gerö in ungarischer Sprache über denselben Gegenstand, Br. Berger («Freundschaft») auf die Schwestern und Br. Garai («Treue») den stillen Toast.

Sonntag, den 29. März, um $^1/_2$10 Uhr Vorm. eröffnete der Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Schermann die Arb. und entsendete die Brr. Adolf Ružička, Franz Mentsik, Ludwig Szmik, Phil. Ponger und Arpad Graf mit Schwert und Banner zur Einholung des Gr.-Mstr. Br. v. Joannovics, der in der üblichen Weise unter Stahldach und steten Hammerschlägen eintrat. Der Hammerführende teilte ihm das Wahlergebnis mit, das den leitenden Hammer der Gr.-L. wieder in seine Hände legte und versicherte ihn der Liebe und Verehrung aller Brr. Sein Name, seine Vergangenheit, seine Gesinnung seien uns Bürgschaft eines gedeihlichen Wirkens; er möge denn weiterhin unser Vorbild sein. Hierauf legte Br. Georg v. Joannovics mit klarer und fester Stimme sein Gelöbnis ab, nahm den ihm überreichten Hammer entgegen und richtete an die Brr. in ungarischer und deutscher Sprache Worte des Dankes für das in ihn gesetzte Vertrauen. Nach seiner ersten Wahl zum Gr.-Mstr. habe er gesagt: er bedürfe der Ruhe, übernehme aber die ihm anvertraute Würde, weil er es für Pflicht halte, sich der Arbeit nicht zu entziehen. So halte er es auch jetzt. Er bitte nur um Unterstützung in der Erfüllung seiner Pflichten, vor Allem durch volle brl. Einigkeit; wenn auch verschiedene Meinungen da sind, es sollen keine verschiedenen oder gar gegensätzlichen Gefühle da sein. Nachdem ihn die Brüderschaft in frmr. Weise begrüßt hatte, nahm der Gr.-Mstr. den beiden neugewählten Dep. Gr.-Mstr. Mártonffy und Hóor das Gelöbnis ab und ließ sie frmr. begrüßen. Br. Mártonffy dankte für die Wiederwahl, wies darauf hin, daß er gelegentlich seiner ersten Berufung auf den Platz eines Dep. Gr.-Mstr. die Wahl nicht als Auszeichnung, sondern als Verpflichtung übernommen habe. Er glaubt, seine Pflicht treu, gewissenhaft, begeistert getan und

in seinem Amte, dem die Betrauung, Pflege und Ausbreitung der Provinzlogen obgelegen, sein Gelöbnis voll erfüllt zu haben. Der Stand der ungar. Logen, den er übernommen, habe sich um 12 neue Tempel, von edlen, wohldenkendenMännern gegründet, vermehrt. Auf diesem Boden werde er zum Heile der k. K. weiter arbeiten. Die Konstitution habe die Dep. Gr.-Mstr. klassifiziert. Er meine aber, daß Jeder nur den Rang habe, den ihm seine Arbeit erwirkt. Er wies auch auf den gefallenen Antrag der L. «Eötvös» hin und versprach, soweit es an ihm liege, dahin zu wirken, daß alle Intentionen jenes Antrages zur Erfüllung kommen. Er bat um die Mitarbeit der Brr., die sich, wie er es wolle, das Leben unseres Gr.-Mstr. zum Vorbilde dienen lassen mögen. Für das Großbeamten-Kollegium und den Bundesrat, dessen Mitglieder nun das Gelöbnis ablegten, dankte der Gr.-Redner Br. Mezei und versprach, daß alle mit gleicher Liebe und gleichem Eifer bei der gemeinsamen Arbeit, zum gemeinsamen Ziele sich finden würden, bemüht, die Fahne der ungarischen Frmrei rein und hochflatternd zu erhalten.

Der von Br. Mártonffy namens des Bundesrates gestellte Antrag, den aus seinem Amte geschiedenen, bisherigen I. Dep. Gr.-Mstr. Br. Béla v. Katona zur Anerkennung seiner großen Verdienste um die Gr.-L. und zum Zeichen ungeteilter Liebe und Verehrung zum lebenslänglichen Ehren-Groß-Meister zu ernennen, wurde unter begeisterter Akklamation zum Beschlusse erhoben. Hierauf erstattete der greise Gr.-Mstr. seinen üblichen Bericht, den er mit dem Ausdrucke aufrichtiger Anerkennung für die eifrige und hingebungsvolle Arb. der Brr. einleitete, die ihm seine Pflichten und deren Erfüllung erleichtert habe. Er widmete warme Worte der allen so sympatischen Gestalt des Br. Katona, von dem wir mit so schwerem Herzen scheiden, der uns aber nicht verloren ist. Auf den Jahresbericht übergehend, konstatierte er das befriedigende Ergebnis unserer Tätigkeit. Immer mehr greife die Überzeugung durch, daß jeder Frmr. trachten müsse, seine Worte und Taten in Einklang zu bringen, damit man ihn mit Respekt anhöre, ihm aber auch willig Gefolgschaft leiste auf dem Felde der Tat. Unser Streben muß sein: in dem Kampfe, den wir, Wenige gegen Viele, kämpfen, den vaterländischen Boden immer mehr zu erobern für die Idee der Nächstenliebe, die eine Verkörperung der Liebe durch Taten sei und zwar für Jedermann, ohne Unterschied der Klasse, der Rasse und des Standes. Der ehrw. Redner wies auf die feindlichen Angriffe gegen uns hin, und bezeichnete als das größte Hindernis für unser Wirken den Materialismus der heutigen Gesellschaft, den Indifferentismus, der der verhärteten Kruste des Ackerfeldes gleicht, die es dem Pfluge unmöglich macht, tiefer einzudringen. Auf seine Jugend rückblickend, da er glühend und begeistert eingetreten in den Kampf für den Idealismus, glaube er auch heute noch, daß die Welt vorwärts schreitet und daß die Wenigen, die bereit sind, mit Enthusiasmus für ihre Ideale einzustehen, zu Erfolgen gelangen werden. In der Reihe dieser Ringer stehen auch wir, der schöne Glaube soll uns denn weiter ermutigen und festigen, und wir werden das Ziel erreichen, das uns vorschwebt. — Nach dieser lebhaft akklamierten Rede des greisen Gr.-Mstrs. und einigen von Br. Dr. Suhayda Namens des neugewählten Richter-Collegiums gesprochenen Worten des Dankes und der ernsten Auffassung der übernommenen Pflichten, hielt Br. Dr. Sigm. Várady (Nagyvárad) die ungarische Festrede, die fast in jedem Passus begeisterten Anklang fand. Nach einem Rückblick in die Vergangenheit, der ihn bestimmte, Dank zu sagen all Jenen, die dieses herrliche Logenhaus erbauten, eine bedeutende Anzahl von Logen gründeten und überhaupt die ung. Frmrei emporbrachten, malte Br. Váradi seine Hoffnungen für die Zukunft aus und schilderte die gegenwärtigen Zustände des profanen Lebens. Diese Verhältnisse zu bessern sei in erster Linie die Aufgabe der Frmrei, denn sie allein besitzt die Fähigkeit, das Einzelindividuum und die Menschheit zu veredeln. Um dieses Ziel erreichen zu können, wäre es jedoch vor Allem dringend geboten, innerhalb des Bundes eine einheitliche, allgemein geltende Sittenlehre zu begründen, die alle höheren Principien der Moral enthalten müßte, um auch nach auswärts wirken zu können. Mit mehreren Beispielen beleuchtete nun Br. Várady, seine Zuhörer hinreißend, die Schäden des Alltagslebens. Er bewies, daß eines der bedeutendsten Sittengesetze: «Du sollst nicht morden!» fast täglich auf Umwegen umgangen werde; er wies hin auf Duell und Todesstrafe; auf die staatliche Begünstigung des Alkoholismus, auf die, den illegitimen Kindern vorenthaltene Rechtstellung, auf die Fruchtabtreibung und den Kindesmord, welche insgesammt dem genannten Gesetze des Nichtmordens Hohn sprechen. In zweiter

Linie sprach Br. Váradi mächtige Worte der Anklage gegen den Rassen- und Klassenhaß, gegen die Unterschiede in Rang, Konfession und Nationalität und betonte, daß auch hier nur die Frmrei Abhilfe schaffen müsste, da es sonst Niemand tut. Drittens besprach er die Auswanderungsfrage und die Mittel zu deren Bekämpfung, die einzig und allein solche sein müssten, welche die Ursachen der Auswanderung beheben, wie da sind die Steuern in ihren verschiedensten Formen, Blutsteuer etc. Es wäre dringend geboten, daß die Ideen und Anregungen der einzelnen Logen durch die Gr.-L. dem großen Publikum vermittelt werden durch die Gründung ethischer und Volksbildungsvereine. Die Schaffung einer einheitlichen frmr. Sittenlehre möge es bewirken, daß das ganze profane Ungarn frmr. werde! Nach den dröhnenden Applaussalven, die diesen zündend pointierten Ausführungen folgten, berief der Gr.-Mstr. den Br. Heinrich Glücksmann in den Osten, um die deutsche Festrede zu halten, die womöglich eine noch stürmischere Begeisterung weckte. In der Rundfrage kam Bundesrats-Mitglied Br. Dr. Ladislaus Szivessy («Arpad», Szegedin) noch mit Worten wärmsten Lobes auf die deutsche Festrede zu sprechen, die an anderer Stelle zu finden ist, und besprach das Wirken der Reaktion, die sich klugerweise die Jugend zu erobern trachte. Ein in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitetes Schülerblatt «Zászló» («Fahne») vergifte die Jugend. Wir müssen mit gleichen Waffen kämpfen und eine ähnliche, in frmr. Sinne gehaltene Zeitschrift gründen. Nach Ausgabe des Jahreswortes in der Kette wurde die Gr.-Versammlung, die diesmal wirklich gehaltvoll und für die Wiener Brr. besonders befriedigend gewesen, geschlossen.

Ein erquickender Epilog folgte noch nachmittags in einem Saale des Hotel «Pannonia», wohin dessen Besitzer, Br. Friedr. Glück, Mstr. v. St. der L. «Patria», die Wiener Brr., ferner die Vertreter der serbischen und galizischen L. und einige hervorragende Budapester Frmr. zu einem Symposion geladen hatte. Es ging da hoch und herzlich her. Ebenso köstlich wie die aufgetragenen Gerichte, ebenso glutvoll wie die kredenzten Weine waren die Empfindungen, die alle Anwesenden erfüllten, waren die Worte, in denen sich diese Gefühle aussprachen. Der Hausherr richtete zuerst eine innige Begrüßung an die Wiener Brr., als deren Vertreter zuerst Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Schermann antwortete, der den Br. Glück als das Prototyp des Frmrs bezeichnete, worauf sich Br. Münz in einer großzügigen Rede voll tiefer Blicke in Zeit und Zukunft zum Dolmetsch der Wiener machte. In ungarischer Sprache widmete Br. Josef Hevesi sein Glas den beiden Führern der Gr.-L., den Brrn. Katona und Mártonffy, die er als seine Lehrmeister des Idealismus bezeichnete. Br. Glücksmann sprach dann auf ein glückliches, freies und befreiendes Ungarn, Br. Dr. Frankl («Zukunft») auf die ungarische Gastfreundschaft und die Brr., die sie den Wienern gegenüber in glänzendster Weise dokumentiert haben, Br. Dr. Wilh. Schönwald in prächtiger ungarischer Rede auf die anwesenden drei Gr.-Mst., ferner Br. Prof. Spira Kalik («Pobratim», Belgrad) in wohlgegliederter, gedankenreicher Rede auf die Einigkeit zwischen Serben und Magyaren; hierauf versicherte Dep. Gr.-Mstr. Br. Mártonffy in ehernen ungarischen Sätzen, gesprochenen Hammerschlägen, daß Ungarn immer noch das Bollwerk des echten Liberalismus sei, an dem die schwarze Sturmflut sich brechen werde, und brachte sein Glas der Brüderlichkeit dar, die keine Grenzen kennt, und ihrem Vertreter, Br. Katona, dessen Geist auch fernerhin die Gr.-L. leiten werde. Br. Lilien sprach schließlich nach polnischem Brauch das «Kochajmy się», das «Lieben wir uns!» — Es war ein reizendes Nachfest, der rechte Ausklang für die schöne Symphonie der beiden Großversammlungstage. Fortunatus.

Rundschau.

Inland.

Der Jahresbericht der Symb. Großloge von Ungarn, den diese der Großversammlung vorlegte, präsentiert sich als ein stattliches Heft von imponierendem inhaltlichen Reichtum. Er gibt ein Spiegelbild der Ideen, welche die Großloge und ihre Bauhütten bei ihrem Wirken leiten, und der Tätigkeit und der Erfolge der ungarländischen Frmrei, ein Resultat, mit dem man sich gar wol befriedigt erklären darf, wenngleich noch Manches

zu tun übrig bleibt und die Feinde unserer Bestrebungen just in der letzten Zeit in Ungarn drüben an Terrain gewonnen zu haben scheinen. In der lesenswerten Einleitung wird die frmr. Mission so umschrieben: «Unser Ziel ist, daß die Liebe zum Schwerpunkte, zum leitenden Gedanken des gesellschaftlichen Lebens werde und daß diese Liebe sich nicht bloss den einer Klasse, einer Rasse, einer Konfession angehörigen Menschen gegenüber bekunde, sondern ausbreite über alle Schichten der Gesellschaft. Hunderte und Tausende haben nachgedacht über die Lösung dieses schweren Problems und sich um dieselbe bemüht und viele schöne und edle Gedanken sind zum Ausdruck gekommen deren Verwirklichung uns — wir wollen es hoffen — in naher Zukunft unserem Ziele wieder beträchtlich näherbringen wird». Der Bericht fährt dann fort: «Aber auch auf anderen Gebieten haben wir Fortschritte gemacht. Einzelne unserer Institutionen, so insbesondere die Verteilung von Gratis-Brot und Gratis-Milch in der Hauptstadt, von denen es in weitesten Kreisen bekannt ist, daß sie unsere Schöpfungen sind, erfreuen sich der allgemeinen und hochgradigen Sympathie des großen Publikums, das diese Sympathie unwillkürlich auch auf unseren Bund überträgt. Auch dieser erfreulichen Erscheinung gedenken wir nicht etwa aus dem Grunde, weil unser Bund aus derselben unmittelbar einen Vorteil oder eine Stärkung erfahren könnte, sondern darum, weil wir eine wirksamere und erfolgreichere Tätigkeit entfalten können, wenn wir uns nicht fortwährend gegen die Verdächtigungen verteidigen müssen, mit denen uns das Heerlager der Reaktion überflutet. Aber auch darum ist diese Sympathie erfreulich, weil das Interesse der profanen Gesellschaft die materiellen Vorbedingungen dieser unserer Institutionen und die Möglichkeit ihrer weiteren Entwicklung sichert. Auch in zahlreichen anderen Detailfragen haben wir Erfolge errungen. Um nur Einige zu erwähnen: die Gesetzgebung ist daran, den Kinderschutz, mit dem wir uns in unseren Logen, wie in der allgemeinen Kinderschutz-Komission lange Jahre hindurch liebevoll befaßt haben, zu einer Aufgabe des Staates zu erheben; zur Erhaltung der Tagesheime für Kinder haben sich mehrere Vereine gebildet (Der Staat ist — angeregt durch die Frmrei — eben daran, eine imponierende Aktion nach dieser Richtung anzubahnen. D. R.); die Errichtung eines ungarischen See-Hospizes ist gesichert, und voll Zuversicht sehen wir den Resultaten der aus dem Kreise unseres Bundes hervorgegangenen Anti-Duell-Bewegung entgegen». Es wird dann über Änderungen in der ausländischen Vertretung und über den Genfer Welt-Frmr.-Kongreß berichtet, zu deren Glanzmomenten die energische, freisinnige Rede unseres Dep. Gr.-Mstr. Br. Schermann gehörte, weiters über die Arbeit des Bundesrates und über Manifestationen der Bruderliebe. Unter dem Titel «*In nomoriam*» folgen die Nekrologe für die i. d. e. O. eingeg. Brr; daß die Verluste der Grenzlogen hiebei mit viel geringerer Ausführlichkeit behandelt erscheinen, bemerken wir mit Bedauern; Männer wie z. B. Br. Dr. Karl Schwarz oder Br. Dr. Wilh. Lauser hätten schon liebevollere Würdigung verdient. Mit Freude sieht man die lange Liste der neuen Logen, die im Berichtsjahre entstanden sind; nicht weniger als 10 und überdies ein Frmr.-Kränzchen in Baja unter dem Namen «Hazaszeretet» (Vaterlandsliebe). Das geistige Leben der Logen und deren humanitäre Wirksamkeit legen mehr minder eingehende Skizzen dar. Die unsere Logen betreffenden sind fast durchwegs zu den minder eingehenden zu zählen und sind trotz ihrer Kürze reich an Unrichtigkeiten, die nur auf eine allzu flüchtige Redaktion zurückzuführen sind. Das wird sich hoffentlich ändern. Unser Wirken ist wol nicht unwert, mit derselben Liebe angesehen und mit derselben Sorgsamkeit registriert zu werden wie das unserer ungarischen Schwesternhütten.

Jubiläum des Br. Eduard Payr. Die Loge, «Die alten Getreuen», Or. Budapest, veranstaltete am 26. März aus Anlaß des 25jährigen Frmr.-Jubiläums ihres Sekretärs, Br. Eduard Pay'r, des verdienstvollen Redakteurs des «Orient», eine Festarb., die vom mächtigsten Eindrucke auf die zahlreichen Teilnehmer war. Nach erfolgter Eröffnung, dem Eintritt und Empfange des Dep. Gr.-Mst. Br. Dr. Adolf Schermann erfolgte die Abstimmung über die von sieben Brrn. Meister beantragte Erwählung des Br. Pay'r zum m lebenslänglichen Ehren-Mst. v. St., welcher Antrag mit lauter Akklamation angenommen wurde. Hierauf trat der Jubilar unter anhaltendem Applaus der beiden in Ordnung stehenden Kolonnen ein. In kurzer, aber inniger Weise begrüßte ihn der Mst. v. St., Br. Dr. Rózsavölgyi und sagte ihm Dank im Namen der Loge. Eine sehr warme und herzliche Begrüßung wurde ihm durch den Dep. Gr.-Mst. Br. Schermann zuteil, der

auch die überaus wertvollen Dienste hervorhob, welche Br. Pay'r der Großloge als Auslandssekretär leistet und ihm im Namen der Großloge deren wärmste Anerkennung und Dank aussprach. Hierauf richtete der Ehren-Mst. der Loge, Br. Edmund Neuschloss der den Sitz des Redners eingenommen hatte, an Br. Pay'r die folgende bedeutsame Ansprache:

«Teurer Br.! In unserem bei Aufnahmen gebräuchlichen Rituale wird der Such. mit vielleicht allzugroßer Umständlichkeit und Breite gemahnt, den Schritt, den er zu tun im Begriffe ist, wohl zu überlegen, und es wird ihm nahegelegt, falls er in der Frmrei Anderes gesucht haben sollte, als die ihm vom Mstr. v. St. in großen Umrissen gezeichneten Ziele und Bestrebungen des Bundes, lieber im letzten Momente noch zurückzutreten, als sich und denen, die ihn in ihre Mitte aufzunehmen beschlossen haben, schwere Enttäuschungen zu bereiten. Nun denn, teurer Br., wenn sich solche Befürchtuugen und Mahnungen je bei einem Such. als unbegründet und überflüssig erwiesen haben, so ist dies sicherlich damals der Fall gewesen, als Du vor nunmehr 25 Jahren in der L. «Die alten Getreuen» die mr. Weihe empfingst. Du hast in unserem Bunde voll und ganz das gefunden, was Du in ihm suchtest, denn Du hast ein für die Menschheit warm und lebhaft fühlendes Herz, Begeisterung für alles Schöne, Liebe und Arbeitsfreudigkeit mitgebracht und mit diesen kostbaren Eigenschaften den neuen Gedanken- und Wirkungskreis belebt und ausgefüllt, der sich dir damals eröffnet hat. Was bei so vielen anderen nur wohlklingende Phrase, leeres Pathos bleibt: in Dir sind die Ideen des Frmrertums zu Fleisch und Blut geworden; was in Dir an Menschenliebe, Begeisterung für Fortschritt und Aufklärung lebte, Du hast es hineingetragen in den Bruderkreis und dort nur ein freudiges Echo gefunden. Der Bund aber, und insbesondere unsere Loge, die Dir, dem Unbekannten, damals ihre Pforten öffnete, hat in ihm mehr, weit mehr, gefunden, als sie erwarten durfte. Du hast Deine imponierende Arbeitskraft ungesäumt in den Dienst der von Dir mit Begeisterung erfaßten guten Sache gestellt und ihr seither unentwegt gewidmet. Ein Vierteljahrhundert hindurch bist Du geradezu der providentielle Mann unserer Loge gewesen, der stets wachsame, unermüdliche und unverdrossene Steuermann, der das Schiff der Loge bald über die von Leidenschaften aufgepeitschten Wellen, bald wieder an den noch gefährlicheren Sandbänken der Teilnamslosigkeit vorbei lenkte, an denen es sich festzufahren drohte. Die Kapitäne des Schiffes haben seither — wie oft! — gewechselt; einige entriß uns der Tod, mancher hat als müder Mann das Kommando niedergelegt: Du aber standest und stehst auf Deinem Posten, das Auge unverrückt auf das Ziel gerichtet, die Hand fest auf das Steuerruder gelegt. So sah ich dich bei meiner eigenen Aufnahme, und so sehe ich Dich mit inniger Rührung heute noch, nach so vielen Jahren. Wenn ich an jene Zeit zurückdenke, wie scheint mir doch alles so ganz verändert! Die dürftigen Räume unserer damaligen Zusammenkünfte haben sich zu diesen prunkvollen Sälen erweitert; die Leuchten der Frmrei von damals sind erloschen; von denen, die unserem trauten Kreise in jener Zeit angehörten, sehe ich nur wenige hier. Ach! auch von ihnen sind viele i. d. e. O. eingegangen! Andere haben entmutigt, enttäuscht, verdrossen über den Wandel der Dinge die Loge gedeckt. Blicke ich in mein eigenes Innere, wie anders spiegelt sich auch darin jetzt die Welt; wie viele Träume sind seither verronnen; welche Zweifel haben die frohe Zuversicht der Jugend verdrängt! Innerlich und äußerlich ist das Bild ein anderes geworden, — nur Du bist geblieben, wie Du warst: unerschöpflich an Begeisterung, unermüdet in der Arbeit. Du hast der Mahnung des Dichters entsprochen: «Daß er für die Träume seiner Jugend soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird; nicht öffnen soll dem tödtenden Insekte gerühmter besserer Vernunft das Herz der zarten Gottesblume; daß er nicht soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.» Wahrlich, der Jugend Deiner Seele konnte die Zeit nichts anhaben; Deine Schaffensfreudigkeit, Deine Schaffenskraft hat nicht um Haaresbreite abgenommen. Und doch hast ja auch Du, wie jeder Strebende, manche herbe Enttäuschung erfahren, wie jeder Mensch manches Leid ertragen müssen; auch Dir sind körperliche Leiden und Gebrechen nicht erspart geblieben, mit welchen die Jahre gerade die Tätigsten unter uns heimsuchen. Aber Deine mutige Seele hat sie wie leichte Belästigungen abgeschüttelt und ist unentwegt weitergeschritten.

Welche Summe von Arbeit Du in diesen 25 Jahren im Dienste der Frmrei geleistet hast, das wissen wohl nur Wenige. Rastlos, mit beinahe übermenschlicher Anspannung Deiner Kräfte hast Du Tag und Nacht an dem Werke gearbeitet, dem Du Dich bei Deiner Aufnahme geweiht hast. In unzähligen gehaltvollen Aufsätzen, Vorträgen, Reden und poetischen Emanationen hast Du die Lehren der Frmrei verkündigt und gefördert. Die beispiellose Ausdauer, mit der Du durch so viele Jahre diesem selbst erwählten Berufe treu gedient hast, gebietet uns Achtung und Dankbarkeit. Dabei hast Du nie nach äußerlichen Erfolgen getrachtet, sondern mit der Seelengröße klassischer Zeiten Dein eigenes Ich stets in den Hintergrund gestellt. Du hast Dir's genügen lassen, nach außen hin als das zu erscheinen, was Du vor so vielen Jahren schon gewesen bist, der anspruchslose Sekretär der Loge; freilich auch nach innen das zu bleiben was Du von Anfang an warst: der gute Geist, der *spiritus familiaris* unserer Bauhütte.

Und so war auch Dein Wirken im profanen Leben. Während viele von den Genossen Deiner Jugend mit dem zehnten Teile der Arbeit, die Du in dieser Zeit geleistet hast, es zu großem gesellschaftlichen Ansehen, Titeln und Vermögen gebracht haben, strebtest Du stets nur danach und begnügtest Dich damit, das von Dir jeweilig bekleidete Amt — sei es, wie es sei — mit dem ganzen Aufwande Deiner reichen Fähigkeiten und ungewöhnlichen Arbeitskraft auszufüllen. Nie kam ein bitteres Wort der Klage über Deine Lippen, wenn Du jene von Stufe zu Stufe steigen sahst, während Du des verdienten Lohnes entbehrtest. Dir war die Befriedigung Deines eigenen Gewissens das höchste Ziel. Und Du hattest Recht! Denn was ist es, was einem Menschenleben würdigen Inhalt und ethischen Wert verleiht? Doch nur das Bewußtsein, die von der Natur verliehenen Kräfte und Fähigkeiten

stets dem Dienste der guten Sache gewidmet zu haben und — sei man König oder Kärrner — auf dem uns vom Schicksal zugewiesenen Posten redlich und treu ausgehalten zu haben. Nicht auf die Größe des Wirkungskreises kommt es an, denn diese ist immer relativ; sondern darauf, wie er ausgefüllt wird. Du, teurer Br., hast während einer langen Reihe von Jahren Deine Lebensaufgabe mit immer gleich bleibendem Eifer, mit Begeisterung und Beharrlichkeit erfüllt. Die Loge, die Du zu tiefer Dankbarkeit verpflichtet hast, wünscht Dir nun am heutigen denkwürdigen Tage ein Zeichen ihrer Anerkenung zu geben; ein Zeichen, das in unserem Kreise nicht alltäglich ist, ja ganz einzig dasteht, und hierdurch das Ungewöhnliche der Veranlassung zum Ausdruck bringen soll. Im Auftrage und im Namen unserer Loge überreiche ich Dir diese Denkmünze, die Deine Züge trägt. Empfange und bewahre sie als Zeichen der innigen Dankbarkeit Deiner Brüder für die segensreiche Thätigkeit, die Du an dieser Stätte im Dienste der Menschheit entfaltet hast!»

Stürmischer Beifall folgte diesen hinreißenden Worten und umbrauste den Jubilar, als ihm die silberne Plaquette mit dem von Prof. Loránfy, einem der tüchtigsten ungarischen Bildhauer, meisterhaft modellirten Reliefporträt des Gefeierten und der Widmung und durch den Mst. v. St. das Ehren-Mst. v. St.-Diplom — im egyptischen Styl künstlerisch schön und farbenprächtig ausgeführt von Br. Adolf Götz, in prachtvoller Kasette aus hellbraunem Leder, Deckel mit grünem Sammt belegt und mit prachtvollen Beschlägen aus Goldbronce — überreicht wurden. Nach der Begrüßung des neuen Ehren-Mst. durch 3×3 richtete Br. Pay'r, der vor Ergriffenheit kaum zu sprechen vermochte, die folgenden in ihrer Bescheidenheit rührenden Worte an seine Brr.:

«Ich will nicht den Hyperbescheidenen spielen und will nicht sagen, daß ich in diesen 25 Jahren meines Maurertums gar nichts geleistet und mir gar keine Verdienste erworben habe, und wenn ihr, m. l. Brr. alten Getreuen, heute eine intime Familienfeier veranstaltet und mir Eure Anerkennung und Zufriedenheit ausgesprochen hättet, wenn jeder Einzelne von Euch mir die Hand gedrückt und mir gesagt hätte, daß er mich lieb hat, so hätte ich das mit innigem Dank angenommen, und all mein Ehrgeiz wäre vollauf befriedigt gewesen. Aber, daß Ihr eine lediglich meiner unbedeutenden Person geltende große Festarbeit veranstaltet habet und mich dabei mit den höchsten Ehren bedenket, die eine Loge überhaupt zu vergeben hat; daß nicht nur so viele liebe Brr. aus den Schwesterlogen, Großbeamte und Bundesräte, sondern sogar auch der s. e. Dep. Gr.-Mstr. Br. Schermann, hiehergekommen sind zu einer Feier, die bloß einem einfachen, schlichten Maurergesellen gilt; das geht denn doch so unendlich weit über meine schwachen Verdienste hinaus, daß es schlechterdings seine Erklärung in diesen Verdiensten nicht finden kann, und wenn ich doch eine Erklärung dafür suche, so vermag ich sie nur darin zu finden, daß es mir gelungen ist, mir persönlich die Sympathie und brl. Wertschätzung der gel. Brr. zu erwerben (langanhaltender Applaus und Zurufe) und daß die l. Brr. hiehergekommen sind, um dieser Sympathie Ausdruck zu geben und mir in diesem für mich so bedeutsamen Momente eine Freude zu bereiten. Ich kann nicht sagen, wie hochgeehrt und hochbeglückt ich mich dadurch fühle, und die Sprache ist zu arm, um dem überwallenden Dankgefühle Ausdruck zu geben, das mich erfüllt. So muß ich mich denn auf die allereinfachste Formel beschränken: Ich danke Euch, gel. Brr., danke Euch Allen von ganzem Herzen, und ich will versuchen, wenigstens einen Teil der riesigen Dankesschuld, die Ihr mir heute aufladet, dadurch abzutragen, daß ich auch fernerhin ein treuer Diener der k. K. bleiben und für die Frmrei Alles tun werde, was ich für sie tun kann.»

Bei der Rundfrage verdolmetschten die Führer der Deputationen der einzelnen Logen ihre herzlichen Gefühle für den Jubilar. Die Loge «Haladás» war korporativ erschienen, die anderen Budapester Logen hatten Deputationen entsendet. Zahlreiche briefliche und telegraphische Gratulationen waren eingelaufen, darunter von den Logen «Humanitas», «Freundschaft», «Lessing» und von den Brrn. Dr. Géza Winter, Erstling, Glücksmann u. v. A.

«Sokrates», Or. Preßburg. Die Arb. vom 26. März d. J. brachte uns eine Plauderei des Br. Moriz Necker, der man den Titel geben könnte: «Bismarck, Nietzsche oder Goethe als Erzieher?» Der Vortragende bemerkte einleitend ungefähr Folgendes: Die geistvolle Broschüre des Br. Dr. Kunn, die nicht so sehr das Bedürfnis nach Reformen, als vielmehr das Bedürfnis nach Realisierung bestehender Ideen verlange, habe überall, wo man es mit frmr. Idealen ernst und herzlich meine, kräftigen Widerhall gefunden. Dieses Bedürfnis nach Ausfüllung vorhandener Formen sei jedoch nicht bloß in unserem Bunde rege, sondern erfülle die ganze Gegenwart. Und ebenso wie draußen im profanen Leben seien es auch in unserem Bunde die edelsten Geister, die sich dem Appell des Br. Dr. Kunn angeschlossen haben, weil sie gleich ihm der Ansicht sind, daß es nicht genüge, schöne Forderungen zu haben und auszusprechen, sondern daß man auch nach ihnen leben müsse. Diese Forderung nach Einheit von sittlichen Gefühlen und wirklichem Leben darnach beherrsche die ganze Welt, sie sei deren charakterisches Merkmal. In der Gegenwart mache sich eine großartige idealistische Strömung dahin geltend, den

Zwiespalt zwischen idealer Forderung und Wirklichkeit zu überbrücken, und nicht so sehr neue Ideale aufzurichten, als vielmehr konkret darzustellen, was wir jetzt als sittliches Ideal empfinden. Man treibe jetzt nicht mehr Ethik in abstrakto, in mathematischer Weise wie z. B. Spinoza, sondern bediene sich der Methode, aus der Geschichte der Menschheit jene Gestalten herauszugreifen, die durch ihre Lehre, ihr Beispiel uns ein Vorbild für das geben können, was wir als Ideal ungefähr anerkennen. Der richtige Ethiker lehre am besten durch sein lebendiges Beispiel, er stehe dafür ein, was er als ideale Forderung aufgestellt, eine Methode, die Sokrates bereits wählte, der für die Wahrheit dessen, was er lehrte, mit seinem Leben eingetreten sei. Ebenso Christus, der als Vorbild geheiligt worden sei. In der heutigen Zeit habe man viele solcher Vorbilder aufzustellen versucht. Z. B. Rembrandt als Erzieher, Moltke, Schopenhauer, Hamerling und vor kurzem Bismarck als Erzieher. Könne nun Bismarck als Erzieher, als sittliches Ideal gelten? Nicht Bismarck, der geniale Politiker, nicht der Begründer der deutschen Einheit, sondern Bismarck, der Mensch? Er hatte gewiß unendlich viele verehrungs- und liebenswürdige Seiten. Als Redner sei er ein neuer Luther der deutschen Sprache genannt worden, als Begründer des Staats-Sozialismus habe er sich große Verdienste erworben, er sei als Gatte und Vater musterhaft, er sei, wenn er es darauf anlegte, ein hinreißender Charmeur gewesen — allein er hatte dennoch wenig Freunde. Das Gefühl der Freundschaft, eines der edelsten, das Männer haben können, habe er kaum gekannt. Er sei ein gründlicher Hasser gewesen (Fall Armin), er habe es mit großer Klugheit immer verstanden, Rivalen ferne zu halten (Fall Moltke). Vom Hause aus Junker, habe er zwar eine wunderbare Entwicklung durchgemacht, aber in einem Punkte sei er stets Junker geblieben: in der Orthodoxie der religiösen Überzeugung. Als sittliches Ideal, dem man nachfolgen solle, könne er daher nicht gelten. Ebensowenig könne Bismarcks Zeitgenosse Nietzsche es sein. Dieser habe der deutschen Nation ein dichterisch geschautes Ideal, seinen „Zarathustra gegeben, den einsamen Denker, der sich von der Welt zurückgezogen habe, um von einsamen Höhen aus der Menschheit neue Gesetze, nach denen sie leben solle, zu verkünden. Zarathustras Lehre gipfele darin, daß die einzelnen sich nicht unter das Joch der Menge stellen, sondern aus ihr, aus der Heerde emporragen sollen. Möglichste Ausbildung der Kraft des Einzelnen verlange er. Auch der Natur sei es darum zu tun, das Genie zu erzeugen. Aufgabe der Masse sei es, für dieses Genie zu sorgen. Nietzsche stellte das Schaffen, gleichviel ob moralisch oder unmoralisch, höher als das Nichtstun, das dem Sittencodex entspreche. Die Leistung des Menschen dürfe nicht darunter leiden, daß sie mit moralischen Maßen gemessen werde. Er verherrliche die elementare Willensenergie selbst eines Cesare Borgia. Er kämpfe an gegen das papierene Wissen, gegen alle unausgeführten Ideale, gegen die Alltäglichkeit, gegen alles Conventionelle. Nietzsches großer Fehler bestehe darin, daß er das Ideal der Persönlichkeit auf Kosten des gesunden Sinnes feiere, daß er den Einzelnen in einen unversöhnlichen Zwiespalt mit der Gesammtheit bringe. Die Folge davon sei, daß er, statt Sittlichkeit zu predigen und zu schaffen, einen verfeinerten Egoismus begründet habe. Nietzsche sei vielleicht ein sittliches Ideal für Genies, aber nicht für ein ganzes Volk. Trotzdem sei Nietzsche, soweit er verständig und gesund sei, ein Schüler Goethes gewesen. Was sei es nun mit Goethe? Nicht der große Mann, der mit den höchsten Persönlichkeiten Verkehr pflog, nicht der unnahbare Herr Geheimrat sei gemeint. Das sei nicht der echte Goethe. Diesen kenne man erst, wenn man seine Bücher und vor allem seine Briefe genau lese. Der Vortragende hebt Goethe's Verhältnis zu seiner Frau Christiane Vulpius als besondere Einzelheit heraus. Man sei gewohnt, diese als eine Art Wirtschafterin zu betrachten, die für Goethe's körperliches Wohlsein bloß gesorgt habe. Allein seine Briefe an Frau Christiane enthalten nicht bloß Mitteilungen über sein Befinden, über prosaische Dinge des alltäglichen Lebens, sondern auch über seine dichterischen Pläne. Christiane Vulpius sei im Verkehre mit Goethe gewachsen, habe sich seinem Genius nach Kräften angeschmiegt, und so sei es gekommen, daß sie in einer wirklich echten, treuen Ehe miteinander lebten. — Wenn man Tätigkeit, Energie, Schaffen als das Wesentliche für ein sittliches Ideal bezeichne, sei Goethe ein Erzieher. Man denke an den Faust des 2. Teiles. Goethe sei ein Ethiker der Energie gewesen. Dies äußere sich in seinem Verhältnisse zu Napoleon. Goethe feiere in jedem Menschen die produktive nicht die räsonirende Kraft. Er sei selbst ein Gegner aller speculativen Philosophie gewesen. Er predige die Weisheit

des Lebens aus unmittelbarer Erfahrung, das Anschauen, das Tun, des Selbsterfahren. Er gebe durch Lehre und Tat das Beispiel, wie gelebt werden solle. In seiner Biographie, die er gelebt habe, liefere er ein Musterbeispiel dafür, wie man das Leben zum Kunstwerk gestalten solle. Vom Hause aus eine leidenschaftliche Natur, in der dämonische Kräfte lebten, von großer Liebesfülle und Liebesbedürftigkeit, sei er trotzdem ein Muster an Selbstzucht geworden. Aus seiner Erfahrung heraus lerne er, daß es Pflicht sei, sich selbst in Zucht und die verschiedenen Kräfte, deren er in Fülle hatte, in Harmonie zu halten. Durch seine Lebensgeschichte sei er ein Vorbild für die Menschheit geworden, und wenn diese in dem Sturme, der heute die Welt durchbebe, nach einem Erzieher, nach einem Lehrer suche, so könne es kein größeres, kein fruchtbareres Beispiel geben als Goethe, der mit der Kraft seiner Poesie und dem Beispiele seines Lebens der Befreier der Deutschen geworden in seinem Zeitalter und der Nachwelt ein Erzieher — namentlich fur uns Frmr; denn Goethe's Tugenden, die ihn besonders zieren, seien frmr. Tugenden, ebenso wie es Aufgabe der k. K. sei, das Leben selbst zum Kunstwerk zu gestalten. Mögen daher alle Frmr. sich von Goethe durchdringen, ihn als Erzieher auf sich einwirken lassen. Br. Dr. Neckers Plauderei hatte lebhaft interessiert und vielen Beifall geweckt, der auch vom Osten aus in herzlicher Weise zum Ausdrucke gelangte. — Aus derselben Arb. wäre noch zu berichten, daß bis auf die Loge «Eintracht» bisher alle anderen Bauhütten ihre Delegirten in jenes «Reformen-Comité» entsendeten, das über Beschluß unserer Loge ins Leben gerufen wurde und am 4. April d. J. präz. $^1/_2$7 Uhr Abends im «Austria-Klub» seine Konstituirung vornimmt.

e. f.

«Schiller», Or. Preßburg. Am 24. des verflossenen Monates starb in Panama unser Mitglied Br. Rudolf Urbach im 41. Lebensjahre. Zu Beginn des November 1902 hatte er in Vertretung seines Chefs und Logenbr. Leo Bauer eine für die Dauer von zehn Monaten berechnete Reise nach dem südamerikanischen Staaten unternommen, nachdem er bereits ein Jahr vorher in gleicher Weise sich daselbst wirksam betätigt hatte. Ein grausames Geschick fügte es, daß er so ferne seiner Heimat und all' seinen Lieben zur höheren Arbeit abberufen wurde. Er ward ein Opfer des gelben Fiebers, das heuer in den Sumpfgegenden Südamerikas besonders stark wütete. Noch haben wir außer der offiziellen telegraphischen Trauerbotschaft keine näheren Berichte über die letzten Stunden unseres heimgegangenen Brs. Aber wir wollen schon heute unserem tiefen Schmerze über den erlittenen Verlust Ausdruck verleihen. War Br. Urbach doch ein vortrefflicher, liebenswürdiger, gutherziger Mensch, der mit Begeisterung an den hehren Ideen unseres Bundes festhielt und von Allen, die ihn kannten, ob seines bescheidenen Wesens geliebt und geschätzt. Er läßt eine Witwe und fünf unmündige Kinder zurück. Wir wollen dem so früh Dahingeschiedenen ein warmes Andenken bewahren.

Dr. Jacob Engel.

«Lessing zu den 3 Ringen», Or. Pressburg. Über den innigen Zusammenhang zwischen der Frmrei und einer der Bildung des Herzens beflissenen Pädagogik wurden wir in der Schw.-Arb. am 26. März durch den Vortrag des Br. Victor Zwilling («Humanitas») über «Rousseau und Pestalozzi» in dankenswerter Weise belehrt. Als fachmännisch gebildeter Leiter einer ob ihrer Erfolge mit Recht gerühmten Erziehungsanstalt lebt und webt Br. Zwilling in einem Pflichtenkreise, dessen Inhalt theoretisch durch Rousseau's Anregung, praktisch durch Pestalozzi's schöpferisch gestaltendes Genie sozusagen aus dem Nichts geschaffen worden ist. Aber wer etwa befürchtet hatte, daß seine ex officio-Vertrautheit mit dem Stoffe ausschließlich nach der Schule riechen werde, wurde angenehm enttäuscht. Denn seine ruhig-bedächtige und doch von innerem Anteil warm angehauchte Darstellung ließ alle kleinlichen Details beiseite, um sich im Wesentlichen auf die leichtfaßliche Entwicklung der leitenden Ideen zn beschränken. Rousseau's Rückkehr zur Natur war gewiß in dem übertriebenen Maße, das er leidenschaftlich forderte, mit der Verleugnung aller Kultur identisch und darum undurchführbar, aber als Reaktion gegen die Unnatur vor ihm, gegen die das gerade Wachstum des Menschen hindernde Erziehung zu bestimmten Ständen hatte Rousseau's Lehre auch ihr Gutes. In Fragen des Unterrichts war er freilich ein «reiner Tor», und es blieb seinem Nachfolger Pestalozzi vorbehalten, an die Stelle phantastischer Vorschläge eine Reihe aus der Erfahrung genommener Grundsätze zu setzen, die ihre Giltigkeit für alle Zeiten behalten

dürften. Er teilte mit Rousseau die Liebe zum unverdorbenen Menschen, blieb aber dabei nicht stehen, sondern dehnte sie, den Pulsschlag der großen Zeit der Revolution in sich spürend, auf das ganze Volk aus. Schrittweise stieg er von der Voranstellung der Liebe in der Erziehung zur minutiösen Beobachtung des Seelenlebens auf und sodann zur Bildung des Geistes der ihm anvertrauten Jugend durch den lebendigen Anschauungsunterricht. Hier stimmte der Vortragende unter allgemeiner Zustimmung eine Klage darüber an, daß unser Schulwesen von dem durch Pestalozzi gewiesenen Weg abgeirrt und auf die falsche Bahn der Herbarth'schen Pädagogik geraten sei, die ihr verlogener Grundsatz: «Wissen ist Macht» hinlänglich kennzeichne; Gefühl und Willensstärke kommen hiebei entschieden zu kurz. Insoferne auch der Frmrei die harmonische Durchbildung des Individuums als Ideal vor Augen schwebt, berührt sie sich auf's innigste mit Pestalozzi's Methode; es ist daher zu verwundern, daß sich die Frmrei für die von ihr ins Leben gerufenen Erziehungs- und Bildungsanstalten die Grundsätze des großen Pädagogen bisher so wenig zu Nutze gemacht hat. Mit der Pflege des Intellekts allein ist es nicht getan. In den Dank, den der Mstr. v. St. Dr. Graf dem Vortragenden für seine gehaltvollen Ausführungen namens der Loge spendete, verflocht er eine kurze, aber einzelne Züge scharf beleuchtende Parallele zwischen Rousseau und Tolstoj einer-, Pestalozzi und Tolstoj andererseits. E. H.

Konzert im Kaiser Franz Josefs-Rekonvaleszentenheim. Die nun schon des öfteren bewährte Erfahrung, daß die Musik auf die Kranken und Genesenden eine ganz besonders günstige Wirkung ausübt, veranlaßte die Leitung des Kaiser Franz Josefs-Rekonvaleszentenheims für arme Frauen in Hütteldorf abermals ein Konzert zu veranstalten, welches Sonntag, den 15. März unter Mitwirkung der Herren Friedrich v. Grammont, Béla Adler und Richard Muckenauer einen glänzenden Verlauf nahm und nicht nur den Pfleglingen der Anstalt, sondern auch zahlreichen Gönnern und Förderern der Anstalt, die dem Konzert beiwohnten, einen genußreichen Nachmittag bereitete. Die bei der Veranstaltung Anwesenden konnten neuerlich die Beobachtung machen, wie ungemein günstig derartige Zerstreuungen auf das Gemüt der Kranken und Genesenden einwirken, so daß die Leitung dieser so eminent wohltätig wirkenden Anstalt bestrebte sein wird, auch in dieser Richtung die Genesung der Pfleglinge zu fördern.

Verein «Heimat». Die bekannte Frauenrechtlerin Dr. Käthe Schirmacher hat dem Verein «Heimat» die Abhaltung eines Vortrages über «Die Bekämpfung des Großstadtlasters» zugesagt. Dieser allgemein zugängliche Vortrag findet am 8 April 1903, abends 1/2 9 Uhr im Ballsaale des Etablissement Ronacher (I. Schellinggasse Nr. 4) statt. Bei dem lebhaften Interesse, das schon der Person der Vortragenden entgegengebracht wird, steht ein zahlreicher Besuch des Vortragsabends wohl zu erwarten.

Br. Rudolf Schröer («Humanitas»), der bekannte Bildhauer, hat das Grabdenkmal der Schriftstellerin Antonie Baumberg vollendet und wird dasselbe am Todestage der auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Frau, d. i. am 15. April, um 4 Uhr Nachm. auf dem Centralfriedhofe enthüllt.

Ausland.

Ein deutscher Großlogentag. Der Friedensschluß der beiden Großlogenmstr., der Brr. Karl Wiebe, Hamburg und Karl Gerhardt, Berlin weist bereits seine angenehmen Konsequenzen. Der geschäftsführende Gr.-Mstr. des deutschen Großlogenbundes, Br. Phil. Brand hat unter dem Datum des 14. März einen außerordentlichen Großlogentag auf Sonntag, den 5. April an den Sitz der geschäftsführenden Großloge, nach Darmstadt einberufen, «um eine Ausprache über die Lage der Verhältnisse im Allgemeinen, über Mittel und Wege zur Aufhebung der nunmehr 22 Monate dauernden einstweiligen Geschäftsführung und über den auf Pfingsten einzuberufenden deutschen Großlogentag und dessen Tagesordnung herbeizuführen.» — Es ist zu wünschen, es ist aber auch zu hoffen, daß dieses Zusammentreten der Führer der deutschen Frmrei zum entgültigen Frieden, der einzigen Basis für eine gedeihliche Kulturarbeit, wie sie die Mission unseres Bundes darstellt, führen wird. Wir haben Anlaß genommen, diese erfreuliche Wandlung der Dinge der Großversammlung der Symb. Großloge von Ungarn bekannt

zu geben (s. deutsche Festrede, S. 378), und unsere Mitteilung wurde jubelnd aufgenommen, ein Beweis, daß man sich überall darnach gesehnt hat, die Kriegsaxt begraben zu sehen, die Frmrn so wenig ziemt.

Gesetzgebende Versammlung der Gr. Nat.-M.-L. Das Bundes-Direktorium der großen National-Musterloge «Zu den drei Weltkugeln» erließ unter dem 18. März an die Abgeordneten der Gr.-L. und die Vertreter der Bundeslogen die Einladung zur Gesetzgebenden Versammlung, die Sonntag, den 10. Mai, 10 Uhr vormittags im Bundeshause (Berlin, Splittgerbergasse 3) stattfindet.

Altenburg. Die Loge «Archimedes zu den drei Reißbretern» hat nach der «Frmr.-Ztg.» bei ihrem 161. Stiftungsfest ihre Mitglieder Br. (Rechtsanwalt und Notar Geh. Justizrat) Otto Hase zum Ehrenmstr. v. St. und Br. (Rittergutsbesitzer, Major a. D. und Kammerherr) Ulrich Freiherr Bachoff v. Echt, einen Urenkel eines der drei Stifter der Loge, aus Anlaß seines 25 jährigen Mrjubiläums zum Ehrenmstr. ernannt. Die gleiche Ehrung wurde noch einem weitern, in Österreich seßhaften Mitgliede (k. k. Hofrat und Universitätsprofessor) zu teil.

Leipzig. Am 10. März ist Br. (Universitätsprofessor) Julius Viktor Carus, Alt- und Ehrenmstr. der Loge «Minerva zu den drei Palmen», i. d. e. O. eingegangen. Er war am 25. August 1823 in Leipzig geboren, studierte daselbst Medizin und wurde, nachdem er seit 1846 als Assistenzarzt in Leipzig, Würzburg und Freiburg i. B. gewirkt hatte, 1849 Konservator des vergleichend-anatomischen Museums in Oxford, habilitierte sich 1851 in Leipzig und erhielt hier 1853 die Professur der vergleichenden Anatomie und die Direktion der zootomischen Sammlung. 1873 und 1874 hielt er an der Edinburger Universität Vorlesungen über Zoologie. Er gab eine reiche Anzahl zoologischer Werke heraus und übersetzte Darwins Werke ins Deutsche, wodurch er die Forschungen dieser großen Engländers in weitern Kreisen Deutschlands bekannt machte. Aufgenommen wurde Br. Carus am 5. November 1861 in der Loge Minerva zu den drei Palmen, der er ein gutes Teil seiner Zeit und Kraft geopfert hat. 1863 bis 1869 war er stellvertretender Redner, 1869—72 Redner und Bücherwart und 1874—81 Mstr. v. St. Bis zu seinem Tode bekleidete er das Amt des Obermstrs. in der altschottischen Loge «Pallas Athene». Daneben war er für einen Zusammenschluß der unabhängigen Logen besorgt und gründete 1883 deren Freie Vereinigung; ihr stand er bis zum vorigen Jahre vor und wurde bei seinem Abtreten zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Einen Teil seiner Vorträge veröffentlichte er als «Logen-Arbeiten». (Lat.)

London. In der Empire-Loge Nr. 2108 ist am 24. Februar der japanische Gesandte am englischen Hofe, Vicomte Hayashi, aufgenommen worden. Der interessanten Arbeit wohnte eine große Anzahl hervorragender Frmr. bei.

Nachtrag.

Die II. Schwestern-Instruktion der «Humanitas» findet, Mittwoch den 15. d. M., um 8 Uhr Abends statt. Br. Glücksmann referiert über das Thema «Der Bund und die Frau». Die gel. Schwestern sind gebeten, in einfacher Toilette zu erscheinen. Selbstredend sind auch Brr. und Schw. anderer Bauhütten herzlich willkommen.



Redaktionsschluß für **Nr. 27:**

Mittwoch, den 15. April 1903, Nachmittags.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 19. April 1903. | Nr. 27

Motto:

Es trägt gewöhnlich ein Jeder von uns die Liebe zum Bruder Menschen unter neunfachem Siegel in seinem Herzen. — Wann wird die Zeit kommen, da nicht erst die sengenden Fackeln des Erbarmens und des Mitleids diese Siegel lösen?

Otto Fuchs-Talab.

Reform.

Ich höre viel von einer Reform der Logen reden. Broschüren erscheinen, Reden werden gehalten, Funken sprühen aus Diskussionen, in die stillste Hütte ist Kampf gezogen. Ich muss gestehen, daß ich den Schlachtlärm nur von weitem hörte. Zu meinem großen Leidwesen hielt mich mein Beruf lange Zeit von der L. fern, und wenn ich heute vielleicht Vorschläge mache, die längst vorgebracht und diskutiert worden sind, so bitte ich meine Brr., dies damit zu entschuldigen, daß ich eben den ganzen Winter hindurch nicht in der Kämpferlinie stand.

Es versteht sich von selbst, daß ich mit der scharfen Kritik, die die Jungen, die Stürmer und Reformatoren an unserem L.-Leben üben, einverstanden bin. Man braucht ja bloß offene Augen, ruhigen Verstand und ein warmes Herz für alles Echte zu haben, um zu sehen, wie in den L. Rauschgold für echtes Gold gegeben und genommen wird, wie das Cliché auf allen Gemeinplätzen Orgien feiert und wie klein die Taten sind, die im Gefolge der großen Worte daherkommen. All' die Klagen über das Vortragswesen, über die offizielle, gegenseitige Beweihräucherung, über die Unverlässlichkeit der mit allen Eiden beschworenen, unverbrüchlichen Hilfsbereitschaft sind ja, wie ich höre, längst vorgebracht worden. Nun soll gar ein Komitee eingesetzt worden sein, um Reform-Vorschläge zu machen. Meine gel. Brr. mögen mir verzeihen, wenn ich über die Idee lächle, durch ein Komitee die Menschen bessern zu wollen. Denn die Menschen müssten von Grund auf geändert und gebessert werden, damit sie als Brr. ideal in der L. leben. Nein,

so geht meiner Ansicht nach die Reform nicht. Solange [illegible] L. in ihrer gegenwärtigen Gestalt besteht, werden sich in ihr immer dieselben Dinge abspielen. Jeder Sturm und Drang, und sei er noch so gerecht, wird verebben, die jüngsten Revolutionäre werden schließlich auch Bonzen werden, wenn auch meinetwegen Bonzen der Revolution, und wie es eine konservative Phrase gibt, wird es eine liberale und eine reformatorische Phrase geben.

Und doch, glaube ich, ist eine Reform sehr wohl möglich. Sie muss von dem Grundsatz ausgehen, der Phrase die Lebensmöglichkeit abzuschneiden. Sie muss den Ritus davor bewahren, daß er zum gedankenlosen Cliché werde. Wie soll man das nun machen? Einfach dadurch, daß man mit dem heute üblichen Usus der L.-Arb. vollständig bricht. Es genügt, wenn im Jahr zwei rituelle Arb. abgehalten werden. Ich denke mir diese mit allem Pomp unserer schönen Gebräuche. Da sollen Neophiten aufgenommen, Gesellen befördert und Meister erhöht werden. Da soll der Redner die neuen Brr. instruieren, da soll sozusagen das Heiligtum des Bundes enthüllt werden. Natürlich muß es gleichsam als Gesetz gelten, daß die Rede frei sei, nicht gedruckten Formeln folgend, sondern die Rede eines freien Mannes zu freien Männern. Auf diesen beiden großen Jahresfesten erstattet auch das Beamtenkollegium seinen Rechenschaftsbericht. Da werden die Wahlen vorgenommen, und da wird das Arbeitsprogramm des nächsten Jahres bestimmt.

Die Aufgabe des Beamtenkollegiums ist es, im Laufe des Jahres die Arbeiten dieses Programmes auszuführen. Zu diesem Behufe kommt es allwöchentlich zu ernster Beratung zusammen. In diesen Sitzungen werden die Angelegenheiten der L., ihre wohltätigen und menschenfreundlichen Aufgaben besprochen und zur Tat gemacht. Da kommen auch alle Angelegenheiten der Brr. zur Sprache, die ein Recht auf Erörterung und Erledigung haben. Selbstverständlich sind diese Kollegialsitzungen rein sachlicher Natur, genau so wie es unsere heutigen Beamtensitzungen sind.

Natürlich müssen die Beamten mit den Brrn. in fortwährender Fühlung stehen. Dazu dient der Klub. Der Klub hat den weitesten Spielraum. Er pflegt Diskussionen und Vortragswesen, er ist das große Reservoir für jede Anregung, er dient vor Allem dazu, den Kontakt mit allen Brrn. herzustellen und zu fördern.

Historischer Kalender.

19. April. 1759. Br. Aug. Wilh. Iffland, einer der hervorragendsten deutschen Bühnenkünstler, Generaldirektor der kön. Schauspiele in Berlin, Verfasser sehr beliebter Theaterstücke, auch eines frm. Stückes, in Hannover geb. — 1766 Br. Aloysius Friedr. Reichsgraf von Brühl (s. 30. Jan.), poln. General-Feldzeugmeister, gründet die L. St. Jean des voyageurs in Dresden. — 1776 Gottl. Freiherr v. Gugomos beruft die Kapitel und Logen des v. Hund'schen Tempelsystems, auch den Br. Herzog Ferdinand v. Braunschweig zu einem allgemeinen Konvent nach Wiesbaden. — 1816 Br. Dr. Georg Karl Hirsche, Hauptpastor in Hamburg, verdienstvoller Gr.-Redner der dort. Großloge, in Braunschweig geb. — 1893 Die Großmstr. der 3 altpreuß. Großlogen geben eine Denkschrift aus, welche die Settegast'schen Logengründungen für ungültig erklärte, jedoch vom kön. Oberverwaltungsgerichte zu Berlin verworfen wurde.

20. April. 1754 Br. Peter Karl Wilh. Graf v. Hohenthal, sächsischer Staatsminister, Mitgl. d. Leipziger L. «zu den 3 Palmen», in Trossin bei Torgau geb. — 1872 Josef Werner, später Gr.-Mstr. der Gr.-M.-Loge des Eklekt. Bundes in Frankfurt a. M., in d. L. «Sokrates z. Standhaftigkeit», die er durch viele Jahre leitete, aufgenommen. — 1884 Encyklika des Papstes Leo XIII. (Humanum genus). — 1884 Br. Philipp Brand (s. 30. Dez. u. 28. Febr.) wird nach dem Rücktritt des Br. Adolf Pfaltz (s. 29. März) zum Gr.-Mstr. der Gr.-L. zur Eintracht in Darmstadt gewählt.

21. April. 1843 Br. Aug. Friedr. Herzog von Sussex, Sohn des Königs Georg III. von Großbritannien und Hannover (s. 20. Dez. u. 27. Jan.), im Kensingtonpalast †. — 1893 Die vom Ehrenrat der Hamburger Gr.-L. verfügte Entlassung des Br. Settegast erlangt Rechtskraft.

22. April. 1747 Br. Mich. Friedr. Baumann, Ober-Hofbau-Intendant und Direktor des kön. Ober-Baudepartements in Berlin, führender Geist im Direktorium der Gr. Nat.-Mr.-L. «Zu den 3 Weltkugeln», um die er sich durch Einführung der 1797er Grundverfassung und durch Erwirkung des Konfirmations-Patentes und Protektoriums König Friedrich Wilhelm II (9. Febr. 1796) große Verdienste erwarb, in Potsdam geb. — 1761 Gründung des sogen. *Tribunal maçonnique* in Berlin. — 1784 Congreß der Provinziallogen von Wien, Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen und Österreich zur Gründung einer Landesgroßloge und zur Wahl eines Landesgroßmstrs, zu dem Br. Graf von Dietrichstein, k. k. Oberstkämmerer, berufen wurde. — 1861 Alfred Edm. Brehm, berühmter Zoolog (s. 11. Nov. u. 2. Febr.) in die L. «Apollo» in Leipzig aufgenommen. — 1871 Der Gr.-Or. von Italien anerkennt die ungar. Grenzloge «Humanitas» als ger. und vollk. Loge. — 1893 Das kön. Oberverwaltungsgericht in Berlin erklärt das Edikt von 1798 für ungültig (s. oben: 19. April 1893).

Also ich resumire: Klub, Beamtenkollegium, Jahresfest. Das sind die drei Formen, in denen sich ein reformiertes Logenwesen am besten manifestieren könnte. Heute wird in der allwöchentlichen Arb. das Rituale und was damit zusammenhängt, das Vortragswesen, die ganze Arbeit banalisiert und trivialisiert. Um der heute bestehenden Logenform neues Leben einzuhauchen, brauchte man neue Männer, ideale Männer mit einem unerschöpflichen Vorrat an Redekunst und Tatkraft. Die gibt es nicht. Andererseits dürfen die Nörgler und Kritiker auch nicht leugnen, daß im Beamtenkollegium wirklich ernsthaft gearbeitet wird und daß die L. tatsächlich Gutes tut und immer mehr und mehr für das allgemeine Beste und für das Wohl der Brr. sorgt. Es ist aber unnötig, diese Sorge und diese externe und interne Wohltätigkeit in Formen zu hüllen, die in ewiger, allwöchentlicher Wiederholung alle Feierlichkeit verlieren und zur mechanischen, geistlosen Formel werden.

Ich bin fest davon überzeugt, daß diese Reform, wie ich sie hier entwickelt habe, zum Wole und zum Heile unserer k. K. gereichen würde. Allerdings bin ich mir auch keinen Augenblick darüber im Unklaren, daß es zu aller Zeit Kritiker geben wird, die sagen werden, der Frmr. der Praxis sei nicht gleichbedeutend mit dem Frmr. der Theorie. Die Theorie arbeitet mit Menschen ohne Egoismus, mit Menschen, denen Nächstenliebe über Eigenliebe geht, mit Menschen, die in steter Hilfsbereitschaft Leib, Leben und Gut für den Br. zu opfern willig sind. In der Praxis des täglichen Lebens gibt es leider solche Menschen nicht, und es ist genug, wenn nur jeder von uns sich strebend bemüht, dem Ideale ein bischen näher zu kommen. Die Frmrei soll eine hohe Schule der Freundschaft sein, ein Übungsplatz der Treue, die Goldprobe auf die Verlässlichkeit. Und gerade diese wichtigsten Eigenschaften des Menschen, der Frmr. werden will, werden bei der Aufnahme der Suchenden am wenigsten beachtet. Nur der Mann, dessen absolute Verlässlichkeit, dessen absolute Treue über allem Zweifel steht, dürfte Aufnahme in den Bund finden. Und so denke ich mir auch die Aufnahme ganz anders als sie heute geübt wird. Ein Suchender müsste vor Allem um Aufnahme in den Klub ansuchen.. Dazu genügen die Eigenschaften, die heute jede L. von einem Suchenden verlangt. Nachdem er ein Jahr lang im Klub gewesen ist, von allen Mitgliedern gekannt, mit allen Mitgliedern in Fühlung, nachdem er eine Reihe von wirklichen Proben bestanden — ich meine keine

---

23. April: 1792 Karl Friedr. Barth, ein theolog. Abenteurer und Projektenmacher, Begründer der sogen. «Deutschen Union», einer zur Verbreitung von Aufklärung bestimmten Vereinigung, die B. mit dem Frmrbunde in Zusammenhang setzen wollte, in Halle †. — 1796 Br. Theod. Gottl. v. Hippel, angesehener preuß. Staatsmann und humor. Schriftsteller, Freund Kant's (s. 28. u. 31. Jan.) in Königsberg als Stadtpräsident †. — 1801 Verordnung Kaiser Franz I., die alle Staatsbeamten zur Ablegung eines eidlichen Reverses, keiner geheimen Verbindung anzugehören oder falls dies wäre, sich sofort von derselben loszusagen, verpflichtet. — 1808 Br. Cäsar Karl Ludw. v. Dachröden, Schloßhauptmann von Quedlinburg, großh. mecklenburg-strelitz'scher Hausmarschall, Landes-Gr.-Mst. und Ordensmst. der Gr. L.-L. von Deutschland (s. 7. u. 29. März), geb. — 1810 Br. Otto Ed. Funkhänel, langjähr. Mst. v. St. der von ihm mitgegründ. L. «Zur Verschwisterung der Menschheit» in Glauchau, einer der angesehensten frmr. Reformer, in Johann-Georgenstadt geb. — 1821 Br. Pierre Riel Marquis de Beurnonville, Marschall und Pair von Frankreich, einer der verdienstvollsten französischen Mr., in Paris †. — 1896 Aufnahme der Prinzen Christian Friedr. Karl und Harald Christian Friedrich von Dänemark, Söhne des Kronprinzen, in den Bund. — 1900 Br. Heinr. Vogl, ber. Wagnersänger, Mitgl. der L. «Zur Kette», München, (s. 15. Jan.) in Tutzing †.

24. April: 1777 Joh. Heinr. Lange, angesehener deutscher Pädagog und Schriftsteller, Verfasser des «Robinson», (s. 22. Okt.) in die L. «Balduin» Leipzig aufgen. — 1796 Br. Karl Leberecht Immermann, namhafter deutscher Dichter und Theaterleiter, in Magdeburg geb. — 1845 Br. Joh. Andr. von Beseler, Gr.-Mst. d. Gr.-L. von Hamburg, Freund und Mitarbeiter Schröders, in Hamburg †. — 1852 Br. Heinr. Ludw. Erdmann Ferd. Prinz zu Schönaich-Carolath, Mitgl. des deutschen Reichstages, erbl. Mitgl. des preuß. Herrenhauses, gewes. Gr.-M. der Gr.-L. Royal York, in Amtitz geb. — 1857 Br. Gust. Friedr. Held, Geheimrat im sächs. Justizministerium, Autor des ersten Entwurfes des bürgerl. Gesetzbuchs für Sachsen, verdienstvoller Frmr., in Dresden †. — 1862 Br. Ludw. Heinr. Ernst Deecke, Prof. und Stadtbibliotheksverwalter in Lübeck, Mitgl. des Frankfurter Parlaments, Mst. v. St. der L. «Zum Füllhorn», Lübeck, daselbst †. — 1862 Dr. Felix Victor Birch-Hirschfeld, Geh. Medizinalrat und Universitätsprof. in Leipzig, bedeutender Patholog (s. 18. Nov.) in die L. «Ferdinand z. Felsen», Hamburg aufgen. — 1869 Feierliche Weihe der Londoner Freimaurerhalle. — 1892 Gründung der L. «Reform» Or. Budapest.

25. April: 1819 Einführung der «Abteilungen des Meistergrades» im System des Großostens der Niederlande. — 1831 Br. Joh. Gottlieb Frey, Geh. Regierungsrat und Regierungsdirektor, höchst verdienstvoller Frmr., Retter der Stadt Königsberg aus großer Not, daselbst †.

rituellen Proben, sondern faktische Lebensproben auf seinen Charakter und seine Treue —, könnte er sein Gesuch beim Beamtenkollegium der L. einreichen und diese müsste es prüfen. Dabei kämen nicht nur Informationen in Betracht, die Auskünfte über seine Persönlichkeit erteilen, sondern vor allem würde die Art und Weise erörtert werden, wie er die Proben im Versuchsjahre bestanden. Hält das Beamtenkollegium den Suchenden für würdig, so wird sein Gesuch mit allen Belegstücken beim Jahresfeste vor die L. gebracht. Erhält der Suchende eine schwarze Kugel, so kommt sein Gesuch beim zweiten Jahresfeste abermals zur Verlesung. Es ist selbstverständlich, daß der schwarz Ballotierte aus dem Klub scheiden muss. Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß das strenge Bedingungen sind, aber ich bin mir ebenso gut bewußt, daß sie die L. vor dem Überschwemmen mit minderem Material bewahren werden. Eine Beobachtungs- und Prüfungszeit von eineinhalb Jahren genügt vielleicht, um die Würdigkeit eines Suchenden zu erkennen. Und ich halte daran fest, daß man nur dann über einen Suchenden urteilen kann, wenn man ihn wirklich auf die Probe gestellt hat. Es ist selbstverständlich, daß der Suchende keine Ahnung haben dürfte, daß das, was von ihm verlangt würde, sei es eine geistige oder materielle Arbeit, sei es eine Rolle in einer Diskussion oder eine Betätigung in einer öffentlichen Angelegenheit, ein frmr. Probe bedeute. Wir sind über die Zeiten hinaus, da der Neophit seine Tapferkeit in körperlichen Gefahren beweisen mußte. Wir verlangen aber kategorisch in der L. moralischen Mut, wir verlangen Opferwilligkeit, Hingebung, Verlässlichkeit. Wir würden uns die bitterste Enttäuschung ersparen, wenn wir die Suchenden auf diese Qualitäten prüfen würden, ehe wir sie aufnehmen. Die Aufnahme in die Loge muß wieder den Nimbus bekommen, den sie hatte. Man muß wissen, daß es nicht jedem leicht gemacht wird, diese Aufnahme zu erreichen, daß es dazu langer Probezeit und harter Prüfung bedarf.

Das sind die Vorschläge zur Reform, die ich mache. Mit Änderungen der heutigen Verfassung der L. ist nicht geholfen. Nur eine Reform an Haupt und Gliedern kann zum Ziele führen. Und Alte und Junge, Konservative und Stürmer haben doch immer das eine Ziel im Auge: das Blühen und Gedeihen der k. K. Rudolf Lothar.

Eine frohe Stunde.

„Die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben“, und ach, wie kurz ist es gegen die unendliche Dauer und unendliche Größe der Kunst. Auch unserer k. K. Ja, sie muß sehr, sehr schwierig sein, wenn man um sich sieht und so wenige findet, die etwas von ihr verstehen, die sie in sich aufgenommen, die sie aus dem akademischen in den praktischen Aggregatzustand versetzt haben und dies durch ihr Handeln im Leben bstätigen. Wie viele wissen denn — leider! — überhaupt, was sie in der Mrei. wollen und sollen und wie Wenige unterziehen sich der Mühe, in eine ernsthafte Sache, wie es die Mrei. ist, sich ernsthaft einzuarbeiten. Sehr viele mögen sich wohl sagen, nachdem sie das mr. Licht erhalten haben: Ist das alles? Sonst nichts? Ist dies das wahre Licht? Weshalb wahr? Haben wir nicht immer nach denselben Grundsätzen gehandelt? Haben wir je Unrecht getan oder gar uns gegen das Strafrecht vergangen? Also was für ein „neues Licht“? Unbegreiflich, wie eine so einfache Grundtendenz, wie die der Mrei., mit äußeren veralteten Formen so ausstaffiert werden und eine welterschütternde Bedeutung erlangen kann. Allerdings, das muß ja zugegeben werden, so argumentieren sie weiter, sind die Zusammenkünfte ganz nett, hübsch anregend, und wenn man sonst keine Abhaltung — Theater, Spielabend oder dgl. — hat, so ist es manchmal ganz lohnend hinzugehen. Nur schade, daß man sich mit dem leitenden Stuhlmstr. nicht in der Loge über seine oft humoristisch übertriebenen oder wissenschaftlich anfechtbaren Deduktionen auseinandersetzen kann. Sehr schade, da ließe sich doch die Sache einmal in anderem Lichte beleuchten und ein wenig die salbungsvollen Übertreibungen auf das richtige Maaß zurückführen! Und die so Urteilenden sind noch nicht einmal die Schlimmsten. Die Allerschlimmsten sind die ganz Indifferenten, die die Sache überhaupt nicht weiteren Nachdenkens für wert erachten, ein Mal durch mehrere Jahre hintereinander das Johannisfest besuchen, sich am Tempelschmuck, an

Essen und Trinken erfreuen, die gehaltenen Vorträge skeptisch bekritteln und sich dann eine Reihe vnn Jahren gar nich sehen lassen.

Ja, das sind die Schlimmsten! Denn die, die in die Loge kommen, suchen doch wenigstens etwas darin, wenn auch oft etwas Falsches, und da sie einmal da sind, kann man sie belehren und in ihnen vielleicht ein richtiges Interesse wachrufen. Aber die nicht da sind, wie soll man diese erreichen, wie soll man ihnen in's Gemüt reden, wie soll man auf ihr Verständniß wirken, da sie eben nicht erreichbar sind? In früheren Zeiten kamen die Mitglieder weither aus den kleinen Städten und Orten der Umgebung in die große Stadt zur Loge. Der Ruf, der erging, war ein heiliger, ein unwiderstehlicher, dem unbedingt Folge geleistet wurde. Es war, als ob der Hammerschlag des Mstr. an das Herz pochte — unwillkürlich mußten Lehrlinge, Gesellen, Meister dem Rufe gehorchen. Der Ruf war mächtiger wie der Glockenklang, der die Gläubigen sonntäglich zur Kirche ruft.

Es gibt wol noch Frmr., die so heute noch empfinden, aber nur wenige — sie bilden nicht mehr die Regel, sie sind Ausnahmen, bei deren Gegenwart es der Mstr. empfindet, daß sie eben Ausnahmen sind und mit denen er über die Schwere des Amtes, über die Unmöglichkeit klagt, die kleine Gemeinde bei einander zu sehen. Das sind trübe Stunden, die der Stuhlmstr. durchlebt, und in denen er manchmal schier an seiner Kraft und Fähigkeit, die sich als so schwache Magneten erweisen, verzagen will. Allein die Überzeugung, stets seine Pflicht nach Kräften getan und das Beste gewollt zu haben, stärkt und kräftigt ihn, und er sagt sich, das horazische Wort modifizirend: *bonum voluisse sat est!* Ja das Gute, das Rechte, war und bleibt es doch, was die Loge will: Die Menschen zu besserer Selbsterkenntnis und Selbstläuterung, zur Strenge gegen sich selbst und zur Nachsicht gegen andere zu erziehen — es war und blieb das Rechte, und daran mitzuarbeiten, den Weg dazu einem, wenn auch noch so kleinen Kreise zeigen zu dürfen, muß jedem wahrhaft an die Mrei. Gläubigen Lohn genug sein! . . .

Da klopfte es an die Thüre und herein trat ein jugendlicher Mann in den besten Jahren des Aufstrebens, des Vorwärtsschreitens. Er stellte sich vor als der mir von einem profanen Freunde Empfohlene, an den er sich mit dem Anliegen gewendet hatte, ihn doch bei einem Frmr. einzuführen, da er in den Bund zu treten wünsche. Mein Freund hatte mir nur das Beste über ihn sagen können. So richtete ich denn die gewohnten Fragen an den Besucher, um zu erfahren, was ihn denn veranlaßte, Aufnahme bei uns zu suchen. Seine Antworten waren vollkommen klar und bestimmt. In seiner Heimat, einer kleineren ungarischen Stadt, hatte er gefunden, daß die wenigen gebildeten Männer Mr. waren und hatte für deren Art und Weise, mit Menschen umzugehen, zu denken und zu wirken, stets die größte Hochachtung empfunden, sodaß er sich schon als Jüngling sagte, daß er einst, wenn er selbständig geworden sei, versuchen wolle, auch Mr. zu werden. Da habe ihn sein Lebensweg nach der Schweiz in ein Handlungshaus geführt, dessen Chef gleichfalls Frmr. sei, und dort habe sowohl er, wie die übrigen Angestellten des Hauses, die wolwollende, gerechte und dabei zielbewußte Handlungsweise des Prinzipals in hohem Grade schätzen und würdigen gelernt. Die gütige Art desselben, seine Fürsorge für seine Arbeiter und Angestellten, seine humane Lebens- und Weltauffassung hätten ihm alle, die mit ihm in Berührung kamen, zu Freunden gemacht und so habe auch er selbst sich die Denk- und Handlungsweise seines Prinzipals zum Vorbilde genommen und müsse nun seinem Herzensdrange folgen und Aufnahme in den Bund suchen, der aus Christen und Juden Menschen mache. Mein Besucher zeigte sich dabei sehr gut informiert, er hatte die mr. Schriften eines bekannten schweizerischen Frmr. gelesen, und schließlich überreichte er mir ein Empfehlungsschreiben seines früheren Prinzipals, das in den wärmsten Ausdrücken gehalten war und den Wunsch aussprach, seinen früheren Mitarbeiter in eine Berliner Loge aufgenommen zu sehen. Wir tauschten über so manche fundamentale Frage noch unsere Ansichten aus, doch war ich nicht im Stande, dem jungen Manne etwas Neues zu sagen, wenigstens nicht, so weit es sich auf die Tendenzen der Mrei., auf ihr erzieherisches Wirken und auf die Handlungsweise bezog, die dieselbe von ihren Mitgliedern verlangt. Er hatte alles seinem Prinzipal abgelauscht, der ihn für den Bund so weit vorbereitet hatte, daß letzterem nichts weiter übrig bleiben konnte, als ihm die Weihe zu geben. Das mr. Licht hatte derselbe bereits auch ohne Schurz besessen.

Und das alles durch Beispiel und Erziehung, durch das Wirken und Lehren derjenigen Brr., mit denen der junge Mann zufällig in Verbindung getreten, die er im profanen Leben als gute und treffliche Männer, als Vorbilder für sich selbst kennen gelernt hatte! So verstand also die mr. Lehre zu wirken, still, bescheiden, aus sich selbst heraus anregend, den rechten Weg zu zeigen und Begeisterung und Trieb zur Nacheiferung wach zu rufen! Was verschlugen da die geringe Aufnahmsfähigkeit so Vieler, der Indifferentismus, die Gleichgiltigkeit, das schwerfällige Verständniß, die so oft den warmherzigen Frmrei wie mit einem kalten Wasserstrahl zu überschütten drohen.
Ein einziger solcher Fall, der wiederum den Beweis der zwingenden Gewalt bringt, die die Frmrei. über die Gemüther, über die Geister im besten Sinne auszuüben vermag, eine einzige solche frohe Stunde entschädigt hundertfach für die vielen trüben Erfahrungen, für die vielen spitzen Steine, die sich auf den Pforten mr. Strebens finden, und eine solche Stunde bringt des befruchtenden Thau's so viel, daß wir ein gutes Stück Weges wieder gestärkt, froh und hoffnungsfreudig, weiter wandern können!

Berlin. Hugo Lissauer.

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Pressburg. Am 1. April beging die Loge «Humanitas» unter erfreulicher Beteiligung ihrer Mitglieder und zahlreicher Brr. Gäste, auch aus fernen Orienten, ihr mit der Jubiläumsfeier der durch 25 Jahre der Bauhütte angehörigen Brr. verbundenes Stiftungsfest. Dem herzlichen Gruße des Mstr. v. St. Br. Warmholz an die anwesenden Brr. folgte eine prächtig stimmungsvolle musikalische Introduction des Festes; Br. Kapellmeister August Häuser («Lessing») saß beim Harmonium und unser Br. Franz Drdla strich seine Geige, zwei edle, vornehme Künstler, die ihr Bestes gaben. Nun wurden die Brr. Aloisius und Janisch durch den Br. Zeremonienmstr. Löwenstein nach dem Osten geleitet. Der Hammerführende wies in einer knappen, kernigen Ansprache darauf hin, daß die «Humanitas» ihren Stiftungsfesten Wert und Glanz verleihe durch die Feier jener Brr., die der Loge seit 25 Jahren angehören oder vor dieser Zeit in dieselbe Aufnahme gefunden haben. Vier Brr. sind jetzt bei dieser Jubilirung angelangt. Br. Richard Granichstädten, der aus seinem Wohnsitz, Paris, viele große Reisen unternimmt, ist von dem Rufe zur Festarb. wol kaum noch ereilt worden; Br. Carl Kahane in Bukarest hat seinem innigen Bedauern Ausdruck gegeben, durch seinen leidenden Zustand dem Feste ferne gehalten zu werden und hat sein Erscheinen im Kreise der Brr. für den Herbst in Aussicht gestellt; eingefunden haben sich Br. Janisch, der — wiewol in der Diaspora lebend — doch oft bewiesen hat, daß er der k. K. immer noch in Liebe anhängt und der den Herzens- und Geistescontakt mit der Loge, welcher er früher als Beamter und Asylvater treffliche Dienste geleistet, immer noch aufrecht erhält, — und unser gel. Br. Aloisius, einer unserer Getreuesten, Eifrigsten und Hingebendsten, der den Jüngeren als ein Muster jener echt mr. Selbstüberwindung bezeichnet zu werden verdient, die dem Heile der Loge, dem Heile der guten Sache immer ihre Persönlichkeit mit Neigungen und Wünschen, Ansichten und Absichten unterordnete, durch kein Lob eitel gemacht, durch keinen Tadel verletzt, allzeit sein ganzes Ich begeistert in den Dienst der k. K. stellte, ein Jubilar, dessen sich so recht zu freuen seine Loge das Recht und die Pflicht hat. Der Redner Br. Dr. Max Gold hielt hierauf die Festrede. Er spielte auf den Reformdrang an, der sich jetzt in unseren Kreisen gegen das bewährte Alte kehrt und bezeichnete das Doppelfest der «Humanitas» als eine Feier des geliebten Alten, der Basis, auf der die Bauhütte aufgebaut worden, und der Treuen, die unwandelbar zu ihr gestanden ein Vierteljahrhundert lang. Er gedachte der Gründer der Loge und würdigte die Hindernisse, die sich ihrem Wollen und Wirken entgegenstellten und die sie mühsam genug besiegten. Hierauf wandte sich der Redner den Brr. Jubilaren zu, die in den Spuren jener Wegweiser weiter gewandelt, in ihrem Sinn und Geiste der Loge und der k. K. treue und standhafte Partisane gewesen und machte sich zum Dolmetsch der freudigen Befriedigung aller Brr. der «Humanitas» darüber, daß ihr theurer Br. Aloisius in körperlicher und

geistiger Frische das Ehrenzeichen des Jubilars entgegennehmen könne, um es hoffentlich noch recht, recht lange zu tragen. Diesen empfindungswarmen Worten des Redners folgte lebhafter Beifall, der sich erneuerte, als der Mstr. v. St. dem Br. Aloisius unter Betonung seiner besonderen frmr. Qualitäten das Ehrenzeichen umhing. Mit bewegter Stimme sprach der Gefeierte seinen Dank, in den er auch seinen Mitjubilar Br. Janisch einschloß. Er wies bescheiden all' die Worte des Preises zurück, die ihm heute gespendet wurden, und für die er seine Person und seine Dienste zu gering erklärte; aber das hindere ihn nicht, sich beglückt zu fühlen von all' der Huld, Brüderlichkeit und Treue, die ihm erwiesen worden. Ein Hochgefühl erfülle ihn in dieser bedeutsamen Stunde: das Bewußtsein, daß er sich seine Ideale bewahrt habe durch all' die Jahre her. Im Leben draußen habe er als Lehrer nach bestem Wissen und Können gewirkt, seine Pflicht getan und sich die Liebe und Verehrung der Jugend errungen, die er leiten und belehren durfte. Die höchste Zufriedenheit seiner Seele danke er aber den Brrn. Aus diesem Kreise habe er sich jenes Quantum von Ethik geholt, ohne das er nicht ausgekommen wäre in dem schwarzen Bezirk, darin er auf seinem Posten stehe ebenfalls just 25 Jahre. Sein Frmr.- und sein Lehrer-Jubiläum fallen zusammen. Mit innigen Worten des Dankes für die stete br. Teilnahme an Lust und Leid seines Lebens schloß Br. Aloisius seine gemütvolle, ergreifende Rede. Nach der Verlesung der Zuschrift des Br. Kahane und eines herzlichen Beglückwünschungsbriefes der L. «Treue», bei der Br. Aloisius seine L. seit Jahren als gewissenhafter Repräsentant vertritt, beschloß eine von den Brrn. Häuser und Drdla hinreißend exekutierte Musikpiece die erhebende Feier. Der Mstr. v. St. dankte den Künstler-Brrn. für die Verschönerung des Festes und begrüßte herzlichst den Br. Drdla, der nach seinem schweren Unfall zum ersten Male wieder in der L. erschienen war. In der Rundfrage wurde unter Anderem von Br. S. Kelsen über das betrübliche Befinden des Br. Moriz Amster Bericht erstattet, der jetzt VI. Mollardgasse 52 wohnt und durch br. Besuch sehr erfreut wird, von Br. Schwarz auf das bevorstehende 100jährige Stiftungsfest der L. «Zur Wahrheit und Freundschaft» in Fürth in B. hingewiesen, die seitens unserer Bauhütte schriftlich und womöglich deputativ zu beglückwünschen wäre, von Br. Gusztav über die zu Ehren des Br. Payr's von der L. «Die alten Getreuen» in Budapest veranstalteten Festarb. und von Br. Raim. Mautner über die von der ungarischen Frmrei initiierte große Wohlfahrtsaktion der ungarischen Regierung, betreffend die Gründung zahreicher Tagesheime für Kinder, berichtet. — Beim Br.-Mahl, das sich sehr lebhaft und animiert gestaltete, charakterisierte Br. Glücksmann die ethische Bedeutung der Geburtstagsfeier der L. und ihrer treuesten Dienstgenossen und widmete Namens der «Humanitas» sein Glas den Jubilaren. In seinem Dankspruch zog Br. Aloisius die Bilanz seiner frmr. Wirksamkeit, eine Bilanz, die trotz aller Bescheidenheit in der Postengruppierung ein recht stattliches Aktivum an bleibenden Werten ergab. Von den sonstigen Tischreden erzielte die kräftigste Wirkung eine versifizierte Glorifikation der «Humanitas» und ihrer Tendenzen, von Br. Dr. Altschul ausgebracht.

«Sokrates», Or. Preßburg. In der Arbeit vom 2. April d. J. saß ein gottbegnadeter Dichter an unserem Vortragstische: Br. J. J. David. Er sprach «Über das Schaffen und seine Bedingungen» und vergönnte dem andächtig lauschenden Auditorium einen flüchtigen Blick in die geistige Werkstatt der Schaffenden. Der Referent unternimmt den Versuch, eine möglichst genaue Inhaltsangabe des hochbedeutsamen Vortrages, dessen Wiedergabe unendlich schwierig ist, den Lesern des «Zirkel» an einer anderen Stelle dieses Blattes zu bieten. (Wir geben der interessanten Studie im nächsten Hefte Raum. D. R.) Allerdings ein kärglicher Ersatz für den Vortrag selbst, dessen gedankenschwere, tiefinnerlichste Ausführungen Br. J. J. David durch zahlreiche witzige Aperçus und köstliche Beispiele und Zitate zu beleben wußte. Aber immerhin ein Ersatz für denjenigen, der diesem Vortrage über das Mysterium des Schaffens nicht beiwohnte. Br. David fand großen und reichen Beifall, der in ganz besonders herzlichen und schönen Worten und in der frmr. üblichen Form vom ersten Hammerführenden, Dep.-Mst. Br. Gerbel verdolmetscht wurde.

«Sokrates», Or. Preßburg. Die nächste rituelle Arbeit findet Sonntag den 17. Mai d. J. in Pressburg statt, worauf die gel. Brr. heute schon aufmerksam gemacht werden.

«Lessing zu den 3 Ringen», Or. Pressburg. Mit einem Referat des Br. Doktor M. Halphen über die «Ethik des Anwaltstandes» fand der Diskussions-Zyklus über die «Ethik des täglichen Lebens» am 2. April seine Fortsetzung. Referent untersuchte zunächst die Frage, ob und wie weit Recht und Sittlichkeit identisch seien, wies auf den Wechsel der Anschauungeu über diesen Punkt hin und erörterte ausführlich den Einfluß Ihering's auf die Ausgestaltung des Begriffes des Sittlichen. Dem Rechte als dem Inbegriff der durch die Staatsgewalt mittelst äußeren Zwanges gesicherten Lebensbedingungen der Gesellschaft steht danach das Sittliche als der Inbegriff der durch ihre eigene psychologische Zwangsgewalt gesicherten Lebensbedingungen gegenüber. Dem Ideal des Rechtes, als der kodifizierten Sittlichkeit, entspricht freilich unsere Gesetzgebung nicht. Den noch bestehenden Unterschied aber nach Möglichkeit auszugleichen, betrachtet Referent als Hauptaufgabe des praktischen Juristen und nicht znm Mindesten des Anwaltes; von diesem Standpunkte aus sei die Lösung der Frage zu suchen, wie der Anwalt im einzelnen Falle sein Verhalten einzurichten habe, sei es der eigenen Partei, sei es dem Gegner oder dem Richter gegenüber. Von richtiger Auffassung geleitet, wird denn auch der Anwalt seine Tätigkeit als einen Beruf amtlicher Art und nicht als einen Erwerb ansehen. — Die Diskussion, die sich an dieses Referat schloss, hielt sich gleich diesem durchaus auf der Höhe vornehmer Sachlichkeit. Br. Dr. Breuer sucht den Grund der Diskrepanz zwischen den Forderungen der Ethik und der Art der Ausübung des advokatorischen Berufes vornehmlich in dem Moment der Entgeltlichkeit, weiters aber auch darin, daß die Tätigkeit des Anwalts in der Vertretung fremder Interessen bestehe. Der Partei genügt nicht nur die Anerkennung ihres Rechtes, sondern sie verlangt auch dessen Durchsetzung im Wege der Zwangsvollstreckung. Dieser Konflikt könne nur dadurch seine Lösung finden, daß der Advokat sich stets von der Humanität leiten lasse. Br. Dr. Hollitscher betont, daß das Sittliche nichts objektiv Feststehendes sei und daher nicht identisch sein könne mit Recht. Insbesondere in einer parlamentarischen Zeit wird das Recht gemacht, nicht aber um einer ethischen Forderung zu genügen, sondern um den Bedürfnissen der herrschenden Klassen zu dienen. Der immer allmächtiger werdende Staat unterdrückt die Individualität; ihr wieder zum Durchb.uch zu verhelfen, ist die ethische Aufgabe des Anwaltstandes. Br. Dr. H. L. («Zukunft») betrachtet das Recht nur als eine Schale, deren Kern die Gerechtigkeit bildet. Diese kann jedoch nur durch fortgesetzte Erweiterung des Gesetzes gefunden werden. Redner bespricht die Mißachtung des Anwaltstandes seitens der Staatsgewalt uud verlangt, daß der Anwalt dem Gerichte gleichgestellt werde; das würde mit seinem Ansehen auch sein Niveau heben. Dagegen meint Br. Franciscus, daß das Ansehen des Advokatenstandes heute ein weit höheres sei als früher, gegenteilige Fälle seien als Ausnahme zu betrachten. Ihm pflichtet Ehren-Mstr. Br. Adolf Ružička bei, der auch die Forderung aufstellt, daß im Strafverfahren der Anwalt selbst dann die Verteidigung durchführen müsse, wenn er persönlich von der Schuld des Angeklagten überzeugt sei. Dies dürfe aber nicht so weit gehen, daß ein unzweifelhaft Schuldiger der Strafe entzogen werde. Br. Dr. Bass polemisiert gegen Br. Dr. Hollitscher und bemerkt, daß nicht das Recht als abstraktes, sondern nur die Gesetzgebung Ausfluss der Machtverhältnisse sei. Mstr. v. St. Br. Doktor Graf betrachtet als den springenden Punkt die Frage der materiellen Abhängigkeit. Diese nötigt mitunter den Advokaten, im Interesse seines Klienten mit den Gesetzen der höheren Sittlichkeit in Konflikt zu geraten. Ein großer Teil der Schuld aber liege auch am Klienten, der die hohe sittliche Bedeutung des Anwaltstandes nicht zu würdigen weiß und den Anwalt nicht als Rechtsfreund, sondern nur als Geldeintreibungsmaschine betrachtet. — Von den sonstigen Vorkommnissen der Arb. sei noch des Bericht über die Großversammlung erwähnt, den Ehren-Mstr. Br. Ružička erstattete. Nicht stolz und hoffnungsfreudig wie sonst klang dieser Bericht; ein Zug trüber Resignation ging durch ihn, und man vermochte nicht die Überzeugung zu gewinnen, daß die Versammlung den Anstoß zu neuem geistigen Leben gegeben habe und daß wir einer frohen Zukunft entgegenblicken.

„Lessing zu den drei Ringen“ Or. Pressburg. In der Arb. vom 9. April d. J. hatten wir die Freude, ein Mitglied unserer Bauhütte, das im fernen Osten wohnt und für wenige Tage nach Wien gekommen war, zu begrüßen. Dadurch war es möglich, seine schon für einen früheren Zeitpunkt in Aussicht genommene Beförderung zugleich

mit der des Br. Siegmund Großmann u. f. H. vorzunehmen. Der Arb. II. Gr. folgte in einer Arb. I. Gr. ein Vortrag des Ehrenmstr. der Loge «Pionier», Br. E. V. Zenker über «Ethische Probleme». Wenn er auch seinen Ausführungen die Erklärung vorausschickte, er beabsichtige nicht, *in nuce* ein System der Ethik zu bieten, sondern sich auf die Begriffe Wahrheit und Freiheit zu beschränken, so eröffneten seine Darlegungen dem Zuhörer doch fast das ganze Gebiet ethischer Bestrebungen. Mit Recht konnte deshalb der Mstr. v. St. Br. Dr. Wilhelm Graf bei seiner Danksagung dem Bedauern Ausdruck geben, daß dieser Vortrag nicht dem Cyklus der Diskussionen über die Ethik des täglichen Lebens vorausgegangen sei, um dieselben vielleicht fruchtbarer zu gestalten. Br. Zenker versuchte, den Beweis dafür zu erbringen, daß das sittliche Denken mit dem wissenschaftlichen Denken nicht zusammenhängen müsse und kam dann auf den allgemein fühlbaren Mangel großer Ideen zu sprechen. «Gerade daß unsere Zeit so erbärmlich klein ist» führt er aus, «daß sie politisch, social und ethisch so furchtbar unfruchtbar ist, geht aus dem Umstande hervor, daß die Klasse, welche die Trägerin der socialen Macht ist, das Bürgertum, absolut nicht im Besitze irgend einer großen Idee ist. Dies ist sie deshalb nicht, weil sie keine Weltanschanung besitzt. Unser Bürgertum hat seinerzeit eine politische Anschauung gehabt, das war die Idee eines gereinigten, geeinigten und hehren Christentums, der allgemeinen Menschengleichheit. Diese Idee war es, die ihm die Kraft verlieh, so mächtigen Autoritäten, wie es Rom war, entgegenzutreten. Diese Weltanschauung ist entschwunden und eine neue hat es sich nicht verschafft. Es ist fraglich, ob es sich die neue, die wissenschaftliche Weltanschauung jemals verschaffen wird. Der Wert einer Idee hängt nicht davon ab, ob sie wahr oder nicht wahr ist, ob sie bestätigt wird oder nicht; der Wert hängt lediglich davon ab, wie viel lebendige Kraft sie auslöst und wie viel sie zum socialen Fortschritt beiträgt.» In anregender Weise sprach Br. Zenker weiters über christliche Ideen, den Marxismus, die Ideen des Plato und kam zu dem Schlusse, daß die Ethik mit den Resultaten der wissenschaftlichen Forschung nichts zu tun habe und von ihr nicht abhängig sei. Auch von der Freiheit, insoweit sie sich als Voraussetzung aller ethischen Anschauungen gibt, denkt Redner nicht besonders hoch. Er stellte die Frage: Was ist Freiheit?, besprach die Definition Schopenhauers, sowie den Kant'schen Kategorischen Imperativ und stellte zweierlei fest: 1. Den Ursprung des Begriffes Freiheit, 2. Das Streben, eventuell auch diesem Begriffe einen positiven Inhalt zu geben. Er erläuterte die Entstehungsgeschichte des Begriffes Freiheit, unterschied zwischen politischer und sittlicher Freiheit und schloß mit den Worten: «Freiheit ist wenigstens für uns Frmr. Verantwortlichkeit, Freiheit ist für uns Pflicht. Wenn die sittliche Freiheit Pflicht und die politische Freiheit Recht ist, sind für den sittlichen Menschen, da Pflicht und Recht Corrolare sind, seine Pflichten Rechte, sie sind für ihn keine eisernen Ketten, sondern Rechte, auf die er stolz ist und die ausgeglichen werden unter dem höheren Begriffe der Gerechtigkeit.» Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Am Schlusse der Arb. wurde eine Gedenktafel zur Erinnerung an die i. d. e. O. eingegangenen Brr. enthüllt. A. A.

Delegation an die Prager Kränzchen. Es war ein schönes, ein erhebendes Br.-Fest, dessen Schauplatz die Arbeitsstätte der Prager Brr. Samstag, den 4. April bot. Unter Führung ihres Mstrs. v. St. Br. Warmholz und des Dep. Mstrs. Br. Max Schüller hatte sich ein stattliches Fähnlein von Mitgliedern der L. «Humanitas» in die böhmische Hauptstadt begeben, um den dort unter so schwierigen äusseren Verhältnissen wirkenden Frmrn. zur Aufmunterung und Anspornung die Bruderhand zu reichen und in ihren Seelen die Überzeugung zu festigen, daß die Brr. der Grenzlogen mit inniger Sympathie ihre Tätigkeit verfolgen und immer bereit sind, ihnen auf dem Wege zur Erreichung ihrer Ziele nach Kräften Beistand zu leisten. Wohl über 100 Brr. waren zu der herrlichen Arb. herbeigeströmt, welche die vereinigten Kränzchen «Amicitia» und «Harmonie» unter dem Vorsitze des Obmannes dieser letztgenannten br. Vereinigung, eines der begeistertesten und befeuerndsten Vorkämpfer der Frmrei in Böhmen, abhielten. Auch der Vorsitzende des Br.-Kreises «Amicitia», Br. Falkowicz, wohnte, trotzdem er sich von einer schweren Influenza noch nicht völlig erholt hatte, der Arb. bei, zu der sich auch der Geschäftsleiter der böhmischen Kränzchen und Vorsitzende der «Kette» in Saaz, Br. Adolf Girschick eingefunden hatte. Der Hammerführende umrahmte die Arb. mit einem für diesen Zweck selbstverfaßten poetischen Rituale voll tiefer ethischer Gedanken,

deren mancher als gesegnetes Saatkorn in die Herzen de[illegible]rr. fallen mußte, die gebannt den schönen und krystallenen Sentenzen lauschten. In einer großzügigen Begrüßungsrede beleuchtete der Vorsitzende die Verdienste der L. «Humanitas» um die Wiederbelebung der Frmrei in Österreich und gab der hohen Freude der Prager Brr. über den an diesem Abend vollzogenen frmr. Brückenschlag von der Moldau zur Donau erquickend warmen Ausdruck. Br. Warmholz dankte für diesen Gruß in gehaltvollen Ausführungen, die al fresco die ehrenreiche Geschichte der Frmrei in Böhmen malten und dem Festvortrage des Br. Glücksmann glücklich introduzierten. Dieser umriß den großen und ewig ruhmvollen Anteil Böhmens an den Bestrebungen und Erfolgen der Frmrei und modellierte insbesondere die Gestalten Komenius, und des Grafen Sporck zu lebendiger Wirkung als Vorbilder für alle Brr. und für alle Zeiten heraus. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit zog der Redner Lehren für Gegenwart und Zukunft und das Recht auf gute Hoffnungen für eine Vorwärts- und Aufwärtsbewegung der k. K. in unseren Landen. Den Vortrag lohnte die gespannte Aufmerksamkeit und der lebhafte Beifall der Brr. und eine überaus schmeichelhafte Anerkennung des Vorsitzenden. Der herrlichen Arb. folgte ein nicht minder erhebendes Br.-Mahl, bei denen sich die bewegten Herzen in ebenso prächtig geprägten, als mächtig an's Gemüt rührenden Worten austönten. Der Vorsitzende des Br.-Kreises «Amicitia», Br. Falkowicz, brachte in einer ideenreichen Rede sein Feuer der «Humanitas», dem Festredner des Abends und dem Br. Girschick als dem hingebungsvollen Geschäftsleiter der böhmischen Kränzchen. Dieser erwiderte in markigen Worten. Überraschend gehaltvoll und formvollendet war der Toast des Br. Anton Beck, der Namens der «Humanitas» für die ihren Brrn. erwiesene Gastfreundschaft Dank sagte. Der frmr. Presse und ihrem Repräsentanten, dem Redakteur dieser Zeitschrift, widmete Br. Dr. Duschenes beachtenswerte kernige Sätze, auf die Br. Glücksmann dankend reagierte; er gemahnte die in Prag lebenden Brr. der «Humanitas» an ihre Pflichten und entbot ihnen den Liebesgruß ihrer L. Diesen bedankte mit einem erfreulichen Bekenntnis des gesteigerten Pflichtbewußtseins Br. Dr. Jirasek. — Der Abend war gewiß kein verlorener für die L. «Humanitas», kein verlorener auch für die österreichische Frmrei.

Die Zuflucht verlassener Kinder. Im «Ill. Wr. Extrabl.» vom 8. April d. J. bespricht Br. Julius Löwy das Wirken der «Wiener Kinderschutz- u. Rettungsgesellschaft» an der Hand des Jahresberichtes in einem Feuilleton, dessen Einleitung wir gerne hier mitteilen, des Interesses unserer Leserkreise sicher. «Es ist nicht gar so lange her, daß die Öffentlichkeit im starrem Schreck die Augen aufriß vor einem Abgrund menschlichen Elends, an dem sie bis dahin in unbegreiflicher Ahnungslosigkeit vorbeigesehen hatte. Erst seit jenem unvergeßlichen Prozeß, in welchem das Marterleben eines Kindes unmenschlicher Eltern grauenhaft enthüllt worden war, wurde der Jammer der zahllosen, verlassenen, von den Menschen und vom Schicksal verstoßenen, mißhandelten, zertretenen, gewaltsam um körperliche und moralische Gesundheit gebrachten Kinder offenbar; erst dann begann man sich mit der Frage zu beschäftigen, ob es einer Gesellschaft, die sich zivilisiert nennt, anstehen könne, dieser Hölle unverschuldeter Leiden gegenüber in untätigem Bedauern zu verharren, ob nicht Mittel gefunden werden müssen, Denjenigen Schutz zu bieten, die sich nicht selber schützen können. Die Menschlichkeit sprach und die Klugheit gebot, auf sie zu hören. Es galt, nicht nur eine ideale Pflicht zu erfüllen, sondern viele nutzbringende, verwertbare Kräfte, die im Keime erstickt und verderbt zu werden drohten, der Gesellschaft von morgen und übermorgen aufzubewahren und heranzubilden.. Es mußte ein Weg aus allen diesen Scheußlichkeiten gefunden werden, auf dem das bedrohte Menschheitsgut der nächsten Jahre und Jahrzehnte heil entrinnen konnte. Das Verdienst, diesen Weg zuerst gewiesen zu haben, gebührt entschieden dem Verein «Treue» und muß ihm unbedingt zuerkannt werden. Seine Mitglieder waren es, die zuerst ein Mittel fanden, den gepeinigten hilflosen Kindern Schutz und Rettung zu bieten, indem sie die zarten, so arg bedrohten Pflänzchen einfach in ein anderes, gesundes Erdreich übersetzten. Sechzehn solcher Kinder sind heute durch die Fürsorge des Vereines untergebracht, in verläßlicher Obhut, aus Verwahrlosung und Verderbnis in ein einfaches, aber gesundes und reinliches Leben gerettet. Sie sind, wie der Verein mit Genugtuung konstatiert, durchwegs brave Kinder und gute Schüler. Die Leistung eines privaten Vereines, der im idealen Eifer seiner Mitglieder seine einzige Stütze findet, ist nicht hoch genug anzuschlagen. Aber wenn auch sein guter Wille ohne Ende ist, die Mittel,

die ihm zur Verfügung stehen, sind es nicht. Da mußten denn noch andere Faktoren eingreifen, größere Organisationen geschaffen werden. Es entstand die «Kinderschutz- und Rettungsgesellschaft», die in der Richtung, die ihr Name andeutet, ganz Vorzügliches leistet, und es entstand das größte Werk dieser Art, der Verein «Kinderschutz-Stationen», der seine Heimstätten in den meisten Wiener Bezirken hat und mit ähnlichen Organisationen anderer Kronländer Österreichs in ununterbrochener Verbindung steht. Der Rechenschaftsbericht dieses Vereines für das Jahr 1902 ist soeben erschienen. Er bietet in seiner schlichten, oft nur in nüchternen Ziffern redenden Sprache eine tief ergreifende Schau über menschliches Erbarmen, menschliche Verkommenheit und ideales Menschentum. Der Kontrast, in welchem da die tiefste Stufe der Entsittlichung und das höchste Streben der Nächstenliebe neben einanderstehen, löst sich in einen milden Einklang der Hoffnung und des Vertrauens auf den endlichen Sieg des Guten im Menschen. . . .»

Ein Landes-Volkserziehungsbund. Der am 9. März abgehaltenen Sitzung des Bundesrates der Symb. Gr.-L. von Ungarn lag ein Antrag der L. «Sirius», Or. Fiume, auf Schaffung eines «Landes-Volkserziehungsbundes» vor. Br. Leop. Bricht berichtete eingehend über diesen Antrag und auf Grund seines Vorschlages gab der Bundesrat denselben an die Grossloge mit der Aufforderung hinaus, unter Einbeziehung sämtlicher in Budapest arbeitenden Logen zur eingehenden Verhandlung dieser Frage eine aus 25 Mitgliedern bestehende Kommission zu bilden. Diese Kommission soll die Fragepunkte feststellen, auf Grund deren die Großloge von den Provinzlogen die zur gründlichen Verhandlung des Antrages erforderlichen Daten bis spätestens Ende September d. J. zu beschaffen hat. Mit der solcher Art gewonnen Orientierung soll sodann die Kommission einen detaillierten Vorschlag ausarbeiten, der mit Zustimmung des Bundesrates spätestens im Monate Januar 1904 sämtlichen unter dem Schutze der Symbolischen Grossloge von Ungarn arbeitenden Logen zur vorhergängigen Verhandlung zuzusenden ist. So vorbereitet soll dann die Frage auf die Tagesordnung der Großversammlung des Jahres 1904 gelangen.

«Világosság» (Licht), Or. Neupest. Zur Unterstützung armer Schulkinder hat die Neupester Loge «Világosság» über Initiative des Br. Hevesi mit Hilfe Profaner eine Aktion eingeleitet, die zu dem Erfolge führte, daß während des Winters 110 Kinder teils vollständige Verpflegung, teils Mittagsmahl erhielten und mit Kleidern versehen wurden. In zweiter Linie wendete sich, die Aufmerksamkeit der Loge den Erwachsenen zu und sie bemühte sich die Arbeitslosen, die in der kalten Jahreszeit in Ermanglung eines eigenen warmen Heimes notgedrungen die Schänken aufsuchen, diesem Übel und der damit verbundenen Trunkenheit zu entziehen, indem sie mit Beihilfe ihres unermüdlich tätigen Dep. Mstr. Br. Benkovits eine «Ruhestätte für Nüchterne» errichtete die während des Tages Jedem unentgeltlich als Wärmestube zur Verfügung steht, Nachts aber den Obdachlosen ein Asyl bietet. In diesen Lokalitäten kann Jedermann die in gehöriger Anzahl vorhandenen Zeitungen und populären Bücher, sowie für 6 Heller eine große Portion Thee und $^1/_4$ Kgr. Brod in Anspruch nehmen. Das Rauchen und der Alkohol in jeder Gestalt sind aus diesen Räumen verbannt, wodurch erreicht wurde, daß stets musterhafte Disziplin und Ordnung herrschte. Die neue Institution fand von allem Anfang an starken Zuspruch, wie aus folgenden Daten hervorgeht: Vom 3. Jänner bis 15. Februar war das Lokal während des Tages von 1721 Individuen besucht, übernachteten daselbst 277 Personen und wurden 1576 Portionen Thee und Brod verabreicht.

«Hegyvidék», Or. Munkács. Im Dezember v. J. haben 8 Br. im Or. Munkács eine neue Loge gegründet, die sich, nachdem sie vom Bundesrate die provisorische Arbeitsbewilligung erhalten hatte, am 2. Februar l. J. verfassungsmässig konstituierte. Am 28. Februar hielt die Loge «Hegyvidék» ihre erste Festarbeit ab, bei welcher Gelegenheit durch den Dep. Großmstr. Br. Martin v. Mártonffy die Lichteinbringung vollzogen wurde. In den hübsch eingerichteten Logenlokalitäten erschienen zahlreiche Brr. aus den Schwester-Logen unter Führung des Dep. Großmstr., der die Brr. in begeisternden Worten zur frmr. Tätigkeit aneiferte und 3 Suchende in den Bund aufnahm. Br. Friedrich Glück, Mstr. v. St. der Loge «Patria», Or. Budapest wurde zum Danke für die Förderung, die er der Gründung der neuen Loge hatte angedeihen lassen, als Ehren-Mstr. installiert. — Die neue Loge arbeitet jeden Montag Abends 6 Uhr. Mstr. v. St. ist Br. Emerich Farkas, Herrschafts-Ober-Inspektor. Prof. Adresse: Dr. Ludwig Fenyves, Advokat in Munkács, privatim.

Verteidigung der Freimaurerei vor der Stadtbehörde. Der Szegediner Advokat Br. Dr. Ladislaus Szivessy, Mitglied der Loge «Arpád» hat kürzlich in der Generalversammlung der Stadtrepräsentanz auf einen, von dem Vize-Präsidenten der liberalen Partei der Stadt Szegedin überraschenderweise gegen die Freimaurerei, wie gegen den fortschrittlichen Geist überhaupt geführten Angriff hin eine Rede gehalten, deren uns interessierender Teil — nach dem «Orient» — folgendermassen lautete:

«Ich bin zwar von Niemandem beauftragt, hier in dieser Frage eine Erklärung abzugeben, glaube aber doch als Mitglied der Szegediner Loge und des Central-Bundesrates der ungarischen Freimaurerei eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich zur Zerstreuung dieser irrigen Auffassungen das Wort ergreite und mir die geneigte Aufmerksamkeit der geehrten Generalversammlung erbitte. Es ist nämlich eine vollständig irrige und grundlose Auffassung, daß die Freimaurerei eine die katholischen Gefüle der Bewohnerschaft verletzende Aktion entfalte, denn die Freimaurerei befasst sich niemals mit religiösen Fragen, ja die Verhandlung solcher Fragen steht sogar in diamentralem Gegensatz zu den Grundgesetzen der Freimaurerei; worunter aber durchaus nicht zu verstehen ist, daß die Freimaurerei auf der Basis der Religionslosigkeit stehe. Ich protestiere vielmehr ganz entschieden gegen diese Voraussetzung, wie auch gegen die Voraussetzung der Vaterlandslosigkeit und des Kosmopolitismus. Sondern es ist so zu verstehen, daß die Freimaurerei in jedem Menschen, — ohne Rücksicht auf seinen Glauben, seine Rasse oder seine Nationalität, — den Menschen und nur den Menschen sieht und ihn als Mitmenschen liebt. Demgemäß kann auch der gläubigste Katholik ein eifriger und guter Freimaurer sein, denn die Freimaurerei übt auf Niemanden einen Gewissenszwang in der Richtung aus, was er glaubt und wie er es glaubt. Was aber speziell die jetzt in Rede stehende Frage anbelangt, nämlich die Verstaatlichung der Tanyen-Schulen, so erkläre ich auf mein Ehrenwort, daß diese Frage in der Loge weder in einer Konferenz, noch in einer Sitzung verhandelt und darüber in der Loge keinerlei Beschluß gefasst worden ist und die Loge demzufolge in dieser Frage gar keinen Einfluß ausgeübt hat. Ich bitte daher den geehrten Ausschuß, behufs Zerstreuung der Mißverständnisse und Beseitigung der irrigen Meinungen, diese meine Erklärung geneigtest zur Kenntnis nehmen zu wollen».

Spenden. Anläßlich der am 26. d. M. stattfindenden Vermählung seiner Tochter Martha widmete Br. Raimund Mautner («Humanitas») 25 *K* den Kinderasylen, 15 *K* dem S. d. W. und 10 *K* der Bruderlade seiner Loge. — Eine Spende des Br. M. Kris anläßlich des Hinscheidens seines Vaters wurde so zur Verteilung gebracht, daß 20 *K* der Bruderlade, 10 *K* dem S. d. W. und 20 *K* den Kinderasylen zufielen. — Br. Paul Mautner widmete 10 *K* dem S. d. W. — Br. Herm. Weinberg, Dep.-Mst. der L. «Humanitas» spendete aus dem Reisezuschuß für seine Delegation zur Großversammlung nach Budapest 50 *K* der Bruderlade.

Ausland.

Der deutsche Großlogentag. Der vom derzeit geschäftsführenden Gr.-Mstr. des deutschen Großlogenbundes, Br. Philipp Brand für Sonntag, den 5. April nach Darmstadt in die Räume der Loge «Johannes der Evangelist zur Eintracht» einberufene außerordentliche Großlogentag hat nicht stattgefunden, sondern wurde auf Sonntag, den 19. April verlegt und wird in Eisenach abgehalten, das zentraler gelegen ist als Darmstadt und auf das sich denn die Gr.-Mstr. der deutschen Bundesgroßlogen vereinigt haben.

Der neue deutsche Landes-Großmeister. Da der Landes-Gr.-Mstr. Br. Eugen v. Kuycke, in dessen Hände am 11. April 1900 für eine Periode von 3 Jahren die Leitung der Großen Landes-Loge der Frmr. von Deutschland gelegt worden war, seine bestimmte Absicht, dieses Amt nicht wieder zu übernehmen, ausgesprochen hat, wurde in der III. Quartalsversammlung vom 8. d. M. der Ordens-Unterarchitekt und wortführende Mstr. des Gr.-Ordenskapitels «Indissolubilis», Br. Karl Joh. Emil Gartz (Geh. Justizrat und Landgerichtsdirektor in Berlin) für das Triennium 1903—6 mit sehr großer Mehrheit zum Landes-Großmeister gewählt. Br. Gartz steht heute im 67 Jahre und gehört dem Bunde seit 1865 an; er ist Mitglied der L. «Zu den drei goldenen Schlüsseln», deren Mstr. vom St. er auch gewesen war. Durch die Herausgabe der Zirkelkorrespondenz der Gr.-Landesloge v. D. und die St. Andreashefte hat er sich auch als mr. Schriftsteller Ansehen errungen.

Mainz. Am 1. März wurde im Tempel der L. «Die Freunde der Eintracht» das 40-jähr. frmr. Jubiläum des Br. Philipp Brand, Gr.-Mst. der Gr. Freimaurerloge «Zur Eintracht» in Darmstadt unter Teilnahme von etwa 200 Brrn feierlich begangen. Die «Bauhütte» berichtet in ihrer Nummer vom 4. April in ausführlicher Weise über das schöne Fest, dem es an erhebenden und befeuernden Momenten nicht fehlte. Wir

kommen, wenn es uns die Stoffüberfülle gestattet, auf diese Feier eines der verdienstvollsten deutschen Brr. noch zurück.

Berlin. Der Verlag des «Berliner Herold», Wochenblatt für Brr. Freimaurer, ist am 1. April d. J. auf den Br. Franz Wunder übergegangen. Die Leitung des textlichen Teiles und des für Berlin bestimmten Wochenkalenders bleibt in den bewährten Händen des Br. Carl Pistorius, und so wird dann die Tendenz der Zeitschrift in keiner Weise eine Änderung erfahren.

Dresden. Die feierliche Entlassung der Abiturienten des Freimaurer-Institutes erfolgte am 19. März, Vorm. unter Anwesenheit verschiedener Mitglieder der Vorsteherschaft im Festsaale an der Dornblütstraße. Nach allgemeinem Gesange und einem weihevollen Gebete verabschiedete Direktor Dr. phil. M. Friedrich die Abgehenden, indem er ihnen das Goethesche Wort ans Herz legte: «So will ich eilen, Rühmliches zu tun». Im Namen der Vorsteherschaft überbrachte den Abgehenden die besten Wünsche Geh. Kommerzienrat Theodor Hultzsch, indem er zugleich mitteilte, daß einem derselben eine umfangreiche Bücherprämie und einem andern eine Unterstützungssumme von 300 M. bewilligt worden sei. Nachdem sich der Klassenerste im Namen seiner Mitschüler bei Lehrern und Vorstehern bedankt hatte, rief ein Schüler der 2. Klasse den Abgehenden ein herzliches Lebewohl in gebundener Rede nach. Allgemeiner Gesang beschloß die erhebende Feier.

Dresden. Die diesjährige von der «Freimaurerloge zum goldenen Apfel» bereitete Feier der Bekleidung bedürftiger vater- oder elternloser gut beleumundeter Konfirmanden fand im großen Saale des Logenhauses (Ostra-Alle) Sonntag den 22. März Abends statt. Eine große Zahl von Ehrengästen. Herren und Damen aller Berufskreise, hohe Staatsbeamte, Vertreter des Rates, Geistliche, Künstler, Gelehrte, Kaufleute, neben Brüdern hiesiger und auswärtiger Logen, wohnten der Feierlichkeit bei, mit der die Loge alljährlich einmal an die Öffentlichkeit tritt, um weite Kreise für neue Wohlthaten zu begeistern. Bei Harmoniumspiel über die Hymne: «Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre» wurden die Konfirmanden, 34 Knaben und 54 Mädchen, in den Saal geleitet. Der allgemeine Choralgesang: «Reich an Freuden ist das Leben» eröffnete den feierlichen Akt. Nachdem die Motette von Louis Große: «Fest steht Dein Wort wie Felsen stehn», gesungen vom gemischten Chor unter Direktion des Hofopernsängers Br. Gutschbach, verklungen, ergriff Oberlehrer Br. Zeller das Wort zu einer Ansprache. An drei besonders ausgezeichnete Mädchen, Schülerinnen der Seminarschule, der Schule des Ehrlichschen Gestifts und der 3. Bezirksschule, wurde aus der Stiftung eines Bruders je ein goldenes Kreuz als Konfirmationsgeschenk verliehen, alle beschenkten Kinder aber mit innigen Herzenswünschen für ihr späteres Fortkommen bedacht. Der Ansprache folgte der schöne Sologesang des Oratoriensängers Br. Mann, die Arie: «Sei getreu bis in den Tod» aus dem Oratorium «Paulus», das von Br. Zeller gesprochene Gebet mit dem Hauptinhalt «Gott schirme, Gott schütze Dich» bei Harmoniumbegleitung, das von starkem Damenchor herrlich gesungene Engel-Terzett aus dem Oratorium «Elias»: «Hebe Deine Augen auf» und der Schlußchoral «Wir sind Dein, Herr, laß uns immer unter Deinen Flügeln ruhn». Nach Schluß des Festaktes wurden die Konfirmanden nach dem Nebensaal geführt, wo die ihnen zugedachten Geschenke, je eine vollständige Konfirmandenbekleidung nebst Gesangbuch, auf langen Tafeln ausgelegt waren.

Hamburg. Die Überzeugung, daß die Frmrei ihre materiellen Bestrebungen nur dann mit Erfolg betreiben könne, wenn sie diese auf eine moderne und zwar breitere Grundlage stellt, als bisher, nämlich dadurch, daß sie alle Brr. eines Orients auf einem neutralen, gemeinsamen Boden sammelt, um mit vereinten Kräften ohne Rücksicht auf System oder Personen die gestellten sozialen Aufgaben zu lösen, hat eine große Anzahl von Brn. aller Systeme in Hamburg veranlaßt, einen solchen Boden durch die Errichtung eines frmr. Vereins «Rat und Tat» zu schaffen. Weist schon der Name auf die Tätigkeit des Vereines hin, so hat dieser seinen Wirkungskreis im § 2 seiner Satzungen in folgender Weise umschrieben: 1. organisierte Hülfeleistung durch Rat und Tat, in erster Linie für Brr. Frmr. und deren Angehörige; 2. Anregung und Anleitung der Mitglieder zur Ausübung menschenfreundlicher Werktätigkeit; 3. tatkräftige Mitwirkung bei solchen Unternehmungen, die eine Milderung bestehender gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Gegensätze anstreben. Den frmr. Grundsätzen gemäß

ist Politik und Religion ausgeschlossen. Der Verein macht es sich mithin zum ersten Gesetz, echte, rechte Bruderhilfe im weitesten und edelsten Sinne zu leisten und zwar dadurch, daß er hauptsächlich durch vorbeugende Maßnahmen dem Niedergang der wirtschaftlich und moralisch Schwachen entgegenarbeitet. Er will also dann seine Arbeit beginnen, wenn diese dem Unterstützungsbedürftigen noch Nutzen bringt, wie sie jenen vor dem Verfall zu bewahren vermag, zu einer Zeit also, wo die organisierten Logen meistens noch nicht zu helfen vermögen. Durch Rat und Tat soll den Brn., deren Angehörigen und auch Nichtmrn. der Kampf ums Dasein erleichtert werden, es soll treue, verschwiegene und uneigennützige Freundeshülfe geleistet, und es soll ferner der Außenwelt der Beweis geliefert werden, daß die Frmrei, getreu ihren alten Idealen und eingedenk ihrer hohen sozialen Verpflichtungen, ihre Daseinsberechtigung immer gehabt hat und haben wird. Den vielen arbeitsfreudigen Brn., die bisher vergeblich nach Betätigung der erhaltenen Lehren ausschauen, wird ein fruchtbares Feld eröffnet werden, denn der Zeiten Ungunst hat viel schwerere Wunden geschlagen, als die meisten ahnen. Die Begeisterung, die die Gründung des Vereins bei einer großen Anzahl von Brn. aller Systeme hervorgerufen hat — dies beweisen die äußerst zahlreichen Anmeldungen —, läßt die Erwartung und die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß durch ihn eine lang und tief empfundene Lücke im Mrleben ausgefüllt wird.

München. Wir lesen in den «Münchner Neuesten Nachr.» von 10. d. M.: Ein Kulturbild vom Ende des 19. Jahrhunderts entrollte Herr Dr. P. A. Rüdt am 2. April mit seinem Vortrag «Der Teufelsglaube in der römischen Kirche und der Kampf gegen die Freimaurer». Der große Saal des Kreuzbräu war dicht besetzt, zahlreich auch die Frauen zugegen, und die Zuhörer lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit den etwa $2^1/_2$ stündigen Ausführungen. Zunächst gedachte der Vortragende der Erlebnisse, welche die in unseren Tagen selig gesprochene Kreszentia Höß von Kaufbeuren und Katharina Emmerich mit dem Teufel gehabt haben, alles glaubwürdig erhärtet und klärlich bewiesen durch die «wissenschaftliche», klerikale Literatur und ihre leuchtenden Vertreter, wie den Hauptkenner der «magischen Gebiete», den «großen» Görres, den Franziskaner Brognoli, Ignatius Jeiler mit seinem «Leben der gottseligen Kreszentia Höß», hauptsächlich aber durch die berühmtesten und gelehrtesten Doktoren aus den Orden der Jesuiten und Redemptoristen. Gerade diese Erinnerung war sehr aktuell, da es besonders die ultramontane Presse ist, die über den Prozeß Rothe jetzt gerne den Kopf aufwirft und tut, als ob sie niemals ein Wässerchen trübe oder jemals getrübt hätte. Dr. Rüdt wies auf die volksverdummende Schundliteratur hin, wie sie namentlich zu Altötting, Heustreu (*nomen est omen*) oder an anderen bayerischen Orten zur «Erbauung» fabriziert und massenhaft verbreitet werde. Er erinnerte an die Teufelsaustreibung durch die Kapuziner zu Wemding, an die in der Münchner Au unter unseren Augen durch die Geistlichkeit vorgenommene Austreibung jenes bösen Geistes, der sich als ein fürwitziges Dirndl entpuppt hat. Dann ging der Vortragende zu seiner eigentlichen Aufgabe über, die gerade angesichts der drohenden Jesuitengefahr eine sehr zeitgemäße und dankenswerte ist; er frischte das Gedächtnis wieder auf an die von der ultramontanen Presse mit sotiefem Schweigen behütete große Tragikomödie, die der «reumütig zu seiner Kirche zurückkehrende» Leo Taxil elf Jahre lang, von 1885 bis zu ihrem Schlußakt 1896, im Trocadero zu Paris mit den vom Teufel und Menschen angeblich gezeugten gottseligen Jungfrauen Miß Diana Vaughan und Sophie Walder und dem unvergeßlichen Teufel Bitru in unseren Tagen aufgeführt hat, ermuntert und gesegnet vom Papste und aufs eifrigste unterstützt von seinen Kardinälen, Bischöfen und Priestern, gefördert auch durch den von ihm einberufenen Anti-Freimaurer-Kongreß zu Trient vom 26. Sept. bis 1. Okt. 1896, den 36 Bischöfe besuchten, voran der Fürstbischof Haller von Salzburg, im Präsidium abwechselnd mit dem deutschen Fürsten Karl v. Lowenstein in Kleinheubach, den Kongreß, den 50 weitere Bischöfe mit Delegierten beschickten und 61 klerikale Zeitungen durch ihre Korrespondenten. Der ganze Feldzug, den Leo Taxil bis zu seiner Selbstentlarvung geführt und der den Ultramontanismus ungeheuer blamiert und kompromittiert hat, war eine Antwort auf die Bulle Leos XIII. vom 20. April 1884 «*Humanum genus*», mit der der Papst alle Primate, Erzbischöfe, Priester und die ganze katholische Welt aufforderte, «der Freimaurerei die Larve herunterzureißen, in welcher die bösen Geister, die Teufel, die sich gegen Gott empört haben, in ihrer ungebändigten Treulosigkeit und

Heuchelei wieder aufleben». Die Schlußfolgerungen, die Dr. Rüdt an seinen Vortrag knüpfte, lagen nahe genug, da gerade die uns von Preußen zugedachten Jesuiten im Taxil-Schwindel das brennendste Interesse daran bekundet hatten, den Glauben an Teufelspuk und Satanskultus zu wecken, und wieder aufleben zu lassen im Volk. Der deutsche Jesuit Gruber war es, der mit der Aufgabe betraut wurde, Leo Taxils Buch über die «Drei Punkte-Brüder» ins Deutsche zu übersetzen, ein Werk, das die gesamte schwarze Presse, von der «vornehmen» «Köln. Volkszeitung» bis zum «Pelikan» und hinab zum obskursten Winkelblättchen, seinerzeit mit Pauken und Trompeten begrüßte. Die Mahnungen des Redners, fest aufzutreten und zusammenzustehen, fanden stürmischen Beifall. Einen demonstrativen Ausbruch bittersten Unwillens aber weckte Dr. Rüdt, als er auf die bevorstehende Romfahrt des Deutschen Kaisers hinwies und seine Befürchtung aussprach, was dabei nach den bisherigen Erfahrungen wohl wieder herauskommen werde für die deutsche Nation!

England. Die Große Loge von England hat in ihrer am 4. März abgehaltenen Quartalsversammlung den Großmst. Br. Herzog von Connaught neuerlich in seine Würde eingesetzt.

Frankreich. Nach der «Revue maç» hat der Ordensrat des Gr.-Orients von Frankreich kürzlich an seine Tochterlogen ein Rundschreiben gegen die feministische Propaganda erlassen, worin er die Bestimmungen des Grundgesetzes, die das weibliche Geschlecht von der Frmrei ausschließen, in Erinnerung bringt und den Besuch gemischter Logen und den Empfang von deren Mitgliedern verbietet. Auch die Gr.-L. von Frankreich wird von dieser Propaganda heimgesucht; so ist neuerdings der Antrag auf Errichtung einer Adoptionsloge, der schon mehrmals auf der Tagesordnung stand, erneuert worden.

New-York. Die Woche von Montag den 30. März bis Sonntag den 5. April füllte die große Fair (Markt) der New-Yorker deutschen Odd Fellows, an der sich auch mit reichen Widmungen die deutschen Brr. Frmr. beteiligt hatten, und ihnen wurde der 1. April unter der offiziellen Bezeichung «Deutscher Freimaurertag» zugeeignet. Das Erträgnis für das Altenheim und Waisenhaus der deutschen Odd Fellows dürfte ein sehr reiches sein.

Kirche und Frmrei. Ein paar krasse Fälle kirchlicher Unduldsamkeit werden aus Amerika mitgeteilt. Ein hoher städtischer Beamter in Philadelphia, Richard J. Lennon, seines Glaubens Katholik, war vor vielen Jahren Frmr. geworden und hatte, da ihm deshalb das Abendmahl verweigert worden war, nicht mehr die Kirche besucht. Auf dem Todtenbette drängte es ihn, sich mit seiner Kirche zu versöhnen und er berief einen Priester, um sich von diesem ordnungsgemäß für die letzte Stunde vorbereiten zu lassen. Nachdem der Tod eingetreten, wurde derselbe Priester mit der Einsegnung des Leichnams und dem Begräbnis betraut, worauf folgender merkwürdige Bescheid erfolgte: »Für den Leib mögen Andere sorgen, seiner Kirche habe es nur obgelegen, die Seele zu retten« — und die absolute Weigerung, die Todtenfeier zu zelebrieren. Hierauf übernahm ein protestantischer Priester dieses Amt und die Mitglieder der Loge, welcher der Verblichene angehört hatte, geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. — In Porto Alegre (Brasilien) verweigerten die katholischen Priester einem Selbstmörder, Dr. Luiz Ferreira de Mattos das kirchliche Begräbnis. So nahm dann die Loge »Regeneraçao« diesen Profanen in ihren Tempel auf, bereitete ihm hier eine würdige Todtenfeier und brachte ihn dann zu Grabe.

Personalia.

Verlobung. Fräulein Maria Hermine Kohn, Tochter des Großindustriellen Br. Felix Kohn («Zukunft»), öffentlicher Gesellschafter der Firma Jakob & Josef Kohn, hat sich mit dem Papierfabriksbesitzer Herrn Wilhelm Fundulus verlobt.

Vermählungen. Sonntag, den 26. April, um $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags, findet im israelit. Tempel (I., Seitenstettengasse) die Trauung des Fräulein Martha Mautner, Tochter unseres Br. Raimund Mautner («Humanitas»), mit Br. Wilhelm Freund («Humanitas») statt. Telegramm-Adresse: Wien, Hôtel Europe. — Am gleichen Tage führt Br. Viktor Silberstern («Humanitas») im isr. Tempel zu Mariahilf (Schmalzhofgasse) Fräulein Bertha Aschermann aus Prag zum Traualtare.

Auszeichnung. König Carol von Rumänien hat dem kais. Rate Johann Lichtenstadt, Redakteur in Wien, das Offizierskreuz des Ordens Stern von Rumänien verliehen.

Br. Dr. Alois Millanich †. Dienstag Morgens ist in Abba[illegible] das Herrenhausmitglied Br. Dr. Alois Millanich i. d. e. O. eingegangen. Der Verblichene, der zu den eifrigsten und erfolgreichsten Fortschrittskämpfern unter den Deutschen Österreichs zählte und in ihren Reihen auch eine führende Stellung behauptete, war als Sohn eines Arztes am 4. Dez. 1835 in Triest geboren worden. Von Geburt Italiener, nahm er regen Anteil an den Geschicken seiner Vaterstadt, wiewol er diese schon in jungen Jahren verlassen hatte, um in Graz und Wien seinen Studien zu obliegen. Er blieb auch in steter Verbindung mit der in Wien studierenden Jugend aus den italienischen Landesteilen, die er oft und reichlich materiell unterstützte. Zum Doktor der Rechte promoviert, trat er in die Kanzlei des ehemal. Präsidenten der niederösterr. Advokatenkammer, Dr. Suppantschitsch, die er später übernahm. Er beteiligte sich vielfach am öffentlichen und politischen Leben Wiens, war Vicepräsident des Disziplinarrates der Advokatenkammer, Präsident des jurid. Doktoren-Kollegiums und seiner Witwen- und Waisen-Pensions-Gesellschaft und war Mitbegründer des Wiener Reform-Klubs, der die fortschrittlichen Elemente der Wiener Gesellschaft sammelte und gegen die Reaction führte. Am 15. Januar 1895 in das Herrenhaus berufen, wirkte er daselbst als geachtetes Mitglied der Verfassungspartei. Am 27. April 1873 war Dr. Alois Millanich Mitglied der L. «Humanitas» geworden, am 25. Okt. 1874 erhielt er den 2., am 29. Juli 1876 den 3. Grad. Er beteiligte sich intensiv an den Logenarbeiten, war durch mehrere Jahre auch als Dep.-Mstr. in der Leitung tätig und wurde durch die Politik von dem frmr. Wirken abgelenkt. Am 14. Okt. 1885 nahm er seine Entlassung aus dem Logenverbande.

Todesfälle. Donnerstag, den 9. April wurde unter Teilnahme zahlreicher Brr., insbesondere der L. «Treue», Frau Katharina Brüll zu Grabe getragen, die im 80. Lebensjahre am 7. April sanft entschlafen ist. In der Verblichenen betrauern die Brr. Prof. Ignaz Brüll, Komponist und Klaviervirtuose (gewes. Mitglied der L. «Sokrates») und Eugen Brüll, Banquier («Treue») ihre unvergeßliche Mutter, Br. Oskar Marmorek, Architekt («Freundschaft») die Großmutter seiner Gattin. — Dienstag starb in Wien hochbetagt Frau Maria Regina Gál, Gattin des Publizisten Br. Heinrich Gál, Mutter des Schriftstellers Br. Balduin Groller und Schwiegermutter des Br. Ludwig Vidéky, eine durch treffliche Geistes- und Herzenseigenschaften ausgezeichnete Frau. — Br. Moriz Kris («Humanitas») betrauert den Verlust seines geliebten Vaters, der am 10. d. M. nach langem schweren Leiden i. d. e. O. eingegangen ist. Dem Begräbnisse wohnten mehrere Brr. der «Humanitas» bei, die an der Trauer ihres Br. warmen Anteil nimmt.

Zeitschriftenschau.

Kelet. Im Februarhefte findet sich eine gediegene Rede, die Br. Dr. Melch. Groß, Mstr. v. St. der Großwardeiner Loge «Lášló király», gelegentlich seiner Wiederwahl unter dem Titel «Noch ein Jahr lang» gehalten hat und die alle frmr. Aufgaben auf das Bündigste umschreibt. Sehr interessant sind auch Br. Béla **Gerster's** Betrachtungen über «Das Einhalten des frmr. Geheimnisses», und geradezu epochemachend ist die Studie «Der Sozialismus in frmr. Auffassung und Beleuchtung» von Br. Dr. Emil Vajda, der den Sozialismus als psychologische Erscheinung, wie als soziales Moment würdigt und zur frmr. Arbeit in intime Beziehung setzt. — Das Märzheft teilt den Vorschlag der L. «Eötvös», betreffend die Schaffung eines Logen-Delegirten-Rates mit, der vor dem Bundesrate, wie vor der Mehrheit der Groß-Versammlung nicht Gnade gefunden hat, weiters die Amtsantrittsrede der Mstr. v. St. der jungen L. «Nemzeti», Br. Edm. Bogdánffy; Br. Vincenz Benedek-Raab ruft die Brr. auf, der Frage einer materiellen Sicherung der Zukunft der Lehrer näher zu treten. Br. Dr. Gabriel Massanek beschäftigt sich mit einer neuen Institution des Kinderschutzes, deren Begründung er seiner Loge «Erzsébet» nahegelegt hat, mit einer Verteilung von Buttermilch, die er für den besten Ersatz für Muttermilch ansieht. Br. L. L. Árpád Taxner bespricht die «Schulerziehung» in ihren Vorzügen und Mängeln.

Hamburger Logenblatt. Die Februar-Nr. publizirt das Glückwunschschreiben, das die Gr.-L. von Hamburg beim Jahreswechsel an den Protektor der drei alt-preuß. Großlogen, Br. Prinz Friedrich Leopold von Preußen gerichtet hat und dessen Antwort. — Ein, in der L. «Ferdinande Caroline» gelegentlich des 25jähr. Frmr.-Jubiläums des Br. Oskar Meißner und des 50jähr. Jubiläums des Br. J. H. Brey gehaltener, gehaltvoller Vortrag «Was der Freimaurer erstrebt und was er erreicht» geht durch die Nrn. des Februar und des März. In letzterer ist auch ein instruktiver Artikel «über Hochgrade».

Redaktionsschluß für **Nr. 28:**
Mittwoch, den 22. April 1903, Nachmittags.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer, Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



33. Jahrgang Wien, 26. April 1903. Nr. 28

Motto:

Der Pessimismus ist die Signatur der Zeit,
Und in der Ahnen Gruft ruht die Gemütlichkeit.
Sie denken nicht, daß sie doch Eines Stammes Zweige;
Die echte Menschenliebe geht zur Neige!

Carl Gründorf.
(S. Hist. Kal., 1. Mai.)

Beitrag zu den Reformarbeiten.

Das aus Delegierten aller Grenzlogen geschaffene Reform-Komitee hat seine schwierige Arbeit begonnen und als erstes Zeichen seiner Tätigkeit an seine Mitglieder ein Zirkular hinausgegeben, das in 16 angeführten Punkten ziemlich all' das zusammenfaßt, was bisher von den verschiedenen Seiten als reformbedürftig erkannt und als das eigentliche Arbeitsprogramm des Komitees betrachtet wird, das allerdings durch noch einlangende Vorschläge weitere Ausgestaltung erfahren kann. Angesichts der von vielen ernsten und bedeutenden Brrn. übernommenen Arbeit ist es gewiß Pflicht eines jeden Br. unserer Kette, seinerseits so viel Material beizutragen, als seiner Kraft entspricht. — Solch ein Beitrag seien die folgenden Erwägungen.

Betrachten wir einmal die bisher zur Reform vorgeschlagenen Punkte, oder besser, befassen wir uns mit den Folgen, die eine in all' diesen Punkten Wandel schaffende Reform zeitigen würde. 1. Sobald das Rituale modernisiert und einheitlich festgelegt ist, werden wir in allen unseren Bauhütten unter den gleichen Formen arbeiten, durch weniger Symbolik weniger zum Nachdenken über die durch diese angedeuteten Wahrheiten veranlasst. 2. Wenn die Hausordnungen unserer Bauhütten alle einheitlich gestaltet sind, dann werden wir in allen L. unter gleichen Paragraphen stehen und uns in puncto Pflicht und Recht im Logenleben überall gleicherweise auskennen. 3. und 4. Wenn ein einheitlicher Informationsdienst etabliert ist und die Ballotagen streng durchgeführt werden, dann werden, vorausgesetzt, daß jeder Br. seine Pflicht tut, den nötigen Ernst mitbringt und vor gewissenhaft abgegebene Informationen gestellt wird, sich weniger Bemakelte und

Ungeeignete in unsere Kreise einschleichen können, obwohl uns ja das Innerste eines S. immer mehr oder minder verschlossen bleiben wird. 5. Wenn die Vorträge das Niveau einer höheren geistigen Anforderung erreichen und wenn sie alle Momente des öffentlichen Lebens, auf den verschiedensten Gebieten, in das Bereich ihrer Behandlung gezogen haben werden, dann werden wir in jährlich 20—30 Stunden — soviel bietet uns das ganze L.-Jahr — unser Wissen nach den verschiedensten Richtungen um entsprechende Dosen bereichern. 6. Ist der Verkehr der L. untereinander der derzeitigen Auffassung von Brüderlichkeit entsprechend gestaltet, dann werden wir, mit anderen Bauhütten vereint, gemeinsame Vorträge hören, Br.-Mahle abhalten, Liebenswürdigkeiten, Freundschafts- und Hochachtungsversicherungen tauschen. 7. Wenn wir die Tätigkeit der L. nach außen auf noch mehr Gebiete als bisher ausgebreitet haben, werden wir durch noch größere Kraftzersplitterung numerisch mehr Angriffspunkte mit noch geringeren Einzelwirkungen haben. 8. Wenn wir unser Journal auf ein noch höheres Niveau bringen, werden wir vielleicht mehr, vielleicht auch noch bessere Artikel haben, die gleich viele lesen oder ungelesen bei Seite legen werden wie heute auch, und die besten Artikel werden immer nur den Erfolg haben, den der Einzelne daraus ziehen will. 9. Wenn wir die Wohltätigkeits-Institute der einzelnen L. entweder gekräftigt — durch Sammlung unter Profanen —, oder aber der Öffentlichkeit übergeben haben, werden dieselben Institute mehr Bedürftige entweder durch die angestrengtere Tätigkeit der einzelnen L. oder durch die Arbeit der großen Gesellschaft, respektive des staatlichen Apparates, mit ihren Segnungen bedenken. 10., 11. und 12. Wenn wir dann noch das mr. Justizwesen zum Besseren gestaltet, die Mstr.-Vereinigung anerkannt und die Provinzial-Großl. installiert sehen werden, dann werden wir uns in administrativer Richtung unabhängiger fühlen. 13. Durch Gründung eines für Profane zugänglichen Vereines der österreichischen Frmr. würden die zugelassenen Profanen die gleiche Vorsicht den Brrn. gegenüber beobachten, wie heute der S. gegenüber dem Informator, somit die Erreichung des angestrebten Zweckes mindestens fraglich wird, dagegen aber dürfte die Zugehörigkeit der einzelnen Brr. zum Bunde, die ja ohnedies, trotz gegebener Zusicherung, nicht allzu diskret behandelt wird, noch etwas rascher und allgemeiner der profanen Öffentlichkeit bekannt werden. 14. Wenn wir endlich gar den Haupttreffer machen sollten und staatliche Anerkennung erreichen, — ei, dann könnte man sich erst sehen lassen!! — — —

Ja, wenn wir erst dieses ganze Programm verwirklicht, dann haben wir allerdings ein großes Stück Arbeit geleistet, das Lob und Preis der ganzen Kette verdiente, dessen

Historischer Kalender.

26. April: 1877 Br. Georg Dancker, Gr.-Mst. der Gr. M.-L. des Eklekt. Bundes in Frankfurt a. M., das. †. — 1890 Letzte Arbeit im alten Hamburger Logenhause.

27. April: 1785 Br. Maxim. Julius Leopold Herzog v. Braunschweig bei den Rettungsarbeiten gelegentlich einer Oderüberschwemmung in Frankfurt a. O. ertrunken. — 1838 Br. Friedr. Wilh. v. Bardeleben, Hof- und Staatsmann, Gr.-Mst. der kurhess. Großloge (s. 27. Jan.) in Kassel †. — 1875 Br. Arthur Wilh. Patrick Albert Herzog v. Connaught, jetzt Gr.-Mst. der Gr.-L. von England, wird in den Meistergrad erhoben. — 1877 Sir Henry Irving, gegenwärtig der hervorragendste Bühnenkünster Englands, in der Londoner Jerusalem-Loge Nr. 197 aufgen. — 1897 Br. Ludw. Wilh. Aug. Prinz von Baden, Bruder des regierenden Großherzogs, Gr.-Mst. der Gr.-L. «Royal York» in Karlsruhe †.

28. April: 1738 Papst Clemens XII. erläßt seine, gegen die Frmrei. gerichtete Bannbulle *In eminenti*, welche die Angehörigen des Bundes mit Gütereinziehung, Gefängnis, ja, mit Todesstrafe bedrohte. — 1807 Die Ulmer Loge erhält vom König von Bayern die Erlaubnis zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit. — 1824 Br. Kaspar Herm. Graf Kinigl, Gr.-Mst. der Provinzialloge von Böhmen, (s. 18. Nov. u. 3. April) †. — 1875 Der Prinz von Wales, jetzt König Eduard VII., wird als Gr.-Mst. der Gr.-L. von England eingesetzt.

29. April 1801 Br. Karl Heinr. Heydenreich, angesehener Aesthetiker und Philosoph, Prof. der Philosophie in Leipzig, Mitgl. der dort. L. «Zu d. 3. Palmen» (s. 19. Febr.) in Burgwerben bei Weißenfels †. — 1882 Br. Karl Heinr. Heydenreich, Oberappellations-Gerichtsrat in Dresden, Leiter der Zeitschrift für Rechtspflege und Verwaltung, verdienstvoller Frmr. in Dresden †.

30. April: 1757 Br. Joh. Heinr. Christ. Krause, Konsistorialrat und Superintendent zu Göttingen, bedeut. Kanzelredner und Pädagog. in Quedlinburg geb. — 1796 Br. Israel Adophe Crémieux, französ. Justizminister, Begründer der «*Alliance Israélite universelle*», Souver. Gr.-Commandeur des *Suprême Conseil*, in Nimes geb. — 1817 Die L. «Zur aufgeh. Morgenröte» in Frankfurt a. M., der Ludwig Börne angehörte, erhält die Stiftungsurkunde von der Gr.-L. von England. — 1822 Br.

Segnungen allen zu Gute kommen würden, aber wir haben dann nur die Façade an Latomiens Haus erneut, — nein, wir haben den Frmr.-L. eigentlich beinahe ein ganz neues Haus gebaut, und das ist immerhin eine sehr nötige Arbeit, die auch einmal geschehen muss. Aber nun frägt es sich erst, ob dieses Haus eines sein soll, in das das Frmrtum gesund an Leib und Seele einziehen, in dem es kräftig und arbeitsfreudig schaffen soll, — oder ob es ein Krankenhaus bleiben wird, darin das Logentum weiter hinsiecht, wie es jetzt kraftlos und krank darniederliegt. Bisher haben wir uns nämlich nur mit den Fragen des Hausbaues beschäftigt, uns aber noch gar nicht um das schwer leidende Frmrtum selbst gekümmert, und ich meine, zuerst müsste der Bauherr wieder gesund und rüstig sein, damit er sich ein besseres Heim zu schaffen Lust und Fähigkeit habe, sonst braucht er ja überhaupt keines mehr. In dieser Richtung fortschreitend, kommen wir nun endlich auch dazu, vor der Therapie — die Diagnose zu stellen, wie es ja ein Arzt tun muß (bisher war es umgekehrt), und so müssen wir uns denn vorerst Rechenschaft geben, woran das heutige Logentum krankt.

Steinmetz ist: der mit Meisel und Hammer nach Zunftregel und Erfordernis den Stein behaut, bis er die richtige Form erreicht; kommt des Wegs aber ein Gesell, der mit dem Werkzeug nicht umzugehen weiß, mit dem Hammer nur tändelt, da und dort klopft, ohne einen Splitter abzusprengen, nur damit es einen Ton gebe, weil ihm die Arbeit hart und ungewohnt, — nun, das ist eben keine Steinmetzerei und der Betreffende kein Steinmetz, wenngleich er sich für einen solchen ausgibt. Ebenso verhält es sich mit der Mrei, respektive den L. — Die Frmrei als k. K. hat ihre durch menschliches Wollen ganz unverrückbaren, bestimmten Regeln und Gesetze, ihre ganz bestimmten Intentionen und Zunftgeheimnisse, die Frmrei hat vor allem nur ein einziges wirkliches Ziel, eine einzige Aufgabe: «den Menschen durch die Arbeit an sich selbst zum Edelmenschen, zum Prototyp des reinsten Menschentums zu erziehen, damit er in diesem Zustande sein höchstes unvergängliches Glück finde, damit er der Mitwelt mehr geben könne, mehr geben wolle und bestrebt sei, seinen Mitmenschen zu helfen, zu gleichem Glücke zu gelangen.» Das ist der ganze Inhalt der Mrei, der nie unzeitgemäß werden kann, sondern immer akut bleibt — und das allein ist die Arb. a. r. St., das allein ist Frmrei selbst. Was auf diesem Platze nicht steht, kann also in Wahrheit mit Mrei. nichts gemein haben, als den fälschlich zugelegten Namen, unter dem sich ganz Anderes, Fremdes birgt.

C. L. von Guionneau, Oberregierungsrat, langjähr. Mst. v. St. der L. «Minerva Rhenana» in Köln, das. geb. — 1828 Br. Mathias Seiler, der zweite Mst. v. St. der L. «Eintracht», Or. Preßburg, zu Rust (Ungarn) geb. — 1834 Dr. Joh. Friedr. Ludw. Theod. Merzdorf (s. 21. März) in die L. «Apollo», Leipzig, aufgen. — 1842 Br. Otto Henckel, Rector in Parchim, Mst. v. St. der dort. L. «Friderica Ludovica zur Treue», Redakteur des Meckl. Logenbl., (s. 4. Nov.) in Coserow auf Usedom geb. — 1846 Wilh. Keller, verdienstvoller frmr. Historiker. in die L. «Ludwig z. Treue» in Gießen aufgen. — 1892 Konstituirung der L. «*Hrvatska vila*» (Kroatische Fee) in Agram.

1. Mai: Br. Franz Dietrich v. Ditfurth, Prov.-Gr.-Mst. von Frankfurt a. M., einer der Gründer des Eklekt. Bundes (s. 30. März) in Dankersee bei Rinteln geb. — 1760 Br. Friedr. Karl Alb. Gren, namhafter Chemiker und Pharmakolog, Univ.-Prof. in Halle, Begründer des Journals der Physik («Annalen»), in Bernburg geb. — 1772 Ludw. Phil. Jos. Herzog von Orléans (s. 22. Okt., 6. Nov. 24. Febr. u. 13. April) vom Herzog von Montmorency-Luxemburg in den Bund aufgen. — 1783 Ign. Aurel. Feßler, einer der hervorragendsten frmr. Reformer (s. 15. Dez.), tritt in die Lemberger L. «Phönix zur runden Tafel» ein. — 1797 Br. Joh. Baptist v. Alxinger, Hoftheater-Sekretär und Dichter, führender Frmr. (s. 26. Jan.) †. — 1813 Br. Leop. Franz Graf Kinigl, Vizepräs. des oberösterr. Landesguberniums, Gründer und erster Mst. v. St. der Innsbrucker L. «Z. d. 3 Bergen» (s. 20. Dez.) †. — 1830 Br. Karl Gründorf, Wiener Volksschriftsteller, Freund Anzengruber's, gewes. Mitgl. der Ödenburger L. «Z. Verbrüderung», zu Ringersburg (Steiermark) geb. — 1850 Br. Herzog v. Connaught (s. oben 27. April u. 24. März) geb. — 1865 Mac Kinley, gewes. Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in der Hiram-Loge Nr. 21, Winchester aufgen. — 1874 Leop. Georg Duncan Albert Herzog von Albany (s. 28. März und 17. April) in der Apollo-Universitätsloge Nr. 357 in Oxford aufgenom. — 1887 Verbot der polit. Behörde, in Wien Stuhlmeister-Konferenzen abzuhalten.

2. Mai: 1842 Br. Dr. Felix Victor Birch-Hirschfeld (s. 18. Nov. und 24. April) in Kluvensiek (Holstein) geb. — 1875 Installation der L. «Sokrates», Or. Preßburg durch den Gr.-Mst. der Symb. Großloge von Ungarn, Br. Franz v. Pulßky.

Und nun werfen wir einen ganz flüchtigen Blick in unsere L. und sehen, wie viel da noch an die wahre, reine Mrei. gedacht, wie viel von ihr gehandelt wird, wie jene Brr., die es ernst, wirklich ernst mit der Sache meinen, sobald sie von der «Arbeit an sich selbst» sprechen, von den übrigen verlacht werden als Rückständige, als Zeloten, — und eben nur, weil sie an der k. K. als solcher festhalten, während die Spötter dieser Auffassung entraten zu können glauben. Sie vergessen, daß jeder nur so viel geben kann, als er in der Tasche hat, und daß es genau so mit den ideellen Gütern der Menschheit geht. Wer Andere zum Guten bringen will, muß selbst daran arbeiten, dahin zu gelangen. Im allgemeinen sieht es bitter böse aus. Alle Aufgaben, alle Erfolge der L. werden heute draußen in der Welt gesucht, wo sie nie zu finden sind, — und daher die Ziellosigkeit in der Mrei. Während aller Augen so hinausgerichtet sind, sammelt sich im Innern unbeachtet aller mögliche Unrat, — alles mögliche lichtscheue Volk von Denkarten und Ansichten über Wohlstanständigkeit, Moral und Sittlichkeit, über «Gut» und «Schlecht», über Recht und Pflicht in der L. wie im Leben nistet sich da ein, von einer Lockerheit, wie sie kaum in allen ernsten profanen Gesellschaften möglich sind. Von Reinheit des Denkens und Wandels zu sprechen, sich mit solchen Themen in der L. zu befassen, wird von vielen schon als fade Moralpaukerei betrachtet. Und an diesen Gebrechen gerade muss das ganze Frmrtum zu Grunde gehen, ob heute, ob über Jahre; ist der Kern faul, so muß jede Sache in sich zusammenbrechen, mag sie auch noch zeitweise ein Scheindasein fristen, — und es ist dann gar nicht schade darum.

Nur jene L., die den vorgenannten rein mr. Standpunkt unverrückt und mit ganzer Kraft wieder einnimmt, wird den Genesungsprozeß durchmachen und gesunden, denn ihre einzelnen Glieder werden erstarken und dadurch sie selbst. Durch die Genesung wird der klare Blick, aber auch die frische Kraft sich wieder einstellen, zielbewußt und unbeirrt voranzuschreiten, nicht von glänzenden, breitspurigen, aber kurzlebigen Erfolgen in der profanen Welt draußen, aber von umso größeren und dauernderen im Innern begleitet, und das Beispiel der ganzen L. wie ihrer einzelnen Glieder wird in der profanen Welt mehr Segen stiften, als heute die großaufgebauschten Aktionen und der oft recht fragwürdige Ruf, dessen sich mancher, der sich Br. nennt, in profanen Kreisen erfreuen mag.

Wollen wir wirklich und aufrichtig dem schwer darniederliegenden Logentum helfen, dann lassen wir vorerst jedes weitläufige Programm bei Seite, das nur wieder unsere Kräfte zersplittert. Es kommt ja nicht so sehr darauf an, wie, sondern daß wir das Ziel erreichen. Darum vereint, mit aller Energie und Liebe direkt auf den Angelpunkt

Das Schaffen und seine Bedingungen.

(Inhaltsangabe des Vortrages des Br. Dr. J. J. David, gehalten am 2. April d. J. in der L. «Sokrates».)

Die sinnreiche deutsche Sprache nimmt ebenso wie die k. K. drei Grade der menschlichen Betätigung an: der Mensch arbeitet, der Mensch wirkt, der Mensch schafft. Schaffen ist die Anerkennung eines höheren, selbständigen, freieren Wirkens. Wer schafft? Zunächst sagen wir es vom A. B. d. W., der nach der Legende aus dem Nichts die Welt erschaffen hat. Wenn wir es von einem Menschen sagen, so erkennen wir in ihm einen Teil der göttlichen Materie wirksam, die einmal Alles hervorgebracht hat. Wir trauen ihm die Fähigkeit zu, aus dem Nichts etwas hervorzurufen. Wer schafft, leistet also etwas, das mit allen Eigenschaften der Möglichkeit, ja der Notwendigkeit auf uns wirkt, an das wir in dem Augenblicke, da es an uns herantritt, zu glauben gezwungen sind.

Man führt die verschiedene Fähigkeit, zu schaffen, auf die Verschiedenheit der Anlage zurück. Welches ist nun die spezifische Anlage? Das soll an Beispielen gezeigt werden. Erster Fall: Ein jeder von uns hat in seinem Leben allerhand erlebt. Fast ein jeder hat einmal ein Mädel verführt. Dieses Mädel bekam ein Kind oder hätte es doch bekommen können. Dasselbe ist einem gewissen jungen Menschen passiert, der auch sonst mit Weibern ziemlich viel zu tun gehabt, wie man behauptet, Glück bei ihnen hatte u. zw. bis an die Grenze des menschlichen Alters. Dieser Mensch sieht den Fall nicht als Fall, sondern mit allen seinen Möglichkeiten, mit allen Verzweigungen, die eintreten können. Er sieht Dinge, die niemals geschehen. Er ruft sie mit solcher Kraft herauf, daß wir, wenn wir Gretchen jammern hören, noch heute an Friederike von Sesen-

der ganzen Sache los. Sagen wir entschlossen: «Wir wollen unsere gel. Bauhütten wieder der rechten, echten, der wahren mr. Arb. am großen Menschheitbau zuführen,» — dann werden wir unser aller Herzenswunsch in Erfüllung gehen sehen, die Genesung des Logentums, damit dieses sei und bleibe: die wirkliche, berufene Vertreterin der k. K. — das Kraftzentrum, von dem die Segnung ausstrahlt über das ganze Menschengeschlecht! *)

Dr. F. S.

*) Die bezüglichen positiven Anträge werden dem Reform-Komitee vorliegen. D. V.

Die Rolle der Naturwissenschaft in der Kulturentwicklung.

Welchen Einfluß hat die Naturwissenschaft auf die Kulturentwicklung der Menschheit ausgeübt? Der belebende Odem dieser Wissenschaft ist es, der heute die menschliche Tätigkeit auf allen Gebieten durchdringt. In breitem Strome und durch tausend Kanäle fließen ihre Errungenschaften allen Schichten zu, und wir dürfen annehmen, daß jener Odem nicht ermatten und dieser Strom nicht versiegen wird, solange die Strahlen der Sonne unsern Erdball erwärmen. In welchem Maße aber die Erforschung der Naturgesetze und die Benutzung der Naturkräfte beigetragen haben, das Leben für uns neuere Menschen reizvoller zu gestalten, als solches den Alten möglich war, und in wie hohem Grade die Wissenschaft dazu verhalf, den Genuß des Daseins für die Gesamtheit auf eine Stufe zu erheben, die der antiken Welt unerreichbar blieb, — davon machen sich die wenigsten einen richtigen Begriff.

Es ist in vielfacher Beziehung überaus lehrreich, wenn man sich einen Menschen der Gegenwart vorstellt, ausgerüstet mit der Summe von Wissen und Bildung, welche die Neuzeit durchschnittlich dem einzelnen zu erlangen gestattet, und dann diesen Menschen plötzlich versetzt denkt in die Blütezeit des Altertums, etwa nach Athen oder Syrakus. Zweifellos würde unser Europäer mit Staunen und Ehrfurcht vor den Werken der bildenden Kunst verweilen, die ihm dort überall entgegentreten; sicherlich würde er die Schöpfungen der Maler bewundern, auch wenn er an der perspektivischen Projektion manches auszusetzen fände; den Dichtern und selbst den Schönrednern würde sein Beifall

---

heim denken, an all das, was ihr hätte zustoßen können etc., etc. So äußert sich der weite Fernblick des Schaffenden.

Zweiter Fall: Es lebte irgendwo und irgend einmal in England ein schlechter Schauspieler. Wir wissen sonst nichts von ihm. Aber Komödie spielen konnte er nicht. Dieser Mensch brauchte einmal den gewiß naheliegenden Einfall zu haben: Mein Direktor ist ein Ochs. Wenn ich das Vieh nur erschlagen könnte. Ich wär ein so viel besserer Direktor als er. Bei den meisten Schauspielern bleibt dieser Wunsch ein frommer. Er blieb auch bei obigem Schauspieler im Bereiche der Gedanken. Aber dieser Schauspieler findet einmal in der Chronik von Schottland die Geschichte von Macbeth, und wir haben die Tragödie aller Tragödien bekommen. — Es muß allerdings nicht genau so hergegangen sein, aber die Möglichkeit muß man zugestehen.

Was macht es, daß das Alltägliche den zum Schaffen Befähigten so beschäftigt, so ausfüllt, daß er mit aller Mühe und Energie nicht davon los kann, daß er das Gefühl hat, dieses Ding, das Du erfahren hast, geht so oder so mit Dir, Du wirst einmal mit ihm ringen müssen, wie Jakob mit dem Engel gerungen hat, Du wirst versuchen müssen, es los zu werden? Es wird einfach zum Erlebnis.

Was ist nun im künstlerischen Sinne ein Erlebnis? Etwas was den ganzen Menschen ausfüllt, etwas das er los werden muß. Das gilt für jeden einzelnen Menschen. Es ist uns etwas Angenehmes passiert: wir werden es einem Freunde erzählen. Es ist etwas Fatales vorgekommen: Wir werden es irgend einer treuen Seele anvertrauen. Dieses Erlebnis des Einzelnen ist für ihn wichtig. Die Allgemeinheit interessiert es in der Regel nicht. Erst wenn ich es hinaufhebe in jene Regionen, daß es jedem

gewiß nicht fehlen. Aber im Überflusse des Schönen, dort, mitten unter einem kunstliebenden und heitern Volke, würde der Mensch von heute gar bald inne werden, wieviel mehr die Naturwissenschaften zur Bereicherung des Lebens, zur Vergrößerung des Wohlbefindens und der Freude am Dasein beitragen, als die Werke der schönen Künste. Auf Schritt und Tritt würde er sich behindert fühlen und arm vorkommen inmitten der antiken Herrlichkeit. Schöne Lampen sieht er wohl, aber in der Dunkelheit spenden sie nur ein klägliches Licht. Mit Schrecken vermißt der Fremdling die elektrische Lichtbirne, die Gasflamme und selbst die heute die ärmlichste Hütte erhellende Petroleumflamme. Fahrzeuge füllen den Hafen, doch die Jahreszeit verbietet ihr Auslaufen, und nutzlos ist das Anrufen der Götter, denn noch zwingt keine Dampfkraft, dem Poseidon zum Trotz, das Schiff durch die Wellen. Die köstlichen Schätze, welche die chemische Großindustrie heute erzeugt, sind unbekannt; vergebens schweift das Auge in die Ferne, um eine jener hohen Essen zu erspähen, die Rauch und Ruß aus den Werkstätten des modernen Vulkan in die Lüfte führen. Nirgends leitet ein schützender Draht den zerschmetternden Strahl des wolkensammelnden Zeus gefahrlos in den Boden. Vergeblich würde der Fremdling suchen nach jenen kleinen Erfordernissen zur Bequemlichkeit unseres Lebens, die wie ein Reibzündhölzchen heute kaum beachtet werden. Von der Außenwelt wäre dieser Europäer fast wie abgeschlossen. Telegraph und Telephon sind ungeahnt; Nachrichten aus Byzanz oder Alexandrien können ihn erst nach Wochen erreichen; eine Reise nach Kleinasien ist fast ein Unternehmen fürs Leben.

Dafür kann er auf dem Markte den Aussprüchen der Philosophen und den Reden der Sophisten lauschen. Man wird ihm dort sagen, daß die Sonne einen Fuß im Durchmesser hat, daß Kälte und Farbe Elemente der Dinge bilden und die Dinge so sind, wie sie scheinen. Diesen Lehren entgegen werden freilich die Anhänger des Pyrrho ihre Stimme erheben und sie bezweifeln, nicht aus Gründen, sondern aus philosophischer Zweifelsucht, da sie allem widersprechen und nichts behaupten, ja, nicht einmal für zweifellos halten, daß sie nichts behaupten. Mischt sich nun unser Fremdling, ermüdet von diesem Widerstreit gleich törichter Meinungen, unter das Volk, so vernimmt er, wie der ruchlose Anaxagoras gesagt habe, Sonne und Mond beständen aus Steinen gleich der Erde, und daß es leider den Umtrieben seines mächtigen Freundes Perikles gelungen sei, den Schuldigen dem verdienten Tode zu entziehen. Geistig beschränkt, räumlich beengt und zahlreicher Erfordernisse zum Lebensgenusse ermangelnd, so tritt dem Menschen von heute die Welt entgegen selbst auf den höchsten Stufen ihrer Herrlichkeit. Diese Mängel

---

so wichtig ist wie mir, der es erfahren hat, erst in diesem Augenblicke beginnt das Schaffen, und wir haben die erste Stufe überstiegen.

Worin liegt die Fähigkeit, ins Reich des allgemein Giltigen hinaufzuheben, was ursprünglich nur einem Einzelnen galt? Zum guten Teil gewiß in der *Sexualität*.

Wir sprechen hier sehr viel Mysterien. Das ganze Schaffen ist ein Mysterium. Erklären kann man sich's nur, wenn man in gewissen Personen mindestens in erhöhten Augenblicken die weibliche und die männliche Natur sich vereinigt denkt. Die ursprüngliche Auffassung ist offenbar die gewesen, daß Gott beide Naturen in sich vereinte.

Wir sehen die Welt an zwei verschiedene Faktoren verteilt, die sich nach einem schönen Worte Hebbels ungefähr so verhalten wie Tag und Nacht, an die weibliche und an die männliche Natur. Es ist überflüssig darüber zu streiten, welche von beiden die höhere ist. Sie bedingen einander, wir können ohne beide nicht leben.

Offenbar war ursprünglich die Auffassung die, es seien zwei erhöhte menschliche Wesen in einer Figur verbunden. Dafür sprechen allerhand Zeichen in alter Kultur. Von der ersten bis zur letzten Zeit des Heidentums finden wir, daß dem männlichen, zeugenden Gotte bestimmt und parallel die gebärende Göttin an die Seite gestellt wurde. So Bal-Balti. Die Mexikaner haben direkt hermaphroditische Götter. Die Griechen haben noch bedeutsame Symbole dafür, daß sie ihre Götter ursprünglich hermaphroditisch gedacht haben. Bekanntlich hat Zeus, nachdem die Mutter Semele verbrannt war, Bacchus unter seiner Achselhöhle ausgebrütet. Aus Zeus Haupte entsprang Pallas Athene. Die Griechen haben also dem Welterhalter hermaphroditische Eigenschaften zugewiesen. In der griechischer Kunst, ganz besonders in der Plastik kehrt kaum ein Motiv so häufig wieder, als gerade der Hermaphroditismus. Wir können auch hier nur von Trümmern sprechen.

aber sind notwendige Folgen der geringen naturwissenschaftlichen Kenntnisse der antiken Kulturvölker, und sie treten in allem und jedem hervor, was sich auf die Benutzung der Naturkräfte zur Verschönerung des Lebens sowohl als zur Bildung des Geistes bezieht.

Von den drei Wegen, auf welchen seit dem Erwachen der Wissenschaften so großes errungen worden ist: der Beobachtung, dem Nachdenken und dem Versuche, haben die Alten nur den ersten und zweiten beschritten, und es erging ihnen, um Diderots Wort zu gebrauchen, mit der Wahrheit einfach wie dem schlechten Politiker mit der Gelegenheit, sie sahen sie von der kahlen Seite und wußten sie nicht zu fassen. Vor allem ist der Mangel an Sinn für den Versuch für die Alten bezeichnend, und er tritt schlagend hervor in den vielen Fabeln, mit denen ihr geringes naturkundliches Wissen vermengt erscheint. Wenn Nikomachos, Jamblichos und Boëthius berichten, daß Pythagoras gefunden habe, die harmonischen Zwischenräume (Intervalle) auf Zahlenverhältnisse zurückzuführen, so erzählen sie die Fabel, der berühmte Philosoph sei an einer Schmiede vorbeigekommen, aus der ihm die Hammerschläge in harmonischen Tönen entgegenschallten. Verwundert sei er eingetreten, habe das Gewicht der Hämmer bestimmt und zuhause Schnüre in den gleichen Gewichtsverhältnissen ausgespannt, worauf diese Saiten, angeschlagen, Grundton, Quarte, Quinte und Oktave gaben. (!) — Keinem der Erzähler ist es aber jemals eingefallen, den Versuch, den sie genau beschreiben, selbst anzustellen. Denn alsdann würde er sogleich gefunden haben, daß von demselben Amboß stets derselbe Ton erklingt, wie schwer der Hammer sein mag, und daß nicht die Spannungen, sondern die Längen der Saiten in dem angegebenen Falle entscheidend sind. Wie ist es anders als durch Mangel an prüfender Besonnenheit und Sinn für den Versuch erklärbar, daß selbst ein Plinius seinen Lesern ernsthaft erzählen kann, man glaube, kein Elefant könne in ein Schiff gebracht werden, bevor der Schiffsführer geschworen habe, ihn wieder zurückzubringen! Nur da, wo Selbstbeobachtung und Prüfung ganz ungebräuchlich waren, konnten Lehren vorgetragen werden wie die: eine Handvoll Basilienkraut, mit zehn Krebsen gerieben, bewirke, daß sämmtliche Skorpionen der Umgebung zusammenlaufen müßten. (!)

Wie reich das Altertum an genialen Geistern auf dem Gebiete der Kunst und Literatur war, ebenso arm erscheint es an solchen im Gebiete der genauen Naturbeobachtung und des dadurch bedingten Experiments. Die Spekulationen der alten Philosophen waren im eigentlichen Sinne bodenlos, aber die echte Spekulation, die nach Dührings treffendem Worte grade in Rücksicht auf die mechanischen Prinzipien (d. h.

Aber die Zahl der vorhandenen und gut erhaltenen Hermaphroditen übersteigt allein in Italien diejenige der anderen Götterbildnisse.

Was sind denn eigentlich die wesentlichen Eigenschaften dieser beiden getrennten Gewalten. Die eine hat zu empfangen und zu hegen, die andere hat zu befruchten. Es ist schwer zu sagen, welche Mission von den beiden die höhere ist. Aber mit grosser Bestimmtheit müssen wir gestehen, daß wahrscheinlich im Schaffenden beide Eigenschaften vereinigt sein müssen.

Begeben wir uns wieder auf den nackten Boden der Physiologie. Ein Weib empfängt den Samen; fast augenblicklich weiß sie, sie habe etwas bekommen, das mit ihr einige Zeit herumgehen und nach dieser gesetzten Zeit sich von ihr loslösen wird. Ursprünglich ist es mehr Gefühl. Allmählich nähern sich die Zeichen, daß sie bestimmt weiß, sie hege einen Keim und werde ihn von sich geben müssen oder sterben.

Ganz so ist es mit dem produktiven Menschen. Nur daß dieser Prozeß selten letal verläuft. Feder und Tinte sind immer da, auch Thon, auch Leinwand ist nicht teuer.

Die Konzeption ist vollzogen. Wie sie vor sich ging, steht bei den Geheimnissen Gottes. Dieser Keim, dieses Erlebnis erfüllt langsam den Menschen. Noch sieht er keine Weise, wie er es zum Ausdrucke bringen soll, «auszusprechen, was er leidet.»

Nun kommt wieder etwas ganz Mysteriöses. Wir kommen wieder in das Gebiet jener Möglichkeiten, dem schon früher eine so große Rolle eingeräumt wurde. Aufeinmal erscheint dieser Stoff unter ganz anderen Verhältnissen, als in denen man ihn erlebt hat. Auf einmal sieht man, alles dehnt sich, alles füllt sich, alle Härten ver

auf die Naturforschung überhaupt) so überaus wichtig ist, ging ihnen fast ganz ab. Hätte die antike Welt Männer besessen wie Leonardo da Vinci, Galilei, Newton, die Bernoullis, d'Alembert, Laplace, Prony, Gauß, Poncelet, Faraday, Fulton, Stephenson, Brindley, Nedtenbacher, Culman und zahlreiche andere, die das ergründeten, worauf das Leben und Weben der Kultur und Industrie, ja, das ganze Sein der Gegenwart zum größten Teil beruht, — so ist nicht einzusehen, warum die Menschheit nicht 2000 Jahre früher jene Herrschaft über die Naturkräfte hätte in Anspruch genommen, durch welche die Neuzeit sich auszeichnet. Denn stets sind nur wenige Geister die bewegenden Kräfte, und die überwiegende Mehrzahl wird geschoben. Fern sei es, das zu unterschätzen, was die Heroen des Altertums, ein Pythagoras, ein Archimedes und der Stagirite, geschaffen haben; aber ihre Leistungen blieben nur auf engere Kreise beschränkt, sie dienten, mehr dem Vergnügen weniger Geister, als dem Nutzen der Völker: sie waren in erster Linie für die Schriftsteller da und zum Ergötzen müßiger Leute. Jolly hat richtig hervorgehoben, daß die wichtigen Untersuchungen des Archimedes weit weniger dazu beigetragen haben, den Ruf dieses großen Mannes auszubreiten, als der Spruch desselben: «Gib mir Platz, wo meine Füße ruhen, und ich will die Erde aus ihren Angeln heben.» Ein solcher Spruch klang großartig, hinter ihm verschwand die Individualität dessen, der ihn getan, im Nebel des Unbestimmten; nur die wenigsten wußten, worauf der Ausspruch rechtlich beruhte und daß er in jedem Falle nur ein Gleichnis sei. Wie viel größer würde aber das Erstaunen der Alten gewesen sein, wenn damals ein mit den wirklichen Verhältnissen vertrauter Forscher den Satz des Archimedes ergänzt hätte mit Angabe der Zeit, welche die allergeringste Bewegung des Erdballs durch Hebelarm und Menschenkraft erfordert! Wenn er nachgewiesen hätte, wie Archimedes den von ihm verlangten Hebelarm 20,000 Millionen Jahre hindurch drücken müßte, um die ruhende Erde nur um einen Millimeter aus ihrer Lage zu heben. Damit wäre die symbolische Bedeutung des vom ganzen Altertum bewunderten Hebelsatzes auch dem Unwissenden ohne weiters klar geworden. Was würden die Alten aber gesagt haben, wenn ein Stephenson unter ihnen aufgestanden wäre mit der Versicherung: er werde den Mond benutzen, um die ungeheure Last einer eisernen Röhrenbrücke einzuheben; und wenn er dann wirklich sein Versprechen erfüllt hätte, wie solches tatsächlich bei der Britannia-Brücke geschehen ist.

Von der Dampfkugel oder Aeolipile des Heron von Alexandrien haben die Alten und ihre Bewunderer immer wieder gesprochen, ja, Enthusiasten wollten den Alexandriner

---

schwinden: der *partus* beginnt und beginnt unter Wehen, die kaum minder groß sind als die des Weibes, das sich seiner Frucht entledigt.

Es gibt glücklich organisierte Menschen, die behaupten, das Schaffen mache ihnen ein Vergnügen. Wenn der Vortragende das hört, so hat er ein gewisses Mißtrauen, nicht so sehr gegen die Wahrheit der Tatsache, als gegen den Wert dessen, das sie hervorbringen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß etwas, das gar so schmerzlos, gar so glatt und ölig von Einem geht, Einen gar so sehr innerlich beschäftigt habe. Es ist nicht wahrscheinlich, daß jener furchtbarste Kampf mit der widerspenstigen Materie, mit der Form, den jeder Künstler durchlebt, und ohne den man sich nichts Ganzes, Echtes denken könne, nicht vorhergegangen sei.

Und nun etwas sehr Merkwürdiges: wir müssen zweierlei Pubertät annehmen, eine physische und eine psychische. Sie fallen der Zeit nach nicht zusammen. Aber es ist sicher, daß die eine wie die andere mit einer Eruption verbunden ist, die mindestens für eine gewisse Zeit die Zurechnungsfähigkeit ausschließt.

Fast alle wirklich bedeutenden Werke, von denen wir Kunde haben, sind Eruptionen, über deren Art und Verlauf derjenige, der sie erlitten hat, nachträglich so wenig Auskunft geben konnte, als etwa die Einwohner von Martinique über den Ausbruch des Mont Pelée.

Der Vortragende erinnert an die Erstlingswerke Goethes, «Werther» und «Götz», von denen Goethe selbst sagt, er habe sie «hingewühlt,», — an Grillparzer's Erzählung von der Entstehung der «Ahnfrau», an Schillers Hast, mit der er seine «Räuber» hingeschmissen hat, mit dem Gefühle, einen Stein, der ihm auf der Seele liege, abzuwälzen.

(Schluss folgt.)

sogar zum Erfinder der Dampfmaschine machen. Wie nichtssagend erscheint aber dieses Spielzeug neben einer wirklichen Dampfmaschine und wie weit ist der Abstand von Heron und seiner Zeit bis zu James Watt, welcher, wie sein Denkmal sagt: «einen schöpferischen, in wissenschaftlichen früh geübten Geist anwendete auf die Verbesserungen der Dampfmaschine, hierdurch die Hülfsquellen seines Vaterlandes erweiterte und die Kraft des Menschen vermehrte und sich erhob unter die wahren Wohltäter der Welt.»

Das klassische Altertum kennt kein Experimentieren im physikalischen Sinne, kein planmäßiges Befragen der Natur. Aber man muß hervorheben, daß es wenigstens gelegentlich auf die Natur als Urquell zurückgriff, im Gegensatz zur Scholastik des Mittelalters, die sich lediglich mit Worterklärungen befaßte. Nicht den Alten und ihrer Kultur, wie oft ohne Grund behauptet wird, verdanken wir hauptsächlich, was das Leben für uns wertvoll macht, sondern ungleich mehr den Forschern auf dem Gebiete der Natur, den Copernicus, Galilei, Newton, Harvey, Guerike, Boyle, Malpighi und ihren Genossen und Nachfolgern bis zur heutigen Stunde. Schöngeistige Schöpfungen, so erhaben sie immer sein mögen, können die Bedürftigkeit des Menschen niemals in nennenswertem Maße verhindern. Ja, mit Recht hat man darauf hingewiesen, daß ein poetisches Kunstwerk, wie Miltons Verlorenes Paradies, unermeßliches geistiges Übel bewirkt hat durch jene schreckhafte Materialisierung des unsichtbaren Gottes, die es dem Volk einprägte. Die naturwissenschaftlichen Forschungen dagegen haben die Menschheit befreit aus den Banden des Aberglaubens und Schreckens, haben die Scheiterhaufen gelöscht, auf denen unzählige arme Wesen dem Moloch des Wahnes geopfert wurden, und haben mächtig dazu beigetragen, die Rohheiten barbarischer Gesetzgebung zu mildern. Die Naturwissenschaft in ihrer zahlreichen Anwendung ist es, die das Angesicht der Erde umgewandelt hat: sie ist die Unterlage und Trägerin der heutigen Kultur. Man lösche die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung aus, und der größte Teil der gebildeten Menschen müßte dem Untergange, dem wirklichen Hungertode verfallen. So ist die Fortentwicklung der Naturforschung eine Hauptbedingung für die Existenz der Kulturvölker, und deshalb knüpfen sich an sie Hoffnungen aller Freunde der wahren Humanität.

Dr. H. I. Klein.

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Preßburg. Die Arb. vom 8. April wurde administrativen Gegenständen gewidmet und in ihrem zweiten Teile in eine Ges.-Arb. umgewandelt, in welcher der I. Aufseher Br. Dr. Schönwald seine, durchaus zur Annahme gelangten Anträge, betreffend die Erhebung von Brr.-Lehrlingen, stellte. — Am 15. April fand die zweite Schwestern-Instruktion statt, zu der gegen 70 Brr. und etwa 50 Schw. erschienen waren. Nach erfolgter ritualgemäßer Eröffnung und Verhandlung einiges vorliegenden administrativen Materials, darunter eines Deckungsgesuches des Br. Julius Durst, das in Würdigung der Gründe bewilligt wurde, erfolgte unter weihevollen Klängen — Br. Frühling saß am Harmonium — der Eintritt der Schwestern, die vom Mst. v. St. Br. Warmholz mit einigen herzlichen Worten, dann durch die Br. Drdla und Frühling in der erquickenden Edelsprache der Musik begrüßt wurden. Nun gelangte ein Teil des Einlaufes zur Verlesung. Br. Raim. Mautner lud die L. zu der, Sonntag den 26. d. M, stattfindenden Vermählung seiner Tochter Martha mit unserem Br. Wilh. Freund; es erfolgte die Wahl einer 10gliedrigen Deputation, welche die L. bei diesem Freudenfeste zweier Brr. zu vertreten haben wird. Hierauf gelangte die Mitteilung des Br. Mor. Kris vom Ableben seines Vaters zur Kenntnis der Brr. und Schw., und der Hammerführende widmete dem i. d. e. O. abberufenen ehemaligen Mitgliede der L. «Humanitas», Br. Dr. Millanich einen warmen Nachruf; der Trauer wurde durch Erheben von den Sitzen Ausdruck gegeben. Br. Glücksmann löste hierauf ein im Laufe der Diskussion am ersten Schwestern-Instruktionsabend auf einen Wunsch der Schw. Käpper hin seitens der Logenleitung gegebenes Versprechen ein: der Frage der Beziehungen des weiblichen Geschlechtes zur Frmrei direkt an den Leib zu gehen und

sie ohne Hinterhalte zu erörtern. In einer $^3/_4$stündigen freien Plauderei über das Thema «Die Frau und der Bund» legte nun Br. Glücksmann, nachdem er sich als enragierten Anhänger der Bewegung zur freien und unbeschränkten Entwicklung und Höherartung des Weibes, zur Eroberung aller Berufe für die Frau bekannt und das Recht der Frau auf diese «Frauenrechte». ihre schon errungenen Verdienste um die Kultur bewiesen hatte, in einem historischen Rückblick auf die Bestrebungen und Versuche, die Frauen der Frmrei einzugliedern, dar, daß dies eigentlich — von einigen gänzlich wirkungslos gebliebenen Einzelaufnahmen abgesehen — nie geschehen sei, daß die ganze sogenannte Adoptionsmaurerei mit ihren Großmeisterinnen und vollkommenen Meisterinnen eine Komödie gewesen, die sich galante und amusementsfröhliche Brr. Frmr. (eigentlich waren sie's nicht, wenngleich sie dem Bunde angehörten) mit neugierigen schönen Damen erlaubten. Die wirklichen Geheimnisse, die wahren Symbole, Zeichen und Ritualien wurden nicht verraten. Br. Glücksmann erläuterte dies durch Schilderung einer Reception, in die er eine vollständige Instruktion mit Zeichen, Wort und Griff einwob. In sämtlichen durch das seinerzeitige Preisausschreiben unserer L. «Lessing» hervorgerufenen Abhandlungen über die Frage: «Ist die Ausschließung der Frauen vom Freimaurerbunde noch gerechtfertigt?» ist dieser Hinweis auf das Spielerische, auf das Unechte aller bisherigen Frauen-Freimaurerei unterlassen worden. Diese Komödie könnten wir ja auch aufführen, fuhr der Referent fort, wenn wir nicht höher dächten von der Freimaurei und höher von den Frauen. Er wies dann darauf hin, daß die Mehrheit der Frauen von heute den Ideen, welche die Grundsteine des frmr. Tempels bilden, noch sehr ferne steht, daß die meisten Frauen noch allzu großes Gewicht auf den Schein legen, auf blendende Äußerlichkeiten, daß sie noch allzu großen Respekt dem Rang, dem Titel, dem Namen, der ordenschimmernden Brust, dem Glanze des Reichtums entgegenbringen, daß sie die socialen Schranken eher erhöhen denn niederreissen. Dies bestätigen die Erfahrungen, die jede L. mit ihren Schwesternabenden macht, von denen die großen Toiletten und die Brillanten sich nur so schwer verbannen lassen, daß viele Schwestern solchen Veranstaltungen fern bleiben, weil sie mit diesem Prunke nicht concurriren können, eine Kleinlichkeit dort und da, die von der frmr. Schätzung des Menschen allein nach seinem inneren Werte gar nichts in sich hat. Aber auch im profanen Leben erweisen sich die Frauen, und selbst die mitten in der Emanzipationsbewegung stehenden in ihrer Majorität noch nicht fähig, sich über die trennenden gesellschaftlichen Unterschiede von Stand, Stellung und Vermögen hinwegzusetzen; das hat das Glück und Ende des Frauenclub, einer sehr schönen und löblichen Schöpfung, dargetan. Br. Glücksmann meint nun, daß die Frauen erst an ihr Ziel, die völlige Gleichstellung mit dem Manne gelangt sein und sich in frmr. Anschauungen eingelebt haben müßten, ehe an die Eröffnung der Loge für die Frau geschritten werden könnte, der Loge, die, ideal aufgefaßt, die Höchstschule der Menschheit darstellen müsse, darin Menschheitslehrer, Menschheitsführer, Menschheitspriester auszubilden wären. Daß da oft auch Männer Zutritt finden, die dessen nicht würdig sind, das sei gewiß bedauerlich, aber in der Fehlbarkeit des menschlichen Urteils begründet, keinesfalls aber sei aus solchen Irrtümern die Pflicht des Bundes abzuleiten, sich die Möglichkeiten solcher Enttäuschungen und Schädigungen noch zu potenziren. Es gibt ja gewiß unter den Frauen heute schon zahlreiche Edelcharaktere erlesenster Art, voll und ganz würdig des maurerischen Ehrenkleides; aber abgesehen davon, daß eine Institution, wie die Frmrei., nicht für Ausnahmen allein geschaffen ist, nicht für die Großen, vielmehr für die Kleinen, würde ein Zusammenwirken von Männern und Frauen unter dem Mantel eines Geheimnisses sicherlich — wie dies schon zur Zeit der Adoptionsmaurerei vielfach geschah — den Gegnern des Bundes und allen kleinlichen Naturen Anlaß zur Begeiferung der Frmrei und zur Verunglimpfung der in ihr wirkenden Frauen geben. Aus diesen Gründen hält der Referent die Stunde für die Eingliederung weiblichen Geschlechtes in den Bund noch nicht für gekommen. Aber die frmr. Mitarbeit der Frauen ist uns willkommen, und dieser zeigen wir freudig die Wege. Wir haben auch gar nichts dagegen, wenn sich die Frauen eine eigene Logenorganisation, wie sie heute in Frankreich, Spanien und Amerika besteht, schaffen. Organisationen haben immer ihren Wert; sie kitten die Glieder fester, als sich dies in freien Vereinigungen durchführen läßt. Und so mag denn der schöne, von uns selbst ersehnte Tag vorbereitet werden, an dem sich dem voll und ganz mündig gewordenen

Frauentum die Logenture öffnet. — Die Discussion über den Vortrag wurde über Antrag des Hammerführenden durch Logenbeschluß an die w. T. verlegt, wurde aber hier — und das ist für eine so große und an Intelligenzelementen reiche L. recht beschämend — auch nicht lebendig. Schw. Frischauer plaidirte eigentlich weniger gegen den Referenten, als sie diesem und der L. «Humanitas» für die Behandlung der Frage Dank sagte; Br. Dr. Schonwald stellte die Frage als eine vor Schwestern nicht discutirbare hin, weil sie zur Besprechung von Wahrheiten zwinge, die man nicht gut vor Schwestern nennen und erörtern könne; diese Wahrheiten nannte und erörterte aber ungeschminkt und ohne dadurch Ärgernis zu erregen in seinem Schlußworte Br. Glücksmann, der unter Anderem insbesondere die vorläufige Gewissensunfreiheit der Frauen, ihre Abhängigkeit von der Kirche und ihren Dienern als eine der Hauptursachen für ihren Ausschluß von der Frmrei. bezeichnete, die wohl nichts gegen die Kirche und die Priester habe und tue, von diesen aber gehaßt, befehdet und verfolgt werde.

Das diesjährige Rosenfest der Loge «Humanitas» findet Sonntag, den 24. Mai — voraussichtlich unter Zuziehung der Schwestern — in Pressburg statt; der Johannisfeier geht eine kurze Erhebungsarb. III. Gr. voraus.

«Treue», Or. Preßburg. Die Weisheit, welche die sogenannten geflügelten Worte verkünden, wird häufig genug widerlegt. Am 17. d. M. stand an unserem Vortragstisch ein Mann, dessen Beruf es ist, politische Ereignisse und Probleme publizistisch zu besprechen und seine von edelster Menschlichkeit zeugenden Ausführungen mußten uns die Überzeugung verschaffen, daß auch in diesem Falle die Politik den Charakter nicht verdorben hat; allerdings wurden wir ja nicht erst durch den Vortrag zu dieser Ansicht über Br. Bernh. Münz gebracht, denn wer aufmerksam die zahlreichen öffentlichen Artikel dieses Br. liest, der empfindet es, daß trotz der Parteistellung, die der Autor naturgemäß einnehmen muß, dessen Abhandlungen erfüllt sind vom Geiste der Objektivität und des Altruismus. Br. Münz knüpfte in seinem Vortrage «Der Freimaurer als Politiker» an die Anwürfe an, die gegen die Frmrei von autoritativer kirchlicher Seite erhoben werden; hinter unseren humanitären Bestrebungen birgt sich nach diesen Anwürfen der Geist Satans und hinter unserer Achtung vor religiösen und staatlichen Institutionen der Geist der Revolution. Wehmütig empfinden wir unsere Ohnmacht gegenüber der uns angedichteten Macht, denn diese würden wir benützen, für jene edle Freiheit zu ringen, die dem Freimaurerbunde vorschwebt, denn aufs engste verbunden mit der Übung und Schätzung solch er Freiheit ist segensreicher Fortschritt im internationalen und staatlichen Leben, in den Wissenschaften und in den sozialen Wohlfahrtseinrichtungen, Fortschritt überhaupt auf *geistigem, sittlichem und rechtlichem Gebiete. Mit der Revolution* aber hat unsere Instutution nichts gemein, und die Legende, daß die große Revolution durch unseren Bund gemacht worden sei, wird für Jeden hinfällig, der die Gebote kennt, denen wir dienen. Wohl hat jeder von uns Pflichten als Staatsbürger und als Mensch zu erfüllen, die Loge aber kann keine politische Gemeinschaft sein, weil ja in ihr Vertreter aller Anschauungen gemeinsam arbeiten. Der Zug nach geistiger Freiheit hat fast in jedem Lande einen anderen Entwicklungsgang, und wenn zeitweilig Erscheinungen zu Tage traten, die mit der k. Kunst nichts gemein haben, so verlören sich eben bei diesen Erscheinungen die Prinzipien der Frmrei, denn im Getümmel des Lebens läßt ein Schild sich schwer flockenlos erhalten. Wir wollen Politik betreiben, aber nicht in jenem umgrenzten Sinne, in dem man unter Politik dem Kampf um die Macht versteht, sondern jene fruchtbare Politik, die sich Übung der Humanität, Wertschätzung der Menschen, Verbreitung der Aufklärung und der alles verschönenden Liebe zur Aufgabe macht. So wollen die Frmr. Politiker sein, und gut wäre es, wenn die Politiker draußen Freimaurer wären. Dem Vortrage, der hier ganz flüchtig skizzirt ist, folgten die Brr. mit gespannter Aufmerksamkeit, und aufrichtiger, reicher Beifall lohnte die fesselnden Ausführungen. — In derselben Arbeit wurde der Dep. Gr.-Mst. Br. Dr. Schermann einstimmig und unter lebhaftem Applaus zum Ehrenmitgliede unserer Loge erwählt. S. K.

«Lessing z. d. 3 Ringen», Or. Preßburg. Ein Nachklang des Vortrages, den Frl. Dr. Schirmacher kürzlich im Ronacher-Saale gehalten hat, war das von Br. Dr. Hollitscher in der Arb. am 16. d. erstattete Referat über die Prostitution. Hier wie dort war die leitende Idee die gleiche: eine menschenwürdige Beurteilung derer anzubahnen, die sich diesem traurigen Berufe mehr *widmen müssen, als freiwillig widmen. Nur in Bezug*

auf die Reglementierung, d. h. Zusammenfassung der staatlichen Maßregeln zur Überwachung und Einschränkung der Prostitution weicht Br. Hollitschers Auffassung wesentlich von der Ansicht der bekannten Frauenrechtlerin ab. Sie ist eine entschiedene Abolitionistin, während Dr. Hollitscher in Interesse der öffentlichen Moral und zum Schutze gegen die Verbreitung venerischer Krankheiten das staatliche Überwachungssystem gutheißt. In der Tat gelang es dem Referenten, durch die überzeugende Kraft seiner systematischen Schlußfolgerungen, die mehr dem Gefühl als dem Verstande entnommenen Argumente des Frl. Schirmacher zu entkräften. Herkunft, Ursachen und die je nach dem Standpunkte des Moralisten, Arztes oder Sozialpolitikers verschiedene Bekämpfung der Prostitution erfuhren eine scharfe Beleuchtung, wobei der Referent in Einzelheiten oft sehr beachtenswerte Winke gab. Auch wer nicht in allen wesentlichen Punkten mit ihm übereinstimmte, mußte an der übersichtlichen Darstellung eines spröden Themas seine helle Freude haben und den Bienenfleiß anerkennen, der sich die tunlichst vollständige Sammlung des Rechtsmateriales zum Ziele setzte. — In der Diskussion nahmen auch andere Redner Gelegenheit, an den Ausführungen des Frl. Schirmacher allerlei zu bemängeln. Gegen ihre Behauptung, daß die monogamische Ehe als Kulturideal anzusehen sei, erhob Br. H. lebhaften Einspruch. Sie bestehe aus sozialen und ökonomischen Gründen, insbesondere sei ihre Existenz mit dem Privateigentum auf das innigste verknüpft. Der Mann neige vielmehr zur Polygamie, und darum würde die Prostitution auch unter gebesserten wirtschaftlichen Verhältnissen bestehen bleiben. — Der Referent hatte auch auf die Verbindung der Prostitution mit dem Verbrechertum (Zuhältern, Kupplern etc.) hingewiesen. Eine wesentliche Einschränkung dieses Vorwurfes vertritt Ehrenmeister Br. Ružička, der auf die häufig vorkommenden Züge von Seelengüte der Prostituierten hinweist. Er gedenkt des Vereines gegen die Geschlechtskrankheiten, der auch auf Mittel zur Bekämpfung der Ansteckungsgefahr durch die Männer sinnt und berichtigt eine vorgebrachte Einzelheit, die sich auf die angeblich wohltätige Wirksamkeit des französischen Klosters der guten Hirten bezog. Hier erfuhren die aufgenommenen Mädchen die denkbar schlechteste Behandlung. — Mit einer Reihe statistischer und anderer, dem ärztlichen Berufe entnommenen Daten belegte Br. Dr. Erdheim seine Ansicht von der Notwendigkeit des staatlichen Überwachungssystems. Die Unzulänglichkeit der Reglementierung sei noch lange kein Grund für ihre Abschaffung und die wahrhaft ethische Triebfeder vielmehr auf Seiten derer, welche mit allen Mitteln die Syphilis bekämpfen. Für die Bestrebungen des Vereines «Heimat» sich einzusetzen, sei viel löblicher, als die Abolitionsbewegung zu unterstützen. — Br. Meyer illustrierte seine Überzeugung von der Notwendigkeit der Prostitution durch Bezugnahme auf italienische und sächsische Einrichtungen. — Mit der Ansicht, daß die Prostitution so wenig notwendig sei, wie andere überkommene Institutionen, die heutzutage trotz ihrer scheinbaren Unentbehrlichkeit verschwunden sind, stand Br. Dr. Roth ziemlich allein. Dagegen fand er allgemeine Zustimmung, als er im Gegensatze zum Referenten die notwendige Verknüpfung des Mädchenhandels mit der Prostitution leugnete. — Br. Dr. Siegel ist für die Reglementierung; sonst hätten wir alle Schäden der geheimen Prostitution. Die beantragte obligatorische Untersuchung hält er schon deshalb für undurchführbar, weil dadurch unsere gesellschaftliche Auffassung der Schamhaftigkeit ins Wanken geriete. Er befürwortete eine Regelung des Bordellwesens. — Aus psychologischen Motiven erklärt Br. Dr. Bass den Unterschied unserer Werturteile über Mann und Weib in Bezug auf die Prostitution: dem Weibe begegnen wir mit Verachtung, weil es sich ohne eine Spur von Neigung hingibt. Er verweist auf die Schädlichkeit der pornographischen Literatur, wünscht die Einschränkung der Prostituierten auf bestimmte Gebäude oder Stadtviertel und macht vielfach den Malthusianismus für die Notwendigkeit der Prostitution verantwortlich, soweit es sich um verheiratete Männer handelt. — Br. Dr. Beer redet — ein bischen gar zu liberal — einer ungehemmten Betätigung der menschlichen Sinnlichkeit das Wort und wünscht die frühzeitige Aufklärung der Kinder durch verständige Erzieher. — Zum Schlusse verteidigte der Referent nochmals seinen Standpunkt, den er, abhold aller Sentimentalität und darum anscheinend ohne spezifisch frmr. Ausbeute, gewählt und vertreten habe. — Zu Beginn der Arb. wurde dem Anteil der L. an dem Schmerze, den unser Br. Julius Singer durch das Hinscheiden seiner betagten Mutter erfahren hat, durch Zeichen und Salve Ausdruck verliehen.

E. H.

«Könyves Kálmán», Or. Budapest. Die Loge «Könyves Kálmán» richtet an die Schwesternlogen die Einladung zu einer am 5. Mai, 1/28 Uhr Abends stattfindenden Beratung, die Br. Leop. Bricht mit einem Referate über die geplante Gründung eines in frmrischem Sinne zu führenden Internates einleiten wird, das von den Logen moralisch und wenn nötig, auch materiell zu unterstützen wäre. Die Idee zur Schaffung einer solchen Institution sei im Bunde schon vor etwa zwei Jahrzehnten aufgetaucht, aber der Verwirklichung nicht näher gerückt. Nun habe sich in den Logen die Nützlichkeit, ja, die Notwendigkeit eines solchen in der Hauptstadt zu errichtenden Internates durchgerungen, darin die Jugend in wahrhaft humanitärem Geiste zu erziehen und für die Kämpfe des Lebens mit den mächtigen Waffen der Liebe und der Gerechtigkeit auszustatten wäre und das dann für ähnliche, in der Provinz zu gründende Institute als Muster zu dienen hätte. Wem die Jugend gehört, dem gehört auch die Zukunft! Darauf richtet sich auch das Streben der Reaction. — Die Loge «Könyves Kálmán» ist zu diesem echt mr. Unternehmen zu beglückwünschen. Hoffentlich krönt ihr Beginnen auch der Erfolg.

«Madách», Or. Budapest. Samstag, den 25. April um 8 Uhr Abends wurde im Festsaale des Großlogenhauses die junge L. «Madách» feierlich installirt.

Arad. Die L. «Összetartás» ist am 3. d. M. an die Arader Stadtvertretung neuerlich in Angelegenheit des Baues eines Frmr.-Palastes herangetreten. Diese Frage hat bekanntlich die städtischen Behörden schon beschäftigt, die den für den gewünschten Baugrund gebotenen Preis nicht akzeptierten, sondern in Anbetracht der kulturellen und humanitären Bedeutung der L. ihr diesen Baugrund kostenlos bewilligen wollten. Ein Rekurs gegen diesen Beschluß führte zu einer ministeriellen Entscheidung, welche ihn umstieß. Nun erneuert die L. ihr Anerbieten, für den erbetenen Baugrund 4000 Kronen zu bezahlen, legt die Pläne bei und erbittet schleunige Baubewilligung. Im Weiteren befaßt sich die Eingabe mit jener ministeriellen Entscheidung, die sich auf die Unkenntnis von Daten über die humanitäre Wirksamkeit der Arader Frmr. stützt, in folgenden Ausführungen: «Die sanktionierte Konstitution der symb. Groß-L. von Ungarn, unter deren Schutz auch die Arader Frmr.-L. «Összetartás» arbeitet, gestattet nicht, daß sich die Frmr. der Früchte ihrer stillen, nur dem Gemeinwohl gewidmeten Tätigkeit rühmen. Da aber der Minister des Innern positive, ihre Bedeutung belegende Daten wünscht, wollen wir doch einige und zwar nur auf unsere Stadt Arad bezügliche Fakten anführen: Der Ersatz des alten, wackeligen Theaters, das Privateigentum war, durch ein prächtiges, Besitz der Stadt bildendes Schauspielhaus ist im Kreise der Frmr. angeregt worden. Dort hat der verblichene Peter Atzél zuerst erklärt, daß er für jeden der Stadt hieraus erwachsenden Schaden mit seinem gesamten Vermögen einstehe. Als im Jahre 1873 nach den Verheerungen der Cholera, des Typhus und der schwarzen Blattern eine Unzahl von Waisenkindern zurückblieb, begannen die Frmr. Gelder zu sammeln und übergaben alsbald der Stadt 3000 Kronen, die die Basis zum heutigen Waisenhaus bildeten. Schon seit 1872 veranstalten die Frmr. volkstümliche Vorträge zur Bildung der Gewerbsleute und Arbeiter, ein Werk, das heute unter eigener Organisation fortgesetzt wird. Die Arader Frmr. haben durch Sammlung von 3000 Gulden zur Deckung der ersten Bedürfnisse den Grund zur Arader Taubstummen-Anstalt gelegt. 1877 begannen die Frmr. mit der Bekleidung armer Kinder, und sie schufen auch die Organisation des Arader Vereines für arme Studenten. Vor einem Jahrzehnt sandten sie ein Mitglied zum Studium der Gründungsmodalitäten der Volksküchen in Wien, Preßburg und Budapest aus und riefen dann diese Institution in Arad in's Leben. Es muß nun nicht mehr gesagt werden, wo die Landereinrichtung, eine Steuer einzuheben für Armenuntstützung, Kinderschutz und Krankenpflege, ihren Ursprung hat ....»

Neue Loge. Im Or. Baja (Ungarn) hat sich unter dem Namen «Honszeretet» (Vaterlandsliebe) eine neue Frmrloge constituirt, welcher der Bundesrat der Symb. Großloge von Ungarn in seiner am 6. April abgehaltenen Sitzung die provisor. Arbeitsbewilligung erteilte. (Prof. Adresse: Kön. Oberingenieur Rudolf Szobotka, Zombor).

Gratismilch-Verteilung. Zu Gunsten der Gratismilch-Verteilung, welche segensreiche Institution in Bälde auch in Wien zur Durchführung gelangen dürfte, veranstaltet — wie die Redaction des «Zirkel» erfährt — der energische Initiator dieses eminenten Werkes echter Menschenliebe, Br. Gottlieb Kraus im Etablissement Ronacher eine

fröhliche Matinée, welche Sonntag, den 3. Mai, um $^1/_2$3 Uhr Nachm. stattfindet. Director Br. Waldmann hat das Etablissement und sämmtliche Kunstkräfte desselben vollständig kostenlos dem humanitären Unternehmen zur Verfügung gestellt und beteiligt sich selbst an dem Arrangement. Karten zu dieser Veranstaltung sind von Montag ab im Etablissement Ronacher erhältlich. Wenn auch diese für Wien neue humanitäre Institution als ein profanes Werk in's Leben tritt und unsere Bruderkreise zur Förderung nicht heranzieht, so ist sie doch um ihrer sozialen, hygienischen und ethischen Bedeutung willen der Unterstützung jedes guten Menschen würdig.

Die ungarischen Sozialdemokraten gegen die Fmr. Mitte April fand in Budapest der Landeskongreß der ungarischen Sozialisten statt. Am dritten Verhandlungstage, am 14. April besprach Ernst Garami das Thema «Die Sozialdemokratie und der Klerikalismus» und fügte seinen Ausführungen einen ungerechtfertigten Ausfall gegen die Frmrei ein. Er sagte: «Auch die liberale Partei, die von ihren Freimaurerlogen aus gegen den Klerus eifert, unterstützt den Klerikalismus doch, weil sie seiner zur Verdummung des Volkes bedarf.» Nun, die Frmr. eifern nicht gegen den Klerus, sondern gegen den Klerikalismus und sie beweisen durch ihre Institutionen zur Volksaufklärung und Volksbildung täglich die Haltlosigkeit jenes Vorwurfes. Im Gegenteil: im Lager der Frmr., und insbesondere der ungarischen, wird das in derselben Versammlung von Desiderius Bokányi verkündete Programm der sozialdemokratischen Partei Ungarns in seinen Hauptpunkten begeisterte Anhänger und Vorkämpfer finden. Dieses Programm lautet in seinen Kardinalsätzen:

1. Allgemeines, gleiches, unmittelbares Stimmrecht bei allen Wahlen und Abstimmungen für jeden über 20 Jahre alten Staatsbürger, ohne Unterschied des Geschlechtes. Durch ausdrückliche Mißtrauenserklärung der Mehrheit der Wähler erlischt das Mandat des Abgeordneten. 2. Abschaffung des Magnatenhauses. Unmittelbare Gesetzgebung im Wege des Beantragungs- und Verwerfungsrechtes des Volkes. 3. Vollkommene Selbstverwaltung. Unabhängigkeit der Staats-, Komitats- und Gemeindebehörden. Wahl sämtlicher Körperschaften und Beamten, sowie auch deren Verantwortlichkeit und Haftbarkeit. Abschaffung jeglichen erblichen Amtes und Ranges. 4. Vollständige Gleichberechtigung aller im Lande lebenden Nationen. 5. Abschaffung des stehenden Heeres. Entscheidung nationaler Streitigkeiten durch Schiedsgerichte. 6. Abschaffung all' jener Gesetze und Verordnungen, welche die Freiheit der Agitation und der Meinungsäußerung beschränken. 7. Erklärung der religiösen Gesellschaften und Kirchen als Privatvereinigungen und der Religion jedes Einzelnen als Privatsache. Beschlagnahme der Kirchengüter. Diese Güter sind an Arbeitergenossenschaften zu verpachten. 8. Staatliche, komitatliche oder kommunale Organisierung des öffentlichen Unterrichtes unter Aufhebung der konfessionellen Schulen, Deckung der Kosten der Gemeindeschulen durch den Staat. 9. Vollständige Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern. Vollständige Gleichberechtigung der ungesetzlichen Kinder mit den gesetzlichen. 10. Unentgeltliche Rechtsprechung und eben solcher Rechtsschutz. Abschaffung der Militär- und aller Ausnahmsgerichte. 11. Abschaffung der Gerichtsbarkeit der Verwaltungsbehörden. 12. Verstaatlichung des Gesundheitswesens. Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfe und der Heilmittel. 13. Progressive Einkommen-, Vermögen- und Erbschaftsteuer. Abschaffung der indirekten (Konsum-)Steuern. Abschaffung des Tabakmonopols. Abschaffung aller Finanz- und Lebensmittelzölle, sowie der städtischen Mauten. 14. Aufhebung der Institution des gebundenen Besitzes. 15. Die stufenweise Ausdehnung des Gemeineigentums. 16. Gleichberechtigung der landwirtschaftlichen Arbeiter, der Erdarbeiter und Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern. 17. Abschaffung der Arbeitsbücher, Arbeiter- und Dienstboten-Legitimationen. 18. Obligatorische Kranken-, Unfall-, Arbeitslosen-, Invaliditäts- und Altersversicherung der Angestellten aller Berufe und Betriebe unter Selbstverwaltung der Versicherten und ohne deren Belastung. 19. Höchstens achtstündige tägliche Arbeitszeit für alle Arbeiter und Dienstboten. Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder unter vierzehn Jahren. Verbot der Nachtarbeit für Frauen, sowie auch der ihrem Organismus schädlichen Arbeit. 20. Wöchentlich mindestens sechsunddreißigstündige ununterbrochene Arbeitsruhe ausnahmslos für alle Angestellten, Arbeiter und Dienstboten. 21. Verbot der Lohnzahlung in Anweisungen oder Naturalien. 22. Abschaffung der Akkord- und Stücklohnarbeiten und obligatorischer Zeitlohn. 23. Die öffentlichen Bedürfnissen dienenden Betriebe (Beleuchtung, Wasser. Kraftlieferung, Kanalisierung, öffentliche Reinlichkeit u. s. w.) sind durch die Gemeinde zu verwalten. Errichtung von Wohnhäusern durch die Gemeinde oder durch von ihr unterstützte Baugenossenschaften. 24. Strenge staatliche Arbeitsinspektion durch Inspektoren beider Geschlechter, welche von den Arbeiter-Organisationen gewählt werden. Diejenigen, welche die Arbeiterschutzgesetze übertreten, sind mit Haft zu bestrafen. 25. Verbot des Verkaufs der Staats-, Komitats- und Gemeindegüter, die an Arbeitergenossenschaften zu verpachten sind. 26. Übergabe der Jagd- und Fischereirechte an die Gemeinde.

Dieses Programm gelangte, ergänzt durch die Erklärung, daß die Partei auch den Kampf gegen den das Volk verderbenden Alkoholismus mit aller Kraft unterstützen werde, zur begeisterten Annahme.

Br. Josef Krauss, I. Dep.-Mstr. unserer L. «Humanitas», ist aus Lugano, wo er einen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub verbrachte, gekräftigt und gesund zurückgekehrt und hat sich wieder in den Dienst der L. und der Kinderasyle, die er als liebevoller Hausvater betreut, gestellt.

Spenden. Br. Victor Silberstern («Humanitas») hat anläßlich seiner, am 26. d. M. stattfindenden Vermählung mit Frl. Bertha Aschermann 50 Kronen den Kinderasylen, 40 Kronen der Bruderlade und 10 Kronen dem S. d. W. gewidmet. — Br. Wilhelm Anninger hat der L. «Humanitas» nachträglich aus Capri, wo er augenblicklich weilt, die am 1. März stattgehabte Vermählung seiner Tochter Lotte mit Herrn Bruno Pollack mitgeteilt und 100 Kronen den Kinderasylen, 25 Kronen der Bruderlade und 25 Kronen dem S. d. W. zugewendet. — Br. Max Schüller hat der L. «Humanitas» 20 Kronen gespendet, Br. Dr. Antosch dem S. d. W. 10 Kronen.

Vermählung. Sonntag, den 26. d. M. findet die Vermählung des Fräulein Jenny Bondy, Tochter des Br. Eduard Bondy («Sokrates») mit Herrn Richard Stein statt. Br. Bondy hat aus diesem Anlaß den Woltätigkeitsinstituten seiner Loge 200 Kronen gespendet.

Todesfälle. Unsere L. «Freundschaft» betrauert den unersetzlichen Verlust eines ihrer anhänglichsten und pflichttreuesten Brr., ihres Schatzmeisters Br. Sally Halle, der Dienstag, den 21. April nach kurzem, schweren Leiden im 62. Lebensjahre i. d. e. O. abberufen wurde. Br. Halle, der sich in unseren Brrkreisen der innigsten Sympathieen erfreute, hinterließ eine Witwe und drei Kinder.

Nach längerer Krankheit ist Donnerstag, den 23. April, Abends, Br. Dr. Josef Rob. Königstein, Schriftsteller und Redakteur des «Ill. Wiener Extrabl.», Mitgl. der L. «Treue», im 62. Jahre i. d. e. O. eingegangen. Wir werden dem verblichenen Br. noch den verdienten Nachruf widmen.

Ausland.

50 jähr. Mr.-Jubiläum. In der Berliner L. «Zu den 3 Seraphim» wurde am 20. März das 50jährige Maurer-Jubiläum des zug. Nat. Gr.-Mstrs Br. Karl von Roese, Generalmajor z. D. festlich begangen. Der gefeierte Br. wurde von den anwesenden Großmstrn. und zahlreichen Logenmstrn. beglückwünscht und durch Ehrenmitgliedschaften und kostbare Geschenke geehrt. — Ein gleiches Fest beging am 10. März die Heilbronner L. «Carl zum Brunnen des Heils». Ihr Jubilar war ihr Alt- und Ehrenmstr. Br. Wilh. *Meißner, Geh. Commerzienrat, der — in der L. «Carl z. aufgeh. Licht» in Frankfurt* a. M. am 10. März 1853 aufgenommen — zu den Gründern der L. (1853) gehört, seit deren Bestand im Beamtenrate wirkt und sie durch viele Jahre segensvoll leitete. Er nimmt immer noch lebhaften Anteil am Logenleben.

Br. John Yarker, General-Großmeister des Groß-Orients des Schottischen, Alten und Angenommenen Ritus des Ordens der Alten Freimaurer vom Memphis- und Misraim-Ritus von Großbritannien und Irland, eine der bekanntesten und geschätztesten Autoritäten auf dem Gebiete der frmr. Geschichtsforschung, beging am 17. April in West Didsbury bei Manchester seinen 70. Geburtstag in erfreulichster Frische und Munterkeit. Wer sich in England oder Amerika mit mr. Wissenschaft befaßt, der kennt und verehrt Br. Yarker als eine lebendige «Akademie in einer Person». Es sind denn auch aus allen Teilen der Erdoberfläche Glückwünsche eingelangt.

Memphis- und Misraim-Ritus. Der General-Großmeister des neu errichteten Ordens der alten Freimaurer vom Memphis- und Misraim-Ritus in und für das Deutsche Reich, Br. Theodor Reuß weilte kürzlich in Wien, um mit dem Ehren-General-Großmeister Br. Dr. Carl Kellner zu konferieren. Wir werden eine Darstellung des Wesens und der Intentionen dieses in England, Spanien, Italien, Ägypten und in amerikanischen Ländern blühenden und überaus segensvoll wirkenden Systems vom berufensten Interpreten unseren Lesern bieten können, aus der Feder des Ehren-General-Gr.-Mst. Br. Dr. Carl Kellner selbst, der seiner einstigen Beziehungen zur L. «Humanitas», Or. Preßburg, noch herzlich eingedenk ist. Br. Dr. Kellner hat nämlich am 29. Juni 1873 durch die genannte Loge im damaligen Or. Neudorfl das mr. Licht erhalten und wurde am 23. Nov. 1873 in den Gesellengrad befördert. Seit 13. Mai 1875 gehört er der L. «Humanitas» nicht mehr an. Die höheren Grade — und er besitzt heute die höchsten — wurden ihm in England erteilt.

Breslau. Die Verein. L. zu den 3 Totengerippen, zur Säule und zur Glocke hat die Einrichtung getroffen, allmonatlich einmal ein Liebesmahl abzuhalten, zu dem auch Profane zugezogen werden können. Man will so Außenstehende über das Leben und den Geist der L. unterrichten, ohne ihnen Einblick in die inneren Einrichtungen zu gewähren.

Paris. Das «Bulletin du Comité antimaçonnique» wirft folgende Frage auf: «Ist ein französischer Offizier berechtigt, öffentlich mit frmr. Ab-

zeichen auf seiner Uniform zu erscheinen?» und illustriert dies mit folgender Denunziation: «Das hat Br. Pasquier, der Kommandant der Pariser Militärgefängnisse, getan. Am 22. März, um 2 Uhr Nachmittags eröffnete die L. «Voltaire» ihr Johannisfest im Grand-Orient durch einen Vortrag, den in Verhinderung des Br. Viviani der Br. Morin hielt. Und Kommandant Pasquier war da anwesend in großer Uniform, über den Tressen und Epauletten die Kaputze des 33. Grades, so daß er fast aussah wie ein Domherr in der Kathedrale.» — Wissen die Herrschaften wirklich nicht, daß auch große Monarchen und Feldherrn und einst auch gute Priester die mr. Abzeichen über ihrem Berufskleide getragen haben? Und wissen sie nicht, daß eine frmr. Versammlung der Öffentlichkeit ebenso ferne steht wie das eigene Heim?

New-York. Unter der Spitzmarke: «Ein heroischer Freundschaftsakt» wird dem «Ill. Wr. Extrablatt» aus New-York gemeldet: Ein gewisser Frederickx, Mitglied einer Freimaurerloge, verunglückte bei einem Eisenbahnzusammenstoße und erlitt dabei Brandwunden schwersten Grades. Die Ärzte erklärten, daß an eine Heilung nur dann zu denken sei, wenn die offenen Wunden mit einer neuen menschlichen Haut bedeckt werden könnten. Darauf meldeten sich mehr als 50 Mitglieder der Loge, der Frederickx angehörte, und die Ärzte schnitten jedem der Frmr. etwa dreißig kleine Hautstückchen aus dem Leibe und legten sie auf die wunden Stellen. Nicht weniger als 600 solcher Hautteile waren zur Operation nötig. Das Mittel war von Erfolg und Frederickx befindet sich gegenwärtig, dank der Hingebung seiner Freunde, auf dem Wege der Rekonvaleszenz.



Zeitschriftenschau.

Dresdener Logenblatt. Nr. 283 bringt im Rahmen der Berichte aus den Dresdener Logen einen poetischen Trinkspruch auf die Mrei von Br. Chr. Klötzer, im Auszuge eine Zeichnung des Br. Nietzold «Der geöffnete Z. auf der Brust des Mr.», ferner das Baustück «Vom Rätsel des Lebens» von Br. Mann II., einen schönen Bericht über die erhebende Christbescheerung der L. «Z. d. ehernen Säulen» und einen knappen, aber klaren Überblick über die Geschichte der Frmrei in Deutschland von Br. Denecke. — Die Nekrologe der im vergangenen Arbeitsjahre i. d. e. O. eingeg. Brr. der Apfelloge sind als Anhang beigegeben.

Der Führer. In Nr. 49 (v. 14 Febr.) wird die Stellung der «Großrepräsentanten» beleuchtet und dargetan, daß dieselbe nicht nur einen Ehrentitel mit sich bringt, sondern auch ernste und große Pflichten, durch deren getreuliche Erfüllung die Interessen des Bundes in erheblicher Weise gefördert werden können. — Mit der am 7. März zur Ausgabe gelangten Nr. schloss der 30. Jahrgang ab. Das New-Yorker «Organ der deutschen Freimaurer und Odd Fellows» hat also ein gutes Recht, an die Spitze der 1. Nr. des neuen Jahrgangs eine Art Jubiläums-Rückschau zu stellen, darin constatirt wird, daß «Der Führer» zur Hebung des Ansehens und des Einflusses der deutschen Brr. bedeutsam beigetragen, das Interesse der Brr. an den Arbeiten in den deutschen Ordenskreisen gehoben und sie immer und immer wieder an ihr Deutschtum und ihre Pflichten als Deutsche im Bunde gemahnt hat. Das ist entschieden ein Verdienst, das auch in deutschen Landen Anklang finden muß. Br. Dr. J. Reinthaler, Mstr. v. St. der King Salomon's-Loge Nr. 279 beginnt in der gleichen Nr. mit interessanten Mitteilungen «Zur Geschichte einer Feldloge», die in Nr. 2 zum Abschluß gebracht werden. Eine großangelegte mr. Zeichnung von Br. Charles Dlouhy «Ontologie oder Wesenheit der Frmrei.», der Lessing's Frmr.-Gespräche zu Grunde gelegt sind, beginnt in Nr. 3 und ist in Nr. 5 noch nicht abgeschlossen. Nr. 5 enthält auch den Bericht des Präsidenten der «German Masonic Temple Association» über deren 25. Tätigkeitsjahr.

Redaktionsschluß für **Nr. 29:**
Mittwoch, den 29. April 1903, Nachmittags.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel: J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an: HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1953.

33. Jahrgang Wien, 3. Mai 1903. Nr. 29

Motto:

Humanität.

Das Wohltun sei gleich dem Tau, welcher vergeht und verschwindet, nachdem er in geheimnisvoller Stunde des Morgengrauens der Knospe Labsal gespendet, dem Fruchtkorn schwellende Kraft verliehen, es der Sonne überlassend, die Knospe zu herrlicher Blüte zu entfalten, das Korn zu köstlicher Frucht zu reifen.

Ludwig v. Aigner-Abafi.

Budapest.

Der Tod — ein Anwalt des Lebens!*)

Der unerbittliche Tod hat uns ein geliebtes, teures Wesen entrissen. Wilder Schmerz durchtobt unser Inneres, ein brennendes Weh erfüllt unser Herz, und wir stehen fassungslos vor dem Entsetzlichen. Zwischen uns und die ganze übrige Welt senkt sich eine undurchdringliche Nebelwand, der Lärm des Tages dringt nicht an unser Ohr, wir fühlen uns aus der Kette des Daseins ausgeschaltet, — nur ein Gedanke erfüllt und bewegt uns: der an das geliebte Wesen, das von uns gegangen ist. In wildem Aufschrei klagen wir das Schicksal an, das uns so bitterweh getan, immer drängender, immer banger entringt sich die Frage unseren Lippen: Warum gerade er?! Warum gerade uns das?! — Wir stürmen dem Dahingegangenen nach bis zum Rande des Abgrundes, in dem er unseren Blicken entschwunden, immer weiter entflieht uns das teure Bild, immer breiter und finsterer senkt sich zwischen ihn und uns trostlose, öde Nacht. Wir rufen, bis unsere Stimme ermattet, mit tränenwunden Augen starren wir in das Dunkel, aber jenseits des Lebens graut uns ewige Nacht und ewiges Schweigen entgegen — das Nichts, der Anfang und das Ende aller Begriffe, alles Seins. Nirwana!

*) Vortrag gehalten in der L. «Freundschaft», Or. Pressburg.

Wenn aber unser Aufmurren und unsere Anklagen gegen das Schicksal anwortlos geblieben, wenn das Poltern und Kollern der Schollen, die unser Liebstes bedeckten, nicht mehr mit rohem Lärm an unser Ohr dröhnt, sondern in weiter Ferne verhallt und verdämpft, die Wogen des ersten herzaufwühlenden Schmerzes sich zu verebben und die Dämmer sanfter Wehmut sich um unser Herz zu legen beginnen, — dann bemächtigt sich unser ein Gefühl dumpfer Ohnmacht und Hilflosigkeit, wir denken nicht, wir fühlen nicht, wir wünschen nicht: Ruhe, Stille, Frieden ist's, was wir herbeisehnen.

Doch das Leben, das mit hellem Schein um uns flutet, versucht es, erst zage und verstohlen, einen schwachen Flimmer seines Lichtes in unsere Herzensnacht zu werfen. — Wir fliehen: dünkt es uns doch ein Vergehen an unserer Trauer, wenn wir in das Düster unserer Seele einen Lichtstral dringen ließen.

Doch das Leben läßt sich nicht abweisen — es ruft und lockt. . . .

Wir schlagen endlich die Augen wieder auf, wenden unseren Blick dem Dasein zu, — und wie himmelanstürmend und weltausfüllend uns unser Schmerz gewesen, wir sehen, das Leben geht seinen Gang, unbekümmert um den einen Teueren, den wir, um die vielen, die andere verloren, die vor ihm von hinnen gezogen und nach ihm von hinnen gehen werden.

Und wir beginnen zu begreifen, wie unendlich kurz, wie verschwindend klein solch' ein Menschendasein in der Unendlichkeit der Welten ist, gleichzeitig aber dämmert in uns die Erkenntnis auf und verdichtet sich zur Überzeugung, daß wir den Zusammenhang mit unserem Todten nicht aufgeben, wenn wir dem Leben wieder seine Rechte einräumen. Das Wort unseres großen Bruders Goethe kommt uns zum Bewußtsein:

«Die Menschen sind nicht nur zusammen, wenn sie beisammen sind, auch der Entfernte, der Abgeschiedene lebt uns!»

— — Und auch unser frmr. Gewissen beginnt sich zu regen — wir haben uns dem Schmerze ohne Maß hingegeben, und nun fragen wir uns: haben wir uns nicht gegen die Lehren der k. K. vergangen, die uns Standhaftigkeit vor und in dem Tode einprägt, die diesen Lebensbezwinger aller Schrecken zu entkleiden sich bestrebt? Denn die Symbole des Todes sind es, die uns beim ersten Eintritte in die mr. Hallen stumm und ernst begrüßen, auf unserem mr. Wege tritt uns der Bemeisterer des Lebens immer wieder entgegen, und nur durch die Pforten des Todes entläßt uns die Frmei. aus ihrem irdischen Verbande. Und wenngleich wir Jünger der k. K. bei jedem Anlasse immer wieder an den Besieger des Daseins gemahnt, wiewol wir auf seine fortwährende Nähe vorbereitet werden, so erfaßt uns dennoch ein wilder, brennender Schmerz in dem Augen-

Historischer Kalender.

3. Mai: 1761 Br. Aug. Friedr. Ferd. v. Kotzebue, sehr fruchtbarer und zu seiner Zeit ungewöhnlich populärer deutscher Bühnenschriftsteller, russ. Staatsrat, Autor eines frmr. Lustspiels und vieler Logenlieder, in Weimar geb. — 1810 Friedr. Rückert, angesehener lyr. Dichter, (s. 31. Jan.), in der L. «Karl z. Rautenkranz» in Hildburghausen aufgen. — 1835 Br. Baron Goswin Jos. Augustin von Stassart (s. 1. März) wird als erster Gr.-Mst. des Gr.-Or. von Belgien eingesetzt. — 1850 Br. Joh. Christian Gerber, bedeutender Schauspieler und Schüler Br. Schröders, oldenburgscher Hofschauspiel-Direktor, in Oldenburg †. — 1891 Br. Karl Gerhardt (s. 8. Dez. u. 15. März) wird Nat.-Gr.-Mst.

4. Mai: 1725 Br. Albrecht Prinz von Braunschweig-Lüneburg, preuß. General, (s. 27. Dez.) geb. — 1821 Karl Friedr. v. Kloeden, angesehener Schulmann, Gr.-Mst. der Gr.-L. «Royal York» in die L. «Zur Standhaftigkeit», Potsdam aufgen. — 1845 Br. Phil. Jak. Cretzschmar, angesehener Arzt und Naturforscher, verdienstvoller Mr. und mr. Schriftsteller, M. v. St. der L. «Sokrates z. Standhaftigkeit», Frankfurt a. M., in Sulzbach i. Taunus geb., wo ihm die Frankfurter naturforsch. Gesellschaft ein Denkmal errichtete. — 1855 Aufnahme des Prinzen Friedrich Solms durch die L. «Friedr. z. weiß. Pferde» und des Prinzen Georg Solms durch die L. «Zum schwarz. Bär» in Hannover.

5. Mai: 1760 In Berlin ansässige französ. Frmr. geben den Wunsch nach Stiftung einer Loge kund, die zur Mutterl. der Gr.-L. von Preußen, gen. «Royal York z. Freundschaft» wird (s. 12. April). — 1774 Br. Joh. Christ. Friedr. Klug, Univ.-Prof., Direktor der med. Oberexaminationskommission für Preußen, (s. 3. Febr.) in Berlin geb. — 1821 Br. Napoleon I., Bonaparte, Kaiser der Franzosen, auf St. Helena †. — 1876 Br. Gust. Ad. Graf von Bantinck, Gr.-M. der Gr.-L. von Hannover (s. 21. Nov.) †.

6. Mai: 1781 Br. Carl Christ. Friedr. Krause, einer der hervorragendsten Reform-Frmr., (s. 4. April) in Eisenberg geb. — 1786 Br. Ludw. Börne, geschätzter Schriftsteller und Publizist (s. 12. Febr.) in Frankfurt a. M. geb. — 1794 Vereinigung der Logen «Zu den 7 Sternen» in Pest und «Zur

blicke, da der Unerbittliche ein Liebstes aus unserem Lebenskreise reißt — sei es ein Wesen, das den Gipfel des menschlichen Lebens erreicht hat und Ruhe herbeigesehnt nach langer Erdenwanderung oder eines, das kaum seinen Lebensweg begonnen und hoffnungsvoll in's Dasein geblickt hat.

Und verlangt denn die k. K. wirklich von uns, daß wir unser Weh zurückdrängen, unseren Tränen Einhalt gebieten und mit kaltem Herzen und ruhigen Mienen den Tod sein Opfer fällen sehen? Lehrt uns die Frmei. durch das stete Naherücken des Todes das Leben geringschätzen oder verachten? Ist es in ihrem Sinne gelegen, daß wir in Fatalismus, Resignation oder Apathie dem Eintritte jenes Augenblickes entgegensehen, der ein teures Wesen von uns oder uns von unseren Lieben für immer trennt? Mit nichten! Latomia ist keine Statue aus Stein, wol formenschön, aber kalt und starr, wie sie manche überfrmr. Eiferer darstellen wollen, sie ist ein Weib aus Fleisch und Blut, das an seinem lebenswarmen Busen die Menschheit hegt und nährt. Die Masonei ist keine Verächterin des Lebens; im Gegenteile, sie lehrt uns das Leben schätzen, und eben, weil sie uns die Wertung des Daseins lehrt, gemahnt sie uns durch das stete Hinzeigen auf den Tod, jede Stunde des kurzen Lebens mit Inhalt auszufüllen, keine Minute des Daseins ungenützt verrauschen zu lassen; kein Schreckgebilee soll uns der Tod sein, sondern ein Mahnen an unsere Schuldigkeit, ein Wächter über unsere Pflichten!

Nicht sollen wir den Tränen Einhalt gebieten, wenn wir an der Bahre eines uns teueren Wesens trauern — mögen die Zähren fließen, denn sie netzen den Boden, aus dem die herrliche Pflanze der Eltern- und Kindes-, der Gatten- und Geschwisterliebe sprießt, die — ihr Geäst immer mehr verzweigend und verdichtend — die Liebe zu unserem Nächsten in uns zeitigt und reift! Lasset die Tränen fliessen! Denn so lange das Herz in unserer Brust nicht aus Stahl und Stein ist, sondern ein zuckender Muskel aus Fleisch und Blut, so lange wird es sich zusammenkrampfen und aufbäumen, wenn die Schatten des Todes an ihm vorüberziehen. Aber: «Begrabet die Todten und gedenket der Lebenden!» ruft uns die k. K. zu. Wissen oder ahnen wir es, wie balde wir dem fürchterlichen unseren Tribut zollen, wie rasch wir jenem Teueren folgen werden, der so jäh aus unserer Mitte geschieden? Trifft uns der Löser aller Lande einst, wenn der Schnee des Alters auf unserem Scheitel glänzt, greift seine knöcherne Hand nach uns, wenn wir noch im Blütenschmucke unseres Lebens stehen; holt er uns, wenn wir unser Tagewerk getan und der Hammer der arbeitsmüden Hand entgleitet, tritt er uns auf unserem Lebenswege entgegen, wenn wir das Werkzeug noch

Vereinigung» in Ofen. — 1796 Br. Ign. Aurelius Feßler, einer der bedeutendsten frmr. Reformer (s. 15. Dez. u. 1. Mai), übersiedelt nach Berlin. — 1796 Br. Adolf Franz Friedr. Ludw. Freiherr von Knigge, bekannter Schriftsteller, weimar. Kammerherr, einflußreicher Frmr. (s. 20. Febr.), in Bremen †. — 1810 Br. Friedr. Aug. Eckstein, angesehener Schulmann und Philolog, Gr.-M. der Gr. L.-L. von Sachsen, in Halle a. S. geb. — 1839 Br. Dr. Phil. Georg Aug. Wilh. Blumenhagen, Novellist, frmr. Schriftsteller, Mst. v. St. der L. «Zum schwarz. Bär» Hannover, das. †.

7. Mai: 1729 Gründung der ersten Loge in Paris. — 1770 Herzog Karl I. von Braunschweig verfügt wegen Zwistigkeiten bei schwerer Strafe den Schluß der Braunschweiger Logen und Einstellung aller Arbeiten. — 1795 Br. Joh. Friedr. Fiedler, Gr.-Mst. des Eklekt. Bundes in Frankfurt a. M., das. geb. — 1838 Br. Aug. Phil. Friedr. Graf v. Dönhoff auf Friedrichstein, Obermarschall des Königr. Preußen, (s. 8. Nov. u. 22. März), †. — 1856 Hofrat Karl Ant. Bretschneider in die L. «Ernst z. Compaß» in Gotha aufgen., die er als Stellvertreter des Mst. v. St. Br. Herzog Ernst II. verdienstlich leitete. — 1869 Prof. Dr. Mor. Heyne, namhafter Germanist, gegenwärtig (seit 1887) Mst. v. St. der L. «Augusta z. gold. Zirkel», Göttingen, in die L. «Zu den 3 Degen», Halle aufgen. — 1880 Der Gr.-Mst. der Symb. Gr.-L. von Ungarn, Br. Franz v. Pulßky erscheint als Vortragender in der L. «Humanitas», Or. Preßburg. — 1892 Annahme wichtiger Verfassungsänderungen der Gr.-L. von Hamburg. — 1893 Gründung der Gr. Provinzialloge von Norwegen «Polarstern» in Christiania. — 1900 Letzte Arb. der L. «Eintracht» im blauen Freihause.

8. Mai: 1793 Der Gr.-Or. von Frankreich verlautbart die Annahme der Amtsniederlegung des Gr.-Mst. Br. Ludw. Phil. Jos. Herzog von Orléans (s. 22. Okt., 6 Nov., 24. Febr., 13. April und 1. Mai). — 1880 Der Gr.-Mst. der Symb. Gr.-L. von Ungarn, Br. Franz v. Pulßky erscheint als Vortragender in der L. «Zukunft», Or. Preßburg.

9. Mai: 1789 Br. Karl Bernh. Wilh. Koehne, Geh. Archivrat in Berlin, angesehener numismat. und genealog. Schriftsteller, verdienstvoller Frmr., Ordensunterarchitekt, in Köslin geb. — 1895 Br. Ferd. Kleemann, Stadtverordneter in Berlin, zug. Prov.-Gr.-Mst. der Gr. Prov.-L. von Schlesien, in Breslau †.

kräftig umspannt halten und ruft uns zu: «Leg' nieder! Komm' mit!?» Wir wissen es nicht. Und weil wir es nicht wissen, so mahnt uns der Tod, unsere Pflicht zu erfüllen, so lange es noch inzeiten ist, auf daß er uns nicht unvorbereitet, vor unvollendetem Tagewerk treffe, wenn er uns früher oder später abberuft. Und weil uns der Gedanke an den Tod kein fremder ist, weil wir ihn nicht bange und scheu fliehen, so werden wir, Maurer, um so gebieterischer in's Leben zurückgedrängt. Das Memento mori, das uns die k. K. zuruft, leitet uns nicht zum Entsagen und Entbehren hin, es spornt uns nur an, die kurze Spanne Zeit, die uns beschieden, voll und ganz, aber auch weise und fruchtbar zu genießen. Unsere Lehre ist eine Lehre des Lebens, und wie wir von der ernsten Arbeit im Tempel zur weißen Tafel schreiten, so kehren wir vom Grabe der Todten in das Leben zurück. Was die Schöpfung erschuf, hat sie erschaffen, damit es sein Leben auslebe, hat ihm Lebenszweck und Lebensfreude verliehen, und so möge auch der Mensch der tausend Gaben froh werden, die ihm die Natur beut und der tausend Blüten menschlichen Geistes und der tausend edlen Gefühle, die das Zusammenleben mit seinesgleichen in ihm auslöst!

Wenn Vieles in der Frmrei. Symbol ist, so ist es auch der Tod: er symbolisirt uns den Rufer und Mahner zur Erfüllung unserer Pflichten, und als solcher ist er der Anwalt des Lebens! Ing. Heinr. Menkés.

(Fortsetzung folgt.)

Über Charles Dickens.*)

In einer Zeit wie die unsrige, da die moderne Literatur und speciell die erzählende *mit Vorliebe die subtile Darstellung und Analysirung* abnormer Seelenzustände zu ihrem Stoffe wählt, die krankhaft nervöse Überreizung des Zeitalters auch nahezu dessen ganzes Schrifttum beherrscht, mag es vielleicht als antiquiert erscheinen, die Gestalt eines Dichters zur Betrachtung heranzuziehen, der nicht die Abnormitäten, sondern geradezu die typischen Erscheinungen des menschlichen Lebens zur poetischen Gestaltung bringt und dessen kernige Gesundheit die heutige Welt beinahe befremdend anmutet. Und doch wird vielleicht

*) Vortrag, gehalten in den Logen «Goethe» und «Pionier.»

Begrüssung der Neuaufgenommenen.

Nun seid Ihr endlich an das Ziel gelangt,
Nach dem die Herzen lange schon sich sehnten,
Und wenn sich auch die Stunden endlos dehnten,
Und wenn Ihr auch bei manchem Schritt gebeugt —
Ihr habt das volle Licht bekommen.

Was heute wie ein märchenhafter Traum
An Eurem Ohr und Aug' vorbeigezogen.
Noch haben nicht geglättet sich die Wogen,
Es war zuviel, der Geist erfaßt es kaum,
Ein Nebelbild, trüb und verschwommen.

Und was auf die Gemüter eingestürmt,
Die sich dem Eindruck willenlos ergaben.
Erst furchtbar ernst, dann feierlich erhaben,
Hat sich in Eurem Innern aufgetürmt
Und macht die Herzen Euch beklommen.

Hier aber in der Brüder trauten Schar,
Wo wir uns enger an einander schließen,
Muß die Befangenheit in nichts zerfließen,
Hier wird sofort es Jedem offenbar,
Er sei als Bruder aufgenommen.

so mancher gleich mir nicht selten und nicht ungerne von den oft geradezu quälenden Erzeugnissen moderner Geister zu jenen Produkten einer älteren, an Herz und Seele gesünderen Zeit zurückkehren und in ihnen wahre geistige Erquickung und Läuterung finden. Mag auch vieles in den Werken Charles Dickens' der Gegenwart altmodisch und unmodern erscheinen, so lebt in denselben doch etwas, was im Wandel aller Zeiten unvergänglich bleibt, das göttliche Feuer des Genius, das alle Zeiten überdauert und von ewigem Werte ist. So mag es denn auch einer frmr. Arbeit nicht unwürdig erscheinen, auf Leben und Wirken dieses Mannes einen Blick zu werfen.

Charles Dickens' wurde am 7. Februar 1812 in Landport bei Portsmouth als der zweite Sohn eines Marinebeamten geboren. Im Jahre 1814 übersiedelte die Familie nach London und bald darauf wieder nach Chatham, wo Dickens bis zu seinem neunten Jahre verblieb. Hier empfieng er die dauerndsten Eindrücke seiner Jugend, und merkwürdiger Weise war die Umgebung, in der er starb, dieselbe, die ihn zu Anfang seines Lebens am stärksten beeinflußt hatte. Er selbst erzählte, daß sein späterer dort befindlicher Besitz, Gadshill genannt, in seinen Kindheitserrinnerungen immer eine hervorragende Stelle eingenommen habe. Als er, mit seinem Vater an diesem Hause vorrübergehend, mit Bewunderung daran empor blickte, habe man ihm versprochen, er selbst könne einmal darin wohnen, wenn er ein Mann werde und nur fleißig genug arbeite. Dickens war ein kränklicher Knabe, der von seinen, stets durch Sorgen bedrückten Eltern viel allein gelassen wurde, bezüglich seiner geistigen Heranbildung fast ganz auf sich selbst angewiesen war und dem vielleicht gerade dieser Mangel äußerer Einflüsse für die Entwickelung jener unerschöpflichen Originalität, die wir an ihm bewundern, zum Vorteil gereichte.

Was für Lectüre und Phantasien er von Chatham mit sich nahm, erzählt er selbst in «Copperfield», in welchen Roman er einen Teil seiner Jugendgeschichte eingewoben hat. Mein Vater, sagt er, hatte eine kleine Büchersammlung in einem kleinen Zimmer, um das niemand sonst sich kümmerte. Aus diesem gesegneten kleinen Zimmer kamen Roderich Random, Peregrine Pickle, Humphrey Clinker, Tom Jones, der Vicar von Wakefield, Don Quixote, Gil Blas und Robinson Crusoë hervor, eine glorreiche Schar, um mir Gesellschaft zu leisten. Und nun schildert er in rührender Weise, wie diese Bücher seine Phantasie lebendig hielten und seine Hoffnung auf etwas jenseits jenes Ortes und jener Zeit, und wie, was etwa Übles in ihnen war, für ihn nicht da war, denn er wußte nichts davon; wie er sich in seinen kleinen Leiden mit ihnen tröstete, und sich selbst mit seinen Lieblingscharakteren in denselben identifizierte. Während der zwei letzten Jahre des Aufenthaltes in Chatham wurde er auch in die Schule geschickt,

---

Mög', was Ihr hier erfahren, dort erlebt,
Aus der Erinnerung niemals Euch entschwinden!
Ihr werdet hier der Güter höchstes finden,
Wenn Ihr zu jener Höhe Euch erhebt,
Der Weisung folgt, die Ihr vernommen.

Klar vorgezeichnet ist Euch nun die Bahn.
Dem edelsten, dem reinsten aller Triebe,
Der Übung echter, wahrer Menschenliebe
Müßt Euer Herz erschließen Ihr fortan,
Eh' der Begeist'rung Glut verglommen.

Nur wenn Ihr Euch vom ersten Anfang schon
Mit regem Eifer an dem Werk beteiligt, —
Durch Weisheit, Stärke, Schönheit ist's geheiligt —
Dann wird die Selbstveredlung Euch als Lohn
Zuteil zu aller Nutz und Frommen.

Und stimmen erst die Herzen überein
Im gleichen, edlen, zielbewußten Streben,
So ganz der königlichen Kunst ergeben,
Dann werden wir bald gute Freunde sein —
Dies hoffend, heiß' ich Euch willkommen.

Dr. J. Lederer.

doch mußte er dieselbe verlassen, als sein Vater im Jahre 1821 wieder nach London berufen wurde. Hier begann für das neunjährige Kind eine Leidensperiode, die sich wieder in Copperfield in ergreifendster und rührendster Weise beschrieben findet. Sein Vater wurde wegen Schulden verhaftet, der Knabe wurde vernachlässigt und ganz sich selbst überlassen, und ein großer Teil der Tage des jungen Dickens vergieng mit den Besuchen im Schuldgefängnis, wo er zum ersten Male jene Eindrücke über diese Institution in sich aufnahm, die er später in seinen Werken in so glänzender Weise verwertete. Es sollte aber noch schlechter kommen. Einer seiner Verwandten errichtete ein Schuhwichselager und kam auf den unglückseligen Gedanken, daß der kleine Charles gegen einen minimalen Wochenlohn sich dort durch Reinigen und Etiquettieren von Flaschen nützlich machen könne, in welche Arbeit er sich mit einigen anderen Jungen aus der niedersten Volksklasse zu teilen hatte. Wegen der weiten Entfernung vom Geschäfte wurde er von seinen Angehörigen bei fremden Leuten einquartiert, und lebte, ein zehnjähriges Kind, ganz selbstständig von den wenigen Groschen, die ihm als Lohn ausbezahlt wurden.

Es ist mir wunderbar, schreibt er, wie man mich in einem solchen Alter so leicht in die Welt hinausstoßen konnte. Es ist mir wunderbar, daß selbst nach meinem Herabsinken zu der Stellung eines armen kleinen Sklaven, der ich seit meiner Ankunft in London gewesen war, niemand Mitleid genug hatte mit mir — einem Kinde von hervorstechenden Fähigkeiten, aufgeweckt, lernlustig, zart und körperlich wie geistig leicht verletzbar, — um vorzuschlagen, daß man, wie ganz gewiß möglich gewesen wäre, etwas erübrigen könne, mich in eine gewöhnliche Schule zu schicken. Niemand gab ein Lebenszeichen von sich. Meine Mutter und mein Vater waren ganz zufrieden. Sie hätten es kaum mehr sein können, wenn ich 20 Jahre alt gewesen und, nachdem ich mich auf dem Gymnasium ausgezeichnet, die Universität von Cambridge bezogen hätte. Keine Worte können die geheime Seelenqual ausdrücken, die ich erduldete, als ich zu dieser Kameradschaft herabsank, meine alltäglichen Genossen mit meiner früheren Kindheit verglich und meine früheren Hoffnungen, ein gelehrter und berühmter Mann zu werden, in meiner Brust zusammenstürzen fühlte. Der tiefe Schmerz, den ich bei dem Gedanken empfand, völlig verwahrlost zu sein, die Scham über meine Lage, das Elend meines jungen Herzens bei dem Gedanken, daß Tag auf Tag alles, was ich gedacht und gelernt und woran ich Freude gehabt und meine Phantasien und meine Nacheiferung begeistert hatte, mir entschwand, um nie wiederzukehren, all das läßt sich nicht beschreiben. Mein ganzes Wesen war so von dem Schmerz und der Demütigung dieser Gedanken durchdrungen, daß ich selbst jetzt, berühmt, geliebt und glücklich wie ich bin, in meinen Träumen oft vergesse, daß ich ein geliebtes Weib und Kinder habe — selbst jetzt da ich ein Mann bin — um trostlos in jene Zeit meines Lebens zurückzuwandern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kinderasyle «Humanitas».

Soeben ist der Rechenschaftsbericht über das Jahr 1902 ausgegeben worden, den der, im Leben und Weben dieser im besten und höchsten Sinn frmr. Institution förmlich aufgehende Hausvater Br. Josef Krauß mit Bemerkungen einleitet, aus denen wir Einiges gerne zitieren. «Wenn ein Architekt seinen Bau unter Dach gebracht hat, wenn das Gerüste abgetragen und das Haus auch im Innern fertiggestellt ist, dann kann er die Pläne vom Reißbrette abnehmen und seinem Auftraggeber über die Vollendung des Baues Bericht erstatten. Unsere Jahresberichte dagegen wissen nichts vom Abschlusse unserer Tätigkeit zu erzählen, sie kommen im Gegenteile frisch vom Bauplatze, sind sozusagen mitten in der Arbeit geschrieben, in einer Arbeit, die nicht endet, solange es Not und Elend und Armut und Jammer gibt, und so ist es denn immer und immer wieder nichts als das alte Lied von der Not der Zeit, das wir singen, und dazu das Lied von der Menschenliebe, die sich redlich abmüht, zu helfen, soviel sie nur vermag. *Die Not der Zeit!* Wir bekommen sie doppelt zu verspüren. Zunächst in dem außergewöhnlich starken Andrange von Aufnahme suchenden

Kindern zu unseren Asylen, dann aber bedauerlicherweise auch in den Einnahmenverzeichnissen, sei es in Form von Spenden oder Legaten, sei es bei den Mitgliedsbeiträgen etc. Niemals vorher, seit dem nahezu 30jährigen Bestande unserer Kinderasyle hatten wir eine so große Anzahl von Zöglingen, wie im abgelaufenen Jahre, wo wir in Kahlenbergerdorf 42, in Saubersdorf 18 und im Lehrlingsstande 14, insgesammt 74 Kinder unter unserem Schutze hatten. Diese Anspannung aller Kräfte kann, wie unsere Tätigkeit überhaupt, freilich nur vom Standpunkte der Humanität aus begriffen werden; wenn man aber erwägt, daß jedes Kind, welches wir aufnehmen, dem tiefsten Elende und wohl auch dem moralischen Verfalle entrissen wird und daß der Aufenthalt und die Erziehung in unseren Asylen nicht für den Tag oder die Stunde, sondern für die Gesundheit, für die körperliche und geistige Entwicklung, also für das ganze Leben jedes einzelnen Kindes entscheidend ist, dann wird und muß sich selbst bei kühleren Naturen die Erkenntnis durchringen, daß jedes Plus in der Belegziffer unserer Asyle eine große Leistung im Sinne der Nächstenliebe ist. Es wurden heuer 11 Waisenkinder neu aufgenommen. . . . Trotz dieser bedeutenden Vergrößerung im Zöglingsstande der Asyle hat sich unsere Tätigkeit während des Berichtsjahres in dem gewohnten Geleise der ununterbrochenen liebevollen Fürsorge für unsere Kleinen bewegt; die Extensität der Zahl hat unsere Intensität der Arbeit nicht nur nicht geschwächt, sondern verstärkt. Über unsere beiden Asyle selbst ist nicht viel Neues zu sagen, und das ist gut so, denn das Alte hat sich vortrefflich bewährt. Saubersdorf mit seiner kräftigen, weder durch Staub noch durch Rauch verdorbenen Luft, mit seinem großen parkähnlichen Garten, mit seinen hohen, sonnighellen Räumen ist ein geradezu idealer Aufenthalt für kleine Kinder. Neuaufgenommene, die vorher schwächlich, anämisch waren, sind nach kurzem Aufenthalte in der Anstalt kaum wieder zu erkennen, die Gewichtszunahmen betragen über 1 Kilo per Monat, die Esslust steigt, die Wangen röten sich, der Knochenbau und die gesamte körperliche Entwicklung strebt kräftig vorwärts, das Kind wird gesund. Lob und Anerkennung sei bei dieser Gelegenheit der trefflichen Leiterin des Saubersdorfer Asyles, Fräulein Ernestine Stratil ausgedrückt für die pflichtreue, aufopferungsvolle Hingabe, die sie ihrem Amte widmet. — Dieselbe grundlegende Wichtigkeit wie Saubersdorf für den Körper, hat unser Kahlenbergerdorfer Institut für die geistige Entwicklung des Kindes. Dieses Asyl, welches sich ja seit Jahrzehnten eines über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgehenden Rufes als einer Wohlfahrtseinrichtung ersten Ranges erfreut, hat in den letzten Jahren eine sehr bemerkenswerte Entwicklung durchgemacht, es ist für unsere armen Waisenkinder zu einer auf der Höhe der Zeit stehenden, modernen Erziehungsanstalt geworden. Das Kind wird hier nicht mehr nur gepflegt und überwacht, es wird im besten Sinne des Wortes erzogen, es bekommt Moralunterricht. Hier lernt es die Wahrheit lieben und die Lüge verabscheuen, es wird angehalten, die Tugend zu üben und das Laster zu meiden, es wird belehrt, daß der Wert des Menschen nicht in den Zufälligkeiten seiner Geburt, in Glauben, Sprache oder Race, sondern in seinen inneren Eigenschaften zu suchen sei; es wird ihm Liebe und Lust zur Arbeit beigebracht, Pflichtbewußtsein und Selbstvertrauen werden geweckt und solcherart das Kind für das Leben vorbereitet. Dieser erfreuliche, wir möchten sagen innere Aufschwung unseres Kahlenbergerdorfer Asyles ist ganz und gar auf das geistige Konto des Leiters dieser Anstalt, des auch als pädagogischen Schriftsteller bekannten Herrn Director Victor Zwilling, der übrigens hier im Nachhange selbst zum Worte kommt, zu setzen. Er ist mit seiner ganzen Seele bei der Sache, für ihn ist das Erziehungsgeschäft Lebenszweck, ihn beloben zu wollen, hieße ihn verkleinern. Möge ihn uns die Vorsehung noch lange erhalten. — Der dritte überaus wichtige Teil unserer Tätigkeit ist die Unterbringung und Überwachung der schulmündig gewordenen Zöglinge. Dieselben werden nach ärztlicher Begutachtung in eine ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Lehre gebracht, und obliegt es den vom Vereine «Humanitas» beigestellten Kuratoren, sie während der ganzen Lehrperiode hinsichtlich ihrer Aufführung und sittlichen Verhaltens zu überwachen. Die genossenschaftlichen Aufding- und Freisprechgebühren, sowie auch noch Kleider, Wäsche und Schuhe während der Lehrjahre werden aus Vereinsmitteln bestritten, und wenn sich dann der Kreis unseres Liebesarbeit für das einzelne Individuum schließt, wenn wir den ganzen Werdegang überblicken, wie durch unsere Mithilfe aus armen verlassenen Kindern tüchtige, ordentliche Menschen geworden sind, dann können wir getrost sagen, daß es

kein Stückwerk, sondern volle, ganze Arbeit ist, die von der «Humanitas» vollbracht wird.» Nach dankbarer Nennung einzelner, um die Asyle besonders verdienter Persönlichkeiten und Erwähnung der Veranstaltungen zugunsten der Anstalten weist Br. Krauß auf die Kassaberichte hin und schließt so: «Es ist ja ziemlich viel, was uns gespendet wurde, aber es ist nicht genug. Institute mit solchen Leistungen wie unsere Kinderasyle sollten in jedem Testamente bedacht werden, und weder ein freudiger, noch ein trauriger Anlaß dürfte vorübergehen, ohne daß man sich ihrer erinnerte. Unsere Asyle leisten Großes und Schönes für die Menschheit, die Gesellschaft hat die Pflicht, dieselben zu erhalten. Sei jeder dieser Pflicht eingedenk!»

Der Bericht des hingebungsvollen Primararztes des Kahlenbergerdorfer Asyls, Br. Dr. Leop. Ehrenhaft ist ein sehr befriedigender. Der Tod hatte im Berichtsjahre nicht das Thor der Anstalten durchschritten, und der Sylvestertag fand durchaus gesunde, fröhliche Kinder im Hause. Herzlicher Dank wird den Zahnärzten Brrn. Dr. Wilh. Schönwald und Dr. Sigm. Seif ausgesprochen, die wie in früheren Jahren die Zahnpflege der Asylzöglinge unentgeltlich zu versehen so liebenswürdig waren. Zur Abhärtung der Zöglinge trug in diesem Jahre wesentlich der Umstand bei, daß es den Bemühungen des Herrn Oberlehrers im Kahlenbergerdorfe Josef Haerdtl gelungen war, den armen Schulkindern seitens der Wiener Commune freie Benützung des hiesigen Donaubades zu erwirken, von welchem Beneficium die Zöglinge ausgiebigen Gebrauch machten. Der ärztliche Bericht schließt: «Das Allgemeinbefinden unserer Zöglinge ist ein vortreffliches, ihr Aussehen blühend, geistig frisch und munter leuchtet aus ihren Augen ein fröhlicher gesunder Geist — als Resultat einer vernünftigen, wohldurchdachten Erziehung und einer rationellen körperlichen Pflege von Seite der anerkannt tüchtigen Leitung des Direktorpaares.»

Höchst bemerkenswert ist der «Pädagogische Bericht» des verdiestvollen Leiters des Kahlenbergerdorfer Instituts, unseres Br. Viktor Zwilling, der Folgendes ausführt: «Da die Gesundheitsverhältnisse unserer Zöglinge sich heuer im wohltuenden Gegensatze zum Vorjahre außerordentlich günstig gestalteten, wurde es möglich, durch intensive Pflege des Unterrichtes das Bildungsniveau der Kinder wieder in vollkommen normale Bahn zu bringen. Nach den Dezember-Schulausweisen haben von den 42 schulbesuchenden Zöglingen bloß 4 in je einem einzelnen Unterrichtsgegenstande eine ungenügende Note erhalten, und ist auch bei diesen angeborner Mangel an geistiger Auffassungsfähigkeit der maßgebende Grund ihres Zurückbleibens. Naturgemäß konnte dieser günstige Unterrichtserfolg nur durch die innigste Verbindung zwischen Schule und Haus erzielt werden, und wir fühlen uns verpflichtet, den verehrten Lehrkörpern der Volksschule in Kahlenbergerdorf sowie der Bürgerschule in Heiligenstadt für deren wohlwollendes Entgegenkommen den wärmsten Dank auszudrücken. Der Unterricht im Asyl selbst beschränkte sich nicht bloß auf die Vorbereitung für die Schule, sondern stellte sich insbesondere das Ziel vor Augen, die Zöglinge mit jenem praktischen Wissen auszustatten, welches infolge der zu großen Stoff-Fülle der Lehrpläne in unserer Volks- und Bürgerschule nicht entsprechende Berücksichtigung finden kann, für den Eintritt ins öffentliche Leben aber von größter Bedeutung ist. Die diesbezüglichen Wissensstoffe wurden in einem einzigen Unterrichtsgegenstand zusammengefaßt, den wir am besten mit dem Titel «Lebens-Kunde» bezeichnen könnten. Diese knüpft an die Heimatskunde der Unterstufe an und erweitert deren Umfang wesentlich. Die Kinder sollen das Leben und Weben der sie umgebenden Natur sowie der menschlichen Gesellschaft nicht bloß autoritativ durch den Mund des Lehrers beim Unterrichte, sondern aus eigener Anschauung, also gleichsam durch Selbsterleben kennen lernen. Deshalb wandern wir mit unsern Kleinen soviel als möglich durch Wiesen und Wälder und suchen daselbst Pflanzen und Tiere auf, um sie liebevoll zu beobachten; wir wandern durch die Straßen des Ortes und der Stadt und suchen uns über Handel und Wandel der Menschen zu orientieren; wir besuchen alle uns zugänglichen Handwerker in ihren Werkstätten und lernen dort deren Tätigkeit und Erzeugnisse kennen; wir beobachten den Verkehr auf der Straße, der Eisenbahn und auf der Donau und gelangen so aus eigener Anschauung zu Kenntnissen, die weit inniger geistiges Eigentum der Kinder werden, als dies der vorzüglichste Wortunterricht zu bieten vermöchte. Daheim aber werden die Unterrichtsstunden dazu benützt, um die so gewonnenen Anschauungen durch wiederholende Besprechung zu ordnen, zu klären und zu vertiefen. In gleicher Weise wird die moralische Erkenntnis

und Festigung der Zöglinge nicht hauptsächlich auf den Wortunterricht, sondern vor allem auf die Beobachtung des eigenen Handelns aufgebaut. Das innige Zusammenleben einer so köpfereichen Familie, wie sie unser Asyl umfaßt, bietet täglich reichlichen Stoff zur Betrachtung von in das Gebiet der Moral fallenden Ereignissen, deren Zusammenfassung in passenden Besprechstunden die Zöglinge zur Übung im Reflektieren, in der Selbstbeobachtung und mit ihrer Hilfe in der Selbstbeherrschung führt und dadurch die ersten Bedingungen zur Anbahnung sittlicher Charakterstärke bietet. Die intensivere Arbeit auf diesen Unterrichtsgebieten, bei welcher der Asylleiter von den Herren Lehrern Moritz Baumann und Leopold Frey in besonders tüchtiger Weise unterstützt wurde, nahmen die freie Zeit der Zöglinge sehr stark in Anspruch; und da auch dem vollen, freien Ausleben derselben Raum gelassen werden muß, wenn die harmonische Erstarkung von Leib und Seele nicht behindert werden soll, so konnte der Handfertigkeitsunterricht heuer weniger Pflege angewiesen erhalten als im Vorjahre und blieb fast ausschließlich auf Buchbinder- und Kartonnagearbeiten für den Hausbedarf beschränkt. Der Gartenarbeit mit ihrem außerordentlich großen, physischen und psychischen Bildungswerte wurde dagegen das ganze Jahr hindurch die vollste Aufmerksamkeit zugewandt. Die körperliche und geistige Frische unserer Kinder, deren tadellose sittliche Aufführung, sowie die günstigen Nachrichten, die wir über die bereits dem Asyle entwachsenen Zöglinge erhalten, zeigen uns, daß unsere bisher angewandten Erziehungsgrundsätze richtig sind und auch weiterhin unser Leitstern bleiben sollen.»

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Preßburg. Den warmen Begrüßungsworten, die der M. v. St. Br. Warmholz zu Beginn der Arb. an die zahlreich erschienenen Gäste richtete, fügte er auch den Ausdruck der Freude an, daß wir uns der Anwesenheit von lange entbehrten Brrn. in unserer Mitte erfreuen durften, des gesund und frisch aus Italien heimgekehrten Dep. Mstrs. Br. Krauß, ferner des Br. Honig, der durch Jahre in London gelebt, und der Brr. Baré und Dr. Antosch, die beruflich in weiter Ferne wirken. Br. Krauß dankte für den besonderen Willkomm und für die vielen Beweise der Sympathie, die ihm aus dem Bruderkreise zugekommen; er versicherte, daß er im Geiste oft bei uns geweilt habe und erwähnte, daß er in Lugano das dortige Kinderasyl, ein katholisch-konfessionell geführtes Tagesheim besucht und einer Receptionsarb. der L. «Dovere» beigewohnt habe. (Br. Krauß hat uns einen Bericht für den «Zirkel» über diese frmr. Erlebnisse zugesagt. D. R.) Am Vortragstische erschien Br. Dr. Aristides Březina und plauderte in temperamentvoller Weise über die Reformbestrebungen. Es mag ihm gelungen sein, manchen konservativen Nesthocker zum Glauben an die Reformbedürftigkeit unserer Frmr. an Haupt und Gliedern zu bekehren. Er gab in knappen, aber klaren Umrissen ein Bild des Werdens dieser Reformsehnsucht mit all' ihren Wünschen und Absichten und der Organisation, die das eingesetzte Komitee geschaffen, um die Herkulesarbeit zu bewältigen. Lebhafter Beifall dankte die durchaus sachlichen, in keinem Sinne radikalen Ausführungen des Redners. In der Rundfrage richtete der Almosenier Br. Beck unter Hinweis auf andere Logen an die Brr. den Appell, den S. d. W. in Anbetracht seines Zweckes etwas reichlicher zu bedenken, als dies bei uns Brauch ist, ein Appell, der selbstredend nur an die Adresse jener ging, denen der Besitz besondere Pflichten auferlegt. Br. Nettel berichtete in begeisterter Weise über eine interessante Arb. der L. «Sirius» im Or. Fiume, der er und andere Brr. unserer Grenzlogen beigewohnt haben; der Referent wird auch den Lesern des «Zirkel» seine Eindrücke mitteilen. Br. Perutz bat um pünktlichen Beginn der Arb. und Br. Glücksmann überreichte zwei Druckschriften, die der Vorsitzende des Prager Br.-Kreises «Harmonie» der Bibliothek unserer L. gewidmet. — An der w. T. gab es, durch Erfahrungen des Br. Dr. Antosch angeregt, eine belehrende Diskussion der Frage, wie man sich Männern gegenüber zu verhalten habe, die sich entweder als Frmr. gerieren, oder in denen man Mitglieder des Bundes vermutet; die Brr. Krauß, Dr. Schönwald und Glücksmann berichteten einschlägige Episoden aus ihrem mr. Leben und knüpften daran Winke für jüngere Brr.

«Schiller», Or. Pressburg. Unter sehr starker Beteiligung der Brr. — die in Prag wohnhaften Mitglieder sind unter Führung unseres Br. Leop. Pick vollzählig erschienen — haben am 18. und 19. April d. J. unsere rit. Arb. in Preßburg stattgefunden. In der Arb. III. Gr. mit ihrer ergreifenden Symbolik erfolgte die feierliche Erhebung von 5 Brr. Gesellen zu Mstrn. Einer dieser Brr. (Philipp Bauer) wurde im Hinblick auf seine überaus verdienstvolle frmr. Thätigkeit außertourlich zum Mstr. erhoben. Die hohe Ehre ward selten einem würdigeren Br. zu Teil. Ein Frmr. der Tat im wahrsten Sinne des Wortes. — (Die Arb. II. Gr. galt der Beförderung von 7 Brr. Lehrlingen in den Gesellengrad.) — Den Glanzpunkt bildete diesmal die Receptions-Arb., deren Leitung durch Br. Johannes als eine geradezu klassische bezeichnet werden kann. Der Br. M. hat durch eine von ihm verfaßte, sinngemäße Ergänzung des Rituale die so schöne Sprache dieses Werkes zu voller Wirkung gebracht. Die Arb., in allen ihren Phasen sorgfältig vorbereitet, war von einer Weihe getragen, durchaus würdig ihres Zweckes. Nach vollzogener Aufnahme der Suchenden: J. M. Weiss, Leop. Kende, Dr. Götz und Curt Rie hielt Br. I. Redner Dr. J. Lederer die Instruktions-Rede. Er hat die Aufgabe, den Brrn., die soeben die erste frmr. Weihe erhielten, die elementaren Begriffe über Wesen und Bedeutung der Frmei. zu vermitteln, in geistvoller Weise gelöst. Schön und feierlich, wie sie begonnen, fand die Arb. ihren Abschluß und ihre Fortsetzung an der weißen Tafel, die mit einem Trinkspruche auf den Kaiser und König — von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen — eröffnet wurde. Der II. Dep. Mstr. Br. Dr. Percival toastirte auf die symb. Großl. Der Trinkspruch auf die Neuaufgenommenen (Br. Dr. Lederer) befindet sich an anderer Stelle. Br. Dr. Götz erwiderte für die Neuaufgenommenen. Br. M. A. Just brachte in seinem formvollendeten poetischen Gruß an die Schwestern warme Gemütstöne zum Ausdruck. Ergreifende Wirkung übte der stille Toast des ehrw. Ehren-Mstr. Br. Dr. Jakob Engel. Es war der erhebendste Moment, als Br. Engel der, in höheren Sphären ruhenden Geister der dahingegangenen Brr. gedenkend, sie der Versammlung in idealer Gestalt gleichsam verkörperte. — Br. Dr. v. Barth mit seinem geist- und pointenreichen Trinkspruch auf die Brr. Gesellen erweckte stürmischen Beifall. Br. Eduard Friedmann endlich hat in eklatanter Weise den Befähigungsnachweis dafür erbracht, daß er imstande ist, dem so vielverlästerten Gästetoast neuen Glanz zu verleihen. Er tat dies mit dem ihm eigenen trockenen Humor. Vielversprechend als Redner führte sich Br. Emil Schaale ein, namens der neubeförderten Gesellen für diese Auszeichnung dankend. Gleichfalls namens der Brr. Gesellen überreichte er dem Br. Ehren-Mstr., Dr. J. Engel, unter dessen Aegide sie seinerzeit das frmr. Licht erblickten, ein sinniges Andenken zum Zeichen der Dankbarkeit. (Frmr. Werkzeuge, *en relief*, inkrustrirt auf dreieckigem Ebenholz-Postament.) Den Brr. Künstlern Berté, Melzer und Forster, die zum Gelingen der Arb. so wesentlich beitrugen, wurden für ihre schönen musikalischen Darbietungen der herzlichste Dank ausgesprochen. Daß die aufrichtige Begeisterung, welche der Verlauf der rit. Arb. in den Herzen der Brr. auf's Neue entfachte, dauernd verhalten und nach jeder Richtung gute Früchte zeitigen werde, dafür bietet die ganze Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit der Brr. volle Gewähr. r. w.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Pressburg. Am 23. April d. J. erfolgte in einer Arb. I. Gr. die helle Ballotage der Brr. Isidor Bergel und des Lufton Dr. Anton Oberländer, in einer Arb. III. Gr. die Erhebung der Brr. Dr. Emil Horner, Richard Löwy, Siegmund Mayer und Julius Oberländer. Die Reception der Suchenden, sowie die rituelle Erhebung der Genannten erfolgte in der rit. Arb. am 26. April d. J., zu welcher sich die Brr. der eigenen Loge zahlreich nach Pressburg begeben haben, darunter die drei Brr. Dr. Josef Hoffmann, Richard Löwy und Rudolf Werfel aus Prag. Überdies hatten wir aber auch die Freude, zwei liebe Brr. Gäste zu begrüßen, und zwar Br. M. Cats aus Berlin, Mitglied der Loge «La Paix» in Amsterdam, welcher seinerzeit auch der ersten rit. Arb. der Loge Lessing beigewohnt und seine Anwesenheit in Wien dazu benützte, um neuerlich die Fahrt nach Pressburg mitzumachen, und weiter den Repräsentanten der Loge «Eintracht» Br. Eduard Korotin. Die Arb. III. Gr. fand unter der Hammerführung des Br. Ehrenmstr. Adolf Ružička, die des I. Gr. unter der des Mstr. Br. Dr. Wilhelm Graf statt und haben beide Arbeiten auf die Teilnehmer den tiefsten Eindruck hervorgerufen, der wesentlich durch

die Musikvorträge der Brr. Kapellmeister August Häuser und Leo Ružička verstärkt wurde. Getrübt wurde die Stimmung nur durch die Nachricht von der schweren, hoffnungslosen Erkrankung des Br. Hugo Camill Löwy, welcher dieser auch am 27. April d. J. erlag. Die L. beklagt den Tod dieses erst 36jährigen Mannes, eines treuen Freundes und begeisterten Anhängers unserer Ideen auf das Tiefste. Unsere Kette verlor in ihm ein Mitglied, das mit seltenem Arbeitseifer seine Werkpflichten erfüllte und das Beste mit Festigkeit und Gewissenhaftigkeit verfocht. Die Arb. III. Gr. beschloß ein Kettenspruch des Br. Dr. Heinrich Siegel, welcher in einer der nächsten Nummern des «Zirkel» zum Abdrucke gelangen wird. In der Arbeit I. Gr. hielt Br. Dr. Marc. Halphen die Johannisfestrede. In eindringlicher Weise wies er auf die Bedeutung dieses Festes hin und zog die Paralelle zwischen dem Wirken unseres Schutzpatrones und dem unseres Bundes und erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Die rit. Arb. I. Gr. wurde mit nachfolgendem Kettenspruche des Br. Dr. Emil Roth geschlossen:

Geschrieben steht: Im Anfang aller Zeiten,
Da sprach der Herr, der schwebte ob der Flut,
«Es werde Licht!» Und aus des Himmels Weiten
Brach jäh hervor der Strahlen helle Glut.
Doch, um der Schöpfung Krone zu bereiten,
Schuf er des Menschen Form aus Fleisch und Blut.
Der sah erstaunt der Erde Wunderpracht,
Hell wars um ihn — in seinem Geist war Nacht.
Aeonen schwanden. In den Wüsteneien
Erscholl der Ruf: «Hört an! Ich thu' euch kund,
«Es naht das Licht. Von schwerem Bann befreien
«Wird euch der Vater durch des Sohnes Mund.»
Doch, den die Menschheit sollte benedeien,
Der hing am Kreuze, blass und todeswund,
Vom Schmerz durchwühlt das edle Angesicht.
Sein Geist entschwand — mit ihm erlosch das Licht.
Was zu erreichen keinem noch gelungen:
Der Menschheit heilig Ideal,
Das der Erkenntnis alles Seins entsprungen,
Gewiß doch glückt's vereinter Kraft einmal.
D'rum, wie zur Kette hier die Hand geschlungen,
Steh' eins im Geisteskampf der Brüder Zahl,
Auf daß in uns der finstre Bann zerbricht
Und jubenld tönt der Ruf: «Nun ward es Licht!»

An der w. T. die im Hotel König von Ungarn abgehalten wurde, entwickelte sich ein fröhlich intimer Verkehr, der erst durch den notwendigen Aufbruch zur Heimreise sein Ende fand. Mst. Dr. Wilhelm Graf sprach den Toast auf den Monarchen, Br. Bergen den auf die Großloge, Ehrenmeister Br. Adolf Ružička auf die Neophiten, in deren Namen Br. Dr. Anton Oberländer antwortete, Br. Adolf Weiss auf die neuen Meister, für welche die Brr. Richard Löwy und Julius Oberländer erwiderte. Br. Dr. Emil Roth toastierte auf die erschienenen Gäste und gab dem Danke Ausdruck, daß Br. Eduard Korotin als Repräsentant der L. «Eintracht» nicht die Mühe scheute, die Reise mitzumachen und so die freudige Erwartung zu erwecken, daß auch in Hinkunft sich die Beziehungen zwischen den beiden Bauhütten recht innig und herzlich gestalten werden, welchen Wunsch in gleicher Weise Br. Korotin aussprach. Ein schönes Zeichen brüderlichen Zusammengehörigkeitsgefühles war in den Ausführungen des aus so weiter Ferne gekommenen Br. Cats («La Paix in Amsterdam») zu erblicken. Br. Dr. Emil Horner dankte namens der Anwesenden für die erhebenden musikalischen Leistungen der Brr.-Kapellmeister August Häuser und Leo Ružička. Der stille Toast, welcher in wirkungsvoller Weise von Br. Felix Deutsch gesprochen wurde, beendete das Fest, welches gewiß allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

A. A.

Eine Pulszky-Gedenkfeier. Die ungarische Akademie der Wissenrchaften beabsichtigt, wie wir erfahren, ihre nächste Festversammlung, die der großen Jahressitzung folgt, dem Andenken Franz v. Pulßky's zu widmen, dem als ihrem ersten und verdienstreichen Großmeister auch die ungarischen Frmr. herzliche Pietät und dankbare Liebe bewahren.

Gratis-Milch für Kinder. Wegen der vorgerückten Saison ist die für die Zwecke dieser segensreichen Institution geplante Matinée im Etablissement Ronacher auf den Herbst verschoben worden.

Ausland.

Zum Großlogentage in Eisenach. Wie wir bereits berichtet, hat am 19. April in der L. «Karl zur Wartburg» in Eisenach der vom Gr.-Mst. Br. Phil. Brand einberufene deutsche Verständigungs-Großlogentag stattgefunden. Die Großmeister und Gr.-Mst.-Stellvertreter der acht deutschen Großlogen waren zu dieser Konferenz erschienen, deren Verhandlungen von 10 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. währten und — wie das «Bayr. Bundesbl.» meldet — «allseits vom Geiste des Friedens und der Versöhnung getragen waren, so daß «auch ein befriedigender Ausgleich der bestandenen Differenzen gefunden werden konnte.» Der Nat.-Gr.-Mst. Br. Gerhardt übernahm dann den geschäftsführenden Vorsitz im deutschen Großlogenbunde, der sich zu Pfingsten im Tempel der Gr.-Nat-M.-L. «Zu den drei Weltkugeln» in Berlin zum nächsten ordentlichen Großlogentage versammeln wird.

Fürth. Die L. «Zur Wahrheit und Freundschaft» in Fürth begeht vom 13. bis zum 15. Juni das Jubiläum ihres Jahrhundertwirkens. Diese Bauhütte hat die frmr. Ideale immer hoch gehalten und auf das Kräftigste betätigt; ihr Jubelfest wird eine Herzensfeier weitester frmr. Kreise sein.

60jähriges Frmr.-Jubiläum. Br. Gottlob Gerlach, Rentner in Parchim (Meckl.), langjähriger Beamter der dortigen L. «Friederica Ludovica zur Treue» kann — nach dem «Berl. Herold» — am 5. Mai sein 60jähr. Frmr.-Jubiläum begehen. Der jetzt 83jährige Br. ist am 5. Mai 1843 in den Frmr.-Bund aufgenommen werden.

München. Gegen Dr. P. A. Rüdt in München ist wegen seines in unserer letzten Nummer angezogenen Vortrages «Der Teufelsglaube in der römischen Kirche und der Kampf gegen die Frmrei» ein Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Einige Stellen in seinem Vortrag sind von der Staatsanwaltschaft als mit dem § 166 des R.-St.-G.-B. im Widerspruche beanstandet worden, so u. a. die gelegentliche Äußerung, die nach einem an die Polizeidirektion gelangten Bericht etwa lauten soll: «Es sei unbegreiflich, wie man eine Anna Rothe zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis habe verurteilen können, während auf dem Gebiete der Volksverdummung durch geistliche Erbauungsliteratur über den Teufelsglauben, Teufelsaustreibungen u. s. w. ganz Erkleckliches unbeanstandet geleistet werde». Ferner die an die Polizei in etwa folgendem Wortlaut berichtete Äußerung: «Es müsse einem der Verstand stille stehen, wie sich der unfehlbare Papst, sein Klerus und die ganze katholische Kirche von dem Schwindler Leo Taxil so lange dupieren lassen und seine blödsinnigen und obszönen Schriften unterstützen und fördern konnten.» Ferner soll, was aber nicht wahr ist, Herr Dr. Rüdt gesagt haben: «Es sei eine Schande für den deutschen Kaiser, daß er nach Rom gehe.» Die Veranlassung zu dem Untersuchungsverfahren hat ein Bericht gegeben, den ein Beauftragter der Polizei während des Vortrages nachgeschrieben und dann der Polizeidirektion vorgelegt hat. Diesen Bericht hat die Polizei der Staatsanwaltschaft weitergegeben. Die «Münchner Neuesten Nachrichten» bemerken im Anschluß an diese Mitteilung: «Gegen die geheimpolizeiliche Überwachung öffentlicher Vorträge darf wohl mit Entschiedenheit Verwahrung eingelegt werden.»

Freimaurerische Bestattungen. Wir lesen im «Nürnberger Anzeiger» vom 8. April folgenden Artikel: Der k. Oberbau-Inspektor Herr Bonifazius Schmitt, Vorstand der Imprägnier-Anstalt in Schwandorf, war am 29. März einem schon länger bestehenden Herzleiden infolge eingetretenen Lungenödems rasch erlegen. Die katholische Geistlichkeit weigerte sich, den hochangesehenen Beamten und überall beliebten Mitbürger zu beerdigen, nachdem derselbe bei der

letzten Volkszählung sich als Freidenker bekannt hatte, und hatte dieselbe die erfreuliche Genugtuung, daß auch der protestantische Geistliche in die Fußstapfen seines katholischen Amtsbruders trat und die Beerdigung gleichfalls ablehnte; dagegen hat auf Ansuchen der Prediger der freireligiösen Gemeinde Nürnberg, Herr E. Wolfsdorf, es sofort übernommen, dem geschiedenen Gesinnungs-Genossen die Leichenrede zu halten. Eine große Anzahl dem Freimaurerbunde Angehöriger von Bamberg, Bayreuth, Erlangen, Fürth, Hof, Nürnberg, Sulzbach, Dresden etc. hatte sich eingefunden, um dem Freunde und Werkgenossen zu seiner letzten Ruhestätte das Geleite zu gebeh. Am Bahnhofsplatze ordnete sich am 31. März gegen 3 Uhr Nachmittag der Trauerzug, indem sich den Verwandten und Logenangehörigen eine stattliche Anzahl hoher und höchster Verkehrsbeamter, sowie Bediensteter, verschiedene Vereine mit ihren Fahnen, ferner eine große Menge sonstiger Freunde und Bekannten anreihten. Die Militärkapelle von Amberg eröffnete den Zug unter den Klängen eines Trauermarsches; am Friedhofe mußte Gendarmerie und Polizei kräftig eingreifen, um die Unmenge Neugieriger zurückzudrängen und den etwas beschränkten Raum für die Teilnehmer freizuhalten. Im Portikus ergriff der freireligiöse Prediger vor dem Sarge das Wort, indem er ein tiefempfundenes Gedicht von seinem Amtsvorgänger Karl Scholl zum Vortrage brachte, dann den Lebensgang des Entschlafenen anreihte und zum Schlusse sich an die anwesenden Hinterbliebenen wandte, darauf hinweisend, daß auch sie sich des Osterfestes der Auferstehung freuen könnten, wenn er denselben auch nicht den Trost der Kirchengläubigen geben dürfe auf ein Wiedersehen nach dem Tode, nachdem der Verstorbene sich zur Anschauung durchgerungen, daß das Einzelindividuum mit dem physischen Tode seinen Daseinzweck erfüllt habe; in der Natur gebe es ja keine Vernichtung, sondern nur Wandel und Wechsel in der Form, während der Stoff in verschiedenster Form ewig sei, so würde jedes Grashälmchen, jede Blume, die aus dem Grabhügel emporsprießen, in anderer Form ein Teil des teuren Geschiedenen sein. — Unter den ernsten Klängen eines Chorals wurde nun der von Blumenspenden und Kränzen dicht bedeckte Sarg von Bahnbediensteten zum Grabe getragen, woselbst der Meister vom Stuhl der Freimaurerloge «Zur Verbrüderung an der Regnitz» in Bamberg, welcher der Verstorbene seit einem Dezennium als Mitglied angehört hatte, die eigentliche Bestattung leitete. Er legte dar, weshalb er hier funktioniere und nicht der Priester der Konfession des Entschlafenen, und erklärte dies, weil derselbe dem Freimaurerbunde angehört habe, über dessen Ziele ein hochangesehenes Bundesmitglied, der beliebte Dichter Emil Rittershaus, so schön sagt:

Was will der Maurerbund? Ich will's Euch sagen
Und will mein Wort vor Gottes Aug' vertreten;
Ich bin von denen, die das Schurzfell tragen:

Er läßt zu Gott in Frieden Jeden beten,
Wie's ihm beliebt; doch soll in Taten sprechen
Das Herz, in Worten nicht, in leicht verwehten.

Um Dogmen ist bei uns kein Silbenstechen;
Doch wo der Menschheit heisse Wunden brennen,
Da lindern wir die Leiden und Gebrechen.

Der Redner gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß Derjenige, von dem es heisst, daß er Herz und Nieren prüfe, dem Entschlafenen den Eintritt in sein himmlisches Reich nicht verschließen werde um deswillen, weil derselbe im Streben und Forschen nach Wahrheit sich nicht mehr im Einklange befunden habe mit denen, die sich auf Erden die Vertreter der Religion der Liebe nennen und ihm nun das letzte Geleite versagen und auch noch Priestern anderer Konfessionen diese Teilnahme verbieten möchten. Wenn auch kein Glockenklang ertöne, kein Kerzenglanz und Weihrauchduft die Sinne umfange und kein kirchliches Bahrtuch den Sarg decke, die vielen Blumenspenden seien ein schöneres Bahrtuch treuer Freundschaft als das verweigerte, und das Fernbleiben jener Herren sei leicht zu ertragen im Hinblick auf die so hochansehnliche Trauerversammlung aus allen Ständen und Berufsklassen, die Alle zusammengekommen seien, um dem geschiedenen Freunde, Bekannten und Berufsgenossen ihre über das Grab hinausdauernde Liebe und Hochachtung zum Ausdruck zu bringen. Nach je dreimaligem Hammerschlage

des Stuhlmeisters auf den Sarg senkte sich derselbe unter dem von einer vorzüglich geschulten Sängerschar ergreifend vorgetragenen Liede langsam in die Tiefe und nun legten der stellvertretende Gr.-Mstr. der Gr.-Loge «Zur Sonne» in Bayreuth, sowie Vertreter der Logen in Hof, Nürnberg, Fürth, Bamberg, Dresden u. A., ferner ein Vertreter der Betriebsdirektion, der Betriebswerkstätten, der Ingenieurbezirke Bamberg und Schwandorf, sowie auch Vertreter mehrerer Bediensteten-Kategorien unter entsprechenden Ansprachen prachtvolle Kränze und Blumenspenden am Grabe nieder, die alle den Beweis lieferten, welch' hoher Achtung und welchen Ansehens der Entschlafene sich bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Kollegen und Untergebenen erfreute und welch' hohes Maß von Liebe und Verehrung dem Verstorbenen über Grab und Tod hinaus folgte. Nachdem nun noch der amtierende Stuhlmeister dem Geschiedenen die symbolischen drei Rosen in's Grab gesenkt und die einzelnen Bundes-Angehörigen den Sarg mit einem förmlichen Regen von Rosen überschüttet hatten, schloß der erstere die tiefernste Bestattungsfeier mit ungefähr folgenden Worten: «Wir haben nunmehr um das Grab des geschiedenen Bruders zum letzten Male die Kette brüderlicher Eintracht gebildet; auf seinen Grabhügel aber werden wir die Akazie pflanzen, deren Zweige dem Wissenden zuflüstern, daß hier unten ein Bruder schläft, ein Streiter um die höchsten Güter der Menschheit, der ausgeharrt bis zum Ende». Gar manche Zähre im jugendlichen wie im graubärtigen Antlitze zeugte von dem tiefen Eindrucke, den diese ohne Glockenklang und Weihrauchdunst vorgenommene Bestattung eines Ehrenmannes gemacht und wenn die Schwandorfer «Volkszeitung» in ihrer Berichterstattung in Nr. 74 zwar zugibt, betr. des erwarteten Teufelspuks getäuscht zu sein und das tiefreligiöse Empfinden in der Ansprache des funktionierenden Freimaurers *hervorhebt*, sich aber doch nicht enthalten kann, von gemachten Ausfällen gegen die katholische Geistlichkeit zu berichten, so hebt Schreiber dieses hervor, daß ihm von solchen Ausfällen absolut nichts bekannt ist, nachdem Redner, wie oben ausgeführt, nur konstatierte, daß und warum er hier funktioniere und nicht die katholische Geistlichkeit. (Von anderer Seite wird hierzu noch mitgeteilt, daß der Schwandorfer Friedhof, wie es heißt, auf Anordnung des Bezirksamtmannes, während der freimaurerischen Bestattungsfeier durch Gendarmerie abgesperrt gewesen ist. Ferner erhalten wir eben aus unserem Leserkreise nachstehende weitere Zuschrift. D. Red.) — Aus Mittelfranken, im April wird uns geschrieben: Anfang März hat der «Nürnberger Anzeiger» über eine Wähler-Versammlung in Herzogenaurach, in der der Zentrumslöwe Schädler, erstmals nach Crailsheim's Abgang, öffentlich sprach, einen Bericht gebracht. Aus diesem interessanten Artikel konnte man auch ein Bild der Toleranz, wie sie der dortige römisch-katholische Stadtpfarrer Landtagsabgeordnete Göller versteht, gewinnen. Jetzt sind wir in der Lage, dem Bilde noch einige Striche beizufügen. Kürzlich starb dort ein allgemein geschätzter Bürger, seiner Konfession nach Katholik. Nie ist eine Klage darüber laut geworden, daß er seinen kirchlichen Verpflichtungen nicht nachkomme. Allgemein war deshalb das Erstaunen, als man vernahm, daß die katholische Geistlichkeit dieses ehrenwerten Mannes Beerdigung verweigere. Was mag wohl die Ursache gewesen sein? Der Verstorbene war Mitglied der Loge «Brüder zu den drei Zedern». (Soll wol heissen: «Libanon z. d. 3 Cedern», Erlangen). Also, schrecklich, Freimaurer gewesen! Nun, so fand denn die Bestattung ohne Klerus und ohne konfessionelle Gebräuche statt. Es nahmen an ihr u. A. auch etwa 80 Freimaurer, die aus Erlangen, Bamberg, Nürnberg u. a. O. herbeigeeilt waren, um ihrem Bruder die letzte Ehre zu erweisen, teil. Die tiefempfundene, lichte Grabrede hielt Dr. Will-Erlangen. Die Feier hat in ihrer schlichten Würde auf Alle, die wahre Religiosität nicht in Äusserlichkeiten erblicken, einen erhebenden, nachhaltigen Eindruck gemacht.

Personalia.

Verlobung. Br. Dr. Siegfried Norbert Rumpler, I. Redner der L. «Humanitas», hat sich mit Fräulein Elsa Fröhlich verlobt.

Vermählungen. Sonntag, den 26. April traten zwei Brr. der L. «Humanitas» vor den Traualtar, zwei Brr., deren Freudenfest in mehrfacher Beziehung die innige Mitfreude der Bruderkette

forderte und fand. Um $^1/_4 2$ Uhr Nachm. wurde im innerstädter Tempel dem Br. Wilhelm Freund Fräulein Martha Mautner angetraut, die Tochter des allgeliebten Br. Raimund Mautner, eines der ältesten, und Schwester des Br. Paul Mautner, eines der jüngsten Mitglieder der genannten Loge. Die Braut hat sich im Comité für die Kinderasylfeste schon wacker bewährt, und bei diesem Werke der Liebe schloß sich auch, also unter der Patronanz der «Humanitas», der Bund der Herzen, dem jetzt die offizielle Weihe wurde. Eine 12gliedrige Abordnung erschien vor der Trauung im Hause des Br. Mautner, um der Braut die Blumengrüße und Glückwünsche der Loge zu überbringen; die warmen und kernigen Worte, die der Dep. Mst. Br. Josef Krauß an die Braut, deren Vater und Bräutigam richtete, fanden in den Herzen aller Hörer innigen Wiederhall. Im Tempel war mit ihrem Mst. v. St. Br. Warmholz schier die ganze L. anwesend, Brr. und Schwn.; man sah aber auch viele Mitglieder anderer Bauhütten, von denen eine, die L. «Sokrates», den Brautvater durch die Br. Dr. Sigm. Kohn und Siegfried Mayer deputativ beglückwünscht hatte. An dem glanzvollen Mahle, das im Hôtel Europa stattfand und bei dem, mit frmr. Enblemen gezierte Menublätter auflagen, nahmen nicht weniger als 14 Brr. der «Humanitas» unter Führung des Dep. Mst. Br. Herm. Weinberg teil. Einige kraftvolle, aber aus dem Herzen strömende Sätze des Willkomms mit denen Br. Raimund Mautner das Festmahl für eröffnet erklärte, klangen in eine Huldigung für die «Humanitas» und ihre Vertreter aus. Namens der L. ergriff hier Br. Glücksmann das Wort, um dem teuren Brautpaare und dessen uns so nahe stehenden Angehörigen das freudige Mitempfinden der Brüderschaft zu verdolmetschen. Br. Aloisius erhob dann noch in längerer Rede sein Glas auf die Lebensfreude des Brautvaters, unseres gel. Br. Mautner. Die Stimmung war eine so fröhliche, daß sie durch lustige, dem Mahle angeschlossene Vorträge verschiedener Kunstkräfte nicht gesteigert werden konnte. Möge diese Lustigkeit, für welche die jugendliche Braut beispielgebend war, symbolisch sein für die ganze Zukunft des neuvermählten Paares!

Um 5 Uhr nachm. fand in der Synagoge in der Schmalzhofgasse die Trauung unseres Br. Victor Silberstern mit Fräulein Bertha Aschermann aus Prag statt. Die Beliebtheit des Bräutigams in den Br.-Kreisen und die allgemeinen Sympathieen, deren sich dessen Schwager, unser verdienstvoller Dep. Mst. Br. Max Schüller, erfreut, dokumentierten sich in der besonders lebhaften Beteiligung an dieser glanzvollen Vermählungsfeier. Eine ansehnliche Abordnung der L. «Humanitas» überreichte der Braut den prächtigen Blumenstrauß, und auch hier war wieder Br. Josef Krauß, der berufene Wortführer, der den Nächstbeteiligten ebenso, wie dem nichteingeweihten Auditorium warm um's Herz zu machen verstand. Die weite Tempelhalle vermochte die Trauungsgäste kaum zu fassen, unter denen auch zahlreiche Mitglieder anderer Grenzlogen zu bemerken waren. Die Gratulation im Hôtel de France bildete eine weitere überzeugende Illustration für die weitverzweigte Anteilnahme an dem schönen Familienfeste; bis in die späten Abendstunden stockte da nicht der Strom der Glückwünschenden. Wir wollen hoffen, was wir ersehnen: daß diesem Paare, wie auch dem andern das Glück zur treuen Ehegenossenschaft angetraut worden sei.

Spende. Br. J. Georg Hardy hat dem Kinderasyle in Kahlenbergerdorf eine Kiste mit physikalischen Instrumenten gewidmet und die Tante seiner Gattin, Frau Louise v. Waldheim veranlaßt, ein gut erhaltenes Harmonium derselben Anstalt zu widmen.

Warnung. Ein junger Mensch, offenbar ein stellenloser Kellner, versucht bei Firmen, deren Besitzer ihm als Freunde des Br. Dr. Aristides Březina («Pionier») bekannt zu sein scheinen, auf dessen Namen und in dessen vorgespiegeltem Auftrage verschiedene Gegenstände zu entlocken. Die Brr. seien hiemit vor diesem Schwindler gewarnt und ersucht, ihn der Polizei zu übergeben.

Br. Dr. Jos. R. Königstein. Die L. «Treue» beklagt den Heimgang eines ihrer verdienstvollsten Mitglieder, der ihr in Liebe und Anhänglichkeit seit dem 13. Dezember 1890 angehört hat und von ihr auch in das Redaktionscomitée des «Zirkel» delegiert worden war. Im «Ill. Wr. Extrablatt» widmete dessen Chefredacteur, Br. Julius Löwy dem i. d. e. O. Abberufenen folgenden Nachruf: «Tiefgebeugt stehen wir an der Bahre eines Collegen, des ältesten Mitarbeiters des «Extrablatt». Unser treuer Freund Dr. Josef Königstein ist gestern nach schwerem Leiden gestorben. Wir sahen die Katastrophe kommen, wir zitterten ihr entgegen, und nun, da das Unvermeidliche eingetreten ist, stehen wir fassungslos vor der entseelten Hülle des Mannes, der ein untrennbares Stück vom großen Redaktionskörper des »Extrablatt« schien, der dieses Blatt entstehen gesehen hat, der vor einunddreißig Jahren mitgeholfen hat, die Kinderkrankheiten des Unternehmens zu überwinden, der seither treu und hingebungsvoll zu uns gestanden ist und zu uns unentwegt gehalten hat. Er war ein Küntsler der Feder. Ein Kleinkünstler, der nicht den Ehrgeiz besaß, Großes zu schaffen, der sich begnügte, jeden Tag etwas Gutes geschrieben zu haben, und die Summe von so vielem Guten bedeutet ja doch auch Etwas. Königstein war aber auch in seinem ganzen inneren Menschen eine Künstlernatur, die dem berechnenden Verstande kein Gehör schenkte, desto rascher jedoch den Regungen seines Herzens folgte. Er arbeitete mit dem Herzen. Die Hand, die die Feder hielt, folgte förmlich dem Dictate des Herzens. Er legte seinem Herzen Arbeiten auf, die es nicht zu ertragen vermochte, und als vor Jahren die ersten, leisen Anzeichen zu Tage traten, die da sagten, daß unser Königstein nicht mehr der alte, kraftvolle Kollege sei, war es das kranke Herz, das die Constitution Königstein's zu erschüttern begann. Seine Arbeitskraft entsprach seinem Wissen und seiner Bildung. Wohin immer sich sein Blick wandte, überall wußte er Bescheid. Er schrieb für unser Blatt Leitartikel, er führte das musikalische Referat und war Kunstrecensent. Diese drei Ressorts verwaltete er spielend, ohne Ermüdung, frisch und lebendig in der Schilderung, klar in seinem Urtheile. Seine Künstlernatur hatte ihn frühzeitig zu den Sängern, Malern und Bildhauern gedrängt und das Suchen nach dem Schönen geschah bei ihm ganz unwillkürlich. Seine Chiffre «Dr. K. St.» unter den Referaten über Oper und Konzerte, unter den Beurteilungen der Kunstausstellungen war eine gute journalistische

Marke. Auch als phantasievollen Erzähler und innigen Schilderer trafen wir ihm oft und besonders in den früheren Jahrgängen des «Extrablatt». Als er zu uns kam, bot er auch in seiner äußeren Erscheinung das Bild eines Künstlers. Langes, dunkles Haar fiel in den Nacken und umrahmte die hohe Stirne, ein lebhaftes, braunes Auge blitzte unter buschigen Brauen hervor. Einer unserer ersten Maler hat ihn damals portraitirt, den breiten Hut aus der Stirne gerückt, und das Gemälde machte im Künstlerhause Aufsehen. Im Jahre 1873 wurde er in den Prater gesandt und fungierte als unser Weltausstellungs-Berichterstatter. Damals zeigte sich seine umfassende Bildung in glänzender Weise und seine Fachartikel über die verschiedensten Abtheilungen fanden allseits Beachtung. Er war ein geborner Schlesier. Sein Vater war Ökonom und der Sohn half gern bei den landwirthschaftlichen Arbeiten mit. Bei diesem Verweilen in der Natur erhielt das kluge Auge des Knaben den Blick für das wahre Schöne. Als in Polen im Jahre 1863 die Revolution ausbrach, lief der zwanzigjährige Junge, der eben das Gymnasium absolviert hatte, zu den Insurgenten und focht unter Langiewicz recht brav und tapfer gegen die Russen. Er flüchtete nach Niederwerfung des Aufstandes nach Teschen und ging dann nach Wien, um hier Philosophie zu hören. Er war Hofmeister in sehr angesehenen Wiener Häusern, gab später auch Lektionen, doch schon damals regte sich in ihm die Neigung zur Schriftstellerei und er lieferte für belletristische Blätter des In- und Auslandes Beiträge. Nebenbei betrieb er mit Eifer medicinische Studien, besuchte auch die Technik, um daselbst Mechanik zu hören und mit leidenschaftlichem Eifer warf er sich auf die Frage des lenkbaren Luftschiffes, die damals noch nicht im Vordergrunde der Diskussion stand. Er veröffentlichte in technischen Fachblättern Artikel über dieses Problem und hatte sogar in der Zeichnung das Modell eines lenkbaren Luftschiffes vollendet. Als trefflicher Geiger, als liebenswürdiger Gesellschafter war der junge Student sehr geschätzt und schon damals trat er mit Künstlern vielfach in Verkehr. Als im Jahre 1872 das «Extrablatt» gegründet wurde, trat er vorerst als Kunst- und Musikreferent in die Redaktion. Nach Schluss der Weltausstellung wandte er sich auch dem leitenden Artikel zu. Diese drei Ressorts verwaltete er bis an sein Ende mit seltenem Eifer und schon schwer krank wanderte er noch mühsam durch die Säle der Kunstausstellung. Noch ist ein Artikel über die diesjährige Jahresausstellung in unseren Händen, der erst nach dem Tode Königstein's erscheinen wird. Königstein wäre keine echte Künstlernatur gewesen, hätte ihm die sonnige Heiterkeit des Gemütes gefehlt. Ein oft kindlicher Frohsinn durchstrahlte sein Herz und verließ ihn glücklicherweise auch dann nicht, als er schon ein dem Tode geweihter Mann war, als seine Umgebung schon mit Entsetzen gewahr wurde, daß der arme Königstein verloren sei. Er litt, er litt furchtbar, er erkannte sein Leiden, er war ja medizinisch gebildet, aber er glaubte nicht an den Ernst desselben. Er hoffte und freute sich auf Genesung und machte Pläne für die Zukunft. Er wollte die Feder nicht lassen, er schrieb noch im Bette, der Stift mußte ihm von der Krankheit förmlich entwunden werden. Selbst als wir, besorgt über die rasche Ausbreitung des Übels, das ihm die qualvollen Leiden eines Lazarus auferlegte, darauf drangen, daß Dr. Königstein die Zahlabteilung des Allgemeinen Krankenhauses aufsuche, und er zu Beginn des Monats sein Heim verließ, um sich in's Spital zu begeben, war er noch voll Zuversicht und Hoffnung. Gestern trat plötzlich eine Verschlimmerung ein. Die Ärzte erkannten sofort, daß das Ende nahe sei, und riefen den Priester, der den Sterbenden mit den Tröstungen der Religion versah. Der Todeskampf begann alsbald, ein furchtbares Ringen war es, das bis in die Nachtstunden währte. Um $^3/_4$10 Uhr küßte der Tod die eisigen Lippen und brachte unserem armen Freunde Erlösung und Frieden. — — Wie das Papier, das er beschreibt, die nächsten Stunden verwehen, so sinkt auch der Name des Journalisten rasch in die Vergessenheit hinab, möge er noch so glanzvoll gestrahlt haben. Dem Namen unseres todten Kollegen sollte dieses harte Los nicht beschieden sein! Er hinterläßt der Nachwelt ein Werk, ein großes Werk. Zu seinen Lebzeiten hätte es der bescheidene Mann nie geduldet, daß sein großes Verdienst gerühmt werde. Die Poliklinik, dieses ausgezeichnete Institut, ist zum großen Teile das Werk Königstein's, der ein Volksschriftsteller im schönsten Sinne des Wortes war, denn er liebte das Volk und suchte es zu schützen und ihm zu nützen. Und so erkannte er schon vor zwanzig Jahren die Notwendigkeit, eine neue Heilanstalt zu errichten, die zugleich eine Stätte ungehemmter Entwicklung der jungen Talente sein sollte. Ein förmlicher Feldzug wurde gegen diese Idee eröffnet. Da wurde die Feder Königstein's zum Schwerte! Die Artikelserie, die er damals schrieb, machte das größte Aufsehen; das junge Wien stellte sich begeistert an die Seite Königstein's und Sieg, vollständiger Sieg war das Ende der Aktion. Wir, die wir mit ihm gearbeitet, die wir ihn geliebt, geschätzt und geehrt haben, wir werden unseren treuen, braven Königstein nicht vergessen. Aber auch die Wienerstadt soll ihn nicht vergessen, unseren heimgegangenen Altmeister, und es wäre undankbar, seinen Namen rasch aus dem Gedächtnisse der Mitwelt zu streichen. Tief ergriffen legen wir den Kranz treuen Gedenkens auf den Sarg unseres Seniors! Wir weinen um einen Mann, der der Tränen von Männern würdig ist!»

Sonntag, den 26. April, um 3 Uhr Nachmittags fand das Leichenbegängnis des Br. Königstein statt, dessen irdische Reste zur Verbrennung nach Gotha überführt wurden. Dem Sarge folgten zahlreiche Notabilitäten aus den sozialen, literarischen und künstlerischen Kreisen Wiens und nebst den fast korporativ erschienenen Mitgliedern der L. «Treue» noch viele Brr., die bewegt den Abschiedsworten des Br. Julius Löwy und des Präsidenten der «Concordia», Edgar von Spiegl, lauschten, in denen das Charakterbild des Hingeschiedenen als das eines wahren Edelmenschen erschien. — Friede seiner Asche, liebevolles Angedenken seinem Wesen und seinem Wirken.

Redaktionsschluß für **Nr. 30:**

Mittwoch, den 6. Mai 1903, Nachmittags.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.

Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/3, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas“, Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1933.

33. Jahrgang | Wien, 10. Mai 1903. | Nr. 30

Motto:

> Wer die Fehler seines Nebenmenschen mit dem Auge des Wohlwollens betrachtet, ist stets geneigt, dieselben zu verzeihen.
>
> Carl Arnau.

Der Tod — ein Anwalt des Lebens!*)

(Schluss.)

Ja erfüllen wir unsere Pflicht — denn keine Reue ist größer als die über ein verfehltes und verlorenes Leben, keine Qual schmerzlicher als, die in den Worten: «Zu spät!» ihren Ausdruck findet, wenn der Weg zu Um- und Rückkehr verrammelt ist!

Umfassen wir in Liebe die Unseren!

O lieb, so lang Du lieben kannst,
O lieb, so lang Du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Da Du an Gräbern stehst und klagst!

Umgeben wir, so lange uns das hohe Glück beschieden, sie zu besitzen, jene mit all' unserer Liebe und Zärtlichkeit, denen wir das Dasein danken. Nie können wir ihnen die Sorgen und Mühen, die sie um unsertwillen gehabt, nie die Liebe und Hingebung, die sie uns geweiht, heimzalen. Seien wir glücklich, so lange sie in unserer Mitte weilen, und wenn es nur ein Häuflein Knochen und Haut ist, das vor uns steht, zu dem wir uns körperlich hinabneigen müssen, aber im Geiste und Gefühle blicken wir immer zu ihnen hinauf. Ihnen können wir unsere Schuld nicht abstatten, aber unseren Kindern können wir wiedervergelten, was an uns als Kindern getan worden.

*) Vortrag gehalten in der L. «Freundschaft», Or. Preßburg.

Und dem ist gut so! Denn wie sich die Kette der Dankesschuld von Generation zu Generation weiterschlingt, so zieht sich auch die Kette der Liebe zwischen Eltern und Kindern von Geschlecht zu Geschlecht, zurückreichend bis auf die ersten Menschen und dereinst endend, wenn das letzte menschliche Wesen vom Erdenrund verschwunden ist, als festes Band, das die Menschheit eint.

Lieben wir unsere Kinder! — Eine Mahnung, die wol überflüssig klingt. Aber ich meine nicht jene schwächliche, überquellende, weibische Liebe, die Alles gewährt, sondern jene kraftvolle, ernste, zielbewußte Liebe, die über den Augenblick hinaus in die Ferne sieht und die so stark ist, daß sie auch Wünsche zu zügeln und zu versagen weiß. Ihr Gedanke weilt in der Zukunft und ihr Streben zielt dahin, unsere Kinder für jene kommende Zeit vorzubereiten, sie zu kräftigen und zu stählen für den Kampf um das Dasein.

Geben wir das volle Maß unserer Liebe jenen, die wir durch die Wal unseres Herzens zu unseren Lebensgefährten auserkoren haben, jenen die durch die Bande des Blutes mit uns verbunden sind, — denn wir sind nur so glücklich als wir Liebe geben, so reich als wir Liebe empfangen. Bringen wir unseren Nächsten und zuvörderst unseren Brrn. wahrhaftes Wolwollen, selbstlose Treue, lautere Gerechtigkeit und — wo es nottut — auch werktätige Hilfsbereitschaft entgegen; nicht jenes freudselige Allerweltsgefühl, das sich in dem Ausrufe: «Seid umschlungen, Millionen!» äußert, sondern jenes herzliche, warme Empfinden, das wir denen weihen, die wir unserer Zuneigung für würdig befunden haben, aber diesen dann ganz und allezeit! . . . «Was Du liebest, das lebest Du!» sagt Br. Fichte. Die Liebe, die uns im Leben verbindet, sie dauert über den Tod hinaus, und mögen von den vielen Fäden, die uns mit unserem Heimgegangenen verknüpfen, die körperlichen sich lösen, das Band des Herzens und Geistes, das uns mit ihm verbunden, es ist unzerreißbar. Nie werden wir diesen Körper wieder sehen, sagen wir uns, aber immer wird uns der Geist des Teueren leben. Und wenn wir bei Lebzeiten des Heimgegangenen unbewußt dessen Geistesweg geschritten, dessen Gemütsregungen gefolgt sind, so sind jetzt Geist und Gemüt des Entschlafenen, der uns im Leben unser Nächstes gewesen, als heiliges Vermächtnis auf uns übergekommen, sie leben in uns fort mit dem Gedenken an den Heimgegangenen, werden von uns weitergepflanzt auf unsere Nachfahren, und so bleibt uns der teure Todte, so bleibt sein Geist

Historischer Kalender.

10. Mai: 1711 Br. Friedrich Markgraf von Brandenburg-Bayreuth, (s. 16. Febr.) Schwager Br. Friedrich des Großen, Stifter und durch 22 Jahre Leiter der Schloßloge «Zur Sonne» in Bayreuth, der Mutterloge der gleichnam. Gr.-L., geb. — 1752 Br. Pierre Riel Marquis de Beurnonville, Marschall und Pair von Frankreich, einer der verdienstvollsten französ. Frmr., (s. 23. April) in Champignoles geb. — 1858 Heinr. Fiedler, hervorrag. Schulmann, Provinzialgroßmst. der Prov.-Gr.-L. von Schlesien, in der Verein. L. zu Breslau aufgen., die er seit 1873 bis zu seinem Heimgang (1899) leitete. — 1891 Gründung der Gr. Landesloge von Schweden.

11. Mai: 1749 Br. Vincenz Graf von Kolowrat-Liebsteinsky, (s. 7. Dez.) Feldzeugmeister und Regimentsinhaber, in Czernikowitz (Böhmen) geb. — 1796 Ernst August, König von Hannover, Gr.-Mst. der von ihm proklam. Gr.-L. von Hannover, (s. 1. und 18. Nov.) aufgen. — 1874 Beschluß der Gründung der L. «Zukunft», Or. Preßburg. — 1883 Br. Viktor Schmidt scheidet aus der L. «Humanitas», Or. Preßburg, um die L. «Concordia» zu begründen. — 1902 Br. Gotthard Eduard van der Hayden, gewes. Gr.-Mst. des eklekt. Bundes, in Frankfurt a. M. †.

12. Mai: 1784 Br. James Sheridan Knowles, angesch. engl. Schauspieler und Dramatiker (s. 30. Nov.) in Cork geb. — 1795 Wilhelm Friedrich Herzog von Gloucester (s. 30. Nov. und 15. Jan.), englischer Feldmarschall, in der Britannic-Lodge aufgen. — 1816 Br. Christ. Friedr. Ludw. Herrig, angesehener Schulmann und Sprachgelehrter, Begründer der Berliner Akademie für moderne Philologie, verdienstvoller Gr.-Mst. der Gr.-L. Royal-York, in Braunschweig geb. — 1817 Br. Christian VIII., König von Dänemark (s. 20. Jan. u. 8. Febr.) betritt als Kronprinz zum erstenmale die Loge, an deren Arbeiten er sich fleißig und aktiv beteiligte. — 1819 Christian Jak. Cosmus Bräsirup, Polizeidirektor und Oberpräsident in Kopenhagen, später dänischer Minister für Kirchen- und Unterrichtswesen, eifriger Frmr., Ordensgroßmeister von Dänemark nach dem Tode des Br. König Friedrich VII. (s. 26. Dez.) in die L. «Karl z. rot. Löwen», Randsburg aufgen.

13. Mai: 1775 Br. Christ. Aug. Heinr. Kurt Graf v. Haugwitz, preuß. Gesandter in Wien, dann Staats- und Kabinetsminister, (s. 19. Febr. u. 18. April) erhält in Frankfurt a. M. den 2. u. 3. Grad. — 1831 Br. Christ. Gottfr. Körner, Theodor Körner's Vater, Schiller's Freund und Ratgeber,

und Gemüt, also seine Seele unsterblich und dereinst — wenn auch unser in gleicher Weise gedacht wird — auch die unsere! —

Der Tod ist ein Mahner zur Pflicht — und wir Frmr. haben außer den Pflichten, die uns das Leben naturgemäß gegen die Unseren und gegen unsere Mitmenschen auferlegt, noch eine große und schwere — weil freiwillig übernommene — zu erfüllen: die Pflicht gegen die k. K.! Mögen wir uns vorerst des Wesens der Mrei. vollauf bewußt werden, dann werden wir auch erfassen, die Träger welch' hoher Mission wir eigentlich sind, aber dann — wenn wir wirklich der ersten frmr. Tugend, der Selbsterkenntnis, huldigen — wird es uns auch klar werden, wie nichtig und kleinlich wir uns in manchem diesen Aufgabe entledigen. Ja, erfassen wir vorerst die Größe und Erhabenheit der mr. Mission, aber gehen wir auch auf den Ursprung der Mrei. zurück! Glauben wir vor Allem nicht, daß wir, die wir uns Frmr. nennen, etwa die Schöpfer oder Erfinder des mr. Gedankens seien! Der Gedanke der Mrei. ist urewig, denn er ist so alt, wie die Menschheit; mit ihr ist er erstanden, mit ihr wird er auch vergehen; er ist nichts anderes als der Gedanke des Menschtums in seiner schönsten Blüte: der Gedanke des Edelmenschtums!

Und wenn es da heißt: «Gott erschuf den Menschen in seinem Ebenbilde», so besagt dies nichts anderes, als ein Wesen in der höchsten Vollkommenheit des Geistes und Gemütes. Diesen cardinalen Gedanken der Schöpfung hat die Mrei. zu dem ihren gemacht, und wenn einst in einer, in unabsehbarer Ferne vor uns liegenden Zeit die Menschheit so weit herangereift sein sollte, daß das, was wir heute als Tugenden und Vorzüge an dem Einzelnen anerkennen und bewundern, zu selbstverständlichen Eigenschaften aller Menschen geworden ist, dann hat auch die Mrei. ihr hohes Ziel erreicht und ihre erhabene Mission erfüllt. Wird dieses Ideal — ob auch in Aeonen von Jahren — verwirklicht werden? Wird dieser herrlichste aller Menschenträume je in Erfüllung gehen? . . .

Wir, Frmr., sind also weder die Schöpfer des großen Gedankens, den wir auf unser Panier geschrieben, noch weniger aber die Generalpächter desselben; wir sind nichts als dessen Verweser für eine kurze Spanne Zeit.

In jedes Menschen Herzen ist eine Quelle des Guten und Edlen verborgen, und unser Bestreben soll es sein, all' die kleinen Bäche edler Menschlichkeit, die aus dem Herzen der Einzelnen rieseln, zu einem mächtigen Strome zu vereinigen, der befruchtend

Staatsrat in Berlin, hervorrag. Frmr., in Berlin †. — 1883 Der 11. Großlogentag in Darmstadt, auf dem das allgem. Aufnahmegesetz angenommen wurde. — 1894 Der 22. Großlogentag in Hamburg. — 1900 Gründung der L. «Philantropia», Raab.

14. Mai: 1731 Aufnahme des Herzogs Franz Stephan von Lothringen, nachmal. Kaiser Franz I. im Haag durch eine Abordnung der Gr.-L. von England (s. 8. Dez.). — 1785 Br. Georg Ludw. Graf v. Kielmannsegge, der bei der Aufnahme Friedrich des Großen anwesend war, †. — 1842 Ferd. Freiligrath, namhafter deutscher Poet (s. 18. März) in d. L. «Zum wiedererbauten Tempel der brüd. Liebe», Worms aufgen. — 1860 Br. Ludwig Bechstein, geschätzter deutscher Märchendichter und Historiker (s. 24. Nov.), in Meiningen †.

15. Mai: 1740 Br. Joh. Georg Heinr. Feder, ein als Gegner Kants bekannter Philosoph, Univ.-Prof. in Göttingen, in Schornweisach bei Bayreuth geb. — 1764 Konvent zu Altenberge, auf dem Johnson als Schwindler enthüllt wurde. — 1833 Br. Edmund Kean, der berühmteste englische Tragöde, (s. 4. Nov.) in Richmond †. — 1838 Br. Jos. Matth. Corens, langjähr. Mst. v. St. der Hamburger L. «Zur Bruderkette», Leiter des gleichnam. Logenblattes, in Hamburg geb.

16. Mai: 1706 Br. Alb. Jos. Graf v. Hoditz (s. 8. März) in Roßwalde geb. — 1788 Br. Friedr. Rückert, namhafter deutscher Lyriker und Didaktiker (s. 31. Jan. u. 3. Mai) in Schweinfurt geb. — 1792 Br. Ludw. Heinr. Freiherr Bachoff von Echt (s. 16. März) in Dobitschen †. — 1798 Br. Jos. Hilarius Eckhel, angesehener Numismatiker, Direktor des kais. Münzkabinets, in Wien †. — 1869 Zweiter deutscher Großmeistertag in Dresden. — 1875 Dritter deutscher Großlogentag in Darmstadt. — 1880 Achter deutscher Großlogentag in Berlin. — 1888 Gründung der L. «Comenius», Or. Budapest. — 1892 Br. Prof. Friedr. Ferd. Helfricht, Hofgraveur in Gotha, bedeut. Medailleur (s. 11. März) in Gotha †.



und belebend und zeugend durch die Gefilde der Menschheit rauscht. Moral, Cultur, Nächstenliebe und Woltätigkeit, sie mögen ihre Heimstätte bei uns finden. Unsere Loge soll darum ein Tempel des Friedens sein, in dem wir uns nach dem Ringen und Drängen des Tages der Bebauung und Pflege des idealen Fleckchens in unserem Herzen hingeben, das wir uns aus der Alltäglichkeit des Lebens herübergerettet haben; die wenigen kurzen Stunden, die wir dem profanen Dasein entreißen, sie sollen voll der Weihe und des Inhaltes sein und erfüllt von dem Streben nach dem Edelsten und Höchsten! Sollen wir unserem Ziele nahekommen, dann dürfen wir nicht Mrr. von Woche zu Woche sein, dürfen nicht unser Frmrtum gewissermaßen als Abfertigungen des Schicksals betrachten, das uns im profanen Leben draußen günstig gewesen, ähnlich wie Polykrates, der den Neid der Götter durch ein freiwilliges Opfer abzuwenden suchte. Wir müssen mr. Frömmelei und Augenaufschlag, müssen Überschwanz, Gefühlsduselei, Personencultus und Selbstberäucherung aus unseren Mauern weisen; nicht die hohe Rhetorik, das getragene Pathos sind die Verkünder unserer Lehren, sondern die Sprache von Herzen zu Herzen, und diese ist einfach und kurz und doch so verständlich. Darum hinaus mit der tönenden Phrase und dem hallenden Wort und der leeren Form, die Masonei fordert kräftige Tat uud schaffende Arbeit! Die Freimaurerei ist aus der Werkmaurerei hervorgegangen, kehren wir zurück zu der Werkmaurerei in des Wortes idealer Bedeutung, — kehren wir zurück zu der Maurerei der Werke!

Aber damit, daß wir uns selbst bemühen, den Lehren der k. K. nachzustreben, ist unsere Pflicht gegen die Frmrei. noch immer nicht erfüllt; wir müssen uns gegenwärtig halten, daß wir nur Verweser und Nutznießer des hohen Gedankens der k. K. für eine engbegrenzte Zeit sind, daß wir das Werk, das wir von unseren Altvorderen übernommen, ausgeweitet und ausgebaut unseren Nachfahren zu überantworten haben. Nicht in wolgefälligem Selbstgenügen dürfen wir auf dem Wege stehen bleiben; wir müssen immer neue Streiter zu unserem Werke heranziehen, der Mrei. ohne Unterlaß frische, unverbrauchte, begeisterte Kräfte gewinnen. Bedenken wir, über welch' ungeheueren Heerbann die Feinde des Lichtes und der Aufklärung verfügen, welch' riesige Masse von Gleichgiltigen und Indolenten zwischen ihnen und uns eingekeilt und wie winzig klein unser Häuflein ist, dann werden wir — nehmen wir unsere Pflicht gegen

Das Schaffen und seine Bedingungen.

(Inhaltsangabe des Vortrages des Br. J. J. David, gehalten am 2. April d. J. in der L. «Sokrates».)

(Schluss.)

Wer im ersten Stadium anders schafft, den werden wir in einer anderen Gasse finden.

Die erste Erruption ist erfolgt. Sie ist nur mit der ersten Erruption des Geschlechtstriebes zu vergleichen. Jeder Arzt wird bestätigen, daß gerade in der Periode der erwachenden Pubertät die häufigen Sinnesstörungen und -Täuschungen vorkommen. Gehörshallucinationen sind für bestimmte Fälle typisch. Ein maßgebendes Beispiel hiefür ist Otto Ludwig. Dieser erzählt sehr klar und sicher Folgendes. Bevor ihm der Stoff zu irgend einer größeren Arbeit gekommen sei, habe er tagelang vorher ganz deutlich Tonfolgen gehört, die er sich nicht habe deuten können. Jeder echte Lyriker kann erzählen, er singe seine Verse ursprünglich auf eine Melodie, die ihm gerade einfalle. Und zu den regelmäßigen Takten, die sie ihm bietet, finden sich gewöhnlich die Worte. Denn in der Regel zählt man diese nicht. Otto Ludwig berichtet weiter, er habe, nachdem dieses erste Stadium überwunden war, wieder ganz bestimmte Farbenempfindungen gehabt. Jedenfalls finden wir bei Otto Ludwig Gesichts- und Gehör-Hallucinationen im Stadium der Empfängnis. Ein anderes Beispiel: Goethe erzählt, er habe sich einmal auf dem Wege nach Sesenheim in einem Gewande reiten gesehen, das er nie vorher getragen hat und das er viele Jahre später auf diesem Wege wirklich an sich trug. Hier liegt eine bestimmte Gesichts-Hallucination vor.

Ein Mensch, der imstande sein soll, einen Stoff mit einer solchen Intensität zu leben, zu hegen, dem werden wir doch wohl eine erhöhte Intensität des Gefühlslebens zusprechen müssen.

die Mrei. wirklich ernst — die bequeme Ausrede, daß wir keine Proselyten machen dürfen fallen lassen, und neue Kämpfer für unsere große Sache werben. — Außerhalb unserer Reihen stehen Tausende, die ebenso gut und noch besser als wir sind, die Masonen sind ohne Schurz und Kelle, sich zu uns sehnen und uns suchen, die oft nur durch eine dünne Wand von uns geschieden sind — eröffnen wir ihnen den Weg zu uns, bringen wir sie in unser Lager — sie werden es uns, wir werden es ihnen danken! Tragen wir unsere Heilslehre in weite Kreise hinaus, betrachten wir sie nicht als Privilegium der Satten und Vollen, steigen wir zu jenen hinab, die im Kampfe um das karge Stückchen Brod doch dem Lichte und der Aufklärung zustreben, zu jenen, die an der Tafel des Lebens keinen Platz gefunden und nun durch die Segnungen des Wissens ihren Nachkommen ein besseres Dasein erringen wollen, als es ihnen beschieden war. Die Kirche speist sie mit einer Anweisung auf das Jenseits ab; wir Frmr. aber, die wir das diesseitige Leben zu werten wissen, ziehen wir jene zu uns heran, die mit uns — wenn auch in anderer Form — gleichen Strebens sind, und stoßen wir, die wir unserer Tätigkeit das Ehrenwort: «Arbeit» beilegen, die schwielige Hand des Arbeiters nicht zurück. Wenn ich hier das Wort «Arbeiterlogen» ausspreche, so will ich hiedurch keineswegs mit dem Socialismus im parteipolitischen Sinne liebäugeln; es schwebt mir nur der verheißungsvolle Gedanke vor, welch' reicher Stoff an Idealismus und Begeisterungsfähigkeit gerade im Kreise jener zu finden sein müßte, die bei all' der schweren Not und Bedrängnis, die ihnen das Leben aufgebürdet, noch soviel Ernst und Selbstzucht und ideales Streben sich herübergerettet haben, um nach des Tages harter Müh' noch nach den geistigen Gütern der Menschheit zu greifen! Auch diesen Suchenden und Ringenden unsere Heilslehre zu bringen, ohne sie im Sonstigen ihrer Lebenssphäre zu entfremden, erscheint mir mit eine Aufgabe zu sein, die aus unserer Pflicht der Weiterverbreitung der k. K. entspringt.

Ich bin mit meinen letzten Erörterungen vielleicht etwas von der stricten Linie meines Themas abgewichen, aber ich habe nur für die Gleichheit Aller vor der Frmrei. plaidirt im Sinne unserer frmr. Devise: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Und der, dem meine heutigen Worte gelten, der Tod, er ist der strengste Verfechter dieser Devise, der Tod, der mächtigste Autokrat und selbstherrlichste Herrscher, aber gleichzeitig der größte Demokrat und gewaltigste Republikaner. Nach Freiheit, Gleichheit und

---

Ob jemand imstande ist, abzuschütteln, was ihm widerfährt oder ob er es nicht anders lösen wird, als indem er das tiefe Goethe'sche Wort verwirklicht: «Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott, zu sagen, was ich leide» — das ist die zweite entscheidende Unterscheidung zwischen dem, der schafft und erlebt und demjenigen, der nur erlebt.

Verhältnismäßig gering neben dem Erlebnis ist die Rolle der Beobachtung. Das Schaffen hat mit der Beobachtung eigentlich viel weniger zu tun, als man gewöhnlich annimmt. Der Naturwissenschaftler kann beobachten. Er macht sich sein Präparat und wann immer er in der Laune ist, sieht er es an. Das Präparat läuft ihm nicht fort. Er kann jederzeit, in jeder Stimmung studiren, beobachten, seine Beobachtungen nach jeder beliebigen Weise überprüfen. — Im Reiche des geistigen Schaffens ist das anders. Ein großer Theil aller Beobachtung vollzieht sich da unbewußt. Ich spreche mit jemandem. Auf einmal habe ich das Gefühl, dieser Mensch, der mir bisher gleichgiltig war, ist plötzlich transparent geworden. Jede Bewegung prägt sich mir ein. Ich begreife ihn plötzlich vollkommen. Ich weiß nicht, ob dies wiederkehrt, ob dieses Symptom, das mir ins Tiefe und Geheime deutet, wirklich stimmt. Aber die Beobachtungen habe ich gemacht. Kommt Zeit und Rat, so werde ich sie einer Figur anpassen. Habe ich gut beobachtet, so muß es wie organisch wirken, man muß mir diese meine Gestalt glauben. Der Bildhauer sieht irgend einen Gestus. Dieser bleibt ihm im Gedächtnisse. Er kann in dem betreffenden Augenblick durchaus nicht sagen, was er einmal damit anfangen wird. Kommt der Moment zur Tat, so weiß er es. — Ein Schauspieler sieht irgend einmal eine Maske. Sie bleibt ihm. Der Maler sieht einmal einen Lichteffekt, der ihn nicht mehr verläßt, den er wiedergeben muß. Vom Musiker kann der Vortragende nicht sprechen, da er völlig unmusikalisch ist, doch glaubt er, daß auch ihm sich plötzlich der geheime Rythmus offenbart.

Brüderlichkeit geht unser Ideal, und der Tod macht es zur Wirklichkeit. Frei macht er alle Menschen; die Fesseln jeglichen Zwanges streift er ab, und alle Ketten bricht er. Gleich macht er Alle, auf deren Nacken er seinen Fuß setzt; sie beugen sich vor ihm, lautlos und stumm, ob sie im Leben Purpur und Krone getragen, oder ob Lumpen notdürftig die Blößen ihres Leibes bedeckten. Zu Brüdern macht er Alle: sie schlummern Seite an Seite, die Gegner und Feinde und Widersacher im Leben gewesen. Der Tod reißt all' die Gebäude menschlichen Ehrgeizes, all' die Gebilde menschlicher Begehrlichkeit und Streberei ein, er nivellirt Alles! Wo seines Atems eisiger Hauch weht, da fühlen wir erst, wie kleinlich und nichtig und eitel all' unser Streben, wie hohl und leer ein Leben, das mir solchem Streben ausgefüllt, ist. — Gewiß, wir sollen das Leben genießen und uns dessen, was es uns bietet, freuen. Aber bloß dem Genusse, der über die kurze, flüchtige Minute hinwegtäuscht, nachjagen, das sollen wir nicht — dem Bleibenden, Dauernden gelte unser Streben!

Leben wir unserer Pflicht als Menschen und Frmr.! Streben wir nach Ausbildung unserer Geisteskräfte, nach Harmonie und Ebenmaß unserer Gefühle. Unsere Empfindungen seien ohne Überschwang, aber wahr und echt. Liebe sei den Unseren geweiht, Treue dem Br. und Freunde, Wolwollen allen Menschen! Seien wir frei von Neid und Haß und Scheelsucht, stark in unserer Überzeugung, aufrecht, männlich in unserem Charakter, sicher jenen gegenüber, die über uns, gütig gegen jene, die unter uns stehen, im Erwerbe beharrlich, aber nicht gierig, im Genuße froh, doch mäßig, und wir werden wahre Menschen, echte Brr. Frmr. sein! Leben wir unserer Pflicht, dann wird uns der finstere Meister, wann immer er an uns herantritt, nicht unvorbereitet treffen, wir werden ihm — wie es im Liede heißt — ohne Furcht und Grauen ins Auge sehen. Und hat er uns aus dem Dasein gerufen, dann braucht uns König Tod wahrlich nicht Amnestie für unser Leben zu gewähren; nicht das begütigende, nachsichtige: *De mortuis nil nisi bene*, »Von den Todten rede nur, wenn du Gutes von ihnen zu reden hast!» soll über unser entschwundenes Dasein einen Schleier ziehen, sondern das stolze, imperative: «Von diesem Todten rede, denn du hast nur Gutes von ihm zu reden!» soll uns nachklingen! Nicht gezahlte Priester, die das Lob nach der Taxe spenden, mögen an unserem Grabeshügel stehen und uns volltönende Worte nachrufen, die sie heute uns, morgen jenem widmen; wenn aber gute, edle Menschen an unserer

---

Neben diesen inneren Bedingungen, von denen bisher die Rede war, sind die äußeren Bedingungen des Schaffens vollkommen nebensächlich. Enthaltsamkeit vom Genusse des Fleisches, des Alkohols, des Tabaks predigt man, dann erst kommen die großen Leistungen. Möglich. Die Erfahrung spricht dagegen. Lenau, dem das Arbeiten ohne den Tabak unmöglich ist; Goethe liebte den Rheinwein; Tolstoj sieht im Weibe den Feind; Gottfried Keller tut seinen guten Trunk. Ich will nicht einmal derer gedenken, denen wie Hartleben der Alkahol Erreger und beinahe schon alleiniger Anreger ist; Shelley, der die strikteste Abstinenz predigte, daneben Byron, der im Rausche nicht ganz löbliche Geschichten aufgeführt hat; — — da paßt das schöne Wort eines argen Alkoholikers Fritz Reuters: «Dem Ein' sin Uhl, dem Andern sin Nachtigall».

Jeder Schaffende muß sich aber immer sagen: Jeder Stoff stellt neue Aufgaben an mich. Ich muß immer mit der gleichen Leidenschaft an die neue gehen, mit der ich die erste bemeistert habe. Nur einmal spricht der Gott aus dem Schaffenden. Vielleicht darum, daß man sich bewußt werde, er wohne in Einem. Hernach muß man ihn anrufen und pythisch beschwören. Wir sind gewohnt, Schiller als den Typus des schäumenden, ja brausenden Menschen aufzufassen. Und nun wissen wir gerade, daß es kaum einen gegeben hat, der überlegter gearbeitet hat als er. Im geraden Gegensatz dazu erscheint Goethe. Dieser hat einmal das lästerliche Wort hingeschrieben: «Gebt ihr euch einmal für Poeten, so kommandirt die Poesie!» Niemals ist es ihm übler bekommen, als wenn er es versuchte. Beim zweiten Teil des «Faust» hat er sich vorgenommen, täglich ein bestimmtes Pensum aufzuarbeiten. Man merkt das nur zu oft. Das Schema schmeckt durch, nach dem er arbeitete. Auf Goethes Fleiß paßt das hübsche Wort Karl Augusts von Weimar: «Es ist possirlich, wie ernsthaft der Mensch ist». Er bemüht sich um eine Systematik, die nicht in ihm ist. Dagegen der nicht diktierte Schluß des 2. «Faust», der vielleicht den ganzen ersten Teil aufwiegt.

Bahre trauern, die uns im Leben nahe gewesen, deren Liebe und Freundschaft wir errungen, und Thränen in ihren Augen blinken, und jeder von ihnen unbewußt, still zu sich selbst und ungehört von den Anderen, spricht: «Schade um ihn! Er war ein guter Mensch!», so haben wir das höchste Lob des Lebens erreicht, haben nicht umsonst gelebt.

Und dann wird nur der Körper, der der Erde wiedergegeben, zu Staub und Moder und Asche. Doch die unsterbliche Seele und der Geist, sie schwingen sich empor zu den lichten Höhen des Äthers, von wo die Sonne, die Quelle alles Lebens, ihre Strahlen zur Erde hinabflutet, um dort zu weilen in unvergänglicher Schöne und Harmonie und mit zu werden ein Atom jener ewigen Lebensquelle. Und mögen wir im Leben auf der Zinne der Menschheit mächtig und gebietend gestanden oder das schwache Spiel unserer Kräfte, bescheiden und unbemerkt, im engen Kreise betätigt haben, unser Erdenwallen bleibt unvergessen, unverloren, und der herrliche Sang unseres Dichterbruders tönt auch uns:

«Was die Natur Dir hat gegeben
Benutz' Dein zugewognes Theil.
Benutz' es durch Dein ganzes Leben
Zu Deiner Brüder Glück und Heil.
Hast mit der Kraft, der ganzen, vollen,
Du treu geschafft zum Heil der Welt.

War gut und rein Dein Streben, Wollen,
Hat Edles Dir die Brust geschwellt,
Dann darfst gehobenen Hauptes wallen
Du freudig Deinem Ziele zu.
Dann ist der Größte unter Allen
Nicht größ'rer Ehre wert als Du!

Ign. Heinr. Menkes.

Über Charles Dickens.*)

(Fortsetzung.)

Eine trübe Kindheit war dies, und um unter deren Druck nicht für immer unterzugehen, mußte dieses Kind wol die Seelenstärke eines Mannes besitzen, eine Seelenstärke, wie sie nur dem Genie eigen sein konnte. In allen diesen Drangsalen bewahrte er den

*) Vortrag, gehalten in den Logen «Goethe» und «Pionier».

Goethe sagte einmal zu Eckermann: «In gewissem Sinne hat jeder Künstler eine wiederholte Pubertät». Was heißt das? Es erwacht immer wieder jene Kunst in ihm, die der physischen Pubertät eigen ist, der gewaltsame, ja gewalttätige Wunsch, einen spröden Stoff zu zwingen, wie ein sprödes Weib.

Der Macher unterscheidet sich vom Schaffer darin, daß er in's Bewußte hebt, was im Unbewußten bleiben sollte. Der Verstand des Schaffenden ist im Schaffen viel geringer, als man in der Regel ihm zugesteht. Im Nachhinein spricht Jeder erstaunlich gescheit, wie er das gemacht hat, wie er darauf gekommen ist etc. In der Arbeit kann sich unter Tausenden kaum einer Rechenschaft geben, warum er das so hingesetzt habe und das anders. Warum erscheint mir dieser Farbenfleck, dort jenes Wort so notwendig, daß ich es nicht missen kann? — — Der Macher weiß das sehr genau. Er notirt sich Züge. Das tut ja jeder. Aber der Macher erkennt eher das Symptom, als das Wesen. Wer bei der Arbeit nicht vergessen hat, wie er es gemacht hat, der war nie ein Schaffender, nie ein Künstler. Wem sein Empfinden niemals durchgegangen ist, der ist nie geritten. Was heißt eigentlich Fleiß? Sich ganz verlieren an seinen Stoff. Nichts empfinden, um ihm das Gefäß sein, darin er wirkt und das er erfüllt. Ihn hüten, wie das Weib den Keim in sich.

Der Einfluß der äußeren Lebensverhältnisse wäre noch zu berühren. Da sind die größten Gegensätze. Goethe, der eine fast göttliche Existenz führt. Daneben Schiller, der sein Pensum aufarbeiten muß, denn das Theater wartet. Gottfried Keller, der die Jahre seines Staatsschreiberthums einfach verstummt. Welch' großer Zeitraum zwischen dem «Grünen Heinrich» und den «Leuten von Seldwyla», die in erster Jugend empfangen sind und den späteren Arbeiten. Daneben Zola, dem nicht wohl war, wenn er nicht täglich sein Arbeitsteil vor sich gebracht hatte.

leidenschaftlichen Entschluß, nicht das zu sein, was die Umstände sich verschworen, aus ihm zu machen. So verdankte er diesen Prüfungen die feste und eifrige Entschlossenheit, die rastlose und unüberwindliche Energie, durch die er instand gesetzt wurde, sich allen niedrigen Einflüssen zu entziehen, nicht indem er die Bahn der Pflicht verließ, sondern indem er sich kühn zu der innerhalb derselben erreichbaren Vortrefflichkeit und Auszeichnung erhob. Und noch ein Gutes, was er aus alledem gewann, war, daß die Erfahrungen seiner Kindheit ihn mit den Armen und Notleidenden, aus deren Leiden und Kämpfen und den dadurch erzeugten Lastern und Tugenden ihm nicht die geringsten seiner glänzenden Erfolge erwuchsen, tatsächlich vereinigt hatten. Es waren nicht seine Schützlinge, deren Sache er mit soviel Pathos und Humor vertrat und für die er die Tränen und Gelächter der ganzen Welt gewann, sondern es war gewissermaßen sein eigenes Selbst.

Volle zwei Jahre dauerte jener traurige Zustand, bis endlich eine Wendung eintrat. Ein Streit des Vaters mit jenem Verwandten, der das Schuhwichse-Geschäft führte, befreite den Knaben aus seiner dortigen Beschäftigung, und er wurde, da sich auch die Verhältnisse des Vaters besserten, wieder in eine Schule geschickt. 1827 verließ er die Schule und wurde Advokatenschreiber. Auch die Spuren jener Periode sind in seinen späteren Werken, in denen er oftmals auf das englische Gerichts- und Prozesswesen zurückkommt, nicht zu verkennen. Doch konnte ihm diese Tätigkeit unmöglich genügen. Er hatte gehört, daß viele ausgezeichnete Männer ihre Laufbahn als Parlamentsberichterstatter begonnen hatten, und beschloß das Gleiche zu tun. Hiezu bedurfte es der Kenntnis der Stenographie, und mit Feuereifer warf er sich auf deren Erlernung. Mit köstlichem Humor schildert er in «Copperfield» die unendlichen Schwierigkeiten, die ihm das Erlernen dieser Kunst bereitete, und wie er derselben Herr wurde. So gelang es ihm tatsächlich, Zeitungsberichterstatter zu werden, in welcher Eigenschaft er 1831 bis 1835 wirkte; damit wurde er auf das naheliegende Gebiet der Literatur geführt, darin ihm die glänzendsten Erfolge vorbehalten sein sollten.

Im Jahre 1833 erschien zum erstenmal in einer Monatsschrift eine seiner Skizzen, und in den folgenden Jahren schrieb er eine Reihe weiterer Skizzen aus dem Londoner Leben, die 1836 in einem Bande gesammelt unter dem Pseudonym «Boz», dem in der Familie gebräuchlichen Spitznamen seines jüngeren Bruders, erschienen. Diese Skizzen erregten Aufsehen und Beifall, und so schritt Dickens 1836, dem Jahre seiner Verehelichung mit Katharina Hogarth, zur Herausgabe eines großen, in Monatsheften erscheinenden

---

Es ist nicht zu leugnen, daß es Umstände und Verhältnisse gibt, unter denen jedes Schaffen versagt. Wohl ist richtig, daß die Not des Lebens oft anfeuernd gewirkt hat. Was hat nicht Anzengruber in jenem Zeitraum von sich gegeben, der neben Geringfügigem über der Not des Erwerbes auch das vierte Gebot entstehen sah! Ist aber die Not zu eintönig, so muß sie jedes Schaffen töten. Man denke Grabbe's und seiner immer vergebenen Anläufe. Vielleicht könnten wir auch Hebbel hinzufügen, bei dem nur die unerhörte Not der Jugend die volle Entwicklung hemmte.

Gewiß spielt der Verstand beim Schaffen eine große Rolle. Aber er muß der Diener des Schaffenden sein. Wird er sein Meister, so zerstört er das Schaffen und seine Möglichkeiten dadurch, daß er die Mängel eines jeden Stoffes zeigt. Ein Beispiel hiefür ist Otto Ludwig, der nicht müd' wird, an anderen aufzuzeigen, wie es eigentlich zu machen wäre. Ungeheure, unausgetragene Stoffe einerseits, andererseits der Mangel jeder Resonnanz sind tötlich. In der eisigen Region des Verstandes kann das Leben auch nicht sein, unter Glasglocken, die keinen Ton weiter klingen lassen, muß es aber auch aufhören. Grabbe's ist nochmals zu gedenken der im Jammser ertrinkt. Heinrich von Kleist, der umsonst nach einem Erfolge sieht und in sich den Robert Guiskard trägt, mit dem er den Kranz von Goethe's und Schiller's Häuptern reißen gewollt, und den er nicht vollenden kann nach dem Riesen-Torso, den er im ersten Ansturme hingehauen. Otto Ludwig, der sein reichstes Können durch ewige Analyse zersetzt.

Mehr als jeder andere Mensch bedarf der Schaffende der Geduld, der Rücksicht. Je nach Anlage und Gemüt verschieden, aber immer schläft in ihm ein Mysterium, das wir achten müssen als einen Teil jenes Mysteriums, das wir die Weltschöpfung nennen und das er einmal nachstümpert, einmal mikrokosmisch vor uns vollzieht. e. f—l.

Romans, der «Nachgelassenen Papiere des Pickwick-Klubs». Interessant ist der äußere Anlaß, der zur Entstehung dieses unsterblichen Werkes führte. Die Verlagsfirma Chapmann & Hall hatte einen Zeichner engagiert und plante die Ausführung einer Anzahl humoristischer Bilder von Londoner Sportsmen, wozu sie den Verfasser eines ergänzenden Textes suchte. Sie wandte sich an Dickens mit dem Vorschlag, die Schilderung eines Nimrod-Klubs zu unternehmen, dessen Mitglieder auf Jagd, Fischfang u. s. w. gehen und durch ihren Mangel an Geschick in Verlegenheit geraten sollten. Es läßt sich wol kaum ein mittelmäßigerer Vorwurf für einen Roman, als dieser, jeder Originalität entbehrende Plan denken, und umsomehr anziehender ist es, zu vergleichen, was die Genialität eines Dickens daraus gemacht hat. Das Buch erschien, wie später fast alle Dickens'sche Romane, in Monatsheften, und man kann deutlich verfolgen, wie dem Dichter seine Gestalten förmlich unter der Hand gewachsen sind, wie aus den ergötzlichen Karrikaturen der ersten Hefte vertiefte Charaktere, wirkliche Menschen entstehen, wie sie dem Dichter selbst und mit ihm uns lieb werden. Die Popularität, die Dickens mit einem Schlage durch dieses Werk errang, steht in der Literatur fast ohne Beispiel da. Man hatte hier eine Reihe loser Skizzen, ohne das Interesse eines planmäßig angelegten Romanes, mit einem Zweck, der in nichts höherem zu bestehen schien als in der Vorführung einiger unter Mithilfe eines Karrikaturenzeichners ausgeführten Schilderungen von Londoner Stadtkindern, und nach dem Erscheinen weniger Hefte stieg das Buch ohne jedes äußere Zutun zu stets wachsender Popularität empor, bis die Leute von nichts anderem mehr sprachen und der Verkauf eine fabelhafte Höhe erreichte. Von dem ersten Heft wurden 400 Exemplare hergestellt, von dem fünfzehnten mehr als 40.000. Der Reiz seiner Heiterkeit und seines Humors, seines unerschöpflichen Scherzes, seines schwelgerischen Überfließens von Lebenslust, seiner Klarheit und Schärfe der Beobachtung und vor allem das unvergleichliche Behagen der vielen verschiedenen Arten des Genusses, das es darbot, bezauberten alle Welt. Es war aber auch mehr als die Befriedigung bloßen Scherzes und Gelächters, mehr sogar als das seltenere Vergnügen, das echter Humor zu gewähren vermag. All dieser heiteren und unwiderstehlichen Freude, dieser wahren Innigkeit des Tones, dieser überreichen Fülle der Heiterkeit liegt etwas Dauerndes zugrunde; inmitten dieser Ausgelassenheit von Scherzen und Abenteuern wurde man sich plötzlich bewußt, daß man es hier mit wirklichen Menschen zu tun hatte. Es redete nicht etwa jemand in humoristischer Weise über sie, sondern sie waren selbst da. Man kann nur staunend sich fragen, woher Dickens im Alter von 24 Jahren diese Fülle von Lebenserfahrungen, diese tiefinnerste Kenntnis der englischen Volksseele und des menschlichen Wesens überhaupt erworben hat, die wir schon in diesem Erstlingswerk auf Schritt und Tritt bewundern müssen. Nur jene rätselhafte Gabe der inneren Anschauung, der Intuition, die eben das Wesen des Genius ausmacht und aus sich selbst heraus divinatorisch erkennt, was andere erst im Wege langjähriger Erfahrung und Studiums sammeln müssen, vermag dies zu erklären. Dr. Max Höfinger.

(Schluss folgt.)

Rundschau.

Inland.

«Humanitas». Sonntag, den 24. Mai findet in Preßburg das diesjährige Rosen- und Johannisfest der L. «Humanitas» unter Zuziehung der Schwestern statt. Br. Dr. Wilh. Schönwald wird die Festrede halten. — Anmeldungen sind jetzt schon an den I. Schaffner, Br. Leon Widrich, II. Asperngasse 4, zu richten.

«Sokrates», Or. Pressburg. In der Arb. v. 23. April hatten wir die Freude, Br. Heinrich Glücksmann, den stets Hilfsbereiten, an unserem Vortragstische zu begrüßen. Er sprach, formvollendet und fesselnd wie immer, über *«Die Ethik des Genusses»*. Fast alle Religionen, bemerkte der Vortragende einleitend, stellen den Genuß als eine schwere Sünde hin, und die christliche Kirche habe die Freude der Sinne mit besonderer Härte verpönt. Kein Kultus habe die Nichtigkeit und Sündigkeit der Befriedigung der Sinne eindringlicher gepredigt als der Katholizismus, der seltsamerweise von

der feinsten und sichersten Kupplerin der Sinne, der Kunst den reichsten und weitestgehenden Gebrauch mache. . . Das Sein zu verschönen, mit naturgemäßem, Leib und Seele erquickendem Genusse zu füllen, könne nicht Sünde sein. Was die Kirche als das moderne Heidentum bekämpfe und verdamme, lasse sich unschwer als ein bedeutsames Element der höheren Sittlichkeit und des wahrhaft religiösen Sinnes beweisen. Indem Luther dem Frohsinn und dem Lustgefühle im Tempel des Glaubens eine Freistatt gegeben, habe er nur einem unabweisbaren menschlichen Bedürfnisse genügt und damit in den Protestantismus, der auch kahler und kühler geworden sei, als ihn sein geistiger Vater sich geträumt haben mochte, einen Hauch des Hellenentums getragen. In Hellas sei der Sinnlichkeit ein förmlicher Kultus eingesetzt gewesen, hier sei Genuß Religion geworden. . . . Und auch in Paris, dem modernen Babel, finde man kaum annähernd ein solches brausendes Lebensgefühl. Trotz einer gewissen Verwandtschaft mit den griechischen Gesellschaftsverhältnissen erinnere das Paris der Maitressen-Könige und des letzten Kaisers mehr an das Rom der Cäsaren und des Lucull als an das perikleische Athen. Hier sei das Sichausleben in Lust und Seligkeit Naturtrieb, dort Frucht und Effekt einer faulen Überkultur, in Athen sei es Gesundheit, Sinnengenuß, in Rom und Paris Entnervung, Sinnesverwirrung gewesen. . . . Die deutsche Literatur habe den Genußgedanken erst spät nach Luther aufgegriffen, um ihm seine Ethik abzulauschen. Unter unseren Klassikern sei Goethe der größte Grieche gewesen. Als Mensch und als Künstler sei er die Verkörperung des vollen sinnlichen Lebensgenusses. Mit weiten, durstigen, saugenden Augen habe er in das Leben geschaut und aus ihm Labe für Herz und Hirn getrunken. Wissen und Wirken, Erkennen und Können seien ihm Quellen des Genusses gewesen, und der Genuß sei ihm wieder Quell und Nahrung für Wiseen und Wirken, Erkenntnis und Können geworden. «Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, h a t auch Religion; wer jene beiden nicht besitzt, der h a b e Religion» durfte Goethe sagen; denn auch ihm sei, wie den Hellenen, der Genuß Religion geworden. Die Liebe bilde das Grundthema seines Lebens, wie seiner Dichtung. Er habe die Frauen gekannt und erkannt. Ein monumentales Freskogemälde des Genußlebens gebe er im «Faust». — Nach Goethe haben moderne Dichter das Genußleben als poetisches Motiv aufgegriffen, so Byron in seinem anmutigen Liebesheldengedicht «Don Juan», so Lenau, dessen Phantasie sich an demselben Thema schauerlich-großartig überreizte, so Heine, der die Liebe mit ironischen Fragezeichen und cynischen Grimassen zum Tanze führe. Dieser verzogene Liebling der Grazien und der Frauen, dieser keckste, unverschleierteste Heide, sei als der Typus unserer genußbegehrlichen Zeit anzusehen. Er sei in allem sinnlich und zugleich poetisch, er spotte über alles Abstrakte und ziehe demgemäß mit unversöhnlichem Hohne los gegen Kirche, Philosophie, soziale und Staatstheorien, gegen alles was Schranken aufrichten wolle dem persönlichen Rechte auf Genußleben und Lebensgenuß. Trotz aller Anfeindungen und Verunglimpfungen habe Heine Schule gemacht wie kein anderer Poet. Der Vortragende legt nun die Frage vor, ob wir über unsere in das Irdische und in den Sinnengenuß versunkene Zeit das Anathema aussprechen sollen? Die Antwort lautet «Nein» und wird ungefähr in folgender Weise begründet: Die Alten haben den Genuß als eine Rückführung der Seele zu ihrer Harmonie definirt. Im Genusse offenbart sich die Vollkraft der Seele. Wichtig ist die wissenschaftlich feststehende, unlösliche Wechselwirkung zwischen Leib und Seele. So z. B. steige im Allgemeinen die geistige Kraft mit der körperlichen desselben Individuums, ebenso wie erst mit der Körperreife die Geistesreife eintrete. Unsere Zeit habe dies eingesehen und verlange immer mehr, daß die Ausbildung des Körpers mit der des Geistes in einem vollständig geraden Verhältnisse stehe. Sie lege daher auf Schlittschuhlaufen, Turnen, Reiten, Fußballspiel, Radfahren etc. mehr Gewicht als auf besondere fromme Übungen und schaffe im Grunde auch ein frommes Werk, indem sie dem sittlichen Willen einen kräftigen Leib erziehe. — Unter die verantwortlicheren Genüsse zähle man jene, die sich auf die gemeinen Empfindungen des Hungers und des Durstes beziehen. Hier im Namen der Religion oder sonst einer Autorität Schranken zu errichten, sei eine Thorheit; Hunger und Durst seien bekanntlich die gewaltigsten Motoren der Civilisation. Nahrung und Arbeitskraft stünden im geraden Verhältnisse. Allein Nahrung gebe nicht nur Arbeitskraft, sondern auch Moral. — Gegen den Genuß des Auges und des Ohres, der das Edelste menschlicher Schöpfungskraft, die Kunst, in's Leben gebracht hat und lebendig

erhalte, lasse sich nichts einwenden. Die kunstfeindliche Lehre Tolstojs werde sich keine Gemeinde schaffen. Die «Ästhetik» Tolstojs sei eine Verneinung der schönen Künste, eine Barbarei, die in mancher Hinsicht die der kunstfeindlichsten Kirchenväter übertreffe. Sie sei aber auch ein Zeichen der Zeit, sie bedeute ein Erwachen der religiösen Weltanschaung, die eine neue Weltepoche edlerer Bildung vorbereiten solle. Allein aus diesem grandiosen Werdeprozesse werde, meint Br. Glücksmann, eine veredelte Kultur hervorgehen, die keine Kopie des Urchristentums, vielmehr eine Verschmelzueg sein werde der Geistestiefe des Christentums mit der Idee schöner Leiblichkeit. Was in der Renaissance in künstlerischer Anticipation erschienen sei, das solle im werdenden Zeitalter klare Weltanschauung und harmonische Kulturgestaltung werden: «Einheit des Sinnlichen und des Geistigen, des Unendlichen und des Endlichen», diese Einheit, die Tolstoj so sinnlos finde, Goethe aber gefühlt und im «Faust» vollzogen habe. — Nicht nur die Kunstfreude, das adeligste aller Lustgefühle, eine lange Reihe sinnlicher Genüsse stehe mit unserer moralischen Natur in innigem Zusammenhange. Und die moralische Notwendigkeit des Genusses als solchen müsse aus der Erfahrung klar werden, daß er, indem er das Wohlbehagen auf das Höchste steigere, auch die moralishe Leistungsfähigkeit stärke. Das gelte nicht anders von den Genüssen des Gemütes. Freude erhöhe, Trauer erdrücke die geistige Kraft, die Liebe sei der mächtigste Antrieb zur Entwickelung des Individuums wie der Gesellschaft. . . . Die Einsicht, daß er auch in den Regionen des Geistes und der Moral seinen Sitz habe, adle den Genuß. Jede erkannte Wahrheit, jedes Lernen, Erfinden, Entdecken und Schaffen sei erfahrungsgemäß von einem Seligkeitsgefühl begleitet. Der Genuß sei immer die Offenbarung der erfüllten Natur und den Genuß unterdrücken heiße die Natur, heiße aber auch die Moralität unterdrücken. — Das edle Feuer des Vortragenden hatte auch die Zuhörerschaft ergriffen. In ihrem Namen dankte der Mstr. v. St. Br. Ritter in bewegten Worten, die auch dem Wunsche baldiger Wiederholung ähnlicher geistiger Genüsse allseits freudigst aufgenommenen Ausdruck gaben. e. f.

«Freundschaft», Or. Pressburg. Die jüngsten Arbeiten waren der fortgesetzten Diskussion über Br. Otto's Vorschläge, dann Ballotagen und administrativen Fragen gewidmet. Am 20. April hielt Ehrenmstr. Br. Zenker (Pionier) einen Vortrag über «Ethische Probleme». Referent, der die seltene Gabe besitzt, schwierige Themen gemeinverständlich zu erörtern, wußte alle Brr. für die Arbeit zu interessieren und bot Jedem wertvolle Anregungen zu selbstständigen weiteren Reflexionen über den behandelten Gegenstand. — Die Arbeit vom 27. v. M. stand im Zeichen der Trauer um den in den e. O. eingegangenen Br. Halle. Nach einem tiefempfundenen Nachruf für den Todten wurde die Arbeit unter Verlegung der Tagesordnung auf den 4. d. M. geschlossen. — Bei der Arbeit vom 4. Mai, an welcher, herzlich begrüßt viele Brr. Gäste, insbesondere von der Loge «Eintracht» teilnahmen, erfolgte die letzte Ballotage vor den für den 9. und 10. d. M. angesetzten rituellen Arbeiten in Preßburg. Hieran schloß sich eine lebhafte Diskussion über das vom Mstr. v. St. Dr. Winter entworfene Statut für die Meisterkonferenz, welches mit einigen Modifikatitionen von der Loge genehmigt wurde.

Dr. P. V.

«Treue», Or. Pressburg. Eine Arbeit voll weihevoller Erhebung war es, die unsere Loge am 3. d. in Pressburg verrichtete. Es zeigte sich, daß die rit. Arb. jenseits der Leitha zauberisch anzieht und in ihrer Wirkung mit dem Jungbrunnen zu vergleichen ist, aus dessen Wasser man sich erfrischende Kraft und neue Begeisterung holt. Nur wenige Brr. fehlten. Aus Prag, Iglau, Brünn und Proßnitz waren Brr. dem Rufe des Mstrs. gefolgt, und wer nicht persönlich anwesend, war mit Herz und Seele bei den Brrn., wie dies die zahlreichen Telegramme bewiesen. Nach einer weihevollen vom Mstr. v. St. Br. Friedrich Abeles geleiteten Dreier-Arbeit, die ihre tiefe Wirkung auf die Alten, wie auf die zwei neuerhobenen Brr. Milchspeiser und Leop. Schneider nicht verfehlte, erfolgte die Revision der Loge durch den Dep. Gr.-Mstr. Br. Dr. Schermann und die Großbeamten Fekete, Bihary und Messinger, die zur vollsten Zufriedenheit ausfiel. Der Dep. Gr.-Mstr. fand nicht genug Worte der Anerkennung über die Exaktheit und Korrektheit, mit der die Loge geleitet und auch verwaltet wird. Die Arb. I. Gr., die nun folgte, gestaltete sich besonders erhebend durch den Akt der Ver-

leihung des Ehrendiploms an Br. Schermann, der unter Stahldach, geleitet vom Dep.-Mstr. Br. Garai und dem ältesten Mstr. unserer Loge, Br. Israel Boehm in die Loge trat, in rit. Weise vom Mstr. v. St. begrüßt. Drei Neophiten erhielten sodann die Weihe, und machte der Akt der Aufnahme, dessen Wirkung durch die kunstvollen Vorträge unserer Brr. Musiker und Sänger Buxbaum, Frühling, Marian und Kallmann erhöht wurde, einen tiefen Eindruck. Voll herzinniger Wärme war die Ansprache des Redners Br. Walter an die Brr. Benjamine. Unser Redner schwang sich in die Sphären echter Poesie empor, in die ihn nur wirkliche, echte und ungeheuchelte Begeisterung für unsere große Sache zu tragen vermochte. Es war eine Muster-Ansprache, wie man sie seit Langem nicht gehört und die nicht nur die Neophiten, sondern auch alle Anwesenden auf das Mächtigste packte. Nun richtete nach einer kurzen Pause der Mstr. v. St. eine Ansprache an Br. Dr. Schermann und schmückte ihn mit dem Logenzeichen und überreichte ihm das Pergament als Ehrenmitglied. Man kennt bei uns die Art unseres Mstrs. Abeles, zu sprechen. Schlicht und einfach quillt sein Wort aus dem Herzen, noch förmlich von der ursprünglichen Herzwärme durchglüht. So sprach er auch zu Br. Schermann, der sichtlich ergriffen, mit jugendlichem Feuer die Loge «Treue» apostrophirte und Alle zur Bewunderung hinriß. So weihevoll und würdig, wie die Arb. begonnen, so endete sie. Während die Kette gebildet wurde, sang Br. Marian das Lied: «In diesen heiligen Hallen» in ergreifender Weise und der Mstr. v. St. schloß mit folgendem Kettenspruche:

Wir grüßen Dich, Du Ehrengreis
Voll jugendlichem Feuer,
Da Du in uns're Kette trittst,
Wird sie uns doppelt theuer.
Den Jüngern uns'rer heil'gen Kunst,
Von vollem Licht umflossen,
Entbieten wir den treuen Gruß
Bewährter Bundgenossen.
Wie in der Kett', die hier umschlingt
Die Jungen und die Alten,
Ein Ring nur Jeder von uns ist,
Der hält und wird gehalten,
So sind wir gleich in Recht und Pflicht
Durch Schwur und Eid gebunden.
Habt in der «Treu» Ihr Treu gesucht?
Hier habt Ihr sie gefunden!
In Hoffnungsfreude blicken wir
Auf Euch, Ihr Brüder neue,
Der Wunsch für Euch ist Wunsch für uns—
Wir grüßen Euch in Treue!

Auch an der weißen Tafel fand die schöne Arb. ihre stimmungsvolle Fortsetzung. Nach dem üblichen Toaste des Mstrs. auf den König, der mit Begeisterung aufgenommen wurde, sprach Br. Garai in vornehmer, von französischem Esprit durchwehter Rede auf die Großlogen und das neue Ehrenmitglied Br. Schermann, der in begeisterten Worten die Logen zur Einmütigkeit mahnte, sie warnte, sich in Kleinlichkeiten zu zersplittern und den Blick von dem großen Werke abzuwenden, an dem wir bauen. Br. Walter brachte den Toast auf unseren ehrw. Hammerführer Br. Abeles aus, der nun seit drei Jahren zum Wohle der Loge deren Geschicke in Weisheit, Stärke und Schönheit lenkt. Die Worte des Redners fanden jubelnde Zustimmung, die von der Liebe Zeugnis gab, die wir alle unserem theuren Führer entgegenbringen. Geistvoll wie immer war Br. Dr. Scharfmesser, dessen Toast den Jüngsten galt, indeß Br. Dr. Popper in poesievoller Rede die neuen Meister leben ließ. Für Erstere antwortete Br. Benjamin Engländer in herzlicher Weise, für letztere Br. Schneider. Den Schwestern brachte Br. Dr. Fischer, den Gästen Br. Devidé sein Glas, worauf nach kurzer Sammlung der stille Toast des Br. Julius Löwy folgte, den wir demnächst mitteilen werden. Damit war auch das Bankett vorüber, und in frohem Geplauder verbrachten die Brüder noch einige Stunden, um dann gestärkt und gekräftigt in die profane Welt zurückzukehren.

«Goethe», Or. Preßburg. Dienstag, den 28. April d. J. sprach Br. Dr. Emil Frankl von der L. «Sokrates» über Multatuli, den erst in den letzten Jahren bei uns in Deutschland bekannt gewordenen holländischen Dichter und Revolutionär Georg Deckers. Br. Frankl bekennt sich mit wahrem Enthusiasmus zu Multatuli. Er stellt ihn in Eine Reihe mit Ibsen und Tolstoj, wohl nicht als Künstler, aber wegen seiner mächtigen sittlichen Leidenschaft. Multatuli, sagte Br. Frankl, war in erster Linie Moralist und zwar einer von jener seltenen Art, die für ihre Ideale mit ihrem ganzen persönlichen Glück eintritt und auch das Martyrium ihrer Überzeugungen zu erdulden bereit ist. Er gehört zu den großen ethischen Revolutionären des neunzehnten Jahrhunderts, zu den wahren Blutzeugen der Idee der Menschlichkeit. Den ungleichen Kampf für die sklavenmäßig ausgesogenen Javaner gegen

die habsüchtigen Gouverneure der holländischen Kolonien hat Multatuli mit der Schwärmerei eines Dichters unternommen, dessen Herz von Mitgefühl überquillt, der aber nichts weniger als ein kluger Realpolitiker ist. Dieses Gefühl des Zusammenhanges mit aller Kreatur ist Multatulis innerste Kraft. Auch als er, aus dem batavischen Posten verdrängt, in Europa lebte, zeigte sich sein grenzenloses Mitleid mit allen Armen und Bedürftigen häufig in ergreifender Weise. Darum verstand er sich auch so gut auf die Schilderung der Kinderseele. Er machte wirklich Ernst mit der Lehre von der Brüderlichkeit aller Menschen; er stand nicht an, den letzten Groschen mit andern zu teilen. Eine unermeßliche Sehnsucht, das Leben mit allen Sinnen zu ergreifen, lebte in ihm. Er verkündete eine Moral der Lebensfreude, des Genusses im edlen Sinne, nicht der Askese. Seine Dichtung ist der vollkommenste Spiegel seiner Persönlichkeit. Jene erste Tugend des Poeten, die Goethe fordert: Wahrhaftigkeit, besitzt er in hohem Grade; und er handelte, wie er träumte und dichtete. . . . Dies wären die wichtigsten Gedanken, die Br. Dr. Frankl über Multatuli aussprach; aber natürlich nicht so aphoristisch, wie sie der Referent hier mitteilt, sondern in breitem Aufbau auf der Erzählung von Multatuli's Leben und Charakteristik seiner Hauptwerke. In seinem glühenden Enthusiasmus für die Ethik des holländischen Dichters verriet Br. Frankl seine eigene Verwandtschaft mit dem dargestellten dichterischen Charakter. Das wesentlich war es, was am Vortrage dieser überaus fleißigen literarischen Studie zündete. Es kam dieser Enthusiasmus aus Wahlverwandtschaft auch in der lebhaften Debatte zur Sprache, die sich an der w. T., wie nun einmal in der L. «Goethe» üblich, an den so vielfach anregenden Vortrag knüpfte. Als Skeptiker und Kritiker, die die Brr. dieser Loge schon sind, erhob man mancherlei Einwendungen gegen Dr. Frankls enthusiastisches Urteil über Multatuli, und zumal dessen allzu geschäftigen deutschen Übersetzer und Wanderapostel. Man betonte, daß die von M. so sehr á la Jean Paul vernachlässigte künstlerische Form denn doch nicht so leicht in Werken vermißt werden könne, die Anspruch auf literarischen Wert erheben. Man wies auf die menschlichen Schwächen des Dichters in seinem Verhältnis zu den Frauen hin; seiner Gattin, die sein Martyrium auf Java jahrelang tapfer teilte, wurde er in Holland untreu; zwar verzieh sie selbst ihm diese Untreue und gestattete, daß seine zweite Liebe mit ihr zusammenwohne; aber die Unnatur einer Ehe nach dem Muster des Grafen Gleichen rächte sich zu nicht geringem Schmerze Multatulis selbst. Das Resultat der Debatte war aber schließlich doch, daß Br. Frankl von seiner enthusiastischen Schilderung des in jedem Falle überaus fesselnden Dichterlebens nur sehr wenig zurückzunehmen hatte, um auch Raisonneure, wie den Referenten, zu überzeugen, daß Multatuli der höchsten Achtung auch vom Standpunkte der k. K. würdig wäre. Es war einer der angeregtesten Abende in der L. «Goethe». M. N—r.

«Lessing zu den 3 Ringen», Or. Preßburg. Am 27. April starb der Br. unserer Loge Hugo Camill Lowy, und die Arb. vom 30. April, die ursprüglich der Instruktion der Neuaufgenommenen gewidmet werden sollte, wurde aus einer Freuden- zu einer Trauerarbeit. Nach dem Vortrage eines ergreifenden Musikstückes durch die Brr. Häuser und Leo Ružička hielt der Mst. v. St. Br. Dr. Graf die allgemeine Trauerrede. Er führte im Einzelnen den Gegensatz zwischen dem frmr. und dem kirchlichen Totencult aus: daß ein Freund und Werkgenosse dahingegangen sei, kommt den Überlebenden nur bei uns so recht zum Bewußtsein. Wir halten uns an die rein menschliche Seite des Verschiedenen, darin prägt sich die Beziehung zum Ewigen am deutlichsten aus. Den eigentlichen Nachruf hielt sodann Br.-Redner Dr. Emil Roth. Er schilderte den Br. Lowy als einen Menschen, dem das höhere Streben von Jugend auf innewohnte. Von Beruf Kaufmann, betrieb er daneben eifrige Studien. Speziell mit mr. Literatur befaßte er sich schon als Knabe. Die Liebe zur k. K. führte ihn mit dem berühmten Br. Bartelmes in Nürnberg zusammen. Am 26. Januar 1898 nahm ihn die junge L. «Lessing zu den 3 Ringen» auf, aus der er, gleich einigen anderen Brrn., wieder austrat, um jedoch, da ihm die frmr. Betätigung Bedürfnis war, nach wenigen Wochen wieder in den Schoß der Loge zurückzukehren. Diese lernte seine Fähigkeiten wiederholt schätzen. Zwei Jahre hindurch saß er im Beamtenkollegium, und wiederholt trat er an den Vortragstisch, um mit Vorliebe Bilder aus der frmr. Vergangenheit zu entrollen; zuletzt sprach er vor sieben Wochen über den großen Organisator der deutschen Frmrei, Friedrich Ludwig Schröder. (Diese Zeichnung übergab er noch der Redaktion des «Zirkel», welche

dieselbe baldigst ihren Lesern vorlegen wird.) In der Geschichte der Frmrei war der Verstorbene nämlich besonders gut bewandert. Br. Löwys Pflichttreue, Gemütstiefe und hoher Idealismus wurden von dem Redner zum Schlusse mit Recht warm hervorgehoben. In der Kette, zu der die Brr. zusammentraten, sprach Br. Dr. Horner einen Spruch, worin eine Strophe lautete:

Ob sie hinab Dich senken
Zum stillen Ruheort,
Es lebt Dein Angedenken
In unsren Herzen fort.

«Thököly Imre», Or. Eperjes. Die Loge «Thököly Imre» im Or. Eperjes ist Samstag, den 2. Mai, 7 Uhr Abends in einer von der Symbol. Großloge von Ungarn abgehaltenen Arb. I. Gr. feierlich installirt worden.

Gemeinsames Johannisfest der Brr. aus Böhmen. Am 28. und 29. Juni d. J. findet in den Räumen der Altstädter Logen zu Dresden das erste gemeinsame Johannisfest der Brr. aus Böhmen unter Hammerführung des Vorsitzenden des Prager Bruderkreises «Harmonie» statt.

Verein «Kette», Saaz. Am. 7. Juni d. J. feiert der Verein «Kette» in Saaz sein Johannis- und 20jähriges Stiftungsfest unter Beteiligung von Schwestern mit der folgenden Festordnung: Am 6. Juni: Vorabend, Begrüßung und gemeinsame Konferenz der Brr.-Vorsitzenden der böhmischen Bruderkreise; am 7. Juni 10 Uhr: Frühschoppen im Stadtpark, gegeben von der «Kette»; 12 Uhr: XX. Jahres-Versammlung; 3 Uhr: Festtafel. — Dieses schöne Fest ist des Interesses und der Teilnahme weiterer frmr. Kreise würdig und wird denselben ohne Zweifel auch begegnen.

Ausland.

Berlin. Friedensschalmeien klingen, aber leider nicht in völlig reiner Harmonie. Da lesen wir eben, daß die III. Quartalsversammlung der Gr. L.-L. der Frmr. von Deutschland, die am 8. April stattfand, nicht nur das bekannte Verfahren der Gr.-L. von Hamburg gegen den L.-Gr.-Mstr. Br. v. Kuycke (der als Ehrenmitglied eingeladen worden war, seine ehrenkränkenden Anwürfe gegen den Gr.-Mstr. der Gr.-L. von Hamburg vor dieser zu rechtfertigen) mit Stimmeneinhelligkeit als ungesetzlich und nach mr. Gebrauch unerlaubt bezeichnet, die dabei gegen den Br. v. Kuycke ausgesprochenen Beleidigungen mißbilligt, diese auch als Beleidigungen der Gr. L.-L. erklärt und dem Br. v. Kuycke für deren würdige Zurückweisung durch Niederlegung der Ehrenmitgliedschaft der genannten Gr.-L. gedankt, sondern auch ebenso einstimmig beschlossen hat: daß die Gr. L.-L. jeden Verkehr mit der Gr.-L. von Hamburg abbricht, wenn nicht bis Pfingsten 1903 durch ausdrückliche Zurücknahme der Beleidigungen Sühne geleistet wird. — Dieser Beschluß — kein geeignetes Präludium für den Friedenstag, der zu Pfingsten in Berlin vor sich gehen soll — ist der Gr.-L. von Hamburg und den verbündeten deutschen Großlogen mitgeteilt worden.

Hamburg. Das «Hamburger Logenblatt», bisher das Organ der unter der Gr.-L. von Hamburg arbeitenden verein. fünf Logen, wird nur mehr bis zur Juli-Nummer im alten Format und Umfang fortgeführt werden. Der Verwaltungs-Ausschuß dieser Logen hat mit der Gr.-L. ein Übereinkommen getroffen, nach welchem das Logenblatt mit der «Zirkel-Korrespondenz» und den Großlogen-Protokollen zu einem gemeinsamen Zentralorgan verschmolzen wird, das vom 1. Oktober ab am 1. jeden Monats, außer August und September, im Format der jetzigen Zirkel-Correspondenz und im Umfange von ca. 32 Seiten unter dem Titel «Hamburger Logenblatt» erscheint.

Italien. Mitte April hat in Rom ein «Internat. lateinischer Kongreß» *(Congresso Internazionale Latino)* stattgefunden, der zu einer erneuten Verbrüderung aller sogenannt «romanischen» Völker beitragen sollte. Außer Italienern waren Franzosen, Spanier, Portugiesen, Schweizer, Rumänen und Südamerikaner vertreten, und in offizieller Eigenschaft nahmen die Kultusminister Frankreichs und Italiens teil. Was hätte da näher gelegen, als daß bei dieser günstigen Gelegenheit ein erweiterter Chauvinismus, der «Rassenchauvinismus» der «romanischen» Nationen, wieder einmal unter scharfer Betonung der

Gegensätzlichkeit zu den sogenannt «germanischen» Völkern Orgien gefeiert hätte? Desto woltuender berührt es, daß das Gegenteil dieses Befürchteten eintrat und dass der italienische Unterrichtsminister, Br. Nasi, Worte sprach, die mit großer Klarheit und Bestimmtheit die Linie bezeichnen, auf der sich jeder ernsthafte menschliche Fortschritt bewegen muß. Bezeichnend für den echt frm. Standpunkt des Ministers sind folgende Sätze aus seiner Rede: «Das höchste Ideal, das die Wissenschaft dem menschlichen Geiste gesetzt hat, ist die Erzielung eines neuen Humanismus, der aber nicht mehr wie ehedem blos einzelnen Individuen zugutekommen, sondern sich auf alle ausdehnt und zu einem sozialen wird». — «Vor Euren Augen liegt das Rom, das, für alle Zeiten unsterblich als Fackel des romanischen Geistes, heute die Verherrlichung des größten und notwendigsten aller Bündnisse, nämlich die Vereinigung der Gehirne und der Herzen mitfeiert». — Br. Nasi's Weltanschauung gipfelt aber erst in dem Schlußsatz seiner Rede: «Ich glaube, daß die Bildung der Nationalitäten, dieser Ruhm des 20. Jahrhunderts, eine Etappe auf dem historischen Wege zu einer Förderation Aller ist, die allen zivilisirten Völkern Unabhängigkeit und Frieden garantiren wird.»

Personalia.

Br. Wilhelm A. Hanst †. Der Mst. v. St. unserer Loge «Eintracht», Br. Wilhelm A. Hanst ist — wie wir nach Redaktionsschluß dieses Blattes erfahren — Mittwoch, den 6. d. M., früh morgens infolge eines Gehirnschlages verschieden. Der, so plötzlich i. d. e. O. abberufene Br. hat die Liebe und das Vertrauen seiner Bauhütte, die sich unter seiner zielbewußten und energischen Leitung gesund und kräftig entwickelt hatte, in vollstem Maße besessen, und sein Führerplatz wird nicht leicht entsprechend zu besetzen sein. Br. Hanst ist am 26. Februar 1893 in der L. «Eintracht» aufgenommen worden, gewann rasch die Wertschätzung der Brr. und wurde auch sehr bald auf den Posten eines Dep.-Mst. gestellt. Er hat sich in einer Epoche innerer Zerwürfnisse um die Einigung seiner engeren Brr. erfolgreich bemüht und so um die Konsolidirung der Loge schon Verdienste errungen, als er derselben noch nicht lange angehörte. Aber nicht nur die Mitglieder der «Eintracht» trauern an diesem frischen Grabe, es muß sich ihnen teilnahmsvoll gesellen, wer den Verblichenen kannte und in den trefflichen, ob auch nicht auf den ersten Blick in ihrer Tiefe und Kraft zu Tage tretenden Qualitäten seines echt frmr. Wesens erkannte. — Freitag Nachm. fand das Begräbnis in Perchtoldsdorf statt. Wir werden darüber berichten.

Br. Svetomir Nikolajevits, der ehemalige serbische Ministerpräsident, Ehren-Mst. v. St. der Belgrader Loge «Pobratim», ist zum Gesandten und bevollmächtigten Minister des Königs von Serbien in Athen ernannt worden. Der ausgezeichnete Br. wird auch in dieser Stellung die ihm an's Herz gewachsene innige Verbindung mit seinen serbischen und ungarischen Brrn. aufrecht erhalten.

Vermählungen. Donnerstag, den 14. d. M., um 1 Uhr Mittags findet im Seitenstätter Tempel die Trauung des Fräulein Olga Kelsen, Tochter unseres Br. S. Kelsen, Obmannes der frmr. Unterstützungszentrale und der Bruderlade der «Humanitas», mit Herrn Dr. Max Bauer, Hof- und Gerichtsadvokat statt. Br. Kelsen hat aus diesem Anlaß den Wohltätigkeitsinstitutionen seiner Loge 60 Kronen gewidmet. — Am gleichen Tage, um 4 Uhr Nachm. vermählt sich im isr. Tempel (IX. Müllnergasse) Fräulein Eugenie Krämer, Tochter der verwitw. Schwester Friederike Krämer, mit Herrn Karl Kohan.

Sonntag, den 17. Mai, um 12 Uhr Mittags, findet im israel. Kultustempel in Budapest die Trauung des Fräulein Alice Wiener, Tochter des Br. Julius Wiener, der bis in die letzte Zeit in überaus gedeihlicher Weise den ersten Hammer der L. «Humboldt» führte, mit Herrn Julius Hertzka statt.

Silberne Hochzeit. Br. Adolf Brecher («Pionier») feierte in der jüngsten Zeit in aller Stille seine silberne Hochzeit; er spendete aus diesem Anlaß dem Bruderladen-Fonds seiner L. 50 Kronen.

Spenden. Br. Carl Wiener («Humanitas») hat anläßlich seiner Beförderung 150 *K* der Bruderlade und 50 *K* den S. d. W. gespendet. — Br. S. Loewenstein in Prag hat dem Danke für die Kondolenz seiner Loge («Humanitas») zu dem Hinscheiden seiner Tochter Frau Hedwig Raubitschek eine Widmung von 200 *K* für die Kinderasyle beigefügt, denen auch Br. Leop. Küffler einen Spielgewinn im Betrage von 13 *K* 20 *h* zuwendete.

Todesfälle. Montag, den 4. d. M. starb in Pilsen, 57 Jahre alt, das Mitglied unserer Loge «Humanitas», Br. Sal. Eisner, der am 27. Juni 1880 aufgenommen worden war. Der Verblichene war zuletzt als Sekretär der israel. Kultusgemeinde in Pilsen tätig gewesen, nachdem er durch mißliche Umstände und Verhältnisse sein als Ökonom und Kaufmann durch Fleiß und ehrliches Streben erworbenes Vermögen eingebüßt uud eine Zeit lang auch in Amerika sich gemüht hatte, die alte Position wieder zu erringen. Am 6. Mai wurde Br. Eisner, geleitet von der Pilsener Brrn., zu Grabe getragen.

Br. Max Heller («Humanitas») betrauert den Verlust seiner teuren Mutter, einer selten edlen Frau, die nicht allein ihren Kindern gegenüber die Aufopferung selbst war, die es geradezu als Bedürfnis empfand, Gutes zu tun, und Notleidenden wie eine Schwester beizustehen. Von schweren Leiden, für die es keine Hilfe gab und die sie gelassen ertrug, hat sie der Tod erlöst. Br. Heller, dessen Schmerz die innige Teilnahme all' seiner Brr. findet, hat den Wohltätigkeitsinstituten seiner Loge 200 Kronen gewidmet.

Literatur.

STREIFLICHTER ÜBER DIE ETHIK IM KAUFM. LEBEN. Vortrag von kais. Rat Adolf Ružička. — Verlag der «Ethischen Gesellschaft» in Wien.

Es ist selten ein interessanteres aktuelleres und weiteren Kreisen vertrauteres Thema angefaßt worden als in diesen vom Ehrenmstr. der L. «Lessing z. d. 3 Ringen», Br. Adolf Ružička zuerst in seiner Bauhütte, dann in profanen Vereinen zur Erörterung gebrachten ethischen Glossen zum kaufmännischen Leben. Da der Autor, mit seinem Stoffe auf das Genaueste vertraut, in dessen Tiefen und Weiten geht und den Standpunkt des Frmr., des ethischen Menschen einnimmt, so ist es mit besonderer Freude zu begrüßen, daß die prächtige Arbeit durch die Drucklegung der Vergänglichkeit entrissen wurde. Sie wird erst jetzt in den weitesten Kreisen das verdiente Echo finden.

SYMBOLIK. Vortrag von Friedrich Glatz. — Verlag der «Ethischen Gesellschaft» in Wien, im Buchhandel zu beziehen durch J. Eisenstein & Co., Wien IX/3.

Die feinsinnige Betrachtung des Br. Friedr. Glatz («Schiller») über die culturelle Berechtigung und Bedeutung der Symbolik im sozialen Leben der Gegenwart, die der Autor mehreren unserer Logen zu hohem Genuß persönlich vermittelt hat, ist von der «Ethischen Gesellschaft» publizirt und dem Buchhandel übergeben worden. Die vortreffliche Schrift, in der sich das Alltagsleben in gar eigentümlicher und doch Jedem vertraulicher Weise reflektirt und die voll ist der kostbarsten ethischen Lehren und Leitsätze, gehört in Haus und Familie jedes Frmrs.

FESTSCHRIFT ZUR 150JÄHR. JUBELFEIER DER LOGE «Z. GOLD. HIRSCH», OR. OLDENBURG. Von Br. Emil Mahlstedt. — Oldenburg. Selbstverlag der Loge.

In kurzer Fassung, aber doch anschaulich und klar gibt hier der Bibliothekar, Archivar und Redner der Oldenburger L. «Zum gold. Hirsch», Br. Emil Mahlstedt, die Ende des Vorjahres ihr 150jähriges Jubiläum beging, ein Bild der mr. Tätigkeit seiner Bauhütte, ein Bild, das geeignet ist, in manchem Zuge erhebend und befeuernd in die Ferne zu wirken. In Manchem macht die Schrift wohl einen skizzenhaften Eindruck, in Manchem ist sie nur Fortsetzung der bis zum Jahre 1852 reichenden, weit gründlicheren «Geschichte der Freimaurerlogen im Herzogtum Oldenburg» von Br. Dr. J. F. L. Merzdorf; aber sie gewährt doch Einblick in das Werden und Wachsen und Walten der Oldenburger Loge, hält ihre großen Momente und ihre Hochgestalten fest und illustrirt durch Anführung vollbrachter Werke die echt frmr. Ideen, welche sie in Absichten und Taten geleitet haben. Ein Jahrgangs- und ein Sachregister erleichtert die Orientirung im Stoffe, dessen Reichtum in so engem Rahmen bewältigt zu haben ein höchst anerkennenswertes Verdienst des Autors ist.

Freie Tribüne.

Aufruf.

Jene Brr., welche geneigt sind, sich einer freiwilligen, absolut zwanglosen Meistervereinigung im Sinne meiner Zeichnung «Ein Vorschlag zur Güte» anzuschließen, bitte ich, mir ihre vorläufige Zustimmung schriftlich bekannt zu geben.

Alle Brr. III. Gr., sofern sie Zeit und Lust haben und sich dem Versuche, die k. K. nach rein idealer Richtung zu betreiben, mit dem nötigen Ernst widmen wollen, sind willkommen!

Oscar Erstling.

Adresse: Wien II/1.

Redaktionsschluß für **Nr. 31**,
die als letzte Wochen-Nummer vor den Ferien erscheint:
Mittwoch, den 13. Mai 1903, Nachmittags.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas".
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12. II. — Telephon Nr. 1953.

33. Jahrgang | Wien, 17. Mai 1903. | Nr. 31

Motto.

Kunst und Wissenschaft erziehen den Menschen zu den edelsten Lebensgewohnheiten.

Dresden. Siegwart Friedmann.
(s. Hist. Kal.: 31. Mai 1873).

Unsere Großloge und die Kränzchen in Böhmen.

Wir lesen im offiz. Berichte über die am 6. April stattgehabte Sitzung des Bundesrates der Symb. Gr.-L. von Ungarn:

«Bei der L. «Sokrates» hat ein Einwohner von Karsbad um Aufnahme angesucht, hinsichtlich dessen das im Orient Karlsbad bestehende Frmr.-Kränzchen «Munifizentia» eine ungünstig ausgefallene Ballotage vorgenommen hat, weshalb die L. «Sokrates» die Großloge um Weisung bittet, wie sie weiter vorzugehen hat. Im Zusammenhang hiemit wird ein gedrucktes Zirkular vorgelegt, welches Br. Adolf Girschick, der Präsident des im Or. Saaz bestehenden angeblichen Frmr.-Kränzchens «Kette» ausgesendet hat und in welchem er bekanntgibt, daß die in Böhmen domizilierenden Brr. 9 Frmr.-Kränzchen gebildet und dass diese Kränzchen in Sachen der Aufnahme von in Böhmen wohnenden Suchenden gewisse Beschlüsse erbracht haben, welche Beschlüsse er der Symbolischen Großloge von Ungarn zur Kenntnis bringt, damit auch die unter deren Schutz stehenden Logen sich nach denselben richten mögen. Aus dem diesem Zirkulare beigeschlossenen Namens-Verzeichnisse ist zu ersehen, daß die in Böhmen domizilierenden Brr. dem Verbande verschiedener, teils unter dem Schutze der Symbolischen Großloge von Ungarn, teils unter dem Schutze andrer Großbehörden arbeitenden Logen angehören, es ist jedoch nicht zu ersehen, daß diese Kränzchen unter dem Schutze irgend einer Großbehörde stünden. Br. Großredner Moriz Mezei referierte über diese Angelegenheit, und seinem Gutachten gemäß beschloß der Bundesrat, daß er die böhmischen Kränzchen als frmr. Forum nicht anerkennt und deren Statuten hinsichtlich des Vorgehens bei Aufnahmen nicht

für maßgebend hält; ferner daß die unter dem Schutze der Großloge arbeitenden Logen anzuweisen sind, wenn sich bei ihnen in Böhmen wohnende Suchende zur Aufnahme melden, vor der Ballotage nicht von dem an dem Wohnorte des Suchenden oder in dessen Nähe befindlichen Kränzchen, sondern von irgend einem vertrauenswürdigen Br. in Böhmen Information über den Suchenden einzuziehen. Der Bundesrat beschloß, die L. «Sokrates» anzuweisen, daß sie in dem vorliegenden Falle im Sinne unserer Konstitution vorzugehen habe; ferner, den Br. Adolf Girschick von diesem Beschlusse in einer von Br. Mezei konzipierten und vorgelegten Tafel zu verständigen, diese Tafel im «Orient» zu veröffentlichen und dieselbe auch unserem Repräsentanten bei der Großen Landesloge von Sachsen behufs Zurkenntnisnahme und entsprechendem Vorgehen zuzusenden.»

Die an Br. Girschick gerichtete Tafel lautet:

Or. Budapest, 9. April 1903. Gel. Br.! Wir empfingen eine Ihren Namen tragende gedruckte Mitteilung, mittelst welcher wir verständigt werden, daß die in Böhmen wohnhaften Brr. verschiedene, insgesamt 9 Br.-Kränzchen gebildet haben; daß diese Br.-Kränzchen gemeinsame Konferenzen abgehalten und hinsichtlich der Aufnahme von Suchenden aus Böhmen Beschlüsse gefaßt haben; endlich, daß an uns die dringende Bitte gestellt wird, diese Beschlüsse zu beachten, d. h. wohl auch, durch die unserer Obedienz unterstehenden g. u. v. Logen beachten zu lassen. Wir bitten Sie zunächst, uns zu sagen, welche Großloge die in der gedruckten Mitteilung aufgezählten Br.-Kränzchen in ihren Verband, unter ihren Schutz aufgenommen hat? Es kann Ihnen, gel. Br., ja nicht unbekannt sein, daß ohne den Schutz einer anerkannten Großloge weder eine Loge als g. u. v., noch eine sonstige frmr. Vereinigung als zu Recht bestehend anerkannt werden kann. Insolange unsere Frage nicht in befriedigender Weise beantwortet ist, können wir demnach, gemäß der allüberall anerkannten frmr. Satzungen, irgendwelche in Böhmen bestehende Vereinigungen nicht als Br.-Kr. anerkennen, sind jedoch gerne bereit, die Zuschriften unseres gel. Brs. Adolf Girschick in brl. offener Weise zu beantworten. Wir erachten es für recht und billig, daß, wenn ein Suchender aus Böhmen sich bei einer unserem Verbande angehörenden g. u. v. Loge um Aufnahme meldet, die Loge Erkundigung einziehe; wenn an oder nächst dem Orte, wo der Suchende wohnt, eine unsererseits anerkannte frmr. Vereinigung besteht, bei dieser, und wenn eine solche nicht besteht, bei einem dort wohnenden vertrauenswürdigen Br., von dem vorausgesetzt werden kann, dass er in der Lage ist, Auskunft zu geben oder zu verschaffen. Wir sind auch gerne bereit, die unserem Verbande angehörenden Logen entsprechend, vorerst also nur im Sinne der letzteren Alternative, zu instruieren, vorausgesetzt, daß die Brr., an die sich unsere Logen wenden werden, es als ihre Bruderpflicht erachten und willig sind, dem an sie gestellten Ersuchen nach bestem Wissen und Gewissen zu entsprechen. Die gel. Brr. in Böhmen werden gebeten sein, Auskunft zu geben über Charaktereigenschaften und sonstige Qualifikation, über Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Suchenden. Entschieden unzulässig aber ist es, daß die an dem betreffenden Orte wohnhaften Brr. Ballotagen vornehmen und anstatt Auskunft zu erteilen, schwarze Kugeln werfen. Uns liegt aber gerade jetzt ein solcher Fall vor. Ein Suchender aus Karlsbad wendet sich an die g. u. v. Loge «Sokrates», Or. Pozsony, um Aufnahme; die Loge wendet

Historischer Kalender.

17. Mai: 1752 Br. Joh. Friedr. Hugo Freiherr v. Dalberg, Domkapitular zu Trier, Worms und Speyer, als Pianist, Komponist und Musikschriftsteller geschätzt, in Koblenz geb. — 1829 Br. Pierre van Humbeeck, Vizepräsident der Abgeordnetenkammer, belgischer Unterrichtsminister, Großmst. und Grand-Kommandeur des *Suprême Conseil*, (s. 17. April) in Brüssel geb. — 1860 Br. Joh. Jak. Hottinger, Historiker und Hochschullehrer, Mitgl. der Regierung, erster Großmeister des schweiz. Logenbundes «Alpina», in Zürich †. — 1891 Der 17. deutsche Großlogentag in Darmstadt, auf dem die wiederholt angeregte Zulassung der Freien Vereinigung der fünf unabhängigen deutschen Logen abgelehnt wurde. — 1892 Br. Georg v. Klapka, ungar. General, Mitbegründer der Gr.-L. von Ungarn und Vorsitzender des obersten schottischen Rats (s. 7. April) in Budapest †.

18. Mai: 1745 Br. Wilh. Adolf Prinz v. Braunschweig, geb. — 1741 Bannbulle «Providas» des Papstes Benedikt XIV. gegen die Frmr. — 1756 Br. Ign. Aurelius Feßler, einer der hervorragendsten frmr. Reformer (s. 15. Dez., 1. und 6. Mai) zu Czurendorf in Ungarn geb. — 1776 Br. Landgraf Karl v. Hessen führt in der Hamburger L. «Absolom» in Gegenwart des Herzogs v. Braunschweig, den ersten Hammer. — 1783 Br. Joh. Jak. Hottinger (s. oben 17. Mai) in Zürich geb. — 1798 Br. Wilh. Ludw. Vict. Graf Henckel von Donnersmark, preuß. General, Landesgroßmst. der Gr. L.-L. der Kaiser Wilhelm I. als Prinzen von Preußen in die 3 Johannisgrade aufnahm (s. 30. Okt. u. 5. April), schloß sich der Berliner L. «Zur Beständigkeit» an. — 1805 Br. Ludw. Ed. Heydemann, angesehener Rechtsgelehrter, auf Anregung Savigny's vom Justizministerium mit der Verfassung des Allgem. Teils des revid. Entwurfs für das preuß. Strafgesetzbuch (1845) betraut, eifriger und führender Frmr., in Berlin geb. — 1867 (bis 2. Juni) Versammlung des Gr.-Or. von Griechenland zur Schaffung einer Verfassung. — 1872 Der 5. deutsche Großmeistertag im Hause der Gr. L.-L. zu Berlin. — 1894 Br. Christ. Friedr. Aug. Jahn, Direktor der Prager Gasanstalt, verdienstvoller Frmr., Begründer und langjähriger Leiter des Prager Brudervereines «Harmonie» (hatte vergeblich um Wiederzulassung der Logen in Österreich nachgesucht), in Prag †.

19. Mai: 1762 Joh. Gottl. Fichte, ber. Philosoph (s. 6. Nov. und 27. Jan.) in Rammenau, Oberlausitz geb. — 1774 Vereinigung der L. *Royal York de l'amitié* mit der Gr. L.-L. von Deutschland. 1797 Br. Ernst Christoph Fürst v. Kaunitz, Obersthofmarschall, wirkl. Geh. Rat, Mst. v. St. der Wiener L. «Zur gekrönten Hoffnung», Sohn des berühmt. Kanzlers Br. Wenzel Anton Fürst

sich um Auskunft an Br. Oskar Winternitz; dieser antwortet, die böhmischen Maurervereine hätten vereinbart, daß über jeden Suchenden in dem Vereine «Munificentia» ballotiert werde; später schreibt er, die Ballotage habe stattgefunden, und es seien 4 schwarze Kugeln gefallen. Der Fall wird um so krasser, wenn wir hinzufügen, daß Br. Winternitz schreibt, der Suchende sei vielen Brrn. als ein anständiger braver Mensch bekannt, aber es will Vielen nicht behagen, daß der Suchende früher sich — ohne Bezeichnung einer bestimmten Loge — bei der «Munificentia» gemeldet, dann diese Anmeldung zurückgezogen und sich direkt an die L. «Sokrates» um die Aufnahme beworben habe. Das aber sind lokale Velleitäten und nicht maurerische Bedenken! Schließlich dekretiert die «Munificentia», dass vermöge § 3 ihrer «behördlich genehmigten Statuten» bei vier schwarzen Kugeln die Aufnahme definitiv abgelehnt sei! Es ist wohl selbstverständlich, daß wir bei dieser Sachlage die g. u. v. L. «Sokrates» nur dahin informieren können, daß die Ballotage des profanen Vereines «Munificentia» als nicht geschehen zu betrachten sei und daß sie, die L. «Sokrates», das Aufnahmsgesuch im eigenen Wirkungskreise konstitutionsgemäß zu erledigen habe. Da nun die gel. Brr. in Böhmen dazu gelangt sind, auch gemeinsame Konferenzen abzuhalten, wäre es vielleicht nicht überflüssig, wenn Sie, gel. Br., sich der Mühe unterziehen wollten, die gel. Brr. in Böhmen über einige fundamentale Satzungen unseres Bundes zu belehren; inbesondere: daß «behördlich genehmigte Statuten» eines profanen Vereines «Munificentia» nicht maßgebend sein können für g. u. v. Logen, welche ihre eigene Konstitution haben und diese zu beachten haben; daß das Recht, Suchende in den Bund aufzunehmen, über deren Aufnahmsgesuche Kugelungen vorzunehmen und solche Gesuche eventuell mit einer Minorität von nur wenigen schwarzen Kugeln abzulehnen — Rechte sind, welche ausschließlich nur g. u. v. Logen zustehen und immer nur durch jene Loge, in welcher das Ansuchen gestellt wurde, — in ordnungsmäßiger Logenarbeit ausgeübt werden können; daß somit maurerische Vereinigungen, welche nicht g. u. v. Logen sind, diese Rechte auch dann nicht für sich beanspruchen und nicht ausüben können, wenn sie, unter dem Schutze einer anerkannten Großloge stehend, sonst z. B. als Br.-Kränzchen anerkannt sind; daß Brr., die seitens einer g. u. v. Loge um Auskunft über einen Suchenden gebeten werden, verpflichtet sind, auf die Anfrage zu antworten, d. h. nicht unter sich abzustimmen, sondern nach bestem Wissen und Gewissen zu sagen, ob und warum sie den Suchenden der Aufnahme würdig, oder ob und warum sie ihn der Aufnahme nicht würdig erachten. Wir setzen gerne voraus, daß, wenn die gel. Brr. von uns verlangen, daß wir ihre Beschlüsse beachten und wir auch gerne bereit sind, diesem Wunsche soweit es zulässig ist, Rechnung zu tragen, die gel. Brr. in Böhmen es andererseits anerkennen werden, dass auch sie in Angelegenheiten, welche eine unserem Logenverbande angehörende Bauhütte betreffen, nicht nur die allgemeinen maurerischen Satzungen, sondern insbesondere auch die Konstitution der Symbolischen Grossloge in Ungarn zu beachten haben; dies umsomehr, als wir aus dem uns vorliegenden Mitgliederverzeichnisse mit Vergnügen ersehen, daß ein nicht unansehnlicher Teil der gel. Brr. in Böhmen gerade unserem Logenverbande angehört; für diese Brr. aber die Konstitution der Symbolischen Großloge von Ungarn Gesetz und Richtschnur ist.»

---

v. Kaunitz (s. 2. Febr.), in Wien †. — 1810 Br. Daniel Ludw. Bergmann, Geh. Oberbergrat, Organisator des preuß. Bergwesens (s. 5. April) in Berlin †. — 1861 Gründung des Vereins deutscher Freimaurer. — 1872 Gründung des Deutschen Großlogenbundes. 1879 Br. Jules Anspach, Bürgermeister von Brüssel, verdienstvoller Abgeordneter, langjähriger M. v. St. der L. «*Les Amis Philantropes*» in Brüssel, †.

20. Mai: 1761 Br. Joh. Heinr. Bartels, Bürgermeister von Hamburg, Vorsteher des Frmrkrankenhauses und Ehren-Gr.-Mst. der Gr. L. v. Hamburg (s. 1. Febr. u. 25. März) in Hamburg geb. — 1807 Jan Frederik Helmers, holländischer Dichter, in die L. «*La Charité*», Amsterdam aufgen. — 1837 Br. Friedrich Prinz und Landgraf von Hessen-Kassel, holländ. General (s. 28. Dez.), †. — 1863 Emil Rittershaus, angesehener Poet (s. 8. März u. 3 April), in die L. «Zum westfäl. Löwen», Schwelm aufgen. — 1867 Br. Wilh. Friedr. Siegfried Bödeker, Konsistorialrat in Hannover Mst. v. St. der L. «Friedrich z. weiss. Pferde» und zug. Gr.-M. der Gr.-L. von Hannover, legt seine frmr. Ämter nieder. — 1877 Der 5. deutsche Großlogentag in Dresden. — 1883 Installation des Br. Dr. Jul. Goldenberg als M. v. St. der L. «Zukunft», Or. Preßburg. — 1886 Der 16. deutsche Großlogentag in Berlin.

21. Mai: 1716 Br. Ernst Konstantin Landgraf von Hessen-Rheinfels-Rotenburg, österr. Feldmarschall-Lieutenant, (s. 8. Nov., 30. Dez., 4. Jan. u. 19. Febr.) geb. — 1742 Br. Friedr. Wilh. Graf von Hohenthal, Gönner Seume's, führender Frmr. in Städteln geb. — 1775 Br. Lucian Bonaparte, Bruder Kaiser Napoleon I., in Ajaccio geb. — 1776 Ignaz Cornova, Mitgl. des Ordens Jesu, dann Prof. der Geschichte und Dekan der philos. Facultät an der Prager Universität, verdienstvoller Frmr., in die L. «Zu d. 3 gekrönt. Säulen», Prag aufgen. — 1809 (bis 23. Mai) Gründung des Gr. Landeslogenvereines von Baden. — 1844 Br. Christ. Friedr. August Jahn (s. oben 18. Mai) in die L. «Zu d. 3 Schwertern und Asträa z. grünend. Raute», Dresden aufgen. — 1864 (bis 24. Mai) Konstituirende Versammlung der ital. Logenabgeordneten in Florenz. — 1893 Der 21. Deutsche Großlogentag in Dresden, auf dem die Anerkennung der Gr. Frmr.-loge von Preußen, gen. Kaiser Friedrich zur Bundestreue, verweigert und der Entwurf für einen allgem. deutschen Maurertag abgelehnt wurde.

22. Mai: 1821 Br. Joh. Georg Heinr. Feder, Gegner Kant's (s. 15. Mai) †. — 1839 Wilh. v. Horn, Geh. Obermedizinalrat, zug. Nat. Gr.-M. (s. 19. Jan. und 17. Febr.) in die L. «Zu d. 3 Hammern», Halberstadt aufgen. — 1840 Aufnahme des Prinzen von Preußen, nachmal. Kaiser Wilhelm I. in den Bund (s. 9. u. 22. März). — 1885 Br. Viktor Hugo, Frankreichs hervorragendster romant. Dichter (s. 26. Febr.) in Paris †.

Wir hätten es gerne gesehen, daß diese Frage in einem dem Standpunkte der böhmischen Kränzchen freundlicheren Sinne entschieden worden wäre, weil uns das Urteil eines Kreises von ernsten Männern maßgebender und darum für unsere Institution anstrebenswürdiger erscheint als das eines einzelnen.

Giovanni Bovio.



Der originelle Denker und Dichter, der ideale Politiker und Rechtsphilosoph, der vor wenigen Tagen in Neapel die müden Augen für immer geschlossen hat, war ein treuer Jünger der k. K., die mit ganz Italien, das ihn geliebt und bewundert hat, an seiner Bahre trauert.

Giovanni Bovio war ein Selfmade-man der Wissenschaft. In dem durch seinen Stein berühmten Städchen Trani als Sohn eines armen Handwerkers im Jahre 1838 geboren, hat er niemals eine Schule besucht. Erst mit fünfzehn Jahren lernte er lesen, in dem er sich von einem Freunde ein paar Bücher verschaffte. Binnen kurzer Zeit eignete er sich das Griechische, Lateinische und Französische vollkommen an und las zugleich eine Anzahl von philosophischen, mathematischen und juristischen Werken mit solchem Verständnis, daß er in seinem zwanzigsten Jahre ein Buch über Naturphilosophie publizierte, das allgemeines Aufsehen erregte, so kühn und neu waren die Prinzipien, die er den alten Lehrmeinungen entgegenstellte. Diese Schrift verschaffte ihm die Erlaubnis, an der Universität von Neapel als Privatdozent lehren zu dürfen. Im Jahre 1860 erschien seine «Kritik des Strafrechts», deren Theorie die Codification des jetzt in Italien geltenden Gesetzbuches mächtig beeinflußt hat.

Seine Beliebtheit als Lehrer stand einzig in Italien da. Aus allen Teilen der Halbinsel strömten ihm Hörer zu, die mit Andacht den Worten des hinreißenden Redners lauschten und die glücklich waren, von ihm einer Ansprache gewürdigt zu werden. Denn

---

23. Mai: 1775 (bis 6. Juli) Konvent zu Braunschweig. — 1800 Br. Joh. Gottl. Fichte (s. oben 19. Mai) wird zum Oberredner des Innersten Orients ernannt. — 1819 Ermordung des Br. Aug. Friedr. Ferd. v. Kotzebue (s. 3. Mai). — 1864 Wahl des Br. Guiseppe Garibaldi zum ersten Gr.-Mstr. des Gr.-Or. von Italien. — 1869 Gründung der L. «Corvin Mátyás», Or. Budapest. 1876 Ferd. Brandt, Leiter des Hamburger Logenblattes, Großbeamter, in die L. «Emanuel» aufgen.

24. Mai: 1744 Br. Jean Etienne Jordan, preuß. Geh. Rat und Vizepräs. der Akademie der Wissenschaften, Mitgründer der L. «Zu d. 3 Weltkugeln», †. — 1750 Br. Stephan Girard, einer der ersten amerik. Krösusse und größten Philantropen (s. 26. Dez.) bei Bordeaux geb. — 1874 Beschluss der Gründung der L. «Sokrates», Or. Preßburg. — 1874 Der 2. Deutsche Großlogentag im Hause der Gr.-L. Royal York in Berilin. — 1896 Der 24 deutsche Großlogentag in Berlin.

25. Mai: 1277 Weihe des ersten Steines an der Façade des Straßburger Münsters. — 1868 Br. Prof. Ludw. Lewis gründet in Pest die L. «Einigkeit im Vaterlande», die Mutterloge der Johannisfrmrei in Ungarn. — 1890 Der 18. deutsche Großlogentag in Berlin. — 1897 Br. Friedr. Wilh. Graupenstein, Maler, Lithograph und verdienstvoller frmr. Historiker, in Hamburg †.

26. Mai: 1781 Br. Gottfr. Jak. Jänisch, Prov.-Gr.-Mst. von Hamburg und Niedersachsen, im Hamburg †. — 1814 Br. Jos. Ign. Guillotin, angebl. Erfinder der Guillotine, Mitstifter des Gr.-Or. von Frankreich, †. — 1874 Versammlung der Gründer der L. «Zukunft», Or. Preßburg, bei Br. Theodor Lobe und Generalprobe des neuen Rituales. — 1883 1883 Br. Abd el Kader, Araberhäuptling, in Damaskus †. — 1892 Letztes Erscheinen des Br. Franz Jul. Schneeberger, Gründer der L. «Humanitas», Or. Preßburg, in einer Arb. (L. «Eintracht»).

27. Mai: 1756 Br. Maximilian I. König v. Bayern in Schwetzingen geb. — 1808 Br. Hofrat Karl Ant. v. Bretschneider (s. 7. Mai) in Schneeberg geb. — 1811 Gründung des Ordens Karl XIII. — 1819 Br. Georg V. König v. Hannover (s. 14. Jan.) in Berlin geb. — 1871 Gründung der L. «Haladás», Or. Budapest. — 1889 Eröffnung des Heims der L. «Eintracht» im blauen Freihause in Wien.

28. Mai: 1738 Br. Guillotin (s. oben 26. Mai) in Saintes geb. — 1739 Br. Dr. Jak. Anderson, Prediger an der Kirche der schott. Presbyterianer in London, Verfasser des Konstitutionenbuchs der Gr.-L. von England und deren Großaufseher, †. — 1868 Ernst Wilh. Hengstenberg

Bovio beschränkte sich nicht auf die Belehrung *ex cathedra*. Er unternahm in die an Naturschönheiten so reiche Umgebung von Neapel Ausflüge mit seinen Schülern, und in einer an Sokrates erinnernden Art und Weise unterhielt er sich mit seinen Jüngern über alle Fragen der Rechtsphilosophie, der er die erhabene Aufgabe zuschrieb, an der Lösung der sozialen Fragen hervorragend mitzuarbeiten.

Als Politiker war er ein überzeugter, unerschütterlicher Republikaner. Seine Reden im italienischen Parlament galten stets dem Kampfe für die Güter der Freiheit und so weich sein Herz auch war, in der idealen Auffassung der politischen Pflichten kannte er kein Kompromiß, und in den berüchtigten Korruptionsaffairen der Crispi'schen Ära trat er rücksichtslos für die Aufdeckung der Schuldigen ein. Vollständige Trennung von Staat und Kirche, Verbot des von Priestern geleiteten Unterrichts, durchgreifende Reformen auf dem Gebiete des Eherechtes, Abschaffung des berüchtigten Vaterschafts-Paragraphen, den das italienische Zivilrecht aus dem Kode Napoleon herübergenommen hat, sind einige der hervorstechendsten Programmpunkte des Politikers Bovio, für den seine parlamentarische Tätigkeit nicht die melkende Kuh so mancher Politikaster, sondern ein ungeheueres materielles Opfer bedeutete. Vor ungefähr fünfzehn Jahren hatte sich ein großes französisches Bankinstitut um seine Vermittlung beworben, um eine Millionenanleihe der italienischen Regierung für sich zu erwerben. Mehr als eine Million Lire waren ihm hiefür versprochen. Für den stets in den knappsten Verhältnissen lebenden Philosophen eine ungeheure Versuchung, der er aber dank seiner catonischen Einfachheit und Charakterstärke siegreich widerstanden hat. Mit der Begründung, daß eine für den italienischen Staat nützliche finanzielle Aktion seiner Fürsprache nicht bedürfe, daß er aber einer anderen Proposition nie sein Wort leihen werde, lehnte er ab und blieb der arme Mann, der Gewissensreinheit allen irdischen Gütern vorzog und der so arm gestorben ist, wie er gelebt hat. Durch Monate an ein schmerzensvolles Krankenlager gefesselt, mußte er noch in seinen letzten Tagen bittere Not leiden, und seine Angehörigen waren gezwungen, Einrichtungsstücke, ja sogar Bettwäsche zu verkaufen, um das Leben des teuren Kranken fristen zu können. . . .

Der Zufall wollte es, daß ich am Tage seines Todes in der schönen Stadt ankam, die er so sehr geliebt hat. Traueranzeigen bedeckten alle Straßenecken. Die Universität

---

(s. 20. Okt.) in Berlin †. — 1871 Der 4. deutsche Großmeistertag in Frankfurt a. M. — 1882 Der 10. deutsche Großlogentag in Berlin.

29. Mai: 1804 Br. Gust. Friedr. Held, Geheimrat im sächs. Justizminiserium (s. 24. April) in Meuselwitz geb. — 1865 Br. Bern. Pierre Magnan, Marschall von Frankreich (s. 7. Dez. u. 8. Febr.) in Paris †. — *1869 Eigentliche Gründung der L. «Zur Verbrüderung» in Oedenburg.* — 1870 Gründung der L. «Arpád zur Brüderlichkeit», Szegedin. — 1874 Installation der Filiale Troppau der L. «Humanitas». — 1887 Der 15. deutsche Großlogentag in Frankfurt a. M., der die Beitragspflicht der ständig besuch. Brr. regelte und die Mitgliedschaft bei dem Orden B'nai B'rith verbot. — 1899 Antrag des rhein.-westfäl. Logenverbands auf Einberufung eines allgem. deutschen Frmrtages.

30. Mai: 1778 Br. François Marie Arouet de Voltaire (s. 11. Nov. und 7. Febr.) in Paris †. — 1878 Br. Carlos Freiherr von Gagern (s. 12. u. 19. Dez.) wird der L. «Schiller», Or. Preßburg affiliert.

31. Mai: 1750 Br. Karl Aug. Fürst v. Hardenberg, preuß. Staatsminister, Minister des Auswärt. u. Staatskanzler (s. 26. Nov.) zu Essenroda, Hannover geb. — 1790 Br. Joh. Heinr. Christ. Detmer, Prov.-Gr.-M. von Niedersachsen, Reformer, in Hamburg geb. — 1809 Br. Franz Josef Haydn, ber. Komponist (s. 4. Febr. u. 31. März) in Wien †. — 1819 Vereinigungsvertrag der Gr. L.-L. von Deutschland mit der Gr. L.-L. von Schweden. — 1844 Br. Herm. Hagen (s. 2. Febr.) in Heidelberg geb. — 1845 Mr. Kongreß in Steinbach. — 1868 Der 1. deutsche Großmeistertag im Hause der Gr. Nat.-M.-L. in Berlin. — 1873 Siegwart Friedmann, hervorrag. deutscher Schauspieler, in der L. «Humanitas», Or. Neudörfl aufgen.

1. Juni: 1879 Der 7. deutsche Großlogentag in Frankfurt a. M. — 1884 Der 12. Deutsche Großlogentag in Berlin, auf dem die Viktoria-Stiftung beschlossen und gegründet wurde.

2. Juni: 1743 Alex. Graf v. Cagliostro (s. 7. April) in Palermo geb. — 1796 Br. Ign. Aurel. Feßler (s. oben 18. Mai) *tritt der L. «Royal York» bei.* — *1816 Br. Friedrich Wilh. Karl Prinz der Niederlande* (s. 28. Febr.) wird zum Nat.-Gr.-Mstr. gewählt. — 1875 Wahl des Br. Theodor Lobe zum Mst. v. St. der L. «Zukunft», Or. Preßburg. — 1888 Großherzog Ludwig IV. von Baden verleiht durch Handschreiben allen Logen des Eintrachtsbundes sein Bildnis in Goldrahmen. — 1895 Der 23. deutsche Großlogentag in Frankfurt a. M. — 1899 Br. Joh. Karl Paul, hervorrag. Schulmann, verdienstvoller Gr.-Mst. des Eklekt. Bundes, in Frankfurt a. M. †.

3. Juni: 1843 Br. Kronprinz Christian v. Dänemark (s. 1. Nov.), Ordensmst. der Gr. L.-L. von Dänemark, in Kopenhagen geb.

die republikanische Partei, die Arbeitskammer und nicht zum geringsten die Freimaurerei Neapels kündeten in schwarzumränderten Plakaten den Verlust an, den ganz Italien erlitten hatte. An seinem Leichenbegängnis nahmen Vertreter der meisten Logen Italiens teil und als ich einige Tage darauf einer Arbeit der neapolitanischen Loge «*Domenico Cirillo*» beiwohnte, da galten die ersten Worte des Br.-Redners dem Andenken des i. d. e. O. allzufrüh hingegangenen Br. Giovanni Bovio, und ein Antrag, dem Verewigten an der Stätte seines edlen und hingebungsvollen Wirkens ein Denkmal zu setzen, dessen Kosten von allen italienischen Logen durch eine Subskription aufgebracht werden sollen, fand begeisterte Aufnahme.

Als teures Erinnerungszeichen bat ich mir die freimaurerische Traueranzeige aus, deren Übersetzung ich den gel. Brrn. unserer Grenzlogen nicht vorenthalten will; bildet sie doch den würdigsten Abschluß dieser Zeilen, die den Manen eines echten und wahren Br. gewidmet sind.

I. N. D. A. B. A. W.

Internationale Freimaurerei. Italienische Familie.

Freiheit. Gleichheit. Brüderlichkeit.

Im Augenblicke, in dem Giovanni Bovio aus der Reihe der Lebenden verschwindet und mit ihm am Himmel des italienischen Vaterlandes die klarste Leuchte von Güte und Bürgertugend erlischt, die dort in unserem Zeitalter geglänzt hat, legt die neapolitanische Freimaurerei als Dolmetsch der einstimmigen Gefühle aller auf dem Erdenrund zerstreuten Freimaurer auf die teure Bahre ihres ruhmreichen Sohnes den grünen Akazienzweig als Sinnbild des Schmerzes und der ewigen Liebe und heiligt der segnenden Nachwelt den Namen Giovanni Bovio's, der im öffentlichen Leben, in seiner Lehrtätigkeit, im Schoße seiner Familie stets den freimaurerischen Idealen folgte, die das Wohlergehen und Glück künftiger Geschlechter anstreben.

Or. Neapel, 16. April 1903. Die Freimaurerlogen im Or. Neapel unter dem Schutze des Gr.-Or. von Rom.

Mailand. Emil Thieben.



4. Juni: 1738 Br. Joh. Karl Brönner (s. 22. März) in Frankfurt a. M. geb. — 1739 Br. Joh. Beckmann, Begründer der Technologie, (s. 3. Febr.) in Hoya geb. — 1772 (bis 24. Juni) Konvent zu Kohlo. — 1777 Errichtung der Prov.-Großloge von Niedersachsen, zu Hamburg. — 1874 Installation der L. «Zukunft», Or. Preßburg. — 1893 Gründung des nichtpol. Vereins «Asträa» in Asch (Böhmen).

5. Juni: 1881 Der 9. deutsche Großlogentag in Bayreuth, der die Bildung eines Zentralhilfsfonds ablehnte. — 1892 Der 20. deutsche Großlogentag in Berlin.

6. Juni: 1872 Stiftung des deutschen Großlogenbundes. — 1897 Der 25. deutsche Großlogentag in Bayreuth.

7. Juni: 1808 Leop. Herm. Ludw. v. Boyen, preuß. General-Feldmarschall und Kriegsminister, Br. Scharnhorst's eifrigster Mitarbeiter bei der neuen preuß. Heeresorganisation (s. 15. Febr.) in d. L. «Zu d. 3 Kronen», Königsberg i. Pr. aufgen. — 1856 Br. Joh. Jak. Escher, letzter Gr.-Mst. des rekt. schott. Systems in der Schweiz (s. 15. April) †. — 1870 Der 3. deutsche Großmeistertag in Hamburg. — 1893 Br. Edwin Booth, ber. amerik. Tragöde (s. 13. Nov.) in New-York †. — 1896 Erste wieder gestattete Versammlung der bayrischen Stuhlmeister zur Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten.

8. Juni: 1760 Br. Karl Aug. Böttiger, angeseh. Altertumsforscher, einer der Hauptstifter der sächs. Gr.-L., (s. 8. u. 17. Nov.) in Reichenbach i. V. geb. — 1794 Br. Gottfr. Aug. Bürger, ber. deutscher Dichter, in Göttingen †. — 1838 Joh. Kaspar Bluntschli, ber. Rechtsgelehrter und Politiker (s. 21. Okt. und 7. März) in die L. «*Modestia cum libertate*», Zürich aufgen. — 1877 Br. Franz Jul. Schneeberger (s. oben 26. Mai) wird der L. «Eintracht», Or. Neudörfl affiliiert. — 1882 Br. Cäsar Karl Ludw. v. Dachröden, L.-Gr.-Mst. (s. 7. u. 29. März, 18. u. 23. April) in Rom †.

9. Juni: 1849 Gründung der farbigen Gr.-L. von Delaware. — 1889 Der 17. deutsche Großlogentag in Bayreuth, der die Nichtaufnahme österreichischer Staatsbeamten in deutschen Logen empfahl.

10. Juni: 1811 Br. Karl Friedr. Großherzog von Baden (s. 22. Nov.) †. — 1820 Br. Dr. Rich. Barthelmess (s. 3. März) in Nürnberg geb. — 1841 Der 1. Gr.-Mst. des Gr.-Or. von Belgien, Br. Baron v. Stassart (s. 1. März und 3 Mai) legt sein Amt nieder. — 1847 Joh. Karl Paul (s. oben 2. Juni) in die L. «Carl z. aufgeh. Licht», Frankfurt a. M. aufgen. — 1874 Erste Versammlung der L. «Zukunft» in Wien.

Über Charles Dickens.*)

(Schluss.)

Mit den Pickwickiern war Dickens Berühmtheit begründet, und bis an sein Lebensende ist ihm der Erfolg treu geblieben. 1837/8 erschien «Oliver Twist», 1838/9 sein «Nicolas Nickleby», 1840/1 «Master Humphrey's Wanduhr». 1841 machte er den Versuch, die Gegenwart, in der alle seine bisherigen Romane sich bewegten, zu verlassen und begab sich auf das Gebiet des historischen Romanes in «Baraby Rudge», welches Werk gegenüber den bisherigen sich auch durch einen klar angelegten und bis zum Schluß konsequent durchgeführten Plan unterscheidet. Das Jahr 1842 führte ihn, zahlreichen an ihn ergangenen Einladungen folgend, nach Amerika, wo er enthusiastische Aufnahme fand, selbst aber von den dort herrschenden Gesellschaftszuständen wenig erbaut war. Die Früchte dieser Reise legte er in den minder bekanntgewordenen «Amerikanischen Noten» nieder, und sie finden sich auch in dem 1843 erschienenen Romane «Martin Chuzzlewit», das eine empfindliche, mit echt Dickens'scher Kunst gestaltete Satire auf die amerikanischen Verhältnisse enthielt. Anfang 1844 wurde der «Christmas Carol» veröffentlicht, dessen Erfolg selbst unter all den Erfolgen, die fast noch ein jedes seiner Werke begleitet hatten, besonders hervorgehoben zu werden verdient. Wer kann, rief Thackeray aus, Einwendungen gegen ein Buch wie dieses Gehör schenken. Es scheint mir eine nationale Wohltat, und für jeden, der es liest, eine persönliche Gunst. In der Tat war dieses kleine Buch auch eine Botschaft, die jedem zu Herzen gehen mußte. Sie forderte die Selbstsüchtigen auf, sich von der Selbstsucht zu befreien, die Gerechten großmütig zu sein und die Gutmütigen, den Kreis ihres Wolwollens zu erweitern. Aus ihr tönte die helle Stimme des Glaubens und der Hoffnung und brachte allen die frohe Mahnung, daß ohne die Beobachtung der Weihnachtspflichten die Beobachtung der äußeren Festgebräuche ohne wahren Wert sei, daß das Fest dem kalten Herde Licht und Wärme und dem traurigen Herzen Trost bringen sollte. Die Pflicht, Freude zu verbreiten, war nie von einem reicher Begabten, heitereren, gedankenvollereren Schriftsteller gelehrt worden. 1844 und 1845 bereiste Dickens Italien, 1846 die Schweiz. Hier schrieb er auch

*) Vortrag, gehalten in den Logen «Goethe» und «Pionier».

---

11. Juni: 1774 Beschluß des Gr.-Or. von Frankreich, betreffend die Teilnahme von Frmrn. an Adoptionslogen. — 1786 Br. Phil. Jak. Cretzschmar (s. 4. Mai) in Sulzbach bei Frankfurt a. M. geb. — 1798 Konstituirung der Gr.-L. Royal-York. — 1854 Gründung der Augustenstiftung durch die 3 altpreuß. Großlogen zur Erinnerung an die silb. Hochzeit des Br. Prinzen Wilhelm v. Preußen (nachmals Kaiser Wilhelm I.) und seiner Gemahlin Augusta.

12. Juni: 1844 Gründung des schweizer. Großlogenbundes «Alpina». — 1882 Br. Gust. Ad. v. Ziegler, Generalmajor, L.-Gr.-Mst. u. Ordensmst., in Berlin †.

13. Juni: 1872 Br. Hugo Warmholz wird der L. «Humanitas», Or. Neudörfl affiliiert. — 1877 Großherzog Ludwig III. von Hessen, Protektor der hess. Logen †. — 1878 Edm. Gust. Dietrich, Archidiakonus in Altenburg, verdienstvoller frmr. Schriftsteller und langjähr. Mst. v. St. der Altenburger L. «Zu d. 3 Reißbretern», in diese aufgen. — 1886 Der 14. deutsche Großlogentag in Hamburg, der ein Gesetz über die mr. Rechtspflege beschloß und eine gleichmäßige Bezeichnung der Logenämter anregte. — 1889 Feierliche Weihe des neuen Heims der L. «Eintracht» im blauen Freihause in Wien.

14. Juni: 1828 Br. Karl August. Herzog v. Sachsen-Weimar-Eisenach, Goethe's Freund, (s. 5. Febr.) †. — 1853 Carl Wilhelm, Komponist der «Wacht am Rhein», in den Bund aufg.

15. Juni: 1709 Br. Louis de Bourbon, Graf v. Clermont, lebenslängl. Gr.-Mst. der Frmr. von Frankreich (s. 11. Dez.), geb. — 1770 Derselbe †. — 1876 Installation des Br. Emil Scaria als Mst. v. St. der L. «Zukunft», Or. Preßburg. — 1877 Einsetzung des Br. v. Ziegler (s. oben 12. Juni) als Ordensmeister der Gr. L.-L. v. Deutschland. — 1888 Br. Kaiser Friedrich III. (s. 5. Nov. u. 7. März) †.

16. Juni: 1774 Bestätigung der Gr. L.-L. von Deutschland als Großloge. — 1888 Br. Konrad Eckhof, der Vater der modernen deutschen Schauspielkunst, hervorrag. Frmr., in Gotha †. — 1848 Br. Großherzog Ludwig II. von Hessen, eifriger Frmr., †. — 1848 Die eklekt. Gr.-L. in Frankfurt a. M. sagt der deutschen L. «Ludwig Kossuth zur Morgenröte des höhern Lichts» in Pest die Stiftungsurkunde zu.

17. Juni: 1810 Br. Ferd. Freiligrath, namhafter deutscher Poet (s. 18. März und 14. Mai) in Detmold geb. — 1857 Gründung der farb. Gr.-L. von Florida.

18. Juni: 1860 Br. Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, nachmals Kaiser Friedrich III. übernimmt das Amt des Ordensgroßmst. in der Gr. L.-L. — 1864 Abd-el-Kader, Araberhäuptling (s. 26. Mai) in d. L. «Zu den Pyramiden Ägyptens» in Alexandrien für die L. «Henri IV» in Paris aufgen.

seinen nächsten Roman «Dombey und Sohn», dessen Erscheinen bis 1848 dauerte. Die nächsten Jahre verbrachte er in der Heimat und ließ nach einigen kleineren Arbeiten den «Copperfield» erscheinen, womit sein Ruhm seinen Höhepunkt erreichte. Die Mannigfaltigkeit der Begebenheiten, das freie Spiel der Charaktere und vor allem die unendliche Gemütstiefe, die aus dem Werke sprach, übten die größte Anziehungskraft aus; überdies wurde das Interesse durch die, wie wir wissen, ganz richtige Vermutung gesteigert, daß der Dichtung ein Stück aus dem Leben des Autors zugrunde liege. Fast gleichzeitig, 1850/3, erschien der weitere Roman «Blackhouse», eine Erzählung aus der vornehmen Gesellschaft, darin Dickens nach eigener Erklärung sich die Aufgabe gesetzt hat, die romantische Seite bekannter Dinge zu veranschaulichen, zuzüglich eine sich bis zu flammendem Protest steigende Satire auf die englische Rechtspflege jener Zeiten. 1854 erschienen die «Hard Times», ein socialer Roman im besten Sinne des Wortes, in dem er die Arbeiterfrage behandelte. Nach neuen Reisen in der Schweiz, Italien und Frankreich schrieb er 1855 bis 1857 «Kleindorrit». 1856 erwarb er seinen bereits erwähnten Besitz Gadshill, den er bis zu seinem Lebensende bewohnte.

Von 1858 angefangen hielt er auch sowohl in London als in den Provinzen öffentliche Vorlesungen aus seinen Werken. Der Erfolg war außerordentlich. Aus Dublin schreibt Dickens seiner Schwägerin: «Ihr hättet sehen können, wie die Leute in der Straße mich erblickten und hören können, wie sie nach der Vorlesung mich baten, „Erlaubt mir, Euch die Hand zu drücken, Mr. Dickens, und Gott segne Euch, Sir, nicht blos für das Licht, das Ihr mir heute Abend gewesen seid, sondern für das Licht, das Ihr mir in meinem Hause gewesen seid viele Jahre lang.“ Und er erklärte seinem Ruhmestraume nahegebracht worden zu sein, als in York eine Dame, deren Gesicht er nie gesehen, ihn auf der offenen Straße anhielt und zu ihm sagte: „Mr. Dickens, lassen Sie mich die Hand berühren, die mein Haus mit so vielen Freuden angefüllt hat.“ — Seit 1859 war er Herausgeber einer Zeitschrift, «All the Year Round», in der seine Romane «Die Geschichte von zwei Städten», ein Zeitbild von gewaltigster Tragik und erschüttertster Seelenschilderung, und «Große Erwartungen», ein in engerem Rahmen nicht minder vollendetes Kunstwerk, erschienen. Sein letzter vollendeter Roman war der 1864 bis 1865 erschienene «Unser gemeinsamer Freund». 1867/8 besuchte er neuerlich Amerika, wo

19. Juni: 1760 Errichtung eines Clermont'schen Kapitels in Berlin. — 1810 Br. Ferd. David, ber. Violinvirtuose und Komponist, in Hamburg geb.
20. Juni: 1740 Br. Friedrich der Große leitet die erste Logenarb. zu Charlottenburg. — 1771 Br. Leop. Herm. Ludw. v. Boyen (s. oben 7. Juni) in Kreuzburg, Ostpreußen geb. — 1776 Gründung der Prov.-Gr.-L. von Schlesien.

Kettenspruch.*)

Regenten, Gelehrte und Männer der verschiedensten Gesellschaftsklassen durchforschten in der Vergangenheit durch viele Jahrhunderte den ganzen Erdball, getrieben von einer mächtigen Sehnsucht nach der „*prima materia*“, nach einem Urstoff, den sie zur Herstellung des Steines der Weisen für unentbehrlich hielten. Herr zu werden aller Schätze der Erde, die Wonnen und den Sinnenrausch der Jugend durch ein langes und glückliches Leben hindurch genießen zu können, dieses Ideal, das sie begeisterte, erwies sich als — Illusion, und ihr unermüdliches Streben nach dem gesteckten Ziele blieb fruchtlos. Und dennoch war ihr Bemühen nicht ohne Erfolg in einer andern, von ihnen gar nicht beabsichtigten Richtung. Ihre zahllosen Versuche führten zu mannigfachen Entdeckungen, die noch heute dem allgemeinen Wohle bedeutende Dienste leisten, und ihre Tätigkeit war es, die zu jenen bedeutungsvollen Wissenschaften den Grundstein legte, welche zum Wohle der Menschheit die herrlichsten Früchte gezeitigt haben.

Die den Stein der Weisen Suchenden nannten ihre Beschäftigung: «Königliche Kunst». Nicht sie übten aber die wahrhafte k. K., sondern eine ganz andere Gruppe

*) Gesprochen vom Univ.-Prof. Br. Dr. Rudolf Fábinyi, Mstr. v. St. der Loge «Unio» in Klausenburg, bei der Generalversammlung in Budapest am 28. März 1903 (s. «Zirkel», Nr. 25 u. 26, S. 387.)

man ihm die in «Chuzzlewit» enthaltene Geißelung amerikanischer Übelstände in Anerkennung seines großen dichterischen Genies längst verziehen hatte, wo er aber auch wesentlich gebesserte Verhältnisse vorfand und dies unumwunden anerkannte. Nach England kehrte er schon schwer erkrankt und teilweise gelähmt zurück infolge eines Herzleidens, von dem er sich nur mehr zeitweilig erholen sollte. Gleichwohl hielt er noch eine Reihe von Vorlesungen und begann noch einen Roman «Das Geheimnis von Edwin Drood», den er leider nicht mehr beendigen konnte. Im April 1869 trat er zum letztenmal öffentlich auf. Noch den ganzen Juni verbrachte er mit Schreiben an seinem Roman «Edwin Drood». Am 9. Juni machte ein Bluterguß ins Gehirn seinem Leben in dessen 59. Jahre ein frühzeitiges Ende. Ganz England trauerte und die ganze zivilisierte Erde nahm an der Trauer teil. In der Westminster Abtei, wo die großen Geister Englands bestattet werden, fand auch Dickens seine letzte Ruhestätte.

Wenn ich nun daran gehe, die Werke Dickens' in ihrer Gesammtheit der Besprechung und Würdigung zu unterziehen, so treten mir daran drei charakteristische Haupteigenschaften besonders hervor. Zuerst jene göttliche Gabe des Humors im edelsten und besten Sinne, nicht des Pseudohumors, der oft nur aus schalem Witz besteht, sondern des wahren Humors, der aus innerster Gemütstiefe und aus innerster Erkenntnis des menschlichen Lebens hervorgehend, unter Tränen lacht und unter Lachen den tiefen Zwiespalt und Schmerz, der die Menschheit durchzieht, erkannt hat. An der Spitze stehen die Pickwickier mit ihrer wunderbaren Frische und mit ihrem unerschöpflichen Frohsinn und vor allem ihren zwei Haupt-Charakteren, deren Popularität nie erbleichen wird. Ihr Haupttriumph ist «Sam Weller», eine jener Persönlichkeiten, die, obgleich niemand sie gesehen, doch von jedermann als zugleich völlig natürlich und im höchsten Grade originell anerkannt werden. Er erscheint niemals langweilig, niemand kennt ihn gut genug, um nicht etwas Neues in ihm zu finden. Und doch ist niemand so erstaunt über seine unerschöpflichen Hilfsquellen, niemand so erheitert durch sein unerschöpfliches Gelächter, um zu zweifeln, daß er trotzdem eine so gewöhnliche und so vollständige Realität ist, als nur irgend etwas auf den Londoner Straßen. Sein Mutterwitz, seine treffenden und sinnreichen Bemerkungen, sein unerschütterliches Selbstbewußtsein, dabei seine Hingabe an seinen Herrn, seine Ritterlichkeit und Bravheit in den Lebenskreisen, denen er angehört, machen

---

von Männern. Es waren dies ebenfalls Regenten, Gelehrte und Angehörige der verschiedensten Gesellschaftsklassen, die sich in den Dienst einer erhabenen, aus der sittlichen Weltordnung geschöpften Idee stellten. Von einer mächtigen Sehnsucht angeeifert, forschten auch diese Männer während vieler Jahrhunderte nach einer *„prima materia“*, nach jener, die imstande wäre, die Menschheit zu veredeln und ein sicheres Fundament zu bilden für den Aufbau einer Gesellschaftsordnung, die des freien, edlen und wahren Menschen würdig sei. Und sie fanden, wonach sie sich sehnten, sie fanden es in dem glorreichen Losungsworte des Erlösers: «Liebe». Dieses Losungswort vereinigte die Mstr. der k. K.; dieses Losungswort war ihr Banner in den jahrhunderte langen Kämpfen für Humanität und Aufklärung, für die Anerkennung und Verfechtung der Menschenrechte, gegen die die Gedankenfreiheit fesselnde tyrannische Gewalt, gegen Vorurteil und Aberglauben. Und so hat sich die Frmrei. zu einem mächtigen Factor des culturellen Fortschrittes emporgearbeitet. Weithin wirken ihr segensreicher Einfluß und ihre Macht, und Tausende von Freidenkern verkünden und üben ihre erhabenen Principien unter allen bedeutenden Nationen.

So mögen denn jene leuchtenden Vorbilder auch uns alle jederzeit begeistern, und die für das Wohl der ganzen Menschheit errungenen glänzenden Erfolge der Vergangenheit mögen uns die Wege der Zukunft bestrahlen, auf daß wir tapferen Mutes und erhobenen Hauptes unserem erhabenen Ziele zustreben, immer das Wahrwort des Dichters vor Augen:

. . . . «Die Persönlichkeit ist frei.
Was in ihr liegt, das bringe sie zur Geltung,
Gebunden nur durch e i n Gebot: die L i e b e!»

Für den «Zirkel» übersetzt von Dr. W. Sch.

aus ihm nicht nur eine der erheiterndsten, sondern auch der zum Herzen sprechendsten Gestalten, die sich erdenken lassen. Ihm gegenüber steht jene köstliche Verbindung von Seltsamkeit und Wohlwollen, von Klugheit und Einfalt, von gesundem Menschenverstand und Torheit, die zum Lachen reizt und wieder zur Bewunderung hinreißt, die ergötzlich wunderliche Gestalt Pickwicks. «Sam Weller» und «Pickwick» sind der «Sancho Pansa» und «Don Quixote von London», sie sind Gestalten, denen der Dichter unsterbliches Leben verliehen hat.

Es würde zu weit führen, in jedem einzelnen der Werke Dickens, all die Züge des Humors, an denen dieselben reich und überreich sind, nachzuweisen. In keinem einzigen fehlen sie, und so wie mitten in den Stellen erschütterndster Tragik immer wieder dieser Humor aufblitzt, die Gewalt ihres Eindruckes nur noch steigernd, so finden sich mitten in den Auslassungen hinreißendster Heiterkeit, Züge von Gemütstiefe und Herzensgüte, die zu Tränen zu rühren imstande sind. Nur einen einzigen Dichter gibt es meines Erachtens, der Dickens an Frische und Ursprünglichkeit des Humors, an Innigkeit der Gemütstiefe gleichkommt, und das ist, wie wir mit Stolz sagen dürfen, ein Deutscher, der speziell von uns Süddeutschen noch viel zu wenig gekannte und gewürdigte Fritz Reuter, der aber an Vielseitigkeit und Universalität doch von Dickens übertroffen wird.

Das Zweite, was wir an Dickens immer aufs neue bewundern, ist die unübertreffliche Kunst, mit der er menschliches Empfinden, menschliche Seelenvorgänge und Leidenschaften zu schildern weiß. Wenn wir sehen, wie er in Nickleby die Geldgier, den Haß und die Niedertracht eines Ralph darstellt, dem der offene Edelsinn seines Nicolas, die Herzensgüte und Menschenliebe seiner Gebrüder Cheerible gegenüberstehen, wenn er in Chuzzlewit und Little Dorrit ein großartiges Gemälde der menschlichen Selbstsucht entwirft, das sich von der rührenden Hingebung eines Tom Pinch und seiner Klein-Dorrit in gewaltigen Zügen abhebt, wenn er im «Gemeinsamen Freund» Neid und Habsucht schildert, in Dombey & Sohn das Laster des Stolzes in ergreifender Weise malt, wenn er in Copperfield und zwei Städte Seelengemälde voll rührendster Kraft und überwältigender Tragik entrollt, so müssen wir uns sagen, daß noch selten ein Dichter das menschliche Herz so in allen seinen Abgründen durchforscht und in seinem innersten Tiefen erkannt hat.

Und das Dritte, das vielleicht am allerhöchsten an ihm zu schätzen ist, ist die soziale Bedeutung seiner Schriften. Nicht nur daß er die Übelstände seiner Zeit und seines Landes mit den glänzendsten Waffen des Humors und der Satire geißelt, — man denke nur an die köstliche Schilderung des Circumlocutionoffice, des Amtes der Umständlichkeiten, jener Behörde, die nur zu dem Zweck eingesetzt ist, um bei jedem Ding herauszufinden, wie man es nicht machen soll, in Little Dorrit, die Darstellung des englischen Prozeßwesens in den Pickwickiern und in Bleakhouse, die Angriffe auf das englische Schulwesen in Nickleby, die Schilderung der Schuldgefängnisse in Pickwick, Copperfield und Little Dorrit, die Brandmarkung der herrschenden Armenpflege in Oliver Twist, Werke, deren jedes eine soziale Tat genannt werden muß, — seine Bedeutung geht weit über den Rahmen eines bloßen Zeitalters hinaus. In Hard Times (Schwere Zeiten) wirft er die ganze Arbeiterfrage auf und verkündet in einer Epoche, da noch das Manchestertum sich umbeschränkter Herrschaft erfreute, das Evangelium sozialer Reformen, und alle seine Werke bilden eine ununterbrochene Kette des mit den gewaltigsten Waffen des Geistes geführten Kampfes zum Schutze der Armen und Notleidenden, des Kampfes gegen jede Art von Ungerechtigkeit und Unterdrückung.

So ist Dickens der bedeutendste Sitten- und Charakterzeichner vielleicht aller Völker. Die verschiedensten Seiten des Volkslebens treten uns in seinen Werken mit unvergleichlicher Plastik entgegen. Keine Regung des menschlichen Herzens ist seiner Beobachtung entgangen und selbst das Leblose weiß er mit eigentümlicher Phantastik zu beleben. Seine Gestalten sind immer originell, oft sogar bizarr und dabei doch bekannt und vertraut, denn sie sind immer wahre Menschen mit wahren menschlichen Gefühlen und Seelenkämpfen. Aber nicht nur mit dem Auge des Dichters beobachtet Dickens die Menschen, sondern er umfaßt sie auch mit der ganzen Fülle eines kindlichen und von edelster Herzensgüte durchdrungenen Gefühls, mit aller Vertiefung in die edle und sittliche Seite der menschlichen Natur. Mag auch die literarische Kritik mit Recht ihm so manchen Mangel in seinen Werken nachweisen, ihn der Planlosigkeit in der Anlage der meisten seiner Romane, der Breitspurigkeit in der Darstellung seiner Lieblingscharaktere

zeihen, so ist es ja doch nicht der Mangel von Fehlern, der ein Dichterwerk unsterblich macht, sondern das Maß der Genialität, das darin zum Ausdruck kommt. Und mit diesem Maße gemessen, müssen die Dickens'schen Werke den kostbarsten Gütern, die menschlicher Geist geschaffen hat, zugezählt werden.

Was ihn uns Freimaurern aber besonders wert machen muß, das ist der unerschöpfliche Born reinster Menschenliebe, der aus all' seinen Dichtungen quillt, und vor allem der heilige Glaube an die Möglichkeit der steten Veredlung und Besserung der Menschheit, der immer wieder sieghaft aus ihnen hervorleuchtet. Wenn anders es wahr ist, daß unser Bund, wie wir jedem Suchenden sagen, der Idee nach jeden edlen und an der Veredlung arbeitenden Menschen umfaßt, wenn es Freimaurer ohne Schurz gibt, dann verdient Charles Dickens — wiewohl ohne Schurz — ein Großmeister der k. K. genannt zu werden.

Dr. Max Höfinger.

Rundschau.

Inland.

Preisausschreibung der Loge «Pionier». Das von der L. «Pionier» seinerzeit eingesetzte Preisrichterkollegium hat nunmehr sein Urteil über die eingelangten Versuche eines «Instruktionsbuches für Neuaufgenommene» gefällt. Die Verzögerung des Urteils war hauptsächlich durch die monatelange Krankheit des Br. Zenker hervorgerufen. Das Resultat der Preisbewerbung ist übrigens ein sehr trauriges. Im Ganzen waren nur zwei Konkurrenzschriften eingelaufen, von denen obendrein keine den Preis erhielt. Die Jury bestehend aus den Brrn. E. V. Zenker, R. Forster, D. J. Bratt, H. Warmholz, Dr. Géza Winter und A. Siller war einmütig der Anschauung, daß durch keine der beiden Schriften der angestrebte Zweck erreicht werde und daß insbesondere der wesentlichste Teil der Aufgabe, die Behandlung der Frage, welchen Beruf die Freimaurerei in unseren Landen habe, von keinem der Autoren gelöst worden sei. Der Obmann der Jury, Br. E. V. Zenker erstattete in der Arbeit der L. «Pionier» vom 7. d. M. über das Ergebnis der Konkurrenz offiziell Bericht und verkündete, daß sonach der Preis von 500 Kronen keinem der Bewerber zugesprochen werden könne. Zur Entscheidung des von Einigen gemachten Vorschlages, die bessere von beiden Schriften mit einem Ehrenhonorar zu bedenken und beide Schriften käuflich zu erwerben und zu einem neuen passenden Werke zu vereinigen, hielt sich das Preisrichterkollegium nicht für kompetent. Das Resultat dieser Preisbewerbung ist recht bedauerlich, da es ein neuerlicher Beweis für die geringe geistige Teilnahme in den Bruderkreisen ist, und weil andererseits der Mangel eines zeitgemäßen, unseren Verhältnissen und Tendenzen angepaßten Instruktionsbuches für Neuaufgenommene sich täglich mehr fühlbar macht. *Mais ces messieurs de Vienne sont toujours en retard d'une idée.* Unsere guten Ideen müssen immer erst zwei-, dreimal entdeckt werden, ehe ihre Notwendigkeit allgemein erkannt wird, und dann ist es eben meist etwas — zu spät

Rosen- und Johannisfest der L. «Humanitas». Sonntag, den 24. d. M., hält die L. «Humanitas» unter Beteiligung der Schw. ihr diesjähriges Rosenfest im Vereine mit der Johannisfeier in Pressburg ab. Die Abfahrt nach Preßburg erfolgt um 7 Uhr Morgens per Schiff von der Station Weißgärber (beim Direktionsgebäude der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft). Auch die Brr. und Schw. der befreundeten Bauhütten sind herzlichst eingeladen, an diesem schönen frmr. Doppelfeste teilzunehmen. Anmeldungen nimmt bis zum 22. d. M. der I. Schaffner der L. «Humanitas», Br. Leon Widrich (II., Asperngasse 4), entgegen. — Die verehrten Schwestern sind gebeten, in einfacher Toilette zu erscheinen.

«Zukunft», Or. Pressburg. Als Abschluß der Saison veranstaltet die L. «Zukunft» Donnerstag, den 21. d. M., Nachmittags 2 Uhr, im k. k. Prater (Sachergarten) unter Zuziehung der Schw. ihr diesjähriges Rosenfest, für welches die Mitwirkung einer

stattlichen Reihe bewahrter Kunstkräfte gesichert ist. Anmeldungen zur Teilnahme sind unter Angabe der teilnehmenden Personen (Herren und Damen) bis längstens 18. d. M. an Br. Dr. Gustav Spieler (I., Tuchlauben 18) zu richten.

«Eintracht», Or. Pressburg. Die Loge «Eintracht» hält zu Ehren und zum Angedenken ihres i. d. e. O. abberufenen Mstrs. v. St. Br. Wilhelm Adolf Hanst Montag, den 18. d. M., präzise 8 Uhr Abends im L.-Lokale eine feierliche Trauerarbeit ab.

«Freundschaft», Or. Preßburg. «Und wieder ward es einmal Mai», die schöne Zeit des Erwachens der Natur, in der die Blumen und Sträucher auf den Fluren erblühen! In den Wonnemonat fallen die zwei Tage, an denen die Brr. der «Freundschaft», sich von ihren profanen Berufen loslösend, nach der alten Krönungsstadt pilgern, um daselbst die weihevollen rit. Arb. abzuhalten, verdiente Lohnerhöhungen und Erhebungen vorzunehmen und neue hoffnungsvolle Werkgenossen dem Bunde zuzuführen. Die am Vorabende stattfindende Mstr.-Arb. und das sich anschließende Br.-Mahl üben stets auf die Teilnehmer einen fesselnden Reiz aus. In diesem kleinen intimen Kreise spricht Herz zu Herz, schlingt sich ein enges Band von Br. zu Br., werden Freundschaften und Verbrüderungen eng geschlossen, kleine vorübergehende Disharmonien, wie sie überall sich einstellen, in liebevollster br. Weise aufgeklärt und beendet; frisch, geistig gekräftigt, umweht vom Hauche inniger br. Liebe kehren die Brr. dann in die Heimat zurück und lassen durch Monate hindurch die Erinnerung an die herzinnigen, schönen Stunden in ihrem Gemüte abklingen .... Diesmal galt es, drei wackere Br., Dr. F. S., Ignaz Heinr. Menkés und Emil Kallmann der Mstr.-Kette neu einzufügen und wurde die ritualmäßige, vom Mstr. v. St. Dr. Géza Winter in gewohnt weihevoller Weise geleitete Arb. durch den schönen Gesang des stets liebenswürdig bereiten Br. Oskar Kallmann geziert. Ein Hauch der Wehmut, ein nicht definierbares Gefühl durchzog die Brr. bei der Arb. und beim Br.-Mahle; es lagerte, wie Br. Duschnitz treffend sagte, ein Schleier auf den Gemütern der Teilnehmer. Alle vermissten den gel. Br. Halle, den vor kurzem ein grausames Geschick so urplötzlich aus dem Kreise seiner Lieben und von der Seite seines treuen Arbeitsgenossen, des Dep.-Mstrs. Rathe, gerissen hatte. Feuchten Auges sahen die Brr. auf den Platz, den der liebe, gute Br. durch lange Jahre eingenommen, und beklommenen Herzens gedachten sie seiner in Wehmut, als der Br. Redner sie zur st. S. aufforderte ..... Den Toast zu Ehren der neuerhobenen Mstr. sprach in gewohnter Weise Br. Münz, gab ihnen goldene Worte auf ihre Mstr.-Laufbahn mit und den wertvollen Rat, daß sie sich als die höchste Aufgabe die stellen sollen, sich durch Wohlwollen zu Liebe und Freundschaft durchzuringen. Im Namen der jungen Mstr. sprachen Br. Dr. F. S. und Br. Menkés in bewegten Worten von den Gefühlen, die der heutige Tag in ihnen erwecke, von den Rückblicken auf ihre bisherige mr. Vergangenheit und von ihren Vorsätzen für ihre mr. Zukunft. Br. Redner Duschnitz richtete im Anschluss an die Worte des Br. Münz ebenfalls herzliche Worte an die jüngsten Mstr. und brachte ihnen sein Glas, ebenso dem lieben Freunde der Bauhütte, Br. Oskar Kallmann. Br. Dr. Blahy toastierte auf die Schw., Dep.-Mstr. Br. Rathe auf die innige Freundschaft, die die Brr. der Bauhütte auch weiterhin umschließen möge, Br. Fischl auf den Mstr. v. St. Br. Dr. Winter, den er als Muster der mr. Tugenden feierte, sowie auf den bewährten Br. Sobotka, Br. Silberstein auf Br. Emil Kallmann. Den Beschluß der zu Herzen gehenden gehaltvollen Reden bildete eine herzliche Ansprache des Mstrs. v. St. Dr. Winter, der, anschließend an den Toast des Br. Fischel, den Brr. für ihre Zuneigung dankte und an die jungen Mstr. überströmend herzliche Worte richtete. Erst in früher Morgenstunde endete das Br.-Mahl, das allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben wird; trotzdem konnten die Brr. noch nicht scheiden und blieb bis zum grauenden Morgen ein stattliches Fähnlein unter Br. Rathe's Führung in traulichem br. Wechselgespräch beisammen. Dr. M. S.

Am Sonntag den 10. Mai wurden bei starker Beteiligung seitens der Brr. der «Freundschaft» und befreundeter Bauhütten die rit. Arb. 1. und 2. Grades in Pressburg abgehalten. Dieselben verliefen in zufriedenstellender Weise und wirkten durch das schöne Rituale, zu dessen Verherrlichung die Brr. Künstler ihr Möglichstes beitrugen, nicht nur auf die beförderten Brr. Lehrlinge und auf die Neuaufgenommenen,

sondern auch auf die älteren Brr., die an diesem Festtage der Loge den Zauber der althergebrachten sinnigen Ceremonien immer wieder auf sich wirken lassen. Die Arb. II. Gr., bei der drei Lehrlinge ihren Lohn erhielten, leitete Dep. Mstr. Br. S. Rathe mit der ihm eigenen gemütstiefen Herzlichkeit; die Receptionsarbeit wurde durch unseren ehrw. Mstr. v. St., Br. Dr. Winter in der altgewohnten schlichten Würde ausgeführt. 4 Such. wurden in den Bund und in die Loge aufgenommen. Auf die Arb. folgte ein festlich gestimmtes Brudermahl, bei welchem die üblichen Toaste gesprochen wurden. Für die Brr. Benjamin dankte in herzlichster Weise Br. Dr. Billitzer. Montag, den 11. Mai erfolgte die Einführung der Benjamine in die hiesige Bauhütte. Auch dieser Abend verlief bei sehr guter Beteiligung so schön, daß alle Brr. die Feststimmung des Vortages beibehalten konnten. Nach einer wirkungsvollen Ansprache unseres Mstr. vom St. hielt Br. Rathe seinen Instruktionsvortrag. Diesen selbst, sowie dessen Eindruck auf die Brr. zu schildern, dazu ist die Feder des Berichterstatters zu schwach. Vornehm in der Sprache, geistvoll in der Ausführung, belehrend, befeuernd, ermunternd und erquickend, durchglüht von dem echten Feuer eines der treuesten Maurerherzen, — so war der Vortrag unseres teuren Dep. Mstrs., der durch jede seiner kostbaren Darbietungen seine Brr. erfreut, erhebt und belehrt. Mit der Verkündigung zahlreicher munificenter Spenden und einem schönen poetischen Kettenspruche schloß der Abend, dem ebenfalls ein sehr animiertes Mahl folgte, bei dem insbesondere Br. Münz mit einem kernigen und zündenden Toaste auf die Benjamine die Feststimmung auf ihrer Höhe zu halten verstand.

«Lessing zu den drei Ringen», Or. Pressburg. Die Arb. vom 7. Mai war vornehmlich einem Instruktionsvortrage des Br. Dr. Alfred Bass und der Einführung von 2 Neophyten gewidmet. Wohl hatten dieselben bereits vorher Gelegenheit, einer Arbeit beizuwohnen: es war die am 30. April d. J. abgehaltene Trauerarb. nach dem i. d. e. O. eingegangenen Br. Hugo Camill Löwy, und gewiß hätten die neuen Brr. nicht in eindringlicherer Weise über das Wesen der k. K. belehrt werden können, als durch die Teilnahme an einer solchen Arb. Hieran knüpfte auch der Mstr. v. St. Br. Dr. Wilh. Graf, sowie der Vortragende Br. Dr. Bass an. Letzterer besprach den wahren Wert der Frmrei, wies nach, daß sie nichts anderes als eine Weltanschauung, ein philosophisches und ethisches System sei, erläuterte Lessings Definition von der Notwendigkeit der Frmrei innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und entwickelte in eingehender Weise das Programm einer modernen Frmrei mit ihren Wirken *ad extra* und ihrer Arbeit *ad intra*. Br. Dr. Bass schloß unter allseitiger Zustimmung mit der Mahnung, der Loge ein warmes, offenes Herz entgegenzubringen; denn wer keines mitbringe, werde aach keines finden. Br. Dr. Emil Roth berichtete über den Entwurf der Geschäftsordnung für den Centralausschuss; derselbe wurde mit einigen Modifikationen angenommen. Hervorzuheben ist blos der Beschluss der Loge «Lessing», den Antrag zu stellen, dass nicht nur der Mstr. v. St. eventuell der Dep. Mstr., sondern auch ein vom Plenum freigewähltes Mitglied in den Ausschuss entsendet werden könne, ohne daß aber das Stimmrecht der Loge hiedurch vergrößert werde. A. A.

Gemeinsames Johannisfest der Brr. aus Böhmen. Das am 23. u. 29. Juni d. J. in Dresden stattfindende Johannisfest der Brr. aus Böhmen wird — wie uns von offizieller Seite mitgeteilt wird — unter der Führung der Dresdener Loge «Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute» und unter der Leitung ihres Mstr. v. St., Br. Dr. Karl Kolbe abgehalten.

«Haladás», Or. Budapest. Unsere L. hielt am 30. April eine Arb. I. Gr. ab, die sich zu einer solennen Festarb. gestaltete. Die einzige Programm-Nummer war ein Vortrag des Br. Heinrich Glücksmann («Humanitas») aus Wien. Die «Haladás» war vollzählig erschienen, und die besuchenden Brr. aus sämtlichen Budapester Logen füllten in großer Anzahl den Tempel bis auf den letzten Platz. Nach herzlicher Begrüßung der besuchenden Brr. bat der M. v. St. Br. Eugen Fridländer den illustren Vortragenden, seinen Platz auf dem Or. einzunehmen, welcher Aufforderung derselbe unter lebhaftem Jubel der Anwesenden entsprach. Br. Glücksmann's Vortrag war der Weckruf eines wahren Jüngers der k. K., dem er eine glanzvolle Studie aus der Geschichte der österreichischen Frmrei zu Grunde legte. Der Vortragende leitete damit ein, daß er der sich

geltend machenden Reaktion gedachte, die wieder eine jener Epochen herangeführt habe, in der sich Gewalt und Macht gegen unsere Ideen verbinden. Die Anstürme der Finsternis werden immer drängender und bedrohlicher, und namentlich in Österreich sei man hinsichtlich der Mittel, mit denen gegen uns gekämpft werde, nichts weniger als wählerisch. Indess ein Rückblick auf die Vergangenheit lehre uns, daß gewisse historische Phasen stets unter ähnlichen symptomatischen Erscheinungen entstanden seien. Redner erinnerte an die Wühlereien der ultramontanen Heerscharen, die vor 10 Jahren die Einberufung des Antifreimaurer-Kongresses zu Trient zur Folge hatten, der schließlich doch zu einem kläglichen Fiasko unserer Feinde geführt habe. Wir dachten schon, daß diese Zeiten ganz überwunden wären und doch stehen wir wieder dem Anmarsche der schwarzen Macht gegenüber. Aber trotzdem habe Redner die volle Zuversicht, daß die Sonne stets auch durch die schwärzesten Wolken bricht und das Licht immer den Sieg über die Finsternis errungen habe. Der Vortragende ging dann auf die Zeit der Reformation zurück, schilderte das Entstehen der Frmrei in Deutschland, die einem Phönix gleich aus den Bauhütten erstanden, um deren hergebrachte Formen mit neuen Ideen zu erfüllen und bot endlich eine prächtig farbenschillernde Studie über den ersten österreichischen Frmr. aus erlauchtem Geblüte, den Br. Franz von Lothringen, den Gemahl Maria Theresias, dar. Fesselnd und interessant in Inhalt und Vortrag, riss der Vortragende alle Anwesenden mit sich, welche stumm und gebannt den Worten lauschten, die von den Lippen dieses durchgeistigten Verkünders unserer Ideale erklangen. Mit Kaiser Josef II. den historischen Teil des Vortrages beschließend, konstatierte Redner, daß wir den wohltätigen Einfluß der Frmrei dieser Epoche selbst heute noch mittelbar genießen und kam zu der Conclusion, daß es an der Zeit wäre, mit frmrscher Geheimtuerei endlich aufzuräumen und offen und klar vor aller Welt die Ziele darzulegen, welche die Frmrei anstrebt. Er hält als eines der geeignetesten Mittel hierfür die Abhaltung eines Frmr.-Kongresses, ganz öffentlich für Publikum und Presse, auf dem die Besten unserer dazu berufenen Brr., deren es genug in unserer Mitte gebe, als Referenten zu fungieren hätten. Auf diesem Kongresse sollte das frmr. Geheimnis erklärt werden und kann der Erfolg nicht ausbleiben, wenn wir die Männer finden, die den Mut haben, offen und frei für unsere gute Sache einzutreten. Erst nachdem der Zauberbann gelöst war, der die anwesenden Brr. befangen hielt, konnte der orkanartige Beifall zum Ausdrucke gelangen, der den Vortragenden für sein Werk belohnte. Br. Fridländer erklärte, daß ihm nach diesem Vortrage die Worte fehlen, um Br. Glücksmann gebührend zu danken. Wir haben Worte vernommen, die aus dem Herzen eines Apostels der k. K. kommen und er wünsche nur, daß das eben ausgestreute Samenkorn Wurzel fassen und reiche Früchte tragen möge. In welcher Form, ob öffentlich oder auf andere Weise im Sinne des Vortragenden gewirkt werden wird, das könne er wohl noch nicht sagen, aber eines wisse er bestimmt, daß wir Alle bemüht sein wollen, Jünger eines solchen Apostels zu sein. Br. König, Dep. Mst. der L. «Die alten Getreuen», dankte im Namen der besuchenden Brr. für den Vortrag und proponierte, den Vortrag in einer profanen Zeitschrift oder als Flugschrift zu veröffentlichen. Die Loge schloß sich diesem Antrage im Prinzipe an und wird einen geeigneten Modus suchen, damit der Vortrag weiteste Verbreitung finde. Zum Schlusse sprach Br. Glücksmann einen selbst verfaßten herrlichen Kettenspruch. — Das hierauf folgende Brudermahl war eine würdige Fortsetzung der Festarbeit und nahm einen erbauenden und doch so vertraulich-gemütlichen Verlauf, daß der Abend allen Teilnehmern in dankbarer Erinnerung bleiben wird. Br. Dr. Jacques Rott, Redner der «Haladás», feierte in einem schwungvollen, feurigen Toaste Br. Glücksmann. Den Dank der Loge zum Ausdrucke bringend, knüpfte er an das bekannte Wort des Professor Billroth an, daß «nur ein guter Mensch ein guter Arzt sein könne» und führte aus, daß nur ein dankbarer Frmr. ein guter Frmr. ist. Wenn aber diese Ansicht richtig ist, dann befinde sich Br. Glücksmann in der Gesellschaft der besten und allerbesten Frmr., denn in der Dankbarkeit marschiert die Loge «Haladás» an der Spitze aller Jener, die das Vergnügen hatten, die geistigen Produkte des Br. Glücksmann, gleichviel ob geschrieben oder gesprochen, zu genießen. Um die Bescheidenheit des Br. Glücksmann zu schonen, wolle Redner sich lieber an den Ausspruch Franz Deáks halten, wonach die Tatsachen immer die beredteste Eloquenz führen. Er zählte eine Reihe von Verdiensten her, die sich Br. Glücksmann um die k. K. erworben und betonte besonders,

daß Br. Glücksmann durch sein Blatt «Der Zirkel» eine völlige Umwälzung der Ansicht der nicht zu den Frmrn. gehörigen Gesellschaftsklassen, auch die höchsten nicht ausgenommen, hervorgebracht hat. Br. Dr. Sam. Cukor führte in ungarischer Sprache aus, daß ihn die Versammlung während des Vortrages des Br. Glücksmann an eine Szene aus der Apostelgeschichte erinnerte, wo der Apostel die Gemeinde in der Fremde belehrt, erleuchtet, die Schwankenden ermuntert und Alle mit der Zauberfülle unversiegbarer Menschenliebe beglückt. Aus den Augen der Brr, die dem Wohlklange lauschten, der von den beredten Lippen des Vortragenden ertönte, strahlte Hingebung und Begeisterung. Die Anwesenheit so zahlreicher Jünger der k. K., das Gefühl gemeinsamen Empfindens, erhöhte den Genuß und deshalb sind wir den Brr.-Gästen dankbar für ihren Besuch, und indem wir sie zu fernerem Zusammenwirken auffordern, leeren wir unser Glas auf das Wohl des geliebten Meisters Br. Glücksmann. Hierauf erhob sich Br. Glücksmann zu einer Tischrede, wie sie denkwürdiger in diesen Räumen noch nicht vernommen wurde. Nach einer Verwahrung gegen die Überfülle des ihm gespendeten Lobes nahm Br. Glücksmann für sich blos das Verdienst in Anspruch, seine frmr. Pflicht auf dem Posten, auf den ihn Lebensumstände und Zufälle jeweilig gestellt, freudig und nach bestem Können erfüllt zu haben. Die weiteren Ausführungen, die an die gegenwärtigen politischen und sozialen Verhältnisse in Ungarn anknüpften und scharfe Steiflichter warfen auf die Rüstungen und Plänklergefechte der Ultramontanen wider die Mannschaft des Fortschritts und wider diesen selbst, illustriertren mit interessanten Erinnerungen die Bedeutsamkeit und die großen Wirkungsmöglichkeiten solcher Pflichttreue des Einzelnen. Besonders angeregt folgte die Brüderschaft der Schilderung einer Weinlesefahrt, die Br. Glücksmann mit unserer, ihm befreundeten großen Heroine Marie Jászai in deren Geburtsdorf machte, wo er Gast des Pfarrers war, der sich ihm verbrüderte und — nach einem Momente des Schreckens — auch nach der Eröffnung, daß sein neuer Freund dem Freimaurerbunde zugehöre, fest und innig Treue gehalten und die ihm im Seminar anerzogene Feindseligkeit gegenüber dem Bunde zu lebhaftem Interesse und warmer Sympatie für dessen Wirken gewandelt habe. Nachdem Br. Glücksmann geendet hatte, war des Beifalls und der «Eljen» kein Ende, und der Redner hatte nur den einen Zwiespalt der Gefühle erweckt — daß es den Anwesenden nicht möglich war, zu entscheiden, ob der Vortrag oder die improvisierte Tischrede einen nachhaltigeren Eindruck gemacht habe. Nur schwer konnte sich Br. Dr. Raffmann von der L. «Pionier» Gehör verschaffen, um auch namens der Gäste für den genußreichen Abend zu danken. Gottlob Rau.

Eine Aktion der Belgrader Loge. Eine interessante Absicht unserer im Or. Belgrad arbeitenden L. «Pobratim» hat den Bundesrat der Symb. Gr.-L. von Ungarn in seiner am 6. April abgehaltenen Sitzung beschäftigt. Die genannte L. wünscht im Interesse der in den europäischen Provinzen der Türkei lebenden serbischen Bevölkerung an die westeuropäischen L. einen Aufruf zu richten und erbat sich in dieser Beziehung die Erlaubnis und den Rat der Gr.-L. Der Bundesrat nahm in dieser Angelegenheit das Gutachten des Br. Großredners Moriz Mezei an und beschloß, es zur Kenntnis zu nehmen, daß die L. «Pobratim» in ihrem eigenen Namen einen Aufruf an die westeuropäischen Schw.-L. richtet, in dem sie für die in den europäischen Provinzen der Türkei lebende serbische Bevölkerung die Sympathie und Hilfe der Br. erbittet; er erwarte jedoch von der L. «Pobratim», dass sie hiebei, ohne Beeinträchtigung ihrer nationalen und patriotischen Gefühle, auch die frmr. Pflichten und die allgemeine Menschenliebe nicht aus den Augen verieren werde.

Eine Erweiterung des «Kelet». Br. Moriz Gelléri, Redakteur des «Kelet», des amtlichen Organes der Symb. Gr.-L. von Ungarn, hat dem Bundesrate den Antrag unterbreitet, die von ihm geleitete frmr. Zeitschrift statt wie bisher in zehn, künftig in sechzehn Nummern jährlich erscheinen zu lassen. Der Vorschlag wurde dem literarischen Komitee der Gr.-L. zur Verhandlung und Erstattung eines Gutachtens übergeben.

Sommerzusammenkünfte. Die Mitglieder der L. «Schiller» versammeln sich im Sommer mit ihren Frauen jeden Dienstag Abend im Volksgarten, die Mitglieder der L. «Treue» jeden Freitag, 8 Uhr Abends mit den Damen im Hôtel Continental, II. Praterstr. 7. Gäste der Schwestern-Vereine sind immer herzlichst willkommen.

Personalia.

Vermählungen. Wieder haben wir über zwei frohe Herzens- und Familienfeste der Loge «Humanitas» zu berichten. Donnerstag, den 14. d. M. um 1 Uhr Mittags geleitete unser als langjähriger Obmann der Bruderlade der «Humanitas», wie der Allgem. frmr. Unterstützungs-Kontrole hochverdienter Br. S. Kelsen seine Tochter Olga im Seitenstetter Tempel zum Traualtar, wo sie ihre Hand zum Lebensbunde in die des Herrn Dr. Max Bauer (Hof- und Gerichts-Advokat) legte. Welcher großen und weitgehenden Beliebtheit sich Br. Kelsen und seine Familie erfreuen, das illustrierte deutlich der Zudrang zu diesem Festakt, für den sich die Synagoge kaum ausreichend erwies. Selbstredend waren fast sämtliche Brr. und zahlreiche Schw. der «Humanitas» wie auch viele Mitglieder der Schwesterlogen anwesend. Vor der Trauung fand sich unter Führung des I. Dep. Mstrs. Br. Josef Krauß eine große Abordnung der Loge «Humanitas» in der Wohnung des Br. Kelsen ein, und mit Worten voll warmer und erwärmender Innigkeit überreichte Br. Krauß der lieben Braut den Blumenstrauß der Loge, drückte ihr deren Heilswünsche für das Leben aus und bat sie, auch der «Humanitas» und deren Bestrebungen und Tendenzen ein Plätzchen in ihrem Herzen zu bewahren. Wir zweifeln nicht, daß diese Bitte Erfüllung findet. Fräulein Olga Kelsen hat die Arbeit unserer Loge, hat unsere Kinder-Asyle stets nach besten Kräften unterstützt und war dabei mit ganzem Herzen; Beweis dessen eine wirklich rührende Schilderung der Weihnachtsfeste in beiden Asylen, die sie einmal im «Zirkel» (s. 31. Jahrg., Nr. 11, S. 183 «Weihnachten bei unseren Kleinen») veröffentlicht hat. Und wahreLiebe schwindet nicht. Sie wird auch die jungvermählte Frau an die «Humanitas» ketten, wie die «Humanitas» an Br. Kelsen und sein Haus gekettet ist mit unlöslichen Banden. Das kam auch eindringlich und überzeugend bei der Abendtafel im Festhause zum Ausdruck, deren animierte, herzerquickende Stimmung förmlich zu Seelenergüssen zwang, und aus den Reihen unserer Loge liehen nach dem Begrüßungstoaste des Hausherrn auf seine Gäste die Brr. Glücksmann, Kelsen, Beck und Dr. Schönwald dem innigen Empfinden Worte, das uns alle für Freud und Leid des Br. Kelsen und der Seinen durchpulst und das uns seinen Lebenssonnenschein schon aus Selbstliebe wünschen und ersehnen lässt.

Um 4 Uhr Nachm. wurde im Zeremoniensaale des Gotteshauses in der Seitenstettengasse unser I. Redner, Br. Dr. Siegfried Norbert Rumpler mit der Erwählten seines Herzens, Fräulein Elsa Fröhlich getraut. Braut und Bräutigam sind mit Fug und Recht in unseren Kreisen überaus geschätzt und beliebt; Br. Rumpler ist ein wackerer, pflichttreuer Frmr. und Fräulein Elsa Fröhlich hat ihr Interesse und ihre Liebe für unser Kahlenbergerdorfer Asyl so oft und in so aufopferungsvoller Weise bewährt, daß es durchaus natürlich ist, wenn unse Kleinen draußen an ihr wie an ihren gleich fühlenden und gleich eifervollen Schwestern, den «Tanten Fröhlich» mit ungewöhnlicher Zärtlichkeit hängen. Da die Trauung eine durchaus stille und auf den allerengsten Verwandtenkreis beschränkte Feier war, konnte die Brüderschaft dem Bräutigam ihre innigen Sympathien nur durch eine kleine Delegation kundtun, als deren berufener Wortführer sich mit einer knappen, aber eindringlichen Rede der I. Dep. Mstr. Br. Krauß wieder bewährte. Br. Dr. Rumpler dankte Namens seiner Braut für den ihr übersandten Blumengruß und die br. Wünsche seiner teuren Loge, die ihm immer neben seiner Gattin lieb und wert sein solle. Trotz der Intimität des Festes ließ es sich der Leiter unseres Kahlenbergerdorfer Kinderasyls Br. Zwilling nicht nehmen, der Braut eine ebenso erquickende, als rührende Überraschung zu bereiten durch Entsendung einer Abordnung von kleinen Mädchen, die der jungen Frau — die Szene spielte sich nach vollzogener Trauung ab — Blumen überreichten und sie ihrer Dankbarkeit und ihre Liebe versicherten. Nicht nur der Gefeierten, allen Anwesenden feuchteten sich die Augen, als aus Kindermund die Worte innigster Zärtlichkeit flossen und heiße, echte Wünsche für das Glück des jungen Paares, die in allen Herzen ein kräftiges Echo fanden.

Br. Wilhelm Adolf Hanst †. Freitag Nachmittags wurde in dem reizenden Perchtolsdorf Br. Hanst zu Grabe getragen. Das Leichenbegängnis war eine überzeugende Manifestation der hohen Verehrung, die dem so plötzlich und so früh dem Kreise seiner Angehörigen, Freunde und Mitarbeiter Entrissenen von Allen, die ihn kannten, entgegengebracht wurde. Schier die gesammte Bevölkerung des Ortes, dessen Schönheit Br. Hanst so innig geliebt und so freudig genossen hatte, erwies ihm die letzte Ehre, und aus Wien waren Hunderte hinausgeströmt, um schmerzbewegt dem Sarge des Teuren zu folgen, den eine reiche Fülle prächtiger Kränze schmückte. Die Loge «Eintracht» war fast vollzählig, die L. «Humanitas» durch eine ansehnliche Abordnung und auch eine Reihe anderer Bauhütten noch, so die L. «Zukunft», «Sokrates», «Treue», «Pionier» etc. deputativ vertreten. Am Grabe verdolmetschte in schlichten, aber eindringlichen, herzentströmten Worten Br. Dr. E. V. Schik die Trauer und die Klage der Brr. der «Eintracht» um ihren gel. Mstr. und Führer.



Redaktionsschluß für **Nr. 32**,
die am **21.** Juni zur Ausgabe gelangt,
Montag, den 15. Juni 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas“, Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang Wien, 21. Juni 1903. Nr. 32

Motto:

Die Erziehung soll wohltun, aber das Wohltun soll erziehen.

Balduin Bricht.

Über das Verhältnis der Ehrw. Gr.-L. von Ungarn zu den Kränzchen in Böhmen.

I.

Ich zweifle nicht daran, daß die in Böhmen bestehenden Br.-Kreise zu der von der ehrw. Gr.-L. von Ungarn am 6. April l. J. an Br. Girschieck in Saaz gerichteten Tafel Stellung nehmen werden und möchte dieser Stellungnahme nicht vorgreifen, sondern über die in Nr. 31 des «Zirkel» mitgeteilte Angelegenheit meine ganz persönliche Meinung aussprechen, für welche die geehrte Schriftleitung selbstredend keine Verantwortung übernimmt, wenn sie diesen Zeilen im «Zirkel» freundlichst Raum gibt.

Den Beschluß der ehrw. Gr.-L. vom 6. v. M. halte ich nicht für einwandfrei vom logisch-rechtlichen Standpunkte und überdies für kein politisches Meisterstück. Der Beschluß geht von dem Grundsatze aus, daß frmr. Vereinigungen ohne den Schutz einer Gr.-L. nicht als «zu recht bestehend» anerkannt werden können, daß sonach die — bekanntlich seit mehr als 30 Jahren — in Böhmen bestehenden Frmr.-Kränzchen nicht als «Bruderkreise» anzusehen sind. Wenn diese Voraussetzung richtig wäre, dann könnte sie nur die Konsequenz haben, daß die ehrw. Gr.-L. den Bestand dieser Vereinigungen verbieten, bezw. den zu ungarischen Logen gehörigen, in Böhmen ansäßigen Brr. Frmr. untersagen müßte, Mitglieder solcher «nicht zu recht bestehenden» Kränzchen zu sein. Wenn die ehrw. Gr.-L. diese einzig logische Folgerung nicht ziehen will — und sie wird dies offenbar nicht tun wollen, weil sie seit Jahrzehnten weiß, daß die Kränzchen

in Böhmen jederzeit sehr viel zur Verbreitung der frmr. Ideen innerhalb und außerhalb des Bundes beigetragen und sehr viel Gutes im Sinne und im Namen der k. K. getan haben — so hätten sie es vor Entsendung ihres Bannstrahles vorziehen sollen, sich mit den Kränzchen in Böhmen in Verbindung zu setzen, damit sich diese in irgend einer Form unter den Schutz der Gr.-L. stellen. Es ist aber nicht logisch (und — möge mir meine br. Offenheit verziehen werden — nicht frmr.isch), zu sagen, wir lassen das, was vorgeblich «nicht zu recht besteht», doch weiter bestehen und begnügen uns damit, den Bestand der Kränzchen einfach zu ignorieren.

Es ist aber auch nicht richtig, daß diese Kränzchen wircklich «nicht zu recht bestehen», weil weder in der Entstehung, noch in dem Wirkungskreise, noch in der Tätigkeit dieser Kränzchen eine Rechtswidrigkeit, sei es nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen, sei es nach den «allüberall anerkannten frmr. Satzungen» gelegen ist.

Wenn sie sich als Vereine im Sinne der staatlichen Vereinsgesetze constituiert haben, so sind sie darum doch nicht bloße «profane Vereine», ebensowenig wie die ungarischen Grenzlogen, die ebenfalls den österreichischen Staatsbehörden gegenüber profane Vereine sind, um für ihre Zusammenkünfte und ihre Tätigkeit in Österreich eine legale Basis zu haben. Die Kränzchen in Böhmen haben keine (mit Attributen versehenen) Tempel, sie nehmen nicht Profane als Frmr. an und auf, sie befördern und erhöhen nicht, sie verlangen nicht Sitz und Stimme im Bundesrate, kurz, sie maßen sich keinerlei Recht oder Ehre an, welche ausschließlich den v. u. g. Logen vorbehalten sind. Sie beschränken sich darauf, Freundschaft unter den in Böhmen lebenden Brrn. Frmrn. zu pflegen, diese durch Vorträge und Baustücke frmr. Inhaltes in ihren frmr. Grundsätzen zu bestärken und fortzubilden, die Brr. zur Betätigung frmr. Gesinnung auch im profanen Leben anzuhalten, in Not geratene Brr., deren Witwen und Waisen materiell zu unterstützen, sowie allgemeine Wohltätigkeit zu üben, kurz alles das, aber auch nur das zu tun, was Brr. Frmr. tun dürfen und tun sollen, wenn mehrere Brr. (auch ohne feste Konstituierung) in derselben Stadt ansässig sind und ganz zwanglos in br. Freundschaft zusammenkommen.

Es kann also von einer Rechtswidrigkeit, von einem «nicht zu recht bestehen» auch im Sinne der frmr. Satzungen durchaus keine Rede sein. Die ganz unvermittelt ausgesprochene «Aberkennung» ist daher ebenso ungerecht wie ohne Bedeutung für den weiteren Bestand der Kränzchen in Böhmen. Etwas, was mit innerlicher Notwendigkeit,

Historischer Kalender.

21. Juni: 1726 Br. Joh. v. Böhnen, schwed. Oberstlieutenant und Kommandant von Wismar, Mitstifter der dort. L. «Zu den 3 Löwen», in Christianstadt (Schweden) geb. — 1870 Gründung der farbigen Großloge von Georgia (Verein. Staaten von Nordamerika). — 1896 Einweihung des neuen Logenhauses der Symb. Großloge v. Ungarn.

22. Juni: 1784 Kurfürst Karl Theodor von Bayern erläßt unter jesuitischem Einfluß ein Verbot gegen alle «unbestätigten und unzulässigen Communitäten». — 1812 Br. Georg Dancker, Gr.-M. des eklekt. Bundes, Verfasser des eklekt. Gesetzbuches von 1871 (s. 26. April), in Frankfurt a. M. geb. — 1844 Gründung der Großloge «Alpina».

23. Juni: 1714 Br. Joach. Georg Daries, verdienstvoll als Schriftsteller und Lehrer auf den Gebieten der Philosophie, Rechts- und Staatswissenschaft und Mathematik, Stifter einer Realschule (Rosenschule) bei Jena «zur Ernährung und Erziehung armer Kinder zum Nutzen der wirtschaftlichen Beschäftigungen», in Güstrow geb. — 1780 Aufnahme Goethe's in die L. «Amalia», Weimar. — 1781 Br. Goethe wird zum Gesellen befördert. — 1869 Gründung des nichtpolit. Vereines «Humanitas» in Wien durch 7 Brr.

24. Juni: 1717 Stiftung des Freimaurerbundes in England durch Vereinigung der 4 Londoner Logen zur Großloge; Wahl Anthony Sayer's zum ersten Großmeister. — 1710 Br. Joh. Theophilus Desaguliers, Mitgl. der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, der den Herzog Franz von Lothringen, späteren Gatten der Kaiserin Maria Theresia und röm.-deutschen Kaiser im Haag aufnahm, wird als Gr.-Mstr. der engl. Gr.-L. eingesetzt. — 1744 Konstituirung der L. «Zu den 3 Weltkugeln» in Berlin als Großloge. — 1780 Br. Zinnendorf wird Landes-Gr.-Mstr. der Gr.-L.-L. der Frmr. v. Deutschland. — 1789 Br. v. Beulwitz, preuß. General und Chef der adel. Militärerziehungsanstalten (s. 14. Jan. u. 6. April) wird Landes-Gr.-Mstr. der Gr.-L.-L. in Berlin. — 1822 Mehrere Schweizer-Logen treten zur Nat.-Gr.-L. der Schweiz zusammen. — 1830 Br. Georg IV., König v. Großbritannien und Hannover (s. 6. Febr.) †. — 1849 die Wiener Brr. feiern ihr Johannisfest in Baden bei Wien, da ihnen wegen des Ausnahmszustandes die Abhaltung in Wien nicht gestattet wurde. — 1860 Br. Jerôme Bonaparte, Br. Kaiser Napoleon I. Bruder, König von Westphalen, wo er einen Großorient errichten ließ (s. 15. Nov.), in Villegenis bei Massy †. — 1875 Gründung der L. »Eintracht«, Or. Preßburg. — 1885 der

aus einem unabweisbaren Bedürfnisse entstanden ist und sich durch mehr als 3 Jahrzehnte nicht nur erhalten, sondern zu großer Blüte entwickelt hat, kann und wird durch einen auf blos formalistischen Gründen beruhenden Ausspruch einer ehrw. Gr.-L. nicht aus der Welt geschafft werden. Böhmen ist von den ungarischen Grenz-Logen so weit entfernt, daß es den in Böhmen wohnenden Mitgliedern dieser Logen wegen des mit der Zureise verbundenen ungewöhnlichen Opfers an Zeit und Geld nur in den seltensten Fällen möglich ist, an Logen-Arbeiten in Budapest oder Preßburg u. s. w. teilzunehmen. Das Interesse der Neophiten und das Gefühl der Zusammengehörigkeit würde daher bald und für immer entschwinden, wenn die in Böhmen ansässigen Frmr. nicht häufig Gelegenheit hätten, in ihrem Wohnorte selbst oder doch in dessen nächster Nähe mit gleichgesinnten Brrn. zusammenzukommen und mit ihnen gemeinschaftlich in frmr. Geiste tätig zu sein. Der Zufluß an Suchenden aus Böhmen würde zum Schaden der Logen und der frmr. Sache bald versiegen, wenn die Aufgenommenen jahrelang nicht die Gelegenheit hätten, sich im Br.-Kreise frmr. auszuleben.

Die ehrw. Gr.-L. sollte daher im wolverstandenen Interesse des Bundes den Kränzchen in Böhmen freundlich und wohlwollend gegenübertreten, sie stützen und fördern, wie es diese Kränzchen ob ihrer ersprießlichen Tätigkeit verdienen.

Und sie verdienen gewiß eine Maßregelung und Zurückweisung nicht deshalb, weil sie im Voraus gehört werden wollen, insoweit es sich um Erkundigungen über in Böhmen ansässige Suchende handelt. Denn einerseits ist es für die Logen nur wertvoll und eine größere Gewähr für die Eignung und Würdigkeit des Suchenden, wenn nicht bloß ein einzelner, noch so vertrauenswürdiger Br. seine individuelle Meinung, sondern ein größerer Kreis erfahrener Brr. in seiner Gesamtheit seine Ansicht über die Suchenden abgiebt, — seine Ansicht, an welche die L. der Natur der Sache nach bei ihrer Ballotage nicht g e b u n d e n ist. Wer in der *communis opinio* aller in derselben Stadt mit dem Suchenden lebenden Brr. für geeignet und würdig gilt, den kann wol die Loge ohne Bedenken und Gefahr aufnehmen. Wenn aber nach reiflicher Prüfung im Kreise des Kränzchens — die voraussichtlich objektiver und unbefangener sein wird, als das Gutachten eines einzelnen Brs. und alle persönlichen und familiären und die in einer kleinen Stadt nicht zu umgehenden lokalen Verhältnisse umfassen wird — gegen die Aufnahme Bedenken laut und der Loge mitgeteilt werden, so soll das für die L. kein z w i n g e n d e r Grund zur Zurückweisung des Suchenden, aber eine gewichtige Ursache zu höchst sorgfältiger Über-

---

13. G r o ß l o g e n t a g in D r e s d e n, der eine Revision des Großlogenstatuts schuf und ein Zentralorgan der deutschen Frmr. zu gründen beschloß, wovon später Umgang genommen wurde.

25. Juni: 1769 Br. Friedr. Ferdinand, Herzog v. A n h a l t - K ö t h e n, Redner und M. v. St. der L. «Zur Säule» in Breslau, später Katholik und Gönner der Jesuiten, geb. — 1894 Br. Aug. Benvenuto C r a m e r, verdienstvoller mr. Schriftsteller, Autor des Handbuches für die Amtstätigkeit der Logenmeister, in Koburg †. — 1896 Br. Eberhard C r o n e m e y e r, erster Pastor in Bremerhaven, Gründer der Arbeiterkolonie Friedrich-Wilhelmsdorf, in Bremerhaven †.

26. Juni: 1726 Einweihung der P r a g e r L. «Zu den 3 Sternen». — 1757 Br. Otto v. A x e n, zug. Gr.-Mstr. der Gr.-L. Hamburg, verdient um den Bau des Logenhauses und des Frmr.-Krankenhauses in Hamburg geb. — 1874 Eine Verfassung der L. «Z u k u n f t» wird der niederösterr. Statthalterei zur Genehmigung vorgelegt.

27. Juni: 1654 Joh. Valentin A n d r e ä, Autor der «Rosenkreuzer»-Schriften, die zur Gründung des gleichbenannten Ordens führten, als Generalsuperintendent in Adelberg †. — 1728 Br. Joh. Baptist Karl Fürst v. D i e t r i c h s t e i n, wirkl. Geh. Rath und Oberststallmeister, Liebling und Freund Kaiser Joseph II., Landes-Gr.-Mstr. v. Österreich, geb. — 1765 Aufnahme des Herzogs Eduard von Y o r k, Bruder des Königs Georg III., in der Berliner L. «L'amitié», die nach ihm den Namen «Royal York» annahm und später diesen Namen anf die Großloge übertrug.

28. Juni: 1803 Br. Karl Friedr. Ludw. Albrecht Graf F i n c k v. F i n c k e n s t e i n, preuß. Staatsminister, M. v. St. der L. «Zu den 3 Kronen», Königsberg i. Pr. †. — 1814 Br. Joh. Phil. B e c k m a n n, Domherr, erster Gr.-Mstr. der Gr.-L. von Hamburg und Br. Schröders treuer Werkgenosse, †. — 1888 Stiftung der L. «Ö s s z e t a r t á s», Or. A r a d. — 1901 Br. Theod. Sutton P a r v i n in Cedar Rapids, wo er die größte frmr. Bibliothek gründete, †.

29. Juni: 1746 Br. Joh. Heinr. C a m p e (s. 24. April), Verfasser des «Robinson», Gründer und Leiter philantropischer Anstalten, in Doensen (Braunschweig) geb. — 1852 Br. Henry C l a y (s. 12 April), Gr.-Mstr., glänzender Redner und einflußreicher Politiker, Präsident des Repräsentantenhauses der Verein. Staaten von Nordamerika, in Washington †. — 1872 Erstes Johannisfest und erste Schwesternarb. der L. «H u m a n i t a s» in Neudörfl. — 1878 Installation der L. «F r e u n d s c h a f t», Or. Preßburg.

30. Juni: 1840 Br. Lucian B o n a p a r t e, Br. Kaiser Napoleon I. Bruder, in Viterbo †.

1. Juli: 1848 Großherzog L u d w i g III. erteilt dem Eintrachtsbunde in Darmstadt einen neuen

prüfung und Überlegung sein. Andererseits aber sollte doch erwogen werden, daß der in einer Stadt Böhmens, wo sich ein Kränzchen befindet, ansässige Suchende nach seiner Lichterteilung verlangen wird, in das Kränzchen als Mitglied aufgenommen zu werden. Wenn nun die im Kränzchen vereinigten Brr., welche vor der Aufnahme des Betreffenden keine Gelegenheit hatten, ihre warnende Stimme zu erheben, nach der Lichterteilung finden, daß der Betreffende aus triftigen Gründen zu ihnen nicht passe und daß sie mit ihm in einen brl. freundschaftlichen Verkehr nicht treten können, so müssen sie ihm entweder die Mitgliedschaft des Kränzchens verweigern und sich dadurch in einen unerwünschten Gegensatz zur Loge stellen, oder sie müssen ihn aus Respekt vor der Loge zum Mitgliede machen, wodurch sie aber voraussichtlich jene hochgeschätzten eigenen Mitglieder aus ihrem Kreise drängen, die mit dem neuen gewissermaßen aufgezwungenen Mitgliede in einen brl. freundschaftlichen Verkehr nicht treten wollen und können.

Dies ist der gewiß beachtenswerte Grund der Kränzchen in Böhmen, aus welchem sie wünschen, daß die Recherchen über in Böhmen ansässige Suchende bei den Kränzchen eingeholt werden. Es mag ja sein, daß die im concreten Falle von dem Br.-Kreise «Munificentia» in Karlsbad erteilte Auskunft bezüglich ihrer Begründung manches zu wünschen ließ. (Mir ist nur das, was im «Zirkel» Nr. 31 davon stand bekannt). Aber das konnte und durfte für die ehrw. Gr.-L. von Ungarn kein Anlaß sein zu einer so wenig freundlichen generellen und prinzipiellen Zurückweisung sämtlicher Kränzchen. Es hätte dies vielmehr ein Anlaß sein sollen, mit den nun einmal (seit 3 Jahrzehnten) in Böhmen bestehenden und bestens bewährten Kränzchen eine Vereinbarung über die Form der Anfragen, über Form und Inhalt der zu erteilenden Auskünfte anzubahnen.

Gewitter reinigen die Luft! So wünsche ich denn als alter, der k. K. mit Leib und Seele ergebener Frmr., daß dieser für die Brr. in Böhmen nicht eben erfreuliche Konflikt zum Anlasse dienen möge, das allerdings unklare Verhältnis der zahlreichen (9) Kränzchen in Böhmen zu der ehrw. Gr.-L. von Ungarn zu regeln, zum Anlasse, die Kränzchen unter den Schutz der Gr.-L. zu nehmen und die formelle Anerkennung der Kränzchen in Böhmen behufs ihrer einstigen Ausgestaltung zu g. u. v. L. vorzubereiten, — wie ihre tatsächliche Anerkennung in zahlreichen Fällen dadurch erfolgt ist, daß hohe frmr. Würdenträger ungarischer und deutscher Logen an Zusammenkünften und Arbeiten dieser Kränzchen teilgenommen und sie durch schmeichelhafte Anerkennung ihrer frmr. Tätigkeit und ihrer Verdienste ausgezeichnet haben.

Ein böhm. Frmr.

Schutzbrief. — 1874 Erscheinen der 1. Nummer der «Allgem. österr. Freimaurerzeitung» (Redakteur Br. Dr. Goldenberg).

2. Juli: 1741 Gründung der ersten sächsischen Großloge (*Aux trois aigles blancs*, Zu den drei weißen Adlern).

3. Juli: 1777 Einsetzung der Provinzial-Loge von Niedersachsen (Gr.-L.-L. in Berlin) zu Hamburg. — 1792 Br. Ferdinand, Herzog v. Braunschweig (s. 21. Dez. u. 12. Jan.), gen. «der Menschenfreund», verdienstvoller Gr.-Mstr., in Braunschweig †. — 1858 Erscheinen der 1. Nummer der «Bauhütte» (Herausgeber und Redakteur Br. J. G. Findel).

4. Juli: 1781 Robert Burns, ber. schottischer Peot, eifriger Frmr., in der L. St. David Nr. 174, Tarbolton aufgen. — 1802 Br. Karl Adolf Graf v. Brühl, preuß. General und Oberhofmeister des Kronprinzen (s. 4. April) †. — 1807 Br. Karl Aug. Fürst von Isenburg, bad. Oberst der Kavallerie, wird zum Gr.-Mstr. des Großorients von Baden gewählt. — 1881 Gründung des Großorients von Spanien.

5. Juli: 1772 Die Gr. Kön. Mutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin nimmt ihren jetzigen Namen «Gr. National-Mutterloge der preuß. Staaten» an. — 1785 Der Großadministrator Herzog von Luxemburg-Montmorency genehmigt die Errichtung einer Mutterloge der egyptischen Maurerei Cagliostros in Paris.

6. Juli: 1791 Eröffnung der ersten sächs. Großloge (s. 2. Juli). — 1776 Georg Friedr. Eberhardt von Beyer, Geh. Oberfinanzrat, zug. Nat.-Gr.-Mstr., verdient um die Grundverfassung der Gr. Nat.-Mutterloge, in der L. «Zur Verschwiegenheit», Berlin aufgen. — 1782 Josef Reichsfreiherr v. Sonnenfels, Präsident der k. k. Akademie der bild. Künste, Rektor der Universität, Ratgeber Maria Theresias und Josef II., in der L. «Zur wahren Eintracht», Wien aufgen. — 1843 Br. J. Garczak, Mitbegründer des nichtpol. Vereines «Humanitas», einer der ältesten aktiven Frmr. in Österreich, jetzt Mitglied der L. «Lessing z. d. 3. Ringen», Or. Preßburg, in Liptó-Szt.-Miklós geb.

7. Juli: 1800 Br. Joh. Gottl. Fichte's Austritt aus dem Bunde.

8. Juli: 1875 Jules Ferry, bedeutender französ. Politiker, Unterrichtsminister und Kabinets-Chef, und Emile Littré, namhafter franz. Philosoph, in d. L. «La clémente amitié», Paris aufgen.

9. Juli: 1835 Hans Wilh. Karl Graf v. Breßler, Majoratsherr auf Lauske, eifriger Frmr., mr. Schiftsteller, in d. L. «Zur heißen Quelle», Hirschberg aufgen. — 1843 Friedr. v. Feustel (s. 17. Jan), gew. Mitglied des Zollparlaments, der bayr. Kammer u. des deutschen Reichstags, Ehren-Gr.-Mstr.

II.

Gel. Br. Redakteur!

Die in Nr. 4 des «Orient», und neuerlich auch im «Zirkel» veröffentlichte «Tafel an Br. A. G. in S.» hat unter den Brrn. Böhmens das peinlichste Befremden hervorgerufen.

Wir würden nicht ermangelt haben, uns direkt an die Symb. Gr.-L. von Ungarn zu wenden, um ihre irrigen Anschauungen zu berichtigen und die bedauerliche Übereilung ihres verletzenden Schrittes zu konstatieren. Da die Gr.-L. jedoch den «angeblichen» Kränzchen in Böhmen die Existenzberechtigung versagt, sind wir gezwungen, uns in die mr. Öffentlichkeit zu flüchten und bitten Sie, diesen Zeilen in der nächsten Nummer Ihres Blattes gütigst Raum zu geben.

Die Symb. Gr.-L. weis nichts von der berechtigten Existenz der böhmischen Br.-Kreise und fordert sogar die Große Landes-L. von Sachsen auf, «entsprechend» gegen dieselben vorzugehen. Und doch sollte der Gr.-L. zum mindesten die Existenz unseres hiesigen Br.-Vereines «Harmonie» längst bekannt sein. Dieses, unter dem Schutze der g. u. v. L. «Humanitas» (Or. Preßburg) wirkende Kränzchen feiert im nächsten Jahre das 25jährige Jubiläum seines bisher nie bestrittenen Bestandes, ist also ebensowenig eine neue Erscheinung, wie die meisten anderen Br.-Vereinigungen in Böhmen. Bei verschiedenen Anlässen geschah seiner im «Orient» Erwähnung, und als sich das hiesige Kränzchen seinerzeit trotz seiner damals nur geringen Zahl von elf Mitgliedern am Logenhausbau mit dem Betrage von etwa K 1500 beteiligte (die Loge «Humanitas» hat den Betrag der Gr.-L. gewiss ausgewiesen), wurde derselbe als von einem nicht zu Recht bestehenden Kränzchen nicht zurückgewiesen. Auch in Dahlens Kalender, der den ehrw.sten Funktionären der Gr.-L. gewiß als ein unentbehrliches Nachschlagebuch nicht unbekannt sein dürfte, ist unser Kränzchen mit Nennung seines Vorsitzenden stets verzeichnet.

Was nun die gerügte Ballotage über neuanzumeldende Suchende betrifft, so befindet sich die Gr.-L. in einem Irrtum. Wir ballotieren nicht über die Aufnahme in den Bund, denn wir wissen sehr wol, daß dies nur einer g. u. v. L. zusteht. Wir stimmen einfach darüber ab, ob wir den sich bei uns oder bei einer L. Meldenden (aus Böhmen) zur Aufnahme empfehlen sollen oder nicht. Und da wir uns in unserer Gesammtheit über einen in unserer Nähe wohnenden Such. eher ein Urteil zu

---

und gew. Gr.-Mstr. der Gr.-L. zur Sonne, in d. L. «Eleusis z. Verschwiegenheit», Bayreuth aufgen. 1870 Aufnahme der Br. Math. Seiler, zweiten Mstr. v. St. der L. «Eintracht», Or. Neudörfl in der Ödenburger L. «Zur Verbrüderung».

10. Juli: 1873 Die Gr.-Nat.-Mutterloge in Berlin erteilt Erlaubnis zur Gründung einer deutschen L. «Germania» in Shangai. — 1885 Br. Ant. Graf Lažansky jr., Mitgl. der L. «Schiller», Or. Preßburg †.

11. Juli: 1842 Br. Eugen Defaqyz d'Ath, Rat am Cassationshofe in Brüssel, wird Gr.-Mstr. des Großorients v. Belgien. — 1870 Br. Christ. Jak. Cosmus Brästrup (s. 26. Dez.), dän. Minister für Kirchen- und Unterrichtswesen, Ordens-Gr.-Mstr. v. Dänemark, †.

12. Juli: 1743 Br. Alb. Christ. Heinr. Graf v. Brühl, kurf. sächs. Kammerherr, Oberst und Generaladjutant (s. 30. März), geb. — 1754 Br. Christ. Friedr. Karl Alexander Markgraf v. Brandenburg-Ansbach (s. 5. Jan. u. 24. Febr.) wird vom Br. Friedrich Markgraf v. Brandenburg-Bayreuth zum Meister erhoben. — 1794 Br. Joh. Aug. Freiherr Bachoff v. Echt (s. 21. Dez.), preuß. Kammerherr, Prälat des Domkapitels zu Kamin, Mitgründer der L. «Archimedes zu den drei Reißbretern», Altenburg 1742, in Schlettwein †. — 1841 Br. Wilh. Ludw. Victor Graf Henckel v. Donnersmark (s. 30. Okt. u. 5. April), preuß. Generallieutenant, wird Ordensmstr. der Gr.-L.-L. in Berlin. (Er nahm den Prinzen von Preußen, nachmal. Kaiser Wilhelm I. in die 3 Joh.-Grade auf.) — 1882 Br. Joh. Kaspar Bauer (s. 3. Dez.), Gr.-Mstr. des Eklekt. Bundes, in Frankfurt a. M. †. — 1889 Die von der ungarischen Gr.-L. gegründete deutsche L. «Zur Brüderlichkeit», Bukarest stellte sich, nachdem sie 10 Jahre der ungar. Gr.-Loge und 8 Jahre der Gr.-L. von Hamburg unterstanden hatte, unter die Gr.-L. «Zur Sonne», unter deren Schutz sie noch als Kränzchen wirkt.

13. Juli: 1787 Br. Joh. Georg Burckhard Franz Kloß (s. 10. Febr.), bedeutender mr. Geschichtsforscher, verdienstvoller Gr.-Mstr. des Eklekt-Bundes, in Frankfurt a. M. geb. — 1834 Hofrat Dr. Karl Beyer, angesehener Schriftsteller, Biograf des Br. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, in Rommerfelden bei Bamberg geb.

15. Juli: 1875 Br. Dr. Vinko Ferrer Klun, (s. 13. April) Hofrat, namhafter Statistiker und Geograf, Mitredakteur des «Zirkel», in Karlsbad †. — 1885 Br. Rich. Barthelmess (s. 3. März und 10. Juni), um die Verbreitung deutschen frmr. Geistes in der nordamerik. Union sehr verdienter Br., in Nürnberg †.

bilden vermögen als ein einziger Br., dem der Such. oft gar nicht bekannt ist, so glauben wir durch diesen Vorposten- und Wachtdienst der frmr. Sache einen wesentlichen Vorteil zu bringen, indem wir verhüten, daß unberufene Elemente sich in den Bund einschmuggeln.

Um dieses im Interesse der Mrei. gehandhabte Vorgehen wirksamer zu gestalten, haben sich sämmtliche böhmischen Brr.-Kreise verbunden, und sind an die Gr.-Logen mit der Bitte herangetreten, sie in diesem Thun dahin zu unterstützen, daß sie über alle Such. aus Böhmen bei dem derzeitigen Vorort der böhmischen Brr.-Kreise (Saaz) Informationen einholen. Diesem Ersuchen haben seither mehrere, auch reichsdeutsche L. entsprochen. Im Gegensatz hiezu hat die Symb. Gr.-L. von Ungarn dieses Ersuchen falsch aufgefaßt und hätte, bevor sie sich zur Veröffentlichung der betreffenden Tafel entschlossen, jedenfalls erst Aufklärung einholen sollen.

Wir beklagen es lebhaft, daß die Symb. Gr.-L. statt dessen einen so verletzenden Schritt gegen die böhmischen Brr.-Kreise unternahm, denn wir müssen befürchten, daß diese hieraus — nicht zum Vorteile der ungarischen Mrei. — ihre Konsequenzen ziehen werden.

Mit dem verbindlichsten Danke für die Veröffentlichung dieser berichtigenden Zeilen, begrüßen wir Sie auf's Herzlichste i. d. u. h. Z.

Für das Brr.- Kränzchen «Harmonie» in P.

Der Vorsitzende:

E. F.

P., 23. Mai 1903.

Rundschau.

Inland.

Gemeinsames Rosenfest. Die Logen «Sokrates», «Schiller», «Freundschaft», «Treue», «Goethe», «Lessing» und «Pionier» haben sich zur gemeinsamen Abhaltung des Rosenfestes vereint und feierten dasselbe am 28. Mai d. J. in Ronacher's Konzertsaal. Trotz der vorgerückten Jahreszeit hatte sich eine sehr stattliche Anzahl von Brrn.

16. Juli: 1774 Die Gr. L. L. des Frmr. v. Deutschland in Berlin wird durch kön. Schutzbrief bestätigt. — 1782 Konvent zu Wilhelmsbad. — 1795 Joh. Andr. v. Beseler (s. 24. April), Gr.-Mstr. der Gr. L. von Hamburg, Freund u. Mitarbeiter Schröder's, in die L. «Absalom», Hamburg aufgen. — 1814 Br. Karl Oskar Bretschneider, Senatspräsident in Jena, Stellvertreter des Br. Herzog Ernst II. als M. v. St. der L. «Ernst zum Compaß», Gotha, in Annaberg geb. — 1830 Br. Dietrich Wilh. Ernst Busch, Generalstabsarzt, Direktor der geburtshilfl. Klinik in Berlin, fünfmal auf je 3jährige Perioden gewählter Landes-Gr.-Mstr., bei d. L. «Zum Pilgrin», Berlin beigeschlossen. — 1840 Br. Friedrich VII. König v. Dänemark (s. 15. Nov.), General-Gr.-Mstr., erhält den 3. Grad. — 1885 Gründung der L. «Deák Ferencz», Or. Budapest.

17. Juli: 1708 Br. Friedr. Christ. Markgraf v. Brandenburg-Bayreuth (20. Jan.), Protektor der Bayreuther Loge, geb. — 1763 Br. Joh. Jac. Astor (s. 28. März), deutscher Bauernsohn, wurde vielfacher Millionär, sehr wohltätig, M. v. St. der Holland Loge Nr. 8 in New York, Schatzmeister der Gr. Loge des Staates, in Waldorf bei Heidelberg geb. — 1791 Br. Joach. Georg Daries (s. 23. Juni) in Frankfurt a. O. †. — 1834 Br. Graf Theodor Csáky (s. 2. März) Reichstagsabgeordneter u. Publizist, Dep.-Gr.-Mstr. des Gr.-Or. v. Ungarn, in Bartfeld geb.

18. Juli: 1897 Installation des Kränzchens «Einigkeit» in Haida (Böhmen) unter dem Schutz der L. «Friedrich August z. d. 3 Zirkeln», Zittau.

19. Juli: 1760 Eröffnung des deutschen Clermont-Capitels in Berlin. — 1783 Br. Franz Aug. v. Etzel (s. 25. Dez.), General, verdienstvoller Gr.-Mstr. der Gr. Nat.-M.-L., in Bremen geb. — 1808 Karl Gottlob Bretschneider, Oberkonsistorialpräsident u. Generalsuperintendent in Gotha, in d. L. «Archimedes z. d. 3 Reißbretern», Altenburg aufgen. — 1809 Ludwig Börne (s. 12. Febr. u. 6. Mai) i. d. L. «Zur aufgeh. Morgenröte», Frankfurt a. M. aufgen. — 1829 Br. Jul. Rob. Fischer, Geh. Reg.-Rat, hervorrag. rechtswissenschaftlicher u. frmr. Schriftsteller, verdienstvoller M. v. St. der L. «Archimedes z. ew. Bunde», Gera, Vorsitzender des Vereines deutscher Freimaurer, Leiter des Jahrbuches «Asträa» u. der treffl. Zeitschrift «Latomia», in Gera geb. — 1873 Br. Ferd. David, (s. 19. Juni), ber. Violinvirtuose u. Komponist, in Klosters (Schweiz) †. — 1883 Br. Jul. Riffart, 1. Mstr. v. St. der L. «Eintracht», Or. Neudörfel †.

20. Juli: 1844 Br. Edm. Gust. Dietrich (s. 13. Juni), Archidiakonus in Altenburg, langjähr. M. v. St. der dort. L. «Archimedes z. d. 3 Reißbretern», verdienter mr. Schriftsteller, in Altenburg geb. — 1886 Stuhlmstr.-Konferenz in Wien, die zu Gunsten der Reactivirung der Frmrei

und Schw. — [redacted]r als 150 — an der festlich arrangierten, reich mit Blumen geschmückten Tafel eingefunden und unterhielt sich in zwangloser, intimer und freundschaftlicher Weise. Br. Ritter eröffnete den Reigen der Tischreden mit einem schwungvollen Toaste auf unseren allgeliebten Kaiser und Herrn, auf unser schönes, reiches Vaterland. Br. Dr. Höffinger hielt die Festrede, in der er mit kernigen, zum Herzen dringenden Worten die Bedeutung und Aufgaben des Bundes in der Jetztzeit schilderte; Br. Ružička widmete ernste Worte den Schw., wobei er die Mission umschrieb, die nach seiner Anschauung denselben im Rahmen unserer humanitären Bestrebungen zugedacht ist. Zum Schlusse sprach Br. Garai warm und herzlich den mitwirkenden Künstlern den Dank aus, welchen deren vollendete Darbietungen reichlich verdienten. Denn es war ein erlesenes Programm, das dem ersten Teile des Festes folgte. Die Pianistin Frl. Connard entzückte durch ihr seelenvolles Spiel, Frl. Dewal vom Deutschen Volkstheater brachte mit dem ihr eigenen Charme heitere Gedichte zum Vortrag; Frl. Großmann, eine Sängerin von mächtiger Klangfülle und hoher dramatischer Begabung, erntete stürmischen Beifall; viele Freude machte den Zuhörern die kleine Hanke vom Carltheater durch ihre schelmischen Gesangs- und Deklamationsvorträge sowie durch ihr echt kindliches Wesen; die Brr. Amon und Weiß und Herr Czasta vom deutschen Volkstheater wurden für ihre lustigen Vorträge geradezu bejubelt. Spät, sehr spät, gingen die Teilnehmer auseinander. Dieses gemeinsame Rosenfest wurde allseitig als höchst gelungen bezeichnet, und hat das Komitee, an dessen Spitze die Br. Dr. Sigm. Kohn, Wortmann, Zeisler und Brabetz standen, allgemeinen Dank verdient.

«Humanitas», Or. Preßburg. In der Arbeit vom 13. Mai erschien Br. Paul Wilhelm («Pionier») als Gast mit einem gar wertvollen Geschenke: einem gediegenen, interessanten Vortrage, von dem bekannten Conférencie formvollendet improvisiert, darin er das Verhältnis zwischen Publikum und Dichter zu beleuchten versuchte. Wenn er mit seinen Ausführungen nicht vollständige Zustimmung bei allen Brrn. gefunden hat, mag das darin seinen Grund haben, daß er nicht unparteiisch genug sein konnte, da eben der «Dichter» zu einem «Publikum» sprach und daher das letztere etwas zu strenge beurteilte und vielleicht auch zu viel generalisierte. Daß ein Dichter in heiligen Zorn geraten muß, wenn er beobachtet, wie das Publikum beispielsweise dem Autor eines Dramas nicht auf dem

in Österreich die Intervention des Br. Dr. Foregger im Reichsrate herbeiführen wollte u. das behördliche Verbot der Stuhlm.-Konferenzen (s. 1. Mai) zur Folge hatte,

21. Juli: 1775. Der L. «Zum heil. Josef» in Wien wird von der Gr. Landesloge in Berlin die Arbeitsbewilligung erteilt. — 1789 Auflösung der L. «Zur Verschwiegenheit», Or. Pest. — 1796 Br. Rob. Burns (s. 4. Juli) geb. — 1865 Beschluß, den Sitz der Gr.-L. «Zur Sonne» ständig in Bayreuth zu belassen.

22. Juli: 1757 Mandat des Erzbischof von Avignon, Josephe de Guyon de Crochans wider die Frmr., das zu scharfen Verfolgungen aller Geheimverbindungen führte. — 1819 Karl Friedr. Wilh. Amelang, Justizrat beim Kammergericht in Berlin, Gr.-Mstr. der Gr.-L. Royal York, i. d. L. «Pythagoras z. flamm. Stern», die er durch Jahre leitete, aufgen. — 1869 Br. Schneeberger überreicht der niederösterr. Statthalterei den Statutenentwurf für den nichtpolit. Verein «Humanitas». — 1898 Vereinigung des Gr.-Or. von Griechenland mit dem Suprême Conseil zum Gr.-Or. Suprême Conseil 33° pour la Grèce.

23. Juli: 1822 Br. Math. Seiler wird zum 2. Mstr. v. St. der L. «Eintracht» Or. Neudörfel gewählt.

24. Juli: 1767 Fr. Ludw. Bohmann, Großhändler in Stockholm, der dem dort. frmr. Waisenhause ein Vermächtnis von 100.000 Thalern widmete, †. — 1791 Br. Ign. Edler von Born (s. 26. Dez. u. 16. März), namhafter Mineralog u. Geolog, Organisator des Wiener kais. Naturalienkabinets, zuerst Jesuit, dann Begründer u. Leiter der Wiener L. «Zur Eintracht» u. Herausgeber des «Journal für Freymaurer», in Wien †. — 1842 Br. Eberhard Cronemeyer (s. oben 25. Juni) auf dem Rittergut Hovedissen (Lippe-Detmold) geb. — 1875 Eröffnungsarbeit der L. «Eintracht», der sogen. Neustädter Loge.

25. Juli: 1740 Br. Ign. Cornova (s. 21. Mai), Mitgl. des Ordens Jesu, dann Professor der Geschichte u. Dekan der philos. Fakultät an der Prager Universität, verdienstvoller Frmr., in Prag geb.; 1822 derselbe †. — 1846 Br. Ludwig Bonaparte, König von Holland, Br. Kaiser Napoleon I. Bruder, 2. Zug. Gr.-Mstr. des Gr.-Or. v. Frankreich, in Livorno als Graf de St.-Leu †. — 1848 Br. Konstantin Fellner, Gr.-Mstr. des Eklekt-Bundes, in Frankfurt a. M. †. — 1875 Moritz Amster, frmr. Schriftsteller, durch 25 Jahre Herausgeber u. Redakteur des «Zirkel», in d. L. «Humanitas», Or. Neudörfel aufgen. — 1892 Br. Franz Jul. Schneeberger, Neubegründer u. Organisator der österr. Frmrei, Schriftsteller, in Graz †.

Wege folgen will, auf den er es führen möchte, ist wohl begreiflich; aber Br. Wilhelm übersieht, daß ein Dichter diesem Autor ungefähr um so viel mehr Verständnis entgegenbringt, wie beispielsweise der das Hören beherrschende Professor der internen Medizin dort klar hört, wo der das Auskultieren erlernende Student noch absolut nichts zu hören vermag. Br. Wilhelm teilt das Publikum in zwei Klassen, die sich bei diesem Thema allerdings von selbst ergeben, in kunstverständige Laien, die wirklich die Kunst genießen, deren Wirkung fühlen, und in unverständige Menschen, die in das Theater nur gehen, um sich zu amüsieren, oder die sich zu lachen verursacht fühlen bei jenen Stellen eines Dramas, bei welchen der Autor Herz und Gemüt rühren wollte, die sich partout unterhalten wollen, um sich über ein paar Stunden angenehm hinweg zu helfen. In der Analyse der Kunstwerke kam der Vortragende auf das Entstehen derselben, auf ihre Motive zu sprechen, die da sind: das Gefühl des echten künstlerischen Mitempfindens, Mitfühlens, Miterlebens eines großen oder die menschlichen Empfindungen mächtig bebewegenden Ereignisses, Schicksale des eigenen Nebenmenschen, jetzt auch große soziale Fragen und Verhältnisse; er schilderte die altruistischen Gefühle des Dichters und Künstlers überhaupt; Vorfälle, die auf das Publikum beinahe keinen Eindruck machen, selbst auf Augenzeugen nicht, lösen bei dem Dichter in dessen Innerm mächtig wirkende Empfindungen und Gedanken aus, er erlebt sie mit und schafft dann sein Drama, das vom Publikum nicht verstanden, mißverstanden wird; in der Sucht, sich zu unterhalten, vergewaltigt es förmlich den Dichter. Der Vortragende führte hiezu Beispiele an, nannte Schauspiele und Dramen, deren Autoren das obenskizzierte Schicksal erlitten. Er kam dann auch auf die vermittelnde und darum für den Laien so überaus wertvolle Kraft des wirklichen Dichters zu sprechen. «Nicht der darf sich schon diesen königlichen Charakter von Gottes Gnaden vorsetzen, der nur gute Verse zu schmieden versteht, sondern erst der ist ein Dichter, der auch das wirklich Wertvolle auszudrücken vermag». Philosophen werden meist erst dann vom Volke aufgefaßt, wenn ihre weisen Gedanken durch echte Dichter in künstlerischer Form dem Verständnisse vermittelt werden. Auch diese umgestaltete Kraft des Dichters und dessen Vermittlerrolle zwischen Gelehrten und Volk belegte der Vortrag mit Illustrationsbeispielen. Wie aus dem Golde, das der Bergarbeiter ergraben, erst die gangbare Münze geprägt werden muß, führt die Dichtkunst Probleme im Drama und Schauspiele verständlich uns vor Augen; und darum ist die Kunst nicht für Künstler da, sondern für jene, die mit keiner Kunst begabt sind, die aber in der Kunst das sehen, was sie unbewußt fühlen. So zeigen uns die Dramen eines Gerhart Hauptmann und Henrik Ibsen die tragischen Schicksale von Menschen, die Konsequenzen der Schuld und Sünde, Unmoral und Schwäche, den Fluch der Vererbung; einzelne Schöpfungen können direkt als Dramen des tragischen Opfers, der Verlegenheit etc. bezeichnet werden. Und da kam Br. Wilhelm wieder auf jene Gruppe von Zuhörern zu sprechen, denen beispielsweise «Alt-Heidelberg» besser gefällt, als «Die Wildente» oder «Nora» und alle Dramen, welche die ernstesten Fragen der Menscheit behandeln, und bezeichnete diese Menschen trotz ihrer scheinbaren Harmlosigkeit als ein gefährliches Publikum, weil sie geistiges Schaffen und Talent untergraben. An die Brr. richtete er die Mahnung, sich die frmr. Ideale, den geistigen Fortschritt vor Augen zu halten, indem sie dem echten Dichter, dem Denker und Dichter auf seinem Wege verständnisvoll folgen. — Der M. v. St. Br. W a r m h o l z dankte dem Vortragenden Namens der «Humanitas» mit der Versicherung, daß wir uns nach dieser gelungenen Improvisation nur wünschen können, Br. Wilhelm wolle uns recht oft und stets mit ähnlichen Improvisationen beschenken. — An der w. T. wurde über den Vortrag lebhaft debattirt. Contra sprachen Br. Dr. S a d g e r, der nachzuweisen versuchte, daß an dem Durchfalle eines Stückes doch der Dichter und nicht das Publikum Schuld trage, wobei er allerdings auch zugab, daß bei bereits *a n e r k a n n t e n* Dramatikern das Publikum hie und da Schwächen gerne übersieht, uud Br. Z w i l l i n g, der das Motto *„l'art pour l'art"* bekämpfte und über das Unverständliche einzelner moderner Dramen sprach. Br. Wilhelm verfocht in einer Replik seinen Standpunkt. — Mittwoch, den 27. Mai beschloß die L. «Humanitas» ihre Arbeitssaison mit einer J o h a n n i s f e s t a r b. unter Zuziehung der Schwestern. Br. Dr. Wilh. S c h ö n w a l d wusste als Festredner in gleich eindringlicher Weise zu den Herzen, wie zu den Geistern zu sprechen und dem Johannisthema neue poetische und ethische Seiten abzugewinnen. Wir werden übrigens über den schönen Abend demnächst ausführlich berichten.

«Sokrates», Or. Pressburg. Sonntag, den 17. Mai hielt die L. «Sokrates» ihre rit. Arb. in Pressburg ab. Es wurde den Such. Gustav Heller, Dr. Emil Rosenthal, Dr. Isidor Fischer und Georg Russek d. L. erteilt. Die Aufnahme leitete Br. Ritter in der ihm eigenen würdevollen und hochpoetischen Weise; sie erhielt durch künstlerische Darbietungen der Brr. Stritzko, Buxbaum und Prof. Grienauer besondere Weihe. Der Redner Br. Dr. Lederer hielt eine lichtvolle Ansprache, in die er in gedrängter Kürze, klar und formvollendet eine vollständige Instruktion I. Gr. einflocht. Hieran reihte sich ein kurzes Johannisfest, das Mstr. Ritter mit schönen tiefgefühlten Worten einleitete. Er erteilte dann dem Br. Dr. Sigmund Kohn das Wort zur Festrede, die wiederholt vom rauschenden Beifall der Br. unterbrochen wurde und die wir unseren Lesern mitzuteilen gedenken.

«Eintracht», Or. Preßburg. Am 18. Mai widmete die L. dem Andenken ihres i. d. e. O. eingegangenen M. v. St. Wilhelm Adolf Hanst eine würdige Trauerarb., bei der die meisten Grenzlogen durch Abordnungen vertreten waren. Die Gedenkrede hielt der Redner Br. Carl Theodor. Wir werden der eindrucksvollen Arb. noch in gebührender Weise gerecht werden.

«Lessing zu den 3 Ringen», Or. Pressburg. Unter dem Titel «Das Plakat. Eine Plauderei» hielt Br. Dr. Hugo Ganz («Haladás») an unserem Schwesternabend v. 14. Mai einen Vortrag über die Hauptströmungen in dem Kunstleben unserer Zeit. Mit feiner Kunst verstand er es, in der zwanglosen Form eines Dialogs die wichtigsten Argumente anzuführen, zum Teil auch nur anzudeuten, welche für und wider die andere Kunstrichtung, die sogenannte Sezession vorgebracht zu werden pflegen, und indem er die heftigsten Angriffe gegen die revolutionierende, neue Richtung einem sozialistischen Abgeordneten, ihre verständnisvolle Verteidigung einem — Hofrate in dem Mund legte, verwob er in seine Darstellung jenen leisen Humor, der mit den Dingen spielt, um sich von ihrer Herrschaft zu befreien. Desto schärfer ließ sich die Diskussion an, die von Br. Dr. Beer eingeleitet, fast ausschließlich von den Br. Gästen bestritten wurde. Br. Dr. Necker erblickte den gewaltigsten Fortschritt der neuen Kunst in der Begründung einer «neuen Sinnlichkeit», in einer geschärfteren Beobachtung und Anschauung der Natur. Br. Architekt Marmorek rühmte es als das Verdienst der neuen Richtung, uns von der Nachahmung längst abgestorbener Formen durch Hinweis auf die Kunst der orientalischen Völker zu einer lebendigen und vor Allem originellen Darstellung geführt zu haben. Dagegen leugnete Br. Maler Zewy die angebliche Spaltung in eine neue und eine alte Kunst. Es gebe auch heute nur eine Kunst, die sich im Wesentlichen durch den «Pleinairismus» von der der Alten unterscheide. Die Originalität der «Sezessionisten» sei ein leeres Schlagwort, da ja die Kunst wie alle menschliche Betätigung dem Gesetze der Entwicklung unterliege. Unsere Zeit kranke an dem Mangel hoher Ideale, an dem Ausschlusse der großen Massen von der Teilnahme am Künstlerleben. In seinem Schlußworte wandte sich Br. Dr. Ganz noch in schärfster Weise gegen unsere Modernen, denen er gemachte Originalität, Effekthascherei und Reklameheldentum vorwarf, es als seine Aufgabe betrachtend, diese Schädlinge einer gedeihlichen Entwicklung zu bekämpfen. Nach einigen Worten der Schw. Frau Marmorek, die «vom Standpunkt des Publikums» über die Frage sprach, wurde die wirklich interessante und infolge der vorhandenen starken Gegensätze besonders spannende Diskussion geschlossen. A. O.

«Unio», Or. Klausenburg. Die Loge hat zur Feier des 15. März auch heuer (am 16. März) eine Festarbeit abgehalten, welche, nachdem die Brr. unter den Klängen des Hymnus in den Tempel eingezogen waren, vom Mstr. v. St. Br. Dr. Rudolf Fabinyi mit einer schönen, an dichterischen Bildern reichen Ansprache eröffnet wurde. Die Festrede hielt Br. Dr. Stefan Gidófalvy, wonach Br. Dr. Stefan Apáthy sein schwungvolles Gelegenheitsgedicht «Das Erwachen der Besseren» zum Vortrage brachte. Den Schluß des Festes bildete eine freundliche Familienscene. Die Loge hatte im Februar den Br. Grafen Ladislaus Teleky, der fünf Jahre lang ihr Mstr. v. St. gewesen ist, zum lebenslänglichen Ehren-Mstr. v. St. gewählt und überreichte ihm nun das prunkvoll ausgestattete Ehrendiplom. Der Redner der Loge, Br. Dr. Weisz begrüßte den neuen Ehrenmeister in herzlichster Weise, wofür dieser ebenso herzlich dankte. Or.

«Madách», Or. Budapest. Am 15. April wurde die Installierung der L. «Madách» vom Dep. Gr.-Mstr. Br. v. Mártonffy vollzogen. In der Arb. der Großloge wies — nach dem «Or.» — der hammerführende Dep. Gr.-Mstr. in seiner Eröffnungsansprache auf den Fortschritt der Frmrei hin und erklärte mit Nachdruck, daß deren gegenwärtige Leitung im Geiste des liberalen Fortschrittes tätig ist und dieser Richtung in ihrer nach Innen und nach Aussen gerichteten Tätigkeit treu bleiben wird. Nach der Übergabe der Installations-Urkunde hielt der Großredner Br. Moriz Mezei die Festrede, wonach der Mstr. v. St. Br. Johann Szerencs der Großloge für die Installierung dankte und im Namen seiner Loge treue und begeisterte frmr. Arbeit gelobte. Nach der Arbeit der Großloge setzte die Loge «Madách» ihre Arb. I. Gr. fort, deren Hauptgegenstand der Antrag des Redners Br. Dr. Géza Admeto auf Einleitung einer Aktion im Interesse der Abschaffung der Todesstrafe war. Sein Gedankengang war folgender:

In den zehn Geboten heißt es: «Du sollst nicht töten!» Du sollst Deinen Nächsten nicht töten, weder aus Interesse, noch aus Rache! Und der Repräsentant der Gesellschaft, die Staatsmacht, tötet dennoch: von Amts wegen! Sie hält eigene Angestellte, deren ausschließliche Aufgabe es ist, das Leben ihrer verbrecherischen Mitmenschen im Namen des Gesetzes auszulöschen. Und wenn die Menschenliebe gegen die staatliche Blutrache auftritt, dann weist die humanste Nation der Welt, die französische, den gegen dieses schauerliche Überbleibsel aus der alten Welt gerichteten berechtigten Kampf mit dem geistreichen Ausspruche Alphonse Karr's zurück: *„Effaçons la peine de mort, je le veux bien, mais que messieurs les assassins commencent!"* d. h. «schaffen wir die Todesstrafe ab, ich stimme zu, nur sollen die Herren Mörder damit den Anfang machen». — Das wäre also der Geist des XX. Jahrhunderts? Noch immer soll der Grundsatz «Aug' um Auge» dominieren? Nein, der Staat hat kein Recht — angeblich im allgemeinen Interesse — zu morden. Kommet, Brr. Freimaurer, reichen wir einander die Hände und leiten wir eine Aktion ein, daß der Staat in einer Novelle zum ungarischen Strafgesetze den offiziellen Mord abschaffe! Helfet unsrer schwachen Loge; kämpfen wir für dieses Ziel, damit im Lande der drei Berge und der vier Flüsse die Todesstrafe abgeschafft werde! . . .

Die Loge beschloß, in dieser Angelegenheit ein Rundschreiben an die übrigen Logen zu richten und dadurch eine gemeinsame Aktion vorzubereiten.

Verein «Kette», Saaz. Die erhebenden, schönen Stunden der beiden Festtage sind nun vorüber; sie werden hoffentlich allen Festteilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Programmäßig trafen am 6. und 7. Juni unsere lieben Gäste mit den verschiedenen Bahnzügen hier ein und wurden durch den Festausschuß am Bahnhofe empfangen, herzlichst begrüßt und in Equipagen in das Absteigquartier (Hôtel Hanslik) geleitet. Der Himmel lachte am Samstag, doch auch der wiederholt am Sonntag niedergegangene Regenguß vermochte die Festesfreude nicht zu beeinträchtigen. Am 6. Juni abends $^1/_2$ 9 Uhr begrüßte der Vorsitzende der «Kette» im geschmückten Klublokale die lieben Brr., die sich bereits zu ernster Arbeit zusammengefunden hatten, namentlich aber die in Vertretung d. s. L. «Humanitas» zu unserer großen Freude erschienenen gel. Brr. Beck und Glücksmann, den gel. Br. Dittmann als Vertreter unserer s. e. Schutz- und Mutter-L. «Z. d. 3 Schw. und Astr. z. gr. R.» i. Or. Dresden, dann die namens der Br.-Kr. Böhmens erschienenen Brr. H. P. (Harmonie-Prag), Dr. Sabat (Harmonie-Pilsen), Dr. Oscar Winternitz und Dr. Hahn (Munificentia-Karlsbad), Teucher (Freundschaft-Tetschen), während die Interessen der Br.-Kr. «Amicitia»-Prag, «Latomia»-Reichenberg, «Asträa»-Asch und «Einigkeit»-Haida durch den Vorsitzenden der «Kette» in Vollmacht vertreten waren. Auf die herzlichen Begrüßungsworte antwortete Br. Dittmann-Dresden namens unserer gel. Schutz- und Mutter-L., deren br. Grüße er uns überbrachte und uns des andauernden Wolwollens und der stetigen Fürsorge derselben versicherte. Hierauf übernahm der allverehrte Br. H. P. im Auftrage sämmtlicher Br.-Kr. Böhmens den Vorsitz, um die Verhandlungen mit einem historischen Rückblicke besonders auf die Motive, die zu dieser Vereinigung führten, einzuleiten und erteilte dem Br. A. Girschick das Wort zu seinem Referat über die Entstehung von Mißverständnissen zwischen d. s. e. Gr.-L. von Sachsen und d. s. e. Symbol. Gr.-L. v. Ungarn einerseits und den vereinigten Br.-Kr. Böhmens andererseits in Sachen Such. in Böhmen. Aus dem Referat geht hervor, daß tatsächlich nur nicht gut gewählte Ausdrücke in einem Zirkular und in Vergessenheit geratene frühere Beschlüsse der Confer. der Br. Vors. Böhmens eine uns Alle nicht angenehm berührende divergierende Anschauung der beiden genannten mr. Großbehörden hervorrufen konnte. Nach dem erschöpfenden Referat des Br. A. Girschik nahm zunächst der gel. Br. Vorsitzende H. P. das Wort, um des

Weiteren auszuführen, daß ein Streit unter Logen und Br.-Kr. niemals eintreten kann, weil dies arg gegen die Br.lichkeit verstoßen würde und daß an der obwaltenden Frage nur Mißverständnisse die Schuld tragen, welche bei Anerkennung der Wünsche oder Bedürfnisse der Br.-Kr. Böhmens durch die Br.-Liebe wol leicht aus dem Weg zu schaffen sind, so daß dem Blühen und Gedeihen der k. K. in Böhmen keinerlei Hindernisse mehr bereitet werden dürften. An der nun folgenden Debatte, die von echt mr. Geiste zeugte, beteiligten sich in sehr anerkennenswerter Weise die gel. Brr. Beck, Glücksmann, Dittmann, Dr. Sabat und Dr. Winternitz, welch' letzterer an der Hand von Originalen und Kopien die eigentliche Entstehung der Meinungsverschiedenheiten nachwies. Die Wechselreden wurden in ihrem Inhalte stets in gründlicher Sachkenntnis, in rein mr. Sinne gehalten und führten zu dem Beschlusse, den beiden s. e. Großbehörden in eingehend motivierten Zuschriften alles das an's Herz zu legen, was den Br.-Kr. Böhmens von Nöten ist, damit sie die schwere Arbeit des Vorposten- und Pionnier-Dienstes für die Frmrei. in Böhmen vollführen können. Mitternacht war es beinahe, als der gel. Br. H. P. die Anträge zum einhelligen Beschlusse brachte und nun den Vorsitzenden der «Kette» namens der vereinigten Br.-Kr. Böhmens ersuchte, die Geschäftsleitung und den brieflichen Verkehr derselben weiter zu führen, was Br. A. G. auch zusagte. In der nun folgenden geselligen Vereinigung, an der 19 Brr. teilnahmen, herrschte jener traute Ton des Verkehrs, wie er unter Brrn. stets üblich ist, und die Unterhaltung, gewürzt durch manchen herrlichen Trinkspruch war im besten Gange, als die Brr. Glücksmann und A. Girschik nachts $^3/_4$2 Uhr zur Bahn fuhren, um den s. e. M. v. St. d. L. «Zukunft», Or. Preßburg Br. Donat Zifferer einzuholen, der trotz der frühen Morgenstunde noch das Klublokal besichtigte und sich dann zur Ruhe begab, während mehrere Brr. mit den beiden genannten Brrn. noch ein Stündchen blieben, um bei Morgengrauen erst wenigstens kurze Zeit Ruhe zu genießen, um für die Anforderungen des XX. j. Stiftungs- und Rosenfestes mit Schw. der «Kette» sich die nötigen Kräfte zu sammeln. Das war am 7. Juni schon in den frühen Morgenstunden ein lebhaftes, frohbewegtes Treiben am Bahnhofe und im Hotel Hanslik infolge der Unterkunft weiterer lieber Gäste aus Nah und Fern, von denen manche schon in der Nacht die Reise nach Saaz angetreten hatten. Nachdem sich alle 43 Festteilnehmer aus Wien, Dresden, Prag, Pilsen, Tetschen, Karlsbad, Brüx, Teplitz, Karbitz, Aich, Postelberg, Mariaschein, Leitmeritz und Saaz zusammengefunden hatten, begaben sich dieselben unter strömendem Regen gruppenweise in die herrlich gelegene Restauration des Stadtparkes, allwo die «Kette» den geliebten Gästen zu Ehren einen solennen Frühschoppen veranstaltet hatte, der in der animiertesten Weise verlief und wo Br. Lehinant-Brüx die Gelegenheit ergriff, die Anwesenden im Bilde festzuhalten, das allen Teilnehmern, sobald fertiggestellt, zugesendet werden soll. Br. A. Girschick hieß alle lieben Schw. und Brr. herzlichst willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß ihnen das Opfer der weiten Reise nicht schwer gefallen sein möchte und die Brr. der «Kette» alles aufbieten werden, um ihren lieben Gästen die wenigen uns gegönnten Stunden des Beisammenseins so angenehm als möglich zu gestalten. Die frohe Feststimmung brach sich gleich der nun am Himmel erscheinenden Sonne Bahn, und der s. e. Mstr. v. St. Donat Zifferer dankte für die ihm zuteil gewordene separate Begrüßung seitens des Vorsitzenden und gleichzeitig auch im Namen aller Schw. und Brr., die sich im Kreise der «Kette» wie zu Hause fühlen. Da nun die Zeit zur Abhaltung der XXI. ordentlichen Jahresversammlung der «Kette» heranrückte, so lud unsere verehrte Schw. Bechert in ihrer allbekannten, liebenswürdigen Gastfreundschaft die lieben Schw. zu sich, um ihnen die Zeit bis zur Festtafel zu kürzen, wofür wir der lieben Schw. Bechert zu großem Danke verpflichtet sind; denn die lieben, beim Feste anwesenden Schw. fanden in dem prächtigen Heim unseres Br. Bechert und seiner Schw. eine so liebevolle Aufnahme, daß ihnen die Zeit von 12—3 Uhr mittags wie im Fluge verging. Punkt 12 Uhr eröffnete im Klublokale der Vorsitzende der «Kette», Br. A. Girschick die XXI. ordentliche Jahres-Versammlung, der nicht nur die Kettenbrüder bewohnten, sondern die auch durch die Anwesenheit aller unserer verehrten Brr. Gäste ausgezeichnet wurde. Nachdem der Vorsitzende alle Erschienenen herzlichst begrüßt und den Jahresbericht erstattet hatte*), trug der Schatzmeister Br. Georg Girschick

*) Wir werden diesen in der nächsten Nr. in seinen wesentlichen Punkten mitteilen. D. R.

den Kassabericht vor, laut welchem die Vereinskassa K 1040.74, die Armenkassa K 204.04, der Vieth-Fond K 3813.95, der Br. Leopold Bechert-Fond K 295.29, somit die «Kette» im Ganzen K 5354.02 mit Schluß des XX. Vereinsjahres, gegen das XIX. Vereinsjahr um K 812.98 mehr, besitzt. Infolge Antrages der Brr. Rechnungsführer Worm und Zahmisch wurde dem Br. Schatzmeister Entlastung erteilt und nachdem noch Br. Christl als Bibliothekar und Archivar Bericht erstattet hatte, über Antrag des Brs. Tropp die Neuwahl des Ausschusses und der Funktionäre per Acclamation vorgenommen. Gewählt erschienen dadurch abermals die Brr.: Adolf Girschick zum Vorsitzenden, Gottfried Hüttemann zum Vors.-Stellv., Georg Girschick zum Schatzmeister, Weis zum Sekretär, Schwager zum Wirtschaftsverwalter und Christl zum Bibliothekar und Archivar. — Bei der nunmehr vorgenommenen Aufnahme des Br. Stange rief der Vorsitzende die Brr. in Ordnung, begrüßte das neue Mitglied der «Kette» mit warmen Worten und bedeutete ihm, daß sich dadurch seine Pflichten als Br. wesentlich vermehrt haben, wie überhaupt die Brr. in Böhmen stets doppelte Pflichten, u. zw. die ihren L. und die ihren Brr.-Kreisen gegenüber zu erfüllen haben. Nach Begrüßung des gel. Br. Stange i. 3×3 durch alle Anwesenden schritt man zur Erledigung des Antrages: Umwandlung des bisherigen † Br. Karl Vieth-Fondes in einen Witwen- und Waisen-Unterstützungs-Fond, welche Umwandlung mit nur wenigen Abänderungen auf Grund des verliegenden Statuten-Entwurfes und über verschiedene, angenommene Anträge und Vorschläge, die auch von unseren lieben Gästen, den Brrn. Zifferer, Beck u. s. w., in dankenswerter Weise aus ihren eigenen Erfahrungen gestellt wurden, vom 1. Juli 1903 an einhellig angenommen wurde. Die Brr. v. Heinsius und Balthasar wurden hierauf als Beisitzer in den Verwaltungsausschuß des Vieth-Fondes berufen. Br. v. Heinsius dankte noch dem Br. Vorsitzenden für seine bisherige Mühewaltung namens der Mitglieder der «Kette» und bat ihn, auch förder, wie bisher, seines Amtes zu walten. Nach Vornahme der Sammlung für d. S. d. W., die K 57.— ergab, wurde hierauf diese denkwürdige Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Nur ganz kurze Pause der Ruhe war uns gegönnt, und um 3 Uhr begann in Dreher's Gartensalon die Festtafel, welche dielieben Brr. mit den verehrten Schw. vereinigte und, durch treffliche Trinksprüche gewürzt, einen schönen, erhebenden Verlauf nahm. Br. Zifferer hielt über Ersuchen unseres Vorsitzenden den Toast auf unseren allgeliebten Monarchen Kaiser Franz Josef I., der in einem stürmischen 3maligen Hoch auf das Wohl unseres leuchtenden Vorbildes den schönsten Ausklang fand. Br. H. P. feierte die Mrei, die Logen und die «Kette» in seiner bekannten ergreifenden Weise. Die lieben Besuchenden hieß Br. A. Girschick nochmals willkommen unter Dank für ihr Erscheinen, und für die Besuchenden sprach in formvollendeter Rede der gel. Br. Glücksmann, dessen herrliche Worte unsere Schw. geradezu in Begeisterung versetzten. Den Schwestern 3fach Hoch toastierte in humorvoller Weise unser gel. Br. Bechert, dessen liebe Schw. namens der Schwestern dankte. Br. Dittmann überbrachte die Grüße und Glückwünsche unserer gel. Schutz- und Mutter-L., Br. Sabat feierte die «Kette» und Br. Winternitz die Vereinigung der Br.-Kreise Böhmens. Das von Allen angestimmte Bundeslied erhöhte wesentlich die Stimmung, und wir freuen uns, daß auch Küche und Keller die Zufriedenheit unserer lieben Gäste ernteten. Ab 6 Uhr begann die Abreise, und mit jedem Zug verkleinerte sich die Tafelrunde, deren Rest sich um 9 Uhr nochmals im Hôtel Hanslick zu einem frischen Trunke des Saazer Bürgerbräus sammelte. Um 9 Uhr verließen die letzten Gäste nach Karlsbad, Teplitz, Brüx und Postelberg unsere Stadt. Wir wollen hoffen, daß Alle an Saaz, an die «Kette» und die hier verlebten Stunden eine gute Erinnerung mit nach Hause nehmen. Die «Kette» aber bewahrt allen lieben Schwn. und Brrn., die ihr Fest verherrlicht haben, eine treue, dankbare Erinnerung. A. G.

Gemeinsames Johannisfest der Brr. aus Böhmen. Der Festausschuß der Prager Br.-Kreise «Harmonie» und «Amicitia» hat an die Brr. Frmr. Böhmens eine Einladung gerichtet, darin es heißt: «Um das Band er Zusammengehörigkeit um die vielen in Böhmen zerstreut lebenden Brr. enger zu knüpfen und den g. u. v. Logen, welchen wir angehören, Rechenschaft über unsere Arbeiten und Bestrebungen abzulegen, haben sich die Prager Brr.-Kreise «Harmonie» und «Amicitia» dahin geeinigt, ein für alle Brr. Böhmens gemeinschaftliches Joh.-Fest zu veranlassen. Dank dem Entgegenkommen der «altehrw. Joh. Loge zu den drei Schwertern» und «Asträa zur grünenden Raute» in

Dresden kann der Gedanke heuer zur Ausführung gelangen. Am 28. Juni (Sonntag) genau um 12 Uhr mittags findet unter der Führung und in den Räumen der vorerw. Loge (Dresden, Ostra-Allee 15) eine rit. Fest-Arb. für alle Brr. Böhmens statt, welcher sich ein Br.-Mahl anschließt. Zu diesem Feste laden wir also alle gel. Brr., unseres Heimatlandes brdl. frdl. ein und hoffen, daß sie durch eine möglichst vollzählige Beteiligung ihre mr.sche Gesinnung und ihr richtiges Verständnis für die besonderen Aufgaben, welche die Fr.-Mrei bei uns zu Lande erfüllen soll, betätigen werden.» — Außer dem billigen Vergnügungszug von Prag nach Bodenbach (Sonntag 5^{25} früh) ist auch eine wesentliche Fahrtermäßigung Bodenbach—Dresden erzielt worden.

Frühlingsfest im Kinderasyl in Kahlenbergerdorf. Am Nachmittag des Frohnleichnamstages ging es trotz bedrohlichen Gewölkes am Firmamente im Garten des Kahlenbergerdorfer Asyls fröhlich her. Der Verwaltungsausschuß veranstaltete ein Kinder-Frühlingsfest, das in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet werden muß. Wir kommen auf die glückliche Veranstaltung in der nächsten Nummer zurück.

Sommerzusammenkünfte. Es versammeln sich im Sommer mit ihren Damen die Mitglieder der Logen «Freundschaft» Montag Abends im Hôtel Continental (II., Praterstraße), «Schiller» Dienstag im Volksgarten, «Goethe» in der Restauration Steinböck (XIX., Gymnasiumstr. 40), «Humanitas» Mittwoch im Hôtel Continental, «Lessing» Donnerstag im Volksgarten und «Treue» Freitag im Hôtel Continental. Gäste der Schwestern-Vereine sind überall herzlichst willkommen.

Ein Schwindler. Der beschäftigungslose Handlungsgehilfe Ludwig Tsuk beschwindelte im Vorjahre in Budapest einige Personen, indem er angab, daß er Freimaurer und in momentaner Geldverlegenheit sei. Er flüchtete nach Wien, wo er ebenfalls mehreren Brrn. Unterstützungen ausfoppte und der Näherin Anna Eisler deren Ersparnisse unter Heiratsversprechungen entlockte. In Folge der Anzeige des Mädchens wurde Tsuk in Wien verhaftet und nach Budapest gebracht. Der Strafgerichtshof verurtheilte Ludwig Tsuk wegen Verbrechens des Betruges zu einem Jahre Kerker. Die kön. Tafel erhöhte diese Strafe auf $2^1/_2$ Jahre Zuchthaus. Die kön. Kurie verwarf kürzlich die gegen dieses Urteil überreichte Nichtigkeitsbeschwerde.

Ausland.

Großlogentag in Berlin. Zu Pfingsten wurde im Logenhause der Gr. Nat.-M.-L. «Zu den 3 Weltkugeln» und unter dem Vorsitze ihres Gr.-Mstrs. Br. Gerhardt der 28. deutsche Großlogentag abgehalten, der im Ganzen recht erfreulich und harmonisch, ob auch nicht ganz frei von Dissonanzen verlief. Wir werden auf denselben noch zu sprechen kommen.

Herder-Gedenkfeier. Der am 31. Mai in Berlin abgehaltene deutsche Großlogentag hat folgenden Aufruf zur Abhaltung von Erinnerungsfestarb. für Br. Joh. Gottfried Herder am 18. Dez. 1903 gutgeheißen und als Anlage zum Sitzungsprotokoll an sämmtliche deutschen Großlogen und Logen versandt.

Am 18. Dezember 1903 sind hundert Jahre verflossen, seitdem Johann Gottfried Herder in den ewigen Osten eingegangen ist. Niemand in der Welt hat ein besseres Anrecht auf den großen Mann als die Freimaurerei, auf dessen Boden seine Weltanschauung erwachsen ist, die ihn gefördert und getragen hat und deren Herold und Verkünder er in zahlreichen grundlegenden Werken mehr als irgend einer seiner großen Mitstreiter, die wir zu den unseren zählen, geworden ist.

Johann Gottfried Herder hat, wie auf allen Gebieten des Geisteslebens, denen sich sein umfassender Geist zuwandte, so auch auf dem unserer Königlichen Kunst eine bahnbrechende Bedeutung gewonnen. Die unvergleichliche Weite seines Horizonts, der klare Überblick über die geschichtliche Entwicklung unseres Geschlechts und sein feines Gefühl für Menschenwürde ließen ihn die Idee der Menschheit und der Humanität in ihrer reinsten Ausprägung mit einer Sicherheit und Reinheit erfassen, wie es wenigen großen Männern vor und nach ihm gelungen ist. Seit dem Jahre 1766 bis zu seinem Tode Freimaurer, fiel der Höhepunkt seiner geistigen und litterarischen Tätigkeit in eine Zeit, wo unsere Königliche Kunst durch ernste Krisen in ihrer gesunden Weiterentwicklung schwer bedroht war. Wenn irgend einem einzelnen Mann, so ist es Herder zu verdanken, daß die echten Ideale der Freimaurerei von den Schlacken, die sich anzusetzen drohten, befreit wurden und in ihrer alten Reinheit auf uns gekommen sind.

In Rücksicht auf diese Umstände haben die zum Großlogentag 1903 in Berlin versammelten deutschen Großmeister den Wunsch, daß in allen deutschen Johannislogen der Wiederkehr des Herder-

Gedenktages in würdiger Weise gedacht und dieser Tag der Bedeutung des großen Mannes entsprechend gefeiert werde. Auch wünschen die versammelten Großmeister, daß die Brüder in den Kreisen des profanen Lebens, wo sich Gelegenheit bietet, die Veranstaltung entsprechender Erinnerungsfeste fördern und unterstützen mögen.

Berlin, zu Pfingsten 1903.

Eine Herder-Medaille. Die Loge «Amalia» zu Weimar erläßt an die Brr. das folgende Rundschreiben: «Johann Gottfried Herder verdient einen Ehrenplatz, wie in der Geschichte deutschen Geisteslebens überhaupt, so insbesondere in der Geschichte der deutschen Freimaurerei. Der Gedanke des reinen Menschentums, dem seine «Briefe zur Beförderung der Humanität» entsprungen sind, geht durch alle seine historisch-philosophischen Schriften, und die Bausteine zu seinem Tempel der Humanität fand Herder in der Freimaurerei vor. Seine eigene Ansicht über Ursprung und Wesen der Freimaurerei hat er zu verschiedenen Zeiten seines Wirkens ausgesprochen, und den Forschungen und Plänen Friedrich Ludwig Schröders, mit dem er persönlich bekannt und befreundet war, hat er ein reges Interesse entgegengebracht, dessen Tragweite festzustellen allerdings noch eine ungelöste Aufgabe ist. Noch in den Jünglingsjahren war Herder ein tätiges und geehrtes Mitglied der Rigaer Loge. Daß aus den langen Jahren seines Aufenthaltes in Weimar nichts über Logentätigkeit zu melden ist, erklärt sich daraus, daß die hiesige Loge 1782 ihre Arbeit einstellte, und als diese — auf Wunsch Carl Augusts — wieder aufgenommen wurde, gehörte Herder seit fünf Jahren nicht mehr zu den Lebenden. Am 18. Dezember 1803 war er gestorben. Die hundertste Wiederkehr seines Todestages gibt der Loge «Amalia» Veranlassung, abermals an Weimars große Erinnerungen anzuknüpfen und dem Andenken Herders ein äußeres Zeichen ähnlicher Art zu widmen, wie es zum 150. Geburtstage Goethes geschaffen und den Freunden dargeboten war. Wie die Errichtung des hiesigen Herderdenkmals, am 100. Geburtstage des großen Mannes geplant, doch erst 1850 fertig gestellt, in weiteren Kreisen und namentlich in den deutschen Logen und Großlogen freudige Förderung gefunden, so glauben wir auch für das gegenwärtige Unternehmen freundlicher Teilnahme zu begegnen. Die Vorderseite der Plakette trägt das modellierte Brustbild Herders nach einer wohlgelungenen Kreidezeichnung von Fritz Bury, die sich im Besitz der Enkelin Herders, ihrer Exzellenz Frau Staatsminister Stichling befindet; die Rückseite soll bei einer Anzahl leer bleiben, worauf bei etwaigen Bestellungen zu achten ist.» — Bestellungen sind an den Mstr. v. St. der Loge «Amalia», H. Prof. Dr. Ott, Weimar, Hummelstr. 5 zu richten. Die Plakette ist auch mit leerer Rückseite erhältlich und kostet in Silber 18, in Bronze 12 Mk, je eine in Silber und Bronze zusammen 25 Mk.

Französische und deutsche Freimaurer. Zwischen den französischen und deutschen Freimaurern, die seit dem Kriege von 1870 keine Beziehungen mehr unterhielten, sollen gegenwärtig, wie der Berliner Correspondent der «Neuen freien Presse» zu melden wußte, wieder Annäherungsversuche gemacht werden. Ein Mitglied einer Pariser Loge, das zur Zeit Deutschland bereist, hat hiernach den deutschen Freimaurern die Aufforderung überbracht, sich, falls sie Paris besuchen sollten, mit den dortigen Logenbrüdern in Beziehung zu setzen, und hat ihnen freundliche Aufnahme versprochen. — Die deutschen Freimaurer scheinen freilich selbst von diesen Unterhandlungen nichts zu wissen.

Frankfurt a. M. Die Freimaurer-Loge «Karl zum aufgehenden Licht» in Frankfurt a. M. hat schon seit einigen Jahren eine Anzahl junger, bedürftiger Arbeiterinnen auf einige Wochen auf das Land zur Erholung geschickt. Dann ist es gelungen, fünf Frankfurter Logen zu einer gemeinsamen Wohlfahrtskasse zu vereinigen. Ihre Opferwilligkeit brachte die Mittel auf, um 158 jugendlichen, bedürftigen Arbeiterinnen einen dreiwöchentlichen Sommeraufenthalt in gesunder, waldreicher Gegend zu verschaffen. Außerdem diente die Kasse als Vermittlungsstelle für 57 Arbeiterinnen, die auf eigene Kosten mitgingen. Auch Krankenkassen machten von dieser Einrichtung Gebrauch. Als Ort der Erholung hatte sich in den früheren Jahren König im Odenwald bewährt. Der Preis für die volle Verpflegung kostet 1·70 Mk. täglich. Durch ein von den Logen veranstaltetes Wohltätigkeitsfest wurde im Februar ein Reinertrag von 7000 Mk. erzielt. Diese Summe und weitere Gaben der Loge sollen wieder zur Erholung jugendlicher Ar-

beiterinnen im Sommer 1903 verwendet werden. Auch will man den Versuch machen, einer größeren Anzahl von Mädchen die Wohltat einer sommerlichen Erholung zu verschaffen, indem man sie veranlaßt, einen Beitrag selbst zu ersparen.

Leipzig. Der am 30. Jan. 1902 von Brrn. aller Leipziger Logen begründete Verein «Bruderhilfe», der erst vor einigen Monaten in eine eigentliche Tätigkeit eintreten konnte, konstatiert in seinem ersten Jahresberichte schon mit Befriedigung, daß es bereits gelungen ist, den Verein auf feste Füße zu stellen und seine Notwendigkeit durch die, ob auch noch bescheidene, doch schon segensreiche Wirksamkeit zu erweisen. In 15 Fällen wurde die Hilfe des Vereines in Anspruch genommen; es handelte sich dabei um Stellen-, Unterstützungs- und Darlehensgesuche und um die Sorge für unmündige Hinterbliebene von Brrn. Der Verein hatte am 15. Februar 286 Mitglieder und zwar 102 aus der L. «Apollo», 72 aus der L. «Balduin z. Linde», 63 aus der L. «Minerva z. d. 3 Palmen», 38 aus der L. «Phönix» und 11 aus auswärtigen Logen. Möchte doch die Kraft und Leistungsfähigkeit dieses schönen Vereines bald wachsen, auf daß er in möglichst reichem Ausmaße seinem echt frmr. Zwecke entsprechen könne, der vornehmlich in Erteilung von Rat, Schutz und Hilfe an Frmr. und deren Hinterbliebene und in Anregung und Anleitung der Mitglieder zur Ausübung menschenfreundlicher Werktätigkeit besteht.

München. In München wird eine 3. Stadtschulinspektorstelle geschaffen werden. In Aussicht soll für diese der prot. Hauptlehrer Eber genommen sein. Der ultramontane «Bayr. Kurier» wendet sich hiergegen, nicht, wie er angibt, weil für die neue Schulinspektorstelle ein Protestant ausersehen sei, sondern weil Herr Eber — man schaudere gefälligst! — ein «Pionier» des Freimaurertums sei; er solle nach einer Behauptung des «M. Tgbl.» seiner Unterschrift in Schülerkontrolbüchern für Fortbildungsschüler sogar das bekannte Logenzeichen beigefügt haben. Das ist natürlich aller Wahrscheinlichkeit nach Schwindel. Daß Herrn Eber erst in zweiter Linie auch die pädagogische Befähigung für den Posten abgesprochen wird, das ist recht bezeichnend für die Art und Weise, wie die Dinge vom Centrum betrachtet werden.

Lugano. Am 23. Mai fand die feierliche Einweihung des neuerbauten Tempels der L. «Il Dovere» in Lugano statt. Das prachtvolle Gebäude ist auf einem Grundstück errichtet, das ein Bruder gespendet hat. An 3000 Brr. waren bei der grandiosen Eröffnungsfeier anwesend, der ein solennes Br.-Mahl folgte, an dem auch die Schwestern teilnahmen. e. th.

Zum Giovanni Bovio-Denkmal. Der Aufsatz in der vorigen Nr. des «Zirkel», in dem das Charakterbild Br. Giovanni Bovio's, des erlesenen Gelehrten und lauteren Politikers, von Br. Emil Thieben-Mailand mit sicheren Strichen gezeichnet worden, hat sicherlich auch in unseren Bruderkreisen warme Sympathien für diesen illustren Werkgenossen geweckt, dessen Verlust unsere italienischen Brr. mit allem Recht als unverwindbaren beklagen. Sie wollen ihm ein Monument türmen. Beweisen wir die frmr. Solidarität und steuern wir zu diesem Denkmal für einen echten und rechten Frmr. unser Scherflein bei! Die Redaktion des «Zirkel» nimmt Spenden zu diesem Zweck in jeder Höhe entgegen und wird dieselben ausweisen.

Personalia.

Verlobung. Fräulein Adele Durst, Tochter des Br. Julius Durst, Ehrenmitglied der L. «Schiller» und gewes. Sekretär der L. «Humanitas», hat sich im Mai mit Herrn Desider Deutsch verlobt.

Br. D. Berl †. Am 27. Mai d. J. ist ohne vorhergegangene Krankheit Br. David Berl i. d. e. O. eingegangen. Derselbe war am 8. September 1838 zu Jägerndorf in Schlesien geboren und begründete 1869 in Wien das Kohlen-Großhandlungshaus D. Berl, das er durch rastlose aufopfernde Tätigkeit zu einer bedeutenden Höhe und zu großem Ansehen brachte. Am 15. Januar 1888 wurde der Verblichene in der L. «Freundschaft», Or. Pressburg, in den Bund aufgenommen, wo er bald vom Vertrauen der Brr. zum II. Aufseher gewählt wurde. Er bekundete stets volles Verständnis für die Aufgaben der k. K. und hatte namentlich jederzeit ein warmes Herz und eine offene Hand für die L., der er angehörte, und für die Brr. Dies bekundete sich hauptsächlich, als die L. «Freundschaft» daran ging, das Rekonvalescentenhaus für arme Frauen (damals Rekonvalescentenheim für arme Wöchnerinnen in Gersthof) zu begründen, indem er sogleich mit einem bedeutenden Betrage der neuen Schöpfung beitrat und sich erbot, die Erhaltungskosten für ein halbes Jahr, falls dies benötigt werden sollte, aus eigenen Mitteln zu tragen. Lange Zeit befand sich bei ihm das Centralbureau der neuen Schöpfung, und er förderte diese noch vielfach als eines ihrer eifrigsten Verwaltungs-Ausschuß-Mitglieder. — In

den letzten Jahren hatte sich Br. D. Berl genötigt gesehen, hauptsächlich aus Gesundheitsrücksichten, die ihm das Ausgehen am Abend unmöglich gemacht hatten, sich vom aktiven Logenleben zurückzuziehen, hörte aber nie auf, als Frmr. zu leben und zu wirken, und die zahllosen Trauerkundgebungen, die nach seinem Tode seinem Hause und seiner Familie zugingen, gaben ein glänzendes Zeugnis der hohen Wertschätzung, deren sich der Dahingeschiedene in den weitesten Kreisen zu erfreuen hatte.

Br. Albert v. Deáky. Der verdienstvolle gew. M. v. St., Gründer und Ehrenmstr. der Loge «Unio», Or. Klausenburg, Br. Albert v. Deáky, Ehrenmitglied der Symb. Großloge von Ungarn, ist am 26. Mai im 57. Lebensjahre i. d. e. O. abberufen und am 28. von den in tiefe Trauer versetzten Klausenburger Brrn. zu Grabe getragen worden. Die ungarische Frmrei. hat einen ihrer wackersten und tüchtigsten Kämpen verloren.

Br. Salomon Eisner †. Am 6. Mai veranstaltete der Br.-Kreis «Harmonie» in Pilsen seinem am gleichen Tage zu Grabe geleiteten Mitgliede Br. Salomon Eisner eine würdige Trauerfeier, bei der Br. Wilh. Arnstein dem i. d. e. O. eingegangenen Br. einen licht- und liebevollen, zu Herzen gehenden Nachruf widmete. In unsere Mitteilung über das Hinscheiden des gel. Br. haben sich infolge irriger Informationen einige Daten eingeschlichen, die nicht auf den Verblichenen, wohl aber auf seinen Nekrologisten passen, dem hoffentlich noch ein langes Leben und mr. Wirken beschieden ist. Br. Arnstein entwarf eine plastische Lebensskizze des Br. Eisner, der zu entnehmen ist, daß dieser am 16. Juni 1846 zu Rzeschelau als Sohn des dortigen Maierhof- und Brauereipächters Leop. Eisner geboren wurde und sich nach Absolvirung der Realschule und der Handelsakademie in Prag der praktischen Ökonomie widmete, um bald als Stütze seines Vaters den Maierhof zu verwalten. 24jährig vermählte er sich und schuf sich ein Familienidyll, dessen Glück in 33 Jahren ein ungetrübtes blieb. Als 1875 seine Eltern nach Pilsen übersiedelten, nahm er den städt. Pilsener Maierhof zu Horomyslic in Pacht. Seine Tätigkeit befriedigte ihn in jeder Beziehung, und auch als Gatte, Vater und in letzter Zeit als Großvater hatte er am Leben seine helle Freude. 5 Söhne und 2 Töchter, sämmtlich prächtig geraten, gingen aus seiner Ehe hervor. Der älteste Sohn ist Arzt in Pilsen, der zweite stand dem Vater als Verwalter des Maierhofes und Leiter der von ihm gegründeten Farbwarenfabrik zur Seite, und auch die anderen versprechen, tüchtige Menschen zu werden. Wegen seiner seltenen Herzensgüte in allen Kreisen ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität geliebt und verehrt, beklagten Alle, die ihn kannten, den schweren Schlaganfall, den er fast genau 92 Wochen vor seinem Hinscheiden erlitten, und empfanden seinen Tod als Verlust für das sociale Leben Pilsens. Er hatte schwer gelitten, starb aber dann sanft und schmerzlos, nachdem er sich von seiner Familie in rührend liebevoller Weise verabschiedet hatte. So lebte er und starb als ein echter Frmr. Am 27. Juni 1880 hatte er in der L. «Humanitas» i. Or. Neudörfel a. L. das mr. Licht erblickt und seit dieser Zeit gehörte er als treues Mitglied dem kurz zuvor in's Leben getretenen Br.-Kreise «Harmonie» in Pilsen an. Sein profaner Beruf gab ihm keine Gelegenheit, seine Bauhütte zu besuchen und gönnte ihm auch nicht, die höheren Grade entgegenzunehmen. Aber er betätigte sich mr. wo und wie er konnte, umfaßte mit Innigkeit alle Brr. des Kränzchens, dessen Versammlungen er in jüngeren Jahren nie ferne blieb, indem er auch später häufig erschien und dem er stets freudig seine Mittel, wie seine Erfahrungen zur Verfügung stellte. Sein Andenken wird bei den Brrn. der «Harmonie» lange in Liebe gewahrt bleiben.

Elsa Lichtenstadt †. Unser gel. Br. Johann Lichtenstadt («Humanitas») ist von einem schmerzlichen Verluste betroffen worden, in dem ihn und seine teure Gattin nur die innige Anteilnahme zahlreicher Brr. und Freunde einigermaßen trösten konnte. In Kaltenleutgeben ist am 16. Mai seine Tochter Elsa in blühendem Alter einem tückischen Leiden erlegen. Fräulein Elsa Lichtenstadt erfreute sich, mit reichen Vorzügen des Herzens und des Geistes ausgestattet, allgemeiner Sympatien. Von einem schweren Leiden, das sie schon vor längerer Zeit befallen hatte, suchte sie in Kaltenleutgeben Genesung, doch verschlimmerte sich ihr Zustand plötzlich in bedrohlicher Weise, bis sie der Tod erlöste. Das tiefste Mitgefühl wendete sich den schwer geprüften Eltern zu. Die Leiche wurde nach Wien gebracht und, von einem langen Zuge von Leidtragenden geleitet, in dem auch die Brüderschaft stark vertreten war, auf dem Zentralfriedhof beigesetzt.

Br. Heinrich Roedl †. Der Prager Br.-Kreis «Amicitia» ist in schwere Trauer versetzt worden durch das am 2. Juni plötzlich infolge eines Schlagflusses erfolgte Ableben ihres langjährigen treuen und teuren Führers, des Br. Heinrich Roedl, eines vortrefflichen Frmr., der sich als solcher auch im profanen Leben mannigfach betätigte. Der im 66. Lebensjahre i. d. e. O. abberufene Br. war Chef der Eisen- und Metallwarenfirma Rödl in Prag und gehörte zu den angesehensten Kaufleuten der Stadt. Er war auch Vertrauensmann der deutschen Fortschrittspartei für Böhmen, Vizepräsident des Prager Handelsgremiums und nahm überhaupt im kaufmännischen und industriellen Leben Böhmens eine hervorragende Stelle ein. Die Teilnahme an seinem Leichenbegängnisse illustrierte überzeugend die Verehrung und Liebe, die er sich in den besten Gesellschaftskreisen errungen hatte. Dem unersetzlichen Verluste, den sein Hinscheiden für die Frmrei in Böhmen und insbesondere für den Br.-Kreis »Amicitia» bedeutet, hoffen wir, noch gerecht werden zu können.

Bad Hall. Br. M. U. Dr. Richard Fischel («Humanitas») hat, wie alljährlich, seine Praxis in Bad Hall wieder aufgenommen.

Redaktionsschluß für **Nr. 33,**
die am 20. Juli zur Ausgabe gelangt,
Montag, den 26. Juli 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/3, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang — Wien, 26. Juli 1903. — Nr. 33

Motto:

Klug sein ist viel, gut sein ist mehr, gerecht sein ist Alles.

Berlin. Karl Emil Franzos.

Papst Leo XIII. und die Freimaurer.

Einer der erleuchtetesten und bedeutendsten Päpste, die jemals auf dem weltbeherrschenden Throne des Bischofs von Rom gesessen, Leo XIII. ist Montag, den 20. Juli nach langem, schweren Todeskampfe, der die letzte Kundgebung seiner Übermenschennatur war, von hinnen gegangen. Wenn auch die Geistlichkeit das Märchen von der grimmigen Kirchenfeindschaft des Freimaurertums mit Eifer verbreitet, wenn auch der große Leo XIII. selbst daran zu glauben schien und — unselig beraten — am 20. April 1884 die vielgenannte Encyklika *«Humanum genus»* gegen die Freimaurerei schleuderte, den Betrüger Taxil unter seinen Schutz nahm und das Trientiner Antifreimaurer-Konzil förderte und segnete, so trauern doch auch unsere katholischen Brr. innig am Sarge dieses würdigen Oberhauptes ihrer Kirche, und mit ihnen beklagt jeder Frmr. in gerechter Schätzung der in die Ewigkeit ragenden Hochgestalt, des herrlichen Geistes, der erhabenen Gesinnungen des verblichenen Papstes sein Hinscheiden als einen schweren Verlust der Kultur.

Mit Genugtuung erfahren wir aus wolunterrichteten Kreisen, daß Leo XIII. Haß gegen die Freimaurer doch nicht so weit ging, um nicht ihren Händen sein kostbares Leben anzuvertrauen. Einer seiner behandelnden Ärzte, der berühmte Chirurg an der römischen Universität, Professor Bossoni ist Freimaurer und gesteht es unumwunden zu. Die Herren im Vatikan glaubten es auch von Mazzoni, der seit 5 Jahren neben dem alten, treuen Hausdoktor Lapponi der Arzt des Papstes war, behandelten ihn auch immer sehr frostig und gaben sich Mühe, den Papst gegen ihn zu stimmen. Eines Tages endlich fragte der heilige Vater direkt: «Sagen Sie mir, lieber Professor, ist es wahr, was man mir von Ihnen erzählt: daß Sie Freimaurer sind?» — «Nein», erwiderte Mazzoni, «ich gehöre keiner Loge an, aber ich habe unter Freimaurern meine besten Freunde und stehe nicht an, zu bekennen, daß ich ein Liberaler bin, ein energischer Liberaler sogar.» Der Papst lächelte und sprach über das Thema nicht mehr.

Johannisfest der Brr. aus Böhmen.

Still, geräuschlos, aber dennoch emsig und intensiv arbeiten die Brr. in Böhmen an dem hehren Baue der k. K. Gering an Zahl, bedrückt von den eigenthümlichen Verhältnissen dieses Kronlandes, bemühen sie sich rastlos, hehrer Traditionen eingedenk, den in Böhmen verstreut lebenden Frmrn. br. Heimstätten zu bieten, sie einander persönlich näher zu bringen und nach Kräften durch humanitäre Schöpfungen auch praktisch frmr. Werktätigkeit auszuüben. Dieses Wirken hat einen großen Wert, vom Sammelpunkte «Bruderkreise» genannt, eine große Bedeutung. Sie halten bei den Angehörigen der verschiedensten Bauhütten das Feuer und die Begeisterung für die k. K. wach. Viele Jünger Latomia's, die, durch ihren profanen Beruf gezwungen, ferne von ihrer Mutterlogen weilen und wirken müssen, nur den der Frmr. wol abtrünnig werden, wenn sie nicht in den «Bruderkreisen» stets Anschluss an Gleichgesinnte fänden und Anregung für neues frmr. Streben. Diese Kränzchen sind ein Hort der Brüderlichkeit. In dieser Gemeinschaft ist die nationale Frage in Böhmen gelöst; einträchtig wirken deutsche und tschechische Brr. neben- und miteinander, als würde nicht draussen im Leben der bittere politische Streit die Angehörigen der beiden Nationen auseinanderhalten. In dem trauten Heim der Kränzchen sucht Jeder im br. Verkehre nur das hervorzusuchen, was einigen kann, und vermeidet das Trennende. Das ist eines der «Geheimnisse» der Freimaurerei!

Aber eines vermissen die Brr. bei den Zusammenkünften in den Kränzchen: Das rit. Arbeiten. Um nun den Zauber der Symbole und des Ritualen wieder auf sich einwirken zu lassen, um einander besser und näher kennen zu lernen, um alte Freundschaften aufzufrischen und um neue anzuknüpfen, zogen die Brr. aus Böhmen am 28. Juni in hellen Scharen nach dem schönen gastfreundschaftlichen Dresden, dessen stolze Bauhütte «Zu den drei Schwertern und Astraea zur grünenden Raute» ihren mit Zustimmung der ehrw. Großloge von Sachsen die gastlichen Pforten zur Feier des Johannisfestes öffnete.

Es war ein rechtes Johannisfest, ein Fest der Freude, ein Tag der Sammlung, der frmr. Einkehr, der br. Liebe. Gelungen vom Anfang bis zum Ende, ohne Misston, ein schönes Zeichen dafür, wie Latomia als stolze Königin, unbekümmert um Grenz-

Historischer Kalender.

26. Juli: 1721 Br. Karl Sam. Freiherr v. Bruckenthal, Gubernator von Siebenbürgen, Schöpfer des Bruckenthal-Museums in Hermannstadt, eifriger Frmr. (s. 9. April), geb. — 1746 Br. Hans Mor. Graf v. Brühl, französ. Oberst, dann kurf. sächs. Kammerherr (s. 31. Jan.), in Dresden geb. — 1812 Br. Joh. Friedr. Hugo Freih. v. Dalberg, Domkapitular zu Trier, geschätzter Pianist, Komponist und Musikschriftsteller, (s. 17. Mai) in Aschaffenburg †. — 1843 Br. Dr. Wilh. Begemann, angesehener Pädagog und frmr. Historiker, gew. Prov.-Gr.-Mstr. von Mecklenburg, in Bückeburg geb. — 1872 Stiftung der L. «Zur Großmut» im Or. Budapest, die 1876 aufgelöst wurde und deren Mitglieder die L. «Eötvös» gründeten. — 1877 Großherzog Ludwig IV. von Hessen erneuert den Logen des Eintrachtsbundes den landesherrlichen Schutzbrief.

27. Juli: 1765 Aufnahme des Prinzen Eduard Aug., Herzog von York-Albany, Br. des Königs Georg III. v. Großbritannien, in der Berliner L. «L'amitié aux trois colombes», die sich von da ab «Royale York de l'amitié» nannte und die Mutterloge der gleichnamigen Großloge wurde. — 1896 Br. Emerich v. Ivanka, Gr.-Mstr. der Symb. Gr.-L. v. Ungarn, †.

28. Juli: 1778 Feierliche Eröffnung des Konvents zu Wolfenbüttel in Anwesenheit des Br. Herzog Ferdinand von Braunschweig (s. 11. Dezember, 12. Januar und 3. Juli). — 1844 Br. Julius Bonaparte, König von Neapel, dann von Spanien, Bruder des Br. Kaiser Napoleons I., Gr.-Mstr. des Gr.-Or. von Frankreich (s. 9. Nov. u. 7. Jan.) in Florenz †.

29. Juli: 1822 Br. Jean Marie Lazare Caubet, Bureauchef im französ. Ministerium des Innern, langjähriger Herausgeber der «Monde maçonnique», geb.

30. Juli: 1733 Einführung der Frmrei in Amerika zu Boston. — 1778 Br. Heinrich Herzog von Anhalt-Köthen, (s. 16. Nov.) geb. — 1784 Br. Denis Diderot, berühmter französischer Philosoph, in Paris †. — 1871 Die Gr.-L. von Ungarn bestätigt die L. «Humanitas», Or. Neudörfl, jetzt Or. Preßburg.

31. Juli: 1739 Br. Aloysius Friedr. Reichsgraf v. Brühl, polnischer General-Feldzeugmeister, eifr. Frmr. (s. 30. Jan.) in Dresden geb. — 1800 Sanktion des Grundvertrages und des Gesetzbuches der Gr.-L. «Royal York zur Freundschaft» durch Kabinetserklärung des König Friedrich Wilhelm IV.

steine und Sprachenunterschiede, sieghaft vorschreitet und unter ihrem milden Scepter alle Verschiedenheiten schwinden macht! . . .

Ein prächtiger Sommermorgen war's, da im Bodenbacher Bahnhofe zahlreiche Brr. aus Böhmen zusammenkamen und im trauten Wechselgespräche angesichts der Schönheiten der sächsischen Schweiz dem schönen Elbflorenz zueilten. Das prunkvolle Logenhaus in der Ostraallee hatte große Gala angelegt. Lustig flatterten die blauen Standarten mit den frmr. Emblemen im Winde, verkündend, daß in den der Brüderlichkeit gewidmeten Räumen ein Fest abgehalten werde. In großer Macht strömten die Brr. herbei. Aus Zittau, Löbern, Leipzig, Berlin, Altenburg und anderen Städten waren stattliche Deputationen gekommen und Hunderte von Dresdener Brr. bewillkommten die Gäste aus Böhmen, so daß über 500 Brr. dem Rufe des Mstr. Folge leisteten, als der Beginn der Festarb. angesagt wurde. Nachdem die Brr. unter den mächtigen Klängen von Tuba und Posaunen eingetreten waren, begrüßte der Mstr. v. St. der Loge «Zu den drei Schwertern und Astraea zur grünenden Raute» die Versammelten, entbot den Gästen aus Deutschland und Böhmen Gruß und Willkomm und übergab hierauf den Hammer an den Führer der Brr. aus Böhmen, Br. H. P. Trebitscher. In schwungvollen, poetischen Worten begrüßte dieser angesehene und hervorragende Frmr. die Versammluug und hielt vorerst nach dem Rituale der Dresdener Loge das Johannisfest ab. In gebundener Rede, im Zwiegespräche mit den beiden Aufsehern wurde die Symbolik und der hohe Sinn dieser frmr. Feier dargelegt. Sodann hielt Br. H. P. Trebitscher unter atemloser Spannung der Zuhörer ein fesselndes Exposé über den Zweck der heutigen Arb. «Sie ist ein Wendepunkt in der Geschichte der Frmrei. in Böhmen. Es ist heute unsere Pflicht, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, um uns Rechenschaft zu geben über die abgelaufene Zeit der Arbeit und um Entschlüsse zu fassen für die Zukunft«. Der Rückblick in die Vergangenheit, den der Redner der Versammlung bot, war hochinteressant. Er entwarf in großen Zügen die Geschichte der k. K. in Böhmen. Daselbst wurde i. J. 1717 — 11 Jahre vor der Gründung der Loge in Hamburg — durch den edlen Grafen Franz Anton von Sporck die Loge «Zu den 3 Sternen» gestiftet. Das Waisenhaus und das Taubstummeninstitut in Prag, zwei weltberühmte Anstalten, die unzähligen derartigen Schöpfungen als Muster dienten, erinnern noch an die damalige Tätigkeit der Frmr. in Böhmen. Es entstanden Logen in Leitmeritz, Klattau, Pilsen und zwei Militärlogen in denen alle Stände vertreten waren. In interessanter

---

1. August: 1713. Karl I., Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Protektor der L. in Braunschweig, Gönner des Br. Lessing (s. 26. März) geb. — 1845 Br. Konrad Daniel Graf v. Blücher-Altona, Begründer dieser Linie, Oberpräsident von Altona, daselbst †. — 1875 Vereinigung des ägypt. Supremo Consiglio mit dem Gr.-Or. des Ritus von Memphis. — 1876 Br. Mor. Amster (s. 13. Febr. und 25. Juli) übernimmt die Redaktion des «Zirkel».

2. August: 1803 Br. Mich. Friedr. Boumann. Geh. Oberfinanzrat, Ober-Hofbau-Intendant und Direktor des kön. Ober-Baudepartements, verdienstvoller Mr. (s. 22. April) in Berlin †.

3. August: 1897 Einführung der von Br. Feßler ausgearbeiteten neuen Grundverfassung in der Loge «Royal York». — 1872 Br. Prinz Christian Friedr. Kar. von Dänemark (s. 22. Nov.) geb.

5. August: 1797 Aufnahme des Historikers Karl Friedr. Becker (s. 15. März) i. d. L. «Zum Brunnen in der Wüste», Kottbus.

6. August: 1822 Verbot der Frmrei in Russland durch Kaiser Alexander I. — 1831 Aufnahme des bekannten Architekten und Schriftstellers Friedr. Herm. Hessemer (s. 24. Febr.) i. d. L. «Zur Einigkeit», Frankfurt a. M., die er lange leitete.

8. August: 1868 Br. Hannibal Lorenz Fischer, Staatsmann, bekannt durch die im Auftrage des Bundestages vorgenommene Versteigerung der deutschen Flotte, verdienstvoller Frmr., in Rödelheim †.

10. August: 1760 Errichtung der L. «Aux trois colombes» in Berlin, der Mutterl. der Gr.-L. «Royal York». — 1885 Br. Heinr. Adam wird Hausvater des Kahlenbergerdorfer Kinderasyls. — 1898 Br. Dr. Karl Aug. Edm. Drechsler, wirkl. Geheimrat u. Senatspräsident beim Reichsgericht in Leipzig, eifriger Frmr., M. v. St. der L. in Parchin (s. 11. Febr. u. 14. März) in Hamburg †.

11. August: 1901 Br. Francesco Crispi, hervorragender ital. Staatsmann, †

12. August: 1720 Br. Konrad Eckhof, der Vater der deutschen Schauspielkunst (s. 16. Juni), in Hamburg geb. — 1774 Der Dichter Mathias Claudius i. d. L. «Zu den 3 Rosen», Hamburg aufg. — 1814 Br. Pierre Riel Marquis de Beurnonville, Marschall und Pair von Frankreich (s. 23. April u. 10. Mai) wird vom Gr.-Or. v. Frankreich während der Erledigung der Gr.-M.-Würde zu einem der 3 Grands Conservateurs de l'ordre maç. gewählt. — 1823 Br Friedr. Heinrich Leop. Fredrichs, Nat.-Gr.-Mstr. (s. 16. März) in Rendsburg geb.

13. August: 1814 Bulle des Papstes Pius VII., in der gegen die Frmr. der Kirchenbann verkündet wurde.

Weise skizzirte Redner nun die Dekadenze der Logen in Böhmen unter der Regierung Maria Theresia's, deren Renaissance unter dem milden Scepter des Volkskaisers Josef II. und die Einschläferung der Bauhütten unter Kaiser Franz II. Doch ruhte die k. K. in Böhmen nicht, und gerade die erleuchtetesten Geister der böhmischen Nation, Männer der Kunst und Wissenschaft von europäischem Renomée waren Jünger der k. K. Abbé Dobrowsky, eine wissenschaftliche Kapacität von Weltruf, der berühmte Physiologe Perkyne, Josef Jungmann, ferner der Freund Goethe's, Josef Caspar Sternberg, Graf Josef Auersperg — alle diese gehörten deutschen Logen an. — Die neueste Zeit brachte eine Ralliierung der Br., die in Böhmen zerstreut leben und das Bedürfnis empfinden Zusammenschluß zu rüsten auf völlig gesetzlicher Basis. D. J. 1869 gründeten einige Brr. den Prager Bruderkreis «Harmonie», ihnen folgte die «Amicitia» in Prag, «Kette» in Saaz, «Munificentia» in Karlsbad, «Harmonie» in Pilsen, «Astraea» in Asch, «Freundschaft» in Tetschen, «Einigkeit» in Haida und «Latomia» in Reichenberg. Die Stellung dieser Bruderkreise dem Bunde gegenüber wurde vielfach unrichtig aufgefaßt und zwar aus der Verkennung der eigentümlichen in Böhmen herrschenden Verhältnisse. In letzter Zeit hatten sie sogar seitens der symbol. Großloge von Ungarn eine unverdiente Kränkung zu erleiden. Die Aufgaben der Kränzchen gleichen jenen der Logen. Durch Vorträge und Diskussionen frmr. Inhaltes sollen bei den Brr. der verschiedensten Bauhütten, die sich bei den Kränzchen zusammenfinden, das Interesse für die k. K. rege erhalten und ihnen ein Ersatz für die Loge geboten werden; sie lassen die Brr. auch den Zauber des Ritualen nicht vergessen, wenn auch nur ritualmäßig und nicht rituell gearbeitet wird. Die Kränzchen überschreiten auf keine Weise die Ziele, die sie gestellt und greifen in die Oberhoheit der Logen nie ein. Allerdings wahren sie sich das Recht der Affiliation und Aufnahme und haben nur im gemeinsamen Interesse so mit den Logen den Wunsch, daß man über Such., die am Wohnsitze eines Kränzchens ihren Aufenthalt haben, bei den Kränzchen Auskünfte einhole um den Bunde vor der Zuführung eventuell Unwürdiger zu schützen. Redner hofft, daß durch eine offene Aussprache und durch klare Darlegung der Motive das Mißverständnis auf br. Weise werde beigelegt werden können. Durch Veranstaltung von passenden Schwesternarbeiten und durch humanitäre Arbeit wirken die Brrkreise und findet dieses Wirken selbst die Anerkennung der Staatsbehörden, die dasselbe auch in Anspruch nehmen. Ihre Hauptaufgabe auf dem humanitären Gebiete sehen die Kränzchen in der Unterstützung von

---

14. **August:** 1738 Aufnahme Friedrich d. Gr. als Kronprinz in Braunschweig. — 1790 Br. Hans Heinr. Freih. v. Ecker u. Eckhoffen, Schöpfer eines neuen mr. Systems von kurzem Glanze, in Braunschweig †. — 1819 Br. Horst Bretschneider, herz. Coburg'scher Leibarzt, Regierungsrat und vortrag. Rat im Staatsministerium, eifriger Mr., in Gotha geb. — 1845 Aufnahme des vortrag. Rates im Kriegsministerium Karl Friedr. Bornemann, nachmal. zug. Nat.-Gr.-M., i. d. L. «Teutonia z. Weisheit», Potsdam. — 1874 Die Gr.-L. v. Ungarn erteilt der L. «Sokrates», Or. Preßburg die prov. Arbeitsbewilligung.

15. **August:** 1740 Br. Matth. Claudius, beliebter Volksschriftsteller (s. oben 12. Aug.) in Reinfeld (Holstein) geb. — 1767 Br. Friedr. Mich. Pfalzgraf v. Zweibrücken, Protektor u. Gr.-M. der Schottenloge St. Charles de l'union (s. 27. Febr.) in Schwetzingen †. — 1769 Br. Kaiser Napoleon I. geb. — 1771 Br. Sir Walter Scott, hervorrag. engl. Romancier u. Historiker (s. 2. März) in Edinburgh †. — 1776 Eröffnung des Konvents zu Wiesbaden. — 1784 Festloge der Wiener L. «Zur wahren Eintracht» zu Ehren des ber. Weltreisenden Br. Joh. George Adam Forster (s. 26. Nov. u. 11. Jän.) — 1832 Encyclica «Mirari vos» des Papstes Gregor XVI. gegen die Frmrei.

16. **August:** 1700 Br. Clemens Aug. Herzog von Bayern u. Kurfürst von Köln, Bruder Kaiser Karl VII. (s. 6. Febr.) in Brüssel geb. — 1785 Verbot der Frmr. u. Illuminaten in Bayern.

17. **August:** 1586 Joh. Val. Andreä, der geistige Vater der «Rosenkreuzer» (s. 27. Juni) in Herrenberg (Württemberg) †. — 1786 Br. König Friedrich d. Gr. (s. 24. Jan. u. oben 17. Aug.) in Sanssouci †. — 1819 Gründung der Prov. Gr.-L. von Mecklenburg.

18. **August:** 1765 Br. Kaiser Franz I. (s. 8. Dez.) in Innsbruck plötzlich †. — 1802 Br. Marschall Graf Gerh. Leberecht v. Blücher wird Vorsitz. M. der L. «Zu d. 3 Balken» in Münster. — 1802 Br. Karl van Dalen, Gründer des seit 1861 besteh. Kalenders f. Frmr. (Verlag J. G. Findel, Leipzig), in Wien geb.

19. **August:** 1845 Wiedereinführung der Frmrei. in Baden (Loge «Karl z. Eintracht», Mannheim).

21. **August:** 1838 Br. Adalb. v. Chamisso, hervorragender Poet. (s. 30. Jan.) in Berlin †. — 1868 Jul. Schneeberger, der Erwecker der Frmrei. in Österreich, tritt in d. L. «Zur Einigkeit i. Vaterlande», Or. Pest ein u. erhält durch Br. Lewis in dessen Stube das mr. Licht.

22. **August:** 1897 Gründung des Einheitsbundes deutscher Frmr.

Witwen und Waisen nach Brrn. Das Hauptziel ist die Anbahnung des wechselseitigen br. Verkehres, was durch häufige Excursionen bewirkt wird, die Ermöglichung des Schließens von Bekanntschaften und Freundschaften unter den Brrn., und werden gemeinsame Angelegenheiten in gemeinsamen Konferenzen der Obmänner besprochen. Die Kränzchen sind auch als Vorstufen für die künftigen Logen zu bezeichnen, so schloß der Redner; alle Arbeit geschieht angesichts dieses hohen Zieles willig und froh, ein Gefühl beseelt uns Alle und das ist die Liebe zu der k. K.»

In der Rundfrage sprachen eine ganze Reihe von Rednern den böhmischen Brrn. im Namen ihrer Bauhütten die Gefühle der Sympatie aus. Aus der Wiener Kette brachte Schreiber dieser Zeilen den böhmischen Brrn. im Namen der Logen «Freundschaft» und «Humanitas» die besten Br.-Grüße und den Ausdruck der dankbarsten Anerkennung für die unentwegte begeisterte Tätigkeit um die hohen Aufgaben der k. K. Die ungemein zahlreich erschienen Brr. der «Humanitas» aus Böhmen traten in Ordnung auf und taten den Kränzchen in 3×3 ihre Sympatien kund.

An die erhebende Arb. schloß sich in dem prächtig mit Fahnen und überreich mit Blumen geschmückten großen Speisesaal des Logenhauses ein Festmahl an. Die schön gezierten Tafeln in dem Riesenraume, die animierte Gesellschaft, auf die Mutter Sonne durch die polychrom gemalten Fenster ihre farbigen Lichter warf, die edle Musik, der Geruch der Blumen, — all das vereinigte sich zu einem überwältigenden Eindruck. Der Vorsitzende Br. H. P. Trebischer sprach den Toast auf den Kaiser von Österreich und den König von Sachsen, Alt- und Ehrenmstr. der Loge «Zu den 3 Schwertern und Astraea zur grünenden Raute», Br. Penkert, die sich um das Zustandekommen und das Arrangement des Festes hochverdient gemacht hatte, brachte ein Glas den böhmischen Brrn.; Br. kais. Rat Falkovicž sprach auf die k. K., Br. Winkler (Dresden) trotz seinen grauen Haare mit der Glut der Jugend auf das «Feuer», das die Jünger der «Latomia» beseelen möge. Br. Adolf Girschick, Vorsitzender des «Kette». Saaz, toastierte auf die Schwestern. Br. Dr. Winternitz, Vorsitzender der «Munificentia», Karlsbad, den gel. Vorsitzenden Br. H. P. Trebitscher, in dem er mit prophetischem Auge den künftigen Großmeister der Provinzialgroßloge von Böhmen sieht. — Die Pausen zwischen den Gängen füllten Brr. mit musikalischen Genüssen aus: das Sextett von Tubaisten und Posaunisten trug Lieder vor, die von den Anwesenden im Chore mitgesungen wurden und in den mächtigen Räumen imposant klangen, Kammermusiker Br. Elsmann, von Br. Cantor Kröbel trefflich auf dem Klaviere begleitet, geigte virtuos, ein anderer Br. sang prächtige Lieder und so fand die Johannisfeier einen harmonischen Abschluß und endete so schön wie sie begonnen. — Der Abend vereinigte noch die Brr. in zwanglosen Gruppen bis in die frühen Morgenstunden.

Das Fest ist vorüber, doch die Stimmung klingt noch nach in den Gemütern, Brgrüße trugen wir nach Dresden, ebenso herzliche bringen wir zurück. So haben alle Festtage zu Ehren Latomia's ein positives Resultat, sie festigen und eingen Brr. der verschiedensten Oriente und rücken einander näher. Möge es immer so bleiben!

Dr. Max Stransky, «Freundschaft».

Stille Toaste.

Gesprochen von Br. Dr. Jacob Engel, Ehrenmstr. der Loge «Schiller» beim Brmahle nach der Receptionsarb. in Pressburg am 19. April d. J.

I.

In meinen Ansprachen mr. Inhalts habe ich die Frmrei des Öfteren als eine exclusive Vereinigung bezeichnet, exclusiv nicht so sehr wegen der Personen, die ihr angehören, obwol wir auch in diesem Belange gewohnt sind, bezüglich der Charaktereigenschaften des Br. höhere Ansprüche zu stellen, als an unsere übrigen Mitmenschen, sondern exclusiv infolge der ungewöhnlich hohen Principien, auf denen sie basiert, exclusiv infolge der ethischen Grundsätze, die ihr innewohnen, exclusiv aber auch infolge der Sitten, Gebräuche, Ceremonien und Symbole.

Einen Beweis hiefür finden wir beispielsweise darin, daß Ordnung, Zucht und Sittsamkeit nicht nur in jenem Heiligtume beobachtet werden, als welcheswir den Logen-

tempel zu bezeichnen gewohnt sind, sondern daß sich diese Ordnung und Sittsamkeit auch auf die weiße Tafel erstreckt, allwo bei anderen Vereinigungen in der Regel eine vollkommen ungezwungene, durch keinerlei Vorschriften und Gesetze eingedämmte Freiheit besteht. Die Frmrei. macht auch hier eine Ausnahme; sie schreibt genau vor, daß zuerst des Staatsoberhauptes, dann unserer Oberbehörde gedacht wird, sie verlangt auch bei der Brtafel freundliche Worte der Begrüßung; für die Neuaufgenommenen, für die Gäste, und auch der abwesenden Schwn. haben wir zu gedenken in Liebe und Treue. Und jedesmal, wenn ein Feuer steigt — lustiger Becherklang und ein herzhafter Zug aus dem mit perlendem Schaumwein gefüllten Kelche. Aber plötzlich, ganz unvermittelt, man könnte das alte Wort anwenden: «Wie ein Blitz aus heiterem Himmel», tritt ein ehrfurchtsvolles Schweigen ein, aus unserem Antliz flieht die Freude und die Freudigkeit — wir gedenken tiefbewegt unserer teueren Todten, wir weihen unseren heimgegangenen Brrn. ein Blatt liebevoller Erinnerung.

Welch ein wunderbarer Gedanke! An dem Tage, an welchem wir unsere Reihen durch Aufnahme neuer Mitglieder gestärkt, gedenken wir pietätvoll derjenigen, die der unerbittliche Tod uns entrissen; in der Stunde, in welcher wir unseren jungen Freunden die Bruderhand reichen, strecken wir sie symbolisch jenen Brüdern entgegen, die einst gleichfalls unter uns geweilt, jetzt aber dort wohnen, wo ewig die Sonne glüht und sie von herrlichem Lichterglanz umflossen sind.

Lassen Sie uns wenigstens in dieser feierlichen Stunde dem metaphysischen Gedanken nachhängen, rauben Sie uns wenigstens für diesen Augenblick nicht den Glauben an ein ewiges Leben! Dann darf es gestattet sein, unserer Phantasie freien Lauf zu lassen, wir fühlen den Geist unserer einstigen Werkgenossen unter uns, ihr verklärter Blick ruht wohlwollend auf unseren neuaufgenommenen jungen Freunden, sie reichen unsichtbar denselben die treue Bruderhand und raunen ihnen mit herzbewegter Stimme zu: Seid gute Menschen, seid warmblütige Brr., liebet Euere Nächsten mehr als Euch selbst, seid immer und in allen Lebenslagen eingedenk des ergreifend schönen Eides, den ihr bei Erlangung des wahren Lichtes geschworen, Euer Leitstern sei die Menschenliebe, dann wird der Gr. B. A. W., der die Geschicke der Erdenbewohner bestimmt, am Ende Euerer Tage, wenn die Kelle der Hand entsunken, Euch öffnen die Pforten zum Tempel des ewigen Lichts!

Meine Brr., erheben wir das Glas zur Ehre unserer todten Brr.

II.

Gesprochen in der rit. Arb. der Loge «Treue» in Pressburg am 3. Mai 1093 von Br. Julius Löwy.

Noch ein leises Zittern geht durch die halb- und ganzgeleerten Gläser der weißen Tafel, die von den Brrn. soeben verlassen worden ist; es ist, als ob das Echo des Zusammenklingens noch nicht ganz verrauscht sei und in seltsamer Harmonie ziehen die Töne durch den Saal. Endlich verhauchen sie und stille ist es, ganz stille — kein Laut regt sich.

Ein helles Strahlenbündel hat sich mit tiefrotem, im Sonnenfeuer vergoldeten Purpur umkleidet und fällt aus den hohen Fenstern auf die weißen Linnen, um in zitternden Flecken darauf zu tanzen, es glitzert auf den Tafelaufsätzen, es huscht über die Teller, die Blumen, mit denen der Tisch geziert ist, scheinen an den Rändern in Feuer getaucht zu sein, und die Messer, Gabeln und Löffel funkeln, als wären sie von reinstem Golde.

Und stille ist's — ganz stille.

Da verschwindet der Purpur und der Sonnenglanz, das Glitzern und Funkeln scheint plötzlich verwischt zu sein, ein nebeliges Grau spinnt sich in düsteren Fäden durch den Raum, es verdichtet sich zu dunklen Schatten, endlich zu finsterem Schwarz, und alsbald liegt die Nacht, die tiefe Nacht über dem Saale und verschlingt in ihrem Ebenholzschlunde die weißen Linnen, die glänzenden Tafelaufsätze, die funkelnden Bestecke und die lachenden, duftenden Blumen, die ihre Köpfchen hängen lassen, als wollten sie sich in stummer Ergebung zum Sterben legen.

Und stille ist's — ganz stille.

Da zuckt's plötzlich hell im Osten auf, im heiligen Osten, dem wir verehrungsvoll unser Antlitz zuwenden. Mildes Licht, als hätte sich der Mond herabgelassen vom Fir-

mament, weich und schneeigweiß, ergießt sich in den Saal, die hohen, weißen Flügeltüren öffnen sich und unerhörbar, mehr schwebend, als schreitend, treten Gäste ein.

Und stille ist's — ganz stille.

Was sind das für Gestalten? Die wachsgelbe Hand an den Hals gedrückt, um den sich ein himmelblaues Band schlingt, das bleiche Antlitz mit dem verklärten Blick, aus dem leidlose Seligkeit strahlt, stolz in die Höhe gerichtet, um die Lenden den Lederschurz mit unseren geheiligten Zeichen. Freundlich muten uns die Geister an, wir kennen sie, wir erkennen sie, es sind unsere Brüder, unsere entrückten Brüder, die in Schönheit ihren letzten Seufzer ausgehaucht, die uns den Weg gezeigt, den auch wir zu wandeln einst berufen werden — — — Einer nach dem Andern schwebt einher, lautlos, stumm, und nach einer kurzen Pause, da schlägt blutrot im Grunde und weißglühend an den Spitzen, eine mächtige Feuergarbe auf und mitten in der Lohe schreitet mit mildem Lächeln eine hohe Gestalt im Zeichen einher, das Schurzfell umgeknüpft, der jüngstverstorbene, teure Bruder, dem wir zur letzten Fahrt gebrochenen Herzens und gebeugter Seele das Geleite gegeben. Lautlos, wie sie gekommen, nehmen alle auf den Stühlen Platz, ohne daß das geringste Geräusch hörbar wird.

Und stille ist's — ganz stille.

Da fällt ein Hammer in feierlichen Schlägen auf die Tischplatte, zweimal rasch aufeinander und dann nach kurzer Pause zum drittenmale — — — fest und ernst.

Das Licht versinkt und durch die Finsternis heben sich in hellen Umrissen die Gestalten der abgeschiedenen Brüder heraus.

Und stille ist's — ganz stille.

«Heimwärts ziehen unsere Brr., denen es beschieden ist, an dem großen Werke weiterzuarbeiten, indeß wir aus unserem lieben geistigen Heim, vom großen Bau an dem Menschheitsfriedenstempel jäh abberufen worden sind. Mögen unsere, im Glanze des Sonnenlichtes wandelnden Brüder vom Schicksale milder bedacht werden, als wir, die wir so viel Liebe, so viel Freundschaft lassen mußten, um in die geheimnißvollen, schattenumflossenen Fernen zu ziehen! Möge das Leben und eine unerschütterliche Gesundheit ihnen jene Kraft und jenen Frohmut spenden, aus denen die Quellen der Arbeitfreudigkeit entspringen, möge ihr Heim, ihre Welt von den Blumen der Zufriedenheit geschmückt werden und sie mit berechtigtem Stolze auf ihr Hoffen und auf ihren Stolz, auf ihre Kinder blicken können!» So sprach eine milde Stimme mit edler Begeisterung, und wie durch geheimnißvollen Zauber klangen die Gläser zusammen.

Und stille war es dann — ganz stille.

Unhörbar, wie sie gekommen, die freundlichen, nebelhaften Gestalten, so erhoben sie sich, entschwebten dem Saale, der in tiefe Finsternis getaucht sich dehnte — — — stille, ganz stille!

Gedenken wir in wehmutsvoller Trauer Derer, die in unserer Kette gestanden in brüderlicher Treue, das frohe Herz von edler Begeisterung erfüllt, den starken Arm zur Hilfe bereit, gedenken wir der teuren Ringe unserer Kette, die ein unbarmherziges Geschick gesprengt, gedenken wir ihrer im Stillen, im Stillen.

Eine Kette hebt sich vor unseren Blicken, da wir die Erinnerung an die heimgegangenen Brüder wecken, eine düstere Kette — eine Kette von Grabhügeln, leider schon ziemlich groß, die Kette der stillen Brüder, deren Manen wir in wehmutsvollem Empfinden den Tribut der Verehrung zollen. Der Tod konnte sie uns entreißen, aber die Zeit hat die Erinnerung an sie nicht verwischt, sie leben in uns, in ihren Kindern, die zu Kindern der Loge und denen wir sorgsame Führer, Berater und Helfer geworden sind.

Das Toben der Leidenschaften, das draussen die Welt erfüllt, das Hasten nach Reichtum, das sinnverblendend, demoralisierend die Menschen packt und sie auf die wilde Jagd nach irdischem Glücke treibt, das Brausen des Weltgetümmels, all' dies schweigt vor der goldenen Pforte unseres Heiligtumes.

Hier ist es stille — ganz stille!

Von dieser hohen Warte schauen wir hinaus in den wildschäumenden Strom des Lebens mit seinen Wirbeln und hohen Wellen ruhig und bedächtig, und da wir das weite, endlose Feld überblicken, das sich vor uns dehnt, findet unser liebend-treuer Blick die Gestalten der Brr. heraus, die unter der Lebenslast und Bürde keuchend einherziehen, nahe daran, niedergedrückt zu werden, in Gefahr, der Verzweiflung, der Mut-

losigkeit preisgegeben zu werden! Dort wieder sehen wir Brr. hilfesuchend mit stierem, grauenvollen Blick herumirren, nach einem Bruder rufend, der Beistand und Erlösung bringt. O, möge den Gebeugten ein Bruder nahen, der, seines Eides sich erinnernd, ihnen die schwere Lebenslast erleichtert und sie der Nacht der Verzweiflung entreißt; möge dem nach Rettung Flehenden ein Bruder entgegentreten, der ihm den Pfad weist, auf dem er durch das Dickicht und das Gewirr von Ratlosigkeit nach der freien Lichtung des Glückes gelangt, um dort gekräftigt aufathmen, sich stärken zu können für den Kampf, der in dem Leben inbegriffen ist, den uns das Dasein auferlegt!

Wenden wir unseren Blick all' den unglücklichen, in fernsten Welten zerstreut lebenden Brrn. zu, den durch die Erde kollernden losen Ringen, die nach der Kette, nach dem festen Anschluß an Brr., nach einem Halt sich sehnen!

Nur ein Wunsch, ein heißer, inniger Wunsch kann es sein, dem wir den Brrn. nach allen Richtungen der Windrose zusenden; doch in uns lebt das Sehnen, diesen Wunsch zur greifbaren Tat zu verwandeln, das Feuer der Begeisterung, das in unserer Herzen lebt, in die lebendige Kraft umzusetzen, und wir schwören es hier in feierliche Stunde, daß wir Br. sein wollen dem Br., woher er komme, welche Sprache er spreche welche Mutter ihn geboren, wenn er nur die Sprache unseres Herzens zu erwidern versteht!

Und weiter, weiter halten wir Umschau in aller Stille.

Schwere Schicksalsschläge haben Brr. getroffen. In ihr sonniges Heim von Glück bestrahlt und umstrahlt, in den Tempel ihres Herzens ist der Tod getreten, der unbarmherzige Meister der Meister, und hat Teuerstes, Liebstes daraus geholt! Eine Mutter, die angebetete Heilige der Familie, ein Kind, das saftvolle, hoffnungsreiche Reis vom machtvollen Familienstamme, den Vater, den verehrten Weisen und Patriarchen, und mit tiefer Trauer der Brr. Haus erfüllt. Möge der Engel des ewigen Friedens, der die Lippen der Heimgegangenen geküßt, für die hinterbliebenen Brr. zum Engel des Trostes und der Aufrichtung werden, möge Versöhnung und Verzeihung aus den Gräbern sprießen und die große Heilerin Zeit ihre Arznei, die nie versagt, den gebeugten Brrn. liebevoll reichen. Möge das Schicksal gnädig sein mit uns selbst, und vor den Türen unserer Brr. die Boten des Glückes Wache halten lassen und die bösen Geister des Unglückes, der Zwietracht, der Krankheit, der Sorge und der Not von der Schwelle wehren, möge Ausdauer, inniges Zusammenhalten die Brr. zur großen Arbeit stählen, die wir gemeinsam verrichten in ruhigem Ausharren, in eiserner Geduld. Und Geduld ist Kraft, gepaart mit Hoffnung ist sie Sieg, sicherer Sieg.

Von der Kette der Grabhügel, unter denen die gebrochenen Ringe unserer Kette rasten, wendet sich unser Blick der glanzvollen Kette zu, deren imposanter Anblick noch vor unseren Augen steht, und die soeben eine wertvolle Erweiterung erfahren hat.

Den Lebenden gehört unsere Tat, die laute, beredte Tat, den Todten unser treues Gedenken in ehrfurchtsvoller, stummer Wehmut — stille — — — ganz stille!

Rundschau.

Inland.

«Humanitas», Or. Pressburg. Wie wir bereits mitgeteilt haben, hielt unsere L. am 27. Mai unter Zuziehung der gel. Schw. eine Johannisfestarb. ab, die einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Vor Eintritt der Schw. gelangte die Lokalfrage, d. h. die geplante Vereinigung aller Grenzlogen an einer u. zw. unserer Arbeitsstätte zur Besprechung und wurde einem aus den Brrn. Mstr. v. St. Warmholz und den Dep. Mstr. Weinberg und Max Schüller ad hoc gebildeten Komité volle Vollmacht zum Abschlusse namens des «Humanitas» erteilt und ein Kredit von K 4000 bewilligt. — Hierauf betraten, rosengeschmückt, die Schw. unter weihevoller Musik den Tempel und wurde die Feier durch sinnvolle Wechselreden zwischen dem Hammerführenden und den Aufsehern und einem erhebenden Gesangs- und Musikvortrag der Brr. Professor Grienauer und Karl Frühling eingeleitet. Nach dem herzlichen Gruße des Mstr. v. St. an die Schwestern trat Br. Dr. Wilhelm Schönwald an den Vortragstisch und entwickelte in der Festrede in eigenartiger Weise, an Bibel und Dichtung anknüpfend,

die frmr. und die allgemein ethische Bedeutung der Gestalt Johannis des Täufers. Wir dürfen uns ersparen, in die Details der trefflichen Zeichnung, die lebhaften Anklang fand, einzugehen, da wir dieselbe unseren Lesern bieten werden. Eine herrliche Darbietung unserer Brr. Musiker Buxbaum und Frühling, vom Hammerführenden mit Recht besonders bedankt, gab der Festarb. einen erquickenden, lange in den Herzen nachtönenden Ausklang. Nachdem das Andenken der i. d. e. O. abberufenen Schw. Elsa Lichtenstadt, Tochter unseres gel. Br. Joh. Lichtenstadt, und des Br. D. Berl («Freundschaft») durch Erhebung von den Sitzen geehrt, Begrüßung und Entschuldigungen verlesen und die Schw. und Brr. durch Br. Beck als Obmann des Komités zu dem Gartenfeste im Kahlenbergerdorfer Asyle geladen worden waren, schloß der Mstr. v. St. die eindrucksvolle Arb. und damit das Arbeitsjahr. — Beim Schw.-Mahle, das im Festsale des Hotel Continental stattfand, sprachen Mstr. v. St. Br. Warmholz den Toast auf den Monarchen, Dep. Mstr. Br. Weinberg auf die Gr.-L., Br. Beck auf die Schwstrn, Br. Loewenstein auf die Gäste und Künstler und Br. Raimund Mautner in ergreifender Weise den stillen Toast. Für genußreiche Vorträge kamen Frl. Deval vom deutschen Volkstheater und die Brr. Buxbaum, Drdla, Frühling, Prof. Grienauer und Pagin in dankenswerter Weise auf.

«Eintracht», Or. Preßburg. Unter lebhafter Beteiligung der Schwesternhütten hielt die L. am 18. Mai die Trauerarb. für ihren Mstr. v. St. Br. Wilh. Ad. Hanst ab. Eine sehr starke Abordnung der «Humanitas» erschien unter Führung des Mstr. v. St. Br. Warmholz; die Deputation der L. «Sokrates» führte Mstr. v. St. Br. Ritter, die der L. «Goethe» der Ehrenmstr. Br. Kopetzky, die der L. «Lessing» Mstr. v. St. Br. Dr. Graf, Alt- und Ehrenmstr. Ružička, Ehrenmstr. Br. Zipperling und Dep. Mstr. Br. Waldmann, überdies waren die L. «Zukunft», «Treue» und «Pionier» vertreten. Eine herzbewegende Musikpiece, von den Brrn. Drdla und Frühling mit edler Kunst vorgetragen, gab der Arb. einen schönen Prolog. Der Vorsitzende, Dep. Mstr. Br. Szepessy umschrieb nun den betrübenden Charakter des Abends, widmete dem i. d. e. O. eingegangenen Führer der L., dem zweiten Mstr. v. St., um den diese innerhalb 14 Monaten trauert, einen knappen, aber die Größe des Verlustes klarlegenden Nachruf und machte den Brrn. Mitteilung von den zahlreichen Trauerkundgebungen, die der Loge aus Nah und Fern zugekommen sind. Hierauf hielt Br. Redner Carl Theodor die Trauerrede, aus der die markige Gestalt des zielbewußten, von großen Plänen befeuerten, mit voller Hingebung in seinem Amte aufgehenden Hammerführenden lebendig hervortrat, den die Brüderschaar der «Eintracht» kürzlich in das allzu frühe Grab gebettet und dessen Porträt sie im Logenraume zur Aufstellung zu bringen gedenkt. Auch die Brr. Warmholz und Ružička brachten — Namens ihrer Bauhütten — in bewegten Worten ihr innig br. Mitempfinden und die Wertschätzung des Verblichenen zum Ausdruck; besonders die Rede des Mstr. v. St. der Loge «Humanitas», die in eine feurige Apotheose des frmr. Arbeitseifers ausklang, übte tiefe Wirkung. Nach Vorlesung eines Dankschreibens vom Sohne des Betrauerten und eines rührenden Briefes des greisen Alt- und Ehrenmstrs. der L. «Eintacht», Br. Math. Seiler in Wr.-Neustadt schloß die von inniger Pietät durchwehte Trauer-Arbeit.

«Schiller». Or. Preßburg. Das Vergnügungs-Comité hat Sonntag den 21. Juni d. J. einen Tagesausflug nach Deutsch-Altenburg, Carnuntum und Schloß Trauttmannsdorf veranstaltet.

«Deák Ferencz», Or. Budapest. Eine der rührigsten Logen im Or. Budapest ist die Loge «Deák Ferencz, zur Brüderlichkeit». Sie entfaltet auf allen Gebieten eine beachtenswerte Tätigkeit, und bieten ihre Arbeiten ein wechselvolles Programm. In der nun abgelaufenen Arbeitssaison kamen die verschiedensten frmr. Tagesfragen zur Besprechung und wurden auf das Eingehendste behandelt und erörtert. Über die Antiduell-Frage, über die Frage der illegitimen Kinder, die von anderen Logen aufgeworfen wurden, hörten wir geistreiche Auseinandersetzungen, die jedenfalls manches Aufklärende brachten. Aber auch selbstständige Vorträge wurden in der Loge gehalten, in erster Reihe vom Mstr. v. St. Br. Dr. Simon Messinger, der außer seinen oratorischen Fähigkeiten auch

durch geistreiche Behandlung der gewählten Themen brillirte und dessen Vorträge immer auch Brr. anderer Logen anzogen. Noch in der Herbstsaison hielt er einen von echtem frmr. Feuer und Geiste durchsetzten Vortrag über Emile Zola; dann die Festrede am Schwesternabend und eine schwungvolle Aufnahmsrede am 14. Febr. l. J., bei welcher Gelegenheit neunzehn Profane der brüderlichen Kette einverleibt wurden. Erwähnenswert sind auch die begeisterten Kettenreden des Br. Dr. Messinger. Nicht minder großen Beifall errang durch seinen Vortrag Br. Anton Székács, der in höchst anziehender Weise das Thema «Die Kunst und das Volk» behandelte und für die Popularisierung der Künste plaidirte. Auch der Vortrag des Br. Dr. Ed. Schwarz, der einen in der Loge «Zukunft» gehaltenen Vortrag des Br. Donat Ziffere besprach und mit eigenen Bemerkungen begleitete, fand berechtigten Beifall. Außerdem gab es viele kleinere Vorträge. Gegenwärtig arbeitet die Loge an einer neuen Schöpfung. Sie beschloß nämlich noch in der Herbstsaison auf Grund zweier Vorträge des Br. Richard Rothfeld, ein Werk von eminent frmr. Geiste ins Leben zu rufen, das erste dieser Art in Ungarn u. zw. ein «Asyl für verkrüppelte Kinder». Die Loge nahm sich dieser Idee mit solcher Begeisterung an, daß die Anfangsschwierigkeiten in kürzester Zeit überwunden werden konnten, und heute, nach kaum halbjähriger, allerdings unermüdlicher Tätigkeit, an der fast alle Brr. der Loge teilnahmen, stehen wir an der Schwelle der Verwirklichung. Die konstituirende Generalversammlung wird am 16. Juli l. J. stattfinden und nehmen sich der Sache nunmehr auch profane Kreise liebevoll an. Dies in kurzen Zügen die Tätigkeit der Loge «Deák Ferencz» in der verflossenen Arbeitssaison. R-d. R-d.

«Sirius», Or. Fiume. Über eine in jüngster Zeit abgehaltene Arb. dieser jungen L. liegt uns ein ausführlicher Bericht aus der Feder eines Wiener Br. vor, dem wir Folgendes entnehmen: Die Arbeit gestaltete sich durch die Anwesenheit zahlreicher Brr. aus Wien, Deutschland, Italien und England zu einer besonders anregenden. Das Interesse der Gäste wurde gleich durch den Umstand erregt, daß die L. «Sirius», der Zusammensetzung ihrer Mitglieder entsprechend, gleich bei ihrer Gründung genötigt war, zwei offizielle Verhandlungssprachen für ihre Arbeiten festzusetzen. Da aber auch mit diesen beiden Sprachen, die ungarische und italienische, das Auslangen nicht gefunden werden konnte, hat sich die Loge als Vermittlungssprache das Deutsche beigelegt. Wie man sich über die Schwierigkeiten dieser Vielsprachigkeit in einfacher Weise hinweghelfen kann, wurde gleich beim ersten Punkte der Tagesordnung, einer Ballotage, demonstriert. — Nach einigen einleitenden Worten des Mst. v. St. Br. Steinacker in ungarischer Sprache wurde die erste Auskunft in italienischer, die zweite in ungarischer Sprache verlesen. Beide wurden vom Schriftführer sofort in deutscher Sprache wiederholt, und nachdem noch einige deutsche Auskünfte verlesen waren und sich die Brr. für genügend orientiert erklärten, konnte in gewohnter Weise zur Abstimmung geschritten werden. Der zweite Punkt der Tagesordnung war ein Referat des literarischen Komitees über einen in einer vorhergegangenen Arb. gehaltenen Vortrag, woran sich dann eine längere Diskussion knüpfte, ein Vorgang, der, eingeholten Informationen gemäß, ganz regelmäßig eingehalten wird. Das Thema war die Frage, welche Stellung die symb. Großloge von Ungarn den auf rein konfessionellem Standpunkt stehenden Großlogen gegenüber einzunehmen, resp. ob sie dieselben als ger. und vollk. anzuerkennen hätte. Zu einer Beschlußfassung kam es nicht, unter Hinweis darauf, daß der Großloge momentan jeder Anlaß fehlt, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Der nächste Gegenstand der Verhandlung war der Schlußbericht des Aktions-Komitees über die erfolgte Gründung von Ferien-Kolonien in Fiume. Die Loge war mit ihren Bestrebungen, diese Gründung in Fiume zu popularisieren, lange Zeit hindurch auf Widerstand gestoßen, weil die maßgebenden Fiumaner Kreise sich einer unter frmr. Patronanz propagierten Gründung gegenüber entschieden ablehnend verhielten. Nach langen Bemühungen ist es endlich gelungen, den Fiumaner *„Klub alpino"* für diese Idee zu interessieren, und nun ist der Kolonien-Verein unter dessen Führung gegründet und dürfte nun schon im heurigen Sommer seine Entsendung armer Kinder auf ein dem Verein von einem Mitglied der L. «Sirius» zur Verfügung gestelltes Gut begonnen haben. Damit aber sieht die Loge ihre Tätigkeit für beendet an und überläßt die weitere Entwicklung des Vereines den profanen Kreisen; sie selbst ist nur in der Vereinsleitung durch einige Mitglieder vertreten, die darüber zu wachen haben, daß der

Verein den Intentionen der Loge entsprechend geleitet werde. Im Übrigen belastet sich die L. «Sirius» mit dieser Gründung nicht weiter und wendet sich sofort der Förderung anderer gemeinnützigen Ideen zu, ein Vorgang der mancher Grenzloge zur Nachahmung empfohlen werden könnte. — Nun erfolgte die Einführung des inzwischen aus Budapest eingelangten Dep. Großmeisters Br. v. Mártonffy. Es wurden kurze Begrüßungsreden gewechselt und die Arbeit in herkömmlicher Weise geschlossen. Die w. T. fand in einem Nebenraum statt und nahm einen ganz besonders animierten Verlauf. Es würde zu weit führen, jede einzelne der Reden, die in den verschiedensten Sprachen gehalten und sofort übersetzt wurden, zu würdigen; so möchten wir denn nur der Rede des Dep. Großmeisters gedenken, mit der er den Toast des Wiener Br. Julius Fischl («Freundschaft») erwiderte. Br. v. Mártonffy begann mit dem Ausdruck herzlichen Dankes für den so zahlreichen Besuch der Wiener und für die höflichen anerkennenden Worte ihres Sprechers. «Allein», so fuhr er beiläufig fort, «mit schönen Worten ist noch nicht Alles getan. Ich erinnere an die Zeiten Maria Theresias und die Begeisterung der Preßburger ihr gegenüber, die sich in den begeisterten Worten Luft machten: *«Moriamur pro rege nostre!»* Als aber die Pferde zu versorgen waren und man sie an diesen Ausruf erinnerte, meinten sie: «Ja, ganz richtig, aber den Hafer, den geben wir nicht her!» — «Und gerade den Hafer, den wollen wir», rief Br. Mártonffy den Wienern unter stürmischer Heiterkeit zu, «und gerade von Euch, Wienern, die Ihr so oft und so zahlreich nach Abbazia kommt und Gelegenheit habt, die auf so exponiertem Posten stehende L. «Sirius» an der Arbeit zu sehen.» — Und mit ihm gab uns auch Mst. Steinacker die Aufforderung mit auf den Weg: die nach Abbazia kommenden Brr. schon in Wien auf die L. «Sirius» aufmerksam zu machen und sie zu fleißigem Besuche ihrer Arb. zu veranlassen. Indem wir uns dieser Aufgabe entledigen, fügen wir hinzu, daß ein in der Fiumaner Loge verbrachter Abend kein verlorener ist. Wir alle hatten nur das Gefühl aufrichtigster Bewunderung und innigster Dankbarkeit für die L. «Sirius» und insbesondere für ihren warmfühlenden geistvollen Führer, Meister Steinacker, der den Abend zu einem so hoch interessanten, genußreichen und erhebenden zu gestalten wußte. l. n—l.

Verein «Einigkeit». Dieser überaus segensreich wirkende Verein hat heuer 100 arme, erholungsbedürftige Schulkinder in seine 4 Ferienstationen entsendet u. zw.: am 13. Juli 25 Knaken auf 4 Wochen nach Hausleithen, am 14. Juli 25 Mädchen auf 4 Wochen nach Harmannsdorf, am 15. Juli 25 Mädchen auf 6 Wochen nach Hirtenberg und am 16. Juli 25 Knaben auf 6 Wochen nach Christofen.

Verein «Kette», Saaz. XX. Jahresbericht. (Vorgetragen i. d. 21. ordentl. Jahres-Versammlung am 7. Juni 1903.) Gel. Brr. Wir stehen heute abermals an der Wende eines Vereinsjahres, dem 20. seit dem Bestehen unserer «Kette»! Obwol es mir fern liegt, heute einen historischen Rückblick zu entrollen, so glaube ich doch, es nicht unterlassen zu sollen, mit wenigen Worten wenigstens das Entstehen unserer Vereinigung zu erwähnen. Am 6. Mai d. J. waren es 20 Jahre, daß der Verein «Kette» von den Brrn.: Karl Vieth, Hermann Butter, F. Kanitz, Louis Pfister, David Glaser und Adolf Girschick aus Saaz, Karl Butter, C. Friedrich und Wilhelm Stöhr aus Komotau und Gustav Gehlert aus Tschernowitz bei Komotau auf Grund der von den Brrn. Vieth, Butter II und Girschick I eingereichten und von der k. k. Statthalterei in Prag genehmigten Statuten gegründet wurden, nachdem die Brr. schon seit 1877 und 1880 in echt br. Weise mit einander verkehrt hatten, fleißig teils in Saaz, teils in Komotau zusammenkamen und sich auch an allen mr. Versammlungen in Prag, Pilsen, Karlsbad, Eger, Tetschen u. s. w. zumeist vollzählig beteiligt hatten. Das Streben nach einem festen Vereinigungspunkt führte über Anregung des Br. Vieth zur Gründung der «Kette», die nunmehr eine rege mr. Tätigkeit in ihrem Sprengel entfalten sollte und welches Streben, wie wir heute mit Stolz sagen können, auch von Erfolg gekrönt wurde. Jener konstituierenden General-Versammlung am 6. Mai 1883 im Hotel Hanslik zu Saaz präsidierte der älteste Br. Kanitz. Die Versammlung wählte per Akklamation die Br. Vieth zum Vorsitzenden, Butter I zum Vorsitzenden-Stellvertreter, Girschick I zum Sekretär und Butter II zum Schatzmeister. Von den ehemaligen Gründern gehört heute der «Kette»

nur der derzeitige Vorsitzende noch an. Entsprechend den eigentümlichen Verhältnissen unserer Heimat ging das Wachstum des Vereines nur langsam vor sich und betrug die Mitgliederzahl im Jahre 1892 2 Ehrenmitglieder und 21 Mitglieder. In diesem Jahre erlitt außerdem die «Kette» einen schweren, schmerzlichen Verlust durch den Eingang i. d. e. O. ihres viel verdienten I. Vorsitzenden, des Br. Karl Vieth, der durch 9 volle Jahre die Geschicke der «Kette» als ein echter Br. Mr. leitete und dem über Anregung des jetzigen Vorsitzenden durch eine Sammlung in der «Kette» und bei den Brrn. in Böhmen ein würdiges Denkmal in mr. Style auf seinem Grabe im Friedhof zu Saaz errichtet wurde, welches Denkmal und Grab auch heute noch von der «Kette» in br. Pietät gehegt und gepflegt werden. Den Überschuß jener Sammlung bestimmte der Vorsitzende zur Errichtung eines Br. Karl-Vieth-Fonds, der gemäß Beschluß der im Juli 1895 bei der Konf. in Karlsbad anwesenden Brr. aus ganz Böhmen der «Kette» ins Eigentum übergeben wurde. Dieser Karl-Vieth-Fonds betrug am 4. November 1902 K 3718.97 und soll nun über Antrag der Konferenzen vom 14. November 1902 in Saaz und vom 2. Februar 1903 in Teplitz durch Beschluß der heutigen XXI. ordentl. Jahresversammlung auf Grnnd der von den damit betrauten Brrn. Balthasar, Hüttemann und Girschik I eigens verfaßten Satzungen in einen seinen ursprünglichen Namen beibehaltenden Witwen- und Waisen-Unterstützungs-Fonds umgewandelt werden. Die in Druck gelegten Satzungen desselben befinden sich bereits seit einiger Zeit in den Händen der Brr. der «Kette» und bleibt es uns vorbehalten, im Punkt 5 der heutigen Tages-Ordnung über die Errichtung dieses gewiß segenbringenden Fonds schlüssig zu werden, nachdem die Konferenzen in dieser Beziehung sich darüber einig waren, daß dieser Br. Karl-Vieth-Witwen- und Waisen-Fonds des Vereines «Kette» in Saaz durch Beitritt sämtlicher Mitglieder der «Kette» mit 1. Juli 1903 in Leben treten soll. — Aus den kleinen Anfängen arbeitete sich die «Kette» seit dem Jahre 1892 und nach Errichtung des eigenen Klublokales im Jahre 1895, die mit großen Auslagen und Opfern verbunden war, trotz verschiedener unliebsamen Vorfälle, die wiederholt die Existenz der Vereinigung bedrohten, zu immer bedeutenderem Aufschwunge empor und ist namentlich seit dem Jahre 1895 die Zahl der Mitglieder bedeutend gestiegen, seit welcher Zeit das Interesse für die k. K. im Sprengel der «Kette» durch das verdienstvolle Wirken einiger uns Allen gut bekannten Brr. immer weitere Kreise zieht. Auch das verflossene 20. Bestandsjahr, das am 14. November 1902 im Klublokale zu Saaz unter Vorsitz unseres gel. Br. Hüttemann eröffnet wurde, erfüllte rege Arbeitslust und fanden nebst den regelmäßigen Klub-Abenden jeden Freitag außerdem abermals 3 Winterversammlungen in Teplitz am 1. Dezemüer 1902, 5. Jan. und 2. Febr. 1903 statt, welche stets zahlreich besucht waren und außer den geistigen Genüssen und der rascheren Abwicklung der Vereinsgeschäfte auch wesentlich zum regen persönlichen Verkehr unter den Mitgliedern, sowie gern gesehenen Gästen beitrugen. Der I. Winterversammlung am 1. Dezember 1902 präsidirte unser gel. Br. Hüttemann, am 5. Jan. 1903 erfreute uns abermals unser Ehrenmitglied Br. H. aus P. durch ein formvollendetes Rit. mit Arb. und bleiben uns Allen solche erhebende Stunden ssets in dauernder Erinnerung. Damit auch die l. Schw. zu ihren Rechten kommen, veranstalteten wir ihnen zu Ehren im Klublokale 6 Abende u. zw. am 13. Jänner 1902, 3., 17. und 31. Jan., 17. Febr. und 8. April 1903, welche Abende jeweils durch heitere Geselligkeit, musikalische und andere Vorträge verschönt waren und hoffentlich auch im neuen 21. Vereinsjahre ihre alte Anziehungskraft ausüben werden. Unsere Brr. versäumten außerdem nicht, Arbeiten in ihren Mutter-Logen und auch in anderen Bauhütten, so wie sich Gelegenheit bot, beizuwohnen, ebenso nahm der Vorsitzende an zwei denkwürdigen mr. Versammlungen in Prag teil. Die Munificenz unserer Brr. zeigte sich deutlich beim Heimgang des gel. Br. Z., denn durch diese Munificenz wurden K 2940.— aufgebracht, wovon die Familie Z. K 2503.96 erhielt, während der Überschuß, als Schw. Z. durch eine Erbschaft ein Kapital zufiel, durch Beschluß der Teplitzer Konferenz vom 2. Febr. 1903 mit K 436.04 dem Vieth-Fonde überwiesen wurde. Um nicht wieder in eine ähnliche fatale Situation zu kommen, wie bei diesem Anlaß, soll eben unser Unterstützungsfond in's Leben gerufen werden. (Schluß folgt.)

Br. Adolf Girschick
dz. Vors. d. «Kette».

Karlsbad. Die Versammlungen des hiesigen Br.-Kreises «Munificentia» sind von Brrn. aus aller Herren Ländern, die sich in den Sprachen aller Weltteile herzlich grüßen, trefflich besucht und verlaufen recht gemütlich, ob auch an geistiger Erhebung nicht allzu reich. Wenn der Vorsitzende — Br. Dr. Winternitz ist gegenwärtig beurlaubt, und es leitet die Abende Br. Weissenberger — die Rundfrage nach einem Baustück stellt oder eine Diskussion in Gang zu bringen versucht, so meldet sich gewöhnlich Niemand. Vor vier Wochen hielt hier der in Böhmen überaus verehrte und geliebte Vorsitzende des Prager Br.-Kreises «Harmonie», Br. J. P. Trebitscher einen bedeutsamen historischen Vortrag. Seither ebbt das frmr. geistige Leben. In den Versammlungen wird — aber stets vor der eigentlichen, durch den Hammerschlag eröffneten Sitzung — über die Saazer Konferenz noch immer lebhaft debattiert, weiters über die Bildung von hiesigen Odd-Fellow-Zirkeln und B'nai Brith-Zusammenkünften. Am 15. d. M. machte in der Sitzung Br. Stadtrat Herm. Nowack, zug. Mstr. v. St. der L. «Zum aufrichtigen Herzen», Frankfurt a. O. die knappe erfreuliche Mitteilung, daß — wie ihn seine Bauhütte verständigt habe — nun endlich zwischen allen Logen Deutschlands endgültig Friede gemacht sei und durch ein offizielles Schriftstück, eine Art Übereinkommen die Streitaxt endgültig begraben werden soll. Ein deutscher Br. erwiederte, man dürfe diese Nachricht nicht zu optimistisch entgegenehmen. — Der Sekretär der «Munificentia», Br. Österreicher legt musterhafte stenografische Protokolle an, treue Spiegelbilder der mr. Tätigkeit des hiesigen Br.-Kreises. A—y.

Frühlingsfest im Kahlenbergerdorfer Asyl. Wir haben den Erfolg dieses am 11. Juni, Nachmittags im Garten des Kinderasyles «Humanitas» in Kahlenbergerdorf abgehaltenen Festes bereits constatiert. Es erübrigt uns noch, hinzuzufügen, daß trotz des bedrohlichen, also nicht günstigen Wetters die Teilnahme eine erfreulich lebhafte war, daß sich auch Brr. und Schw. anderer Bauhüten mit ihren Kleinen einfanden und in das fröhliche Treiben mischten. Es gab der Unterhaltung die Fülle. An einem Wursteltheater, von H. Erhard Zwilling, dem Sohne unseres Asylleiters trefflich dirigiert, und an einer ganz famosen Aufführung der «Vorlesung bei der Hausmeisterin» ergötzte sich Jung wie Alt. Das reich besetzte Buffet, der Kaffeeschank, die Buschenschänke, der Champagner- und Zigarrenstand, von unseren eifervollen Schwestern aufopfernd betreut, fanden regen Zuspruch. Die Tombola, die eine Fülle von Gewinnsten, darunter sehr schöne und wertvolle aufwies, wurde zur Genugtuung ihrer Leiterin, Schriftstellerin Fräulein Hermine Frankenstein ausverkauft. Ansichtskarten und Künstler-Photographien mit Autogrammen, zu denen Widmungen der Damen Barsescu, Gutheil-Schoder, Hohenfels, Jászai-Budapest, Lewinsky, Márkus-Budapest, Pálmay und Lotte Witt, der Herren Baumeister, Girardi, Kainz, Lehar, Lewinsky, Reimers, Ritter, Schmedes, Slezak, Sonnental, Tressler und Winkelmann vorlagen, fanden, von liebenswürdigen jungen Damen und gewandten Herren ausgeboten, reißenden Absatz. Auch angesehene Maler wie Theodor Bruckner, Isa Jechl, Josef Kinzel, Emil Ranzenhofer und Georg Teibler haben der Veranstaltung prächtige Werke ihrer Kunst gespendet, von denen noch Manches erhältlich ist. Bildhauer Br. Rudolf Schröer hatte sich erbötig gemacht, ein Relief-Bildnis zu stiften, das zur Auslosung gelangte; Schw. Carl Wiener wurde nun als Gewinnerin porträtiert. Das kleine, fast improvisierte Fest dürfte ein Erträgnis von etwa 2000 K dem woltätigen Zwecke zugeführt haben.

Kinderasyl in Saubersdorf. Am 19. Juli trat die Filialanstalt des I. Österreichischen Kinderasyles «Humanitas» in das sechste Jahr ihrer Wirksamkeit. Ein kleines Jubiläum, das eine Reihe von Brrn. und Freunden des herrlichen Institutes zum Anlaß nahmen, dieses zu besuchen und sich an dessen gesundem Gedeihen zu erquicken. Aus Goisern kamen der Asylvater Br. Jos. Krauß und der Redakteur des «Zirkel», aus Wien die Brr. der «Humanitas»: Asylvater-Stellvertreter Adolf Hammerschlag, Edmund Hochsinger, Rudolf Kohn, Leopold Kuffler und Theodor Loewenstein, ferner die Brr. Alexander Lang, («Pionnier») und Maur. Weiß («Goethe»), die Fräulein Gisela und Addy Fröhlich und Herr Ferdinand Löwy, der Gatte des bewährten Ehrenmitgliedes der Asyle, Frau Marie Löwy. Von einer solennen Feier des ersten Jubeldatums wurde Umgang genommen, aber in trautfröhlichem Beisammensein erfreuten wir uns an dem von der Direktrize Fräulein Ernestine Stratil in pädagogischer, wie in

wirtschaftlicher Beziehung musterhaft verwalteten Hause und an der blühenden, lustigen Kinderschaar, die hier die Liebeshand der «Humanitas» nicht nur dem Elend allein, auch dem Sumpfreich der seelischen Verlorenheit entreißt, – und wurden gekräftigt für neue Arbeit auf diesem nicht leicht zu bepflügenden, aber am Ende doch segensreichen Ackerfelde humanitären Rettungswirkens. Beim gemeinsamen Mahle widmete Br. Hammerschlag warme Worte dem eigentlichen Gründer und liebevollen Betreuer dieses Asyles Br. Krauß und seiner gewissenhaften vortrefflichen Leiterin, Frl. Stratil. Br. Krauß berichtete hierauf, unter welchen Schwierigkeiten dieses Heim des Heils für die Unglücklichsten der Unglücklichen, dieses Vaterhaus für Waisen oder doch für Stiefkinder des Schicksals geschaffen, eingerichtet, auf gesunde Basis gestellt wurde und wie es heute noch, trotz der mustergiltigen Art, in der es seinen edlen Zweck gerecht wird, seine Gegner hat. Auf ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen des Asyles Saubersdorf erhob Br. Krauß sein Glas. — Der Tag war für jeden Teilnehmer des Ausfluges ein echtes Erquicken. Die mit der kostbaren Erhaltung dieser Anstalt durch die «Humanitas» nicht ganz einverstanden sind, die den herrlichen Besitz ein Danaërgeschenk nennen, sie sollen doch einmal den Fuß in die weiten, lichten, luftigen Hallen dieses Riesenhauses, in den prächtigen, reichen Garten setzen, sie werden zu begeisterten Schwärmern für Saubersdorf werden und zu Werbern neuer und immer größerer Kraftmittel, um die große Aufgabe der «Humanitas» auf diesem herrlichen Boden immer gründlicher und umfassender durchführen zu können.

Br. Aron Kohn †. Ein verdienstvoller Br. der Loge «Sokrates», als trefflicher mr. Forscher und Schriftsteller auch den Lesern des «Zirkel» bekannt, Br. Aron Kohn, emer. Musterhauptschuldirektor, ist am 24. Juni nach langem schweren Leiden, 78 Jahre alt, i. d. e. O. abberufen worden. Zahlreiche Brr. gaben dem Theuren, in dem die Gattin des Mstr. v. St. der Budapester Loge «Haladás» Br. Eugen Fridländer den besten Vater beweint, das letzte Geleite. Am Grabe sprach auch der Dep. Mstr. der L. «Sokrates» Br. Gerbel bewegte Worte der mr. Würdigung und der mr. Klage.

Br. Friedrich Abel †. Am 28. Juni starb in Mönichkirchen der Direktor der Wiener Gartenbaugesellschaft Friedrich Abel im Alter von 65 Jahren. Der Verblichene, der seit längerer Zeit an Herzschwäche und nervösem Zuständen litt, begab sich einige Wochen vorher zur Erholung nach Mönichkirchen. Bei der Brandkatastrophe, die den Ort heimsuchte, hatte er sich erhältet und einen Rotlauf zugezogen, dem er erlegen ist. Die L. «Eintracht», Or. Preßburg beklagt in Br. Abel, der durch längere Zeit als eifriger und gewissenhafter Schriftführer ihrem Beamtenkollegium angehört hat, einen treuen, anhänglichen Br.

Sommerzusammenkünfte. Es versammeln sich im Sommer mit ihren Damen die Mitglieder der Logen «Freundschaft» Montag Abends im Hôtel Continental (II., Praterstraße), «Sokrates» und «Schiller» Dienstag im Volksgarten, «Goethe» in der Restauration Steinböck (XIX., Gymnasiumstr. 40), «Humanitas» Mittwoch im Hôtel Continental, «Lessing» Donnerstag im Volksgarten und «Treue» Freitag im Hôtel Continental. Gäste der Schwestern-Vereine sind überall herzlichst willkommen.

Ein Gelübde. Die katholischen Abiturienten des Raaber Gymnasiums haben schriftlich gelobt, nie in ihrem Leben einer kirchenfeindlichen geheimen Gesellschaft beizutreten; als solche betrachten sie ausdrücklich das Freimaurertum. Die klerikale Presse in Ungarn preist dieses Gelöbnis als eine Heldentat, «die es verdient, von sämtlichen in's Leben hinaustretenden katholischen Jünglingen nachgeahmt zu werden».

Ausland.

Großlogentag in Berlin. Das Ergebnis des am 31. Mai im Bundeshause der Gr. Nat. Mutterloge «Zu den 3 Weltkugeln» in Berlin unter Leitung des Nat.-Gr.-Mstrs. Br. Gerhardt stattgehabten deutschen Großlogentages ist im Ganzen ein befriedigendes, wenn ihn auch der Geist der echten und rechten frmr. Bruderliebe nicht in allen Momenten überschattete. In seiner Eröffnungsansprache gab Br. Gerhardt dem Wunsche Ausdruck, daß der Großlogentag nach der Beilegung der letzten Streitigkeiten in eine Periode der stetigen und ruhigen Entwicklung treten und so die in ihn gesetzten Hoffnungen in höherem Maße als bisher erfüllen möge. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Gr.-

Mstr. der Gr. L. von Hamburg, Br. Wiebe eine Erklärung ab, welche die Annahme der Eisenacher Beschlüsse durch seine Großloge kundgab, allen an der Eisenacher Konferenz beteiligten Gr.-Mstrn und zug. Gr.-Mstrn für ihr auf Wiederherstellung des Friedens gerichteten Bemühungen br. Dank sagte und in die Hoffnung ausklang, «daß der Friede ein dauernder und für die deutsche Mrei segensreicher sein möge». Eine Gegenerklärung des Landes-Gr.-Mstrs Br. v. Kuycke namens der Gr. L.-L. brachte eine peinliche Disharmonie in die Versammlung, die dann einen telegraphischen Dank an den infolge Krankheit abwesenden Gr.-Mstr. der Gr.-L. von Darmstadt, Br. Brand und eine Begrüßungsdepesche an den Protektor der Altpreuß. Großlogen Br. Prinz Friedr. Leop. v. Preußen zur Absendung brachte. In einer Beratungspause erklärten der Vorsitzende und Gr.-Mstr. Br. Wagner namens ihrer Großlogen, daß nach den von der Gr. L. v. Hamburg abgegebenen Erklärungen die Verfügung, die den freundschaftlichen Verkehr mit den Brrn. dieser Großloge aufgehoben hatte, außer Kraft gesetzt werde. Br. Wagner fügte den Wunsch hinzu, daß auch der noch unerledigte Streit zwischen der Gr. L. v. Hamburg und der Gr. L.-L. durch br. Verständigung und gegenweitiges Entgegenkommen recht bald seine Erledigung finden möge. — In den Verhandlungen wurde der Zusatz zum allgem. Aufnahmegesetze angenommen, während die geplante Herstellung eines für sämtliche Logen giltigen Passes an dem Wiederstande der Gr. L.-L. scheiterte. Der geschäftsführende Vorstand des Großlogenbundes wird sich bemühen, die aus der Errichtung der L. «Christian zum Palmbaum» in Kopenhagen entstandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Zur Beratung von Vorschlägen über Bildung eines ständigen Bundesgerichts wurde eine aus den 8 Großmeistern bestehende Kommission eingesetzt. Die Abstimmung über den Antrag der Gr.-Mstr. der altpreuß. Großlogen, betreffend Logengründungen im Auslande wird in Jahresfrist erfolgen. Zur Beratung von Vorschlägen für die Herausgabe einer wissenschaftlichen mr. Zeitschrift durch den Großlogenbund wurde eine Kommission eingesetzt. Der Antrag des Gr.-Mstr. des Eklekt. Bundes, Br. Auerbach auf Einsetzung einer Kommission zur Regelung der Stellung der deutschen Logen zu verwandten, ethische Zwecke verfolgenden Verbindungen wurde abgelehnt. Der Anschluß an das Internat. frmr. Bureau wurde den Großlogen freigestellt. An dem Br.-Mahle nahmen die Hamburger Delegirten wegen der Erklärung der Gr. L.-L. nicht teil. So ganz wolkenfrei wölbt sich also der Himmel noch immer nicht über der deutschen Maurerei. — Der nächste Großlogentag findet zu Pfingsten 1904 in Dresden statt.

Flensburg. Die Einweihung das neuen Freimaurerlogen-Gebäudes fand am 12. Juni Nachm. statt. Der stattliche Bau liegt auf dem westlichen Höhenzug am Nordergraben neben dem Etablissement «Bellevue». Einen hübschen Schmuck hat das Treppenhaus erhalten durch ein nach Norden hinausgehendes großes Fenster, das in prächtiger Glasmalerei den helfenden Heiland in überlebensgroßer Figur darstellt.

Fürth. Die Säkularfeier der hiesigen Loge «Zur Wahrheit und Freundschaft» fand unter äußerst zahlreicher Beteiligung am 13., 14. und 15. Juni in würdiger Weise statt. Vertreten waren durch Deputationen die Logen aus Nürnberg, Erlangen, Bamberg, Würzburg, Hof, Bayreuth, Weißenburg, Kulmbach, Passau, Sulzbach, Heidelberg, Plauen etc. und die L. «Humanitas», Or. Preßburg. Geborene Fürther, die seit vielen Jahren ihren Wohnort in Neapel, Chicago, Petersburg etc. aufgeschlagen haben, eilten herbei, um Zeugen dieses seltenen Festes zu sein, dessen Verlauf glänzend von Statten ging. An der erhebenden Feier in dem in seinen Innenräumen völlig neuhergerichteten Logenhause beteiligten sich zirka 400 Teilnehmer von hier und auswärts. Von den Festgästen wurden mehrere hervorragende industrielle Etablissements besichtigt und ein Ausflug nach der «Alten Veste» mit der Musik des 6. Feld-Art.-Reg. unternommen. Möge auch das begonnene zweite Jahrhundert für die Loge glückverheißend sein!

Greiz. Die Greizer Loge «Lessing zu den 3 Ringen» hielt ihre Johannisfeier am 28. Juni ab. In einem Vortrage betonte der Mstr. v. St. Br. Müller, daß der «Lessing» im neuen Jahre wie im Alten seinen Ruhm darin setzen solle und müsse, eine Loge ernster Arbeit zu sein. Dann verlas der Schriftführer Br. Ernst Weinmann den sehr fleißig und übersichtlich ausgearbeiteten Jahresbericht. Nach einstündiger Ruhepause trat die Bruderschaft in die Festarbeit ein. Der Mstr. v. St. wies auf die Bedeutung hin, die Johannes der Täufer als symbolischer Gründer der Bauhütten für die Frmrei hat. Nach

einem musikalischen Zwischenspiel hielt der Br. Redner, ausgehend von der Gestalt Johannis, seinen Festvortrag über den «Mut zur Entsagung». Endlich gab der Mstr. v. St. Nachrichten über die Wohltätigkeitsbezeugungen, die der Loge im letzten Jahre zuteil geworden sind. Duch Zuwendungen einzelner Brr. sind 4500 Mk. eingegangen, so daß auch das 2. Drittel der Saalbaukosten gedeckt ist. Sämtliche Stiftungen erfuhren trotz mannigfacher Ausgaben, Erhöhung des Grundkapitals. Am Johannistag selbst schenkte Br. Gräf 100 Mk.; Br. Voigt-Elsterberg, der kürzlich anläßlich eines 60. Geburtstages der Gemeinde Elsterberg eine ganze Reihe von Stiftungen übergab, ließ der Loge für verschiedene Zwecke 500 Mk. zukommen. Auch die Tafelloge legte mancherlei Zeugnis von brl. Gesinnung und treuem Zusammenhalt aller Zugehörigen ab; besonders kam das bei der Entlassung des nach Gera übersiedelnden Br. Pichler, dem verdienten bisherigen Tafelmeister, zum Ausdruck. Br. L. Grimm.

Turin. Dem verdienstvollen Br. Franz Müller in Turin (Ehrenmitglied der L. «Humanitas», Or. Preßburg) hat aus Anlaß seines am 21. Mai begangenen Frmr.-Jubiläums der König von Italien in Anerkennung seiner humanitären und gemeinnützigen Wirksamkeit Orden und Titel eines Ritters der italienischen Krone verliehen.

New-York. Am 28. Juni fand unter Teilnahme sämtlicher Großbeamten, der Spitzen des deutschen Distrikts und zahlreicher Logenvertreter die feierliche Enthüllung des Monumentes statt, das dem Andenken des verstorbenen Großhistorikers der Großloge des Staates New-York, S. E. Br. Peter Ross, auf dem Mount Hope Friedhofe errichtet worden ist. Die Ungunst des Wetters machte eine Abkürzung der geplanten Ceremonien notwendig. Großmeister Br. Crandall und Alt-Großmeister John Stewart hielten der Gelegenheit angepaßte Ansprachen und wurden dem verdienstvollen Wirken des Verstorbenen gerecht. Das St. Cecile-Quartett spielte stimmungsvoll das feierliche «Näher, mein Gott, zu Dir» und der Großkaplan Chas. F. Canedy weihte das Denkmal ein. Dasselbe ist aus Granit gefertigt. Die Inschrift besagt: «Peter Roß, L. L. D., Historiker der Großloge der Freien und Angenommenen Maurer des Staates New-York. Geboren in Inverneß, Schottland, am 11. Januar 1847. Gestorben in New-York am 2. Juni 1902. Ein fähiger Schriftsteller, ein Mann von reichem Wissen, ein gottesfürchtiger Mensch. Errichtet von den Logen der F. u. A. M. der Stadt New-York.»

Aufruf.

Der Aufsatz in Nr. 31. des «Zirkel», in dem das Charakterbild Br. Giovanni Bovio's, des erlesenen Gelehrten und lauteren Politikers, von Br. Emil Thieben-Mailand mit sicheren Strichen gezeichnet worden, hat sicherlich auch in unseren Bruderkreisen warme Sympathien für diesen illustren Werkgenossen geweckt, dessen Verlust unsere italienischen Brr. mit allem Recht als unverwindbaren beklagen. Sie wollen ihm ein Monument türmen. Beweisen wir die frmr. Solidarität und steuern wir zu diesem Denkmal für einen echten und rechten Frmr. unser Scherflein bei! Die Redaktion des «Zirkel» nimmt Spenden zu diesem Zweck in jeder Höhe entgegen und wird dieselben ausweisen.

Sommer-Adresse des Redacteurs: Goisern bei Ischl.

Redaktionsschluß für **Nr. 34,**
die am 28. August zur Ausgabe gelangt,
Montag, den 17. August 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas",
Druck von Aug. Denk, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien, IX/1, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/1, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 23. August 1903. | Nr. 34

Motto:

In der Natur wie im Menschenleben gibt es eine ausgleichende Gerechtigkeit. Da so viele Menschen achtlos an der Not ihrer Nebenmenschen vorübergehen, so müssen sich einige finden, deren Herz für die Bedürfnisse der Armen erglüht und die all' ihr Können aufbieten, nicht nur selbst für die Linderung der Not nach Kräften zu sorgen, sondern auch andere heranzuziehen, damit sie ihrer socialen Pflichten eingedenk seien.

Gemeiniglich ist Undank der Lohn dieser Bestrebungen. Den Dank derjenigen, für die man sorgt, erwartet man überhaupt nicht. Über den Undank derjenigen, die man zum Woltun, also zu einer ihnen selbst zur Ehre gereichenden Mitwirkung veranlaßt, muß man sich hinwegsetzen. Das Bewußtsein, das Gute und Rechte getan zu haben, ist Lohns genug und muß zugleich die fortwirkende Triebfeder sein, nicht zu ermatten und sein Tagewerk zu vollbringen. Was die Mitwelt versagt, — die Nachwelt wird es bringen.

Joh. Lichtenstadt.

Die Hilfstätigkeit des Bad. Frauenvereines.

Daß die sozialen Zustände der Gegenwart vielfach nicht sind, die sie sein sollten, ist so ziemlich in Aller Bewußtsein übergegangen. Ebenso auch, daß zu einem wesentlichen Teil die Menschen selber die Schuld daran tragen, denn die äußeren Verhältnisse haben sich auf allen Gebieten mehr oder minder gehoben. Die große Masse der Menschen aber hat sich nicht gleicherweise allseitig zum Besseren weiter entwickelt. Der Egoismus überwiegt bei weitem den Altruismus, das Verbindlichkeitsgefühl gegen die Mitmenschen. Das Denken und Empfinden wird von einem materalistischen Zug beherrscht, dessen Äußerungen sich im häuslichen wie im öffentlichen Leben fühlbar machen und Erscheinungen zeitigen, die in immer tiefer sinkende Richtung führen müssen. Es ist daher sehr natürlich, wenn die Notwendigkeit ausgedehnter kräftiger Hilfstätigkeit auf sozialem Gebiete von vielen berufenen Seiten als dringendes Bedürfnis bezeichnet wird. Derartige Rufe treffen aber leider auf unendlich viel taube Ohren, auch bei jenen, die in erster Linie bestimmt erscheinen, ihnen Gehör und Folge zu geben, weil ihnen in irgend einer Weise die Mittel und Fähigkeiten zu dieser Hilfstätigkeit verliehen sind, also bei den Gebildeten und Vermögenden.

Umso erfreulicher ist es daher, wenn man solcher Hilfstätigkeit in so üppiger Blüte begegnet wie im Großherzogtum Baden, das in seinem Frauenvereine eine förmliche Armee teils tätiger, teils beitragender Hilfsarbeiterinnen zu dem Kampfe stellt wider die Nebel der Zeit, zur sittlichen und wirtschaftlichen Hebung der wenig begünstigten Stände. Noch nicht ganz 44 Jahre sind verflossen, seit die Gewitterwolken, die der österreichisch-französische Krieg heraufbeschworen, im Jahre 1859 die junge Großherzogin Luise zu einem Aufrufe an die badischen Frauen bestimmten, dem der Frauenverein sein Entstehen verdankt. Heute ist er in ungefähr 325 Zweigvereinen über das ganze Land verbreitet, und seine Gesamt-Mitgliederzahl beläuft sich auf nahezu 50.000 Frauen, die, ihre Großherzogin an der Spitze, von der nördlichen bis zur südlichen, von der östlichen bis zur westlichen Landesgrenze eine überaus rege Wirksamkeit entfalten. Fünfzigtausend zu einem derartigen Zweck fest und dauernd zusammengeschlossene Frauen aller Stände bedeuten aber für ein Land von beiläufig zwei Millionen Einwohnern tatsächlich eine regelrechte Hilfsarmee, denn sie umschließt so ziemlich den vierzigsten Teil der Gesamtbevölkerung. Und daß sämtliche aktiven Mitglieder dieser Armee mit ernstem Wollen an ihre schwierige, oft große Selbstverleugnung heischende Aufgabe herantreten, das beweisen die vielen so verschiedenen Anstalten und Einrichtungen, bestimmt, das Volkswohl zu fördern, die der Verein gegründet hat und leitet. Das beweisen ferner die fortgesetzten Anstrengungen, nicht allein die vorhandenen Notstände und Schäden zu beseitigen oder doch zu lindern, sondern auch, ihnen für die Zukunft vorzubeugen, allen denen hilfreich die Hand zu bieten, denen es um ein Emporkommen zu tun ist, Wankenden eine Stütze zu sein und durch Vorstellungen jene zu besserer Einsicht zu bringen, die aus Unverstand oder Bequemlichkeit einer Hebung ihrer selbst widerstreben. Aber nicht nur der Name des Bad. Frauenvereines ist mit allen diesen Anstalten und Fürsorgebestrebungen unlöslich verbunden. Ein anderer Name ist es ganz ebenso, in mancher Beziehung noch inniger, der Name Luise von Baden, der Name der Begründerin und Protektorin des Vereines, seiner hingebendsten, treuesten Mitarbeiterin und Stütze, deren Leben eine Verwirklichung der Christuslehre von der Nächstenliebe ist.

In diesem Sinne faßt auch Erzbischof Nörber von Freiburg die Tätigkeit der badischen Landesfürstin auf, wie aus dem Trinkspruch hervorgeht, den er am 27. April 1902 im Saal der Karlsruher Museumsgesellschaft hielt. Er sagte u. a. «Wir danken Gott, daß er

Historischer Kalender.

23. Aug. 1744. Br. Joh. Gottfried v. Herder, hervorragender Dichter, Humanitäts-Philosoph und Kanzelredner, eifriger Frmr. (s. 18. Dez.) in Mohrungen geb. — 1754 Br. Ludwig XVI., König v. Frankreich, Mitgl. der L. «Les trois frères» (s. 21. Jan.) geb. — 1830 Br. Friedr. Ferd. Herzog v. Anhalt-Köthen, Redner u. M. v. St. der L. «Zur Säule» in Breslau, später Katholik und Jesuitenfreund (s. 25. Juni), †.

24. Aug. 1770. Br. Wilhelm Adolf Prinz v. Braunschweig (s. 18. Mai) an seinen Wunden †. — 1784 Gründung der L. «Zur ersten Unschuld» in Preßburg, die am 7. Nov. dess. J. in Ofen eröffnet wurde. — 1848 Die ekl. Gr.-L. in Frankfurt a. M. erteilt einer neuen deutschen L. in Pest die Stiftungsurkunde unter dem Namen «Zur Morgenröte des höheren Lichts». — 1875 Stiftung der L. «Schiller», Or. Preßburg.

25. Aug. 1741 Karl Friedr. Bahrdt, theolog. Abenteurer u. frmr. Projektenmacher (s. 23. April), in Bischofswerda geb. — 1742 Peter Burkhard, Bürgermeister v. Basel, Landamman der Schweiz, Gr.-Mstr. des rektifiz. schott. Direktoriums, Gründer mehrerer L., in Basel geb. — 1812 Br. Dr. Theodor Merzdorf, großherz. Oberbibliothekar in Oldenburg, hervorragender mr. Schriftsteller und Historiker (s. 21. März u. 30. April) in Leipzig geb. — 1823 Br. Jul. Victor Carus, hervorragender Naturforscher, führender Frmr., in Leipzig geb.

26. Aug. 1827. Br. Otto Henne am Rhyn, bedeutender Kulturhistoriker, Staatsarchivar in St. Gallen, verdienstvoller frmr. Schriftsteller, gewes. Redakteur der «Frmr.-Ztg.», in St. Gallen geb. — 1839 Br. Friedrich VII., König v. Dänemark (s. 15. Nov.), durch seinen Vater, Br. Christian VIII. i. d. L. «Maria z. d. 3 Herzen», Odense aufgen. — 1850 Br. Ludwig Philipp, König der Franzosen, in Claremont †. — 1873 Br. Karl Wilhelm, Komponist der «Wacht am Rhein», (s. 14. Juni) †.

27. Aug. 1796 Br. Joh. Friedr. Lotheissen, Präs. des Hofgerichts in Darmstadt, Gründer und erster Gr.-Mstr. des Gr.-L.-Bundes z. Eintracht in Darmstadt, zu Eichelsachsen geb. — 1800 Br. Peter Aloys Marchese d' Aydollo, General-Adjutant des Prinzen Xaver v. Sachsen, verdienstvoller Frmr., Mitbegründer des Dresdener Frmr.-Instituts, als Staatsgefangener auf dem Königstein †.

28. Aug. 1749 Br. Joh. Wolfg. v. Goethe (s. 5. Dez., 2. u. 22. März u. 23. Juni) in Frankfurt a. M. geb. — 1790 Prinz Friedr. Franz v. Anhalt-Bernburg (s. 1. März) i. d. L. «Zur Einigkeit», Frankfurt a. M. aufgen. — 1795 Alex. Graf v. Cagliostro, recte: Josef Bal-

uns einen Fürsten gegeben hat, der mit sicherem Schritte uns voranging und der alle die Wandlungen der Zeit in den richtigen Bahnen zu halten wußte. Wir danken Gott aber auch, daß er ihm eine hohe Gemahlin gegeben hat, deren Stellung in der Gesellschaft, ich möchte sagen, providenziell geworden ist. Wir leben jetzt in den Zeiten sozialer Umwälzung, wir leben unter Verhältnissen, wo die Unzufriedenheit die Kräfte zu außerordentlicher Tätigkeit anspornt. In solcher Zeit hilft keine Machtentfaltung, da hilft keine Philosophie, da sind auch die Rechtsgrundsätze unwirksam, da ist eine ausgleichende Macht notwendig, das *ist die Charitas*, das ist *die Nächstenliebe*! Ich spreche aus Ihrem Herzen, wenn ich ich sage: die edle Frau Großherzogin, die hochherzige Gefährtin unseres Jubiläumsfürsten, ist eine Erscheinung, die durch ihre Eigenart, ihren Glanz, ihre Vielseitigkeit, ihre anregende Tätigkeit epochemachend ist für unsere ganze gegenwärtige Zeit. Wie viel ist geschehen in charitativer Beziehung, wenn wir unser enges Vaterland sehen, wo kein Ort existiert, wo nicht in irgend welcher Art die Werke der Barmherzigkeit geübt werden, und allüberall *finden wir die Spuren der anregenden Arbeit, der Tätigkeit*, der Kontrolle, der Förderung und Aufmunterung *Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin.*»

Wer sich vertraut gemacht mit dem gemeinnützigen Wirken der Großherzogin von Baden und des Bad. Frauenvereins und sich einen vollständigen Überblick verschafft hat über die, alle die vielen, so verschiedenen Zweige der Nächstenliebe umfassende Gesamttätigkeit, der wird, mögen dynastische und vaterländische Empfindungen für ihn auch in keiner Weise in Betracht kommen können, in gedachtem Wirken den Ausdruck einer *durch selbstständige Geistes- und Seelenarbeit* gereiften und vertieften Nächstenliebe erblicken.

Die Tätigkeit des Vereines und seiner Protektorin beschränkt sich nicht darauf, dem offen zu Tage tretenden Elend, den in die Augen springenden Schäden soviel als möglich abzuhelfen, nicht darauf, sie aufzusuchen; sie zielt auch unablässig dahin, ihre Quellen zu erforschen und durch geeignete Mittel zum Versiegen zu bringen. Dieses Streben nach Verhütung, nach allseitiger Hebung des Volkes und Verbesserung seiner Lage, *welches Großherzogin* und Verein seit 1859 mit unerschütterlicher Geduld und Opferwilligkeit bekunden, ist das, was ihrer Tätigkeit einen so eminent ethischen Wert verleiht. Nicht nur für das Volk, dem diese Tätigkeit direkt zu Gute kommt, sondern mittelbar auch für die weite Allgemeinheit. Denn jede vom ethischen Standpunkt aus gute Handlung,

---

samo, ein genialer Abenteurer u. Betrüger, Stifter der ägyptischen Maurerei (s. 7. April u. 2. Juni), im Gefängnis zu San-Leone im Kirchenstaate †. — 1848 Gustav Brabbée, verdienstvoller österreich. Frmr. u. mr. Historiker (s. 5. Febr.) in der Wiener L. «Z. heil. Joseph» aufgen.

29. Aug. 1769 Br. Joh. Andr. v. Beseler, Gr. Mstr. der Gr. L. von Hamburg, Freund und hingebender Mitarbeiter Br. Schröders (s. 24. April und 16. Juli) in Hamburg geb. — 1824 Br. Alb. Emil Brachvogel, bekannter Dramatiker u. Romancier, eifriger Frmr. (s. 14. Febr.) in Breslau geb.

30. Aug. 1819 Br. Joh. Friedr. Aug. Flohr, Ehren-Gr.-Mstr. der Gr. L. «Royal York», Oberster Meister im Innersten Orient, hervorrag. mr. Geschichtsforscher, in Osnabrück geb.

31. Aug.: 1845 Mr. Einweihung des Erwin v. Steinbach-Denkmals in Straßburg unter Leitung der dort. L. „*Les frères réunis*". — 1899 Karl Bork, Geh. Hofrat u. Korrespondenzsekretär Br. Kaiser Wilhelm I., Mitgl. der Berliner *L. «Friedrich Wilhelm z. Morgenröte»*, in Karlsbad †. — 1900 (bis zum 2. Sept.) Internat. Freimaurer-Kongreß in Paris.

1. Sept.: 1722 Br. Franz du Bosc, Stifter u. erster M. v. St. der L. «Balduin» in Leipzig, daselbst geb.

2. Sept.: 1772 Max. v. Castillon, hervorrag. Mathematiker, Landes-Gr.-Mstr. u. Ordens-Mstr. d. Gr.-L.-L. v. Deutschland, in der L. «Pegase», Berlin aufgen. — 1777 Die Gr.-L.-L. v. Deutschland bricht die Verbindung mit den schwedischen Brüdern ab. — 1778 Br. Ludwig Bonaparte, König von Holland, Bruder des Br. Kaiser Napoleon I. (s. 25. Juli), 2. zug. Gr.-Mstr. der Gr.-Or. von Frankreich, in Ajaccio geb. — 1784 Otto v. Axen, zug. Gr.-M. der Gr.-L. v. Hamburg, Initiator des Freimaurerkrankenhauses (s. 26. Juni), i. d. L. «Absalom» aufgenom., die er von 1792 bis 1804 leitete. — 1785 Br. Hofrat v. Born, berühmter Mineralog u. Geolog, Mstr. v. St. der Wiener L. «Zur Eintracht» u. Gr.-Sekr. der Gr.-L.-L. von Österreich, richtet an den Präsidenten der kurfürstl. Akademie der Wissenschaften in München ein gegen das Verbot der Frmr. in Bayern gerichtetes Schreiben. — 1897 Br. Karl Friedr. Bornemann, vortrag. Rat im preuß. Kriegsministerium, zug. Nat.-Gr.-Mstr. der Gr. Nat.-M.-L. «z. d. 3 Weltkugeln», in Wiesbaden †, wo er die L. «Hohenzollern» gründete u. leitete.

3. Sept.: 1775 Br. Karl August, Herzog von Sachsen-Weimar (s. 5. Febr. u. 14. Juni), Goethe's Freund, Mitgl. der. L. «Amalia», Weimar, geb. - 1781 Br. Eugène de Beauharnais, Fürst v. Eichstätt u. Herzog v. Leuchtenburg, vom Br. Kaiser Napoléon I. zum Prinzen u. Vicekönig v. Italien erhoben, Gr.-Mstr. v. Italien (s. 11. Febr.), geb. — 1816 Br. Friedr. Ludw. Schröder

jede wahrhaft gute Einzelpersönlichkeit bedeutet einen Gewinn für die ganze Menschhei Einmal um des Beispiels willen, das stets da und dort fruchtbaren Boden findet, dan aber auch, weil ihre Betrachtung den so oft wankenden Glauben an das Gute und Got ähnliche im Menschen neu belebt. So sind z. B. Großherzogin und Verein wie di eifrigsten Förderer, so auch die Begründer der in Baden so hochentwickelten weltliche Krankenpflege, die in neuerer Zeit nicht mehr ausschließlich den Städten zu Gute komm In dem von der Großherzogin selbst erdachten, ebenso eigenartigen wie praktische Institut der Landkrankenpflegerinnen erstreckt sich die qualifizierte weltliche Krankenpfleg auch auf ländliche Gemeinden, die zu klein oder zu arm sind, um Berufspflegerinnen ar zustellen. Durch die erwähnte Einrichtung ist ihnen nämlich die Möglichkeit geboten sich mit kaum nennenswerten Kosten in einer ihrer eigenen Ortsangehörigen eine ärztlic geschulte Pflegekraft zu sichern, die überall da eintreten muß, wo ihre Dienste begehr werden, doch ohne daß sie ihrer eigenen Häuslichkeit oder ihrer eigentlichen Berufsarbei gänzlich entzogen würde. Der Nutzen und die Wohltat der badischen Landkrankenpfleg wurde übrigens auch in anderen deutschen Gebietsteilen erkannt, und hier und dort is man dem gegebenen Beispiel bereits gefolgt. So z. B. in Westphalen, in den Rhein landen, in Bayern, wo man die Landkrankenpflege einzuführen beginnt. Was sonst noc irgendwie geschehen kann, die Lage armer Kranken günstiger zu gestalten, was geschehe kann zum Schutze gesundheitlich Gefährdeter und zur Bekämpfung verheerender Volks krankheiten, das geschieht und zwar unter der tätigsten Mitwirkung der Großherzogin Gehören diese Bestrebungen vorwiegend in das Gebiet der Samariterdienste, so trage wieder andere Tätigkeitsgruppen der Großherzogin und des Vereines einen umso schärfe ausgeprägten sozial-ethischen Charakter. Zu ihnen zählen alle jenen zahlreichen Anstalten Einrichtungen und Bestrebungen, deren Zweck und Ziel es ist, die arbeitenden Ständ zu heben, allen auf die eigene Kraft angewiesenen weiblichen Personen, auch der ge bildeten Klassen, Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten zu bieten, hauswirtschaftliche Mißständen abzuhelfen, läuternden Einfluß auf die Jugend zu gewinnen, sittlich Gefährdete und Gesunkenen Schutz und Halt zu gewähren. Alle diese Bemühungen zeigen die s vielfach geforderte weibliche Hilfstätigkeit auf sozialem Gebiet in vollster Schaffensfreude zeigen die Angehörigen der verschiedensten Stände bei der Arbeit, die höchste Dam des Landes sowohl wie die einfache Frau vom Lande.

(s. 3. Nov.), einer der berühmtesten deutschen Schauspieler u. Bühnenleiter, überaus verdienstvol als Frmr. u. mr. Reformator, Schöpfer des Engbunds u. der heute noch gültigen Ritualien, Gr. Mstr. der Gr.-L. v. Hamburg, in Rollingen †. — 1878 Gründung der L. «Zu den 3 Säulen» Kronstadt (Brassó) in Siebenbürgen.

4. Sept.: 1878 Gründung der L. «Felvidék», Neusohl (Beszterczebánya).

5. Sept.: 1733 Br. Christ. Martin Wieland (s. 20. Jan.), hervorragender Dichter u. Übersetzer Erzieher der Weimar'schen Prinzen, in Oberholzheim bei Biberach geb. — 1743 Br. Ludw. Albr Graf Finck v. Finckenstein (s. 28. Juni), preuß. Staatsminister, hingebender Frmr., ir Gilgenburg (Ostpreußen) geb. — 1799 Die «Gr. Nat.-M.-L. der preuß. Staaten» erwirbt das Grund stück an der Splittgerberstrasse in Berlin. — 1815 Br. Carl Wilhelm, Komponist der «Wacht am Rhein» (s. 14. Juni u. 26. Aug.), geb. — 1817 Aufnahme des Generals v. Diederichs, M. v St. der L. «Archimedes z. d. 3 Reißbr.», Altenburg i. d. L. «Wittekind z. westfäl. Pforte», Maider (s. 1. Jan.). — 1858 Auguste Comte, der geistige Vater des Altruismus (s. 19. Jan.), in Paris †

6. Sept.: 1816 Gründung der Gr.-Prov.-L. von Schlesien der Gr.-L.-L. «Royal York». — 1874 Die L. «Sokrates», Or. Preßburg constituirt sich durch Wahl des definitiven Beamten kollegiums.

7. Sept.: 1827 Br. Franz Jul. Schneeberger, Schriftsteller, Regenerator der Frmrei. in Österreich (s. 25. Juli), in Wien geb.

8. Sept.: 1774 Aufnahme Friedr. Ludw. Schröder's (s. oben 3. Sept.), i. d. L. «Emanuel z Maienblume», Hamburg. — 1881 Br. Friedrich, Prinz der Niederlande (s. 28. Febr. u. 2. Juni) Nat.-Gr.-Mstr., auf Schloß Pauw bei Haag †.

9. Sept.: 1822 Br. Prinz Napoleon Jérôme, gen. Plon-Plon, (s. 17. März) in Triest geb. — 1894 Br. Heinr. Karl Ferd. Brugsch-Pascha, verdienstvoller Aegyptolog (s. 10. Dez. u. 18. Febr.) in Charlottenburg †.

10. Sept.: 1874 Br. Franz Jul. Schneeberger (s. oben 7. Sept.) Gründer u. erster Mstr. v. St der L. «Humanitas», Or. Neudörfl (später Preßburg) tritt von der Leitung der L. zurück.

11. Sept.: 1811 Gründung der Gr. L.-L. von Sachsen. — 1859 Br. Joh. Friedr. Lotheisser (s. oben 27. Aug.) in Darmstadt †.

12. Sept.: 1819 Br. Gebh. Leberecht Fürst Blücher v. Wahlstadt (s. 16. Dez., 6. Febr. u 18. Aug.), eifriger Frmr., Mstr. v. St. der L. «Zu d. 3 Balken», Münster, auf seinem Gute Krieblowitz bei Breslau †. — 1872 Beratung der Statuten des «I. Österr. Kinderasyles «Humanitas»

Es darf ruhig gesagt werden, daß die Anstalten des Frauenvereines in Verbindung mit den in Besitz der Großherzogin-Protektorin befindlichen oder unter ihrem Protektorate stehenden allen nach irgend einer Erwerbstätigkeit verlangenden Mädchen und Frauen vermittelnd und helfend entgegenkommend, durch ihre minimalen Preissätze auch allen zugänglich sind. Allein mit dem höheren wissenschaftlichen Frauenstudium befaßt sich der Verein nicht, und mit welchen Sympatien man ersterem auch gegenüberstehten mag, man wird doch zugeben müssen, daß es kein allgemeines Bedürfnis ist. Dazu kommt, daß Karlsruhe ein Mädchengymnasium besitzt, daß sich die badischen Real- und Oberrealschulen neuerer Zeit auch den Mädchen erschlossen haben, da, wo sich eine höhere Mädchenschule befindet, wenigsten für die Oberklassen. Im übrigen aber bieten die oben erwähnten Schulen und Unterrichtskurse die denkbar verschiedensten Ausbildungsgelegenheiten wie: in Musik, Malerei und kunstgewerblichen Arbeiten, im Kunststicken und Musterzeichnen, in allen weiblichen Handarbeiten, in den kaufmännischen Fächern, in Kranken- und Kinderpflege, in Haus und landwirtschaftlichen Kenntnissen. Der Verein sorgt durch sein Stellenvermittlungsbureau übrigens auch dafür, daß den Vereinsschülerinnen Gelegenheit werde, die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten praktisch zu verwerten, teilweise finden diese auch an geeigneten Unterrichtsanstalten des Landes Verwendung. Ebenso sind sowohl die Großherzogin wie der Verein bemüht, den Erzeugnissen der Kunststickereischule stets neue Absatzgebiete zu erschließen. Der Handarbeitsunterricht hat in Baden denn auch eine anderwärts noch unerreichte Höhe und Ausbreitung gewonnen, die Kunststickerei schon manchen Preis errungen. Keine geringere Sorgfalt wird dem Haushaltungsunterricht zugewendet, der in zahlreichen, über das Land zerstreuten Haushaltungs- und Kochschulen — an letzteren häufig Sonderkurse für Fabriksarbeiterinnen — und und ebenso in vielen Mädchen-Fortbildungsschulen seine Pflege findet. Endlich aber auch in den von der Großherzogin-Protektorin ersonnenen Wanderkochkursen, die in allen jenen Landstädtchen und Orten abgehalten werden, wo gerade Bedürfnis danach vorhanden ist. Nachdem aber auch diese Einrichtung nicht genügte, dem Kochunterricht die erwünschte Verbreitung über das ganze Land zu geben, griff man zu kombinierten Kursen, gleichfalls ein Gedanke der Großherzogin, an denen Schülerinnen aus mehreren, einander benachbarten Kleingemeinden teilnehmen.*)

*) Eingeherde Berichse über die genannten, wie über die hier unerwähnt gebliebenen Anstalten und Bestrebungen bringen die «Blätter des Badischen Frauenvereines», Braun'sche Hofbuchdruckerei, Karlsruhe.

---

in Kahlenbergerdorf (Wien). — 1875 Gründung der L. «Haladas», Debreczin. — 1895 Br. Ausonio Franchi, namhafter ital. Philosoph, führender Frmr., später Mönch (s. 24. Febr.) im Karmeliterkloster Castelleto bei Genua †.

13. Sept.: 1740 Stiftung der L. «Z. d. 3 Weltk.» (Aux trois globes), die später (24. Juni 1744) den Namen «Gr. Kön. Mutterl. z. d. 3 W.» u. am 5. Juli 1772 ihren jetz. Namen annahm. — 1784 Br. Georg Friedr. Sigism. Freih. v. Blomberg, hoher Beamter im preuß. Ministerium des Innern, eifriger Frmr., in Lippe-Detmold geb. — 1899 (bis 16. Sept.) Internat. Kinderschutz-Kongreß in Budapest, ein Werk ungar. Brr

14. Sept.: 1901 Br. Wilhelm Max Kinley, Präsident der Verein. Staaten, ermordet.

15. Sept. 1818 Br. Elie Herzog v. Decazes (s. 24. Oct.) wurde als Souverain Grand Commandeur an die Spitze der schott. Frmrei Frankreichs berufen. — 1873 Karl Bork (s. 31. Aug.) i. d. L. «Friedrich Wilhelm z. Morgenröte», Berlin aufgen.

16. Sept.: 1824 Br. Ludwig XVIII., König v. Frankreich (s. 17. Nov.) †. — 1863 Br. Abys Royet, eidgenöss. Oberkriegskommissär, verdienstvoller Frmr., (s. 16. März) †.

17. Sept.: 1742 Eröffnung der Wiener L. «Zu den 3 Kanonen» im Hause u. unter der Hammerführung des Grafen Alb. Jos. v. Hoditz (s. 8. März u. 16. Mai). — 1899 Errichtung der Prov.-L. von Mecklenburg der Gr. L.-L. von Deutschland. — 1821 Br. Joh. Karl Paul (s. 2. u. 10. Juni), Gr.-Mstr. des Ekl.-Bundes, in Frankfurt a. M. geb. — 1876 Eintritt der Ödenburger L. «Zur Verbrüderung» in den Verband der Gr.-L. von Ungarn.

18. Sept. 1745 Br. Ludwig Prinz v. Pfalz-Zweibrücken geb. — 1786 Br. Christian VIII., König von Dänemark (s. 20. Jan., 8. Febr. und 12. Mai), sehr eifriger Frmr., General-Gr.-Mstr. von Dänemark, in Kopenhagen geb. — 1873 Errichtung der (1877 aufgelösten) L. «Kazinczy», Or. Budapest.

19. Sept 1715 Br. Franz Graf Eszterházy v. Galantha, Oberst-Kämmerer, ungar. Hofkanzler, Banus von Kroatien (s. 1. u. 17. Nov.), geb. — 1802 Br. Joh. Kaspar Bauer (s. 3. Dez. u. 12. Juli), Gr.-Mstr. des Ekl. Bundes, in Weichtungen (Bayern) geb. — 1872. Dr. Theodor Förster, Generalarzt, verdienstvoller Mstr. v. St. der L. «Zu den 3 Balken», Münster und Begründer ihres frmr. Museums (s. 24. Febr.), in der L. «Zum Bienenkorb», Thorn aufgenommen.

Einer geeigneteren Volksernährung als die z. Zt. gebräuchliche, dienen überdies auc die Bemühungen zur Einführung entsprechender Nahrungsmittel und zu mancherlei Be lehrung, in hervorragender Weise aber die sogenannte «Kochkiste» des Vereins, ein di Wärme zusammenhaltender, sehr einfacher Apparat, über dessen Herstellung und Ve wendung ein vom Verein ausgegebenes Flugblatt u. a. sagt: «Es eignet sich dazu jede gut schließende Behälter, z. B. jede gewöhnliche Kiste, die aus starken Brettern besteh keine Ritzen und einen gut schließenden Deckel besitzt. Es empfiehlt sich, den Decke mit Lederriemen oder Scharnieren und Haken zu befestigen. Holzkoffer, sog. Truhe eignen sich auch sehr gut zur Verwendung. Man kann auch dichtgeschlossene Deckel körbe benützen, die man vor dem Ausfüllen mit einem Tuche auslegt. — Zur Füllun dienen als schlechte Wärmeleiter Holzwolle, Heu, Stroh u. s. w. Als Kochtöpfe könne alle gewöhnlichen Töpfe und zwar emaillierte, eiserne und irdene benützt werden, sofer sie einen gut schließenden Deckel besitzen. Je nach Bedarf wählt man eine Kiste ode sonstigen Behälter, in denen man einen oder mehrere Töpfe nebeneinander oder au einander einsetzt. Hat man eine Kiste, in der man die Töpfe nebeneinander einsetzt, s legt man zuerst auf den Boden eine 4—5 Zentimeter hohe Schichte Holzwolle oder dergl dann stellt man die Töpfe hinein, wobei man zwischen den einzelnen Töpfen sowie de Wänden einen 4—5 Zentimeter breiten Zwischenraum läßt. Die Zwischenräume stopf man so dicht wie möglich mit dem Füllmaterial aus. Bei einiger Geschicklichkeit ist e nicht schwer, die Kiste derart fest mit Holzwolle auszufüllen, daß die Töpfe bequem herausgenommen und wieder hineingesetzt werden können, ohne daß die Füllung ve schoben wird. Zum Bedecken der Töpfe verwendet man ein Kissen, das aber den Raum zwischen den Töpfen und dem Deckel der Kiste vollständig ausfüllen muß. Der Gebrauch der Kochkiste ist sehr einfach. Die Speisen werden in den in die Kochkiste passende Töpfen angekocht, oder die in anderen Gefäßen angebratenen in diese Töpfe gegeben zum Kochen gebracht und sodann noch eine kuze Zeit gut durchgekocht. Dies Vorkochen bezweckt die völlige Durchhitzung der Speisen, weshalb flüssige und lockere Speisen z. B Suppen, Reis und dergl., kürzere (5—20 Minuten) und feste, dicht auf einander liegende Nahrungsmittel wie Sauerkraut, Linsen, Gelbrüben $1/2$—$3/4$ Vorkochzeit nötig haben. Zu beachten ist, daß man ungefähr 10 Minuten vor dem Einsetzen der Gefäße in die Kiste den Deckel nicht mehr abnehmen soll, damit der Dampf zusammengehalten wird. Je ge füllter der Topf und je größer die Masse ist, umsomehr hält die Hitze an. Das Vorkochen kann während des Frühstückkochens oder auch schon am Abend vorher vorgenommen werden. Notwendig ist es alsdann, das Essen morgens nocheinmal aufzukochen. Die vor gekochten Speisen setzt man in die Kochkiste, bedeckt sie mit dem Kissen und dem gut schließenden Deckel und läßt sie in der Kiste durch die zusammengehaltene Wärme vollends gar werden. Die Speisen können nach 4—6, ja sogar 8—10 Stunden dampfend der Kochkiste entnommen werden. Den meisten Speisen ist ein langes Kochen in der Kochkiste viel weniger von Nachteil als auf dem Herde. Daraus ergiebt sich der Vorteil, daß man auch Speisen mit verschiedener Kochzeit gleichzeitig darin zubereiten kann. Die Kochkiste darf selbstverständlich vor dem Herausnehmen der Speisen nicht geöffnet werden. Anderenfalls bedürfen die Speisen eines nochmaligen Aufkochens. Man bereitet in der Kochkiste vorzugsweise solche Speisen, die einer langen Zubereitungszeit bedürfen, wie Fleisch, stärkemehlreiche Nahrungsmittel, gedämpfte Gemüse u. s. w. Es können auch Braten darin weich gemacht werden, nachdem man sie vorher auf dem Herd durchgebraten hat.

Mit dieser Kiste wurden im Karlsruher Haushaltungslehererinnen-Seminar zahlreiche Versuche gemacht, die verschiedensten Gerichte darin hergestellt, sie ist vielfach schon im Familiengebrauch, also vollständig erprobt. Es wäre müßiges Beginnen, viele Worte zu machen über den Wert der Kochkiste*) für alle jene, die Ursache haben mit ihrer Zeit und den Feuerungsmaterialien sparsam umzugehen und ganz besonders für jene Arbeiterfamilien, in denen auch die Frau dem Erwerbe außerhalb des Hauses nachgeht oder der Mann einen zu weiten Weg zurückzulegen hat, um während der Mittagspause sein Heim aufzusuchen.

*) Interessenten können durch das Haushaltungslehrerinnen-Seminar in Karlsruhe wohl Näheres und auch die Adressen jener Geschäfte erfahren, die Kochkisten, auch tragbare, im Preise von 8—9 Mrk. einschließlich Töpfe vorrätig halten.

Von den sonstigen, der Hebung des Volkes und dem Wohle der Einzelnen gewidmeten Bestrebungen des Bad. Frauenvereines sei nur noch die Mädchenfürsorge besonders hervorgehoben. Ihre Wirksamkeit ist insoferne eine sehr wohltätige als sie bemüht ist, für der Volksschule entwachsene Mädchen, für die keine oder äußerst geringe Aussicht besteht, einem regelrechten Beruf zugeführt zu werden, Lehrstellen zu besorgen, sie in Familien unterzubringen oder aber an den Unterrichtskursen des Vereines teilnehmen zu lassen. Für solche Mädchen aber, denen in der eigenen Familie Gefahren drohen, bestehen zwei Fürsorgeheime, in denen sie unentgeltliche Aufnahme finden und zu anständiger Erwerbsarbeit herangebildet werden. Des weiteren dienen dem Jugendschutz allerlei Mädchenhorte, Heime für alleinstehende und ein Asyl für besserungsbedürftige oder schon bestrafte weibliche Personen jugendlichen Alters, die Überwachung von Armen- und Pflegekindern und noch manche andere Einrichtung.

Ein den Bad. Frauenverein besonders auszeichnender Umstand ist, daß er nicht nach der bequemen Schablone, nicht nach irgend welchen Theorien verfährt, sondern, daß sämtliche Leiterinnen, die Großherzogin-Protektorin nicht ausgenommen, direkte Fühlung mit jenen suchen, denen geholfen werden soll, und ihr Handeln und Helfen den tatsächlich bestehenden Verhältnissen und Bedürfnissen anpassen. Die Wahl der Berater und Beiräte fällt dabei sehr ins Gewicht. Sie werden den Kreisen der Geistlichen, der Ärzte u. s. w. entnommen, also unter Männern gesucht, die ihr Beruf in fortwährender Berührung mit den verschiedensten Gesellschaftsklassen erhält, denen sich alles äußere und innere Elend, das Denken und Fühlen der Menschen entschleiert.

Keine Hilftätigkeit vermag die Verhältnisse von Grund aus umzumodeln, denn sie sind die natürliche, die unabweisbare Folge einer langen Kette von Ursachen, deren äußerste Glieder in weiter Ferne liegen. Die Gesamtheit der Menschen ist es, welche die allgemeinen Verhältnisse schafft, sie allein ist es auch, welche ihnen eine andere Gestalt zu geben vermag. Nicht durch äußere Mittel, die stets nur eine oberflächliche, vorübergehende Wirkung üben können, sondern durch innere. Je besser der Geist ist, der die Gesamtheit erfüllt, je strebsamer ihre einzelnen Glieder sind und je geordneter ihr Leben verläuft, umso besser werden sich auch diese Verhältnisse gestalten, die nichts anders als die nur ganz langsam, aber sicher reifende Frucht dieses Geistes sind. Darum vermag selbst die aufopferndste menschliche Hilfstätigkeit nicht mehr, als den Menschen die Wege zu zeigen, die sie zur Hebung ihrer selbst einzuschlagen haben, und die Mittel zu bieten, mit deren Hilfe sich aus den gegebenen Umständen das relativ Beste machen läßt. Wer von der sozialen Hilftätigkeit erwartet, daß sie von aller Mühe, Sorge und allem Kummer befreie, daß sie bei aller gebotenen Individualisierung den Wünschen und besonderen Neigungen jedes Einzelnen gerecht werde, der wird und muß sich getäuscht sehen, denn das gehört zu den Unmöglichkeiten. Möchten sich die Angehörigen aller Stände klar machen, möchten sie alle zu der Einsicht gelangen, daß jeder Mensch gegen seine Nebenmenschen ethische Pflichten zu erfüllen hat, möchten die Einen nicht alle Schuld an dem, was anders ist als es sein sollte, bei den Andern suchen und umgekehrt, und möchten endlich alle einander guten Willen entgegenbringen, den guten Willen, einander gegenseitig zu unterstützen bei allen Arbeiten, die ein allgemeines Besserwerden bezwecken!

Die Aufgaben, welche die Großherzogin-Protektorin und der badische Frauenverein auf sich genommen, gleichen einem aus den mannigfaltigsten Figuren und Gruppen zusammengefügten Mosaikbilde. Jedes einzelne seiner Motive verlangt zu seiner Darstellung zahllose Steinchen und Steinsplitterchen, und sie alle müssen von den Arbeiterinnen mühsam zusammengetragen, zugerichtet und dem Bilde an der richtigen Stelle eingefügt werden. Und überdies erweitert sich der Umfang des Bildes immer mehr. Je nachdem es das Interesse des Ganzen notwendig oder doch wünschenswert erscheinen läßt, treten neue Motive zu den schon vorhandenen, müssen diese ausgedehnt, jene mehr oder minder umgearbeitet werden; die aber, die so bleiben können, wie sie sind, bedürfen wenigstens sorglicher Instandhaltung. Die Arbeit, das Auflesen und Zusammentragen nehmen also kein Ende, und die Hilfsarbeiterinnen wissen, daß für sie nie der Tag kommen wird, an dem sie sagen können: «Jetzt ist alles getan!» Denn die Verhältnisse und Bedürfnisse wechseln mit den Zeiten. Trotz dieses Bewußtseins aber auszuharren und stetig weiter zu gehen auf der betretenen Bahn, dazu gehört großer Mut. Umsmehr, als es oft gilt,

unscheinbare Kleinarbeiten zu verrichten, mühselige, entnervende Kleinarbeit, die oft kaum wahrgenommen wird. Wer zählt sie alle, die vielen Opfer an Zeit, Geld, persönlicher Kraft und Neigung, die gebracht werden müssen! Nicht einmal der aufmerksame Beobachter vermag es, so wenig wie er alle Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten und Hemmnisse übersehen kann, die aus eingewurzelten Vorurteilen und Gewohnheiten, aus Gleichgiltigkeit und Beschränktheit, aus mißtrauischem Eigensinn hervorwachsen. Eine solche Hilfstätigkeit, von Jahr zu Jahr mit gleicher Unermüdlichkeit geübt, ist überhaupt nur da denkbar, wo ein Geist der Nächstenliebe waltet, wie er aus der Großherzogin-Protektorin eigenen Worten herausklingt, die in der vordersten Reihe der Arbeiterinnen steht, nicht nur als Leiterin, sondern auch als eine der rastlosesten selbsttätigen Hilfsarbeiterinnen. Seit vollen dreiundvierzig Jahren wird sie nicht müde zu rasten, zu helfen, sich nach jedem Steinchen und Splitterchen zu bücken, das beitragen mag zur Vervollständigung das von ihr selbst entworfenen und mit vielen Details versehenen Mosaikbildes! Hier ist nicht der Raum, viele der erwähnten Worte anzuführen; ein paar bezeichnende mögen aber dennoch Platz finden. Sie entstammen der Vorrede zu einem von der Großherzogin selbst herausgegebenen Sammelwerkchen, enthaltend Auszüge aus den christlichen Erbauungsschriften.*) «Es entstand aus der mannigfach gemachten Erfahrung, daß in Prüfungstagen kurze Glaubensworte gebeugten Herzens wohl tun, daß aber das Aufsuchen derselben oft Mühe macht, wenn das Herz müde und das Auge trübe geworden. Daher der Versuch, eine Kette solcher Worte aneinander zu reihen, um es den nach Kraft und Ergebung verlangenden Seelen leichter zu machen, die aus Gottes Wort stammenden Trostgedanken sich anzueignen.» Andern ihre Lasten erleichtern, helfen und trösten! Das ist der das ganze Fühlen und Denken der Großherzogin-Protektorin durchdringende Wunsch, der Wunsch auch, den ihr treuer Verein sich zur Richtschnur genommen hat. Möge er den Weg zu den Herzen aller jener Frauen finden, die der helfenden und hebenden Liebesarbeit am Menschen noch mehr oder minder fernstehen!

Freiburg i. Br. Conrad Hubertus.

Rundschau.

Inland.

Salzkammergut-Rendezvous. Wie im vorigen Sommer in St. Gilgen, so trafen sich heuer zahlreiche, im schönen Salzkammergut ihre Ferien genießende Brr. mit ihren lieben Angehörigen in Goisern. Samstag, den 15. d. M. Nachmittags fand — leider bei nicht besonders freundlichem Wetter — die Zusammenkunft in der prächtig, nur von der Bahnstation etwas zu weit gelegenen Meierei «Zum grünen Wald» statt. Die Entfernung und ein drohendes Unwetter kürzten das Beisammensein nur allzu sehr ab. Daß jedoch Brr. verschiedener Bauhütten, aus fernen Orten sogar, mit ihren Schw. herbeigeeilt waren, um mit Gleichgesinnten eine frohe Wiedersehensstunde zu feiern, das bewies wieder die Kraft und den inneren Wert unseres Bundes.

Verein «Kette», Saaz. XX. Jahresbericht (Schluß). Eine Vermehrung unseres Mitgliederstandes steht uns noch bevor durch die bereits erfolgte Aufnahme eines Suchenden aus Teplitz bei der s. e. L. «Zum gold. Apfel» i. Or. Dresden und die bevorstehende Aufnahme eines Suchenden aus Maria Raschitz bei unserer s. e. Schutz- und Mutter-L. «Z. d. 3 Schwertern» i. Or Dresden. Durch Übersiedlung nach Eidelstedt bei Hamburg verloren wir unseren l. Br. Max Jahn aus Grundmühlen bei Klostergrab (Freiberg i. Sachsen), sonst aber ist unsere «Kette» im 20. Jahre ihres Bestandes von weiteren Verlusten bewahrt geblieben und schließt mit einem Bestande von 9 Ehrenmitgliedern und 41 Mitgliedern, zusammen 50 Brrn. Aus dem folgenden Berichte unseres gel. Br. Schatzmeisters werden die gel. Brr. entnehmen, daß auch die finanzielle Position der «Kette» eine wolgeordnete ist, und außer diesen Baarmitteln besitzt dieselbe noch die wertvolle Einrichtung des Klublokales nebst großer Bibliothek etc. Indem ich hoffe, daß auch das dritte, nun beginnende Dezennium unserer «Kette» und ihren Mitgliedern stets nur Gutes und Angenehmes bringe, danke ich allen lieben Brrn. herzlichst für all' ihre Mühe

*) «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.» Glaubensworte für Tage der Prüfung. Ausgewählt von J. K. H. der Großherzogin Luise von Baden. III. Aufl., Velhagen & Klasing, Bielefeld 1901.

und den Eifer, mit dem sie mir bisher in meinem schweren Amte beistanden und bitte sie auch fernerhin darin nicht zu erlahmen, auf daß unser schöner alter Spruch:

«Die Kette, sie werde geschmiedet
Aus Treue dem edelsten Erz
Und Liebe und Treue verbindet
Die Glieder in Freude und Schmerz»

sich immer bewahrheite und auf daß die Zukunft unseres Br.kreises sich ebenso ersprießlich gestalten möge, als wir es in der Vergangenheit desselben zum großen Teile Alle selbst mit erlebt haben! · Das walte d. A. B. A. W.! Meine gel. Brr. ich grüße Euch durch 3X31

Br. Adolf Girschick
dz. Vors. d. «Kette».

«Munificentia», Karlsbad. Mit welchen Schwierigkeiten unsere Brr. in Böhmen zu kämpfen haben, geht schon daraus hervor, daß der obgenannte Bruderkreis in Karlsbad keine dauernde Unterkunft finden kann. In den letzten fünf Jahren ist es das dritte Lokal und obendrein das schlechteste, das von dem Kränzchen bezogen wurde. Im tiefen Keller, in den weder Licht noch Luft Zutritt haben, arbeiten die Brr. tatsächlich im Schweiße ihres Angesichtes. Sie lassen sich trotzdem nicht entmutigen, scheuen keine Mühe und keine Drangsal und scharen sich begeistert um die Fahne Latomias. Im Sommer ist Karlsbad wie geschaffen für frmr. Arbeit. Brr. aus aller Herren Ländern treten in die Kette und versinnlichen auf diese Weise am besten die hohe Idee des Menschenbundes, der Zusammengehörigkeit aller Brr. auf dem ganzen Erdenrunde. Die «Munificentia» hat volles Anrecht auf Dank und Anerkennung für ihre echt frmr. Arbeit. Wiewol die Brr. dieses Kränzchens gerade während der Saison ein Recht auf Ferien hätten, so verzichten sie auf dieses sonst in sehr ausgedehntem Maße ausgeübte Recht und arbeiten allwöchentlich an jedem Mittwoch im Hans-Sachs-Keller im Nürnberger-Hofe. Zu den fleißigsten Besuchern gehören unsere Brr. aus dem Reiche. Alte Herren lassen sich's nicht verdrießen, einen heißen Sommerabend im schwülen Keller zuzubringen und sich werktätig an der Arbeit zu beteiligen. Man liest es ihnen von den Augen ab, wie begeistert sie zur Sache stehen. Nicht minder zahlreich sind die Besucher aus Budapest. Der unermüdliche Br. Dr. Österreicher trägt durch seine ausgezeichnet abgefaßten Protokolle, in denen die jeweilig gehaltenen Vorträge sinn- und zum Teile wortgetreu skizziert sind, viel zur Erhöhung des Niveaus der Arb. bei. Die Brr. der «Munificentia» lassen in ihrer Gastfreundlichkeit bei Abhaltung von Vorträgen den Gästen den Vortritt, so daß fast bei jeder Arb. ein Br. aus einem fremden Oriente als Vorsitzender erscheint. Die Arb. schließt mit einem Kettenspruch, den der Vorsitzende in der Kette hält. Es wäre im Interesse der Sache wünschenswert, daß die Brr. allabendlich in einem dem Wetter entsprechenden Lokale sich versammeln, um in zwanglosem Gespräche ihre Gedanken auszutauschen, sich einander zu nähern und so die Fäden von Land zu Land zu spinnen. Ein Teil der Brr. wird leider dadurch vom Besuche abgehalten, daß auch die B. B. allwöchentlich in Karlsbad sich versammeln, welche Versammlungen Einzelne den frmr. Zusammenkünften vorzuziehen scheinen. Hiedurch gelange ich auf das Gebiet der Inkompatibilität, das ich jedoch nicht betreten möchte — Die Brr. in Böhmen verdienen allenfalls die kräftigste Förderung seitens aller Bauhütten. Dr. Heinr. Scharfmesser

Heim für obdachlose Familien. Die auf Anregung des philanthropischen Vereins als Kaiserjubiläumsstiftung ins Leben gerufene Anstalt zur Aufnahme obdachloser Familien hat das erste Halbjahr ihres Bestandes vollendet. In dieser Frist wurde der Beweis erbracht, daß die Gründung dieser Zufluchtstätte einem dringenden Bedürfnisse entsprach. Es ist die einzige Anstalt in Wien, in der Familien einen unentgeltlichen Aufenthalt und Beaufsichtigung und Beköstigung ihrer Kinder sowie Aufbewahrung ihres Mobilars finden, so daß sich das «Heim» als Ankergrund erweist, von dem aus die Obdachlosgewordenen wieder festen Boden gewinnen können. Zwölf bis fünfzehn Familien sind durchschnittlich Tag für Tag im «Heim», doch ist die Zahl auch schon auf sechsundzwanzig gestiegen. Die Wahrnehmung, daß Familien selbst aus ferngelegenen Bezirken das Heim aufsuchen, drängt die Überzeugung auf, daß es notwendig wäre, auch in anderen Stadtteilen, etwa im 10., 14. und 16. Bezirke, ähnliche Anstalten zu gründen. Allein dazu bedürfte der Verein «Heim für obdachlose Familien» viel größerer Mittel. Das gegenwärtige Einkommen reicht nicht einmal aus, die Bedürfnisse der einen Anstalt vollständig zu decken.

richtiger Leitung zu bieten vermögen, immer mehr zur Geltung gelangten. Vor allem sind wir bemüht gewesen, alles Schablonenhafte zu vermeiden und den sich unserem Hause anvertrauenden Kranken außer hervorragender ärztlicher Hilfe und liebevollster Schwesternpflege, auch ein ruhiges, friedliches und behagliches Heim zu bieten. — Der starke Zuspruch, der das Haus im verflossenen Jahre gehabt hat, ist wohl der beste Beweis dafür, daß man sich auf dem richtigen Wege befindet. — Auch von den fremden Herren Ärzten wurden sehr viele und namentlich solche Kranke zugeführt, die sich einer Operation unterziehen mußten.» Die Inanspruchnahme des Hauses war so stark, daß der Beschluß gefaßt werden mußte, daß fremde Ärzte vom 1. März d. J. ab ihre Kranken nur in der 1. Klasse unterbringen dürfen. Auch die Besuchszeit für die 3. Klasse mußte eingeschränkt werden. Im vergangenen Jahre hat der Vorsitzende der Verwaltung des Freimaurer-Krankenhauses Br. J. H. Brey nach Vollendung seines 80. Lebensjahres seine frmr. Ämter niedergelegt; seiner Tätigkeit im Interesse des Krankenhauses wird in dem Bericht in wärmster Weise gedacht. Zu seinem Nachfolger wurde Br. Otto Westphal gewählt. Während des Berichtjahres wurden 656 Kranke mit 30.662 Verpflegungstagen im Krankenhause verpflegt. Die Einnahme an Verpflegungsgeldern der Kranken betrugen 74.482 Mk. 45 Pfg., für freie Krankenpflege wurden verausgabt 3684 Mk., die Total-Ausgabe für den Betrieb des Krankenhauses belief sich auf 73.096 Mk. 13 Pfg. Leider wird die Zahl der Gönner, welche die Bestrebungen des Krankenhauses durch jährliche Beiträge unterstützen, immer kleiner; hoffentlich bedarf es nur des Hinweises der Krankenhaus-Verwaltung, um zu veranlassen, daß sich den bisherigen Gebern jährlicher Beiträge viele neue hinzugesellen, damit sie ihrer Aufgabe, im Interesse leidender Menschen tätig zu sein, in immer größerem Umfange gerecht werden kann».

München. Der Schriftsteller Lanners in Elberfeld hat vor einiger Zeit einen Zivilprozess gegen einen Münchener Verlagsbuchhändler beim LG. München I angestrengt, stellte aber vor Durchführung seines Prozesses ein sonderbares, wohl einzig in seiner Art dastehendes Verlangen an das bayerische Justizministerium. Er erklärte nämlich in seinem Schreiben, daß er sämtliche bayerischen Richter zur Durchführung seines Zivilprozesses ablehne mit der Begründung, daß sie sammt und sonders — Freimaurer seien und daß daher ein gerechtes Urteil von denselben nicht erwartet werden könnte! Weiter bemerkte er, er werde auf alle Fälle nur solche bayerische Richterbeamten für seinen Prozess annehmen, welche unter Eid die Versicherung abgeben würden, daß sie keiner Freimaurerloge angehören. Welchen weiteren Verlauf die Angelegenheit nahm, ist unbekannt; dagegen befindet sich der Prozess bereits im Verhandlungsstadium und hat schon Termin stattgefunden. Welch ein Sonderling der Mann übrigens ist, läßt sich auch daraus entnehmen, daß er das Prozessgericht sowie seinen Rechtsanwalt mit Briefen förmlich überschwemmt und sein Anwalt, wie dieser selbst bemerkte, jeden Tag 2 und auch mehr Briefe von seinem Mandanten erhält.

Papst Leo XIII. und die englische Freimaurerei. Br. Georges Clémenceau hat in eine dem verblichenen Papste gewidmeten Betrachtung die Bemerkung verwoben, daß die englischen Freimaurer dem Papst in einem Telegramm einen sanften Tod gewünscht haben; das Telegramm wurde dem Papste mitgeteilt, worauf er erwidert habe: «Alle Menschen sind Brüder!» Diese Einsicht, meint Clémenceau, sei dem Papst leider erst sehr spät aufgegangen; bei Lebzeiten habe er nicht so gehandelt, als ob alle Menschen Brüder wären und insbesondere die Freimaurer habe er nicht als Brüder angesehen! — Dasselbe Faktum scheint es zu sein, das die «Kölnische Volkszeitung» (17. Juli) zu folgender Notiz veranlaßte: Die englischen Freimaurer wollen nicht so sein wie die andern. Beim Bankett der Freimaurerloge «Alliance» in London sagte angeblich der englische Kommandant Wright in der Beantwortung eines Trinkspruchs: «Obgleich der Papst den Bann gegen die Freimaurerei geschleudert hat, die ohne Zweifel in gewissen Ländern eine politische Gesellschaft ist, so müssen wir das reine, einfache und heilige Leben Leos XIII. bewundern und den großen Weltenbaumeister bitten, daß er ihm jedes Leiden im letzten Augenblicke ersparen möge.»

Freimaurer und Kardinal. Der Besuch, den der italienische Botschafter beim Wiener Hofe, Graf Konstantin Nigra in den letzten Lebenstagen des Papstes Leo XIII.

auf der Wiener Nuntiatur abstattete, ist viel bemerkt und mannigfach gedeutet worden. Aber nicht der Botschafter Italiens, sondern der gute Freund war zum Pronuntius gekommen. Eine länger a's anderthalb Jahrzehnte währende und von keinem der beiden Herren je verleugnete persönliche Freundschaft verbindet den Botschafter mit dem Kardinal Taliani, und in der Umgebung des letzteren wird sogar versichert, daß er keinen intimeren und wärmer fühlenden Freund habe, als eben den Grafen Nigra, der dem Freimaurerbunde angehört und durch lange Zeit daheim in Italien eine führende Stellung in demselben eingenommen hat.

Die amerikanischen Freimaurer in der Öffentlichkeit. Die «Kölnische Volks-Zeitung» vom 26. Juli d. J. wußte Folgendes zu melden: «Die Freimaurer treten in Nordamerika gern als öffentliche Behörden auf. Ein Festkomitee in Fond du Lac (Wisconsin) hatte neulich auf maurische Veranlassung hin bei der Feier der Grundsteinlegung zu einer öffentlichen Bibliothek der dortigen Freimaurerloge die Hauptrolle zugewiesen. Die christlich gläubigen Bürger aber erhoben, wie der «Excelsior» berichtet, auf Veranlassung der Geistlichkeit noch beizeiten so kräftig Einsprache dagegen, daß die Logenfreunde es geraten fanden, von der Vornahme der Zeremonie durch die Schurzfellmänner Abstand zu nehmen. Es ging ganz prächtig auch ohne diese. Mit vollem Recht hat jüngst der New-Yorker Staatsverband deutscher katholischer Vereine gegen die Vollziehung derartiger öffentlicher Funktionen nach freimaurischem Ritus und Zeremoniell nachdrücklichst Einspruch erhoben.» — Merkwürdigerweise sind wir hier eines Sinnes mit den Klerikalen. Auch uns gefällt dieses Hinauszerren des Freimaurertums auf die Gasse *nicht*.

Zeitschriftenschau.

Hamburger Zirkel-Correspondenz. Das Märzheft (Nr. 181) publizirt einen sehr eingehenden Bericht über das 150jährige Stiftungsfest der L. «Zum goldenen Hirsch» i. Or. Oldenburg, würdigt kurz, aber liebevoll in Wort und Bild den Gr.-Mstr. Br. Philipp Brand als Jubilar und citirt aus einem kürzlich erschienenen Lebensbilde des Königs Oskar II. von Schweden und Norwegen, das den so verdienstvollen Br. Hofrat Prof. Dr. C. *Bayer-Brygard* zum Verfasser hat, die auf sein Frmrtum bezüglichen Daten.

Latomia. Br. Rich. Bartolomäus, Mstr. v. St. der L. «Tempel zur Pflichttreue» in Krotoschin publiziert in Nummer 3 eine Zeichnung «Aufnahme-Loge», in ihrer Tiefe, Gehaltsfülle und schönen Klarheit das Muster einer Rezeptionsrede. Den vollen Inhalt der Trauerloge erschöpft in meisterlicher Zusammenfassung Br. Gust. Hecke (L. «Karl z. gekrönten Säule», Braunschweig) in seiner Ansprache «Das Rätsel des Todes und seine Lösungen» (Nr. 4), dessen Grundgedanken eigenartig variirt und ausgeführt erscheinen in den weisen «Betrachtungen über den Tod» des Br. Th. Plenge, Alt- u. Ehrenmstr. der L. «Phönix», Leipzig (Nr. 5). Hochinteressante «Anregungen» — das Beiwort ist all zu bescheiden — gibt Br. Heinr. Vetter-Thomas in Nr. 7 in seiner Abhandlung über die Frage «Kann die Loge dauernd fesseln?», Anregungen, die unserem Reform-Comité zum Studium empfohlen seien; Br. Vetter-Thomas legt darin auch die Wichtigkeit der frmr. Presse dar, und es erfüllt uns mit Genugtuung, daß er sich die mr. Musterzeitschrift fast genau so vorstellt, wie wir unseren «Zirkel» zu redigieren bestrebt sind. In derselben Nummer beginnt eine Artikelreihe des Br. R. Bartolomäus-Krotoschin, mit welcher derselbe in freisinniger Weise der oft aufgeworfenen Frage: «Wozu ist Frmrei?» zu Leibe geht.

Mecklenburgisches Logenblatt. Br. Stobbe-Tilsit erläutert in Nr. 13 tiefsinnig die drei «nach unten, also nach der wirklichen, gewordenen und werdenden Welt gerichteten Sinnbilder: Zirkel, Hammer und Kelle», die «das Göttliche in seiner Wirksamkeit und Tätigkeit in der geschaffenen Welt» bezeichnen. — In Nr. 16 finden sich nebst einem prächtigen Gedichte «Zur Trauerloge» von Br. G. Coranda-Königsberg i. Pr. eine bei Aufnahme eines jungen Arztes in der L. Kurf. Luise Henriette in Birkenwerder von dem Vors. Mstr. Br. Otto Eichholz gehaltene Ansprache, in der «das Lehrlingswort» geistvoll glossirt und gedeutet erscheint, und ebenso kernige, als

fein geprägte Reisesprüche, die in der L. zum Todtenkopf und Phönix zu Königsberg i. Pr. bei der Aufnahme eines fremden Such. kürzlich zur Anwendung gelangten. Der verdienstvolle Logenmeister dieser Bauhütte, Br. Dr. Otto Hieber teilt in Nr. 17 eine Johannisfest-Ansprache mit, betitelt: «Mache dich auf, werde Licht!», eine herrliche Apotheose des Bundesgrundgedankens, der Erleuchtung der Menschheit durch die Lieben Br. Hieber glossirt in seiner Rede das bekannte Wort des Profeten Jesaias: «Mache Dich auf, werde Licht, denn Dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über Dir!», das als das geeigneteste Motto für den Frmrorden in all' seinen Abstufungen und Strebensstationen bezeichnet wird.

Literatur.

ABBILDUNGEN FREIMAURERISCHER DENKMÜNZEN UND MEDAILLEN. Herausgegeben von der Hamburgischen Zirkel-Correspondenz. Band V., Hamburg, 1903. — Mk. 10.—.

Der soeben ausgegebene fünfte Band des gediegenen Hamburger Medaillenwerkes ist für unsere Lande besonders wertvoll und interessant, denn abgesehen von einem kleinen Nachtrag zu den früheren Publikationen, der zumeist durch besondere Anlässe in neuerer Zeit hervorgerufene Denkmünzen deutscher Logen im In- und Auslande, weiters die Abendmahlsmarke einer Edinburgher Loge, die Gedenkmedaille des Genfer Kongresses, die Gründermedaille einer Lissaboner Loge und die Jubiläumsmedaille der Gr.-L. von Neu-Seeland enthält, ist dieser Band ausschließlich den ungarischen Bauhütten gewidmet. Mit derselben Umsicht, Klarheit und Liebe, wie die vorhergegangenen Bände gearbeitet, gibt er im textlichen Teile eine bei aller Bündigkeit anschauliche Darstellung der besonderen frmr. Verhältnisse in Ungarn, und unter den zur Abbildung und Erklärung gebrachten Logenabzeichen und Medaillen wird man kaum viele vermissen. Nur von einzelnen erloschenen und den allerjüngsten Hütten fehlen die Bijous und eventuelle Denkmünzen: von den ersteren waren sie vielleicht nicht mehr aufzutreiben, bei den letzteren bestehen sie wahrscheinlich noch gar nicht. Insoweit jene auftreibbar sind (und diese vollendet vorliegen?), werden sie übrigens im VI. Bande des monumentalen Werkes nachgetragen werden, mit dem die Hamburger Großloge der deutschen Frmrei unserer Zeit dauernde Ehren errungen hat und den Dank aller späteren mr. Forscher. Dieser letzte Band, dem ein General-Inhaltsverzeichnis des gesamten Werkes beigegeben wird, soll noch in diesem Jahre erscheinen. Wir hoffen, dann auf den inneren Wert der grandiosen Arbeit, die da von einigen hingebenden Brrn. unter der zielbewußten Führung des Gr.-M. der Gr. L. von Hamburg, Br. Carl Wiebe geleistet wurde, in eingehenderer Würdigung zurückkommen zu können. Um von dem Verständnis einen Begriff zu geben, mit dem in diesem in seiner Art wahrhaft klassischen Werke fremdländische Verhältnisse betrachtet werden, sei aus der vortrefflichen Einleitung des Br. Wiebe ein Passus angeführt: «Es mag auf den ersten Blick befremden, daß in der kurzen Zeit des Wiederbestehens der ungarischen Maurerei (seit 1868) die Zahl der erloschenen Logen eine solche Höhe erreicht hat. Wir haben aber in Ungarn die Erscheinung zu registrieren, daß fast von Anbeginn zwei getrennte mr. Körperschaften neben einander bestanden, nämlich die Joh.-Gr.-L. von Ungarn und der sogenannte Schott. Gr.-Or. von Ungarn. Beide Körperschaften errichteten Logen unter ihrer Obedienz, häufig vielleicht sogar über das wirkliche Bedürfnis hinaus. Als dann i. J. 1886 eine Vereinigung beider Riten erfolgte, da waren oder wurden die nicht wirklich aktiven Logen gänzlich aufgehoben und andere hörten nach bezw. in Folge der Vereinigung auf. . . . Freilich sind auch von den seit 1886 errichteten Logen einige wiederum eingegangen, was aber in der Natur der Sache begründet liegt. Ungarn ist ein relativ neues Land, in welchem die Verhältnisse sich erst allmählich entwickeln und konsolidieren, und so muß auch die Maurerei dort gewisse Entwicklungsphasen durchmachen. Nicht jedes neugepflanzte Reis entwickelt sich zu einem starken, schattenspendenden Baum, dem Enthusiasmus folgt manches Mal Gleichgültigkeit und Mutlosigkeit, der Gewalt feindlich wiederstrebender Elemente erliegt manche jugendliche Kraft, aber im großen Ganzen darf man sagen, daß die Entwickelung doch jetzt in solche Bahnen geleitet ist, daß die Maurerei immer festeren Fuß fassen kann und bei Vermeidung früher vorgekommener Mißgriffe sich in aufsteigender Bahn bewegt. . . .»

WIR, KATHOLIKEN, UND DER WEG DES HEILS. Leipzig J. G. Findel. 1903. — M. 1.50.

Just in diesen Tagen, da die Verwaltung des erhabenen geistigen Erbes Jesu Christi neuen Händen anvertraut wurde, muß dieses gehaltvolle und kennenswerte Büchlein warmem Interesse begegnen. Der Verfasser — wol der auf frmr. und ethischem Gebiete so bewährte Herausgeber selbst — ist ein moderner Mensch, aber auch ein guter Christ im besten, d. h. im einzig wahren Sinne. Mit der Absicht, den Katholizismus, den rechten, der die Religion der allumfassenden Menschenliebe ist, jenem Stillstande ferne zu halten, mit dem der Rückschritt beginnt, der Verfall, die Vermorschung und Zerbröckelung, legt der Autor den Unterschied zwischen der reinen Lehre Christi und den Zutaten der Späteren dar und mahnt mit ernster Stimme, diese abzustreifen und jene wieder zu voller Geltung zu bringen. Hoffentlich ist diese Stimme nicht die des Predigers in der Wüste.

GESCHICHTE DER LOGE «ZUR WAHRHEIT UND FREUNDSCHAFT» IN FÜRTH. Festschrift zum 100jähr. Jubiläum der Loge (14. Juni 1903) von G. Grillenberger. — Fürth, 1903. Kommissions-Verlag von Br. Georg Rosenberg. — Eleg. geb. Mk. 4.—.

Wie sich im Teile das Ganze spiegelt und wie darum die treu und lebendig gemalten Teile ein Vollbild des an und für sich kaum zu fassenden gewaltigen Ganzen geben, das erweist diese Muster-Chronik einer deutschen Bauhütte, die von allem Anfange an ihre fortschrittlichen Ideen und ihr freisinniges Ideal fest gehalten hat im Wandel der Menschen und der Dinge, im Kampfe der Gedanken und der Leidenschaften rings um sie her. Der letzte, aber nicht der verdienstärmste Hammerführende der Jubelloge in Fürth — wenn irgendwo, so gilt hier das Wort: *the last, not the least* — Br. Georg Grillenberger hat seiner Bauhütte ein würdiges Denkmal errichtet in dieser Festschrift, die durch den inneren Reichtum noch mehr als durch die äußere Ausstattung über die Augenblicksbedeutung hinausgehoben wird. In sechs Phasen wird das Leben und Weben der Loge hell und übersichtlich abgehandelt. Ihre Vorgeschichte und ihre Gründung, sowie ihre Entwickelung unter preußischer Herrschaft (1792—1806) legt der erste Abschnitt dar; den Einfluß des neuen Kurses, der bayrischen Staatshoheit auf das Freimaurertum in Bayern überhaupt und die Fürther Hütte im Besonderen (1806—1824) illustrirt das zweite Kapitel; das dritte beleuchtet eine Epoche der Stockungen (1824—1841), das vierte eine des Wachstums und der Erstarkung (1841—1863); die Periode der Reformen und Einigungsbestrebungen (1863—1888) ist im fünften Abschnitt gewürdigt, während das Schlußkapitel den letzten 15 Jahren gewidmet ist. Die Logen-Konstitution, das bayrische Edikt vom 20. Februar 1808 und ein Vermögensausweis der Logenstiftungen sind als Anhang, die Porträts der Stuhlmeister und verdienstvollsten Brr., die Logengebäude und eine Ansicht des alten Fürth als Bilderschmuck beigegeben. Die Darstellung ist schlicht, aber fesselnd; über dem Festhalten des Näheren, des Details wird das Fernere, daß Größere nicht aus dem Auge gelassen, und so erweitert sich die Geschichte der einzelnen Loge zur Geschichte der bayrischen Freimaurerei, in der auch die Wellenschläge der richtunggebenden Strömungen der deutschen, wie der Weltmaurerei überhaupt fühlbar werden. Die liberale Haltung der Fürther Bauhütte und ihr treues Einstehen für das Humanitätsprinzip dokumentiren sich in einer Reihe von namhaften Kundgebungen, die ohne Prahlerei, wie etwas Selbstverständliches registrirt sind. Das schöne Buch wird Jedem Freude bereiten, der sich darin versenkt, und seinen mr. Gesichtskreis erweitern.

ASTRÄA. Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1903. Herausgegeben von Br. Robert Fischer. Leipzig, Bruno Zechel. 1903. — M. 3.

Jahr um Jahr läßt der treue Wardein der deutschen Freimaurerei, Br. Robert Fischer in seinem Jahrbuch einen frischen und reichen Quell hervorsprudeln, der jedem echten und rechten Jünger Latomia's eine Fülle von Anregung und Genuß schafft. In der bewährten alten Form bietet der ansehnliche Band an 20 gediegene Zeichnungen, eine klare Rundschau über die bedeutsamsten Ereignisse des abgelaufenen frmr. Jahres, alle Personalnotizen von historischem Charakter und eine informative Übersicht über die mr. Presse. Auf österreichische und ungarische Verhältnisse wird jetzt mehr Rücksicht genommen als früher. Zum eisernen Bestande der Logenbüchereien längst gehörig, ist die «Asträa» auch jedem wahren Br. ein liebes, trautes mr. Andachtsbuch.

COMENIUS UND DIE ERZIEHUNG DES MENSCHENGESCHLECHTES. Von Johann Gottfried Herder. Aus Anlaß des Herder-Gedenktages am 18. Dez. 1903, herausgegeben von Dr. Ludwig Keller. — Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 1903.

Die um die Verbreitung und Vertiefung wahrer Ethik in den breitesten Schichten des deutschen Volkes hochverdiente Comenius-Gesellschaft hat anläßlich des bevorstehenden 100. Jahrestages von Herder's Tod einen Neudruck seiner kleinen Schrift über Comenius und die Erziehung des Menschengeschlechtes herstellen lassen, die Herder zuerst i. J. 1796 in seinen «Briefen zur Beförderung der Humanität» veröffentlicht hat. Diese kleine, aber überaus merkwürdige Schrift ist ein Denkmal, das die beiden großen Männer in gleicher Weise ehrt. Der Neudruck ist mit einer Vorrede des Vorsitzenden der Comenius-Gesellschaft, Geheimrat Br. Dr. Ludwig Keller, versehen, die in knappen Strichen der dauernden Bedeutung der Herder'schen Schrift gerecht wird, in der Comenius lange, ehe die Forschung sein Bild ebenso dargestellt, als der «apostolische Lehrer» bezeichnet und gepriesen wurde. Das schöne Vorwort klingt in den Wunsch aus, es möchte auch das heutige Geschlecht darin eine Mahnung und einen Weckruf erkennen, der es zum Kampfe für die Erziehung des Menschengeschlechtes im Geiste unseres «apostolischen Lehrers» ermutigt. — An die Mitglieder und Freunde der Comenius-Gesellschaft wird die Brochure auf Wunsch von der Geschäftsstelle, Berlin-Charlottenburg, kostenlos versandt.

Freie Tribüne.
Ein Reform-Vorschlag.

„*Exempla trahunt*" könnte in freier Übersetzung lauten: «Böse Beispiele verderben gute Sitten». Ich habe es nämlich, vielleicht irrtümlich, als gute Sitte betrachtet,

das Alte, Hergebrachte in der k. K. zu wahren, streng darüber zu wachen, daß es nicht durch Neues, aus dem Bedürfnisse der Zeit Erwachsenes verdrängt werde. Ich war, um mich kürzer auszudrucken: streng konservativ, und heute bin ich mit einem Ruck unter die Reformer gegangen. Schießen doch die Reformpläne wie die Pilze aus dem Boden. Warum soll ich fürchten, daß mein Reformplan nicht seine Beachtung finden wird. Deshalb wage ich es, mich mit einem Projekte auf das Forum der «Freien Tribüne» zu begeben, selbst auf die Gefahr hin, verlacht zu werden.

Die Lokalfrage schreitet, wie ich annehmen zu dürfen glaube, ihrer günstigen Lösung entgegen. Zehn Logen werden, in einem Heim vereinigt, ihre Tätigkeit im neuen mr. Jahre aufnehmen. Je zwei Bauhütten werden an einem Abende arbeiten. Ich frage nun ganz bescheiden: Wird auch das nötige Material für diese Abende vorhanden sein? — Die Erfahrung, die ich als alter Mr. gemacht, läßt mich diese Frage verneinen. Gab es doch Abende, an denen der Hammerführende Mstr. v. St. oft in Verlegenheit kam, womit die Arbeitszeit auszufüllen! Die Frage, ob das Kuvert bei einem Festmahle 1 fl. 80 kr. oder 2 fl. kosten solle, beschäftigte die Brr. eine ganze Stunde lang. Geistig hochstehende Brr. verließen den Tempel mit der peinlichen Bemerkung: «Wieder ein Abend totgeschlagen!»

Auch an Vortragsabenden wurden oft Themata abgehandelt, die entweder als zu schwere Kost oder wegen unglücklich gewählten Stoffes die Mehrheit der Brr. unbefriedigt ließen.

Diesen Tatsachen können und dürfen wir uns nicht verschließen. Und darum erlaube ich mir, das folgende Projekt zur Besprechung in unserem «Zirkel» vorzulegen: Ich verlange Restringerung unserer Arbeiten von vier auf zwei in jedem Monate. An jedem ersten und dritten Montag arbeiten je zwei L. und so abwechselnd durch fünf Arbeitstage. Die Arbeiten sind streng administrativ oder Diskussionen. An jedem zweiten und vierten Montag im Monate arbeitet eine L. Diese Arbeiten sind geistiger Natur, blos Vortragsabende, gemeinsam für die Brr. aller L. Jede Loge führt abwechselnd an diesen Abenden den Hammer und besorgt den geistigen Tisch durch ein Mitglied ihrer L.

Ich verspreche mir von dieser Neuerung einen regen Wetteifer der einzelnen Bauhütten, woraus in geistiger Beziehung die L. nur gewinnen könnten, und empfehle denn diesen meinen Reformplan einer geneigten Aufnahme oder wenigstens einer Diskutierung.

Aloisius. («Humanitas»).

Aufruf.

Der Aufsatz in Nr. 31. des «Zirkel», in dem das Charakterbild Br. Giovanni Bovio's, des erlesenen Gelehrten und lauteren Politikers, von Br. Emil Thieben-Mailand mit sicheren Strichen gezeichnet worden, hat sicherlich auch in unseren Bruderkreisen warme Sympathien für diesen illustren Werkgenossen geweckt, dessen Verlust unsere italienischen Brr. mit allem Recht als unverwindbaren beklagen. Sie wollen ihm ein Monument türmen. Beweisen wir die frmr. Solidarität und steuern wir zu diesem Denkmal für einen echten und rechten Frmr. unser Scherflein bei! Die Redaktion des «Zirkel» nimmt Spenden zu diesem Zweck in jeder Höhe entgegen und wird dieselben ausweisen.



Adresse des Redacteurs bis zum 10. September: Goisern bei Ischl.

Redaktionsschluß für **Nr. 35,**
die als Schlußnummer des 33. Jahrgangs am 20. September zur Ausgabe gelangt,
Montag, den 14. September 1903.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Glücksmann. — Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas"
Druck von Aug. Deck, Wien, VII., Seidengasse 33—35.



Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatl.

Abonnement sammt Zusendung:
Für Österr.-Ung. 12 K.
„ Deutschland 12 M.
„ Ausland . 16 Fr.
Commissions-Debit für den Buchhandel:
J. Eisenstein & Co., Wien,
IX/₃, Währingerstr. 2/4.

Redactionelle Zuschriften an:
HEINRICH GLÜCKSMANN, Wien, IX/₁, Grünethorgasse 12.
Administr. Zuschriften an den Eigenthümer: Nichtpolit. Verein „Humanitas", Wien, I., Dorotheergasse 12, II. — Telephon Nr. 1983.

33. Jahrgang | Wien, 20. September 1903. | Nr. 35

Motto:

Wie die Sonne in der Mitte unserer Welt, so tront die Menschenliebe im Mittelpunkt aller moralischen Schönheit. Sie leuchtet und wärmt und nährt und hält an unzerreißbaren Banden alles Vortreffliche, das sich in ewigen Kreisen um sie herum schwingt.

Taddäus Devidé.

Der Hammer ruft.

Von Osten tönt ein ernster Schlag,
Von Westen klingt es wieder:
Es ist die rechte Zeit am Tag;
Zur Arbeit, meine Brüder!
So tönt des Meisters Hammerschlag
Durch unser ganzes Leben:
Arbeit und Arbeit Nacht und Tag
Und Ringen, Kämpfen, Streben.

Arbeit zuerst am rohen Stein,
Am eig'nen schwachen Herzen,
Aufstreben kühn zum höchsten Sein,
Und sei's durch Weh und Schmerzen.
Vergiß dich selbst und gib dich hin,
Für And're schaffe, handle;
Im Willen stark, voll weisem Sinn,
Im Licht der Schönheit wandle!

Und wenn der letzte Hammerschlag
Ins müde Ohr geklungen,
Wenn du in Arbeit Nacht und Tag
Dich hast hinaufgerungen:
Im ew'gen Ost des Meisters Schlag
Tönt anders als hienieden:
Ein dunkler Wahn ist Erdentag,
Dort oben Licht und Frieden!



Landsberg a. W. Dr. Löbner.

Größe durch Beharrlichkeit.

Die kleine Kraft, eine bestimmte Zeit lang angewendet, ist der großen gleich.
Leibnitz.

Unmöglich — ist ein Wort für das Lexikon, im Leben darf es keinen Platz haben.
Napoleon.

Aus der Summe des Kleinen erwächst das Große! Um Großes zu erreichen, brauchen also bloß die kleinen Ursachen beharrlich gehäuft, vermehrt zu werden. Welt und Leben geben uns auf Schritt und Tritt den Beweis für diese Wahrheit. Das Genie wirkt stoßweise; es ist nur deshalb bewunderungswert, weil es die konzentrierte Kraft verkörpert. Das Genie vollbringt in kurzer Zeit das, was die Menschheit erst in längeren Fristen erreichen kann. Geniale Menschen sind keineswegs für alle Zeiten genial, was ihre Leistungen betrifft. Wie sie ihre Zeit überflügelten, so werden die Genies von den nachkommenden Zeiten überflügelt. Was vor einem Jahrhundert noch als die Inspiration des Genies erschien, kann heute zu einer allgemeinen Wahrheit herabgesunken sein, die ein Schulknabe nicht mehr schwierig findet: Dies ist die zwar langsame, aber beharrlich unausgesetzte Arbeit der Menschen.

Jegliche Art der Anwendung der «Eigenen Kraft» hebt ihren Besitzer auf eine höhere Stufe empor. Mit der Erreichung dieser höheren Ausbildung des Wollens und Könnens in einer Richtung veredelt sich das ganze Wesen des Menschen. Es genügt in einem Zweige humaner Kultur groß zu sein, um auch in anderen Zweigen derselben eine Einsicht zu erhalten, die oft selbst die bedachtsamen Forscher überrascht. Goethe sagt in seinen amtlichen Briefen (Jena, 26. September 1809): «Es ist im Grunde ganz einerlei, wenn man es genau besieht, an welchen Gegenständen man seine Tätigkeit (Eigene Kraft) übt, an welchen man seinen Scharfsinn versuchen mag. Wenn einerseits eine Trennung zu entstehen scheint, so entsteht von der andern eine Vereinigung, weil denn doch alles Vernünftige und Verständige zusammentreffen muß». Die Kultur der eigenen Kraft schließt notwendig, selbst für ein einzelnes Ziel angewendet, das Mannigfaltige in sich. Der Gegenstand, auf den sich die Tätigkeit richtet, steht nie und in keinem Falle vereinzelt in der Welt der Erscheinungen, und selbst Derjenige, der einen Gegenstand untergeordneter Art als Ziel seiner Kraft ins Auge gefasst hat, würde in Verlegenheit geraten, sollte er alle Beziehungen dieses Gegenstandes aufzählen. Erst

Historischer Kalender.

21. Sept. 1832 Br. Sir Walter Scott, hervorragender englischer Romancier und Historiker (s. 2. März u. 15. Aug.), in Abbotsford †. — 1894 Die Symb. Großloge v. Ungarn gestattet ihren Mitgliedern den Beitritt zum B'nai Brith-Orden.

22. Sept. 1747 Br. Friedr. Gust. Ad. Maximilian v. Castillon, angesehener Mathematiker (s. 2. Sept.), Landesgroßm. u. Ordensmeister der Gr. L. L. v. Deutschland, in Lausanne geb.

23. Sept. 1754 Br. Joh. Joach. Bellermann, zug. Nat.-Gr. Mstr. in Erfurt geb.

24. Sept. 1834 Br. Dom. Pedro I., Kaiser von Brasilien †. — 1836 Br. Joh. Friedr. Fiedler, (s. 31. März u. 7. Mai), Gr. Mstr. des Eklekt. Bundes, in Frankfurt a. M. † — 1870 Gründung der farb. Gr. L. von Alabama. — 1875 Offizieller Gründungstag der L. «Schiller» Or. Preßburg.

25. Sept. 1865 Allokution «Multiplex inter» des Papstes Pius IX. gegen die Frmrei.

26. Sept. 1864 Versammlung der badischen Logen in Karlsruhe zum Zwecke der Gründung eines badischen Logenbundes. — 1870 Br. Prinz Christian Karl Friedr. v. Dänemark geb.

27. Sept 1729 Br. Joh. Nep. Cosmas Mich. Denis, Dichter, Professor am Theresianum u. Kustos der Hofbibliothek, Mitgl. des Jesuitenordens und der Wiener L. «Zur wahren Eintracht», in Schärding geb. — 1806 Br. Wolfg. Heribert Freiherr v. Dalberg, verdienstvoller Intendant des Mannheimer Hoftheaters, Gönner Schillers, eifriger Frmr., Gründer mehrerer Logen (s. 13. Nov.) in Mannheim †. — 1811 Gründung der Gr. L.-L. von Sachsen in Dresden — 1832 Br. Carl Christ. Friedr. Krause, hervorragender Philosoph, eifriger Frmr. u. mr. Schriftsteller, wegen Verrates von Geheimnissen in seinen Publikationen aus dem Bund gestoßen (s. 4. April u. 6. Mai), in München †. — 1840 Aufnahme der L. «Karl z. aufgeh. Licht», Frankfurt a. M. in den Eklekt. Bund. — 1888 Br. Phil. v. Schöller wird zum M. V. St. der L. «Sokrates», Or. Preßburg gewählt. — 1896 Eröffnung des Anti-Freimaurer-Kongresses in Trient mit einer feierlichen Prozession.

28. Sept. 1780 Br. Elie Herzog v. Decazes, Pair von Frankreich (s. 15. Dez.) Souverain Grand Commandeur des Suprême Conseil, eifriger Verteidiger der Frmrei vor König Ludwig XVIII., geb. — 1790 Br. Fürst Nik. Jos. Eßterházy, Oberst Kämmerer, Feldzeugmeister, begeisterter Kunstfreund (s. 18. Dez.) geb. — 1805 Aufnahme des Medizinalrates Jos. G. B. Franz Kloß,

die anhaltende Beschäftigung mit einem Objekte lässt das Wesen desselben genauer erkennen und je genauer dasselbe erkannt wird, desto klarer tritt die Bedeutsamkeit, die Verzweigung der Idée mit anderen wichtigen Gedanken und tatsächlichen Verhältnissen hervor. Die Welt der äußeren Gegenstände — mögen solche materieller oder geistiger Art sein — ist zwar so konstruiert, daß weder eine Ursache noch eine Wirkung verloren geht; aber oft bleiben diese ruhend, und es verfließt eine lange Zeit, bevor die Ursache ihren Effekt ausübt. Es ist immer ein neuer Kraftaufwand erforderlich, um die Trägheit der Ursachen, ihre Wirkungen zu äußern, zu überwinden. Die fortwährende Anwendung der eigenen Kraft zu dem Zwecke, die rasche Aufeinanderfolge von Ursachen und Wirkungen zu einer einheitlichen Gesamtwirkung zu bringen, setzt das Beharrungsvermögen des Wollens voraus. Manche mögen groß geworden sein, weil sie Geduld besaßen, weil sie ihre Zeit ruhig abwarten konnten. Geduld aber ist die negative Seite der Tugend der Beharrlichkeit. Echte Beharrlichkeit setzt eben einen nicht nachzulassenden Mut für Arbeit, einen lange unerschütterlich auf dasselbe Ziel gerichteten guten Willen voraus: Willensreife und Überzeugungstreue ist die Ausdauer im Guten.

Durch Beharrlichkeit sind die großartigsten Resultate für den Einzelnen wie für Nationen erzielt worden. Das Kleine zu summieren, eine Reihe von Ursachen und Wirkungen zu einer großen Gesamtwirkung zu vereinigen, hat durchschnittlich viel staunenswertere Resultate ergeben, als die Kraftanstrengungen einzelner hochbegabten Persönlichkeiten, die ein großes Resultat durch eine in der Zeit einheitliche Kraftäußerung erzielten. Beharrlichkeit ist an sich schon einer Steigerung der Kraft in ihren Wirkungen gleich. Sie ist sogar eine Mutter der Kraft; denn durch Beharren erzielen wir Aufsammeln der Kraft und haben außerdem den Nutzen, daß die Kraft durch Übung sich vergrößert! — Jegliche sittliche Tätigkeit, die nicht beharrlich betrieben wird, kann und darf auf keinen Erfolg — auf Taten rechnen und — Taten sind doch Saaten!

Ängstliches Klagen wendet kein Elend, macht uns nicht frei!

Wollten wir die sonderbaren Erfolge, die unsterblichen Taten der k. K. durchmustern, so würde sich ohne Zweifel ergeben, daß dieselben ohne Beharrlichkeit im Streben nie erreicht wären.

Es sei gestattet, daß wir zur Begründung des Vorangeführten unseren Baustein schmücken mit einigen Sätzen aus der Festrede, die unser hochverdienter Br. Glücksmann auf der letzten Jahresversammlung unserer Großloge gehalten und in unserem lichtvollen

---

nachmal. Gr. M. des Eklekt. Bundes (s. 10. Febr.) in der L. «Z. Einigkeit» in Frankfurt a. M. — 1811 Erste Versammlung der Gr. L. L. von Sachsen.

29. Sept. 1800 Br. Denis (s. 27. Sept.) in Wien †. — 1829 Die Provinzial-Großl. in Bayreuth wird aus dem Verbande der Gr. L. Royal York endgültig entlassen und nimmt förmlich den Titel einer Großloge an. — 1864 Karl Wilh. Asher, zug. Gr. M. der Gr. L. von Hamburg, daselbst†. — 1901 Br. Emil Karl Götze, berühmter Tenorist †.

30. Sept. 1745 Br. Albrecht Prinz v. Braunschweig, preuß. General (s. 4. Mai), im Treffen bei Soor in Böhmen gefallen. — 1747 Br. Friedr. Justin Bertuch, Sekretär des Herzogs Br. Karl August v. Weimar, M. v. St. der L. «Amalia» (s. 3. April u. 30. Dez.) in Weimar geb.

1. Okt. 1805 Br. Ludw. Heinr. Ernst Deecke, Mitgl. des Frankfurter Parlaments (s. 24. April) in Lübeck geb. — 1874 Die L. «Humanitas» Or. Preßburg übernimmt die Zeitschrift «Der Zirkel» von Br. F. J. Schneeberger, dessen Begründer u. erstem Eigentümer, zur weiteren Herausgabe.

2. Okt. 1786 Br. Friedr. Wilh. v. Arnim, preuß. Staats- u. Kriegsminister (s. 11. Jan. u. 31. Dez.) wird in den Grafenstand erhoben. — 1830 Br. Bernh. Arthur Erdmann, geh. Medizinalrat in Dresden (s. 11. April), Landesgroßmeister von Sachsen, in Leipzig geb.

3. Okt. 1763 Edikt des Danziger Magistrats gegen die Frmr. — 1777 Jos. Heinr. Campe, Verfasser des «Robinson» (s. 24. April u. 29. Juni), in der Leipziger L. «Balduin» aufgen. — 1837 Berthold Auerbach, namhafter deutscher Dichter (s. 8. u. 28. Febr.) in der L. «Zur aufgeh. Morgenröte», Frankfurt a. M. aufgen.

4. Okt. Br. Francesco Crispi, hervorrag. ital. Staatsmann (s. 11. Aug.) in Riberra auf Sizilien geb.

5. Okt. 1713 Br. Denis Diderot, einer der hervorragendsten unter den französischen Encyklopädisten (s. 30. Juli), zu Langres in der Champagne geb. — 1742 Br. Joh. Bapt. Albertini, Universitätsprofessor u. Rektor des Generalseminars für Bildung u. Erziehung des tirol. Klerus, Redner der L. «Zu d. 3 Bergen», Innsbruck, in Berg (Südtirol) geb. — 1798 Br. Joh. Delagoanère, Generalakzisedirektor in Berlin, legt sein Amt als Gr. Mstr. der Gr. L. Royal York, wegen Übersiedlung nach Coruña (Spanien), wo er als preuß. Konsul wirkte, nieder. — 1848 Wiedereröffnung der Wiener L. »zum heil. Josef« im Hause des Grafen d'Harnoncourt (Teinfaltstrasse) durch den Prov. Gr. Mstr. von Schlesien als Delegierten der Gr. L.-L. von Deutschland; zu einer zweiten Arb. kam es jedoch nicht mehr. — 1889 Br. Dr. Jul. Goldenberg, angesehener mr. Schriftsteller, Mitgl. der L. «Humanitas», Or. Neudörfl, Mitgründer u. M. v. St. der L. «Zukunft», †.

«Zirkel» unter dem Titel «Ver Sacrum»*) veröffentlicht hat. Finden wir ja hier die edelsten Vorbilder der Beharrlichkeit aus unserem engsten und tiefsten Familienkreise. Dort heißt es:

«Es sind nun etwas über drei Jahrzehnte, seit unsere «Humanitas» hinaustrat, um in Österreich das Grab der Frmrei zu sprengen, und über 700 treue Partisanen hat sie bis heute der k. K. zugeführt. *Nomen est omen.* Die Namen unserer Vereinigungen sind zumeist Programme, knapp und bündig umschriebene Glaubensbekenntnisse und Arbeitsentwürfe. Wie wohltuend deutlich klingt das aus den Namen einiger unserer allerjüngsten Schwesternhütten, die wir eigentlich erst gestern definitiv in unsere Kette eingegliedert haben. Die brennende Sehnsucht nach dem *Ver sacrum* und zugleich den Glauben an sein nahes Erscheinen, wer vernimmt sie nicht aus Bezeichnungen wie «Virradás» — Tagesanbruch, — «Ebredés» — Erwachen, — «Hajnal» — Morgenröte?! Und «Humanitas». Das gesammte Frmrtum mit all seinen Zwecken und Zielen liegt in diesem Worte, das nicht allein die Wohltätigkeit am Leibe, das auch die wichtigere am Geiste umschließt. Und im Verständnis dieser Mission wurden die Kinderasyle «Humanitas» geschaffen, Mustererziehungsinstitute für Kinder des Elends, die nicht nur der physischen Entbehrung, die geradezu der sicheren psychischen Verlotterung, dem Verbrechen entrissen und eingewurzelt werden in gesunden Grund, erzogen zu anständigen Menschen, zu tüchtigen Werkleuten der Gesellschaft. Generationen sind schon da gerettet und vor den Dämonen, die an ihrer Wiege drohten, in die behagliche Sicherheit pflichtbewußter Arbeitsamkeit geborgen werden. Auf dem so gewiesenen Wege gingen auch die hinzukommenden Logen. Unsere «Zukunft» warf ihr Augenmerk gleicherweise auf das Kind, dem ja die Zukunft gehört, das sie in sich trägt und aus sich gestaltet. Sie gründete ihre treffliche Knabenbeschäftigungsanstalt und Asyle für schulpflichtige Kinder. In jüngerer Zeit spornte die L. «Zukunft» aufs Kräftigste die Entstehung des nun trefflich funktionierenden «Heim für obdachlose Familien», während aus der «Humanitas» heraus die «Lucina» lebendig wurde, das Heim für arme verheiratete Wöchnerinnen. Unsere «Sokrates» Loge hegt und pflegt ihre Ferienkolonien und hat die Institution der Zeitungssammelkästchen für Spitäler und der Bibliotheken für Krankenhäuser geschaffen; ferner fördert sie in munificentester Weise das Kaiser Franz Josefs-Ambulatorium. Indessen unsere «Eintracht» nach bestem Können die Schöpfungen der Schwesternhütten unterstützt, dankt der L. «Schiller» der segensreiche «Verein gegen Verarmung und Bettelei» sein Entstehen und seine Daseinskraft, weiters das Asyl für blinde Kinder, der Verein zur Beschäftigung später Erblindeter und endlich der Findlingshort. Die «Freundschaft» besitzt in ihrem Kaiser Franz Josefs-Rekonvalescentenheim, einem der populärsten humanitären Institute der Kaiserstadt, eine Schöpfung, welche die Kräfte der L. fast vollständig absorbiert und an deren Ausgestaltung immer sorgsamst gearbeitet wird: seit Kurzem wird da die Heilkraft der Musik in prächtigen Konzerten für die Kranken demonstriert. Die jüngeren Logen sind auch eifrig an die frmr. Arbeit gegangen. Die «Treue» war rasch zur Hand, als die furchtbaren Kindermißhandlungen ein Entsetzen auslösten in der Bevölkerung, und es enstand ihr «Asyl für mißhandelte Kinder». Die L. «Goethe»

*) «Zirkel» Nr. 25 und 26, pag. 375 ff.

6 Okt. 1773 Br. Ludwig Philipp, König der Franzosen (s. 26. Aug.), in Paris geb. — 1808 Br. Friedrich VII., König von Dänemark (s. 26. Aug. u. 15. Nov.) eifriger Frmr. in Kopenhagen geb. — 1813 Leopold I., König v. Belgien tritt als Prinz in der L. «Zur Hoffnung», Bern dem Frmrbund bei, — 1841 Br. Jos. Werner, Gr. Mstr. des Eklekt. Bundes (s. 20. April) in Mainz geb. — 1842 Der Dichter Ludwig Bechstein (s. 14. Mai u. 24. Nov.) wird in d. L. «Charlotte z. d. 3 Nelken» Meiningen aufgen.

7. Okt. 1815 Generalgroßmstr. Br. Prinz Karl von Hessen stiftet in Altona die schott. L. «Juliane z. Freundschaft». — 1827 Br. Aug. v. Reinhart, Generalmajor a. D., verdienstvoller mr. Poët u. Publizist, gew. Gr.-Mstr. der Gr.-L. «Zur Sonne», geb.

8. Okt. 1779 Alexander Graf v. Cagliostro, wie sich der berühmte Hochstapler Josef Balsamo am liebsten nannte (s. 7. April, 2. Juni u. 28. Aug.), errichtete in Straßburg unter dem Schutze des Kardinalerzbischofs Prinz de Rohan seine erste Loge vom aegypt. Ritus. — 1805 Br. Friedr. Aug. Herzog v. Braunschweig (s. 29. Okt.), General u. Domprobst von Brandenburg, Nat.-Gr.-Mstr., in Weimar †. — 1834 Br. François Adrien Boieldieu, angesehener französ. Opernkomponist, der auch den frmr. Musikschatz bereicherte (s. 15. Dez.), auf seinem Gute Jarcy bei Grosbois †. — 1876 Br. Harald Christ. Friedr., Prinz v. Dänemark (s. 23. April), geb.

9. Okt. 1757 Br. Karl X., König von Frankreich (16. Nov.) in Görz †. — 1855 Br. Georg Friedr. Sigism. Freih. v. Blomberg, hoher Beamter im preuß. Ministerium des Innern, eifriger Frmr. (s. 13. Sept.), in Lippe-Detmold †. — 1869 Br. Otto Linné Erdmann, angesehener Chemiker und Universitätslehrer, zug. Landesgroßmstr. der Gr.-L. v. Sachsen, Vater des gegenwärt. Gr.Mstrs. (s. 11. April) in Leipzig †.

10. Okt. 1859 Br. Ernst Bretschneider, Hrz. Coburg'scher Leibarzt, Reg.-Rat und vortrag. Rat im Staatsministerium, eifriger Frmr. (s. 14. Aug.) in Gotha †. — 1891 Gründung der Comenius-Gesellschaft in Berlin.

11. Okt. 1752 Br. Max. Jul. Leopold Herzog v. Braunschweig (s. 27. April), ausgezeichneter Frmr., in Wolfenbüttel geb. — 1770 der Vorige in d. L. St. Charles de la Concorde in Braunschweig aufgen. — 1782 Br. Alex. Fürst Murusi gründet die L. «St. Alexander z. d. 3. silb. Ankern» in Pest. — 1869 die neue, von Br. Bluntschli ausgearbeitete Verfassung der Gr.-L. von Bayreuth wird in der Großlogenversammlung zu Stuttgart angenommen.

12. Okt. 1827 O. L. Erdmann (s. oben 9. Okt.) in die L. «Apollo», Leipzig aufgen. — 1888 Br.

ist daran, den von ihr angeregten I. Wiener Volksküchenverein für Kranke zu festigen. Die L. «Lessing» wirkt profan als Verein «Heimat» für die Schaffung von Heimstätten und Rettungsasylen für gefallene oder gefährdete Mädchen und hat mit der Gründung der Waisenpflege- und Fürsorge-Komités ein sehr löbliches Werk geschaffen. Unser Benjamin, die L. «Pionier» hat schon der rühmenswerten Anregungen die Fülle gegeben und war auch bereits daran, eine «freie Schule» erstehen zu lassen, in der dem Volke gegeben werden sollte, was ihm alle staatlichen Schulen vorenthalten: das Verständniss des praktischen Lebens, der Pflichten als Mensch und Staatsbürger, der Sinn für die ungeschriebenen Gesetze der Ethik. Jetzt haben einige «Pionier-Brr.» mit Anderen die «Gratis-Milch-Institution» bei uns aufs Tapet gebracht. Gesagt muß noch werden, daß Wr. Frmr. bei der «Freiwill. Rettungsgesellschaft», die für alle Welthauptstädte vorbildlich wurde, Pate gestanden. Das ist wol eine genügsam lange Liste, für welche die Inschriften eines deutschen Mrrtempels «Taten sind Saaten» Motto zu sein scheint.»

So wirkt ein leuchtender Funke, in den Seelen vom tiefsten Geist angehaucht, und wird durch Beharrlichkeit zur Glut und Flamme beglückender Offenbarung, die uns aufrichtet und stärkt zur gemeinsamen beharrlichen Arbeit. Leuchten ja hinter düsteren, dräuenden Wolken immer und immer neue Sterne auf; aus der Nacht, die uns die Sonne verdrängte, taucht frisches Morgenrot!

Wir können zwar nicht leugnen, daß je höher wir steigen, desto mehr uns die Stürme des Lebens umbrausen werden. Der Baum, der im Walde die anderen überragt, ist natürlich allen Wettern preisgegeben. Da er sich in dieser Region gekräftigt hat, so bricht sich aber auch die Gewalt an ihm, und stolzer hebt er seine Zweige zum Himmelszelt! Dagegen wird das schwächliche Pflänzchen, neben seinen Wurzeln unten im weichen Moose, kaum von einem Luftzuge berührt. Nur einzelne Lichtstrahlen senken sich zwischen den Zweigen der hohen Krone hinunter in die Dämmerung und werden dort von den Stilllebenden aufgehascht, während sich der vom Sturm gerüttelte Wipfel im freien Äther im goldenen Sonnenlichte badet. So ist es auch beim Menschen. Der höhere Mensch befindet sich ja fast immer im Streite mit sich und den Widersprüchen im Leben, die er beharrlich zu bekämpfen und zu widerlegen hat. Die ruhelos in ihm schaffenden Elemente streben einem edlen Ziele zu, wo ihm überall Hindernisse, zum Kampfe herausfordernd, entgegentreten. Dennoch ermüdet die ihm innewohnende Kraft nicht, und beharrlich verfolgt er den Zweck und sein Ziel, die Menschheit zu veredeln.

Der höhere Mensch zagt und betrübt sich nicht, wenn er sieht, daß die Lichtscheuen das Edle und Vortreffliche antasten, begeifern und dann mit Füßen treten. Es scheint in

---

Joh. Lichtenstadt («Humanitas», Or. Preßburg) hält einen Logenvortrag, der zur Gründung des Vereins zur Ausspeisung armer Schulkinder in Wien führt.

13. Okt. 1825 Br. Maximilian I. König v. Bayern (s. 27. Mai) in Nymphenburg †.

14. Okt. 1741 Die Brr. Freiherren Bachoff v. Echt (s. 31. Jan., 16. März, 16. Mai, 12. Juli und 21. Dez.), Gründer der L. «Archimedes z. d. 3 Reißbretern», Altenburg, werden mit ihrem Schwager Albrecht Ant. v. Rüxleben in d. Leipziger L. „*Aux trois compas*“ (jetzt: «Minerva z. d. 3 Palmen») in den Mstrgrad befördert. — 1865 Br. Bluntschli's sensationeller offener Brief an Papst Pius IX. als Antwort auf die Syllabus-Enzyklika vom 8. Dez. 1864. — 1883 Stiftung der Freien Vereinigung der fünf unabhängigen L. in Deutschland.

15. Okt. 1734 Br. Levin v. Geusau, preuß. Generallieutenant u. Generalquartiermeister, Ordensmstr. der Gr. L.-L. in Berlin (s. 28. Dec.), in Kreuzburg bei Eisenach geb. — 1765 Graf Sebast. Franz Jos. Künigl, Gründer u. M. v. St. der Prager L. «Zu den 3 Sternen» (s. 11. Dez.) wird zum Obermeister der L. «Zur Aufrichtigkeit», Leitmeritz-Pilsen ernannt. — 1847 Anerkennung des Eintrachtsbundes von Darmstadt durch den Eklekt. Bund in Frankfurt a. M. — 1885 Gründung der L. «Deák Ferencz», Or. Budapest. — 1899 Die L. «Sokrates», Or. Preßburg begeht ihr 25jähriges Jubiläum.

16. Okt. 1777 (bis 22. Okt.) Konvent zu Leipzig. — 1808 Br. Franz Aug. v. Etzel, preuß. General, Nat.-Gr.-Mstr. (s. 26. Dez.) in Berlin geb. — 1850 Br. Karl Wilh. Freih. v. Fritsch, sachsen-weimar. Staatsminister, eifriger Frmr., in Weimar †. — 1889 Gründung der L. «Zur Arbeit» in Nagy-Kanizsa.

17. Okt. 1857 Br. Joh. Nep. Hummel, namhafter Komponist u. Pianist (s. 14. Nov.), in Weimar †. — 1857 Br. Aug. v. Reinhardt (s. oben 7. Okt.) in d. L. «Johannes z. wiedererbauten Tempel», Ludwigsburg aufgen. — 1889 Gründung der L. «Demokratia», Or. Budapest.

Frauen in der Loge.

I.

Die Pariser Freimaurerloge «Einigkeit» veranstaltete kürzlich im Grand-Orient de France ein in jeder Hinsicht gelungenes, solennes Johannisfest, das mit einem Festmahl einsetzte,

der Natur vieler Menschen zu liegen, vor dem Lichte zurückzuweichen, sich wie geblendet zurückzuziehen und lieber in der Dunkelheit zu tappen. Je heller der menschliche Geist ist, je mehr strebt er nach Licht, je dunkler es jedoch in seinem Innern aussieht, desto lichtscheuer ist er; denn er fürchtet, sich an der Flamme der Wahrheit zu versengen!

Beharrlich seien wir daher bei der Arbeit, die wir uns vorgenommen oder die uns gegeben, daß sie ihrer Vollendung entgegengehe.

Aus der Summe des Kleinen erwächst das Große!

Zu den großen Vorbildern der Beharrlichkeit zählen wir G. A. Francke, den Stifter des Weltberühmten Halle'schen Waisenhauses. Mit wenigen Groschen im Vermögen hatte Francke den Mut, die Rettung einiger Waisenkinder zu übernehmen. Die Zahl der bedürftigen Zöglinge wuchs schneller, als die Mittel für ihre Erhaltung und ihren Unterricht, aber Francke ließ sich nicht irre machen. Er behielt mit eiserner Beharrlichkeit sein Ziel im Auge, für verwaiste arme Kinder als ein zweiter Vater zu sorgen. Als sich die Zahl der Zöglinge auf 30 erhöht hatte, traten Tage ein, da der letzte Pfennig angegriffen werden mußte, um Brod zu schaffen. Francke, ohnehin von verschiedenen Seiten bitter angefeindet und von manchem wohlmeinenden Freunde augefordert, ein Unternehmen aufzugeben, das — wie klar zu ersehen — auf keinen Erfolg rechnen könne, beharrte unerschütterlich auf seinem Vorhaben. Aus den kleinsten Anfängen baute er, Stein für Stein, sein großartiges Unternehmen auf, das er in voller Blüte der Nachwelt zu fortwährendem Segen übergeben konnte. — Ähnlich begann Pestalozzi sein Werk der Erziehung hilfloser Kinder. Er beharrte fest auf dem, was er als richtig erkannt hatte und gestaltete durch Beispiel und Lehre die Pädagogik würdig der humanen Ideen der neueren Zeit. -- Weniger bekannt ist Pastor Scholvin, der in Hannover eine großartige Stiftung für verwaiste Kinder ins Leben rief. Er war bereits über vierzig Jahre alt, als er seinen schönen Plan faßte. Seine Einkünfte waren keine bedeutenden; aber Scholvin berechnete, daß er bei äußerster Sparsamkeit und wenn ihm die Vorsehung ein langes Leben verleihe, dennoch einen sehr bedeutenden Fond für seine Lieblingsidee zusammenbringen könne. Von jetzt an legte sich Scholvin die größten Entbehrungen auf. Jeder Pfennig war ein heiliges Gut. Er lebte hauptsächlich von Brod und Wasser, erreichte ein sehr hohes Alter und konnte mit der Gewissheit die Augen schließen, daß seine Beharrlichkeit gesiegt, daß er seinen Zweck, die Gründung einer großartigen Stiftung für Waisen, vollständig erreicht habe. — Diesen Menschenfreunden schließen

---

dem mehr als 300 Personen, fast ebensoviele Damen wie Herren beiwohnten. In Abwesenheit des M. v. St. Br. Delpech präsidierte Br. Millaud, Altmstr. der Loge. Beim Dessert, nachdem die Entschuldigungsschreiben der Br. vorgelesen, die verhindert waren, diesem Bankett beizuwohnen, ergriff Br. Millaud das Wort. Er brachte mehrere Toaste aus, den ersten auf die Republik, den zweiten auf den mr. Ordens-Rat, und den dritten auf die Loge «Einigkeit», die in einer ihrer letzten Arbeiten die Zulassung der Frauen in die Logen vorgeschlagen hatte. Br. Millaud fügt hinzu, daß die Frau der Freimaurerei nur nützen könne, daß sie eine Kraft verkörpere, die man an sich ziehen müsse. Er brachte noch einen mit großem Beifall aufgenommenen Toast aus auf die anwesende Direktrice der Frauenzeitschrift »La Fronde« Frau Marguerite Durand, die für die Emanzipation und die Befreiung von alten Irrtümern und Vorurteilen mit Begeisterung gekämpft habe. Nach Br. Millaud trank Br. Delbet auf das Wohl der Kinder. Hierauf sprach Br. Lévillion von der Frau im allgemeinen und von jenen Frauen im besonderen, die dem Feste hier anwohnten und durch ihre Gegenwart ihre Anhänglichkeit bekundeten für die Ideen des Fortschrittes, der Gerechtigkeit gegenüber der Knechtschaft, die diese Ideen unterdrücken möchte. Er fordert die Zulassung der Frauen in die Logen, denn die Frauen seien wie die Männer Vorkämpferinnen der Freiheitsideen. Br. Millaud erteilte dann das Wort an Frau Marguerite Durand, die Folgendes ausführte:

«Meine Damen und Herren! Nicht um eine Rede zu halten, erhebe ich mich in diesem Augenblick, sondern um aufrichtige und tief gefühlte Dankesworte allen bekannten und unbekannten Freunden zu sagen, die nach dem Beispiel des Herrn Lévillion, den Sie soeben gehört und bewundert haben, stets mit Überzeugung und Beredsamkeit für die bedeutsame Neuerung der Zulassung der Frau in die Freimaurerei eingetreten sind. Die «Geheimnisse» des Tempels sind, wurden sie den Frauen auch nicht anvertraut, doch nicht treu bewahrt worden. Wir, die Profansten unter den Profanen, haben erfahren, daß in den letzten Jahren die Frage, nicht gerade der Zulassung der Frau in die

wir noch Stephen Girard an, den Gründer des Waisenhauses in Philadelphia, das unter dem Namen Girard's College Weltruf besitzt. Girard sprach nicht gerne von seiner Jugendzeit; es dürften auch schwerlich actenmäßige Nachrichten über dieselbe vorhanden sein. Nach der gewöhnlichen Annahme war Girard in Paris geboren, ein Bettelkind, das durch irgend welchen Zufall nach Philadelphia gelangte. Nach anderen war Girard aus dem mit französischen Abkömmlingen besetzten Canada als kleiner Vagabund bettelnd in Philadelphia angekommen.

Ein schönes Beispiel von Beharrlichkeit war der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn. Dieser junge Mann, schreibt Lessing von ihm, hat ohne weiteren Unterricht Latein, Mathematik und einige neuere Sprachen erlernt und die Schriften der besten Denker mit Einsicht gelesen. Um ein Spinoza zu sein, mangeln ihm bloß die Fehler dieses Philosophen. Mendelssohn ist eine gute Stufe höher in der humanen Erkenntnis emporgestiegen, als Spinoza, dessen fatalistisches Lehrgebäude noch heute von so manchen Leuten verteidigt wird, welche dasselbe aus den eigenen Schriften Spinoza's nicht kennen gelernt haben. Der arme Moses Mendelssohn, dessen Beharrlichkeit ihm eine so umfassende, tiefe Bildung verlieh, konnte sich neben die größten Denker seiner Zeit stellen, ohne von denselben verdunkelt zu werden. «Ich lernte keineswegs leicht», gestand Mendelssohn in vertrauten Augenblicken, «mir ist nichts auf schnellem Fittig in den Kopf geflogen, und in der ersten Zeit versuchte ich das Lernen hauptsächlich aus der geheimen, schrecklichen Angst, daß ich wahrscheinlich dumm sei, daß mein Geist sich in keiner besseren Verfassung, als mein schwacher mißgeformter Körper befinde. Ich hatte nur ein Mittel, etwas zu lernen: eiserne Beharrlichkeit. Wenn ich nicht Schritt vor Schritt lernte und ganz gründlich zu Werke ging, so verwirrten sich sofort meine Gedanken. Ich habe manche Abteilung der deutschen oder anderen Grammatik drei, vier und mehrere Male durchnehmen müssen, weil ich später zu der Einsicht kam, daß ich zu rasch gegangen war. Ich muß heute noch stets lange denken, bevor ich das nach meiner Meinung Richtige denke.»

Ebenso beharrlich, wie Moses Mendelssohn, ging Jean Jacques Rousseau, der Verfasser des «Contrat social», «Emile», «Confessions» etc. zu Werke. Die Leichtigkeit, der Glanz seiner Schreibart, die schönen Gedanken und die Glut seiner Empfindung sind uns noch heute Gegenstand der Bewunderung. Die Franzosen besitzen kaum einen Schriftsteller der Neuzeit, der Rousseau in der Schönheit der Schreibart erreichte. Er erzählt selbst, daß er mit der unerhörtesten Schwierigkeit schriftstellerisch tätig war. Ein einziger

---

Freimaurerei, aber doch der Mittel und Wege, um sie mr. Ideen zu gewinnen, häufig diskutiert wurde. Mehrere Logen haben sie zum Teil gelöst, indem sie für die Frau einen neuen mr. Grad schufen, den man das Lehrlingstum des Lehrlingstums nennen könnte. Das ist schon der erste Schritt. Und bald, so ist zu hoffen, wird ein Ostracismus aufhören, den keine gesunde Vernunft rechtfertigen kann und der weniger als überall in der Freimaurerei existieren darf. Keinen Unterschied im Glauben, keinen Unterschied in der Nationalität und keinen sozialen Unterschied, das ist das große hehre Prinzip der Freimaurerei.. Warum stützet ihr Männer des Fortschrittes Euch auf das, was Condircet — der doch einer der Euern war — schon zu seiner Zeit das alberne Vorurteil der Geschlechter nannte? Warum einzig und allein zum Nachteil der Frauen eine Trennung, die selbst längst veraltete Vorurteile nicht rechtfertigen können? Euer Zweck, Euer Existenzrecht ist die Arbeit zum Wohle der Menschheit. Ihr proklamiert das bei jeder Gelegenheit. — Nun wohl, zur Menschheit gehören wir auch. Die Frauenbewegung ist ein wesentlicher Bestandteil der sozialen Frage. Die Kirche selbst anerkennt das und regt sich darüber auf. Sie, die ehemals leugnete, daß die Frau eine Seele besitze, sucht nun eine christliche Frauenbewegung zu organisieren . . . Ihr müßt ihr den Geist und die Seele derjenigen streitig machen, die vielleicht — Ihr vergeßt das zu leicht — die ersten Erzieherinnen Eurer Söhne sein werden. Während Ihr im guten Glauben in Euren Tempeln am Fortschritte der Menschheit zu arbeiten wähnt, bekämpfen die Frauen, die Ihr von Eurer Arbeit fern haltet, die Frauen, die sich die mächtige Kirche verbündet, weil sie ihre Mithilfe zu schätzen weiß, nur zu oft Eure eigenen Lehren an Eurem eigenen Herd, im Kopfe und im Herzen Eurer Kinder. Es liegt an Euch allein, das zu verhüten. Was uns Feministen anlangt, wie immer unsere Meinung sei über das Wesen der Frage, wir wünschen daß die Frau zugelassen werde zur Freimaurerei. Der Widerstand, den man ihr entgegensetzt, ist ein Hindernis, und wir wollen, daß der freien, gewissenhaften, gebildeten und gleichwertigen Frau gegenüber keine anderen Hindernisse bestehen, als die die Natur für alle menschlichen Wesen ohne Unterschied des Geschlechtes geschaffen hat: die Grenzen der Kraft und der Fähigkeiten. Seit den letzten Jahren sind die Errungenschaften der Frauenbewegung nicht mehr zu zählen. Auf allen Gebieten: auf dem ökonomischen, sozialen, politischen, überall hat sie gesiegt. Die Frau, die heute einen Sitz hat in den obersten Institutionen für Unterricht und Arbeit, die im Handelsrecht bewanderte Frau, die Ärztin, die Advokatin, Verwalterin, die Frau, die bald auch — endlich! — Herrin ihres Verdienstes sein wird, die Frau, der sich alle Schulen öffnen, ist würdig, an Eurer Arbeit teil zu nehmen, Euch Hilfstruppe zu sein auf dem Wege des Fortschrittes.

dieser so leichten und glänzenden Sätze in seinen Schriften konnte von Rousseau zwanzig und mehrere Male umgeformt werden. Er lief vom Schreibtische in den Garten und wälzte sich auf der Erde, um oft nur ein einziges Wort zu finden, das zugleich den Sinn erschöpfend gab und sich wohllautend in den Satz einfügte. Ist dies nicht eine Beharrlichkeit, welche die meisten Menschen mit einem ehrerbietigen Schrecken erfüllen kann?

Durch Beharrlichkeit läßt sich das fast Wunderbare, das anscheinend Unmögliche. erreichen. So verstand Kardinal Mezzofanti nicht allein, er sprach 59 Sprachen und Dialekte. Was sich durch Beharrlichkeit erreichen läßt, wird in staunenswerter Art durch das zu so hoher Wichtigkeit gelangte Studium der Keilschriften bewiesen. Die Sprache der Assyrer und Babylonier war verloren gegangen; wie sollte die Schrift derselben — eben die Keilschrift — lesbar werden? Professor Dr. Grotefend, Direktor des Lyceums in Hannover, war der Erste, der den Weg in die Geheimnisse der Keilschrift fand und eröffnete. Auch der Franzose Champollion, der Hyroglyphen-Entzifferer, legte eine ähnliche Beharrlichkeit an den Tag.

Auch die wissenschaftliche Welt ist ganz besonders reich an schlagenden Beispielen der Beharrlichkeit, des Summierens des geistig Errungenen, des Aufbauens vom Kleinsten zum Größten, zum Erhabenen. Wie jämmerlich war das Los eines Gellert in seiner Jugend, oder Herders, eines der edelsten Denker, oder Jean Paul Friedrich Richters, noch jetzt der größte Humorist der deutschen Literatur, obgleich das jüngere Geschlecht den Titanen fast nicht mehr lesbar findet, oder Gottfried Seumes? Wenn diese Männer siegreich ihr Inneres entfalteten und an der Bildung von Millionen einen entschiedenen Anteil nehmen, so ist dies zu allernächst ihrer Beharrlichkeit in der Überwindung der ihnen gegenüberstehenden Schwierigkeiten zu suchen. Sie seien uns Beispiel. — Glück auf!

Prag. Alois Irmler.

Johannistag.*)

Wir nennen das Johannisfest, das wir zu Ehren des Schutzpatrons der Johannislogen abhalten, auch Rosenfest, weil in der Zeit des Jahres, in der wir

*) Festrede, gehalten bei der Johannis-Festarbeit der Loge «Sokrates» in Preßburg am 17. Mai 1903.

Erlauben Sie mir, mein Glas zu Ehren jener Freimaurer zu erheben, die das eingesehen haben und die so mutig daran arbeiten, um dem Prinzipe zum Durchbruche zu helfen, daß die Glieder der menschlichen Familie die gleichen Rechte haben, ihren Platz am Herde der Freimaurerei zu beanspruchen, wo, seit Jahrhunderten, die belebende Flamme des Wissens, der Vernunft, der Gleichheit und des Fortschrittes nicht zu leuchten aufgehört hat.»

Diese Worte der Rednerin wurden mit frenetischem Beifall aufgenommen. Eine Angestellte der Loge Frau Nelly Losier, besprach dann die Tätigkeit der Frau im täglichen Leben, ihren Einfluß auf die Gesellschaft. «Die Freimaurerei bedürfe der Frau» sagte sie, «während die Frau der Freimaurerei viel weniger bedarf. Damit Friede und Harmonie vollkommen seien, müssen beide Geschlechter fortgesetzt miteinander arbeiten. Die Frau soll ihren Platz an der Seite des Mannes haben auf physischem. intellectullem und politischem Felde. Sie soll ihren Platz haben in den Versammlungen, wo die Nöten des Volkes diskutiert, wo die Gesetze ausgearbeitet werden, denen sich die Frau gleich dem Manne unterwerfen müsse. Das Wort Christi variierend, sagte sie, daß die Unterwürfigen stets auch die Unterdrückten sein würden, die Opfer und daß die Unterdrückten die Köpfe heben, ihr Recht beanspruchen müßten, damit endlich eine Ära der Gerechtigkeit und der Liebe anbräche. — Ein animierter Ball beschloss das Fest, das die «Fronde» mit Recht ein freimaurerisches Frauen-Fest nannte.

II.

Dieselbe Zeitschrift brachte unter dem Titel «Gemischte Freimaurerei» Aphorismen zu demselben Gegenstande, von denen wir — obwohl selbst nicht Anhänger des verweiblichten Freimaurertums — treu dem Grundsatze: *Audiatur et altera pars,* einige hier zitieren wollen:

Der Große Orient — sagt man — erkennt die gemischten Logen nicht an. Könnte Jemand diese den Frauen gegenüber geltend gemachte Exklusivität begründen?

dieses Fest begehen, in der Mittsommerzeit, die Königin der Blumen, die Rose, das Sinnbild der Liebe und des Geheimnisses, ihre schönste Blüte entfaltet. Und es ist seltsam, daß unter allen Lebewesen unserer Erde eine zarte Rose die stärkste Lebenskraft gezeigt hat. Die Legende erzählt, daß ein frommer Fürst einst auf der Jagd sich lagerte, um im Kreise seines Gefolges die heilige Messe zu hören. Als sich dann die Jagdgenossen erhoben und dahinstürmten, da zeigte sich, daß sie die heiligen Gerätschaften — einfach vergessen hatten. Sie suchten dieselben und als sie nach langem Suchen wieder auf den früheren Lagerplatz kamen, da sahen sie ein liebliches Wunder: ein Rosenstrauch war emporgeblüht, der auf seinen Zweigen die vergessenen heiligen Geräte trug. Zur Erinnerung stiftete der fromme Fürst einen stolzen Dom. Bald entstand um diesen Dom eine Stadt, es war Hildesheim — und der Rosenstrauch wuchs und gedieh und umrankte mit seinen hellen Blättern und duftigen Blüten das mächtige Gotteshaus. Jahrhunderte zogen vorüber, Brand und Pestilenz, Mord und wilder Kriegssturm wüteten in der Stadt, zweimal sank der Dom in Trümmer — doch der Rosenstrauch blieb bestehen und grünte und blühte. — Die zarte Rose überdauerte das Menschenwerk, gleichwie Liebe und Erinnerung an das Hohe und Erhabene allen Sturm und Drang der Zeiten immer überwindet. Wir gedenken denn an diesem Festtage der Rose als des Sinnbildes dessen, was uns innig eint, und wir vergessen, was uns trennt. In dieser Welt voll Kampf und Streit uns eine stille Insel des Friedens bereiten, auf der die höchsten Aufgaben der Menschheit friedlich und würdevoll beraten werden, inmitten von Rohheit und Verwilderung edle Gesittung predigen und üben, mitten im rücksichtslosen Daseinskampf, im Jagen und Haschen nach Gewinnst und Genuß Gerechtigkeit und Tugend pflegen und einstehen und mannhaft kämpfen für die ewig heiligen Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit — das sind die heute noch unerschöpften Aufgaben unseres Bundes, das ist die Rechtfertigung seines Bestandes, das sind die Zeichen, in denen er siegen wird. So gleicht er dem Rosenstrauch am Dom zu Hildesheim, der Gräuel und Verwüstung, Schrecken und Kampf überdauerte.

Doch damit unser Bund dies vermag, bedarf es eines festen Grundes für den Bau, den wir errichten wollen. Sowol den stillen Raum, darin wir zu gemeinsamer Arbeit uns vereinigen, wie auch das Ziel unserer Arbeit, den stolzen Bau, den wir durch unser Tun zu errichten streben, — sie beide vergleichen wir Frmr. mit jenem erhabenen Tempel, den vor vielen tausend Jahren der weise Judenkönig Salomo seinem Gotte er-

---

Kann man logischerweise Freimaurer sein, wenn man nicht ein Anhänger des Feminismus ist?!

* * *

Nachdem die Freimaurerei eine allgemein menschliche Institution ist, muß es sonderbar erscheinen, daß ihre Anhänger die Frauen nicht als Bundesgenossen aufnehmen.

Die Genossenschaft reicht in eine sehr ferne Vergangenheit zurück. Viele datieren ihren Ursprung bis in König Salomo's Zeiten; andere behaupten, sie entstamme erst dem VIII. Jahrhundert. Es ist nun leicht begreiflich, daß zu einer Zeit, in der das Weib als ein untergeordnetes Geschöpf betrachtet wurde, dasselbe von der Teilnahme an öffentlichem Wirken ferngehalten wurde. Aber heute, wo die soziale Stellung der Frau so vollständig verändert ist, muß es befremdlich erscheinen, nicht auch ihr in diesem Bruderbunde einen Platz angewiesen zu sehen.

Die Freimaurer lassen keinen Nationalitäten- oder Klassenunterschied gelten . . . . Warum zeigen sie den Frauen gegenüber so konservative Zurückhaltung?

Sollte etwa jenes dem weiblichen Geschlecht nachgesagte Unvermögen, Geheimnisse zu bewahren, den Rechtsgrund abgeben, für diese systematische Fernhaltung der Frauen von einem Bunde, bei dem alles geheimnisvoll ist, ebenso die Proben bei der Aufnahme, als auch die Statuten und Zeremonien?

Aber ich denke, dass die Frauen sich nicht erst in eine Vereinigung einschmuggeln müssen, um werktätige Menschenliebe auszuüben. Die kleine Schürze, die freimaurerischen Embleme und die Kenntnis der Erkennungszeichen sind für sie weder von besonderem Werte noch auch notwendig, wenn sie sich nur mit Leib und Seele einsetzen wollen für die gute Sache!

* * *

richtet hat. Und es heißt, daß Salomo, als er seine Regierung angetreten hatte und mit dem Plane umging, *jenes mächtige Bauwerk zu errichten, lange nicht wußte*, auf welchem Platze er dies tun solle. Es wetteiferten die Großen und Vornehmen seines Landes untereinander, und jeder bot ihm freudig sein Grundstück hierzu an — doch der König vermochte lange nicht die Wahl zu treffen. Da erschien eines Morgens einer seiner Räte vor ihm und *sprach: Mächtiger Herrscher, Seltsames ist heute Nacht geschehen*. Dort am steinigen Abhang lebte vordem eine Wittwe. Die starb und hinterließ zwei Söhne und ein karges Erbe, ein kleines Feld mit rauhem, steinigen Boden. Um dieses Erbe stritten die Knaben und erst nach langem Zwist gelang die Teilung. *Verfeindet waren die Brüder ob des Streites. Sie sprechen sich nicht, sie grüßen sich kaum*, jeglicher von ihnen schafft in seinem Äckerchen mühselig um ärmlichen Ertrages willen. Du weißt, o Herr, daß heuer die Ernte schlecht geraten ist, umso ärger auf dem rauhen steinigen Boden, den die Zwei ihr Eigen nennen. Das Wenige, das Beide geerntet hatten, *reichte kaum für einen von ihnen*. Schwere Sorge drückte beide Brüder. Da sprach der Ältere zu seinem Weibe: «Siehe, wir sind zwei und haben muntere Kinder, wir vermögen uns gegenseitig beizustehen bei der Arbeit; die Kinder werden Ähren lesen auf den Feldern der Reichen, und so werden wir nicht zu Grunde gehen. Aber um *den Mann sorge ich, der mit mir aus einer Mutter Leibe hervorgegangen ist*; er steht allein und hat Niemand, der ihm hilft und seine Sorge teilt.» — Und zur selbigen Stunde sprach der jüngere Bruder in seinem Gemüte: Ich bin ein alleinstehender Mann, ich werde es durchkämpfen. Ich kann Steine brechen gehen oder Bäume schlagen im Walde *und so meines Lebens Notdurft erhalten*. Aber mein Bruder dauert mich; er ist beweibt, ihm leben Kinder, wie kann der dem Hunger entgehen? — — Und es war in dunkler Nacht, da hat still jeder von den Brüdern die Frucht, die kaum für ihn reichte, auf die eigenen Schultern geladen und jeder gedachte, sie heimlich auf das Feld des Anderen *zu tragen*, sie mit dessen Ernte zu mengen, auf daß der Andere genug besitze, und nicht wissen soll er, woher die Mehrung seiner Habe stamme. Und ein Jeder trug keuchend auf seiner Schulter die Last von seinem Feld auf's Feld des andern — und da, siehe, auf der Mitte des Weges, bei der Grenze, dort, wo am rauhen Steine ein Akazienbaum seine Zweige erhebt, da trafen sich die Beiden. . . . — «Halt ein!» rief der König; «gefunden ist die Stätte des Tempelbau's! Dort, wo am rauhen Stein die Akazie ihre Zweige hebt, dort wo Bruder den Bruder fand auf opferfreudigem

---

Wenn es möglich ist, daß der Groß-Orient die gemischten Logen wirklich noch nicht anerkennen sollte, so können die Gründe für diese Exklusivität nur aus einer Art von Lückenhaftigkeit in der Beurteilung des Menschen resultieren, für welche auch der gebildete Geist noch heute empfänglich ist; denn bei einer so umfangreichen humanitären Vereinigung ist es so selbstverständlich, daß die Gleichstellung der beiden Geschlechter bis zur Grenze des Möglichen durchgeführt werden sollte, daß es fast undenkbar scheint, Freimaurer und nicht zugleich ein Anwalt der Frauenrechte zu sein.

Es scheint uns erstaunlich, daß Menschen von so fortgeschrittener Denkungsart noch zu unsern Zeiten hierüber diskutieren. Doch sind es gewiss nur Detailmomente, die den Groß-Orient hindern, die gemischten Logen aufzunehmen; im Prinzip müssen sie ja längst zugelassen worden sein. Und leider muß man konstatieren, daß es fast überall ebenso steht. Die besten Vorsätze werden durch solche Detailmomente in ihrer Verwirklichung aufgehalten, durch Einsprüche, die häufig banal und wenig geeignet sind, erhebende Gefühle zu erwecken, durch Detailmomente, die dem Vorsatze selbst etwas von seiner Größe und Würde nehmen.

Wir finden es überraschend, daß die Freimaurer des Groß-Orientes sich über eine Frage nicht einigen können, welche die große Sache der Menschheit so nahe berührt, — aber man muß schließlich doch hoffen, daß diese intelligenten, besonnenen, vernünftigen Gesellschaften nicht mehr lange dabei verharren können: denn einer der gewichtigen Gründe, die uns hoffen lassen, bald die Ausschließung der Frauen aufgehoben zu sehen, ist der rationelle Drang nach Gleichheit, der seit einiger Zeit überall fühlbar wird und dessen Richtung, wie es scheint, nichts mehr wird unterbrechen können . . . .

Paris. L. F.

Liebesgang, da ist die geweihte Stelle, wo der hehre Gottheitsbau in die Lüfte ragen soll!»

Auch wir wollen einen Bau errichten, der unsichtbar der Menschen Herzen umfassen, der die Stürme der Jahrhunderte überdauern soll! Gedenken wir denn der Rose am Dom von Hildesheim und des sonndurchglühten Steingrundes im fernen Morgenlande, wo am rauhen Stein die Akazie sich hebt — auf daß wir, was immer wir schaffen, wohin wir zielen mögen, des festen Grundes opferfreudiger Bruderliebe nicht entraten, jener Liebe, die Alles versteht, Alles trägt, Alles duldet und die unseres Tuns schönsten Lohn bildet.

Johannistag, Du Tag der Rosen!
Die Schöpfung prangt im Feierkleid,
Doch wir sind nicht zu Scherz und Kosen,
Wir sind zu ernstem Tun gereiht.

Dem Schmerze Trost und Heil den Wunden
Und Hilfe, wo die Tugend weint —
Das Leid der Menschheit muß gesunden,
Wenn sie zum Bruderbund sich eint.

Und gilt's auch oft ein heißes Fechten —
Wir ziehn bekränzt und jubelnd hin
Zum Kampfe mit des Abgrunds Mächten
Für Freiheit, Gleichheit, Brudersinn!

Und wie's auch stürmt und wettert draußen,
Empor das Herz, empor den Blick!
Im Frühlingssturme hört ihr's brausen:
Aus Menschenliebe — Menschenglück!

Dr. Sigm. Kohn.

Rundschau.

Inland.

Arbeitsbeginn. Die L. «Humanitas» eröffnet Mittwoch, den 7. Oktober ihre neue Arbeitsaison. In derselben Woche dürften alle unsere Bauhütten ihre ersten Arb. abhalten, doch liegen der Redaktion diesbezügliche Mitteilungen bis zum Schlusse des Blattes nicht vor.

Frmr. Franz Deák-Feier. Über Antrag der Budapester Loge «Deák Ferencz» hat der Bundesrat der Symb. Großloge von Ungarn beschlossen, die hundertste Jahreswende der Geburt Franz Deáks (17. Oktober) festlich zu begehen. Dieser Beschluß, das ruhmvolle Andenken eines wirklich großen, weisen und guten Mannes zu feiern, wird gewiss in jedem Bruderherzen lebhafte Anerkennung finden.

Friedensfestarbeiten in unseren Logen. Der Bundesrat der Symbol. Großloge von Ungarn hat im Sinne des seitens des internationalen Frmr.-Bureaus an die mr. Großbehörden gerichteten Ersuchens beschlossen, daß die Großloge alljährlich am 18. Mai zur Feier des Jahrtages der Eröffnung des Haager Friedenskongresses eine Festarbeit abzuhalten habe. Die immer siegreicher vorschreitende Arbeit im Dienste der Friedensidee, die ein Bruderband um die Menschheit schlingt und sie vor den furchtbaren Wirkungen der Kriege, vor den schweren Opfern an Gut und Blut bewahren will, verdient es, auch in den einzelnen Bauhütten gefeiert zu werden. Das Beispiel dürfte denn auch vielfache Nachahmung finden.

Die erste frmr. Wanderversammlung in Ungarn. Die seinerzeitige Anregung der rührigen und vom kräftigsten Fortschrittsdrange beseelten Loge «Lászlό király» in Großwardein (Nagyvárad), zur Beratung von frmr. Angelegenheiten allgemeiner Natur und von Kulturfragen, deren gedeihliche Lösung gleicherweise im Interesse jeder Loge liegt, gemeinschaftliche Arbeiten der ungarischen Logen in wechselnden Orienten zu veranstalten, ist auf fruchtbaren Boden gefallen, und die Einladung zur ersten dieser frmr. Wanderversammlungen ergeht soeben seitens der genannten Großwardeiner Loge. Diese Einladung lautet in treuer Übersetzung: «Zum Zwecke der einheitlichen Organisation behufs Verwirklichung der bestimmt umschriebenen Aufgaben und Ziele der Freimaurer Ungarns, der Sicherstellung eines gleichmäßigen und möglichst vollkommenen Wirkens und des erfolgreichen Auftretens gegenüber der Heerschaar der Feinde allen Fortschritts und aller Aufklärung, werden hiermit alle auf dem Gebiete des Landes arbeitenden Logen und alle Frmr. aufgefordert, auf der am 24. und 25. Oktober in Großwardein stattfindenden Wanderversammlung zu erscheinen. Vorbesprechung: am 23. Oktober ½8 Uhr Abends. — Sitzungen: am 24. Okt. 3 Uhr Nachm. und am 25. Okt. um 9 Uhr Vorm. — Programm: 1. Eröffnungsrede des Vorsitzenden. 2. Die Aufrechthaltung des Prinzips der menschlichen Gleichheit inmitten der Reaktion. Referent: Loge «Humanitas». Damit im Zusammenhange: 2.a) Der Kampf gegen

die Reaktion: Loge «László király», Ref. Dr. Sigm. Várady. 3. Die Bekämpfung der Trunksucht: Loge «Ébredés». 4. Die Verstaatlichung der Unterrichtswesens: Loge «Unio». 5. Begründung einer Landes-Volkserzieher-Vereinigung: Loge «Sirius», Ref. Arthur Steinacker, M. v. St. 6. Das frmr. Internat: Die Logen «Könyves Kálmán» und «Philantropia». 7. Die in der Provinz zu schaffenden Institutionen nach dem Muster der Elisabeth-Volksakademie: Loge «Erzsébet» Ref. Dr. Jul. Kovács, M. v. St. — Diese sechs Gegenstände hält der Vorbereitungsausschuß für ausreichend. Dessenungeachtet werden, wenn es die Zeit zuläßt und die Referenten anwesend sind, noch die folgenden angemeldeten Vorschläge zur Verhandlung gelangen: Das Los der illegitimen Kinder: Loge «Erzsébet», Ref. Aladár Zboray. Die Idee der Gründung von Provinzlogen: Loge «Erzsébet», Ref. Karl Sebestyén. Verbesserung des Loses der Arbeitslosen: Loge «Erzsébet», Ref. Friedr. Herzfeld. Vom Kinderschutz: Loge «Erzsébet». Die Entwicklung des staatlichen Kinderschutzes: Loge «Losonczy», Ref. Dr. Alex. Szana. Begründung einer Freidenker-Liga: Loge «Minerva», Ref. Arpád Kövesdy. — Die wegen Zeitmangel unverhandelt bleibenden Gegenstände werden dem Vorbereitungsausschusse der nächsten Wanderversammlung übergeben. Die Logen-Delegierten und die einzelnen Teilnehmer sind bis zum 20. Oktober spätestens an die profane Adresse «Dr. Melchior Groß, kön. Gerichtsarzt in Nagyvárad» bekannt zu geben. Die Referenten der Logen, seitens welcher Vorschläge vorliegen, sind bis spätestens 10. Oktober ebenda anzumelden. Aus der vom Vorbereitungsausschuß ausgearbeiteten Geschäftsordnung heben wir die folgenden Punkte als wissenswert hervor: Die Sitzungen finden im Logenlokale, doch nicht als rit. Arb. statt. Die Brr. erscheinen nur mit dem Logenzeichen. Der Referent darf höchstens 30 Minuten in Anspruch nehmen; überdies stehen ihm für das Schlußwort 15 Minuten zur Verfügung.

Aus dem Kinderasyle in Saubersdorf. Wie alljährlich am Tage St. Egydi fand auch heuer in der Kirche des Asylgebäudes «Humanitas» in Saubersdorf ein erhebender Festgottesdienst statt, dem alle Honoratioren des Ortes und der nächsten Umgebung: der Arzt Dr. Grill sammt Frau und Töchtern, der Bürgermeister, die Kirchenältesten, die Lehrerschaft etc. und eine stattliche Schaar von Mitgliedern der «Humanitas», viele mit ihren Damen beiwohnten. Die Festmesse celebrirte der Herr Pfarrer Novoselo von St. Egyden unter prachtvoller Chor- und Orgelbegleitung; Herr Regenschori Oberlehrer Lindner leitete den schönen Chorgesang, Herr Oberlehrer Frans Zecha spielte die Orgel. Ein gemütliches Festmahl im Speisesaale des Asyls vereinigte dann die Gesellschaft, die im Namen der «Humanitas» der stellvertretende Asylvater Br. Adolf Hammerschlag herzlich begrüßte. In launig-geistreicher Weise toastirte dann noch Br. Karl Hammerschlag auf den Pfarrer, die anwesenden Honoratioren und die Damen, worauf in sehr warmer Rede Herr Pfarrer Novoselo die «Humanitas» und ihr edles Rettungswerk an den Ärmsten der Armen pries, an den Kindnrn des Elends, die hier in wohligster Behaglichkeit durch die Liebe zu guten, physisch und psychisch gesunden, lebenskräftigen Menschen erzogen werden.

«Humanitas»-Damenspenden. Auf vielseitig geäußerten Wunsch ist eine Anzahl der herrlichen Damenspenden vom letzten Faschingsfeste der «Humanitas» — ein kleines Prachtalbum mit Künstlerporträts und Autogrammen — nachbestellt worden. Da anzunehmen ist, daß viele Schwestern das schöne und interessante Büchlein, wohl die wertvollste Damenspende der jüngsten Karnevalssaison, gerne werden besitzen wollen, wird hier zur Kenntnis gebracht, daß einzelne Exemplare, so lange der Vorrat reicht, um den Preis von 60 Hellern bei Br. Theodor Loewenstein, (I., Rudolfsplatz 1) erhältlich sind.

Ankunft der Ferienkolonisten. Knapp vor Schulbeginn sind hundert erholungsbedürftige Schulkinder aus den ärmsten Wiener Bevölkerungskreisen aus den vier Ferienkolonien des Vereines «Einigkeit» in Christofen, Hirtenberg, Harmannsdorf und Hausleithen zurückgekehrt und wurden von den Funktionären des Vereins auf dem Bahnhofe den Eltern derselben übergeben. Vor der Abreise fand eine sorgfältige ärztliche Untersuchung der Kinder statt, die geradezu glänzende Resultate lieferte und den Beweis erbrachte, daß die Tätigkeit, welche das Ferienkoloniekomitee des Vereins «Einigkeit» um die Erhaltung und Ausgestaltung dieser Wohlfahrtseinrichtung entfaltet, eine wirklich segensreiche genannt werden kann. Diese Bemühungen finden daher die tatkräftigste Unterstützung der weitesten Kreise und sind Spenden und Beiträge, welche öffentlich ausgewiesen werden, an die Kanzlei des Vereins «Einigkeit» (Grünangergasse 2) erbeten.

Verhütung von Kindermisshandlungen. Die Gerichtsfälle, in denen Eltern oder Pfleger von Kindern wegen grausamer Mißhandlung ihrer Pflegebefohlenen als Angeklagte erscheinen, haben sich in der letzten Zeit in erschreckender Weise vermehrt und die Öffentlichkeit in einen förmlichen Abgrund von Gewissenlosigkeit, Roheit und Verderbnis blicken lassen. Der Vorstand des «Asyls für mißhandelte Kinder» des nichtpolitischen Vereins «Treue», das seinerzeit als erste Schutzgesellschaft gegen die neue Gefahr gegründet worden ist, hat sich jüngst mit der Erörterung der Frage beschäftigt, auf welche Weise Ausschreitungen von Eltern ihren Kindern gegenüber zu verhüten sind. Nach einer überaus anregenden Debatte, in deren Verlauf allseitig konstatiert wurde, daß die bisher vom Asyl der «Treue» übernommenen Schützlinge sich des besten Wohlseins erfreuen und in der Schule fast ausnahmslos zu den besten Schülern zählen, daß ferner auch der religiösen Erziehung der Kinder das sorgsamste Augenmerk zugewendet wird, wurde beschlossen, das Bureau des Asyls für mißhandelte Kinder des nichtpolitischen Vereins «Treue» derart auszugestalten, daß daselbst Anzeigen über Mißhandlungen von Kindern, Verleitung von Kindern zu Müßiggang und Laster, Anhaltung von Kindern zum Betteln oder bettelähnlichen Erwerben entgegengenommen werden. Diese Anzeigen sind schriftlich, wenn auch ohne Namensfertigung, an das Sekretariat des Asyls für mißhandelte Kinder, I. Bezirk Schottenring 4, zu richten. Das Sekretariat leitet sodann die Erhebungen ein und erstattet namens des Asyls die gerichtlichen Anzeigen.

«Unio», Or. Klausenburg. Aus Anlaß eines sehr ehrenvollen und erhebenden Jubiläums, zur Feier der an Erfolgen reichen 25jährigen Lehrtätigkeit ihres bewährten M. v. St., Universitätsprofessor Br. Dr. Rudolf Fabinyi hat die L. «Unio» am 8. Juni eine solenne Festarb. abgehalten. Die symb. Großloge von Ungarn hat an die Loge ein warmes Begrüßungsschreiben gerichtet, worin dem frmr. und profanen Wirken des verdienstvollen Jubilars herzliche Anerkennung gespendet wurde. Möchte er der frmr. Sache, der Loge «Unio» und seiner edlen erzieherischen Tätigkeit noch recht lange in Kraft und Frische erhalten bleiben!

Sommerzusammenkünfte. Es versammeln sich im Sommer mit ihren Damen die Mitglieder der Logen: «Freundschaft» Montag Abends im Hôtel Continental (II., Praterstraße), «Sokrates» und «Schiller» Dienstag im Volksgarten, «Goethe» in der Restauration Steinböck (XIX., Gymnasiumstr. 40), «Humanitas» Mittwoch im Hôtel Continental, «Lessing» Donnerstag im Volksgarten und «Treue» Freitag im Hôtel Continental. Gäste der Schwestern-Vereine sind überall herzlichst willkommen.

Verlobung. Es ist wieder eine angenehme Folgeerscheinung der letzten Faschingveranstaltungen der «Humanitas» zu registrieren. Fräulein Paula Knina, die Tochter des Br. Adolf Knina («Humanitas»), hat sich mit Herrn Eduard Herzog (in Fa. Herzog & Grimm) verlobt. Das junge Paar hat sich im gemeinsamen Wirken für unsere edlen Zwecke kennen und lieben gelernt.

Vermälung. Sonntag, den 20. d. M. führt der Ingenieur Viktor Resofszky Fräulein Jolàn Gelléri, die Tochter des um die ungarländische Freimaurerei hochverdienten Br. Moriz Gelléri, Ehrengroßsekretärs der Symb. Großloge von Ungarn etc., in Budapest zum Traualtar.

Druckfehler-Berichtigung. In der Nr. 34 des «Zirkel» hat sich in den Bericht «Munificentia» Karlsbad (Seite 517) ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es soll in der betreffenden Notiz auf Zeile 19 von unten heißen: «so daß fast bei jeder Arb. ein Br. aus einem fremden Oriente als Vortragender erscheint», nicht «als Vorsitzender».

Ausland.

Leo XIII. als Freimaurerpapst. Die Zurückhaltung des verstorbenen Papstes gegenüber der französischen klerikalen Politik ist bekannt und die daraus entstandene Verstimmung umwob Leo XIII. bald mit der Legende, daß er mit der Freimaurerschaft sympathisiere. Alte Betschwestern beteten für seine Bekehrung und das «Freie Wort» erzählt in einem Auszug eines Le Roux'schen Aufsatzes, wie zwei erfinderische Köpfe diese Stimmung erfolgreichst für ihren Geldbeutel ausnützten. Sie verschafften sich die Adressen von Abonnenten ultramontaner Zeitschriften und ließen sich von Rom aus vertrauliche Schreiben senden, in denen der Nachweis erbracht wurde, daß gar nicht der wirkliche einstige Camerlengo Pecci auf dem heiligen Stuhle säße, sondern auf Grund

des Verrats einiger Kardinäle ein ihm sprechend ähnlicher Freimaurer. Mit diesen Schreiben und sonstigen Empfehlungen ausgerüstet besuchten die Schwindler von Stadt zu Stadt Geistliche und Klostervorsteherinnen und überzeugten durch Verlesung derselben ihre Zuhörer und Zuhörerinnen. Nun da kam aber die wichtige Frage: «Wo steckt denn der wirkliche Papst?» — «Seit sieben Jahren», so lautete die Antwort, «schmachtet Leo eingekerkert in einem dunklen Verließ». Das Übrige kann man sich denken. Man braucht natürlich Geld, viel Geld für die Befreiung des ehrwürdigen Greises, die durch Bestechung der Wärter, wie es die Schriftstücke ebenfalls bewiesen, zu erlangen war. Um ihre frommen Opfer ganz willig zu machen, legten die Schwindler ihnen das «goldene Buch» vor, in dem sie bereits «die höchsten Namen Frankreichs» mit bedeutenden Summen eingeschrieben hatten. Das «goldene Buch» war sehr dick und jeder Besuch vergrößerte die gezeichneten Beträge. Als endlich die beiden Schwindler entlarvt wurden, hatten sie bereits 475.000 Francs für die Befreiung des echten Papstes gesammelt. Ihre darauf erfolgende Verurteilung wurde von vielen ihrer Opfer als ein Werk der bösen Freimaurer angesehen, und noch heute glauben viele, daß am 21. Juli nur der Freimaurerpapst Leo XIII. gestorben ist, während der echte Leo noch immer im Kerker schmachtet. — Ein katholischer Geistlicher reagierte auf diese Mitteilung mit einer Zuschrift, darin er zugestand, daß der verstorbene Papst wegen seiner Zurückhaltung gegenüber der französischen klerikalen Politik bei manchem im Verdachte der Sympathie für die Freimaurerei stand und Folgendes anfügte: «Es dürfte gewiß auch nicht uninteressant sein, daß unter dem Clerus nach dem Tode Leos XIII. große Besorgnis herrschte, es könnte etwa gar ein geheimer Freimaurer Papst werden. Gar oft konnte ich bei Zusammenkünften von Priestern diese Besorgnis aussprechen hören, und zwar von solchen, denen Rom keine *terra incognita* ist. Der gefürchtete geheime Freimaurer als Papstkandidat war aber kein geringerer als der Kardinal Rampolla. Ich weiß für bestimmt, daß in vielen Klöstern sogar gebetet wurde, damit Gott das Unglück, einen Rampolla als Papst zu bekommen, von seiner Kirche abwenden wolle. Diese Freimaurerfurcht wird sich wahrscheinlich auch Laien gegenüber hie und da geäußert haben, sonst wäre die Besorgnis so mancher einfältigen Bauersleute nicht zu erklären, die sagten: «Wir müssen jetzt viel beten, damit wir wieder einen katholischen Papst bekommen». Andere Leute lachten über eine so einfältige Äußerung. Geistliche aber sagten: «Diese Bauern haben schon recht». Merkwürdig aber ist es, daß jetzt nach der glücklichen Wahl Pius X. gerade jene Geistlichen, die früher, wenn sie unter sich waren, solche Angst vor dem geheimen Rampolla hatten, in unserer klerikalen Presse und in klerikalen Versammlungen vor der Öffentlichkeit gar so grimmig tun, weil der Kaiser von Österreich — das Veto-Recht ist ja ein Recht des Kaisers und nicht der Regierung — die Wahl des gefürchteten angeblichen Freimaurers zum Papste verhindert hat. Vielleicht ist dieses sonderbare Verhalten aber doch nicht merkwürdig, sondern nur ein charakteristisches Merkmal unserer klerikalen Politik».

Schottischer Ritus in Deutschland. In New-York erscheint unter dem Titel «Scottish Rite News» (Nachrichten des Schottischen Ritus) eine vom Grand Orient des Cerneau Supreme Council, Scottish 33⁰. Rite herausgegebene, sehr schön ausgestattete Zeitschrift, deren Maiheft — eine «officielle historische Nummer» — uns übermittelt wurde. Wir finden darin die Porträts des gegenwärtigen Souveränen Groß-Kommandeurs des Cerneau Ritus, Br. Max Scheuer und des Groß-Sekretärs Br. Alfred C. Dupont, weiters interessante Mitteilungen über die leitenden Persönlichkeiten des Ritus und dessen Geschichte auf amerikanischem Boden. Wir ersehen auch aus dem Hefte, daß der Cerneau Supreme Council zu dem deutschen Groß-Orient des Schottischen 33⁰. Ritus engere freundschaftliche Beziehungen unterhält. Der August-Nr. der «Oriflamme», des Organes des Groß-Orients der Schottischen. 33⁰. Freimaurer & des Souveränen Sanktuarium 95. in und für Deutschland entnehmen wir, daß beim Groß-Orient von New-York als Freundschafts-Repräsentanten für den Groß-Orient von Deutschland wirken die Brr. Max Scheuer, (s. oben) und I. Moses, dagegen als Freundschafts-Repräsentanten für den Groß-Orient von New-York beim Groß-Orient von Deutschland die Brr. Dr. Karl Kellner-Wien und Theodor Reuß-Berlin. Diese beiden Brüder wurden auch auf der letzten Jahresversammlung des Groß-Orientes und Souveränen Sanktuariums für Großbritannien und Irland zu Ehrenmitgliedern gewählt.

Bern. Br. Elie Ducommin wird den Vortrag, zu dem er als ein auf Grund seines erfolgreichen Wirkens auf dem Gebiete der Friedens-Propaganda mit dem Nobel-Preise Gekrönter verpflichtet ist, in nächster Zeit in Christiania halten.

England. In der letzten Quartalsversammlung der Großen Loge von England wurde ein Beschluss des Ausschusses für allgemeine Angelegenheiten mitgeteilt, der dahin geht, daß die Veröffentlichung von Photographien oder Abbildungen eines ritualmäßig eingerichteten Logenraumes in Zeitschriften als eine frmr. Gesetzesverletzung zu betrachten sei. — Br. König Eduard VII. hat dem Großschriftführer der Gr.-L. von England, Br. Eduard Letchworth in Anerkennung seiner hohen mr. Verdienste, die er sich als langjähriger Großschriftführer der Gr. L. und Großschreiber des Royal Arch. Groß-Kapitels errungen hat, die Ritterwürde verliehen.

Italien. Wie die «Revista Masonica» meldet, hat der Großorient von Italien für eine Biographie Giuseppe Mazzini's, der als Italiens größter Freimaurer bezeichnet wird, einen Preis von 1000 Lire ausgeschrieben.

Amerika. Die Loge Nr. 1 in Virginia-City ist eine wahrhafte Millionärsloge, denn nach dem «Amer. Tyler» sind von den etwa 200 Mitgliedern nicht weniger als 125 glückliche Besitzer von Millionen. Ob denn auch die Wirksamkeit dieser Bauhütte und ihrer Brr. den Mitteln derselben entspricht?

Aufruf.

Der Aufsatz in Nr. 31. des «Zirkel», in dem das Charakterbild Br. Giovanni Bovio's, des erlesenen Gelehrten und lauteren Politikers, von Br. Emil Thieben-Mailand mit sicheren Strichen gezeichnet worden, hat sicherlich auch in unseren Bruderkreisen warme Sympathien für diesen illustren Werkgenossen geweckt, dessen Verlust unsere *italienischen Brr. mit* allem Recht als *unverwindbaren* beklagen. Sie wollen ihm ein Monument türmen. Beweisen wir die frmr. Solidarität und steuern wir zu diesem Denkmal für einen echten und rechten Frmr. unser Scherflein bei! Die Redaktion des *«Zirkel»* nimmt Spenden zu diesem Zweck in jeder Höhe entgegen und wird dieselben ausweisen.

Literatur.

AUS DER DIASPORA. Vorträge und Ansprachen, gehalten im Prager Br.-Kreise «Harmonie» v. Br. G. J. H. — Alfred Tittel's Verlag, Altenburg, S.-A.

Ein prächtiges Buch ging uns da zu, ein echtes frmr. Erbauungsbuch, in dem man nicht allein mit hohem Genusse blättert, das die Seele in wohligen Bann schlägt, so daß man sich kaum mehr losreißen mag von der reichen Weisheit, die sich hier mit Stärke dem Leben, dem oft so harten, als *Erfahrung* abgerungen, in der krystallenen Schönheit einer edlen Sprache offenbart. Der bekannte Führer und Meister der Brüder in Böhmen, der seit vielen Jahren dem Br.-Kreise «Harmonie» in Prag vorsteht, aber als Wanderapostel des echten und rechten Freimaurertums sein Evangelium der uneingeschränkten und uneinschränkbaren Menschenliebe auch in die anderen böhmischen Arbeitsstätten trägt, er bietet uns endlich die von Vielen längst ersehnte Auslese seiner *frmr. Zeichnungen*, die entstanden sind auf den Zweck hin, «den Brrn. in ihrem Streben nach maurerischer Erkenntnis behilflich zu sein». In glänzender Weise liefert diese Sammlung den Beweis, den der Autor von ihr erhofft: «daß die «böhmischen» Brr. trotz ihrer mitunter weiten Entfernung von ihren Orienten dennoch nach Kräften sich bemühen, die Idee der Freimaurerei stets richtiger zu erfassen». — Freilich, sie haben das Glück, einen so berufenen Lehrmeister zu haben, wie es der Verfasser dieses Buches ist, der dem Tage seine Lehre für Herz und Seele abschöpft, der mit der Fackel des Edelmenschentums *hineinleuchtet in die dunkelsten* Abgründe der Menschennatur und der Zeitgeschichte, der dem Polnaer Mord, den Prager Ruhestörungen u. s. w. die frmr. interessante Seite abzugewinnen weiß und jede Kundgebung förmlich absichtslos zu einem mustergültigem Instruktionsvortrage erhebt. Wir werden vielleicht den Lesern des «Zirkel» in nächster Zeit eine Kostprobe reichen von dem erlesenen geistigen Male, das für jeden besseren Menschen diese Publikation bedeutet.

PEREZ GALDOS: DONNA PERFECTA. Roman aus dem Spanischen von Emilie Reichel. 2. Aufl. Dresden, E. Piersons Verlag (R. Lincke). — 3 Mk.

Der durch sein *Drama «Elektra»* in der ganzen gebildeten Welt bekannt gewordene, energische Bekämpfer des Jesuitismus und des Ultramontanismus hat seiner Lebensaufgabe, seinen spanischen Landsleuten die ihnen von den geweihten Priestern und Dienern der Reaktion der Volksverdummung,

der Finsternis angelegte Binde von den Augen zu reißen, auch diesen Roman gewidmet. Die uns so sympathische Tendenz ist in eine interessante Handlung eingebettet, durch die sich im Rahmen eines eigenartigen, mit vornehmster Kunst gemalten Milieus lebendige Gestalten von besonderer Art bewegen.

DER EHRW. MUTTERLOGE. Lied für eine Singstimme mit Klavierbegleitung von Br. Fritz Lubrich, kön. Musikdirektor, Kyritz. — Selbstverlag. — Klavierauszug 50 Pf., Singstimme 10 Pf.

Auf einen schlicht herzlichen und ansprechenden Text, der das Verhältnis der Bauhütte zur Großloge zum Gegenstande hat, hat Br. Lubrich ein recht melodiöses, ebenso leicht ins Ohr als zu Herzen gehendes Lied gesetzt, einen Trinkspruch in Tönen, den wir allen Logen und Brüdern umso lieber empfehlen, als die anmutige Komposition auch von dem minder Musikalischen bezwungen werden kann. Das kleine Werk — Opus 71 des Komponisten — ist dem Gr.-Mstr. der Gr. Loge «Royal York», Br. Prof. Dr. Bruno Alwin Wagner zugeeignet.

ABRAHAM A SANCTA CLARA's WERKE.

Der Stadtrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien hat beschlossen, eine für die weitesten Kreise bestimmte Auslese aus Abrahams a Sancta Claras Werken herstellen zu lassen, um einerseits das Andenken jenes großen Mannes zu ehren und anderseits ihn und seine einzig dastehenden kernigen Schriften vor der drohenden Vergessenheit zu bewahren. Als Herausgeber dieser Auswahl wurde seitens besagter Körperschaft der gediegene Kenner Abraham a Sancta Claras Herr Professor H. Strigl von der Exportakademie in Wien gewonnen und der Verlag wurde der Verlagsfirma Heinrich Kirsch in Wien, I., Singerstraße 7, übertragen. Genannte Firma teilt uns nun mit, daß die Auswahl sechs Bände in Oktav umfassen wird, und daß dieselbe die Subskription darauf eröffnet hat. Das Unternehmen wird bis April 1905 abgeschlosen sein. Die sechs Bände werden enthalten: Einleitung. — Bibliographie. — *Astriacus Austriacus*, das ist himmelreichischer Österreicher. — Neuerwählte Paradeisblum. — Prophetischer Willkomm. — Merks wohl Soldat! — Merks Wien! — Lösch Wien! — Auf, auf, ihr Christen! — Auserlesene Gedanken, Erzählungen und Fabeln zur belehrenden Erheiterung. — Etwas für alle, das ist Beschreibung allerlei Standes-, Amts- und Gewerbspersonen. — Heilsames Gemisch-Gemasch. — Hui und Pfui der Welt. — Abrahamisches Gehab dich wol. — Mercurialis oder Wintergrün. — Wohlangefüllter Weinkeller. — Abrahamische Lauberhütt. — Besonders möblierte und gezierte Totenkapelle. — Judas der Erzschelm. — Ausführliches Wort- und Sachregister. Der broschierte Band wird im Subskriptionswege Mk 2.50, der gebundene Mk 3.50 kosten. Letzter Termin für Bestellungen, die zum Subskriptionspreise effektuiert werden sollen, ist der 30. September 1903; nach diesem Termine tritt ein höherer Ladenpreis ein. Subskriptionen nimmt nicht nur die obgenannte Verlagsfirma, sondern auch jede andere Buchhandlung entgegen. Möchten doch auch unsere Leser sich recht fleißig an der Subskription beteiligen. Abraham a Sancta Claras Werke zu besitzen ist Ehrensache jedes deutschen Bücherfreundes; jeder auch der kleinsten Bibliothek.

BERICHT ÜBER DAS ZEHNTE ARBEITSJAHR der St. Joh. Freimaurerloge Phoenix, Or. Leipzig.

Ein Jubeljahr. Die junge Loge, die mit hohem Eifer auf den frmr. Arbeitsplan getreten und mit Hingabe, frischer Kraft und tüchtiger Gesinnung das Ihrige geleistet hat zur Erfüllung der großen Aufgabe der Masonei, hat das erste Dezennium hinter sich. Sie darf mit Befriedigung zurück, mit kühnem Hoffen vorwärts blicken. Sie verfügt über gediegene geistige Potenzen und wahre Kernnaturen, die ihr ermöglichen, auf der beschrittenen Bahn fortzuschreiten und eine rechte Bauhütte, eine Stätte edelster Kulturarbeit zu sein. Schon ihr bisheriges Wirken, wie es sich in dem prächtigen Büchlein spiegelt, dürfte und sollte vorbildlich sein. In der Einleitung zum eigentlichen Berichte wird in energischer und zugleich sachlicher Weise mit dem sogenannten «christlichen Prinzip» abgerechnet.

37. JAHRESBERICHT der L. Lessing z. d. 3 Ringen, Or. Greiz.

Ein vortrefflicher Rechenschaftsbericht über eine erfreuliche Tätigkeit, die auf den richtigen Pfaden wandelt. Die in den Arbeitslogen, wie an den Klubabenden abgehandelten Themen waren immer geeignet, den Geist zu erleuchten und das Herz für Edles und Schönes zu erwärmen. Auch das humanitäre Wirken der Bauhütte war ein höchst eifriges und segensvolles. Der Verfasser des Berichtes, Br. Ernst Weinmann, hat es verstanden, die Ideen, welche die Loge gedeihlich leiten und in ihren Leistungen Gestalt annehmen, klar und überzeugend darzulegen.

Index. Der genaue Index über den Inhalt des mit der vorliegenden Nummer abschließenden (33.) Jahrganges des «Zirkel» geht demnächst in Druck und wird jenen Brüdern übermittelt, die dessen Zusendung verlangen. Diesbezügliche Wünsche wolle man gefälligst der Redaktion spätestens bis Anfangs Oktober bekannt geben. Später mitgeteilte Wünsche würden möglicherweise nicht mehr berücksichtigt werden können.

Die nächste Nummer, die erste des neuen (34.) Jahrganges, gelangt Sonntag den 18. Oktober zur Ausgabe. Von da ab erscheint der „Zirkel" durch die ganze Arbeitszeit hindurch bis zum Eintritt der Ferien wieder wöchentlich.

Redaktionsschluss für Nr. 1: Dienstag, den 13. Oktober.